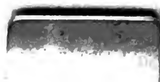

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07872697 7





Allgemeines
Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider rc. rc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.



Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Fünfter Abschnitt.

N — Q.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCX.

N.

Nabholz (Joh. Christoph), geb. zu Regensburg 1752. Maler in Oel und Miniatur, und Kupferstecher. Um 1785. arbeitete er zu Augsburg, und noch in demselben Jahre gieng er nach Petersburg. **L. v. Winkelmann.** *Msc.* Auch **Fiorillo** (K. G. II. 59.) nennt ihn Kupferstecher zu St. Petersburg unter der Regierung Catherina II. **Meusel** I. dann (1789) Zeichenmeister und Kupferstecher zu Leipzig. Blätter von ihm befanden sich damals von seiner Hand im Leipziger Frauenzimmeralmanach und andern Taschenbüchern u. s. f. Eine unsrer Handschriften kennt von ihm das Bildniß des Dr. H. G. Franke (gest. zu Leipzig 1784.) und einige Blätter zu **Leske's** Reisebeschreibung. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Nachrglas (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Eremiten Fortunat Sacchi kenne.

Nachtigall (Ernst Adolph). So nennen die Deutschen Künstbl. 4°. I. Anz. S. 14. einen Figurenzeichner zu Dresden, dessen vortrefliche Arbeiten längst rühmlich bekannt seyen, und der daher in 1798. bey der dortigen Akademie der Künste mit Gehalt angestellt worden. Ob derselbe, des ganz verschieden angegebnen Namens ungeachtet, wirklich eine von dem nachfolgenden Künstler verschiedene Person sey, ist noch zweifelhaft.

— — (Friedrich Sigmund August), Maler zu Dresden, geb. daselbst 1765. eines Gerichtsaktuars Sohn, studirte auf dortiger Akademie, vorzüglich unter Casanova, und unter Graf das Bildnißmalen. Auf dem Dresdner-Salon 1794. sah man von ihm eine Copie in Sepia nach der kleinen Magdalena von Correggio, auf der Gallerie befindlich, die er schon früherhin mehrmals, doch noch nie so gut behandelt hatte, welche daher allgemeinen Beyfall erhielt; dann ein artiges Frauenzimmer-Bildniß ebenfalls in Sepia, an welchem aber der allzudüstere Ton gerügt wurde; endlich eine an einer Quelle liegende Nymphe, ob Original oder Copie wußte man nicht, fand aber daran Composition und Zeichnung fehlerhaft, und das Ganze der fleißigen Ausarbeitung nicht werth. **Meusel** N. Mus. 257—58. **Keller. Kläbe** S. 100.

— — s. auch Nagregael.

* **Nadalino** oder **Natalino**. **Lanzi** II. 98. nennt ihn s. v. **Murano**, woher er gebürtig war; lobt ihn, gleich dem Lex. für seine Bildnisse und Staffeleygemälde; und bemerkt, daß die venetianischen Bildermäckler mehr Nutzen aus seinen Arbeiten gezogen, als der jung verstorbene Künstler selbst.

Nadat, d. i. **Natalis Dati**. **Gandellini** führt von ihm eine Madonna mit St. Anna, dann ein Blatt mit Truppen an, welche verschieden bezeichnete Standarten führen.

Naecke, auch **Naenke** (   ), ein junger Künstler zu Dresden, treflicher Schüler von Graff. Auf dem dortigen Salon 1806. sah man von ihm: Amor, im Begriff, dem Adler Jupiters seinen Donnerkeil zu rauben, glücklich gedacht, und meisterhaft in Oel ausgeführt. Schon damals hoffte man, unter seines Meisters Leitung, Bedeutendes von ihm, und fand sich in dieser Hoffnung nicht betrogen, als er weiterhin in 1808. seinen Besuch der Elisabeth mit St. Johannes, bey St. Anna und Maria, die in einer angenehmen Landschaft auf einem Stein sitzend das schlafende Kind an ihrer Brust hält; ausstellte. Der liebliche Farbenton und der angenehme Charakter des Ganzen, vorzüglich aber in dem Johannes, gefiel ungemein. **Meusel** Arch. II. 1. 98. u. 4. 143. Der Freymüthige 1808. S. 440. nennt dieses letztere Bild ebenfalls: „Einfach gedichtet, aber um so unfehlbarer wirkend." Endlich war unser Künstler, als Zeichner, auch einer der vorzüglichsten Mitarbeiter an **W. G. Becker's Augustaeum** und dessen Fortsetzung, unter dem Titel: **Dresdens antike Denkmäler.**

Nael (Joh. August), s. Nahl.

Naemann (C.), ein Maler in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht von Zittau. Nach ihm hat, neben Andern, C. C. Dürr das Bildniß des Theologen M. von Lankisch gestochen.

Naes (Hans). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiters, ein Informator in der Geometrie, Perspektiv und Baukunst bey der Künstlerakademie zu Koppenhagen um 1765.

Naether oder **Nether** (Joh Christian). So hieß ein Königl. Polnisch-Sächsischer Hofmaler zu Dresden, wo er auch 1744. 54. J. alt gestorben ist. **Sächs. Kur. Cabinet** 1744. S. 144.

— — (Thomas). Und so ein Maler zu Stettin, starb daselbst 1594. **Friedeborn's** Alt-Stettin. Buch III. Anh.

Naetschke (C.), so ist der Name eines Malers geschrieben, nach welchem Barth. Kilian das Bildniß der M. E. Wincklerin zu Leipzig in Folio gestochen hat; jedoch scheint es ganz gewiß, daß dieser C. Naetschke, den Maler Christian Närschke, welcher gegen das Ende des XVII. Jahrh zu Leipzig lebte, und nach welchem Römstädt, Böcklin u. a. Bildnisse gestochen haben, vorstellen soll. Auch könnte man hier die vielleicht nicht zu verwerfende Vermuthung wagen, daß der schon an seinem Orte aufgeführte Christian Martsche, von Seepner, unter der großen Menge der in seinen Inscript. befindlichen Namen, unrichtig aufgezeichnet worden sey, und ebenfalls jenen Närschke bedeuten möchte.

Naeumann, s. Naumann und Neumann.

Nagel (Christoph), ein deutscher Kunstverleger, wahrscheinlich des XVII. Jahrh. von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß mit seinem exc. z. B. bezeichnet sind: Eine Spaccata des Straßburger Münsters; dann ein Blatt: Vorbildung des Gesetzes und des Evangeliums an einen armen Sünder.

* — — (Georg), hieß **Georg Abraham**, nach Andern **Georg Adam**, geb. zu Nürnberg 1712. lernte bey Joh. Daniel Preißler. Derselbe arbeitete um 1736. und nachwerts sechs Jahre lang zu Florenz, in dem Hause des berühmten Alterthums-

kenners Baron Ph. von Stosch, für welchen er viele Zeichnungen verfertigte. Dann malte er auch einige Bildnisse nach der Natur, und ward 1741. Mitglied der dortigen Akademie. Späterhin gieng er, auf Einladung Marc Tuschers, nach Koppenhagen, wo er drey Jahre verblieb; alsdann nach Lübeck, Schwerin, Hamburg, Wien, und endlich um 1750. nach Rom, wo er Vieles für den Kardinal Alex. Albani arbeitete. Dort starb er 1779. In der dasigen St. Norberts-Kirche sieht man zwey Seitengemälde von seiner Hand. *Pazzi* II. 2. 21.

Nagel (Heinrich), Kupferstecher. Oesfeld in seiner topographischen Beschreib. des Herzogthums Magdeburg rc. (Berlin 1780. 8°.) führt S. 28. eine von ihm gestochene Landkarte (Mansfeldiæ Comitatus descriptio Auctore Tilemanno Stella Sig.) an, die auf einem kleinen Bogen sehr grob gearbeitet ist. Auch Adelung in seinem kritische Verzeichnisse der Landkarten u. s. f. der Sächs. Lande giebt S. 12. eine Karte von Ober- und Niedersachsen, die er nach C. Schrot, in dem Verlage des Jo. Bussemacher, herausgab. Nagel lebte um 1570.

— — (Johann). So hieß ein Seidensticker, der als solcher im: Lebend. Königl. Dresden 1728. angeführt wird.

* — — (P.) Von ihm kennt man auch das Bildniß des Arztes A. Manus (1569.) zu Amsterdam, ohne Namen des Malers gestochen. Moehsen's Verz. d. Bildn. von Aerzten (4°. Berl. 772.) S. 82.

— — ( ), ein Schüler des Professors und Theatermalers Theile. Auf den Dresdner-Salons von 1785. 87. u. s. f. sah man von ihm Arbeiten, an welchen man Talente bemerken wollte. *Msc.*

* Nagli (Franz). Lanzi II. nennt ihn einen guten Nachahmer des Guercino im Colorit und Helldunkel; übrigens aber trocken in der Zeichnung, kalt in seinen Stellungen und gemein in den Erfindungen.

Nagregael (A.). So hieß ein niederländischer Kupferstecher des XVII. Jahrh. von dem man ein Bildniß des Arztes Th. Sydenham kennt.

Nahl (Christoph) kömmt 1665. als Kurfürstl. Amtswerkmeister zu Stolpen in Meißen vor. S. C. C. Gercken Historie der Stadt Stolpen (Dresden und Leipzig 1764. 8°.) S. 785.

* — — auch (irrig) Nael (Johann August); einige sagen, ursprünglich aus Schweden gebürtig, immerhin aber nicht zu Straßburg (wie das Lex. unrichtig nach Andern anführt), sondern zu Berlin geb. 1710. des unten folgenden Johann Samuels Sohn. Nicht dieser (wie es bey Meusel I. heißt), sondern der Sohn, war ein Schüler von Schlüter. Nach einer Reise durch Frankreich und Italien setzte er sich zu Straßburg, gieng aber von dort 1741. nach seiner Geburtsstadt zurück, und arbeitete vorzüglich viel in Charlottenburg, Potsdam und Sanssoucy, sowohl Zierathen als Statüen, Vasen, Gruppen u. s. f. Zu Berlin selbst sind von ihm die Bildsäulen und halb erhobenen Arbeiten am Opernhause. Im 1746. begab er sich nach der Schweiz, wo er 9. Jahre hauptsächlich zu Bern sich aufhielt, und 1753—54. die schon im Lex. genannten Arbeiten in der Kirche zu Hindelbank verfertigte. Gute und schlechte Schilderung des Grabmals der dortigen Pastorin Langhans findet man bald in jeder Reisebeschreibung durch die Schweiz (am weitschichtigsten in Meusel's N. Miscell. 615—19.). Haller und Wieland haben es besungen. Meiners Besorgniß, daß dies schöne (von mehr als Einem lebhaften Gefühl eingegeistete) Werk, des schlechten Steins wegen, nicht so lange dauern werde, als es seiner Vortreflichkeit wegen verdiene, hat sich, leider durch Verstümmlung der Nase des Kinds bereits gerechtfertigt. In Bern findet man kleine Modelle dieses Monuments in Biscuit von H. Sonnenschein zu 3. Louid'ors (bey Ebel heißt es, vielleicht von einem andern, zu 12. Livr.) und einen Stich nach demselben aus der Mechelschen Offizin zu 3. Livr. Im 1755. gieng er nach Kassel, wo er die Professorstelle bekleidete. Zu seinem Vorzüglichsten daselbst gehört das um 1778. verfertigte Stammbild des damals regierenden Landgrafen von Hessencassel, welchem die Mitte der dortigen Esplanade zur Stellung angewiesen ward. Sein in 1781. erfolgte Tod wird gewöhnlich unrichtig bald in 1778. bald 1785. gesetzt. Er soll auch Einiges geetzt haben; wie z. B. nach seiner eignen Zeichnung eine auf einer Urne ruhende Bacchantin; was indessen auch seinen nachfolgenden Sohn gleichen Namens angehen kann.

Nahl, auch (irrig) Nael (Joh. August) der jüngere, des obigen Sohn, geb. zu Bern (?) 1753. zu der Zeit, als sein Vater an dem erwähnten Monument zu Hindelbank arbeitete. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bey diesem. Da er von früher Jugend an mehr Neigung zur Malerey als zur Sculptur bey sich fühlte, fieng er schon in seinem Eilften zu Kassel an, sich in der erstern bey dem Rath Tischbein zu üben, und setzte dann seine Studien bey einem gewissen Tannesch zu Straßburg, bey dem Landschafter Hemmel, ebendaselbst, und bey dem Bildnißmaler Handmann zu Bern fort; was ihn aber Alles nicht viel weiter brachte. Wie wir denken, fast eben so wenig seine kurze Reise nach Paris (1773.), wo er, nach le Sueur besonders, fleißig studirte. Im 1774. dann gieng er nach Rom, wo er sich zwey volle Jahre mit bloßem Zeichnen nach den Abgüssen von Antiken beschäftigte, sechs Monate lang Statüen, Grau in Grau, in Oel für den Prinz Albert von Sachsen-Teschen malte, die Akademie im Campidoglio mittlerweile fleißig besuchte, und mehrere Preise erhielt. Nun fieng er an, nach den berühmtesten Meistern, hauptsächlich nach Guido und Raphael zu copiren (eine Schule von Athen im Kleinen besitzt H. Gohr in London). Nach Einigen hätte er namentlich auch unter Mengs studirt. Wie dem immer seyn mag — erst nach fünf Jahren wagte er Versuche in eignen Erfindungen; der ausgeführteste und reichste in der Composition war ein Opfer an die Venus. Im 1781. nöthigte ihn die Krankheit seines Vaters, Rom zu verlassen, und er langte zu Kassel, wenige Stunden vor dessen Tode, an. Im 1782. gieng er nach London, wo er fünfzehn Monate verblieb, und alsdann wieder über Holland nach Haus kehrte. Aehnliche kurze Reisen machte er 1786. und 87. wieder nach Rom und Neapel, zum zweytenmal (in besondern Geschäften) nach London, und zum drittenmal nach Rom, wo er (weil er mittlerweile, durch den Anblick der Werke von Hackert's, Geschmack an der Landschaftmalerey gewonnen hatte) sich öfters Monate lang in Tivoli, Albano und Frascati aufhielt. Während seinem zweyten Aufenthalt in Rom malte er mehreres Geschichtliche, meist bloß aus zwey bis drey Figuren bestehend; ein reiches Bild: Olinth und Sophronia, nach Tasso ausgenommen, das ein russischer Kavalier, Zenowieff, bey ihm bestellt hatte; und während dem dritten (1790.) Venus, der Kupido einen Dorn aus dem Fuße zieht, welches der Künstler (in einem, wie es scheint um 1795. bis 1796. geschriebenen Aufsatze) sein bis damals letztes Oelgemäld nennt. Im 1791. machte er mit Birmann von Basel eine namhafte Fußreise durch die Schweiz, und gieng noch in demselben Jahre, nun zum viertenmal, in sein geliebtes Rom zurück. Jetzt beschäftigte er sich vornehmlich mit historischen Zeichnungen in brauner Tusche, welche einige Liebhaber in Basel bey ihm bestellt hatten; eine Manier, welche ihm selbst und Andern so wohl gefiel, daß er darüber das Malen in Oel fast gänzlich aufgab. Diese Zeichnungen (meist eigne Erfindungen) nennt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 342.) sehr zart und gefällig ausgeführt; so wie es von seinen früher in Rom ausgefertigten Oelarbeiten (l. c. 318—19.) ebenfalls heißt: „Ueberaus rein und fleißig in der Ausführung, malte er, im Geist des Albano, meistens erotische Darstellungen, mit ergötzenden Landschaf-

ten zum Grunde. Sein Geschmack war vielleicht reiner an den Antiken gebildet, als wir bey Albano wahrnehmen; aber das Poetische ist bey diesem üppiger, das Colorit blüht fröhlicher." Jn 1793. gieng er dann wieder nach Deutschland zurück und lebte seither zu Kassel, wo er Professor der dortigen Akademie ward. Unter seine von da an bis ungefähr 1796. verfertigten vorzüglichsten Arbeiten in ermeldter Tuschmanier, im historischen sowohl als Landschaftsfache, zählt er selbst: Phryxus und Helle; die Entführung Europens; das Urtheil des Midas; Aeneas, Venus und Helena; ein Dianenbad; ein Bacchanal; Adonis; Krieg und Frieden, eine Allegorie; der See von Thrasimene; Thisbe; viele italienische und Schweizer-Ansichten; andre von Weißenstein bey Kassel u. s. f. Späterhin wandte der geschickte Mann sich dann doch wieder zum Theil zu der Malerey. Um 1803. gehörten zu seinen neuesten Kunstwerken: zwey kleine Oelgemälde: Ulysses von Telemachus erkannt, und Penelope, die ihren wieder nach Haus gekommenen Sohn umarmt, welche auf dem Weimarischen Salon ausgestellt wurden; dann eine Hebe, die den Adler Jupiters tränkt; Herkules, der aus Unmuth einen Pfeil nach der Sonne schießt, und die Wiederbelebung des Glaucus durch den Polyidus (diese drey wieder Zeichnungen in Sepia; letztre besonders vortreflich). Endlich sein Achill auf Skyros in Frauentracht, unter den Töchtern Lykomeds verborgen, und von Ulyß und Diomed entdeckt, ist durch Göthe's meisterhafte Beschreibung hinlänglich bekannt. Vier seiner Ansichten von Weissenstein hat Schröder für die Engelbrechtische Kunsthandlung zu Augsburg, und sechs andre Langelhöffel (dieser in Aquatinta-Manier) für die Dessauische Kalkographie gestochen. Meusel N. Misc. II. 257. III. 300–304. V. 651. Nach seinem Freund W. Böttner soll er auch einen den Ganymed liebkosenden Jupiter geetzt haben.

* Nahl (Joh. Samuel), des ältern Johann Augusts Vater, dessen im Lex. kürzlich unter dem Namen dieses letztern gedacht wird, geb. zu Anspach 1665. lernte bey dem ältern Raenz. Er vermeinte ein Geheimniß zu haben, den Gyps so zuzubereiten, daß er, gleich harten Steinen, Regen und Luft aushalten sollte. Jn 1718. gieng er nach Sachsen, wo er in Leipzig, Gera und Jena Vieles arbeitete. Er starb an letzterm Orte 1727. S. den Art. seines Sohns. Nicolai.

* — — ( ), des ältern Joh. Augusts wahrscheinlich älterer Sohn, Bildhauer und Professor der Akademie zu Kassel, lernte bey seinem Vater, und vervollkommnete sich dann auf Reisen in Italien und Frankreich. Schon um 1789. kannte Meusel (II.) von ihm: Ein sitzendes, über den Verlust seines Vogels weinendes Kind; dann einen liegenden Flußgott aus weißem Marmor; endlich ein Brustbild seines Vaters. Die von diesem letztern bey seinem Tod unvollendet gelassene prächtige Statüe des Landgrafen von Hessen hatte er musterhaft vollendet. Späterhin (1794. sah man von ihm, neben Anderm, das Modell eines Engels bey den Grabsteinen zweyer Kinder. Er und sein Bruder lebten noch zu Kassel 1804. Meusel N. Misc. VII. 941. Arch. II. 1. 165. u. *Msc.*

Naigeon ( ), der ältere (ein jüngerer ist uns unbekannt), französischer Maler neuester Zeit, trug um 1801. den Titel eines Conservateurs der Gemälde im Pallast des Erhaltungssenats. Nouv. des Arts I. 112. Jm Almanach des Beaux Arts von 1803. wird eines seiner Bilder: Conseils d'un Spartiate à ses enfans angeführt. Späterhin sah man, nach seiner Zeichnung, für's Museum Napoleon gestochen: Die vier Evangelisten nach Jordaens, von Guttenberg (Heft VIII.); Rinald und Armida nach Dominichino, von L. Croutelle (Heft XXVII.), und das Bildniß des Präsidenten Richardet nach Vandyck, von Massard dem Vater (Heft LIII.). Oder, ob etwa dieser Zeichner Naigeon der jüngere seyn dürfte?

* Nain (Ludwig und Matthäus le). Bilder von einem derselben finden sich in der Galerie zu Schleisheim und Salzdahlum. Nach ihnen führt der Katalog von Brandes la Fiancée Normande von J. P. le Bas; dann les tendres Adieux de la Laitière und l'Ecole champêtre (1758.), beyde von J. Daullé, und alle drey als schöne Blätter an.

* — — (le), den das Lex. unter dem Art. von Ludwig und Matthäus le Nain nennt, und ihn, vielleicht ohne Grund, von diesen unterscheidet. Nach dem unsrigen haben: A. Bannermann einen Kindertanz, J. Daullé la Fête Bacchique; Earlom the dancing Family (wohl was Bannermann), S. Maurice einen unter fünf Kindern flötenden Greisen, F. Pedro ein Gesellschaftsstück und R. Straem la Femme flammande gestochen. Jn neuern Tagen dann sah man im Museum Napoleon (Heft XVII.) nach einem dieser le Nain von Fragonard dem Sohn gezeichnet, von le Vasseur geetzt, und von Claessens mit dem Grabstichel vollendet: *le Marechal.*

* Naiwinck, genauer Naiwinckx (Heinrich oder Hermann), geb. zu Utrecht um 1620. Man hält ihn für einen Schüler von Bartholomä Breenberg; wenigstens war er desselben, so wie A. Waterloo's Zeitgenosse. Er soll Landschaften gemalt haben, die aber so gut als gar nicht bekannt sind; wohl aber seine Zeichnungen, von denen schon das Lex. spricht. Was indessen seine Achtung bey Kennern am meisten gegründet hat, sind seine 16. geetzten Blätter; lauter Landschaften, ohne Figuren, aber dafür Wasser, Felsen, Bäume mit so viel Geschmack und Einsicht behandelt, daß man jene nicht vermißt, und daß sich kurz in Absicht auf geistreiche Zartheit nichts Schöners denken läßt. Rost VI. 117–20. wo solche ausführlich beschrieben sind. Bartsch IV. 80–81. dann macht Alles bisher über diesen Künstler Geschriebene zweifelhaft: Vorderst seinen Taufnamen, da auf seinen Blättern kurzweg ein H. vor seinem Geschlecht erscheint; sein Vaterland, welches Strutt, ohne Beweis, in Holland setzt; daß er Landschaft gemalt habe, wie das Lex. besagt; und endlich, daß er als Etzer nach B. Breemberg gearbeitet habe, wie es ebenfalls im Lex. heißt. Vielmehr bemerkt nun dieser einsichtsvolle Kunstrichter, daß seine Blätter das Gepräg der völligsten Originalität tragen, und giebt dann l. c. 81–88. davon die genaueste Litteratur. Nach ihm bestehen solche in zwey Folgen, jede von 8. Bl. nummerirt und mit dem Namen des Verlegers, Clement de Jonghe, bezeichnet (wo hingegen Basan behauptet, daß er dergleichen, von frühern Drücken, ohne diesen Namen gefunden habe). S. auch unten Nauinx.

* Naldini (Baptist). Nach Lanzi I. 191. geb. 1537. und lebte noch 1590. Derselbe hielt sich auch einige Zeit zu Rom auf; dann war er ein Gehülfe des Vasari bey dessen Arbeiten im Pallazzo Vecchio; auch nachher behielt er ihn vierzehn Jahre bey sich, und rühmt ihn als einen fertigen, kühnen, und — Ach! ein zweydeutiges Lob! — nie zu ermüdenden Künstler. Das nämliche Zeugniß giebt ihm Baglioni, vornehmlich für seine Geschichten St. Johann des Täufers in dessen Kapelle auf Trinita de Monti. Jn seinem Vaterland dann kennt man eine Grablegung und eine Reinigung Mariä in St. Maria Novella zu Florenz; welche Borghini für Zeichnung, Colorit, Anordnung, Perspektiv und Stellung lobt. Gerügt werden an mehrern seiner Bilder die geschwollenen Kniee, und die nur halb geöffneten Augen, mit einer gewissen Schattirung, die dem Blick Kühnheit geben soll, und bey ihm so gut als charakteristisch ist, so wie sein Colorit, und die Schielerfarben, die er mehr als andre seiner Zeitgenossen liebte. Lanzi l. c. 191–92. Jn Deutschland besitzt von ihm die Galerie zu Dresden zwey kleine Staffeleygemälde auf Holz: Die Anbetung der Hirten, und diejenige der III. Könige.

* — — (Peter Paul). Die beyden Engel auf der Engelsbrücke zu Rom, von F. Collignon

und A. Westerhout gestochen, deren schon das Lex. gedenkt, befinden sich in Bonnani's N. P. R. p. 117.

Naman ( ). So heißt in öffentlichen Blättern ein Kupferstecher, der in 1808. unter die ersten Mitglieder des neuen Königl. Holländischen Instituts für die Wissenschaften und Künste ernannt wurde.

* Nami, vielleicht Nannini (Matthäus). Die zwey an Umfang ungeheuern Bilder, welche die Galerie zu Schleißheim von ihm besitzt sind: Judith mit Holofernes Haupt, und David, der auf den liegenden Goliath zuhaut. *Msc.*

Nangi (Genevieve de), s. den Art. Nic. Franz Regnault.

Nangis (Genevieve), geb. zu Paris 1746. Gattin des Malers und Kupferstechers N. F. Regnault. Dieselbe hat viele Pflanzen nach der Natur copirt und in Kupfer gestochen, die ein eigenes Werk, unter dem Titel: La Botanique, à la portée de tout le monde, par *Regnault* ausmachen, das zu Paris 1774. in Fol. erschien, und (nicht à la portée de tout le monde) 18. N. Louisd'or kostete. Im folgenden Jahr gab sie, gemeinschaftlich mit ihrem Mann: Les Monstres, ou les ecarts de la nature etc. soit dans l'espece humaine, soit parmis les quadrupedes, les pipedes (von diesen wohl nicht alle Spezies) etc. in colorirten Blättern, das Heft zu 10. Platten (15 Fr.). Eben so auch einiges Historisches nach verschiedenen Meistern, sehr brav. Fiorillo III. 499. Rost VIII. 304—5. s. v. Regnault.

* Nani (Alexander). Nach einer unsrer Handschriften hätte dieser Künstler zwey Bildsäulen nach B. Bandinelli, einen Propheten und einen lesenden Philosoph, gestochen.

* — — s. auch Nanni.

* Nanneti od. Nannetti (Niclaus). Sein Bildniß nach ihm selbst in der Galerie zu Florenz, findet sich gestochen bey Pazzi I. 2. 47.

* Nanni (Hieronymus). Er war aus dem Kirchenstaat gebürtig, und lebte noch 1642. Er arbeitete (heißt es bey Lanzi I. 458.) immer mit Fleiß und Liebe, nach besten Kräften, die aber nicht groß waren (so daß sein bekanntes Wort: Poco e buono! eben von keiner besondern Bedeutung war); wie z. B. in den Kirchen St. Bartholomé all Isola, und St. Catharina a i Funai ersichtlich ist.

* — — (Jacob). Lanzi I. 634. nennt ihn einen Nachahmer von Andreas Belvedere, und hingegen Caspar Lopez (nach dem Lex. Nanni's Meister) desselben Mitschüler bey dem erstern.

* — — (Johann), genannt da Udine. Sein Vater war ein leidenschaftlicher Freund der Jagd, und wollte seinem Sohn den gleichen Geschmack einflößen, der aber seine Zeit lieber damit zubrachte, Thiere ganz vortreflich zu zeichnen, als sie zu tödten. Dann führte ihn doch sein Vater, der ein so entschiedenes Talent für die Kunst an ihm wahrnahm, selbst nach Venedig zu Giorgione. In Rom war es der Graf von Castiglione, welcher den Jüngling Raphael vorstellte. Lanzi (I. 155. 374.) nennt ihn nach Morto da Feltro von den Ersten, welche Grotesken gemalt, und sagt namentlich von ihm, daß er diese Gattung noch vervollkommnet habe. Alsdann führt er, neben Anderm, seine diesfällige Arbeit in der St. Lorenzen-Kapelle zu Florenz an. Eben so hält er ihn (l. c. 423.) für den Erfinder der neuen Stuccoarbeit, die er den eben damals entdeckten Grotten des Titus, in den vaticanischen Logen u. s. f. nachgeahmt. Noch mehr preißt er dort seinen an diesen Stellen so wunderschön angewandten Pinsel, seine gemalten Fruchtgeländе, Vögel- und Taubenhäuser, die das Aug durch ihre Wahrheit täuschen, in Darstellung der Thiere (der einheimischen und fremden Vögel zumal), wobey man die Kunst nicht höher treiben kann; eben so in Nachahmung der Stoffe; so daß einst ein Päbstl. Bedienter, der in Eil' einen Fußteppich suchte, auf seinen gemalten stieß, und ob der Täuschung betroffen genug war. Noch an einer andern Stelle (II. 145.) bemerkt Lanzi, man kenne auch Staffeleygemälde in Oel von Früchten und Vögeln, welche diesem Künstler zugeschrieben werden, die aber, wie er denke, zweifelhaft seyen. Nach der bekannten Plünderung Roms (1527.) begab er sich in andre Gegenden Italiens, kam erst in seinem Alter wieder als Pilger dorthin zurück, und wurde zufällig von Vasar erkannt. In einem seltenen, von Fiorillo (I. 138.) zufällig aufgefundenen Buche: Capodagli Udine illustrata (P. I. p. 357.) wird die Ehre, in jener schrecklichen Stunde, den Connetable Bourbon erschossen zu haben (welche bekanntlich sonst ein anderer streitfertiger Künstler, Benvenuto Cellini, sich selbst zueignete) vielmehr dem unsrigen, als einem sehr geschickten Schützen, zugeschrieben. Die Blätter in Crozat's Sammlung nach seinen Zeichnungen sind vom Grafen von Caylus geezt, und die 36. von Ottaviani nach ihm gestochenen Grotesken von Caj. Savorelli und P. Camporesi gezeichnet worden.

Nanni (Peter), geb. zu Alkmaar 1500. legte sich anfänglich auf die Malerey, um wirklich diese Kunst zu treiben, dann aber späterhin auf die Wissenschaften, ließ sich in Löwen zum Professor der lateinischen Sprache creiren, wurde Canonicus zu Arras, und starb zu Löwen 1557. Jöcher.

Nanning (Johann). So nennt der Katalog von Brandes, unter der niederländischen Schule, einen Künstler, und führt zwey Blätter an: Trinkende und schmauchende Bauern, und einen Bauer dem eine Bäurin den Bart putzt; beyde bloß mit dieses Nanning's Namen, und: *C. Danckerts* exc. bezeichnet.

Nannini (Matthäus), s. oben Nami.

* Nano oder Nanto (Franz de). Derselbe war aus Savoyen gebürtig. Unter seinem Namen(?) hat Andreas Andreani eine Heilung des Tropfschlagen in Holz geschnitten. *Msc.* Der Winklersche Katalog kennt von ihm ein großes Blatt, die Auferweckung Lazari, ohne andern Namen als den seinigen.

* Nanteuil (Robert). Derselbe war der Sohn eines wenig begüterten Kaufmanns, erhielt aber eine sehr gute Erziehung. Anziehende Nachrichten aus seiner Jugendgeschichte, und wie er sich in Paris zuerst bekannt machte, finden sich bey Gandellini; und eben so auch über das Charakteristische seiner Bildnisse, die er größtentheils nach eigenen Pastellzeichnungen in gleicher Größe gestochen. Alle seyen ohne Hände; aber dafür eine Wahrheit und Farbe in den Köpfen, Haaren, Gewändern, wie fast bey Keinem. Das Bildniß des Königs habe er zwanzigmale geliefert, und in allen bemerke man von Jahr zu Jahr die feinsten Nüancen des steigenden Alters. „Unter den Bildnißstechern" (heißt es dann bey Wateler) „kömmt ihm unstreitig einer der ersten Plätze zu, und seine Arbeiten würden heut zu Tage noch mehr gesucht werden, wenn er sich nicht auf bloße Köpfe eingeschränkt hätte, wo keinerley Beywerke vorkommen, welche Liebhaber interessiren könnten. Die meisten hat er in natürlicher Größe gestochen, und in diesem großen Maaße hat sein Stich Kraft und Farbe. Seine Haare haben viel Leichtigkeit, ob er sie gleich selten auf die gesprengte Art ausdrückte, wie es Masson gewöhnlich (vielleicht nur zu sehr) gethan, so daß sie sich fast einzeln vom Grund abtrennen. Seine Taillen wechselte er, je nach den Umständen, sehr verständig ab. Das gewöhnliche Verfahren bey ihm war, die Halbtinten mit Punkten anzulegen; doch hat er z. B. das Bildniß des Präsidenten Molé (1653.) ganz mit Strichen ohne Punkten, und das der Königin Christina (1654.) hingegen ganz punktirt gestochen. Die Arbeit an

diesem letztern ist durchgängig leicht, und die Drapperie sehr malerisch." Auch kennt man einige von ihm (wie z. B. Louis Hesselin's 1660.) mit einer einzigen Lage von Taillen, in Melans Geschmacke. Für seine Meisterstücke hält man diejenigen des Joh. Baptist van Steenberghen, oder des sogenannten Advokats von Holland, nach du Chastel (1668.); des Staatssekretairs Pomponne (1658.) und des Petit Millard's, wie ihn Wateler, oder Yvelin's, der Kleine Englische Mylord genannt, wie ihn Florentin le Comte heißt. Mit Liebe zur Arbeit verband er eine besondre Leichtigkeit in der Ausführung, wovon die große Anzahl seiner Blätter, und — man möchte sagen noch mehr der Anblick eines jeden derselben zeuget. Das ausführlichste Verzeichniß davon giebt vorerwähnter Florentin le Comte I. 328. u. ff. Auch der Katalog von Brandes und Rost VII. 245—51. nennen eine schöne Zahl; und die vollständigste Sammlung derselben wird wohl diejenige seyn, welche, nach Heinecke (Idée gen. 171.) die Dresdner-Galerie in 6. Foliobänden besitzt. Zu den Vorzüglichsten gehören, neben den schon genannten: Colbert's, Ruchellen's, Lamoignon's; Pomponne's de Bellievre und la Mothe's le Bayers; zu den Anziehendsten, nach unserm Gefühl, sein Ludwig XIV. in der wunderschönen Blüthe seiner Jahre (wahrscheinlich dasjenige, von welchem der Herr von Joncourt in einem Art. der alten Encyklopedie, freylich etwas hyperbolisch sagt: Daß die natürliche Gesichtsfarbe, das Rosenroth der Wangen und der Purpur der Lippen darin ausgedrückt sey). Geschichtliches kennen wir einzig von ihm: Eine H. Familie nach der Zeichnung von Melan, zu der Thesis gestochen, wovon schon das Lex. spricht, sein erstes Blatt (1645.); dann ein großes Antlitz Christi, und das Brustbild einer trauernden Maria, nach Guido; ein Blatt, welches Füßli (II. 255.) vortreflich, aber in schönen Drucken sehr selten nennt; die vier Evangelisten, nach le Sueur. Dann, wie es scheint, nach eigner Zeichnung: Die Zeit entschleyert die Buste Ludwig XIV; ein Engel der ein Wappenschild hält, mit der Innschrift: Fides; ein andrer Engel mit der Ueberschrift: Aris firmatur et astris. Wie es sich dann endlich mit dem berühmten Blatt: Moses, der die Gesetztafeln hält, verhalte, welches mit: R. *Nanteuil* et G. *Edelinck* sc. 1699. (d. i. 20. Jahre nach Nanteuils Tod) bezeichnet ist, und wovon Kopf und Hände von Edelinck seyn sollen, liegt für uns im Dunkeln. Mit seinen Talenten vereinigte dieser Künstler die schätzbarsten Eigenschaften des Herzens. Seinen Vater ließ er zu sich kommen, um mit demselben die Ehre zu theilen, womit der König ihn überhäuft hatte. Von Liebe und Eifer für seine Kunst erfüllt, erhielt er in 1660. von dem Monarchen das berühmte aus St. Jean de Luz datirte Edikt, welches die Gravur in Frankreich zuerst für eine freye Kunst erklärte.

* **Napoleoni** (Franz Joseph), s. Napolini.

Napoli (Don Manuel), ein spanischer Künstler neuerer Zeit, wurde als Pensionnair nach Rom gesandt, und gab von dort aus der Akademie St. Carlos zu Madrid in 1784. durch ein Gemäld den Beweis seiner großen Fortschritte. Allein er starb zu frühe, noch in Italien. Fiorillo IV. 415.

* **Napolini** (Joseph), nicht unwahrscheinlich der Franz Joseph Napoleoni des Lexikons, Bildhauer zu Rom um 1705. Damals restaurirten er und Vincenz Felice gemeinschaftlich die Colonna Antonina. *Roma moderna* p. 455.

* **Nappi** (Franz). Lanzi II. 451—52. sagt von ihm kurz: Seine Arbeiten waren sehr verschieden; wo er bey seinem lombardischen Styl verblieb, wie z. B. in einer Himmelfahrt alla Minerva zu Rom, und in Anderm all Umilita daselbst, zeigt er sich als Naturalist anziehender als andre Manieristen seiner Zeit.

* **Nardi** (Angelo). Ein Schüler Paul Verones'e's konnt' er nicht seyn, wie das Lex. nach Velasco sagt, da er 13. J. nach Paolo's Tode (1601.) geboren wurde, wenn anders das letzte Datum seine Richtigkeit hat. Daß er hingegen durchgängig in Caliari's Geschmack gearbeitet habe, ist desto gewisser, und wohl die Hauptsache. Philipp dem IV. in Spanien war er sehr nützlich, da er wegen seiner gründlichen Kunstkenntnisse von demselben gebraucht wurde, die Malereyen zu taxiren, die er in Italien kaufte. In 1625. wurde er mit der Würde eines Königl. Malers bekleidet. In 1633. hielt er gemeinschaftlich mit Vincenz Carducho eine öffentliche Disputation gegen den Königl. Fiskal, über ein schon früherhin in Spanien aufgeworfenes Problem, den Werth der Malerey betreffend; eine Streitfrage, welche an sich selbst keiner Bohne werth war, wodurch aber dennoch zufällig so viel erzielt wurde, daß diese Kunst für eine freye, sogar — des Adels würdige erklärt wurde, die Künstler seither gewisse Vorzüge genossen, u. s. f. Der Kardinal Bernardo de Sandoval y Roxas, Erzbischof von Toledo, war des unsrigen eifriger Gönner, und beschäftigte ihn reichlich. Er starb, allgemein betrauert, zu Madrid. Fiorillo IV. 40. 223.

Nardini (D. Thomas), ein Maler von Ascoli, Schüler von L. Trasi, der nach dessen Tode die Kirchen seiner Geburtsstadt schmückte. Er selbst st. 1718. ungefähr 60. J. alt. Sein Bestes vielleicht findet sich in der Olivetaner-Kirche St. Angelus Magnus, zu gedachtem Ascoli. A. Collaceroni gab die Architektur dazu. Diese Bilder stellen vorzüglich die Geheimnisse der Apokalypse vor. Aus dem Ganzen athmet ein Geist, eine Uebereinstimmung, ein guter Farbensaft, und eine Leichtigkeit, die diesem Künstler eigen waren, welche er aber hier mehr als gewöhnlich beurkundete. *Lanzi* I. 512.

Nardois (Galiot). So heißt bey Orlandi S. 301 ohne Weiters ein Kupferstecher.

Narici (Franz), ein Maler zu Genua, blühete nach der Mitte des XVIII. Jahrh. Von ihm sieht man viele Bildnisse sowohl als Geschichtliches in den Kirchen und Pallästen dieser Stadt. *Ratti*.

* **Nasaro** oder **Nassaro** (Matthäus del). Zu seinen berühmtesten Arbeiten gehört ein Kopf der Dejanira auf einem Agathe, welcher zufälliger Weise so mannigfaltig gefärbt war, daß der Künstler das Fleisch, die Haare, und eine frisch geschundene Löwenhaut zum — Kopfputz (!) damit ausdrücken konnte. Nach dem einsweiligen Unglück, welches Franz I. in der Schlacht bey Pavia zustieß, gieng unser Künstler wieder nach Italien; kam aber späterhin, auf einen neuen Ruf dieses Monarchen, nach Frankreich zurück, verheurathete sich, und blieb dort auf immer. Neben seiner Hauptbeschäftigung, welche um so mehr ihm reichlichen Verdienst verschaffte, weil damals Cameen (gerade, wie wieder heut zu Tage) wesentlich zum Schmucke französischer Frauen gehörten, wurde er auch in anderer Rücksicht als ein vorzüglicher Zeichner geschätzt, und z. B. von dem Könige nach Flandern geschickt, um über die Arazzi Aufsicht zu haben, welche dort in Seide und Gold nach seinen Cartons gewoben worden. Auch sein zugleich sanfter und edler Personalcharakter, verbunden mit einem aufgeweckten Geiste, machten ihn überall beliebt. *de Fontenai*. Fiorillo III. 118.

Nascimbeni ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer, der zu Venedig unter der Aufsicht von Jac. Tatti (Sansovino) gearbeitet habe.

Naselli (Alexander), wie man glaubt, ein Sohn des nachfolgenden Künstlers, wird von Lanzi II. 2. 259. u. 62. kurzweg als ein sehr mittelmäßiger Schüler von C. Cattanio genannt.

* — — (Franz), ein ferraresischer Adelicher, wie Einige glauben ein Schüler von Bastaruolo, was aber ungewiß ist; desto gewisser hingegen, daß er auf einer, unter seiner Mitwirkung zu Fer-

rara eröffneten Akademie fleißig nach dem Nackten zeichnete, und alsdann nach Bologna gieng, wo er Verschiedenes nach den Carracci und ihrer Schule copirte. In den Kirchen seiner Geburtsstadt sowohl als in dortigen Privatcabinetten finden sich viele Beweise dieser seiner Studien. Unter die vollendetesten derselben gehören zwey Wunder von St. Benedikt nach Ludwig Carracci's und Guido's Urbildern zu St. Michele in Bosco, die sich bey den Olivetanern zu Ferrara befinden, und die berühmte Communion des Hieronymus nach Ludwig Carracci, in der Karthause ebendaselbst. Nach den Carracci dann war Guercino sein liebstes Vorbild. Bisweilen übte er sich auch in eignen Erfindungen; der Charakter derselben hatte immer etwas Grandioses, Belebtes, Mürbes und Freyes; das Colorit dann zog etwas aufs Glühende. So gehören z. B. zu seinem Eignen: Eine St. Francesca Romana, bey erwähnten Olivetanern; eine Himmelfahrt bey St. Francesco, und mehrere Nachtmalscenen in Klöstern und bey Privaten (bey den Cisterziensern allein fünfe); All' dieses zu Ferrara. Auch malte er alla Scala neben Einem der Carracci, neben Bononi und Scarsellino; und bey einem Verkaufe der dortigen schönen Bilder, welcher in 1772. zum Behufe des Spithals de Projetti vorgenommen wurde, galten auch die seinigen. Obgleich vornehm und begütert, arbeitete er fast unermüdet, und wollte, wie es scheint, auch jemanden von den Seinigen, gleichen Ruhm erwerben, was ihm aber (s. den vorhergehenden Art.) nicht gelingen mochte. Er starb um 1650. *Lanzi* II. 2. 258.

Nash ( ), ein neuerer englischer Baumeister. Von ihm siehe man, neben Anderm, zu Dulwich ein Casino in einem neuen Styl von Landschafts-Hausbauten, welcher die Vortheile der in England geübten innern Einrichtung mit der Manier des Palladio am Aeußern sehr gut zu vereinigen wußte. *Dallaway* I. 173.

* **Nasini** (Anton). Sein selbst gemaltes Bildniß befindet sich in der Galerie zu Florenz. Nach ihm haben P. S. Bartoli eine große These, F. Fariat eine Allegorie auf Alexander VII., L. Faucci eine Madonna mit dem Kinde, A. Lorenzini das Bildniß der H. Cunigunda Königin von Polen, J. F. Venturini den Mond auf seinem Wagen, F. M. Visconti wieder eine H. Familie mit drey Figuren, und A. Westerhout das Wunder St. Johanns von St. Facondo gestochen.

* — — (Apollonius), des folgenden Joseph Niclausen Sohn, dessen im Lex. unter desselben Art. Erwähnung geschieht, geb zu Florenz 1697. und gest. um 1754. Nach Lanzi I. Regist. wäre dieser, nicht Anton (wie hingegen das Lex. besagt) Geistlicher gewesen. Wir glauben aber, daß Lanzi irrt, der diesen Künstler l. c. p. 341. dann selbst wieder Cavaliere nennt. Seinem Vater kam er nicht gleich, behauptete aber dennoch eine ziemlich rühmliche Stelle unter seinen Zeitgenossen.

* — — (Joseph Niclaus). Gandellini setzt seine Geburt in 1650. und Lanzi in 1674. Er liegt zu Siena in der Kirche de Servi di Maria bey dem Altar seiner Familie (wo auch ein Bild von ihm hängt), in dem nämlichen Grab mit seinem Vater Franz, seinem Bruder Anton und seinem Sohn Apollonius. „Derselbe" (heißt es dort) „hatte die Eigenschaften, welche wir schon an mehrern seiner Mitbürger gerühmt haben; eine glühende, reiche, dichterische Einbildungskraft — dichterisch freylich in dem damaligen welschen Sinn, daß solche nämlich durch keinerley Gesetz gezügelt war. Denn eben so waren auch gewöhnlich seine Bilder beschaffen; man hätte darin mehr Ordnung, eine gewähltere Zeichnung, und minder gemeines Colorit gewünscht; dagegen aber fand man bey ihm immer ein machinoses Wesen, eine Hand die ihres Pinsels Meister war, ein imposantes Ganze; so daß man, einigermaaßen wenigstens, wie Redi, von ihm sagen konnte, er betäube den Zuschauer; dieß bey Anlaß seiner Kupole in der Kapelle St. Antonio in der Apostelkirche zu Rom, und in seinen Großen Propheten im Lateran, wo er mit Lutti und andern der beßten damaligen Römer wetteifert. Noch für besser halt man seinen St. Leonhard in Madonna del Pianto zu Foligno, wo er sich auch am Gewölb als einen guten Freskanten zeigt. Vornehmlich aber muß man ihn zu Siena sehen, in seinen vier Menschenenden (Tod, Gericht, Himmel und Hölle), bey den dortigen Conventualen, wo sich so viel Anderes findet, das ihm weichen muß. Und kurz, wer ihn verachten will, sage: Was hatte Italien damals Besseres aufzuweisen? *Lanzi* I. 340—41. *Fiorillo* I. 415. dann rühmt diesen Künstler besonders als Bildnißmaler. Gandellini endlich bemerkt theils überhaupt seine Leichtigkeit, große Maler nachzuahmen, theils wie er sich insbesonders P. Veronese und P. Berettini zum Muster vorgesetzt habe. Nach ihm hätte ihn der Großherzog von Florenz hauptsächlich gebraucht, zu Venedig und in den Städten der Lombardie Copien nach den schönsten Bildern zu nehmen; und endlich wäre es nicht Kaiser Joseph (wie das Lex. sagt) sondern Leopold gewesen, der ihn zum Ritter schuf. Gestochen nach ihm hat A. Westerhout St. Johann de St. Facondo, der eine Frau aus einem Ziehbrunn durch Wunder rettet; eine schöne Composition. Daß er eine kleine (artige) H. Familie (Maria, Joseph und der kleine St Johann) geetzt habe, besagt schon das Lex. aus welchem der ganze Art. über diesen Künstler bey Rost IV. 83. bis 85. (bloß dieses Blattgens wegen) wörtlich abgeschrieben ist!

* **Nasochio** ( ), wahrscheinlich der Niclaus des Lex. dessen das Lex. unter dem Art. seiner Söhne Erwähnung thut. Lanzi II. 14. hält ihn, wo nicht für einen Schüler, doch für einen Nachahmer von Gentile da Fabriano, und schließt solches aus einer Tafel von ihm in St. Bernardin zu Bassano.

* **Nason** (Peter). E. van Dalen und Sandrart haben, beyde, nach ihm das Bildniß Carls II. von England gestochen.

* **Nassini**, s. Nasini.

* **Natali** (Carl), Guardolino genannt, war auch späterhin ein Schüler von Guido. Damit nicht zufrieden, hielt er sich lange in Rom und Genua auf, wo er überall das Beßte studirte. Während dem er zu Genua eine Frise im Pallast Doria malte, zog er dort an J. C. Procaccino, der sich vorher der Sculptur befliß, einen Schüler, der nachwerts zu den beßten Nachahmern des großen Allegri gezählt wurde. Wunderbar! Denn er selbst inzwischen, da er sich noch besser auf Architektur als auf Malerey verstand, malte wenig; doch das Wenige gut genug, vorzüglich in seiner Vaterstadt Cremona; wie z. B. eine St. Franzesca Romana in der dortigen Kirche Gismondo, die, wenn nicht vortreflich, doch mehr als mittelmäßig ist. *Lanzi* II. 384.

* — — (Franz), s. unten Joseph u. s. f. Natali.

* — — (Joh. Baptista), ein Sohn des obigen Carls, der im Lex. kurzlich unter dem Art. seines Vaters erscheint, wurde von demselben sowohl in der Malerey als in der Architektur unterwiesen; alsdann gieng er nach Rom, wo er unter Peter von Cortona in der erstern weitere Fortschritte machte, dort einige Altartafeln, größere Arbeiten aber zu Cremona hinterließ, wo er eine Schule hielt, und darin Beretini's Styl einführen wollte, was ihm aber nicht recht gelang. Von ihm sieht man in dasiger Kirche des Predigerordens eine große Tafel, welche einen Heiligen vorstellt, der Ketzerbücher verbrennt, mit guter Architektur, und das Ganze eines Nachfolgers von Cortona nicht unwerth. Lanzi II. 178—79. der seine Blüthezeit in 1657. und seinen Tod um 1700. setzt. Hand-

schriftlichen Notizzen zufolge besaß dieser Künstler eine Sammlung von Kunstsachen, und stand mit dem Kardinal Leopold von Medicis in Briefwechsel. Aus einem Schreiben von ihm an den letztern von 1674. das Lanzi im Archiv der Galerie von Florenz entdeckte, erhellet, daß er Nachrichten über die Cremonesischen Maler gesammelt habe, aus welchen späterhin Baldinucci (dem erwähnter Kardinal, mehr als Eine Quelle öffnete) nicht unwahrscheinlich geschöpft hat.

Natali (Joh. Baptista), ein Sohn des unten folgenden Josephs (der wohl von allen vier Künstlern dieses Namens im Lex. zu unterscheiden ist), wurde Hofmaler des Kurfürsten von Cölln, und starb in blühendem Alter. *Lanzi* II. 385.

* — — — — — — — ein Sohn des unten folgenden Franz, der im Lex. unter den vier Künstlern dieses Namens erscheint, und den Beynamen Piacentino trug, war Hofmaler des Königs Carls von Neapel und seiner Nachfolger, und starb in dessen Diensten 1765. Die nach ihm gestochenen Alterthümer von Pozzuolo u. s. f. erschienen (nicht 1766. wie das Lex. sagt, sondern) 1770. *Lanzi* II. 385. u. *Msc.*

* — — (Joseph, Peter, Franz und Lorenz), vier Brüder, die sich alle in der Architekturmalerey auszeichneten. Ihr Vater war wahrscheinlich nicht Künstler; wenigstens wollte er den ältesten seiner Söhne, Joseph (geb. 1652. gest. 1722) von diesem Berufe zurückhalten. Endlich erlaubte er ihm doch nach Rom und Bologna zu gehn, und sich dort in einem Kunstzweige zu üben, welcher gerade damals, vornehmlich zu Bologna, durch Dentone, Colonna und Mitelli in Schwang gekommen war. Dort bildete er sich also in ermeldter Gattung einen ganz guten Styl, befriedigte das Aug' mit angenehmen Aussichten, worauf sich gemüthlich ruhen ließ, ahmte in den Grotesken so ziemlich den Antiken nach, und lieferte überdies einige recht hübsche, sehr gesuchte Staffeleygemälde von Architektur, worin man vornehmlich viel Harmonie und Mürbigkeit fand. Da er ungemein emsig war, so finden sich seine Arbeiten häufig in Kirchen und Pallästen der Lombardie; von dem Besten vorzüglich in St. Sigismund und dem Pallaste Vidoni (zu Cremona?). *Lanzi* II. 385. — Franz dann, Josephs ältester Bruder, kam demselben am nächsten, und übertraf ihn noch an würdigem Vortrage, wie solches aus seinen weitschichtigen Arbeiten in den Kirchen der Lombardie und Toscana's, und an den Höfen von Massa, Modena und Parma erhellet, wo er um 1723. verstorben war l. c. — Lorenz der dritte half seinen beyden Brüdern; und wo er etwa für sich arbeitete, beurtheilte man ihn mit mehr Nachsicht als Beyfall. — Peter endlich, der jüngste, starb frühzeitig, und blieb so gut als unbekannt. l. c. Alles nach Zaist.

* Natalis (Michel), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Lüttich (nicht um 1589. wie es bey Rost heißt, sondern) 1606. oder 1609. der Sohn eines dortigen Stempelschneiders, legte sich Anfangs, nach seines Meisters Mallery's Weise, auf kleine Heiligenbilder, und setzte solche Arbeit auch in Paris fort. Alsdann gieng er nach Rom, wo er an Joachim von Sandrart einen Gönner und Lehrer fand, der ihm weit Besseres wies. *Gandellini.* „Dieser Künstler" (heißt es bey Wateler) „übertrieb oft das viereckigte Korn von Bloemaert, den er sich zum Muster gewählt hatte. Obgleich daher seine Blätter nicht ohne Verdienst sind, so beweisen sie doch, wie fehlerhaft diese Wahl von Taillen in Fleisch und in der Drapperie ist, und bloß geschickt sey, das Steinerne auszudrücken, dessen Charakter sie allen Gegenständen giebt, wo sie vorherrscht. Da, wo Natalis diese Manier verließ, was aber nur selten geschah, so fehlt es seinem Stiche nicht an Lieblichkeit und Weichheit." Seltsam dann klingt das Urtheil von Malpé: Ungeachtet der Kälte und Einförmigkeit seines Grabstichels seyen seine Blätter voll Genie. Immerhin werden am meisten seine Bildnisse geschätzt. Rost V. 339. führt 22. derselben, ein Verzeichniß meines sel. Vaters 46. an. Der Abt von Marolles besaß sein Werk in 54. Blättern. Die Meister, nach denen er Bildnisse gestochen hat, sind P. du Bordieu, G. Duffelt, Vandyck, B. Flamael, J. de Labor, N. Mignard, J. von Sandrart, Titian; worunter vielleicht die beyden des Dichters und Pensionairs von Holland, Jacob Cats, nach du Bordieu, und des Marquis del Guast mit seiner Maitresse, unter der Gestalt einer Venus, nach Titian, zu den bedeutendsten zu zählen sind. Mehrere gab er auch, wie es scheint, nach eigener Zeichnung. Historisches (zahlreicher als Bildnisse) dann lieferte er nach P. Berettino, S. Bourdon, H. Carracci, A. Camassei, A. Diepenbeck, B. Flamael, G. del Grasso, J. Lanfranco, M. Pagani, N. Poussin, F. Romanelli, Rubens, A. Sacchi, Raphael Sanzio, A. del Sarto, und wagte sich an nichts Geringeres, als z. B. an die berühmte (18. Mal gestochene und 16. verpfuschte) H. Familie nach Raphael, und an eine andre nach del Sarto, welche Füßli I. 42. zierlich gestochen nennt: „Allein das Gesicht der Maria hat die erforderliche Würde nicht". (ob durch des Stechers Schuld?); an die Entzückung von St. Paul nach Rubens u. s. f. Rost l. c. bemerkt von einer H. Familie von ihm nach Poussin, daß die ersten Abdrücke die seyen, wo das Nackende des Kindes nicht mit einem Tuch bedeckt ist; und eben so von einer Maria, die das schlafende Jesuskind hält, den kleinen Johannes an der Seite, diejenigen, ehe die Brust der H. Mutter verhüllt worden. Ob er selbst, oder späterhin jemand Anderer pro redimenda vexa seiner Seele, in solchen Keuschheitseifer gerathen, ist uns unbekannt. Seine größte Arbeit endlich war: Die Versammlung der berühmtesten Karthäuser nach Flamael, in 4. Blättern. Gemeinschaftlich mit Cunglus und Bloemaert arbeitete er auch an den Plafonds in dem Werke: Aedes Barbarinæ etc. à *H. Tetio* descriptæ. Fol. Rom. Conf. Gandellini, der von unserm Natalis überhaupt gute Nachrichten und eine reiche Litteratur enthält, und Malpé, der seine Monogrammate angiebt.

Nathe (Christoph), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Nieder-Bielau bey Görlitz 1753. Von seinem Vater, einem Landmann, für die Theologie bestimmt, behielt seine frühe Neigung zur Kunst die Oberhand. Anfänglich übte er sich im Zeichnen bloß nach Kupferstichen, dann nach der Natur, und endlich auf der Akademie zu Leipzig unter Oesern. Bald bestimmte er sich für die Landschaft, und fieng in Aach's Manier zugleich an, einige glückliche Versuche im Radiren zu machen. Eine Reise in die Lausitz, auf die Tafelfichte und andre schlesische Gebürge, so wie nachwerts eine andre mit den Herren von Gersdorf und von Meyer durch die Schweiz bereicherten sein Portefeuille mit Skizzen, nach welchen er bey seiner Rückkehr vortrefliche Zeichnungen lieferte welche ächte Kunstliebhaber nicht lange in seinen Händen ließen. In 1786. berief ihn der Fürst von Schönaich in Schlesien mit einem anständigen Gehalt in seine Dienste. In 1788. erhielt er die Stelle eines Directors bey der Zeichenschule zu Görlitz, und verheurathete sich mit der Fräulein Caroline von Meyer, einer Nichte des vorerwähnten Herrn von Meyer, an welcher er sich schon früherhin eine sehr geschickte Schülerin erzogen hatte. Mittlerweile setzte er von Zeit zu Zeit seine malerischen Reisen in die böhmischen und schlesischen Gebirge fort, und machte dadurch auch das Ausland mit mancher anziehenden Gegend bekannt. Hätte dieser brave Künstler, der mit seinem offnen redlichen Charakter und einem entschiedenen Hange zum stillen Leben seine vaterländischen Reviere jedem andern Land in der Welt vorzog, noch die Kunst- und Naturschätze Italiens besuchen und den Umgang mit großen Künstlern benutzen können, so hätte er bey seinen vorzüglichen Talenten einen noch höhern Grad von Vollkommenheit erreicht. Indessen bleiben immer die geschickte

Auswahl der Gegenstände, ein sanfter und leichter Vortrag, die Kühnheit seiner Vordergründe, und das Duftige, was er als Zwischenluft in den entfernten Parthien auszudrücken weiß, die grossen und ächten Verdienste seiner Zeichnungen sowohl, als einiger glücklichen Versuche im Oelmalen, und endlich seiner zwar kleinen, aber ungemein angenehm und geistreich radirten Blätter, welche meist Gegenden aus der Nähe seiner Heimath, oder um Leipzig, auch einige aus der Schweiz darstellen. In 1802. verfertigte er für die chalkographische Gesellschaft zu Dessau Zeichnungen von Ansichten aus Schlesien, und besonders vom Riesengebürge, nach der Natur, welche nachwerts Haldenwang für diesen Verlag in Aquatinta bringen sollte. Noch in der Kraft seiner männlichen Jahre starb er zu Schadewalde bey Maglissa 1800. Noch im Sommer zuvor nahm er eine Menge Aussichten in der sächsischen Schweiz auf, die er bey besserer Muße ausarbeiten wollte. Rost II. 327—32. wo ein Dutzend frühere Blätter von ihm angeführt sind. Man vergleiche über diesen, auch als Mensch achtungswerthen Künstler: Otto's Ober-Laus. Schriftsteller Lex. II. 678—82. Seinem Nekrolog in Meusel's Arch. II. 3. 170. zufolge hätte er sich in seinen letzten Jahren zu Lauban aufgehalten. Conf. die Kataloge von Winkler und Brandes, wo mehrere seiner Blätter ebenfalls, als von Kennern gesucht, gepriesen sind, und bey letzterm bemerkt wird, daß solche sehr selten, und die Platten nicht mehr vorhanden seyen; so wie bey ersterm, daß einige derselben den Geschmack von C. F. Schmidt's Etzarbeiten an sich tragen.

Nati (Ludwig). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Florenz, der die schönen Frescogemälde von Johann Mannozzi, di St. Giovanni genannt, welche sich in den dortigen Kirchen befinden, auf 14. Blättern geetzt habe.

: * Natoire (Carl). Derselbe war, zugleich mit Boucher, ein Schüler von le Moine, der seinen Zöglingen einen Theil seiner Talente wohl mittheilte, aber sein Genie ihnen nicht geben konnte. Und dennoch — o der Laune des Glückes! — ward dieser nicht so von demselben begünstigt, wie sie; ausgesetzt dem Hasse seiner Neider, verlor er seinen Verstand, und endigte mit einem tragischen Tode, mittlerweile alle Belohnungen und Begünstigungen des Hofes auf die Schüler fielen. Der unsrige, nachdem er 1725. den großen Preiß der Akademie erhalten hatte, reiste nach Italien, wo er zwar fleißig studirte, aber mehr seinem Naturell und Geschmack folgte, und im Ganzen die dortigen Mittel zu einer höhern Ausbildung nicht benutzte. Schon Mengs charakterisirt ihn und andre französische und italienische Künstler dieses Zeitraums also: „Sie giengen über die Gränzen des Schönen und Großen hinaus, carrikaturirten beydes, thaten in Allem der Sache zu viel, und legten es darauf an, die Augen mehr als den Verstand zu befriedigen." So kehrte unser Natoire nach Paris zurück, überreichte der Akademie eine — si dis placet Venus, die vom Vulcan die Waffen für ihren Sohn schmieden läßt, und fand dafür eine Stelle unter ihren Mitgliedern. Seinen nachwerts (die Wahl war nach einem F. de Troy, eben schwer — oder leicht, wie man will!) erhaltenen Posten des Directorats zu Rom bekleidete er bis an seinen 1775. (a. h. 1778.) dort erfolgten Tod (Sein Nachfolger war dann der vortrefliche Vien). Andern Nachrichten zufolge hätte er damals, hohen Alters wegen, seine Stelle aufgegeben, und wäre 1777. zu Castell-Gandolfo verstorben. In Frankreich sieht man eine Menge seiner Arbeiten. Für sein Beßtes hält man einen St. Sebastian, dem ein Engel den Pfeil aus dem Körper zieht, welcher gut gezeichnet und wahr colorirt ist; dann dasjenige, was er für die Kapelle der Findelkinder zu Paris gemalt und aber jetzt verdorben seyn soll. Mehr Anderes führt schon das Lex. an. Immerhin stand er im Ruf eines guten Zeichners; und auch der sonst so strenge Wateler glaubt: „Daß er das Seinige beygetragen, den Geschmack der Reinheit in den Formen wieder zurückzuführen, zu dessen Vernachlaßigung manierirte Meister Gelegenheit gaben." (Vielleicht, daß er auf jener Scheidelinie vom Schlechtem zum Bessern stand, welche nachwerts Vien so siegreich überschritten hatte). Immerhin aber machten seine großen Zusammensetzungen bey ächten Kennern kein Glück; weil mehr schätzte man seine kleinern Staffeleygemälde und seine Zeichnung. Da er lange in Ansehen stand, so haben mehrmals gute Künstler nach ihm gestochen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 22. Bl. von P. Aveline, J. A. Belmond, L. Bonnet, L. Desplaces, Cl. Duflos, St. Fessard, J. J. Flipart, P. E. Moette, Pasquier, Pelletier, Perouneau, Madm. Retord und Robert von ihm an, unter welchen wir bloß, nach seinen bekanntesten Werken, sein akademisches Aufnahmsstück, Venus und Aeneas, von Flipart, dann seine (jetzt im Urbilde sehr in Abgang gerathene) Geburt bey den Findelkindern von Fessard, und als (vom Katalog Brandes) schön genannt: Adam und Eva nach dem Fall, wieder von Flipart, und Diana und Actaeon von Desplaces anführen wollen. Daß er selbst in einem malerischen Geschmack ebenfalls Mehreres geetzt habe ist bekannt. Dahin gehört ein Heiland am Kreuze, die H. Jungfrau (a. h. St. Magdalena) am Fuße desselben, von B. Audran mit dem Grabstichel beendigt; eine Anbetung der Könige; die Marter des H. Ferreol; einige artige Kinderspiele u. s. f. Noch bemerken wir, daß Pasquier nach ihm ein Zeichenbuch in 11. Bl. geliefert hat. Fiorillo III. 338—39. Rost VIII. 97—99. *Msc.*

* Natter (Joh. Lorenz). Vermuthlich ist er auch einige Zeit in Rom gewesen. „Geist und Natürlichkeit in ausgezeichnetem Maaße, nebst fleißiger Ausführung" (heißt es in der Schrift: Winkelm. u. s. Jahrh. S. 267.) „sind die wesentlichsten Verdienste der Werke dieses Künstlers. Den Geschmack betreffend, scheint er weniger den antiken Mustern als den französischen Bildnißmalern gefolgt zu seyn. Ob er auch ganze Figuren und Historisches geschnitten, ist uns unbekannt. Wenigstens war er hauptsächlich wegen seiner Bildnisse berühmt" Für sein Hauptwerk wird eine Schaumünze, zu Ehren Sir Robert Walpole's gehalten. Fiorillo V. 620. Irgendwo wird von ihm — vielleicht nach ihm gestochen, das Bildniß der holländischen Gesandtin am schwedischen Hofe, Louise de Marteville, geb. Ammon (en Medaillon, heißt es) angeführt. Eine Lobrede auf ihn siehe in Büsching's gel. Abhandl. von Rußland I. 1. Art. 10. und eine Beschreibung seiner schönsten Arbeiten, die sich in dem Kaiserl. Cabinet zu St. Petersburg befinden, in Bernouilli IV. 248. mit beygesetzten Preisen. Seinen Tod setzen Einige schon in 1761. andre erst in 63. Seine Abhandlung von der Weise der Alten, in Edelsteinen zu arbeiten, erschien in 1754. Eine Fortsetzung derselben in 1764. Conf. Christ, Lessing, und Hirsching's litter. Handbuch.

Nattes (Joh. Claudius), ein englischer Maler neuerer Zeit, durchreiste in den J. 1797—800. das an pittoresken Gegenden und Ruinen so reiche Schottland, und verfertigte dort auf der Stelle viele schöne Zeichnungen und Gemälde, die er 1801. in Sommersethause ausstellte, und welche zum Theil von James Fittler (den Band zu 12. Heften) in Kupfer geliefert worden. Dies Werk führt zum Titel: Scotia depicta u. s. f. 4°. 804. Eine Hibernia depicta erschien noch früher, seit 1802. Später dann hatte er die reizenden Gegenden um Bath gezeichnet, und endlich das Innere der Westminster-Abtey, während Lord Melville's Prozeß, letztres gemeinschaftlich mit Pugin gemalt. Erstre erschienen ebenfalls in illuminirten Blättern 1805. zu London: A selection of Views of Bath, Bristol, Malvern, Cheltenham and Weymouth; und wieder gestochen, unter der Aufschrift: Bath illustraded by a series of Engravings from the

gravings of *J. C. Nattes* 806. Fol., welches 7. Pf. 7. Sch. kostete. In 1805. befand sich unser Nattes unter denjenigen englischen Künstlern, die sich damals von der Königl. Societät trennten, sich Societät der Maler in Wasserfarben nannten, und ihre Produkte in einem Privathause für 1. Sch. zur Schau ausstellten. Fiorillo V. 828. u. 871.

* Nattier (Johann Baptist), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters, Joh. Marc des ältern, erscheint, st. 1764. 81. J. alt. *Huber* p. 660.

* — — (Joh. Marc), der jüngere, der im Lex. unter seines Vaters Namen erscheint, bildete sich zuerst unter diesem, legte sich aber in der Folge mit der größten Anstrengung auf das Studium der Werke von Rubens in der Luxemburgischen Galerie, und brachte es so weit, daß er schon in seinem fünfzehnten Jahre für eine Zeichnung den akademischen Preiß erhielt. Dies bewog den Herzog von Antin, ihm (1709.) eine Stelle als Pensionnair bey der Akademie zu Rom anzubieten, welche er aber, verschiedener Ursachen wegen, stets ablehnte. Jene Zeichnungen nach der Galerie in Luxemburg gefielen dem Könige so wohl, daß er dem jungen Künstler erlaubte, daraus ein Ganzes zu bilden, und solches durch die geschicktesten Meister stechen zu lassen; wie es denn wirklich in 1710. erschienen war (das Lex. schreibt diese Arbeit irrig dem Vater zu). In 1713. wurde er in die Akademie aufgenommen. Erst in 1718. indessen übergab er derselben, als Rezeptionsbild, einen Perseus mit dem Haupt der Medusa. Als sich, nach dem Tode Ludwig XIV. viele französische Künstler durch Europa zerstreuten, machte ihm der Minister Peter des Großen, le Fort, den Vorschlag, in die Dienste dieses Monarchen zu treten, und sich in Amsterdam ihm vorstellen zu lassen. Er gieng auch dahin, und schilderte nicht nur den Kaiser, die Kaiserin, und bald ihren ganzen Hofstaat, sondern auch die Schlacht bey Pultawa, was Alles Petern so wohl gefiel, daß er ihm nun selbst die Stelle seines Hofmalers in Moskau anbot, welche Ehre er aber ablehnte, ungeachtet er durch das Lawische System großen Verlust erlitten, und sich daher, neben Andern, genöthigt sah, seine Zeichnungen der Galerie von Luxemburg an den H. Gagnat zu verkaufen (wo solche wohl hingerichen?). Jetzt nahm er seine Parthie, sich einzig aufs Bildnißmalen zu legen. Zu seiner schönsten Arbeit dieser Gattung gehörten diejenigen des tapfern Marschalls von Sachsen, des lockern Richelieu und des Großpriors von Orleans, und er erwarb sich dadurch einen so großen Ruhm, daß er nun auch die von Raoux angefangene Galerie im Hotel du Temple vollenden, und in der Folge ebenfalls den ganzen Königl. Französischen Hof malen mußte, zahlloser andrer Personen vom Range nicht zu gedenken. Jetzt erhielt er von dem Könige ein Jahrgeld von 500. Livr. Von Zeit zu Zeit legte er sich, der Abwechslung wegen, denn doch wieder auf die Geschichte, die die er ungern verlassen hatte, und verfertigte mehrere Skizzen, neben Andern eine sehr große, nach einer Scene aus Milton, welche bewies, daß er sich auch an's Wichtigste wagen durfte. In 1759. hatte ihn die Künstler-Akademie von Kopenhagen zu ihrem Mitglied erwählt. Seit 1762. und von da an noch die fünf letzten Jahre seines Lebens litt er sehr schmerzhaft an der Hydropisie und andern körperlichen Uebeln, die er alle mit großer Standhaftigkeit ertrug. Mit sehr angenehmen Sitten verband er einen vortreflichen Moralcharakter, und war nicht nur ein zärtlicher Vater und treuer Freund, sondern überhaupt ein Mann von seltener Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit, Gefälligkeit und heiterm Gleichmuth; kein Höfling, so daß er, nach seinem eigenen Geständniß, die Anläße, sein und seiner Familie äußeres Glück zu bauen, niemals benutzte; dabey stets beschäftigt, entweder mit seiner Kunst oder zur Erholung mit der Lectur, welche, neben jener, sein größtes Vergnügen ausmachte. Er hinterließ drey Töchtern, von denen zwey an die Maler Tocqué und Challe verheurathet wurden. Ihm war ein Sohn vorausgegangen, den er ebenfalls für die Kunst ziehen wollte, der bereits die größten Hoffnungen von sich erweckte, aber, 22—23. J. alt, in der Tiber ertrank. *de Fontenai.* Fiorillo III. 336—38. Von seinem Kunstcharakter heißt es bey dem erstern: „Was sein Talent auszeichnete, war eine leichte Touche, ein angenehmes und glänzendes Colorit, und eine gleich graziöse und geistreiche Composition (nicht wenig!). Sein Pinsel, ohne darum ungetreu zu seyn; machte (oho!) die Schönheit noch schöner, und verschönerte selbst die Häßlichkeit. Seine Draperie, welche das Nackte genau bezeichnete, freylich bisweilen ein wenig allzuschwebend, war auf eine ihm ganz eigene Weise toccirt. Ganz besonders fein und ausgeführt war seine Manier in schwarz und weißer Kreide zu zeichnen, womit er sein Urbild sehr getreu ausdrückte, was man besonders an dem nach ihm von Drevet gestochenen Bildniß von Ludwig XIV. bemerken kann." Weit kürzer wird dann freylich unser Künstler bey Watelet abgefertigt, wo es von ihm heißt: „Er war besonders bey den Frauenzimmern beliebt, die er in Nymphen und Göttinnen umformte, und — verschönerte." Auch Gresset (Lettre à Mr. Orry) nennt ihn einen Maler der Grazie (frägt sich nur, welcher?). Mehrere von seinen Bildnissen, die er in den J. 1751—53. u. s. f. in den Salons zu Paris ausgestellt hatte, finden sich bey Gault de St. Germain S. 282—83. verzeichnet; und hier wird sein Geburtsjahr in 1685 und sein Lebensalter auf 84. J. gesetzt. Gestochen nach ihm haben: J. Audran, J. J. Balechou, Beauvarlet, L. Desplaces, Drevet, Duflos, P. Dupin, B. l'Epicié, N. Gaillard, J. J. Hayd, B. L. Henriquez, J. King, Maloeuvre, Marcenay, Meliny, C. le Roy, Rubens, J. N. Tardieu, J. C. Vasseur, Verkolie, Visprè, Voyez der jüngere; theils Bildnisse, theils Geschichte. Die Damen malte er, wie wir so eben vernommen, häufig in allegorischen Bildern oder mythologischem Costum; die Dames de France z. B. als Elemente; andre als Flora, Hebé u. s. f. Als schön nennt der Katalog von Brandes die gleichgenannten; dann ein Blatt: La force, von Balechou (nach Metall ziehend!); die Keuschheit Josephs, von Beauvarlet; und, ganz besonders, Flora beym Erwachen von Maloeuvre. Die beyden Bildnisse nach ihm: Peter I. und die Czaarin Catharina haben, erstres le Roy, letztres Dupin gegeben.

Natz (Balthasar und Stephan), geschickte Tischler zu Königsberg im Hildburghäusischen. In 1617. verfertigte ersterer das Model der neu zu erbauenden Gottesackerkirche daselbst; und letzterer arbeitete 1645. mit Balthasar Sereir, und noch 1665. Mehreres zur innern Auszierung der Stadtkirche daselbst. J. W Kraus Beyträge zur — Sachs-Hildburghäusischen Kirchen, Schul- und Landeshistorie (4 Theile; Greiz, nachher Hildburghausen 1750—54. 4°.) IV. 84. 88. 90.

Nava (Don Louis Alvarez de), Ritter von St. Jago. So heißt bey Fiorillo IV. 399. ein spanischer Kunstliebhaber, der selbst malte, und seiner Geschicklichkeit wegen in 1755. zum Mitglied der Akademie ernannt wurde.

* Navaretto od. Navarete (Joh Franz Ximenes, oder Joh. Fernandez), genannt el Mudo, geb. 1526., nicht taubstumm geboren, aber Beydes in seinem dritten Jahr durch Krankheit geworden. Noch als ein Kind wurde er der Schule des Fr. Vicente de Santo Domingo übergeben, bey dem er so schnelle Fortschritte machte, daß dieser seinen Vater beredte, ihn nach Italien zu schicken, wo er sich am längsten in Venedig aufhielt, und mit den Werken Titians bekannt machte. Nach seiner Rückkehr gen Madrid wurde er (1568.) zum Königl. Hofmaler ernannt, und gab durch ein kleines Bild, das die Taufe Christi darstellt, und noch jetzt im Escurial aufbewahrt wird, einen Beweis seines großen Talentes. Dasselbe, in einem Styl aus-

geführt, der sich von dem seiner spätern Werke auffallend unterscheidet, gefiel dem Könige so sehr, daß er von ihm mit Aufträgen für den Escurial überhäuft wurde. Dort findet man in der That sein Beßtes: Acht Bilder in der Kirche, welche die Apostel und Evangelisten, je zwey und zwey enthalten, und das bewundernswürdige Gemälde, Abraham und Sarah, welche die Engel bewirthen. Dann im obern Kloster die Geburt Christi, ein Werk von großem Umfange, woran eben so sehr die correcte Zeichnung und die edeln Formen, als das bezaubernde Colorit und Helldunkel gerühmt werden. Die Beleuchtung darin wird durch die Strahlen des Kinds, durch ein Licht das St. Joseph emporhält, und durch den Glanz einer Glorie bewirkt. Unglücklicher Weise soll dies Bild, das selbst ein Tibaldi mit Enthusiasmus beschrieb, sehr gelitten haben. Ferner ebendaselbst ein St. Hieronymus in der Wüste, und vollends, als sein Meisterstück, eine H. Familie, worauf man eine Katze, einen Hund und ein Rebhuhn wahrnahm, und das wahrscheinlich zu einem jener seltsamen Contrakte Anlaß gab, welche damals mit den Künstlern, die für den — Hochheiligen Escurial arbeiteten, geschlossen wurden: Zu denjenigen nämlich, worin el Mudo (wahrhaftig, nicht ohne Grund) sich verbindlich machte: Künftig in derley Scenen weder Katze noch Hund, noch andre unanständige Figuren anzubringen. Weiter nennt man eine Marter St. Jacobs. eine trefliche Copie nach dem Silentium, von Michel Angelo, und einen St Hippolytus, der mit seinem Gefährten in der Nacht ausgeht, um den H. Laurentius aufzusuchen und zu begraben, worin die Stille der Nacht, und die Furcht entdeckt zu werden, so unübertreflich dargestellt sind. Dieses Bild zieht Ponz allen übrigen Werken unsers Künstlers vor, die sich im Escurial von ihm befinden, und worin man stets seinen Hang zu künstlichen oder auch idealischen Beleuchtungen wahrnimmt. Eben so viel Lob verdienen seine Arbeiten zu Salamanca und Valencia, und die vier Bilder im Kloster Estrella in seinem Vaterlande, welche sonst irrig seinem ersten Lehrer Vicente zugeschrieben werden. *Fiorillo* IV. 109. bis 112. der seinen Tod in 1579. setzt; dort s. sein originelles in 8. Zeilen bestehendes Testament, worin er über 1840. Dukaten disponirt (darunter — wie es sich gebührt — Nichts für seinen genauesten Freund, A. Herrera, bey welchem er dafür — seine natürliche Tochter erziehen ließ).

Navarro (Don Augustin), ein spanischer Maler, geb. zu Murcia 1754. genoß in Madrid den Unterricht des Al. Gonz. Velasquez, und, nach dessen Tode, seines Bruders, Ant. Gonz. Velasquez. Bey diesen machte er so reißende Fortschritte, daß er bereits in 1778. den ersten Preiß, und mit demselben eine Unterstützung auf sechs Jahre gewann. In Rom setzte er seine Studien unermüdet fort, und sandte von Zeit zu Zeit Beweise seines Fleißes nach Madrid. In 1783. kam er nach Spanien zurück, und empfieng das Diplom der Akademie von Fernando, starb aber in der Blüthe seiner Jahre 1787. In seinen Bildern herrscht eine richtige Zeichnung und liebliches Colorit. Die bedeutendsten sind ein Altarblatt der Parochialkirche zu Almasarron: Die Marter von St. Polycarpus und eine Heimsuchung Mariä; in St. Gil zu Madrid: St. Ferdinand, der von den Mauren die Schlüssel von Sevilla empfängt, und die Mutter der H. Lucia in der Kathedrale zu Toledo. *Fiorillo*. IV. 419—20.

— — (Don Juan Joseph), spanischer Capitain einer Fregatte, wird von Fiorillo IV. 399. unter die spanischen adelichen Kunstdilettanten gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. gezählt, und soll selbst meisterhaft gezeichnet haben.

— — (Juan Simon). So nennt ebenfalls Fiorillo IV. 268. einen spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenossen von Cano, von dem er kurzweg urtheilt, daß seine fehlerhafte Zeichnung durch ein brillantes Colorit nicht vergütet wurde.

Navarro (Ludwig Anton). Und so (l. c. 300.) einen andern vollends unbedeutenden Maler des XVII. Jahrh. mit alle dem aber — warum nicht? Mitglied der Akademie zu Sevilla.

Naucrates ( ) soll den Egyptiern durch Figuren von Bäumen und Thieren schreiben gelernt haben. Man hält ihn auch für den Merkurius Trismegistus, oder einen andern Merkur, Jupiters Sohn. Jöcher.

* Naucret, s. Nocret.

* Naucydes. Von ihm schätzt man einen Merkur; einen Diskobulos; eine Mannsperson die einen Widder opfert; eine Hebé von Gold und Elfenbein, die zu Corinth neben der Juno von Polyklet stand; ebendaselbst eine Hekate in Elfenbein, und vornehmlich zwey Bildsäulen Chimons, eines Siegers im Ringen. Die eine blieb als eine Zierde in Olympia, die andre wurde nach Rom gebracht, und in dem Tempel des Friedens aufgestellt. Von ihm war auch die Statue der griechischen Dichterin Erynnis, von welcher nur eine Ode vom Muth übrig geblieben ist. Der zweyte Polyklet von Argos war sein Schüler. *Watelet.*

Nauder ( ). Von einem Künstler dieses Namens sagt Bruun de Neergaard (Magaz. Encycl. 1806.), daß er alle Eigenschaften eines reisenden Malers in seiner Person vereinige. Den beßten Beweis davon gäben 500. Zeichnungen, die er selbst von ihm besitze, was wohl dem Künstler und dem Besitzer — gleiche Ehre macht! Wohl zuverläßig ist er übrigens derselbe, der um 1803. die meisten der 46. schönen Blätter zu Cambry's Description du Departement de l'Oise, theils sehr wahr nach der Natur gezeichnet, theils geistreich geezt hat. *Nouv. des Arts* II. 354.

Naudoux ( ), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemäldehändlern angeführt.

Navette (le Maitre a la). S. Weberschiff.

Naugis (Genoveva), vermählte Regnault, s. Regnault.

* Nauinx ( ). So nennen die Hamburgischen Künstlernachrichten S. 57–60. u. 62. einen in Hamburg verstorbenen Künstler, und vermuthen, daß er mit dem Naiwinx des Lex. Eine Person, und ein Schüler von Ruischer seyn dürfte. Dann heißt es von ihm: „Dieser sehr geschickte Landschaftsmaler stellte in seinen größern Gemälden öde Alpengegenden dar, wo an Felswänden sich Wege und Fußsteige für den Wanderer fast unersteiglich durchwinden; wo morsche Holzlehnen und schwankende Brücken die grausen Abgründe noch grausender machen; von den Berggipfeln ergießen sich Bäche, von Felsblöcken in ihrem Sturze gehemmt, über welche sie mit schäumender Kraft hinbrausen. In seinen kleinen Bildern malte er die stille ländliche Natur mit einer Veredlung, daß, außer Hobbema und de Vries, keiner den einzigen Waterloo so gut nachgeahmt hat. Wahrscheinlich hat er auf einer Reise nach Holland letztern kennen gelernt, an dessen Manier Gefallen gefunden, und sie sich zu eigen gemacht." Seine Bilder sind nicht sehr dauerhaft; er malte Alles zu local, und in einem Retouchirfirniß, besonders seine größten Stücke, die er in eigner Manier ausgearbeitet, und wovon die meisten durch seinen Zeitgenossen Jacob Matthias Weyer sehr schön und mit der Landschaft äußerst übereinstimmend staffirt sind. Das Localisiren scheint er von diesem Künstler, der es sehr übte, angenommen zu haben. Der Baumschlag von Nauinx ist von ganz eigner Art; so spitzig ohngefähr, wie man ihn bey J. von Ort sieht; die Färbung ist ein wenig blaßgrün, und fällt zuweilen ins Graue. Seine Lüfte sind zu weiß und selten natürlich, die Nachahmungen Waterloo's ausgenommen.

Naumann (Andreas) zu Dresden, nebst Matthäus Schumann, beyde Werkmeister, und Johann Gebhard, Kurfürstl. Sächsischer Bergschreiber und Steinmetzmeister zu Pirna, bauten von 1674—76. die obere Hälfte des Kirchthurms im Städtchen Dohna, unweit Dresden, auf. Der Bau kam gegen 2000. Gulden zu stehen. Georg Spieß Dohnisches kurzes Chronikon 1710. Fol. (ein Manuscript) S. 205. 207. 271.

— — (August Gotthilf), war um 1775. Königl. Preußischer Kriegs- und Domainenrath, Schloß-Baumeister und Ober-Baudirector. Derselbe hat meist Kameral- doch auch einige Partikularbauten in Berlin geleitet. Nicolai.

— — (Christian Leopold). Ein solcher wird im Leipziger-Adreßkalender von 1752. als Kupferstecher angegeben.

— — oder Neumann (Christoph), Maler, welcher um 1672. den Altar der Niedergottes-Ackerkirche zu Döbeln in Sachsen malte. In der Haupttafel befindet sich das Begräbniß Jesu u. s. f. S. E. Mörbitz Chronik von Döbeln (Leißning 1727. 8°.) S. 86.

— — (Friedrich), geb. zu Blasewitz bey Dresden 1750. ein Bruder des geschickten Tonkünstlers J. A. Naumann's. Derselbe ward von seinen Eltern anfangs zu verschiedenen Berufen angehalten; allein aus Hang für die bildenden Künste verließ er jedesmal wieder seinen Meister, und begab sich nach Dresden zu einem mittelmäßigen Maler (Günthermann), wo er den ersten Unterricht im Zeichnen nach Preißlers Methode erhielt, bis er, nach einigen Monaten, in seinem Siebenzehnten, unter Casanova anfieng die dortige Akademie zu besuchen, und dies fünf Jahre lang fortsetzte. Unter seine Lehrer und Freunde zählte er auch den treflichen Zeichner Seydelmann. Mit seinem Bruder, dem Kapellmeister, reiste er dann, auf dessen Kosten, nach Venedig, und gieng von dort nach Rom, wo er sieben Jahre unter Aufsicht von Mengs, und, während desselben häufigen Reisen, wenigstens nach seiner Methode, sich theils fleissig im Zeichnen übte, theils nach den größten Kunstlichtern, Raphael, Guercino, Guido, hauptsächlich aber für's Colorit nach Titian studirte, und sie mit großer Genauigkeit copirte. Einst nahm ihn Mengs mit sich nach Florenz, wo beyde sieben Monate mit einander (unter gleicher Sonne!) arbeiteten. In 1775. lernte ihn der Markgraf von Anspach zu Rom kennen, nahm ihn sofort in seine Dienste, ließ ihn aber einstweilen auf seine Kosten in Welschland, um sich noch weiter zu vervollkommnen. Zu den Bildern, die er für diesen Fürsten in Rom und Neapel verfertigte, gehören die Copien von Titians Venus und Danae. Um 1781. gieng er alsdann nach Deutschland zurück, und lebte von da an zu Anspach, mit einem Gehalt von 800. Thalern, in der vortheilhaftesten Lage, die sich ein Künstler nur wünschen kann. Meusel II. (1789.), der um diese Zeit aus neuern Arbeiten von ihm kannte: Copien des englischen Grußes von Mengs; einer stehenden Magdalena nach Guercino; einer andern nach Guido; die Entwaffnung des Mars, eine Bacchantin und eine Vestale; das Altarblatt in der Kirche zu Großenhasiach im Anspachischen, mehrere Bildnisse der anspachischen Herrschaften u. s. f. namentlich auch des Ritters Mengs (dieses früher) schon 1778. von Cunego gestochen. Um 1788. wurde er von dem Stadtrath zu Dresden berufen, das große Altarblatt für die dortige neuerbaute Kreuzkirche zu malen. Um gleiche Zeit entdeckte er in ein Paar deutschen Kirchen merkwürdige Gemälde von den beyden alten Künstlern Wohlgemuth und Schäufelin (nicht Säufelin, wie es in Meusels Mus. VI. 93. heißt), von denen damals mit Recht viel Aufhebens gemacht, seither aber, unsers Wissens, ganz davon geschwiegen wurde. Späterhin haben wir von unserm Naumann nichts weiter vernommen. Warum die Schrift: *Winkelmann* u. s. *Jahrh.* seiner mit keinem Wort Erwähnung thut, ist uns unbekannt. Mehrere seiner historischen Arbeiten sowohl als Bildnisse finden sich beysammen in einem Zimmer des Schlosses zu Anspach. Gestochen nach ihm haben Hald, Bock u. a.

Naumann (Friedrich), ein Kupferstecher zu Köthen, gab im J. 1802. u. 3. die Blätter zu Joh. Andr. Naumanns Naturgeschichte der Land- und Wasservögel des nördlichen Deutschlands, die von ihm gemalt und gestochen waren, und von welchen es hieß: Daß sie zwar nicht für fein und elegant gelten können, indessen doch im Ganzen der Natur getreu seyen. Oeffentl. Bl.

— — (Joh. Christoph), ein geschickter deutscher Baumeister, der auch verschiedene Schriften über dieses Fach geliefert hat. Unter seiner Leitung wurde, nebst Anderm, das Jagdpalais zu Hubertsburg sehr massiv aufgeführt. In 1718. veranlaßte er den König August ein Ober-Bauamt, was seit der Zeit viele große Männer gezogen hat, anzulegen. In 1735. brachten ihm seine Verdienste den Adel zuwege, und 1742. starb er in seinem 78. Jahre als Königl. Oberster des chursächsischen Ingenieurcorps u. Generalaccis-Baudirector zu Dresden. Mag. der Sächs. Gesch. I. S. 153. u. 159.

— — (Joh. Zacharias). So heißt im Sächs. Kur. Kab. des J. 1741. S. 336. ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Dresden, der dort in besagtem Jahr, 41. J. alt, verstorben war.

— — (Peter), Bürger und Zuckerbecker der Stadt Eilenburg in Sachsen, ward 1594. zu Delitsch verhaftet, da er Stempel mit des Churfürsten Bildniß gegraben und falsch Geld damit gemünzt hatte, was er an letzterm Orte unter die Leute zu bringen suchte. F. Simon Eilenburg. *Chronica* (Leipzig 1696. 4°.) S. 633.

— — (Tobias). So hieß ein Kunstschreiber, der 1629. die Bildnisse des Kurfürsten Joh. Georg I. von Sachsen, und dessen Gemahlin, aus lauter biblischen Sprüchen in der kleinsten Currentschrift verfertigt hat. Busch Handb. d. Erfind. IV. 58.

— — s. auch Neumann.

Naundorf ( ). Und so irgendwo ein Maler in der Mitte des XVII. Jahrh. nach welchem ein Ungenannter das Bildniß Johann Ludewig's, eines gelehrten Bauers, unweit Dresden gestochen hat.

Naunheim ( ). Und so, in einer unsrer Handschriften, ein Medailleur, vermuthlich zu Lübeck, der in 1754. eine Schaumünze auf J. G. Carpzov gab.

Nax (von). Und so irgendwo ein Baumeister für den Wasserbau, in Diensten der Republik Polen, um 1775.

* Nazari oder Nazzari (Bartolo oder Bartholomé). Lanzi II. 215. wo seine Geburt in 1699. und sein Tod dann, wie im Lexikon, in 1758. gesetzt wird. Dieser Schriftsteller macht ihn auch zum Schüler von Luti, und zuletzt von Franz Trevisani in Rom, wo er sich vervollkommnete. Eigentlich hielt er sich in Venedig auf, zog aber häufig in Italien und Deutschland umher, beliebte Bildnisse und Phantasieköpfe von Jungen und Alten voll Wahrheit zu malen, die er überdies in Kleidung und Kopfputz launigt auszustaffiren wußte. *Lanzi* l. c. „Man kann ihn" (heißt es dann bey Fiorillo II. 178. den *venetianischen* Dennernennen; mit dem Unterschiede, daß bey Denner das Ganze immer unglücklich ausfällt, so vollkommen es auch in den kleinsten Theilen ausgeführt ist, da hingegen bey Nazari die gesammte Masse durch durch die erstaunliche Ausführlichkeit des Details nichts verliert." Zwey alte Köpfe von ihm, einen männlichen und einen weiblichen, besitzt die Gallerie zu Dresden. Nach ihm kennt man die Bildnisse des Nipoten Clemens XIII. Ludwigs Rezzonico, von Bartolozzi; des Kupferetzers L. Carlevaris, von A. Faldoni; eines Fr. Ant. Corrario,

von Monari; des Dichters F. M. Molza (dies von ihm selbst geätzt); des Doge Carl Ruzziei, von J. M. Pitteri u. s. f.

* Nazari (Nazario), des Obigen Sohn. Von ihm selbst geätzt (1745.) kennt man, neben Andern, das Bildniß des modenesischen Dichters, F. M. Molza. (S. den vorigen Art.) *Gandellini.*

Neagle (J.), ein englischer Kupferstecher der neuern Zeit. Von ihm kennt man für Boydell's Shakespears-Galerie den Auftr. 8. des IV. Akts von: Der Liebe Müh' ist umsonst, nach F. Wheatley, und den Auftr. 4. des V. Akts von Heinrich VI. nach R. Smirke, von welchen das erstre im Journ. f. bild. Künste S. 100. ein sehr angenehmes Blatt genannt wird.

Neal (Elisabeth). So hieß, nach Debie (Gulden Cabinet), eine vortrefliche englische Blumenmalerin, welche zu End des XVII. Jahrh. blühete, und sogar nach Holland reiste, um daselbst mit dem berühmten Daniel Segers zu wetteifern. Fiorillo V. 459.

* Nealces, der Maler von Sicyon, blühete ungefähr dritthalb Jahrhunderte ant. C.

Neale (Thomas). So hieß ein englischer Kupferstecher, von welchem man ein in Paris gearbeites Vögelbuch nach F. Barlow's Zeichnung, mit 1659. datirt, kennt. *Gandellini.*

— — ( ). Und eben so ein vorzüglicher, wahrscheinlich noch lebender englischer Maler von englischen Aussichten, der von Fiorillo V. 834. angeführt wird.

Neapoli (Franz) und Pablo de Aregio, zwey alte spanische Künstler, malten 1506. zwey Seitenflügel am Hauptaltar der Kirche zu Valenzia. Jeder Flügel enthält sechs Abtheilungen, welche sämmtlich Bezug auf die Geschichte der H. Jungfrau haben. Der großartige Styl und die richtige Zeichnung, die darin herrschen, verdienen Bewunderung, und machen es sehr wahrscheinlich, daß diese beyden Künstler Schüler des L. da Vinci gewesen sind.

* Nebbia (Cesar). Lanzi I. 450. nennt ihn den beßten Schüler von H. Muzian, gesteht aber denn doch, daß Johann Guerra, der nebst ihm die Arbeiten im Vatican u. s. f. leitete, eigentlich derjenige war, der die Ideen gab, die sie sodann durch untergeordnete Künstler ausführen ließen. Beyde waren mit jener Leichtigkeit ausgerüstet, welche erforderlich ist, wenn man so viel zu Stand bringen soll, als während dem fünfjährigen Pontifikate Sixt V. in der päbstl. Kapelle zu St. Maria Maggiore, den Pallästen im Quirinal, Vatikan und Lateran, an der H. Stiege u. s. f. u. s. f. (an Umfang wenigstens) wirklich geleistet worden. Daß übrigens zwischen unserm Nebbia und seinem Meister Muzian ein großer Unterschied statt fand, versteht sich; der letztre war ein gründlicher Geist, der unsrige mehr ein Praktiker, wenn er zumal al Fresco arbeitete. Inzwischen sieht man doch von ihm ziemlich schöne und wohl colorirte Altarblätter, wie z. B. seine Anbetung der Weisen in St. Francesc zu Viterbo, welche ganz Muzianisch ist. Dallaway II. 251. eignet diesem Künstler, wir wissen nicht nach welcher Quelle, die berühmten(?) Mosaiken in St. Peter zu.

— — oder Nebea (Cesar oder Galeotto). So heißt bey Lanzi II. 2. 278. ein alter Maler, von Castellaccio im Gebiet von Alessandria gebürtig, der zu Genua arbeitete. Dort sieht man nämlich von ihm in der Kirche St. Brigitta zwey Bilder, das eine mit 1481. das andre mit 84. datirt. Das eine stellt die drey bekannten Erzengel, das andre St. Pantaleon mit andern Märtyrern vor, in güldenen Feldern, übrigens sehr verständig gemalt, sowohl in den Formen als in der reichen Bekleidung, welche dann freylich ganz originelle wie papeirne Falten hat, die nach keiner andern Schule zielen. Ueberhaupt durfte er für Kleineres einen gewissen Rang behaupten, und arbeitete zwar ein wenig roh, aber fleißig. Conf. Ratti, welcher ihn Cesar nennt.

* Neck (Johann van). In Deutschland besitzt die Dresdner-Galerie von ihm ein Bacchanal. Nach ihm kennt man zwey schöne Blätter, um 1680. datirt, die mit *A. Blooteling* exc. bezeichnet sind; nämlich: Arethusa ab Alpheo adamata, und ein Dianenbad; dann von E. Hagens das Bildniß des Theologen H. Groenwegen's. *Winkler. Msc.*

Necker (Ludwig Gabriel, auch J. G. L.), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Stuttgardt um 1760. Schüler von J. G. Müller, und (1789.) Herzogl. Würtembergischer Hofkupferstecher und Lehrer der Zeichnungskunst an der dortigen Carlsschule. Von ihm kennt man: Adonis verläßt die Venus, nach einem Deckenstücke von Guibal; eine H. Familie ohne Namen des Malers; dann mehrere Bildnisse, wie z. B. eines gewissen Mr. d. * * * vormaligen Oberjägermeisters am Kurmainzischen Hofe 1789. Meusel II. Rost II. 367. Neueres hatten wir nichts von ihm vernommen, als ganz kürzlich wieder, daß er noch 1809. an dem mittlern Gymnasium in Stuttgard Unterricht im Zeichnen gab.

— — (L. de). So nennt auch eine unsrer Handschriften einen, offenbar ältern Künstler, nach welchem J. Falk das Bildniß eines Gabriel Schumann's gestochen hat.

— — (de). So nennt Mannlich einen bisher unbekannten, vermuthlich deutschen Blumenmaler, dessen Werke einen Platz in einer ausgesuchten Sammlung verdienen. Dergleichen finden sich von ihm in der Galerie Schleisheim.

— — ( ). Wer ist nun, nach alle diesen, der in 1798. verstorbene Geheime Legationsrath dieses Namens, den das Lex. von Otto als einen geschickten Miniaturmaler rühmen soll? Haymann S. 378.

— — — — s. auch Negker.

* Nee (D.), heißt Franz Dionys, geb zu Paris um 1732., Kupferstecher, in seiner Jugend vornehmlich von unschweizerschen Schweizeransichten (für die erst neulich wieder mit Pomp angekündigte Tableaux pittoresques de la Suisse) nach Barbier, Besson, Brandoin, du Chatelet, und besonders nach Perignon. Für eben dieses werthlose Prachtwerk: Carte des Montagnes des Cantons populaires (dies gemeinschaftlich mit Masquelier). Dann aber auch Anderes. So führt z. B. Rost VIII. 240–41. von ihm an: Benjamin Franklin in einem Armstuhl sitzend, und Ebendenselben mit der Innschrift: On l'a vu desarmer les Tyrans et les Dieux, beyde nach Carmontel; dann die Bartholomäus-Nacht nach Gravelot (für eine Quartausgabe der Henriade), und — einen Bärentanz nach Mayer. Anderswo finden wir noch die Blätter: Neptune calme les Flots nach Bassan, Dejeuné de Ferney nach Dancé, l'Amour de la Gloire nach le Prince, und Garans de la Felicité publique nach St. Quentin; und endlich Vignetten die Menge. Dem *Almanach des Beaux-Arts* von 1803. und den *Nouvelles des Arts* II. 309. zufolge war dieser unermüdete Künstler damals noch der Hauptdirigent der schönen Blätter zu Mellin's Voyage pittoresque de Constantinople, so wie er auch früherhin für die Description générale et particuliére de la France, die Histoire ancienne et moderne von le Clerc, die Chansons et essays sur la Musique von la Borde, hauptsächlich aber für die (vortrefliche) Voyage d'Istrie et de Dalmatie von Cassas gearbeitet hatte, von welcher er der eigentliche Herausgeber genennt wird. Und eben so findet er sich noch 1807. unter den Stechern des Prachtwerks über die Entdeckungsreise nach den Ländern des Südpols, welche auch in deutscher Uebersetzung mit den Originalkupfern bey Cotta erschienen war.

* Neefs (Jacob), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Antwerpen um 1630. (Basan Ed. sec. sagt mit gewohnter Dreistigkeit 1639.), Zeitgenosse von mehrern berühmten Künstlern seiner Gattung. Derselbe arbeitete vorzüglich mit dem Grabstichel, den er mit großer Leichtigkeit führte, und zeichnete die menschliche Figur ziemlich richtig, aber in einem etwas manierirten Styl. Die Charaktere seiner Köpfe, zumal derjenigen welche Ausdruck verlangen, sind oft übertrieben. Man kennt von ihm, theils Historisches, theils Bildnisse; und in beyden Gattungen wird er von Liebhabern geschätzt. Von seinen Bildnissen sieht man mehrere in der bekannten Sammlung von und nach Vandyck; letztrer muß ihn geschätzt haben, da er das von ihm selbst geetzte Bildniß Franz Snyders von unserm Neefs mit dem Grabstichel ausarbeiten ließ. Dann andre nach Diepenbeck, Fruytiers, Quellinus, Seghers und van Thulden. Von Geschichtlichem besonders nach Rubens; wie z. B. den so genannten Kleinen Engelsturz, den auch Füßli IV. 142—43. anführt; Melchisedech überreicht dem Abraham Brodt und Wein; Christus am Kreuz: Ecce Mater tua (nicht, wie es bey Rost seltsam heißt.; Jesus übergiebt den Johannes seiner Mutter.); die Marter von St. Thomas (eine große Composition); das Urtheil von Paris und der Triumph der Galathea (das Waschbecken von Carl I. genannt); dieß geetzt, und selten. Dann nach J. Jordaens: Christus vor Pilato; der Satyr und der Bauer welcher Kalt und Warm bläst. Nach E. Quellinus: St. Rochus, der für die Pestkranken bittet. Nach G. Seghers: Hiob, von seiner Frau mißhandelt; Christus und die sechs Bußfertigen; der Heiland erscheint der Magdalena. Auch nach welschen Künstlern: Eine H. Familie nach Hann. Carracci, und eine von Engeln gekrönte Madonna. Ferner: Pompa introitus Ferdinandi Austriaci Infantis Hispaniæ in 4. Bl. nach Th. van Thulden u. s. f. u. f. woben wir bemerken, daß, was er nach niederländischen Meistern gearbeitet hat, nicht selten auch von andern vorzüglichern Stechern seines Landes und seiner Zeit gefunden wird, und wir daher versucht sind zu denken, daß mehrere seiner Blätter als bloße, doch nicht werthlose Copien zu betrachten seyen. Rost VI. 220—22. Winkler s. v. der verschiedenen Meister, nach welchen er gestochen hat. *Msc.*

* Neefs (Peter). „Seine gothischen Kirchen" (heißt es bey Watelet nach Descamps) stellte er mit solcher Genauheit vor, daß man leicht eine jede erkennen kann. Er wußte bald ein Grabmal, bald ein Orgelgehäus vortheilhaft anzubringen, unterbrach so die Einfachheit der Wirkung, welche ein einziges Licht in einem regulären Gebäud verursachen muß, und stellte das interessant dar, was kalt zu seyn drohet. Sonach giebt es keine Gattung, welche nicht durch die schöne Kenntniß des Helldunkels einen verführerischen Reiz erhalten konnte. Anfangs folgte dieser Künstler der dunkeln Manier seines Meisters; aber in der Folge sah man von ihm helle Bilder, und diese sind seine geschätztesten. Mit einer guten Färbung verbanden seine Arbeiten das Verdienst einer richtigen Luftperspektive; ein allmählig zunehmender Dunst entfernt die Gegenstände stuffenweise. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerien zu Wien und Dresden (beyde das Innere der Hauptkirche zu Antwerpen, zu Dresden besonders schön); andres diejenigen von Salzthalum, Sanssoucy und Lichtenstein. A. J. Prenner hat nach ihm die gedachte Kirchenspaccate zu Antwerpen aus der Wiener-Galerie gestochen; wahrscheinlich dasselbe Blatt, dessen das Lex am Schluß des Art. von diesem Künstler gedenkt.

* Neer (Arthus van der), geb. zu Amsterdam 1613. und ebendaselbst in hohem Alter gestorben. Mannlich, der von diesem Künstler ein Bild aus der Münchner-Galerie anführt, drückt sich über ihn so aus: „Er gab den Schatten unter seinen Bäumen eine so erfrischende Leichtigkeit, daß es wirklich keine Farbe, sondern nur gehemmte Lichtstrahlen zu seyn scheint. Stillstehende Teiche, worinn sich die herumstehenden Bäume im klaren Wasser verdoppeln, oder in welchen der Mond sich spiegelt, wußte er auf eine täuschende Art vorzustellen. Noch besitzen von ihm in Deutschland die Galerien zu Dresden und Salzthalum, jedes zwey, und diejenige von Lichtenstein Ein Bild (die zu Salzthalum denn doch eines, das — keinen Mondschein darstellt). Dann ein solcher von ihm, im Cabinet des H. Fischers in Potsdam wird beschrieben in Meusels N. Mus. S. 102. Gestochen nach ihm haben, nebst den schon im Lex. bemerkten Meistern: J. P. le Bas, Mason, J. le Veau, J. Wood und A. Zingg. Der Winklersche Katalog nennt 21. Bl. von ihm, und unter diesen als schön: Den Mondsaufgang, von Allamet; Night (ebenfalls einen schönen Mondschein), von Austin; eine Gegend zwischen Haag und Rotterdam, von le Bas; wieder zwey Mondscheine, von Duret; den Kanal bey Harlem, von Major; nochmals ein Moonlight von S. Miller (Müller); Ansicht von Lillo, von le Veau; und endlich noch ein Mondlicht von pikantem Effekte, von Vivares. Conf. *Brandes.* In neuern Tagen dann sah man nach ihm abermals eine Nacht, aus der Galerie Brabeck, ein großes Blatt von J. T. Prestel, welches braun abgedruckt 16. Fr. 30. Kr. und colorirt 33. Fr. kostete, worin (heißt es in der Biblioth. d. R. u. B. Künste I. 20—21.) das Helldunkel reizend behandelt, die Lichtpartien sanft, und das Gewölk leicht schwebend seyen, und welches, kurz, den Kenner und den Naturfreund gleich befriedigen müße. In den Tableaux etc. de la Galerie de Florence (Cah. XXIII.) endlich findet sich wahrscheinlich nach ihm, oder dann nach seinem Sohn Eglon, eine Landschaft von Pillement geetzt, und von Niquet dem ältern mit dem Grabstichel vollendet.

* Neer (Eglon van der), des Arthus Sohn, lernte zuerst bey seinem Vater; da er aber lieber Figuren malte, gieng er in J. Vanloo's Schule, der besonders nackte Weiber so gut darstellte. Hier machte er schnelle Fortschritte. Schon in seinem Zwanzigsten begab er sich nach Paris, und kehrte dann nach drey bis vier Jahren in sein Vaterland zurück. Zu Rotterdam vermählte er sich mit einer reichen Tochter, deren Mitgift aber zum Theil in Rechtshändeln verschleudert ward, und dann nach ihrem Tode vollends verloren gieng. Sie hinterließ ihm sechszehn Kinder, und eine zweyte, die Tochter des Malers du Charel, welche selbst gut Miniatur malte, machte ihn wieder zum Wittwer mit neunen. Bey einem so zahlreichen Haushalt sah' er sich genöthigt, seine Kunst nach Brodt gehen zu lassen, und malte nun meist Landschaften, die sich besonders durch das schöne, meist nur gar zu genaue Detail seiner Vorgründe auszeichnen, welche wahre Garten ausmachen, da er nämlich jede Pflanze, jede Blume auf dem Stengel, sofort nach der Natur pinselte. Fünf Jahre nach dem Tod seiner zweyten Gattin gieng er, man weißt nicht warum, nach Düsseldorf, und heurathete dort bekanntlich zum drittenmal. Der König von Spanien ernannte ihn zu seinem Hofmaler. Selbst dahin zu gehen, konnte Eglon, der die Ruhe liebte, sich nicht entschließen. Mannlich dann rühmt besonders seine Gesellschaftsstücke, und die wahre Darstellung der verschiedenen Stoffe an seinen Drapperien. Die Galerie zu München besitzt von ihm zwey in Atlas gekleidete Damen, deren die eine die Laute stimmt, die andre, nach einer Aderöffnung, in Ohnmacht auf einem Fußteppich liegt; bey ihr ein junges Mädchen, das sie als todt beweint. Noch sieht man in Deutschland von ihm: In der Wiener-Galerie zwey Landschaften, und in derjenigen zu Salzthalum das Bildniß eines jungen Niederländers. Sein eigenes, nach ihm selbst, hat G. M. Preißler gestochen; dann P. Chenu die Badenden, worein van der Werf die Figuren gemalt; le Veau den Kanal von Ypres

bey Furnes, ein schönes Blatt; Dupuis zwey Kinder, welche einer Katze den Vogel in einem Käfigt zeigen; C. L. Lingé einen jungen Menschen mit offenem Mund, der die Violine streicht.

Neergard (G. C. Bruun). Von diesem noch lebenden eingebildeten Kunstkenner und kahlen Schwätzer, übrigens Königlich-Dänischen Kammerherrn, auch seit 1804. Mitglied der Königl. Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, und unsertwegen noch mehr, laßt uns lieber schweigen, und bloß der Unpartheylichkeit wegen bemerken, daß hingegen Millin in einer Note zu Dallaway II. 279. die Genauheit und das richtige Urtheil preißt, womit derselbe im Magazin encyclopedique (Janv. 1806.) die Galerie zu Düsseldorf beschrieben habe.

* Nees ( ). Unter diesem Namen (sagt eine unsrer Handschriften; aber nicht, ob des Malers oder des Stechers?) findet man ein Bildniß von Peter Danes. Wißten wir, wer dieser letztre sey, so würden wir (vielleicht) muthmaaßen können, ob unter unserm Nees wohl gar der Johann van Nees des Lex. verstanden sey?

Neesen ( ). So heißt ein uns ebenfalls ganz unbekannter Maler, nach welchem Feising (1805.) das Bildniß J. L. W. Schärers gestochen hat.

Negeler (Heinrich), ein Gießer. S. unten Pape.

Negelin (Joh. Ulrich). So heißt ein deutscher Kupferstecher, von welchem irgendwo ein Kind Jesus, welches der Schlange den Kopf zertritt, nach Maratti angeführt wird. Zu welcher Zeit aber derselbe arbeitete, ist uns unbekannt.

* Negges (Simon, auch J. Simon), geb. zu Augsburg. Derselbe war Mitglied der dortigen Franziscischen Kunstakademie. Er arbeitete bloß für seinen Verlag, neben der schon im Lex. erwähnten Suite von Päpsten und Kardinälen, welche 80. Bl. enthält, auch andre Bildnisse nach J. C. Füßli (des Dr. Joh. Jacob Scheuchzers); ferner nach des Marees, Spitzel, Zinsenis u. s. f. Dann einige Galanteriestücke. Meusel I. *Msc.* Seit 1778. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

Negker (David), ein Formschneider von Augsburg, gab 1557. dort einen Passion, der aber von sehr schlechter Arbeit ist. Heinecke II. 129.

* — — (Jost von). Bartsch VII. 243. nennt ihn einen der geschicktesten Formschneider des XVI. Jahrh. der vornehmlich für Hans Burgmair und nach demselben gearbeitet habe. Auf einigen seiner Blätter findet man seinen ganzen Namen; auf einem einzigen (St. Sebastian nach Burgmair) sein Monogramm: Jst d. n. Dann kennt man von ihm eine Copie nach Dürers gestochenem Blatt: Die Madonna auf dem Halbmonde.

Negr (Peter). Dieser, wie es scheint abgekürzte, Künstlername befindet sich auf einer, ganz in der Manier von Franc. Collignon gestochenen Landschaft in Queroctav, welche: *Pietro Negr* inv. F. bezeichnet, und zu einer Folge von mehrern ähnlichen Blättern gehörig ist. *Msc.*

* Negre (Niclaus van). Nach ihm haben: Van Dalen das Bildniß Friedr. Spanheims, Crisp. vn Pas des Arztes O. Heurnius (gemalt 1648. um welche Zeit er sich zu Leyden mag aufgehalten haben) und J. Suyderhoef des Jac. Maestertius und Cl. Salmasius gestochen. Moehsen Aerzte-Bildnisse S. 60.

* Negri oder Niger (Franz), der Kupferstecher, von Palermo gebürtig, war zugleich Mathematiker, und gab, neben Anderm: Siciliæ delineationem et descriptionem. Jöcher.

* — — (Hieronymus), lebte noch 1718. Lanzi II. 2. 177. hält ihn für sehr unbedeutend.

* Negri (Joh. Franz), genannt de i Ritratti, wie aus Lanzi II. 2. 154. zu erhellen scheint, deswegen, weil er bloß Bildnisse, ohne einige Beywerke (vielleicht auch deren nur allzuviele) malte.

* — — (Peter). In seiner Befreyung Venedigs von der Pest sieht man die Leichtigkeit seines Meisters Zanchi, überhaupt dessen Manier, in den Formen noch verbessert und veredelt. Er lebte noch 1679. Lanzi II. 203. In Deutschland besitzt von ihm die Dresdner-Galerie ein großes Bild: Die sterbende Agrippina.

Negron (Lician Carl de). So nennt Fiorillo IV. 275. ohne Weiteres, einen geschickten spanischen Maler, Mitglied der Akademie zu Sevilla, der gegen End des XVII. Jahrh. blühete.

* Negrone (Peter), genannt Zingaro, st. 60. J. alt. Domenici nennt ihn einen fleißigen und gebildeten Künstler. *Lanzi* I. 608.

* Nehring (Oswald). In den deutsch. Ephemeriden, wo man ihn übrigens Nerlinger nennt, wird erzählt, daß er eine Schaale aus einem Pfefferkorn verfertigt habe, welche 1200. andere kleine aus Elfenbein gedrechselte Schaalen enthalten habe; jede derselben hatte einen vergoldeten Rand und ein Fußgestell; und dennoch hätte das Pfefferkorn, anstatt gedrängt voll zu seyn, noch ein Vierhundert dergleichen mehr fassen können.

* — — ( ), der Baumeister. Derselbe hieß Johann Arnold, vermuthlich ein Holländer von Geburt, Schüler von M. M. Smids, den er aber weit übertraf. Jn 1691. ward er Oberdirector aller Kurfürstlich-Brandenburgischen Gebäude, und st. 1695. Nicolai. Heinecke (I. 67.) nennt ihn einen geschickten Architekt, und von den ersten, der den guten (bessern!) Geschmack eingeführt habe. Er gab den Riß zu dem großen Zeughause. Er sollte drey Stockwerke hoch seyn; nach seinem Tode blieb es bey zweyen, auf welche dann Bodt eine Balustrade setzte, und auch an der Façade, den Verzierungen u. s. f. einige Veränderungen vornahm. Von seiner Baute waren ferner das Observatorium, nach Leibnitzens's Angabe; die Königl. Ställe (Muster in ihrer Art); die (nachwerts eingerissene) Orangerie im Garten zu Berlin, und diejenigen zu Schönhausen und Potsdam (jetzt eben zu Ställen eingerichtet); die Kapelle des Schlosses Cöpenick; die schon im Lex. benannte große steinerne Brücke; ein Flügel des alten Schlosses nach dem Wasser, mit den großen Fenstern, nach Art der Genuesischen Palläste u. s. f.

— — ( ). So heißt auch in Werten's Nachr. von Weimar I. 225. ein Gießer zu Erfurt um 1589. der aber wahrscheinlich kein andrer, als einer der Moebringe ist, welche um diese Zeit in erwähnter Kunst zu Erfurt berühmt waren.

Nehrlich oder Nerlich (Christoph), vielleicht ein Bruder des unten folgenden jüngern Niclaus, starb zu Leipzig 1620. 45. J. alt, und wird auf seinem Leichenstein bloß Bürger, Buchführer und Buchdrucker genannt. Ob er auch, gleich den folgenden, Formschneider war, ist uns unbekannt. *Stepner* Inscript. Lipsiens. p. 346.

— — (Niclaus) der ältere und jüngere, wahrscheinlich Vater und Sohn, Bürger, Buchdrucker und Formschneider zu Leipzig. Beyde starben daselbst, der erste 1612. der zweyte 1626. *Stepner* l. c.

Neidl ( ), ein deutscher Kupferstecher, gab, vereint mit Egger, im J. 1803. im Frauenholzischen Verlage ein Zeichenbuch für Damen, nach den Zeichnungen von Füger und Cauzig.

* Neidthart (Wolfgang). Derselbe war von Ulm gebürtig, und Augsburgischer Rathsverwandter. Seine Statüe Gustaph Adolphs wurde seinen Erben mit 350. fl. bezahlt. Fer-

dinand III. (nicht IV. wie das Lex. sagt) erhielt sie. Hüsgen N. A. 155. u. *Msc.*

* Neidthart (Wolfgang). Wahrscheinlich des obigen Sohn, gleichen Namens, arbeitete mit demselben in gleicher Kunst zu Frankfurt am Main 1636. Hüsgen N. A. 153—54. wo indessen bloß Glocken von ihm angeführt sind.

Neillon ( ). Nach einem uns sonst unbekannten französischen Maler dieses Namens hat J. Balechou das Bildniß des Jesuiten J. Ch. Poree, und Daullé ein andres uns unbekanntes gestochen.

Neilson ( ). So wird in den Nouvelles des Arts IV. 121. also um 1804. der damalige Chef d'Atelier der Kaiserl. Französ. Gobelins-Fabrik genannt, dessen eigentliches Geschäft war, die Umrisse zu bestimmen; dann aber auch die Gemälde aufzubewahren, nach welchen dort gearbeitet wurde.

Neimer (Hans), ein Münzwaradein, s. unten Neuner.

Neiner (Franz), s. Reiner. Dies Renvoi findet sich in der Handschrift meines sel. Vaters, wo dann aber der Zurückgeschickte nirgends mehr erscheinen will.

Neipperg (Graf von). Desselben Copirmaschinen von 1764. sind in einer Druckschrift beschrieben. S. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1059.

* Neisos. Nach Winkelmann war der Stein von ihm, dessen das Lex. gedenkt, ein Jupiter Martius, und befand sich im Cabinet des Herzogs von Orleans. Eine Erklärung desselben befindet sich in Mariette's Déscription des Pierres grav. du Cab. de *Crozat* p. 49. und in der Déscription des principales Pierres gravées du Cabinet du Duc *d'Orleans*. Tom. II. N°. 23. wo er ein Augustus genannt wird.

Neisse (Ad. Christian) der ältere, Festungs- und Amts-Zimmermeister zu Dresden, zeigte seinen Fleiß bey vielen Gebäuden, und starb zu Dresden 1790. 69. J. alt. Hasche's Magaz. I. 345.

— — — — — — — der jüngere, des obigen ältester Sohn und Nachfolger im Amte, geb. zu Dresden 1751 lernte von 1766—68. bey dem damaligen Dresdner-Rathsbaumeister Schmidt. Jn 1773. gieng er nach Kopenhagen, studirte auf der dortigen Akademie, gewann mehrere Preiße, und kehrte 1779. wieder nach Haus. Von dieser Zeit an baute er nach eigener Erfindung, und auf seine Kosten, einige Häuser. Haymann S. 414. Er lebte noch 1807. *Msc.*

— — (Christian Traugott), des Vorigen jüngerer Bruder, geb. zu Dresden 1769. seit 1802. adjungirter Jagd-Zimmermeister, lebte noch 1809. Haymann S. 414.

Der Notiz über diese Neiße setzt eine unsrer Handschriften bey:

Johann Christian Trobsch, Jagd-Zimmermeister, st. 1787. 53. J. alt zu Dresden; sein letzter Bau war die Einrichtung und der Einbau zweyer Häuser zum Marcolinischen Palais auf der Wilsdrufer-Gasse, den er noch nicht ganz vollendet hatte. — Georg Friedrich Winkler sen. Raths-Zimmermeister, und Joh. Christoph Berger Raths-Mauermeister, erbauten das Neustädter-Rathhaus 1750. (Berger hatte bey der Dresdener-Belagerung 1760. das Unglück, daß ihm auf der Neustadter-Brücke beyde Beine abgeschossen wurden. Doch starb er erst 1762. 59. J. alt). — Georg Friedrich Winckler jun. besorgte um die Mitte und letztere Hälfte des XVIII. Jahrh. verschiedene Bauten zu Dresden. Magaz. der Sächs. Gesch. Th. I. u. IV. und Sächs. Kur. Cab. a. m. O.

Neiwert (Jacob), s. Neuwardt.

Nell (Hans). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler von Augsburg, der eine Schaumünze auf Kaiser Carl V. geschnitten habe.

Nelli (Joh. Baptist), ein Patrizier und Baumeister zu Florenz, zeichnete den Plan und Aufriß des Aus- und Innwendigen der berühmten Cathedralkirche St. Maria del Fiore, welche Bernhard Sansone auf verschiedene Blätter geezt hat. *Msc.*

— — — — — — der jüngere, des obigen Sohn, ebenfalls Baumeister und Mitglied der Künstler-Akademie seiner Vaterstadt, schrieb (1756.) zu dem obgedachten Plan u. s. f. von St. Maria Fiore die Auslegung. *Msc.*

* — — (Niclaus), Formschneider, vielleicht auch Kupferstecher und Kunstverleger, geb. um 1536. Die meisten uns bekannten Blätter aus seinem Verlage sind von Königen und Fürsten des XVI. Jahrh. die vielleicht irgend ein historisches Werk damaliger Zeit zieren mochten, ohne Namen des Malers. Zwey einzige (Carl IX. von Frankreich, und Maximus Trojanus Neapolitanus 1567. u. 68.) finden wir mit sc. bezeichnet, und dürften von Nelli's eigener Hand seyn. Von historischen bemerken wir Judith, die dem Holofernes das Haupt abschneidet, und eine große Geburt Christi, beyde ebenfalls ohne andern Namen als den seinigen. Dann wird in einer Handschrift meines sel. Vaters (wir wissen nicht, warum unter unsers Nalli's Namen) angeführt: Venus, welche Rosen pflückt u. s. f. mit der Signatur: *C. Pennis* p. C. AS. F. 1564. P. de Nobilibus et A. Lafreri exc. — Wie ich diesen Artikel ende, schreibt mir ein Freund aus Deutschland: „Jch besitze von diesem Meister das Brustbild des Girolamo Ruscelli in Fol. von 1566. datirt, ohne Namen des Zeichners. Es ist auf eine besondere Art mit vier weiblichen Figuren, wovon die beyden obersten Fam'en vorstellen, eingefaßt, und zeigt überhaupt einen guten seines Grabstichels mächtigen Meister an." Sein Zeichen giebt Malpé mit zwey an einander stehenden N. an.

* — — (Peter). Nach Lanzi I. 555. blühete er zu Rom zu Anfang des XVIII. Jahrh. Gewöhnlich malte er Bildnisse und Altarblätter in Oel. Jndessen kennt man von ihm auch ein al Fresco bey St. Anna im Quirinal. Und, sonderbar! war er der zweyte Lehrer des Landschaftmalers Franz Zuccarelli. Bildnisse Pabst Clemens XI. und bald des halben Kardinalcollegiums, wahrscheinlich für eine ganze Folge oder ein historisches Werk, kennt man nach ihm gestochen von Franceschini, J. Frey, H. Frezza, Massi und H. Rossi; dann auch andre, wie z. B. des Jesuiten-Generals Franz Rets, ebenfalls von Frey.

* — — (Plautilla) st. 1588. 65. J. alt. Vasari zufolge besaß diese Nonne aus adelichem Geschlecht eine Sammlung von Zeichnungen des Fra Bartolomeo, den sie in ihren eignen Arbeiten, doch nicht immer, nachahmte. Jn der Kirche ihres Convents sieht man eine Abnahme vom Kreuz, wovon die Erfindung Andr. del Sarto, die Ausführung aber ihr gehören soll; dann ebendaselbst, ganz von ihr: Die Könige von Morgenland, wo Figuren und Zeichnung freylich nach dem ältern Styl zielen, die Landschaft hingegen einem neuern Ehre machen würde. *Lanzi* I. 159.

* Nello (Bernard) di Giovanni Falconi, den das Lex. s. v. Falconi anführt. Nach Lanzi I. 38. blühete derselbe um 1390. Dort wird von seinen Arbeiten im Dome zu Pisa mit Ruhm gesprochen, und bemerkt, er sey vielleicht mit einem gewissen Nello di Vanni (dem einzigen Quattrocentisten aus Pisa) der auch im Campo Santo gemalt habe, der nämliche.

— — (Nerl), ein alter Maler von Pisa, ist uns lediglich durch eine rohe Madonna in der alten

Kirche zu Tripalle bekannt, welche mit: *Nerus Nellus* de Pisa me pinxit 1299. bezeichnet ist. *Lanzi* I. 46.

Nelson ( ). So hieß ein Bildschnitzer in England, der um 1790. nebst dem Architekt Bonomi, dem Bildhauer Westmacott und dem Vergolder Borgnis in Diensten der Mistriß Montague stand, und ihr den von dem Maler J. F. Rigaud entworfenen Plan ihres Pallastes in Portman-Square ausführen half, welchen man in seinem Innern für das zierlichste und geschmackvollste Gebäude im ganzen Königreich hielt. *Fiorillo* V. 678–79.

Nency (Fr.), ein Künstler aus Anghiari im Toscanischen, erhielt im J. 1805. von der Kunst-Akademie zu Mailand einen Preiß der ersten Klasse im Fache der Bildnißmalerey.

Nendel ( ), Mathematiker und Stadt-Baumeister zu Schneeberg in Sachsen. Er wird daselbst 1684. erwähnt. C. Meltzer's erneuerte Stadt- und Bergchronik von Schneeberg (Das. 1716. 4°.) S. 212.

* **Nendlinger**, ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens, schnitt alle Schaumünzen der Familie Barbarigo zu Venedig, vermuthlich um das Ende des XVII. Jahrh. Man findet von demselben einige Nachrichten in dem Art. Robert Audenaert, welche indessen, ohne die gegenwärtige neuere Notiz, unverständlich wären. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 159.

Nepveux, vielleicht **Neveu** ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Architekt genannt.

Nerblin ( ). So heißt ein uns weiter unbekannter französischer Künstler, der in 1762. ein Blatt: Pyramide elevée à Paris à l'occassion de l'attentat de Jean Chatel sur la vie de Henri IV. en 1594. avec la Prosopopée, nach seiner eignen Zeichnung (wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk) gestochen hat.

* **Nerger** ( ), der Baumeister von Danzig, hieß Samuel. *Msc.*

Neri oder **Nerius** (Alexander). Unter diesem Namen findet man ein Blatt, welches St. Johann in der Wüste vorstellt.

— — (Cajetan). So heißt bey Bencivenni (II. 257.) ein, dort geschickt genannter Maler, der um 1770. zu Florenz in Großherzogl. Diensten gearbeitet habe.

* — — oder **Negro** (Peter Martyr). Nach Zaist blühete derselbe schon um 1600. und derselbe nennt ihn einen guten Bildnißmaler und Compositoren, zum Theil aus der Schule des Malasso, der sich aber noch anderwerts eine größre und stärkere Manier erholt habe; wie solches z. B. aus seinem geheilten Blindgebornen im Spithal zu Cremona erhelle, und vielleicht noch mehr aus seinem St. Joseph in der Karthause zu Pavia, dessen auch das Lex. Erwähnung thut. *Lanzi* II. 377. C. Bloemaert soll nach ihm gestochen haben.

— — (Sylvester). So heißt bey Gandellini, ganz ohne Weiteres, ein Formschneider.

* **Nering**, s. Nehring.

Nerlich, s. Nehrlich.

* **Nerlinger** (Oswald), s. Nehring.

Nermont (Jacob). Einer dieses Namens wurde 1746. zu Dresden als Hof-Tapetenwirker angestellt. S. Hof- und Staatskalender.

* **Nero** (der römische Kaiser). Wie in allen seinen Affekten wild und übertrieben, so war er es auch in seiner Kunstliebhaberey. Nicht allein ließ er, nach dem Zeugnisse des Pausanias und Dio-Chrysostomus, über 500. eherne Statüen aus dem Tempel des Apollo zu Delphis nehmen, sondern sandte auch Bevollmächtigte in alle Provinzen, welche ihm die schönsten Kunstwerke aus Olympia, Athen, Pergamus u. s. f. mit Ausnahme der einzigen Stadt Rhodus, zusammensuchen und nach Rom bringen mußten.

* **Nero**, bekanntlich ein Beyname von Durantes Alberti. Ob aber ein mit jenem Namen bezeichnetes Blatt, welches die Gerechtigkeit darstellt, und eher einen deutschen Meister zu verrathen scheint, wirklich Alberti's Arbeit sey, scheint dem erfahrenen Bartsch IX. 48. schwer zu entscheiden zu seyn.

* **Nerone** oder **Neroni** (Bartholomé), genannt Maestro Riccio Sanese, lebte noch 1573. Derselbe war anfangs Schüler, dann Gehülfe, und endlich Eidam von A. Razzi (Verzelli), ein Künstler, der die sonst wankende Schule von Siena lange aufrecht erhielt. Von seiner Arbeit sieht man dort bey den Observantinern ein Krucifix, mit drey Heiligen und vielem Volk in der Ferne. Sein Hauptwerk aber ist seine Grablegung alle Deleritte daselbst, wo seine Manier Razzi's seiner gleichet. Andremale findet man in seinen Bildern eine Mischung dieser Manier mit Vasari's seiner, besonders in Ausspendung der Farben. Dann war er ein sehr guter Perspektivist, von Theaterscenen insbesonders, wovon Andreani eine gestochen hat. Auch wurde er von der Republik Lucca als Architekt gebraucht. *Lanzi* I. 309.

* **Nervesa** (Caspar). Derselbe war aus dem Friaul gebürtig. *Lanzi* II. 75.

Nesbitt (Alexander). So heißt bey *Fiorillo* V. 549. ohne Weiteres, ein wenig bekannter Maler, geb. zu Leith in Schottland 1682.

Nesselthaler oder **Nessenthaler** (Andreas). So heißt in Meusel's Mus. VI. 94. u. IX. 254. ein deutscher aus Salzburg gebürtiger Künstler, der um 1788. und 89. zu Rom in der encaustischen Malerey Vorzügliches geleistet habe. Damals sah man von ihm große historische Bilder in dieser Manier, dort öffentlich im Pallast des Russischen Consuls Santini ausgestellt, welche ein eigenes Spiegelzimmer der Kaiserin zieren sollten. Um dieselbe Zeit arbeiteten noch mehrere andre junge Künstler in Rom für die nämliche Bestellung, unter Aufsicht des Hofraths Reiffenstein; und gehörte dies zu den mannigfaltigen Kunstspielereyen, welche der ebengedachte, übrigens so wackre Mann, großen Herren und Frauen einzuschwärzen wußte. Eben dieser Nessenthaler war auch der erste, welcher die — allbeliebten Mondschein-Landschaften ausgeschnitten, und nachwerts der (nicht hiedurch) so berühmte Hakert durch Oelfarben vereinfacht und verbessert hat. Allgem. Kunstz. 8°. S. 231.

* — — (Elias), der im Lex. unter dem Art. Georg David Nessenthalers erscheint. Von ihm kennt man, neben Anderm, das sehr mittelmäßige Bildniß des Theologen J. F. Mayer, welches er zu Augsburg gestochen hat.

* — — (Georg David). Von ihm führt der Katalog von Brandes die vier Tagszeiten an.

— — (Matthäus), ein Kupferstecher von Augspurg, von dem man eine Reinigung Mariä nach Speer's Zeichnung, dann verschiedene Bildnisse nach M. C. Steudner, G. C. Kilian (nach diesem des Goldschmieds Tobias Baur) u. a. kennt. von Stetten.

— — ( ). So heißt bey Gerning ein neuerer Künstler von Salzburg, der die — bey den Damen besonders so beliebten Mondscheins-Landschaften zuerst ausgeschnitten, geschabt und aufgespart, so wie nachwerts der — noch durch Besseres berühmte J. P. Hackert diese

Manier durch Oelfarben(?) vereinfacht und verbessert hat. Ohne Zweifel ist unser Künstler mit obigem Adam derselbe, und vollends Einer mit demjenigen, welcher späterhin in öffentlichen Nachrichten Hofmaler zu Salzburg genannt wird. In einem Saale der dortigen Residenz stellte letztrer noch in 1807. oder 8. zwey für die Pfarrkirche zu Windischmatrey bestimmte Altarblätter (eine Geburt Christi und einen St. Alban) aus, welche gerühmt wurden. „Dieser" (heißt es in erwähnten Blättern) „vortreffliche, und besonders im Historischen sich auszeichnende Künstler, hat sich in Italien gebildet." S. auch oben Andreas Nesselthaler.

Neßfeld ( ). So heißt bey Hirsching I. 101. ein Kunstschreiner, von welchem sich schöne Arbeit in dem von Joh. Bergmüller gemalten Büchersaal des Benediktiner-Klosters Banz im Bambergischen befinden soll.

Nestler (Carl Gottfried), ein Kupferstecher, geb. zu Stolpen 1730. und gest. zu Dresden 1777. als Inspektor des dortigen Kupferstich-Cabinets. Von ihm kennt man sehr viele Bildnisse (wie z. B. sein eignes 1765. zu Dresden verfertigtes, auf welchem er sich Liber Artium Cultor nennt); dann Prospekte u. a. von denen man ein kleines Verzeichniß im Magaz. d. Sächs. Gesch. Th. V. S. 564. findet; übrigens ist, der Menge seiner Arbeiten wegen, der Werth derselben sehr ungleich. Auch soll er leidentlich genug mit der Feder auf Kupferstichart gezeichnet haben. *Msc.*

— — (Joh. Christoph), vermuthlich von Freyberg gebürtig, war gegen das End des XVII. Jahrh. ein berühmter Künstler und Goldarbeiter zu Dresden. Grübler's Freiberg. Begräbnisse, Th. II. S. 208.

— — (D. G.). So heißt irgendwo ein Zeichner und Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Bildniß des Arztes Joh. Astruc, und drey Blätter, welche das Kranken-Waisen- und Zuchthaus zu Waldheim darstellen; wahrscheinlich für Buchhändler. Derselbe ist wohl mit obigem Carl Gottfried N. Eine Person.

Nestles (Joh. Claudius). Und so ein englischer Künstler, der in 1804. die Zeichnungen zu Fittler's Scotia depicta gab.

Nether, s. Naether.

* **Netscher** (Caspar). Er war noch nicht zwey Jahre alt, als seine Mutter in einer belagerten Festung zwey andre von ihren Kindern den Hungertod sterben sah. Dann aber gelang es ihr, sich mit dem jungen Caspar zu retten, der hierauf von einem Arzte zu Arnheim, Tullekens, an Kindesstatt angenommen ward, welcher ihn anfänglich für seine Kunst bestimmte. Die Natur (wie so öfters) wollte es anders, und sein edler Gönner hielt ihr nicht starke Widerpart. Seine Bildung und übrigen vornehmsten Umstände seines Lebens erzählt schon das Lex. Nicht die Gewinnsucht (wie letztres sagt), sondern die Nothwendigkeit, eine zahlreiche Familie zu nähren, zwang ihn späterhin, sich meist auf das Bildniß zu beschränken; aber er wußte episodische Figuren damit zu verbinden, die ihnen gewöhnlich viel Anziehendes gaben. Man kennt von ihm einige Bildnisse im Großen; aber die kleinern verdienen weit den Vorzug. Im Geschichtlichen stellte er gerne Züge aus der Römischen Geschichte, dann aus der Fabel vor. Er starb im Haag. Ob er einige Jahre auch in England gearbeitet habe, ist sehr ungewiß. Wohl befindet sich auch dort, wie man sich denken kann, manch Sehenswerthes von seiner Hand. So sah z. B. Walpole im Cabinet des Herzogs von Portland Bildnisse des Königs Wilhelm und der Königin Maria, welche er kurz vor der Revolution gemalt; und Vertue (ap. *Walpole* p. 318.) beschreibt von ihm fünf sehr bewunderte Bilder auf Einer Tafel, von 1676. datirt, welche eine Lady mit einem Hund, eine zweyte Lady, den Lord Berkeley von Stratton, dessen Gemahlin und einen seiner Diener darstellen. Fiorillo V. 460. In der Galerie zu München befinden sich vier Bilder von ihm: Darunter eine junge Dame in Atlas gekleidet, die aus einem Buche singt; ihr gegen über ein Sänger, welcher den Takt schlägt, und zu ihrer Rechten ein andres Frauenzimmer, mit einem kleinen Hund auf dem Arm, das ihr aufmerksam zuhört. In derjenigen zu Wien ein Bildniß; zu Dresden zwey galante Gattungsstücke; zu Schleißheim ein dergleichen — biblisches: Bethsabé, die einen Liebesbrief von dem König und Prophet erhält; zu Salzthalum ein Schäferstück und eine schwarzgekleidete Dame, vor ihr eine Sanduhr und ein Todtenkopf. Mariette besaß von ihm einen kleinen, mit schwarzer Kreide gezeichneten Mannskopf, der auf der Auction seiner Kunstsammlung um 499. L. 19. S. verkauft wurde. Der Katalog von Brandes führt über 20. ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 30. Blätter von ihm an, theils Bildnisse, theils Gattungsstücke, einiges Mythologisches; von eigentlich Geschichtlichem das einzelne vortreffliche Blatt: Mort de Cleopatre von Wille, welches einerseits zeigt, daß auch der Niederländer sich bisweilen zu einer hohen Stuffe von Adel erheben konnte, so wie der Stich, daß sein trefflicher Urheber (wenn er's nur öftrer gewollt hätte) es ganz gut verstand, den Glanz seines Grabstichels mit der Etznadel zu mildern. Die uns bekannten übrigen Stecher nach Netscher sind: J. L. Anselm, W. Baillie, H. Bary, S. Blesendorf, A. Blooteling, M. L. A. Boitot, J. Coelemans, Fr. David, J. M. Delattre, J. D. Dugoure, G. Edelink, Epicié, J. Folkema, C. G. Geyser, Halbou, A. Hemery, J. Houbracken, Klauber, C. G. Krüger, H. von Meurs, du Plessis-Bertaux, P. Schenk, W. Vaillant, J. Verkolie, L. Visscher, W. Walker und J. Watson. Als besonders schöne Blätter nennt der erwähnte Katalog von Bildnissen nach ihm: Sein eigenes, seiner Frau und seines Sohns (Familienstück) von David (der Katalog von Winkler thut noch, mit Recht, seines und seiner Frau, die ein Konzert machen, von Krüger hinzu); hiernächst das des Herzogs von Monmuth zu Pferde (in der Fernung ein Kavalleriegefecht), gemeinschaftlich mit Wike gemalt, und von Baillie geschabt; der Herzogin von Mazarin und des H. von Colbert (als Vertumnus und Pomona) von Watson geschabt, und des Großpensionnairs Joh. de Witt, von Visscher gestochen; dann von Gattungsstücken: The Young bird Catchers, von Walker; Prière à Venus, ein großes Blatt von Dugoure; a Musical Conversation (vielleicht das Bild aus München), von Delattre; den Urin beschauenden Arzt, von Folkema; Jupiter und Callisto, von Verkolie geschabt; und, unter diesen, vor Allen aus: Le petit Physicien, von Wille. Aus ganz neuen Tagen endlich kennt man nach ihm für's XXXIII. Heft des Musée Napoleon l'Accompagnement du Luth, von Touzé gezeichnet und von P. Audoin gestochen, vielleicht das nämliche, welches gleich oben: A Musical Conversation heißt.

* **Netscher** (Constantin). Von ihm heißt es bey Marelet: „Dem Talent seines Vaters kam er nicht bey. Da er aber die Kunst besaß, in seinen weiblichen Bildnissen zu schmeicheln, so blieb seine Arbeit nicht ohne Erfolg." Gesellschaftsstücke von ihm sollen selten seyn. Eine Pastorale von ihm befindet sich in der Münchner-Galerie.

* — — (Theodor). Nach ihm hat G. Edelink ein schönes Bildniß Crispin's (d. i. des Schauspielers Poisson's, des Vaters, in Crispin's Rolle) gestochen. *Brandes.*

Nette ( ), ein deutscher Baumeister (seine Blüthezeit ist uns unbekannt), gab ein Werk ans Licht, worin er adeliche Land- und Lusthäuser nach modernem Geschmack angiebt. Ferner kennt man

von ihm 42 Aussichten von den vornehmsten Theilen des Schlosses Ludwigsburg. *Msc.*

Nettling (F. W.), Kupferstecher zu Leipzig. Von ihm sah man um 1795. (damals befand er sich zu Berlin) das fleißig und brav gearbeitete Bildniß des Feldmarschalls F. J. von Sachsen-Coburg, nach einem Originalgemälde. Dann um 1799. diejenigen der Königin und der Prinzessin Ludwig von Preußen, nach Schadow und Hampe; in 1800. (neben etlichen Romanblättern nach Hampe) Gustav Adolph, Friedrich II., Bonaparte, Lor. Medicis, Luther, Calvin, Zwingel und Leibnitz; Anton Wall, Bergrath Scherer, die Frau von Berlepsch, nach Gareis, zur Bibl. d. schön. Wissensch. u. a. m. S. Leipz. gel. Tageb. Um 1803. lebte er zu Magdeburg, und hatte auch dort den Ruf eines geschickten Manns. In 1804. gab er das Bildniß des Russischen Kaisers Alexander, nach der Zeichnung von Küchelgen; und um 1806. zu der bey Voß in Leipzig erschienenen Galerie berühmter französischer Generale, englischer Admirale, Gelehrter, Künstler u. s. f. ohne Namen des Malers eine Menge Bildnisse, welche auch besonders, das Stück zu 8. Groschen, feil geboten wurden. *Msc.* Meus. N. Misc. I. 119—20. u. a. Oeffentl. Nachr.

Netzker (Joh. Christian), s. Joh. Georg Schiebing in den gegenwärtigen Zusätzen.

Nevay (Jacob). So nennt der Winklersche Katalog einen uns sonst ganz unbekannten Zeichner und Kupferätzer, von welchem er vier Köpfe auf Einem Octavblatt in Tuschmanier kennt.

Neubauer (Christian). Ein solcher wird irgendwo (seltsam genug), ganz ohne Weiteres, einer der berühmtesten (?) deutschen Kriegs-Baumeister genannt.

— — (Joh. Georg) war um 1705. Königl. Preußischer Münzwardein zu Magdeburg. Nach der Zeit kam er als Münzmeister nach Berlin. Goettens Gelehrt. Europa 1736. II. 577.

— — ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, der zwey Wasserfälle im Kanton Zürch (bey Weißlingen und Oßlingen) nach Wüst artig geetzt hat. Biblioth. d. red. u. bild. Künste III. 1. 21—22.

Neuber (Joh. Christian), Hofjuwelier zu Dresden, geb. zu Neuwernsdorf im Amte Lauterstein des Sächs. Erzgebirges, ein geschickter Künstler in Mosaiken und andern Steinarbeiten, für Dosen, Ringe, Tische, große Tafelaufsätze u. s. f. wozu er vorzüglich die Sächsischen Landedelsteine zu benutzen suchte. Ein Kamin von ihm wurde ins Grüne Gewölb gestellt. Als ein vorzüglich schönes Kunststück von ihm nennt man die, als ein Kurfürstl. Geschenk, für den Französ. Gesandten, Baron von Breteuil, in 1779. verfertigte Tafel, welche 30″ in die Länge und 24″ in die Breite hielt, und Blumenparthien auf azurblauem Grund darstellt, wozu er sich 145. Sorten verschiedenartiger Steine bedient hatte. Er selbst besaß ein sehenswürdiges Steincabinet, und starb 73. J. alt am 1. Jan. 1808. zu Eybensdorf bey seinem dort lebenden Sohne, Christian Adolph. Kläbe gel. Dresden S. 106. — Hasche Dresden II. 134. — Dresdn. Merkw. 1780. S. 10. Haymann S. 398. *Msc.*

— — ( ) ein geschickter Mechaniker zu Hamburg. In 1767. hatte er die Statüe einer Schäferin verfertigt, welche sprach u. s. f.; und 1768. ein mechanisches Pferd, was einen Phaeton mit einem schönen Frauenzimmer zog. Auf einem Tische vor ihr stand ein Glockenklavier, worauf sie Verschiedenes spielte; das Pferd gieng Schritt vor Schritt, soff eine Schaale voll Wasser aus, und gab es natürlich wieder von sich. Das Ganze wog 6 Centner schwer. Leipziger Allerley 1767. S. 711. und 1768. S. 526. S. unten Neubert.

* **Neuberger** (Anna Felicitas), deren im Lex. unter dem Art. ihres Vaters Daniel Erwähnung geschieht. Nach ihr (oder Daniel?) hat G. C. Eimart sechs mythologische Gegenstände gestochen.

* — — (Daniel). Derselbe war des berühmten Baumeisters Elias Holl Tochtermann. Man zeigt von ihm ein Gemäld mit der Aufschrift: „Von Wachs, ohne Pinselstrich gemalt, von Dan. Neuberger, dem jüngern, 1654." Was denn immer mehr und minder zum Beweis dient, daß schon er Versuche gemacht, die enkaustische Malerey wieder ans Licht zu bringen. Nach ihm, von G. C. Eimart gestochen, führt der Winklersche Katalog drey allegorische Blätter an.

* — — (Ferdinand), dessen im Lexikon am Schluß des Art. seines Bruders Daniel gedacht wird. Derselbe ist wenigstens durch sein Bildniß bekannt. Nach Wachsbasreliefs von ihm hat Joh. Meyer zwey gebirgigte Landschaften gestochen.

Neubert ( ), Bildhauer, gebürtig aus Böhmen, lebte um 1789. zu Dresden und exzellirte im Decorationsfache, so daß seine Blumengehänge, Früchte, Aehren, Insekten u. s. w. nichts zu wünschen übrig lassen. Meusel II. wo dann weiter bemerkt wird: „Ob es dieser oder ein andrer gleiches Namens sey, der künstliche Automaten verfertigt, ist ungewiß." S. oben Neuber zu Hamburg, der wenigstens zuverläßig dieser Automatenkünstler ist. Hinwieder heißt es bey Haymann S. 402. „Vielleicht ist Neubert der Weimarische Hofmanicus Joh. Christoph Neubert, der durch gute Spritzen und Rettungsleitern bekannt ist (S. Leipz. Intell. Bl. 1783. St. 50. 1784. St. 34. Heß Beyträge I. N°. 12.), oder gar der (oben angeführte) Joh. Christian Neuber, der Hofjuwelier." Wer löst nun diese Knoten alle?

Neubourg (Joh. Heinrich). Ein solcher erscheint in 1785. mit dem Titel als Obercommissarius, der das Bauwesen zu Nienburg zu leiten hatte. Zu gleicher Zeit waren in gleichen Funktionen im Hannöverschen angestellt: Zu Göttingen, Johann Friedrich Wilhelm Renke; zu Haarburg, der Major Johann Conrad Irsengardt, erscheint schon 1763. als Bau- und Proviantverwalter zu Gifthorn; zu Hameln, Christian Ludolph Redecker; zu Lüneburg, Albrecht Werner Juncken; zu Münden, August Heinrich Heimertz; zu Ratzeburg, Friedrich August Lamprecht; zu Stade, Carl Christian von Schlütter. (Diese alle trugen den Titel: Bau- und Proviantcommissäre). Zu Celle war Johann Friedrich Schnadhorst, welcher Bau- auch Proviant- und Zeugverwalter genannt wird. S. Braunschweig-Lüneburg. Staatskalender 1785.

* **Neve** oder **Neue** (Franz von), geb. um 1627. (nicht 60. wie es bey Basan Ed. sec. heißt) zu Antwerpen. Dort sieht man viele von seinen Arbeiten. In Deutschland besitzen von ihm: Die Wiener-Galerie zwey große Kniestücke; das eine des Erzherzog Leopold Wilhelms, Generalgouverneurs der Niederlande; das andre Carls II. von Spanien und der Erzherzogin Maria Anna. Dann die Galerie Lichtenstein: Das Urtheil Salomo's und der unschuldigen Kinder Mord (ein vorzüglich gerühmtes Bild). Und nun (merkwürdig genug!), die bekannten von ihm selbst geätzten Blätter sind meist Landschaften von seiner eignen Erfindung, mit heroischen und edel gezeichneten Figuren staffirt. Man bewundert darin sein schönes Blätterwerk sowohl, als die harmonische Wirkung des Ganzen. Rost VI. 176. wo 10. und Bartsch IV. 117—25. wo 16. derselben genau beschrieben sind. Bey letzterm liest man dann: „Einzig ist zu bedauern, daß dieser Künstler nicht mehr Mannigfaltigkeit in seine Etzarbeiten gebracht und solche nicht mit dem Grabstichel oder der kalten Nadel gemischt hat; daher ihre Monotonie,

und daß ihnen der Reiz des Helldunkels fehlt. Und doch merkt man überall, daß er auch dieses gekannt habe, aber dessen Wirkung in seinen Blättern entweder nicht ausdrücken konnte, oder es auch nicht thun wollte."

Nevet ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, mit dessen Namen ein Bildniß: Albert de la Perriére, Valet de Chambre de M. l'Argentier, Baron de Chapellenx, gros Financier en 1658. (wir wissen nicht ob als Maler oder als Stecher) bezeichnet seyn soll.

Neveu (Franz Maria), geb. zu Paris 1756. studirte im Collegium Mazarin so, daß ihm keine der Schönen Künste, die sich mit der Einbildungskraft beschäftigen, fremde blieb. Bald aber war es die Malerey, welche ihn vorzüglich fesselte. Da er sich zugleich sehr gut mündlich ausdrücken konnte, wurde er schon in seinem 25. J. von der Regierung, theils in der Königlichen Bibliothek im Fache der Zeichnung, theils als Generalsekretär bey den Comitté's von öffentlichen Arbeiten, theils zu Kunst- und andern wissenschaftlichen Aufträgen in Deutschland angestellt, bey welcher letztern Gelegenheit er sich beyläufig sehr ausgebreitete Kenntnisse auch im Fache der Mineralogie erwarb. Hierauf bekleidete er die Stelle eines Zeichnungslehrers an der polytechnischen Schule von ihrer ersten Stiftung an, und gab an dieser Stelle Beweise seines seltenen Talents im öffentlichen Vortrage eines klaren, leichten und zugleich gründlichen Unterrichts. Seine eigenen Kunstprodukte tragen das Gepräge von Leben und Empfindung. An seinen Landschaften lobte man noch besonders das Frische des Colorits und die Wahrheit der Entfernungen. Neben seinen Talenten hatte er sich durch die liebenswürdigsten persönlichen Eigenschaften die Freundschaft mehrerer, theils durch Rang, theils durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männer erworben. Zu diesen Eigenschaften gehörte namentlich auch die seltene, daß Eifersucht nichts über ihn vermochte, und daß seine Nebenbuhler keinen größern und aufrichtigern Lobredner fanden als ihn. Seine letzten Jahre flossen in einem stillen häuslichen Leben vorbey, das ihn allem Geräusch der großen Welt entriß, wo er in frühern Tagen überall gesucht ward. Er st. 1808. und hinterließ eine liebenswürdige Gattin und zwey Kinder, ohne ein anderes Erbtheil als seinen Namen und seine dem Staat geleisteten Dienste. S. den Nekrolog desselben im Moniteur vom 17. Aug. 1808. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird von ihm ein Bild: Oedipus und Antigone, angeführt.

— — s. auch Nepveux.

Nevey ( ). So hieß ein englischer Maler und Kupferstecher, der um 1775. zu Rom mit dem Ruhm eines vorzüglichen Künstlers arbeitete. *Msc.*

* **Neufforge** oder **Neuforges** ( ) hieß Johann Franz, Bildhauer, Baumeister und Kupferätzer, geb. 1714. in der Diocese Lüttich, gab (nach Basan Ed. sec.) 6. Foliobände verschiedener Entwürfe von Architektur und Decorationen von eigener Erfindung, die er zugleich selbst in Kupfer geätzt hat.

Neuhauser (Jos.), Lehrer der Zeichenkunst an der Herrmanstädter-Normalschule, gab in 1806. einen Versuch über das Siebenbürgische Costume. Erstes Heft (Herrmanstadt bey Barth 1807. 22. S. 8°. mit 6. Kpfr. von ihm selbst). Der gleiche thätige Mann soll auch den Vorsatz gehabt haben, Zeichnungen merkwürdiger Gegenden von Siebenbürgen, bey Eder in Wien, gestochen ans Licht zu stellen, wozu sich aber nicht hinlängliche Pränumeranten gefunden hätten. Oeffentl. Nachr.

Neuilly ( ) heißt bey Basan (Ed. sec.) Anton de, ein neuerer Kupferstecher, der nach Casanova u. a. gearbeitet habe. Noch wird irgendwo von ihm ein Blatt nach L. Moreau's Zeichnung angeführt, das zur Aufschrift führt: Vue de la Ville et du Port de Syra (Isle de l'Archipel), avec la répresentation de quelques uns des secours que les Syriotes ont donnés aux François.

Neumann (Carl Jacob). So heißt in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser, ganz ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer um 1798.

— — (Christian), Gottlieb Schade, Georg Heinrich Landmann, Abraham Gottlieb Forchheim, Ernst Wilhelm Gundermann, Johann Heinrich Müller, Balthasar Wilhelm de Bruyn, Niclans Eigrwerdt, Constantin von Gotlewsky, Christian Heinrich Engelschall und Otto Heinrich Horst wurden von 1728—38. als (Bau-) Conducteurs bey dem Kursächs. Ingenieurcorps aufgenommen. S. Hof- und Staatskalender.

— — oder **Naeumann** (Christoph), ein Maler, welcher um 1672. den Altar der Niedergottes-Ackerkirche zu Döbeln in Sachsen malte. Die Haupttafel stellt das Begräbniß Jesu u. s. f. vor. — S. C. Mörbitz Chronik von Döbeln (Leißning 1727. 8°.) S. 86.

* — — (G. E.). So heißt in einer unsrer Handschriften ein Medailleur des XVIII. Jahrh. der, neben Anderm, eine Schaumünze auf den Arzt F. Funken verfertigt habe (S. Möhsen Medaillensamml. Th. II. S. 576.), und wahrscheinlich mit dem Caspar N. des Lexikons Eine Person ist.

— — (Franz Ignatz von), ehemaliger Artillerie-Oberster des fränkischen Kraises, und Architekt zu Würzburg, geb. daselbst 1733. und gest. 1785. einer der geschicktesten deutschen Architekten seiner Zeit. Seine Hauptwerke waren: Die wieder hergestellte Mayn-Brücke zu Kitzingen, der neue Kranich am Mayn zu Würzburg, der Domthurm zu Maynz, der Dom zu Speyer und die prächtige Abteykirche Schwarzach. Meusel's Misc. I. 41. und XXVIII. 253. Künstler-Lex. I. II.

— — (Jacob) erscheint im Hannöverschen Staatskalender von 1785. als dortiger Hoftischler.

— — (Joh. Gottlob) wird zu End des XVIII. Jahrh. in Dresden als Stück- und Glockengießer, damals Aeltester dieser Innung genannt.

— — (Zacharias), ein Werkmeister zu Bauzen, baute 1594. in der St. Peter- und Paulskirche daselbst eine Emporkirche ganz schwebend, ohne einige untergezogene Säulen. S. Georg Milwolf Annales und denkwürdige Geschichten der Stadt Budissin rc. angefangen im J. 1608. Fol. (ein Manuscript) S. 82.

— — ( ). So heißt auch ein Kupferstecher, von dem uns aber nichts weiter als ein Bildniß Joh. Martins d'Ebermayr nach J. D. Preißlers bekannt ist.

— — s. auch Naumann.

Neumarck ( ), ein Kunstgärtner, der in dem englischen Garten zu Wörlitz einen Theil der schönen Parthien, welcher auch von ihm den Namen führt, vermuthlich zu Ende des 1760 Jahrzehndes anlegte. Diese seine Arbeit wurde durch eine große Ueberschwemmung der Elbe 1770. größtentheils zerstört. — Schoch, der Vater, legte einen andern Theil an, der ebenfalls von ihm den Namen führt, von allen fünf Theilen des erwähnten Gartens den größten Umfang hat, und reich an mannigfaltigen Abwechselungen ist. Schoch liegt auch — wie lieblich! unter einer buschigten Parthie in diesem seinem Werke begraben. Vermuthlich ist Gottlieb Schoch, der 1798. als Fürstlich. Hofgärtner zu Wörlitz angegeben wird, sein Sohn. Nach dieses Schochs, des Sohns,

Entwürfen wurden 1809. zu Halle im Saalkreise die Promenaden und andre Verschönerungen, bey Gelegenheit der Einrichtung einer neuen Badeanstalt daselbst, angelegt. Hallischer Courier. An Kunstarbeiten verfertigte für diese berühmten Anlagen der verstorbene (wird 1798 gesagt) Dessauische Hof-Bildhauer Ehrlich die Basreliefs an dem Denkmahle des Fürsten Dietrichs, nach des Herrn von Erdmannsdorf Erfindung, und den sogenannten sterbenden Fechter, nach dem antiken Originale im Clementinischen Museo, in Stein copirt; beydes steht im Garten. An dem Haupteingange des Schlosses daselbst sind auch in Nischen die beyden Statüen der Ceres und Fortuna von ihm. — Johann Andreas Irmer, Hoftischler, ein geschickter Mann, verfertigte die Hauptthüre zum Eingange ins Innere des Schlosses, so wie fast alle die schönen Tischlerarbeiten in demselben. — Corte, der jüngere, der ein geschickter dortiger Mauermeister genannt wird, machte für das Cabinet der Nacht in der neuen Anlage Gypstafeln, worauf Lectisternien (Schmäuse), Tänze, die vier Jahreszeiten u. s. f. befindlich sind, so wie auch darin der Fußboden von seiner Hand ist. Dieser besteht aus gegossenem schwarzen Estriche mit coquelicotfarbigen eingelegten Vasen und Blumen. Auch der verehrungswürdige Fürst Franz, oder mit seinem ganzen Namen Leopold, Friedrich, Franz von Dessau, geb. 1740. kömmt hier selbst als Bauverständiger vor. Er erbaute nämlich den sogenannten offenen Gartensitz, ein massives Gebäude im Garten, diesseits des Sees; doch wird dabey gleichsam zur Entschuldigung angeführt, daß dies sein erster Versuch in der Baukunst gewesen sey, den er, noch vor seiner Reise nach Italien (in welchem Lande er die Kunst unter Winkelmann studirte) gemacht. A. Rode Wörlitz (Dessau 1798. 8°.).

Neumeister (Joh. Georg) wurde 1760. zu Augsburg zum Bischöflich-Würzburgischen Münzmeister verpflichtet. J. C. Hirsch deutsches Reichs-Münzarch. Th. VIII. 306. u. 339. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Neumillner (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeister zu Wien, der um 1783. in dortiger Kunstakademie studirt hatte.

Neuner (Hans) war des Fränkischen Kreises Münzwaradein um 1591. J. C. Hirsch deutsches Reichs-Münzarchiv VIII. 39.

Neurone (Cäsar). So heißt in einer unsrer Handschriften ein uns sonst ganz unbekannter Stecher, der um 1680. Blätter zu dem damals in Paris erschienenen Mercure galant geäzt habe.

Neustock oder Neustuck (M. oder N.), ein Künstler aus Basel. Auf dem Berner-Salon 1804. sah man von ihm eine Landschaft, von welcher es in Meusel's Arch. I. 4. 55. und seither in der Bibl. d. R. u. B. Künste I. 2. 228. (aus ersterm wörtlich ausgeschrieben) heißt: „Dieselbe verräth viel Talent und Geschmack; besonders ist ein herrlicher Purpurduft über die Ferne gegossen, welcher in dem reichen Mittelplan und dem schattigten waldigten Vorgrund herrliche Wiederscheine hervorbringt. Wir ermahnen Herrn Neustuck, der sonst nur ein Dekorationsmaler ist, sich der eigentlichen Malerey, und besonders der Landschaft ganz zu widmen." Die stille Antwort des wackern Künstlers an seinen Kunstrichter können wir uns leicht vorstellen. Auch auf dem Zürcher-Salon 1807. war von ihm eine Landschaft mit arkadischen Figuren ausgestellt, und 1809. eine andre, mit Leda und dem Schwan staffirt, beyde in Oel, welche von Kennern geschätzt wurden.

Neuwardt (Jacob), ein Gießer aus Berlin um 1642. Dann die Gießer Lorenz Köckritz aus Stettin um 1683. und Heintz aus Berlin um 1688. werden in J. J. Möllers hundertjährigem Gedächtnisse d. Crossnischen Thurmbrandes rc. (Crossen 1697.) S. 9. angeführt.

Newcastle (Herzog von), englischer Dilettante neuerer Zeit, Besitzer eines reichen Gemäldecabinets zu Clumber in Northumberland. *Dallaway* II. 271.

Newcourt (Richard) zeichnete um 1660. verschiedene Klöster in England, die von W. Hollar und D. King radirt sind. Man findet sie in: *Dugdale* Monasticon Anglicanum.

Newdoerfer (Johann), ein Rechenmeister zu Nürnberg, gab 1549. ein Kl. in Folio von seiner Kunst ans Licht, worin sowohl der Titel als die Schriften und Figuren zierlich von ihm in Holz geschnitten sind. Unger giebt sein Monogramm, und vermuthet, dieser Künstler habe auch nach A. Dürer gearbeitet.

Newe (Cornelius). So heißt bey Fiorillo V. 380. ganz ohne Weiteres, ein mittelmäßiger englischer Maler des XVII. Jahrh.

Newmann (Wilhelm), s. den Art. Georg Farrington in den gegenwärtigen Zusätzen.

Newton (Eduard). So nennt Strutt einen englischen Kupferstecher, von dem er ein Bildniß des Tonkünstlers William Tansur anführt.

— — (Franz Milner), s. E. Burch.

— — (Jacob), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1746. und blühend zu London 1770—78. wie Strutt glaubt ein Anverwandter des Obigen. Von ihm kennt man: Eine italienische Landschaft mit Kühen, nach Cl. Lorrain; zwey andre schöne italienische Gegenden, nach M. Ricci, und den Schäfer (the Herdsman), ein Hirtenstück mit antiken Figuren, nach F. Zuccarelli, welches der Katalog von Brandes sehr schön nennt. Dann Vertumnus und Pomona, nach J. B. Cipriani, und endlich ein Bildniß von Sidney Parkinson. Rost IX. 312. *Msc.* Noch nennt Basan (Ed. sec.) von ihm ein Blatt in punktirter Manier: Armida, nach Reinagle.

Neyen (Joh. Samuel). So heißt bey Meusel II. ein Goldarbeiter und Wachsbossirer aus freyer Hand, auch Zeichner und Maler zu Nürnberg, geb. daselbst 1735. von dem wir aber seither (1789.) nichts weiter vernommen haben. S. auch den folgenden Art.

Neyer (Friedrich), ein Petschaftstecher und wirklicher Medailleur, von Talenten, der es bey seinen schönen Anlagen noch sehr weit bringen kann, geb. zu Erfurt von unbemittelten Eltern um 1784. Da es ihm an hinlänglicher Unterweisung fehlte, lernte er Vieles durch sich selbst. Er ätzt und sticht auch in Kupfer, verfertigt Stempel, schneidet in Holz, poussirt und malt etwas; doch sind das Vorzüglichste seine Petschafte in Stahl und Messing, deren viele ins Ausland kommen und manchmal mit einem N. bezeichnet sind. *Msc.* Fast vermuthen wir, daß dieser Künstler ein Sohn des obigen J. S. Neyen sey, und dort oder hier die Rechtschreibung des Geschlechtsnamens irrig seyn dürfte.

Neygaß ( ), ein Maler zu Ofen um 1808. Wahrscheinlich Mehreres von ihm s. in den vaterländ. Blättern f. d. Oestreich. Kaiserstaat. Jahrg. 1808. N°. XXIV.

Neykam (Joh. Michael) und Jacob Meirner waren 1746. Hof-Goldarbeiter, und ersterer auch Münzwardein zu Bayreuth. Joh. Adam Herold war, zu gleicher Zeit, an gedachtem Hofe, Hof- Gold- und Silberarbeiter. Brandenburg. Culmbachisch. Adreßkal. 1746.

Neymann ( ), bekannter Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh. Der Katalog seines Cabinetts erschien 8°. Paris 776.

Neyre (Carl), ein Ebeniste und Sculpteur praticien zu Grasse. Von ihm sah man auf der

Industrie-Ausstellung zu Paris im J. 1808. alabasterne Vasen. *Nouv. des Arts* I. 371.

* Neyts (Ae. sc. Egidius). Von ihm kennt Bartsch IV. 306—16. zehen geätzte Landschaften, welche zwar eben nicht von einer geübten Hand zeugen, aber immer merkwürdig genug wegen einer gewissen pikanten Wirkung sind, welche er darein durch häufige Einmischung des Grabstichels mit der Etznadel sehr verständig zu bringen wußte. Ein Paar derselben sind mit biblischen Geschichten: Abraham und Agar, und dem jungen Tobias; eine dritte mit der Versuchung von St. Anton staffirt. Ein viertes (vorzügliches) Blatt stellt die Stadt Lille mit vielen Figuren von Menschen, Schaafen und Kühen vor. S. auch Nooit in den gegenwärtigen Zusätzen, mit dem er vielleicht Eine Person ist.

* Nezeas, s. Neseas.

* Nicander. Der Name dieses Edelsteinschneiders steht unter einer Julia Titi, auf einem Amethyst, der sich in Spanien befand. Lippert Suppl. S. 147.

* Niccola (Johann), s. Giannicola.

* — — (Joseph), s. Nicola.

* — — da Modena, s. N. Bellin Belin.

* — — da Pisa, s. Pisano.

Niccolet, s. Nicolet und Nikolet.

Niccolini (Don Ludwig). So heißt bey Fiorillo (K. S. II. 177.) ein Künstler oder doch Dilettante von Mantua, der sich in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in der neuern Encaustik rühmlich ausgezeichnet hatte.

Niccolo (Johann di), ein Maler des XIV. Jahrh. aus Pisa gebürtig, von welchem sich Arbeit in dem (dortigen?) Kloster St. Marta befindet. *Lanzi* I. 47. Von ihm, meynt dieser Schriftsteller, sey auch das schöne Gemäld im Museo Zelada zu Rom, auf welchem die H. Jungfrau zwischen dem ersten Märtyrer, St. Agatha u. a. Heiligen erscheint, und mit *Jo. de Pisis* pinxit unterzeichnet ist; ein Bild von vielem Studium, welches Andre dem Bildhauer und Baumeister Joh. Balducci zugeschrieben haben, was ihm freylich viel Ehre machen, und zeigen würde, daß er in allen drey verschwisterten Künsten bewandert gewesen sey.

— — Niccoli. So nennt Poggius (Oper. Ed. Basil. 1538. p. 276.) einen italienischen Dilettanten seiner Zeit, dessen ganze Wohnung von Statüen, Gemälden und Münzen angefüllt war.

— — s. den Art. Guglielmo in den gegenwärtigen Zusätzen.

Nicephorus (T. Julius), des Kaisers Augustus Freygelassener, übte zu Rom die Musivarbeit. *Furietti* C. IV.

* Niceron (Joh. Franz Paolotto). Seine Landschaften im Corridor von Trinita da Monti stellen, aus einem andern Gesichtspunkte angesehen, Figuren dar. *Lanzi* I. 522. Joh. Heinrich Erdmann, der um 1726. eine Reise durch Frankreich machte, sagt, sein Grabmal befinde sich in der Sakristey des Klosters seines Ordens zu Paris. Auch führt er, neben den Gemälden, deren schon das Lex. Erwähnung thut, noch ein Bildniß Ludwig XIII. in der Bibliothek des erwähnten Klosters an, wo zugleich die Handschrift seines Thaumaturgus Opticus aufbewahrt wird. S. Gothaischen Kirchen- und Schulenstaat Th. III. St. 12. S. 189. Nach Rom hatte er zwey Reisen gethan. Jöcher.

Nichols (S.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu London geblühet habe.

Nicholson (F.), und noch ein anderer dieses Geschlechts, ohne uns bekannten Taufnamen, sind geschätzte englische Maler der neuesten Zeit, und gehören zu denen, welche sich in 1805. von der Königl. Societät getrennt, und ihre Arbeiten besonders, für einen Schilling Einlaß in einem Privathause aufgestellt hatten. Fiorillo V. 870. 71.

— — (Jacob), einer der berühmtesten englischen Glasmaler unter der Regierung Heinrich VIII. der daher häufig gebraucht wurde. Von ihm kennt man einen Contrakt, worin er sich anheischig machte, die Bilder zu 18. neuen Fenstern in Kings-College in demselben Geschmacke zu liefern, wie diejenigen, welche Bernard Flower für die Westminster-Abtey verfertigt hatte. Fiorillo V. 218. u. 288.

* Nicias, Sohn des Nikomedus. Seiner Arbeit lag er so eifrig ob, daß er seine Leute oft fragen mußte, ob er im Bad gewesen, oder gespiesen hätte. Dies begegnete ihm, als er an dem Gemäld arbeitete, welches, nach dem Homer, den Ulysses darstellt, wie er die Schatten beschwört, und das er, als ungemein reich, lieber seinem Vaterland schenken, als um 60. Talente (270,000. Livr.) dem König Attalus verkaufen wollte. Ein andres seiner Werke (welches Syllenus aus Asien nach Rom brachte) stellte Nemäa auf einem Löwen sitzend vor. Ferner sah' man von ihm zu Rom im Tempel der Concordia einen Bacchus, und den schönen Hyazinth, den Augustus aus Alexandria nach Rom bringen ließ; dann eine Calypso, eine Jo, einen Alexander, lauter Bilder von großem Ebenmaaß. Pausanias beschreibt von ihm eines, das er bey Tritia auf ein marmornes Denkmal gemalt hatte. Plinius zweifelt, ob es dieser oder ein andrer seines Namens gewesen, der in der 112. Olympiade lebte. Dieser Zweifel ist wenigstens in seinem Munde ganz eigen, da er ihn zu einem Zeitgenosse des Attalus macht. Auch behauptet er: Nicias habe die Statüen des Praxiteles mit einem Firniß so trefflich überzogen, daß letztrer gestand, keine seiner Arbeiten gefielen ihm besser, als die dergestalt von Ni ias — lakirten (?). Wie konnte er aber zugleich Zeitgenosse von Praxiteles und Attalus seyn? Watelet vermuthet daher, Plinius habe aus zwey ganz verschiedenen Künstlern Einen gemacht. Dann konnte der unsrige wohl in der 112. Olympias leben, wenn nicht Attalus, sondern (wie Plutarch meynt) Ptolomäus jenes anfangs erwähnte Bild kaufen wollte. Daß er der vorzüglichste Thiermaler seiner Zeit gewesen, sagt uns Pausanias, und Demetrius Phalereus, daß er Kavalleriegefechte vorgestellt habe. Das Bild der Nemea war in enkaustischer Manier gemalt. *Watelet* et *l'Evesque*.

Nick (Hans Jacob). Mit diesem Namen eines uns sonst ganz unbekannten Künstlers, und der Jahrzahl 1666. bezeichnet, findet sich ein, nach Teniers Geschmack gezeichnetes, in Silber getriebenes Plättgen, auf dem Deckel des Meisterbuches der Gold- und Silberarbeiter zu Frankfurt am Mayn. Hüsgen N. A. S. 281.

Niclaus von Smalkalden. Ein Glasmaler des XVI. Jahrh. Sehr schöne Arbeit von ihm sah man in dem Kreuzgange des (nunmehr säkularisirten) Benediktiner-Klosters St. Peter zu Erfurt. Muth Vorlesung über den ehemaligen Einfluß dieses Klosters auf moralische und wissenschaftliche Kultur. 8°. Erfurt 804.

* Nicodamus, von welchem eine Pallas neben den Werken von Dionysius und Glaucus stand, scheint ein Zeitgenosse derselben gewesen zu seyn. Auch kannte man von ihm einen Herkul, der den Nemeischen Löwen tödtet, die Statüen zweyer Pancratiasten und einen Faustfechter.

Nicodemo ( ). So heißt bey Meusel I. ganz ohne Weiteres, ein um 1789. noch lebender Geschichtsmaler von Carlsruhe, von dem wir aber

seither nicht das Geringste vernommen haben, es sey denn, daß derselbe (was wahrscheinlich) der nämliche ist mit

Nicodemus ( ), den Gerning einen Künstler aus Rastadt heißt, der um 1797. zu Neapel glückliche Bildnisse malte, und häufig für die damalige Königl. Familie gebraucht wurde.

* Nicola oder Niccola (Joseph) von Vicenza, gab in der Manier Hugo's da Carpi den Streit des Ulysses mit Ajax. *Gandellini.*

* — — da Modena, s. N. Belin.

Nicolai (Anton). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher von Dijon.

— — (G. D. C.). Und so ein andrer, der um 1720. mit Stampart, Schmutzer, Prenner u. a. an den Blättern nach den Gemälden der Kaiserl. Galerie zu Wien gearbeitet habe. *Heinecke* Idée etc. p. 52.

— — ( ) Nach einem Maler dieses Namens findet man 62. Blätter türkischer Kleidertrachten, die von 1576. datirt sind, und aber keinem Andern als dem Niclaus Claes des Lex. zugehören.

— — ( ). Ob dann freylich derjenige Künstler dieses Namens wieder ein eigener Eus sey, nach welchem ein Ungenannter das Bildniß einer Elis. Dorothea Eggebrecht gestochen hat, ist uns unbekannt.

Nicolaus, genannt Wurmser, gebürtig von Straßburg, war Hofmaler Kaiser Carl IV. und kommt in einer Urkunde von 1359. vor, wo er den Titel Magister hat; eine Benennung, die in diesem und folgenden Jahrhunderten oft unstudirten vorzüglichen Künstlern und Professionisten beygelegt wurde. Möhsen Medaillensammlung Th. II. S. 576. der dies aus: *Glafey* Diplomatarium Caroli IV. p. 43. anführt.

— — s. auch den Art. Criton in den gegenwärtigen Zusätzen.

Nicole (C. F.), ein wahrscheinlich französischer Kupferstecher, der um 1760. zu Neapel in das Werk: Antichità de Pozzuolo gearbeitet hat.

— — ( ) So heißt auch im Almanach des Beaux Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler, von dem wir seither nichts Weiteres vernommen haben.

Nicolet ( ). Und so, ebendaselbst, ein damals in Paris lebender Kupferstecher, der aber wahrscheinlich kein Andrer, als der unten erscheinende B. A. Nikolet ist.

* Nicoli (Niclaus de). Seine Kirchengemälde (heißt es bey Fiorillo II. 117.) sind nicht von besonderm Werth.

* Niconas, s. Nicomachus.

* Nicoletto da Modena od. Nicolo (Messer). Wenn es im Lex. heißt: „Unter diesem Namen versteht man gemeiniglich den N. dell Abbate; auch ist es der Beyname von N. Belin und N. Cassana", so macht hingegen Rost III. einen ganz eigenen Künstler aus ihm, oder der doch höchstens mit N. Belin Eine Person seyn könnte, und heißt es nämlich dort von ihm: „Geb. zu Modena um 1554. arbeitete vorzüglich im Anfang des XVI. Jahrh. und ist in die Klasse der ältesten Kupferstecher der lombardischen Schule zu ordnen. Seine Blätter sind noch sehr in gothischem Styl, und der mechanische Theil seines Grabstichels ist noch fehlerhaft; es scheint daher nicht, daß er mit Marc Anton und dessen Schülern in einiger Verbindung gestanden. Ungeachtet seiner rohen Arbeit aber hat er doch darin einiges Verdienst, daß er Gebäude und architektonische Verzierungen gut anzubringen wußte." Alsdann wird von ihm Einiges angeführt, was entweder mit seinem Namen, oder mit Nicoletto, oder mit (dort enthaltenen) Monogrammen bezeichnet ist: Wie z. B. eine Anbetung der Hirten, St. Georg, St. Hieronymus, St. Martin und zwey St. Sebastiane.

* Nicoluccio Calabrese, der im Lex. unter dem Namen N. Matrice erscheint, ein Schüler von Lorenz Costa, von welchem Lanzi I. 608. und II. 2. 223. sagt: Er wisse von diesem Schurken nichts Anderes zu erzählen, als daß er seinen Meister habe ermorden wollen, weil er denselben im Verdacht hielt, daß er eine Carrikatur von ihm gemacht.

* Nicomachus, Niconas, Niconus oder Nisonas, ein alter Edelsteinschneider, der im Lex. im Art. des Malers Nicomachus erscheint. Sein sitzender Faun befand sich (1804.) im Besitze des H. Molinari, Nuntius in den Niederlanden. Uebrigens soll Niconas oder Nisonas dieses Künstlers richtiger Name seyn.

* — — — der Maler, Sohn und Schüler des Aristodemus. Plinius stellt ihn dem Apelles, Protogenes und Asclepiodorus an die Seite, und Plutarch vergleicht seine glückliche Leichtigkeit mit der des Homers.

* Nicolini, s. Niccolini im Lex. sowohl als oben in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Nicon, der Baumeister und Geometer. Da er sich niemals von seiner Vaterstadt Pergamus, wo er die griechische Sprache dozirte, entfernte, so hatte er keinen Anlaß, seine architektonischen Talente geltend zu machen. Dafür mußte er sich desto mehr in der Geduld mit einer zornmüthigen Xantippe üben, die, nach ihres Schwiegervaters, Galens, eigenem Zeugniß, noch ärger als Sokrates seine war, und ihre Mägde in die Finger biß. Auch Galen selbst war der Baukunst nicht unkundig, so wie schon sein Vater, Großvater und Ahnherr. *Milizia* Ed. terz. I. 93.

* Nicophanes wurde wegen der Lebhaftigkeit, Eleganz und Anmuth im Entwurfe und der Ausführung seiner Werke unter die größten Künstler seiner Zeit gezählt. *Watelet.*

* Nicoull. So heißt bey Heinecke III. im Register der erste Buchdrucker und Formschneider, dann aber im Texte selbst S. 131. wird er s. v. Nioul (lediglich wie im Lex.) ein Buchdrucker in Brüssel genannt, der sich auf die Formschneiderey gelegt habe.

Nicquet, s. Niquet.

Niebuhr (Carsten), der bekannte Geograph, welchen König Friedrich V. von Dänemark mit einer kleinen gelehrten Gesellschaft nach Arabien sandte, wo er seine übrigen Gefährten überlebte. Nach seiner Zurückkunft gab er seine noch jetzt geschätzte Reisebeschreibung u. a. ans Licht, worin man einige Karten, Ansichten u. s. f. nach seiner Zeichnung findet.

Niecke (Johann), ein Maler (vielleicht aus Gera) um das Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrh. Nach ihm hat, neben Andern, A. M. Wolfgang das Bildniß von N. Stock gestochen.

Niedenthal (Samuel), ein Thiermaler zu Danzig, blühete um die Mitte des XVII. Jahrh. Man siehet von seiner Arbeit auf dem dortigen Rathhaus. Meusel Misc. III. 56.

Niederhofen od. Niederhoven (Jacob und Matthias von). Ersterer wurde 1585. auf der Münzprobation zu Cölln, wegen dem auf Stabel haftendem Münzregale, zum Fürstlich-Lüttichischen Münzwardein, und letzterer 1582. als Münzmeister des gedachten Fürsten zu Namur, ebenfalls daselbst, verpflichtet. Hirsch Deut-

ches Münzarchiv VII. 205. u. 224. Ob solche selbst ausübende Künstler waren, ist uns unbekannt.

Niederlaender (David), ein Münzwardein in Gräflich-Leining-Dachsburgischen Diensten; man verpflichtete ihn von Reichs wegen zu Worms 1620. Hirsch Deutsches Münzarchiv VII. 479. Ob solcher selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Niedermann ( ). So heißt irgendwo ein um 1780. noch sehr junger Geschichtsmaler zu Graudenz, von dem wir aber seither nicht das geringste Weitere vernommen haben.

Niedermayr (Franz Anton) lieferte um 1803. in Verbindung mit Joh. Gottlieb Reibl zu Regensburg gute Proben von den (einsweilen gepriesenen) Steindrücken. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 988. Von ihm, nach J. Bouillot's Zeichnung, sind die vier Blätter zu dem: Monumentum Keplero dedicatum Ratisbonæ, die 27. Dec. 1808.

Niedlich ( ). So heißt ein Geschichtsmaler zu Berlin, der in 1802. als Professor bey der dortigen Akademie der bildenden Künste angestellt und zugleich zum Mitglied derselben gewählt wurde. Auf dem dasigen Salon von 1800 sah man von ihm gemalt: Jupiter und Ganymed in lebensgroßen Figuren; ein Bild, von welchem es in der Zeitschrift: Berlin II. 5. 106-7. hieß: „Die Formen sind einfach und in großem Styl; Ganymeds Gestalt im Bau der Schultern und Hüften sehr weiblich; doch scheint der Oberleib gegen die Schenkel ein wenig zu kurz zu seyn. Künstlertalent ist in dem Ganzen sichtbar; doch bleibt die Behandlung der Farben noch fehlerhaft; das Fleisch ist hart und schmutzig, und überhaupt mangelt der Färbung Harmonie." Dann von einigen Zeichnungen auf eben dieser Ausstellung, sämtlich nach Raphael: „Sie belegen den Fleiß, mit welchem er sich in seiner Kunst zu vervollkommnen sucht, und die gute Wahl seiner Muster." Späterhin auf den Salon von 1803. gab er eine H. Familie nach Raphael in Sepia getuscht, welche man indessen bloß zum Mittelgut zählte. Oeffentl. Nachr.

Niegelsson (August). Er und sein Bruder waren 1807. zu Zinna, einem Städtchen bey Jüterbock in Sachsen, als geschickte Stuben- und Tapetenmaler in ihrer Gegend bekannt. Von August findet man auch mitunter vorgetuschte und mit der Feder ausgearbeitete Zeichnungen, Landschaften nebst Figuren u. s. w. vorstellend, die sich ansehen lassen.

Niemburg ( ). So hieß ein kursächsischer Ober-Landfeldmesser in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Niering (Jeremias). Von ihm, der ein berühmter Stein- und Glasschneider genannt wird, befindet oder befand sich auf der Gräflich-Schafgotschischen Bibliothek zu Hernsdorf in Schlesien, auf einem Deckelglase, die Herrschaft Kynast mit allen Kleinigkeiten vortreflich eingeschnitten. Er lebte vermuthlich in Schlesien und starb vielleicht um 1735. Daselbst sieht man auch gedachte Herrschaft u. a. m. auf Pergament gut gezeichnet von Friedrich Rhünau; und eben so Zeichnungen dieser Art von dem Kaiserl. Ingenieurhauptmanne Wieland. J. C. Kundmann die hohen und niedern Schulen Deutschlands, insonderheit Schlesiens 2c. in Münzen (Breslau 1741. 4°.) S. 394.

Niert (Alexander de). So nennt Basan (Ed. sec.), ohne Weiteres, einen Liebhaber, der etliche Fabeln nach la Fontaine gestochen habe.

* Nieulant (Adrian van). Man hält ihn für einen Anverwandten des nachfolgenden Wilhelms N. Derselbe war besonders ein geschickter Landschaften- und Seemaler; doch kennt man auch Anderes von ihm. So haben z. B. C. van Dalen nach ihm das Bildniß Rudolfs Petri, P. de Jode den verlornen Sohn, D. E. Loes eine H. Familie, dann aber P. Nolpe sowohl als W. de Leeuw 13. schöne Landschaften gestochen. Kost V. 330-32. Conf. *Winkler* et *Brandes*.

* Nieulant (Johann). Derselbe malte gewöhnlich auf Marmor. Ein Bild von ihm befindet sich in der Galerie zu Schleisheim.

* — — (Wilhelm). Basan (Ed. sec.) giebt seine Geburt wohl irrig in 1584. an. Nach seiner Rückkehr aus Rom vertauschte er P. Brill's Manier mit einer geschwindern. Nach Jöchern war derselbe auch Dichter und schrieb 6. Trauerspiele. Achte von seinen Blättern werden bey Kost V. 331-32. genau angezeigt. Ein sehr großes derselben auf drey Platten stellt die drey prächtigen Brücken über die Tiber, nebst einem beträchtlichen Theil der Stadt Rom vor. Er starb zu Antwerpen; nach Basan (wohl abermals falsch) zu Rom. Sein selbstgemaltes Bildniß hat J. Meyssens gestochen.

Nieuport (Justus van). So heißt bey Descamps III. 234. ohne Weiteres, ein um 1670. lebender niederländischer Maler.

Nigelli (Gottlieb), Kaiserl. Königl. Hof-Bauamts-Ingenieur, Architekt und Mitglied der K. K. Akademie zu Wien, geb. daselbst. Die ersten Gründe der Baukunst lernte er bey Vallery und Fischer, gieng alsdann nach Paris, und wurde dort Schüler von Chalegrin. Nach seiner Zurückkunft besuchte er die Akademie, und begab sich 1776. auf Kosten des Kaiserl. Königl. Hofes nach Rom, um sich dort weiter in seiner Kunst zu vervollkommnen. Meusel II. S. 17. Seit 1789. haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

* Niger (Franz), s. Negri.

* — — (Johannes), Patria Frisius. Dieser Name auf Holzschnitten bedeutet Hans Schwarz, genannt Vredeman, sagen Einige, die Recht haben mögen, wenn sich das Patria Frisius wirklich auf erwähnten Blättern befindet. Sonst aber denken wir eher, daß damit der Holzschneider Hans Schwarz von Augspurg gemeynt sey, welcher im Lex. unter dem Art. des erstern erscheint.

— — ( ) ein französischer Kupferstecher. Von ihm kennt man ein — wahrlich nicht unbedeutendes Blatt: *Jacques François Lioncy* de Marseille, célèbre pour avoir été le premier mobile de la destruction des *Jesuites* en France noch Carmontel's Zeichnung 1760.

* Nigetti (Matthäus), Baumeister und Bildhauer. Derselbe hatte vielen Antheil an der Baute des Pallastes Strozzi zu Florenz. Als Cosmus I. im Sinn hatte in der St. Laurenz-Kirche eine Sakristey von gleicher Größe, wie jene, nach Buonaroti's Erfindung zu bauen, welche zum Begräbniß der Großherzoge dienen sollte, gab Vasari den Plan dazu, der aber späterhin nach dieses Künstlers und des Großherzogs Tod, von dessen Nachfolger Ferdinand zu einem großen Kapellgebäude mit einer prächtigen Kupole erweitert ward, welches unser Nigetti nach der Zeichnung Don Johann von Medicis ausführen mußte. Als Bildhauer dann arbeitete er an dem berühmten Tabernakel von edeln und andern harten Steinen, welches für den Altar der gedachten Begräbnißkapelle dienen sollte, und noch heut zu Tage in der Galerie zu Florenz gewiesen wird.

* Nigges (Esajas) st. 1770. (nicht 67.) 80. J. alt.

Nikibin ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein russischer Maler, der in Holland studirt hatte, und wohl mit einem der gleich ff. Nikitin Einer und derselbe ist.

Nikitin (Iwan und Romano), zwey vorzügliche russische Maler, wahrscheinlich Gebrüder,

unter der Regierung Peter dem Großen, wurden, nebst Andern, von diesem Maler in Italien geschickt, um sodann die Kunst in Rußland emporzubringen. *Museo Fiorentino* IV. 179. Von einem derselben, s. oben noch mehr s. v. Matweof (Matweow). Und wohl eben so von einem aus ihnen spricht die Hall. A. L. Z. 1805 Intell. Bl. Nº. 42. wo es heißt: „Nachdem er sich in Italien zum vorzüglichen Maler gebildet, studirte er noch einige Zeit zu Paris unter Largilliere. Von ihm sind noch einige Bildnisse vorhanden, unter welchen sich das des Barons Sergei Gregorewitsch Stroganow besonders ausnimmt."

* Nikkelen (Johann van), geb. zu Harlem um 1649. Sein Vater und erste Lehrer war ein guter Perspektivmaler in van Vliet's Manier; daher sah man anfangs auch von dem Sohn meistens Darstellungen des Innern von Kirchen u. dgl. Bald aber verließ er diesen Styl und malte sodann Landschaften in du Jardins Geschmack. Er starb zu Cassel 1716. Ein Bild von ihm besitzt die Schleisheimer-Galerie. Bartsch (V. 439—40.) führt zwey landschaftliche Blätter von mittelmäßiger Arbeit an, welche bloß mit J. van Nickele bezeichnet sind, und aber nicht unwahrscheinlich ihm zugehören.

* — — (Isaac van). So nennt der Katalog von Salzthalum den Maler von drey in dortiger Galerie befindlichen Kirchenspaccaten. Ob darunter Johanns vorerwähnter Vater, oder, durch Namensverwechslung, letztrer selbst zu verstehen sey, ist ungewiß, und könnte, wie Bartsch l. c. bemerkt, nur von einem Kenner entschieden werden, der Gelegenheit hätte, unstreitige Bilder dieser Gattung von Johann und Isaac zu vergleichen.

Nikolai (Isaac). So lies im Lex. statt Nicolai.

Nikoler, Niccoler, Nicolet od. Nicollet (Benedikt Alphons oder Bernard Anton), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu St. Immier im ehemaligen Bisthum Basel 1740. nach Basan Ed. sec. aber (wohl irrig) 1754. zu Paris. Ungeachtet seiner Neigung zur Kunst, die er von Jugend an nährte, ward er von seinem Großvater genöthigt, sich dem Schreiben zu widmen; als dieser aber starb, verließ er die Feder, übte sich im Zeichnen, Stechen und Etzen, welches er zuerst bey einem Franzosen, Boily, lernte, nachher aber bey dem Ritter Cochin zu Paris sich darin vervollkommnete. Dort sah man anfangs von ihm schöne Bücherverzierungen und Bildnisse en Medaillon nach seinem letztgedachten Meister; wie z. B. der Mathematiker Jacquier und le Sueur, und des Malers N. Hallé. Alsdann wagte er sich an Größeres, und lieferte, gemeinschaftlich mit Longueil, verschiedene Seestücke nach Vernet; wie z. B. Desastre de la Mer. Dann war er auch Mitarbeiter an dem Prachtwerke von St. Non: Voyage pittoresque de Naples, worin sich besonders vier Blätter von ihm durch ihre vortrefliche Ausführung auszeichnen: Vue de Naples, prise du Fauxbourg de Chiaja, nach Vernet (von Berteaux gezeichnet); Vue de l'Interieur de la Cathédrale de St. Janvier à Naples, prise dans le moment du miracle de la liquefaction du sang, nach Debret's Zeichnung, von Martini und Germain geätzt, und von Nikolet mit dem Grabstichel wunderschön vollendet; Fête de la Cocagne à Naples, ebenfalls nach Debret's Zeichnung (dies gemeinschaftlich mit Bertaux gestochen); endlich: Vue du lac d'Averne etc. nach Chastelet's Zeichnung. Füßli V. 119 und Rost II. 244—45. wo nebst obigen noch mehrere Blätter von ihm angezeigt sind; namentlich auch: Resistance, ou Susanne etc. nach J. B. Deshais. In neuern Tagen (1802. u. 5.) arbeitete er noch an den beyden Prachtwerken der Tableaux etc. de la Galerie de Florence und des Musée François; für das XVIII. Heft dieses letztern namentlich, nach Vincents Zeichnung, den Traum des St. Hieronymus von Barbieri.

Nikoler, s. auch Nicoler.

Nikonow (Michael). So heißt in 1794. ein junger russischer Künstler, der in einer Exhibition desselben Jahrs zu St. Petersburg von der dortigen Akademie die erste oder zweyte goldene Preismedaille (für welche Arbeit wird nicht gesagt) erhielt. Fiorillo R. S. 72.

Nikoforow ( ), ein junger russischer Landschaftsmaler, gab auf die Ausstellung zu St. Petersburg von 1804. Arbeiten, welche sehr gerühmt wurden. Meusel Arch. I. 4. 87.

Nilon (Peter). So heißt bey Gandellini ein Kupferstecher, von welchem man Blätter nach Goldschmiedszierathen und Musivarbeit in Holz kennt.

* Nilson (Joh. Elias), Miniatur- und Emailmaler, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, seit 1769. Direktor der Kaiserl. Franciscischen Malerakademie zu Augsburg, wie auch Kaiserl. und Kurpfälzischer Hof-Kupferstecher, und in erstrer Eigenschaft der ächte Nachfolger der Herze und Herze de Herzberg. Sein Vater, seine Mutter und Lorenz Hayd waren seine Lehrmeister; indessen waren es sein natürliches Genie und die Nachahmung der berühmten Sperlingin, die das Meiste an ihm thaten. „Er inventirt, zeichnet, sticht in Kupfer und malt" (heißt es 1778. bey Meusel I.). Späterhin aber, bey einem, nach Augsburger Art und Kunst ausgedehnten Kupferstichhandel, beschäftigte er sich lange Zeit mehr mit Stechen als mit der Malerey. Seine Zeichnung war nicht übel und sein Stich angenehm. Dennoch sind seine zahlreichen Blätter, welche meist in Bildnissen großer Herren und Damen bestanden, wohl hauptsächlich der geschmacklosen allegorischen Verzierungen wegen, womit solche umgeben waren, in bald gänzliches Vergessen gerathen. Als physiognomische Belege zur Zeitgeschichte dürften sie noch heut zu Tage nicht ganz ohne Nutzen seyn. Wie Huber im Winklerschen Katalog sagen könne, sie seyen bey Künstlern beliebter als bey Liebhabern, begreifen wir nicht. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an ein hundert derselben, und Rost II. 156. etliche der beßten an. Erstrer dann ungefähr eben so viele galante Gattungsblätter (was 50. Jahre früher die Franzosen Tabatierestückgen nannten, und dergleichen nicht besser gaben). Will man indessen etwas wirklich Gutes von ihm sehen, so sind es seine 29. Bl. nach den Holzerischen Frescogemälden in und an öffentlichen Gebäuden zu Augsburg. Eine Nomenclatur derselben, so wie überhaupt seiner frühern Arbeiten bis und mit 1778. s. bey Meusel l. c. Wohl muß man sich in spätern Tagen wenig um ihn bekümmert haben, da Meusel II. (also um 1789.) ihn noch unter die Lebenden zählt, Rost hingegen (1796.) bloß wissen will, daß er — 1780. noch lebte, und kurz sein Todesjahr in uns bekannten Tagebüchern der bildenden Künste nirgends angegeben ist. Eine (wohl allzu weitschichtige) Würdigung von dem eigentlichen Kunstwerth seiner Arbeiten, welche übrigens allerley wirklich Lesenswerthes enthält, aber (seltsam) gerade seines erwähnten Vorzüglichsten nicht, sondern bloß seiner Bildnisse und ihrer Beywerke Erwähnung thut, von C. L. Junker, s. in Meusel's N. Misc. IV. 427—53. und eine andre von E. Kr. (dem Stecher der Ansichten aus dem Fürstenthum Schwarzenburg), welche den allerdings wackern Mann fast noch höher heben will, s. Ebendas. XIV. 662—71.

— — (Rosina Catharina), des Joh. Elias Tochter, zeichnete nach eigener Erfindung, ätzte und malte in Miniatur, starb aber in der Blüthe ihrer Jahre 1785. *Msc.*

Nineslas ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Stecher, von welchem irgendwo ein Blatt: La Bravoure recompensée nach Ph. Caresme angeführt wird.

* **Niner** (Niclaus oder Johann), da l'Estain genannt. Das Dictionnaire von Heinecke führt ihn unter dem Namen Delaistain an.

* **Ninffe** (Cesar delle). Man hält ihn wenigstens für einen Schüler von Tintoret. Immerhin copirte er desselben angenehme Erfindungen, bizarre Gedanken und schnelle Ausführung; mit der Zeichnung wollt' es ihm nicht so gelingen. *Lanzi* II. 115.

Niouron, s. Niuron.

Niquet oder **Nicquet** (Claudius), der ältere, ein französischer Kupferstecher, der bey Rost fehlt; ohne Zweifel derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden erscheint. Neben Anderm hat solcher in frühern Tagen mehrere Blätter für das dürftige Prachtwerk: Tableaux pittoresques de la Suisse, nach Besson und Perignon, dann nach le Barbier, und: Le Conseil des Singes nach Peyrotte gestochen. In neuerer Zeit dann sah man von ihm, mit dem Grabstichel vollendet, eine von Pillement geätzte Landschaft nach van der Neer, für's XXIII. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence (1801.); dann, noch später, eine Marine von Pynacker für's XXII. Heft, und Halte de Chasseurs von Wouwermann für's XLII. Heft des Musee Français, beyde nach Swebacs Zeichnung.

— — ( ), Gebrüder, ob des Obigen Söhne oder Er selber mit einem Bruder? werden in den Nouvelles des Arts II. 310. (also um 1802.) unter denjenigen Kupferstechern genannt, welche für das Prachtwerk von Millin's Voyage de Constantinople arbeiten sollten. — Wer dann endlich von diesen Niquet's derjenige war, der um eben diese Zeit an J. C. Krafft's Plans, coupes et élévations de diverses productions de la Charpente etc. Antheil nahm, oder der, von welchem man für's XIV. Heft von P. de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christ eine Magdalena zu Christi Füßen von le Brun, nach C. Langlois Zeichnung kennt, ist uns unbewußt.

* **Nisonas**, s. Nicomachus.

Nitsche (C. G.), vermuthlich ein Sachse. Von ihm sehr mittelmäßig geätzt kennt man das große Königssteiner-Faß, gutentheils eine verkleinerte Copie des bekanntern Blattes von L. Zucchi, nach Poezelmann.

— — (Rudolph), der ältere, aus Pförten, ein Maler, der in der neuerbauten Kirche St. Andreas zu Mußkau in der Oberlausitz um 1787. viele Staffagen und Malereyen verfertigte. C. G. Langner's aktenmäßiger Bericht von der u. s. f. St. Andreaskirche zu Mußkau (Bautzen 1788. 8°.) S. 151.

Nitschel od. **Nitzsche** ( ) lieferte um die Mitte des XVIII. Jahrh. eine kleine schlecht gezeichnete Ansicht von Stolpen, die von Püscheln, der Zeichnung würdig, für die Titelseite des Stolpischen Chronik- und Historienkalenders in Kupfer gestochen wurde.

Nivard ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler, der um 1780. als Einverleibter der Königl. Französischen Akademie genannt wird.

Nivellon ( ), ein uns sonst unbekannter französischer Maler, nach welchem wir irgendwo das Bildniß des Jesuiten Ludwigs Maimburg, sowohl von Fiquet als von Simoneau gestochen, angeführt finden.

* **Nivolstella** (Joh. Georg). Nach Gandellini war derselbe Sohn eines trefflichen Holzschneiders von Mainz. Von dem Vater kennt man die Einfassungen der nach B. Castelli's Zeichnung ausgefertigten Blätter zu der ersten Genueser-Ausgabe von Tasso's befreytem Jerusalem. Johann Georg selbst dann war geboren zu Genua, lernte das Zeichnen bey erwähntem Castelli, und das Formschneiden bey dem Vater, dessen Kunst er jedoch nicht scheint erreicht zu haben. Seiner Arbeiten für eine Aeneis u. a. erwähnt schon das Lex. *Gandellini*.

Nivolstella ( ) des Obigen Vater. S. den vorhergehenden Art.

Niuron oder **Niouron** (Bernhard, Peter und Franz), alle drey Baumeister, gebürtig von Lugano, in dem jetzigen Schweizer-Kanton Tessin. Den einen Nachrichten (Nicolai) zufolge waren Peter und Bernhard, nach einer andern (wahrscheinlich begründetern, die sich im Schloßthurmknopfe zu Cöthen befindet, dabey aber, offenbar unrichtig, Lyon in der Schweiz für ihren Geburtsort angiebt) hingegen Peter und Franz, Gebrüder, und Bernhard, ihr Vetter, und zuverläßig alle drey, theils vereint, theils gesöndert, gegen End des XVI. und zu Anfang des XVII. Jahrh. an verschiedenen deutschen Höfen angestellt. 1577—80. wurden von Peter, Bernhard und Franz die Ost- und Südseite des Schlosses zu Dessau neu, und schöner als die übrigen ältern Theile desselben, aufgeführt. 1582. baute Peter den Gottesacker St. Nicolai zu Zerbst. 1583. Peter, Bernhard und Franz (letztrer wird bey der Gelegenheit Brückenmeister genannt) eine schöne Brücke über die Elbe bey Roßlau, welche im dreyßigjährigen Krieg zerstört wurde. 1590. trat Peter, mit dem Titel eines General-Baumeisters in Kur-Brandenburgische Dienste, und arbeitete in dieser Eigenschaft an dem Schlosse zu Berlin. 1597—1604. wurde das früherhin von Franz angefangene Schloß zu Cöthen von Peter in italienischem Geschmack ausgeführt. Peter war nämlich um erwähnte Zeit wieder in Anhaltische Dienste gegangen, und in 1604 zum dortigen General- und Ober-Landbaumeister in Bestallung genommen, und lebte in dieser Eigenschaft noch 1607. zu Cöthen. Franz erscheint in 1604. noch als Brückenmeister zu Dessau. Bernards wird unsers Wissens, seit 1583. nicht mehr gedacht. S. diese Baukünstler betreffend: J. C. Beckmann's Historie des Fürstenthums Anhalt (VII. Th. Zerbst 1710.) Th. III. S. 89. 238 und 350. Lentz Haus Anhalt (Fol. Cöthen und Dessau 1750) S. 972. — Nicolai.

Nixon (Jacob), ein achtungswürdiger englischer Künstler, der zuerst um 1780. auftrat, sich vornehmlich auf die Miniatur legte, und im Geschmack von Humphrey zu arbeiten suchte. Fiorillo V. 683—84. Rost IX. 144. Nach ihm hat G. Dikinson das Bildniß der Schauspielerin Mistriß Hartley, im Charakter der Elfrida, sehr schön in Schwarzkunst geschabt. Eben so kennt man nach ihm dasjenige der Herzogin Georgiana von Devonshire, von Bartolozzi, und eine Diana von Watson, beyde in Rothkreidenmanier.

— — ( ), ein von dem Obigen verschiedener englischer Künstler, Zeichner und Stecher, geb. um 1706. und blühend zu London um 1750. Seine meisten Blätter bestehen in kleinen Bildnissen, welche äusserst nett ausgeführt, und worin die Köpfe mit Punkten ausgearbeitet sind. So z. B. die des Herzogs von Cumberland, des Prinzen Friedrich von Wales und des Grafen George von Granville. Rost IX. 144.

Noack (Joh. Samuel) und Carl Friedrich Rau erscheinen 1797. als Stadt-Werkmeister zu Guben in der Niederlausitz. Rau scheint 1798. oder 1799. gestorben zu seyn; wenigstens wird im J. 1800. Carl Jäne an seiner Stelle aufgeführt. Niederlausitzisches Adreßverzeichniß.

* Nobili (Anton), genannt Straforo, starb 1696. und ward in der Kirche St. Paolo di Campo Marzo begraben.

— — (Durante de), ein Maler, gebürtig von Caldarola im Gebiet von Macerata, arbeitete um 1571. Derselbe war ein Michel-Angelisches Genie, wie solches aus einer Madonna zwischen vier Heiligen in der Kirche St. Peter di Castello zu Ascoli ersichtlich ist, an welcher er seinen Namen, Geburtsort und erwähnte Jahrszahl unterzeichnet hat. *Lanzi* I. 464.

Nobilibus (Peter de), ein Kunstverleger zu Rom in der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. der dort diesen Beruf zu der nämlichen Zeit, wie die A. Lafreri, P. Graziani u. a. trieb, mit denen er, wie es scheint, in mancherley Gemeinschaft stand. Bey ihm fand man z. B. die Blätter: Buonaroti's Bildniß (1545.), die Bogenschützen und den bußfertigen Schächer, alle drey nach Buonaroti; Sacrificium Fauni, wahrscheinlich nach einem alten Basrelief; dann die Belagerung von Civitella durch den Herzog von Guise (1557.), ein Bildniß von Raphael u. s. f. *Msc.*

* Noblesse ( ). Derselbe wird anderwerts auch Noblet genannt. Nach Basan Ed. ward er geb. zu Cahors 1652.

Noblin (H. und L.), Kupferstecher zu Paris in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh., deren Rost keine Erwähnung thut. Von ihnen kennt man verschiedene Bildnisse, wie z. B. des ersten Präsidenten Pillet, nach Gribelin, und des Bischofs von Toulon, Johann von Vintimille, nach F. Puget; dann andre, ohne Namen des Malers, mit 1676. 1692. u. s. f. datirt. Auch ein allegorisches Blatt: l'Alliance de Mars et de Minerve.

Noby ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens wurde, wenn wir uns nicht irren, um 1806. bey Voß in Leipzig ein Bildniß von Raphael Mengs, von Guttenberg gestochen, um 8. Gr. feilgeboten.

Nochi ( ), ein uns sonst unbekannter neuerer italienischer Künstler, nach dessen Zeichnung Folo den Erzengel Michael von Guido (noch besser als Frey) für Volpato's Verlag (1803.) gestochen haben — soll ein Blatt, welches in Deutschland 7. fl. 14. Kr. kostete. Allg. Kunstz. 8°. S. 168.

* Nochieri (M.). Derselbe hieß Franz Maria. F. Aquila hat die neun Musen und den — Christina-Apollo, von welchem im Lex. die Rede ist, erstre nach den Antiken, letztern nach diesem mittelmäßigen Künstler und eben so seichten Schmeichler gestochen.

Nocesi (Bernardin), ein neuerer Geschichtsmaler von Lucca, lebte um 1804. zu Rom, wo man verschiedene öffentliche Arbeiten von ihm sah. Meusel's Arch. II. 1. 127. *Msc.*

Noch (Carl Wilhelm), Glas- Stein- und Wappenschneider zu Leipzig um 1799. Leipz. Adreßkal.

* Nocher (Joh. Edmund), der bey Rost mangelt; nach Basan Ed. sec. geb. zu Paris 1736. Von ihm kennt man ein Bildniß von J. J. Rousseau, nach Ramsay (1766. gemalt); la Bacchante endormie, nach Rubens, und sechs Studien nach Teniers.

* Nocret (Carl), der jüngere. So heißt bey Fiorillo III. 341. wir wissen nicht eigentlich ob Johann Nocrets Sohn, der im Lex. unter dem Art. dieses seines Vaters erscheint, oder wohl eher dessen Sohnssohn, da derselbe l. c. ein Zeitgenosse von le Moine heißt. St. 1719. 72. J. alt. Nach ihm kennt man die Bildnisse Monsieurs, Bruders Ludwigs XIV. Franzens von Vendome, Herzogs von Beaufort, im Harnische, und ein andres Kniestück, letztres wenigstens von Nanteuil. *Gault de St. Germain* p. 183.

* Nocret (Johann). Derselbe war aus Metz gebürtig und lebte lange in Italien, wo er mit etlichen andern französischen Künstlern unter Poussins Aufsicht mehrere Werke für Liebhaber in Frankreich copiren mußte. Fiorillo III. 151. u. 180. wo er irrig Naucret heißt, und daher im Register als ein eigenes Ens rubrizirt ist. Nach Gault de St. Germain (S. 172.) starb er (1672.) 54. J. alt. Er malte zu St. Cloud und in den Tuilerien in den Zimmern der Königin. Nach ihm haben die beßten Stecher seiner Zeit sehr schöne Bildnisse geliefert. So z. B. P. Sylvestre sein eigenes; Nanteuil Fr. von Vendome, Herzog von Beaufort; Poilly Ludwig XIV. und dessen Bruder Philipp von Orleans; A. Vallet die Herzogin von Montpensier (1674.), wieder andre M. l'Asne, M. Aubert, G. le Brun, Pinßio und van Schuppen (1660.).

Nodder (P.), Maler in London, der seit 1797. gemeinschaftlich mit G. Shaw jeden Monat ein Heft von gemalten Abbildungen aus der Naturgeschichte giebt, die sich durch Schönheit und Treue, so wie zum Theil auch durch die Seltenheit der Gegenstände auszeichnen. Oeffentliche Nachrichten.

Noehr ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man das Bildniß des Malers Johann Funk, nach ihm selbst, kenne.

* Noel ( ), ein Künstler (derselbe, den das Lex. 1779. noch einen jungen französischen Zeichner nennt, und der dann späterhin im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Marinemalern erscheint), „malt" (heißt es bey Fiorillo III. 537.) „zwar nur mit Wasserfarben, weiß aber dennoch eine große Wirkung hervorzubringen; auch sind seine Werke, ihrer fleißigen Ausführung ungeachtet, in einem grandiösen Styl. Da er viele Seereisen unternommen hat, so glücken ihm seine Darstellungen des Oceans vortreflich, besonders wenn er ihn im Aufruhr, bey dunkelm, mit Wetterwolken überzogenem Himmel schildert. Seine Aquarelle haben beynahe die Kraft eines Oelgemäldes; und es ist nicht zu läugnen, daß, wenn er sich von Jugend an mit der Kunst beschäftigt hätte" (das hat er ja eben gethan) „er dem großen Vernet gewiß gleich gekommen wäre." Ob dieser Noel noch der nämliche sey, der in 1801. nebst Andern, zu Desfennes Etude d'Arbres die Blätter in Kreidenmanier gab, ist uns unbekannt. S. *Nouvelles des Arts* I. 180.

— — (Miß), eine Kunststickerin zu London, deren Arbeit, eben so wie diejenige der Miß Linwood, die größe Bewunderung verdienen soll. Fiorillo V. 822. Nähere Nachricht von beyden s. im: Monthly-Magazine T. XIX. 1. 87. (1805.) und in: London u. Paris 1799. St. VIII. S. 297.

— — ( ) So wird auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Architekt genannt.

Noethiger (J. L.), ein sehr mittelmäßiger Schwarzkunstarbeiter, aus Bern in der Schweiz gebürtig. Man hat von ihm eine Menge Bildnisse; neben andern die meisten Schultheiße dieses Freystaates. Dann eben so schlechte Prospekte. Er lebte noch um 1750. Von den Bildnissen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. an; und dies Kunst-Sündenregister mag noch nicht einmal vollständig seyn.

* Noferi (Michael). Auch Lanzi I. 254. weiß von diesem Künstler nichts zu sagen, als daß er in den Serie degli Uomini piu illustri in pittura unter Dandini's Schülern, ohne weiteres Urtheil über ihn, angeführt werde.

Nogare (Johann) malte für eine Kapelle der Kirche St. Merry zu Paris auf ein Fensterglas die Verurtheilung der Susanna, nach einem Carton von Jacob de Paroy. Dann arbeitete er auch für die dasige Kirche St. Eustache. *le Vieil* I. 17.

Nogaret (F.). Nach einem uns ganz unbekannten Maler dieses Namens, der um 1750. zu Paris arbeitete, hat Feffard (1770.) das Bildniß des dortigen Erzbischofs A. E. L. le Clerc de Juigné gestochen.

— — ( ) So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Sculpteur practicien genannt.

* Nogari (Joseph). *Lanzi* II. 218. führt von ihm einen St. Peter im Dom zu Bassano als ein sehr verständiges Gemäld an, und bemerkt, daß er bisweilen die Manier seines Lehrers Balestra mit Piazetta's habe vereinigen wollen. Näher charakterisirt ihn Fiorillo II. 178. daß er nämlich, mit Abweichung von der Bahn seines Meisters, sich hauptsächlich darauf gelegt habe, in flamändischem Geschmack halbe Figuren mit erstaunlicher Feinheit zu malen, wobey er die Natur bis in die kleinsten Beschaffenheiten der Haut ausdrückte. Einige von seinen beßten Bildern sehe man in der Dresdner Galerie. Von ihm sey auch die treffliche (jetzt in Paris befindliche) Copie der Nacht des Correggio, welche seiner Zeit, als das Urbild von Modena nach Dresden kam, an dessen Stelle gesetzt wurde. Wateler fertigt diesen Künstler sehr kurz ab: „Er sah sich mit zu wenig Genie versehen, um sich der Geschichte zu widmen, erwarb sich aber Ruf durch seine richtig gezeichneten und glänzend colorirten Charakterköpfe, so daß solche durch ganz Europa gesucht wurden. Gestochen nach ihm haben: J. Cattini das Bildniß des Malers Fr. Zuccarelli, F. F. Jungwierth des Malers J. Oefele, und P. Peiroleri das Brustbild eines Greisen, der Brillen hält, und welches man für Nogari's eigenes hält (doch starb er erst 64. J. alt). Dann J. E. Hayd das Stillschweigen; F. Polanzani den Geizigen; letzterer und J. J. Hayd Phantasieköpfe. Ebenfalls mit *J. J. Hayd* exc. bezeichnet: Cimon und Pero, und Vertumnus und Pomona. P. A. Speck eine Alte, welche die Hände an der Gluthpfanne wärmt u. s. f.

* — — (Paris). *Gandellini* zufolge starb er 75. J. alt.

Nohr (Erich Niclaus), Faktor und Glasschneider bey der sächsischen Spiegelfabrik in Senftenberg. S. Sächs. Hof- und Staatskalender, wo zwar 1744. sein Name nicht mehr erscheint. Nach dem Magaz. der Sächs. Gesch. und dem Sächs. Curios. Cabinet, welche in seinem Todesjahr von einander abweichen, müßte er, nach einer Mittelzahl, um 1748. ungefähr 65. J. alt. gestorben seyn.

— — (J. G.), vermuthlich ein Dresdner-Künstler. Nach seiner Zeichnung hat Bensheimer ein Bildniß des Malers Johann Fink, von diesem letztern selbst gemalt, gestochen. *Msc.*

Nohren ( ), Malerin zu Breslau seit 1787. (vormals Gesellschaftsdame der Gräfin von Lottum zu Schwedt), geb. zu Brieg in Schlesien. Ihr angebornes Talent für die schönen Künste hatte sie, nebst der Musik, auch zur Malerey ermuntert, und sie kam als eine ziemlich glückliche Dilettantin nach Berlin, wo sie durch Chodowiecki's freundschaftlichen Rath und fleißiges Copiren es endlich so weit brachte, daß sie der Aufnahme in die Akademie würdig geachtet wurde. Von ihr sah man Bildnisse verschiedener Personen des Königlichen Hauses, besonders der Prinzessin Friederike und des damaligen Kronprinzen, in Pastell. Dann verschiedene Landschaften aus der Gegend um Potsdam u. s. f. Meusel II. Conf. Büsten Berl. Gel. u. Künstler S. 230. u. ff.

Nointier ( ), ein Bildhauer, vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Paris. Von ihm ist das schöne verzierte Tafelwerk, womit die Kapellen St. Pierre und St. Vincent de Paul der Kirche St. Nicolas du Chardonnet (sont entièrement revêtues d'une boiserie, sculptée von N.), gedachter Hauptstadt, bekleidet sind. *M. L. R.* Curiosités de Paris, de Versailles, Marly etc. (Paris 1778. 8°. 2. Theile) I. 399.

Noir (Alexander le), französischer Maler neuerer Zeit, Schüler von Doyen, bey dem er fünfzehn Jahre studirt hatte. Da er mit seiner Kunst einen großen Umfang gelehrter Kenntnisse verbindet, schlug ihn sein genannter Lehrer, als Mitglied der Commission der französischen Monumente alter Kunst zu Paris, der dortigen Munizipalität zum Aufseher derselben vor, die ihn 1791. dann wirklich zu solcher Stelle ernannte, bey welcher er sich durch unermüdete Sammlung, geschickte Ordnung und sorgfältige Aufbewahrung dieser zahlreichen Denkmäler große Verdienste erwarb. Schon um 1797. gab er darüber: Description historique et chronologique des Monumens de Sculpture réunis au Musée des Monumens Français 8°. 240. S. (ohne Kupfer). Diesem folgte: Musée des Monumens Français, ou Collection des Statues, Basreliefs et Tombeaux des hommes et des femmes célèbres, pour servir à l'histoire de France, 3. Th. 1800. mit vielen von ihm selbst gezeichneten, und von Guyot im Umrisse gestochenen Blättern, und in gleicher Gestalt ein vierter 1803. welcher die Histoire de la Peinture sur verre enthielt. Alle diese Schriften zeichnen sich indessen mehr durch Sammlerfleiß als durch Geist aus; und eine verworrene Reihung der von ihm ertheilten Nachrichten sowohl als ein geschmackloser Vortrag machte solche im Ganzen fast ungenießbar. Noch wünscht Fiorillo III. 560. der übrigens in seinem Urtheil hierüber ganz von dem unsrigen abweicht, wohl auch mit Grund: Daß, da verschiedene von jenen Monumenten restaurirt oder aus einzelnen Bruchstücken zusammengetragen werden mußten, H. le Noir eine genaue Notiz von dem Verfahren dabey und den neuern Zusätzen gegeben hätte, damit man nicht in der Folge getäuscht werde, und ein Kunstwerk in's XIII. Jahrh. setze, das in's XVIII. gehört. Und noch an einer andern Stelle sagt er: „So schätzbar le Noirs Eifer für die Rettung seiner Denkmale sey, so wenig Anspruch auf allgemeinen Beyfall konnten hingegen seine hinzugefügten Erklärungen machen, da sie sich um falsche Voraussetzungen drehen, und aus dem verworrenen, nach Jones in England vorzüglich herrschend gewordenen System der alten Mythologie geschöpft seyen." Er lebte noch 1809.

— — (B. le). So heißt ebenfalls ein Maler zu Paris, wahrscheinlich von etwas früherer Zeit, als der vorgenannte Alexander (um 1779. Einverleibter der Königl. Akademie), nach welchem J. Clarcke eine Madonna roth abgedruckt, und Cathelin und B. Evangelisti ein Paar Bildnisse gestochen haben. *Brandes. Msc.*

— — (Rose le), eine französische Kupferstecherin in Farben, welche Rost nicht nennt, arbeitete zu London um 1775. Von ihr kennt man, neben Anderm, nach Angelika Kaufmann: Beauté conseillé par la Prudence, rejette avec mépris les sollicitations de la Folie. Lange Predigt für eine kurze Wahrheit!

— — (le). Name eines Kupferhändlers zu Paris, bey welchem man z. B. le Comte de Comminges, ou les Amans malheureux, ohne Namen des Malers, und Triomphe de Venus, ebenfalls nach Angelika, beyde ohne (uns bekannte) Benennung des Stechers fand.

— — (le), Baumeister zu Paris erscheint als solcher bereits um 1768. Damals sah man von ihm das sogenannte Winter-Vauxhall dieser Stadt. In 1778. gab er in einer eigenen Schrift

den Entwurf zu einem neuen italienischen Comedienhaus; und 1781. baute er den damals abgebrannten Opernsaal wieder auf. Von dieser Zeit an vernahm man nichts weiter von ihm, bis er im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch zu Paris lebenden Baumeistern neuerdings wieder erscheint. Dort findet man, nebst einem Theil der schon oben erwähnten Arbeiten, von ihm auch die Pforte St. Martin und das Theatre de la Cité angeführt. Wie es scheint, stand er für Theatergebäude in besonderm Ruf; denn auch in 1805. hieß es wieder, daß er sich mit einer solchen Baute beschäftige.

Noir (Madame le). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals in Paris lebende Bildnißmalerin; wohl dieselbe, welche bey *Fiorillo* III. 506. eine Schülerin von Regnault heißt, von welcher man im Salon des erwähnten J. XII. gute Arbeiten sah.

Nolb ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach P. Beretino gearbeitet habe.

Nolda ( ), geb. zu Hannover, lernte bey dem damaligen dortigen Hofmaler Fontaine, und kam um 1736. nach Hamburg, wo er seine Studien unter Chr. Jacob Norwick fortsetzte. Er malte Bildnisse in sehr ausführlicher (ausgeführter?) Manier und hellem Colorite. Um 1755. gieng er nach Holland. *Hamburg. Künstl. Nachr.* S. 52. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — ( ). So heißt auch ein Bildnißmaler zu Wien, der um 1780. in der dortigen Akademie seine Studien machte, und ein Sohn des vorgenannten seyn dürfte.

Nolin (Joh. Baptist), Vater und Sohn. So heissen irgendwo, ohne Weiteres, zwey Kupferstecher, von welchen man eine Menge französischer Landcharten kenne, und die wohl mit den nachfolgenden beyden dieselben Personen sind.

* — — oder **Nollin** (Joh. Baptist und Peter). Der erste, geb. zu Paris 1657. war ein guter Schüler von N. de Poilly, und hatte den mechanischen Theil der Stecherkunst sehr wohl inne. Nachdem er eine Reise nach Rom gemacht, kam er in sein Vaterland zurück und arbeitete dort mit vieler Nettigkeit. *Rost* VII. 376. der von ihm bloß das Wunder mit den fünf Brodten nach Raphael, ein großes Blatt, und dann Prospekte, Aufrisse und Durchschnitte von Versailles in mehrern Blättern anführt, welche für das bekannte Prachtwerk des Cabinet du Roy dienten. Weit reicher ist ein Verzeichniß meines sel. Vaters, der von ihm Arbeiten von 1678—1725. benennt; darunter viele Bildnisse, wie z. B. Moliere's nach Mignard. Dann allerley Geschichtliches: Eine Anbetung der Hirten, nach Poussin; die Eroberung des göldenen Vließes, nach F. Romanelli; Tapisserie representant le Renouvellement de l'Alliance entre la France et les Suisses, ohne Namen des Malers; la Defaite de Marsyn, nach van der Meulen; ein Titelblatt zu du Cange's Glossarium, nach le Clerc (1678); Céremonies religieuses de l'Année sainte (1700.), nach Becquet, und (1725.) nach Bonnard. Noch nennt *Gandellini* von ihm eine schöne weibliche Figur zum Titelblatt von Carl Bovio's Rhetorica suburbana.

Nollanus (Johann). So heißt in la Borde's Voyage pittoresque de l'Espagne (dritte Liefer. Pl. 79.) ein Bildhauer des XVI. Jahrh. zu Neapel, der dort ein Grabmal des Herzogs von Cardona für die Franziskanerkirche zu Belpusch in Spanien (6. Meilen von Poblet, auf dem Wege, der von Barcellona nach Saragossa führt) mit außerordentlichem Fleiß (nur daß solches allzusehr mit Zierathen überladen ist) verfertigt hatte.

* **Nollekens** oder **Nollikins** (Joseph), Sohn des nachfolgenden *Joseph Franz*, geb. in England, und wahrscheinlich noch lebender Bildhauer daselbst, von dem man wenigstens noch auf den Londner-Salons von 1805. und 1806. gelobte Arbeiten (in letzterm Jahr namentlich ein trefliches Brustbild von W. Pitt) sah. *Msc.* Von ihm heißt es in einer Notiz, die noch von meinem sel. Vater herrührt: „Dieser Bildhauer ist sehr auffallend in seinen Stellungen und kühn in seinem Ausdrucke; aber seinen Werken fehlt es zu oft an Richtigkeit." Dann aber bey *Fiorillo* V. 849—50. „Seine Büsten zeichnen sich von den gewöhnlichen Werken dieses Fachs vortheilhaft aus. Zu den wichtigsten gehören ein bewundernswürdiges Brustbild von Charles Fox; dann diejenigen von Mr. Gray und dem General Fitz-Patrick; von weiblichen: Eine Madonna und die Herzogin von Beauford, jene in dem großen Gesellschaftszimmer, diese in dem Speisesaal des neuen Pallastes des Herzogs von Stafford in London. S. auch den Schluß des gleich folgenden Art.

* — — (Joseph Franz), der Sohn eines (vermuthlich aus Schweden gebürtigen) Malers, der aber eine Weile in Antwerpen, alsdann lange in England gelebt hatte, zuletzt aber nach Rouen gieng und daselbst starb. Zu Antwerpen geboren, kam derselbe mit seinem Vater frühe nach London, lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst von Tillemanns, bildete sich aber vorzüglich nach P. Panini. Von ihm kennt man Landschaften mit kleinen Figuren staffirt; auch in andern untergeordneten Gattungen arbeitete er mit vielem Beyfall. Lord Cobham zu Stowe und der Graf von Tilney beschäftigten ihn vorzüglich. Er st. 42. J. alt 1748. und hinterließ viele unmündige Kinder. Weitere Nachrichten von ihm findet man im: European Magazin, Jun. 1788. p. 387. Conf. den Art. *Nollekens* im Lex. wo ebenfalls eines *Josephs* gedacht wird, der dem unsrigen in Verschiedenem ziemlich gleichet, aber, den Daten zufolge, dennoch ein andrer seyn muß, und nicht unwahrscheinlich obiger *Joseph* der Bildhauer ist, da ihn auch das Lex. nur schwankend Maler nennt. Nach dem unsrigen soll etwas gestochen seyn, das uns aber nicht bekannt ist.

* — — ( ), den das Lex. einen Geschichtsmaler nennt. Indessen ist es nach ihm vermuthlich, daß ein Ungenannter das Bildniß des Bruders Johann von St. Cosme, des Fenillantiners (von unserm Künstler 1760. gemalt) zu Paris, im Verlage der Wittwe Chereau gestochen hat. *Möhsens* Aerzte-Bildnisse S. 15.

Noller ( ) malte in der Kirche der Benediktiner-Abtey Neresheim, zwey kleine Meilen von Nördlingen gelegen, einen der schönsten Plafonds in Deutschland, der einen Hymnus(?) vorstellt, an dem er sieben volle Jahre gearbeitet und dafür 30,000 fl erhalten hat. Diese, in mehrern Rücksichten etwas apokryphische Notiz lesen wir in den *Fortgesetzten* — *Durchflügen durch Deutschland* I. 47.

* **Noller** (Dominicus). Ein Bataillenstück von ihm besitzt die Münchner Gallerie.

* **Nolli** (Carl), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters *Joh. Baptist* erscheint, von Geburt ein Comasker, starb zu Neapel. Er gehörte zu den vorzüglichsten Stechern der Herkulanischen Entdeckungen (III. Tom. in Fol. Napoli 757—62.). Ferner kennt man von ihm den Trajanischen Triumphbogen zu Ancona (a. h. Benevent) in 8. Bl. und zwey Bildnisse: Des Grafen Nicl. von Bielke und des Wundarztes C. Petriolo, beyde nach Prenner, letztres vor Patriolo's Bemerkungen über die anatomischen Tafeln von Barth. Eustachius.

* **Nolpe** (Peter), geb. im Haag 1601. Von seinen Lebensumständen weiß man nichts; aber

seine Arbeiten beweisen, daß er ein Mann von Genie war. Gemälde von ihm sind sehr selten; eines besitzt die Münchner-Galerie. Von seinen Blättern dann, welche wegen des großen Verstands im Helldunkel und der kühnen Ausführung seiner zugleich festen und angenehmen Nadel allgemein bewundert werden, schätzen Kenner vorzüglich die acht Monate, welche in Mariette's Auction mit 100. Livr. (wohlfeil) bezahlt wurden. Die guten Abdrücke davon erschienen zuerst eben unter dem Titel der (8.) Monate; nachwerts unter dem der vier Jahrszeiten und der vier Elemente (jetzt mit dem Namen des Malers, J. Potter). Der März stellt einen Sturm, der August ein Reutertreffen vor; beyde von großer Wirkung. Zu seinen übrigen Meisterstücken gehören: Juda und Thamar in einer schönen Landschaft, ganz vortreflich geätzt, von seiner eignen Erfindung; der zerrissene Damm, nach G. Schellinks (den man in guten Drücken gewöhnlich für sein Hauptblatt hält); die Cavalkade der Bürger zu Amsterdam (1638.) beym Empfang der Königin Maria von Medicis (Medicea hospes), nach C. Molyn dem jüngern, 6. Bl. (a. h. 9. im Ganzen 16. wovon aber 7. von S. Savry sind). Nach P. Potter (der sein Mann seyn mußte) finden sich, noch neben den genannten Jahrszeiten: Elias Himmelfahrt, die Wittwe von Sarepta; St. Paul der Eremite. Die übrigen Meister, nach denen er gestochen hat, sind: Berghem (das goldene Alter); Blancert (wahrscheinlich Blanchard, a. h. A. Bloemart) Daniel in der Löwengrube; Dankert's (historirte Landschaften); Mieuland (sehr schöne Landschaften); Quast: Eine Folge von Betlern und Betlerinnen (18. Bl.); Rogman (sechs schöne Landschaften); Rubens (eine Anbetung der Könige, Copie nach Vorstermann); van Vucht (Petrus aus dem Gefängniß befreyt). Nach seiner eigenen Zeichnung dann kennt man (neben dem schon genannten Juda und Thamar) von Bildnissen, das seltene des Schwedischen Ministers J. A. Salvius; von Geschichtlichem: Das Opfer des Elias; eine Abnehmung vom Kreuze; dann: Die Reise des Königs von England (1660.) von der holländischen Küste nach England; ein allegorisches Blatt über die Geburt der Prinzessin Maria von Nassau; ein anderes über die Heurath des Prinzen von Oranien mit Maria von England: Alius nascetur Achilles; den Leichenzug Friedrich Heinrichs von Oranien 1647. (30. Bl.); die Schlacht bey Lens 1648. Von Gattungsstücken: Das Leben der Bauern (a. h. Bauerntanz) (10. Bl.) wovon man auch Copien von M. Küssel (a. h. J. M. Kraus) kennt; eine (seltene) Folge von 8. Kavalieren; die Triktrakspieler (im Hintergrund eine Mannsperson, die mit einer Weibsperson schön genug thut.); drey Bauern, die Musik machen; ein Bauerntanz. Ferner zwey emblematische Blätter, das eine mit: Trap des Ouderdoms (ohne ein anderes Zeichen, als des Verlegers J. Savry), das andere mit: Vrouenspiegel signirt. Von Landschaften endlich eine (große, schöne) mit tanzenden Nymphen: Eine derselben, von hinten gesehn, sitzt ganz nackt auf einem Küssen unter einem Baum, neben ihr ein pissender Knabe, oben in den Wolken der — Gott Saturn; Ansicht der Wachthäuser über der Amstel bey Amsterdam. Wir haben der Litteratur der Arbeiten dieses Künstlers deswegen eine so ungewöhnliche Umständlichkeit gegönnt, weil seine Blätter theils fast durchaus so treflich, und die meisten derselben zugleich so selten sind. Rost V. 418–20. *Winkler. Brandes.* Malpé (der über das Blatt: Medicea hospes Rost eines Irrthums ziehen will, den derselbe — nicht begangen hat, und dafür selbst in neuen Irrthum fällt). *Msc.*

* **Non** (Joh. Claudius Richard, Abt von Saint-), Kunstliebhaber, Zeichner und Kupferätzer mit der Nadel und in getuschter Manier als blosser Dilettant; geb. zu Paris 1730. (a. h. 1727.). Aus Liebe zur Kunst verkaufte er seine Stelle als Parlamentsrath und reiste auf zwey Jahre nach Italien. Unter den französischen Künstlern seiner Zeit verdient derselbe allerdings einen ausgezeichneten Platz, sowohl wegen des reinen Geschmacks, der in allen seinen Arbeiten herrscht, als wegen der Mannigfaltigkeit und Anzahl derselben. Ein gleiches Ansehn gebührt ihm auch als Schriftsteller in den Augen aller aufgeklärten Liebhaber, hauptsächlich durch sein (ächtes) Prachtwerk der Voyage pittoresque d'Italie ou des Royaumes de Naples et de Sicile, das nach und nach in 5. Groß-Foliobänden erschien, und auf welches er, mit unausgesetzter Beharrlichkeit, einen Theil von seinem und seines Bruders Vermögen verwandt hatte (S. Conversations-Lex Leipz. 1798. Th. III.). Man kann keck behaupten, daß solches, sowohl durch den mit philosophischem Geist, grosser Deutlichkeit und ausnehmender Anmuth verfaßten Text als durch die vortreflichen Verzierungen der beßten Stecher der damaligen Zeit das Vollkommenste dieser Art sey, und Alles ähnliche spätere weit hinter sich zurückläßt. Zu Rom hatte er seinen zweyjährigen Aufenthalt treflich benutzt, um sich nach den größten Meistern der italienischen Schulen eine Menge Studien zu machen, welche er nach seiner Rückkehr in allerley angenehmen — freylich immerhin nach der Weise seiner Nation flüchtigen — Manieren in Kupfer brachte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt dergleichen an die 50. auf. Die beßte uns bekannte Litteratur seiner übrigen Etzarbeiten, hauptsächlich nach le Prince, Robert und Fragonard (von 1755. bis 67. datirt) findet sich in Meusel's Mus. VI. 56–64. und bey Rost VIII. 228–33. Die mehrern derselben sind Darstellungen von italienischen und französischen Gegenden, theils ideale, theils und meistens aber nach der Natur, auf die mannigfaltigste Weise mit ländlichen Beschäftigungen, Alterthümern, Ruinen u. s. f. staffirt; eine dieser Folgen (8. Bl.) stellt Ansichten aus Moulin-Joli, dem Landsitze der Freundin seines Freundes Watelet, Madame le Comte, vor, und ist dieser artigen — Müllerin (amabile e legiadra Mulinara) zugeeignet. Dann etliche Gattungsstücke, wie z. B. le Colporteur d'Estampes, nach Wille. Eine Folge von 19. Bl. antiker Geräthschaften, Verzierungen u. s. f. welche vielleicht nicht wenig zu Einführung eines bessern Geschmackes von dieser Kunstgattung in Frankreich beytrugen; jene Skizzen nach den bessern Alten ausgenommen, ein einziges historisch-allegorisches Blatt: Franklins Brustbild, auf den Globus von Amerika gestützt; die Freyheit bringt ihm Kränze; ein Genius trägt den bloßen Degen unter dem Arm, und eine — umgekehrte Zolltasche: Resolution du Gouvernement de Pensylvanie, und so viel Anderes. Noch erschien von ihm geätzt (1803. neuerdings) la Calomnie, nach der Idee des Apelles, nebst einer Erklärung (à 5. fl.) bey dem Industriecomtoir zu Wien, welches die Platte an sich gekauft hatte. Rost l. c. führt diesen geist- und kunstreichen Mann unter den Todten an, ohne jedoch (1804.) sein Todesjahr zu kennen.

Nonacrinus (Dor.), ein wahrscheinlich arkadischer Name irgend eines Malers, nach welchem Pilaja das Bildniß eines seiner Kunstgenossen, F. M. Gasparri, und J C dasjenige eines andern solchen, der, ebenfalls verkappt, Phylacides Lucianus heißt, gestochen haben.

Nonnenmacher (Marcus) gab 1750. Fol. zu Nürnberg (ob selbst praktischer Künstler, ist uns unbekannt) den Architektonischen Tischler ans Licht. *Fabricii* Histor. d. Gelehrs. I. 220.

Nonnenwy oder **Nonnenwey**, ein Kupferstecher, „von welchem" (heißt es in der Handschrift eines unsrer Freunde) „eine, aus irgend einem alten Buche mit Städtebeschreibungen herausgerissene Ansicht der Stadt Freyberg in Sachsen in Fol. vor mir liegt. Der radirten Arbeit nach zu urtheilen, möchte dies Blatt wohl um den Anfang des XVII. Jahrhunderts verfertigt worden seyn."

* **Nonnotte** (Donat), geb. zu Besançon, und gest. zu Lyon 1785. 76. alt. Gault de St. Germain p. 284. wo er Peintre de la ville (?) heißt, und von ihm gesagt wird, daß Arbeiten von ihm auf den Salons zu Paris von 1741—65. ausgestellt wurden. Bey Fiorillo III. 340. liest man von ihm, daß er sich von dem Kunstcharakter seines Lehrers le Moine (so wie mehrere von dessen Schülern) gänzlich enefernt habe. Gestochen nach ihm haben z. B. J. Daullé: l'Essayeuse de Fleches; dann ein Bildniß, das man für sein eigenes hält: Lætus in presens etc. und immerhin einen lustigen Kauz vorstellt; ferner J. Moyreau sich selbst, und Tardieu den Bildhauer Lorrain.

* **Nooit** oder **Nuit** (van der) hieß G. (Gilles, Egidius). Nach dem Winklerschen Gantkatalog äzte er auch in Kupfer. So z. B. eine kleine Landschaft mit schönen Bäumen und Figürchen. S. auch Neyts in den gegenwärtigen Zusätzen, mit dem er vielleicht Eine Person ist. Doch findet sich namentlich dies Blatt nicht unter denen, welche Bartsch seinem Neyts zutheilt, wohl aber der Umstand, daß auch diese letztern, so wie dasjenige des unsrigen, fast alle mit: *F. v. Wyngaerde* exc. bezeichnet sind.

Noorde oder **Norde** (Cornelius van), ein Kupferstecher und Formschneider von Amsterdam, blühete daselbst von 1760—75. und machte sich besonders durch Arbeiten in der Röthel- und Zeichnungsmanier berühmt. Aus seinen Blättern in dieser letztern zu schließen, muß er mit Ploos von Amstel in Verhältniß — vielleicht gar von Schüler zu Lehrer gestanden seyn. Von ihm kennt man theils Bildnisse, wie z. B. sein eigenes, des Buchdruckers Laur. Coster, und des Schriftgießers Johann's Enschede, ohne Namen des Malers; dann dasjenige des Stechers und Malers Joh. Visscher, nach diesem. Von Geschichtlichem: Einen lesenden Märtyrer, nach Johann van Eyck. Ferner: Die Bildsäule des Arztes Andr. Junius und die Gießeroffizin des schon erwähnten Enschede; diese beyden wieder ohne andern Namen, als den seinigen. Von Landschaften eine Aussicht von Harlem, schön und selten. Von Gattungsstücken endlich: Einen Mann der beym Wein schmauchet, nach einer Zeichnung von Corn. Troost. *Msc. Winkler. Brandes.*

* **Noort** (Joh. van). Nach ihm hat Johann van Visscher das Bildniß des Gottesgelehrten P. Proelius (oder Proclius) gestochen. Warum in einer unsrer Handschriften, unter seiner Rubrik, eine Landschaft mit Ruinen nach P. Lastmann eingetragen sey, verstehen wir nicht.

* **Norbert** (Peter), der in England den Namen Parisot oder Parizot annahm. Es war um 1753. daß derselbe zu Fulham eine Tapetenmanufaktur errichtete, worin nicht nur Gobelins, sondern auch kostbare scharlachne Tücher, und zwar so vollkommen, wie zu Chaillot und Sedan, verfertigt wurden. Zu dem End zog er französische Tapetenwirker nach England, und stiftete sogar eine Zeichenschule für junge Leute beyderley Geschlechts. An dem Herzog von Cumberland hatte er einen eifrigen und freygebigen Gönner. Da aber seine Gobelins für den allgemeinen Gebrauch viel zu kostbar waren, so ging seine Fabrik (wie es scheint die letzte dieser Art in England) nach und nach ein. Fiorillo V. 613—14. s. v. Parisot.

* — — der Kapuziner und Maler zu Wien um 1750. Nach ihm hat P. Campana de Sosriana zu Rom: St. Dominic, der dem Kind Jesus die Hand küßt, gestochen.

Norblin ( ). So hieß ein französischer Geschichtsmaler, der um 1779. zu Warschau arbeitete und dessen Bilder geschätzt wurden. *Msc.* S. den gleich folgenden Art.

Norblin ( ). So heißt irgendwo ein Feldschlachtenmaler, Schüler von Casanova, der aber wahrscheinlich mit dem gleich vorgenannten Einer und Derselbe ist. Nach Basan (Ed. sec.) soll er auch, nach Dietrich, in Rembrandts Manier geäzt haben. So z. B. Alexander, der seine Geliebte malen läßt; dann 50. kleine Blätter, worin viel Feuer und Imagination herrsche. Er lebte mehrere Jahre in Warschau. **Kupferstich-Katal. des Hofraths C. G. Crusius zu Dresden** 1785. S. 94. *Msc.*

— — ( ). Und eben so ein Bildhauer aus Preußen, Schüler von Stoufs, der sich um 1800. wahrscheinlich in Paris befand. Wenigstens sah man von ihm auf der dortigen Ausstellung desselben Jahrs ein Basrelief, welches Priam, der zu Achilles Füßen um den Leichnam Hectors bittet, darstellt, und den ausgesetzten zweyten Preiß mit Thieck theilte, da des ersten keiner der Concurrenten ganz würdig befunden ward. Eine Abbildung im Umrisse von der Arbeit des unsrigen s. in **London's** Annal. I. wo es davon S. 17. (unsers Befindens nicht ohne Grund) heißt: „Man wird diesem Stück den wahren Charakter der historischen Darstellung, einen kräftigen Styl, Ausdruck und gute Wahl in den Formen und Gewändern nicht absprechen können; und der junge Künstler, wenn er in Fleiß und Studium fortfährt, kann gewisse Hoffnung haben, bey dem nächsten Wettstreit das Ziel seiner Wünsche zu erlangen."

Nordberg, s. **Nordenberg**.

Norden (Friedrich Ludwig), geb. in Hollstein 1708. bekannt als geschickter Schiffer, Zeichner und guter Mathematiker. Als Schiffscapitain machte derselbe, auf Befehl Christian VII. von Danemark, eine Reise durch Aegypten und Nubien. Die Denkwürdigkeiten derselben gab er französisch in 2. Foliobänden zu Kopenhagen ans Licht, und hatte die Alterthümer u. a. Seltenheiten jenes Landes mit eigner Hand nach der Natur dafür gezeichnet. Alsdann gieng er nach England, ward Mitglied der Königl. Akademie, und erwarb sich auch dort, durch ein Werk über die Ruinen von Theben in Aegypten, großen Beyfall. **Großmann's Biograph. Handwörterb.** — **Neue Vers. nützl. Samml.**

— — (Johann), ein englischer Zeichner und geschickter Stecher im topographischen Fache, geb. zu Wiltshire um 1546. und Mitglied der Gemeinen zu Oxford 1546. Späterhin schlug er seine Wohnung zu Henden in Middlesex auf. Das vorzüglichste Werk von ihm ist sein Speculum Britanniæ (historische und chronologische Beschreibung von Middlesex und Herdfordshire), mit geographischen Karten. Noch führt G. Vertue von ihm eine Ansicht von London, mit der Vorstellung der Wohnung des Lordmajors, an. Rost IX. 36.

Nordenberg (Andreas Johann), Ingenieur und Fortifications-Capitain bey der Königl. Garde in Schweden, und Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften. In den Schriften der letztern (Jahrgang 1740. rc.) findet man Abhandlungen über die Civil-Baukunst von ihm. **Rathlefs Fortsetzung von Goetten's gelehrt. Europa** IV. S. 504. u. 510.

Nordt (J. van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Kupferstecher, der um 1645. nach P. Lastmann gearbeitet habe.

Norgate (Edward), ein alter englischer Künstler, geb. zu Cambridge, und Sohn eines dortigen Schulmeisters. Derselbe erhielt eine gute Erziehung durch Nicolaus Freton, Bischof zu Ely, der seine Neigung zur Kunst entdeckte und derselben freyen Lauf ließ. Seine Kenntnisse erwarben ihm alsdann die Achtung des großen Sammlers, Thomas Arundel, der ihn nach Italien schickte, um Gemälde für ihn aufzukaufen. Inzwischen hatte diese Sendung keinen glücklichen Erfolg, und er

mußte nach vielen Abentheuern mit leerem Beutel nach Haus reisen. Seine Hauptarbeiten, als ausübenden Künstlers bestanden, nach Walpole's Angabe, in kleinen, überaus schönen Miniaturen für Diplome, Briefe u. a. Handschriften. So nennt man z. B. diejenigen in einem Sendschreiben an den König von Persien, und in einem Patent, welches der Graf Alexander von Stirling von Jacob I. erhielt, und worin er zum Gouverneur von Neu-Schottland ernannt wurde. In den Anfangsbuchstaben erblickte man den König auf dem Thron, wie er dem Grafen das Patent überreicht, und an dem Rande die Sitten, Jagden, Fischereyen und Produkte von Neu-Schottland. Alle diese Abbildungen sind so künstlich ausgeführt, daß man sie für Arbeiten von Vandyck gehalten hat. Norgate st. 1650. Fiorillo V. 301—2.

Noriego (Peter). So heißt bey Fiorillo V. 268. ganz ohne Weiteres, ein spanischer Maler, Zeitgenosse von A. Cano.

* Norimberga (Theodor de). So heißt bey Gandellini ein Kupferstecher, der aber wahrscheinlich kein andrer als Theodor Kruger ist. S. unten Nürnberg.

Normand (Carl), ein unsers Wissens noch lebender Architekt bey der National-Kunstschule in Paris, gab daselbst in den zwey letzten Dezennien des XVIII. Jahrh. die Idee und Zeichnung zu eben so geschmackvollen als bequemen Privatgebäuden. Etliche Proben davon s. in Landon's Annal. III. 6. 21. 54. 85. Dann: Entwurf zu einem Leuchtethurm Ebendas. V. 128. Hauptsächlich aber sah' man von ihm in 1800. den Plan und die Zeichnung zu einer Ehrensäule, die (so wie ähnliche in allen französischen Departementen), zu Melün, zum Andenken der Vaterlandsvertheidiger errichtet werden sollte. S. l. c. I. 121. Hiernächst kennt man ebenfalls von ihm verschiedene geistreiche in bloßen Umrissen geätzte Blätter nach alten und neuen Kunstwerken in mehr erwähnten Annalen spars. Eben so gab er, nebst Baltard (1801.), diejenigen zu Dürand's Précis des leçons d'Architecture; dann die zwey Leuchter nach Raphaels und M. Angelo's Erfindung, gezeichnet von Prieur (1802.); die Zeichnung zu einer öffentlichen Galerie in einem landesherrlichen Pallast, womit er schon in 1791. den zweyten Preiß erhielt, für das neunte Heft der Grands Prix d'Architecture (eod.); das Große Französische Reichsinsigill (1804.); mehrere Blätter in Detournelle's Récueil d'Architecture, nach Gebäuden von seiner eignen Erfindung, schon von 1793. (eod.) u. f. f. S. *Nouvelles des Arts* I. 162—66. 390. II. 174. 272. IV. 159. 191—92. 361.

Norquist ( ), ein schwedischer Künstler. Auf der Kunstausstellung zu Stockholm im J. 1803. bewunderte man vornehmlich eine vortrefliche Darstellung von St. Cloud von diesem Künstler, der sich eine geraume Zeit in Paris aufhielt.

Norry (Carl), Baumeister zu Paris, lernte bey de Wailly und erhielt 1784. einen akademischen Preiß. Ohne Zweifel noch derselbe, welcher im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern neuerdings erscheint, den Titel eines der trois Architectes Inspecteurs de la Commune de Paris trug, und in eben diesem Jahr, nebst andern seiner Kunstgenossen, zur Untersuchung der Brücke des Orts (mit den eisernen Bogen) befehligt wurde. *Nouvelles des Arts* III. 23.

Norscia (Michael Angelo von). So nennt Armenini S. 68. u. 228. einen Künstler, der zugleich mit ihm und andern Jünglingen in der Sixtina aus Buonaroti's jüngstem Gericht das Nackte studirt hatten. Fiorillo II. 370.

* Norsini (Leonhard), Parasole genannt. Nach Rost III. 289. (wohl ins Gelage hinein) geb. zu Rom — um 1570. Nach Tempesta kennt man von ihm: Die Verkündigung, die Heimsuchung, und das Fußwaschen. Dann einige Blätter in eine arabische Uebersetzung des Neuen Testaments.

* Norsini, s. auch Parasole.

Northcote (Jacob). So heißt einer der besten und originellsten Maler der neuern englischen Schule: Derselbe war Schüler und Freund von Reynolds, und bildete sich hernach, durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Italien, vornehmlich zu Rom und Florenz, noch weiter aus. In 1787. sah man von ihm Edward V. der von seinem Bruder Abschied nimmt, welches sehr gelobt wurde. Bey einer Vorstellung des Lammes Gottes hingegen hatte er sich in ein fremdes Feld gewagt. In 1788. wurde er in die Akademie aufgenommen. Im Ausdrucke zeigt sich das Talent dieses Künstlers am glänzendsten; eben so hat seine Farbengebung sehr viel Wirkung und Stärke, mit Feinheit des Geschmacks verbunden. Auch in der Composition ist er nicht ohne Verdienst, und unter den Bildern der Shakespear- und Maklins Galerie nehmen sich die seinigen sehr aus. Zu seinem Besten gehört: Jael und Sissera; Elisa mit dem Sohn der Wittwe; die Rettung des Capitain Englefield und eines Theils der Ladung vom Centaur; der Prinz von Braunschweig, der beym Austritte der Oder sein Leben verlor; die Dame mit ein Paar Kindern, die neben ihr arbeiten; ein griechisches Mädchen; ein schottischer Hochländer; Jael und Sissera; ein Löw und ein Tyger, zwey edle Thiere, die noch auf dem Leinwand Schrecken erregen. Wie es scheint, hatte man eine geraume Zeit (vielleicht während seines Verweilens in Italien) nichts mehr von ihm vernommen, als man in 1801. von ihm wieder ein Bild sah, welches die Landung Wilhelms III. zu Torbay darstellt und sehr gelobt wurde. Zum Salon von 1802. gab er Arbeiten, von denen es hieß, sie seyen mit seinen frühern nicht zu vergleichen. (*Nouv. des Arts* II. 257.); dann aber wieder 1803. das schöne Bildniß des bekannten Godwin, voll düstern Ernstes, und den meisterhaften Kampf des Geyers mit der Schlange, wodurch er alle Kenner für sich gewann. Allgem. Kunstz. 8°. S. 250. Eben so in 1804. die Abbildung etlicher englischer Dragonerofficiere, wie sie Past VI. im Vatikan vorgestellt werden, was — wohl aus mancherley Gründen — in England gleichfalls sehr wohl gefiel. Eben so in 1805. seine Darstellung des berühmten (und schon längst wieder verrufenen) jungen Schauspielers Betty-Roscius, in Lebensgröße, zweymal gemalt; einmal als Hamlet, das andre Mal, wie er durch die Musen (Bildnisse der berühmtesten lebenden Londner-Schauspielerinnen) in den Tempel des Ruhms geführt wird. Von einigen wurde, zumal dieses letztre, allen andern Bildnissen des Wunderknaben, selbst Opie's seinem vorgezogen; andre fanden gerade das Gegentheil. Einstimmiger hingegen lobte man, als Meisterstücke, seinen verliebten Löwen, und die Löwin mit den Jungen, wegen der großen Stärke des Ausdrucks. Für die Shakespear-Galerie wählte er seine Gegenstände aus König Johann, Heinrich VI. Richard III. und aus Romeo und Juliet. (Ausführliche Beurtheilung von diesen s. man in der N. Bibliothk. der schön. Wissensch. LV. 214. 218. Forster 168. 177. u. 78.) Im Ganzen sind solche untadelhaft componirt, ziemlich richtig gezeichnet, warm colorirt, und thun durch wohl vertheilte Lichter und Schatten eine große Wirkung. Fiorillo V. 674—76. Gestochen oder vielmehr geschabt und punktirt, schwarz und gefarbt, nach ihm ist sehr Vieles; in frühern Tagen vornehmlich von T. Gaugain, C. Knight, Parker, J. R. Smith und Js. Walker; wovon der Katalog von Brandes besonders die Rettung des Centaurs von Gaugain, in punktirter Manier, ein sehr schönes Blatt nennt. Aus der Shakespear-Galerie führt das Journ. f. bild.

Künste nach ihm an: Den 1. Auftr. des III. Akts von Richard III. von R. Thew in punktirter Manier, und den 3. Auftr. des IV. Akts, von Legat, ganz vortreflich mit dem Grabstichel; ferner den 3. Auftr. des V. Akts von Romeo und Juliet, von Simon (1792.) in punktirter Manier; den 5. Auftr. des II. Akts von Heinrich VI. erster Theil, wieder von R. Thew in punktirter Manier; endlich das Bildniß Lord Hoods (1793.), von Fiessinger (S. l. c. S. 88. 91. 98. 128. wo alle diese Blätter, nebst den Urbildern, wohl sehr richtig beurtheilt sind, den letztern der verdiente Preiß ertheilt, dann aber auch das Hauptgebrechen derselben, der Mangel nämlich an hinlänglich correkter Zeichnung, bisweilen auch an richtiger Beleuchtung unpartheyisch gerügt wird). Von seinen neuern Arbeiten haben S. W. Reynold ein Bildniß des Kaisers Napoleon (welchem aber ein anderes von S. R. Smith nach Appiani namhaft gezogen wurde), dann C. Turner und Earlom den vorgedachten Löwen, und die Löwin mit ihren Jungen geliefert.

Northnesle (J.). So heißt bey Rost IX. 321. ein englischer Maler, den wir, wenn sich nicht sein Name noch an mehrern Orten so geschrieben fände, mit obigem Northcote für einen und denselben halten würden. Auch Fiorillo V. kennt den Unsrigen nicht. Wie dem nun immer seyn mag, hat nach einem solchen Northnesle T. Gaugain (eben auch der Hauptstecher nach dem erstern) den Tod von Solinzeb aus Marmontels Freundschaft auf der Probe, und die Erziehung von Coraiy (1786.) braun punktirt gegeben.

Norton (Christoph). So heißt irgendwo ein englischer Kupferstecher (der bey Rost fehlt), welcher um 1760. nach W. van de Velde, J. van Goyen u. a. gearbeitet haben soll.

Norwic (Christian Jacob), geb. zu Nürnberg 1677. lernte bey Bemmel. Um 1707. kam er nach Hamburg, malte Landschaften und Schlachten, handelte mit Gemälden u. a. Kunstsachen, und st. 1748. Hamburg. Künstl. Nachr. S. 66.

— — (Georg), des Obigen Sohn, geb. zu Hamburg 1748. lernte bey seinem Vater, der Gelegenheit hatte, ihn nach guten Mustern zeichnen zu lassen, wodurch er, so wie in der Kunst überhaupt, namentlich auch im Nachahmen der verschiedenen Manieren sehr geübt wurde. Schon frühe zeichnete und malte er daher wohlgetroffene Bildnisse; späterhin Geschichte und Landschaft mit historischer Staffage, Thier- und Küchenstücke, in welchen er die größten Künstler, ohne kleinliche Aengstlichkeit sehr gut nachzubilden wußte. Seine Zeichnung war correct, sein Colorit natürlich und gefällig; der Pinsel leicht und fleißig; der Farbenauftrag sehr verschieden, je nachdem er einen Meister nachahmen wollte. Seinen Vater hatte er in kurzer Zeit übertroffen. Er lebte noch zu Hamburg 1794. Hamb. Künstl. Nachr. S. 23—33.

* Nosseni (Joh. Maria), geb. 1544. Derselbe unternahm eine architektonische Reise, und wurde auf dieser 1575. „nebst seinen Gesellen und Jungen", wie gesagt wird, von einem Edelmann dem Kurfürsten nach Dresden zugeschickt. Das berühmte Freibergische Mausoleum und die prächtige Begräbnißkapelle am Dome baute er von 1588—93. Bey diesem Begräbnißbau half ihm der Baumeister Hans Irmisch. Zu David Schirmers Beschreib. dieser Begräbnißkapelle (4°. Freyb. 619.) hat Christoph Vogel einen ungeheuer großen, sehr seltenen Stich geliefert, der das Innere derselben vorstellt. Um 1591. genoß Nossein die für die damaligen Zeiten ansehnliche Besoldung von 730. fl. Dieser Baumeister nahm die evangelische Religion an, und st. 1620. zu Dresden, wo er in der Sophienkirche begraben liegt, in welcher man auch das ihm, bey seinen Lebzeiten noch, zu Ehren aufgerichtete Monument sieht. Nach seinem Entwurfe verfertigte man den 25. Ellen hohen marmornen Altar gedachter Kirche in 1606. mit einem Aufwande von 3500. fl.; auch baute er die alte Münze, und hinterließ, als Bildhauer, die zwei alabasternen Statüen Peter und Paul in der Sophienkirche. Christian II. schickte ihn 1608. nach denen zu Ebersdorf aufbewahrten Kleidern der beyden sächsischen, durch Kunz von Kauffungen geraubten, Prinzen, um sie zu reinigen und, der beabsichtigten Aufbewahrung wegen, durch Gummiwasser zu ziehn. Als Schriftsteller zeigte er sich unbedeutend; allein mit ihm und Paul Buchnern datirt sich eine neue Epoche für die Baukunst in Sachsen. Von seiner Wittwe wurde sein Haus nebst verschiedenen Kunstsachen 1621. für 15,000. fl. an den Kurfürsten verkauft. S. Mag. d. Sächs. Gesch. Th. I. S. 74. — Sächs. Kur. Cab. 1746. S. 357. — J. Oetterich's richtiges Verzeichniß der Verstorbenen nebst ihren Monumenten der Kirche zu St. Sophien (Dresden 1711. 4°.) S. 4. der Vorrede und 47. 117. — (Grundigg) Neue Versuche nützlicher Sammlungen zur Natur- und Kunstgeschichte von Obersachsen (4. Bde. 1750—65.) Bd. I. S. 25. u. 134. Nach ihm (nach Zeichnungen oder Basreliefs?) hat auch J. Kellerthaler Nimrods Thurmbau, die Zerstörung des Babylonischen Reichs (?), das Römische Reich und die Herrschaft der Kirche gestochen. Seine Statüe des Nebucadnezars von E. Sadeler (18″ hoch und 10″ breit) soll ein schönes und seltenes Blatt seyn. *Winkler.*

* Nostre oder Notre (Andreas la). Es war eigentlich in Italien, wo zwar nicht der dortige Gartengeschmack, aber dafür desto mehr die schöne Natur dieses Landes den seinigen bildete, so daß die bessere Gartenkunst in Frankreich bald weit mehr Fortschritte, als in Italien machte. Von ihm schreibt sich die Erfindung der Parterre, der Bogen, der Labyrinthe und der mit Muschelwerk verzierten Grotten u. s. f. her, welche freylich am Ende bis zum Eckel ins Uebertriebene abgeartet, und zugleich so ungeheure Kosten verursacht hatten, daß Ludwig XIV. als man ihm eines Tags die Summe der bloß auf Versailles verwandten vorlegte, die Rechnung — ins Camin warf, damit kein Zeugniß einer solchen Verschwendung übrig bleibe. Ein schöner Gedanke von unserm Künstler war es, anstatt eines Morastes, den man auszutrocknen, und dadurch das Terrain von Versailles zu vergrößern im Sinn hatte, lieber das Wasser in den großen Kanal zu sammeln, der jetzt so angenehm den dortigen Garten schließt. Von seiner Arbeit war, neben so viel Anderm, die berühmte Terrasse zu St. Germain, die man immer mit neuer Bewunderung ansieht, das Tiber-Parterre zu Fontainebleau mit seinen Kanälen u. s. f. Anziehendes von seinem Privatcharakter und seinen artigen Repartien erzählt de Fontenai. Seinen Monarchen liebte er so unbändig, daß er jedem der ihn lobte (so z. B. eines Tags dem Pabst (Innocenz XI.) um den Hals fiel, was er auch gegen den König selbst that, so oft derselbe, nach einer etwelchen Abwesenheit, auf ihn stieß. Als in 1675. Ludwig ihm den St. Michels-Orden ertheilte, und ihm ein Wappen geben wollte, versetzte er: „Sire! ich habe schon eines: Drey Schnacken, und darüber ein Kohlhaupt. Sollt' ich die Hacke vergessen, deren ich so viel Güte zu danken habe, womit Euer Maj. mich beehren"?

Noreman (Heinrich), ein niederländischer Bildhauer, wird von Descamps in der Lebensbeschreibung von A. van Gelders lediglich angeführt.

* Nothnagel (Joh. Andreas Benjamin), der ältere Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Buch am Forst im Colbergischen 1729. In 1747. kam er nach Frankfurt am Mayn, und malte so lange bey dem Tapeten-Fabrikanten Lenzner, bis er nach dessen Tod die Wittwe heurathete, die Fabrik auf einen weit bessern Fuß fortsetzte, und dadurch einer großen Anzahl seiner Neben-

menschen den Unterhalt verschaffte. Als Künstler malte er fleißig kleine Cabinetsstücke in Teniers Geschmack, und Kenner schätzen sowohl die Erfindung als die angenehme Mannigfaltigkeit, welche in diesen Bildchen herrscht. Andre rügen indessen mit Recht daran Härte, Kälte und ein allzubuntes Colorit, wozu Allem ihn freylich sein eigentlicher Beruf so leicht verleiten konnte. Was ihn aber im Kunstfache vorzüglich ausgezeichnet hat, sind seine meisterhaft radirten Blätter, die, besonders in einzelnen Köpfen und Bruchstücken, einen glücklichen Nachahmer Rembrandts verrathen, und sich von 1763—76. datiren. Von da an scheint er sich ganz seinem blühenden Gewerbe gewidmet zu haben, bey welchem er noch 1796. in ehrenvollem Alter lebte. Ein von ihm selbst verfaßtes Verzeichniß seiner Etzarbeiten bey Hüsgen, und aus demselben im Deutschen Merkur 1779. Okt. S. 79. dann bey Meusel II. erstreckt sich auf 60. Blätter, wovon bey Rost (II. 191—93.) 22. der vorzüglichsten erscheinen. Auf allen denjenigen, wo das N. statt seines ganzen Namens vorkömmt, ist unten ein aufrechter Nagel beygefügt. Ein sehr kleines: Der Engel, der dem Cornelius erscheint, war sein erster Versuch. Die Taufe des Mohren-Kämmerlings giebt eine unsrer Handschriften als nach Maulpersch geäzt an. Das Brustbild des Türken mit einem Turban und Federbusch, die eine Hand auf einen kleinen Tisch gestützt, wird, als von besonders schöner Wirkung, gerühmt. Die neueste und beste Litteratur über ihn von vollends 80. Bl. s. im Winklerschen Gantkatalog. Von ihm geschrieben kennt man auch ein: Raisonnirendes Verzeichniß der Bognerischen Kunstsammlung 1778.

* Notkerus, genannt Balbulus. Jöcher setzt seinen Tod ins J. 912. und sagt nichts davon, daß er Arzt gewesen. Wahrscheinlich spricht das Lex. von dem folgenden:

— — wegen seiner strengen Lebensart: Piperis granum, Medicus, auch Pictor und Physicus genannt, ebenfalls ein Mönch des Gotteshauses St. Gallen, dieser nun zuverläßig Arzt und berühmter Maler in der zweyten Hälfte des X. Jahrh. der gegen End seines Lebens den Gebrauch seiner Augen verlor. Jöcher. Fabricius Histor. der Gelehrs. II. 717. der dort von den beyden Notker's spricht, und den unsrigen Miniaturmaler nennt. Den Tod dieses letztern dann setzt Leu, gleich dem Lex. in's J. 975. und bemerkt, daß er, so wie Balbulus, auch Dichter gewesen sey.

Notté (C. J.). So heißt irgendwo ein Maler, der um 1775. blühete, und nach welchem P. Choffard, C. Gaucher, N. B. Godfrey und C. Guttenberg Bildnisse gestochen haben; letztrer z. B. des Commodore John Paul Jones, und Gaucher du Paty's, Präsidenten a Mortier im Parlement zu Bordeaux.

* Nova (Pecin oder Pasino, und Peter de). So nennt Lanzi II. 9—10. zwey alte venetianische Maler, welche, von 1363. an, mehrere Jahre lang in der Kirche Maria maggiore zu Bergamo rühmliche Arbeit lieferten, welche indessen, gleich derjenigen der Paduaner ihrer Zeit, noch an Giotto's Geschmack erinnerten, den sie aus Mailand mochten geholt haben. Nach Tassi starb Pecino 1403. S. seiner im Lex. in dem Art. von Hugo da Verrova kürzlich gedacht.

Novara (Peter), Vater und Sohn gleichen Namens. So heißen bey Lanzi II. 390. zwey alte Maler von Novara. Von dem Sohn sollen sich belobte Bilder im Schloß Sylva in Domossola (Domodossola) mit der Unterschrift befinden: Ego *Petrus* filius *Petri* de *Novaria* hoc opus pinxi 1370.

Nove oder Noue (J. oder S. de la), ein Formschneider, von dem man, wahrscheinlich für irgend ein historisches Werk oder — Kalender, die zwey Blätter: Urbain Grandier, Curé, brulé en 1634 und Sortie de Gaston de la Ville de Bruxelles kennt.

* Novellano (Simon). Das Blatt, von welchem das Lex. spricht, datirt sich, nach Andern, von 1588. Ebenderselbe gab zu Cölln eine Beschreibung und Abbildung der vornehmsten Städte der Welt.

Novelle (la). So heißt bey Möhsen's Aerzte-Bildnisse S. 15. ein vermuthlich zu Paris um 1751. lebender Maler, nach welchem ein Ungenannter das Bildniß des Arztes Th. Bernard Bertrams, mit: *Petit* exc. bezeichnet, gestochen hat. (Anderwerts lesen wir, daß Egid. Edmund Petit der Stecher desselben sey.)

* Novelli (Anton). Der Großherzog Ferdinand II. von Toscana vertraute ihm die Aufsicht der Statuen seiner Galerie, die er aber nur kurze Zeit verwaltete. St. 1662. (nicht 61.) wie das Lex. sagt.

— — (Franz), ein neuerer italienischer Kupferstecher. S. oben Cumano. Von den dort angeführten Blättern nach Rembrandt sind von ihm: Die Beschneidung, die Flucht in Aegypten, die Abnehmung vom Kreuze, der barmherzige Samariter — vielleicht die vortrefliche Copie der sogenannten Landschaft mit den drey Bäumen. Rost IV. 267—68. Um 1805. gab er die Madonna della Vittoria, nach dem Meisterstück des Mantegna, welches sich gegenwärtig im Museum Napoleon befindet.

* — — (Joh. Baptist). Dieser Künstler, welcher mehr Vergnügens als Nutzens wegen sein Vaterort Castelfranco und die umliegende Gegend mit nicht unfeinen Gemälden zierte, starb nach Lanzi II. 158 in 1652. 74. J. alt.

* — — (Cavalier Peter), genannt Monrealese, Morealese; auch Morelli. Von ihm sieht man einige gute Bilder in einer Kirche zu Alcamo. Auch in seiner kleinen Vaterstadt Moreale hinterließ er viele Arbeiten in Oel und Fresco, wovon besonders ein großes Bild im dortigen Benediktiner-Refectorium, das die Hochzeit zu Cana vorstellt, gerühmt wird. Er hielt sich lange zu Palermo auf, wo sein größtes Werk der Plafond in der dasigen Kirche der P. P. Conventualen ist. Auch soll er ein wackerer Baumeister gewesen seyn.

* — — (Peter Anton). Nach ihm hat F. Pitteri einen St. Anton von Padua gestochen.

Novello da Carrara (Franz) baute 1398. die Fleischbänke an der Fleischerbrücke zu Padua. C. C. Schramm's Historischer Schauplatz der merkwürdigsten Brücken (Leipz. 1735. Fol.) S. 225. Anmerk. m.

Novi (Joh. Baptist), ein italienischer Gypsarbeiter, ward 1667. zum Kurfürstl. Stukaturmeister zu Potsdam angenommen, wo er viele Zimmer des Schlosses mit seiner Arbeit zierte. Nicolai.

* Novo-Castello (Niclaus de) soll, einer unsrer Handschriften zufolge, mit dem N. Lucidel, genannt Neufchatel, des Lex. Derselbe seyn.

* Nourisson ( ). Mit seinem Mitschüler le Lorrain arbeitete er auch an dem Grabmal des Kardinals Richelieu in der Sorbonnekirche. Er war Mitglied der Akademie. *de Fontenai.*

Nouré ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem C. van Dalen 1649. das Bildniß von J. Cloppenburch gestochen hat.

Nowikow (Michael). So hieß um 1794. ein junger russischer Künstler, der bey einer Exhibition desselben Jahrs zu St. Petersburg von der

dortigen Akademie für eine uns bekannte Arbeit die erste oder zweyte güldene Preißmedaille erhielt. Fiorillo K. G. II. 72. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Nucci oder Nutti (Allegretto), ein alter Maler von Fabriano, von dem sich noch Arbeiten an dem Gemäuer des dortigen Oratorii St. Anton des Abts befinden, welche viele Geschichten dieses Heiligen nach ältester Weise in mehrern Abtheilungen vorstellen, und mit: Allegrettus *Nutii* de Fabriano hoc opus fecit 136. — *Lanzi* I. 353—54. Fiorillo I. 75. nennt ihn Zeitgenoß von P. Cavallini.

* — — (Avanzino), gebürtig von Citta di Castello. Lanzi I. 462. vermuthet, er habe den ersten Unterricht an seinem Geburtsort, etwa von J. B. della Bilia erhalten. Den Styl seiner Arbeiten in Rom nennt er leicht, hurtig, demjenigen seines dortigen Meisters Circignano ähnlich, doch etwas kleinlicher. Etwas Zeit hielt er sich auch in Neapel auf, und bey St. Sylvester zu Fabriano sieht man von ihm einen Mord der Unschuldigen.

— — (Virgil und Benedikt), Gebrüder, Maler von Gubbio. Den ersten hält man für einen Schüler Daniels von Volterra, mit dessen Grablegung er den Altar bey St. Francesco zu ermeldtem Gubbio zierte. Benedikts Lehrer soll Raphaelino del Collo, den man für den beßten Künstler von dort hielt, gewesen seyn. Die beyden Brüder arbeiteten an ihrem Geburtsort und in der Nachbarschaft, und folgten, Virgil der florentinischen, Benedikt der römischen Schule. Von letzterm findet sich Mehreres zu Gubbio, das von seinen Fortschritten in Raphaels Style zeugt. Etwas sehr Schönes von ihm sieht man in dortigem Dom: St. Thomas, der die Wundmale seines Meisters berührt; ein Bild, das man für einen Garofalo, oder dergleichen, nehmen möchte.

Nudow ( ). So nennt Bernouilli V. 14. ohne Weiteres, einen Medailleur, der um 1775. zu St. Petersburg gearbeitet habe.

Nue (Herr de la), ein französischer Kunstliebhaber des XVII. Jahrh. besaß eine kleine, aber auserlesene Sammlung von Handzeichnungen, die nach Jabacs seiner die erste war, mit welcher diejenige des Königes namhaft bereichert wurde. Fiorillo IV. 220.

Nürnberg (Hugo von), ein Gießer von Augsburg, dessen im J. 1339. gedacht wird. Büsch Handb. der Erfind. II. 119.

— — (Junghans von), ein Buchdrucker, nennt sich in seinem 1472. edirten Entkrist einen Brief- (Karten) Maler.

* — — (Theodor von). Von einem solchen (der aber wahrscheinlich kein Andrer als Theodor Kruger ist) kennt man Blätter von Grotesken, Moresken u. s. f.

* — — (von). Dies war auch ein Beyname von Paul Flynt.

Nürnberger (Georg). So hieß ein Münzmeister zu Nürnberg, von dessen Epoche wir nur so viel wissen, daß eine Tochter von ihm sich in 1644. verheurathet hat. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt. Möhsen's Berl. Medaillen-Samml. I. 82.

— — (Georg Friedrich), vielleicht des obigen Georgs Sohn, erscheint 1693. als des fränkischen Kreises Münzmeister zu Nürnberg (Vergleiche unten Paul Gottlieb Nürnberger). Hirsch deutsches Münzarchiv V. 365.

— — oder Nürnbig (Paul), ein Gießer um 1437. Peter Goreiß (Gareis) gleichfalls Gießer um 1506. werden in G. P. H (ön) Sachs. Coburgischer Historia (Leipzig und Coburg 1700. 2. Theile) I. 193. erwähnt.

Nürnberger (Paul Gottlieb) wurde 1709. zum Adjunkt und 1723. zum wirklichen Münzmeister der Stadt Nürnberg verpflichtet; wobey erinnert wird, daß sein alt erlebter Vater (vermutlich obiger Georg Friedrich) diese Stelle 1721. resignirt habe. Derselbe war, neben Andern, der Medailleur einer Jubelmünze der Universität Altdorf, die in Rundmann's hohen und niedern Schulen Deutschlands in Münzen abgebildet, gefunden wird. Hirsch deutsches Münzarchiv VI. 18. u. 43.

Nürnbig (Paul), s. Paul Nürnberger.

Nüßle (E.), Kupferschmied und privilegirter Wasserspritzenmacher zu Schorndorf im Würtembergischen, geb. daselbst 1737. ein wahres Kunstgenie, dem es nur an Gelegenheit fehlte, ein großer Maler, Kupferstecher oder Bildhauer zu werden; wirklich malte er eine Zeitlang in einer Porzellanfabrik. Dann kennt man von ihm mehrere getriebene und gedrehte Arbeit von Kupfer, Messing und Eisen; so z. B in Kupfer hohl getriebene Bilder von Menschen und Thieren in Lebensgröße, zu Verzierungen auf Springbrunnen und anderswärts. Meusel II.. Seit 1789. haben wir (wie von so mancher unverdient vergessenen kunstreichen Hand) nichts mehr vernommen.

Nütting (Joseph), s. Nutting.

Nuglisch oder Nulitz (Carl), Baumeister, hatte 1700. als Conducteur Antheil an dem Bau zu Oranienburg, und ward nachher Landbaumeister bey der Magdeburgischen, und 1728. Baudirektor bey der Kurmärkischen Kammer. Vorzüglich besaß er große Kenntnisse im Wasserbau. Er st. 1738. Nicolai. Derselbe findet sich auch bey Marperger, wo er Nuliz genannt, und dort von ihm gesagt wird, daß er einer von denen gewesen, welche die Saalschleußen angegeben hatten.

— — (Friedrich Christian), ein Potsdamer, lernte 1681. auf Kurfürstl. Kosten die Malerey bey Heinrich de Fremandeau. Nicolai.

— — (Philipp Wilhelm) legte sich auf die Kriegs- und bürgerliche Baukunst, und reiste deßwegen 1697. nach Italien und Frankreich. Zu Berlin hatte er unter Eosanders Aufsicht vielen Antheil an den Bauten der Königl. Schlösser zu Berlin, Potsdam, Charlottenburg, der Favorite und Orangerie zu Oranienburg und dem Schloßbaue zu Landsberg. Er ward 1709. Königl. Ingenieur und Baumeister mit einem jährlichen Gehalt von 300. Rthlr. Nicolai.

Nulitz, s. oben Carl Nuglisch.

Nume (J.). So hieß ein Stempelschneider, von welchem man, neben Anderm, eine Schaumünze auf die Eroberung von Bonn (1689) mit dem Brustbilde Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg kennt. Nicolai.

Numers (von), ein Schwede, hielt sich um 1770. zu Rom auf, wo er zu seiner Belustigung alle dasigen Blumen, und dann mehrere malerische Ansichten zeichnete. *Msc.*

Numisius, ein alter Baumeister, welcher das in Portici aufgefundene Theater, wovon ein gewisser Memmius der Unternehmer war, nach römischer Art angelegt hat. Gerning II. S. 224.

Nune (R. de). So heißt bey Moehsen (Samml. von Aerztebildn. S. 152.) ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem R. Cooper das Bildniß des Augenarztes J. Taylor gestochen hat.

Nunes (J.). Und so bey Fiorillo V. 846. ein englischer Künstler neuester Zeit, der ein uns unbekanntes naturhistorisches (wahrscheinlich botanisches) Prachtwerk soll geliefert haben.

Nunez (Johann), ein alter spanischer Maler von Sevilla, Schüler von J. S. de Castro, mit dem er in der Folge verwandt wurde. Von ihm sind noch viele Werke vorhanden, die in Absicht auf Feinheit und Colorit einen hervorstechenden Werth haben. In dem Faltenwurf und den Beywerken näherte er sich sehr dem Geschmacke von dem Deutschen Dürer; allein die Formen des Nackten sind unvollkommen und in der Manier seines Zeitalters. Fiorillo IV. 56.

* Nunnez (Peter da), der ältere, gebürtig von Madrid, empfieng den ersten Unterricht gemeinschaftlich mit Johann de Soto. Er starb zu Madrid. Fiorillo IV. 253.

* — — de Villa Vicenzio (Peter). Bey Watelet heißt es von ihm: Er hatte eine correkte Zeichnung, festen Pinselstrich, schönen Farbenschmelz, lebhaftes Colorit und starken Ausdruck. Er ahmte den Guercino nach, den er unter die Zahl seiner Meister rechnete.

Nunzer (A. und E.), beyde Kupferstecher zu Nürnberg, letztrer zu Anfang, erstrer um die Mitte des XVIII. Jahrh. Von beyden kennt man Bildnisse heller und dunkler Aerzte und Rechtsgelehrten; von A. nach J G. Frölings Zeichnung dasjenige des Arztes Laurenz Heister's; von E. auch eine Menge Abbildungen von Patriarchen, Königen, Propheten, Christus und seinen Aposteln, wahrscheinlich für irgend ein Bibelwerk. *Msc.*

— — (F.). So heißt ebenfalls in einer unsrer Handschriften ein Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts, welcher schlechte Bildnisse, wie z. B. des Theologen Ambr. Wirth, geliefert habe, und aber wahrscheinlich einer der beyden Obigen ist.

* Nunziata (Toto del). Die Engländer (heißt es bey Lanzi I. 155.) zählten ihn unter die beßten italienischen Künstler, welche im XVI. Jahrh. in ihrer Insel gearbeitet hatten. In Italien war er beynahe unbekannt. Von einem gemeinen Maler erzeugt, wurde hingegen er selbst vortreflich; und selbst ein Pierin del Vaga kannte aus Ghirlandajo's Schule keinen gefürchtetern Nebenbuhler als ihn.

— — ( ) des Obigen Vater. S. den vorhergehenden Art.

* Nusbiegel oder richtiger Nußbiegel (Georg Paul), starb nach Meusel II. 178. Eine andre unsrer Quellen sagt ausdrücklich 1776 und nennt ihn einen geschickten Kupferstecher. Erstrer dann führt von ihm das Bildniß der Schauspielerin Miller, ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann diejenigen einiger Aerzte (z. B. des H. F. Delius, nach Schlütters Zeichnung) und des Medailleurs P. P. Werners an.

— — (Johann), des Obigen einziger Sohn, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1750. lernte die Kunst bey seinem Vater, und zeichnete sich durch seinen genauen Fleiß, die Zierlichkeit und Feinheit seines Grabstichels, besonders in nicht ganz großen Figuren aus. Historische Scenen sind seine Lieblingsarbeit. Nach Berger hat er eine Copie des Todes von Schwerin, dann nach zwey englischen Blättern nach West verkleinerte Copien von Scenen aus der Cromwelschen Revolutionsgeschichte gestochen; Andres für Salzmanns Elementarwerk und Lavaters Messiade; im Fach der Naturgeschichte endlich arbeitete er für Hofrath Schreber in Erlang und Dr. Hoffmann in Göttingen. Auch Meusel II. führt von ihm, theils Bildnisse, theils einige Blätter nach Chodowieckschen Zeichnungen für das zu Berlin 1789. erschienene Jahrbuch der Weltbegebenheiten an. Er lebte noch 1809. und arbeitete fürdauernd mit Ruhm, hauptsächlich für den Buchhandel. Der Winklersche Gantkatalog, welcher ihn mit seinem Vater verwechselt, führt übrigens richtig von ihm das Brustbild einer hübschen alten Frau im Schleyer (1771.) an.

Nuski (Elias), ein deutscher künstlicher Schreiber, der in der Bürgermeisterkammer des Rathhauses zu Amsterdam, auf einer Tafel von Probierstein, ein Gedicht von C. Huigens auf den Aufbau dieses Gebäudes, mit goldenen Buchstaben und Zügen geschrieben hat. S. Beschreib. des Rathhauses der Stadt Amsterdam, übersetzt von A. F. Marci (Amsterdam 1749. 8°.) S. 46.

Nußdorf (Hans). So heißt ein Baumeister, der von 1484–1500. den St. Martinsthurm an der Münsterkirche zu Basel erbaut hatte. *Msc.*

* Nutschidell ( ), eine verdorbene Aussprache des Beynamens Neufchatel, welchen Niclaus Lucidel trug.

Nutter (Wilhelm), englischer Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb um 1756. und blühend zu London 1780–90. einer der guten Schüler von J. R. Smith (Basan Ed. sec. s. v. Nutter, meynt, wohl eben so irrig, von Ryland) und Mitschüler von Ward, dessen Blätter wegen des darin herrschenden guten Geschmacks gesucht sind. Derselbe arbeitete nach Hamilton (?), J. Hoppner, J. Russel, S. Shelley, Singleton; dann nach seinem Lehrer J. R. Smith, T. Stothard und W. Ward, meist empfindsame Gattungsstücke, die man bey Rost IX. 376 im Katalog von Brandes u. s. f. nachsehen kann. Dahin gehört besonders das allerliebste Blatt nach Smith: The Moralist (der Alte, unter dem Baume sitzend, eine Rose in der Hand, über welche er mit zwey vor ihm stehenden nordischen Mädchen von der Vergänglichkeit der Schönheit spricht), wovon man auch das Gegenstück: A Lecture on Gadding (die Haushaltungslehre) nach Ebendems. von Bartolozzi kennt.

* Nutti, s. Nucci.

Nutting (Joseph), englischer Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1660. blühend zu London um 1700. und noch lebend wenigstens 1722. einer der zahlreichen dortigen Künstler seiner Zeit, der sich auf Bücherverzierungen beschränkte. Bildnisse machen das Beßte seiner Arbeiten aus, wovon einige, ihrer Seltenheit wegen, gesucht werden. Rost IX. 99. führt etliche derselben an: M. Mead, Vater des berühmten Arztes; Sir John Cheke, nach einem alten Gemälde; den Kalendermacher G. Parker und den schottischen Kupferstecher W. Elder, alle ohne Namen des Malers; dann die Herzogin Maria von Beaufort, nach Walker; und nach M. Füßli J. J. Scheuchzer, zu desselben in 1722–23. zu London gedruckten Alpenreisen. Von ihm ist auch das Titelblatt zu einer 1706. zu London gedruckten Uebersetzung von de Piles, nach N. Coypels Erfindung. Meusel's Misc. IV. 11. und Möhsen's Samml. von Aerzte-Bildnissen S. 120.

* Nuvolone (Carl Franz), des nachfolgenden Pamphilus N. älterer Sohn. Man nannte ihn den Guido der Lombardie. „Seine Arbeiten" (heißt es bey Lanzi II. 464.) „enthalten wenige Figuren, aber solche desto lieblicher und zarter, graziös in den Formen und Kopfwendungen, und mit einer Anmuth und Harmonie der Farben, wie Wenige. In St. Victor (in Cremona?) sah' ich von ihm ein Bild, welches St. Peters Wunder bey der schönen Pforte vorstellt, und nicht wenig andre zu Mailand, Parma, Cremona, Piacenza und Como, Alles in bedeutetem Geschmacke. Als er nach Mailand kam, mußte er die Königin von Spanien malen, die man noch in vielen dortigen großen Häusern findet. Seine Madonnen sind beliebt; eine derselben, bey den H. H. Grafen von Verme überfließt von der Grazie seines Pinsels, und hat deren fast nur zu viel, auf Unkosten der Hoheit seines Gegenstandes. Sonst erzählt Orlandi, wie fromm er sich zubereitete, wenn er die H. Jungfrau malte." Fiorillo dann (II. 637.) hält eine Reinigung Mariä im Bethaus neben der Kirche St. Vincenz zu Piacenza für sein unstreitig beßtes

Werk. Anstatt der Citat: Guarienti im Lex. setze diejenige von Averoldo.

* Nuvolone (Joseph), Pamphilus jüngerer Sohn. Von diesem nun sagt Lanzi (l. c. 461–65.): „Derselbe war macchinoser und hatte mehr Feuer und Fantasie als sein jüngerer Bruder; aber seine Wahl war nicht immer die beßte, und seine Schatten öfters zu stark. Er malte weit mehr als Carl, sowohl in der Lombardie als im Venetianischen, zu Brescia u. s. f. Sein großes Bild in St. Dominico zu Cremona, welches die Auferweckung eines Todten durch diesen Heiligen vorstellt, ist von dem natürlichsten Ausdrucke belebt, mit der schönsten Architektur verziert, und gehört überhaupt zu seinem Beßten. Andern sieht man dann freylich sein hohes Alter an, da er nämlich noch bis in sein Achtzigstes malte. Auch Fiorillo l. c. 638. nennt, als treflich, seinen Hieronymus in St. Thomas zu Piacenza.

* — — (Pamphilus). Lanzi II. 376. und 456. nennt ihn sowohl unter der Cremonesischen als unter der Mailändischen Schule, und setzt seine Blüthezeit um 1608. an. An der erstern Stelle heißt es von ihm: „Sein Meister Malosso (Trotti) liebte ihn sehr, und anfänglich ahmte er diesen nach; späterhin befliß er sich eines festern, gründlichern Styls. Seines St. Ubaldus, der einem Kranken den Segen giebt, in der Kirche St. Augustin zu Piacenza, wird gewöhnlich nicht gedacht." Und am zweyten Ort: „Von diesem mit mehr Fleiß als Einbildungskraft begabten Künstler findet man zu Mailand wenige große Arbeiten, seinen reichen Mann und armen Lazar an einem Deckenstück bey den Nonnen zu St. Dominicus und Lazarus ausgenommen; ein Bild, das, man möchte sagen mit einem wahren Luxus gemalt ist; und dann eine Geburt der H. Jungfrau in der Kirche della Passione ebendaselbst. In seinen Altarblättern zu Parma endlich sowohl, als in dem was er für die dortige Großherzogl. Gallerie gemalt, bestrebte er sich in allem Geschichtlichem, mehr gute als viele Figuren zu geben. Er hatte viere von seinen Söhnen in der Kunst unterrichtet, von welchen aber zwey in der Geschichte unbekannt sind.

* Nuyt, s. Nooit.

* Nuzzi (Mario), zu Penna in der Diocese Fermo geboren. In der Schrift, Winkelmann und sein Jahrh. S. 191. heißt es von ihm (in Vergleichung mit Gobbo de Carracci und P. A. Barbieri, welche in derselben Gattung zu der nämlichen Zeit arbeiteten): „Nuzzi führte den Pinsel vorzüglich dreist; weil aber sein Farbenauftrag etwas roh war, so haben seine Werke, in der Nähe betrachtet, nicht das Gefällige, Zarte, die Täuschung und Wahrheit, welche man bey Gegenständen dieser Art mit so größerm Rechte fodert, als eben die täuschendste Wahrheit in ihnen auch das möglichst Vollkommene auszumachen scheint." Lanzi I. 521. dann sagt von seinen Blumen, daß sie freylich schön, aber nicht auf die Dauer gemalt waren, nach wenig Jahren ihre Frischheit und Glanz verloren, und entweder matt oder dunkel geworden, und also viel von ihrem Werth eingebüßt hatten. Von R. Earlom kennt man nach ihm ein großes schön geschabtes Blatt, das ein Vögelconzert vorstellt.

* Nyert (Alex. Dionysius de), s. Niert.

Nypoort (J. van), ein wenig bekannter Bambochemaler und Kupferätzer. Von ihm selbst geätzt kennt man: Eine Bauerngesellschaft und den Zahnarzt. Nach ihm gestochen dann hat P. Kilian das Bildniß von Johann Duns, Scot genannt.

* Nys (Emanuel). Von diesem wahrscheinlich eher als von dem untern ff. Schüler von van Aelst (Conf. Mannlich I. 310. u. II. 51.) befindet sich ein Bild in der Galerie zu München, welches das Innere eines Schupfens vorstellt, und von dem es an letztgedachter Stelle heißt: „Dieses flüchtige kleine Bild (auf Holz) ist um so wichtiger, als es die Art über ein Gemäld einen Generalton zu verbreiten, den wir in den Werken der Niederländer bewundern, deutlich angiebt.

Nys (F. de), ein wenig bekannter Maler, nach welchem jedoch P. Pontius drey Bildnisse: Des spanischen Generals Grafen Ambrosius von Hoore, des Barons J. von Beck und des Arztes M. Marquis gestochen hat.

* — — (de), der Schüler von Evert van Aelst (nicht van Ach, wie es bey Mannlich heißt). Seine Bilder waren von kräftiger durchsichtiger Färbung, und zeugten von außerordentlicher Fertigkeit.

O.

Obee, s. Aubee und Dreppe in den gegenwärtigen Zusätzen.

Obema, s. Hobbema.

Oberdörfer (Joh. Christoph), ein Kupferstecher, der um 1719. zu Leipzig schlechte Bildnisse (wie z. B. dasjenige des Arztes A. Petermann, ohne Namen des Malers) fertigte, und um 1730. ebenfalls zu Leipzig scheint verstorben zu seyn. *Msc.*

Oberecker oder Obereger (Joh. Heinrich). So hieß ein Maler zu Leipzig, der im dortigen Adreßkalender v. 1755–67. angeführt wird.

Oberkogler ( ), ein deutscher Zeichner und Kupferstecher, gebürtig von Augsburg, arbeitete um 1809. zu Zürch in der Schweiz, vornehmlich für die Buchhändler, und gab dort zugleich treuen und guten Unterricht in der Zeichenkunst. Von ihm sah man schon früher zwey sehr artige Blätter aus der alten Appenzellergeschichte. Dann auf dem Zürcher-Kunstsalon von 1809. eine Gruppe Zürcher-Bauernmädchen, die auf dem dortigen Frucht- und Gemüsemarkt feil haben u. s. f. Von neuestem Datum sind von ihm in Tuschmanier die Titelvignetten zu mehrern Theilen der in Zürch erschienenen epigrammatischen Anthologie von Haug und Weisser, und verschiedene Blätter Schweizertrachten in dem helvetischen Almanach.

Oberschall (Joh. Matthäus), Hofbildhauer zu Dresden um 1734. starb. daselbst 1755. 67. J. alt. Am Thurm der dortigen katholischen Kirche fertigte er die Innschrift für 75. Thlr. und die Krone über dem Kurfürstl. Oratorio für 95. Thlr. Magd. Sächs. Gesch. Th. II. S. 662.

— — ( ) Ob der obengenannte, oder ein andrer Künstler dieses Geschlechts, poussirte um 1730 zu Görlitz den Taufengel für die Kirche zu Küppen in der Ober-Lausitz. Sächs. Kurcab. 1735. S. 183. u. 1737. S. 59.

Obersteg (Martin), ein um 1788. junger Künstler, von dem man auf einem Salon zu München des genannten Jahrs gute Arbeit (Copien nach niederländischen Meistern) sah. Seither haben wir indessen nichts weiter von ihm vernommen.

Oberto (Franz de), der älteste bekannte Maler zu Genua, ob aber von dort gebürtig, ist ungewiß. Von ihm sieht man in der Kirche St. Dominicus daselbst, mit 1368. datirt, eine Madonna zwischen zwey Engeln auf einem Goldgrunde, von welcher Lanzi II. 2. 276. (man merkt nicht recht, ob zum Preiß oder zum Tadel?) sagt, daß sie nichts Giottisches an sich trage.

Obregon (Peter de). So heißt bey Fiorillo IV. 90. noch ein andrer spanischer Maler dieses Namens, als derjenige, den das Lex. kennt, und der dort mit mehrern gleichzeitigen Künstlern seiner Nation ins dritte Dezennium des XVI. Jahrh. gesetzt wird. Arbeiten von ihm sollen sich in der Kathedrale zu Sevilla befinden.

* **Obregon** (Peter de) derjenige des Lex. Derselbe erwarb sich, unter seinem Lehrer Carducho, eine richtige Zeichnung und ein kräftiges Helldunkel Er malte viele Staffeleygebilde, die in Privatsammlungen aufbehalten werden; dann einen St. Joachim und eine St. Anna für die Kirche Santa Cruz zu Madrid. Sein Hauptwerk aber, das ihn den größten spanischen Malern gleichstellt, ist seine Dreyfaltigkeit in dortigem Kloster de la Merced calzada, deren schon das Lex. gedenkt. Auch soll er geschätzte Blätter geätzt haben. Fiorillo IV. 171. der seinen Tod in 1659. setzt.

Obreiro (Peter). So hieß ein Architekt, der in der ersten Hälfte des XIV. Jahrh. unter Benedikt X. den Bau des Päbstl. Pallastes zu Avignon, von dem man noch die Ruinen erblickt, geleitet hat. Fiorillo III. 73.

Ochandiano ( ). Und so ein spanischer Kunststicker aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh., der, nebst Andern, mit solcher Arbeit in der Kathedrale zu Burgos beschäftigt wurde Fiorillo IV. 92.

Ochoa de Mervelo y Antonilez, s. Sarabia.

Ocker, s. Oecker.

Ockey ( ). So heißt ein englischer Kupferstecher, der nach Reynolds einen großen Apostelkopf geliefert hat.

Ocman (Anton). Und so irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem dort ein Bildniß Jacob Callot's genannt wird. Ein Verzeichniß meines s.l. Vaters hält dafür, daß derselbe mit dem unten folgenden van der Oden, welcher ebenfalls Callot's Bildniß gestochen, Eine Person seyn dürfte.

Octaviani ( ). Von einem Künstler dieses Namens befindet sich die Statüe des H. Wenzels auf der Brücke über der Mulde zu Prag. Sie wurde vermuthlich in dem ersten Jahrzehnd des XVIII. Jahrh verfertigt. Schramm's merkwürdigste Brücken (im Urkundenanhang S. 47.).

Octavien ( ). So hieß ein Maler, der um 1730. zu Paris gearbeitet haben soll.

Octavo ( ). Und so ein Bildhauer, von welchem Descamps in seiner Reise durch die Niederlande die Statüen von St. Peter und Paul in der Abteykrche St. Winox anführt.

* **Odam** (Johann Hieronymus). Derselbe stammte aus einer alten Familie von Toul in Lothringen her. Bey Ghezzi lernte er zeichnen, bey Maratti malen, bey Fontana die Baukunst. Auch in der Sculptur war er nicht unerfahren. Nach ihm kennt man das Bildniß des Abts A. Odam, von P. Pilaja gestochen; und hinwieder von ihm selbst gräzt (1714.) dasjenige des Kapuziners St. Felix von Cantalice. *Gandellini. Msc.*

* **Odasi** oder **Odazzi** (Anton), dessen das Lex. in dem Art. seines Bruders Johann kürzlich gedenkt. Nach ihm hat H. Rossi das Bildniß des Kardinals N. M. Lercari und die Marter der H. Agabitha gestochen.

* — — (Johann), geb. zu Rom. Sein Vater war von Mailand gebürtig. Sein erster Lehrer im Zeichnen und Etzen (welche letztre Kunst er aber bald verließ) war Bloemaert, der dritte Gauli. Er starb zu Mailand, nach Einigen 1732. und ward in der dortigen Kirche del Angelo Custode ehrenvoll begraben. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 550. „Derselbe war seines Meisters Baciccio erster Schüler, und eiferte ihm in der Schnelligkeit nach, wozu er aber nicht (Geistes-) Vermögen genug hatte; daher er auch im Ruhm hinter jenem zurückblieb." Nach ihm hat J. B. Sintes den Schutzengel gestochen, der einem Kind den Weg zum Himmel weist.

Oddi (Joseph). So nennt Lanzi I. 543. einen Maler von Pesaro, Schüler von Maratti, von dem sich ein Altarblatt in der dortigen Kirche della Carita befinde, und scheint ihn unter diejenigen vielen Künstler der römischen Schule zu zählen, denen es, weil sie nie in die Hauptstadt gekommen, an genugsamen Mustern und Nacheiferung gefehlt habe. Noch bemerken wir, daß dieser Oddi nicht etwa mit dem im Lex. ungenannten zweyten Sohn des nachfolgenden Parmesaners Mauro Oddi zu verwechseln sey.

* — — (Maurus). Er starb zu Parma, nach Einigen 1702. Von ihm kennt man Frescoarbeiten in der Herzogl Villa Colorno, und Altarblätter in den Kirchen zu Parma. Doch scheint er (heißt es bey Lanzi II. 334) nach dem Ruf eines Architekts mehr als nach dem eines Malers gegeizt zu haben. Gestochen theils nach ihm, theils nach seinem Sohn Niclaus haben: N Dorigny 18. kleine Blätter, und A. Westerhout 2. andre für das Gedicht des Grafen B. Piazza: Bona espugnata, mit dem Bildnisse des Verfassers; dann P. M. Francia das Bildniß des Arztes P. Sacchi; B. Kilian ein unverständliches allegorisches Blatt: Oben ein Prälat en Medaillon, unten orientalische Figuren, einen Flußgott, der sich auf ein Krokodill stützt; M. Küssel: Die von Jupiter (Kaiser Leopold in der Staatsperrücke) gestürzten Riesen; Moretti, nach Zeichnungen; G A. Wolfgang die Taufe Clovis (schöne Composition). Hinwieder, von Maurus geätzt, kennt man: Einen Raub der Europa, nach A. Carracci's Zeichnung; von Niclaus: Einen St. Philipp Neri, eine Madonna della Misericordia de Scorgiano, und das Bildniß des Dichters L. Magalotti; dann die schon im Lex. bemerkten Bildnisse und Grabmale Gregor X. in der Kathedrale zu Arezzo, die sich in der 1711 gedruckten Biographie dieses Papstes befinden. Gandellini führt des Maurus Zeichen an. Malpé, welcher auch die Blätter des Niclaus, den er nicht zu kennen scheint, dem Maurus zueignet, giebt dafür das Monogramm dieses letztern an, welches in M. O. bald getrennt, andre Male durch einen Queerstrich, und über diesem ein †, verbunden, besteht.

* — — (Niclaus), der im Lex. unter dem Art. des obigen Maurus erscheint. Nach der Zeichnung des H. Trench stachen er und J. Frey das Grabmal des Sinceri Musä. Gantkatalog von Crusius (Dresden 785.). S. auch den obigen Art. seines Bruders.

Oden (van der). S. oben den Art A. Ocman.

Odendall oder **Odenthal** ( ). Unter diesem letztern Namen nennt Meusel II. und Miscell. X. 243. einen Bildhauer zu Cölln, der allerley Büsten, Figuren und Gruppen von Thon verfertige, welche Wind und Wetter Trotz bieten. In den Büsten treffe er die Aehnlichkeit sehr gut. Derselbe lebte noch 1805 und hieß damals in öffentlichen Nachrichten (unter dem erstern Namen) schwankend genug, ein geschickter Bildhauer zu Cölln, der eine ansehnliche Sammlung von Statüen und Figuren in Thon besitze, welche stark besucht werde.

* **Oderico** (Joh. Paul) st. 1657. 44. J. alt, an der Pest. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi II. 2. 308.) „malte stets mit Fleiß, gewählten Formen und einem starken und saftigen Colorit. Die P. P. Scolopi in Genua haben von ihm einen H. Schutzengel, noch ein Werk seiner Jugend, das aber bereits viel versprach. In Galerien dann findet man größere Compositionen von ihm, doch nur selten, und, nach Soprani, sehr hoch geschätzt. Häufiger sind seine Bildnisse, für welche er ein besonderes Talent besaß."

Oderigi ( ). So nennt Fiorillo I. 74. einen alten 1300. verstorbenen Miniaturmaler von Gubbio, den man als einen der Stifter der römischen Schule ansehen dürfe. In Gesellschaft des Giotto

und Franco Bolognese zierte er verschiedene Bücher Pabst Bonifaz VIII. mit seinen Bildern. Dante (Purgat. C. IX. v. 79—84.) gedenkt seiner mit Ruhm, scheint aber doch, vor ihm, dem Franz Bolognese die Palme zu geben.

Odet (Leonhard). So heißt irgendwo ein alter Formschneider von Lyon, von dem man ein Blatt mit der Ueberschrift kenne: Portrait de la Ligue infernale du tems de Henri III. R. d. Fr.

Odevaere oder Odvaer ( ), erstrer ist wohl der richtigere Name, ein Künstler aus Brügge (anderwerts heißt es irrig aus Brüssel), erscheint, unsers Wissens, zuerst im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern, ein Schüler von David. Jn ermeldtem Jahr erhielt derselbe den ersten Preiß der Malerey des Nationalinstituts zu Paris, und damit das Pensionat der französischen Schule zu Rom. Die Aufgabe war der Tod des Phocion, der mit vier seiner Mitbürger zum Schierlingsbecher verurtheilt wird. Von diesem Bilde, das sich in Landons Annal. IX. abgebildet findet, heißt es dort (S. 21.), es sey nüchtern componirt, von correkter Zeichnung und kräftiger Farbe, so daß man die beßte Hoffnung von dem Talent seines Urhebers schöpfen könne. Bey seiner Rückkehr nach Brügge nahmen seine Mitbürger ihn mit Enthusiasmus auf. *Nouv. des Arts* IV. 81. Jn den neuesten Jahren scheint er wieder nach Paris zurückgekehrt zu seyn. Wenigstens zeichnete er für das Museum Napoleon (Heft XXXVI. XLVI. LVIII. u. LX.) die vier Elemente nach Albano, die von Dupreel, Lignon und Courbe gestochen wurden; und für's XLIII. Heft Clelia mit ihren Gespielen, nach Stella, von Massard dem Vater gestochen.

Odieuvre ( ), ein Maler und Kunsthändler zu Paris, gab nach der Mitte des XVIII. Jahrh. eine sehr zahlreiche Sammlung von Bildnissen berühmter Personen (mit ihren Lebensbeschreibungen von Dreux du Radier, unter dem Titel: Europe illustre) ans Licht, woran nicht selten die beßten Kupferstecher der damaligen Zeit in ihren jüngern Tagen arbeiteten; daher denn diese Sammlung nicht wenig schätzbar, und der bekannten frühern von Desrochers weit vorzuziehen ist. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt dieser Bildnisse an die 350. auf. Unter den Stechern derselben erscheinen dort keine geringern, als Balechou, Daullé, Fessard, Fiquet, unser deutscher G. F. Schmidt, Tardieu u. s. f. Dann muß der unermüdete Mann noch irgendwo Kupferplättchen von Meian aufgefunden haben, die er (wahrscheinlich mit geringer Nachhilfe) sehr geschickt zu seinem Zweck zu benutzen wußte. Heinecke I. 376. will, von ihm selbst gestochen, ein Bildniß von M. Angelo kennen.

Odinot, s. Oudinot.

Odiot ( ). So heißt ein vorzüglicher Silberschmied neuester Zeit in Paris, der in 1808. ein Service aus Vermeil für die Kaiserin Mutter verfertigt hatte, welches wegen seiner Ciselierarbeit als ein wahres Kunstwerk bewundert wurde. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1019.

Odo ( ), ein Goldschmied des XI. Jahrh. gebürtig aus Caen. Dort sah man von ihm im Chor der Abteykirche St. Stephan ein prächtiges Denkmal, welches Wilhelm Rufus seinem Vater, Wilhelm dem Eroberer, errichten ließ. Dasselbe war mit Gold, Silber und Juweelen reich verziert; die Spitze bestand aus einem Probierstein, und wurde von drey weißen marmornen Säulen getragen; unter ihnen lag die Statüe des Königs auf einem Piedestal, mit einer Jnnschrift und der Jahrzahl 1087. Als man im J. 1522. das Grab öffnen ließ, fand man den Körper Wilhelms noch ganz unversehrt, und dabey eine goldene Tafel, mit einem (wahrscheinlich neuern als dem ursprünglichen) Nekrolog in 20. nicht unfeinen französischen Versen, die sich mit ff. enden:

Je mis à mort et soixante et sept mille
Neuf cents dix huit, et par ainsi d'un soult
Fus Roy d'Anglois, tenant toute leur isle.
Or n'est il nue (niemand!) tant sois fort et habile,
Qui quand c'est fait aprés ne se repose.
Mort m'a defait que suis il cendre vile.
De toute chose on joult une pose.

Um die erwähnte Eröffnung zu verewigen, wurde solche abgemalt; und das Bild dabey aufgehängt. Allein die Calvinisten zerstörten es zugleich mit dem Grabe; daher die Geistlichen von Caen in 1642. ein andres (?) verfertigen ließen. Fiorillo V. 44—45.

Odo ( ), ebenfalls Goldschmied in England unter der Regierung Heinrich III. wahrscheinlich ein Nachkömmling des obigen. Derselbe hatte die Aufsicht über die Arbeiten in Westminster. Jn 1237. ließ ihm der König 4. Pf. 11. Sch. aus der Schatzkammer entrichten, um damit die Malereyen in seinem dortigen Zimmer zu bezahlen, und 1239. wieder demselben und seinem Sohn Edward 117. Sch. 10. Den. für Oel, Firniß und Farben, womit man die Bilder im Zimmer der Königin ausgeführt hatte, was freylich (beyläufig zu sagen) dem ersten Anschein nach eines der Zeugnisse wäre, womit man Johann van Eyck den Ruhm, die Oelmalerey entdeckt zu haben, bestreiten könnte. Fiorillo V. 94—95. der aber hinwieder in seinen Kl. Schr. I. S. 189. u. ff. die Vertheidigung dieses letztern auf sich nimmt.

Odorannus, ein Mönch im Kloster St. Pierre le Vif zu Sens, geb. 985. hatte gute Kenntnisse in den mechanischen Künsten, vorzüglich aber in der Goldschmiedskunst. Da ihn aber die übrigen Mönche des Klosters wegen seines eingezogenen Lebens haßten und verfolgten, so begab er sich nach St. Denis bey Paris, wo er 1045. noch lebte. Man hat auch Schriften von ihm. Grohmanns biograph. Handwörterb.

* Odus (Maurus), s. Oddi.

Odvaer, s. Odevaere.

Oebschelwitz (L. W. F. von), ein sächsischer Edelmann. Nach seiner Zeichnung kennt man einen gestochenen Grundriß von Dresden, welcher mit *T. v. Schley* direx. bezeichnet, und im Haag bey P. de Hondt 1758. in gr. Fol. erschienen ist.

* Oechsel oder Oexlein (Joh. Lorenz oder Leonhard). Leonhard Oexlein scheint sein richtiger Name gewesen zu seyn, Medailleur und Edelsteinschneider, geb. zu Nürnberg 1715. (was freylich mit einem Dat. im Lex. kaum zu reimen ist). Derselbe trat bey einem Münzgraveur in Regensburg, seinem nahen Anverwandten, 1728. in die Lehre, und erwarb sich während seines siebenjährigen Aufenthalts daselbst eine große Fertigkeit in seiner Kunst. Jn 1735. begab er sich nach Wien, wo er durch die Bekanntschaft mit dem Kaiserl. Hofmedailleur Richter und dem Münzgraveur Sennaro noch größere Fortschritte machte. Dort wurde ihm die Aufnahme in die Kaiserl. Münze unter vortheilhaften Bedingen angeboten, denen er aber die Ausführung einer vorgenommenen Reise nach Moskau vorgezogen hätte, als ihn seine eigne Vaterstadt zurückrief, welchem Ruf er folgte, 1737. sich in Nürnberg niederließ, und nur von Zeit zu Zeit auf kurze Fristen auswärtigen Einladungen zu Verfertigung von Münzstöcken folgte. So z. B. 1746. u. 48. nach Bayreuth; 1753. nach Leipzig (wo er das Diplom eines Königlich-Polnisch- und Kursächs. Hofmedailleurs erhielt); 1759. wieder nach Bayreuth; 1760. nach Würzburg; 1763. nach Fulda. Jn 1765. schlug er einen sehr vortheilhaften Ruf nach Warschau ebenfalls aus. Unter vielen andern feingeschnittenen Schaumünzen kennt man von ihm: Kaiser Joseph II. Maynzische Krö-

nungsmedaille; diejenigen auf den russischen Sieg über die Türken (1770.), und auf den intentirten Mord des letzten Königes von Polen (1771.); eine andre auf den Hubertsburger-Frieden; dann mehrere Gelegenheitsstücke auf Sedevacanzen, Jubel-Huldigungs- Vermählungfeyern u. s. f. Auch im Edelsteinschneiden zeichnete er sich sehr aus, und diese Beschäftigung war ihm, als Erholung von seinen übrigen Arbeiten, vorzüglich angenehm. Dabey war er ein biederer, aufgeklärter, religiöser Mann, ohne Anmaaßung und Prahlerey, von Geiz und Verschwendung gleich weit entfernt, wohlthätig, mitleidig und ein angenehmer Gesellschafter. Er st. 1787. welches Jahr er als das Fünfzigste seiner Bedienung bey der Reichsstadt Nürnberg ansehen konnte. Meusel's Mus. VI. 35–38. und *Msc.*

* Oechsel, s. auch Oexl.

Oechslin (D.). So hieß ein Kupferstecher zu Einsiedeln, der um 1777. elende Heilige und Gnadenbilder; auch den sogenannten — Kirchweyh-Ochsen geliefert hat.

Oecker, Oeckher, Oekler, Ocker auch Aecker und Acker (Joseph), wurde in 1760. zu des bayerschen Kreises General-Münzwaradein von dem Reiche verpflichtet. Hirsch deutsches Münzarchiv VIII. 287.

Oeckermann (Rudolf Ernst). So hieß ein Münzmeister zu Danzig um 1765. *Msc.*

Oeding (Philipp Wilhelm). Bey Busch in Braunschweig lernte er drey Jahre. In 1722. schickte ihn der dortige Herzog Ludwig Rudolf nach Nürnberg, wo er unter Preißler, Kupetzki und Demarees arbeitete und sehr viele Bildnisse und historische Stücke verfertigte. Hauptsächlich machte er sich des Kupetzki's Manier zu eigen. In 1741. folgte er dem Rufe des Dänischen Hofs nach Altona. Dort malte er, neben Anderm, das große Altarblatt in der neuen lutherschen Kirche: Die Anbetung der III. Könige. Zu seinen schönsten Bildnissen gehörte dasjenige seiner Gattin, Barbara Helena Preißler, welches ihr Bruder, V. D. Preißler, so lieblich in Schwarzkunst gebracht hat; dann sein eigenes in der Galerie zu Salzdahlum, das er noch als Zwey und Siebzige rmalte. Er st. 1781. Nach ihm geschabt kennt man noch von dem schon genannten V. D. Preißler die Bildnisse seines ältern Schwagers, G. M. Preißler, und des Arztes D. Superville. Ferner, gestochen nach seiner Zeichnung, von M. Tyrof, J. G. Preißler, A. A. Beck u. a. mehrere Blätter antiker Vasen, Statuen und geschnittenen Steinen aus dem Herzoglich-Braunschweig. Cabinette. Meusel I. II. Gantkatalog von Crusius (Dresd. 785.) In Meusel's N. Misc. XIV. 701–4. befindet sich von von ihm ein in 1769. geschriebener Aufsatz, worin er einige seiner schon oben erwähnten Lebensumstände noch näher selbst erzählt. Während seines Aufenthalts zu Nürnberg malte er sowohl in Oel als in Miniatur und Email, und wurde öfters an die benachbarten Höfe zu Anspach, Bayreuth, Erlangen, Bamberg, Sulzbach und Oettingen berufen, wo seine Bildnisse gut bezahlt wurden. „Ungeachtet ich nun" (fährt der Ehrenmann fort) „mein Glück an verschiedenen Orten hätte machen können, und ich überdies im Sinn hatte, noch eine Reise in Italien zu thun, so zog mich dennoch ein geheimer Trieb immer wieder nach Nürnberg zurück. Die einzige Tochter meines würdigen Lehrers (Preißlers) war das Ziel aller meiner Wünsche. Ich hatte Gelegenheit gehabt, nicht nur ihre Geschicklichkeit in der Kunst, sondern vornehmlich ihr edles und vortrefliches Herz kennen zu lernen." Er erhielt sie (1729.), und lebte mit ihr in der vergnügtesten, obwohl kinderlosen Ehe bis an ihren Tod. Nach seiner Verheurathung hielt er sich (wie schon das Lex. bemerkt) noch 12. J. theils in Nürnberg, theils an den benachbarten Höfen auf. Dort copirte er, neben Anderm, die auf dem Rathhaus befindliche berühmte Tafel, welche Sandrart auf den nach dem schwedischen Krieg (1648.) erfolgten Friedensschluß für den Prinzen Piccolomini gemalt. Während seines Aufenthalts in Altona lieferte er in seinen Nebenstunden verschiedene Bildnisse für den dänischen Hof u. s. f. Zu Braunschweig gab er dem damaligen Erbprinzen, und in der Folge noch drey andern Prinzen Unterricht im Zeichnen. Diese Beschäftigung brachte ihn ziemlich von der Malerey ab. Doch sah man noch von ihm die Bildnisse des regierenden Herzogs sowohl als des Erbprinzen, welche nach England kamen." So weit unser Künstler selbst. In einem beygefügten Nekrolog heißt es dann von ihm: „Oeding war ein herrlicher Mann. Er hatte Religion und einen vortreflichen Charakter, war ein angenehmer Gesellschafter, stets munter und aufgeräumt" u. s. f.

Oeding (Barbara Helena), geb. Preißler, Gattin des Obigen, malte und zeichnete ebenfalls sehr schön, und ätzte verschiedene Blätter, unter welchen sich ein großer Prospekt von Altona befindet. Sie starb zu Braunschweig 1758. (Alle andern von ihr angegebnen Todesjahre sind unrichtig). Meusel II. und Ebendess. N. Miscell. XIV. 703. In dem schon oben angeführten Nekrolog ihres Manns heißt es von ihr: „Sie war bey einem guten äußern Ansehn eine trefliche Frau zum Umgang, und beynahe von dem Charakter, wie der Mann. Auch war sie sehr geschickt, malte gut in Miniatur und spielte die Flöte ganz artig. Man kann nicht leicht zwey Eheleute finden, die so gut mit einander leben, und sich so wohl zu einander schicken. Es war ein wahres Vergnügen, diese beyden Personen bey einander zu sehen."

* Oefele (Franz Ignaz). Nach Winkler (wir glauben irrig) geb. zu München, und, nach Mannlich, 1721. Bey Goetze lernte er zu Augsburg. Ein achtjähriges Studium in Italien hatte seinem Geschmack Eigenheit und Festigkeit (?) gegeben. Sein Colorit war gut und kräftig Er starb zu München 1797. ohne Vermögen und ohne Unterstützung seiner Familie. Die dortige Akademie besitzt von ihm sein Bildniß, das er noch als ein Drey und Siebenziger gemalt hatte Gestochen nach ihm hat F. X. Jungwierth eine Geisselung Christi und das Bildniß des Tonkünstlers F. Reiner. Von ihm selbst geätzt dann kennt man: Die Samaritanerin, ein Altarblatt von seiner eignen Erfindung, und die Tochter des Dibutades, als erste Bildnißmalerin. *Winkler. Msc.* Von einigen seiner radirten Blätter heißt es: Daß gedachter Jungwierth sie mit dem Grabstichel überarbeitet habe.

Oehme (Carl Friedrich), eines Bildhauers Sohn von Berlin, geb. 1758. ließ frühe Anlagen zur Kunst von sich blicken, lernte aber nicht bey seinem Vater, sondern bey Jenner in Potsdam, zu dem er schon in seinem Dreyzehnten kam und mehrere Jahre blieb. Alsdann ging er nach Dresden, wo er sich auf der dortigen Akademie weiter ausbildete, hierauf verschiedene deutsche Städte besuchte, eine Zeitlang in der Porcellanfabrik zu Höchst am Mayn poussirte, und z. B. an dem neuen Bau Bolangaro mitarbeitete, endlich aber zu Frankfurt das Bürgerrecht erlangte. Hier lebte er wenigstens noch um 1790. und arbeitete mit Beyfall in Stein und Holz. So sieht man dort von ihm einen Salvator Mundi auf dem Kastenhospithal, das Bethmannsche marmorne Denkmal im Senkenbergischen Stift, und die schönen Säulenkapitäle an den beyden neuerbauten Bethäusern der Reformirten. Hüsgen N. A. 452–53.

— — (Christian Gottlieb Emanuel), gebürtig aus Weimar, lernte bey Kraus und Heinsius, und wird irgendwo als akademischer Zeichenmeister zu Jena um 1785. genannt. Er, oder vielleicht ein Sohn von ihm, lebte noch in der näm-

lichen Eigenschaft daselbst 1809. J. B. Wiedeburg von Mannlich Beschreib. d. Stadt Jena (8°. Jena 785.) S. 613. 616. *Msc.*

Oehme (Friedrich Adolph), wird in: Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser als Mathematiker und Zeichenmeister daselbst 1798. genannt.

— — (Georg), s. unten Ohm.

Oehser (Joh. Gottlieb Benjamin), Amtsbaumeister, und seit 1798. zugleich Hofmauermeister zu Dresden, geb. daselbst 1752. lernte beym Hofmauermeister Christian Bormann. Derselbe führte als Maurermeister den Königl. Silberhammer auf, baute seine beyden eignen, und 18. andre Bürgerhäuser, und lebte noch 1809. Haymann S. 415. u. 475.

Oelenhainz (Friedrich oder Joh. Friedrich), geb. 1749. zu Endingen, einem Dorfe im Würtembergischen, wo sein Vater Prediger war. Nach dessen frühen Tode kam er nach Tübingen, wo er ebenfalls als Geistlicher seine Studien machen sollte. Allein der häufige Umgang mit einem dortigen Bildnissemaler, Meyer, seinem Anverwandten, leitete ihn auf die bildende Kunst. Jener war darin sein erster Lehrer, und, nach dessen bald erfolgtem Tode, der Maler und Bildhauer Bayer zu Stuttgardt sein zweyter, bey welchem er so schnelle Fortschritte machte, daß er schon in seinem Sechszehnten und Siebenzehnten Bildnisse nach dem Leben malte. Mit Bayer gieng er dann 1766 nach Wien, wo er in der dortigen Akademie seine Studien mit großem Eifer fortsetzte, und sich sogar hinter etliche Altarblätter wagte. Weil aber seine Bildnisse so viel Beyfall erhielten, so beschränkte er sich von nun an auf diese, und malte die ganze Kaiserl. Familie, den halben Hof, Personen aus bald allen Fürstl und Gräfl. Häusern, mitunter auch einen Künstler oder andern Privatmann, und wurde anfänglich zum Schutzverwandten, und 1789. vollends zum wirklichen Mitglied der K. K. Akademie aufgenommen. In dem letzten Dezennium des XVIII. Jahrh begab er sich nach der Schweiz, und hielt sich dort ein Paar Jahre, vornehmlich zu Zürch und Bern auf, wo er sich ebenfalls wirklich verdienten, und um so viel größern Beyfall erwarb, weil er, nebst einem angenehmen Umgang, die seltene Kunst besaß, alle Frauen hübsch, und — die Mütter fast noch jünger als die Töchter, und eben so manchen Hauptmann oder Lieutenant von der Landmiliz wie einen Feldherrn geharnischt, besonders aber magistratische Halskrausen und Barette mit wunderbarer Wahrheit zu malen. Wohin er in den letzten Jahren seines Lebens seinen Schilderstab weiter setzte, ist uns unbekannt; und wissen wir bloß, daß er 1804. zu Pfalzburg verstorben ist. Nach ihm hat F. U. Durmer um 1796. zwey sehr angenehme Blätter: Paysanne de la forêt noire, und Paysanne de Berne für den Frauenholzischen Verlag braun abgedruckt gestochen, welche 3. fl. kosteten.

Oelse oder **Oelse** (von), ein Maler, wird ganz ohne Weiteres von Dauw S. 101. angeführt.

Oelgast (Michael). So heißt in einer uns mitgetheilten Handschrift ein Maler von München, der in dem dortigen Stadt-Zunftbuch 1520. als Führer (Vorsteher) seiner Zunft erscheint, und nicht unwahrscheinlich der Vater des im Lex. angeführten Thomas Oelgast seyn dürfte.

Oelschlaegel (Joh. Andreas) und Friedrich Philipp Gerhardt waren 1796. als der Stadt Mügeln in Kursachsen Werkmeister angestellt. Adreßverzeichniß über das Stift Meißen für 1796.

Oelzner (K.), ein neuerer deutscher Künstler, gab in 1804. gemeinschaftlich mit J. F. Schröder die von ihnen nach dem Leben gezeichneten, gestochenen und colorirten Kupfertafeln zu G. W. Beckers: Einigen Charakteren aus den Darstellungen der Kurfürstl. Sächs. Hofschauspielergesellschaft. Fol. Leipz. bey Hinrichs; deren Kunstwerth uns unbekannt ist. Ueber die erwähnten Costume's selber, als solche, hat sich ein Blatt der Jenaischen A. L. Z. (1806. N°. 66.) welchlich, und, wie es scheint, beßt verdient lustig gemacht.

Oenipontanus (Johannes). Busch in seinem Handbuche der Erfindungen (VII. 106.) führt aus dem Tagebuch eines Weltmanns (II. 1775. S. 111. 112.) an, daß der Lord Baltimore in den Vorstädten von Pisa eine Innschrift gefunden habe, die es wahrscheinlich mache, daß obiger Johann, welcher — einen hohen Rücken hatte, um 1174. der Baumeister deß berühmten schiefen Thurms zu Pisa und vielleicht gar der Erfinder der schiefen Thürme war. Die Aufschrift ist folgende: *Johannes Oenipontanus* obliquus, obliqui vindex. Pisis 1174. Das Lex. schreibt diesen Thurmbau, mit demselben Datum, einem Bonanno und Wilhelm Tedesco zu. (Ob vielleicht der Bonanno mit unserm Johann Eine Person und von Insprack gebürtig seyn möchte?)

Oeri oder **Obry** (Heinrich und Ulrich). Von diesen befinden sich in der Fürstl. Anhaltischen Bibliothek zu Bernburg Handzeichnungen. S. J. C. A. Kust jetzt lebende Anhaltische Schriftsteller. I. Th. (Wittenberg und Leipzig 1776. 8°.) S. 48.

— — (Jacob), eines würdigen Zürcher-Landgeistlichen Sohn, geb. zu Kyburg 1783. lernte die Anfangsgründe der Kunst bey Kuster zu Winterthur. Schon auf den Zürcher-Salons von 1802. u. 3. sah man auf dem erstern sein eigenes Bildniß (Kniestück); auf der zweyten einen weiblichen Kopf nach der Antike, beyde in Oel und treflich, mit sanftem schmelzendem Colorit. Jn 1803. gieng er nach Paris in die Schule von David, wo er sehr bedeutende Fortschritte machte, so daß von da an seine Bildnisse schon den Geschichtsmaler verriethen. So z. B. auf dem Salon von 1805. dasjenige des Bürgermeister Reinhards von Zürch. Vollends sah man zwey Jahre späther, bey seiner Rückkehr, von ihm ein wirklich historisches Bild in lebensgroßen Figuren: Dädalus und Ikarus, das durch meisterhafte Zeichnung und etwas kaltes Colorit vollends von dem Lehrer zeugten, bey welchem er sich gebildet hatte. Eben so auf dem Salon von 1808. seine Chloe, nach einer Geßnerschen Idylle. Allgemein bewundert endlich wurden auf der nämlichen Ausstellung sowohl, als auf derjenigen von 1809. etliche seiner Bildnisse, wegen ihrer sprechenden (fast schneidenden) Aehnlichkeit der Gesichtszüge, wo man hingegen mehrere Wahrheit der Gestalt und des ganzen Habitus an einigen derselben vermißte. In 1809. trat er, in Gesellschaft eines andern jungen Schweizerkünstlers, des talentvollen Landschaftmalers Meville von Basel, eine Reise nach Rußland an, wo seine Kunst und sein liebenswürdiger Personalcharakter ihm bald verdienten Ruf erwerben muß.

Oernster (Emanuel Gottlieb), ein geschickter Goldschmied aus Danzig, arbeitete zu Augsburg um 1750. von Stetten S. 256.

* **Oertl** (Johann). Von ihm nennt eine unsrer Handschriften verschiedene Bildnisse von Aerzten, nach J. J. Eyblwisser, J. Saurland und andre, ohne (uns bekannten) Namen der Maler, die zu irgend einem Werk gehören mochten.

* **Oeser** (Adam Friedrich). Anstatt s. Art. im Lex. setze: Geb. zu Preßburg in Ungarn 1717. der Sohn evangelischer Eltern, sächsischer Nation. Neigung und große Talente bestimmten ihn frühzeitig für die bildenden Künste. Seinen ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er zu Wien, wo er die Akademie sieben Jahre lang besuchte, und schon im Achtzehnten den ausgesetzten Preiß erhielt. Da sein Geist bald alle Fächer der Kunst zu umfassen schien, so erweckte ihm diese glückliche Vielseitigkeit die Liebe und Hoch-

schätzung von Künstlern und Dilettanten jeder Gattung. Durch die Bekanntschaft mit Raphael Donner wurde er inner zwey Jahren ein treflicher Possirer, und seine ausgezeichnete Kenntniß des Costume und der Antiken hatte er, nebst seinem eignen Fleiß, zuerst diesem gelehrten Bildhauer zu verdanken. Indessen entschied er sich doch vorzüglich für die Malerey, und schon in 1739. gieng er als ein rühmlich bekannter und geschickter Künstler nach Dresden, damals der Sitz der deutschen Kunst, wo sich um die nämliche Zeit Dietrich und Mengs ausgebildet hatten. Späterhin ward dort Winkelmann sein vertrauter Freund, und nennt ihn hinwieder in einem Brief an Berendis (14. Dez. 1754.) „seinen einzigen und beständigen", und am Schluß seiner Gedanken über die Nachahmung: „Den wahren Nachfolger des Aristides, der die Seele schildere und für den Verstand male." Auch war es eben Oeser, der Winkelmanns erste Schritte bey seinem Studium der alten Kunst leitete. Er selbst machte mittlerweile immer grössere Fortschritte, namentlich auch in der Frescomalerey durch die Bekanntschaft mit Ludwig Sylvestre. Während des siebenjährigen Krieges hielt er sich meistens zu Dahlen bey dem Grafen von Bünau auf Nach wiederhergestelltem Frieden gieng er nach Leipzig; und als der Kurfürst Christian bald darauf seine neue Akademie zu Dresden errichtete, stellte er es ihm frey, ob er dorthin zurückkehren oder zu Leipzig verbleiben wollte. Er entschied sich für letztres, und wurde einsweilen zum Direktor der dortigen Zeichnungs- Malerey- und Architekturakademie, zugleich aber zum Professor derjenigen zu Dresden, und zum Kurfürstl. Sächs. Hofmaler ernannt. Seinen frühern Aufenthalt in Dresden, und die ersten Jahre in Leipzig hielt er für seine schönste Periode sowohl im Leben als in der Kunst. Nützlich für Andre in höherm Grade ward er indessen erst jetzt, und gewann durch die große Anzahl Zöglinge, die er auf den beyden gedachten Akademien bildete, durch die Modelle, die er dort aufstellte u. s. f. den bedeutendsten Einfluß auf die Veredlung des deutschen Kunstgeschmackes; namentlich hatte auch die Buchhandlung ihm eine auffallende Verbesserung des übrigen in Absicht auf Bücherverzierungen zu verdanken. Vorzügliche Beweise des seinigen, sowohl in der Oel- als Frescomalerey sind: Das leider dem Untergang nahe Meisterstück seines Vorhangs für die Leipziger-Bühne; dann das jetzt vollends zerstörte Deckengemäld derselben, welches Apollo mit den Musen darstellte; der Plafond in dem Concertsaale, und ein andrer in dem Hause des Geheimden Kriegsrath Müllers u. s. f. Eine blühende Einbildungskraft, die glücklichste Erfindungsgabe, Reichthum der Gedanken und ein feiner Geschmack, verbunden mit Correktheit der Zeichnung und einem angenehmen Colorit waren der Charakter aller dieser, und so vieler andrer seiner schönen Werke. Von seinen Kenntnissen in der Sculptur dann zeugten: Die Statüe des Kurfürsten von Sachsen auf der Esplanade zu Leipzig, das Monument der Königin Mathilde von Dänemark zu Zelle, und das von Gellert in einem Privatgarten zu Leipzig, welche, nach seiner Erfindung und seinen Modellen, theils von ihm selbst, theils unter seiner Aufsicht verfertigt wurden. Das höchste Alter hatte seinen Geist und seine Kunst nicht geschwächt; noch immer verdienten seine schön gedachten Entwürfe und die glückliche Ausführung derselben die Bewunderung aller Kenner. Noch bereicherte er die Kirche St. Nicolai in Leipzig, deren innere Verschönerung hauptsächlich sein Werk war, mit meisterhaften Gemälden. So lebte er seiner Kunst bis an sein Ende; einen Christuskopf vollendete er noch wenige Tage vor seinem am 18. März 1799. an einem Stickfluß erfolgten Tod, und behielt seine jovialische, ächt philosophische Stimmung bis auf den letzten Augenblick. Das ehemalige Feuer seiner oft stürmischen Jugend hatte sich bey ihm allmählig in eine liebenswürdige Heiterkeit gemildert, und ihn zu einem der interessantesten Menschen gemacht, so daß er in der Gesellschaft die Seele der Unterhaltung und der munterste Freund unter Freunden war. Er hatte seine beyden Söhne überlebt, welche, da er sie, wie seine beyden Töchter, zu Künstlern bildete, seine höchste Freude waren. Die jüngere von diesen letztern wurde an einen seiner Schüler, den geschickten Kupferätzer C. G. Geyser vermählt. Neben seinen Gemälden wurden auch seine colorirten Zeichnungen von Kennern sehr geschätzt, und eben so seine geistreich radirten Blätter nach Rembrandt, G. van Ekhout u. a. Das schönste und ausgearbeiteteste derselben ist Cupido und Psyche nach Guercino in der Königl. Preußischen Galerie. Die beste Litteratur über seine mannigfaltigen Arbeiten von 1757—89. s. bey Meusel I. II. von seinen geätzten Blättern insbesonders bey Rost II. 140—47. und im Winklerschen Gantkatalog. Eine Beschreibung seiner zu Tieffurt bey Weimar aufgestellten Urne zum Andenken des in der Oder ertrunkenen Herzog Leopolds von Braunschweig s. in Meusels Mus. V. 23—24. Gestochen dann nach ihm haben: Bause, Bernigeroth, C. L. Crusius, Geyser, Griesmann, Lindemann, Mechau, Valko, J. H. Thonert, Wiese, Zingg, und sein unten folgender Sohn: Bildnisse, Geschichte und Gattungsstücke, wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters ungefähr 20 Bl. anführt. Conf. noch über ihn: Seume im Deutschen Merkur 1799. S. 152—59 und Deutsche Kunstbl. (4°.) Anz. S. 33—35. wo „etwas Reichhaltiges und Interessantes über sein Leben und seine Werke" von einem seiner Freunde angekündigt wurde, das aber, unsers Wissens, niemals das Licht sah. Bemerkenswerth (obgleich uns nicht ganz unerklärlich) ist es, warum dieses immerhin verdienten, aber freylich bey Leibesleben vielleicht allzu hoch erhobenen Künstlers in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, mit keinem Wort Erwähnung geschieht!

* Oeser (Joh. Friedrich Ludwig), des Obigen ältester Sohn, geb. zu Dresden 1751. ward von Jugend auf von seinem Vater in der Kunst unterrichtet, und widmete sich Anfangs vorzüglich dem historischen Fach als Zeichner und Maler. Sieben Jahre stand er bey der Leipziger-Akademie als Unterlehrer, verließ aber um 1778. seinen dortigen sichern Gehalt und gieng wieder nach Dresden, wo sein brennender Durst, sich immer mehr zu vervollkommnen, reichere Nahrung fand. Jetzt sah man von ihm besonders viele gefällige, und auch von auswärtigen Liebhabern gesuchte, getuschte und colorirte Handzeichnungen sowohl als Oelgemälde, nach der reizenden Natur rings um Dresden, meist in Ruysdaels Geschmack. Späterhin ward er dann auch dort als Geschichts- und Landschaftsmaler angestellt, und um 1780. nennt ihn eine unsrer Handschriften Mitglied der dortigen Künstlerakademie. Oeser, der schon Manches geleistet hatte, und noch Mehreres von sich hoffen ließ, starb zu Leipzig 1792. wie es im Leipziger gel. Tagb. dieses Jahrs (S 55) heißt, 38. J. alt, womit indessen sein oben angegebnes Geburtsjahr nicht übereinstimmt; genau hingegen das Meuselsche Museum XVIII. 480. das ihm 41. J. giebt; doch immer in der Voraussetzung, daß 1751. das richtige Datum seiner Geburt sey. Ein jüngerer Bruder, der sich ebenfalls der Kunst gewidmet hatte, war ihm vorausgegangen. Einige Litteratur über seine Arbeiten, besonders auch über die von ihm geätzten Blätter von 1768—73. s. bey Meusel I. II. und im Winklerschen Gantkatalog. Von Gemälden indessen werden bey Meusel bloß Copien genannt; wie z. B. eine Flucht in Egypten nach Dietrich (1770.), und die Jünger von Emaus nach seinem Vater (1774); dann von Zeichnungen, anatomische, nach dem Leben (1770.); eine Landschaft nach Ruysdael, und einige Zusammensetzungen (?). Von Etzarbeiten: Die Steinigung Stephani nach Rubens, eine Nachtwache nach S. Rosa, die Opferung Isaaks nach Ribera, und

Einiges nach Remtrandt; die Cananäerin zu Christi Füßen und das Schärfgen der Wittwe, nach Zeichnungen von F. Verdier; Jupiter und Antiope nach M. de Vos u. s. f. Bald Alles aus den Winklerschen und Richterschen Cabinetten.

Oeser (Mademoiselle, eine von Adam Friedrichs zwey Töchtern, deren oben im Art. ihres Vaters Erwähnung geschieht, war gleich ihrer Schwester, der Mad. Geyser, ebenfalls Künstlerin.

Oesfeld (Carl Ludwig), Königl. Preußischer Hofrath und Kriegssteuereinnehmer des Zauchischen Kreises zu Potsdam. wird 1778. von Meusel l. als ein vortreflicher Zeichner angeführt. Späterhin machte er sich namentlich durch Zeichnung verschiedener schöner Landkarten berühmt. Diejenigen zu Büschings Geographie, und die sehr genaue Karte der Gegend um Berlin, ein Plan dieser Residenz, ein ähnlicher von Potsdam, und eine Verbesserung der Karte des Fürstenthums Halberstadt, rühren von ihm her. Als Pächter des Kalenderwesens in den preußischen Staaten dann hatte ihm auch dieses, durch bessere Aufsätze und unterrichtendere Verzierungen Vieles zu verdanken. Er lebte noch 1794. Büsten Berlin. Gelehrt. u Künstler S. 334. und 35. *Msc.*

Oesterreich (Joh. Christian Heinrich), ein Architekt, erscheint 1798. zu Dresden in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser.

— — (Marie Anne, Erzherzogin von), geb. 1738. hat 16 Gemälde verfertigt und geäzt (1772.). Es sind Landschaften, Seestücke, Geflügel, Stilleben und des Landmanns häusliche Geschäfte, in den verschiedenen Manieren der berühmtesten Bambochadenmaler. Neue Biblioth. schöner Wissenschaften XXI. 134.

— — (Marie Charlotte, Erzherzogin von), nachherige Königin beyder Sicilien, geb. 1752. äzte in den J. 1766. u. 67. ebenfalls etliche Blätter in Kupfer, und ließ sich nachwerts zu Neapel durch Franz Mura auch in der Malerey unterrichten. *Gandellini* III. 415.

* — — (Matthias). Nach dem Magazin der Sächs. Gesch. (V. 556.) wäre er geb. zu Lübeck 1726. und hätte sich zu Dresden von 1742. bis 57 aufgehalten. Nach dem Dresdner Hof- und Staatskalender dann wäre er dort beym Cabinet der Kupferstiche und Handzeichnungen 1751. und als Unterinspektor bey der Gemäldegalerie 1753. angestellt worden. Er st. 1778. zu Berlin. Nach Meusel hätte er bloß zu seinem Vergnügen in Kupfer geäzt. Was dort unter der Anzeige seiner Arbeiten: „16. gypserne Abgüsse von Antiken, die im ehemaligen Orangeriehause bey Saussoucy stehen", eigentlich zu verstehen sey, ist uns unbekannt. Die beyden von ihm geäzten Werke, deren auch das Lex. gedenkt, führen zum Titel: Raccolta di XXIV. Carricature disegnate colla penna dell celebre Cav. *P. L. Ghezzi.* Dresd. 750. fol. (vermehrt mit Zeichnungen von J. B. Internari 1766. 42. Bl.) und: Recueil de quelques desseins de plusieurs habiles maitres, tirés du cabinet de Mr. le Comte de Bruhl à Dresde 752. fol. (40. Bl). Die zweyte Sammlung gab er nach Zeichnungen von Boitard, S. Cantarini, L. de la Hire, C. Procaccini, Raphael u. s. f. Irgendwo heißt es: Man habe späterhin (1766.) beyde Sammlungen in Eine vereint. Zu den gedachten Carrikaturen gehören: Seine eigne und J. B. Internari's auf Einem Blatt, in Mönchshabit; dann der Maler J. Canale, die Kapellmeister von St. Peter, Jomelli und Matthioli, die Aerzte Lanzi und Violanti u. s. f. Drey Blätter von ihm: Eine H. Familie nach C. Procaccini, Entwurf von zwey halben Figuren und von einem Körper nach Raphael, und die Zeit, die dem schlafenden Cupido die Flügel beschneidet, ohne Namen des Malers oder Zeichners, werden wohl zu der erwähnten zweyten Sammlung gehören. Dann zeichnete er für das mittelmäßige Prachtwerk der Galerie de Dresde, und besorgte 1769. Première partie des antiquités etc. de Sanssoucy, dessinés et gravés par *Cruger.* Meusel I. II. *Msc.* Conf. *Winkler.* Die von ihm herausgegebenen Gemäldeverzeichnisse, deren das Lex. nur im Allgemeinen gedenkt, sind: Beschreibung einer Sammlung verschiedener Originalgemälde (des Kaufmanns Eimkens 4°. Berl. 761.). — Des Cabinets des H. J. H. Stein in Berlin 4°. 763. — Des H. D. Strengling in Hamburg 4°. Berlin 763. —. Der Bildergalerie und des Cabinets zu Sanssoucy 8°. Potsdam 764. (französisch und deutsch).

Oesterreicher (Johann), ein Maler, ward von Kurfürst Johann Sigismund aus Preußen verschrieben. Er malte auf Befehl der Kurfürstin, Mutter Friedrich Wilhelms, viele Zimmer in ihrem Leibgedinge dem Schlosse zu Schwedt, wovon Verschiedenes noch übrig ist. Er war Kurfürstl. — Trabant zu Berlin, und starb um 1638. Nicolai.

Oets (P.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein holländischer Maler, nach welchem Houbracken Bildnisse gestochen habe.

Oetterich (Ephraim Benjamin) wurde, nebst Christian Friedrich Spahring, Christian Gotthard Schubart (der aber schon 1752. von der Stelle abtrat) und Christian Ludwig Junker, in 1752. als Conducteurs bey dem Bauwesen zu Dresden angestellt, auch zu gleicher Zeit Hermann Leonhard Franke zum Kammerconducteur ernannt. Kursächsischer Staatskal.

* **Oexl** oder **Oexlein** (Christoph Daniel). Derselbe wird auch unter die Medailleurs gezählt. Ob er nicht etwa mit dem Joh. Leonhard Oechsel Eine Person, oder wohl eher dessen Vater sey, ist uns unbekannt.

* **Oexlein**, s. Oechsel und Oexl.

Oexner (Franz), ein Edelsteinschneider zu München, ist uns einzig durch sein von C. G. Amling gestochenes Bildniß bekannt.

Oferal (Friedrich Wilhelm) war Kurfürstl. Sächs. Münzmeister zu Dresden. Die Folge derselben seit 1556. war folgende: Hans Biener, geb. zu St. Joachimsthal in Böhmen, von 1556. bis 1604. wo er starb (Hirsch deutsch. Münzarchiv II. 368.). — Heinrich von Rehnen war vorher Kur-Brandenburgischer Münzmeister gewesen, 1605. bis 1624. Er prägte von 1605. bis 1607. mit den Buchstaben H. R. Sodann wählte er den Schwan und wurde übrigens 1624. mit Pension entlassen. — Johann Jacob 1624. bis 1635.; er war von Bitzleben gebürtig und hatte zu seinem Zeichen zwey kreuzweiß geschränkte Ohmshacken und die Buchstaben H. (Hans) I. (Jacob). — Ein Toms Jacob, welcher nach dem Tode Wolf Albrechts (1629.) Münzmeister zu Saalfeld wurde, müßte also wohl ein zweyter dieses Namens seyn Beschreib. und Chronik der Stadt Saalfeld bis 1688. Fol. *Msc.* S. 389. 91. — Cornelius Melde besaß nur ein Quartal und 4 Wochen diese Stelle; er bezeichnete G. M. — Sebald Dierleben 1635. bis 1640.; Dierleben hatte S. D. — Constantin Rothe, geb. zu Freyburg in Sachsen 1600. (ein Sohnssohn des Maerbäus, dessen, unter Albert von Schreibersdorf, noch gedacht werden wird) war erst Kurfürstl. Münzwaradein zu Leipzig, hierauf Münzschreiber, dann Münzmeister von 1640. bis 1678. schlug mit den Buchstaben C. R. und einer Eichel (seinem Familienwappen). Ein Sohn von ihm, Aegidius, erscheint als Münzwardein von Stockholm. A. D. Richters Annab. Münzund Schmittmeister 4°. 759. — Christoph Fischer 1678. bis 1686. (er war zugleich General-Münzwardein des obersächsischen Kreises) Hirsch V. 122.). Er markirte seine Münzen mit zwey gekrümmten rückwärts zusammengekehrten Fischen und den Buchstaben C. F. (Zwischen Fischern und dem folgenden Koch zwey Jahre lang kein Münzmeister; das mittlerweile geprägte Geld trägt also kein Zeichen). — Johann Koch, erst Münz-

schreiber, nachher Münzmeister bis 1698.; er hatte zwey kreuzweis gelegte Pfeile und die Umschrift I. K. — Johann Lorenz Holland 1698. bis 1716.; er bezeichnete sich mit einem Ohmhacken und I. L. H. wie es auch nachfolgender that. — Johann Georg Schomburg 1716. bis 1734. war zugleich des obersächsischen Kreises General-Münzwardein. Unser Oferal dann 1734. bis 1764. erhielt auch letztere Stelle; er war Schomburgs Schwiegersohn, behielt auf seinen Münzen den Ohmhacken bey, und die Buchstaben F. W. ö. F. — Ernst Dietrich Croll st. 64. J. alt zu Dresden 1778. in welchem Jahre ihm auch sein Sohn Joh. Ernst Croll folgte. Leipz Allerley 1779. S. 28. Beyde unterzeichneten sich blos mit ihren Namen, s. Dresdener gelehrter Anzeiger 1750. S. 170. 179. und 182. Haschens Beschreib. v. Dresden I. 326. II. 882.

* **Offehmann**, s. Offhmann.

Offermans (Josuah). S. heißt in Möhsens Samml. v. Aerzte-Bildnissen S. 88. ohne Weiteres, ein holländischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh. von dem man ein Bildniß des Arztes Joh Michaelis, ohne Namen des Malers kennt. Vermuthlich lebte er zu Dortrecht und war vielleicht Vater des im Lex. enthaltenen Johann Offermann.

* **Offin** oder **Delfino** (Carl d'). Lanzi II. 2. 571. s. v. *Delfino* nennt ihn einen Künstler von vielem Verdienst, der, aus seinem Styl zu urtheilen, mehr für die Kirchen als für den Hof arbeitete, wo er dann freylich als ein belebter und auch im Colorit kräftiger Bildnißmaler erschien. Aus seinen historischen Bildern hinwieder erhellet, daß er mehr nach der Natur als nach bloßen Ideen arbeitete. In seiner Composition herrscht viel Feuer; Alles ist, fast bis zur Carricatur, regsam bey ihm. So bey St. Carlo zu Turin, wo er einen von der Liebe Gottes entbrannten St. Augustin schildern wollte, erscheint ein St. Joseph, das Jesuskind im Arm, das vom Armbrust einen Pfeil in das Herz des Heiligen schießt, der dann in die Arme einiger Engel fällt, um ihn zu unterstützen und zu stärken. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, nebst etlichen Bildnissen (wie es scheint für eine Geschichte der Gothen und Longobarden) an: Den englischen Gruß; eine Madonna mit dem Kinde und St. Johannes; Rom in Flammen; einen König der einen Todtenschädel statt eines Bechers hält; die Himmelfahrt eines Heiligen u. s. f. Alles von: J. J. Thurneiser, und eben deswegen wohl durchgängig für das nämliche, uns freylich unbekannte, historische Werk.

Ogborne (Johann), englischer Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. um 1750 und blühend zu London 1775—88. ein guter Schüler von Bartolozzi, arbeitete nach desselben Zeichnung, dann nach W. Hamilton, S. Harding, A. Kaufmann, Romney, R. Smirke und Th. Stothard; endlich auch, nach eigner Erfindung, z. B. die Musik und die Geschichte, zwey schöne Blätter in rother Kreidenmanier. Nach den vorerwähnten Meistern gewöhnlich Scenen aus Romanen und Schauspielen, oder Gattungsstücke: Nach Harding die Venus von Tolerdowe-Hill; nach Stothard Ophelia aus dem Hamlet, und: Charlotte besucht den Vikar. Wir nennen hier nur einige bey Brandes gelobte Blätter. Mehr andre führt Rost IX. 364. an. Zu den neuesten gehört eines nach Smirke: Die 1. Scene des IV. Akts aus Wie es Euch gefällt, und die 5. Scene des II Akts aus König Heinrich VI. dritter Th. nach Boydell, beyde für die bekannte Shakespear's-Galerie. Von dem letzern heißt es im Journ. für bild. Künste S. 98. daß die Zeichnung darin unter aller Critik ist; und über das erste wird ebendaselbst S. 88 wohl gründlich bemerkt, daß es für ein Carricaturstück zu fleißig ausgeführt sey.

Ogé ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Ogier (Matth.), ein Bildnißmaler und Kupferstecher zu Lyon, andre sagen zu . . . Seine Blätter sind von 1680—1701. bezeichnet und bestehen meistens in Bildnissen nach, größtentheils dunkeln, französischen Männern seiner Zeit, meist ohne Namen des Malers. Unter den hellern Guy Patin's (Lugd. 1691.). Dann in einigem Historischem, wie z. B. Charles VI. arrivant à Toulouse rend ses voeux à N. D. d'Esperance en 1389. und Arc de Triomphe pour le Passage des Princes de France à Grenoble 1710. beyde nach P. Sevin's Zeichnung. Hinwieder hat Beaureucontre (vielleicht auch Andre) nach ihm gestochen.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein guter Landschaftsmaler, der um 1775. zu Berlin gearbeitet habe.

Ogle (Miß). Und so bey Fiorillo V. 851. eine wahrscheinlich noch lebende englische Bildhauerin, die den Meißel mit vielem Glücke führe.

Oglu (Agob Duz), ein Sohn des nachfolgenden, geb. zu Constantinopel 1794. oder 95. Beynahe noch als Kind sandte ihn sein Vater, auf Befehl des Sultans Selim III. nach Paris, um dort die Malerey zu studiren. Seine Fortschritte waren außerordentlich. Inner 32. Monaten lernte er französisch, die Oel-, Schmelz- und Miniaturmalerey, machte einen Curs der Chemie bey H. Vauquelin, einen andern in der Physik und Mineralogie, und legte sich noch daneben auf Musik und andre schöne Künste. *Landon* Salon de 1808. p. 57. Dort findet sich auch sein Bildniß nach Ansiaux, im Umrisse vorgestellt, wie er selber dasjenige seines Vaters malt.

— — (Johann Duz), von einer angesehenen armenischen Familie, Kron-Goldarbeiter, Münzinspektor und Intendant des Ameublements vom Kaiserl. Pallaste zu Constantinopel unter Selim III, ein Mann, der sich sowohl durch seine Talente als durch die Treu gegen den Großherrn, durch seine Wohlthätigkeit und übrigen liebenswürdigen gesellschaftlichen Tugenden die allgemeine Achtung von Hohen und Niedrigen zu erhalten gewußt, welche, wie es heißt, auch seine Voreltern schon seit mehr als einem Jahrhundert bey der Porte genossen haben. *Landon* l. c.

Ohm (Georg), ein alter sehr geschickter Maler zu Annaberg, von dem man, neben Anderm, in der Kirche zu Heermannsdorf (zwischen Geyer und Schletta im sächsischen Erzgebirge) das Altargemälde auf Holz sieht. Dies Bild, welches ungefähr 1. ½. Elle hoch und eine gute Elle breit ist, stellt die Geburt Christi vor. Die Farben daran sind zwar nicht so frisch, und der Pinsel nicht so zart, wie an den Stücken des ältern Cranachs; allein Affekten und Leidenschaften sind sehr gut angegeben; seinen Namen hat er auf dem Zaun eines Thieres bemerkt Neue Vers. nützlich. Samml. III. 506. Ebenderselbe malte um 1619. sehr schön mit Gold, Silber und allerhand Farben das Emporkirchlein der Stadtkirche zu Eybenstok im kursächsischen Erzgebirge, welche Schilderey über 200. Thaler zu stehen kam J. P. Oertel Alte u. neue Historien von Eybenstok (Schneeberg 1748. 4°.) S. 59.

Ohmacht (Landelin), ein junger deutscher Bildhauer, geb. zu Dunningen bey Rothweil 176., lebte um 1802. zu Straßburg. Von ihm hieß es damals in der Allg. Kunstz. (8°.) S. 25.: „Dieser, durch die seltene Geschicklichkeit, womit er den Meißel zu führen weiß, und durch das Anspruchlose und Bescheidene in seinem Charakter gleich achtungswerthe Künstler hat das Denkmal des edeln Desaix beynahe ausgeführt, und sich selbst dadurch eins errichtet. Es steht auf der Rheininsel bey Straßburg. Die Idee, im hohen

einfachen Style der Alten, wurde von Weinbrenner angegeben. Vier Basreliefs erzählen die Hauptthaten des Helden. In drey Schlachten folgt ihm die Göttin des Siegs. Bey Marengo verläßt sie den Gefallenen, um dem französischen Heere zu folgen." Seither sah man noch von ihm eine meisterhafte Büste von Klopstock im Großen und Kleinen. Oeffentl. Nachr. Und endlich lesen wir von ihm erst noch im Sept. 1808. aus Straßburg: „Unser geschickte Künstler Ohmacht ist kürzlich mit zwey gelungenen Statüen, Venus und Paris, auf Bestellung des Bayrischen Hofs verfertigt, nach München verreist. Seine neueste Arbeit, die aus parischem Marmor gearbeitete Büste des Heldenjünglings von Schaumburg, der in seinem Zwanzigsten bey Gutstadt fiel, wird von allen Kennern gepriesen. Unsers Oberlins Monument wird nun sein nächstes Unternehmen seyn." Tüb. Morgenblatt 1808. S. 940.

Ohmann (Heinrich), Goldschmied aus Ostfriesland, arbeitete in Nürnberg 1681. 49. J. alt. Derselbe ist uns übrigens bloß durch sein Bildniß bekannt.

Ohndorf (Johann Gottlieb), Bergzimmer- und Rathsbaumeister zu Freiberg, baute, neben Anderm, die neue Kirche zu Frankenberg (1740. vollendet). Dann lieferte er um 1750. die Risse zu der neuen Kirche zu Chemnitz. Sächs. Kur-Cab. 1742. S. 117. und Richters Chemnitz I. 153.

* Oje oder Oya (Sebastian von). Man erzählt von ihm, daß, als er krank geworden, er sich des noch einzigen Mittels, der Diät bedient habe; daß er aber auch an dieser gestorben sey. *Milizia* Ed. terz. II. 55.

* Olanda (d'), s. Dolendo.

* — — (Zacharias), s. Dolendo.

Olarvides, fors. Olavides ( ). So heißt irgendwo ein geschickter Baumeister zu Vittoria in Spanien, der daselbst (zu welcher Zeit?) einen schönen viereckten Platz vor dem Rathhaus gebaut habe.

* Oldelon od. Oldelen (Heinrich) Derselbe soll auch nach J. Palma gestochen haben.

Oldenburgh (Augustin), ein Kupferstecher aus Amsterdam, ward von Samuel Blesendorf nach Berlin berufen, wo er unter ihm an der großen Vorstellung des Leichenconduкts Kurfürst Friedrich Wilhelm des Großen arbeitete. Nach Blesendorfs Tode gieng er nach Amsterdam zurück. Nicolai.

Oldendorp (Christian Joh.), ein junger Landschaftsmaler, geb. zu Schloß Marienborn in der Wetterau 1772. Haymann S. 369. Auf der Ausstellung der vereinigten Kunstfreunde zu Weimar 1802. befanden sich von ihm zwey Brandstücke in Oel, deren Effekt Göthe, als Rapporteur dieser Ausstellung, rühmt, aber zärter nüancirte Farbentöne und bessere Figuren daran vermißt, hauptsächlich aber diesem angehnden Künstler rieth, künftig bedeutendere Gegenstände zu wählen, an welchen das Element des Feuers seine ungeheure Gewalt ausübt. Inzwischen sah man von ihm auf dem Salon von Dresden 1803. abermals drey Feuersbrünste in Oel (wie es scheint nun einmal den Lieblingsgegenstand seiner Kunst), von welchen fast durchgängig bemerkt wurde, daß solche zwar viele Verdienste, aber ebenfalls einige ihm eigenthümliche Fehler an sich tragen; dann ein Paar Copien nach Berghem. Von einem der erstgenannten (dem Brand von Magdeburg, bey Tilly's scheußlicher Eroberung) wurde namentlich gelobt, daß solches historische Treu mit guter Composition vereinige; dann aber hinzugesetzt: „An andern seiner Arbeiten vermißten sonst Kenner weniger die Kunst der Zeichnung, des Colorits und Helldunkels, als hingegen eben die leitende Idee in der Anordnung, ohne welche das Ganze nicht Einheit haben kann. Den meisten fehlte noch der höhere poetische Charakter; es waren Copien zufälliger Ansichten." Freymüth. 1803. N°. 59. „Dieser Künstler" (heißt es endlich in eben dieser Zeitschrift 1808. S. 410.) „hat auf dem Dresdner-Salon dieses Jahrs, in dem Brande von Görlitz für Wirkung des Feuers etwas geleistet, worüber wir seine Thekla auf dem Grabe ihres Max vergessen wollen"; was denn freylich den ausschließlichen Beruf dieses Künstlers für Feuersbrünste vollends zu beurkunden scheint.

Oldenhorst (Martin), ein alter Münzwardein zu Hamburg; ob selbst ausübender Künstler ist uns unbekannt. Derselbe befand sich auf dem Kaiserl. Tage von 1509. welcher der goldenen Münzen wegen zu Frankfurt am Mayn gehalten wurde. Hirsch deutsches Münzarchiv I. 209.

Oldoni (Boniforte und Herkules). So hiessen zwey alte Maler, von Vercelli gebürtig, welche dort 1466. gearbeitet hatten. *Lanzi* II. 405.

Olgiato (Hieronymus). Von einem uns bisher unbekannten Kupferstecher dieses Namens wird in einer uns mitgetheilten Handschrift angeführt: Illustrium Philosophorum et Sapientum Effigies ab eorum Numismatibus extractæ. *Girolamo Olgiato* fec. 1568. 4°. Die darin enthaltenen 12. Bildnisse (heißt es dann) sind von ziemlicher Größe und guter Zeichnung, aber mittelmäßig gestochen. Ebenfalls von ihm kennt man eine Grablegung nach Jul. Clovio.

Olicchiarelli (Leonhard). So heißt irgendswo, ohne Weiteres, ein ziemlich geschickter Bildhauer, Schüler seines Oheims, Daniel Ricciarelli.

Olindo (Martin de). So nennt Milizia Ed. terz. p. 546.) einen spanischen Architekt, und von dessen Bauten: Die Pfarrkirche zu Liria, und Veränderungen an dem von Cobarrubias angefangenen Kloster St. Michele zu Valenza, wo er das Escurial nachahmen wollte. Ueber beyde macht er sich weidlich lustig, da z. B. an der Façade des erstern auf die Dorische Ordnung sofort eine cannellirte Corinthische folge, für den Uebergang von der einen zur andern aber ein Heer Engelchen mit einer Madonna ersichtlich sey.

Oliva ( ), ein Klostergeistlicher, nach dessen Zeichnung der prächtige Vorhof des Klosters St. Giovanni in Monte zu Bologna erbaut worden seyn soll. *Msc.*

Olives (Franz). So nennt Fiorillo IV. 87. einen geschickten spanischen Maler, der in der Mitte des XVI. Jahrh. zu Tarragona geblühet habe.

Olivet ( ), ein piemontesischer Maler, von welcher Zeit ist uns unbekannt, von dem man artige Thierstücke in dem Königl. Lustschlosse Stupinigi siehet. *Msc.*

* Olivier (Aubin), der Stahlschneider, war gebürtig von Roissy. Büsch (Handbuch der Erfindung. VI. 510.) sagt nach Beckmanns Technologie (1787. S. 550) das Streckwerk in den Münzen sey nicht von Aubin, sondern von dem französischen Stempelschneider Anton Brulier oder Brucher erfunden, und Aubin wäre nur der erste Aufseher desselben gewesen. Auch wird angemerkt, daß König Heinrich II. erst 1553. die Einführung des Streckwerks befahl. Vergleiche hierüber Nicol. Briot, dem ebenfalls die Erfindung desselben zugeschrieben wird. Lazarus Gottlieb Lauffer dann brachte diese Maschine zuerst nach Deutschland.

— — (G. A.) zeichnete selber verschiedene Blätter zu seinem Voyage dans l'Empire Ottoman, l'Egypte et la Perse, wovon der dritte Band 1807. zu Paris erschienen war.

— — oder Oliver (Jacob). Nach Fiorillo V. 291. wahrscheinlich der Vater des nachfolgenden Isaaks, und wohl ebenfalls Glasmaler.

Olivier (Johann od. Isaak), wenigstens nicht Peter, wie ihn Dallaway, und auch das Lexikon s. v. Isaak Olivier, nennt (wir denken, eher Johann), Glasmaler, Kupferätzer, und Stecher in Schwarzkunst, geb. zu London 1616. nach Walpole ein Neffe des nachfolgenden Peters. Als Glasmaler hatte er gewiß Talente, und das zwar kleine Bild von ihm in der Christuskirche zu Oxford (Petrus durch den Engel aus dem Gefängniß geführt) mit der Aufschrift: Oliver æt. suæ 84. anno 1700. pinxit *deditque* (!) beweist, daß er mit den treflichen Miniaturmalern, welche Lord Arundel unter der Regierung Carl I. beschäftigte, in Verbindung stand. Zeichnung und Ausführung daran sind lobenswerth; das Colorit indessen etwas matt. Von seiner Hand kennt man dann ferner einige meist leicht mit der Nadel gefertigte Blätter; wie z. B. die Bildnisse des Lordkanzlers Jefferins, und des holländischen Zwergen J. Worenberg; dann eine Ansicht von Tanger (1676.) und besonders (selten) den schlafenden Jungen, neben ihm ein Schädel, mit der Ueberschrift: Mortis Imago, nach der lieblichen Artemisia Gentileschi. Ueberhaupt aber stand er, seiner artistischen Kenntnisse wegen, in Ansehn, und wurde zugleich mit Mr. Hooke, nach dem großen Brand in London um Rath gefragt, wie die Stadt wieder aufgebaut werden sollte. Unter den poetischen Versuchen der Universität zu Cambridge findet sich ein Gedicht an ihn. Rost IX. 46–47. Fiorillo V. 291–92.

* — — (Isaak) stammte sehr wahrscheinlich von französischen Eltern ab, und war geb. zu London 1551. Wenn man seine zahlreichen Arbeiten, vorzüglich nach den Zeichnungen des Parmegianino betrachtet, so sollte man vermuthen, daß er selbst in Italien gewesen sey, und sich nach den dortigen großen Mustern gebildet habe. Walpole gedenkt mehrerer seiner Miniaturbilder, welche ihm einen Rang unter den ersten Meistern in diesem Kunstfach erwarben. So z. B. seines eignen in der Sammlung des Dr. Mead, welches er selbst besaß, so meisterhaft (?) ausgeführt, daß sich daran, durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, immer neue Schönheiten entdecken ließen. Ein anderes dann, dessen auch das Lex. Erwähnung thut, stellte (jedoch zweifelhaft) die unglückliche Königin Maria Stuart vor. Letztres hatte späterhin C. F. Zink meisterhaft in Email copirt; und dieses Stück (das Original oder die Copie?), welches der Herzog von Cumberland an sich brachte, wurde für Jebb's Collection's gestochen. In der gedachten Mead'schen Sammlung, welche der Prinz Friedrich von Wales größtentheils an sich kaufte, befanden sich ebenfalls viele Meisterstücke dieses Künstlers. So z. B. das Bildniß der Königin Elisabeth in Profil, des Prinzen Heinrichs von Wales, der ihm überhaupt reichliche Beschäftigung gab; Ben Johnson's, das (zwar andern Abbildungen dieses Dichters ganz unähnlich) sich in Vertue's Sammlung berühmter Männer gestochen findet, und Philipp Sidney's unter einem Baum sitzend in ganzer Statur. Als sein unstreitiges Hauptwerk indessen nennt man das Bildniß der Lady Lucy Percy (Mutter der Venetia Lady Digby), vormals im Cabinet von Hor. Walpole. Sie ist in ein reiches schwarzes Gewand gekleidet, hat einen großen schwarzen Hut auf dem Kopf, und erscheint auf einem Lilas-Hintergrund. Noch ein andres höchst schätzbares Werk von ihm enthielt das Cabinet des Lord Montacute zu Cowdray: Auf Einem Bilde nämlich drey Brüder (Browne) aus der Familie dieses Lords, die sich sehr ähnlich sehen, schwarz gekleidet, und in ganzer Statur, mit der angenehmen Umschrift: Figuræ conformis affectus 1598. Nach Dallaway gieng dasselbe 1793. in einer Feuersbrunst verloren. Wieder ein andres trefliches Stück von ihm stellte den Graf Robert von Essex, ebenfalls in ganzer Figur und in weißem Kleide vor. Ueberhaupt sind Olivier's Miniaturen in England nicht selten, aber deswegen nicht minder hochgeschätzt, und werden sogar theurer als diejenigen seines Lehrers Hilliard bezahlt. Ihrer Aehnlichkeit und übrigen Werthes wegen nahmen bereits Rubens und Vandyck dieselben zum Muster, wenn sie z. B. Jacob I. nach seinem Tode vorstellen wollten. Von Idealischem dann besaß der Colonel Sothby eine reizende Magdalena, und die Herzogin von Portland einen Christuskopf. Auch von seinen Zeichnungen haben sich verschiedene glücklich erhalten. Ein Hauptblatt, die Grablegung Christi, mit 26. Figuren, befand sich in dem kleinen Cabinet der Königin Carolina. Es führt die Jahrszahl 1616. und wurde erst nach des Künstlers Tod von seinem nachfolgenden Sohn Peter vollendet. Eine ähnliche Darstellung besaß von ihm Mr. Hollis. Noch nennt man, als meisterhaft, einen Unschuldigen Kindermord nach Raphael (so wie ihn Marc Anton gestochen hat) auf blau Papier mit Weiß erhöht, und eine H. Familie nach Ebendemselben, wovon das Urbild sich jetzt im Escurial befinden soll. Auch in Oel sah man Mehreres von ihm, das Vertue außerordentlich lobt, Walpole hingegen (wie Fiorillo glaubt, ohne hinlängliche Kunde) mittelmäßig nennt. Zu dem Vorzüglichsten gehörten: Sein eigenes Bildniß mit seiner Frau und seinen Söhnen; ein Kopf von St. Johann Baptista auf Holz; Sir Thom. Overbury und vier ungenannte Personen im Costum des XVI Jahrhunderts; letztre in der Villa Lord Guilford's zu Wroxton. Dieser merkwürdige Künstler st. 1617. mit Ehre und Reichthum überhäuft. Seine Söhne errichteten ihm in seiner Pfarrkirche ein schönes Grabmal mit seiner Büste, das in dem großen Brand von 1666. zu Grunde gieng; doch soll sich noch ein Modell von der Büste finden. Außer seinem Bildnisse von J. Miller in Walpole's Werk gestochen, kennt man auch eines in der Sammlung von Hondius. Fiorillo V. 244. bis 50. der auch von ihm folgende schöne Grabschrift (ob die ursprüngliche?) aus einer Handschrift über die Miniaturmalerey entlehnt, giebt:

> Qui vultus hominum, vagasque formas
> Brevi describere doctus in tabellâ,
> Qui mundum minimum typo minore
> Solers cudere mortuasque chartas
> Felici vegetare novit arte,
> *Isaacus* jacet hic *Olivarius*,
> Cujus vivificâ manu paratum est,
> Ut nihil propè debeant Britanni
> Urbino, Titianoque, Angeloque.

Sonst gestochen nach ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters einzig drey Bildnisse: Der Königin Elisabeth von S. de Paas, Philipp Sidney's (ob das obengenannte?) von G. Vertue, und Carls V. Herzogen von Lotharingen, ohne Namen des Stechers.

* Olivier (Mich. Bartholomé). Derselbe, den das Lex. kurzweg Historien- und Bildnißmaler nennt, geb. zu Marseille, und gest. zu Paris 1784. 72. J. alt, trug den Titel eines Malers des Prinzen von Conti: Er übte sich in verschiedenen Gattungen, hauptsächlich aber in Darstellungen, welche Leben und Sitten im Costume der Zeit zum Gegenstand hatten. In der Ausführung war er sehr besorgt, sein Pinselstrich aber (dessen ungeachtet?) dünn und trocken, und das Colorit unsicher. Zu den vorzüglichsten von ihm ausgestellten Bildern gehören: Ein großes in dem schönen Schlosse Isle Adam, welches ein Jagdgastmal vorstellt, das der vorgedachte Prinz dort seinem ganzen Hof gegeben; dann ebendaselbst: Das englische Thee. *Gault de St. Germain* p. 308–9. Nicht unwahrscheinlich ist dieser Künstler derselbe, von welchem es bey Fiorillo III. 400. heißt, daß er auch in der sogenannten Elydorischen Manier gearbeitet habe.

* — — (Peter), des obigen Isaak's ältester Sohn, geb. 1601. lernte von seinem Vater die Miniaturmalerey, übertraf ihn aber noch in mancher Hinsicht, besonders durch eine schöne Ausführung. Schon frühe copirte er emsig nach Raphael, Holbein u. a. großen Mustern. Von seinen (15.) historischen Bildern, welche einst die Gemäldesammlungen Carls I. und Jacob I. zierten, hingen

noch zu Walpole's Zeiten die sieben, deren schon das Lex. erwähnt, im Cabinet der Königin Carolina. Im Besitz des Grafen von Exeter zu Burleigh findet man von ihm die Geschichte von Venus und Adonis; eine Madonna mit dem Kinde, 8'' lang und 5'' hoch von 1628. datirt, kam in 1726. aus der Sammlung des Mr. Halsted an einen Unbekannten. Für sein schönstes Werk indessen hält Walpole den Kopf seiner Gattin (ehemals im Cabinet der Herzogin von Portland) von so viel Leben und Ausdruck, wie sein Vater nie darzustellen vermochte. Von getuschten Zeichnungen, worin er eine besondre Fertigkeit besaß, nennt man besonders einen kleinen St. Johannes, der vor der H. Jungfrau kniet, und dem kleinen Christ ein Kreuz überreicht, nach Raphael, wovon das Urbild (nach Carls I. Tode für 600. Pf. verkauft) sich wahrscheinlich in Spanien, Peters Copie aber, nach ein Paar Handänderungen an Sir John Evelyn kam. Eine andre seiner Copien nach Holbein (Edward VI. als Kind) zeichnete sich besonders durch eine schöne Drapperie aus, und befand sich im Cabinet des Herzogs von Devonshire; eine Madonna mit dem Kinde, in demjenigen der Lady Elis. Germain zu Drayton. Andre seiner Zeichnungen führte er mit schwarzer Kreide und Rothstein, bisweilen auch mit bloßem Bleystift aus; in letztrer einfacher Weise, aber darum nicht minder meisterhaft, besaß Walpole von ihm in einem pergamentnen Taschenbuch ebenfalls das Bildniß seiner Frau, und auf der Kehrseite sein eigenes.*) Noch erwähnen wir einer wichtigen Entdeckung, die man erst in neuern Tagen in einem alten Hause in Wales an einem wahren Schatz von Arbeiten Peters sowohl als seines Vaters Isaak gemacht, von denen die spätesten mit 1633. bezeichnet waren, alle vortreflich erhalten, und alles Bildnisse des Sir Kenelon Digby's und seiner Hausgenossen — seine Buhlerin nicht ausgenommen, und zwar (sonderbar!) die meisten mehrmals wiederholt, in folgender Proportion: Von ihm selbst drey; von seiner liebenswürdigen Gemalin sechse von verschiedenem Alter; von der Buhlerin drey, die sich vollkommen gleichen. Dann, das Vorzüglichste, zwar bloß eine Copie nach Vandyck: Sir Kenelon, seine Gemalin und zwey Söhne; vielleicht die schönste Miniaturmalerey, die in dieser Größe vorhanden ist. Alle diese Kostbarkeiten wurden von Walpole um einen hohen Preiß gekauft. Merkwürdig ist es, daß die Arbeiten unsers Künstlers, von denen er doch gewöhnlich eine Copie für sich behielt, in England so selten sind. Eine hieher gehörige lustige Anekdote wird bey Fiorillo erzählt wie folgt: „Carl II. der, so viel es ihm möglich war, die Trümmer der Galerie seines unglücklichen Vaters wieder zusammensuchte, gab sich namentlich auch alle Mühe, etwas von Oliviers Miniaturen aufzufinden, und hörte endlich von einem gewissen Rogers von Isleworth (vielleicht Progers, der ihm sonst auf ganz andre Jagden gieng), daß zwar Vater und Sohn längst todt seyen, daß aber noch die Wittwe des Sohns zu Isleworth lebe und manche Arbeiten von ihnen besitze. Er gieng also verkleidet zu ihr, und bat die Wittwe, ihm den Nachlaß ihres Mannes zu zeigen; sie brachte auch manche theils vollendete theils unvollendete Miniaturen zum Vorschein; als sie ihm aber gefielen und er sie kaufen wollte, antwortete sie ihm, daß sie solche zuerst dem König vorlegen wolle, und daß, wenn sie Seiner Majestät nicht anständen, er sie erhalten könne. Der König gab sich zu erkennen, worauf die Wittwe noch mehrere Gemälde hervorzog, die sie nur höchst selten zu zeigen wagte. Er wünschte nun den Preiß zu erfahren; da ihm aber die Wittwe nichts vorschlagen wollte, und ihn auf die Bücher verwies, worin die Preise, welche sein Vater, der enthauptete König, für Olivier's Malereyen bezahlt hatte, aufgezeichnet waren, so machte er ihr durch Rogers den Antrag, ob sie für die Miniaturen, die er mitgenommen, 1000. Pf. Sterling oder eine jährliche Rente von 300. auf Zeitlebens haben wolle? Sie wählte das letztere; als aber nach einigen Jahren die Beyschläferinnen des Königs ihm, wo nicht alle, doch die meisten Miniaturen von Olivier abgezwackt hatten, und dieses Mrs Olivier hörte, so rief sie voll Unwillen aus, daß, wenn sie den schlechten Gebrauch, den der König von diesen Kunstsachen machte, vorher gewußt hätte, er kein einziges Stück erhalten haben würde. Dieß wurde dem Hofe hinterbracht, worauf der armen Frau — nichts mehr ausgezahlt wurde. Die wenigen Sachen, die der König nicht mitgenommen hatte, fielen an den Vater des Malers Russel's, eines Anverwandten der Oliviers. Peter st. 1660. nach Vertue 1664. Eben diesem Schriftsteller zufolge hätte er auch kleine historische Blätter geätzt, von welchen aber keines namentlich angeführt wird. Fiorillo V. 282—86. Kost IX. 47. und 48. wo noch bemerkt wird, daß er immer zu London gewohnt habe.

Olivier ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein andrer französischer Maler, der zu Modena für verschiedene Kirchen historische Bilder geliefert habe.

— — ( ) Und eben so ein französischer Bildhauer, der zu Brüssel gearbeitet und dort den Giebel der Abteykirche von Kaudenberg mit einem Basrelief geziert habe.

— — ( ) ein wenig bekannter Schwarzkunstarbeiter in Frankreich. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters das Bildniß des Malers P. P. Sevin nach E. de la Croix, mit 1692. datirt.

— — (.) So wird endlich auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Architekt genannt, von dessen Bauten dort namentlich das Haus Epinee in der Straße Pepiniere angeführt wird. In Krafft's Architecture civile (Cah. I.) findet man nach ihm H. Vincent's Landhaus bey Noyon.

* — — ( ), der Bildhauer von Massa-Carrara, hieß Johann Dominicus (ob etwa des obigen Malers Dominicus Sohn?), war Schüler von Franz Schiaffino, arbeitete in Königlich-Spanischen Diensten, und befand sich noch 1755. zu Madrid als Professor dortiger Akademie. *Soprani* N. E. II. 285.

* Olivieri (Dominicus), geb. 1679. und gest. 1755. Derselbe war vornehmlich ein Carrikaturmaler, der das Publikum schon durch seine eigene lächerliche Figur, seine sinnreichen Einfälle, und dann eben durch seine spaßhaften Darstellungen in van Laer's und ähnlicher Niederländer Geschmack belustigte, die er sich aus der großen Sammlung zum Vorbilde nahm, welche damals der Hof zu Turin besaß. Hätte er mit seiner Wahl der Gegenstände und seinem freyen Pinselstriche, statt einer allzustarken Färbung eine angenehmere vereinigt, so würde er ganz als Flammänder erschienen seyn. Im Königl. Cabinette befanden sich von ihm, neben Anderm, zwey große Bilder von fast zahllosen Figuren, ungefähr einer Spanne hoch, wovon das eine einen Markt mit Schreyer- und Zahnarzt-Bühnen, raufendem Pöbel u. s. f. zum Gegenstand hatte, und ein ordentliches Bernesčisches Gedicht ausmachte. Bisweilen dann wagte er sich auch an Ernsteres, wie z. B. in seinen zwey Tafeln vom Sakramentswunder, welches in der Sakristey von Corpus Domini aufbewahrt wird, und aber ebenfalls aus einer Menge bloß kleiner Figuren besteht. *Lanzi* II. 2. 583.

* — — (Peter Paul). Von seinen Bauten ist uns nichts namentlich bekannt, als daß er, Milizia (Ed. terz. p. 144.) zufolge, die Zeich-

*) Dasjenige im Erdgeschoß zu Kensigton ist nicht von ihm, sondern von Hannemann gemalt.

nung zur Kirche von St. Andrea della Valle gegeben habe.

Ollmützer, Olmützer oder Olmitzer (Hans), Stein- und Bildhauer zu Görlitz in der Lausitz. Derselbe fieng 1488. an, die Geburt Christi und andre Bilder in den Hauptaltar der Dreyfaltigkeitskirche daselbst zu schneiden (s. Paul und Peter); es wurde ihm damals für die Woche ein rheinischer Gulden (Dukaten) zum Lohn gegeben. Auf einem andern Altar dieser Kirche, in ihrem ehmaligen alten Zuschnitte, befand sich die Salbung des Leichnams Christi 1492. in Stein gehauen. Alle 5. Figuren, woraus diese Vorstellung besteht, sind auf's sauberste und kunstreichste gearbeitet, und zwar alle im Ganzen und aus Einem Stein gehauen. Der Stein wurde unweit Prag dazu gebrochen, und das ganze Werk auf Kosten Georg Emmerichs, der auch das H. Grab zu Görlitz bauen ließ, verfertigt. C. G. Pilz Beschreibung derer Altäre in der H. Dreyfaltigkeitskirche, zum neuen Jahre 1766. u. 1767.

Olozaga (Johann de). So nennt Milizia Ed. terz. p. 311.) einen spanischen Baumeister, gebürtig von Biscaglia, der, wie es scheint, gegen End des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrh. geblühet, und, neben Anderm, die Hauptkirche von Huesca in Arragon auf die Stelle der vorherigen berühmten Moschee von Mislegda erbaut habe, wovon besonders die Hauptfaçade sehr schön, und mit Statüen und Basreliefs reich verziert seyn soll.

* Oltramontano (Wilhelm), s. Tedesco.

* Omino (l'), s. Joh. Dominicus Lombardo oben s. h. v. wo er durch Druckfehler Lomino heißt.

Ommegank, van Cort und Antheunisse heißen in einer unsrer Handschriften drey geschickte Landschaftsmaler zu Antwerpen, die schon um 1775. in großem Rufe standen. Ob erstrer noch derselbe Ommegank sey, den Fiorillo III. s. v. Ommegandr einen achtungswürdigen Künstler in erwähntem Fache nennt, und von dem es in öffentlichen Blättern heißt, daß er (ebenfalls zu Antwerpen seßhaft) 1805. zum correspondirenden Mitglied des Nationalinstituts zu Paris, und 1809. zum nicht residirenden Ehrenmitglied der Gesellschaft der Künste zu Gent erwählt wurde, ist uns unbekannt. Doch vermuthen wir eher, daß hier von Vater und Sohn die Rede sey. Eine Landschaft mit Thieren von einem solchen kaufte die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris, welche 1801. dem H. Begouen durchs Loos zufiel, und eine andre solche mit Figuren und Thieren sah man auf dem Pariser-Salon von 1802. *Nouv. des Arts* I. 359. II. 83. Auch in der Allgem. Kunstz. (8°.) wird ohne Zweifel der nämliche Ommegank unter diejenigen Landschafter gezählt, welche auf dem Salon zu Paris 1803. sich durch Produkte reich an Wirkung, Leben, und glücklicher Nachahmung einer gewählten Natur ausgezeichnet hatten.

* Omphalion, Sclave und Schüler des Nicias, der ihn, wie es heißt, auf gut Griechisch liebte. Von ihm sah man zu Messena eine große Anzahl Bilder, von denen die meisten dortige Könige vorstellten. *Pausanias.*

* Onatas, der Bildhauer von Aegina, arbeitete, in Verbindung mit Calamis, an einem Weihgeschenke, welches Dinomedes um 466. A. C. nach Olympia gemacht. Der Wagen war sein Werk, Jüngling und Rosse des Calamis. Dann sah' man von ihm zu Altis die Statüen eines Idoneus und eines Mercurs; zu Pergamus einen Apoll in Erzt, der durch seine Größe und Kunst Bewunderung verdiente; und endlich zu Phygelea in Arcadien eine der schwarzen Ceres, womit er den dortigen Einwohnern einen großen Dienst leistete, als ihre Felder unfruchtbar wurden, weil sie eine ältere hölzerne Bildsäule dieser Göttin, die im Rauch aufgegangen war, nicht wieder hergestellt hatten.

Onate (Johann de). So nennt Fiorillo IV. 149. ohne Weiteres, einen berühmten spanischen Gold- und Silberschmied, der um 1509. zu Sevilla arbeitete.

Onay ( ), ein junger Maler, Pensionair der franz. Akademie zu Rom um 1806. Neben Anderm kannte man von ihm: Einen Entell der den Dares überwindet, in dem Augenblick, wo erstrer den Ochsen mit sich forträgt, ein sehr wohlgemaltes akademisches Grupp; nur daß die Reminiscenz an Alexander, der den Bucephal bezähmt, auf dem Capitol, an Onay's Arbeit für Kenner allzusichtbar war.

* Ondio (Abraham), s. Hondius.

Ondorf, s. Ohndorf.

* Onesar. Seine stehende Muse, in gelber Paste, befand sich im Cabinet des Abbé Peters Andrieni zu Florenz, und der junge Herkulskopf auf einem Carniol im demjenigen des dortigen Großherzogs. Die Gräfin Cheroffini (Freundin des Kardinals Alex. Albani) besaß von eben diesem Künstler einen Apollokopf; und Lippert (erstes Tausend N°. 418. S. 174.) führt von ihm eine trunkene Bacchantin auf einem Sardonix an. *de Murr.*

Onesimus, s. Ulpius.

Onfroy ( ), ein Kunstverleger zu Paris, gab eine Sammlung von verschiedenen Gebräuchen der vornehmsten Bedienten und Magistratspersonen des Türkischen Hofes und der dem Ottomanischen Reiche unterworfenen Völker ans Licht. *Msc.*

* Onger oder Onghers (Oswald), derselbe, welcher im Lex. s. v. Unger erscheint und dort ein geschickter Künstler genannt wird, war Hofmaler zu Würzburg, und zierte in diesem Bisthum, sowohl als im Bambergischen und in Schwaben, mehrere Altäre in Kirchen und — Domherrengruften mit historischen Bildern. Er hatte sich nach verschiedenen Meistern gebildet, deren Geschmack zu seiner Zeit im Umlaufe war; seine Manier war daher ein Gemisch ihrer und älterer Kunstwerke. „Sie gleicht" (heißt es bey von Mannlich) „dem verwilderten Trieb, welcher, unter der Hand der üppigen Menschen, in der Natur Bastarde hervorbringt, die von der Vermischung verschiedener Thiergattungen entstehen, von Beyden Kennzeichen an sich tragen, und doch keiner zugehören. Nach den Gesetzen der Natur pflanzen sich Geschöpfe dieser Art selten fort; aber in der Kunst sehen wir leider, daß durch sie das Urgeschlecht verdrängt wird, und daß die Geschichte der Natur da ende, wo die der gesunkenen Kunst ihren Anfang nimmt." In der Galerie zu Schleisheim befinden sich verschiedene Bilder von ihm, deren eines mit 1675. und mit seinem Namen (Ongbers) bezeichnet ist. Conf. Blainville I. 176. u. 212.

Onnata (Graf von). Einen solchen nennt Fiorillo IV. 39. unter den spanischen Großen, die zur Zeit Philipp IV. die Künste in ihrem Vaterland gefördert hatten.

* Onofri oder Honufriis (Crescentius de), geb. 1613. und gest. 1688 (wonach Rost IV. 74. zu berichtigen ist). Viele halten ihn für den einzigen ächten Nachahmer seines Meisters Gasparo Poussin, der den guten Geschmack desselben annahm, ohne sich knechtisch daran zu binden. In Rom findet man Weniges von ihm. Von ihm selbst geätzt kennt man verschiedene (Gandellini sagt, 12. große) heroische Landschaften, die in einem sehr guten Geschmacke geätzt sind; darunter eine, mit Apollo in den Wolken; eine andre mit Jupiter und Merkur, die zum Besuch zu

Philemon und Baucis wandern, staffirt; letztre nach dem Urbild im Pallast Marchioni zu Rom. Diejenige, deren das Lex. gedenkt, befindet sich jetzt in der Galerie zu München, könnte aber (wie von Mannlich glaubt) dem Style nach auch von Jost Cosiau seyn. *Lanzi* I. 514. Rost l. c. *Winkler* (letztre beyde s. v. Honufris oder Honufriis).

Onofri (Franz), ein römischer Ritter, ätzte ein Heft mit der Aufschrift: *C. Bernini* allorumque opus sculptum Angelorum, Apostolorum Petri et Pauli (13. Bl. mit dem Titelblatt).

Onorato (Monsu). So nennt Ratti, ohne Weiteres, einen französischen Bildhauer, der zu Genua für einige Kirchen gearbeitet habe. Dort lebte er noch 1700. und gieng aber späterhin nach Frankreich zurück.

Onychus, s. Eunicus.

* **Oort** (Adam van), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Lambert's erscheint. Er war ursprünglich von Ammersdorf gebürtig, aber geb. zu Antwerpen. „Derselbe" (heißt es bey Descamps I. 229.) „war mit den glücklichsten Anlagen für die Kunst geboren; allein unbändige Leidenschaften und eine wüste Lebensart verdarben allmählig Alles bey ihm. In seiner bessern Zeit hatte er noch mit Wahl componirt, und richtig genug gezeichnet; seine spätern Arbeiten hingegen, wo er bloß für's Brodt arbeitete, wurden manierirter, und hatten kein anderes Verdienst mehr, als leichte Ausführung und ein gutes Colorit. Das Studium der Natur vernachläßigte er oder kannte gar ihre Schönheiten niemals. Dennoch sagte Rubens von ihm: Er würde alle seine Zeitgenossen übertroffen haben, wenn er Rom gesehen (Rubens sah es!) und sich nach bessern Mustern gebildet hatte." Seiner Grobheit wegen verließen ihn bekanntlich alle seine Schüler, Jordaens ausgenommen, der seine Tochter liebte und heurathete. Wesentlich gleich wie Descamps spricht auch Wateler von ihm. Woher dann aber de Fontenai sein Urtheil entlehnt habe: „Alles in van Oort's Bildern ist Empfindung, Alles darin spricht zum Herzen, und man kann solche nicht ohne Bewegung betrachten", ist uns unbekannt. Nach ihm haben, neben Anderm, P. de Jode die Anbetung der Hirten und Christus bey Nicodemus, und Collaert einen Orpheus, der die Leyer spielt, gestochen. Noch nennt der Winklersche Katalog nach ihm: Christi Tod am Kreuz (ohne Namen von Maler und Stecher, (doch von R. Sadeler); die fünf Sinnen, unter so viel weiblichen Figuren vorgestellt, wieder von Collaert, und ein Conzert von fünf Personen beyderley Geschlechts, wieder von Jode.

* **Oost** (Jacob van), der ältere, genoß eine gute Erziehung von seinen wohlhabenden Eltern, die seinen Hang zur Malerey begünstigten. Man weiß nicht, in wessen Schule er die Grundsätze der Kunst erlernte; allein schon in seinem Ein und Zwanzigsten wurde er unter die geschickten Künstler seines Vaterlands gezählt. In 1630. kehrte er aus Italien zurück und verheurathete sich mit der Tochter einer angesehenen Familie. Zu seiner Charakteristik im Lex. (nach Descamps) setzen wir noch: „Die Farbe in seinen Gewändern war gebrochen; daher eine gewisse Rohheit derselben. Er arbeitete auf ganz verschiedene Art; einige seiner Bilder waren wie gegossen, andre hingegen so behandelt, daß man in der Nähe daran durchaus nichts unterscheiden konnte, so wie sie hingegen in der Ferne die größte Wirkung thaten. Als er aus Italien kam setzte er seine Lichter so auf, wie man Zeichnungen mit Weiß zu erhöhen gewohnt ist; was aber z. B. in Bildnissen (worinn er ebenfalls Meister war) nicht sehr angenehm ist. Diese malte er (der Kenntlichkeit unbeschadet) ganz als Geschichtsmaler; so z. B. den Arzt, der einer Dame, die (man sieht es ihr in den Augen an) erst seit Kurzem schwanger geht, den Puls fühlt; so hauptsächlich sein Hauptwerk in dieser Gattung in einem Gerichtssaale zu Brügges, welcher die versammelten Richter in dem Augenblick darstellt, wo die von ihnen gefällte Todessentenz dem Verurtheilten vorgelesen wird. Wie unermüdet er bis an sein End gearbeitet habe, muß man bey erwähntem Schriftsteller (II. 54—58.) lesen; und vollends bemerkenswerth ist es, daß seine spätesten Arbeiten die beßten waren. Zu seinen historischen Meisterstücken zählt man: Die Abnehmung vom Kreuze in der Jesuiterkirche zu Brügges; in Notre Dame Ter-Poorterie ebendaselbst eine Geburt. Dann die neun Gemälde in der Abtey St. Tron (wo seine Tochter Nonne war); eines vorzüglich, die Niedersteigung des H. Geistes auf die H. Jungfrau und die Jünger, das besonders in Absicht auf täuschende Perspektiv und Architektur vortreflich ist, und worinn van Oost sich selbst unter der Figur eines Apostels, so wie seinen Sohn unter derjenigen des Jünglings, der den Vorhang der Tempelthüre öffnet, geschildert hat. Ein sehr schönes Bild von ihm, das sich in dem Nationalmuseum zu Paris befindet (Carl Borromäus, der den Pestkranken die Communion ertheilt), wird in Landons Annalen V. 12—14. ausführlich beschrieben und im Umrisse dargestellt. Dann kennt man nach ihm von C. Caukerken St. Augustin, der eine himmlische Erscheinung erhält. *Winkler*.

* **Oost** (Jacob van), der jüngere, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters gleichen Namens erscheint. Seine Manier (heißt es bey Wateler nach Descamps) nähert sich derjenigen seines Vaters; aber sie ist pastoser, und die Touche freyer. Er drappirte in der größten Manier. Seine Compositionen waren nicht überreich (abondantes), aber dafür wohl überlegt; sein Geschmack im Zeichnen glich der großen Schule; die Figuren hatten Ausdruck. Die Farbe war von schöner Wirkung. Wie sein Vater, malte er nur große Bilder für Kirchen und Palläste. Für sein Meisterstück hält man die Marter von St. Barbara in der St. Stephanskirche zu Lille. Auch seine Bildnisse waren sehr gut; aber seine Freunde übertrieben's denn doch, wenn sie ihn mit Vandyck in Eine Linie stellen. G. Edelink hat zwey derselben: Eines Parlamentsmitglieds (?), und des Lizentiaten der Theologie, Remy's du Laury, gestochen.

* **Oosterwyck** (Maria van). Sie war die Tochter eines reformirten Predigers, und, nach neben ihrer Kunst, ein Mädchen voll Geist. Sehr artig ist die Anekdote, wie sie dem lüderlichen Künstler, Wilhelm van Aelst, der seine Werkstätte der ihrigen gegenüber hatte, auf seine Werbung um ihre Hand — das Jawort — doch unter dem Beding ertheilte, daß er vorher ein Jahr die Probe bestühnde, täglich 10. Stunden zu arbeiten, was er wohl verhieß, aber nimmermehr halten konnte; und wie sie ihm solches ordentlich auf die Kreide nahm. Ihr Kunsttalent bestand besonders in dem auserlesenen Geschmacke, womit sie die verschiedenen Farben der Blumen einander entgegenzusetzen, und solche in Harmonie zu bringen wußte. *Descamps* II. 427—30. Zwey Fruchtstücke von ihr wurden vom Könige von Polen, August II. mit 2400 fl. für die Dresdner-Galerie angekauft. Hasche Dresden II. 85.

Opera (del), ein venetianischer Baumeister, baute um 1730. den schönen Fürstl. Thurn- und Taxischen Pallast zu Frankfurt am Mayn. H. S. Hüsgen S. 304.

* **Opfer** (Hieronymus), s. Hopfer.

Opie (Johann), irgendwo irrig F. genannt; berühmter englischer Maler der neuesten Zeit; geb. 1761. in einem unbekannten Dörfchen in Cornwall. Nach dem Willen seiner Eltern sollte er Zimmermann werden. Der Dichter Wolcort

(Peter Pindar) entdeckte seinen Hang und sein Talente für die Kunst, nahm den blutarmen Jüngling in seinen Schutz und bildete ihn sowohl persönlich als durch Lehrmeister; er machte schnelle Fortschritte und erfreute seinen Gönner in Kurzem durch das trefliche Bildniß eines alten Bettlers. Jetzt war er im Stand, sich selbst, obwohl noch kümmerlich, durchzuhelfen, und malte in Exeter Bildnisse u. a. Kleinigkeiten, welche Abnehmer fanden. Erst 19. J. alt gieng er dann nach London, wo er die vielen dortigen Gelegenheiten zur Vermehrung seiner Kenntnisse und zu Läuterung seines Geschmacks vortreflich benutzte, und, mitten unter so vielen inn- und ausländischen Künstlern dieser unermeßlichen Stadt bald bekannt und gesucht wurde. Die zahllosen und gefährlichen Verführungen, die daselbst jungen Artisten ganz besonders drohen, hatte er kaum dem Namen nach kennen gelernt; er saß immer vor der Staffeley und geizte mit jedem Augenblick zu seiner weitern Bildung. In 1786. stellte er sein erstes Gemäld in der Akademie aus und wurde bald zum Genossen, und kurz hernach zum wirklichen Mitgliede derselben ernannt. Zwey vortrefliche historische Bilder: Der Tod des David Rizzio in Gegenwart der unglücklichen Maria Stuart, und der Tod König Jacobs von Schottland begründeten vollends seinen Ruhm, und zeigen, wie weit er es in der Geschichtsmalerey würde gebracht haben, wenn seine Landleute diesem edlern Kunstzweige nicht — ihre Bildnisse von einem solchen Meister vorgezogen hätten, die man ihm zwar freygebig bezahlte, welche aber den nach wahrem Ruhm dürstenden Künstler auf seiner ohnehin so kurzen Laufbahn sehr zurückhielten. Um so viel mehr verdankte er es Boydell'n und Macklin, von welchem der erstre ihn etliche Scenen für seine Shakespears-Galerie, der andere Mehreres für seine Prachtbibel malen ließ. Zu seinem Vorzüglichsten sollen gehören: Das Opfer von Jephtha's Tochter (überaus erhaben gedacht und glücklich ausgeführt); die Darbringung im Tempel; der Tod der Sapphira (ein Bild das durch die Neuheit der Composition und das außerordentliche Relief der Figuren überraschen soll. Eben so nennt man seine Verhaftung Mortimers eine edel und kühn zusammengesetzte Gruppe; und Rizbah die Tochter Ajah's, die auf einem öden Felsen sitzt und bey den Leichnamen ihrer Söhne wacht; ferner seinen Hubert und Arthur für Woodmason's Shakespeare als ein Meisterstück im Ausdruck, und seine Juliet auf dem Balcon im Mondschein (1803.) äußerst anziehend durch die Zartheit der — Empfindung, welche überhaupt alle seine Arbeiten auszeichnen soll, und von der Art, wie solche die Engländerinnen zumal in Romanen und Gemalden so vorzüglich suchen; so wie hingegen die bloße Zartheit des — Pinsels, die man so sehr an Reynolds bewunderte, an seinen weiblichen Bildnissen nicht selten fehlte; dafür hat er in der Darstellug des männlichen Kopfes, wenn solcher zumal sich durch einen entschiedenen Charakter auszeichnete, nicht selten die größten Künstler in dieser Gattung erreicht. So scheint z. B. das Bildniß seines Freundes Holkroft zu athmen, und dasjenige des geschmackvollen Tresham ist die wahre Darstellung eines bloßen, stets über den Büchern sitzenden Mannes. Daß einige derselben zuweilen einen etwas pöbelhaften (gemeinen?) Charakter haben, ist nicht zu läugnen. Aber man sehe dann hinwieder seinen Herzog von Gloucester in Lebensgröße, den er noch 1807, kurz vor seinem Tod ausstellte. Für diesen Salon hatte er Mehreres in Arbeit, und man glaubte, daß der unausgesetzte Fleiß, den er darauf verwandte, sein frühes End beschleunigt habe. Auch seine Landschaften werden sehr hoch geschätzt, sind aber theils selten, theils unvollendet. Sein Styl in der Kunst überhaupt wird von Kennern als ganz original, die Idee von bald jedem seiner Bilder kühn, und die Ausführung kraftvoll genannt. Einzig gebrach es ihm an gehöriger Festigkeit im Zeichnen; hätte er diese besessen, so würde er auch seinen Formen mehr ideale Schönheit und Charakter (?) gegeben haben. Von seinem Colorit behaupten Einige, daß er sich Rembrandt's zum Muster gewählt habe. Opie der Mensch dann, glich genau dem Künstler; ob er gleich seinen Geist durch vieles Lesen gebildet hatte, so fehlte es seinem Aeußern dennoch an einer gewissen Geschliffenheit, welche wenig von der Artigkeit und Herzensgüte ahnden ließ, die hingegen seine vertrauten Freunde einstimmig an ihm rühmen. Als Füßli (1805.) zum Vorsteher der Akademie befodert wurde, erhielt Opie die Professur der Malerey, und in dieser Eigenschaft hörte man von ihm vier trefliche Vorlesungen, welche allein den dürftigen Gehalt seiner Stelle (von 56. Pf. Sterl.) wohl werth waren. Kinder hat er nicht zurückgelassen; seine liebenswürdige, und als Schriftstellerin und Dichterin allgemein verehrte Wittwe betrauert ihn, so wie jeder ächte Liebhaber der Kunst *). Von seinen Arbeiten nennen wir noch, neben den schon angeführten, für die Shakespears-Galerie: Scenen aus Heinrich VI., aus Timon von Athen, und dem Wintermährchen: Die Köpfe auf der einen Scene aus dem erstern sind uuedel; allein die Lichter und Schatten machen einen starken Effekt. Die Figur des Timon von Athen hat ein sprechendes Gesicht; das Nackte daran scheint nach der Natur copirt zu seyn; allein es fehlt ihr an Anstand und Würde. Seine schon genannte Juliet ist, ungeachtet ihres schönen Kopfs, mittelmäßig gezeichnet. Comische Auftritte und sentimentale Scenen, wie solche die Engländer lieben, wußte er eben so gut zu erzählen wie zu schildern. In 1804. wählte er sich eine aus dem Gilblas, wie er in der Diebshöhle der alten Leonore den Schlüssel wegmaust; das alte Scheusal ist original, und Gilblas ganz in le Sage's Sinn. Der Besuch in der Bauernhütte (Kleidung des Nackenden), und der Vater, der in dem Haubenkasten seiner Tochter heimliche Briefe entdeckt (1803. u. 4.) waren zwey Bilder, die auf das englische Publikum einen unbeschreiblichen (?) Eindruck machten. Sein Bildniß des kleinen Roscius wurde von Vielen für das Beßte dieses Wunderknaben gehalten. Anderwerts (*Nouv. des Arts* II. 237. und IV, 226.) werden noch von ihm genannt: Die Werke der Barmherzigkeit; als eines seiner vorzüglichsten Bilder auf dem Londner-Salon 1802. und auf demjenigen von 1804. mehrere seiner Bildnisse. Noch müßen wir bemerken, daß sich Opie mit seinem ersten Gönner, Peter Pindar, aus uns unbekannten Gründen, entzweyet, und dann dadurch bitter an ihm gerächt hat, daß die Mörder in seinem Rizzio und in Jacob's I. Tod unverkennbar das Bild dieses satyrischen Dichters vorstellen, was er vielleicht schon durch die niederträchtige Schmähsucht verdiente, wodurch er sich an den würdigsten Personen der Königl. Familie versündigt hat. *Fiorillo* V. 667—74. Gestochen nach ihm kennen wir: Mortimer's Verhaftung von J. Fittler; geschabt dann: Die Schule und das Wintermährchen, beyde von van Green; das Alter und die Jugend von J. R. Smith, und the Minstrel von W. Ward; fast lauter vorzügliche Blätter. *Brandes. Msc.* Ferner: Juliet's Scheintod nach dem 5. Auftr. des IV Akts von Romeo und Juliet, von den Gebrüdern Facius in punktirter Manier sehr lieblich ausgeführt, aber voll Zeichnungsfehler. Journ. f. bildende Künste. S. 90—91. Endlich das Bildniß der Marie Wollstonecraft Godwin, von Annis.

Opitz (Joh Adolph), geb. zu Dresden 1763. besuchte die dortige Akademie sechs Jahre und übte daselbst theils die freye Handzeichnung, hauptsächlich für die Landschaft, theils das Silhouettiren; leztres mit Beyfall. Kläbe's gelehrtes

*) Z. B. Vater und Tochter, ein Familiengemälde von ihr (und nach ihr aus dem Englischen 8o. Leipzig 803.) wird sehr geschätzt.

Dresden S. 112. Wohl derselbe, der in der Leipziger-Zeitung 1809. während der Meßzeit sich als Miniaturmaler empfahl. S. Haymann 384. wo es von Johann Adolph ebenfalls ausdrücklich heißt: „Er zeichnet zugleich Portraits mit Silberstifte und malt in Miniatur."

Oppenhaupt, s. Hoppenhaupt.

* Oppenort oder richtiger Oppenord (Egidius Maria), geb. zu Paris 1672. war der Sohn eines Ebenisten des Königs, von dem er die ersten Grundsätze der Zeichnungskunst erhielt. Alsdann ließ ihn der Vater Mathematik lernen und gab ihn hierauf weiter Hardouin Mansart zum Unterricht, dessen Freundschaft und Schutz er durch seine schnellen Fortschritte gewann. Acht Jahre hielt er sich in Italien auf, wo er trefliche Studien machte, und alsdann bey seiner Rückkehr solche bey einer Menge Bauten in Ausübung brachte, die sein eben so leichtes als glückliches Genie verriethen. Seine erste Arbeit zu Paris war der Hauptaltar der Abtey von St. Germain de Prés, welchen er zugleich mit Sculpturen versah, und wovon d'Argensville I. 435—36. den nähern Begriff giebt; eben so wie von seinen Ergänzungen und Verzierungen der Kirche St. Sulpice, woran dort die noch etwas frostige Composition des Portals gegen die Seite der Pfaffstraße gerügt, dafür aber wieder der Hauptaltar sehr gerühmt wird. Mittlerweile erhielt er von dem Herzog Regent die Stellen eines Direktors der Manufakturen, und Gartenintendants der Königlichen Häuser. In dieser Eigenschaft ordnete er das prächtige Fest, welches gedachter Fürst in 1722. zu Villers-Coterets dem König bey dessen Rückkehr von der Krönung gab. Ueberhaupt verstand er sich auf Alles, was Decorationen hieß, ganz besonders. Von ihm ist ein Theil derjenigen in den Zimmern des Palais Royal, im Hotel des Großpriors von Frankreich. Vorzüglich erkennt man den Charakter seines Geschmacks an einem kleinen Altar bey den Dominikanern in St. Gervais, an den beyden mit Basreliefs verzierten Grabmälern von Erzt bey den Baarfüsser-Carmelitern bey Luxenburg, und eben so an der angenehmen Orangerie im Hause Crozat. Seinen eigentlichen Bauten dann kann man mit Recht den Vorwurf einer gewissen Schwerfälligkeit sowohl als übertriebener Contoure machen, so wie überhaupt, daß er sich in Allem was Schmuck hieß zu sehr nach dem Geist seiner Zeit fügte, dennoch aber nicht selten wieder auf alte bessere Grundsätze zurückkam, die er sich in der Jugend eingeprägt hatte. Nach diesem — hin und her, schließt dann freylich d'Argensville (l. c. 438.) bedenklich genug für den Ruf unsers Künstlers bey der Nachwelt: „Daß der Beyfall, den seine Arbeiten erhielten — beynahe den Verfall der Baukunst in Frankreich bewirkt hätten", und nennt ihn daher den französischen Borromini. „Die Figur hingegen" (heißt es dann weiter) „zeichnete er, wie ein Maler, und" (zum Theil schon wieder mit Einschränkung des obigen Tadels) „ja die Verzierungen in höchster Vollkommenheit", wie hierüber auch schon das Lex. urtheilt. Sehr geschätzt werden seine, theils mit der Feder, theils mit Tusch gefertigten Zeichnungen. „Und diese waren es eigentlich(!), die seinen Ruhm begründeten, da die verführerische Kühnheit derselben hinderte, zu bemerken, daß sie in der Ausführung nicht die nämliche Wirkung machen würden. Auch zog er sehr großen Vortheil aus diesem Kunstzweige, und mehr als Ein mittelmäßiger Künstler schmückte sich mit den Federn des unsrigen. Vom Neid mußte Oppenord Vieles erdulden, und öfters wurde ihm von Mißgünstigen der Anlaß geraubt, sich über seine Kunstvorfahren zu schwingen. Erst nach seinem Tod ließ man ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren. Seine ehemaligen ärgsten Feinde wogen seine Zeichnungen mit Gold auf; viele davon giengen ins Ausland. „Die nach ihm von Huquieres ans Licht gestellten Verzierungsblätter" (lenkt d'Argensville abermals um) „sind von einem edeln Geschmacke, der an das schöne Alterthum erinnert; nur weit reicher." Noch haben auch nach seiner Zeichnung B. Audran eine Schaumünze Heinrich II., Cochin: Calendrier de la Paix en 1736. gestochen, und Huquier sein (O.) Bildniß geätzt.

Oppermann (Claus) wurde um 1620. zum Fürstl. Brandenburgisch-Culmbachischen Münzmeister bey der damals neuerrichteten Münze zu Bayreuth ernannt. Hirsch deutsches Münzarchiv IV. 115. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

— — (J. H. N.), geb. zu Braunschweig 176. . Curland war sein erster Lehrer. Derselbe malte theils in seiner Vaterstadt, theils zu Bremen und Hamburg zwischen 1790. und 1800. Bildnisse in Miniatur mit Farben und Silberstift, wenn er wollte, nicht unfein und wohlgetroffen (anderwerts heißt es gar: „In der freyen und geistigen Manier des berühmten Fügers, den zu erreichen er sich sehr bestrebte"). Hamburg. Künstlernachr. S. 33—34. *Msc.* Meusel's N. K. L.

— — ( ) Baucommissar in Göttingen, lehrte um 1806. und noch 1809. auf der dortigen Hohen Schule Verschiedenes von mathematischer Wissenschaft, namentlich auch die bürgerliche Baukunst, verbunden mit Entwürfen aus der schönen Baukunst.

Oppi (Bernhardin), ein wenig bekannter italienischer Kupferstecher, der um 1591. (nicht 1691. wie es irgendwo, wohl irrig heißt) arbeitete. So z. B. (wie *Gandellini* glaubt, gemeinschaftlich mit Villamena und Th. Cruger) 16. Tugenden nach der Zeichnung von J. Lanfranco, dem Kardinal Piccolomini zugeeignet; dann eine von Engeln unterstützte Maria Magdalena, ohne Namen des Malers.

* Opstal (Gerard van). Die nach ihm von L. Ferdinand geätzten Blätter, deren das Lex. gedenkt, sind von L. Testelin gezeichnet.

* Or (Cesar de). Mit diesem sonst ganz unbekannten Künstlernamen: *Cesar de Or* inv. Sta. Fo. Ro. 1591. ist ein großes Blatt bezeichnet, welches die Amazonenschlacht nach dem VI. B. der Aeneis darstellt. Die Manier (heißt es im Winklerschen Gantkatalog) gleiche Cesar's (Testa's seiner, dessen das Lex. unter dem Art. Peter's Testa als Bruders oder Neffen dieses letztern gedenkt. In solchem Fall aber müßte er, selbst als Bruder, der weit ältere gewesen seyn, da Peters Geburtsjahr in 1611. fällt.

Oram (Wilhelm), ein englischer Künstler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. war anfänglich Architekt, legte sich aber späterhin auf die Landschaftmalerey und brachte es in dieser Gattung zu einer großen Vollkommenheit. Seine wichtigsten Arbeiten sah man im Cabinet seines Gönners Sir Edward Walpole. *Fiorillo* V. 571. Von einem N. Oram (doch wahrscheinlich von keinem Andern als dem unsrigen) besitzt die Kaiserl. Galerie zu St. Petersburg (N°. 761.) eben auch eine Landschaft mit einem Wasserfalle.

* Orazi (Andreas Anton) starb um 1690. Das Blatt nach ihm in Crozat's Sammlung, von welchem das Lex. spricht, stellt die Engel vor, welche Gedeons Vlies tragen, vom Grafen von Caylus geätzt, von N. le Sueur in Holz geschnitten und in bläulicht Camajeu abgedruckt.

* — — oder Orazio (Carl und Niclaus), Gebrüder, geb. zu Florenz. Carl st. 176. . *Gandellini.*

Orban (Johann Christoph). So heißt in einer unsrer Handschriften ein Hof- Glas- und Edelsteinschneider des H. Herzogs von Weimar, der dort noch 1785. in bereits dreyßigjährigem Dienst gelebt habe.

Orchard (B.). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem W. Elder das Bildniß des Arztes R. Morton gestochen hat.

Orchyarde (Wilhelm). So heißt ein alter englischer Baumeister, oder vielmehr Maurer, der, nach Chicheley's oder Wayneflete's Planen das Magdalena-Collegium zu Oxford aufgeführt hatte. *Vood* Antiq. Oxon. p. 171.

Ordonnes (Caspar), ein wenig bekannter spanischer Architekt, baute in 1600. zu Madrid die dortige Kirche St. Martino mit ihrer schönen einfachen Façade. Auch ihr Inneres, von Dorischer Ordnung, wäre ganz gut, wenn nicht die ungeheuern Höhlen von Kapellen und geschmacklose Altarzierden es verderbten. *Milizia* Ed. terz. I. 345.

Ordonnez (Andreas de). So nennt *Fiorillo* IV. 155. ohne Weiteres einen spanischen Goldschmied, der im XVI. Jahrh zu Toledo blühete.

Orel (Andreas). Ein solcher wird in einem alten Rechnungsbuche unter den Malern genannt, die am Hofe Heinrich VIII. in England lebten, und von ihm besoldet und beschäftigt wurden. *Fiorillo* V. 203.

* Orgagna oder Orcagna (Andreas di Cione), genannt di Jacopo, der geschickteste unter seinen Brüdern, den man als Maler für den Ersten nach Giotto achtet, und wenigstens dem Buffalmaco gleichstellt. Andreas Gaddi's Schüler in der Malerey konnte er, wie sonst einige behaupten, nicht wohl seyn (?). In der Kapelle Strozzi zu St. Maria della Novella zu Florenz malte er, gemeinschaftlich mit seinem Bruder Bernard, Himmel und Hölle; in Campo Santo zu Pisa dann waren Tod und Gericht ebenfalls seine, die Hölle aber Bernards Arbeit. In solchen ihren Bildern, die sie mehrmals wiederholten, wehte ein gewisser Dantescischer Geist*); und zu Santa Croce, ebenfalls zu Florenz, ist es, wo er, noch besser als an den schon genannten Stellen, seine Feinde unter die Verworfnen, seine Wohlthäter hingegen unter die Auserwählten setzte. In allen seinen Arbeiten entdeckte man eine Fruchtbarkeit der Ideen, Geist und Fleiß, so gut als bey Einem seines Jahrhunderts. In Composition, Formen, Stellungen und dem Colorite hingegen mußte er den Nachfolgern des Giotto weichen. *Lanzi* I. 36–37. der noch bemerkt: Wer die größte Genauheit auch in den geringfügigsten Dingen kennen wolle, müße Baldinucci's, Bottari's und Manni's Nachrichten über diesen Künstler lesen. Als Baumeister dann zogen seine Mitbürger seine Plane z. B. für den Platz vor dem Pallaste mit den Loggien (Galerien) rund um denselben, und eben so für ihr Münzhaus, allen andern vor. Zwischen die Arkaden der Hauptfaçade der erstgenannten Baute setzte er, ebenfalls von seiner Arbeit, sieben Figuren in halberhobener Arbeit, welche die Kardinal- und Theologaltugenden vorstellten. Die gedachten Loggien gefielen Michael Angelo so wohl, daß, als Cosmus I. von ihm einen Entwurf zur Verzierung eines andern angränzenden Platzes verlangte, er ihm rieth, nur jene Galerien fortsetzen zu lassen, weil er nichts Besseres kenne. Da aber diese schon 86,000. fl. gekostet hatten, so wollte Cosmus sich nicht darauf einlassen. Dann kennt man von unsern Orgagna eine kleine Kapelle, freylich in sehr mesquinem Geschmack gebaut, aber wunderschön verziert. Noch erstaunt man über sein Talent, womit er die Marmor, ohne Mörtel, durch kupferne Klammern zu fügen wußte. Endlich zeichnete er sich auch als Mensch durch seine Rechtschaffenheit und sein fröhliches Gemüth sehr vortheilhaft aus. *de Fontenai.*

* — — (Cione), Andreas, Vater. Lanzi l. c. nennt ihn Bildhauer. S. seinen Art. im Lex. s. v. Cione, da nämlich der Beyname Orgagna erst von seinen Söhnen angenommen wurde.

Orgelee. S. den Art. Lorenz Guyot in gegenwärtigen Zusätzen.

Orgl (Carl). So nennt Meusel (Mus. VI. 97.) einen (1788 jungen) Künstler, von dem man auf einem damaligen Kunstsalon zu München gelobte Zeichnungen sah. Neueres haben wir von ihm nicht das Geringste vernommen.

* Orient (Joseph), geb. 1677. a. h. 1670. zu Burbach (nicht Buebach, wie es im Lex. durch Druckfehler heißt). Von seinen Landschaften befinden sich in der Galerie zu Schleisheim. Gestochen nach ihm haben C. C. Leichsenring und Roesel; letztrer einen Wald mit Gewilde.

— — — — So nennt auch Fiorillo IV. 34. ohne Weiteres, einen aus dem Königreich Valenzia gebürtigen Maler, der zu End des XVII. Jahrh. von dem Capitel der Stadt Valenzia häufig sey beschäftigt worden.

Oriental (Eleutherius). Und so heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Maler mit, vielleicht verkapptem Namen, nach welchem F. Gregori das Bildniß Kaiser Joseph II. gestochen hat.

* Origny (Niclaus de), ein verstümmelter Name von Niclaus Dorigny.

Orioli (Bartholomé). So nennt Lanzi II. 157. einen Maler des XVII. Jahrh. zu Trevigo, der dort als ein guter Praktikant, doch ohne besondern Ruhm gearbeitet habe, und mit dem Joseph Orioli des Lex. wohl nicht zu verwechseln ist.

* Orlandi od. Orlando (Bernhard). Unter dem letztern Namen sagt Lanzi II. 2. 365. von ihm, daß er 1617. zu Turin, mit dem Titel eines Hofmalers, zugleich die Stelle eines Custode der dortigen Herzogl. Gemälde- und Zeichnungssammlung bekleidet habe.

— — (Horaz), ein neuerer italienischer Kupferstecher, gab von einer antiken Vase: Paris, der Helena zugeführt, welche sich jetzt in England befindet, zu Rom zwey Blätter ans Licht, so wie man auch davon eine neue Abbildung in Tischbein's Homer V. Heft findet.

* — — (Eduard), lebte noch 1718. Lanzi II. 2. 177. nennt ihn (dem Lex. entgegen) einen Maler von eben nicht großem Rufe.

* — — (Johann). Von ihm kennt man, neben seinem Livre de Portraiture (Zeichenbuch, wie es das Lex. nennt, 1609.) und den zwölf Propheten nach Sciaminosi: Eine Flucht in Egypten nach Procaccini, in der Manier seines Meisters, C. Cort; eine H. Familie und die Grazien, ohne Namen des Malers; Plan die Stadt und Belagerung von Casal (1630.) und der Stadt Genua (1637.). Derselbe war auch Kunstverleger. Bloß mit seinem exc. oder *Johannis Orlandi formis* bezeichnet kennt man z. B. Raphaels Verklärung von Corn. Cort; Mich. Angelo's Jeremias, und ebendesselben jüngstes Gericht, eine Flora u. s. f. (diese drey letztern ohne Namen des Stechers). Heinecke I. 395. 398. II. 393.

* — — (Stephan). Lanzi II. 2. 205. sagt, daß er in enger Verbindung gemeinschaftlich mit Joseph Orsoni gearbeitet habe, und spricht von Beyden, als von sehr guten Praktikanten.

— — (...) So heißt im St. Petersburger-Hofkalender von 1803. ein, wie wir vermuthen, italienischer, uns sonst ganz unbekannter Künstler, dem dort der Titel freyer Ehrentheilnehmer der Russ. Kaiserl. Akademie der Künste, und zugleich Prinzipe (?) der Akademie zu Rom beygelegt wird.

*) Auch die Schrift, Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 310.), scheint von dem Ernst und Tiefsinn dieses Künstlers mit Bewunderung zu sprechen.

* Orlandini (Julius). Lanzi II. 334. nennt ihn, nebst ein Paar andern Parmesanern des XVII. Jahrh. welche damals wohl die Reihe dortiger Künstler, aber nicht den Ruf ihrer Vorfahren fortgepflanzt hätten.

* Orlando, s. auch oben Orlandi.

Orleans (Ludwig, Herzog von), ein zur Zeit König Franz I. bekannter Dilettante, so nämlich, daß er, wie uns Branrome berichtet, ein Cabinet besaß, welches die Bildnisse aller Damen enthielt, mit welchen er vertrauten Umgang gepflogen hatte. S. Memoires p. servir à l'Hist. de France T. LXV. p. 424.

* — — (Philipp, Herzog von), Regent von Frankreich. Eine Anekdote von einem Gemäld dieses Fürsten s. man in Merciers: Tableau de Paris VII. p. 142. In dem von ihm herausgegebenen Schäferroman Daphnis und Chloe hatte er einige Blätter nicht bloß gezeichnet, sondern auch geätzt.

* Orley (Bernhard van). Gandellini setzt seinen Tod in 1550. Sein jüngstes Gericht, dessen das Lex. gedenkt, und welches auch durch die Unterschrift (?) merkwürdig seyn soll, hat entweder er selbst, oder ein Ungenannter, in Ph. Galle's Verlag in Kupfer geätzt. *Winkler.* Daß er diesen Kunstzweig geübt habe, wird auch anderwerts behauptet. Von dem Pabste u. a. Fürsten wurde er gebraucht, die Verfertigung der Tapeten nach Raphaels u. a. berühmter Künstler Zeichnung zu leiten.

* — — (Hieronymus van), ein Minorite, nicht unwahrscheinlich derselbe, den das Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Richards van Orley, dessen Oheim, einen Baarfüßermönch nennt. Nach dem unsrigen hat, neben Andern, R. Collin zu Brüssel Bildnisse gestochen, die man in: J. F. Foppens Biblioth. Belgica etc. Bruxell. 1739. findet. Möhsen's Aerzte-Bildnisse S. 190.

* — — (Johann, vielleicht auch Joas van), dessen im Lex. unter dem Art. seines (ältern) Bruders Richards gedacht wird. Dieser ist's, von dem man die dort genannten Neutestamentlichen Geschichten kennt, woran indessen auch sein Bruder Richard arbeitete. Joas heißt Er, oder dann freylich ein Anderer, der ein von Richard nach Rubens gestochenes jüngstes Gericht (also mit obigem von Bernard nicht zu verwechseln), gezeichnet hat. Dann nennt der Winklersche Katalog von ihm, nach seiner eigenen Erfindung gestochen: Eine Verkündigung; Apoll, der den Marsyas schindet. Ferner, ebenfalls ohne einen andern Namen als den seinigen: Christus der die beyden Blinden heilt, und eine Pastorale, die aber vielleicht eher dem nachfolgenden Richard gehört.

* — — (Richard van). „Er war" (heißt es bey Watelet) „ein correkter Zeichner, verrieth mehr italienischen Geschmack als flandrische Manier, unterschied seine Gründe sehr gut, stellte große Gegenstände auf kleinem Raum ohne Verwirrung dar, und bereicherte den Hintergrund mit schöner Architektur." Als Kupferstecher hienächst kennt man von ihm nach Rubens: Den trunkenen Bacchus, von Satyren gehalten; dann das oben unter Johann genannte jüngste Gericht und den Sturz der Verdammten; die Verlobung von Joseph und Maria, nach L. Giordano; Ansicht eines reichen Gartens mit der Liebschaft von Vertumnus und Pomona. Ferner 12. Blätter zu einem Pastor Fido. Conf. Winkler, wo wahrscheinlich eben dieselben (11.) überhaupt Pastorale heißen, und noch ein Zwölftes als geistreich geätzt gerühmt wird. S. auch den vorhergehenden Art.

Orlowsky (Joseph), Hauptmann im Lithauischen Garderegiment zu Warschau um 1779. ein Zeichner, der zu seinem Zeitvertrieb die brodtlose Kunst besaß, schöne Stiche mit der Feder unglaublich gut nachzuahmen. Bernoulli VI. 121.

Orme ( ), ein englischer Kupferstecher, gab in 1806. 3. Bildnisse von Nelson: Eines in der Jugend noch mit beyden Armen und beyden Augen: eines wo er den einen Arm verloren, und eines im Augenblick seines Todes.

Ormei (Cesar), genannt d'Assisi, Ritter, gebürtig von Orvieto, malte 1643. ein Altarblatt für die St. Peterskirche zu Perugia. Er arbeitete meistens zu Assisi. *Galassi.*

Orna (Juan de), s. Juan in den gegenwärtigen Zusätzen.

Ornal (d'). So nennt Fiorillo IV. 435. ohne Weiteres, einen spanischen Baumeister der neuesten Zeit.

* Ornerio (Gerard). Lanzi I. 166. nennt ihn bey der florentinischen Schule, und führt von ihm ebenfalls Fenster bey St. Peter (zu Florenz?) an.

Orozco (Eugenius). So nennt Fiorillo IV. 341. ohne Weiteres, einen eben nicht ausgezeichneten spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

— — (Martin Suarez da). Und so Ebenderselbe l. c. 297. einen ältern aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenossen des Murillo.

Orphelin ( ). So heißt Marolles (Memoir. III. 205.) einen Stahlschneider, der um 1650. zu Paris gearbeitet habe.

* Orrente (Peter), geb. zu Montealegre im Königreich Murcia. Wenn er auch nicht, wie Palomino behauptet, Bassano's Schüler gewesen ist, so ist es doch gewiß, daß er, gleich diesem, vorzüglich Gegenstände behandelte, wobey er einige Thiere anbringen konnte. Andre glauben, daß er unter Greco zu Toledo studirt hatte. Seine Arbeiten sind gewöhnlich mit P. O. P. und einem † darüber bezeichnet. Mit 1616. datirt sieht man von ihm einen St. Sebastian in der Kathedrale zu Valenzia, und viele andre Bilder für den Pallast von Buenretiro. Ferner einen St. Ildefons, und eine (schöne) Anbetung der Könige in der Kathedrale zu Toledo; die Marter St. Johann des Täufers, und diejenige des Evangelisten bey den Hieronymitinnen (?), und die aus ihrem Grab hervorgehende H. Leucadia in der Sakristey der Kathedrale zu Valenzia: Letztre unstreitig sein Meisterstück wegen des kräftigen Helldunkels, des geistreichen Ausdruckes und der dreisten Toccirung; so wie er sich überhaupt im Ganzen dem Geschmack der venetianischen Schule näherte, und mit großer Leichtigkeit arbeitete.

Orselini ( ). In dem Gantkatalog verschiedener Kupferstiche, Handrisse u. s. f. im Lückischen Hause zu Leipzig 1783. (S. 33.) werden die Portraits des Königs von Preußen (welches?) und des italienischen Poeten Giulio Ferrari, nebst sieben Vignetten, bezeichnet Orselini inv. Dellaqua sc. angeführt.

Orsi (Benedikt), ein Maler, gebürtig von Pescia, wackerer Schüler von Balth. Franceschini, dem man ein schönes Bild von St. Johann dem Evangelisten in der St. Stephans-Kirche seiner Geburtsstadt zuschreibt. Eben so zeigte man von ihm auf dem dortigen adelichen Gesellschaftshause seine sieben Werke der Barmherzigkeit allen Fremden als eine Seltenheit; jetzt seit der Aufhebung der gedachten Zunft sollen sie zerstreut worden seyn. Ungefähr um dieselbe Zeit gieng eine Lunetta am Gewölb von St. Maria di Letto zu Pistoja zu Grunde, welche selbst Kenner lange für eine schöne Arbeit seines Meisters zählten, bis authentische Beweise ihn für den Urheber derselben erklärten. *Lanzi* I. 224.

— — (Bernhardin), Maler von Reggio, der um 1501. arbeitete. Im dortigen Dom siehet man von ihm eine Madonna di Loretto. *Lanzi* II. 256.

* Orsi (Lelius), genannt da Novellara, geb. zu Reggio 1510. oder 1511. Man glaubt, sein Vater sey ebenfalls Maler gewesen, und von ihm rühre ein Madonnenbild in der Kirche zu Reggio her, mit der Innschrift: Comes Galeatius Comitis Baccarini de Canossa. *Bernardinus Ursus* Regiensis pinxit 1501. Daß er ein Schüler von Buonaroti gewesen, ist nur von seinen Studien nach dessen Werken zu verstehen; denn er verließ die Lombarden nie, außer ein einziges Mal, wo er schon ein gebildeter Meister war. Ob dann von Correggio? Dieß wäre allerdings möglich, da derselbe zum Theil in Parma lebte, und sich auch einige Zeit zu Reggio aufhielt. Daß er aber beyde zu seinen Vorbildern gewählt, leuchtet unverkennbar aus seinen Werken hervor, worin man Weichheit, Verschmelzung und lieblichen Farbenton mit einem starken, nach Muskeln haschenden, etwas steinernem (statuino) Umrisse, auf eine seltene Weise vereinigt findet. Seine ersten Arbeiten unternahm er in seiner Vaterstadt um 1544. die aber größtentheils verloren gegangen sind; doch finden sich dort von ihm noch z. B. in der St. Bartholomäus-Kirche ein St. Franzisc da Paula, in Corpus Domini eine Geburt des Heilandes, und Einiges bey dem dortigen H. Franz Parigi. Aus Reggio, „eines gewissen Zufalls wegen" (wie sich eine handschriftliche Chronik dieser Stadt ausdrückt) verbannt, gieng er eine Weile nach Rom und ließ sich dann zu Novellara nieder, wohin er von dem dortigen Herrn aus dem Hause Gonzaga berufen war. Aber auch daselbst ist Weniges von ihm übrig geblieben, dessen Tiraboschi Erwähnung thut, der von unserm wenig bekannten und doch so trefflichen Künstler und seinen Werken (S. 281—90.) noch die beßte Kunde giebt. Anderes wurde dort auf Befehl Herzog Franz III. von den Wänden abgesägt und nach Modena gebracht, wo sich einst auch viele Zeichnungen von ihm in dem Herzogl. Cabinette befanden. Zu seinen Meisterwerken dann zählt man das Hauptaltarblatt in St. Michael zu Parma, das die H. Jungfrau mit dem Kinde und St. Michael abbildet, der eine Seele auf einer Schaale wiegt, und sowohl in den anmuthigen Stellungen und Gruppirungen, als in dem lieblichen Colorit und der Harmonie des Ganzen völlig den Geist des Correggio athmet. Auch Mantua hat im Kapitel der Dominikaner ein sehr gefälliges (doch noch zweifelhaftes) Bild von ihm; eben so Ancona in der Serviten-Kirche; der Marchese Ercolani in Bologna ein vortreffliches Christkind in der Krippe; die Galerie Avogadri zu Brescia eine H. Familie (doch ebenfalls ungewiß), und die Familie Gabardi zu Carpi ein Ecce Homo. Kurz vor seinem Ende ließ er öfters Frauen mit ihren Kindern zu sich kommen, und zeichnete, die letztern bald lachend bald weinend, die erstern unter ihren mannigfaltigen Arbeiten, mit einer Wahrheit, die in Erstannen setzte. Wo solche sich gegenwärtig vorfinden mögen, ist unbekannt. Daß seine Handzeichnungen zu seinem Bedeutendsten gehören, bezeugt auch seine Grabschrift, ehemals in der Karmeliter-, jetzt in der Hauptkirche seines Geburtsorts. Sie lautet: *Cœlio Ursio*, in Architectura magno, in Pictura majori, et *in Delineamentis optimo* Horatius P. C. 1587. obiit 3. Maji ætatis suæ 76. Fiorillo II. 327—29. nach Tiraboschi. Eben so Lanzi II. 269—70 der indessen noch mancherley Eigenes hat. So z. B. in Verona besitze das Haus Gazzola von ihm eine Copie der berühmten Nacht des Correggio; sein oberwähntes Bild zu Parma hingegen sey zweifelhaft. Ein vortrefflicher Zeichner sey er allerdings gewesen: Ob er solches zu Rom nach Michael Angelo, oder zu Mantua nach Pippi geworden, liege wenig daran; ein solcher Geist kenne den Weg und schlage ihn sicher ein. Zuverläßig sey seine Zeichnung nicht die Lombardische; aber eben darum dürfte er schwerlich ein Schüler von Correggio gewesen seyn, sonst müßten schon seine frühesten Werke einen minder starken Charakter tragen; dafür ja komme er ihm dann in der Grazie seines Helldunkels, im Farbenauftrag und in schönen und lieblichen jugendlichen Köpfen, wie sonst Keiner, bey. In Bologna im Studio des H. Armann (sah Lanzi von ihm) einen St. Job mit St. Rochus und St. Sebastian. Sonst möge er überhaupt seine Lebenszeit fast ganz in Reggio und Novellara zugebracht haben, und rühre es eben daher, daß Vasari, Lomazzo, Baldinucci u. s. f. seiner nicht gedenken. In Deutschland finden sich von ihm, in der Wiener-Galerie: Die Sanftmuth, oder vielmehr die Unschuld unter dem Bild einer Jungfrau, die ein Lamm an ihre bloße Brust drückt (halbe Figur, lebensgroß auf Leinwand), und in der Schleisheimer, nach Andern auch in der Dresdner-Galerie, etwas uns Unbekanntes. Gestochen nach ihm führt der einzige Katalog von Winkler ein (artig genanntes) Blatt von J. Sadeler an: Die das Kind anbetende Jungfrau in einer gebirgigten Landschaft, mit der Unterschrift: Il vero disegno della miraculosa Madonna di Reggio. *Lelio Orsi* inventor, welches Einige für seine eigene Arbeit halten. Heinecke (Idée générale p. 117.) will in einem alten Blatt das Bildniß von Orsi erkennen, ebenfalls mit der Unterschrift: *Leius Ursius* de Reggio miraculosiss. imagin. B. V. M. inven. Warum jener Abbildung der Wunderjungfrau della Ghiaja von ihm mit solchem Ruhm gedacht wird, erzählt uns auch Tiraboschi l. c. p. 285. Noch soll ein gewisser Bocht etwas uns Unbekanntes nach ihm gestochen haben.

* Orsi (Prosper). Sein eigentlicher Beyname war Prosperino delle Grottesche. Nach Einigen st. er 1650.

Orsini (Theresia von), vermählte Marquisin Casini, eine gelehrte Dame und Kunstliebhaberin zu Alexandria um 1770. Sie zeichnete gut, malte auch Blumen und Miniatur. In ihrem Pallaste fand man eine starke Sammlung von alten und neuen Münzen, Statüen, Idolen von Bronze, Marmorarten, Kupferstichen; einen ganzen Band Handzeichnungen von Michel Angelo, welche vornehmlich Ansichten seiner Kuppeln von Außen darstellen. Sie nahm sich vor ein raisonnirtes Verzeichniß über ihr Cabinet zu verfertigen. Auch kennt man unter ihrem Namen einen Plan von der Stadt Alexandria. *Msc.*

Ormond von Rheims. So heißt bey Fiorillo III. 33. ohne Weiteres, ein geschickter Kupferschmied, der sich, unter der Regierung des Papstes Pasqual II. durch seine Kunst ausgezeichnet habe.

Orso ( ), Baumeister und Bildhauer zu Verona, blühete unter der Regierung König Luitprands um 700. Derselbe wird mit Giovenrino und Gioviano in einer Steinschrift angeführt. *P. Zagata* Cronica di Verona, Supl.

* Orsolino (Carl), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, auch Kupferhändler, geb. zu Venedig um 1724. wo er um 1760. blühete. Derselbe hat Vieles für die Galerie zu Florenz gearbeitet. Rost IV. 163. Von ihm führen theils dieser, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters Blätter von 1734—58. an. So z. B. verschiedene Bildnisse von venetianischen Edeln, ohne Namen des Malers; dann eines des Prinzen Friedrich Christians von Sachsen nach Rosalba, und des Malers Marieschi nach Trevisani, mit einer barocken Verzierung. Von Historischem einen St. Hieronymus im Nachdenken, einen St. Francisc von Sales, und einen St. Aloys und St. Stanislas im Himmel, alle nach Balestra (das erstre ein geschätztes Blatt); dann einen opfernden Hohenpriester nach F. Fontebasso; wieder nach P. Ricchi (S. das Lex. a. h. v.); und die Cananäerin nach Seb. Ricci. Eine Maria Mater Dei (Halb-

figur) nach Solimena nennt auch Füßli III. 215. Noch kennt man von ihm mehrere Blätter für eine Ausgabe der Werke des Hieronymus (Veronæ 1734.).

* Orsoni (Joseph), s. oben Stephan Orlandi. Etwas nach ihm gestochen siehe in dem Werk: Tombeaux du Princes, grands Capitaines et autres hommes illustres, qui ont fleuri dans la Grande Bretagne etc. Gr. in fol.

Orte (Bernard und Diego de), Vater und Sohn. So heißen bey Fiorillo IV. 90. zwey spanische Miniaturmaler des XVI. Jahrhunderts, welche für die Kathedrale von Sevilla Mancherlei gearbeitet hatten.

Ortega (Franz de), ein spanischer Künstler des XVII. Jahrh., welchen Philipp V. mit sieben andern seiner Kunstgenossen zum Taxator der alten Malereyen ernannte. In 1731. zierte er das Gewölbe, Schiff und Chor der Kirche de la Merced Calzada zu Madrid mit seinen al Fresco's, welche aber durch die Arbeiten des Colonna an der Kuppel eben dieses Tempels verdunkelt wurden. Fiorillo IV. 351–52.

— — (Johann de). So heißt Ebenderselbe (l. c. 99. und 187.), ohne Weiteres, einen spanischen Glasmaler, der um 1534. in der Kathedrale zu Toledo arbeitete.

— — (St. Johann de), ein alter spanischer Baumeister, Sohn von Vela Velasquez, geb. zu Fontana d'Ortunna bey Burgos. Um den Unruhen zu entgehen, welche sich in Castilien wegen dem Zerwürfniß zwischen der Königin Urraca und ihrem Gemahl Don Alfons von Arragon erhoben hatten, begab er sich als Pilgrimm nach Jerusalem, und von da in die Einöden von Montesdosa, wo er eine Hieronymitenkirche, nebst Kloster und Spithal erbaute, welche jetzt noch vorhanden sind. Dann war er im Austrocknen von Sümpfen, und dem Bau von Straßen und Brücken besonders erfahren. Von letztern sah' man, nach seiner Angabe, die Menge; wie z. B. bey Logronno über den Ebro, bey Nagera, San Domingo u. s. f. so daß daher das elende Wortspiel: Pontifices a ponte faciundo entstanden war. *Milizia* Ed. terz. I. 120–21.

— — (Peter de). So heißt Fiorillo (IV. 138.) einen Maler zu Sevilla, der gegen End des XVI. Jahrh. mit mehrern seiner Kunstgenossen die Arbeiten in der dortigen Kathedrale ausbessern half.

* Ortemels, s. Hortemels.

Ortiz ( ). So heißt Fiorillo (IV. 135.) einen gelehrten spanischen Architekt der neuesten Zeit, von dem man eine Uebersetzung des Vitruvs kennt.

* Ortolano, s. J. B. Benvenuto. Hier holen wir von ihm noch Folgendes nach. Nach Einigen war er von Garofolo gebürtig; Andre verwechseln ihn so ganz mit Benv. Garofolo, mit dessen Geschmack der seinige in der That so viel Aehnlichkeit hatte, daß in der Bologneser-Ausgabe des Vasari sogar sein Bildniß für Garofolo's seines gegeben wird. Um 1512. studirte er zu Bologna nach den wenigen dort befindlichen Werken von Raphael und Bagnacavallo, dessen Styl er bisweilen ebenfalls nachzuahmen suchte; mußte sich aber von dort, eines verübten Todschlags wegen entfernen, ehe er seinen ganzen Zweck erreichen konnte. Mit einem Geschmack in Zeichnung und Perspektiv, worin er Sanzio nahe kam, vereinte er (Baruffaldi zufolge) eine kräftigere Färbung, als selbst Sanzio besaß. Viele seiner Bilder kamen in die römischen Galerien, und werden dort zum Theil für Arbeiten des Garofolo gehalten, dessen erste Manier, mehr fleißig als pastos, man leicht mit Ortolano's seiner verwechseln kann. Dann befindet sich von ihm Mehreres zu Ferrara in Kirchen und bey Privaten; ein Bild z. B. noch auf die alte Weise componirt und mit 1520. datirt, in St. Nicolo; ein anderes (von Scanelli S. 319. gepriesenes) zu Bolseno, das die H. H. Sebastian, Rochus und Demetrius vorstellt, den letztern im Kriegsgewand, und der sich auf sein Degengefäß so nachdenkend stützt, daß man nichts Malersches und Wahreres sehen kann.

Ortulpho ( ), ein Bildschnitzler zu Görlitz in der Lausitz, vollendete 1585. in der Dreyfaltigkeitskirche daselbst die Stellen im Chore, wo die Mönche sonst gestanden haben. Alles ist aus eichenem Holz mit schöner durchbrochener Arbeit, worin sich allerley Vögel u. s. f. befinden, gearbeitet; vorzüglich in der Mite wo die zwey Guardiane standen. Schon früher (1382.) verfertigte er auch eine Orgel für die gedachte Kirche. L. G. Funk Lebensgesch. aller geistl. Personen zu Görlitz (8°. Görlitz und Leipzig) S. 119.

Orvietani (Andreas und Bartholomé), von Orvieto gebürtig, alte Maler, die dort um 1405. arbeiteten, werden von Lanzi I. 335. im Vorbeygange angeführt.

Orvietano (Ugolino). Und Ebendas. (l. c. 333) ein noch älterer von dort gebürtiger Maler dieses Namens, der im dasigen Dome um 1331. gearbeitet habe.

Os oder Oß (Johann oder T. van), ein berühmter Früchte-, Blumen-, Landschaften- und Seemaler in Haag, blühete um 1770. und ließ sich seine Kunst sehr theuer bezahlen. Namentlich arbeitete er auch für die Russische Kaiserin, und siehet man von ihm zwey Bilder in der Galerie zu Petersburg N°. 926–27. *Msc.* S. auch D. Marsbag's Katalog N°. 460. 553–54. Auch von Mannlich nennt ihn einen geschickten, wahrscheinlich (1805.) noch lebenden Künstler, der mit dem Fleiße eines van Huysum seine Bilder ohne Trockenheit auszuführen verstehe, dessen Färbung aber gewöhnlich etwas zu bunt sey. Eine Urne mit Blumen, am Fuß derselben ein Vogelnest u. s. f. auf Holz gemalt, besitzt die Münchner-Galerie.

— — (Peter van), ein alter Buchdrucker und Formschneider in den Niederlanden, verfertigte die Holzschnitte zu einem holländischen N. Testament, welches 1488. zu Zwoll in 4°. gedruckt ist. Die gleichen Formen sollen nachher zu der bekannten Biblia pauperum gedient haben. *Msc.* Mehreres (wahrscheinlich Gründlicheres) hierüber s. bey Heinecke: Idée etc. p. 426.

Osan (Johann), ein Gießer, dessen Name in J. H. Haid Ulm mit seinem Gebiete (Ulm 1786. 8°) mit der Jahrszahl 1683. erwähnt wird. In diesem Werke werden noch nachfolgende Gießer (mit den Jahren ihrer Arbeit) genannt; als: Johann oder Hans Diepold Algöwer 1644. und 1680. — Hans Algeier (soll vermuthlich auch eigentlich Algöwer heißen) 1587. — Jerg Balmer aus Ulm 1418. — Pantlion Boler zu Eßlingen 1416. — Hans Braun von Ulm 1623. und 1638. Vermuthlich liegt dieser in dem Ulmschen Städtchen Albeck begraben; wenigstens steht an dessen Kirchhofe: „Hans Braun hat den ersten Gang in Kirchhof thaun." — Joerg Castner 1420. — Hans Eger von Reutlingen 1454. — Leonhard und Peter Ernst, Gebrüdere, um 1668. — Theodor Ernst 1658. und 1703. Dieser ist vermuthlich auch der Theodosius Ernst, welcher den in der Rathsstube zu Ulm hängenden, mit vieler Kunst gearbeiteten großen Leuchter gegossen hat; J. C. Braun hat denselben gemodelt. — Carl Christoph Frauenlob 1766. — Johannes Frommenberger von Ulm 1436. — Stephan Fürst 1552. — Panthleon Sedler aus Eßlingen, vermuthlich im XV. Jahrh. S. gedachtes Werk S. 56. 107. 531. 543. 605. 613. 622. 644. 659. 662. 669. 671.

Osborn (Johann). So nennt Fiorillo V. 597. ohne Weiteres, einen Bildhauer, der im XVII. Jahrh. in England gearbeitet habe.

Osborne (Robert). Und so (l. c. 506.) einen alten Diener König Jacobs I. der, gemeinschaftlich mit Francis Crane, eine Folge von Tapeten für die Sternkammer verfertigt habe. Eine Zeitlang war derselbe Kanzler des Hosenband-Ordens.

Osdendarfer (H.), s. Osterdorfer.

* Osello (Caspar), s. Avibus.

Oseryn (Isaac), ein Maler, gebürtig von Kopenhagen, lernte drey Jahre bey Cornelius Kettel. Alsdann studirte er zu Venedig und Rom. Nach seiner Zurückkunft starb er sehr jung in Diensten seines Königs, so daß er nur nicht einmal Zeit hatte, dieses Fürsten Bildniß auszumalen. *Descamps* I. 208. Doch muß er, van Mander zufolge, noch 1600. und eine Zeitlang auch in England gelebt haben, da er von Fiorillo V. 236. angeführt wird.

Osida (Pater . . da), ein Olivetaner. Ein solcher (heißt es bey Ascoso) soll einige Gemälde auf frischen Kalk in der Sakristey der Kirche St. Michael in Bosco bey Bologna verfertigt haben.

Osner oder Ossner (Hans Conrad), geb. zu Neundorf bey Nürnberg 1673. der Sohn eines Gerichtsdieners au dem dortigen Welserschen Rittergute, lernte anfangs bey einem Stukkaturer Bohle, nachwerts bey dem Bildhauer Wißhack zu Ulm, bey welchem er im Zeichnen und in der Sculptur ungemeine Fortschrittte machte; alsdann begab er sich auf Reisen, und zuletzt nach St. Petersburg, wo ihn Peter I. zu seinem Hofbildhauer machte. Dort verheurathete er sich, und starb in akademischen Diensten 1740. In 1715. hatte er zwey noch minderjährige Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Ob der erstre ihn überlebt habe, ist ungewiß. Damals schrieb er von St. Petersburg: „Wenn ich nicht im Salarium stände, könnt' ich hier nicht bestehen, da kein Mensch Liebhaber von Künsten ist, als Ihr Maj., welchem Gott langes Leben verliehen wolle." Diese und mehr andre biographische Notizzen von ihm s. in des Diakonus Roth's (Nürnbergischen) vaterländischen Blättern von 1791. und wieder abgedruckt in Meusel's N. Misc. XIV. 705. bis 12. wo namentlich auch sein guter Moralcharakter und seine Dienstfertigkeit gegen oft undankbare Landleute, die er in Rußland kannte, gerühmt wird. Von seiner Arbeit zu St. Petersburg sieht man z. B. an der Grotte im Sommerhof u. a. w. viele hölzerne Statüen und andre Bildschnitzwerke. Meusel's Misc. XI. 275.

Osorio (Franz Meneses), ein spanischer Maler, Schüler des Murillo, von dem es bey Fiorillo IV. 264. heißt. daß er vielleicht am Beßten das fröhliche und blühende Colorit seines Meisters erreicht habe, mit dessen Werken daher die seinigen zuweilen verwechselt werden.

Ospel (Johann) baute 1723. die St. Leopolds-Kirche in der Vorstadt dieses Namens zu Wien. Nicolai.

Ossana, Biffi, Ciocca und Cinifelli. So nennt Lanzi II. 463. ohne Weiteres, einige unbedeutende Maler der mailändischen Schule im XVII. Jahrh. die zu den Nachahmern der Procaccini gehören.

* Ossanen od. van Assen (Wernher oder Walther van). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt noch von ihm 18. Blätter mit Reutern an. Nach Gandellini bestand sein Monogramm in J. M. H.

Ossem, s. Asam.

* Ossenbeck (Joh. od. Jossé, Jost). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt irrig in 1640. Er hielt sich mehrere Jahre in Italien auf. Die Bemerkung, daß er Rom nach den Niederlanden gebracht, war richtig in mehr als Einem Sinn; denn neben dem, daß er wirklich im Geschmack der römischen Schule malte, sah man in allen seinen Bildern wirkliche Studien, die er in Rom gemacht. Von Rom gieng er nach Wien, und starb, nach Pilkington, zu Regenspurg 1678. Mehr als seine Blätter für die Galerie von Brüssel, schäzt man von ihm: Die Galerie des H. von Wenzelberg, eine Folge von sechs großen Blättern nach P. van Laer, S. Rosa und S. de Vlieger; Vorstellung eines großen Festes zu Wien nach Al. Carducci's und van Hoy's Zeichnung (schon und selten); eine Folge von 12. Blättern, Thiere; eine andre von 4. Blättern verschiedener Gegenstände; Ansicht von Campo Vaccino u. s. f. Alles letztgenannte nach seiner eigenen Erfindung. Rost VI. 179—80. Eine weit genauere Litteratur insbesondere dieser Arbeiten, die von sehr ungleichem Werthe sind, findet sich bey Bartsch V. 289—310 welcher 27. nach seiner eigenen Zeichnung, und 35. nach andern Meistern aufzählt. Zu den vorzüglichsten, welche, zumal in guten Drücken, selten sind, rechnet er: Die Ziegen und die Schaafe; die Hunde; den Jäger; das Ochsengespann; den Brunn der Nymphe Egeria (Caffarelle), und den Tritonsbrunn; hauptsächlich aber die schon erwähnten (hier heißt es vier) großen Blätter aus der Galerie Wenzelsberg: Zwey felsigte Landschaften nämlich nach S. Rosa; Christus, der auf dem Meere wandelt, nach S. de Vlieger, und die Schweinshetze nach P. van der Laer.

Ossivoff ( ), ein russischer Kupferstecher, gab um 1805. die Bildnisse zu Philipowsky's Pantheon aller russischen Kaiser, welche gerühmt wurden.

* Ostade (Adrian und Isaac van) Gebrüder. Adrian war ein Mitschüler von Brouwer, lehrte diesen letztern seine Talente kennen, und flößte ihm den Muth ein, das Joch ihres geizigen Meisters, Franz Hals, abzuschütteln. Bey diesem lernte er hauptsächlich seine Farbenkunde, und bildete sich überhaupt nach dem Geschmacke des Landes, das, wie man weißt, nicht seine Heimath war. Lange arbeitete er mit dem glücklichsten Erfolge zu Harlem, als in 1662. (a. h. 1672.) die Annäherung der französischen Truppen ihn so beunruhigte, daß er sich entschloß, nach seinem Geburtsland zurückzukehren; er verkaufte daher alle seine Gemälde und Hausgeräthe, und begab sich nach Amsterdam, um sich nach Lübeck einzuschiffen, als ihm dort ein Kunstliebhaber eine Wohnung in seinem Haus anbot. Jezt gab er seine Reise auf und verließ Amsterdam nicht wieder. Hier seine Kunstcharakteristik von Taillasson: „Viel Wahrheit und kraftvolle Nachahmung des Häßlichsten und Niedrigsten in den menschlichen Formen macht den unterscheidenden Charakter seines originellen Talentes aus. Sey es nun, daß er diese Art von Vollkommenheit suchte, oder daß seine Weise, die Natur nachzuahmen, unedler als die aller andern Maler war, so gieng doch ohne Widerrede keiner auf diesem sonderbaren Wege weiter, als er; seine Formen sind im vollkommensten Gegensatze mit den Antiken, und er hat sich bis zum Erhabenen der Häßlichkeit erhoben. Seine Gegenstände sind beynahe die nämlichen, wie die des Teniers, und doch gleichen sie ihm nicht. Seine Helden sind Handwerker, holländische Bauern, Trinker, Raucher und Spieler; er scheint diejenigen ausgewählt zu haben, die die lächerlichst niedrigsten Formen hatten. Die Ehehälften, die er ihnen zugegeben, sind ihrer immer würdig. Bisweilen malt er sie im Tanze beym kreischenden Tone der Dorfgeigen; man kann ihre freye und lärmende Lustigkeit, ihre naive und komische Anmaaßung zu gefallen, nicht mit mehr Wahrheit ausdrücken. Oft zeigt er sie in ihrem Hauswesen. Hier hat er mit treffender Wahrheit, mit einer Art von Enthusiasmus das Innere der Bauernhaushaltung geschildert, wo der Vater, die Mutter und eine ganze Brut von kleinen, schmutzigen und rotzigen Kindern essen, trinken, alle Bedürfnisse der

Natur befriedigen, in dieselbe Kammer zusammengedrängt, wo ihr Handwerks- Küchen- und Putzgeräthe untereinander gemischt liegt. Man kann nicht mehr Wärme, Licht und Farbe, als er, in diese malerischen Hütten hineinbringen. Seine Art, dieses Innere zu malen, ist etwas, das ihn besonders auszeichnet. Wenn man alle Prinzipien des Unedeln suchen wollte, so würde man sie in seinen Figuren finden. Ihre Gebehrden sind niedrig, die Köpfe viel zu groß; in ihren schwarzbraunen Gesichtern herrschen rohe, unten dicke und oben enge Nasen; sie haben kleine scharlachrothe, tief und nahe beysammenliegende Augen; große schiefe, von der Nase weit entfernte Mäuler, an denen die Unterlippe über die obere hervorsteht und zu einem noch weiter hervorkommenden Kinn führt, das über einem Halse steht, an welchem man noch mehrere Kinne findet — ein angenehmer Weg der noch zu andern Reizen führt, deren Beschreibung man wohl überhoben seyn darf. Seine Hauptfiguren sind immer die häßlichsten! Man könnte versucht werden, zu glauben, daß bey den Menschen, welche er malte, die Häßlichkeit in großer Achtung stand; ja man dürfte wohl voraussetzen, daß wenn irgend eine neidische Gottheit unter ihnen einen blutigen Krieg erregen und den Apfel der Zweytracht unter sie werfen wollte, so müßte sie darauf schreiben: Der Häßlichsten! Dafür haben dann alle Bilder dieses seltsamen Künstlers so viel Bewegung, Leben und Originalität, daß seine Personen, ihrer häßlichen Gestalten ungeachtet, sehr interessiren. Man wird durch das außerordentlich Wahre ihrer wunderlichen Possirlichkeit gefesselt; man möchte mit seinen Originalen nicht Gesellschaft machen, aber man würde ihnen mit Vergnügen zusehen. Man erinnert sich an Leute, die ihnen gleichen; diese Vergleichungen wecken die Fröhlichkeit auf; man lacht immer bey ihrem Anblick, und sie ergötzen desto mehr, weil sie die Häßlichkeit trösten und dem Stolze der Schönheit schmeicheln können. Mit alle dem haben Ostade's gemeine Formen nicht das Ansehen eines bösen Charakters; oft sind sie mit ganz nützlichen Dingen beschäftigt; sie flößen Fröhlichkeit, nicht Schrecken ein, und man würde sich nicht fürchten, ihnen auf der Heerstraße zu begegnen, wie denen von Salvator Rosa; sie sehen auch nicht dumm, selten zerplumpt (?) aus; ihre Gesichter haben nicht die Physiognomie niederträchtiger (?) Bettler; eine Art von Zuversicht zeigt sich auf ihren Stirnen. Noch trägt Schönheit des Colorits viel zu Ostade's Ruhm bey. In diesem Theile kömmt er den größten Künstlern gleich, und kein Maler in allen Fächern und bey allen Nationen war ein feinerer und harmonischerer Coloriste. Nur muß man nicht, wie gewisse Leute, glauben, daß dieses beynahe das einzige Verdienst seiner Werke sey; auch wenn sie Grau in Grau gemalt wären, so würden sie noch um des Lichteffekts, des Geistes der Bewegung, des Lebens willen bewunderungswürdig seyn; dies kann man leicht dadurch beweisen, daß man an die nach seinen Gemälden gestochenen Blätter, und vorzüglich an diejenigen erinnert, die er selbst radirt hat, und die so viel Wahrheit und Originalität haben." Denn allerdings war er einer von den Malern, der das Helldunkel am Beßten verstand; man kann in dieser Rücksicht kaum etwas Vollkommneres sehen, als die Vertheilung der Schatten und Lichter z. B. in seinen Pferdeställen. Kürzer als Taillasson, aber ebenfalls richtig bezeichnet von Mannlich Ostade's eigenthümlichen Werth, neben Anderm, also: „In der Ruhe, so wie in der lärmenden Freude seiner Figuren, in ihrem Rausch, ihrem Tanz, in ihrem Zorn und Balgereyen erkennt man, gleich, die an schwere Arbeit gewöhnten Männer und Weiber, die sich nach ihrer Art ergötzen, oder mit geballter Faust ihrem Beleidiger, ohne Trug und List, gleich auf der Stelle sein Unrecht fühlbar machen." Und nun auch etwas von unsers Künstlers Gebrechen. Um die Kunst zu gruppiren vörderst bemühete er sich sehr wenig, und stellte seine Figuren oft ohne Ordnung aus. Man sieht z. B einen vor dem Camine Stehenden, und weit genug davon einen Andern der seine Pfeife schmaucht; ganz wider die Regeln, aber dafür — ganz Natur. In einer eigentlich historischen Darstellung (sagt Wareler sehr gut) lehrt freylich ebenfalls die Natur den Künstler, die Figuren, welche die Handlung interessirt, sich einander nähern; in Abbildungen des gemeinen Lebens hingegen erlaubt sie ihr, dieselben zu stellen, wo er — oder, möchte man sagen, wo jede von ihnen selbst stehen will. Jede beschäftigt sich in ihrem Winkel, und dies ist gerade das naive Bild des Innern eines solchen Hauswesens. Ungefähr dasselbe bemerkt auch Descamps: „Wenn er das Innere der Häuser vorstellt, läßt er Euch verschiedene Zimmer sehen, und spaziert mit Euch um seine Figuren herum." Ein größerer Fehler dann (heißt es wieder bey Wareler), den man an Ostade mit Recht tadle, sey dieser, daß er bisweilen den Gesichtspunkt so hoch stellt, daß die Zimmer bizarr erscheinen, und vollends ungereimt seyn würden, wenn er nicht die weiten Zwischenräume durch allerley trefliche Details auszufüllen gewußt hätte. Wie sehr seine Werke noch heut zu Tage geschätzt werden, beweist: Daß noch 1801. auf einer Versteigerung des Cabinets Helsleuter von Amsterdam, zu Paris sein Bild eines Mannes, der mit einer Frauensperson spricht, um 7000. Fr. verkauft wurde. Von ihm besitzen in Deutschland die Galerie zu Dresden 3. (darunter ihn selbst, wie er vor der Staffeley sitzt; die zu München 4., die zu Salzthalum 4. (darunter ein Engel in der Glorie, der die Geburt verkündigt — wohl ein seltener Gegenstand für ihn); die Galerie Lichtenstein 3. Seine geätzten Blätter endlich (sagt Rost I. 292.) verdienen fast eben den Beyfall und den Tadel, wie seine Gemalde. Vorfrefliche Copien aus dem gemeinen Leben, besteht ihr größtes Verdienst in der Lustigkeit des Gegenstandes und in der Wahrheit des Ausdrucks. Zuweilen, aber selten, hat er auch hier das Helldunkel anzubringen gewußt, das in seinen Gemälden eine so große Wirkung thut. Sein radirtes Werk von 54. größern und kleinern Blättern erschien in Holland unter einem eigenen Titel. Die alten Drücke davon haben sich sehr selten gemacht; die gewöhnlichen sind von aufgestochenen Platten, aus denen Adrians Geist ganz verschwunden ist. Die vollständigste Litteratur derselben findet sich, wie gewöhnlich, bey Bartsch (I. 351. bis 392.), der deren 51. und im Winklerschen Katalog, der ihrer vollends 66. aufzählt. Einige derselben (heißt es bey dem erstern) sind datirt; die frühesten (feinsten und geistreichsten) von 1647. und 48., die spätesten von 1679. Indessen giebt es wahrscheinlich noch frühere als von 1647. welche minder Geist als diese, und hinwieder minder Pratik als seine spätern verrathen. Zu diesen zählt er: Die Schule und die Sängerin; zu den Vorzüglichsten (datirten) z. B. den Leyermann, den Haushalt, die Scheune, den Hausvater und den Charlatan; zu den Schwächsten z. B. die verlangte Puppe. Sein Verzeichniß theilt er in Brustbilder; in einzelne, und in zwey, drey und mehrere Figuren auf halben Leib; und endlich eben so in einzelne, zwey, drey, vier und mehrere ganze Figuren ein. Rost nennt 28. der nach seinem Sinne bedeutendsten. Für sein Capitalblatt, und zugleich für das größte, hält der Winklersche Katalog: Das Bauernfest vor einem Wirthshaus, ohne Zweifel das bey Bartsch: La Fête sous le grand arbre rubrizirte, wogegen letzterer noch ein beträchtlich größeres: La Danse au cabaret nennt. Gestochen nach ihm haben von ältern Meistern: A. Blooteling, C. Dankerts, A. van der Does, J. Louis, G. van Schlagen, J. Suyderhoef, C. und J. de Visscher; von neuern N. Albrecht, Aliamet, Aveline, le Bas, J. Beauvarlet, Benazech, A. Bilette, Chedel, P. Chenu, A. F. David, J. Heudelot, G. Huquier, M. Liart, Martiny, J. B. Michel, F. W. Musculus, Pelletier, G. F. Schmidt und

P. W. Schwarz; geschabt: W. Baillie, Ph. Corbutt, F. Gole, J Greenwood, P. Oust, J. Smith, van Sommer und J. Stolker, welchen der Winklersche Katalog, der hierüber die beßte Litteratur giebt, noch etliche von anonymen alten Meistern hinzufügt, so wie ein Verzeichniß meines sel Vaters, neben vorerzählten Namen, noch: F. Basan, J. Bormeester, P. C. Canot, J. Dixon, R. Dunker, Goepfort, Janinet, R. Laurie, Longueil, C. Ploos, R. E. Saurie, G. van Schagen, A. Walker, J. Watson und J. G. Wille nennt; und der Katalog von Brandes (der von diesen durch Andere nach unserm Künstler gestochenen Blättern ebenfalls ein reiches Verzeichniß giebt) Berteaux, Blackmore, Catharine Chaslon, R. Houston, C. Lauwers, Pelletiers Gattin, von Prenner, C. Spooner hinzufügt. Zu den vorzüglich schönen zählt letztgedachter Katalog: Die lustigen Bauern, von Liart; den Bauernzorn oder den Messerstich, und die schmauchenden Bauern, beyde von Suyderhoef; den Leyermann mit den fünf Kindern, und die sechs Tobakschmaucher, beyde von C. de Visscher; und die guten Freunde, von Wille. Aus den neuesten Tagen endlich kennt man nach ihm, für das Museum Napoleon (H. X.) den Schulmeister von Bovinet, (H. XVII.) die Eisläufer von L. Garreau und (H. XL.) den Sänger von Chataigner und Bovinet gestochen, und alle von Swebac gezeichnet. Dann zwey Bauerngesellschaften in Aquatinta, braun abgedruckt, welche die Allg. Kunstzeit. (8°.) S. 188. ohne Anzeige des Stechers, unter das Mittelgut zu zählen scheint. Endlich zwey Blätter von den Gebrüdern Facius. Noch gehört zur Litteratur über unsern Künstler ein Abschnitt des Manuel du Musée Français (Cah. VI.) mit 8. Blättern in rohem (doch nichts minder als geistlosem) Umrisse nach ihm, wovon sich die Urbilder in gedachtem Museum befinden, und zum Titel führen: La Famille de van Ostade, Tabagie, le Notaire dans son étude, le Fumeur assis, Buveur le verre à la main, l'Interieur d'une chaumière; dann die zwey auch obengenannten: Le Chansonnier und le Maître d'École.

* **Ostade (Isaak)**, Adrians jüngerer Bruder, nach Einigen geb. 1612. der im Lex. unter dem Art. dieses letztern erscheint. Was immerhin bey längerer Lebensfrist (wie Einige glauben) aus ihm möchte geworden seyn, stand er nun einmal tief unter dem Bruder. Indessen nennt Mannlich auch seine Bilder von treflicher Färbung, und selten. Die Galerie zu München besitzt deren zwey: Eine Schmauchgesellschaft, und einen Esel, der seinen Führer erwartet; diejenige zu Wien einen Dorfbarbierer. Auch nach ihm haben: F. Basan vier Blätter, B. A. Dunker ein fünftes, und besonders J. de Longueil zwey sehr schöne: Le Cabaret Flamand und Halte Flamande gestochen. *Winkler. Msc.*

Osterdorfer, Osdentarfer, eigentlicher **Ostendorfer (H.)**, hieß Hans, wahrscheinlich der Sohn des folgenden Martins O. erscheint im Stadtbuch der Stadt München 1534. als Zunftführer, lebte noch 1579. und trug den Namen eines dortigen Hofmalers. Galetti's Gesch. und Beschreib. des Herzogth. Gotha II. 260. u. *Msc.*

* — — **(Martin)**, Hofmaler zu München. Von ihm sah man ehemals in der Galerie Schleisheim das Bildniß Alberts V. Herzogs in Bayern, in seiner Jugend vorgestellt (2′ 1″ hoch, 1′ 6″ breit, Parisermaaß), von 1543. datirt, mit des Künstlers Monogramm, welches in einem großen M. in der Mitte ein kleines o, bestand. *Msc.*

Ostermeyer ( ). So heißt ein um 1809. noch lebender neuerer deutscher Kupferstecher, der, gemeinschaftlich mit Schlotterbeck, die vier berühmten (einst) in Kassel gestandenen Jahrszeiten von Claude Lorrain in Aquatinta geliefert hat, von welchen übrigens die Allg. Kunstz. (8°.) S. 268. zu urtheilen scheint, daß solche in einer andern Manier — kurz, mit dem Grabstichel besser gegeben werden könnten. Früher schon (1798. und 99.) kannte man von ihm: Die Hirten in den Apenninen, beyde nach H. Roos, und die Meikerey nach Rubens.

Osterried ( ). So heißt ein geschickter Architekt neuester Zeit, von welcher die neue Rheinbrücke von Straßburg nach Kehl, nach dem Plan des Oberingenieur Kastners erbaut, und 1808. vollendet wurde. Dreyßig Joche tragen diese Brücke, „welche" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 910.) „stolz die Länderscheide des Rheins zernichtet." Zwischen gedoppelten Lehnen schreitet sicher auf jeder Seite der Fußgänger, während ausweichend sich in der Mite die Lastwagen begegnen.

Ostertag (H. J.), hieß Heinrich Jonas, ein Kupferstecher zu Mainz, von dem man den Grundriß und 15. Ansichten von Regenspurg, und dann ein Bildniß von Wolfgang A. Schoepf, Sen von Würtemberg, kennt. Ebenfalls einen ansehnlichen Grundriß der Stadt Augsburg mit den umliegenden Gärten, von ihm 1719. gezeichnet, hat Elias Beck für den dortigen Wolfischen Verlag gestochen. von Stetten S. 206.

Osterwald ( ) der ältere, Kupferstecher in Paris, gab 1806. nach Freudenberger, schwarz und gefarbt: La petite Fête imprevue; les Chanteuses du mois de Mai; le Déjeuner villageois, und les petits Poulets. Schweizerscenen, aus dem Preiße zu urtheilen, von wenigem Belange. Von einem Osterwald dem jüngern ist uns übrigens nichts bekannt.

Osuisse ( ). Unter diesem Namen findet man ein Blatt, welches den Tod Carls von Lothringen, Herzogs von Mayenne (1611.), ohne Zweifel für ein geschichtliches Werk bestimmt, darstellt.

Oswald ( ). Von einem Maler dieses Namens führt Nothnagel N°. 806. das Bild eines jungen Knaben in spanischem Habit, der auf einen großen Hund sitzen will, an.

— — ( ) So heißt auch irgendwo ein Bildhauer in Figuren und andern Antikverzierungen(?), der sich um 1802. in Prag befand.

Otho, s. Otto.

Othofer (C.), s. Ottenhofer.

Ott (Caspar), Kunstdilettante von Zürch. Auf dem dortigen Kunstsalon in 1802. sah man von ihm ein Mosaik von Federn nach Hettlinger in Paris.

— — **(Conrad)**, Kunstdilettante von Zürch. Von ihm sah man auf dem dortigen Kunstsalon in 1803. eine Madonna della Seggiola nach Raphael, in schwarzer Kreide, und auf demjenigen in 1804. Laurette, eine Zeichnung in Sepia.

— — **(Fridolin)**, Miniaturmaler, geb. zu Bischofzell im Schweizerkanton St. Gallen 1775. zeichnete von Kindheit an zum Zeitvertrieb, ohne alle Anleitung, machte allmählig Versuche in Bildnissen in Kreidenmanier, und fieng in seinem Siebenzehnten an, in der Schweiz und Deutschland damit seinen Unterhalt zu gewinnen; um diesen zu verbessern, unternahm er, ebenfalls ohne Anleitung, in Miniatur zu malen, wodurch er in Stand gesetzt wurde, eine Reise in Italien zu seiner Bildung, und einen mehrjährigen Aufenthalt in Florenz, Rom und Neapel zu machen, von wo er seit 1804. wieder in sein Vaterland zurückgekehrt ist, und sich nun seit ein Paar Jahren hauptsächlich in Zürch aufhält. Mehrere seiner Bildnisse, die sich theils durch Ausarbeitung und eine charakteristische Kenntlichkeit, theils durch den guten Geschmack in dem kräftigen, aber deswegen nicht

minder blühenden Colorit annehmen, sah man auf den dortigen Kunstsalons von 1807—9.

Ott (Jacob), ein Kunstdilettante, geb. zu Zürch 1762. malte gute Bildnisse u a. in Miniatur, und lebte noch daselbst 1810. Ein schönes Bild von ihm sah' man auf dem dortigen Kunstsalon 1802.

*— — (Joh. Georg), geb. zu Schafhausen in der Schweiz 1782. eines dortigen Predigers Sohn, erhielt, nachdem er seinen Vater bald nach seiner Geburt verloren, bey seinem mütterlichen Großvater eine gebildete Erziehung, und war anfänglich für die Handelschaft bestimmt. Allein seine Neigung gieng auf die bildende Kunst, welche durch die Kriegsscenen in der Schweiz, wo nicht zuerst geweckt, doch vorzüglich genährt wurden. Während dem er sich nämlich in 1799. zu Zürch in Pension befand, waren es die Kosakischen und Tatarischen Lager in der Nähe dieser Stadt, deren seltsamer Anblick ihn außerordentlich reizte, so daß er sie mit dem lebhaftesten Interesse täglich betrachtete, und allmählich den Versuch wagte, mancherley Gruppen, einzelne Stellungen und Personen derselben (einige mit der Radirnadel) zu skizziren. Diese und andere malerische Auftritte des Krieges, die er nachher bey den verschiedenen Armeen, auf Vorposten und im Gefechte, bald als Zuschauer, oft auch als wirklicher Militair (er interessirte sich für den Ausgang des damaligen Feldzuges sehr) zu sehen Gelegenheit hatte, und wobey er keine Gefahr scheute, sie recht in der Nähe in's Aug zu fassen, fachten den in ihm schlummernden Funken zur Flamme an, und der Tausch der Kaufmannschaft gegen die Kunst kam in 1801. nun wirklich zu Stande. In Zürch, wo er sich hierauf noch an die anderthalb Jahre aufhielt, gewann er bald die Zuneigung und Freundschaft mehrer der dortigen Künstler die ihn (vor allen Landolt und Breitinger) durch Rath und Ermunterung förderten. Von diesem wurde er noch besonders in der Anatomie und den Stellungen des Pferdes unterrichtet. Im Herbst 1802. gieng er mit dem Kupferstecher C. Merz nach Wien In dem dortigen gut eingerichteten Thierspithal studirte er nun weiter die anatomische Kenntniß des Pferdes mit größtem Fleiß, machte die sehr nützliche Bekanntschaft des Hippologen von Högelmüller, besuchte die Kaiserl. Stuttereyen in Hungarn und Bannate, und sammelte sich in Skizzen den Stoff zu künftigen malerschen Ausarbeitungen. In Wien genoß er die Gunst mehrerer der angesehensten Personen, und es fehlte ihm nicht an mancherley Reizungen, sein Vaterland gegen Oestreich zu vertauschen Aber mächtiger als diese wirkten in ihm die Liebe zu seinem Geburtsland, zu seiner treuen Mutter und zu einer liebenswürdigen Braut. Nach dreymonatlichem Aufenthalt bereiste er noch einen großen Theil von Deutschland, Holland und Frankreich, und kehrte im Spätjahr 1805. nach Schaffhausen zurück. Hier fieng er sogleich seine Arbeiten in der Bataillenmalerey an, wovon er verschiedenen einen hohen Grad von Vollendung gab. Mit einer genauen und richtiganatomischen Gestaltung des Pferdes in allen möglichen Stellungen verband er eine gute Zeichnung der menschlichen Figur, genaue Beobachtung des Costüme und der charakteristischen Physiognomie und Körperbildung der Nationen, aus welchen er Personen vorstellen wollte, eine reiche seltene Erfindungskraft und eine feurige geistvolle Composition. Seine Zeichnungen und Gemälde befriedigen den Kenner auch darin, daß sie allenthalben nicht nur militairische und taktische Kenntniß, sondern auch die der Gesetze der Reitkunst zeigen, wogegen so manche neue Bataillenmaler fehlen. Seine Landschaften sind gut gewählt, und seine spätern Gemälde von warmem Colorit Mit Recht war von ihm zu erwarten, daß er bey den strengen Forderungen, die er an sich selbst machte, und bey seinem unermüdeten Fleiß in dem schweren Fach der Schlachtenmalerey einst einen sehr bedeutenden Rang einnehmen, und (wie er selbst vorhatte) manches wichtige Ereigniß unserer Zeit, getreu und mit Geist ausgeführt, durch den Pinsel auf die Nachwelt bringen werde. Ein besonderes Glück war es für ihn, das er dankbar schätzte, daß ihn günstige Glücksumstände in den Fall setzten, die freye Entwickelung seiner Talente nicht durch ängstliche Nahrungssorgen hemmen zu müssen. Von Zeit zu Zeit versuchte er seine Kräfte auch in historischen Gegenständen milderer Art, und seine erste Arbeit in diesem Fache war seinem von ihm enthusiastisch geliebten Mitbürger, Johann von Müller bestimmt: Sie stellte den Bruder Niclaus von Flüe, in dem schicksalsvollen Zusammentritte zu Stanz (1481.) vor. Mit Begeisterung arbeitete er an diesem Werke, um es sowohl in historischer Wahrheit, als in artistischer Schönheit, zu seinem Meisterstücke zu machen, als ihn (1808.) ein fast plötzlicher Tod an der Vollendung desselben unterbrach. Zum Glück sind die Köpfe — das Wesentlichste! — daran noch am meisten ausgearbeitet, deren charaktervolle Ausdruck den Künstler von Genie und Seele verräth, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte „In allen seinen Verhältnissen" (heißt es am Schlusse eines schönen Nekrologs: An die Freunde von J. G. Ott 1808.) „waren reine Achtung für das Heilige und Sittliche, ein fester biederer Charakter, Herzhaftigkeit in Unternehmungen und Gefahren, strenge Rechtlichkeit, eine Menschenliebe, die keine Mühe noch Gefahren für Andere scheute, unverstellte Bescheidenheit, Herzlichkeit und Munterkeit, seine ausgezeichneten Charakterzüge, die ihm die Achtung seiner Mitbürger und das Wohlwollen Aller, die ihn näher kannten, verschafften, und bey seinem Gradsinn und originellen gutmüthigen Witze den Umgang mit ihm so leicht und angenehm machten, daß man jedesmal bey seinem Weggehen wünschte, ihn bald wieder zu sehen." Schon auf den Kunstsalons zu Zürch sah' von ihm 1802. eine Kaiserl. Husarenpatrouille in Sepia; 1804. ein wüthendes Pferd, das einen todten Chasseur nachschleppt und von einem Husaren verfolgt wird, und 1805. eine Bataille; diese beyden letztern in Oel. Von ihm urtheilte Füßli in Wien um 1805: „Derselbe hat zu dem Bataillenfache, das er gewählt hat, sehr viel Talent; eine feurige und reiche Einbildungskraft und einen anhaltenden Fleiß. Seine Reise in die Kaiserl. Stuttereyen in Niederungarn, und das anatomische Studium in hiesigem Thierspithale haben ihm viel genützt, und seine Pferde haben immer den wahren Charakter. Nur muß er sich noch in der Zeichnung menschlicher Figuren besser üben, um solche mit Bestimmtheit darstellen zu können, so wie Rugendas und van der Meulen solches gethan haben." Zürcher Journal für Litteratur und Kunst S. 49—50.

Ott (Matthias). So hieß ein Maler und öffentlicher Lehrer der Zeichenkunst an dem Kurfürstl. Schulhause zu München, der dort in 1791. 49. J. alt verstorben war. *Msc.*

— — (Susanna), geb. Hirzel. S. Hirzel. Auf dem Kunstsalon zu Zürch 1802. sah' man von ihr ein sehr schönes Frauenbildniß in Oel.

Ottani (Carl). So heißt bey Meusel (Miscellen XIII. 57.), ganz ohne Weiteres, ein Perspektivmaler.

Ottaviani (Carl), s. den gleich folgenden Art.

*— — (Johann) legte sich (nach Gandellini) erst im Sechs und Dreyßigsten auf die Kupferstecher- und Kupferätzerkunst, und ward, einer unsrer Handschriften zufolge, um 1779. Königlich-Spanischer Hofkupferstecher. Von seiner schönen Arbeit sind vornehmlich zu bemerken: St. Hieronymus, St. Cäcilia, Angelika und Medoro, Mars und Venus, Diana im Bade von Actäon, und drey Mädchen, ebenfalls im Bade von einem Jüngling überrascht, alle geätzt nach Barbieri; dann: Die Patriarchen Adam, Abraham, Isaac und Jacob, und die Propheten und Könige, Moses,

David, Salomo und Esajas, 8. Blätter zu einer Folge von 33. gehörig, die den Titel führt: Le Pitture della Capella Pontificia Quirinale; opera di *Guido Reni*, disegnate da *P. Angeletti* e incise da *Giovanni* e *Carlo*, Fratelli *Ottaviani*, wodurch uns also noch ein wahrscheinlich jüngerer Bruder von Johann bekaunt wird; hauptsächlich aber (wie wir glauben ebenfalls gemeinschaftlich mit Carl): Die Logen im Vatikan, nach Raphael (zwey Folgen in 25. Bl. 1769-76). Eine dritte Folge (die Arabesken) gab Volpato. Ferner: Jupiter und Ganymed, Juno, Neptun, Pluto und Proserpina, alle aus der Farnesina; dann Achill am Hofe des Lycomedes, und Achill von Ulysses entdeckt (ob diejenigen, welche anderwärts die Gemälde in der Villa Madama heißen?), ebenfalls nach Raphael; die Aldobrandinische Hochzeit nach dem bekannten antiken Gemälde, von Franz Smugliewicz gezeichnet; eine Darstellung der St. Johanna Franzisca Fremiot, wie St. Franzisc von Sales sie in den Himmel einführt, nach E. Sortini. Nach Einigen soll endlich auch Er die Arabesken im Vatikan nach J. da Udine in 36. Bl. gegeben haben. Rost IV. 218—19. *Msc.*

* **Ottaviani** (Joseph). Die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 256. zählt ihn unter die guten Schüler von Christofani, welche ihm bey seinen Mosaikarbeiten behülflich waren.

* **Ottaviano da Faenza**, s. Faenza.

Ottenhofer, Otthofer, auch **Othofer** (C.), ein Kupferstecher, der zu End des XVII. Jahrh. vielleicht zu Dresden arbeitete. Von ihm kennt man eine Art religiöser Allegorie auf die Gattin des Malers Batlowsky, geb. Pilarick, die aber sehr schlecht gerathen war. Besser von ihm ist das Bildniß der Maria Elis. Wießnerin. Irgendwo werden noch von ihm auch diejenigen zweyer Juristen: G. Butzschky und J. Putzky angeführt.

* **Ottens** (F. oder Fr. und J.). Von F. kennt man vornehmlich Bildnisse meist dunkler holländischer Männer, nach den schon im Lex. benannten Meistern; dann freylich auch eines von Chr. Hugens, ohne Namen des Malers; die vier Elemente von J. eben so; und (wir wissen nicht von welchem) Männer- und Frauenköpfe nach P. Breughel. Basan (Ed. sec.) dann nennt von ihm kleine Blätter in B. Picar's Geschmack, für holländische Buchhändler, mit 1724 u. s. f. datirt.

* **Otteren** (Hubert van). Derselbe arbeitete auch für R. Morison's allgemeine Pflanzengeschichte; dann etwas (wir glauben das Bild von einem R. N. Agucci) nach H. Carracci.

* **Ottini** (Felix), auch Filicerto di Brandi genannt. Neben Anderm malte er kurz vor seinem um 1697. erfolgten Tod (das Lex. irrt sich durch Druckfehler um ein volles Jahrhundert) eine Kapelle bey den P. P. Giesu und Maria zu Rom. Er war der einzige Schüler seines Meisters, der dessen Geschmack fortpflanzte, und, so jung er starb, einen gewissen Ruf hinterließ. *Lanzi* I. 493.

* — — (Pascalis), genannt Pasqualotto, st. 1630. ungefähr 60. J. alt. Derselbe (sagt Lanzi II. 184.) war ein Maler von schönen Formen und nicht gemeinem Ausdruck, in demjenigen zumal, was er gearbeitet, nachdem er Raphael gesehen hatte. So z. B. in seinem unschuldigen Kindermord bey St. Stephan zu Venedig, wo er noch besser erscheinen würde, wenn nicht eines der schönsten Werke seines Mitschülers, Alex. Turchi's, gerade gegen über stühnde. Noch vorzüglicher von ihm ist ein St. Nicola's mit andern HH. in St. Giorgio, mit dem besten venetianischen Colorite gemalt, was sonst in andern seiner Bilder etwas matt erscheint. Eine Grablegung Christi nach seiner eigenen Erfindung hat er selbst, doch ohne seinen Namen, geätzt, und mit dem Grabstichel vollendet.

Ottner (Peter), Mühlenmeister, baute (wann?) den Knopf und die Spitze des Nicolai-Kirchthurms zu Berlin. Nicolai.

Otto (Heinrich Jacob), ein berlinischer Kupferstecher, gab 1707. die Karte von Neufchatel, welche König Friedrich I. verfertigen und nur verschenken ließ, daher sie sehr selten ist. Gestochen von ihm sind auch die meisten Bildnisse in *Becmanni* Notitia Univers. Francof. meist Aerzte und Juristen; ein Paar nach C. Müller von Stargard, die übrigen ohne Namen des Malers. In 1717. nannte er sich Graveur du Roi. Nicolai. *Msc.* Sehr wahrscheinlich ist dieser Künstler derselbe mit demjenigen, welcher in gegenwärtigem Supplemente (in solchem Fall unrichtig) auch als H. J. Aro erscheint. Wenigstens kennt man ein Bildniß des Rechtsgelehrten Hoppe (dergleichen dort eines angeführt wird), auch von unserm Otto gestochen.

— — (Joh. Adam), Pfarrer des Dorfes Steinenkirch, malte 1676. die St. Ulrichs-Kirche daselbst. — Balthasar Bachmayer, geb. zu Ulm 1595. war in mehrern Orten, und zwar zuletzt zu Altheim 50. volle Jahre Prediger; begab sich 1681. zur Ruhe nach Ulm zurück, und starb daselbst 1685. Er nahm um 1650. das Ulmische Gebiet auf (welche Zeichnung noch 1786. auf der sogenannten Herrschaftsstube zu Ulm befindlich war); sie erschien 1653. zum erstenmal in Zeilers kleinen schwäbischen Chroniken, aber mangelhaft gestochen. Uebrigens nennt der unten angezogene Schriftsteller einmal M. Balthasar, und einmal M. Wolfgang Bachmayer. — Johann Michael Bayer, Maler zu Ulm, malte um 1689. die Stadtkirche zu Albeck, wo sich, neben Andern, Dr. Luthers Bildniß in Lebensgröße befand (kurz darauf wurde sie jedoch mit allen ihren Gemälden verheert). Georg Hennenberger, Maler zu Geißlingen, hatte diese Kirche schon früher, 1589. mit schönen Gemälden geziert. In der Kirche des Dorfes Ueberkingen sieht man an der Decke Wappen ꝛc. von ihm, die er um 1589. mit Beysetzung seines Namens verfertigte. — Hans Jacob Hennenberger malte 1622. die Taufe Christi über den Eingang der Sakristeythüre der Kirche U. L. Frauen in der Stadt Geißlingen; ob ein anderes Gemälde, die Auferweckung Lazari, an der Wand gegen dem Chore, auch von seiner Hand sey, drückt unsere Quelle nicht deutlich genug aus. (Vielleicht war Hans Jacob ein Sohn Georgs). — David Hopf, Artillerielieutenant zu Ulm, nahm 1749. einen Grundriß von dieser Stadt auf; er st. 1766. — Franz Martin Kuen verschönerte die Kirche des Wengenklosters zu Ulm mit großen Malereyen; er war vermuthlich aus Weißenhorn gebürtig (wenigstens war sein Bruder seit 1754. unter dem Namen Michael III. Prälat gedachten Klosters, und daselbst geboren). — Matthäus Leblen, Leblin oder Löblin, Maler zu Geißlingen, malte um 1682. das Chor der Stadtkirche U. L. Frauen zu Geißlingen, verfertigte auch 1706. die Gemälde in der Dorfkirche zu Löringen. — Auf einer Landkarte, einen Theil des Ulmergebiets vorstellend endlich, steht: *B. Mayer* delineavit. Alle in diesem Artikel gedachten Oerter liegen unweit Ulm. Haid Ulm nebst Gebiet S. 5. 103. 105. 382. 383. 542. 575. 642. 644. 659. u. 661.

— — (Johann Gottlob). So heißt in der Schrift: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser ein dortiger — Hofstallmaler um 1798. Irgendwo wird er auch ein großer Kenner alter Gemälde genannt.

— — (Valentin), Bildhauer, und Johann Richter, Maler, beyde von Meißen in Sachsen, verfertigten 1661. einen schönen mit Schnitzwerk und Malerey versehenen Altar für die Pfarrkirche der Stadt Mitweyda, wofür sie an die 500. Thaler erhielten. C. Herrmann Mitweydisches Denkmal 8°. Chemnitz 1698. S. 52.

Otto (der Heilige), Bischof zu Bamberg, der Pommern-Apostel genannt. Derselbe war Baumeister, und lange am Hofe Kaiser Heinrichs IV. in Diensten gestanden. Auf dessen Befehl hatte er den Bau der Hauptkirche zu Speier besorgt, und viele Kirchen, Klöster und andre Gebäude aufführen und mit Stuccaturarbeit verzieren lassen. St. 1158. oder 59. Sein Leben findet sich in *Canisii lect. antiq.* Er hinterließ einige Schriften. Jöcher s. v. *Otho*, und Möhsen's Medaillensammlung Th. II. S. 68. Von Otto's Hand ist auch die hölzerne künstliche Decke des Taufsteins der Stadtkirche zu Leißnig in Kursachsen; man sieht an derselben die Apostel, Evangelisten die Taufe Christi rc. Sie wurde um 1615. von ihm verfertigt, wo er Bildhauer von Nossen genannt wird. J. Kamprad Leisnigker-Chronica (daselbst 1753. 4°.) S. 184.

— — ( ) So heißt auch irgendwo ein Schmelzmaler, der um 1775. in der Porzellanfabrik zu Meißen gearbeitet habe.

Otto von Sennheim, ein Bischof, und großer Liebhaber von Holzarbeiten. Zu 1638. kommt er zu Frankfurt am Mayn vor, wo er eine Stube getäfelt hatte, und einen Pult von Holzarbeit, mit seinem Namen und obiger Jahrzahl, dem Pfarrkloster daselbst zum Andenken gab. A. A. von Lersner Chronik von Frankfurt am Mayn (1706. Fol.) Th. II. S. 125.

Otzel (David), Bürger zu Cöthen, Nicolaus Herrklatz und Jacob Klein von Dessau, waren Werkmeister bey Erbauung des Fürstl. Schlosses zu Cöthen, das unter der Leitung und nach den Rissen de Niurons, um 1600. aufgeführt wurde. Der Werkmeister Erhard Metze starb noch vor Vollendung des Baues um 1599. S. Lentz Haus Anhalt (1757.) S. 972.

* **Ouailly** (d'), s. Vailly im Lex. und Dewailly in den gegenwärtigen Zusätzen.

Oval (d'). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat L Cars das Bildniß des Bischofs von Amiens, P. Sabatiers, gestochen.

Ouax ( ). Name eines französischen Kupferstechers, der um 1760. nach J. Vernet gearbeitet haben soll.

Oudaan (..). Derselbe hieß J. Nach ihm hat ein Ungenannter das Bildniß des Malers Samuel Hoogstraeten gestochen.

* **Oudendyck** (Adrian), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Evert erscheint. Dieser, ein mittelmäßiger Künstler, war sein Lehrer. „An Adrian" (heißt es bey Mannlich) „gieng ein guter Künstler verloren. Er suchte die Wahrheit auf dem bequemsten, aber irrigen Wege. In der Natur selbst, die er doch nachahmen wollte, suchte er nichts. Durch eignes Nachdenken hatte er nichts gefunden, sondern alle seine Gedanken von Andern, besonders von van der Velde, entlehnt; daher sein bekannter Beyname". Die Galerie zu München besitzt von ihm eine Landschaft mit Ziegen und Schaafen.

Oudinot oder Odinot ( ). Erstres ist der richtige Name. Ein französischer Künstler neuerer Zeit, der bey dem Museum der Naturgeschichte angestellt ist, und wegen seiner treuen und meisterhaften Abbildungen von Insekten genannt zu werden verdient. Fiorillo III. 543. Blätter nach seinen Zeichnungen sah man (1801. u. 2.) in den Annales du Muséum d'Histoire naturelle, und in Faujas de St. Fond Histoire naturelle de la montagne de St. Pierre de Mastricht, und Ebendess. Essay de Géologie.

* **Oudry** (Joh. Baptist). Einige geben sein Geburtsjahr zu Paris erst in 1685. oder 86. an; seinen Tod Alle in 1755. zu Beauvais (Basan Ed. sec. allein zu Paris) an. Die Universalität seiner Kenntnisse, indem er, außer der Malerey, die Architektur, Perspektive und andre Künste trieb, bewogen den Czar Peter, der sich eben zu Paris aufhielt, ihm eine Stelle zu Moskau anzubieten; da ihm aber seine Freunde dahin zu gehen abriethen, so mußte er sich, weil er bereits sein Versprechen gegeben hatte, so lange verborgen halten, bis der Monarch abgereist war. Nachdem er ebenfalls einen andern Ruf nach Dänemark ausgeschlagen hatte, erhielt er (1717.) eine Stelle bey der Königl. Akademie, nebst Gehalt und Wohnung im Louvre. Sein Aufnahmsbild stellte den Ueberfluß vor. Um dieselbe Zeit malte er die schon im Lex. erwähnte Geburt, und St Gilles, beyde für den Chor der Kirche St Leu zu Paris; dann eine Anbetung der Könige für den Capitelsaal von St. Martin de Champs. Seine größte Stärke aber besaß er allerdings in der Darstellung von Thieren, worin er sich, weil er an allen Königl. Jagdpartien Theil nahm, immer mehr vervollkommnete. Eines seiner schönsten und größten Werke in dieser Gattung war dasjenige zu Marly, wo er den König mitten unter zwölf Ministern seines Hofs zu Pferde, und viele Jagdhunde darstellte, welche alle (so gut als die Hoflinge) nach dem Leben gemalte Bildnisse sind. Auch sagte Largilliere eines Tags im Spaß zu ihm: „Du wirst nichts als ein Hundemaler werden" Er selbst erscheint ebenfalls in einem Winkel des erwähnten Bildes, als Zeichner jener Scene. Fiorillo III. 534—35. und Wateler. Bey diesem letztern dann heißt es noch, neben Anderm: Daß eben Largilliere es war, welcher ihm vortrefliche Grundsätze über die Farbe beygebracht; ferner, daß er anfangs Bildnisse gemalt, ohne jedoch die Geschichte aufzugeben, für die er lange eingenommen war; endlich, daß auch seine Landschaft gut sey, und er unter einem Zelt kampirt habe, um sie nach der Natur zu studiren. Diese war in Allem so sehr sein vorzüglicher Meister, daß er z. B. mehrmals nach Dieppe gieng, bloß um die Fische noch ganz frisch zu malen. Eben so, wenn ein fremder Vogel in der Königl. Menagerie anlangte, wurde er ihm unverzüglich zugesandt. Auch Blumen, Früchte, Gemüse und andre Beywerke, wie Vasen, bronzene Basreliefs u. dgl. stellte er zum Täuschen vor. In seiner Kunst war er unermüdet bis an seinen Tod. Als der trefliche Mann (er war sehr fett) vom Schlagfluß betroffen ward, und fühlte, daß ihm die Finger steif geworden, rief er unaufhörlich aus: „Ich sterbe, wenn ich nicht mehr arbeiten kann." Noch rühmt die Geschichte seinen edeln Charakter. Z. B. als zur Zeit, wo er noch Largilliere's Schüler war, eine Schweins- und eine Bärenjagd, nach holländischen Meistern copirt, dem Lehrer so wohl gefielen, daß er den Beutel öffnete, ihm solche abzuhandeln, schlug Oudry es aus, und bot sie ihm zum Geschenk an. Daß er Mehreres nach seinen eignen Gemälden mit vielem Geschmack und geistreicher Behandlung geätzt habe, ist bekannt, und Rost VIII. 63. (nach Wateler) bemerkt richtig: Er sollte vorzüglich von andern Stechern zu Rath gezogen werden, wenn sie Blätter dieser Gattung zu behandeln haben. Dort werden von ihm, nebst einigen einzelnen (zum Theil auch Gattungsstücken; wie z. B. le Pot de Chambre und Rancune coupe le chapeau de Ragotin), 26. nach Scarron's comischem Roman angeführt, welche hingegen Andre L. Surugue (58. Bl.) zuschreiben, die aber wahrscheinlicher zweyerley Sammlungen sind; dann ein Heft Jagden (12. Bl.) von ihm geätzt, und von Ph. le Bas mit dem Grabstichel beendigt. Die Stecher des bekannten (eben nicht ganz gelungenen) Prachtwerks seiner Lafontainischen Fabeln waren: Chevilet, Eisen und Ferth; die übrigen M. Aubert, P. Aveline, J. Daullé, J. N. Ren und N. C. Sylvestre. Von ihm kennt man einen Aufsatz über die (nicht anatomischen, wie es im Lex. durch Druckfehler heißt, sondern) akademischen Studien. Auch von einzelnen Blättern nennt man z. B. la surprise du Renard von Beauvarlet;

le Serail du Doguin von J. Daullé, und le Juge arbitre, und l'Hospitalier et le Solitaire, von Salvador geäzt und von N. Dupuis mit dem Grabstichel vollendet.

* **Oudry** ( ), des Obigen Joh. Baptist's Sohn, hieß Jacob, und war 1748. Mitglied der Königl. Akademie. Späterhin trat er in Dienste des Prinzen Carls von Lothringen und Gubernators der östreichischen Niederlande, und starb daselbst 60. J. alt. *d'Argensville.*

— — ( ) Jacobs Sohn, und Joh. Baptista's Sohnssohn. Von ihm wissen wir nichts Anderes, als daß er seines Vaters Bildniß malte, welches seine Frau nach ihm geäzt hat.

— — ( ) des gleich vorhergehnden Gattin. S. den obigen Artikel.

Ovedeure ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der in G. Schalkens Manier gearbeitet habe.

* **Ovens** (Jurian). In dem Dome zu Schleswig befinden sich von ihm mehrere Gemälde, welchen, neben Anderm, das nicht geringe Verdienst gebührt, den Kunsttrieb des zwölfjährigen Asmus Carstens zuerst bedeutend genährt zu haben. Fernow S. 4.

Overadt (P), ein alter Kunstverleger zu Cöln. Bey ihm fand man z. B. Heiligenbilder der St. Theresia und St. Catharina von Siena von M. Somer, und der St. Cäcilia von P. Iselburg gestochen, alle ohne Namen des Malers, und eine: Opulentia nach A. Dürer, ohne Namen des Stechers.

* **Overbeck** (Bonaventura). Rost VI. 293. sezt seine Geburt erst in 1667. und bemerkt, daß der Text zu seinen Reliquiis Romæ (ohne Zweifel der holländische) von ihm selbst sey. Eine neue Ausgabe dieses Werkes erschien im Haag 1763. und Bemerkungen darüber von P. Rolli 1739. zu London.

Overgaard (C.), ein bildender Künstler (von welcher Kunst ist uns unbekannt, der in 1809. von der Kopenhagner=Kunstakademie die kleine Preismedaille erhielt.

* **Over** oder **Werb** (Monsu). So heißt in zwey verschiedenen Ausgaben der Roma moderna ein Mäler, von welchem man in einem Zimmer des Pallastes Barberini zu Rom eine Tafel zeigt, welche die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige Zeit vorstellt, der aber wohl kein Anderer als Simon Vouet ist

Ours (Paul de St.), ein Geschichtsmaler, geb. zu Genf 1752. machte schon in früher Jugend große Fortschritte in der Kunst, und war der erste, welcher von der damals in seiner Vaterstadt neu errichteten Akademie den Preiß erhielt. Sein Vater, ein treflicher Zeichner, war sein erster Lehrer. Alsdann kam er in seinem Achtzehnten nach Paris in Vien's Schule, wo er ebenfalls bald alle Preiße gewann (in 1780. den großen mit einem Sabiner=Raub). Als Fremdling mußte er aber dem ungeachtet seine Reise nach Rom auf eigne Unkosten machen. Das welsche Klima, welches seiner Gesundheit nicht zuträglich war, nöthigte ihn späterhin, in sein Vaterland zurückzukehren, wo er seit 1792. seinen unverrückten Aufenthalt nahm, und erst kürzlich (1809) dort verstorben war. Bey einer für die Kunst so dürftigen Zeit beschäftigte sich dieser geschickte Mann in den letzten Jahren seines Lebens fast einzig mit Bildnissen, die er aber meist historisch, mit den der Lebensweise ihrer Gegenstände eignen Attributen zu behandeln wußte. Ein kleines Staffeleygemälde von ihm: Die bey den Spartanern übliche gerichtliche Untersuchung der gesunden und kranken Kinder, besizt die Galerie zu München. In 1803. gab er eine Skizze auf das zwischen Frankreich und dem Römischen Stuhl geschlossene Concordat, welches ihm zu Paris unter mehrern Mitwerbern die Palme, nebst einer Prämie von 1000. Franken, und wahrscheinlich die Ehre erwarb, daß er in 1804. zum correspondirenden Mitglied des Nationalinstituts ernannt wurde. In Genf sieht man noch von ihm ein großes vortrefliches Bild, welches die olympischen Spiele vorstellt, und einst im Besitze des Rathsherrn Tronchin, dann aber wieder bey dem Künstler selbst um 6000. Livr. zu verkaufen stand. An diesem und andern seiner historischen Bilder wurde von Kennern ein allzusehr aufs Violette zielende Colorit gerügt; ein Gebrechen, welches der, übrigens äusserst bescheidene Mann nicht daran erkennen wollte, so wie er überhaupt die ächte Schätzung des anderweitigen hohen Werthes seiner Arbeit ruhig dem Urtheil der Nachwelt überließ. In einem — spät hinten nach hinkenden kurzen Nekrolog dieses auch durch persönliche Eigenschaften treflichen Künstlers (Moniteur 16. Jul. 1809.) wird als eines seiner vorzüglichsten Werke, das sich noch bey seinen Erben befinde, eines Erdbebens gedacht, an welchem der Künstler alle Schätze seiner fruchtbaren Einbildungskraft und seines kräftigen und ausdrucksvollen Pinsels erschöpft habe. Reise durch einen Theil von Deutschland u. s. f. I. 140. Mannlich. *Msc.* S. auch oben Carl Motta.

Oust (P.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Schwarzkunststecher, der zu London nach A. van Ostade u. s. f. gearbeitet haben soll.

Ouvilliers ( ), ein Kupferstecher, von welchem irgend ein Gantkatalog ein Blatt in 4°. unter dem Namen: Le Corps de Cadets, anführt.

* **Ouvilly** (Balthasar Gerbier), s. Gerbier, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen, und weiter auch in den noch ff. Zusätzen.

* **Ouvrier** (J.). Derselbe hieß Johann, geb. zu Paris 1725. (nach Basan Ed. sec. 1721.) und daselbst gest. 1784. Von ihm kennt man vornehmlich Landschaften und Gattungsstücke. In seinem Stiche fiel er oft in das Schwarze, welches der Wirkung des Ganzen schadet. Rost VIII. 205. Von ihm werden dort etliche Blätter angeführt. So z. B. les Villageois de l'Apennin, nebst dem Pendant, nach Pierre; Vues des Alpes und Vues des Apennins nach Vernet; la Lanterne magique und les Defauts corrigés par l'affront nach Schenau; dann arbeitete er auch zu Büffons Naturgeschichte (Ausgabe von 1753.), zu der Octav=Prachtausgabe des Boccaz, z. B. Isabeau qui deterre la tête de son ami nach Cochin, und so viel Anderes.

Ouwagnoy, s. unten den Art. Tapilew.

* **Ouwater** (Albert van). Ein von Laurenz Coster schlecht in Holz geschnittenes Bildniß mit der Innschrift: *Alb Ovats* Scilder harlem soll diesen Künstler vorstellen. Heinecke II. 101. Not.

Owen (W.), ein beliebter englischer Maler neuerer Zeit, der sich hauptsächlich mit sentimentalen Kinderscenen beschäftigte. In 1805. sah man von ihm einen schlafenden Knaben, und 1806. den, nach einer alten Ballade oft behandelten Gegenstand der beyden Kinder, die sich im Walde verlieren. Fiorillo V. 804.

* **Oya**, s. Oje.

Oyon, auch **Oyeau** (Madame). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, eine damals zu Paris lebende Bildnißmalerin, von der wir seither nichts Weiteres vernommen haben.

* **Ozanne** ( ). Die Namen der in diesem Art. des Lex. enthaltenen Geschwister sind: Johanna Franzisca, die ältere Schwester, Maria Johanna (Gattin von Yves le Guaz) die jüngere, Niclaus und Peter; alle geb. zu Paris, etwa im zweyten und dritten Dezennium des

XVIII. Jahrh. Sämtlich Zeichner, Kupferätzer und Stecher, haben sie eine Menge Landschaften und Marinen geliefert, und hatten (Niclaus besonders) den Ruhm, alles zu verstehen, was das Seewesen angeht, und solches mit auffallender Wahrheit auszudrücken. Die Schwestern waren auch Schülerinnen von Aliamet; die jüngere starb zu Paris 1786. 52. J. alt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheinen sie nicht mehr, obgleich es noch bey Rost VIII. 102. wenigstens von der ältern Schwester heißt, sie beschäftige sich jetzt (1804.) die Ansichten der Seehafen in den französischen Kolonien zu stechen. Von der Joh. Franzisca werden dort eine Ansicht aus dem Hafen von Dieppe, und eine andre von St. Valery sur la Somme, beyde nach Ph. Hakert, unter Aliamets Leitung — von der Mar. Johanna zwey Ansichten von Livorno (gemeinschaftlich mit ihrem Mann) und Tems serein, alle drey nach Vernet; dann aber auch zwey Gattungsstücke: Relais Flammand und Ferme Flammande, beyde nach Wouwermanns angeführt; von Niclaus Mehreres, ohne Namen des Malers. Dann nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben Anderm, von einem derselben ein ganzes Werk: Marine militaire etc. in 50. Bl. Diesem letztern Verzeichniß zufolge hätten auch Andre nach ihnen gestochen. So z. B. Chereau: Vaisseau du Roi, appellé le Duc de Bourgogne, lancé à la mer à Rochefort en 1751. Andres G. L. Hertel (wohl Copien) u. s. f.

Ozeno (Jacob). So nennt Gandellini einen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher, und führt von ihm die Fabel des Orpheus an, wie den Tönen seiner Leyer nicht allein die Thiere, sondern auch die — Steine der Stadt nachlaufen.

P.

* Paas, Pas oder Passe (Crispin de), der Alte, Zeichner, Kupferstecher und Kunstverleger, geb. wahrscheinlich (frühestens) um 1546. (der alberne Basan Ed. sec. sagt 1629. und Gandellini verhunzt den Namen seines Lehrers Koornhert in Luerenhert). Die vornehmsten Städte, wo er gearbeitet hat, sind Utrecht, Amsterdam, Kölln, Paris und London. Dieser treffliche Mann, der mit der Liebe zu den Künsten auch Geschmack an den Wissenschaften verband, erzählt uns selbst mehrere von seinen Lebensumständen in einem französischen Vorberichte seiner Schrift über das Zeichnen und Kupferstechen, wen er sich vornehmlich zu Mustern in der Kunst gewählt habe: A. Bloemaert, M. Freminet, P. Moreelze, P. P. Rubens (diesen also erst in seinem Alter); dann, mit wem er sonst vertrauten Umgang gepflogen: Wie z. B. mit dem Edeln H. Van der Burg (?), mit dem Prinz Moritz, mit dem Königl. Französ. Bereuter Pluvinel. Zu Paris gab er ein geometrisches Werk über die Ebenmaaße des menschlichen Körpers, die Perspektive der Figuren, das Zeichnen nach dem lebenden Modell, vom Gebrauch des Gliedermanns für Anordnung der Gewänder; über die Proportionen der vierfüßigen Thiere — vom Elephanten bis zur Katze; dann der Fische, der Vögel u. s. f. Nach Gandellini trug dieses merkwürdige Buch (das uns leider nie zu Gesicht gekommen) den Titel: Malerlicht. Seine menschlichen Figuren waren fast alle von Rubens entlehnt, was aus seinen dicken Frauensbildern erhellet. Zu seinem Beßten gehören indessen, wie schon das Lex. bemerkt, seine 61. Blätter zu A. de Pluvinel's Instruction du Roi Louis XIII. en l'exercice de monter a cheval 1626. (a. h. 1629.), welche verschiedene Uebungen der Reitschule vorstellen, und mehrere Bildnisse der vornehmsten Personen des damaligen französ. Hofs enthalten. Die Zeit, wo er nach England gegangen, ist unbekannt. Noch kennt man von ihm (einem Verzeichniß meines sel. Vaters zufolge) oder doch aus seinem Verlage, von ganzen Werken z. B.

1. Illustr. Juliacensium Principum Tab. Genealogicæ, additis Effigiebus 1610.
2. Het Book Genesis 80. 1612. 59. Bl.
3. Academia sive Speculum vitæ scholasticæ 120. 1612. 17. Bl. welche das ausschweifende Leben der Schüler zum Gegenstand haben.
4. *Gabr. Rollhagii* Emblematum Centuriæ II. Ultraj. 1613.
5. Speculum Heroicum Principis Poetarum, Homeri, oder: Les XXIV. Livres d'Homere reduit en tables demonstratives figurées etc. (26. Bl.) 1613.
6. Hortus Floridus 1614.
7. Livre de Menuiserie. Amsterd. 1642.
8. Livre à dessiner 5. Vol. 1645. Fol. (Wohl eine zweyte Auflage des schon genannten Werkes).
9. Antropometamorphoseos Eicones.
10. H. H. Heroologia Anglicana 64. Bl.

Seine ältesten Blätter datiren sich aus den letzten Jahren des XVI. die jüngsten aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, was wohl auf ein späteres Geburtsjahr, als das Anfangs bemerkte, deutet, es sey denn (was so oft der Fall ist), daß die Daten erst nach seinem Tode zu Aufstichen u. s. f. hinzugefügt sind, wo denn selbst das Geburtsjahr um 1536. (wie es Rost angiebt) richtig seyn könnte. So viel scheint zuverläßig, daß er 1630. noch lebte. Seine Arbeiten bestanden theils aus Bildnissen meist berühmter Personen seiner Zeit, theils aus Geschichtlichem, sowohl nach eigener Erfindung, als nach verschiedenen (lauter holländischen) Meistern. Rost V. 105—110. wo eine namhafte Zahl seiner Arbeiten angezeigt ist, eben so, wie bey Winkler und Brandes. Unter den Bildnissen wird dasjenige von Thomas Percy (des berühmten Insurgenten) ein schönes und seltenes Blatt genannt; unter dem Historischen aber: Die vier Evangelisten, Halbfiguren nach G. Gorcius (1604.) zu seinem Beßten gezählt. In emblematischen Vorstellungen, nach dem Geschmacke seines Landes und seiner Zeit, gefiel er sich sehr. Daher seine sieben Kardinaltugenden, die sieben freyen Künste, die zwölf Monate u. dgl. Würde im Geschichtlichen war nicht seine Sache; doch können wir's nicht ganz übel finden, wenn in seinem Adam und Eva ein Hund erscheint, der sich mit einer seiner Hinterpfoten — im Ohre kratzt. Neben so viel Anderm kennt man auch von ihm Copien nach A. Dürer. Nach Walpole hätte die Königl. Bibliothek zu Paris eine besonders starke Sammlung von den Arbeiten unsers Künstlers und seiner Kinder, welche aber wohl ursprünglich keine andre, als die schon im Lex. bemerkte des Abbé de Marolles ist.

* Paas, Pas oder Passe (Crispin de), der Jüngere, des Obigen ältester Sohn, der, so wie seine übrigen Geschwister, im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheint, geb. zu Utrecht um 1570. (a. h. ganz bestimmt 1576.) lernte das Zeichnen und Kupferstechen bey diesem. Man findet aber wenig von seiner Hand, sey es nun, daß er jung gestorben sey oder die Kunst frühe verlassen habe. Rost V. 110—111. wo von ihm einzig ein Paar Bildnisse (des Kurfürsten Friedrichs von der Pfalz und J. A. Werdenhagens), dann drey Blätter aus der Geschichte Lazarus (das vierte ist von dem Vater) angeführt sind. Nach Winkler arbeitete er, mit diesem und ein Paar seiner Geschwister, auch an den zwölf Sibyllen, und mit dem Vater und Wilhelm eben so an den sieben Kardinaltugenden; Alles, versteht sich, nach des Alten Erfindung. Weiter kennt letztrer Katalog noch von ihm insbesonders das Bildniß des Grafen J. A. von Solms, und: Den Rath gebenden Arzt; dann die Bildnisse Papst Pauls und Kaiser Rudolphs (Pendants), beyde sitzend, im Ceremonienhabit; erstrer mit der Aufschrift: Pontificia Sedes, quæ Romanæ successit Monarchiæ, letztrer mit: Imperator Cæs. Aug. Invictissimus. Diese zwey Blätter signirt mit: *Crisp. Passæus* Sen. inv. et exc. *Junior* sc. æt. 17. Ein nach seiner Verurtheilung mißhandelter Christus von Jacob Bassano, welchen Füßli III. 77—78. beschreibt, kann ihm oder seinem Vater

zugehören. Das Speculum vitæ scholasticæ (1612.) schreibt Malpé ausdrücklich ihm zu.

Paas (Johann Thomas). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. Suyderhoef (1668.) das Bildniß des Arztes N. Smaltius gestochen.

* — — (Magdalena de), Crispins des Alten Tochter, geb. um 1576. (a. h. 1583.) Auch sie genoß mit Nutzen die Unterweisung ihres Vaters, so daß sie mit gleichem Erfolg, wie ihre Brüder, obschon in einer verschiedenen Manier, die Stecherkunst ausübte, und nämlich bloß mit dem Grabstichel in einem fleißigen und angenehmen Styl arbeitete. In ihren Blättern nach Elzheimer (meist aus den Ovidischen Verwandlungen) suchte sie die Manier des Grafen Goudt nachzuahmen; und wenn sie nicht die gleiche Wirkung des Helldunkels, wie dieser, hervorbrachte, so entschädigt sie durch die Sanftheit und Harmonie ihrer Töne. So z. B. ihr Blatt mit den klugen und thörigten Jungfrauen. Als Landschaftsstecherin verdient sie eine ausgezeichnete Stelle. Rost V. 114–15. wo mehrere ihrer Blätter eben nach Elzheimer, J. Pinas, R. Savery, A. Willaerts und ihrem Vater Crispin angeführt sind, und besonders ein Hirtenstück und ein Seesturm, beyde nach Willaerts, von herrlicher Ausführung genannt werden. Ebenfalls Rost führt ihr Monogramm an.

* — — (Simon de), Zeichner und Kupferstecher, Crispin des Alten jüngster Sohn, geb. zu Utrecht um 1574. (a. h. 1581.) gleich seinen Geschwistern Schüler seines Vaters, und der sich nicht minder, wie sie, in der Kunst auszeichnete. Nach Rost V. 112. war er es besonders, der zu London von dem Bildnißmaler Hillyard gebraucht wurde, die vornehmsten Personen der Königl. Familie in Kupfer zu stechen. Diese machen den vorzüglichsten Theil seiner Blätter aus. Andre dann enthalten eine Menge andächtiger Vorstellungen, Titelblätter und Bücherverzierungen, welche ebenfalls mit großer Nettigkeit gefertigt sind. Ueberhaupt führte er den Grabstichel eben so leicht als fest, und die Etznadel so frey und geistvoll, wie Einer. Vertüe zufolge wäre Simon, nach einem zehnjährigen Aufenthalt in England, in Königl. Dänische Dienste getreten, und wahrscheinlich zu Kopenhagen gestorben. Sein ältestes in England verfertigtes Blatt ist von 1613. datirt. Von seinen geätzten Bildnissen werden bey Rost l. c. 113–14. u. a. als besonders geschätzt und selten genannt: Vier Herzoge von Burgund (Jean de Valois der Unerschrockene, Philipp de Valois der Kühne, Philipp der Gute und Karl der Kühne), ganze Figuren im Kostum ihrer Zeit, ohne Namen des Malers. Malpé sagt davon: „Die Etznadel kann nichts Freyeres noch Pikanteres geben." Dann von Geschichtlichem eine H. Familie nach Barocci; Vanitas Vanitatum et Omnia Vanitas (Knabe der Seifenblasen macht), ein vor uns liegendes kleines allerliebstes Blättchen, nach der Zeichnung seines Vaters, und die Jünger von Emaus; dieses wieder ohne einen andern Namen als den seinigen. Conf. *Winkler* et *Malpé*.

* — — (Wilhelm de), Zeichner und Kupferstecher, zweyter Sohn von Crispin dem Alten, geb. zu Utrecht um 1572. (a. h. 1580.) genoß des väterlichen Unterrichts, und ihm gelang es ganz besonders, den Styl seines Vaters nachzuahmen. Um die schönen Werke von Vandyck zu studiren gieng er jung nach England, wo seine Arbeiten, welche meist in Bildnissen bestanden, viel Beyfall fanden. Er führte (heißt es bey Malpé) seinen Grabstichel fest, angenehm und verständig. Ohne Zweifel brachte er den größten Theil seines Lebens in London zu, was sich aus der Menge von Blättern schließen läßt, welche dort von ihm erschienen waren. Etliche seiner Bildnisse, mit 1621. 25. 27. u. s. f. bezeichnet, führen Rost V. 111. und 112. Winkler und Malpé an. Eines derselben, der Gardehauptmann Henry Rich, wird besonders von schöner Ausführung genannt. Dann von Geschichtlichem: Eine Zigeunerfamilie, die fünf Sinnen u. s. f. Ferner ein Blumenbuch und manch Anderes.

Neben den Meistern, welche schon theils durch das Lex. theils oben angeführt sind, nach welchen diese fünf Mitglieder der Familie de Paas gestochen haben, nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch: H. van Balen, J. Bol, P. Brill, C. van den Broecke, A. Brun, A. Dürer, H. Goltzius, L. van Leyden, J. de Mabuse, Mazot, P. Moreelze, R. Negre, J. Olivier, J da Ponte, F. Porbus, J. Rottenhammer, J. Sadeler, J. Stradanus, M. de Vos, C. van Wieringen, J. van Wingen und R. a Zyl.

Pablick (Joh. Gottlieb). So heißt in: Dresden zur Kenntniß seiner Häuser, ohne Weiteres, ein dortiger Steinschneider um 1798.

Pablo (Meister). So heißt bey Fiorillo IV. 52–53. ein deutscher Glasmaler, der in 1459. einige Glasscheiben in der Kathedralkirche zu Toledo bemalte.

— — (Diego). Und so (Ebendas. 166.) ein geschätzter spanischer Früchte- und Blumenmaler in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh.

— — (Peter). Und so (Ebendas. 93.) ein anderer spanischer Maler, der ums J. 1563 gemeinschaftlich mit P. Serafin, genannt el Griego, die Kathedrale von Tarragona, vorzüglich die dortige Orgel mit seinen Bildern zierte.

Pabst (Gottfried), geb. 1656. zu Mohorn bey Freiberg, wo sein Vater gleiches Namens Schulmeister war. Nebst vielen Wissenschaften war er auch in der Bau- und Zeichenkunst erfahren; einige Universitäten verlangten ihn vergebens; dagegen reiste er mit den Söhnen des berühmten W. C. von Klengel zu Dresden durch Europa. In Paris wurde er von König Ludwig XIV. sehr geachtet, der sich auch seiner zu verschiedenen Geschäften bediente; und in Genf wollte man ihm die Aufsicht über den Festungsbau und das Militair auftragen, was er aber der Religion wegen ausschlug. Bey seiner Zurückkunft nach Dresden wurde er bey dem König August, seiner Baukenntnisse wegen, sehr empfohlen, kam aber nachgehends zum Bergwesen nach Freiberg um 1698. wo er auch noch 1712. lebte. S. G. Heine histor. Beschreib. der Stadt und Grafschaft Rochlitz (Leipzig 1719 4°.) S. 278.

— — (Joh. Niklaus). So heißt im Weimar'schen Hofkalender ein Künstler, der 1764. zum dortigen Hofbildhauer erkiest wurde, und dort vermuthlich um 1785. verstorben war.

— — (Julius und Paul), Gebrüder, in der letzten Hälfte des XV. Jahrh. in Holland geboren. Sie wurden in den Wissenschaften, vorzüglich aber in der Baukunst, Malerey und Bildhauerey unterrichtet. Da ihr Vater, samt seinem Schwager, A. van Strahlen, Bürgermeister zu Antwerpen, ermordet und ihre Güter konfiscirt wurden, giengen sie nach Leipzig. Der ältere, Paul, wandte sich hierauf nach Rochlitz, wo er auch 1527. vorkommt und sich Pabst von Oborn oder Obain (nach einem ihrer holländischen Güter) nennt; der Jüngere gieng in den Krieg und verheyrathete sich in Schwaben, wo er, von seinem erheyratheten Gute, den Namen Pabst von Polsenheim annahm. Heine Rochlitz S. 276. — Nach J. Seifert's Stammtafel gel. Leute (Th. III. Regensb. 1728. Fol. Stammt. f. Geschlechts Tab. I. gen. 2.) der in etwas von Heine abweicht, war Paul Bürgermeister zu Rochlitz, erbaute hier die schöne St Peterskirche (um 1490. oder noch früher) und zierte dieselbe mit seiner Kunst (so heißt es ohne Weiteres) aus. Die oben genannte Jahrszahl 1527. theilt Seifert seinem Sohne zu, dessen Geburt er in 1488. setzt und

ihm ebenfalls die Bürgermeisterwürde zu Rochlitz beylegt.

Paccetti od. Pacetti (Camillus od. Vincenz), ein römischer Bildhauer der neuesten Zeit, beschäftigte sich schon gegen Ende des XVIII. Jahrh. mit Restauration alter Kunstwerke und modellirte sehr Vieles für den Metallgießer Rigetti, der in ganz kleinem Format in Bronze die meisten antiken Statüen abgoß, welche in Rom die Porzelänfiguren vertreten, womit man in andern Ländern die Kamine ausziert. Durch dieses häufige Copiren erwarb sich P. eine besondere Fertigkeit in Thon zu arbeiten, fand aber erst zu Anfang dieses Jahrhunderts Gelegenheit, mit einem grossen Werke aufzutreten. Dies war eine kolossale sitzende Minerva, welche den Menschen des Prometheus belebt, woran Kenner Manches auszusetzen, aber auch Vieles vortrefflich ausgeführt, den Kopf der Göttin (freylich eine Reminiscenz der Minerven von Veletri und Albani) sehr schön und die Drapperie mit vielem Geschmacke geworfen fanden. Zwo andere Figuren, die Hoffnung und Liebe, welche er für den Fürsten Borghese bey seiner Vermählung mit der französischen Prinzessin verfertigte, gehören, in Rücksicht der Composition, des Ausdrucks und der Lieblichkeit, zu den reizendsten Figuren dieser Art, und unser Künstler behauptet immerhin mit Recht einen vorzüglichen Rang unter den italienischen Bildhauern unsrer Zeit. Er bekleidete die Stelle eines Professors an der Akademie von St. Lucas, und erhielt in 1806. den Ruf als Direktor der Bildhauerakademie in Mailand, wo er sich gegenwärtig befindet. Ital. Misc. 1806. III. 157—59. In 1807. erhielt er von dem dortigen Minister des Innern den Auftrag, ein Grupp zu verfertigen, welches den Kaiser Napoleon vorstellen soll, wie er Italien wieder mit dem heiligen Feuer belebt und es zu einer höhern Bestimmung aufruft. In den Nouv. des Arts III. 43 heißt es, daß der schlafende Faun aus der Galerie Barberini (1803.) in seinem Besitze war. Er lebte noch zu Rom 1809.

* Pacchia (Hieronymus del), Giomo del Sodoma genannt. Lanzi I. 305. (Not. a.) vermuthet, daß dieser Künstler mit dem gleich folgenden J. Pacchiarotto Eine Person sey.

* Pacchiarotto (Jacob). Der Winklersche Katalog nennt ihn irrig Bartbolomé. Nach Lanzi I. 305. verräth der Geschmack seiner Arbeiten vornehmlich Nachahmung der Peruginischen Schule, obgleich er vielleicht nie von Hause kam, bis in 1535. wo ein Volksaufstand, an welchem er selbst wesentlichen Antheil nahm, ihn nöthigte, Siena zu verlassen. Die dortigen PP. Observantiner hielten ihn eine Weile in einer Grabgruft versteckt; alsdann entrann er in der Stille nach Frankreich, wo er mit Rosso arbeitete und glaublich auch dort verstorben ist In seinem vorhin erwähnten Styl sieht man zu Siena Manches in Kirchen und Pallästen: Besonders ein schönes Altarblatt in St. Christoph; dann al Fresco bey St. Catherina und St. Bernard, wo er als trefflicher Componist erscheint, hauptsächlich in der weitschichtigen Darstellung: Wie St. Catherina den Leichnam der St. Agnese zu Montepulciano besucht. Hier und anderswo sieht man offenbar, daß er Raphael emsig studirte, so daß einige seiner Figuren, und der Köpfe zumal, von einer Schönheit sind, welche den Raphaelschen Idealen völlig gleichen. Dennoch blieb er, außer seinem Geburtsland, so gut als unbekannt. Vasari nennt ihn in dem Leben von J. A. Verzelli nur im Vorbeygang, und zwar (wie Lanzi glaubt) unter dem irrigen Namen von Hier. Pacchia, so wie ihn hinwieder Orlandi und Bottari völlig mit diesem verwechseln. Mannlich meint, seine Werke haben Aehnlichkeit mit denen des Jul Pipi, und seine al Fresco's ziehe man seinen Oelgemälden vor. Die Galerie zu München besitzt von ihm: Judith mit dem Haupt des Holofernes, Halbfiguren fast lebensgroß, und den Kreutz tragenden Heiland eben so, beyde auf Holz, letztres zum Theil nach einem vortreflichen Bild von Albrecht Dürer, welches sich ebenfalls in ermeldter Galerie (N°. 1202.) befindet. Nach dem unsrigen hat P. Thomassin ein seltenes Blatt gestochen, welches (wie es bey den Einen heißt) die H. Jungfrau, St. Catharina und St. Bernard, genauer aber (nach Winkler) die H. Jungfrau, das Kind auf ihrem Schooß. vorstellt; vor ihr ein Tisch mit Früchten; zu ihrer Rechten St. Ignaz, zu dessen Seite zwey Heilige; zu ihrer Linken St. Theresia und wieder zwey HH. ihres Geschlechts.

* Paccio oder Pace von Faenza. Lanzi II. 2. 35. nennt ihn s. v. da Faenza; und zeigt man dort von ihm ein altes Madonnenbild in einer Kirche, welche einst den Tempelherren zudiente. Einige halten ihn auch für einen Schüler von Manno.

* Pacciotto (Franz). Vermuthlich ist dieser der Pacciotto von Urbino, den Fabricius in seiner Historie der Gelehrsamkeit (III. 363.) unter den Kriegsbaumeistern anführt, und von ihm sagt, daß er das Kastel von Antwerpen erbauet habe.

* Pace (Michel Angelus), genannt di Campidoglio. Lanzi I. 521—22. setzt seine Blüthezeit um 1600. und bemerkt, er sey unverdient in fast gänzliches Vergessen gerathen, ungeachtet man, selbst außer Rom, viele von seinen treflichen Blumenstücken finde. So z. B. eines der schönsten im Hause Fossombroni zu Arezzo. In Deutschland besitzt die Galerie zu München von ihm Blumen in einem gläsernen Gefäße in Wasser. Bey Mannlich heißt seine Manier schön und breit.

* — — (Regner del). Lanzi I. 257. bemerkt über ihn: Er sey, von dem Geist der Zeit hingerissen, allmählig allzusehr in eine Manier gefallen.

* Pacecco (Franz) di Rosa, neapolitanischer Maler, welchen das Lex. s. v. Rosa ganz irrig mit dem Spanier Franz Pacheco verwechselt, war ein Schüler des Maximus Stanzioni, bildete sich aber vornehmlich nach Guido. Von ihm rühmt Dominici (III. 101—4.) ganz besonders für Zeichnung und Ausdruck, das große Bild eines Bacchanals im Hause Mataloni zu Neapel; ebendaselbst Jakob und Rahel beym Brunn, unter welcher letztern er die schönste seiner drey schönen Schwestertöchter (welche man die Grazien von Neapel nannte), dargestellt haben soll; dann (worauf er sich selbst am Meisten zu gut that) eine Grablegung Christi in der Jesuiten-Noviziatskirche Nunziatella sopra Pizzofalcone, das einem H. Caracci gleiche u. s. f. Auch Paul de Matteis in einer Handschrift, wo von keinem mittelmäßigen Künstler die Rede ist, nennt den Styl des unsrigen fast unnachahmlich nicht allein für richtige Zeichnung, sondern auch für die seltene Schönheit in den Umrissen, und das eben so graziöse als edle Ideal seiner Köpfe. Eben so war sein Colorit von ausgesuchter Lieblichkeit, mit Kraft und Leben verbunden, das man noch 68 Jahre nach seinem 1654. erfolgten Tod in voller Frischheit sah.

* Pacelli (Dominicus). Lanzi I. 639. bemerkt, er und sein Mitschüler A. Roselli, welche L Giordano als Gehülfen mit sich nach Spanien nahm, hätten dort so sehr ihr Glück gemacht, daß sie nach ihrer Rückkehr in herrlichem Dolce fa Niente leben konnten.

* Pacetti (Peter), s. Pacilli.

— — s. auch oben Paccetti.

Pacheco (Cristobal). So nennt Fiorillo IV. 93. ohne Weiteres, einen wenig bekannten spanischen Künstler, der um 1562. von dem Herzog von Alba den Auftrag zu verschiedenen Arbeiten erhalten habe.

* Pacheco (Franz), den das Lex. s. v. Rosa anführt, weil es ihn ganz irrig mit dem oben angeführten Neapolitaner Pacecco für Eine Person hält, auch überhaupt fehlerhafte Nachrichten von ihm giebt. Derselbe stammte aus einer vornehmen Familie von Sevilla, und sein Geburtsjahr fällt am Wahrscheinlichsten in 1571. Frühe besuchte er die Schule des Ludwig Fernandez in seiner Vaterstadt und bildete sich dort nicht bloß zu einem vortreflichen Maler, sondern auch zum Schriftsteller und Dichter. Palomino's Behauptung, daß er Italien gesehen, und dort nach Raphael studirt habe; ist wenigstens zweifelhaft; vielmehr sagt uns Fr. Prezziado (Lett. Pittoriche VI. 315.) ausdrücklich, daß er Sanzio und M. Angelo, die er freylich hochschätzte, und ihre Nachahmung eifrig empfahl, bloß aus Blättern gekannt habe. Anfänglich gab sich unser Künstler nur noch mit sehr Geringem ab. In 1594. malte er für die nach Neuspanien bestimmte Flotte die — Wappen des Königs und St. Jacob zu Pferde auf Flaggen von carmoisinrothem Dammast. In 1598. errichtete er mit andern Künstlern das Trauergerüst für Philipp II. in der Kathedrale zu Sevilla. Nach dem damaligen barbarischen Geschmack in Spanien gab er sich auch mit dem Bemalen von Statüen und selbst von Basreliefs ab, denen er noch perspektivische Hintergründe beyfügte. In 1600. erhielt er den Auftrag, gemeinschaftlich mit A. Vazquez sechs große Bilder für den Kreuzgang des Klosters de la Merced calzada auszuführen, welche Scenen aus dem Leben des H. Ramon enthielten. Für den Herzog von Alcala malte er die Fabel von Dädalus und Icarus in Wasserfarbe. Um seine Kenntnisse zu erweitern, gieng er dann in 1611. nach Madrid und stiftete mit V. Carducho innige Freundschaft. Nach seiner Rückkehr öffnete er in seiner Vaterstadt eine Schule, worin nachwerts vortrefliche Männer gebildet worden. In 1613. malte er für die Kirche St. Isabel ein jüngstes Gericht, wovon er selbst in einer seiner Schriften, mit vieler — theologischer Gelehrsamkeit eine lange Beschreibung giebt, das auch gegen einige Critiker an dem Jesuiten C. de Zamora einen Apologeten fand, und von dem Johanniter A. Ortiz Melgarejo besungen wurde. In 1618. übertrug ihm das Inquisitionstribunal das, selbst damals, bloß in Spanien bekannte Amt, über die Reinheit und Decenz der Bilder für Kirchen und öffentliche Feyerlichkeiten zu wachen. In 1620. sah man von ihm einen St. Johann den Täufer auf Granadischen Marmor gemalt. In 1623. kam er (jetzt mit seinem Schüler und Schwiegersohn, D. Velazquez de Silva) zum zweytenmal nach Madrid, wo er mit vieler Hochachtung empfangen wurde. In eben so grossem Ansehn und allgemeiner Werthschätzung stand er in seiner Geburtsstadt Sevilla, wo er vorzüglich mit den Jesuiten vielen Umgang hatte; daher auch einige behaupten, daß sein Tratado de las Pinturas sagradas ihr Werk sey. Von seinen spätern Schicksalen ist uns, bis auf seinen in 1654. erfolgten Tod, nichts Weiteres bekannt. Die Schriften dann, welche er hinterlassen, sind sehr gelehrt, und beweisen, daß er ein gründlicher Theoretiker war. Seine Kunstvorschriften in seinem (besonders mit der Einleitung) höchst seltenen Elementarwerk (Tratado de la Pintura 4°. Sevilla 1649.) sind musterhaft; auch zeichnete er selbst richtig, componirte gut, gab seinen Vorstellungen Ernst und Würde, beobachtete das antike Costum genau, und kannte die Gesetze der Beleuchtung und Perspektive. Dem ungeachtet blieb er stets trocken und hart, und vermochte es nicht, zu einem schönen Colorit und einer dreisten Führung des Pinsels zu gelangen, so daß er in dieser Rücksicht hinter andern Künstlern dieses Zeitraums zurückblieb. Von seinen Bildnissen giebt es eine große Menge; zwey der schönsten sind: Dasjenige seiner Gattin, und eines von Miguel de Cervantes, welches von Fr. de Quevedo y Villegas besungen ist. Von seinen historischen Gemälden nennt die Kunstgeschichte eine Menge. Neben seinen schon genannten litterarischen Arbeiten werden dann seine Gedichte ebenfalls, und ganz besonders seine Epigramme voll Witz und Laune gerühmt. In den Schriften des Lope da Vega, und in einer Handschrift des Rodrigo Cano (Claros Varones en letras naturales de la Ciudad de Sevilla etc.), welches der Graf de Aguila besitzt, sollen sich viele interessante Nachrichten von unserm Künstler befinden. Fiorillo IV. 224—29. und 163. (Nota F.), wo bemerkt wird, Pacheco habe in seinem Traktat von der Malerey (das Lex. nennt es wohl irrig: Geschichte der Malerey), aus dem Gedichte des Cespedes viele Stellen gleichsam zum Grund gelegt.

(Mit obigem Art. fällt nun derjenige von: Franz Rosa, genannt Pacheco, im Lex. gänzlich weg.)

Pachera (Anton). So heißt bey Fiorillo (Kl. Schr. II. 176.) einer der vielen italienischen Kunstdilettanten, welche sich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. mit der neuern Enkaustik beschäftigten. Dieser war von Verona gebürtig, wurde in dem Mechanismus erwähnter Kunst von dem Marchese Joseph Bianchi, einem besonders eifrigen Gönner derselben, unterrichtet, und gab mehrere Beweise seiner Talente dafür.

* Pacificus (H.). Von ihm kennt man eine Frise nach Jul. Romano; dann eine Geburt von St. Johann, und Apollo und Midas, beyde ohne Namen des Malers.

* Pacilli (Peter). Diesem Bildhauer, welcher anderswo auch Pacetti heißt, ist vermuthlich das Grabmal des Malthefer-Großmeisters Pinto (?) zuzuschreiben. *Msc.* Und Ebenders. ist es wohl, der bey Dallaway II. 4. u 97. um 1765. zu Rom in Gesellschaft von Cavaceppi und Cardelli als Restaurator von Antiken erscheint. Einen seltsamen Begriff von seinem Geschmacke giebt es uns indessen, wenn es dort heißt: Daß er an einer Venus, die sich jetzt zu Newby im Cabinet des verstorbenen Ritters W. Weddel befindet (und der man, statt des verlornen Kopfes, denjenigen der Schaamhaftigkeit aufgesetzt), auch seine Kunst erwiesen, und nämlich „die verschleyerten Theile in — Haare verwandelt habe."

* Pacini (Michel und Sante). Gandellini, der die Blüthezeit von Michel in 1732. setzt, giebt hinwieder von Sante's Blättern in die Cento Pensieri von Gabbiani ausführliche Notiz. Von ihnen (wir glauben, die meisten von Sante) gestochen sind auch: Eine Himmelfahrt nach Caliari; eine Marter von St. Cäcilia nach H. Rimaldi; ein St. Johann Baptist nach S. Rosa, und eine Grablegung nach R. Sanzio.

Pacioli (Lucas), ein Minorit zu Venedig, gab daselbst 1509 ein Werk in italienischer Sprache: De divina proportione, in welchem sich, neben Anderm, eine Anleitung findet, die lateinischen Versalbuchstaben in ihrer rechten Proportion darzustellen, weswegen man ihn auch in diesem Stücke einen Vorgänger des allumfassenden Dürers nennt, s. J. G. J. Breitkopf Beyträge zu einer Gesch. der Schreibek. herausgeg. von J. C. F. Koch, Leipzig 1801. 4°. S. 36. Jöcher führt ihn als einen Franziscaner aus Umbrien auf, der die Mathematik zu seinem Lieblingsstudium gewählt habe, und bemerkt noch von ihm, außer der genannten Schrift: De majusculis alphabetis litteris pingendi; de proprotionibus et proportionalitatibus u. a. m.

Packer (R.), ein berühmter englischer Marinemaler neuester Zeit. Von ihm erregte in 1805. ein Bild viel Aufsehn, welches die Schiffe Hibernia und George, nebst zwey Fregatten, wie sie von Stapel gelassen werden, vorstellt, und große Wirkung thun soll. Fiorillo V. 743. Ein Blatt nach demselben, von welchem man ähnliche Wirkung rühmt, gab Bluck.

* **Pacuvius** (M.) hieß Marcus. Jöcher. „Anderthalb Jahrhunderte" (heißt es bey Watelet) „waren seit dem Beyspiel des Fabius Pictor verflossen, ehe man wieder einen Römer sich mit der Malerey beschäftigen sah. Endlich malte der tragische Dichter Pacuvius, Neffe des Ennius von mütterlicher Seite, den Tempel des Herkules auf dem Foro Boario. Der Ruhm, den er er sich durch seine drammatischen Arbeiten erworben hatte, verbreitete einigen Glanz über die Kunst, verschaffte ihr aber doch nicht so viel Achtung, daß edle Hände, wie sich Plinius ausdrückt, sich damit beschäftigen wollten."

Pader ( ), ein wenig bekannter französischer Maler des XVII. Jahrhunderts, gebürtig aus Toulouse, Schüler von Chalete. Derselbe übersetzte A. Dürers erstes Buch von der Proportion, und stiftete eine Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wurde. Weil aber Troye um dieselbe Zeit ein ähnliches Institut zu Toulouse errichtet hatte, so zerstörten Eifersucht und Partengeist das Unternehmen beyder Künstler. Eines seiner eignen beßten Bilder siehet man in der Kapelle der Schwarzen Büßenden gedachter Stadt, welches den Joseph auf einem Triumphwagen vorstellt, mit einer schönen Architektur im Hintergrund, das aber wegen des dunkeln Tons und des darin herrschenden Charakters des Merigi viel von seiner Wirkung verliert, und auch deswegen widerlich auffällt, weil Pader sich selbst darin, als Held des Stücks, abgebildet hat, was sich doch weder mit seinem Kopf noch mit seiner ganzen Figur nicht reimen wollte; so wie hingegen diejenige seines Sohns, der als Page neben dem Wagen hergeht, einstimmig gerühmt wird. Noch kennt man von ihm eine Sündfluth, worin Handlung und Ausdruck vortreflich seyn sollen. Ein Elias in der Carmeliter-Kapelle Carmel zu Toulouse von A. le Bré wird fälschlich Pader'n zugeschrieben. *Fiorillo* III. 208–9.

Paderborn (Johann), ein um 1475. blühender deutscher Buchdrucker, der seinen Büchern sein in Holz geschnittenes Bildniß beyzusetzen pflegte, und vermuthlich daher von Einigen unter die Formschneider gezählt wird.

— — (Johann Volkmar), geb. zu Gelnhausen 173.. zeichnete einige Zeit auf der Akademie zu Paris und kam dann nach Frankfurt zu Lippold, an dessen Bildnissen er die Drapperie u. a. Beywerke malte. Daher gieng er auch mit diesem an die Höfe zu Trier und Würzburg, heurathete nachwerts eine Anverwandtin desselben, malte nach dessen Tod einige Bildnisse, und starb zu Frankfurt 1776. ungefähr 50. J. alt, ohne, wie es scheint, eben großen Ruf hinterlassen zu haben. Nach ihm hat H. Hesse das Bildniß von J. C. Reiffenstein gestochen. Hüsgen N. A. 359–60. Nach Meusel I. hätte er auch Zusammensetzungen gemalt.

* **Paderna** (Johann). *Lanzi* II. 2. 158. und 60. nennt ihn kurz den glücklichsten Nachahmer von Mitelli, den er jedoch nicht erreichen mochte.

* **Paderni** (Camillus). Nach ihm hat Morghen das Bildniß Carls III. Königs beyder Sizilien, nachwerts Spaniens, und P. A. Piaggi ein Titelblatt zu des letztern Catologo degli documenti dissoterrati della discoperta citta d'Ercolano (1755.) gestochen.

— — (Hannibal), ein Sohn des Obigen, erlangte in Kenntniß der Alterthümer mit seinem Vater gleichen Ruhm.

* **Padoanino** (Franz). Sein Bildniß bey de Bie ist von J. Meyssens gestochen. Auch Dallaway II. 259. führt seine Bildnisse des Lords und der Lady Arundel an, und muß nämlich dieser Künstler zu Vandyck's Zeiten in England gelebt haben.

* **Padoano** oder **Padovano** ist auch ein Beyname Caspar's de Avibus.

Padona ( ). Nach der Zeichnung eines sonst unbekannten Künstlers dieses Namens hat W. Hollar das Bildniß einer Dame in Kavaliershabit gestochen.

* **Padova** (de), s. die gleich folgenden Art. Padovano, und unten Padua.

* **Padovano** (Friederich). S. Suster.

* — — (Hieronymus), auch Hieronymus del Santo genannt. Seine schon im Lex. bemerkte Frescoarbeit im Kloster St. Giustina zu Padua soll (zumal als Fortsetzung der vortreflichen von B. Parentino) sehr dürftig in der Zeichnung sowohl als im Ausdrucke seyn; dafür aber desto gelehrter in Beobachtung des antiken Costums, wie es Paduanische Künstler (wir denken des dortigen Musensitzes wegen) bald alle, die so nahe verwandten Venetianer hingegen dafür so wenig waren. Laurus starb um 1550. 70. J. alt. *Lanzi* II. 41. und *Fiorillo* II. 20. welcher die Anzeige der Quelle vermißt, aus welcher das Lex. wissen will, daß A. Dürer einen Theil des Passions nach ihm gestochen habe.

— — (Johann und Anton), zwey alte Maler von gleichem Zeitalter mit dem Vorgenannten, und vielleicht seine Kunstgefährten, ebenfalls Nachahmer des Giotto. Einer alten Handschrift zufolge fanden sich ihre Namen über der Thüre einer (ungenannten) Kirche zu Padua. *Lanzi* II. 6.

* — — (Justus), also genannt, weil er zu Padua wohnte und das dortige Bürgerrecht besaß, ursprünglich aber ein Florentiner, aus einem Zweige der Familie Menabuoi; ein Schüler des Giotto, starb um 1397. Ihm schreibt Vasari die vielen Arbeiten in der Kirche St. Johann des Täufers zu Padua zu: Vörderst auf dem Altarblatt Mehreres aus der Geschichte dieses Heiligen; dann an den Wänden mancherley Anderes aus der evangelischen Geschichte und Apokalypsis, und endlich an der Kupole eine Glorie mit einer Versammlung von Heiligen in mannigfaltigen Kleidungen, und mit guter Behandlung des Vor- Mittel- und Hintergrundes, so wie überhaupt die Idee von schöner Einfalt, und mit ganz besonderm Glück und Fleiß ausgeführt ist. *Lanzi* II. 6. Ob unser Künstler übrigens mit dem Giusto di Padova, den das Lex. nach Rossetti, und als um 1420. blühend anführt, Eine Person sey, ist noch die Frage.

* — — (Laurus), dessen im Lexikon in dem Art. Joh. Maria Padovano Erwähnung geschieht. Lanzi II. 41. nennt ihn, wahrscheinlich ebenfalls nach Sansovino (den er, beyläufig zu sagen, für eine ziemlich unsichere Quelle hält) einen Schüler von Squarcione, pflichtet aber darin demselben bey, daß die Arbeit unsers Laurus alla Carita zu Venedig (Geschichten von St. Johannes) ganz Mantegneschisch seyen.

— — (Maestro Angelo). So heißt ein Maler von Padua der um 1489. arbeitete, und von dem man in dem dortigen alten Refectorium St. Giustina eine Kreuzigung mit wohlproportionirten Figuren, und von wahrhaft großer Lebhaftigkeit sieht. *Lanzi* II. 42.

Padroni (Franz). So heißt irgendwo ein Baumeister, Schüler von P. Roße, der um 1770. zu Rom gearbeitet habe.

* **Padtbrugge** (H.). Bey Brandes irrig Paelbrugge. Ob er ein Schwede war? Alle von ihm gestochenen Bildnisse stellen Schweden vor: Carl X. und Hedwig Eleonora, König und Königin, und der Gouverneur von Stockholm, C. Ralamb, ohne Namen des Malers; dann der Graf J. Lagardie nach Kloekner, und der Schöppe D. Larssoe nach Camphuysen. Noch führt der Katalog von Brandes von ihm ein geätztes historirtes und allegorisches Titelblatt zu dem Werke an: Leeven en Daten der doorlugthige Zeehelden.

Padua (Anton de). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens findet sich ein Bildniß König Joseph I. von Portugal in der Sammlung von Desrochers.

— — (Johann von). Wer ist wohl der Baumeister dieses Namens, der (nach Dallaway I. S. 33. u. 70.) zu Holbeins Zeiten in England in einer Mischung des gothischen und italienischen Styls arbeitete, und, neben Anderm, den Pallast des Protektors Sommerset's und denjenigen seines Sekretairs J. Thynne zu Longleat erbaut hat?

* — — s. auch Padovano.

Paduano (Alexander). So heißt, in einer unsrer Handschriften, ein italienischer Maler, der um 1590. an dem Hofe des Herzogs Wilhelm V. zu München als Kammermaler arbeitete, um 1591. aber wieder nach Italien zurückgieng.

— — (Joh. Felix), ein Kupferstecher des XVII. Jahrh. zu Neapel, ahmte die Manier von Aug. Carracci nach. Von ihm kennt man, neben Anderm, nach J. B. Roderico (Siciliano) das Christkind, welches den kleinen Johannes umarmt; dann das Bildniß des neapolitanischen Arztes J. C. Baricelli, ohne Namen des Malers. *Gandellini* I. 407. Möhsen's Samml. v. Aerztebildn. S. 10.

* — — s. auch Padovano.

Paechler od. Püchler ( ), erstres ist wohl der richtigere Name, ein deutscher Künstler neuester Zeit. Nach seiner Zeichnung von J. B. Hößler gestochen sah man 1809. das Bildniß des H. Erzherzog Carls, welches bey dem Leipziger Industriecomptoir für 6. Groschen verkauft wurde.

Paelinck (Joseph), ein junger Künstler von Gent, Schüler dortiger Akademie, erhielt im J. XII. von derselben mit einem Gemälde, welches das Urtheil des Paris vorstellt, den Preiß, den er auch, durch graziöse Composition und Styl, nach Landon's Urtheil verdiente, der dasselbe, auf Verlangen gedachter Akademie, in seinen Annalen VII. 117. im Umrisse geliefert hat.

Paeonius, ein Bildhauer von Mendes in Thracien gebürtig, zierte den vordern Giebel des berühmten olympischen Tempels; der hintere war von Alcamenes, der zu seiner Zeit den zweyten Rang in seiner Kunst erhielt. *Montfaucon* II. 62.

* — — — — der Baumeister, s. Peonius.

Paert od. Peart (Heinrich), ein englischer Maler, war noch in der Schule von Barlow und Johann (a. h. Heinrich) Stone gebildet worden. Er malte Bildnisse nach dem Leben; hauptsächlich aber kennt man von ihm zahlreiche mit großer Treu und Fleiß verfertigte Copien nach den Gemälden der Königlichen Sammlung, die seinen eignen Schöpfungen vorgezogen werden, da er ein mattes, kraftloses Colorit hatte. Nach ihm kennt man das Bildniß des maroccanischen Gesandten (gem. 1682.). Er starb zu London 1697. oder 98. Meus. Misc. IV. 11. Fiorillo V. 432.

Päster ( ), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete für Buchhändler 1806. So z. B. zu den Studien, herausgegeben von Daub und Creuzer (zu Heidelberg), Umrisse nach Antiken. In 1807. sah' man von ihm ein krauses litterarisches Produkt: Ideen zur Uebung des Blicks in bildender Kunst 8°. Mannheim bey Schwan und Götz (2. fl. 30. kr.).

Pagan (Blaise Franz Graf von), geb. 1604. zu Rennes bey Marseille, wurde zu seiner Zeit für einen der beßten Kriegsbaumeister gehalten; Vauban bewies aber nachher, daß seine Manier den Fehler hatte, die Flanken zu kurz und zu enge zu machen. Sein Traité des Fortifications erschien 1645. Er war seit dem zwölften Jahre Soldat, wurde wegen seines Wohlverhaltens von Ludwig XIII. zum Feldmarschall ernannt, verlor nach und nach den Gebrauch beyder Augen, und st. 1665. zu Paris. Grohmanns biograph. Handwörterbuch.

* Paganelli oder Pacanelli (Dominicus). Unter den Pallästen zu Rom wird ihm einer, ebenfalls von 1585. zugeschrieben, der Alessandrino heißt, wohl aber mit dem im Lex. bemerkten derselbe seyn wird. *Msc.* Um seine Vaterstadt Faenza machte er sich dadurch sehr verdient, daß er ihr Quellwasser zuleitete. S darüber eine Schrift von C. C. Soalerta (1719.) mit einem unbedeutenden Anhange, wie dies Wasser weiter zu erhalten seyn mögte. *Milizia* (Ed. terz.) II. 66.

* Pagani oder Pagni (Benedikt). Vermuthlich half er seinem Meister, Julius Romanus, bey dessen Arbeiten zu Mantua. In seinem Vaterort Pescia mag sich viele Arbeit von ihm finden, die man aber nicht für sicher angeben kann, eine jetzt verdorbene Façade am Hause Pagni ausgenommen, und eine Hochzeit zu Cana in der dortigen Kollegiatskirche, die man aber nicht zu seinem Beßten zahlen kann. In St. Andrea zu Mantua hingegen soll sich ein St. Lorenz von ihm finden, welcher der Schule, aus der er entsprungen, würdig sey. *Lanzi* I. 158. II. 242.

* — — (Caspar). Nach Tiraboschi arbeitete derselbe noch 1543. Ein (historisches) Bild von ihm sieht man einzig noch zu St. Clara in Modena. *Lanzi* II. 264.

* — — (Franz), starb nach Einigen 1561. 30. J. alt, und wurde von seinen Mitbürgern sehr bedauert. In Florenz sah man von ihm bewundernswürdige Nachahmungen von M. Angelo. *Lanzi* I. 213. Die Galerie zu Wien besitzt von ihm eine H. Familie, Knieestück, drey Viertheil Lebensgröße.

* — — (Gregorius) verlor seinen obgenannten geschickten Vater noch als ein unmündiges Kind. Dafür ward ihm das Glück zu Theil, ein Altersgenosse, Freund, und, bey Santi di Tito, Mitschüler von Ludwig Cardi (Cigoli) zu seyn. Was dieser für ihn geworden, und was beyde zur Reform des florentinischen Kunstgeschmacks ihrer Zeit beygetragen, s. oben s. v. Cardi. Auch wurde er der zweyte Cigoli genannt. Er selbst legte sich inzwischen bald, wie dieser, ganz auf die Manier des Correggio, und dann war wieder das Bestreben, den Michel Angelo nachzuahmen, auffallend an ihm. Die meisten seiner Arbeiten haben sehr gelitten, wovon der damalige Gebrauch, auf einem dunkeln Grund von Umbra zu malen, die meiste Schuld tragen mag. So z. B. sein großes al Fresco in St. Maria di Novella zu Florenz, das freylich noch immer schätzbar genug ist. In 1589. verschafften ihm die Zurüstungen zu der Hochzeitsfeyer des Großherzogs Ferdinand I. viele Beschäftigung. Eine damals von ihm gemalte Geburt wird noch jetzt in St. Maria del Fiore aufbewahrt. Sein vorzüglichstes Bild in Oel indessen war eine Kreuzerfindung bey den Carmelitern, welche mit der dortigen Kirche 1771. in Rauch aufgieng, wovon sich aber noch glücklicher Weise ein Stich in der Sammlung von Cecchi und Eredi befindet. Für die Villa Valdelsa malte er ebenfalls ein Altarblatt, welches, nach Einigen, sich in der Galerie zu Dresden befinden, und an dessen Stelle jetzt eine Copie von Hugford stehen soll. Sein ungemein schönes Bildniß dann, von ihm selbst gemalt, wo er die Skizze des oben erwähnten Gemäldes der Kreuzerfindung in der Hand hält, besitzt der Marchese Riccardi zu Florenz. In der Baukunst und dem Modelliren war er ebenfalls sehr geschickt. In 1600. hatte er die Aufsicht über den Guß der Kathedral-Kirchenpforten zu Pisa, und modellirte selbst einige Basreliefs an denselben. Auch A. Tempesta hat etwas uns Unbekanntes nach seinen Zeichnungen gestochen. Fiorillo I. 145. 401. 3. 6—8. *Lanzi* I. 213. *Msc.*

Pagani (Joh. Philibert), Mitglied der Akademie Clementina zu Bologna, gab 1770. (8°.) Pitture e Sculture di Modena. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

* — — (Lactantius), s. a Rimino.

* — — (Matthäus), der Maler zu Rom, der im Lex. unter dem Art. desjenigen von Venedig erscheint, war Mitglied der Akademie Unitorum, und gab mehrere Schriften ans Licht. Jöcher.

* — — (Paul). Hagedorn nennt seine Manier extravagant. Die Galerie zu Dresden besitzt von ihm eine büßende Magdalena; diejenige von Salzthalum: Die nackte Delila, Simson auf dem Schooße, und Simson, bey ihr von den Philistern gebunden.

— — (Vincenz), da Monte Rubbiano im Kirchenstaat. So heißt bey Lanzi I. ein alter Künstler von dem man zwey mit seinem Namen und der Jahrszahl 1529. unterzeichnete Bilder bey den Conventualen zu Sarnano sieht, welche aller Aufmerksamkeit würdig sind.

* **Page** (   ), der Blumenmaler, hieß Stephan. Um 1710. kam er nach Berlin. *Msc.*

* **Paggi** (Joh. Baptist), Maler, Bildhauer, Architekt, Tonkünstler (er soll die Theorbe entdeckt haben) und Schriftsteller. All' dieses wurde er gegen den Willen seines Vaters, der ihn durchaus zum Kaufmann haben wollte. (Dagegen hatte seine Mutter immer für seine Neigung gesprochen). Zu der Malerey kam er, bereits mit allerley schöner Wissenschaft ausgerüstet. Die Poesie half ihm erfinden; die Philosophie beym Ausdrucke; die Geschichte, jeden Gegenstand nach Gebühr zu behandeln. Lucas Cambiasi hatte seine ersten Studien geleitet; dann bewog ihn sein brennender Eifer für die Künste, stets Künstlergesellschaft zu suchen, und besonders mit einem geschickten Bildhauer aus Lucca, Caspar Forzani, die innigste Freundschaft zu stiften. Vieles, wie z. B. Architektur und Perspektiv, lernte er bloß aus Büchern. Bey Soprani muß man lesen, wie der junge Mann, durch die Aussicht einer reichen Heurath verführt, die betretene Laufbahn verlassen wollte, aber bald wieder darauf zurückgeleitet wurde, als die Braut und ihr Vater, da er eben mit ihnen nach Indien verreisen sollte, zu Mailand an der Pest starben; und ebendaselbst das seltsame Ebentheuer, welches seine Verbannung veranlaßte. Er gieng nach Toscana zu einer Zeit, als eben Cigoli und andre junge Künstler, von dem ermatteten Styl ihrer Schule zu dem blühendern und kräftigern des Lombardischen sich erhoben. Paggi stand ohnehin schon auf dieser bessern Bahn; und man sah von ihm bald nach seiner Ankunft zu Florenz mehr als Ein schönes Bild. So z. B. eine H. Familie in der Engelskirche, und St Catharina von Siena, die einen Gefangenen befreyt, in St. Maria Novella, das wegen der geschickten Mannigfaltigkeit in der Composizion, der Staffirung mit zierlicher Architektur und der glücklichen Ausführung sehr gepriesen wurde. Indessen war damals noch nicht so fast große Kraft, sondern ein gewisser ihm ganz eigener Adel in den Gesichtsbildungen, so wie überhaupt Zartheit und Grazie der Hauptcharakter seiner Werke, so daß ihn Einige dafür mit Barozzio, und selbst mit Allegri verglichen. Im Verfolge kam dann noch eine Stärke hinzu, die man besonders in seiner Verklärung bey St. Markus der Dominikaner wahrnimmt, und eben so in drey Passionsgeschichten in der Karthause zu Pavia. Viele andre Arbeiten von ihm kamen theils an den deutschen Kaiserhof, theils nach Frankreich und Spanien, wohin er auch öfters eingeladen wurde, was er aber Alles, in Hoffnung, sein Vaterland wieder zu sehen, ablehnte. Die Schwierigkeit, welche seine Zurückberufung fand, und die Weise, wie solche endlich besiegt wurde, erzählt uns ebenfalls Soprani weitschichtig, aber dennoch in mehr als Einer Rücksicht lehrreich genug. Der ehrenvolle Ausspruch, den endlich in 1590. die Häupter von Genua zu seinen Gunsten thaten, bewegten selbst Rubens, von Antwerpen aus, um eine Abschrift der diesfälligen Prozeßakten zu bitten, deren er sich auch glücklich bediente, um einen jungen Kavalier, der, um seinen Unterhalt zu verdienen, die Malerey trieb, und mit ähnlichen Hindernissen *), wie Paggi, zu kämpfen hatte, zu retten. Nach seiner Rückkehr zierte er seine Vaterstadt noch mit mehreren schönen Bildern, welche freylich nicht alle dasselbe Verdienst haben, da ihn allmählig das Alter, vielleicht auch einige häusliche Sorgen drückten. Zu den beßten werden zwey bey St. Bartholomeo, und ein Kindermord im Palaste Doria (1606.) gezählt, in welchen er mit Rubens und Vandyck zu wetteifern schien. Ueber einen um dieselbe Zeit, aus Veranlaßung von Lomazzo's Trattato della Pittura und Idea del Tempio, von ihm erschienenen seltenen gedruckten Bogen (worin er zeigen wollte, daß sich alles Wissenswürdige in dem Kunstgeschwätz des Erstern auf wenige Seiten bringen lasse), s. allerley Notizzen bey Fiorillo II. 877–78. Der richtigste Titel desselben scheint folgender zu seyn: Difinizione e Divisione della Pittura di *G. B. Paggi*, Nobile Genovese e Pittore. Fol. Geneva 607. Und was er zur Verbesserung des Geschmacks der Malerschule zu Genua gethan, welche Gefahr lief, zwar eine Pflanzstätte braver Coloristen, aber das bey nachläßiger Zeichner zu werden s. Lanzi II. 2. 305–6. Erst in seinem Sechs und Fünfzigsten hatte er zur Ehe gegriffen, und in derselben noch zwey Sohne erzielt. Ratti setzt seinen Tod, zu Genua, in 1627. und Mannlich seine Geburt in 1554. an. Bey letzterm heißt es: Paggi componirte mit vielem Geist, Verstand und Feuer. Da er fast beständig große Bilder für Kirchen, und Vieles in Fresco arbeitete, so sind seine Staffeleygemälde sehr selten. Die Galerie zu München besitzt von ihm: Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, Halbfigur in Lebensgröße; und diejenige zu Schleisheim: Christus ruft den Zöllner Matthäus zum Apostelamte, 5' breit und 3' hoch. Gestochen nach ihm haben: J. B. Barbé eine H. Familie (artig), D. Falcini und C. Galle, beyde: Adam und Eva im Paradiese (wie es bey Einigen heißt), oder wohl eher (nach Winkler): Pandora, die dem Epimethus die schicksalsvolle Büchse reicht; ebenfalls Galle und N. Guidi: Christus, der mit seinen Eltern aus dem Tempel kömmt; wieder Galle eine Rückkehr aus Egypten, und Venus und Cupido; letztres auch C. Surugue; A. Scacciati einen gepeitschten Heiligen in grün Camajeu; G. Vallet die schon genannte Rückkehr aus Egypten, ein schönes Blatt; S. Pomarede des Künstlers Bildniß in der Galerie zu Florenz; Ph. Thomassin u. a. Er selbst soll ebenfalls etwas uns Unbekanntes geätzt haben, was (beyläufig zu bemerken) Rost III. 228–29. statt in einer vollen Seite, in zwey Zeilen anzeigen konnte. Conf. *Winkler*.

* **Paglia** (Angelus Anton), der im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters erscheint. Lanzi II. 189. macht aus ihm wahrscheinlich irrig zwey Wesen, Angelus und Anton, von welchen er aber nichts als ihren Namen anzugeben weiß.

* — — (Franz). Seine Stärke (heißt es bey Lanzi l. c.) bestand in Bildnissen; doch sieht man auch Altarblätter von ihm (eines der geschätztesten in der Kirche Carita, seiner Vaterstadt). Sein Impasto und sein Helldunkel sind gut; aber Geist und Gewicht seiner Arbeiten ist dünn und

*) Doch mit dem wesentlichen — für die Bürgerey zu Genua schädeltreffenden Unterschied: Daß hier nicht etwa der Adel, sondern die Herren und Meister der Maler beweisen wollten: Daß Gewinn aus Kunst gezogen einen Adelichen entehre.

leicht. Nach ihm kennen wir einzig sein Bildniß in der Galerie zu Florenz von C. Gregori.

Pagne (J.). Mit diesem uns sonst ganz unbekannten Namen ist das gestochene Bildniß eines Schriftstellers, Andr. de Rocquigny, bezeichnet.

Pagot oder Pajot (Franz), erstres ist der richtigere Name, ein junger französischer Baumeister, geb. zu Orleans, anfänglich Schüler von Labarre und de la Gardette, und nachher zwey Jahre lang von le Grand und Molinos, erhielt 1803. den großen Preiß für seinen Entwurf eines Seehafens, in welchem sich mehrere Kanäle der innern Schiffahrt vereinigten, und in dessen Bezirk ein Denkmal zu Ehren des ersten Consuls aufzustellen wäre. Nouv. des Arts II. 382—84. wo eine nähere Beschreibung davon gegeben, und geurtheilt wird: „Die Reinigkeit der Composition, große Nüchternheit, die Erfüllung aller Bedinge des Programms, und ein männlicher Charakter von schöner Wirkung ohne Anmaaßung verdienten diesem Entwurfe den (gegen vier andre Künstler) erhaltenen Vorzug. Eine Abbildung davon nach seinen verschiedenen Bestandtheilen s. in dem XI. und XII. Hefte der Grands Prix d'Architecture. Wahrscheinlich erwarb ihm diese Arbeit (seine erste öffentliche) die Stelle eines Bauinspektors des Departements von Paris.

Paillasson ( ), einer der größten Meister des XVIII. Jahrh. in der Schreibekunst in Frankreich. Der zweyte Band der Kupfer der Encyclopedie méthodique hat auf 16. Foliosblättern eine geometrische Anweisung mehrerer Handschriften von ihm; er nennt sich hier: Ecrivain du cabinet du Roi verificateur. Auch in der Encyclopedie élémentaire des Abbé F. de Petity (1767. 4°. Tom. II. P. 1. Abschn. IV. de l'Ecriture) zeigt er auf 2. Blättern die genauen geometrischen Verhaltnisse der Buchstaben. Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Roch S. 43.

* Paillet (Anton). Gault de Saint Germain S. 177. giebt die Lebenszeit dieses Künstlers (ganz anders als das Lex.) von 1659—1734. wahrscheinlich ganz irrig an, da er zugleich bemerkt, daß sein Name sich auf einer Künstlerliste von 1673. befinde. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. Bildnisse heller und dunkler französischer Männer, meist von, für seine Mittelmäßigkeit nicht unberühmten Künstlern, als nämlich St. Picart, G. Rousselet, A. und G. Vallet (wahrscheinlich für eine ganze Sammlung bestimmt, und zwischen 1663. und 74. gestochen), und endlich das Titelblatt zu dem Livre de Statues etc. de Versailles von S. Thomassin an.

— — ( ). Ein solcher wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemäldehändlern genannt.

Pailliere (Ludwig Vincent Leon), ein junger Maler von Bourdeaux, Schüler von Vincent, erhielt in 1809. damals nicht viel über 20. J. alt, den zweyten Preiß des National-Instituts zu Paris über die Aufgabe: Priamus zu Hektor's Füßen.

— — — — s. auch Dalliere.

Paillot ( ), ein französischer Maler der neuesten Zeit, Schüler von David. Von ihm sah' man im Salon zu Paris 1806. das Bildniß einer ungenannten Dame, und dasjenige des Kaiserl. Mameluken Roustan, beyde von großer Keckheit und Wahrheit im Ausdruck und Farbe. *Pausanias Français* p. 458.

* Paine (James und Wilhelm). Von einem dieser Architekten nennt Dallaway I. 171. die Bauten zu Worsop-Manor, Wardour-Castle und Thordorn, mehr prächtig als schön.

* Pajon, s. Pajou.

Pajot ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, der nach Cl. Vignon — Ungenanntes gestochen habe.

* Pajou oder Pajon (Augustin). Erstres ist der richtige Name dieses Bildhauers, von dem schon, neben dem im Lex. von ihm bemerkten, aus ältern Tagen noch anzuführen ist: Das Grabmal des Königs Stanislaus, Herzogs von Lothringen. Bey der ehemaligen Künstlerakademie war er Schatzmeister derselben; zugleich Mitglied derjenigen des Inscriptions et des Belles Lettres; ferner der Akademien zu Rom, Bologna u. s. f. Sehr ungünstig urtheilt Diderot (Essais sur la Peinture p. 373—75.) über seine Arbeiten im Salon zu Paris 1765. Dort sah man von ihm ein Büste des Marschalls Clermont-Tonerre, der (man merkt nicht recht, ob auch in der Natur?) ein sehr einfältiges Aussehn hatte, und zugleich ohne einige Feinheit gearbeitet war; das Modell eines sehr schwerfälligen St. Franzisc von Sales; einen Wiehwasserkessel (wahrscheinlich den, von dem schon das Lex. spricht) in armseliger Form und von schlecht gruppirten Kindleins unterstützt; eine Bacchantin mit dem kleinen Bacchus: „Elend, elend, und — doch noch das Beste; die Zeichnung von einem Grabmal, ohne Grabcharakter, und eine andre mit der Aufschrift: Anatomisches Studium, das man, wenn man bloß, statt des Cadavers, einen großen Seefisch setzte, für ein Juvenalisches Gastmal halten sollte." Indessen, wir gestehen's, wittern wir hier irgend eine Leidenschaft oder andre Partenlichkeit. Gestochen (wahrscheinlich nach Basreliefs) hatten in diesen ältern Tagen nach ihm P. A. Martini die Einnahme von Vejus durch Camillus, und die Plünderung Roms durch die Gallier. So weit unsers Künstlers ältere Geschichte. In 1787. finden wir wieder die erste leise Spur von ihm, wo er, in öffentlichen Blättern mit dem Epitheton Direktor(?) ein geschickter Mann genannt wird, was er auch seit jenen frühern Zeiten sicher geworden ist. Während den Stürmen der Revolution lebte er, wie so Viele, ganz im Dunkeln. In 1801. trat er, unsers Wissens, zuerst in einem Committé wieder auf, welches die Skizze zu einer Darstellung der Schlacht bey Nazareth beurtheilen sollte. Im folgenden J. 1802. dann wurde in dem Salon zu Paris (in Ermanglung preiswürdiger neuerer Arbeiten) von der seinigen neuerdings aufgestellt. Der Almanach des Beaux-Arts von 1803. nennt von ihm die Bildsäulen Bossuet und — Psyche. Die Nouvelles des Arts III. 10. gedenken auch einer solchen von Pascal; und eben dieselben (l. c. 336.) des Modells eines Demosthenes, der die Athenienser zum Krieg gegen Philippus bewegen will, und in Marmor ausgeführt, mit so vielen andern, den Saal des Erhaltungssenates zieren sollte. Ob solche wirklich zu Stand gekommen, ist uns unbekannt. In erwähntem Jahr 1803. wurde er zum Mitglied des National-Instituts erkiest. Und endlich war ihm, noch im hohen Alter, die Ehre aufbewahrt, die 17' hohe Colossalstatue des großen General Desaix zu fertigen, welche in 1808. in zwey Stücken in Erzt gegossen wurde; und zwar (in Frankreich das erste Mal) die ganze Figur, mit Ausnahme des Einen Arms, und des Zipfels der denselben bedeckenden Chlamys. In 1809. starb er zu Paris in der Eigenschaft eines Professor-Rektors seiner Kunst an der dortigen Spezialschule und Mitglieds der Ehrenlegion.

(Während dem Abdrucke dieses Art. finden wir eine sehr lesenswerthe Biographie unsers Künstlers, noch bey seinem Leben geschrieben, und mit seinem Bildniß, nach einer Büste von Roland (seinem Schüler, und jetzt dem ersten französ. Bildhauer) begleitet, im Pausanias Français S. 462—74. Aus demselben, zur Ergänzung alles Obigen, nur Folgendes:

Pajou war geb. zu Paris 1730. der Sohn eines Bildhauergesellen, nachwerts aber Schüler von le Moine. Schon in seinem Achtzehnten er-

hielt er (bis damals ohne Beyspiel) den ersten Preiß. Zu Rom machte er einen vierjährigen Aufenthalt. Bey seiner Rückkehr um 1760. wurde er in die Akademie aufgenommen. Sein Aufnahmsstück war ein Pluto mit dem gefesselten Cerberus; eine Arbeit voll Wahrheit und schönen Formen, „zu einer Zeit" (heißt es nun hier) „wo die Sculptur barbarisch, manierirt und ohne Grundsätze geübt wurde; und um so viel merkwürdiger, da sein Lehrer selbst gerade zu denen gehörte, die den Geschmack ihrer Kunstgenossen durch Vorschrift und Beyspiel wesentlich irre führten. Von Pajou sah man jetzt: Die Gruppen an der Façade des Palais Royal von der Gartenseite, die Sculpturen am Palais Bourbon (während der Revolution zerstort), am Justizpallast zu Paris, in der Kirche Sainte Croix zu Orleans u. s. f. Hierauf die vortreflichen Statüen von Descartes, Bossuet, Pascal und Türenne, von welchen die drey erstern im öffentlichen Sitzungssaale des Instituts, die letztre in der Kaiserl. Galerie der Tuilerien aufgestellt sind. Eine allerliebste Psyche von ihm, in dem berühmten Moment vorgestellt, wo sie ihren Amor verliert, wurde aus dem Salon von 1789. auf Befehl des Königl. Baudirektors d'Angevilliers (in der That, auf Anstiften der Neider unsers Künstlers) unter dem Vorwand allzugroßer — Nacktheit, weggenommen. Als besonders merkwürdig nennt noch diese Notiz seine Statüe des Demosthenes, das Werk eines Drey und Siebenzigers, das indessen noch denselben großen Charakter der Arbeiten seiner frühern Zeit trägt, und wovon das unausgeführte Modell in Gyps sich im Saale des Erhaltungssenates befindet; und endlich das wunderschöne Modell eines Satyrkopfes, wofür ein Handlanger in seiner Werkstätte ihm zum Urbild gedient hatte. Eben so rühmlich, wie von seiner Kunst, wird in dieser Biographie auch von seinem Personalcharakter, seiner reinen aufrichtigen Seele, die nie nichts Arges besorgte, und daher mehrmals das Opfer von allerley Ränkeschmieden geworden war, dann von seinem einnehmenden Umgange u. s. f. gesprochen. Selbst sein Aeußeres war voll Würde, und flößte jene Ehrfurcht ein, die man der Tugend schuldig ist. Während den Stürmen der Revolution, zum Theil auch seiner damals geschwächten Gesundheit zu pflegen, lebte er zu Montpellier. In diesen traurigen Tagen hatte er den beßten Theil seines in Ehren erworbenen Vermögens eingebüßt u. s. f. Am Schlusse folgt noch ein Verzeichniß aller seiner dem Verfasser bekannten Werke, das von seiner ungemeinen Arbeitsamkeit zeugt, da in demselben nicht minder als

Bilder in Marmor	41.
„ „ Stein	64.
„ „ Bronze	5.
„ „ Bley	7.
„ „ Holz und Carton	64.
„ „ Bley	1.
	182.

aufgezählt sind, einer Menge Büsten in Terra cotta, kleiner Modelle, der häufigen Zeichnungen und Skizzen in seinen Portefeuillen nicht zu gedenken. Seines letzten Hauptwerks, der Statüe des Generals Desaix, wird hier noch keine Erwähnung gethan. — Noch bemerken wir, als etwas in der That Auffallendes, und, ohne nähern Aufschluß unerklärliches: Daß in dem ganzen weitschichtigen Werke von Landon's Annalen, der Arbeiten, oder selbst des bloßen Namens unsers Künstlers keinerley Erwähnung geschieht.)

Pajou ( ), der Sohn (ohne Zweifel des Obigen; wenigstens wohnte er 1803. gleich demselben in den Galerien des Louvre), Maler, Schüler von Vincent. Im Almanach des Beaux-Arts wird von ihm der Tod des Geta genannt. Späterhin wurde sein Oedipus, der seinen Sohn Polynices mit Unwillen von sich stößt, sehr gepriesen. *Fiorillo* III. 489. Früherhin, wie z. B. im Salon von 1802. sah man auch Bildnisse von ihm. Auch *Landon* in seinen Annalen VI. 127. nennt dieses Bild in Lebensgröße von drey Figuren: Oedipus, Polynices und Antigone: Eine auffallende(?), eindringende, und dabey einfache Composition.

Paise oder **Paix** (Johann de la), s. Jac. Pape.

Palach ( ). So hieß, nach einer unsrer Handschriften, ein Kaiserl. Hofmaler zu Wien, um welche Zeit wird nicht gemeldet; dann aber hinzugefügt: Daß *Kitterhausen* in seinen *Merkwürdigk. von München* S. 96. ein Altarblatt in der dortigen Augustinerkirche beschreibt, das mit diesem Namen bezeichnet ist, und einen St. Nicolaus vorstellt; eben so, wie auch ein Chor-Altarblat in der Servitenkirche zu Innsbruck (Vermählung Mariä) dessen Arbeit seyn soll.

* **Palacios** (Franz). Derselbe verlor seinen Lehrer Velaquez, als er kaum sein Zwanzigstes erreicht hatte. Seine Geschichts- und Bildnißmalereyen werden sehr gerühmt. Von öffentlichen Werken von ihm findet man nur in der Kirche de las Recognidas zu Madrid einen St. Onufrius. *Fiorillo* IV. 252.

— — (Gabriel), wird *Ebend.* S. 271. unter denjenigen angeführt, welche in 1661. die Freyheit der Malerey vertheidigten, und es dahin brachten, daß ihre Innung von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. befreyt wurde.

* **Paladini** (Archangela). Ihr selbstgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat P. Campana gestochen.

— — (Joseph), ein sizilianischer Adelicher, Maler im XVII. Jahrh. wird von *Lanzi* (I. 625.) aus einer Handschrift kürzlich angeführt.

* **Paladino**, s. Zabarelli.

Palaiseau ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt.

* **Palamedes** (A.). Ohne Zweifel kein Andrer als der Anton Stevens, Bruder des Palamedes Stevens, dessen im Lex. unter dem Art. dieses letztern s. v. *Stevens* Erwähnung geschieht. Zwey militairische Gesellschaftsstücke voll Ausdrucks, und fleißig ausgemalt, aus dem Cabinet des H. Kaufmann Fischers von Potsdam werden in *Meusel's N. Mus.* S. 99—100. beschrieben. Gestochen nach ihm hat W. J. Binnemann das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Coccejus.

Palamo (Isaak). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man, neben Anderm, die Bildnisse der Aerzte Martinez und J. Cervi, letztres nach B. Yriarte. *Nöbsen* S. 25. u. 160.

Palant (Anna von), eine gute deutsche Dichterin (welcher Zeit?), wird zugleich als eine vortrefliche Zeichnerin gerühmt. *Paulini gelehrtes Frauenzimmer.*

Palatino (Joh. Baptist) zu Rom in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts; ein in der That künstlicher Schreibemeister, gab ein: Libro nuovo d'imparare à scrivere di tutte sorte lettere antiche et moderne, di tutte nazioni, con nuove regole, misure et essempi auf 63. Blättern in 4°., davon 48. von ihm Seite vor Seite geschrieben, und nach solchen in Holz geschnitten sind. Es werden hier viele gekünstelte Schriftarten und auch eine Anzahl von Alphabeten orientalischer Völker gefunden, worunter denn freylich mehrere sind, die — niemals existirt haben. In den Jahren 1545. u. 1561. wurde dieses Schriftenbuch, mit einer Vermehrung an lateinischen Versalbuchstaben und Zügen, von neuem gedruckt. *Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Koch* S. 56.

Palavicino oder **Paravicini** (Alexander), des nachfolgenden Josephs oder Julius

Sohn, der (heißt es bey Lehmann II. 330–31.) wieder Söhne hat, die er in der Kunst unterrichtet, und welche der Stadt Mailand, wo sich diese Familie nun niedergelassen hat, weil ihre Talente im Lande nicht aufgemuntert wurden, eine Reihe von Künstlern verspricht.

* **Palavicino** oder **Paravicini** (Horatius). So heißt bey Fiorillo V. 253. ein Tapetenwirker des XVI. Jahrhunderts, der in England für den Grafen von Sussex, Thomas Radcliffe (jenen erklärten Feind des Günstlings der Königin Elisabeth, Leicesters) arbeitete. Aus Peck's Desiderata curiosa (II. 52.) erhellet, daß derselbe keine unwichtige Person war, und sich, neben Anderm, unter den Seehelden befand, welche die spanische Armada schlugen, wie sein Bildniß beweist, das man unter den Köpfen dieser Heroen am Rande der Tapete im Hause des Lords antrift. *Walpole* p. 137. Nach Dallaway I. 71. war er auch Architekt, und der erste, der in England eine Baute, ganz im italienischen Geschmack (Little-Shelford in der Grafschaft Essex) aufgeführt hat, die man noch vor 60. Jahren sah, als solche 1754. niedergerissen wurde.

— — (Jacob) il Giannolo genannt, geb. zu Caspen im Veltlin 1640. Seine Jugend brachte er in Italien zu, wo er sich mit Erfolg auf die historische und Bildnißmalerey legte. In den Städten Crema, Verona und der H. Alexander-Kirche zu Mailand findet man gute Altarblätter von ihm. Er kehrte dann in sein Vaterland zurück, und verfertigte daselbst ebenfalls mehrere große Altarstücke für die Kirche zu Trahona, Ponte, und die Hauptkirche zu Sondrio; zwey in dieser letztern stellen den Martyrertod der HH. Gervasius und Protasius vor. Seine besten aber befinden sich in seinem Geburtsorte Caspen; und z. B. in dem Perigalischen Hause verschiedene Bildnisse, die den seltenen Vorzug haben, daß die Stellungen mit den Gesichtern vortreflich übereinstimmen. Die Manier des Carls Maratti ahmte er so glücklich nach, daß ihn einige, doch irrig, für einen Schüler desselben halten. Seine Zeichnung ist von besonderer Leichtigkeit. Er starb im J. 1729. Lehmann II. 330–31.

* — — (Joh. Baptist), lebte zu Ende des XVII. Jahrh. in Deutschland, vielleicht zu Frankfurt am Mayn, und arbeitete dort und anderswo mittelmäßig genug Titelblätter, Bildnisse dunkler Männer u. s. f. für Buchhändler *Msc.* Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein halb Dutzend seiner Bildnisse an; wie z. B. des Arztes Ph. Grünling, der Rechtsgelehrten P. Hornig und J. Philippi u. s. f. Alle ohne Namen des Malers.

— — (Joseph oder Julius). Wir halten den letztern Taufnamen für den richtigern; des obigen Jacobs Sohn, der sich ebenfalls der Malerey widmete und Vieles versprach, aber wenige Jahre nach seinem Vater starb. Lehmann II. 330–31.

Palazzi (Joseph). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 278. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Baumeister.

Palch (Johann). So heißt Basan (Ed. sec.) keckllch einen Kupferstecher, der um 1770. nach Masaccio's Gemälden in einem bald nachher abgebrannten Kloster zu Florenz 26. Köpfe gestochen habe, welche aber offenbar keine andern, als die schon oben s. v. Masaccio angeführten von einem, uns freylich ebenfalls unbekannten, Thomas Parsch sind, so daß die eine oder die andre dieser Notizzen gänzlich fehlerhaft ist.

* **Palcko** (Franz Xaver Carl). Nach Heinecke I. war sein Vater kein ungeschickter Maler in kleinen Cabinetsstücken nach Bredael, und hieß eigentlich Polke; der Sohn aber wollte sich einen italienischen Namen (?) geben und nannte sich Palcko. l. c. Die Galerie zu Wien besitzt von ihm eine H. Familie (Joseph nimmt das Kind, dessen Händchen er küßt, auf seine Arme; diejenige zu München: St. Stanislaus führt einen Todten vor Gericht (Skizze), und: Ignatius Loyola im Lehnstuhl; sein rechter Fuß ruht (Gott sey bey uns!) auf einer Weltkugel; daneben liegt ein — Helm und ein — Schwerdt. Ein Ordensbruder kniet demüthig vor dem Heiligen, und überreicht ihm ein Buch. Zu Dresden malte er in der katholischen Kirche die Erhebung Nepomucks aus dem Wasser, und dessen Kanonisation; dann ebendaselbst einige Plafonds in Gesellschaft von Torelli. Magaz. der Sächs. Gesch. IV 738. Nach Mecheln starb er 1770. Ueber das Charakteristische der Vorzüge und hinwieder Gebrechen seiner Kunst s. oben den Art. Gran. Nach ihm haben J. Arnold die Schöpfung Adams und Daniel in der Löwengrube, F. Bartolozzi die Pythonissa und den sterbenden Franz Xaver, J. G. Hayd das Bildniß des Grafen Esterhazy, Jungwierth den St. Eppeditus, und Gott belebt den Adam mit seinem Hauche, J. M. Soeller endlich St. Carl Borromäus vor einem Kreuz auf den Knieen gestochen. Von ihm selbst dann geäzt kennt der Winklersche Katalog: Eine Madonna, die das schlafende Kind aufdeckt (sehr zart); Christus und die Samaritanerin, und St. Hieronymus in der Wüste; lauter kleine Blätter.

* **Palcko** (Franz Xaver, od. bloß Xaver), des Obigen Sohn, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint, nennt sich auf einem, nach Oesers Erfindung, malerisch geäztem Blatte, wo das Scheidewasser kraftige Schatten eingefressen hat (Adam und Eva, welchen Gott vom Baum zu essen verbietet), Mitglied der Kaiserl. Akademie. Basan (Ed. sec.) verwechselt ihn offenbar mit seinem Vater, wenn er sein Todesjahr in 1766. setzt. *Msc.* Ob nach dem Vater oder dem Sohn, ein mit * * * bezeichneter Ungenannter in Gaillard's Verlage zu Paris zwey große Blätter: Le Précepteur inutile und l'agréable Lecture gestochen habe, ist uns unbekannt, da solche bloß mit: *Palcko* pinx. signirt sind.

Palen (Joseph), ein Dominicaner und Baumeister von Palermo, wahrscheinlich im XVII. Jahrhundert. Nach ihm hat J. B. Falta ein prächtiges Altar gestochen. *Msc.*

Palena, vielleicht **Palma** (Ludwig), ein portugiesischer Kupferstecher, äzte auf 8 Blätter die Trophäen welche 1622. auf den Einzug König Ludwig XIII. zu Avignon errichtet wurden. Auch kennt man von ihm ein Bildniß des ebengedachten Monarchen. *Msc.*

Palenzia (Martin von), ein spanischer Benediktiner. Von ihm sieht man prächtige Miniaturen in den Handschriften des Escurials, die er für Philipp II. verfertigte, und andere ähnliche in dem Kloster Suso, letztre mit 1582. datirt. Fiorillo IV. 91.

— — (Peter Honorius von). So heißt Ebendas. S. 274. ohne Weiteres, ein anderer spanischer Maler, der gegen End des XVII. Jahrh. zu Sevilla gearbeitet und sich um die dortige Akademie sehr verdient gemacht habe.

Pales ( ), ein niederländischer Architekt, baute Brücken und Schleusen zu St. Petersburg und Cronstadt, und st. 1761. Meusel's Misc. XI. 275.

Paliardi (Aloys, Ignatz und Johann). So heißen irgendwo, ohne Weiteres, drey Baumeister zu Prag um 1802. S. auch den gleich folgenden Art.

Paliary ( ). Und so bey Meusel I. ebenfalls ein Baumeister zu Prag, der aber wahrscheinlich einer der Obigen ist, geb. 1733. von dem es dort heißt, er habe im Geschmacke der Antiken die

Mariahülf-Kirche u. a. Bauten aufgeführt. (Aus Meusel's deutschem Künstlerlex. neuer Ausgabe erhellet, daß dieser letztere wirklich der obige Ignatz Paliardi, und eben Paliardi sein sowohl, als eines Philipp Paliardi's, ebenfalls Baumeisters zu Prag richtiger Name sey, auch daß Beyde 1809. dort noch lebten).

* **Paling** (Isaak), ein holländischer Maler, war seiner Bildnisse wegen in England sehr geschätzt, und kehrte 1682. zurück in sein Vaterland. Fiorillo V. 431—32.

Palisky (von) Baronesse. Einen Cimon und Pero von ihr gemalt, und von Quirin Mark um 1796. gestochen, führt Rost II. S. 327. an, wo sie aber durch Druckfehler Delisky heißt.

Palißy oder **Pelißy** (Bernard von), der schon in gegenwärtigen Supplementen unter dem Titel Bernard, aber ganz unvollständig erscheint, auch Bernard von den Tuilerien genannt, weil er späterhin in diesen wohnte. Wir halten Palißy für seinen richtigsten Namen. Ein Bauer aus Saintogne (a. h. von Agen an der Garonne), geb. 1499. (a. h. 1524.) der sich von einem armen Töpfer in der Fabrik zu Saintes zum Geometer, Zeichner, Baumeister, Maler, Physiker und Schriftsteller emporschwang, verschiedene höchst seltene Kenntnisse der Natur, und zumal der Chemie, und eben so viele Kunstkenntnisse besaß, und, neben Anderm, sehr schön auf Glas und Fayence malte, von welchem letztern, nach dem Vorgange des Hofes, alle damaligen französischen Großen in ihren Gärten besitzen wollten. Auch nannte er sich daher: Inventeuret Fabricateur des rustiques figulines du Roi et de la Reine mère, was er freylich erst nach zwanzigjährigen Versuchen, und, wie er selbst sagte, après un millier d'angoisses très cuisantes geworden. Nach Busch Handb. der Erfind. I. 257. u. III. 75. versuchte er es zuerst mit Glück, die Glasmalerey auf Fayence anzuwenden, und erfand, noch in seinem Alter (er lebte wenigstens noch 1584. nach d'Aubigné starb er 90. J. alt 1589.) die Kapseln aus Porcellanmasse, in welche man die Porcelangefäße setzt, wenn sie in den Ofen kommen sollen. In seiner merkwürdigen Abhandlung über die Gartenkunst tadelte der Ehrenmann schon die — Gänse, Kalekutten und Kraniche von Taxus und Rosmarin, ingleichem die — Gens d'Armes aus Buxbaum, welche er in den Gärten zu St. Omer und in Flandern angetroffen hätte. In einer andern seiner Schriften macht er die natürliche Bemerkung, wie sehr das um seine Zeit in Schwang gekommene Kupferstechen der Bildnißmalerey besonders so viel Schaden zugefügt, und daß namentlich die Schmelzmaler von dem Gewinn ihrer, doch so schönen, Kunst kaum mehr leben könnten. Fiorillo III. 160. le Vieil I. K. 14. Grohmann Biogr. Handwörterb. *Msc.* Da er ein Protestant war, sah' er sich in den J. 1559. u. 72. vielen Gefahren ausgesetzt. Interessante Nachrichten von ihm sehe man in den Annales de l'Architecture et des Arts, und in der von Faujas de St. Fond und H. Gobet 1777. besorgten neuen Ausgabe seiner Werke. Schon in 1563. erschien von ihm: Recette véritable, par laquelle tous les hommes de la France pourront apprendre à augmenter leurs trésors, avec le dessin d'un jardin delectable et utile, et celui d'une forteresse inprenable (4°. Rochelle), und um 1580. zu Paris: Discours admirable de la nature des eaux et fontaines, des metaux, des sels, des salines, des pierres, des terres, du feu et des émaux, avec un traité sur la marne nécessaire à l'Agriculture. Diese beyden Schriften sind äußerst selten, und eben so die erste Sammlung seiner Werke, unter dem Titel: Le Moyen de devenir riche, ou la manière véritable par laquelle tous les hommes de la France pourront apprendre à multiplier et à augmenter leurs trésors et possessions, avec un discours de la nature des Eaux et Fontaines, tant naturelles qu'artisicielles. 1. Vol. (a. h. 2.) 8°. Paris 636. (a. h. 632.). Von der Composition seiner Fayence sagt er irgendwo in seinen Werken: Les émaux de quoi je fais ma besogne sont faits d'étain, de plomb, de fer, d'acier, d'antimoine, de saphre de cuivre (préparation de cobalt), d'aréne, de salicort, de cendre graveléе, de litharge et de pierre de Périgord. *Nouv. des Arts* II. 374—75. Ebendaselbst wird behauptet, er habe in der Zeichnung, neben Raphael, da Vinci und Primaticcio, auch A. Dürer zu seinem Vorbild genommen. In 1806. setzte die Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste zu Agen einen Preiß für eine Lobschrift auf ihn aus. Ob eine solche öffentlich erschienen sey, ist uns unbekannt. In dem Museum der französischen Kunstdenkmäler zu Paris sieht man fünf von ihm gemalte Fenster (ehemals in der Schloßkapelle zu Echouens befindlich). Eine stellt den Connetable von Montmorency auf den Knieen betend vor. Hinter ihm St. Anna, seine Schutzheilige, mit der noch jungen Maria, und St. Johann der Täufer. Das zweyte die Kinder des Connetable hinter ihm auf den Knieen. Beyde von sehr schöner Ausführung, die Figuren in natürlicher Größe. Der Kopf des Connetable im ersten, von welchem Landon Annal. XVI. S. 89. die Abbildung im Umrisse giebt, ist zerbrochen. Dann zwey andre nach der Zeichnung von Primaticcio, eine Geburt und eine Beschneidung, beyde Grau in Grau, von denen besonders das erstre reizende Köpfe voll Grazie und Feinheit, so wie Drapperien vom besten Geschmack enthält. Auch dieses s. bey Landon l. c. 85. Und endlich ein fünftes, nach der Zeichnung von Bullant gemaltes, mit fast lebensgroßen Figuren, das die Steinigung Stephani darstellt, in braun Camayeu (die Carnation leise auf Fleischfarbe ziehend, Haare und Glorie citrongelb) ausgeführt. Von diesem letztern ganz vortreflichen Bilde das man (etwa den Christ in den Wolken ausgenommen) für einen Dominichino nehmen möchte, s. man ebenfalls eine Abbildung im Umrisse bey Landon l. c. XIV. 99. wo man (für Mehreres über unsern Künstler und sein Werk) sogar eine Stelle aus Winkelmann über die Glasmalerey der Alten leicht vermißt hätte. Ebenfalls im Museum der französischen Kunstdenkmäler sieht man auch von ihm zwey Fayencegemälde, welche Schlachten vorstellen, und in der angeführten Kapelle zu Echouens zum Fußboden oder zur Wandbekleidung dienten, und sich von 1542. datirten.

* **Palladio** (Andreas). Temanza giebt ihm mit mehrerer Wahrscheinlichkeit den ältern Johann Fontana, als Andre den Trissino zum Lehrmeister; woher denn weiter vermuthet wird, daß er in seiner Jugend auch die Sculptur geübt habe. Immerhin war es indessen das Studium des Vitruvs und Alberti's, welches er, bereits mit andern vorbereitenden Kenntnissen, wie der Geometrie und u. s. f. ausgerüstet, begann — und dann die Betrachtung der Werke der alten Baukunst zu Rom, wohin ihn Trissino, wenigstens als Gönner zuerst führte — was ihn vornehmlich zu einem so grossen Meister in seiner Kunst bildete. Noch nicht Dreyßiger kam er nach Vicenza zurück. Woher Bürde (Reise durch die Schweiz und Italien S. 31.) die Notiz entlehnt, daß er in seiner Jugend aus seiner Vaterstadt verbannt, dann mit Ehren wieder dahin zurückberufen worden, sich aber, für das erlittene Unrecht, an seinen Mitbürgern damit gerächt, daß er sie mit unbändiger Baulust angesteckt habe, daher man noch in vielen Straßen zu Vicenza Segmente von Pallästen sehe, die für Andrea's Baukunst vortheilhaftere Beweise, als für die politische (?) Rechenkunst der damaligen Bauherren ablege — ist uns unbekannt. Einzig haben wohl auch Andere des immerhin bemerkenswerthen Umstandes Erwähnung gethan, daß das Vermögen der Vincentiner dem

erfinderischen Genie des Künstlers nicht die Waage halten mochte, und daher Viele derselben sich bankerot gebaut hätten. Zu seinen ersten Bauten werden das dortige Gerichtshaus und der Pallast Tienne, das Stadthaus zu Udine, der Pallast Foscati bey der Malcontenta, und das Stadthaus zu Feltre gezählt. Jetzt erscholl der Ruf von ihm auch zu Venedig, und erhielt er dort einen Auftrag nach dem andern. Zuerst von geistlichen Stiftungen. Dahin gehört das Kloster der Chorherren von Latran della Charita, was aber unvollendet blieb, da ein Brand das bereits Gebauene bald im Anfang verzehrte, und nur ein Theil des Vorhofs, nebst einer Schneckenstiege noch auf uns gekommen ist; dann das Refektorium von St. Giorgio Maggiore, und (1565.) die durch das schöne Ebenmaaß aller ihrer Theile zum Ganzen und die Einfachheit ihrer Verzierungen mit Recht so berühmte Kirche dieses Namens, so wie (1568.) diejenige von St. Franzisc della Vigna. Diesen folgte wieder der prächtige Pallast Barbaro zu Maser in der Mark Treviso, wo Eleganz mit so viel Bequemlichkeit gepaart ist; derjenige der Grafen Valmarena zu Vicenza mit seiner herrlichen Façade; ebendaselbst die Palläste Barbarano, Caldogno, Pioveni (die beyden letztern ungewiß) und Scio. Dann zu Padua ein allerliebster kleiner, Tempel ähnlicher Pallast in der Vorstadt Santa Croce; in der umliegenden Gegend mehrere; einer besonders, eine Meile von der Stadt entlegen, Villa Capra oder Rotonda genannt, von welchem Dallaway I. 159–60. eine anziehende Beschreibung giebt, und den Lord Burlington bey seinem Landhause zu Chiswic und mehr andre brittische Dilettanten bey den ihrigen zum Muster nahmen. In jener Villa Capra ist es auch, wo die bekannten Originalbildnisse der vier großen Baumeister: Scamozzi's, della Valle's, Sansovino's, und eben Palladio's, letztres von Titian, aufbehalten sind. Zu Bologna sah man von ihm (1572.) die Façade der Kirche St. Petronius. Dann wieder zu Venedig (1574.) die Leitung der Reparaturen an dem damals halb abgebrannten herzoglichen Pallaste, und während dieser Zeit die Anordnung des Triumphbogens für Heinrich III. als derselbe aus Polen, nach Niederlegung der dortigen Krone, über Venedig nach Frankreich gieng. Ferner (1576.) zwey neue Kirchen daselbst: Il Redemptore auf der Insel Giudecca, an welche er (als auf ein Gelübd des Staats bey eingebrochener Pest) eine besondre Sorgfalt verwandte; und die Waisenkirche delle Zitelle. Hierauf sein Meisterstück des olympischen Theaters zu Vicenza, die Frauenkirche St. Luzia, und die Hauskapelle Barbaro, in Gestalt eines kleinen Pantheons. Als er eben diese letztre kostbare Juwele seiner Kunst vollendet hatte, riß bey einer epidemischen Krankheit auch den edeln Mann der Tod dahin. Eine nähere Beschreibung aller obgenannten Bauten und einiger anderer hier ungenannten, s. bey Temanza, d'Argensville nach jenem, und noch besser bey Milizia (Ed. terz. II. 35–54.) mit sorgfaltiger Bemerkung ihrer grossen Vorzüge und ihrer kleinen Gebrechen. Die allgemeine Charakteristik derselben entlehnen wir hauptsächlich von diesem letztern. Seine Neigung lenkte sich ganz auf's Antike. Gleich den Alten schrieb er den Bauten aus Backsteinen mehr sichere Dauer, als denen aus Quadern zu. In Absicht auf Bequemlichkeit vernachläßigte er diese, nach den Bedürfnissen seines Landes und seiner Zeit gewiß nicht, so daß jenes Bekannte: „Es gebe kein schöneres Haus als ein französisches, das eins von Palladio im Gesicht habe", ein minder wahres als witziges Wort ist. Was endlich die Schönheit betrift, hatte er immer die edle und majestätische Einfalt des Alterthums vor Augen, daher ihn auch Algarotti den Raphael unter den Baumeistern nennt. Den verschiedenen Ordnungen ließ er immer ihren eigenthümlichen Charakter; seinen Façaden wußte er Leben und Bewegung zu geben, und verstand sich ganz besonders auf die pyramidalen Formen. Seine Profile waren untadelich. In seinen Lichtern vermißt man bisweilen mehrere Größe, und mehr Strenge im Verhältniß ihrer Größe zur Breite; so wie sich überhaupt noch manch Incorrektes an seinen Bauten findet, was aber mehr denjenigen, die solche ausführten, als ihm selbst beyzumessen ist. Wohl aus einer allzugewissenhaften Nachahmung der Antiken kam es her, daß er stets Fußgesimse unter seine Säulen setzte; daß er Säulen von verschiedener Höhe auf den gleichen Plan stellte; seinen Fenstern und Thüren so viel Frontespizen gab, u. s. f. So zahlreich auch seine Werke sind, so ward ihm (etwa bey dem olympischen Theater ausgenommn) das Glück nie zu Theil, etwas so Prachtvolles und Grandioses in wirkliche Vollziehung zu bringen, wie z. B. Michael Angelo oder Bernini; sonst würde er beyde durch den ihm eigenen Charakter seiner großen Einfalt noch übertroffen haben. Wie tief seine Theorie gieng, davon zeugen seine Schriften. Die genaueste Litteratur von diesen findet sich in seiner Biographie von To. Temanza (4°. Venez. 1762.), welche nachwerts auch desselben Vite dei piu celebri Architetti e Scultori Veneziani (4°. Venez. 778.) beygerückt wurde. Schon frühe war es nämlich unser Palladio, der dem Monsignor Barbaro, zum Behuf seiner Ausgabe des Vitruvs (1556.) die wahre Gestalt der lateinischen Bühne erklärte, und zu dem ganzen Werk die Figuren zeichnete. Dann die vier Bücher über seine Kunst, welche zuerst 1570. und seither so oft, sowohl in der Urschrift, als in Uebersetzungen erschienen waren, wovon wir hier nur der Französischen von R. Freart, Herr von Chambrai, mit den beygefügten Anmerkungen von Inigo Jones (2. Vol. Fol. à la Haye 1726.) Erwähnung thun, und dann der neuesten prächtigen Originalausgabe in 4. Foliobänden, zu welcher Oct. Bert. Scamozzi alle Zeichnungen seiner Bauten gesammelt hatte, so wie hingegen Temanza in seiner erwähnten Biographie unsers Künstlers ausdrücklich vor einer andern ähnlichen warnt, welche, wie es scheint, bald nach der Mitte des XVIII. Jahrh. zu Venedig erschienen war, da sich nämlich in derselben Vieles, dem Palladio zugeeignete befinden soll. In 1575. gab er Cäsars Commentarien, nach der italienischen Uebersetzung von Fr. Baldelli, mit gelehrten Anmerkungen und 41. Tafeln versehen, welche, wenn wir anders Temanza (l. c. p. 60.) recht verstehen, von zweyen seiner Söhnen gestochen wurden; Leonidas und Horaz nämlich, zwey treflich gesitteten, und mit den schönsten Kenntnissen ausgerüsteten Jünglingen, die aber im Tod ihm vorangiengen, so daß sie diese Arbeit nicht einmal vollenden konnten. Auf ähnliche Weise hatte er über Polybius geschrieben, und dem Großherzog Franz von Toscana diese Arbeit zugeeignet, welche noch ungedruckt ist, so wie mehrere andre seiner handschriftlichen Aufsätze: Ueber Theater, Amphitheater, Triumphbogen, Bäder, Wasserleitungen, Bevestigungswerke u. s. f. welche alle in die Hand des venetianischen Senators Jac. Contarini, und, wenigstens viele derselben (wie z. B. ein Vitruv mit seinen Anmerkungen) aus dieser in den Besitz des obgenannten Lord Richards von Burlington nach England kamen, der einen Theil derselben, über die Bäder, unter dem Titel: Fabbriche antiche, disegnate da *A. Palladio* (Fol. Londra 1730.) erscheinen ließ, worin der einzige Plan der Bäder des Agrippa mangelt, der sich aber glücklicher Weise in Temanza's Sammlung soll erhalten haben, so wie dieser letztre auch ein Paar Fragmente von Andreas über den Bau des Domes zu Brescia und über die Brücke zu Belluno seiner Biographie desselben beygefügt hat. Andre Zeichnungen und Handschriften von ihm besaß in England der Dr. Clarke, der solche dem Collegium von Worcester schenkte. Gestochen nach ihm haben, neben Andern, Marot die Blätter zu einer ältern Uebersetzung seiner Werke von Munt in Quarto; dann

Langlois u. a. In neuern Tagen (1803.) erschien zu Paris: Le Temple de la Minerve à Assise, confronté avec les gravures (?) d'*André Palladio*, par *Jean Antolini*, Architecte, dedié au C. *Melzi d'Eril*, Viceprésident de la République Italienne.

* **Palladio** (Sylla), des Andreas einziger ihn überlebende Sohn; dessen im Lex. unter dem Art. des erstern kürzlich Erwähnung geschieht, ebenfalls Baumeister, von dem es aber nicht scheint, daß der Vater große Hoffnungen von ihm schöpfte. In 1581. erhielt derselbe, nach des erstern Tode, die Aufsicht zur völligen Vollendung des olympischen Theaters zu Vicenza. *Temanza* Vita d'Andrea p. 69–70.

Palliere (Julian Armand), der ältere genannt, ein französischer Maler neuerer Zeit, gebürtig von Bordeaux, Schüler von Vincent, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Künstlern erscheint. Zu dem Besten zählt Fiorillo III. 489. sein schon im erwähnten Almanach genanntes Opfer an Amor. Ob dieses Bild dasjenige seyn möchte, womit er eben auch in 1803. (den Nouvelles des Arts III. 350. zufolge, damals erst 20. J. alt) den Preiß erhielt — ferners ob er etwa Bruder des oben angeführten L. V. L. Pailliere sey, ist uns unbekannt; letztres aber wahrscheinlich, da beyde von Bordeaux gebürtig und beyde Schüler von Vincent sind.

— — s. Pailliere.

* **Palliot** (Peter). Von ihm kennt man auch einige Bildnisse, wie z. B. Cäsars, Herzogs von Vendome, nach P. Lombard; des Herzogs d'Espernon Bernards de la Vallette und de Foix, nach L. Beaubrun (dies gemeinschaftlich mit le Brun gestochen); andre wieder, ohne einen andern Namen als den seinigen.

* **Palloni** oder **Polloni** (Michel Archangelus oder Angelus), nach Lanzi I. 223. gebürtig von Campi im Florentinischen. Nach Polen gieng er 1674. *Baldinucci.*

* **Palma** (Anton), Vater des nachfolgenden Jacobs Palma, des Jüngern. Lanzi (II. 2. 150.) nennt ihn kurz: Einen schwachen Maler.

* — — (Jacob), der Aeltere. Sein Geburtsjahr ist bey den meisten Schriftstellern, wie im Lex. ganz unrichtig angegeben, und dürfte zwischen die J. 1516. u. 26 so wie sein Todesjahr zwischen 1564. u. 74. fallen. Der einzelne Hagedorn (Abrégé p. 186.) setzt wohl am Irrigsten seine Lebenszeit zwischen 1548. u. 96. Er studirte noch in den alten Schulen, was sich häufig, zumal in seinen ersten Arbeiten, bemerken läßt. Von dem Styl des Giorgione bezaubert, folgte er indessen diesem, vorzüglich in der Lebhaftigkeit und dem Schmelz seiner Färbung, wie man solches in seiner berühmten St. Barbara in St. Maria Formosa zu Venedig sehen kann, welche zu seinem Kräftigsten gehört und ein Bild von großem Charakter ist; andremale näherte er sich mehr der Milde Titians in den frühern Werken desselben. So z. B. in einem Abendmal in St. Maria Mater Domini ebenfalls zu Venedig, und in einer Madonna bey St. Stephan zu Vicenza, die, mit unübertreflicher Lieblichkeit gemalt, ebenfalls für eines seiner Meisterstücke gehalten wird. Originalität dann zeigte er, nach Zanetti, z. B. in seiner Anbetung der III. Könige in der St. Helenensinsel, wo er als ein Naturaliste von richtiger Composition, guter Wahl und geschickter Drappirung erscheine. Jedoch glaubt auch eben dieser Schriftsteller: Die größte Schönheit seiner mehrern Werke seyen Töchter von den Schönheiten Andrer, und dieselben um so preiswürdiger, je mehr er sich seinen Vorbildern nähere. Lanzi hinwieder giebt, als ihren allgemeinen Charakter, Fleiß und eine solche Vollendung an, daß man auch nicht einen Pinsel darin bemerke; er soll daher auch sehr lang gearbeitet und häufig ritoccirt haben. In seinem Impasto und mehr Anderm näherte er sich Lotto, und wenn er weniger belebt und erhaben (?) als dieser erschien, so sind hingegen des letztern Frauen- und Kinderköpfe minder schön als die seinigen. Staffelgemälde, die ihm wenigstens zugeschrieben werden, findet man in Italien viele. Von einem seiner Bildnisse spricht Vasari mit Entzücken. Seine Madonnen und Heiligen kleidete er gewöhnlich im Geschmack seiner Zeit in lange Röcke (Auch seine Figuren selber haben meist ein überlanges Ebenmaaß!). Uebrigens bemerkt Lanzi: Wo ein Halbkenner ein Bild erblicke, das zwischen dem trockenen Johann Bellin und dem rastlosen Titian die Mitte halte, so sey es ein Palma Vecchio, besonders wo sich rundlichte Gesichter, rosenrothes Gewand und eine fleißige Landschaft darin finde. Fiorillo hiernächst rühmt noch seine correcte Zeichnung, und daß seine Färbung mit aller ihrer Zartheit der Natur immer getreu blieb. Kurz, aber vielleicht am richtigsten beurtheilt ihn Füßli III. 154–55. „Mit viel Talent zur alltäglichen Natur, aber mit wenig Anlage, hohe und edle Ideen zu fassen, bildete sich der ältere Palma in Tizians Schule, wo weniger Wahl als Genauigkeit in der Nachahmung zu finden war. Sinnreiche Erfindungen, elegante Zeichnung und feiner gemüthlicher Ausdruck sind daher bey diesem Maler nicht zu suchen; dagegen ist sein Colorit von ausnehmender Wahrheit und Stärke, und die genaue, sorgfältige und doch leicht scheinende Ausführung seiner Gegenstände verdient die Bewunderung der Kenner." Auch Hagedorn l. c. hält dafür: Palma sey mehr für seinen schönen Farbenguß und großen Fleiß, als für Kühnheit, Adel und correkte Zeichnung zu schätzen. Alles, bis auf die Weichheit der Wolle, habe er nach größter Wahrheit ausgedrückt. Mit alle dem sehe man seiner höchsten Vollendung keine Mühe an. Das Ausgearbeitetste von ihm schien auch das Geistvollste zu seyn. Wie Titian und Correggio untermalte er frisch, und setzte dann erst späther die dichtere Farbe und die Lasirungen auf; sein Fleisch war ächtes Leben. Seine Drapperie war breit und von sehr gutem Geschmacke. Wäre er nach zwey oder dreyen seiner Hauptwerke gestorben, so hätte man ihn für den ersten Künstler (?) geachtet; so wie er hingegen späterhin immer mehr in Abnehmen gerieth. Watelet und l'Evesque endlich faseln von ihm manch Seltsames; wie z. B. „Seine Manier war breit und fett, fast bis ins Barboteuse (? gewiß nicht ins — Gesuchte, wie Heydenreich übersetzt) zu fallen; die Zeichnung richtig, aber ohne Feinheit, die Köpfe von einem großen Charakter; die Lichter oft gut gruppirt, doch bisweilen etwas zerstreut; die Färbung überhaupt schön und kräftig, doch bisweilen — matt (sourde, Heydenreich h. flecktigt)". Dann beschreiben Ebendieselben von ihm aus dem Königl. Französ. Cabinette zwey H. Familien, von denen besonders eine durch die Schönheit der Köpfe und die täuschende Wahrheit des Leinzeugs sich auszeichnen soll (wahrscheinlich dieselbe, welche in Landon's Annalen X 108–9. beschrieben und im Umrisse treflich nachgebildet ist); ferner einen ins Grab gelegten Christ von großer Erhabenheit, wo es aber dem — Kopf (wo steckt dann die Erhabenheit?) am Ausdrucke mangle. Wer das Alles zu reimen weiß, soll dann doch — nicht unser Apollo seyn. Die Wiener-Galerie hat von ihm 13. Bilder aus der ehemaligen Brüsseler-Sammlung. — Die Galerie Lichtenstein 1. — Die Galerie Lichtenstein 3. worunter man eine H. Familie mit den beyden Kindern und St. Catherinen für ein Hauptbild hält. Die Königl. Preußische ebenfalls eine St. Catharina. Diejenige zu München 3. — Diejenige zu Düsseldorf 1. — Die zu Salzthalum 7. Neben andern: Lucrezia und Tarquin. — Die von Schleisheim 3. Gestochen nach ihm haben: O. Boel, R. Heynhoveck, P. Lisebethen, Offenbeck, J. Popels, J.

Troyen und L. Vostermanns, alle Mancherley für die alte Brüsseler-Galerie. Dann M. l'Asne; Baron, des Künstlers Bildniß; J. G. Bartsch die St. Catharina aus der preußischen Galerie; J. Falk und S. Gribelin, beyde: Die Hirten, welche dem Kind Geschenke bringen — neben Anderm Tobias einen Hecht (das erste ein seltenes, beydes schöne Blätter); W. Hollar: Die schöne Laura und die Königin Catharina Cornara, aus dem Cabinet van Verle; W. Kilian, eine Nymphe, auf den Knieen eines Satyrs; F. A. Lorenzini, eine Sybille, die dem Kaiser August das Bild der H. Jungfrau zeigt; C. Mogalli, eine Flucht in Egypten, a. d. Galerie zu Florenz; St. Picart eine der oben genannten H. Familien aus dem französchen Cabinet (ein schönes Blatt, das auch Füßli III. 155. kennt; aber nicht dieselbe Vorstellung wie bey Landon); Prenner, vier junge Frauenköpfe aus der Wiener-Galerie; A. Scacciati, wieder eine Anbetung der Hirten; W. Vaillant, die keusche Susanna (geschabt); ein L. K. A. eine Abnehmung vom Kreuze. Von vielen andern, wohl auch von ein Paar der obigen, ist es ungewiß, ob solche unserm Palma oder seinem Neffen gehören. S. die diesfälligen Widersprüche, neben Anderm in den Katalogen von Winkler und Brandes.

* Palma (Jacob), der Jüngere, des ältern Großneffe. Man kann ihn, sagt Lanzi (II. 150 bis 52.), den letzten Maler der bessern Zeit, und den ersten der schlimmern heißen. Als fünfzehnjähriger Jüngling nahm ihn der Herzog von Urbino unter seinen Schutz, und führte ihn mit sich nach seiner Hauptstadt. Alsdann machte er in Rom ein achtjähriges Studium der Antiken, Raphaels, Buonaroti's und Caldara's, dessen Kunst in Camayeu's er genauer wie keiner zu ergründen suchte. Nachher sagte ihm Tintoret ganz besonders zu, da auch Er schon von Natur aufgelegt war, Geist und Geschlankheit in seine Figuren zu bringen. Als er wieder nach Haus kam, wußte der Baumeister Vittoria ihn zu Venedig, selbst neben Robusti und Caliari, in solchen Ruf zu setzen, daß er auch in Venedig beliebt war, wo man einige seiner Arbeiten für des gründlichen Jos. Salviati's seine nahm. Sein großes (gefährliches) Talent inzwischen war vielmehr eine ungemeine Leichtigkeit, die ihn dann wirklich immer mehr zur Nachläßigkeit verführte, als zumal seine beyden genannten ältern Nebenbuhler, und ein dritter jüngerer (Corona), der ihn bereits übertroffen hatte, durch ihren Tod ihm ganz freyes Feld ließen. Am Ende glichen seine Arbeiten oft bloßen Entwürfen, wie der Ritter d'Arpino sagte (von dem er freylich ebenfalls Nebenbuhler war). Zu seinem Berühmtesten gehört, neben seinem Weltgerichte, sein Seegefecht des Franziscus Bembus im Rathspallaste zu Venedig; und zu seinem Schönsten minder Bekannten eine Erfindung des Kreuzes zu Urbino, welche sich durch den Reichthum, die Mannigfaltigkeit und den Reichthum seiner Figuren ganz besonders ausnimmt. Seine Farbe war immer frisch, angenehm, durchsichtig; nicht so heiter wie Caliari's, aber froher als Tintoret's; und ob er sie gleich bloß dünne auftrug, erhielten sich seine Bilder doch besser, als die weit mehr impastirten vieler Andern. In starkem Ausdrucke kam er jenen zweyen bisweilen ebenfalls bey, wie z. B. bey St. Bartholomäus, in seiner Plage der Schlangen, welche wahrhaften Schauer erregt. In jeder andern Rücksicht findet man bey ihm immer, was dem Auge gefällt und das Herz anzieht. Noch weit mehr als Lanzi inzwischen scheint Fiorillo unsern Künstler unter die venetianischen Manieristen zu zählen, „die" (sagt er II. 147.) „noch viel schlechter waren, als die Römischen und Florentinischen, und, von allen Studien entblößt, bloß nach einer verwerflichen Praxis malten. Er wuchs mit den Zuccheri, den Anhängern des Vasari und den Buonarotisten heran; man darf sich daher nicht wundern, daß er mit dem Strome schwamm. Nach seiner Rückkehr von Rom zog ihn (wie nun Fiorillo glaubt) vornehmlich der Geschmack des Tizian an; damit suchte er die rasche Erfindung des Tintoret zu vereinigen, und bildete sich so eine eigne Manier, die jedoch hauptsächlich auf schnelles und (fügt Lanzi hinzu) doch bequemes Arbeiten, und darüber noch gute Bezahlung, die man immer ihm selbst überlassen mußte, berechnet war; wobey es ihm denn allerdings leicht werden mochte (was die Geschichte von ihm rühmt), frey von Sorgen, und jeder (?) Leidenschaft Feind, bis an sein Ziel, gelebt zu haben." Die ungeheure Anzahl seiner Werke setzt in Erstaunen. Man s. Ridolfi und Zanetti, welcher letztre alle in Venedig befindlichen aufgezählt hat. Vittoria's Freundschaft dann hatte er es zu verdanken, daß man namentlich eine solche Menge seiner Bilder im Pallaste des Doge und bald in allen Kirchen zu Venedig von ihm findet. Unter seine vorzüglichern Gemälde zählt Fiorillo seine Marter verschiedener Heiligen welche in unsern neuesten Tagen aus Cremona nach Paris wandern mußte, wo indessen, schon von Alters her, sich bereits eine Dornenkrönung befand. Bey Füßli (III. 156 - 57.) heißt es dann, wieder mit gewohnter Bestimmtheit: „Der jüngere Palma hatte ein weit lebhafteres Temperament, und ein weit mehr umfassendes Genie als sein Oheim. Er suchte sich anfangs nach Tizian's und Tintoret's Werken zu bilden; da er aber noch sehr jung nach Rom kam, erhöhten und veredelten die Werke Raphaels und Michael Angelo's seinen Geschmack, und brachten ihn zu einer bessern Auswahl bey der Nachahmung der Natur; doch hatte er nicht Beharrlichkeit genug, ihr auf diesem Wege lang und treu nachzufolgen; seine sehr rege Einbildungskraft, und die zu frühe Gelegenheit, große und Geschwindigkeit fodernde Werke zu unternehmen, hinderten ihn in der Folge, einen gewählten Gegenständen mit der erforderlichen Anstrengung nachzudenken. Er erfand daher leicht, aber ohne viel kritische Ueberlegung, und suchte den Anschauer mehr durch große kühne Formen, und lebhafte Wendungen, als durch wahre Charakteristik und bedeutenden Ausdruck zu vergnügen. Er zeichnete in einer großen, aber einförmigen Manier; das Colorit seiner bessern Jahre ist stark, oft sehr wahr, und mit einer ungemeinen Leichtigkeit behandelt Ueberhaupt herrscht in seinen Werken ein großer, aber nicht genug geläuterter Geschmack." Ob es wahr sey, was Watelet sagt, daß man unsern Palma jemals, „wegen seinem schönen Genie, leichten Pinselstrich, und der Kunst seine Drapperien zu werfen", seinem Großoheim vorgezogen habe, ist uns unbekannt. Lustig genug, heißt es dann dort weiters: „Er war so arbeitsam, daß ihn seine Freunde sogar während der Zeit beym Malen fanden, wo man seine Frau beerdigte. Sein Geist erwarb ihm auch die Achtung der Gelehrten; er stand in genauer Verbindung mit Guarini und dem Ritter Marino" (also freylich auch mit zwey Geschmacksverderbern). In Deutschland finden sich von ihm: In der Galerie zu Wien 4. Bilder (darunter zwey Vorstellungen vom Tod Abels); bey Lichtenstein 2. (ein Paradies); zu München 1. (St. Sebastian); zu Dresden 4 (eben auch ein St. Sebastian, beynahe von gleicher Größe mit dem vorgenannten?) und dann das 14′ 6″ lange und 9′ 7″ breite Bild der Landung Friederichs Barbarossa zu Venedig; zu Schleisheim 4. (wieder ein Sebastian, von derselben Größe, wie die obigen); zu Salzthalum 4. (Wettstreit des Apollo mit Pan; Apoll und Marsias; der Schlaf des Adonis, und abermals ein, doch diesmals kleinerer, St. Bastian); zu Pommersfelden 2. Daß unser Künstler verschiedene Blätter leicht und geistreich geetzt habe, und solche von Kennern sehr gesucht werden, ist bekannt. Dieselben sind theils mit seinem ausgeschriebenen Namen, theils mit einem von einem Palmzweig durchflochtenen P. bezeichnet.

Kost III. 227. führt 14. solcher, der Winkler'sche Katalog 20. zum Theil ganz andre als jener an. Ein St. Hieronymus in Unterredung mit dem Pabste Damasus wird bey dem erstern selten, und Delila und Samson bey Brandes schön genannt. Dann kennt und schätzt man eine in zwey Abtheilungen bestehende Sammlung von Anfangsgründen im Zeichnen (46. Bl. mit dem Titel), theils ebenfalls von Palma selbst, theils von J. Franco und L. Ciamberiano geätzt. „Ungeachtet aber" (heißt es bey Füßli III. 165.) „die erstern (wenigen) mit viel Geist und Geschmack erfunden und behandelt sind, und auch manche der übrigen ziemlich gut ausgeführte Theile menschlicher Formen darstellen, so kann dennoch das Ganze, wegen Mangel an genauer Richtigkeit der Verhältnisse, zu keiner gründlichen Anweisung im Zeichnen dienen." Nach ihm gestochen dann haben eine Schaar von Künstlern. Vörderst, wie nach seinem Oheim, für die Galerie von Brüssel; neben den dort genannten: T. van Kessel. Dann die von Füßli III. 157.—65. angeführten und beschriebenen 12. Blätter. Von P. Brebiette: Die Versammlung aller Heiligen im Himmel; von H. Dankerts: Maria mit dem Kind auf dem Schooß; von L. Ferdinand: Die Himmel stürmenden Riesen; von H. Goltzius: St. Hieronymus in der Wüste; von L. Kilian das schöne Blatt der Auferweckung Lazari a. d. Cabinet Reynst; von E. Kirkal: Die Himmel stürmenden Reisen, in getuschter Manier mit Weiß erhöht; von J. Matham: Christus am Oelberg; von Jos. Perini: Jupiter als Satyr bey Antiope, für die Schola Italica; von E. Sadeler: Eine Geisselung, und die Marter von St. Sebastian und St. Stephan; von R. Sadeler: Christus am Kreuze. Wieder andre Blätter von M. l'Asne, le Blon, dem schon genannten Brebiette (das berühmte jüngste Gericht); von J. Freseria, Galle, van Hove; von J. Jenet: Vulkan, der die Venus bey Mars überrascht; von L. Kilian noch: Die Verkündigung und die Anbetung der Hirten; von W. Kilian: Die Frau, die den Satyr beym Bart hält; von J. Matham noch: Eine Anbetung der Weisen; von H. Oldeler; von P. A. Pazzi sein Bildniß aus der Florentiner-Galerie; von St. Picart: Lucretia und Tarquinius; von Prenner 2. Blätter aus der Wiener-Galerie; von F. Ragot: Eine Geisselung; von E. Sadeler noch: Den Reichen in der Hölle; von J. Sadeler: Hieronymus im Gebet; von A. Scacciati: Ein Abendmal. Endlich von A. Zucchi und D. Rossetti mehrere von den großen historischen Bildern in dem Rathssaale zu Venedig.

Palma (Nicolaus), Ingenieur des Senates zu Palermo, wo er die Festivitäten erfand und zeichnete, die dort bey der Vermählung König Carls von Sizilien mit einer sächsischen Prinzessin statt fanden. Man sieht diese seine Zeichnungen in: Relazione delle Pompe festive seguite in Palermo nella celebrita delle Regie Nozze di Carlo Borbone etc. Palermo 1739. wo dieselben in 8. Folioblättern meistens von A. Bova, dann aber auch von B. Bongiovanni und F. Ciche in Kupfer gebracht worden sind. Er bezeichnet sich auf diesen Stichen: *Jac. D. Nicolo Palma* Ing. dell' Eccel. Senato Inv.

Palmaroli (Peter), ein italienischer Gemälderestaurator der neuesten Zeit, der zuerst die fast unglaubliche Kunst erfand, auch Frescogemälde auf Tuch überzutragen, und sich darin so bewahrt erzeigte, daß man ihm die berühmte Grablegung Christi auf Trinita da Monti zu Rom zur Ablösung anvertrauen durfte, was er auch in 1809. auf das Glücklichste bewerkstelligte. Die Art, wie solches geschah, bewahrt er noch als ein Geheimniß. Dieses Bild (nach der Verklärung von Raphael und dem St. Hieronymus von Dominichino das dritte Hauptgemäld von Rom) ist nun, in seiner neuen Gestalt, ebenfalls nach Paris bestimmt. *Almanach aus Rom für* 1810. S. 290—91.

* **Palmeggiano** (Marc). Nachrichten von ihm gehen von 1513—36. Vasari nennt ihn irrig Parmegiano. Er selbst unterzeichnete sich in seinen Arbeiten: *Marcus* Pictor Foroliviensis, und *Marcus Palmasanus* P. Foroliviensis. „Ein guter, obschon beynahe ganz unbekannter Künstler" (heißt es bey Lanzi II. 2. 34—35.) „von dem ich in der Geschichte zwey einzige Bilder angezeigt finde, und aber von ihm viele gesehen habe. Derselbe arbeitete in zweyerley Styl: In dem ersten, nach der Weise des Quatrocentisten, mit den einfachsten Stellungen, mit Vergoldung, mit kleinfügigem Fleiße und dürftiger Anatomie, die denn doch einen St. Sebastian, oder irgend einen abgemergelten Einsiedler ordentlich bilden konnte. In seinem zweyten dann erschien er künstlicher in der Gruppirung, breiter in den Umrissen, und größer in dem Ebenmaaße, dafür aber oft ungebundener und minder abwechselnd in den Köpfen. Gerne fügte er seinem Hauptgegenstand noch fremde bey, welche er in die Mittel- und Hintergründe stellte; in diesen kleinen Figürchen dann herrscht ungemeine Vollendung und Anmuth (grazia?). Auch seine Landschaft ist fröhlich, und die Architektur schön. Seine Madonnen- und andre Köpfe sind schöner als Costa's, aber minder schön als Francia's, dessen Colorit er sich mehr als Rondinelli's näherte. Um so viel irriger schreibt Vasari das schon im Lex. bemerkte Bild des Unsrigen dem letztern zu. Von seiner Arbeit siehet man häufig nicht bloß im Kirchenstaat, sondern auch im Venetianischen. Dort z. B. eine Kreuzigung bey St. Augustin zu Forli. Hier: Zu Padua beym Abt Facciolati; zu Bassano bey Dr. Larber; zu Crema beym Graf Tadini; zu Vicenza im Pallast Vicentini: Einen Leichnam zwischen Nicodemus und Joseph; treffliches Bild, wo der Todte wahrhaftig todt, und die beyden Lebenden wahrhaftig lebendig erscheinen. *)

Palmer (Jacob), ein englischer Maler des XVII. Jahrh. Derselbe war ein talentvoller Copist, und wird in dem Verzeichnisse der Königl. Galerie oft angeführt. Eine solche Copie von ihm nach Titians Tarquin und Lucrezia scheint ein Hauptwerk von ihm gewesen zu seyn. *Fiorillo* V. 384.

— — (   ), ein englischer Bildnißmaler des XVIII. Jahrh. (st. 1762.) wird von Fiorillo V. 566—67. mit einigen Andern unter die mehr oder weniger sklavischen Nachahmer von Kneller und Richardson gezählt.

Palmeri od. Palmerius (C.), Zeichner und Kupferätzer sowohl mit der Nadel als in getuschter Manier, geb. zu Parma um 1730. lernte die Anfangsgründe seiner Kunst in seiner Vaterstadt und hielt sich mehrere Jahre zu Paris auf, wo er verschiedene ländliche Gegenstände von seiner Composition, sowohl geätzt als in getuschter Manier gab. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland hat er noch verschiedene Blätter bekannt gemacht. Hinwieder hat in London Ch. Chambars nach ihm den Tod von Turenne gestochen; eine große Composition. Von ihm selbst kennt man vornehmlich zwey Blätter: Die Ruhe der Hirten und die arbeitsame Alte, in Bistermanier. Kost IV. 247. Ob er der nämliche Palmerius sey, nach dessen Zeichnung in neuern Tagen (1802.) P. Ringueit das Studium zweyer alten vom Wind bewegter Eichen in Kreidenmanier geätzt hat, ist uns unbekannt.

*) Aus diesem Art. wie freylich noch aus manchem andern, dürften unsre Leser Lanzi's eigenthümliches Verdienst — die Bekanntschaft nämlich bemerkt haben, die er uns, nach eigenem Augenschein, mit Künstlern verschafft, deren die übrige italienische Kunstgeschichte so gut als keine Erwähnung thut. Aehnliches findet sich hie und da auch von dem würdigen Fiorillo zu beloben.

Palmerini (N. N.), ein Maler von Urbino, blühete um 1500. ein Zeitgenosse Raphaels, und vielleicht einmal dessen Mitschüler. Von ihm sieht man bey St. Antonio (zu Urbino?) ein wahrhaft schönes, und dem neuern Styl sich merklich annäherndes Bild mit mehrern Heiligen. *Lanzi* I. 372.

Palmerius, s. Palmeri.

Palmerucci (Guido), ein alter Maler von Gubbio, arbeitete um 1342—45. Beym Eingange des Rathspallastes daselbst sieht man von ihm ein, freylich durch die Zeit sehr verdorbenes in Fresco, mit einigen Halbfiguren von Heiligen, welche dem Beßten aus der Zeit des Giotto nicht weichen dürfen. *Lanzi* I. 352.

* **Palmeus** ( ), Vater und Sohn; der Vater hieß Gervasius. Die nach ihnen gestochenen Blätter datiren sich von 1749—1757. und bestehen meist in Flagornerien: Allegorie pour Mr. Machault qui a préservé Paris de la famine 1749 — le Triomphe de la Religion, Allegorie sur le Mandement de Mr. l'Archeveque de Paris — le Cocq et le Leopard, Allegorie sur la Bataille d'Hastenberg en 1757. Diese ohne Namen des Stechers. Dann von Aveline: Naissance du Duc de Dauphin u. s. f.

Palmieri (Anton), s. den Art. Petitot, den Baumeister zu Parma.

* — — (Joseph). Nach Lanzi II. 2. 340. geb. 1674. und gest. 1740. Orlandi (heißt es dort) nennt ihn, wohl übertrieben, einen der ersten Maler seiner Zeit; oder doch geht ihn dies bloß als Maler von Thieren an, dergleichen ihm bis aus Portugal zugesandt wurden. Indessen war er auch sonst ein Künstler voll Geist, ein Colorist von schöner Magie, harmonies und immer angenehm, wo er nicht in allzustarke Schatten fiel; dann aber ein schlechter Zeichner, obgleich er bey einem Florentiner zur Schule gieng, der ihn übrigens nicht übel schien unterrichtet zu haben. An einer Auferstehung in St. Dominicus zu Genua werden auch Meister wenig auszusetzen wissen.

— — (Peter), ein sehr geschickter italienischer Zeichner, starb zu Turin 1804. Zu Paris, wo er sich lange aufhielt, findet man mehrere seiner schönen Arbeiten. Er hinterließ einen einzigen Sohn und Schüler, der seine Talente erbte, und mit denselben eine tiefe Kenntniß der Theorie seiner Kunst und vielleicht noch ein fruchtbareres Genie verband. *Nouv. des Arts* IV. 202. *Msc.* Beyde dürften Nachkommen von obigem Joseph seyn. Ohne Zweifel ist dieser Künstler der nämliche, den der Katalog von Winkler P. Palmieri von Parma, Maler und Kupferstecher nennt, der mehrere Jahre in Paris gelebt und dort allerley ländliche Blätter sehr malerisch in Tuschmanier geätzt habe. Späterhin sey er in sein Vaterland zurückgekehrt. Alsdann werden in erwähntem Katalog von ihm vier Blätter: Repos du Berger, la Vieille laborieuse, l'Amour maternel und l'Occupation champêtre, und nach seiner Zeichnung, in ähnlicher Manier, les Bergers Florentins, von Caré (1777.) gestochen, angeführt. Auf ein Paar der erstern nennt er sich: Regal. Parm. Ac. Professor.

* — — (Peter Jacob), Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1728. Von den hundert Landschaften in der 1760. zu Bologna erschienenen Sammlung des L. Guidotti sind 29. von ihm geätzt, und darunter etliche von seiner eignen Erfindung. Eben so die mehrern in der Schlachtensammlung des nämlichen Guidotti, welche in gleichem Jahr ans Licht traten; letztre meist nach der Zeichnung von Simonini. Seine Blätter signirte er bald bloß mit P. P. bald mit seinem ganzen Namen. *Gandellini. Malpé.*

* **Palombo** (Ascan). Nach ihm hat J. B. Cavaleriis das große Kirchenschiff, und C. Cort ein Abendmal gestochen.

* **Palombo** (Bartholomé). Von dem Bild bey St. Martino de Monti zu Rom, dessen auch das Lex. gedenkt, heißt es bey Lanzi I. 528. es dürfe sich zu den beßten aus der Schule des P. Berettini stellen.

* — — (Peter Paul). Nach Buonaroti hat derselbe eine Zeichenschule, nach Raphael ein Abendmal gestochen.

Palmstädt ( ). So hieß ein Vice-Stadtbaumeister zu Stockholm, der 1780. von seinen ausländischen Reisen nach Haus kam. *Msc.*

Palmstierna (N.), Ebladand Hoepken und C. Haerlemann werden als Stempelschneider dem zweyten Theile des Mazzuchellischen Museums vorgesetzt; sie sollen eine Schaumünze auf Linné mit der Jahrzahl 1746 verfertigt haben, welche aber in der That Daniel Fehrmann's Arbeit ist. Die berühmten schwedischen Reichsräthe, Commandeurs und Ritter der Königl. Orden, Graf Clas Eckeblad, die Freiherren Andreas v. Hoepken, Nils v. Palmstierna und der Ober-Hofintendant Carl v. Härlemann, sämtlich Gönner und Freunde des H. v. Linné, hatten diese Münze zu gedachter Zeit prägen lassen, und sie dem großen Gönner desselben, dem Grafen Tessin, und der Unsterblichkeit geweiht. Möhsen's Berlin. Medaillensamml. I. 231

Palmstruch ( ) So hieß ein schwedischer Ritter, der die Zeichnungen zu Quensels schwedischer Zoologie gab, welche, nach dem Tode dieses letztern durch Dr. Kurbström fortgesetzt werden sollte Oeffentl Nachr.

Palomino (Francisca), Schwester desjenigen Palomino y Velasco, der im Lex s. v. Velasco zu finden ist, machte sich gegen End des XVII. Jahrh. zu Cordova als Malerin rühmlich bekannt. Fiorillo IV. 358.

— — (Franz Lopez). So heißt Ebendas. S. 400. ganz ohne Weiteres, ein wie es scheint wenig bedeutender spanischer Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrh.

— — (Johann Barnabas), Neffe des Anton Palomino y Velasco, ebenfalls spanischer Maler und Stecher, soll sich indessen, Fiorillo IV. 358. zufolge, noch in letztrer Kunst hervorgethan haben.

Palomo (Isaak). So hieß ein spanischer Hofkupferstecher unter Philipp V. von dem man zwey Bildnisse von Aerzten, Jos. Cervi nach B. Priorte, und M. Martinez, dies ohne Namen des Malers, kennt.

Palos (Heinrich), ein spanischer Gelehrter und Kunstforscher, schrieb 1793. del Teatro e del Circo di Sagunto, wofür derselbe von dem Könige zum Aufseher der Saguntinischen Alterthümer ernannt wurde.

Palotta (Philipp), Ritter, zeichnete die Feldzüge Philipp V. von Spanien, in Italien, von 1701—4 welche J. B. Berterhan gestochen hat. Sieben solcher Blätter nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters.

Paloun (Johann), eines Predigers Sohn und vortreflicher Maler zu Dumfreis in Schottland. Nachdem er sich drey Jahre in seinem Vaterland auf die Kunst gelegt hatte, gieng er 1730. nach London, wo er Vorlesungen uber dieselben Theorie hielt. Endlich begab er sich nach Jamaica, und starb daselbst nach einigen Wochen. Pennant S. 220.

Palse oder **Panse** (Joh. Gottfried), in 1809. noch lebender Königl. Sächs. Landbauschreiber vom Thüringer-Kreise zu Dresden seit 1794.

(vorher seit 1789. Bauschreiber), geb. daselbst 1751. Sein Lehrer in der Baukunst war vorzüglich Krubsacius. Sowohl bey der Akademie als privatim studierte er die zu dieser Kunst nöthigen Wissenschaften und erhielt verschiedene Prämien. Neue Bauten kennt man von ihm nicht, doch verschiedene Plane zu solchen; wie z. B. zu den neuen Anlagen des Grafen von Einsiedel. Besonders aber ist er durch seine Ausstellungen am Friedrichstage bekannt, wofür er Gratificationen und Prämien erhielt. Er besitzt eine ansehnliche Sammlung von Hölzern, die fast einzig in ihrer Art ist. Verschiedene Liebhaber haben ihre Cabinette nach dem seinigen eingerichtet. Meusel K. L. N. A. In dem ältern heißt er irrig: Architekt zu St. Petersburg. Ob er, wie Keller (Nachtr. S. 212.) sagt, wenigstens einen Ruf dahin erhalten, oder, wie es bey Haymann heißt, in 1788. die russische Kaiserstadt wenigstens besucht habe, ist uns unbekannt.

Palser (T.), englischer Kupferstecher, gab in 1805. ein gutes Blatt, mit der Aufschrift: A design in commemoration of the glorious vitories atchieved by the immortal Nelson. Oeffentl. Nachr.

* Palthe (Gerard Johann). Nach ihm hat G. Pether das Bildniß des Tonkünstlers C. Tessarini von Rimini, und ein Ungenannter dasjenige von T. Hemsterhuis gestochen. Von ihm selbst, oder nach ihm geätzt, ohne einigen Namen, führt auch der Winklersche Katalog einen alten Mannskopf, im Hut und mit Brillen, an.

Paltronieri (Joh. Franz), ein Arbeiter in Scagliola von Carpi, Schüler von C. Griffoni, lebte um 1737. Von ihm heißt es bey Lanzi (II. 2. 283.): Er verfertigte Altäre, welche das Aug durch die Farbe, und die Hand mit der Kühle des Marmors täuschen.

* — — (Peter), genannt Mirandolese delle Prospettive, starb zu Bologna. Er war der Viviani seiner Zeit. Seine Bogen, Brunnen, Aquedukte, Tempel und Ruinen ziehen nach einem Röthlichen, das ihn vor Vielen unterscheidet. Seine Lüfte, Wasser und die Landschaften dann waren sehr natürlich. Mit angemessenen Figuren ließ er seine Bilder, wie schon das Lex. bemerkt, von Graziani u. a. geschickten jungen Künstlern staffiren. Man muß ihn nicht mit dem zugleich lebenden Perraccini verwechseln, der zu Bologna ebenfalls Mirandolese genannt wurde, und aber ein mittelmäßiger Figurenmaler war. Zwey kleine Bilder von dem unsrigen besitzt die Dresdner-Galerie.

* Paludanus (Crispiaen), dessen im Lex. am Schlusse des Art. Heinrich Paludanus kürzlich gedacht wird, und den man, gleich diesem, für einen Schüler von Floris hält, lebte zu Gröningen in der Mitte des XVI. Jahrh. Von oder nach ihm kennt man eine Folge von 14. Blättern, mit dem Titel: Memorabilium N. Testamenti in Templo gestorum icones tredecim elegantissimi etc. Antwerp. excud. G. de Jode. *C. P.* (in verschlungenen Lettern) *Græning.* Invent. *Lucas a Deutecum* (?) fec.

Palumbus (Peter Paul), ein von Novara gebürtiger Kunstverleger zu Rom, mit dessen Namen Blätter von anonymen Kupferstechern von 1564—85. bezeichnet sind. So z. B. eine H. Familie nach Raphael; dann eine Geburt und eine Kreuzigung nach M. Angelo. Ein Caspar Alberti war der Nachfolger in seinem Kunstverlage. Heinecke Nachr. I. 384. 387. II. 417.

Paluzzi (A.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man nach Ferau da Faenza die eherne Schlange und eine nackte Frauensperson mit einem Satyr, ohne Namen des Malers kenne.

Paly ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister gannt.

Pamersberger (Andreas). Und so ein Schwarzkunststecher, der in Wien, wir wissen nicht in welcher Zeit, gearbeitet habe. Von ihm führt der Katalog von Brandes eine H. Jungfrau (Mater purissima) an, die in der Hand ein Körbchen mit zwey Tauben hält.

* Pamphilus, des Eupompus Sohn. „Derselbe" (heißt es bey Wateler) „war der erste unter den Malern, welcher sich auf die Wissenschaften, besonders auf Mathematik und Geometrie legte, ohne welche, wie er behauptete, die Kunst nie zur Vollkommenheit gelangen könne. Er selbst zeichnete sich durch eine gute Zusammensetzung aus. Sein Ruf vergönnte ihm, seinen Unterricht zu einem sehr hohen Preiß anzuschlagen. Seine Schüler mußten sich auf 10. J. bey ihm verpflichten, wofür er einen Talent (5400. Fr. Livr.) Andre sagen gar (damit das Wunder noch größer sey) alljährlich verlangte. Inzwischen rühmt die Geschichte seinen vortreflichen Charakter und edles (?) Benehmen. Durch alle dies brachte er die Malerey in so großes Ansehn, daß sie sehr bald in Sicyon, und in der Folge in ganz Griechenland unter den freyen Künsten den ersten Rang erhielt, und daß alle vornehme junge Leute zeichnen lernten. Bey seinem elementarischen Unterrichte bediente man sich buchsbäumener Tafeln, auf welche die Schüler ihre Risse machten und sodann wieder auslöschten. Dieser Künstler behandelte Gegenstände von großer Art, wie z. B. die Schlacht bey Phlius. Er malte auch in der enkaustischen Gattung."

* — — der Bildhauer, dessen im Lex. am Schluß des Art. Pamphilus gedacht wird. Einen Jupiter Hospitalis von ihm besaß Asinius Pollio. *Watelet.*

* — — der alte Steinschneider, der im Lexikon unter dem Art. des Malers Pamphilus erscheint Die beyden Achilles auf der Leyer spielend befinden sich, der auf Amethyst in dem französischen Nationalmuseum, der auf Carniol im Cabinet Devonshire zu London. Murr vermuthet (doch wohl ohne hinreichenden Grund), daß der erstre, besonders schöne, die Arbeit des Bildhauers Pamphilus (dessen der nämliche Art. des Lex. gedenkt), und somit diese beyden Künstler Eine Person seyen, und führt dann noch einen dritten, mit Pam. bezeichneten Stein: Brustbild Neptuns mit dem Dreyzack auf der Schulter, nach Stosch S. 67. und Winkelmann S. 103. an.

Pamplona (Peter de), ein spanischer Künstler um die Mitte des XIII. Jahrh. der für den König Don Alonso den Weisen eine Bibel in zwey Bänden schrieb, und sie mit Miniaturen schmückte. Dieselbe befindet sich noch gegenwärtig als ein Geschenk des ermeldten Königes in der Bibliothek der Kathedrale zu Sevilla. Die Anfangsbuchstaben zur Vorrede der Evangelien sind mit Zierathen geschmückt, worin man Säulen in arabischem Geschmack, und den Styl der Architektur jenes Zeitraums wahrnimmt. Fiorillo IV. 50.

Pampora ( ). So hieß ein Geschichtsmaler, wahrscheinlich in Fresco, von dessen Arbeiten man im Pallaste Grimaldi zu Venedig finden soll.

* Pampurino (Alexander). Die im Lex. von ihm bemerkte Arbeit stellt Arabesken mit Kindern u. s. f. in demjenigen Style vor, den man den alt-neuen nennen kann. Dieselben sind mit 1511. datirt.

Pan (S.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens, der um 1750. zu Nürnberg arbeitete, hat J. Schweikart das Bild-

niß des Freyherrn G. A. von Varell, Feldmarschalls des fränkischen Kraises, und J. Just. Preißler die Verzierungen dazu gestochen.

Pan ( ). Nach einem, wahrscheinlich andern Maler dieses Namens, der um 1730. zu London arbeitete, kennt man ein Bildniß der Kinder des Prinzen von Wales, von J. Faber in Schwarzkunst geschabt.

Panaeus. Pananus oder Panenus. Von ihm sagt Plinius (L. XXXV. 8.): „Derselbe war des großen Phidias Bruder, und theils desselben, theils des Colotas Schüler. Er blühete in der 88. Olympiade, zu welcher Zeit auch die Malerey schon solchen Fortgang gewonnen hatte, daß unser Künstler in seinem Bilde von der Schlacht bey Marathon die Heerführer bereits kenntlich darstellen konnte. In dem Tempel des Jupiters zu Olympia dann malte er den Atlas mit der Weltkugel, der von Herkules unterstützt wird. Hiernächst heißt es bey Wateler und l'Evesque von diesem Künstler: „Derselbe verband sich bey seinen Arbeiten mit dem unsterblichen Bildner in dem Tempel des Jupiter Olympius. Hier malte er den Atlas der Himmel und Erde trägt, und den Herkules wie er ihm die Last abnimmt. Griechenland und Salamin stellte er personifizirt dar. Ferner kannte man von ihm den Kampf des Herkules mit dem Löwen; die von Ajax beleidigte Kassandra; Hippodamia mit ihrer Mutter; den gefesselten Prometheus, und wieder Herkul bereit ihn zu befreyen; Penthesilea, die ihren letzten Seufzer in Achills Armen aushaucht; die Hesperiden welche die Früchte bewachen. In Athen die schon im Lex. angeführte Schlacht bey Marathon."

— — Von einem alten Edelsteinschneider dieses Namens besaß der Graf von Caylus auf einem Sardonix einen Mann, der eine schöne Frau beym Austritt aus dem Bad überrascht. *Rec. d'Antiq.* IV. P. 41. N°. 3.

Panci (P. P.). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach dessen Zeichnung Fr. Pozzi Raphaels Verklärung gestochen hat.

Pancorbo ( ), ein spanischer Künstler des XVII. Jahrh geb zu Jaen, Schüler von Valois, von welchem viele Malereyen in den Kirchen dortiger Stadt gewiesen werden. Gleich seinem Meister gelangte er indessen zu keinem großen Ruf, so wie überhaupt die Künste in ihrem Vaterland verfielen, weil ein manierirter Geschmack dort immer mehr überhand nahm Fiorillo IV. 292.

* Pancotto (Peter). Wohl in einem derjenigen seiner Frescogemälde in St. Colombano zu Bologna, von welchem das Lex. spricht, stellte er seinen Pfarrherrn carricaturirt unter dem Bild eines Evangelisten vor, was denn große Aergerniß über ihn erweckte, so sehr man sonst seine Kunst nicht gering schätzen konnte. *Lanzi* II. 2. 147.

* Panderen (Egbert van), geb. zu Harlem (wenigstens nannte er sich selbst auf vielen seiner Arbeiten Harlemensis); aber nicht wie es bey Basan (Ed. sec.) heißt, um 1619. auch nicht, wie bey Rost um 1606. sondern weit früher. Seine Blätter sind übrigens in einem wenig harmonischen Styl gestochen: Nach L. Cangiaſi, Cesari, Galle, H Goltzius, Jansen, P. de Jode, J. Momper, Rubens, Spranger, Tempesta, O. van Veen, Th. Verhaecht, L. Vinson. Rost VI. 111. führt einige, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere seiner Werke an. So z. B. nach Cangiasi eine Abnehmung vom Kreuze; nach Cesari David mit der Harfe; nach Goltzius Gott, den Engel, den Menschen und den Teufel, oder die Geschichte des Kranken und des Arztes (4. Bl.), was hingegen der Winklersche Katalog (ganz anders) als ein nach ihm gestochenes Blatt, und nämlich so rubrizirt: Eine Folge von 4. Bl. mit griechischen Ueberschriften und lateinischen, deutschen und holländischen Versen, welche die Geschichte des Arztes und des Kranken darstellen, und mit: *Egb. de Paendren* in. Joa. Galle (?) sc. Robb. de Band exc. 1609. Nach Rubens: Maria knieend auf der Wolke, ihren Busen vor Jesu — aufdeckend, den sie um das Heil des Menschengeschlechtes bittet; nach Spranger Pallas, Juno und Venus; nach Tempesta das Bild des Prinzen Moritz von Oranien zu Pferde u. s. f. Seine Anbetung der Hirten nach O. Vaenius beschreibt Füßli IV. 80—81.

* Pandolfi (Joh. Jacob) von Pesaro, Schüler von Fr. Zuccari, blühete um 1630. Derselbe war in seinem Vaterort durch mehrere Bilder bekannt, welche denen seines Lehrmeisters nicht weichen dürfen; so z. B durch seinen St. Georg und Carl im dortigen Dom, und durch seine Frescoarbeit, womit er das dasige Oratorium del Nome di Dio mit alt- und neutestamentlichen Geschichten zierte. Bey Alter und Krankheit (er war vom Chiragra geplagt) verlor er indessen allmählig seinen Ruf, und blieb ihm endlich der einzige übrig, Lehrer von Simon Cantarini gewesen zu seyn.

* — — So nannte man auch den Pandolfo Reschi, wenn man von dieses letztern Schlachtenbildern sprechen wollte

* Panetti (Dominicus). Bey diesem Namen verweist das Lex. auf Dominicus Laneti, und nennt ihn, nach Vasari (der ihn vollends Lanero tauft): Einen Maler, der um 1500. mit großem Ruhm zu Ferrara blühete, obgleich seine Manier noch ziemlich auf den alten Geschmack zielte, und 1510. gestorben sey. Lanzi dann (II. 2 227.) heißt ihn nun eben, nach Baruffaldi (der denn doch ex professo die Kunstgeschichte von Ferrara schrieb) wohl richtiger unter unserm Namen, setzt seine Geburt bestimmt in 1460. und seinen Tod um 1530. an, und fährt dann weiter fort: „In welcher Schule er ursprünglich gezogen worden, ist ungewiß; gewisser hingegen, daß er Anfangs sehr dürftige Arbeit lieferte. Als dann aber Garofalo mit dem neuen Styl, den er bey Raphael gelernt hatte, von Rom zurückkam, wurde derselbe, einst unsers Panetti's Schüler, jetzt wieder sein Meister, und brachte ihn noch so weit, daß er in seinen spätern Werken mit den besten Quatrocentisten wetteifern durfte. So z. B. in seinem St. Andreas bey den Augustinern zu Ferrara, wo man nicht nur seine Genauheit, sondern, was damals noch so selten war, etwas Großes und Majestätisches in seinem Styl wahrnimmt. Daß sich von ihm, wie Lanzi meint, ein Bild in Dresden finden soll, dürfte ein voller Irrthum seyn.

Panfili (Peter Gentilis). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man Leichenbegängnisse, Gerüste, Grabmäler u. s. f. kenne.

* Panicale (Maximus da), genannt Masolino. Nach Baldinucci starb er 1415. 37. J. alt. Lanzi I. 51. bemerkt sehr gut, wie seine anfänglichen plastischen Studien ihm ungemein behülflich gewesen, um zugleich ein guter Maler zu werden, und sich einen Styl zu erwerben, der freylich noch nicht ganz ausgebildet und von aller Trockenheit frey war, aber immer so viel Größe, Harmonie und Schmelz hatte, daß er hierin alle seine Vorgänger übertraf. Diesen Preiß vermindert in etwas Fiorillo I. 276. wo es von unserm Künstler heißt: Bey alle seinem Verdienste sey nicht zu läugnen, daß seine Manier viel Plumpes an sich habe, seine Figuren meistens kurz seyen, und auf eine unbehülfliche Art in den Kleidern stecken. Noch ist die St. Peterskapelle all' Carmine zu Florenz ein Denkmal seiner Kunst, wo er die Evangelisten und mehreres aus der Geschichte des erwähnten Apostels malte, was nachwerts von seinem berühmten Schüler Masaccio fortgeführt wurde. Zwey Blätter nach der erwähnten Arbeit von ihm s. in: Etruria pittrice Tab. 17. u. 18.

* **Panico** (Anton Maria). Seine Kunst holte er in Rom; dann kam er in Dienste von Marius Farnese, und lebte von da an auf dessen Gütern; malte zu Castro, Latera, Farnese, besonders in dem Dom dieses letztern Orts eine Messe, woran sein Lehrer Annibal selbst Hand angelegt und sogar einige Figuren hineingemalt haben soll. *Lanzi* II. 2. 91.

Panier ( ). So heißt irgendwo ein uns übrigens ganz unbekannter Künstler, nach welchem L. Bonnet ein Heft von Vasen und ein andres von Ornamenten gestochen hat.

Panig (Christian). Und so ein, vermuthlich dänischer Maler, nach welchem man ein von Bernard Balin gestochenes Bildniß des Königes von Dänemark, St. Canut des Martyrers, kennt.

Panin (G. S.). So heißt bey Fiorillo (Kl. Schr. II. 94.) ein russischer Kupferstecher neuerer Zeit, der nach Boucher ein Blatt: Junger Mensch, der mit einer Köchin Scherz treibt, in sehr dreistem Styl geliefert habe.

* **Panini**, s. Pannini.

* **Panizzati**, auch **Panniciati** (Jacob). Lanzi II. 2. 253. giebt ihm, wahrscheinlich richtiger, den letztern Namen. Er war von adelicher Herkunft, und man hielt ihn für einen treflichen Nachahmer seines Lehrers Dossi.

Pannarz, ein Schüler von Faust und Schöffer zu Maynz, setzte sich, nebst den Schweinheims, zu Rom, und sie gehören mit zu den ersten Buchdruckern dieser Stadt. Sonder Zweifel verstanden dieselben die Schriftschneiderey. Sie verbesserten die kleine römische Schrift und druckten den Lactantius 1465. zuerst damit **Breitkopfs** Gesch. der Schreibek. herausgeg. von **Koch** S. 54.

* **Panneel, Pauneel** oder **Paunoel** (Wilhelm). Gandellini macht (wohl daher) irrig aus Panneel und Pauneel zwey Artikel. Seine Geburt setzt Basan (Ed sec.) ums J. 1600. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 36. seiner kleinen Blätter nach Rubens an, deren zwey mit fec. Francofurti 1630 und 31. bezeichnet sind. Jämmerlich freylich heißt es bey dem sonst wackern Hüsgen (N. A. 189.) von ihm: „Nach dem Allg. K. Lex. soll er auch zu Cölln gearbeitet haben; er scheint also unstät, und ein Geist — aus Flandern gewesen zu seyn.

Pannini (Franz)' vermuthlich des unten folgenden Joh Pauls Sohn, Baumeister zu Rom um 1780. Derselbe zeichnete die um diese Zeit in der alten Stadt Ocrea beym Nachgraben entdeckte zwey sehr schöne Fußboden von musaischer Arbeit sehr fleißig nach. Beyde Stücke sind achteckigt und halten in ihrem Durchschnitte 54. römische Palmi. Auf dem einen siehet man in verschiedenen Abtheilungen heidnische Gottheiten, bewafnete und zum Angriff fertige Soldaten, Meerthiere, Masken, Gefässe, Blumen, Früchte u. s. w. die aus kleinen farbigten Marmorwürfeln zusammengesetzt sind. Das andere stellt mit weiß und schwarzen Würfeln den Ulysses vor, wie er sich gegen den verführerischen Gesang der Syrenen verwahrt. *Msc.* Nach seiner Zeichnung haben C. Antonini Ansichten der Farnesianischen Gärten und der Villa Pamphili (Baute des Palladio), dann J. Capellan und J. Volpato der Villa Albani und des Porticus vor derselben gestochen, unter welchem der Verf. gegenwärtiger Zusätze (o der seligen Tage!) so oft mit Winkelmann lustwandelte.

* — — (Joh. Paul). Im J. 1740. zählt ihn der französische Almanach Royal unter die damaligen auswärtigen Mitglieder der Akademie, so wie er auch derjenigen zu Rom einverleibt war. Er starb zu Florenz (a. h. zu Rom). Sein Todesjahr wird sehr verschiedentlich in 1745, 58. und 64. gesetzt. Watelet nennt ihn, wohl irrig, einen Schüler von Locatelli. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 575. u. II. 338. „Seine Vorzüge bestanden nicht so sehr in der Genauheit seiner Perspektive, worin er mehrere Seinesgleichen hatte, als in der Anmuth, womit er seine Landschaft toccirte, und in seinen geistreichen Figuren. Zwar darf man nicht läugnen, daß letztre bisweilen nach dem Maaßstabe seiner Gebäude zu groß waren, und eben so, daß er, um die Härte des Viviani auszuweichen, seine Schatten mit röthlichen Tinten manierirte; letztres jedoch ein Fehler, den ihnen das Alter so ziemlich benahm. Zu seinen schönsten und seltensten Bildern gehört seine Vertreibung der Krämer aus dem Tempel bey den Herren Missione zu Parma, worin, neben einer grandiosen Architektur, die Figuren weit größer, als es sonst seine Gewohnheit war, und dabey voll Seele und Mannigfaltigkeit sind. Auch in Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Schleisheim ebenfalls einen Christus, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt, und Christus, der den Kranken am Schwemmteiche gesund macht; diejenige zu Dresden zwey Architekturbilder im Geschmacke des Ghisoifo; die zu Sansoucy und Charlottenburg mehrere vorzügliche Bilder, Prospekte von Rom u. a. hauptsächlich aber die Galerie zu Söder zwey seiner Meisterstücke, deren eines eine Feyerlichkeit in der St. Peterskirche zu Rom, und das andre eine Ansicht der dortigen Piazza Navona darstellt, wenn dieser Platz im August unter Wasser gesetzt wird, und der Adel sich in Kutschen durch diese See schwemmen läßt. Noch mehrere giengen in England, Spanien, Portugal, Frankreich u. s. f. Die Galerie des Kaiserl. Museums besitzt von ihm vier Bilder, von welchen drey in Landon's Tabl. d. Genre II. 41. 43. u. 80. beschrieben, und im Kleinen nachgebildet sind. Von einem derselben heißt es dort (und dieses Urtheil dürfte die mehrern Arbeiten dieses berühmten Künstlers gelten): „Dieses Bild, welches auf ersten Anblick durch die Ruinenhaufen, womit die Bodenfläche bedeckt ist, den Schein von Verworrenheit darbietet, erhält jedoch durch den angenehmen, hellen und abwechselnden Ton, den schönen Farbenimpaßt und die leichte Ausführung, seinen entschiedenen Werth." Dann wird noch von ihm bemerkt: Er habe zwar Anfangs die Werke von Salvator Rosa studirt, und sich dadurch eine kräftige, aber aufs Schwarze ziehende Manier angewöhnt, die er aber indessen bald für die bekanntere weit beliebtere verließ. Da er hiernächst unaufhörlich mitten unter den zahllosen Denkmälern des alten Roms arbeitete, so prägte er sich den Charakter derselben so tief ein, daß er solche nicht nur bloß aus dem Gedächtniß darstellen, sondern auch gleichsam neue Alterthümer erfinden, und ihnen den ganzen Anstrich und jeden Farbenton derjenigen lieben konnte, auf welche Jahrhunderte ihren Schimmel, und überhaupt ihr mannigfaltiges Siegel aufgedrückt hatten. Ob er immer den Regeln der Perspektive getreu geblieben sey, darf wenigstens bezweifelt werden. Neben seiner Hauptgattung war er auch in Theaterund andern Decorationen vortreflich. So mußte er z. B. aus Auftrag des Kardinals von Polignac mehreres für die Festine malen, die derselbe 1729. bey Anlaß der Geburt des Dauphins auf dem Platze Navona geben ließ. Er hatte zwey Söhne, von denen der eine Baumeister (ohne Zweifel der obige Franz), der andre Maler in des Vaters Manier war, worin er es aber nicht so weit als dieser soll gebracht haben; vielleicht der folgende Joseph. Gestochen nach Johann Paul haben: P. Augier und C. de St. Fer; Bartolozzi in der Sammlung nach Handzeichnungen, die der Ritter Lutti besaß, und welche 1765. zu Rom erschienen waren; dann le Bas, C. Cousinet (die Pyramide des Sextius und die drey Colonnen auf Campo Vaccino), P. Fidanza, C. Knapton, du Mont, J. Moyreau, J. Sebastian

Müller (den Bogen des Septimius Severus, den Tempel des Friedens u. s. f.), J. T. Prestel, N. Tardieu, Vivares und C. D. Watelet, alle meist römische und griechische Ruinen; dann doch Bartolozzi eine Landschaft; Dumont ein bey schon erwähnter Gelegenheit (1729.) zu Rom abgespieltes Feuerwerk, und Knapton vollends St. Paul, der zu Athen predigt; fast lauter schöne Blätter. *Winkler. Brandes. Msc.* In neuesten Tagen endlich (1807.) sah man nach ihm: Das römische Pantheon, von Meunier gezeichnet, von Garreau geätzt und von N. Daudet vollendet, für's XLVII. Heft des Museum Napoleon; und (1810.) im LXXIV. Heft, den Tempel der Vesta und den Bogen des Janus nach Foucher's Zeichnung, wieder von Daudet.

Pannini (Joseph). Ob dieser letztre dann der Panini sey, dessen Fiorillo (V. 739.) als eines Künstlers gedenkt, welcher in England gearbeitet, mit dem Marinemaler Serres gewetteifert, und noch in 1805. Cäsars Lager mit römischen Ruinen zu London ausgestellt, damit aber weniger Beyfall als jener eingeerndtet habe, ist uns unbekannt. In andern öffentlichen Nachrichten wird dieses Bild ein Panorama genannt.

Panon (   ), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1750. zu Marseille. *Avantcoureur* 1760. p. 286.

Panse (Joh. Gottfried), s. Palse. Wahrscheinlicher aber ist Panse das richtigere, da ihn Haymann so nennt.

Panseron (Peter), ein französischer Baumeister, geb. zu Provins en Brie, Schüler von Blondel, blühete schon unter der Regierung des letzten Königes. Von ihm selbst geätzt kennt man: Cahier contenant le projet d'une église paroissiale (6 Bl.) — Etude pour le Lavis à l'usage des dessins d'Architecture civile et militaire — Plans et Elevations d'un Obelisque à la gloire de Louis XVI. (6. Bl.) — Plans etc. de Fanaux propres à eclairer les vaisseaux sur les ports de mer — Nouvelle Serre pour la conservation des orangers (5. Bl.). — Auch war er Verfasser oder Herausgeber von Elemens d'Architecture mit Kupfern (Paris 772.). Endlich kennt man von ihm: Cahiers des Jardins Anglois, und Cahiers des Jardins Chinois, von welchen letztern das XI. (letzte) Heft erst 1804. erschienen war, und (3. Bl.) schwarz 2. Fr. gefarbt 4. Fr. kostete. Somit scheint er damals noch gelebt zu haben, obgleich seiner im Almanach des Beaux-Arts von 1803. nicht mehr gedacht wird.

* Pantau, Pantho, Panto, auch Pantot (G.), ein Zeitgenosse, und vielleicht Mitschüler von Thomas Bianchet, bey Poussin und Sacchi in Rom. Nach ihm haben C. Lauwerts die Bildnisse des Advokats A. Seguin, des H. d'Hauteroche, Schöppen von Lyon, und des Buchdruckers Anisson, und S. Vouillemont dasjenige von Joh. Plancus gestochen.

Panther (W.). Welcher englische Stecher in Schwarzkunst wohl unter diesem von Basan (Ed. sec.) fabrizirten Namen versteckt seyn mag?

Pantin (Mademoiselle), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalerinnen genannt.

Panvinus (   ). So nennt Basan (Ed. sec.), wahrscheinlich ganz verdorben, einen Künstler, gebürtig von Antwerpen, der eine Folge von 27. Bildnissen berühmter Männer (darunter Rubens) ans Licht gestellt habe.

* Panza (Friedrich). Lanzi II. 465. giebt ihm bey seinem Tod (1703.) ein Alter von 70. Jahren.

* Panzachi (Helena Maria), lebte noch 1718. Nach Orlandi muß denn doch ihre Kunst, als Landschafterin wenigstens, von mittlerm Caliber gewesen seyn. Zu Bologna kennt man ihre Bilder heut zu Tage wenig mehr. Crespi führt nur ein Paar derselben an. *Lanzi* II. 2. 220.

Panzelt, s. Pfandzelt.

Panzi (Joseph), ein italienischer Maler, befand sich um 1775. zu Pekin in China, in Diensten der dortigen französischen Jesuiter-Mission. Auch der chinesische Kaiser hielt viel auf ihm.

* Paoletti (Niclaus Caspar). Für die Kunst, mit welcher er ein Saalgewölb im Pallaste Poggio-Imperiale, ohne Schädigung der Gemälde, zu transportiren verstand, erhielt er von dem Großherzog das Geschenk von 100. Zecchinen in einer goldenen Schachtel, und die Arbeiter eben so viel. „Was aber" (heißt es bey Milizia Ed. terz. II. 390. sehr gut) „noch höhern Werth für den Künstler haben mußte, war das glückliche Gelingen eines" (dort umständlich beschriebenen) „so schwürigen Versuches, den man, ohne die Einsicht des Fürsten, dem solcher vorgeschlagen wurde, bey den zahlreichen Einwürfen der Ignoranten, die an nichts großes Neues glauben wollen, nimmermehr hätte wagen dürfen."

— — (Paul), Maler von Padua, kam sehr jung nach Friaul, wo er sich beständig aufhielt. Er malte Früchte und Blumen, die den berühmten des Jesuiten Daniel Segers an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Paoletti blühete im XVIII. Jahrh. Bernouilli II. 621.

* Paolillo (   ). Derselbe glich seinem Meister Sabbatini mehr, wie sonst keiner seiner Schüler, so daß man lange bald alle Bilder des letztern dem erstern zuschrieb. Wäre er nicht ziemlich jung verstorben, so würde er eine besondere Zierde seiner Schule geworden seyn. *Lanzi* I. 597.

* Paolini oder Paulini (Peter). Baldinucci setzt sein Todesjahr in 1682. Zu Rom lernte er bey einem Künstler (A. Caroselli), der, seiner Bildung nach, zu den Nachfolgern des Caravaggio gehörte, dabey aber ein besonderes Geschicke zur Nachahmung jedweden Styls besaß. Unter diesem erwarb er sich viele Fertigkeit in der Zeichnung, und Meisterhaftigkeit in schnellem und kräftigem Farbenauftrag, so daß man ihn diesfalls bald mit Titian, bald mit Pordenone vergleichen durfte. Schon seine Marter von St. Andreas in der Kirche St. Michele zu Lucca, und dann sein großes, 16. Braccien breites Bild in dem dortigen Büchersaale St. Frediano würden hinreichen, sein Gedächtniß unvergeßlich zu machen. Dieses letztre stellt den Pabst St. Gregorius vor, wie er den Pilgrimmen ein Mahl zubereitet, ein Prachtwerk, das an Menge und Mannigfaltigkeit der Figuren, so wie in Absicht auf Perspektive und übrige Staffirung ganz Paoleskisch, dabey voll Harmonie, und kurz von einer Schönheit ist, daß mehrere Dichter es, wie ein neues Weltwunder, besungen haben. Auch seiner Staffeleygemälde (meist Conversationsstücke, Bürgerfeste u. dgl.) sieht man mehrere in Lucca. Hauptsächlich rühmt Baldinucci zwey derselben im dortigen Hause Orsetti, welche die Ermordungsgeschichte von Valdestain zum Gegenstand haben, so wie er überhaupt für's Tragische besonderes Talent besaß; minder für Zarteres, so daß z. B. seine weiblichen Figuren meist allzuderbe erscheinen. Doch gelang es ihm auch im Lieblichern bisweilen sehr gut; so wie z. B. in seinem Hauptaltarblatt alla Trinita zu Lucca, das in graziösem Styl mit Biancucci, seinem Nebenbuhler, wetteifern durfte. *Lanzi* I. 237—38.

Paolo (Meister), nebst Jacob und Johann, seinen Söhnen. So hießen alte venetianische Maler, deren eine von Zanetti aufgefundene Handschrift von 1346. Erwähnung thut. Dieselben waren die ersten ihrer Schule, deren Arbeit mit Sicherheit anzugeben ist, und findet man

nämlich von ihnen bey St. Marcus zu Venedig ein Bild in mehrern Abtheilungen, welches den todten Heiland, nebst einigen Aposteln und andere Geschichten des erwähnten Evangelisten darstellt, und zur Unterschrift führt: Magister *Paulus* cum *Jacobo* et *Johanne* filiis fecit hoc opus.

Paolotto ( ). Ein solcher wird in dem Katalog von Pinelli, ohne Weiteres, als Bildnißmaler angeführt.

* Paon (le), der sich im Lex. unter Dupaon findet. Derselbe hieß Ludwig. Ob dieser Naturaliste eine Zeitlang den Unterricht von Casanova, mit dem er in der Folge wetteiferte, genossen habe, wird noch sehr bezweifelt. Seine Arbeiten haben zwar nicht so viel Feuer, wie diejenigen dieses letztern, sind aber dagegen richtiger gezeichnet und weit natürlicher. Man sieht es seinen Schlachten an, daß er selbst mit dem Degen in der Faust dabey gewesen ist. Er st. 1785. Nach ihm kennt man verschiedene Blätter; wie z. B. das Bildniß Washington's, und ein andres schönes historirtes von la Fayette (ganzer Statur) bey der Belagerung von York (1781.), beyde von N. le Mire; dann die Belagerung des Forts St. Philipp 1782., die Einnahme von Grenada, und den Angriff von Brimstonehill auf der Insel St. Christoph, alle drey von N. B. Godefroy gestochen.

* Papa (Simon), der ältere. Macchinose Werke, welche man mit denen seines Meisters (Zingaro) vergleichen konnte, verfertigte er nicht; doch aber einige Altarblätter von wenigen Figuren, die er mit vieler Grazie zu ordnen und mit ausgesuchtem Fleiß zu coloriren wußte, wo er bisweilen dem Lehrer ziemlich gleich kam. So z. B. in einem St. Michael, den er für Maria Nuova zu Neapel malte.

* Papacello od. Paparello (Thomas). Lanzi I. 160. will nichts kennen, das er ganz für sich allein gemalt habe, und giebt, nebst Jul. Romano, auch den Bened. Caporali für seinen Lehrmeister an.

Papavoine (Julie), Stecherin mit der Nadel, dem Grabstichel, in getuschter Manier und in Farben, geb. in Paris 1759. von welcher man mehrere Gesellschaftsstücke nach Aubert, le Barbier, Bega, C. Dietrich, Fragonard, Imbert und de Lorme kennt, welche Rost VIII. 349. anführt. So z. B. nach Dietrich (1784.) ein Blatt: Le prendra-t-elle? Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint sie unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr.

Pape oder Pappe (Jacob), ein Gießer zu Erfurt, der 1677. u. 1707. in den: Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Herzogthum Gotha (III. Thle. Gotha 1753—63. 4°.) erwähnt wird, so wie auch nachfolgende Gießer daselbst bemerkt werden. Görge Berckmann 1312. und 1322. — Johann Berger zu Weimar 1674. Christian Bienstock zu Erfurt. — Johann Melchior Derck in Meiningen 1743. (1718. kommt er zu Coburg vor; s. J. W. Kraus Beschreib. v. Hildburghausen S. 142.) — Hans Wolfgang Geyer oder Geier zu Erfurt 1645. und 1686. — Elias Gottfried Hahn zu Gotha 1757.; er starb vermuthlich 1790. daselbst (s. Adreßkalender des Herzogth. Gotha). — Michael Paul und Paul Hiob Hahn, ersterer 1749. letzterer (der um 1760. gestorben zu seyn scheint s. Adreßkal.) 1721. beyde ebenfalls zu Gotha. — Valentin Hoefflings aus Kaltensondheim 1755. — Stephan Hoffmann 1492. und 1497. Andreas Gottlieb Keßler zu Mühlhausen in Thüringen 1706. und 1725. — Herrmann König, Bürger zu Erfurt 1599. — Jacob König nannte sich des Fürstlich-Sächsischen Hofes zu Coburg Stück- und Glockengießer, und wird 1712. u. 1746. erwähnt; er war ein in seiner Kunst berühmter Mann. In den historischen Nachrichten von der Reichsstadt Nordhausen 1740. S. 26. kommt auch ein Johann König 1612. vor; Jacob und Johann hielten sich zu Erfurt auf. — Hieronymus Köther zu Erfurt 1645. — Eckard Kuecher, Kuchen oder Kucher zu Erfurt 1567. und 1588. — Johann Madant, ein französischer Gießer in Deutschland 1653. — Johann Maillart, aus Lothringen gebürtig, goß 1646. zu Gotha. — Melchior und Hieronymus Mödring, zu ihrer Zeit berühmte Männer in ihrer Kunst, zu Erfurt, ersterer 1581. und 1634, letzterer 1604. und 1634. während welcher Zeit er gewöhnlich mit Melchior zusammenarbeitete. — Heinrich Negeler 1508. — Johann de la Pay, Paix oder Paise, aus Lothringen gebürtig, arbeitete gewöhnlich mit dem schon angeführten Maillart zusammen. — Christian Rausch zu Arnstadt 1729. — Hans Heinrich Rausch zu Erfurt, vermuthlich von dem gothaischen Dorfe Herbsleben gebürtig (sein Bruder war daselbst) 1655. und 1682. Vielleicht war der Gießer Nicolaus Rausch, der sich 1695. zu Erfurt aufhielt, sein Sohn (s. C. Hermann Beschreib. von Mitweida 1698. S. 64.). — Rose zu Apolda 1726. — Hans Severus Schatz zu Gotha 1660. und 1671. — Paul Seger oder Seeger, Stück- und Glockengießer zu Gotha 1683 und 1720. — Nicolaus Jonas Sorber zu Erfurt 1727. (an einem andern Werke schon 1712.) und 1757. — Matthäus Töhnel, Tehnel oder Döhner zu Schmalkalden 1663. (andern Orts auch 1671. daselbst; in oben angeführter Beschreib. von Hildburghausen von Kraus S. 142. kommt er 1685. als Roth- und Glockengießer zu Walldorf vor). — Curt, Carl und Franz Thon 1500. — Johann Georg Ulrich von Hirschfeld 1728. und 1733. Ein Ulrich ohne Vornamen, zu Apolda 1760. — In der Beschreibung der Stadt Eisfeld von J. W. Kraus S. 391. findet man auch einen Johann Ulrich von Opfershausen 1760. und in S. G. Ungers Chronik von Cölleda einen Johann Heinrich Ulrich zu Taucha 1790. als Gießer.

* Pape (Jost oder Jodocus de). Nach ihm hat C. Bloemaert eine bekleidete weibliche Statüe aus der Galerie Justiniani gestochen. Gandellini setzt ihn wohl irrig auch unter die Stecher dieses Werks.

— — (Simon du). So heißt auch bey Piganiol, ohne Weiteres, ein Geschichts- und Ornamentsmaler zu Paris um 1750.

* Papenhoven (Alexander van). Bey Kleist findet sich auf seine im Lex. bemerkte Venus ff. Distichon:

Sieh' Papenhoven's Meisterstück, der schönen Venus, ins Gesicht!
Sieh' an, den Mund des Marmorbildes! Man sieht die Stimm und hört sie nicht.

Papera ( ). So nennt Fiorillo V. 792. einen Modellirer der Königin von England, der, in noch neuerlichen Tagen, Nelson's Büste von Miß Damer durch Abgüsse vervielfältigt habe. In Meusel's N. Misc. XIII. 608. wird er (1802.) für die Kunst gerühmt: Das Bronziren der Gypsabgüsse so vereinfacht zu haben, daß der Preiß derselbe bleibt, sie mögen bronzirt seyn oder nicht. Fiat!

* Papi (Christophano di), s. Altrißimo.

Papien (Lorenz) malte 1513. den H. Franziscus, der die Wundmale empfängt, für die Kirche St. Jacobus zu Savona. *Ratti.*

* Papillon (Johann), der Vater, geb. zu Rouen 1639. und gest. zu Paris. Mit einigem Genie würde er noch Fortschritte genug gemacht haben, hätte er nur zeichnen können. So aber waren seine Arbeiten sehr unbedeutend, ob man gleich überall darin ein großes Talent für das Mechanische in seiner Kunst bemerkt, und sein Schnitt viele

Nettigkeit und Kühnheit hat, so daß seine Blätter sehr reinlich ausgeführt wurden, so bald sie von Andern gut auf's Holz gezeichnet waren. Einiges von seiner Arbeit sieht man in dem Kaiserl. Kupferstich-Cabinet zu Paris, unter der Rubrik: Recueil des *Papillons* T. I. p. 3—10. Er hatte den Einfall, Todtenscheine zu verfertigen, welche niemand gefallen wollten. Dieses geringfügig scheinende Unternehmen (wer sollte es glauben?) brachte seine Oekonomie in Unordnung. Alle seine Arbeiten sind mit J. P. bezeichnet. *Malpé.*

* Papillon (Johann), der Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters erscheint. Wir geben hier eine diesen Künstler betreffende, uns nicht ganz verständliche Stelle bey de *Fontenai* lieber im Original, als daß wir solche durch Uebersetzung noch unverständlicher machen wollten. Il a été le premier graveur en bois qui ait fait les tailles au bout de la pointe, sans être dessinées à la plume, et qui, pour cela en ayant à faire d'horizontales et de perpendiculaires, a mis en usage le trusquin (Stangenzirkel?), pour former de distance en distance des traces, qui pussent guider à les faire droites et égales. C'est de lui que cette ingénieuse methode a passé aux autres graveurs en bois. Von ihm kennt man eine Menge Anfangs- und Schlußvignetten für die Buchhändler der damaligen Zeit. „Man wirft ihm" (heißt es bey Malpé) „vor, daß er solche zu sehr mit Zierathen überhäuft habe; allein sie sind so gut gezeichnet und dabey so artig, und so nett geschnitten, daß man über ihre schöne Ausführung einen Fehler leicht vergißt, der ein allgemeines Gebrechen der damaligen Zeit war." Selbst mehrere schöne Bildnisse hat man von seiner Hand, wie z. B. diejenigen der Päpste Paul III. Julius III. Pius IV. und das sehr kenntliche, König Jacob III. von England, woran besonders die geschickt angebrachten Kreuz- und Zwischenschnitte zu bemerken sind. Was ihm dann vollends die meiste Ehre machte, war seine Copie eines Meßbuches in 36. Bl. nach le Clerc (1695.), worin freylich (heißt es irgendwo) das Helldunkel besser seyn könnte. Hinwieder hat (nach dem Vater oder Sohn) Beaumont ein Vignette: Pour les Grands Maitres de la Maison des Rois de France, und ein Blatt: Le Roi donne le baton de Marechal de France, für irgend ein historisches Werk gestochen. Johann bezeichnete seine Blätter bald mit J. P. f. bald mit einem zusammengezogenen J. u. P. *Malpé. Basan* Ed. sec. *Msc.*

* — — (Joh. Baptist), Johanns des jüngern älterer Sohn, geb. zu Paris 1698. und gest. 1776. der im Lex. unter dem Art. seines Großvaters erscheint, dort aber irrig mit dem Namen seines jüngern Bruders, Joh Baptist Michel belegt wird. Sein Traité historique et pratique de la Gravure en bois erschien gr. 8°. zu Paris 1766. in zwey Bänden. Heinecke sagt in seiner Idée générale p. 150. von diesem Werke wohl nicht ohne Grund, daß sein Verfasser die Marolles und Florentin le Comte in Absicht seiner Urtheile über die alten Holzschnitte an groben Fehlern noch weit übertroffen habe. Indessen ist eben so wenig zu läugnen, daß von ihm sowohl über die Theorie und Praktik seiner Kunst, als über die Geschichte derselben Manches zu lernen ist. Eine sehr lesenswerthe Critik über dieses Werk, zumal eben über den geschichtlichen Theil desselben, s. Heinecken's N. Nachr. 99—133. Daß er selbst ein vortreflicher Holzschneider gewesen, erhellt übrigens nicht, wie Rost I. Vorrede XXXVI. uns unbegreiflich urtheilt, aus den in seinem Traité vorkommenden Verzierungen, und zumal am allerwenigsten aus dem jämmerlichen Bildniß an der Spitze desselben, welches N. Carons saubere Arbeit ist, wohl aber, wie schon das Lex. bemerkt, z. B. aus seinen (wahrscheinlich nach fremder Zeichnung gefertigten) Finalstöcken zu der Prachtausgabe der la Fontainschen Fabeln u. s. f. Er selbst soll schlecht gezeichnet haben. Dieses will hingegen Malpé nicht zugeben, und rühmt nicht nur seinen Geschmack, sondern namentlich auch seine gute Zeichnung, so daß er in alleweg seinen Vater in der Kunst übertroffen habe. Dagegen findet auch er in dem historischen Theil seines Werkes Manches falsch, und namentlich höchst lächerlich das Alter, welches er der Holzschneidekunst beymißt. Alle seine vor dem J. 1722. (d. h. bey seines Vaters Leben) erschienenen Blätter soll er mit desselben Chiffer bezeichnet haben, daher sie schwer von einander zu unterscheiden seyen. Eine vollständige Sammlung seiner Blätter, welche Heinecke von ihm selbst erhalten, findet sich im Dresdner-Cabinet.

Papillon (Joh. Bapt. Michel), welcher eigentlich im Lex. nicht erscheint (s. den Anfang des vorhergehenden Art.), jüngerer Sohn Johann des jüngern, aus dessen zweyter Ehe, geb. zu Paris 1720. und gest. 1746. Schüler seines Bruders, hätte etwas leisten können, wenn er Arbeit und Mühe nicht gescheuet hätte. Inzwischen kennt man von ihm mehrere Blätter zu Rayomont's Bibel, die sich in der oft angezogenen Kaiserl. Französ. Sammlung (II. p. 52-57.) befinden, und mit J. B. M. P. bezeichnet sind.

* — — (Joh. Niclaus), Johanns des ältern jüngerer Sohn, der im Lex. unter desselben Namen erscheint, geb. zu St. Quentin 1663. und gest. zu Paris 1714. Derselbe hatte minder Talente als sein älterer Bruder und auch mindere Neigung für seine Kunst, so daß sich wenige Arbeit von ihm findet, die aber nicht ohne Verdienst ist. Einiges sieht man in der oben im Art. seines Vaters angeführten Kaiserl. Französ. Sammlung der Werke der Papillons (I. p. 11—13.), welches zeigt, daß er's besser hätte machen können, wenn er nur gewollt hätte. Seine Blätter sind mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben seines Namens J. N. P. bezeichnet. *Malpé.*

* — — (Maria Anne), geb. Rouillion, welche ebenfalls im Lex. unter dem Art. von Johann dem ältern erscheint, war Johann Baptist's (nicht Joh. Bapt. Michels) Gattin in zweyter Ehe. Von ihr findet sich in oft angezogener Sammlung (II. p. 41. n. 78.) ein Stammbaum und eine Vignette. *Malpé.* *)

* Papini (Joseph). Derselbe arbeitete auch für das Werk: Azioni gloriose degli Uomini illustri Fiorentini etc. Dann, nach J. D. Campiglia's Zeichnung für das Mus. Capitolinum, dessen erster Theil 1741. Fol zu Rom erschien, und endlich die Vignetten zu Jos. Ign. Rossi's Libreria Mediceo-Laurentiana. Fol. Firenz. 739.

Papor (Julius). So heißt bey Haymann ein kursächsischer Obristlieutenant der Pontonniers, der seiner Zeit geholfen habe, den bekannten Bucentaur zu bauen, und 1757. 63. J. alt gestorben sey.

* Pappe, s. Pape.

Pappert ( ). So heißt im jeztlebenden Königl. Dresden ein dortiger Bildhauer 1728.

Parant od. Parent ( ). Ein solcher wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalern genannt. Arbeiten von ihm sah man schon auf der Kunstausstellung des J. 1802.

Parar ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein niederländischer Conversationsmaler.

* Parasole (Hieronima), welche im Lex. unter dem Art. der Isabella dieses Geschlechts

*) Diesem wackern (leider zu frühe verstorbenen) Schriftsteller haben wir fast alle unsre Berichtigungen des Art. Papillon zu verdanken.

erscheint. Gandellini macht irrig einen männlichen Künstler aus ihr.

* **Parasole** (Isabella). Das Buch von Frauenzimmerarbeit, wozu sie die Figuren in Holz schnitt, war von ihrer eigenen Erfindung — was zur Ehre dieser Künstlerin gesagt sey! *Gandellini*.

* — — (Leonhard), Gatte der Isabella. S. Norsino. Hier bemerken wir noch, daß seine (drey) Blätter (die Verkündigung, die Besuchung, und Christus der den Jüngern die Füße wascht) nach Tempesta, sich in einem Officium der H. Jungfrau (1600. a. h. 1591.) befinden, und das dort ebenfalls bemerkte arabische Testament zu Rom (1591.) in der medicäischen Druckerey erschienen sey; auch, daß er seine Blätter mit L. P. bezeichnet habe. Papillon schreibt solche irrig dem damals schon verstorbenen Lucas Penni zu. *Gandellini* et *Malpé*. Letztrer bemerkt, daß er seine Blätter mit L. u. P. bald getrennt, und bald vereint bezeichnet habe.

* **Paravicini**, s. Palavicino.

Parc (du), s. Duparc in den gegenwärtigen Supplementen. Um 1806. erscheint er, nebst Andern, als Stecher der Blätter zu F. Peron's Entdeckungsreise.

* **Parcellis** oder **Percellis** (Johann). Derselbe war Maler und Kupferätzer. Einige setzen seine Geburt in 1598. Sturm und Ungewitter malte er mit solcher Wahrheit, daß man in seinen Bildern die Natur wie zu Trümmern gehen sieht. Denselben Charakter tragen seine Blätter, die nicht malerscher und geistreicher seyn könnten. Dieselben sind gewöhnlich mit J. u. P. andremale mit einem ganzen Namen bezeichnet. Von ihm kennt man z. B. vörderst eine Folge von 12. Schiffen, so wie solche in Holland gebräuchlich sind, mit der Aufschrift: Icones variarum Navium Hollandicarum, notatæ a famosissimo Navium pictore *Joh. Percelles*, Amstel. 1617. ap. *N. J. Visscher* (a. h. *C. de Paass*) exc. (diese in größerm Format); dann 21. (a. h. 18. a. 12.) sehr kleine, aber in breiter Manier geätzte Seeaussichten, jede mit einem holländischen Bauer oder Bäurin, in mannigfaltigen Stellungen, im Vorgrund, mit dem Titel: Verscheyden Stranden en Water-Gesichten gedaan door *Jan Perselles*. Andres Aehnliches von ihm erschien bey G. Valk.

Parceval-Grand-Maison ( ) las in der Eröffnungssitzung des Atheneums zu Paris von 1805. einen Theil von einem Gesange über die Malerey, welchen er aus seinem Gedicht, die Künste, genommen hatte. Ob er selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt. Eher zweifeln wir daran. *Feuill. publ.*

Parck, s. Park.

Pareda (Don Thomas y Duarte). So heißt bey Fiorillo (l. c. 400.), aber ganz ohne Weiteres, ein spanischer Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrh.

* — — (Anton de), s. Pereda.

Paredes (Johann de), ein spanischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, Schüler des M. Menendez, gebürtig aus Valenzia, der sich nachwerts in dieser seiner Vaterstadt, in der Akademie des E. Munnoz noch mehr vervollkommnete, starb um 1738. Bey den beschuhten Trinitaniern, ausserhalb Valenzia, und im Kollegium der dortigen Augustiner, sieht man zwey schöne Gemälde von ihm. Fiorillo IV. 374.

Pareja, s. Pareya.

* **Parelli** (Matthäus), s. Pacelli.

Parent (Aubert), ein talentvoller, von Neuschatel gebürtiger Baumeister und Bildhauer, Mitglied der Academie der schönen Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, der sich vor einigen Jahren zu Weimar aufhielt, beschäftigte sich um 1802. zu Berlin mit einem Werke über die Alterthümer der Schweiz in 24. colorirten Kupferplatten, die bis zum 1. Apr. 1804. erscheinen sollten. Allein in 1806. wenigstens, hatten solche das Licht noch nicht erblickt. Nähere Nachrichten hierüber s. in Meusel's Arch. I. 159. In 1805. veranstaltete dieser Künstler in der Stadt Solothurn die erste dortige Kunstausstellung; und um dieselbe Zeit erhielt er von der Stadt Neuschatel den Auftrag, ihrem verdienstvollen Mitbürger, David Pury, ein Denkmal zu errichten. Auf dem Berliner-Salon 1808. ergötzte man sich, wie schon mehrmals, an seinen in Holz geschnitzten erhobenen Arbeiten.

Parent ( ) ein vorzüglicher französischer Steinschneider neuester Zeit. Von ihm sah man im Pariser-Salon 1806. zwey Cameen, von welchen der eine den Kaiser Napoleon mit dem Szepter der Weltherrschaft auf dem mit Blitz bewaffneten Adler schwebend, der andre die Kaiserin, welche der Wohlthätigkeit opfert, vorstellt; beyde für Zeichnung und Ausdruck unverbesserlich schön, auf einem zum Täuschen nachgebildeten Onyx. Einzig wurde daran gerüget: Daß das Bein des Kaisers, so wie der Arm und die Hand der Kaiserin, gerade auf braune Adern und Flecken fielen, was hingegen die Alten mit so viel Kunst auszuweichen, und dergleichen Unvollkommenheiten des Gesteins für Haare, Drapperie u. a. Accessorien zu gebrauchen wußten. *Pausanias français* p. 434.

— — ( ) So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt.

— — s. auch oben Parant.

* **Parentani** (Antonin). Lanzi II. 2. 355. nennt ihn ebenfalls einen Künstler von unsicherer Herkunft, der im Geschmack der damaligen römischen Schule arbeitete, und solchen gewisser Weise noch kleiner macht. Sein schon im Lex. bemerktes Bild stellt ein Paradies mit Engeln vor.

Parenti-Duclos (Anna), eine geschickte Malerin zu Florenz um 1775. Von ihr sah man damals, neben Anderm, die sehr gute Copie eines berühmten aber ziemlich beschädigten Gemäldes aus der Großherzogl. Galerie, welches dem Andreas del Sarto zugeschrieben wird. *Bencivenni* II. 222. Ohne Zweifel dieselbe Künstlerin, welche bey Fiorillo (Kl. Schr. 169. u. 76.) Irene Parenti, eine Dame in Florenz, heißt, welche sich auf die neuere Encaustik gelegt, und in 1785. eine dort lebende Engländerin, Miß Greenland, in eben dieser Kunst unterrichtet habe, mittlerweile sie selbst, durch den Unterricht des Abbate Pignatelli zu Bologna aufgemuntert wurde, ihren Versuchen eine immer größere Vollkommenheit zu geben.

* **Parentino** (Bernard). Andre nennen ihn:

* **Parenzo** (Lorenz da), gebürtig aus Istria, ein Maler, der sich Mantegna sehr näherte, und in Figuren leicht mit ihm verwechselt wurde. So z. B. in seinen schon im Lex. angeführten Arbeiten im Kloster St. Justina zu Padua, wo er 10. Momente aus dem Leben St. Benedikts vorstellte, solche mit sehr schönen Frisen und kleinen Geschichtgen Grau in Grau zierte, und über jede das Bildniß eines Papstes von St. Benedikts-Orden setzte. „Ich habe" (sagt Lanzi II. 40.) „noch in keinem Gotteshaus etwas in allen Theilen so schön Gedachtes gesehen, wie dieses. Wie man weiß, wurde der Künstler dabey von einem trefflichen Gelehrten des ermeldten Ordens, Abt Caspar von Pavia, geleitet." An diesen Bildern finden sich die Jahrzahlen 1489. und 94.

Pareya (Johann de), genannt el Esclavo, geb. 1606. Er kam mit seinem Herrn, Velasquez, 1623. aus Sevilla nach Madrid, begleitete ihn nach Italien, und gieng mit ihm 1651. wieder

nach Madrid zurück, wo er erst, auf die schon im Lex. bemerkte Weise, seine Freylassung erhielt, und nicht nur bis an seines Lehrers Tod bey demselben blieb, sondern auch nachwerts, bis an sein eignes End (1670.) bey desselben an Don J. B. del Mezzo vermählten Tochter lebte. Er wird (heißt es bey Fiorillo IV. 255–56.) unter die beßten spanischen Künstler gezählt. Seinen Köpfen gab er charakteristischen Ausdruck, und wußte seine Tinten eben so wie sein Meister zu schmelzen, so daß ihre Werke oft mit einander verwechselt wurden. In öffentlichen Orten trift man übrigens wenige derselben an. Die wichtigsten sind: Der Beruf des H. Matthäus zum Apostelamt, in lebensgroßen Figuren, zu Aranjuez; die Taufe Christi in St. Trinita zu Toledo; St. Johann der Evangelist, St. Orontius und die Madonna de Guadalupe bey den Recollets zu Madrid."

Paribenius (Hyacinth). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens (der aber vielleicht einen andern bekanntern deckt) führt Heinecke Nachr. II. 428. eine H. Familie nach Raphael von 1662. datirt an.

Parier ( ). Bey einer Kunstausstellung zu München 1788. sah' man von einem jungen Maler dieses Namens wohlgerathene Copien. Meusel's Mus. VI. 98. Neueres haben wir von ihm nichts vernommen.

* Parigi (Alphons), der ältere. Die von Vasari angefangene Baute zu Florenz, welche er vollführte, nennt Milizia (Ed. terz. II. 78.): Degli Uffici nuovi, und übrigens denselben: Einen bloßen Praktiker.

* — — — — der jüngere. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland, wo er bey den Armeen als Ingenieur gedient hatte, vollendete er zu Florenz mehrere von seinem Vater Julius angefangene Bauten. Die Weise, wie er den vorwerts gesunkenen Pallast Pitti wieder ins Bley brachte, beschreibt Milizia (Ed. terz. II. 186.). Von ihm war auch der dortige Pallast Scarlatti von drey sehr wohl eingetheilten Stockwerken, woran hingegen die Lichter sich schlecht genug ausnehmen. Seine Reparaturen an den Dämmen des Arno zogen ihm viele Neider zu, und der Verdruß darüber kostete ihm das Leben. Seine 6. Prospekte, von denen das Lex. spricht, stellen eben so viele in Florenz aufgeführte theatralische Scenen vor.

* — — (Julius.) In der Mathematik war er so erfahren, daß auch die Großherzogl. Prinzen Unterricht bey ihm nahmen; zu seinen Bauten gehört Verschiedenes in der Villa Poggio Reale, im Augustiner-Convent, und im Bernhardiner außer der römischen Porte. Dann der Pallast Marucelli (ein mittelmäßiges Werk): Alles zu Florenz. *Milizia* Ed. terz. II. 78. Nach Heinecke (Idée générale p. 512.) ätzte er selbst Mehreres mit vielem Geschmacke. Nach ihm dann kennt man, neben Anderm, 12. Blätter toscanischer Ballete, von St. della Bella; 7. andre von J. Callot; 3. B. Jouxtes et Tournois de Florence, von Ebendemselben. Dann, ohne uns bekannte Namen der Stecher: Einen Cataphalquen, der in 1610. bey dem Tod Heinrich IV. von Frankreich zu Florenz errichtet wurde; 9. Bl. Schiffe u. s. f. Einige setzen seinen Tod sehr irrig schon in 1590. an, da sich unter seinen Blättern solche befinden, welche Hochzeitfestine von 1608. u. 28. zum Gegenstand haben. Seine spätern Arbeiten sollen weit besser als die frühern, und denen von Callot, seinem Schüler, ähnlich seyn. Conf. *Gandellini*. S. auch bald unten Parigny.

* — — (Paul), vermuthlich einer von des Julius sieben Söhnen, deren das Lex. unter dem Art. ihres Vaters Erwähnung thut. Derselbe zeichnete 1643. die Leichengerüste, welche der Maria de Medicis und ihrem Sohne Ludwig XIII. König in Frankreich, zu Florenz errichtet worden, und von Massi Claudi und F. Cecchi Conti in Kupfer geätzt sind.

* Parigino oder Parisino (Augustin) von Bologna, geb um 1600. Die, gemeinschaftlich mit O. Gaddi und J. B. Coriolan gestochenen Blätter zu den Emblemen von P. Macchi erschienen (4°. Bologna) 1628. *Gandellini. Malpé.* Letztrer führt sein Zeichen an.

* — — (Julius Cäsar). Erst nach L. Carracci's Tod lernte er das Kupferstechen bey J. L. Valesius, was ihm aber nur schlecht gelingen wollte. *Gandellini.*

* Parigny ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens führt der Gantkatalog des Hofraths Crusius (Dresden 785.) nach der Zeichnung von P. de Canonoulle ein Blatt mit der seltsamen Aufschrift an: Guglia Barberina, Medicea, Monticella, Lodovisia in Roma. Sollte er etwa mit obigem Jul. Parigi, oder dann mit dem unten folgenden J. Parigny Eine Person seyn?

Paris (Andreas), ein wahrscheinlich von Avignon gebürtiger Künstler, nach welchem Cl. du Flos eine Thesis zu Ehren des dortigen Bischofs, Kardinal L. Fieschi, gestochen hat.

— — (G. oder vielmehr Hieronymus), ein wenig bekannter Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Versailles 1744. Schüler von Longueil, von welchem man Ansichten von Blois, Nantes, Noyon Tours u. s. f. nach Desfriches; andre von Gegenden aus der Provence, nach Hackerts; wieder andre von Dresden, von Gegenden um Besançon, von der Brücke Vernon in der Normandie nach A. Zingg kennt, so wie hinwieder Duparc, nach ihm, eine Fontaine zu Vevay (vielleicht für die Tableaux pittoresques de la Suisse) gestochen hat. Rost VIII. 300. und *Msc.*. Ob er derselbe Paris sey, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern von Landschaften erscheint, und um dieselbe Zeit (Nouv. des Arts II. 308.) an dem Prachtwerke von Melling's Voyage pittoresque de Constantinople Antheil nahm, ist uns unbekannt.

* — — (Horaz de), s. Alfani.

— — Parisius oder Parisiensis (Matthäus), ein englischer Benediktiner-Mönch, blühete vorzüglich um 1245. und wurde damals wegen seiner Geschicklichkeit in der Maler und Baukunst, in der Mathematik, Poesie, Beredsamkeit, Theologie, Geschichte u. s. f. als ein wahres Wunder angesehen. Er hinterließ mehrere Schriften und st. 1259. Jöcher.

— — ( ), ein Baumeister zu Paris, ward 1780. Mitglied der Königl. Akademie von der zweyten Klasse. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint derselbe unter den damals zu Paris lebenden Architekten nicht mehr. Dessen ungeachtet ist er wahrscheinlich derselbe, der in gedachtem Jahr, unter dem Namen Paris von Havre zum correspondirenden Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) (für die Baukunst) des Nationalinstituts zu Paris erkiest wurde; um so viel mehr, da letztrer, noch späterhin, in öffentlichen Blättern Mitglied der ehemaligen Akademie in der Architektur genannt wird, der sich in 1806. oder 7. eben in Rom befand, als der Direktor der dortigen französ. Kunstakademie, Suvee, Todes verblich, und der daher von den Pensionairs derselben ersucht wurde, bis zur Wahl eines neuen Direktors das Interim auf sich zu nehmen.

— — ( ) ein Perspektivmaler, arbeitete um 1775. zu Lissabon. Ob es nun dieser, oder der Obige, oder ein dritter Künstler dieses Namens sey, nach welchem Bertault, Choffard, C. Guttenberg und Stagnot, mehrere Alterthümer des Herkulanums, von Pizzo-Falcone, Pom-

peij, Pozzuolo u. s. f. gestochen haben, ist uns unbekannt.

Paris, s. auch den Art. Felix in den künftigen Zusätzen.

* Parise (J.), der Medailleur, hieß Johann.

* Pariseau oder Parizeau (Philipp), Maler und Kupferätzer, geb. zu Paris 1740. Er hatte Anfangs Lust, das Kupferstechen bey Wille zu lernen; da er aber nicht Geduld genug dafür hatte, so legte er sich aufs Zeichnen, mit Weiß erhöht, und aufs bloße Etzen meist in Bistermanier. Von ihm kennt man mehrere Blätter, sowohl nach eigner Erfindung, als nach Andern. So z. B. Marius auf den Ruinen von Carthago und eine Soldatenwache, nach S. Rosa; die Marter von St. Andreas und St. Bartholomäus, und: Achille près d'être submergé par le Xanthe et le Simois, alle drey nach J. B. Deshayes; die Gemälde in der St. Gregors-Kapelle der Invalidenkirche zu Paris, nach Doyen; Anderes nach le Barbier, Boucher, le Prince und Pierre; endlich eine Folge von 100. (a. h. 116.) Bl. nach der Zeichnung des Bildhauers L. S. de la Rue, welche Opfer, Bacchanale, Kinderspiele, Altäre, Grabmäler, Vasen u. s. f. Alles in antikem Geschmacke, zum Gegenstand haben. Kost VIII. 276—77.

* Pariset (D. P.), Stecher mit der Nadel und in Punktirmanier, geb. zu Lyon 1740. der Sohn und Schüler eines Künstlers gleichen Namens, von welchem man ein Zeichenbuch in 40. Bl. kennt. Nachdem er einige Zeit in Paris gearbeitet hatte, gieng er 1769. nach London, wo er, neben Anderm, verschiedene Künstlerbildnisse in Schwarzkreidenmanier, en Medaillon, nach Falconet, lieferte; dann: Den Tod des Admirals Coligny und des Herzogs von Guise u. s. f. Kost VIII. 275—76. Wohl aber ist sein (großes) Hauptblatt: West mit seiner ganzen (Quacker-) Familie, nach ihm selbst.

* Parisino, s. Parigino.

Parisinus (Augustin), s. Parigini.

Paritz (Simon), ein Goldschmied, der vermuthlich in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. vielleicht zu Nürnberg lebte. In der Curiös. Kunst- und Werkschule von J. K. (Nürnb. 1705. 4°. Th. I. S. 225.) findet man ein zu seiner Kunst gehöriges Rezept, ohne Weiteres, angeführt.

* Parizot, s. Norbert (Peter).

Park (Thomas), Stecher in Schwarzkunst, nach Kost geb. in England um 1760. und blühend zu London 1786. Andre setzen seine Geburt wohl um dreyßig Jahre früher an. Von ihm kennt man: Rosalie und Lubin, nach W. Peachy; die Vermählung von St. Katharina, nach P. Bordon, schön; Hollmann und Miß Brunton, in den Rollen von Romeo und Juliet; Miß Jordan, als komische Muse, nach J. Hoppiner (1786.). Kost IX. 381—82.

Parker (Jakob), ein vorzüglicher englischer Kupferstecher in Punktirmanier, vielleicht Sohn des Malers Joh. Parker des Lex. geb. in England um 1760. blühend zu London seit 1783. und gest. 1805. als einer der Vorsteher der kurz vorher zu wechselseitiger Unterstützung errichteten Gesellschaft seiner Kunstgenossen (Society of Engravers). Fiorillo V. 857. Kost IX. 382. Bey letzterm werden von ihm angeführt: Fainasollis, Morbar und Fingal, nach J. Barralet (1783.); die lustigen Weiber von Windsor, nach S. Harding (1784.); die Neuigkeit, der Puls (1785.), und dann ein größeres Blatt (die Revolution von 1688.) mit einem Erklärungsblatt (die Köpfe in Umrissen), alle drey nach J. Northcote; endlich in neuern Tagen, für die bekannte Prachtausgabe von Shakespeare, nach Rob. Westall: Lady Macbeth, nach erhaltenem Briefe, daß ihr Gemahl zum Throne von Cawdor ernannt sey.

Parkinson (   ), ein englischer Maler, welchen Banks auf seine Reise um die Welt 1768. mit sich nahm, um Gegenstände der Natur abzubilden. Hawkesworth Gesch. d. Seereisen, II. 97. Derselbe st. 1771. bey der Heimreise auf dem Cap der guten Hoffnung. Ob er der nämliche sey, den der Katalog von Brandes T. Parkinson nennt, und nach ihm ein schönes Schwarzkunstblatt (Mrs. Yates, im Charakter von Jane Shore) von J. Meers (?) anführt, ist uns unbekannt.

Parlierer (Claus), Werkmeister, erscheint in folgender Liegnizischen Urkunde von 1386. „Wir Bürgermeister — bekennen, daß vor Uns Meister Claus Parlierer, Heinrich Beringer und Niclaus Beiher, die Mauerer, und Hänsel Rotzenig und Pelsche Pfaffendorf, die Zimmerleute, bekannten, daß ihnen Paul Ziegelstreicher, der Kirchenvater von beyden Kirchen unserer Frauenkirche und auch St. Peterskirche, nichts schuldig wären; auch bekennte er gegen sie, daß sie ihm auch nichts schuldig wären, und dankten einander freundlich", s. Webers Liegnizische Jahrbücher I. 19.

* Parma (Baptist da), Parmensis genannt, geb. zu Rom um 1530. Dort lebte er auch. In seiner Art zu stechen hatte er viele Aehnlichkeit mit C. Cort. Von ihm führt Kost III. 201. verschiedene Blätter an; wie z. B. Agathe, eine große Composition in zwey Platten (1584.) ohne Namen des Malers; Maria mit dem Kinde erscheint dem H. Johannes, nach Baroccio (1588.); Philipp II. von Spanien (1589.); die Keuschheit Josephs (1592.); die Taufe im Jordan: Alle diese wieder ohne andern Namen als den seinigen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters hat: Einen Hieronymus in der Wüste, nach Tempesta; einen St. Laurenz, nach Zucchero; und: Die Künste (Anatomie, Sculptur, Malerey, Gravur 1587.) diese ebenfalls bloß mit seinem Namen bezeichnet. Hinwieder nennt der Winklersche Katalog nach ihm: Eine H. Familie, sehr großes Blatt von Camillus Graficus.

* — — (Christoph da), s. Castelli.

* — — (Daniel da). Anstatt: Ein Beyname von Paul Por, l. im Lex. ein Beyname von Daniel Por.

* — — (Franz, Friederich und Lorenz de), s. auch Bonsagna u. Enzola in den künftigen Zusätzen.

* — — (Jacob da), ebenfalls Parmensis genannt, wahrscheinlich aus der nämlichen Familie mit obigem Baptist. Sein im Lex. bemerktes Blatt nach Parmesan stellt die Marter von St. Peter und Paul (im Pallaste zu Rom) vor, ist ganz im Geschmacke von Jacob Caraglius, und wird von Einigen, doch irrig, auch diesem zugeschrieben. Kost III. 201—2. Irgendwo finden wir auch ein Blatt (Jupiter entschlummert in der Juno Armen) seltsam genug, mit Julien p. Jac. de Parma sc. angezeigt. Endlich nennt der Winklersche Katalog nach ihm einen St. Hieronymus in der Wüste, ein großes Blatt von C. Cort 1577.

* — — (Ludwig da), der im Lex. unter dem Art. Lorenz Gandolfo's kürzlich angeführt wird. Lanzi II. 287. nennt ihn einen Schüler von Francia, dessen Madonnen, im Geschmacke seines Meisters, in Parma leicht zu erkennen seyen.

* Parmantio oder Parmentier (Jacob). Von Wilhelm III. erhielt er den Auftrag, den neuen Pallast zu Loo zu verzieren (Dies sind ohne Zweifel die drey Deckenstücke, deren das Lex. gedenkt). Hier hatte er aber mit dem Aufseher des Gebäudes, Marot, so viele Streitigkeiten, daß er nach London zurückgieng, und von da, aus Mangel an Arbeit, nach Yorkshire reiste, wo er theils Bildnisse, theils geschichtliche

Darstellungen verfertigte: Seine Hauptwerke sind: Eine Altartafel in einer Kirche zu Hull; ein andres Bild (Moses, der die Gesetztafeln empfängt) in St. Peters zu Lands; Einiges im Erdgeschoß zu Workfop, und die Geschichte des Endymion und der Diana im Bilderhause der Maler zu Bittle Trinity Lane. In 1731. kehrte er nach London zurück, in der Hoffnung nach Laguerre's Tode mehr Aufträge zu erhalten, starb aber ohne Glücksgüter bekanntlich 1730. als er eben im Begriffe stand, nach Amsterdam zu reisen. Fiorillo V. 143. 520. Nach ihm haben: Baudran das Bildniß St. Evremonts, P. van Gunst Ebendasselbe, und J. Gole dasjenige des Architekts D. Marot gestochen. Auch finden wir irgendwo ein Blatt: Plan du Combat de Parme (1734.) mit dem Namen: Jacques Parmentier bezeichnet.

* **Parmensis**, s. gleich oben die Art. Parma (da), und unten: Parmese.

Parmentier ( ), der Blumenmaler zu Paris, hieß Dionysius, und fl. 1672. *Gault de St. Germain.*

— — ( ) ein französischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh., welcher nach den berühmten Schreibmeistern Rossignol und Roland Vorschriften herausgegeben hat, die sehr schön genannt werden. Breitkopf's Gesch. d. Schreibek. herausgeg. v. Koch S. 43. Vielleicht ist er Eine Person mit demjenigen, den wir in künftigen Zusätzen als le Parmantier und Landkartenstecher angeben werden.

* **Parmese** oder **Parmensis** (Peter Anton). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem Bolswert eine Fortuna gestochen hat, und dessen auch das Lex. unter dem Art. Parmeggiano beyläufig Erwähnung thut.

Parmier ( ), Bildhauer zu Dijon, ward in 1806. zum Professor der Sculptur an der dortigen Zeichenschule ernannt. *Msc.*

* **Parmigiano** (Fabritius). Lanzi I. 466. vergleicht ihn mit Matth. Brill, und II. 337. sagt er von ihm: „Mit seiner Gattin Hippolita durchzog er ganz Italien, und arbeitete dort für Galerien, bis sie endlich nach Rom kamen, wo seine mit Einsiedlern staffirten Landschaftsbilder auch einige Kirchen zierten. Sein Styl war mehr idealisch als wahr, aber dabey geistreich und fleißig."

* **Parodi** (Dominicus), geb. 1668. Sein Vater führte ihn sehr jung nach Venedig, wo er sich nicht nur auf die Malerey, sondern auch auf Sculptur und Baukunst, doch am meisten auf die erstre legte. Seine Talente entwickelte er dort vorzüglich unter Seb. Bombelli, und verfertigte mehrere Bilder, die mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurden. Noch finden sich aus dieser Zeit von ihm trefliche Copien nach Meisterstücken der venetianischen Schule im Pallaste Durazzo zu Genua. Man machte ihm daher auch die vortheilhaftesten Anträge, um ihn zu Venedig zu behalten, die er aber alle ausschlug, weil er sich nach Rom sehnte. Hier vervollkommnete er sich durch das Studium der großen Vorbilder so sehr, daß er in kurzer Zeit auch die Aufmerksamkeit des dortigen Publikums sowohl als seiner Kunstgenossen, besonders Carl Maratti's, auf sich zog. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland stellte er zuerst eine Altartafel in St. Benedikt auf, welche ihm eine Bestellung nach der andern verschaffte. Neben Anderm malte er dann in dem Saal des Untern Raths sechs Figuren Grau in Grau, welche wie wirklicher Marmor erscheinen. Zu den bedeutendesten seiner fast zahllosen Werke in genuesischen Kirchen und Pallästen gehören sein St. Franziscus de Sales in St. Philippo Neri, und die Trinita mit St. Stephanus und Leonardus in St. Vergine delle Vigne. Auch für die Höfe von Toscana, Spanien u. s. f. mußte er die Menge sowohl Geschichtliches als Bildnisse verfertigen, die ihm sehr gut bezahlt wurden. Zu seinen Meisterstücken in der Sculptur hiernächst zählt man die beyden Statüen (der göttlichen Liebe und Sanftmuth) in St. Philippo zu Genua; vier andre im Königl. Schlosse, welche vier Senatoren (Grimaldi, Raggi, Saoli und Odone) vorstellen; im Auslande einen Adonis und eine Ariadne im Garten des Prinzen Eugens zu Wien u. s. f. Von seinen vielen Bauten, so wie von seinen übrigen Kunstwerken giebt Ratti die beßte Nachricht. Fiorillo II. 915—18. Bey Lanzi II. 2. 336—37. dann heißt es von ihm als Maler: „Sich selbst minder gleich als sein Mitbürger P. P. H. Piola, genoß er doch höherer Achtung, weil er ein grösseres Genie, mehr wissenschaftliche sowohl als Kunstkenntnisse besaß, in der Zeichnung nach den Alten stärker, und sein Pinsel zur Nachahmung jedweden Styls gelenkiger war. Sein schon oben erwähnter St. Franziscus de Sales heißt hier, ganz Marattesch, so wie er andremale bald wie ein Tintorett und Caliari erschien. Für sein gepriesenstes Werk indessen, und das zu Genua in dieser Gattung nicht seinesgleichen haben soll, zählt man den Saal im Pallast Negroni, den auch Mengs, der vorher den Künstler nur nicht dem Namen nach kannte, aufs Höchste bewunderte. Poesie der Erfindung, schöne Ausspendung der Gruppen, richtige Zeichnung, Stärke und Anmuth des Colorits — Alles daran ist lobenswerth. Das Ganze hat den Preiß des erwähnten Hauses zum Ziel, und kaum ist noch eines durch die Kunst edler verherrlichet worden; Klugheit, Mäßigung u. a. Tugenden schweben über dem Wappenschilde. Herkules der Löwenbändiger, und Achilles von Chiron unterrichtet, deuten auf die Ehre, den die Familie sich durch Waffen und Wissenschaft errungen hat. Mehrere Bildnisse kommen darin vor. Alle Theile sind, mit der größten Mannigfaltigkeit, dennoch zu schöner Einheit verbunden" u. s. f.

* **Parodi** (Joh. Baptist), nach Lanzi (II. 2. 237.) des Dominicus Bruder, doch nicht sein Schüler, st. 1730. 56. J. alt. Derselbe (heißt es dort) war ebenfalls der venetianischen Schule zugethan, ein frischer, hurtiger, erfindungsreicher, und im Colorit glänzender Maler, der aber nicht immer die beßte Wahl zu treffen wußte, und überhaupt nicht zu den Vördersten gehörte.

* — — (Octavius) lebte noch 1718. Lanzi II. 470. nennt ihn Andrea's Lanzani's beßten Schüler. Derselbe hielt sich eine geraume Zeit zu Rom auf.

* — — (Pellegrin), des Dominicus Sohn, lebte noch 1769. Lanzi II. 2. 337. Nach ihm hat Carpinetti das Bildniß des Marquis von Pombal, und C. Gregori dasjenige des Doge Spinola gestochen.

* — — (Philipp). Ratti setzt sein Geburtsjahr in 1630.

* **Parolini** (Jacob Philipp). Nach Baruffaldi starb er 1733. gegen 70. J. alt. Derselbe lernte zuerst bey dem Cavalier Peruzzini zu Turin, späterhin bey Cignani in Bologna. Dort befand er sich bey dem Tod seines Freundes Scannevini, und vollendete einige Werke desselben zum Beßten seiner Waisen. Cignanescische Feinheit hatte er eben nicht; dennoch behauptete er die Ehre dieser seiner zweyten Schule durch eine zierliche Zeichnung, durch gute und reiche Composition und sehr schönes Colorit, in der Carnation besonders. Auch führte er darum gerne Nacktes in seine Bilder ein, und vorzüglich Kinder; woraus man ihn besonders erkennen kann. Seine Baccanale, Albanescische Rundtänze und übrige Capricci finden sich häufig in Ferrara, und auch im Auslande. Einige dergleichen soll er selbst geätzt haben. Von seinen Bildern rühmt man hauptsächlich eines in der Cintura (?) zu Ferrara, worin er die H. Jungfrau bald mit allen HH. des Augustiner-Ordens darstellte, das von A. Bolzoni gestochen ist; dann drey Tafeln im Dom, und vor allen das eben so

schön als verständig gemalte Gewölb von St. Lorenzo zu Verona, das diesen H. vorstellt, wie er unter einem Chor von Engeln in die ewige Glorie eingeht. Parolini war der letzte bedeutende Maler von Ferrara. *Lanzi* II. 2. 264–65.

* Parone (Franz). Von ihm sagt Lanzi II. 451. kurz: „Er versuchte die Bahn des Caravaggio."

* Paroy (Jacob de). Das Bild in einer Kapelle der Kirche St. Mery zu Paris, welches das Urtheil der Susanna vorstellt, ist nicht von ihm selbst, wohl aber nach seiner Zeichnung von Johann Nogare vortreflich ausgeführt. Von ihm selbst hingegen sind die dortigen Chorfenster, und eben so diejenigen in der großen Kapelle der Collegialkirche zum H. Kreuz zu Gannat bey St. Pourcain-sur-l'Allier, welche die vier Kirchenväter, St. Ambrosius, Augustin, Hieronymus und Gregor, und (wie es heißt) unter den beyden erstern die Bildnisse zweyer Herren Filhol (wovon der eine Erzbischof zu Aix war) darstellen. *de Fontenay*.

— — (Graf von). So nennt Basan (Ed. sec.) einen französischen Kunstdilettanten, der 1786. nach Franz von Lüttich eine Räuberhöhle geätzt habe. Ohne Zweifel derselbe, der noch 1804. in öffentlichen Blättern eben so dunkel als ruhmredig verkündigt, daß er schon vor 30. Jahren (damals als assozirter Dilettante der Akademie) eine ihm ganz eigene, und von andern Künstlern nie erreichte Weise in Kreidenmanier zu ätzen erfunden, und solche seither stets vervollkommnet habe, so daß er jetzt gesinnet sey, in derselben mehrere Blätter von der mannigfaltigsten Art, und um sehr mässige Preise ans Licht zu stellen: Thiere und Thierköpfe; Pferde und Reuter; Landschaften; Oedipus und Antigone, und die Bildnisse der Königl. Spanischen Familie. *Nouvelles des Arts* IV. 217–19. Welchen Fortgang das Unternehmen genommen, und ob sein Urheber noch lebe, ist uns beydes unbekannt.

Parr (Remigius). So nennt Basan (Ed. sec.) einen englischen Baumeister, geb. zu Rochester 1723. der in seiner Kunst bey Servandoni unterrichtet worden, und daneben mehrere Ansichten der St. Paulskirche zu London gestochen habe. Ob er derselbe Parr sey, welcher anderwerts als Kupferstecher, und von ihm ein Bildniß Wilhelms, Herzogs von Cumberland, nach W. Hogarth angeführt wird, ist uns unbekannt.

Parrasius oder Parrhasius (Angelus). So nennt Lanzi (I. 301.) einen alten Maler von Siena, der um 1449. im Pallaste Belfiore bey Ferrara die neun Musen im Geschmacke von Joh. van Eyck und Rogne van der Wyde gemalt habe.

Parrati (Clemens) von Brüssel, ein Schreibmeister in den Niederlanden; derselbe gab: Neuwe künstliche Vorschriften in mancherley Sprach, nach einer jeden Nation gebräuchlichen Art und Gewohnheit formirt und in Kupfer gestochen, samt künstlich schattirten und gebildeten Rollwerk. Antorf 1596. 4°. Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 53.

Parreu (Joseph). So nennt Fiorillo IV. 407. kurz einen spanischen Maler von Valenzia, der sich um die Mitte des XVIII. Jahrh. ehrenvoll ausgezeichnet habe.

* Parrhasius. Derselbe beobachtete, wie Plinius sagt, zuerst das Ebenmaaß in der Malerey (nicht in der Materie, wie es bey Heydenreich abgedruckt steht), wußte die Feinheit der Gesichtsbildung, die Zierde des Haarwuchses und die Anmuth des Mundes darzustellen; so wie er überhaupt, nach dem Geständnisse seiner Kunstgenossen, durch seine Weise, ein Gemäld zu vollenden, die Palme davon trug. Sein berühmtes Bild, welches das Volk von Athen sinnbildlich darstellte, scheint eine einzige Figur gewesen zu seyn; dann aber ist es in der That unbegreiflich was eben auch Plinius sagt, daß solches zugleich den unstäten, cholerischen und ungerechten, und wieder den gutmüthigen, mitleidigen, stolzen, ruhmsüchtigen, wilden und — feigen Charakter dieses berühmten Volkes ausgedrückt habe. Zu seinen übrigen vorzüglichsten Arbeiten zählt man seine beyden Soldaten: Den in Schweiß gelaufenen, und den der die Waffen ablegt, und sich außer Athem befindet. In seinen Mußestunden arbeitete er allerley kleine ausgelassene Stücke. Zu den zahllosen Kunstgeschichtsfabeln gehört wohl, daß er sich eigens einen Sklaven gekauft, um ihn an die Tortur zu bringen, und sodann nach demselben die Marter des Prometheus zu schildern. So viel beweist es immer, daß dieser Künstler vorzüglich auch nach dem Ausdrucke gestrebt, und sich, wie aus seinem Gespräch mit Sokrates bey Xenophon erhellet, dabey vorzüglich nach dem Rath dieses Weltweisen gerichtet habe. In einem gewissen Widerspruch dürfte es stehen, wenn Aristoteles schon dem Polygnotus den Vorrang im Ausdrucke vor allen seinen Kunstgenossen zuschreibt; was indessen Wateler mit des Plinius Urtheil über Parrhasius so zu vereinigen sucht, daß jener zuerst den Charakter, dieser die Leidenschaften geschildert habe. Von dem unsrigen rühmt man dann das Ideal seiner Zeichnung, und soll er selbst ein Werk über die Symmetrie der Körper geschrieben haben. Einen hohen Begriff von seiner wirklich großen Kunst mochte er immerhin haben; daß er aber eine — Krone getragen, weil er sich für den König aller Maler hielt, wird, wenn Gott will! doch eine Fabel seyn. Und eben so wenig wird es zu seinen vorzüglichen Verdiensten gehören, daß er einen Teppich gemalt, der durch seine Wahrheit selbst einen Zeuxis täuschen konnte.

Parrilla (Michel). So nennt Fiorillo (IV. 341), ohne Weiteres, einen spanischen Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, der sich durch nichts ausgezeichnet habe.

* Parrocel (Bartholomé). So nennt Ebend. III. 274. ohne Weiteres, einen Maler, Vater des nachfolgenden Carls P. und dessen ersten Lehrmeister.

* — — (Carl), Josephs Sohn, geb. und gest. zu Paris. In Italien malte er einen aus dem Nil geretteten Moses, womit er sich eine Pension von dem Könige erwarb. Unter seine vorzüglichsten Bilder zählt man den Einzug des türkischen Gesandten in den Garten der Tuillerien, und den Auszug bey Pont Tournant, welche auch in Gobelins gebracht wurden. Seinen Vater erreichte er weder im Ausdrucke, noch im Colorit. Die Umrisse seiner Figuren sind nicht genau, und sein Farbenton fällt ins Graulichte. Fiorillo III. 347–48. Wateler, der seine Geburt erst in 1689. setzt, urtheilt von ihm kurz: „Er hatte weniger Feuer im Colorit als sein Vater, aber mehr Wahrheit"; was sich freylich mit dem Gräulichten, das ihm auch d'Argensville vorwirft, nicht recht vertragen will. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, einzig die Münchner-Galerie ein Bild von ihm. Nach ihm gestochen führt der Katalog von Brandes an: Depart pour la Chasse à l'Italienne, Danse à l'Italienne, Halte de Gardes Françoises, Haltes de Gardes Suisses, Rencontre de Cavallerie, alle von le Bas (letztres ein schönes Blatt); dann die Katze, in Hayd's Verlage, geschabt. Weit mehrere nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters; wie z. B. eine Löwen- und eine Tygerjagd, von L. Desplaces; Ludwig XV. zu Pferde mit seinen Garden, von N. de Larmessin; ein Reutergefecht, von Marcenay; einen Scharmützel, von Preißler; Reuter und Landsknechte (12. Bl.), von J. G. Wille (wir glauben fast, vorläufig von dem Künstler selbst geätzt, und sodann von letzterm mit dem Grabstichel vollendet); ebenfalls Ludwig XV. zu Pferde, von Ebendemselben u. s. f. Seinen Tod setzen Einige erst in 1653.

* Parrocel (Ignatius), der ältere, Ludwigs Sohn, geb. (nach v. Mecheln) 1688. Von ihm besitzt die Galerie zu Wien acht Bilder, worunter sechse die vornehmsten Feldschlachten des Prinzen Eugens vorstellen (der Entsatz von Turin besonders merkwürdig); zwey andere die Galerie zu München. Wahrscheinlich nach ihm sind zwey Schlachtenstücke, welche um 1803. von einem uns unbekannten Künstler colorirt und aufgehöht (11. fl.) erschienen waren, deren in der Allg. Kunstz. 8°. S. 288. rühmliche Erwähnung geschieht.

* — — — — — der jüngere, Peters Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, hieß, nach Einigen, Joseph Ignatz, geb. zu Avignon, und gest. zu Paris 1781. 76. J. alt. Gault de Saint-Germain (S. 270.) heißt ihn kurz einen sehr mittelmäßigen Maler, der im Salon von 1753. ein großes Bild der Dreyeinigkeit ausgestellt habe.

* — — (Joseph), Bartholomé's jüngerer Sohn, verlor seinen Vater als ein zwölfjähriger Knabe, und gieng hierauf nach Languedoc, um daselbst unter der Leitung seines ältern Bruders, Ludwigs, zu studiren *). Als er, nach mehrern Reisen, nach Rom kam, wirkte der Anblick von Bourguignon's Schlachten so stark auf ihn, daß er sich dessen Gattung widmete, und es auch in kurzer Zeit sehr weit brachte. In der Folge lebte er viele Jahre zu Venedig, studirte die dortigen großen Coloristen, und würde sich daselbst auf immer niedergelassen haben, wenn ihn nicht die Eifersucht einiger Kunstgenossen von dort vertrieben hätte; denn einst rettete ihn nur seine Tapferkeit aus den Händen von Banditen, die ihm bey der Brücke von Rialto aufgelauert hatten. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland scheint er le Brun's Gunst nicht sehr, dafür aber nur desto mehr diejenige des Ministers Louvois genossen zu haben, der ihm einen der vier großen Speisesäle aux Invalides zu malen auftrug, wo er verschiedene Siege Ludwig XIV. schilderte. Diese Arbeit fand ungemeinen Beyfall, und verschaffte ihm bereits mehrere Aufträge, als Louvois starb; wo dann Mansard die Oberintendenz der Gebäude erhielt, und nun (aus Rache, daß ihn der sich unabhängig fühlende Künstler eines Tages, wegen verweigerter Bezahlung vor Gericht lud, sich einen Verhaftsbefehl gegen ihn geben und seinen Wagen arretiren ließ) Alles — doch vergebens versuchte, Parrocels Werke dem Könige aus den Augen zu rücken. Als der Monarch von seinem Rhein-Uebergang hörte, und dieses Bild durchaus sehen wollte, fand er es so nach seinem Geschmacke, daß er Parrocel sofort befahl, nun auch den Speisesaal zu Versailles mit seinem Pinsel zu schmücken. Fiorillo III. 274—75. Dort heißt es von ihm: „Seine Zeichnung ist zwar nicht verwerflich, doch kann sie eine strenge Prüfung wenig aushalten; dagegen wußte er Lichtstrahlen und Contraposte meisterhaft zu behandeln. Wie er auf die seltsame Idee gerieth, einige seiner Bilder nicht nur mit Gold zu verzieren, sondern auch Helme u. a. Waffen, die er darauf anbrachte, mit gefärbten Steinen zu besetzen, ist unbegreiflich." Von van der Meulen, den er zu kalt fand, war es, daß Parrocel sagte: „Dieser Maler weiß seinen Mann nicht todt zu machen. Er hingegen gab (wie Wateler bemerkt, besser als kein anderer Maler) seinen Figuren die Bewegung und den Ausdruck des Muths, den er selbst, wie wir oben vernommen, persönlich erwiesen hatte. Er war (heißt es bey Dandré Bardon) nie den Kriegsheeren gefolgt; aber sein Genie und sein Charakter ersetzten ihm alles das, was er nicht gesehen hatte. Seinem Meister Bourguignon glich er in jeder Rücksicht, und übertraf ihn noch durch seine feurige Farbe. Von ihm, auch als Geschichtsmaler, sieht man: Einen in der Wüste predigenden Johannes, in Nôtre Dame zu Paris; anderes im Schlosse zu Versailles, bey den Invaliden, im Hotel de Toulouse u. s. f. Geistreich geätzt von ihm selbst kennt man, neben dem schon im Lex. von ihm Bemerkten, unter dem Namen der Tageszeiten: Das Lager, die Halte, die Schlacht und das Schlachtfeld; dann noch vier andere Schlachtenstücke. Nach ihm dann, neben Anderm: David, mit Goliaths Haupt und Schwerdt von J. L. Roullet; eine Kreuzigung von N. H. Tardieu; das Schlachtfeld von Senef und die Schlacht bey Cassel von uns unbekannten Meistern u. s. f. Da er die Wissenschaften liebte, versuchte er auch, Dichter zu seyn, was ihm aber nicht gelingen wollte. *Gault de St. Germain* X. 120.

* Parrocel (Ludwig), Bartholomé's älterer Sohn, ließ sich zu Avignon nieder. Das Lex. gedenkt seiner bloß beyläufig, als ersten Lehrers seines jüngern Bruders Josephs. Fiorillo III. 276. Auch Wateler scheint ihn zu den — wenigstens ruhmlosen Künstlern zu zählen.

* — — (Peter), geb. zu Avignon. Derselbe widmete sich der Geschichtsgattung. Seine vorzüglichsten Arbeiten siehet man dort, in Languedoc und in der Provence. Zu Avignon in der Kapelle der Weißen Büßer drey große Bilder: Den wunderbaren Fischfang, die Auferstehung und die Himmelfahrt. Sein Kapitalwerk indessen soll sich in der Nonnenkirche St. Maria zu Marseille befinden: Eine Krönung der H. Jungfrau durch das Kind, wovon es bey de Fontenay heißt, daß solches eine graziose Zeichnung und Colorit mit den Reizen des angenehmsten Effektes vereine. Eine Tygerjagd von ihm soll sich (nach M. Oesterreich) zu Charlottenburg befinden, welche aber wohl weit wahrscheinlicher Carl P. zugehört. Von L. Desplaces kennt man ein Blatt: St. Clara auf den Wolken getragen und von Engeln umgeben; zu ihren Füßen der gestürzte Drache, welches Einige für ein Bild von diesem Künstler, Andere hingegen für die Arbeit von J. B. Gault halten. Heinecke (Idée générale p. 170.) sagt: Er sey der einzige Parrocel, der nicht auch geätzt habe. Dagegen finden wir in einer unserer Handschriften, unter den Stechern des Museums Capitolinums (Tom. I. Romæ 741.) einen Peter Parrocel ausdrücklich anzeigt, welcher aber kaum der unsrige in 1739. verstorbene seyn kann.

* — — (Stephan), Peter Parrocels zweyter Sohn, der im Lex. unter dem Namen seines Vaters erscheint, Maler und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1720. lebte wahrscheinlich noch gegen dem Ende seines Jahrhunderts. Als Kupferstecher kennt man von ihm z. B. ein Bacchanal von eigener Erfindung; dann den Triumph von Bacchus und Ariadne nach P. Subleyras, und denjenigen von Mardochai nach J. F. de Troy. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dieser es sey, der in dem Pariser-Salon von 1763. zwey Bilder (Cephalus Aussöhnung mit Procris, und Cephalus tödtet die Procris) aufgestellt hatte, von welchem es aber bey Diderot (S 253.) leider! heißt: „Haben Sie etwa schon in Gasthöfen Copien nach großen Meistern gesehen? . . Nun, gerade das ist's. Aber, still davon! Er ist Hausvater dieser Parrocel, der eine Frau und fünf bis sechs Kinder zu nähren hat, und dabey mein Nachbar, und ein guter Mann oben drein, der, wie es heißt, einiges Talent für die Dekoration besitzt. Er sah mich im Salon, und sagte: „Was denken Sie von meinen Bildern?" — „Je, je, Ihre Procris gefällt mir, sie hat schöne große Brüste." — „Nun ja, das verführt, nicht wahr?" . . . Zieh' sich einer besser aus der Sache, wenn er kann." Gestochen nach ihm hat, neben Anderm Wille: Das Bildniß des Kardinal-Erzbischofen von Lyon, Peter Tencin's. Gandellini macht aus diesem Stephan und seinem Vater Peter Eine Person; nennt ihn nämlich: „Peter, oder, nach Andern

*) Das Lex. sagt: „bey einem seiner Brüder." Es ist aber kein anderer solcher, als Ludewig bekannt.

Qqqqqq

Stephan", und schreibt ihm dann, neben den eben angeführten Blättern, Landschaften mit Vieh zu.

Noch haben, einem Verzeichniß meines sel. Vaters zufolge, nach den Parrocels, ungewiß nach welchen, gestochen: Audrau: Demonstration de la tête du Cheval en l'Academie de Sciences en 1666. J. P. le Bas: La Foire de Venise (wohl nach Joseph?). Basan: Defaite de Ligueurs. Badouin: Ein Schlachtenstück. Beauvais: Le Marquis de la Ferté à cheval. J. C. Francois: Marche de Cavallerie. J. M. Preißler: Rencontre de Cavaliers. J. L. Roullet: Vignetten. G. Scotin: Uns Unbekanntes. Surugue: Entrée de l'Ambassadeur de Portugal à Versailles en 1725. Voyez: Josué arrete le soleil u. s. f. u. f. Und Einer von ihnen hat wieder selbst geäzt: l'Ange parle à Manoch. *)

Parry ( ). So heißt bey Fiorillo V. 871. ein neuerer englischer Maler noch um 1787. von welchem aber schon auf einem Salon der in 1783. nach dem Muster der Königlichen, gestifteten Akademie zu Liverpool Arbeit ersichtlich war. Eben dieser Parry war auch Ehrenmitglied der Akademie zu Manchester. l. c. 872.

* Pars oder Parce (Wilhelm). Derselbe machte auf Kosten der antiquarischen Gesellschaft zu London, unter Chandlers Aufsicht, mit N. Revert eine Reise in Griechenland, wo sie alle sehenswürdige Oerter und Alterthümer nach der Natur zeichneten, die nachher durch P. Sandby heftweise ans Licht traten. Der Katalog von Brandes führt ein Dutzend derselben an, die er vortreflich nennt. Hiernächst kennt man, nach ihm: Ein römisches Denkmal zu Iget im Lüxemburgischen, von E. Roocker (1774.), und von G. Woollet, sehr schön: La grande Vallée de Glace prés de Chamouny. Partie inférieure de cette Vallée. Pont du Diable. Vallée de Louterbrunn et Vallée de Grindelwald, was Reisen von ihm auch durch Frankreich und die Schweiz zu beurkunden scheint.

Parseval-Grandmaison ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Geschichtsmalern genannt, und dort von ihm eine Bacchantin angeführt.

Parsimonides, lutherischer Abt des Klosters Hirschau. Die Bibliothek zu Wolfenbüttel zeigt von demselben ein handschriftliches Werk, worin man: Beschreibung, Vorbildung der Form und einen Inhalt der Fenstergemälde im Kreuzgange desselben Klosters findet. Die darin enthaltenen (doch wohl von ihm verfertigten) illuminirten Figuren kommen ganz mit den Holzschnitten der: Biblia Pauperum überein; so daß man gezwungen wird zu glauben, bemerkte Bibel sey blos eine Copie dieser (wahrscheinlich um 1062. gemalten) Fenstergemälde. Hierüber, eben so wie auch, daß die Bildhauerarbeit in dem Gewölbe des Domganges zu Bremen einerley Vorstellungen mit der Bibl. Pauper. habe, vergleiche Breitkopfs Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 139. u. a. m. Jöcher führt ihn mit dem Namen Johann Parsimonius, sonst Karg genannt, und als einen Theologen auf, der zu Augsburg 1525. geb. und, nach mancherley Schicksalen, 1588. als Abt zu Hirschau gestorben sey.

* Parsin (Joachim). So nennt Basan (Ed. sec.) — abscheulich — einen Künstler, geb. zu Utrecht 1501. der in 1528. die Bildnisse der Gebrüder Crabert (Crabeth) gestochen habe, und ist nämlich offenbar, daß darunter R. Persyn zu verstehen sey, dem diese beyden Bildnisse von — 1661. datirt, zugehören.

Parsons (J.). So heißt ein wenig bekannter englischer Künstler, nach welchem Dixon das Bildniß von James Brindley in Schwarzkunst geschabt.

* Parsyn, s. Persyn.

Partenstein (Anton von). So hieß ein Münzmeister zu Warschau um 1772. *Msc.*

Partigiano (Hieronymus). Und so ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, von welchem irgendwo 21 Bl. Pläne, Durchschnitte und Ansichten von Festungen genannt werden.

* Parvo (Bernardo), der italienische Name von B. Salomon, sonst auch der kleine Bernard genannt.

Pasados (Fr. Michael), geb. im Königreich Arragon 1711. und gest. 1753. ein Dominicaner-Mönch, von dessen Arbeiten einige in seinem Kloster zu Valenzia gewiesen werden, welche, nach Fiorillo IV. 394—95. einer rühmlichen Erwähnung verdienen.

Pascal (Joh. Mark), ein Kaufmann zu Berlin, errichtete dort um 1786 eine Kunstanstalt, und zumal einen Kupferstichverlag, zu welchem Zwecke verschiedene auswärtige Künstler, D. Cunego aus Rom, nebst dessen Söhne, Joseph und Aloys, C. Townley aus London, Haas aus Kopenhagen u. a. verschrieben worden. Der König ertheilte ihr das Prädikat einer Hofkupferstich-Offizin mit verschiedenen Privilegien. Mehreres hierüber, und was von Zeit zu Zeit in dieser Offizin erschienen war, s. in Meusel's Museum I. 43—45. III. 37—54. IX. 284. (1789.) wo solche auf dem Punkt zu erlöschen stand; XI. 481. (1790.), wo sie wieder ein wenig aufzuleben anfing, aber, wie es scheint, ihre letzten, nur allzu sehr angestrengten Kräfte sammelte, Cunego wieder nach Rom ging, und der lüderliche Townley, der ohnehin wenig bedeutete, mit seiner hübschen, aber noch schlechtern Frau davon liefen; XIII. 90/91. (1791.) wo ihrer zum letztenmal, doch sehr rühmliche Erwähnung geschiehet, und nur bedauert wird, daß Berlin zu ihrer thätigen Unterstützung damals so wenig geschickte Künstler inner seinen Mauern zählte, und sie daher solche mit großen Kosten von dem Auslande rufen mußte. Um dieselbe Zeit hatte sie noch, nebst mehrern seltenen Gemälden, den ganzen Kupferstichnachlaß des eben verstorbenen von Heinecke an sich gebracht, in welchem sich, neben Anderm, an die 5000. Künstlerbildnisse befanden. **)

* Pascali, s. Pasquali.

* Pasch ( ). Derselbe hieß Lorenz, war seit 1797. Ritter des Wasaordens, Professor und Rektor der Akademie der bildenden Künste zu Stockholm, Aufseher der Königl. Gemäldegalerie, und st. 1805. Zuverläßig war er auch Bildnißmaler, so daß wir noch anstehen, ob er mit dem im Lex. genannten Landschafts- und Thiermaler Einer und derselbe sey. *Msc.* Meusel's N. Misc. VI. 822.

*) Die Filiation der Parrocel ist folgende:
1. Bartholomé.
2. 3. Ludwig und Joseph, dessen Söhne.
4. 5. Ignaz, der ältere, und Peter, Ludwigs Söhne.
6. Carl, Josephs Sohn.
7. 8. Ignaz, der jüngere, oder Joseph Ignaz, und Stephan, Peters Söhne. S. Fiorillo III. 519.

**) Diejenige von meinem sel. Vater vor ungefähr 80. Jahren angefangene, und seither von dem Verf. der gegenwärtigen Supplemente stets vermehrte, zählt deren noch beträchtlich mehrere. Ein Verzeichniß derselben, und überhaupt aller mir bekannten Künstlerbildnisse, folgt am Schlusse.

Pasch (Ulrika Friederika), Tochter des (heißt es bey Baur) berühmten Bildnißmalers Lorenz Pasch, geb. zu Stockholm 1755. und 1773. zum Mitgliede der Maler- und Bildhauerakademie aufgenommen. Sie hat sich durch eine Menge schöner Gemälde ausgezeichnet, und starb 1796. Man hat auf sie ein Ehrengedächtniß (Minne etc. af Thure Wennberg), welches aber erst einige Jahre nach ihrem Tode zu Stockholm im Druck erschien.

* Pasero (C.). Auch die Galerie zu München besitzt zwey Landschaften von diesem wenig bekannten Künstler.

Pasi ( ). So heißt irgendwo ein englischer Maler der um 1778. zu Rom nach den beßten Meistern studirt, und, neben Anderm, die Aurora von Guido in gleicher Größe kopirt habe.

* Pasinelli (Lorenz), geb. (nicht 1614. wie Basan Ed. sec. sagt, sondern) 1629. Aus Flaminius Torre's Schule (heißt es bey Lanzi II. 2. 166.) kam er noch ziemlich roh, und gelangte daher vielleicht nie zu einer vollkommen richtigen Zeichnung. Doch brachte ihn auch hierin das Studium von P. Caliari weiter, den er zu seinem großen Vorbild wählte. Und zwar ahmte er denselben nicht schülerhaft nach. Von ihm nahm er sein Majestätisches und seinen starken Licht- und Schattenwurf; Gesichtsbildungen und Farbenlegung holte er anderswo her. Gleich Paolo, war er von Natur dazu aufgelegt, mit stark bevölkerter, reicher und geistvoller Composition zu überraschen. So z. B. mit seinem Einritte Christi zu Jerusalem, und mit dessen Rückkehr aus dem Limbus, beyde in der Certosa bey Bologna, oder in seinem (mehrmals wiederholten) Coriolan im dortigen Pallaste Ranuzzi. Niemand kann diese Bilder sehn, ohne darin dieses Künstlers malersches Feuer, die Neuheit seiner Ideen, und jenes Macchinose zu entdecken, welches niemals der Antheil der Mittelmäßigkeit ist. Bey diesen Vorzügen findet man nur zuweilen etwas Gezwungenes in seinen Stellungen, und eine überpaolescische Bizarrerie in Drapperien und Schmuck zu rügen; wie z. B. in seiner Predigt des Täufers, wo der Schauplatz weniger einer Wüste, als dem St. Marcusplatze zu Venedig gleicht. Indessen wußte er sich auch zu mäßigen; wie in seiner H. Familie bey den Baarfüßern, die etwas von Albaneschischem hat. Uebrigens arbeitete er mehr für Privaten als für das Publikum, immer mit Geist, und nur verschieden im Farbenton; einige derselben sind so pastose, so hell und munter, daß sie ganz lombardisch oder venezianisch erscheinen, in seinen Liebensgöttinnen besonders, welche er, wie es heißt, nach einer seiner drey Frauen bildete. Anderemale dann findet man bey ihm wenig Relief, ganze Farben, kurz ein Colorit, das dem ältern bolognesischen vor den Carracci gleichet, und dieß wahrscheinlich entweder in seinen frühesten, oder dann in den Arbeiten seines hohen Alters. Nach Fiorillo (II. 646.) ging Pasinelli 1663. auch nach Rom. Der Proteo vagante ammiratore delle maravigliose opere dell immortal penello del Sign. *Lor. Pasinelli* erschien zu Bologna 1692. In Deutschland besitzen von ihm, unsers Wissens, einzig die Galerie zu München: Satan, der als Ungeheuer St. Margarethen zu schrecken sucht (Halbfigur in Lebensgröße); und diejenige von Lichtenstein eine Mater dolorosa und eine reuende Magdalena. Von seinen eigenen, von Kennern gesuchten Etzarbeiten nennt Rost IV. 53. die Marter mehrerer Heiligen und die Predigt St. Johanns in der Wüste, letzteres ein großes, sehr schönes und äußerst seltenes Blatt, beyde nach eigener Erfindung; dann nach Guido Rheni: Der unschuldigen Kinder Mord. Nach ihm dann gestochen, haben: D. Bonavere das Bild von St. Johann della Croce; J. Fabri St. Magdalena, die das Kruzifix beschauet; F. M. Franzia die HH. Märtyrer bey den Jesuiten und die Synode des Kardinals Boncompagni; A. Lorenzini die Wunder von St. Anton von Padua, die Marter von St. Ursula und ihrer Gefährtinnen (Mord der 11,000. Jungfrauen), die oben berührte H. Familie bey den Baarfüßern, und eine Glorie von Engeln; D. M. Muratori St. Franzisc von Paula und die Poesie; J. Roli eine Sybille; J. J. dal Sole St. Franzisc Xaver predigt in Indien; Mars, wie er den Schild von Jupiter und Juno erhält, nach einem Plafond für den General Montecuculi; die Malerbildnisse für die Felsina Pittrice; J. Vitalba St. Johanns Kopf, der Herodias überbracht; L. da la Volpe eine Empfängniß Mariä; J. B. Zanotti das schon bemerkte Bild von St. Johann della Croce und eine St. Catharina; ein Ungenannter endlich Rebecca und die Verläugnung Petri.

Pasini ( ). So heißt in öffentlichen Blättern von 1809. ohne Weiteres ein damaliger Professor der Malerey auf der Akademie zu Parma.

* Pasiteles, aus Calabrien gebürtig, lebte in der achtzigsten Olympiade, ungefähr 458 Jahre vor C. G. Er war zu seiner Zeit der vorzüglichste Künstler, und verfertigte nicht nur Statuen in Erzt und Marmor, sondern schnitt auch in Steine. Die Plastik sah er für die Mutter der Sculptur und Steinschneidekunst an, und unternahm keine Arbeit, ohne vorher ein Modell ausgefertigt zu haben. *Msc.* Ausführlicher, und zum Theil verschieden von Obigem, heißt es von unserm Künstler bey Watelet und l'Evesque: Derselbe gehört ins dritte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, und war aus Großgriechenland gebürtig. Neben Anderm sah' man von ihm zu Rom, im Pallaste des Metellus, einen Jupiter in Elfenbein. Aus der Darstellung der Thiere scheint er ein besonderes Studium gemacht zu haben. *Plinius* erzählt: Daß da er einst an dem Hafen beschäftigt gewesen, einen eben aus Afrika angelangten Löwen zu zeichnen, habe ein aus seinem Kefricht entflohener Panther sein Leben in die größte Gefahr gesetzt. Wenn wir nicht irren, so ist es Cicero (de Divinat. I. 36.), der von diesem Künstler eine silberne Statue des Roscius anführt, die diesen Schauspieler noch als Kind darstellt, wie seine Amme ihn von einer Schlange rettet, die ihn in der Wiege umschlungen hatte.

— — Einen andern Künstler dieses Namens, Lehrmeister des Colotes von Paros, unterscheidet *Plinius* ausdrücklich von dem Obigen.

Pasquali (Anton), ein neuerer Bildhauer von Verona. Derselbe vollendete 1808 ein Büste von Palladio, nach einem Gemälde in der Rotunda des (von ihm gebauten) Pallastes Capra zu Vicenza, dem (einzigen) Bildnisse von ihm, nach welchem auch das Blatt vor Scamozzi's Ausgabe von P. Werken gestochen ist. Ebenderselbe gab früherhin ein ähnliches Büste des Baumeisters Otto Calderari. Das erstere wird in der olymp. Akademie zu Vicenza aufgestellt.

* — — (Philipp). Derselbe war Kunstgefährte von M. A. Franceschini, dessen großes Bild zu Rimini z. B. er mit schönen Verzierungen versah. Einige seiner ersten Arbeiten sieht man zu Bologna im Kreuzgange der Serviten; Besseres zu Ravenna, in der Kirche St Victor, wo er, schon in ältern Jahren, eine Altartafel malte, die ihm große Ehre macht. *Lanzi* II. 2. 197.

* Pasqualigo (Martin). Derselbe war um 1524. zu Mailand geb. und lernte vermuthlich bey Leo Leoni. Er kam in noch jungen Jahren nach Venedig, wo er wahrscheinlich unter Jacob Sansovino arbeitete. Dort starb er 1580. *Msc.*

* Pasqualino (Felix). Lanzi II. 2. 51. zählt ihn überhaupt unter diejenigen Schüler von Sabbatini, an deren Werken der Lehrer mehr Antheil, als sie selbst, hatten.

* — — (Joh. Baptist), geb. zu Cento um 1600. (nicht 1661. wie der leidige Basan Ed. sec.

fabelt). Derselbe besuchte die Schule des Cyrus Ferri, machte aber in der Malerey keine großen Fortschritte. Auch als Stecher arbeitete er bisweilen ohne großes Verständniß, worüber sich z. B. sein Mitbürger Guercino beklagte, dessen Federzeichnung er mit seiner groben Nadel nachahmen wollte, aber freylich die schöne Wirkung seines Musters nicht erreichen mochte; doch haben sie immer das Verdienst, uns einen gewissen Begriff davon zu geben. Ein ausführliches Verzeichniß derselben findet man bey Gandellini, zum Theil auch bey Rost III. 326—28. Viere: Christus der St. Peter die Schlüssel übergiebt, St. Jakob und St. Peter auf dem Richtplatze, einen büßenden Hieronymus und eine H. Familie (Silentium) nennt auch Füßli II. 356. 360—62. Eben so wagte er sich an die übrigen noch größern Lichter der Kunst, und sah man z. B. von ihm: St. Diego, der Blumen in Brodt verwandelt, nach Hannibal, und St. Felix den Capuziner, vor der Madonna und dem Kinde knieend, nach L. Carracci, die Aurora nach Guido (Malpé sagt, wohl irrig, diejenige von Guercino, da er hinzusetzt: „Glücklicher Weise haben Frey und Morghen sie besser gegeben"), und den Tod von St. Cäcilia nach Zampieri; dann nach C. Savonanzi die H. Jungfrau, das Kind, St. Catharina und St. Anton von Padua (a. h. St. Carl). Seine Blätter waren meist mit 1619—30. bezeichnet. Der Winklersche Katalog läßt ihn noch 1660. leben, und führt von oder nach ihm zwey geätzte Blätter, die Evangelisten (Kniestücke), ohne Namen an.

Pasqualotto (Constantin). So nennt Lanzi II, 180. ganz kurz einen Maler von Vicenza, der um 1700. geblühet habe, und ein besserer Colorist als Zeichner (wir denken Keines gut) gewesen sey.

* Pasquier (Joh. Jacob), bey Gandellini irrig Pasquirer genannt, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1736. und daselbst gest. 1784. Derselbe arbeitete nach verschiedenen Meistern, eben nicht vom ersten Caliber, wie Boucher, L. Fontaines, Jeurat, Natoire, Palmeus, C. Vanloo, Bildnisse, Geschichten, vornehmlich aber Gelegenheits- oder Gattungsblätter, die meist von 1752—69. bezeichnet sind. Etliche derselben giebt Rost VIII. 269. an; wie z. B. Arion, dann: Elle mord à la Grappe und de trois Choses en ferez-vous une, alle nach Boucher; die Grazien nach C. Vanloo. Nach Natoire gab er 12. akademische Figuren, welche wenigstens nicht besser als die Originale seyn dürften. Endlich kennt man von ihm die Menge Vignetten, meist nach seiner eigenen Erfindung.

* — — ( ), der Miniatur- und Schmelzmaler, welcher im Lex. unter dem Art. des Obigen erscheint, hieß Perer, gebürtig von Villefranche in Beaujolais, war um 1779. Mitglied der Akademie, und starb zu Paris 1806.

— — (du). So heißt in den Nouvelles des Arts III. 357. ein Bildhauer, von dem im J. XII. das Modell zu einer Statüe des General Hoche, mit den Attributen des Ruhms und des Friedens ausgestellt war, welche nachwerts, von ihm in Marmor gebracht, so wie viele andere ähnliche, die — Stiege des Pallastes vom Erhaltungssenate zieren sollten. Ob solche wirklich ausgeführt worden, ist uns unbekannt.

Passalacqua (Melchior). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 278. ohne Weiteres, ein damals dort lebender italienischer Bildhauer.

* Passante (Bartholomé). Lanzi I. 630. sagt von ihm, dem Lex. entgegen, daß er Spagnoletts gewohnte Manier nicht erreicht habe, außer, bis auf einen gewissen Grad, in Zeichnung und Ausdruck.

* Passari oder Passero (Bernhardin), Maler, Kupferstecher und Etzer, geb. zu Rom um 1542, (nicht — 112. Jahre spähter, wie Basan Ed. sec. spricht) wo er die meiste Zeit seines Lebens zubrachte. Als Maler scheint er sich nach den Zucchero's gebildet zu haben; seine Stellungen sind eben so gezwungen und übertrieben, wie bey jenen. Bekannter ist er durch seine Stiche, so daß ihn das Abecedario gar den Generalstecher nennt. Rost III. 231—32. Seine Blätter, meist geistlichen Inhalts, sind in einer leichten und angenehmen Manier geätzt, und dann mit dem Grabstichel vollendet; so z. B. verschiedene Marien; eine H. Familie, wo jene den Kopfputz einer Zigeunerin trägt (1583.), und das Leben von St. Bruno (Gandellini und Basan h. von St. Benedikt), in einer Folge; einen sterbenden St. Paul den Einsiedler; alle diese nach eigener Erfindung. Dann die Hochzeit Isaaks mit Rebecca, nach P. Perugino. Genauer nennt der Winklersche Katalog von ihm zwey Blätter, welche beyde die Flucht in Egypten zum Gegenstand haben; eines besonders, von 1583. datirt (wahrscheinlich die schon genannte Maria Aegyptiaca) sehr schön, und einen sitzenden Genius, der auf der Schulter eines Kindes eine Tafel beschreibt, mit B. P. bezeichnet; alle drey selten. Giglio rühmt diesen Künstler in seinen Gedichten. Gestochen nach ihm haben A. Carracci und C. Cort dieselbe H. Familie, ebenfalls auf der Flucht nach Egypten; dann gleicher C. Cort einen sterbenden, und Ph. Thomassin einen todten St. Hieronymus in der Wüste; letzterer noch mancherley: Den Diaconus St. Stephan, als ersten Martyrer; dann: Victoria SS. quatuor Coronatorum; endlich einen Plafond, der einen Centaurenstreit und Weiberraub vorstellt; G. van Veen die Marter von St. Catharina. Die beste Litteratur des meisten so eben Genannten s. im gedachtem Gantkatalog, wo namentlich noch ein großes Blatt nach ihm: Christi Einzug zu Jerusalem, ohne Namen des Stechers (ap. Heredes Cl. Duchetti) bemerkt wird. Conf. *Gandellini. Msc.*

Passari (Jacob). Einen solchen, als Bruder des unten folgenden Josephs führt Heinecke (Idée générale p. 130.) unter den Kupferstechern an.

— — oder Passeri (Joh. Baptist), geb. um 1610. und gest. als Priester. Lanzi I. 490—91. rühmt die billigen und scharfsinnigen Urtheile seiner Kunstbiographien. Von sich selbst erzählt er, daß er in seiner Jugend in dem schönen Frascati (welch ein Glück!) sehr vertraulich mit Domenichino gelebt. Auch scheint er dem Styl desselben gefolgt zu haben. Oeffentliches kennt Lanzi nichts von ihm, als ein Kruzifix zwischen zwey Heiligen, in St. Johann della Malva zu Rom. Mehreres in Galerien. So z. B. im Pallast Mattei, allerley zum Kauf ausgesetztes Fleisch, todte Vögel u. s. f. was recht gut tractirt und mit Halbfiguren staffirt ist, mit beygefügten — Sperlingen, zur Anspielung auf seinen Namen. Bisweilen arbeitete er gemeinschaftlich mit J. A. Canini, dem Hofpfuscher der Königin Christina.

* — — (Joseph), des Obigen (nach Heinecke Idée générale p. 130. wohl aber irrig, eher Bernardin's) Neffe. Nach Pascoli waren er und H. Calandrucci die einzigen Schüler von Maratti, welchen er mit wahrer Herzensangelegenheit Unterricht gab, und beyde zeichneten sich als gute Nachahmer ihres Meisters aus. In St. Peter zu Rom sah man von ihm die Taufe des Hauptmanns durch diesen Apostel (späterhin in Mosaik gebracht). Jetzt steht das Urbild bey den Conventualen zu Urbino. Maratti leitete ihn dabey; dasselbe ist gut colorirt, weit besser als andere, wie z. B. seine Empfängniß bey St. Thomas in Parione. Auch im Kirchenstaat findet sich Verschiedenes von ihm; von seinem Besten zu Pesaro ein St. Hieronymus, der den großen Gerichtstag überdenkt. *Lanzi* I. 539. Fiorillo I. 186. fertigt unsern Joseph kürzer ab, „als guten Nachahmer seines Lehrers, aber auch nichts

weiter." Nach ihm gestochen haben N. Dorigny St. Bernards Aufnahme in den Cisterzienser-Orden; B. Fariat den Jesuiten Jul. Resta; J. Frey eine H. Familie und die sterbende Hyacintha Marescotti, eines von Frey's schönsten Blättern; H. Rossi den Kardinal Ruffo, und P. P. A. Robert mit N. le Sueur, in Zeichnungsmanier, für die bekannte Sammlung Crozat, eine Himmelfahrt der H. Jungfrau. *Winkler. Msc.* Heinecke (Idée générale p. 130.) will wissen, daß er selbst Einiges geätzt habe.

* Passari, s. auch Passeri.

* Passarotti, s. Passerotti.

Passe ( ), der Vater. Von einem Bildhauer dieses Namens befindet sich in der Kapelle der H. Jungfrau, der Kirche St Nicolas du Chardonnet zu Paris, eine marmorne Statüe derselben. Diese war anfänglich für eine andere Kapelle bestimmt; da sie aber für den ausgewählten Ort zu klein befunden wurde, so blieb sie in der Werkstätte seines Sohnes, von welchem sie, sodann, vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrh. hieherkam. *M. L. K.* Curiosités de Paris, de Versailles etc. Paris 1778. T. I. p. 398.

Passebon ( ), ein vermuthlich englischer Seemaler, nach welchem Cl. Randon Schiffe gestochen hat.

Passeri (Andreas). So nennt Lanzi II. 404. einen alten Maler von Como, und führt von ihm ein von 1505. datirtes Bild in der dortigen Kathedrale an, welches die H. Jungfrau unter mehrern Aposteln vorstellt. Die Köpfe, und Alles darin, ziehen schon nach dem neuern Styl; doch herrscht darin eine Trockenheit in den Händen, und ein Goldwerk in den Kleidungen, das dieses Zeitalters nicht mehr würdig ist.

* Passerini (Dominicus). So heißt irgendwo ein Professor auf der Kunstakademie zu Parma um 1775. Welche Kunstgattung er aber selbst geübt habe, ist uns unbekannt. Mit dem Kupferstecher Philipp Passerini des Lex. (nach Gandellini) wird er doch kaum zu verwechseln seyn.

* Passerotti od. Passarotti (Aurelius), des nachfolgenden Bartholomé's Sohn. Lanzi (II. 2. 53—54.) nennt ihn bloß als einen guten Miniaturmaler.

* — — (Bartholomé). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt kecklich in 1540. Derselbe ist (beyläufig zu bemerken) der letzte Bologneser, den Vasari, und der erste, den Malvasia anzieht. Dieser Künstler (heißt es dort) hatte eine besondere Geschicklichkeit, mit der Feder zu zeichnen, was den A. Carracci in seine Schule zog, und ihm nachwerts für die Stecherkunst sehr wohl zu statten kam. Auch schrieb er ein Buch über Symmetrie und Anatomie des menschlichen Körpers, in so fern die Kunst derselben bedarf. Als Maler war er zu Bologna der erste, welcher Nacktes in geistliche Bilder zu bringen wagte. Unter diesen nennt man vornehmlich: Die Enthauptung St. Pauls alle tre Fontane zu Rom, und die H. Jungfrau mit mehrern HH. in St. Jacob zu Bologna, was mit den Carracci wetteifern durfte, und auch von ihnen sehr belobt wurde. Dann rühmt man von ihm einen Titius, den die dortigen Maler lange für einen M. Angelo hielten. Ein so auserlesener Fleiß war übrigens nicht immer seine Sache; vielmehr eine große Leichtigkeit und (doch etwas correktere Ungebundenheit, als Arpino's seine. Als Bildnißmaler setzte ihn Guido unter die ersten nach Titian, und zog ihm hierin selbst die Carracci nicht vor, für deren diesfällige Arbeit man bisweilen die seinige nimmt. Die schönsten derselben sind jene, die er für die Familie Legnani malte, meist ganze Figuren, von großer Mannigfaltigkeit in Handlung, Bewegung und Kleidungen, und so, daß man sie so gut als historische nennen konnte. Mit diesem Talent, und dann mit seinem klugen und höflichen Wesen machte er sich bey den Großen beliebt, so wie er hinwieder durch seine Stiche die Carracci in einer gewissen Entfernung zu halten wußte, denen er, nebendem, mit seiner Söhneschaar, Nebenbuhler (?) auf die Beine stellte. Fiorillo dann I. 380. zählt unsern Künstler wohl mit Grund unter diejenigen, welche zu seiner Zeit nicht nur stolz darauf waren, sich seine Manier (ohne seinen Geist) zu eigen gemacht zu haben, sondern kühnlich (tollkühn) behaupteten, sie hätten solche durch eigene Zusätze noch erhöht. Nicht grüner ist dort (II. 500.) das Urtheil über ihn: „Passerotti besaß, außer vielen natürlichen Anlagen, eine sehr schwer zu erreichende Kunst, welche, nach Malvasia's Ausdrucke, darin bestand, seinen Werken einen höhern Anstrich von Vollkommenheit zu geben, als sie wirklich besitzen, den geübtesten Kenner durch magisches Blendwerk zu hintergehen, und selbst den Einsichtvollsten (?) zu täuschen. Auch ein Agostino Carracci folgte einige Zeit hindurch seinen Fußstapfen", u. s. f. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, die einzelne Galerie zu Dresden von ihm ein Familiengemälde, wo er selbst in einem Lehnstuhle sitzt; dann sein Bruder, seine Frau, der er ein güldenes Geschirr überreicht, und ein junger Knabe, Halbfiguren 4' 11½" breit, und 3' 8" hoch. Wenn es dann im Lex. heißt, man vermische unsern Künstler oft mit Bernhardin Passari, so geschieht es dort zum Theil selbst, wo das ihm zugeeignete Blatt: Isaaks Hochzeit nach P. Perugino, eben diesem letztern zugehört. Von dem unsrigen führt der (was die italienischen Stecher betrift) vorzüglich genaue Gandellini an: Eine Heimsuchung Mariä, nach einem großen in Fresco von 30. Figuren von F. Salviati im Oratorio des enthaupteten St. Johanns della Misericordia zu Rom (nach Heinecke's Nachr. I. 327. einst ein unvergleichliches, jetzt verdorbenes Gemälde; so wie er auch das Blatt unsers Künstlers schön nennt), mit B. Passerottus imitavit bezeichnet; dann eine Caritas, eine Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, noch eine H. Familie, und endlich ein Sinnbild der Religion. Noch nennt der Winklersche Katalog von ihm als ein großes und sehr seltenes Blatt: Einen sitzenden Papst, der mit der Rechten den Segen ertheilt und mit der Linken eine Weltkugel hält, ringsum allerley personificirte Tugenden, von 1572. datirt, und mit der (obsoleten) Innschrift: Ex vigilie gremio Prudentia posuit orbem Justitia et Charites ut moderentur eum. Auch das bey Rost III. 231. angeführte Monogramm gehört nicht dem B. Passari, sondern unserm Passerotti zu. Zuverläßig gestochen nach ihm ist uns nichts bekannt, außer sein selbstgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz, von C. Gregori.

* Passerotti oder Passarotti (Passerotto), obigen Bartholomé's Sohn, heißt bey Fiorillo II. 500. Prosper. Auch nach Lanzi II. 2. 54. war seine Kunst noch unter dem Mittelmäßigen.

* — — (Tiburtius), ebenfalls Bartholomé's Sohn. Was das Lex. und die Geschichte überhaupt von dem Spectaculosen seines Hauses und Studiums erzählt, wird besonders derjenige verstehen, welcher Aehnliches bey Pomp. Battoni und Ph. Hackert mit Augen erblickt hat. In St. Jacob zu Bologna sah' man übrigens von unserm Tiburtius eine schöne Marter von St. Catherina, im Geschmacke seines Vaters gemalt. *Lanzi* II. 2. 54. Gestochen nach ihm kennen wir einzig sein Bildniß in der Galerie zu Florenz, von C. Gregori.

* — — (Ventura). Lanzi (l. c.) charakterisirt auch diesen vierten Sohn Bartholomé's, ganz kurz, wie dessen Bruder Passerotto. Dagegen gesteht ihm auch Fiorillo (II. 500-501.) bedeutende Verdienste zu; dann aber heißt es (in

nüchternen Augen unrühmlich) dort von ihm: „Er hielt das Ansehn seiner Familie aufrecht, verband sich mit seinem Vater und seinem Bruder Tiburzio, und bildete dadurch ein Triumvirat, das eine ungemeine Tyranney ausübte. An sie schlossen sich noch Sabbatini, Calvart und die Procaccini, welche gemeinschaftlich die emporsprossende Schule der Carracci verachteten, und sogar verspotteten, als hätten sie dieselbe schon unterdrückt." Das Bild des Titius schreibt Fiorillo unserm Ventura, nicht, wie wir es oben nach Lanzi gethan, seinem Vater zu. Gestochen nach ihm kennen wir einzig sein Bildniß in der Galerie zu Florenz von C. Gregori.

Paßler ( ), ein deutscher Baumeister, Schüler von Hölzer. Auf dem Dresdner-Salon 1801. sah man von ihm eine architektonische Zeichnung, welche einen Tempel der schönen Künste darstellte, und in den Deutsch Kunstbl. IV. 63. (zum Theil sogar auf Unkosten seines Lehrers) gerühmt wurde, wo es nämlich davon heißt: „Herr P. war im Plane sowohl als in den festern Profilirungen der Theile der Façade unter einander, nicht ganz bey H. Hölzers Lehre (von welchem kurz vorher allerley gerüget wird) stehen geblieben, und glaubten wir in seiner Erfindung eher Spuren von dem Unterrichte des zu frühe verstorbenen Ober-Landbaumeisters Weinlig zu finden; wenigstens war dabey sichtbar auf die alten Monumente Rücksicht genommen." Neueres von Paßler ist uns unbekannt.

* Pasterini (Jacob). Etwas verschieden vom Lex. spricht über seine, in der St. Marcuskirche zu Venedig befindlichen, musaischen Arbeiten Breitkopf (in seiner Gesch. der Schreibek. herausg. von Koch S. 127.) folgendermaaßen: „Dieser verdient unter den Künstlern seiner Zeit eine der ersten Stellen. Er machte Christum im Kreise von 4. Bildern, welche Alte vorstellen, unter einigen Thüren (sollen diese etwa die im Lex. benannten Thiere vorstellen, so wäre der Druckfehler wohl lustig genug) 1615. in einem kleinen Gewölbe über der Thüre der Taufkapelle." Dann einige Sätze weiter: „Auch ein Jacob Pasterini arbeitete am Fußboden (dieser Kirche), nachdem er das schöne Musaik in der kleinen Kuppel vollendet hatte."

* Pastino, Pasto, auch Pasti und Pastis (Matthäus). Möhsen (Berlin. Medaill. I. 102. 128.) behauptet von ihm ausdrücklich, er sey nicht Bildhauer, sondern Maler gewesen. Dann aber zählt er ihn zugleich unter die ersten Stempelschneider des XV. Jahrh. und bemerkt (ähnlich mit dem Lex.), Mahomet II. habe ihn, so wie den Bellino, an seinen Hof zu ziehen gesucht. Auch Köhler XVII. 49—50. giebt einige Nachrichten von ihm, nebst einem Abriß seines 1460. verfertigten Medaillons auf Guarini, ersten Lehrer der Philosophie und der griechischen Sprache zu Verona. Er war ein Freund des R. Valturius, zu dessen Werk de Re militari er die Stöcke schnitt. Der Verfasser der Beyträge zur Geschichte der Schaumünzen aus neuerer Zeit (W. K. F.) an der Spitze der Jen. A. L. Z. von 1810. vermuthet, Pastino dürfte als Medailleur ein Schüler von Victor Pisano gewesen seyn, so ähnlich seyen die theils zuverläßig, theils vermuthlich von ihm herrührenden Schaustücke. Zu den erstern zählt er die bey Maffei (Verona illustrata) abgebildeten, seines Bruders Bened. de Pastis, des Canonicus Timotheus, und das schon genannte von Guarini; dann zwey andere, des Sigism. Pandulph. Malatesta und der Isotta von Rimini, beyde mit 1446 datirt, und in Hauschild's Beytr. Anh. S. 55. u. 69. angeführt. Zu den letztern (ungewissen) zwey noch größere Medaillons der eben genannten Personen, von gleichem Datum, welche ganz vortreflich gearbeitet seyn sollen. Auch heißt es dort von der erstern dieser Schaumünzen: „An Gemüth, Innigkeit und anziehend alterthümlicher Einfalt der Darstellung ist dieselbe, so zu sagen einzig; die Gesichtsbildung des Malatesta dann findet sich hier, zwar die nämliche, wie in einem andern ähnlichen Medaillon des Pisano von eben diesem Fürsten, nur etwas strenger, und mit großer Sorgfalt, ja in der Angabe des Details der Umrisse beynahe mit Aengstlichkeit behandelt. Daher erscheint das Gesicht hier auch älter als dort." Aus einem Briefe des Malatesta an Mahomet II. den Maffei nach den Miscellaneen des Balurius anführt, sollte man schließen, daß unser Künstler eine Einladung des Großherrn, nach Konstantinopel zu kommen, wirklich angenommen habe.

Pastorini (B.), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, vorzüglich in der englischen punktirten Manier, geb. in Italien um 1748. und blühend zu London um 1770—84. Dort hielt er sich zu Bartolozzi, und nahm dessen Manier an. Von ihm kennt man: Die Allegra und die Pensorosa, nach A. Kaufmann; dann Gualtherus und Griselda, und, Griselda kehrt zu ihrem Vater zurück (beyde nach J. F. Rigaud, und unter Bartolozzi's Aufsicht gestochen); ein Paar Politiker, ein satyrisches Blatt, ebenfalls nach Rigaud; und endlich einen großen Prospekt von London, dies von ihm selbst gezeichnet und gestochen 1770. seine erste uns bekannte Arbeit. Kost IV, 231. *Msc.*

* Pastorino, genannt di Giovanni Michele. Als Glasmaler nennt ihn Lanzi I. 165. den beßten Schüler des Franzosen Claude, der unter dem Pontifikate Julius II. zu Rom verstarb. Dort sah man von unserm Pastorino um 1547. Arbeit im Königl. Saale des Vatikans, nach der Zeichnung von P. del Vaga.

Pastrelli ( ), ein Bildhauer, von welchem man zu Paris, in einer Kapelle der Kirche St. Mederic, das Grabmal des Staatsministers Arnoud de Pomponne sieht. *M. L. R. Curiosités de Paris, de Versailles etc.* Paris 1778. p. 273.

Pasuccio ( ). So nennt Gerning einen um 1797. zu Neapel lebenden guten Zeichner und Farbenmischer(?), welcher mancherley Colorit glücklich nachzuahmen wußte.

* Paracchia (Carl). Die von ihm gezeichneten Statüen, deren das Lex. Erwähnung thut, sind: St. Longin von Bernini, St. Helena von A. Bolgi, St. Veronica von F. Mocchi, und St. Andreas von du Quesnoy.

* Patas oder Partas ( ) hieß Joh. Baptist (a. h. Richard), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1744. Von ihm kennt man eine Menge kleiner Blätter; neben Anderm mehrere historische zu dem: Sacre de Louis XVI. 4°. Außerdem z. B. nach Queverdo: Le Jugement de Paris, le dangereux Modèle und la Fille surprise; andere solche Herrlichkeiten nach le Barbier, Elsen, Huet und J. Moreau. Besseres dann: Heinrich IV. läßt Lebensmittel nach dem von ihm belagerten Paris gehen, nach Careme; die Courtoisie des Chevalier Bayards, nach C. Monnet, und die Thronbesteigung Ludwig-August XVI. und der Königin Marie Antoinette von Oesterreich; dieß nach seiner eigenen Zeichnung. Bisweilen wagte er sich auch an ältere Meister: An einen Tod des Adonis von P. Caliari; an einen Seefischfuhrmann nach Wouwermann's u. s. f. Kost VIII. 298. *Msc.* In neuern Tagen wird er wieder im Almanach des Beaux Arts von 1803. S. 220. unter den damals zu Paris lebenden Künstlern genannt. Auch sah man von ihm in demselben Jahr ein Blatt, welches er, gemeinschaftlich mit J. B. Massard, nach Chery's Zeichnung, für's IX. Heft des Musee Français gestochen hatte: Mars und Venus nach Lanfranco, und noch später (1805.) Jesus und Johann den Täufer von Guido, nach Galliers Zeichnung, von ihm geäzt und von Baquoy vollendet, für's XXV. Heft des nämlichen Werkes.

* **Patel** (Peter), und dessen Sohn **Bernard**, welcher im Lex. unter dem Art. des erstern erscheint. *Fiorillo* III. 206. zweifelt, daß erstrer, wie Einige glauben, sich in le Sueur's Schule gebildet habe; wohl habe er für ihn einige Landschaften ausgeführt, und sey in so weit dessen Gehülfe zu nennen. de *Fontenai* nennt Bernard auch den guten Patel, und seinen Vater Peter (wohl durch Irrthum) Patel den jüngern, und sagt, daß die Bilder dieses letztern wohl angenehm und glänzend colorirt, aber allzuausgeführt seyen, und daher keine Wirkung thun. Auch ist ihm die Lebenszeit von beyden ganz unbekannt. Gestochen nach ihnen, ohne daß wir von den meisten mit Sicherheit wissen, welches Blatt nach jedem derselben, haben Bartolozzi und Vivares: Venus von den Grazien bedient, der erste die Figuren, der zweyte die Landschaft; letztrer noch besonders eine Landschaft mit schönen Ruinen, Schäfern und Fischern; P. Benazech: the Calm und l'agréable Rencontre, in welch letztrer Louterbourg die Figuren gemalt; Carpentier die arbeitsamen Schäferinnen und die fleissigen Fischer (diese nach Bernard); J. Daullé zwey Ansichten aus Italien; Perelle Landschaften; und in neuesten Tagen M. G. Eschler (Eichler) nach Storelli's Zeichnung, einen Sonnenuntergang für's LXX. Heft des Museums Napoleon.

* **Patenier** oder **Patinier** (Joachim) genannt Dionatensis, geb. um 1490. und gest. zu Antwerpen. Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige Kaiserl. Galerie zu Wien 8. Bilder: Eine Landschaft mit der Martergeschichte der H. Catharina; zwey Zimmer-Altartafelchen, welche die Geschichte des syrischen Feldhauptmanns Naemann vorstellen; eine Landschaft mit der Predigt Johannes des Täufers; die Madonna mit dem Kind in einem Blummengarten; eine Ruhe in Egypten; einen St. Hieronymus vor einem Crucifixe, und eine Taufe Christi, diese mit seinem Namen: Opus Joachim D. Patinier; lauter kleine Kunstjuwelen, worin das Geschichtliche, versteht sich, bloß die Staffage ausmacht.

Patent (L.), Maler, Schüler von Otto Wagenfeldt, lebte noch zu Anfang des XVII. Jahrh. zu Hamburg und starb daselbst. Derselbe arbeitete viele große historische Bilder für Kirchen und Privatpersonen; es fehlte ihm aber an ächtem Kunstgeiste. Er zeichnete schlecht, und hatte ein vielfarbigeres (?) Colorit als sein Lehrmeister, den er bey weitem nicht erreichte. Doch können (drolligt genug!) seine beßten Bilder mit jenes schlechtesten noch wohl verwechselt werden. *Hamburg. Künstlernachr.* S. 34.

— — ( ). Sohn und Schüler des Obigen, ebenfalls Maler. Weiteres ist uns nichts von ihm bekannt.

* **Pater** (Johann Baptist), geb. zu Valenciennes 1695. und gest. zu Paris 1736. *Fiorillo* III. 300. nennt ihn kurz einen schlechten Nachahmer seines Meisters Watteau. In Deutschland kennt man in der Galerie zu Dresden von ihm zwey Bilder; dafür besaß der in allen Dingen (nur im Kunstgeschmack nicht) Große Friedrich II. ihrer — 30. — Eines seichter als das andre; etwa diejenigen aus Scarrons komischem Roman und eine Hochzeit von jungen Eheleuthen ausgenommen, welche *M. Oestreich* besonders schön nennt, und überhaupt von den mehrern dieser Bilder bemerkt, daß solche zu — Paris! in Kupfer gestochen wurden. Eines von ihm: Der Ball, wurde bey der Versteigerung des Cabinets Gagny noch um 2000. Fr. und späterhin bey derjenigen von Nogaret um 1500. Fr. verkauft. *Gault de St. Germain* S. 163—64. bemerkt: Wer das Charakteristische seiner Gattung kennen wolle, finde solches am Beßten in den beyden Blättern: Ragotin trouve de Bohemiens dans sa maison de campagne, von l'Epicié, und: Madame de Bouillon ouvre la porte à Ragotin, et lui fait une bosse au front, von Surugue. Ein Verzeichniß meines sel Vaters führt vollends 38. Bl. nach ihm an: Von Audran, J. Ph. le Bas, Cl. Duflos, l'Epicié, Filloeuil, E. Jeurat, A. L. de la Live, Ravenet, G Scotin und Surugue; darunter eben 16. aus Scarron; auch von den übrigen sind die meisten galante Gattungsstücke; fast mit der einzigen Ausnahme eines Bildnisses der Schauspielerin d'Angeville als Thalie, und der Vivandiers de Brest, beyde von le Bas. Conf. *Brandes*, wo fast alle diese Blätter (warum nicht!) schön heissen.

Pater (Ludwig y Alcazar), ein spanischer Maler, geb. zu Madrid 1747. und gest. 1799. Derselbe besuchte fleissig die Akademie, und gewann einige Preise. Hierauf genoß er den Unterricht von C. F. de la Traverse, copirte, um ein angenehmeres Colorit zu gewinnen, die beßten Werke der lombardischen und flammändischen Schule, und ging zuletzt nach Italien, wo er sich noch mehr vervollkommnete. Dabey trieb er das Studium der alten und morgenländischen Sprachen mit grossem Eifer und Erfolg. Bey seiner Rückkehr nach Spanien ernannte ihn die Akademie zu ihrem Mitglied; und nun gab ihm der König den Befehl, die merkwürdigsten spanischen Seehäfen zu malen. Diese seine Arbeiten lassen in Absicht auf richtige Zeichnung, Geschmack und Zartheit nichts zu wünschen übrig, und können Vernets seinen gleichgeschätzt werden. Eben so vollkommen verfertigte er Landschaften, Bambocciaden und kleine Handzeichnungen, die zum Theil in Kupfer gestochen sind. Die erwähnten Seehafen von ihm sieht man in dem Königl. Pallaste zu Madrid, einen Diogenes in der Akademie, und viel Anderes im Escurial, zu Aranjuez, und in mehrern heiligen Gebäuden. Eines seiner größten Bilder von letztrer Art, in der Kirche St. Hieronymus, stellt den Prinz von Asturien vor, der den Eid ablegt. *Fiorillo* IV. 422—23.

Paterno (Ignatius Vincenz Castello, Prinz von Biscari), ein Sicilianischer Dilettante der Baukunst, welcher einen sehr rühmlichen Gebrauch von seinem Reichthum machte, da er nämlich, auf seine Kosten und nach seiner Zeichnung, über den Simetus (den stärksten Fluß in Sizilien) eine 200. Ruthen lange Brücke mit 31 Bogen erbaute, welche zugleich zu einer Wasserleitung diente. Eine nähere Beschreibung dieses Werks, das 1765. angehoben und 1777. vollendet wurde, s. bey *Milizia* (Ed. terz. II. 391.). Zum verdienten Lohn erhielt dieser würdige Kavalier von der Regierung die Superintendenz aller Brücken, Straßen u. s. f. in ganz Sicilien.

Patigny (J.), ein wenig bekannter französischer Kupferstecher, von welchem ein Verzeichniß meines sel Vaters ein Zehnd Bildnisse heller und dunkeler Männer, von 1662 — 69. datirt, nach Beaubrun, H Gascar, die mehrern aber ohne Namen des Malers, einige wirklich mit del. et sc. anführt. Der bekannteste Gegenstand dieser Bildnisse ist Ludwig Phillippeaux de Pontchartrin. S. auch *Pontigny*.

* **Patinier**, s **Patenier**.

* **Patina** (Caroline), welche im Lex. unter dem Art. ihrer Schwester **Gabrielle Caroline P.** erscheint. Ihre Tabulæ selectæ (fol. Colon. 691.) sind für die Ausführung ein höchst jämmerliches Werk. Desto schöner ist die Erklärung des letzten Blatts, welches die Familie Patin nach N. Jouvenet vorstellt, wo die würdige Tochter so lieblich erzählt: In lacrymarum nostrarum luctus atque timoris solatium et quasi curarum redhostimentum, postulavimus (vom Vater) ut demum se pingi pateretur, quod vero se facturum jam diu negaverat: Impetravimus quidem, sed data conditione, nos idem officium subituras, et effigiebus nostris ampliaturas.

* Parlowsky (A.), auf welchen Heinecke eine Weisung giebt (s. A. Badlowsky in den gegenwärtigen Zusätzen) ist nichts als der verderbte Name von A. Battowsky, der ebenfalls oben und zwar nach H. selbst auch, aufgeführt worden war.

* Paton (R.), hieß Richard, geb. in England 1720. Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt; (selbst Walpole gedenkt seiner nur im Vorbeygang), desto mehr von seinen vortreflichen Arbeiten. Zwey Meisterstücke, wodurch er den Grund zu seinem folgenden Ruhm legte, erschienen von ihm in 1762. und stellen zwey kleine Seeschlachten, und darin über die Franzosen errungene Siege von d. J. 1757. u. 58. vor. In dem ersten, von vortreflicher Zeichnung und Perspectiv, soll besonders der Unterschied der französischen und brittischen Marine sehr charakteristischen bezeichnet seyn. Das zweyte (den Sieg des Schiffes Monmouth) rühmt man vorzüglich von Seite des Colorits, und der darin besiegten Schwierigkeit, das Kanonenfeuer beym Mondschein auszudrücken. Beyde sind von ihm selbst geetzt. In dem nämlichen J. 1758. malte und etzte er ebenfalls das Seegefecht zwischen dem englischen Schiffe Buckingham und dem französischen Florisant; und bald hernach gab er die Vorstellung zweyer andern französischen Linienschiffe, welche in dem amerikanischen Hafen Louisburg von den Engländern bloß mit bemannten Booten erobert wurden. Die Wahrheit, womit Meer und Schiffe in diesem Bilde gemalt sind, und die bis ins kleinste Detail vollendete Ausführung soll bewundernswürdig seyn. Den vortreflichen Stich nach demselben von Canot bemerkt schon das Lexikon. Eine andre große Arbeit von ihm war späterhin der Russische Sieg bey Tschesme in 1770. welchen er, auf Befehl der Kaiserin Catharina, in vier Bildern darstellte, die sich in der Galerie zu St Petersburg befinden, und wohl in ihrer Gattung nichts Vollkommneres aufzuweisen haben. (An den Folgen der Anstrengung, womit ebenfalls Canot diese Blätter gemeinschaftlich mit Mason und Watts gestochen hat, soll er 1777. gestorben seyn). Noch rühmt man von ihm die verzweiflungsvolle Schlacht zwischen dem Capitain Pearson und Paul Jones (1779.), gest. von J. Fittler und D. Lerpiniere; die brennenden Linienschiffe Quebec und Surveillante (1779.); Rodney's Sieg über den Admiral Langara beym Cap St. Vincent (1780.) und die Schlacht zwischen Hyde Parker und Soutmann(1781.) bey Doggersbank; alle drey wieder von vorgenannten zwey Künstlern gestochen, so wie auch die bekannten Viere, welche die wichtigsten Auftritte der Belagerung von Gibraltar, und die Zerstörung der berühmten schwimmenden Batterien (1782.) enthalten. Endlich kennt man nach ihm von J. Mortimer: Die Schiffswerfte von Chatam und Deptford; dann von Walker, Mason und Foudrinier (?) vier Ansichten von Lissabon, welche er gemeinschaftlich mit Lampriere gezeichnet hatte. Conf. *Brandes*.

* Patour (J. A.), hieß Johann Augustin, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1736. und blühend seit 1760. Von ihm kennt man: le petit Menteur nach A. Dürer, einige Gattungsstücke nach seinem ersten Lehrmeister Hallé, und ein Paar Ansichten aus den Gegenden von la Rochelle (Seestille und Sturm) nach Lallemand. Kost. VIII. 267.

Patrick (Simon), Bischof von Ely. Bey Fiorillo V. 514. wird seiner, als eines mittelmässigen englischen Malers aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts gedacht.

Patrini (J.). So nennt Gandellini einen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher, und führt von ihm das Bild von St. Franzisc von Sales, ohne Namen des Malers an.

* Patrizio (Fr.). So heißt in: Roma moderna p. 39. ein niederländischer Künstler, der in Rom gearbeitet hatte, und nicht unwahrscheinlich mit dem Patritius Fiamingho des Lex. Eine Person ist

Patrizio ( ). Eben so nennt auch Fl. le Comte III 271. einen uns übrigens ganz unbekannten Maler, der zu Genua gearbeitet habe.

Patsch (Johann) von Korbitz, war churfürstlich-sächsischer Zimmermeister und kommt 1647. bey einer Gelegenheit, zu Mitweyda vor. — Lazarus Kräuter, ein Tischler, verfertigte 1560. daselbst die Decke des Taufsteins in der Pfarrkirche; die Arbeit daran wird kostbar genannt. — Martin Wagner ebenfalls Tischler, renovirte darin 1671. die Rathsemporkirche und zierte sie mit feinen Emblematen; auch hatte er in genannter Pfarrkirche 1632. die Tischlerarbeit des Schülerchors verfertigt; sein Sohn Hans half ihm bey letztrer Arbeit. — Diese 1551. eingeäscherte Kirche scheint, nach dem Tode des Bau- und Zimmermeisters O. Heyderichs, der Werkmeister Matthäus Boch, der 1556. genannt wird, weiter aufgeführt zu haben. — Paul Bobest, Werkmeister, führte ihren Thurm von 1516. bis gegen 1522. auf. — Christoph Stecher und Peter Lange, Werkmeistere endlich, baueten 1565. den sogenannten Katzenthurm an der Stadtmauer auf. C. Hermann Beschreibung der Stadt Mitweyda 1698. S. 36. 40. 41. 48. 55. 58. und 65.

— — s. Palch.

* Pattas, s. Patas.

* Patte (P.). Derselbe etzte auch für den: Vitruve Bavariso. Neben den: Monumens érigés en France à la Gloire de Louis XV. deren schon das Lex. gedenkt, und welche wir anderwerts (wohl irrig) s. d. 1771. Paris fol. (24. Liv.) angeführt finden, gab er noch in demselbem Jahr (4°. Paris 12. Liv.) Projets sur les objets les plus importans de l'Architecture. Nach Piranesi: Temple antique à trois nefs, u. s. f.

* Patron ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein französischer Künstler, der nach P. C. Tremolliere ein Blatt: Venus derobée par l'Amour gestochen habe.

Paty (du). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 268. ein damals in Rom lebender französischer Bildhauer, von welchem dort die Statüe des Generals le Clerc, und zwey Büsten, ein Cadmus und eine Venus angeführt werden.

Paudistel (Conrad), erscheint in dem Regensburger-Münzprobations-Rezeß vom 1591. als des Schwäbischen Kreises Generalmünzwardein. St. 1594. oder 95. Hirsch teutsch. Münzarchiv III. 46. VIII. 40.

— — (Johann Alexander), Conrads Sohn, folgte dem Vater, noch dessen Tode, in seinem Amte, und wurde hierüber 1595. auf dem Münzkonvente zu Regensburg Reichswegen verpflichtet; kurz darauf 1598 starb auch er. Sein Nachfolger war Wolfgang Mayr, Bürger und Goldschmied zu Stuttgard, der 1599. dießfalls vereidet wurde. Hirsch teutsches Münzarchiv III. 49. 114. 131.

* Paudiz, Paudiss, auch Pudiß, (Christoph). Nach ihm hat der Galerie-Direktor Riedel zu Dresden einen Kopf geetzt, in dessen Urbild das Dat. 1606. deutlich zu sehen seyn soll, was denn gegen sein im Lex. angegebnes Geburtsjahr Zweifel genug erregen könnte, wenn nicht hinwieder ff. Notizz zu indirekter Bestätigung dieser Angabe dienen könnte, so wie solche zugleich die Geschichte des ebenfalls im Lex. angeführten Wettstreits unsers Künstlers mit R. von Rosenhof in ein näheres Licht setzt. In der Galerie zu Schleisheim fanden sich nämlich ehemals (N°. 17. u. 18.) jetzt zu München (N°. 559. u. 568.) zwey Bilder gleicher Größe, die zu demselben Anlaß

gaben. Beyde stellen einen Wolf vor, welcher ein Lamm zerreißt, mittlerweile ein Fuchs (in Paudiz Bilde auch eine Aelster) auf die allfälligen Ueberbliebsel dieser Beute Spekulation macht. Letztres ist (wie uns ein Augenzeuge versichert) mit 1666. bezeichnet. Eben derselbe fügt dann hinzu: Ein authentisches Mannscript melde hierüber: „Das (ungerechte, wie es bey Mannlich heißt) Urtheil über diese mit dem nachstehenden Rosenhof zum Wettstreit gethane Vorbildung hat dem Maler Paudiz, wie hinten (rückwärts) an dem Gemälde explicirter zu sehen ist, aus Aergerniß, in Freysing das Leben geraubt". Paudiz soll nämlich dort Hofmaler gewesen seyn, was auch dadurch wahrscheinlich wird, daß sich daselbst in dem sogenannten alten Dom ein Altarblatt befindet, welches Christi Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel vorstellt. Uebrigens bleibt noch immer der Zweifel, den schon das Lex. zu hegen scheint, daß diese ganze Geschichte eher einen gewissen Baudiz berühren möchte. Zwar heißt es bey Mannlich: „Er malte Historien und halbe Figuren, auch wilde Thiere, wovon einige Vorstellungen in den churbaierischen Sammlungen vorhanden sind". Allein ausser jenem zerrißnen Schaaf finden sich in dem Catalog der Münchner-Galerie einzig ein historisches und ein Gattungsbild, wovon jenes St. Joseph mit dem Kind in den Armen, in Lebensgröße, dieses aber eine Frau vorstellt, die mit einem angebrannten Stück Holz, das sie anbläst, ein Licht anzünden will. Eben so besitzt die Wiener-Galerie keinerley Thierstücke von ihm; wohl aber: Einen St. Hieronymus in der Höhle; einen schmauchenden Schwarzwäldier-Bauer, und einen jungen und einen alten Mannskopf, diese beyden letztern und das erstre in Lebensgröße; diejenige zu Dresden: Sein eigenes Bildniß, ein zweytes anonymes, und einen Mann, dem eine Dame zu dictiren scheint, lauter kleine Bilder; endlich diejenige zu Schleisheim jetzt noch, ebenfalls einen St. Hieronymus, und ein tanzendes Bauernpaar, beyde klein.

Pauelsen od. Paulsen, (Erich), erstres ist der richtigere Name, Maler und Kupferstecher in Aquatinta-Manier, geb. zu Kopenhagen 1748. Irgendwo heißt er Professor der Akademie in Düsseldorf, und Ehrenmitglied der Akademia Clementina zu Bologna und derjenigen zu Florenz, was einen Aufenthalt in Italien von ihm wahrscheinlich macht. In 1785. ging er nach seinem Vaterland zurück, bekleidete auch dort die akademische Professur und st. 1790. „Die Kunst in Dännemark" (heißt es bey Kost II. 295 — 96.) „verlor viel an ihm. Auf einer Reise nach Norwegen hatte er die malerischen Aussichten in einem noch größern Styl, als Everdingens radierte Blätter sind, gezeichnet, und wollte sie nach und nach in Farben colorirt ans Licht stellen. Das erste, welches den Wasserfall von Hof-Foos in der Provinz Ringeriket darstellt, und in guten Abdrücken äusserst selten ist, erschien wirklich 1789. und erfüllte ganz die Erwartung der Kenner; das Publikum aber schien gleichgültig gegen alle Bemühungen dieses Künstlers zu seyn. Man glaubt, daß der Kummer über seine fehlgeschlagene Aussichten, oder er selbst, sein Leben verkürzt haben.

*** Pauer oder Paur,** s. Bauer und Baur.

Pavesi (Franz). So nennt Lanzi I. 541. ganz ohne Weiteres einen Maler der römischen Schule, Schüler von Maratti.

Pavia (Donatus Bardus, Graf von), wird von Lanzi II. 279. als Maler angeführt, der um 1500. zu Savona gearbeitet, und sich nämlich auf einem seiner Bilder: Donatus Comes, Bardus Papiensis unterschrieben habe.

* — — (Jacob de). Lanzi II. 2. 193. nennt ihn (und spricht doch wahrscheinlich von keinem Andern als dem Jacob des Lex.) Schüler von Crespi; sagt von ihm, daß er in Spanien gearbeitet habe, und setzt seinen Tod um 1750. an. Von oder nach ihm kennt man einen St. Niclaus de Tolentino auf seinem Todbette, der die H. Jungfrau in den Wolken anruft, in Melan's Geschmacke gestochen, und mit *Jac. Pavia* invent. Jos. Maria Fabbri forma, prope Templ. S. Salv. Boniæ.

*** Pavia** (Johann de). Ob dieser, den das Lex. s. v. Lorenz Gandolfo, nach Malvasia, als einen Schüler von Lorenz Costa anführt, der nämliche sey, den hinwieder ebenfalls Malvasia unter die Schüler von Francia zählt, und von welchem Lanzi II. 404. sagt, daß er vielleicht der unbekannte Maler sey, von dem man in den Kirchen zu Pavia Arbeiten aus dem ersten Viertheil des XVI. Jahrh. finde, die nach dem Bolognesischen Style zielen, wissen wir nicht.

— — (Lorenz da). Ein solcher, der sich: Laurentius Papiensis unterzeichnete, malte zu Savona 1513. *Lanzi* II. 2. 278.

Pavillon (Balthasar). So heißt ein wenig bekannter Künstler, der nach Raphael: Die Schlacht von Constantin (klein), dann die Versammlung der Götter, und die Hochzeit der Psyche soll gestochen haben. *Heinecke Nachr.* II. 477. u. *Msc.*

*** Paul, Pauli od. de Paulis** (Andreas). Seine Geburt setzt Basan (Ed. sec.) wohl ins Blaue hinein, um 1657. an. Neben den im Lex. von ihm angeführten Blättern kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere; wie z. B. eine stillende Madonna nach Rubens, Bacchus und Ceres nach B. Spranger, und Titian mit seinem Liebchen, nach ihm selbst (Copie des herrlichen Blatts von Vandyck geetzt); dann ein Paar Bildnisse: Des Grafen Ludwig d'Isolani und des Arztes R. Bulius; drey Blätter: Entrée et Reception de Marie de Medicis dans les Villes de Mons, Bruxelles et Anvers 1631. u. s. w.

— — (J.), ein noch junger Amerikaner, der um 1808. in England lebte, und durch treffliche Bildnisse, wie z. B. durch das sehr interessante der Familie Washington's, schon 1801. zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. *Fiorillo* V. 792—93.

— — (S.). So heißt ein englischer Schwarzkunststecher, der uns aber durch nichts weiter, als durch etliche seiner Blätter bekannt ist. Dahin gehören z. B. eine Bauerngesellschaft nach C. du Sart; ein anderes holländisches Conversationsstück nach J. Steen, ein schön geschabtes Blatt, in dessen Urbilde sich der Maler selbst eingeführt hat; dann das sehr schöne Bildniß der Lady Georgiana Spencer und ihrer Tochter; ferner eine St. Genevieve nach C. Vanloo, und den Schiffbruch und die Nymphe im Bad, beyde nach Vernet.

— — ( ). Und so ein uns unbekannter Maler, nach welchem P. Maloeuvre eine Allegorie auf J. J. Rousseau gestochen hat.

— — ( ) ein alter Stadtbaumeister zu Brandenburg; baute 1480. einen Thurm zu Spandau, und 1488. das Kloster zu Neurupp, welches der dortige Prior Matthäus Wenzel fleißig ausführte (?). *Nicolai.*

— — und Peter, zwey Tischler zu Görlitz verfertigten in 1487. um ein schönes Gemälde der Jungfrau Maria (was schon 1383. für 23. Mrk. gekauft worden war) in der Dreyfaltigkeitskirche zu Görlitz, eine doppelte Wandlung mit Auszug und Gesprenge, wofür sie 8. Mrk. erhielten. *C. G. Pilz* (bey dem neuen Jahr 1766.) Beschreib. der Altare der h. Dreyfaltigkeitskirche (½ Bogen in 4°.)

— — ( ), Königlich-Schwedischer Hof- und Bergrath, ward von dem Frankfurter-Magistrate aus Cassel, wo er damals lebte, berufen, um die in den vierziger Jahren des XVIII. Jahrh. eingestürzte Maynbrücke wieder herzustellen, wozu seine

große Kenntniß im Wasserbau Gelegenheit gab. Mit dieser Arbeit beschäftigte er sich über zwey Jahre, und stellte die mittleren Hauptbogen, von lauter Quadersteinen, durch große, von Grund bis oben hinaus zu gleicher Höhe und Dicke aufsteigende, massive Pfeiler in einen so festen Stand, daß man an wenig andern Brücken eine schönere und dauerhaftere Bauart bemerken wird. In dem ehemaligen Uffenbachischen Cabinet sah man auch das geschickte hölzerne Modell, worauf ein Mann stehen konnte, einer gesprengten Brücke, welche dieser Künstler über die drey eingestürzten Bogen der erstern ins Große von Holz erbaute, um die starke Passage nicht zu hindern, während er darunter arbeiten ließ. Von Frankfurt ging er nach Zweybrücken, wo ihn der Herzog in Dienste nahm, in welchen er auch um 1756. verstorben ist. Meusel Misc. XIII. 37.

Pauli ( ), ein in 1809. noch lebender Mechaniker zu Bern, aus dem Schweizer-Canton dieses Namens gebürtig. Jn 1804 befand er sich zu Paris und arbeitete an einem jeder Direktion gehorchenden Luftschiff oder Fliegmaschine, u. a. Kunststücken. Auf dem Salon desselben in Bern sah man von ihm — was mehr werth war — ein künstliches Brückenmodell. Meusel Arch. I. 2. 6. u. f.

* Paulis (Johann Anton de). Nach ihm hat F. Villamena eine Madonna von der guten Hülfe gestochen.

Paulino oder Paulinus (Christoph), ein italienischer Kupferstecher, der zu Anfang des XVII. Jahrh. blühete, und, neben Anderm, ein Werk: Meditationes piæ etc. Auct. *Ferd. Bongiorno*, Siculo (4°. Venez. 608. ap. J. A. Rampazettum) mit mehrern Heiligen-Bildern zierte, deren einige mit *Paulino Forma*, die mehrern aber mit einem verschlungenen P. C. bezeichnet sind.

* Paulo (Peter), s. Peter Paul Veneziano.

Paulsen (A.), ein Maler zu Leipzig zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem Roßbach und Bernigeroth Bildnisse, letztrer z. B. diejenigen von J. E. Kregel von Sternbach, G. L. Baudiß und C. W. Gärtner (Z. N. N°. 63.), gestochen hat.

— — oder Poulsen (Eric), ersteres ist sein richtiger Name, ein wenig bekannter dänischer Geschichts- und Landschaftsmaler, Professor zu Kopenhagen. Im Meuselschen Museum II. 49. (1788.) werden von ihm Ansichten aus dem Landgute des H. Agenten de Conink angezogen, und Ebendas. XIII. S. 101. erscheint schon sein Nekrolog, wie folgt: „Am 20. Febr. 1790. starb zu Kopenhagen der Professor Paulsen u. s. f. in einem Alter von 41. J. Dännemark verliert überaus viel an diesem vortreflichen Künstler, der schon so viel geleistet hatte, und nun im Begriffe war, die herrlichen Prospekte, die er auf seiner Reise nach Norwegen gezeichnet hatte, nach einer neuen, von ihm mit vieler Mühe erlernten Manier, in farbigten Kupferdrücken herauszugeben. Ein schon herausgekommenes Blatt, hat davon die größten Erwartungen erregt."

— — (Niclaus). Von einem uns sonst eben so wenig bekannten Maler sieht man in der Kais. Galerie zu St. Petersburg (N°. 302.) einen Greisen, der einen Todtenkopf betrachtet.

* Paulyn (Horatius). Nach Fiorillo V. 380. arbeitete derselbe auch in England. Man weiß nicht, wo und wann er eigentlich geboren, noch wo und wann er gestorben ist. Unter seinen Mitpilgern ins Gelobte Land befand sich, neben Andern, eine Pfisterin, die, um die Reisekosten zu bestreiten, das Silberzeug aus der Haushaltung mauste. Von seiner Kunst heißt es bey Descamps III. 152. „Er soll gut gezeichnet und colorirt, und mit einem zarten und markigten Pinsel gemalt haben, der nur zu sehr geeignet war, seine Bilder verführerisch zu machen". Da solche an Ausgelassenheit selbst den frechen Aretin übertrafen, sollen sie auch unmäßig bezahlt worden seyn. Wer weiß uns mehr, von diesem, wahrlich nicht unmerkwürdigen — Schanderl zu erzählen?

Paumier ( ), Baumeister zu Paris, s. Quirot in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Pauneel, s. Panneel.

* Pavona (Anton), des Lex. ist mit dem gleich folgenden

* — — (Franz) Einer und derselbe, geb. zu Udine, und gest. zu Venedig, 88. J. alt 1773. Lanzi II. 2. 173. nennt ihn kurz: Einen guten Oel- und nach bessern Pastelmaler.

Pauquet (Johann Ludwig Carl), Kupferstecher, geb. zu Paris 1759. Schüler von Baucher. Ihn nennt Basan (Ed. sec. 1789.) einen jungen Künstler, der damals mit Erfolg Vignetten nach Moreau, Barbier und Marillier gestochen habe. Ohne Zweifel derselbe, der noch im J. 1802 u. 3. für das Musee Napoleon (Heft II. V. u. X.) arbeitete; nämlich: Chasse au Heron von Teniers, nach Cotteaus Zeichnung, gemeinschaftlich mit Pillement geezt; St. Paul guerissant les malades von le Sueur, nach Molinchon's Zeichnung, von ihm geezt und von Massard dem Vater vollendet; und ein Bacchanale von Poussin, nach Galliers Zeichnung, wieder von ihm geezt, und von Dupreel mit dem Grabstichel ausgeführt; daher er ohne Zweifel im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ausdrücklich unter der Rubrick der damals in Paris lebenden Kupfer-Etzern erscheint. Ebenfalls in 1802. dann gab er die sehr genaue Nachbildung eines alten Blatts, wie es hieß von Finiguerra, welches sich in Zani's Materiali per servire alla Storia dell' origine e progressi dell' Incisione in Rame etc. 8. Parma 802. findet; und endlich in ganz neueren Tagen arbeitete er an den Verzierungen von fünf niedlichen Bändchen, welche 1808. unter dem Titel: Voyages en France etc. de Racine, la Fontaine etc. zu Paris erschienen waren.

Pause ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeister, der um 1770. zu Dresden gearbeitet habe.

* Pausias. Dieser Künstler war eigentlich ein Enkaustiker. Nach Plinius wollte er zwey früherhin von Polygnot bemalte Mauern mit dem Pinsel ausbessern, was ihm aber nicht gelang, und woraus Scheffer den Schluß zieht, die Enkaustick der Alten sey nicht mit dem Pinsel, sondern, wie die Mosaick, durch Stifte von Wachs u. s. f. geübt worden. Er war der erste, der Plafonds malte; dann aber eben so gut, und lieber im Kleinen, Kinder besonders, was ihm seine Neider dahin deuteten, daß er nur langsam zu arbeiten wisse. Diese zu beschämen, machte er sich an ein Bild, das er in einem einzigen Tag vollendete; indessen war es abermals — ein Kind. In seiner Jugend liebte er Glyceren, welche Blumenkränze (künstliche?) erfand, wetteiferte mit ihr in dieser Kunst, und trieb solche aufs Höchste, so daß er Blumen von der größten Verschiedenheit zu verbinden wußte. So malte er sie in einem seiner berühmtesten Werke. Für eine bloße Nachbildung desselben (doch vielleicht von dem Künstler selbst) zahlte Lucull, wie schon das Lex. bemerkt, zwey Talente (10,800. Livr.). *Watelet.*

* Pauson. Wenn wir dem Aristoteles glauben dürfen, so war derselbe Maler in flammändischem Geschmack, d. h. er stellte seine Personen noch schlechter vor als sie wirklich sind. Die alberne Erzählung von Aelian, welche auch das Lex. anführt, glaube wer will und kann. Ihre Wahrheit würde voraussetzen, daß die Alten noch keine gehaltene Schatten (ombres portées) kann-

ten, und zwischen Luft und Boden keinen Unterschied machten. *Watelet*,

* Paurre (Anton le), nach Einigen nicht Vetter, wie es im Lex. heißt, sondern Bruder des nachfolgenden Johanns, geb. zu Paris, und einer der beßten französischen Baumeister des XVII. Jahrh. Nach seinen Zeichnungen wurden erbaut: Die Kirche von Port-Royal, die Hotels de Gevre, Chamillard, Beauvais, das Lusthaus des Herzogs von Gevres zu St. Ouen, zwey Flügel des Schlosses zu St. Cloud und der obere Theil dortiger Cascade. Ein besonderes Talent besaß er für Verzierungen, die durch ihre, freylich etwas schwere, aber dafür majestätische Größe allen denen behagen, die hingegen an so vielen kleinlichten Colifichets der Neuern Mißfallen tragen. Gewöhnlich aber wußte er auch Eleganz mit Solidität zu vereinen. Die Gebäude in seinen Oeuvres d'Architecture (die zuerst 1652. erschienen waren, und welchen Daviler nachwerts acht Abhandlungen zur Erklärung der Kupferstiche beyfügte) enthalten Zeichnungen von vortreflichem Geschmacke und einer eben so männlichen als sinnreichen Composition. Alle oben genannten Bauten werden von d'Argensville näher beschrieben, gewürdigt, und bemerkt, daß sein Plan des Hotels de Beauvais (Straße St. Antoine), welches für eine Dame gebaut wurde, die das ganze Zutrauen der Königin Mutter besaß, ihm die Stelle eines ersten Architekts des Königes erworben, so wie hingegen bald nachher seine Zeichnung des Schlosses Clugni für die Frau von Montespan mißfiel, und eine andere von seinem Freunde Mansard (den er, um der Favoritin zu schmeicheln, selbst vorgeschlagen hatte) der seinigen vorgezogen wurde — worüber er sich dann bald zu Tode grämte. Mitglied der Akademie wurde er (1671.) sofort bey ihrer Errichtung. Zu Lyon sieht man von ihm das Portal der dortigen Jacobinerkirche von corinthischer und jonischer Ordnung (1674.). Die Geschichte vergißt nicht von Anton dem Menschen zu bemerken, daß er ein großer Esser war, der sein welsches Huhn zum Frühstück verschlingen konnte, und es noch ein — hohles Fleisch (de la viande creuse) nannte. *d'Argensville* II. 396—400. aus Familiennachrichten. *Milizia* (Ed. terz. 276.) glaubt, daß er auch die Pontneuf erbauet habe. In seinem vorgemeldten Cours d'Architecture findet man von ihm selbst geätzte Blätter, nach der Zeichnung von M. Angelo. Nach ihm dann hat C. Gantrel ein Livre de Portraiture avec son Portrait gestochen.

* — — (Johann le), lernte bey Adam Philippon. d'Argensville II. 400. in der Biographie seines Bruders Anton, nennt ihn einen grossen Zeichner und schönes Genie, dessen Werke die geschicktesten Künstler Frankreichs gebildet habe. Zwar sey die Composition von beyden zu sehr mit Sculpturen überladen, und die Glieder ihrer Architektur gar zu zahlreich; dieser Fehler aber rühre nur von der außerordentlichen Fruchtbarkeit ihres Genie her. Es ist fast unglaublich, was dieser geschickte Mann gearbeitet hat. Z. B. von ganzen Werken: Recueil des principaux ouvrages d'Architecture etc. (800. Bl.); dann die Stiche zu Desgodets vortreflichen: Edifices antiques de Rome; ebenfalls ein Livre de Portraiture nach F. Perriers Erfindung und F. Bourliers Zeichnung. Dann, gemeinschaftlich mit Andern, an den: Vues, plans, coupes et élevations du chateau de Versailles, avec les statues, termes et vases, qui décorent les jardins 82. Bl. 1672. 8°. — Divertissemens de Versailles, donnés par le Roy à sa Cour, au retour de la conquête de la Franchecomté en 674. Fol. 676. 6. Pl. — Statues du Roi (darunter 6. von ihm) — Termes, Bustes etc. du Roi (darunter 6. Termen und 6. Vasen von ihm). Von einzelnen Blättern sind, etliche nach Beausire, Berain, P. Farinati, Giffey, Luparadeis, Pennier, N. Poußin (Gefangennehmung von Paul und Silas) ausgenommen, alle übrigen nach seiner eigenen Erfindung, geistreich geätzt und von größter Mannigfaltigkeit: Bald Bildnisse, von Ludwig dem Großen an, bis auf den kleinen guten Mann (einen ganz Paris bekannten alten Bettler); dann aus der Geschichte Mosis (10. Bl.): mythologische Vorstellungen (22. Bl.); Gegenstände aus der alten Geschichte (6. Bl.); die Visionen von Quevedo (6. Bl.); die Salbung Ludwig XIV. zu Rheims (3. große sehr seltene Blätter für das bekannte Werk: Cabinet du Roi 1655.); Seehaven (6. Bl.); Fontainen; Frisen; Vasen. Hinwieder haben nach ihm gestochen: J. Bouquet das Grabmal des Bischofs von Amiens, F. Favre's; Edelink ein Titelblatt für eine Dioptrique oculaire; Küssel; R. Langlois St. Paul und den weinenden Petrus; J. Marot das Hotel des H. von Boisfranc; Pennier das Campement von Coudon; B. Picart die Vignetten zu dem Prachtwerk des Hotels d'Invalides; J. von Sandrart Grotten und Brunnen; A. Trouvain Christus am Oelberge; G. A. Wolfgang ovidische Fabeln (19. Bl.); einiges von Obigem wohl bloße Copien nach seinen eigenen Etzarbeiten u. s. f. u. f. Eine gute Charakteristik von ihm s. auch bey *Gandellini*. „In seinen Blättern" (heißt es nämlich dort) „herrschte eine starke und reiche Einbildungskraft, eine Composition voll Feuer und große Leichtigkeit; aber dafür eine ziemlich mittelmäßige, wenig genaue, eilfertige, fast pfuscherhafte Nadel." Und Basan bemerkt: Er sey (wohl eben aus angeführtem Grunde) wenig geschickt gewesen, nach Andern zu arbeiten, was er auch wirklich selten gethan. S. die lesenswerthen Art. über Johann bey den beyden genannten Schriftstellern.

* Paurre (Peter le), Antons Sohn. Sein Vater gab ihm eine seinem Stande angemessene Erziehung. Dem Beruf dieses letztern, worin derselbe so viel Unangenehmes erfahren mußte, zog er, vielleicht deswegen, die Sculptur vor. Sein erster Lehrer war ein jetzt vergessener Meister, Magnier. Allein das Studium der Natur und großer Muster vervollkommneten ihn. Gemeinschaftlich mit seinem Oheim (nicht Neffen, wie es bey d'Argensville, und nicht Bruder, wie es bey *Gandellini* heißt) übte er sich anfänglich im Zeichnen und Etzen. Hierauf ging er als Königl. Pensionnair nach Rom, wo er vierzehn Jahre blieb; und dort war es allerdings, wo er sein schönstes Werk, Aeneas, Anchises und Askanius, wie behauptet wird, nach der Zeichnung von le Brun verfertigte (aber nicht 1716. wie wieder gemeldter Schriftsteller unrichtig sagt). Wohl vollendete er ungefähr um letzt erwähnte Zeit jenes andere von dem 1713. verstorbenen Teodon angefangene Grupp von Arria und Poetus. Seine übrigen bekannten Arbeiten sind: Die Statüen der Demuth und der Unschuld in Nôtre Dame, die Sculpturen am Altare der Marientöchter in der Straße St. Antoine, und drey Madonnen, a la Charité, zu St. Severin und zu St. Merry. Die schönen Schnitzwerke in Holz bey St. Eustachius dann machen ihm nicht minder Ehre, als dem Baumeister der dazu die Zeichnungen gab. Zu Marly sieht man von ihm eine Attalante, die er nach einer zu Versailles stehenden Antike copirte, und einen jungen sehr geschätzten Flötenspieler, den er schon in seinem Neunzehnten verfertigte; a la Muette endlich die in eine Sonnenblume verwandelte Clytia, und eine Frau, welche Blumen begleßt, die ihr Amor reicht. Daß sich unter seinen angeführten Werken auch einige von mittlerm Werth befinden, ist nicht zu läugnen; allein derjenige seiner beyden zuerst genannten Gruppen kann jenen leicht Verzeihung erwerben. Mit einer Menge anderer geschickter Künstler hatte er es gemein, nach einem großen Ruf zu streben, und dann bisweilen zu vergessen, daß es leichter ist, solchen zu erwerben als ihn zu erhalten. Uebrigens eben so einfach in seinen Sitten als rein in seinem Styl, trachtete er eine solche Sinnesart auch seinen Schülern einzupflanzen. Seiner Akademie von St. Lukas war er

immer sehr zugethan; in die Königliche mochte er nicht gelangen, oder vielmehr buhlte er nicht einmal nach dieser Ehre, weil er seinen Meißel nur selten von le Brün leiten ließ, und daher auch wenig zu Arbeiten für den Hof gebraucht wurde. d'Argensville II. 264–67. nach (sehr dürftigen und sich zum Theil widersprechenden) Familiennachrichten. Ungefähr dieselben Notizzen und Urtheile über unsern Künstler finden sich auch bey Wateler. Dieser indessen glaubt, nicht aus Bescheidenheit habe er sich nie um eine Stelle bey der Königl. Akademie beworben, sondern deswegen, weil er (wie er seinen Freunden selbst gestanden habe), lieber in einer Gesellschaft bleiben wollte, wo er keine Nebenbuhler fand. Seiner Gruppe von Aeneas und Anchises läßt auch dieser Kunstrichter alles Recht wiederfahren, und zählt solche zu dem Beßten, was die französische Bildhauerkunst hervorgebracht habe; obschon nicht zu verneinen sey, daß ein Grieche an dem Kopf eines Sohns der Venus mehr Schönheit und in seiner ganzen Figur mehr Muth und Adel würde verlangt haben. Noch nennt Wateler eine St. Marcellina von ihm, ein schätzbares Werk. Nach ihm haben L. Lerambert und P. Buister Faunen, Satyren, Nymphen u. a. gestochen.

* Pautre (Peter le), Johanns Sohn, Baumeister und Kupferätzer, dessen das Lex. kurz unter dem Art. seines Vaters Erwähnung thut. Rost VII. 179. macht aus ihm und dem nachfolgenden Peter, dem Bildhauer, irrig Eine Person, und giebt noch überdies das Todesjahr dieses letztern (1744.) für sein Geburtsjahr an. Gestochen hat der unsrige zuverläßig: Coyzevox Statüe Ludwig XIV. ein großes, schönes und seltenes Blatt 31" hoch und 22" breit; vielleicht auch einige Bildnisse parisischer Stadtbeamten nach J Beausire, und: Conquestes de Louis XIV. (dieß gemeinschaftlich mit le Clerc, Chatillon und Marot); des Königes Einzug in Paris 1660. nach N. Cochin; dann in das sogenannte Cabinet des Beaux-Arts von Perrault (1690.) mit Andern u. s. f. *)

Pauward (Anton), gebürtig von Ypern in Flandern, verfertigte, nach Innschriften von 1559–72. das künstliche eichene Täfelwerk an den Wänden, Männer- und Weiberständen der Kirche zur L. Frauen oder Marktkirche zu Halle im Saalkreise. G. Oleari Halygraphia (Leipzig 1667. 4°) S. 273.

Pawlof ( ), russischer Bildhauer, studirte in der Akademie zu St. Petersburg und lernte bey Dunker; dann befand er sich etliche Jahre zu Paris. Er blühete um 1770. Meusel's Misc. XI. 276.

Paxton (Johann), ein englischer Maler, dessen geschichtliche Darstellungen nicht verwerflich seyn sollen, ging nach Ostindien, und starb zu Bombay 1780. Fiorillo V. 609.

* Pay oder Pey (Johann von). Mannlich setzt, offenbar durch Druckfehler, seine Geburt in 1629. (statt 1589). Die Galerie zu München besitzt von ihm das Bildniß eines Mannes in schwarzer Kleidung, mit zwey Händen, lebensgroß; und diejenige zu Schleißheim zwey Kniestücke: Eines Kurbayerscher Hofzahlmeisters, J. C. Kammerlohrs, und eines unbekannten Canonici.

— — (Johann de la), s. oben den Art. Jacob Dape.

Paye (R. M.), Maler und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750. und blühend zu London 1783. Nach ihm haben schöne geschabte Blätter geliefert: Val. Green das Kind der Trübsal und die Erziehung (Pendants); C. H. Hodges Kinder, welche Tragödie, und andere, welche Comödie spielen; W. Ward Kinder, welche die Grabschrift ihrer Mutter lesen, und andere, die sich mit Schneeballen werfen; J. Young die Empfindsamkeit, die Bäurin und das Landmädchen. Hinwieder kennt man von ihm selbst, nach eigener Erfindung, Mädchen, die eine Katze im Vogelbauer halten, und ein Junge und ein Mädchen, welche die Katze tanzen lassen, ehe sie ihr zu essen geben. Rost IX. 374. *Brandes. Msc.*

Payen ( ). Von einem französischen Künstler dieses Namens sah man ein Bildniß des russischen Kaisers Alexander I. und des Großfürsten Constantin (letzteres 1807.) schwarz und colorirt, jedes zu 1. Fr. 20. C. und 2. Fr. 40. C.

* — — ( ), Baumeister zu Paris, s. Quiron in den gegenwärtigen Zusätzen.

Payne (Heinrich). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem Cochin gestochen habe.

* — — (Johann), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu London 1606. und gest. daselbst 1648. Derselbe gehört zu den Künstlern mit Talent begabt, die aber das Geschicke nicht besaßen, sich geltend zu machen. Wäre sein Fleiß seinem Genie gleich gekommen, so würde er noch jetzt unter den Ersten seiner Kunst einen Platz behaupten; aber er war so sorglos, daß er es z. B. versäumte, eine Empfehlung an Carl I. zu benutzen. Auch starb er in Armuth. Seine Arbeiten bestehen meist in Bücherverzierungen; dann aber auch in Bildnissen, Landschaften, Blumen, Früchten, Vögeln und Thieren. Indessen hält man seine Bildnisse für sein Beßtes. In einem freyen, breiten und verständigen Styl, der eine sehr angenehme Wirkung thut, sind solche ganz mit dem Grabstichel ausgeführt. Noch loben ihn M. Evelyn und Vertue besonders wegen eines Blattes, welches das von Ph. Pett gebaute Schiff le Royal Souvereigne vorstellt, und auf zwey großen Platten 3' Breite und 2' 3" Höhe hat. Rost IX. 44–45. wo 17. von seinen Bildnissen: Der Kardinal Ferdinand von Oesterreich, der Pfalzgraf Carl Ludwig, und der Graf von Northumberland, Algernon Percy, alle drey nach Vandyck; ein Paar andere nach C. Jansen; die übrigen alle ohne Namen des Malers (darunter eines von Shakespeare). Unter den Titelkupfern von ihm bemerken wir diejenigen zu: Guide de la Vie devote; zu dem: Chatiment de Dieu contre les meurtriers (Königsmörder!), und zu de Roquigny's Muse chretienne 1654. Noch bemerkt eine unserer Handschriften, daß das Bildniß von Paracelsus nach Rubens, dessen das Lex Erwähnung thut, wohl bey Möhsen, hingegen in den gewohnten Verzeichnissen der Blätter nach Rubens sich nicht befinde, so wenig als ein trunkener Noah nach demselben, welches ebenfalls unserm Payne zugeschrieben wird. Sein erstes mit 1620. datirtes Bildniß (Hugh Broughton) müßte er in seinem Vierzehnten gestochen haben. Rost IX. 43–45.

* — — s. auch Paine.

Pays (F. du). So heißt ein Künstler, nach welchem E. Gantrel 1680. ein Bildniß des Bischofs von Nantes, C. Beauvais, gestochen habe.

Paz (Joseph de). So heißt bey Fiorillo IV. 363. ein spanischer Maler zu Anfang des XVIII. Jahrh. welcher die Stelle eines der acht Taxatoren alter Bilder bekleidete. Von ihm selbst sah man in der Kirche de la Merced zu Madrid einen St. Julian.

— — (Matthäus Martinez de). Und se

*) Die wahre Filiation der le Pautre's ist wohl folgende:
1. Anton, Baumeister.
2. Johann, sein jüngerer Bruder, Zeichner und Kupferätzer.
3. Peter, Antons Sohn, Bildhauer.
4. Peter, Johanns Sohn, Baumeister und Kupferätzer.

Ebendaselbst S. 305. ganz ohne Weiteres, ein noch älterer spanischer Maler des XVII. Jahrh.

* **Pazzi** (Peter Anton), geb. zu Florenz 1706. (nach Rost, oder vielmehr Basan, ganz irrig 1730.) lernte die Zeichenkunst bey Joseph Plamoutini, und das Kupferstechen bey Cosmus Mogalli. Er sammelte eine beträchtliche Anzahl Künstlerbildnisse, die, gleich den im Museo Fiorentino enthaltenen, von den Meistern selbst gemalt waren, und fing 1752. an, von diesen ein volles Hundert in Kupfer zu stechen. Dieselben erschienen jedoch erst 1765—66. in zwey Foliobänden. Der Großherzog entschloß sich hierauf, auch diese Sammlung der seinigen beyzufügen. Hiernächst sind in den IV. Bänden der Künstlerbildnisse des Museums selber 96. allein von ihm, nach den Zeichnungen von Campiglia, Ferretti und Menabouoni gefertigt worden, die zu den beßten dieser Sammlung gehören. Eben so gab er mehrere Blätter zu Gori's Museo Etrusco (1737.), und zu dem Museo Testaceo des D. Niclaus Gualtieri. Viele andere für das Museum Capitolinum zu Rom; eine Menge Bildnisse von Päbsten, Kardinälen, des Großherzogs Peter Leopold und seiner Gemahlin; der Bianca Capella, nach T. Gherardini u. s. f. *Pazzi* II. 2. 49. Von Geschichtlichem dann kennt man von ihm: St. Philipp Benizzi schlägt das Pontifikat aus, und St. Zanobi erweckt einen Todten, beyde nach G. Betti; eine H. Familie nach Cambiasi; St. Taddäus nach B. Carducci (für die Galerie Gerini); Alte, die einem Mädchen ein Billet doux überbringt, nach A. Carossetti; eine junge Sibylle nach J. M. Crespi; eine Madonna mit dem schlafenden Kinde nach Vandyck; die berühmte Himmelfahrt Mariä (Madonna di Foligno) nach Raphael, und (1762.) etliche Blätter zu dem Werke über Domenichino's Gemälde in der Kirche zu Grotta Ferrata, nach der Zeichnung von N. Vanni. Rost IV. 206—8. *Msc.* Die beste uns bekannte Litteratur über ihn giebt Gandellini.

Peacham (Heinrich), ein Engländer, übte die Malerey und die Stecherkunst. In 1633. gab er eine Schrift: Der vollkommne Edelmann, worin auch von der Malerkunst gehandelt wird. *Msc.* Eine Copie seines Buches, mit zierlichen Miniaturen versehen, überreichte er dem Prinzen Heinrich. Fiorillo V. 281.

* **Peake** (Eduard und Robert). Die ersten Nachrichten von Robert findet man in den Büchern des Lord Schatzmeisters Harrington, zufolge deren er 1612. für drey auf Befehl des Herzogs von York verfertigte Gemälde 20. Pf. erhielt, ob in Oel oder Wasserfarbe, ist ungewiß; Walpole vermuthet, daß es Bildnisse des gemeldten Prinzen (nachherigen Königs Carl I.) gewesen seyen. Daß er übrigens auch in Oel gemalt habe, ist gewiß. (S. *Peacham* on limning ap *Walpole* p. 154.). Bey den nachherigen Streitigkeiten zwischen dem Parlament und dem Könige, erklärte sich Peake für den letztern, bekleidete wirklich die Stelle eines Commendanten in Basington während der Belagerung dieses Platzes, und suchte auch seinen Schüler Faithorne für den Kriegsdienst zu gewinnen. Er selbst gerieth in Gefangenschaft. Von seinen spätern Schicksalen wissen wir nichts, als daß er bey St. Stephan zu London begraben wurde. Noch bemerken wir nach Walpole (S. 154.) daß er anfänglich Gemäldehändler in Holbornbridge war, dabey Unterricht in der Malerey gab, und zwey vortrefliche Künstler (den schon genannten Faithorne, und Dobson) dafür bildete; und dann, daß er 1645. zu Oxford zum Ritter ernannt wurde. Fiorillo V. 281.

* — — (James), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1740. (Basan Ed. sec. sagt keck: 1729. zu London) und blühend daselbst von 1761—77. Er war ein Zeitgenosse von Byrne, und arbeitete, gleich diesem, für Boydell. Von ihm kennt man zwey Landschaften (Ansichten von Warwickhall und der Brücke von Berry) nach Bellers; die Banditen und die Bettler nach Bourguignon; Ansicht von Rozeau auf Guadeloupe nach A. Campbell; die Ruhe der Hirten nach Th. Jones; Merkur und den Hirten Battus, und der Morgen (Gegenstück zu Byrne's Abend), beyde nach Cl. Lorrain, letzteres von Brandes ein sehr großes schönes Blatt genannt; zwey Ansichten der sogenannten kleinen Meyerey nach J. B. Pillement; drey Landschaften mit Gebäuden, Wasserfällen und Figuren staffirt, nach G. Smith. Rost IX. 282.

* **Peake** (Wilhelm). Bey ihm, als Verleger, fand man z. B. das Bildniß des Grafen John Talbot's von Th. Cecil gestochen, der um 1630. blühete.

* — — ( ) Fiorillo V. 252. führt nach einer Stelle von Meres Wit's Commonwealth (London 1598.) einen englischen Maler des XVI. Jahrh. dieses Geschlechts an. Ob solcher mit Eduard, Robert oder Wilhelm Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

Peale, s. Pele.

* **Pean** (N.). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach Rubens den trunkenen Noah gearbeitet habe, und aber offenbar kein Anderer als obiger Johann Payne ist.

Pearce (W.). Und so bey Fiorillo V. 801. ein englischer Maler neuester Zeit, dessen Erfindungen Lob verdienen, der sich aber noch mehr in der Zeichnung vervollkommnen müße.

Pearson (M.), ein vortreflicher englischer Glasmaler zu London, zeichnete sich bereits um 1776. aus, als er das Fenster in der Kapelle von Brazenose-College zu Oxford mit seiner Kunst verzierte. Dasselbe stellt Christus und die vier Evangelisten nach den Cartons von Mortimer vor, und gehört wirklich noch jetzt unter seine wichtigsten Arbeiten. Anderemale entlehnte er seine Gegenstände aus nichts Geringerm, als aus den Werken Raphaels, Guido's, Cl. Lorrains, Berghems u. s. f. Derselbe wird dann noch besonders wegen seiner Geschicklichkeit gerühmt, mit welcher er die Zusammensetzung der verschiedenen Glasstücke mit Bley oder Eisen in den Schatten zu verbergen wußte, weil ohne diese Vorsicht die Wirkung des Helldunkels verhindert wird. Auch seine Gattin bewies ein besonderes Talent für die nämliche Kunst, und hat gemeinschaftlich mit ihm viele kleine Bilder verfertigt, welche sehr geschätzt, öffentlich ausgestellt, und 1797. versteigert wurden. Eines der beßten, was correkte Zeichnung und liebliches Colorit betrift, ist die Aurora nach Guido, und befindet sich gegenwärtig in Arundel-Castle. Fiorillo V. 298. nach Dallaway II. 207. *Msc.*

Peart, s. Paert.

* **Pecchio** (Dominicus). Nach Lanzi II. 2. 165. war derselbe aus Verona gebürtig, und ein Schüler von Balestra, der ihn selbst in einem den Lettere pittoriche beygerückten Briefe von 1733. als einen vorzüglich geschickten Landschafter rühmt. Nach ihm hat D. Cunego eine Flucht nach Egypten in einer schönen Landschaft gestochen. *Winkler.*

Pecennini (Scilla) von Perugia malte um 1590. artige Arabesken, Grotesken u. s. w. an verschiedenen Orten in der St. Peterskirche seiner Geburtsstadt auf die Mauer. *Galassi.*

* **Pecheux** oder **Pechier** (Lorenz). Nach ihm hat Marcenay: l'Observation de la parole d'honneur (Regulus) gestochen.

Pechwell (August), Geschichts- und Bildnißmaler zu Dresden, geb. daselbst 1757. Schüler von Hutin. In 1776. unternahm er, auf eigene Kosten, eine Reise nach Italien. Zu Rom verweilte er sich am längsten und malte dort eine H. Familie ins Kleine, die ihm nachher die Königin von Neapel abkaufte. In 1781. kam er wieder

ins Vaterland zurück. Um 1788. kannte man von ihm, nebst vielen größern und kleinern Cabinetsstücken, verschiedene Altarblätter, wie z. B. dasjenige, womit der Kurfürst das katholische Bethaus in Halle beschenkte. Späterhin wurde er zweyter Inspektor der Kurfürstl. Galerie zu Dresden, und lebte in dieser Eigenschaft noch daselbst 1809. Arbeiten von ihm besitzen der letztverstorbene Herzog von Glocester, der Chevalier Forbis, Lord York, der Chevalier de Marbois, ehemaliger franzöf. Gesandter zu Dresden, der Herzog Biron von Curland, der Engländer Dalrymple (Findung des Moses); dann in Deutschland der Dresdner-Hof und die Herzogl. Zweybrückische Familie. Meusel K. L. N. A. und Haymann. Irgendwo wird er (wohl irrig) auch Landschafter genannt. Nach seiner Zeichnung hat Balzer das Bildniß der Catharina von Bora (leidlich) als Gegenstück eines andern von Luther (von einem Ungenannten) gestochen, auf welchem letztern unser Pechwell irrig Pechwill heißt, und also mit dem folgenden Künstler dieses Namens nicht zu verwechseln ist. Als Schriftsteller gab er 1806. (Dresden bey Walther) Beschreibung der Königl. Gemäldegalerie, und Ebendieselbe auch französisch. Sie beschreibt indessen nur die an den Wänden stehenden 1184. Bilder, und schließt mit einem Register der Künstler, doch ohne beygefügte Schule. Haymann 209. H. Pechwell soll eine vorzügliche Gemäldesammlung, und namentlich auch ein allegorisches Bild von Raphael, aus dessen erster Zeit, besitzen, das in Meusel's Arch. I. 4. 121–29. ausführlich beschrieben, auch dort bemerkt wird, daß solches aus Irrthum zweyer Stecher desselben, des alten C. Met und eines Neuern (J. Haußard) bisher dem H. Sermonetta zugeschrieben wurde. Unter diesem letztern Namen (fügen wir noch bey) befindet sich nämlich ein Blatt, eben von Haußard gestochen, im Cabinet Crozat, welches bey Winkler: La Vertu, sujet allegorique, difficile à expliquer, rubrizirt wird, so daß es freylich noch zweifelhaft seyn dürfte, wo das eigentliche Urbild sich befinden mag. Immer ist aus der (etwas krausen) Beschreibung des Pechwell'schen bey Meusel zu vermuthen, daß solches nicht dasjenige sey, nach welchem Met und Haußard ihre Stiche geliefert haben.

Pechwill (Carl). Ein Kupferstecher, arbeitete um 1770. zu Wien. Von ihm kennt man, nach Battoni, die Unterredung Josephs II. mit dem Großherzog von Toscana zu Rom (1769.); dann, nach L. Guttenbrunn das Bildniß des Prinzen N. von Esterhazy, und nach Toorevliet: La Vieillesse amoureuse.

* **Peckitt** (Wilhelm), dessen im Lex. in dem Art. von J. Langton kürzlich Erwähnung geschieht. Derselbe war von York gebürtig, ein Schüler von Price. Das Journal de l'Agriculture etc. Avril 1768. rühmt seinen vortreflichen Geschmack an Fenstern der Kapelle in einem der Collegien zu Oxford. Dagegen heißt es von ihm bey Fiorillo V. 293. daß er einige seiner Vorgänger in der Glasmalerey nicht erreicht, und nur durch außerordentlichen Farbenglanz zu gefallen gesucht habe. Zwischen den J. 1765. und 77. vollendete er die Fenster an der Nordseite der (wahrscheinlich oberwähnten) Kapelle von New-College, welche verschiedene Bildnisse heiliger Personen, aus der Phantasie gemalt, enthalten. Drey stellen derselben 24. Figuren von Patriarchen und Propheten in Lebensgröße dar, von denen jeder unter einem gothisch verzierten Thronhimmel steht. Hier sind Zeichnung und Ausführung nicht verwerflich, und die Farben übertreffen an Glanz und Feuer fast alle neuern Glasgemälde. Noch findet sich von ihm auch im Oriel-College ein Fenster (die Darstellung Christi im Tempel) nach der Zeichnung eines Dilettanten, Dr. Wall's zu Worcester, in 1767. gemalt, und ein drittes in der Bibliothek von Trinity-College zu Cambridge, nach Cipriani's Zeichnung, das die brittische Minerva vorstellt, welche Bacon und Newton zu dem jetzigen Könige führt. Dieses letztere ist 140' groß, und kostete — 500. Pf. Fiorillo V. 293–94. nach Dallaway II. 203.

Peckly ( ). Von einem Maler dieses Namens findet man in dem Katalog von E. Gotzkowsky Cabinet N°. 3. ein Frauenzimmerbildniß in Lebensgröße und ganzer Statur beschrieben.

Pecorelli ( ), ein Florentiner, malte für die Augustinerkirche zu Arezzo eine Beschneidung, in welcher eine schöne Perspektive bemerkt wird. Bernouilli II. 574. S. auch den gleich folgenden Artikel.

* **Pecori** (Dominicus). Derselbe war ein Adlicher von Arezzo. In der dortigen Stadtkirche findet man ein Bild, wo die H. Jungfrau das von ihren Schutzhelligen empfohlene Volk von Arezzo unter ihren — Mantel nimmt. Es sind Köpfe darin, welche Francia's gleichen; dabey schöne verständige Architektur und bescheidene Vergoldung. *Lanzi* I. 89. Höchst wahrscheinlich ist obiger Pecorelli mit unserm Pecori derselbe, was uns besonders bey Bernouilli's gewohnter Unzuverläßigkeit nicht wundern soll.

Pecoul ( ). So nennt theils Gandellini, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters, einen uns sonst unbekannten Künstler, der nach le Brun eine Maria Magdalena in der Wüste, nach Guido einen St. Franzisc d'Assisi, und (1669.), ohne Namen des Malers, ein Blatt gestochen hat, welches den durch die Wärme seines Clima erzeugten französischen Ueberfluß darstellt.

Pecquignot ( ), ein französischer Landschaftsmaler neuester Zeit, der sich in 1808. zu Neapel befand. Von ihm sieht man bey Landon (Pays. et Tabl. de Genre III. 13. et 15) zwey Bilder beschrieben, gelobt und abgebildet, welche uns aber mehr Reminiscenzen aus Gasparo Poussin und von allen Ecken zusammengelesene Studien nach verschiedenartiger Natur, als überlegte Composition zu seyn dünken wollen. Ueber die Ausführung wird nichts gesagt.

Pedeti ( ), Baumeister von Eichstädt, geb. 1719. st. 1799. S. mehr von ihm in Hirschings Handbuch VII. Bd. 1ste Abth.

* **Pedralli** od. **Pedrali** (Jacob), malte zu Boschini's Zeiten. *Lanzi* II. 199.

* **Pedretti** (Joseph Carl), st. 1778. 84. J. alt. Bey Lanzi II. 2. 188. heißt es kurz von ihm: „Nach seiner Rückkehr aus Polen arbeitete er in Bologna sehr Vieles mit guter Pratik."

Pedriel (Santos), ein spanischer Maler, Schüler von Sanchez Coello, der Ph. da Lianno bey verschiedenen Arbeiten half. Fiorillo IV. 103. 105.

* **Pedrignani** (N.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher (von dem man einen Tod Abels in ovaler Form kenne), der aber wohl kein Anderer, als der unten folgende H. Pedriniani ist.

Pedrini (Dominicus), aus der Gegend von Bologna gebürtig, ahmte in seinen Arbeiten den Styl des Cignaroli nach; sein Colorit ist schön und glänzend. Man kennt in Bologna verschiedene Bilder von ihm. *Msc.* Fiorillo II. 683. rühmt ihn als einen seiner Lehrer, dem er Vieles zu verdanken hätte, ebenfalls namentlich auch wegen der höchsten Anmuth seiner Farbengebung.

* **Pedriniani** (Hieronymus). Die Blätter, von welchen das Lex. spricht, sind mit 1646. datirt. Noch kennt der Winklersche Gantkatalog von ihm, nach eigener Erfindung: Die Bescheltung der ersten Eltern im Paradies, und Cains Verzweifelung nach Abels Ermordung. S. oben auch Pedrignani.

* **Pedrino** od. **Pedrini** (Johann). Der P. Resta (Galeria portatile) hielt ihn für einen Schüler von da Vinci.

Pedro (Franz), ein wenig bekannter Kupferstecher, von welchem indessen ein Verzeichniß meines sel. Vaters 16. Blätter nach Fr. Albano (Caritas), L. Bramer, L. Giordano (Urtheil des Paris, und Galathea), Jacoboni, Maggiotto, le Nain, Teniers (die Kartenspieler u. s. f.), Vernet (Marinen) und Bleughel (den neugebornen Achilles im Bade) anzeigt.

— — (Meister). So nennt Fiorillo IV. 52. zwey spanische Glasmaler des XV. Jahrhunderts, von deren Bildern man in der Hauptkirche zu Toledo sieht. Einer derselben, oder gar ein dritter (l. c. 53.) war ein Franzose, ließ sich zu Toledo nieder und arbeitete dort in 1459.

— — — — — Und gleichfalls so Ebenderselbe (l. c. 73–74.) einen Maler zu Sevilla, der, gemeinschaftlich mit J. Ramirez 1536. die Orgel in der dortigen Kathedralkirche mit seiner Kunst zierte.

Pedroni ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Großherzogl. Hofmaler zu Florenz um 1780.

Pee (Engelhard de oder van), Maler, gebürtig von Brüssel, welcher dort seine Kunst lernte, dann aber zu München sich niederließ, wo er um 1602. sein Probestück ablegte und 1605. dort starb. *Msc.*

* — — (Theodor von). Nach ihm hat J. Houbracken das Bildniß des Arztes H. van Shon, und J. van Schley dasjenige des Marquis J. B. Boyer d'Argens gestochen, welches letztere in Copie sich auch in Desrochers Sammlung befindet.

Peel oder **Pele** (C. W.), ein wenig bekannter Künstler, wahrscheinlich englischen Ursprungs, malte um 1780. zu Philadelphia. Nach ihm hat J. Watson ein schönes Schwarzkunstbildniß von Edward Payne Esq. mit der Inschrift: In the cause of Liberty and my Country etc. 1783. und van Green 1785. zwey eben so schöne, des General Washington und Nath. Green, beyde in ganzer Statur, geschabt. Andere schreiben das Bildniß des letztern dem Stecher Chevillet zu und nennen den Maler, wohl irrig, Peale. Rost IX. 274. *Brandes.*

* **Peene** (Henriette van), s. Pee.

Peez (Geoeg Tobias), Maler, Siegel- und Wappenschneider zu Wien, Sohn des folgenden Tob. Isaak. Sein Geburtsjahr fällt in 1666–70. zu Regensburg; s. J. Seifert's Stammtafeln gelehrter Leute II. Th. (Regensburg 1723. Fol.) Stammtafel seines Geschlechts. Gen. 6.

— — (Tobias Isaak), Bürger, Goldschmied, Siegel- und Wappenschneider in seinem Geburtsorte Regensburg. In 1676. wurde derselbe vom Fürsten von Brandenburg-Baireuth zum Münzmeister angenommen, gab aber 1680. diesen Posten auf, kehrte nach Regensburg zurück, und starb dort 1687. 49. J. alt. l. c. II. Stammtafel seines Geschlechts. Gen. 5, No. 2.

Peffenhauser (Joh. Christoph), General-Münzwardein, s. Pfeffenhäuser.

* **Pegna** oder **Pegnia**, s. unten Peigne.

Pegnitzer (Andreas), ein Gießer in Nürnberg um 1512. ist uns theils durch sein Bildniß bekannt, theils findet sein Name sich auf einem großen Geschütze zu Nordhausen mit der Jahrszahl 1519. — Johann Andreas und Johann Arnold Geyer, beyde zu Nordhausen um 1712. — Tollius 1440. und Johann Ephraim Brauhoff zu Nordhausen — Alle diese Gießer werden in: Historische Nachrichten der freyen Reichsstadt Nordhausen (Leipzig und Nordhausen 1740. 4°.) S. 17. 29. 108. und 115. bemerkt.

Pegroleri ( ). Ob etwa der unten folgende Peiroleri? malte für die Universitätsbibliothek zu Turin den größten Theil eines Kräuterbuchs, welches um 1775. schon auf etliche zwanzig Bände angewachsen war. *Msc.*

* **Peham** (Georg), auf welchen Namen Heinecke (Dictionn.) s. v. Beham hinweist. „Dieser Künstler" (heißt es in einer uns mitgetheilten Handschrift), „der vorzüglich durch ein geätztes Blatt in Kleinfol. (Neptun auf einer mit vier Pferden bespannten Meermuschel fahrend, und mit Georg Peham 1594. bezeichnet) bekannt ist, dürfte wahrscheinlich kein anderer, als der im Zunftbuche der Stadt München vorkommende Maler Georg Pecham seyn, von dem dort gemeldet wird, daß er bey Melchior Bocksberger in München gelernt, sein Probestück um 1593. vorgewiesen, und 1604. gestorben sey. Ein Blättchen in sehr klein 4°. (Maria mit dem Jesuskind auf dem Schooß, welches sich mit der H. Katharina vermählt, Kniestück, und bezeichnet: *G. Pecham* fecit etc. Monachi Anno 1604.) ist ganz in der Manier des oben beschriebenen Neptuns, und beweist um so viel mehr die Wahrscheinlichkeit, daß obiger Georg Pecham mit besagtem Peham oder Pecham ein und der nämliche Künstler seyn dürfte.

Peheim (T.), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler dieses Namens hat, nach A. Maulpertz, einen großen Plafond gestochen.

Peiffer (Johann), s. den gleich folgenden Art.

— — (Joh. Friederich), des obigen Sohn, geb. zu Hamburg 1695. lernte die Malerey bey seinem Vater, und ward in kurzer Zeit ein sehr geschickter Früchte- und Blumenmaler, welcher ganz der Manier seines berühmten Mitschülers F. W. Tamm folgte, so daß einige seiner Bilder denjenigen dieses letztern wenig nachgeben. Sein Farbenauftrag war schmelzend und die Behandlung sehr zart. Nebst dem war er vorzüglich glücklich in Nachahmung des Marmors. So sah man z. B. von ihm in der neuen Michaelis-Kirche zu Hamburg dergleichen gemalte Altarpfeiler, welche das schöne Gemäld der Auferstehung von J. H. Tischbein einschließen, und freylich in spätern Tagen wieder aufgefrischt werden mußten. Er starb zu Hamburg 1770. Hamb. Künstlernachrichten S. 93–95.

— — ( ), des obigen Söhne, wurden von ihm ebenfalls in der Malerey unterrichtet und lebten wahrscheinlich noch zu Hamburg 1794. *l. c.*

* **Peigne**, **Pegna** oder **Pegnia** (Hiacynth de la), geb. zu Brüssel um 1700. arbeitete zu Wien für den dortigen Hof um 1740. In der Kaiserl. Galerie sieht man von ihm zwey Ansichten der neuen Brücke zu Paris (1743). Etwas Lebendigeres und Geistvolleres in seiner Gattung, als sein großes äußerst seltenes Blatt von der Schlacht auf Col d'Assiette ist uns kaum zu Gesicht gekommen. Gestochen nach ihm haben, neben Cochin, C. Francois: Combat d'Infanterie und Prise d'assaut, und A. Tischler die Verzierungen zu dem Drama: Il triomfo di Clelia. Zu Rom lebte er noch 1766. Mecheln Wiener-Galerie. *Msc.*

Peillbon ( ). So heißt bey Gault de St. Germain (Trois Siécles de Peinture en France p. 319.), ohne Weiteres, ein französischer Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh. der eine Gemäldesammlung besaß.

* **Peins**, s. Pens.

Peintre (le). Unter diesem französischen Künstlernamen findet man Gemälde von kleinen modernen Figuren, die in einer Versteigerung zu einem ziemlich hohen Preise bezahlt wurden. Denel hat nach ihm: Recréation espagnole gestochen.

Peire, s. Peyre.

Peiroleri (Peter), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Turin; wohl vor 1740. Weiteres Biographisches von ihm ist uns unbekannt, außer daß er immer in seinem Vaterland gearbeitet habe. Gestochen hat er: Nach Amiconi Jupiter und Callisto; nach dem Ritter Beaumont eine Mutter der Schmerzen; nach Champagne dessen Bildniß (Copie des herrlichen Edelink); nach J. B. Forest Kinder die mit einem Vogel spielen; nach W. Mieris einen Jungen und ein Landmädchen; nach J. Nogari (sehr geistreich) Halbfigur eines Greisen, welcher zeichnet (wie es heißt Nogari selbst), und einer alten Frau, die ihren Rosenkranz betet; nach Rembrandt den Alten im Pelzmantel, und eine Mutter die ihre Tochter lesen lehrt (1756.); nach Rubens Bacchus auf der Tonne (1758.); nach Sanzio sein und seines Liebchens Bildniß, letzteres mit der schönen Unterschrift: Ritiro e Onesta son miei pregi; eine H. Familie nach H. Scarzellino; ein Opfer Isaaks endlich, und Moses aus dem Nil gezogen, nach einem uns unbekannten Meister. Rost IV. 244. *Msc.*

Peiron, s. Peyron.

Peirt (M.). Von einem uns übrigens unbekannten Stecher dieses Namens findet sich: Der Kaufmann von Amsterdam nach Rembrandt.

Pelais (Michael), ein ebenfalls wenig bekannter Stecher, arbeitete vermuthlich zu Rom um 1625. *Msc.* Von ihm finden wir irgendwo, ohne Namen des Malers angeführt: Die Bildnisse des Kardinals d'Ossat und J. de Gasteboïs, eines Geistlichen.

Pele (J. B.), ein Maler aus Genua (wenigstens gab er sich dafür aus), von dem uns einzig aus öffentlichen Blättern bekannt ist, daß derselbe, weil er dem Marquis von Pombal nach dem Leben getrachtet hatte, in Portugal im J. 1775. hingerichtet wurde; ob er gleich während der Tortur, und kurz vor seinem Tode noch, seine Unschuld mit ungemeiner Herzhaftigkeit behauptet hatte.

— — auch oben Peel.

Pelegret (Thomas), ein spanischer Maler, geb. zu Toledo, ging nach Italien und bildete sich daselbst unter Leitung des Balth. da Siena und Polid. Caldara's, und ahmte verschiedene Werke dieses letztern, Grau in Grau, glücklich nach. Bey seiner Rückkehr ließ er sich zu Saragossa nieder, wo man ihn sehr schätzte, und ihm auftrug, Façaden von Kirchen u. a. Gebäuden mit seinen Bildern zu zieren, die aber alle zu Grund gegangen sind. Bey diesen Arbeiten kamen ihm seine Erfindungsgabe und gründliche Kenntniß der Perspektiv sehr zu statten. Mit ihm erlosch in Spanien der gute Geschmack, in Camayeu zu malen. *Fiorillo* IV. 72.

* **Pelerin** ( ). So heißt wohl einer der vielen nachfolgenden Künstler aus dem Geschlechte der Pellegrini, nach welchem, unter jenem französisch umgetauften Namen, Boulanger das Bildniß Heinrichs von Savoyen, Herzogs von Nemours, und M. Lasne (1648.) eines von Ludwig XIV. gestochen haben.

— — s. auch Pellerin.

* **Pelham** (P.), hieß Peter, Zeichner und Schwarzkunststecher, geb. zu London 1684. und dort blühend von 1721—30. ein Zeitgenosse von J. Smith, mit dem er um den Vorzug stritt. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse nach Th. Gypson, H. Hysing (des Architekts J. Gibbs), G. Kneller, J. van der Vaart und R. Walker (Cromwell's). Rost IX. 110—11. *Brandes. Msc.*

Pelicieu ( ). So heißt in einer unserer Handschriften ein neuerer französischer Stecher, welcher Landschaften nach le Bas u. a. geätzt habe.

Pelisky (Baronesse von). So hieß eine Malerin, wahrscheinlich bloße Dilettantin zu Wien, nach welcher Q. Mark ein vortrefliches Blatt: Cimon und Pero geätzt hat. *Winkler. Brandes.*

Pelissier ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher, Schüler von le Bas, von welchem er sagt, daß er außerordentlich schöne Vignetten liefere.

Pelissy, s. Palissy.

Pellegrini (Andreas). So nennt *Lanzi* II. 439. ohne Weiteres, einen Maler zu Mailand, der um 1560. geblühet habe, und mit demjenigen des Lex. nicht zu verwechseln ist.

* — — (Anton oder Joh. Anton), geb. 1675. (a. h. 1664.) zu Venedig, wo sich sein Vater, ursprünglich ein Paduaner, niedergelassen hatte. Von ihm heißt es bey *Lanzi* II. 214. „Das Glück, welches er an den meisten Höfen Europens machte, war dem damaligen bald allgemeinen Verfall der Kunst zuzuschreiben, und einer gewissen lustigen Manier, welche ein verdorbener Geschmack Natur (und *Heinecke* in s. *Nachrichten* I. 92. „meisterhafte Sachen") hieß. An Genie, Leichtigkeit und frohen Ideen gebrach es ihm wirklich nicht; aber Gründlichkeit in der Kunst besaß er keine; er malte mit einer Unentschiedenheit, daß sein Gegenstand immer zwischen dem Seyn und Nichtseyn schwebt, daß man solchen zu sehen glaubt, und ihn nicht sieht. Eben so oberflächlich war sein Colorit, so daß es schon zu seiner Zeit hieß, seine Arbeit werde kaum von funfzigjähriger Dauer seyn. Was ich wirklich von ihm zu Venedig und Padua gesehen, ist bereits matt genug." Nachsichtiger dann nennt ihn *Fiorillo* II. 181. „einen angenehmen Maler, dessen Werke einen heitern Eindruck machen und in einem leichten Styl gearbeitet sind, der seine gesellige und freundliche Stimmung ausdrückt." Watelet bemerkt, neben Anderm, von ihm: „Da er seine Lichtmassen allzusehr ausdehnte, litt das Relief darunter" (Was *Heydenreich* so giebt: „Um seine Massen von Licht auszubreiten, mußte er das Relief vernichten") Für die beyden Plafonds in der Kurfürstl. Bibliothek zu Dresden (im ersten und dritten Salon *)) erhielt dieser glückliche Kunstwindbeutel 19,000. Thaler. Auch zu Bautzen in der Lausitz befindet sich ein Altarblatt von ihm. *Magaz Sächs. Gesch.* IV. 759. Zu Anfang des XIII. Jahrh. kam er nach London, um auch die Engländer mit seinem gefälligen Aeußern vorläufig einzunehmen, und sodann mit seinem Farbenspiel zu ergötzen. Dort war sein Hauptgönner der Herzog von Manchester, für den er ein Erdgeschoß in Arlington-street malte, das aber nicht mehr vorhanden ist (?). Aehnliches arbeitete er für den Herzog von Portland und den Lord Burlington. In Castle-Howard sieht man Mehreres von ihm in Zimmern, und sogar — an der Treppe u. s. f. u. f. Da er eine ungeheure Fertigkeit besaß, große Räume auszufüllen, so hatte er bereits Zeichnungen zu den Malereyen verfertigt, womit man die St Paulskuppel zieren wollte, welche jedoch nicht ausgeführt wurden. Nachdem er zu einem der Direktoren der Londner-Akademie ernannt worden, gieng er, mit diesem neuen Diplom seines Ruhms ausgerüstet, nach Paris, wo er die berühmte Friese (a. h. Plafond) im Missisippisaal in 80. Morgen malte **), und kehrte dann nach England zurück, das er aber (wir möchten wohl wissen, aus welcher Veranlassung) bald wieder verließ, um 1721. in Kur-Pfäl-

*) Im Lex. heißt es: Er habe die Decke der Königl. Bibliothek und zwey Säle im Zwinger gemalt; was aber Eines ist, da sich die Bibliothek eben im Zwinger befand.

**) Eine genaue Beschreibung dieses Ungethüms s. in Lepicié's Vies des premiers peintres du Roi II. 122. vom Grafen von Caylus, der den Verlust desselben im Ganzen höchlich bedauert, obgleich auch dessen Gebrechen ihm nicht völlig entgangen sind.

zische Dienste trat, endlich nach Haus gieng, und eine Schwester von Rosalba Carriera mit seiner Hand — wie wir hoffen, glücklich machte. *Fiorillo* V. 517—18. In Deutschland besitzt von ihm, neben dem schon oben Erwähnten: Die Gallerie von München eine Sophonisbe, die den Giftbecher empfängt, in lebensgrossen Figuren; diejenige zu Schleissheim: Die Kirchenlehrer Augustin, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius und St. Franziscus von Sales, lauter 4' hohe und ungefähr eben so breite Bilder; diejenige zu Sanssoucy endlich die Sibylle von Cumana und eine Cleopatra, Brustbilder. Gestochen nach ihm kennen wir (man muß sich billig darüber wundern!) einzig: Den Tod der Lucrezia von J. B. Cathelin (schön). Noch eignet ihm der Winklersche Gantkatalog: Den Erzengel Raphael, der den jungen Tobias bey der Hand führt, ein Blatt nach eigener Erfindung zu, das mit: *Peregrinus* Bonon. inv. et fec. Romæ, dann aber weiter mit der Chiffer von Cher. Alberti und 1545. bezeichnet ist; was (wie jener Katalog selbst bemerkt) auf unsern Anton Pellegrini durchaus nicht, wohl eher auf den nachfolgenden Pellegrin Peegrini passen will. S. unten den Art. desselben gegen Ende.

Pellegrini (Antonia oder Ludovica), s. *Lidovina Pellegrina.*

* — — (Dominicus). Seine Geburt setzen Einige in 1541, und seinen Tod in 1583. Nach *Fiorillo* II. 494. war er zuverläßig Bruder, nicht Sohn, des nachfolgenden Pellegrin Pellegrini. Sein Epitaphium zu St. Mammolo nennt ihn auch Maler, *Fabelius* hingegen in seiner Leichenrede von August. Carracci, der unsers Dominicus Schüler war, bloß: Einen berühmten Zeichner, Stecher und Baumeister *Lanzi* II. 2. 46. s. v. *Tibaldi*, der bemerkt, daß man auch nicht einmal ein Bildniß von ihm kenne. (Besser noch lebt sein Andenken in seinen trefflichen Werken.) Als Baumeister nämlich rühmt man von ihm eine Kapelle in der Kathedrale zu Bologna, von welcher Clemens VIII. sagte, daß er zu Rom keine schönere kenne; dann ebendaselbst die Douane, welche ebenfalls in ihrer Art nicht ihresgleichen haben soll; einen kleinen Tempel der Madonna del Borgo auf der Mauer; das Hauptportal des Stadthauses, und vor Allem aus den Pallast Magnani, von welchem es bey *Milizia* (II. 72. s. v. *Tibaldi* heißt: Daß er wegen der grandiosen Manier und harmonieusen Einheit, worin derselbe erbaut ist, groß, und sein kleiner Vorhof geräumig erscheine. Von seinen Arbeiten als Stecher dann (heißt es bey Rost III. 229.) schätzt man: Die berühmte Fontaine zu Bologna nach Johann von Bologna; die Madonna mit der Rose (jetzt in der Dresdner-Galerie) nach Parmesano; die Dreyeinigkeit nach H. Samachini, und den Frieden, der den Krieg unter die Füße tritt, nach P. Tibaldi. Anderwerts finden wir noch eine Trinita nach H. Fumaccini, und den Pallast Alphons II. zu Ferrara nach G. Alghisi.

* — — (Felix). *Lanzi* I. 481. nennt ihn ebenfalls einen vortreflichen Zeichner, will aber von ihm nichts Eigenes kennen, sondern glaubt, daß er nach Rom bloß als Gehülfe von Josepin sey berufen worden, um mit demselben im Vatikan zu arbeiten.

— — (Gregorius). So nennt *Fiorillo* IV. 128. kurzweg einen italienischen Maler, den der nachfolgende Pellegrin Pellegrini als Gehülfen mit sich nach Spanien genommen hatte.

* — — (Joh. Martin), s. *Udine.*

* — — (Pellegrin de), genannt *Tibaldi*, auch Pellegrino da Bologna, Pellegrino Bolognese, *Peregrinus Tibaldi*, am meisten aber als *Tibaldi* bekannt, wie aus der Unterschrift eines seiner Gemälde erhellet, zuverläßig geb. 1527. zu Bologna, wo sein Vater, aus Valdelsa oder Valsolda im Mailändischen gebürtig, sich niedergelassen hatte, um dort das Maurerhandwerk zu treiben, und sich Meister Tibaldo nannte; daher auch der Beyname des Sohns. Schon als Knabe zeigte dieser eine leidenschaftliche Liebe für die Kunst. Den ersten Unterricht scheint er von Ramenghi genossen zu haben, in dessen Manier wenigstens verschiedene seiner frühesten Arbeiten ausgeführt sind. Alsdann begab er sich 1547. (dem Todesjahre Pierin's del Vaga) nach Rom, daß er also nicht, wie einige behaupten, dessen Schüler seyn konnte. Hier führte er schon als drey und zwanzigjähriger Jüngling, in der Kirche des H. Ludwigs der Franzosen, Mehreres, wetteifernd mit Jcopin del Conte und Hier. Siciolante von Sermoneta, aus, und ließ diese weit hinter sich zurück. Auch trieb ihn dort sein natürliches Talent zum Studium der Architektur; andere sagen, seine Bescheidenheit, da ihn nämlich eines Tags Oktav. Mascherino vor der Porte Portese traf, ganz in Verzweiflung je in der Malerey etwas Vorzügliches zu leisten, und entschlossen, sich — auszuhungern, jener aber es ihm (wie *Milizia* glaubt, unschwer) ausreden konnte — kein derley Spektakel zu machen (non fare si solenne minchioneria), sondern eben, sich auf die Baukunst zu legen. Wie ihn hierauf sein Gönner, der nachmalige Kardinal Joh. Poggi, nach Bologna sandte, um in seinem Pallaste (jetzt dem Versammlungsorte der Akademia Clementina) die Geschichte des Ulysses zu malen, wo eines dieser Bilder von der Hand des M. Angelo zu seyn scheint; wie er für eben diesen Prälaten die Kapelle St. Jacobs des Augustiners baute, und hernach auch mit seinem Pinsel schmückte; wie diese Bilder den Carracci zur Schule dienten, die ihn den verbesserten Buonaroti nannten; wie ihn ferner der Kardinal d'Augusta gebraucht, um eine Kapelle zu Loretto sowohl mit seinen Gemälden als mit Stukkaturarbeit auszuzieren; was er zu Ankona in verschiedenen Kirchen, und vornehmlich in der großen Loggia der dortigen Kaufleute malte; wie, namentlich auch in diesen Revieren, seine Thätigkeit sich auf die mannigfaltigsten Unternehmungen verbreitete, und er dort z. B. mehrere Werke der Kriegsbaukunst ausführte, findet man in der eigentlichen Kunstgeschichte. In 1562. berief ihn der H. Carl Borromäus nach Pavia, um den Plan für den Bau des Pallastes della Sapienza zu entwerfen, zu welchem er in 1564. wirklich den Grund legte. In Mailand verbesserte er den erzbischöflichen Pallast und erbaute 1569. den berühmten Tempel des St. Fedelus, was ihm dann (nebst Lobeserhebungen von allen Seiten) 1570. die Stelle eines ersten Architekten an dem dasigen Dom erwarb, dessen Inneres er gänzlich umänderte, und sich freylich damit auch manchen begründeten und unbegründeten Vorwurf (von M. Bassi in seinen Dispareri in materia d'Architettura e Prospettiva besonders) zuzog. Mittlerweile wurde sein Name täglich berühmter, und trug man ihm, neben Anderm, die Besorgung der Feyerlichkeiten auf, welche bey dem Leichenbegängniß der Gemahlin Philipp II. 1581. zu Mailand angestellt wurden, und wovon er (4°. Milano 581.) selbst die Beschreibung gab. Jetzt erhielt er den Auftrag, den Plan zu der ungeheuern Baute des Eskurials in Spanien zu entwerfen, ging in 1586. selbst dahin und blieb daselbst an die neun Jahre, wo er mit allgemeinem Beyfall, als Architekt, als Maler und Plastiker, eine große Arbeit nach der andern föderte, und namentlich F. Zucchero's fade Maschinerien seinen geistreichen Werken weichen mußten. (Ueber alle dies sehe man besonders des Fra Siguenca Historia de la Ordan de S. Geronimo II. Tom. in Fol. Madrid 600-601.) Philipp überhäufte ihn mit Reichthum und Ehre; dennoch ging er nach Mailand zurück und beschloß dort in hohem Alter (unter mancherley Angaben am Wahrscheinlichsten 1591.) seine Tage. *Fiorillo* II. 486—94. und die dortige genaue Litteratur über unsern Künstler. Seine Werke im In-

stitut beschreibt vornehmlich Zanotti in: Le Pitture de *Pellegr. Tibaldi* etc. Fol. Venez. 756. Seinen Kunstcharakter als Maler betreffend, heißt es dann Ebendas. (494—95.): „Nach dem Anblick seiner Werke im Institut und in der Kapelle St. Jacob wird man jenes Urtheil der Carracci über ihn kaum unpassend finden, und nicht läugnen können, daß er von Angelo's erhabenem Geiste Vieles gelernt habe. Aber Tibaldi war von Natur noch mit einer andern Gabe ausgestattet, die sich äusserst selten, so wie bey ihm, mit jener dreisten und kühnen Manier vereinigt findet, nämlich mit der Grazie. Dieses gelang ihm überhaupt in einem sehr hohen Grade; nur übertrieb er zum Oeftern die Vorstellung des Nackten, indem er die kräftigen Umrisse durch die Gewänder scheinen ließ", u.s.f. Lanzi dann (II. 2. 55—56. s. v. *Tibaldi*) glaubt vörderst: Seinen ersten Unterricht habe Tibaldi's glückliches Genie aus den Bildern im Refektorio von St. Michele in Bosco und andern auserlesenen Werken zu Bologna geschöpft. Zu Rom hiernächst, wo er sich zwar nur drey Jahre aufgehalten, hätte er sich zum Grandiosen, Starken, Studirten im Nackten, und Glücklichen in den Verkürzungen, guten Theils nach M. Angelo gebildet, aber diesen Charakter zugleich durch eine Pastosität zu mildern gewußt, was seinen übrigen Verdiensten noch die Krone aufsetzte *). Seine Arbeit im Institut zu Bologna datirt er von 1550. als sein dortiges erstes Bedeutendes, und zugleich als sein Bestes. Dort, und in der Loggia zu Ankona, wo er den Herkules, als Bändiger der Ungeheuer geschildert, habe er gezeigt, wie man Buonaroti's Schreckliches nachahmen, und zugleich sich wie scheuen müsse, ihn zu erreichen. Noch mehr indessen hätten die Carracci seiner Arbeit in der St. Jacobs-Kapelle den verdienten Beyfall gezollt. Eines derselben stellt die Predigt des Johannes in der Wüste vor; das zweyte die Sönderung der Auserwählten und der Verworfenen, wo der Künstler in dem Antlitz des Himmelsboten, der ihnen ihr Urtheil verkündigt, das Bildniß seines angebeteten Angelo schilderte. „Und in dieser einzelnen Tafel" (ruft Lanzi aus), „welche ganze Schule für Zeichnung und Ausdruck! Welche Kunst, eine solche Menge Figuren zu vertheilen, zu gruppiren und so mannigfach darzustellen." Noch nennt dieser Schriftsteller von ihm ein Bild bey dem Marchese Mancinforti zu Ankona, welches die Ankunft Trajans in dieser Stadt zum Gegenstand hat, und ein anderes Werk in einem Saale des Marchese Ciccolini zu Macerata, das Verschiedenes aus der Geschichte des Scipio enthält. Dieses letztere besonders sey in einem zartern und graziösern Styl, als sein meistes Uebriges gemalt; einige kleine, seltene Staffeleygemälde ausgenommen, welche vollends wie Miniaturen ausgearbeitet, und dennoch reich an Figuren mit viel Geist belebt, kräftig colorirt und mit Perspektiven schöner Architektur staffirt seyn sollen. Diese letztere (die Baukunst) war (heißt es dann weiters) wirklich seine Lieblingskunst, und zog ihm eigentlich das Glück zu, das er in Spanien machte, wo er dann aber doch, nach beynahe zwanzig Jahren, inner welcher sein Pinsel ruhete, solchen wieder ergriff, und von Neuem Werke lieferte, die Erstaunen erregen; so wie er überhaupt für Spanien wurde, was einst Abbate und Primaticcio für Frankreich war — ein Verbesserer des dortigen Kunstgeschmackes, und ein Lehrer würdiger Zöglinge. Und wie schön und finnig der Lohn, den er, neben Anderm, von Philipp II. erhielt — ihn zum Marchese des nämlichen Valsolda zu machen, wo sein Vater und ein Oheim von ihm, ehe sie nach Bologna kamen, noch als arme Handwerker lebten! Als Architekt insbesonders s. man auch über ihn, den, freylich in dieser Beziehung, von Andern ganz verschieden denkenden Milizia (Ed. terz. II. 67—72.). Dort wird nämlich wohl jenes Paviments im Dome zu Mailand als eines geschätzten Werkes gedacht; dann seiner (heißt es) halb gothisch- halb griechischen Zeichnung für die Façade desselben, welche St. Carl Borromäus allen andern vorzog, und hierauf M. Bassi die Ausführung übertrug. Weiter wird ausführlich der Streit dieses letztern mit Tibaldi über mehrere, jenes portentose Gebäude betreffende Punkten erzählt, in welchen er, nach dem Urtheil von Palladio, Vignola u. a. durchaus Unrecht bekam, und namentlich von dem letztern das Orakel erhielt: Daß man keiner Baute ihre Dauer durch — Eisen und Band verschaffen dürfe. Nun folgt noch eine Herzählung verschiedener anderer, nach seiner Zeichnung aufgeführten Kirchen und Palläste zu Mailand und Bologna, von welchen aber eben nicht viel Rühmliches gesagt wird, und endlich eine weit- und breitschichtige anonyme Lobrede auf die von ihm erbaute Jesuiter-Kirche und Profeßhaus zu Genua, welche Milizia dann mit den bedenklichen Worten schließt: „So viele — Superlative rühren von Genueser-Hand her"! Bey de Fontenai wird er auch als Bildhauer, und namentlich seine Stuccoarbeit gerühmt, welche H. Carracci für seine Camajeu's im Pallaste Farnese zu Modellen gedient hätten. Nach ihm gestochen kennt man vörderst sein Bildniß aus der Galerie zu Florenz, von C. Gregori; dann die Gemälde im Institut zu Bologna, in Wagner's Verlag zu Venedig, welche Anton Buratti für das oben angeführte Werk von Zanotti sehr prächtig veranstalten ließ; dann von einzelnen Blättern: Den Schutzengel, von ihm selbst geätzt (wohl bloß im Verlage von Ch. Alberti, wahrscheinlich von 1575. und nicht, wie es bey Winkler s. v. *Ant.* Pellegrini heißt, von 1545. datirt); von F. Bartolozzi eine Allegorie mit dem Bildniß H. Carracci, und: Mein Sohn, höre! und sey aufmerksam auf der Weisheit Lehre, von F. Janivet; den Frieden, welcher den Krieg unter die Füße tritt, von D. Pellegrini; endlich ein uns unbekanntes Blatt von S. Vouillement. Den Tod der Lucrezia von Cathelin schreibt der Winklersche Katalog irrig unserm Pellegrini zu, den er ganz mit Anton verwechselt.

* **Pellegrini** (Peter), genannt Tibaldi. S. den Art. seines Sohns Andreas.

— — — — — — — ein neuerer Baumeister zu Genua, und (1807.) Mitglied der dortigen Ligurischen Gesellschaft der Schönen Künste, erhielt in 1806 von derselben den Preiß von 800. Fr. für den Entwurf eines Spithals für eine große Stadt.

* — — (Vincent). Lanzi I 481—82. sagt: Er habe von ihm in der Sakristey von St. Philipp zu Perugia ein Gemäld von ziemlich trockenem Styl gesehen, welches eben nicht einen Schüler von Baroccio würde vermuthen lassen.

* — — (di St. Danielo), s. Udine.

— — ( ) ein venetianischer Geschichtsmaler, der sich um 1802. schon seit zehn Jahren zu London befand, und, besonders für die Grazie und Leichtigkeit seines Pinsels, einen großen Ruf genoß. Eine Hochzeit zu Cana in halb lebensgroßen Figuren, beschrieben und abgebildet sieht man bey Landon (Nouv. des Arts II. 177.), wo es davon heißt: „Die Figuren sind gut gruppirt, von guter Farbe; die Köpfe anmuthig und belebt, und die Anordnung des Ganzen drückt sehr wohl die regsame Freude eines großen Festes aus. In England wurde solches von Schiavonetti sehr schön (wahrscheinlich in punktirter Manier) gestochen.

Pellerin ( ). So nennt Fiorillo (K. G. II. 59.), ganz ohne Weiteres, einen Kupferstecher von und zu St. Petersburg, unter der Regierung der Kaiserin Catherina II.

Pellerier (Jacob Renatus); Claudius Ludwig Guerdon, Andreas Carillon und Wilhelm

*) Andere, freylich minder einsichtige Schriftsteller wollen den Werken unsers Tibaldi diese Vereinigung der Schönheit und Grazie mit der Stärke durchaus nicht zugestehn.

Peraer waren 1757. Geschworene unter den Kirchen- und Meßgewand-Stickern (Brodeurs-Chasubliers) zu Paris. *Almanach des Corps des Marchands* (Paris 757.) p. 41.

* **Pelletier** (J.), hieß Johann, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1736. Von ihm kennt man Bildnisse (nur wenige, meist für irgend ein historisches Werk); dann einiges Historisches nach Boucher und Natoire; vornehmlich aber Gattungs- und Landschaftsblätter nach Vega, Berghem, Breughel, Franzisque, Gelee, Mezu, Pierre, Teniers, Troost, Wouwerman's; etliche Cahiers Modencoiffuren nach le Clerc; einen jungen Bacchuskopf u. s. f. Rost VIII. 267—68. wo 15. und ein Verzeichniß meines sel. Vater, wo 38. seiner einzelnen Blätter aufgezählt sind.

— — (Madame), des Obigen Gattin, ebenfalls Kupferstecherin. Von ihr kennen wir indessen einzig: l'Oisiveté flamande und les Buveurs, beyde nach Ostade. Rost l. c. Mann und Frau erscheinen im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch in Paris lebenden Künstlern nicht mehr.

Pelli (Marc). So heißt ein italienischer Kupferstecher, nach Basan Ed. sec. geb. zu Venedig 1696. von welchem man Blätter nach J. Angeli (eine Mädchenfigur), nach B. Zilotti, dann Mehreres ohne andern uns bekannten Namen als den seinigen, wie z. B. den Raritätenkasten, 4. Reuterstücke und einige Landschaften kennt.

Pellicciari (Mones und Baptist), wahrscheinlich Mantuaner, werden von Fiorillo (K. G. II. 176.) unter die, hauptsächlich durch den Marchese Bianchi von Mantua, aufgemunterten neuern italienischen Enkaustiker in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. gezählt, und namentlich von ihnen erwähnt: Daß sie für die Gemahlin des dortigen Marchese Chr. Castiglioni — was wollen die Frauen nicht Alles haben? — ein ganzes Zimmer in dieser brodlosen Kunstgattung ausgemalt hätten.

Pellier (Niclaus Franz), ein selbst ausübender Kunstdilettante, geb. zu Besançon 1782. hatte keinen andern Lehrer als sein Genie und seinen lebhaften und durchdringenden Verstand. Malpé, sein Mitbürger und vertrauter Freund, ermunterte ihn, sich im Kupferätzen zu versuchen, wofür er ohnehin vorzüglichen Hang besaß, was ihm dann, besonders in kleinen geistvollen Landschaftsblättern, die sich sowohl durch einfache Composition als schöne Ausführung auszeichnen, so gut gelang, daß er bereits die größten Hoffnungen von sich erweckte, als ein allzufrüher Tod in 1804. ihn der Kunst und seinen Freunden entriß, die in ihm den vortreflichen Menschen eben so sehr als den Künstler tief betrauerten. *Malpé*.

— — ( ) So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals lebender Bildnißmaler zu Paris. Indessen sah man von ihm auf dem Salon vom J. XIII. auch etwas Geschichtliches: Telemachs und Mentors Empfang bey Calypso, wovon Landon (Nouv. des Arts IV. 133.) sagt: Dieses Bild scheint (?) die Arbeit eines jungen Künstlers, aber von glücklichen Anlagen zu seyn. Die Scene ist sehr einfach dargestellt; die Figuren haben Grazie, und der Maler ist von guten Grundsätzen geleitet."

Pellini (Andreas), ein Maler von Cremona, vielleicht einer der vielen Schüler von Bernhardin Campi, in seiner eigenen Vaterstadt übrigens wenig bekannt, von dem man hingegen eine mit 1595. datirte Abnehmung vom Kreuze in St. Eustorgio zu Mailand sieht. *Lanzi* II. 444.

* — — (Marc Anton). In Venedig und Bologna lernte er mehr, als bey seinem ersten Meister, Gaddi. Er lebte noch 1718. *Lanzi* II. 475.

Peltro, s. Perro.

* **Pembrocke** (Heinrich Herbert, Graf von), ein englischer Kunstdilettante (der Baukunst besonders) des XVIII. Jahrh. der den Sitz seiner Vorfahren, Wiltonhouse, den bereits Holbein, Jones und Vandyck verziert, und der Graf Thomas mit kostbaren Kunstschätzen bereichert hatten, als geschmackvoller Baumeister umänderte, und der Gartenanlage eine gefällige Heiterkeit gab. Jene prächtige gedeckte Brücke, deren schon das Lex. erwähnt, baute er, nach dem Plane des Palladio, über die Willy, die durch den Garten geleitet wurde. Auf beyden Seiten führen breite Stufen in eine Nische, worin einige Büsten aufgestellt sind. Der mittlere Theil der Brücke wird von zehn dorischen Säulen getragen, die sich über einer zierlichen Balustrade erheben, auf welcher einige gute Copien nach alten Statüen des Amors und der Venus stehen. Nach Walpole hatte kein Baumeister in England einen gebildetern Geschmack als dieser Herr, von dem er nicht nur auf seinem gemeldten Landsitze, sondern auch anderwerts Beweise gab. Fiorillo V. 624.

Pembrocke (Thomas), ein englischer Maler gegen Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrh. Schüler des (in 1702. verstorbenen) Niederländers Th. Laroons, von dem wir aber nichts wissen, als daß er gemeinschaftlich mit Woodtfield (st. 1724.) von Granville, Grafen von Bath, beschäftigt worden, und bloß 28. J. alt gestorben sey. Fiorillo V. 511. In Schwarzkunst geschabt hat nach ihm J. Smith: Agar und Ismael, ein bey Brandes selten genanntes Blatt.

Pemsel (Carl). So heißt in Meusel's Arch. I. 3. ein Stecher, der in 1803. einen Situationsplan über einige Gegenden und Gärten zu Fürth bey Nürnberg geliefert habe.

Pen (Jacob), ein niederländischer Geschichtsmaler, treflich in der Zeichnung, der Composition und dem Colorit, arbeitete in England unter der Regierung Carl II. und starb zu London 1686. Meusel's Misc. IV. 12.

— — s. auch Penn.

Pena (Johann), Maler zu Madrid, um 1760. Professor der dortigen Künstlerakademie. Zum Geschenke malte er für dieselbe ein Marienbild. Füßli V. 92. 93. Wahrscheinlich ist er mit dem nachfolgenden Joh. Baptist Penna Eine Person.

* — — s. Penna, im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen und nachfolgenden Zusätzen.

* **Penalosa**, s. Pennalosa.

Pender (Jacob), s. Pennder.

* **Penen** (van). Nach ihm hat J. de Later ein Blatt: De Sterke Forsheyt (einen lachenden holländischen Bauer unter einem Baume schmauchend und mit dem Glas in der Hand) in Schwarzkunst geschabt. *Winkler*.

Peneus, ein Maler des Alterthums, Schüler des Phidias. *Lomazzo*.

* — — s. Panaeus.

Penier (Madame). So heißt eine uns sonst unbekannte Künstlerin, nach welcher in der National-Gobelinmanufaktur zu Paris um 1801. Blumen ausgeführt wurden. *Nouvell des Arts* I. 369.

Penker ( ), ein Kunst- und Buchhändler zu Nürnberg, von welchem es in Meusel's N. Misc. XIII. 604. (also um 1802.) hieß, er besitze eine Sammlung von an die 30,000. Bildnissen; ein alphabetisches Verzeichniß von 1085. derselben sey in 1801. erschienen, und er anerbiete sich den Liebhabern, die Anlegung einer ganz neuen (?) Collection von Bildnissen auf die billigste Art zu erleichtern.

* Penn oder Penné (Bartholomé), s. Lucas Penni in den gegenwärtigen Zusätzen.

Penna (Diego und Franz) heißen bey Fiorillo IV. 275. ohne Weiteres, zwey geschickte spanische (Früchte- und Blumen-?) Maler gegen End des XVII. Jahrh. Im Register heißt Franz, wohl aus Versehen, Simon.

* — — (Johann), wahrscheinlich Johann Peena. Die Landschaften nach Guercino, deren das Lex. gedenkt, erschienen nach Gandellini 1755. was aber offenbar 1655. heißen soll.

Penna (Joh. Baptista), ein spanischer Maler, Zögling des M. A. Houasse, als dieser in Madrid war; einer der ersten Künstler seiner Nation, die auf Kosten der Regierung nach Rom geschickt wurden. Nach seiner Rückkehr beehrte ihn Philipp V. mit der Würde eines Kammermalers; auch erhielt er eine Stelle bey der Akademie. Die bedeutendsten Arbeiten von ihm befinden sich zu Madrid und Cordua; sie zeugen aber mehr von seiner technischen Fertigkeit als von seinem guten Geschmacke. Er st. 1768. Fiorillo IV. 390.

— — (Philipp della). So heißt bey Milizia (Ed. terz. II. 256. s. v. Filippo *Sanchez*) ein spanischer Baumeister, der den Entwurf dieses letztern von dem berühmten Pantheon in der Kirche St. Franzisc zu Guadalexara wirklich ausgeführt habe.

— — (.) So hieß auch ein in dem letzten Viertheile des XVIII. Jahrh. zu Rom ansässiger Künstler, von welchem wir in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 356. lesen: „Derselbe war, nach Canova, damals der bekannteste seiner dortigen Kunstgenossen. Von ihm sah man eine große Statüe Pius VI. für die Sakristey zu St. Peter, wie auch zwey ungefähr lebensgroße Figuren, Paris und Helena, in den obern Zimmern der Villa Borghese. Die erstere wurde vom Publikum nicht günstig aufgenommen, und gewährt wirklich keine Befriedigung; die beyden andern sind zwar schlanke Gestalten; sie zeichnen sich indessen weder durch bedeutende Handlung oder Charakter, noch durch Schönheit der Formen so aus, daß sie dem Meister großes Lob verschaffen könnten. Im: Almanach aus Rom für 1810. erscheint dieser Künstler nicht mehr. Ob er der nämliche Penna in Rom sey, der im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 507. Augustin heißt, dort aber bloß beyläufig als Lehrer eines andern Künstlers (und zwar eines Kupferstechers) erscheint, ist uns unbekannt.

* — — s. auch Pena.

Pennachi (Hieronymus), der ältere. S. den gleich folgenden Art.

— — — — — — — s. eben diesen Art.

— — — — — — der jüngere, den man (heißt es bey Fiorillo V. 198.) nicht mit dem ältern, aus der Familie Aviano (den wir nicht kennen), einem geschickten Maler des XV. Jahrh. verwechseln muß. Geb. 1497. zu Treviso, lernte er die Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater, gleichen Namens (somit einem dritten Hieronymus), und von Giorgione; nach Ridolfi (I. 214.) aber, von Titian, und reis'te endlich nach Rom, wo er seine Studien unter Raphael vollendete, dessen Styl er mit Giorgione's Anmuth zu vereinigen wußte. Alsdann ließ er sich in seinem Vaterlande nieder und malte theils dort, theils zu Venedig, wo von ihm die Bilder an der Façade des Pallastes Odoni bewundert wurden. Jn 1528. ging er nach Trento, zierte dort den Pallast des Prinzen Kardinals, und hierauf nach Bologna, wo man Einiges von ihm in der Kirche St. Petronius antrift. Seine Hauptwerke aber werden in der Kirche der Maltheser-Commende zu Faenza gewiesen. Nachdem er sich eine Zeitlang auch zu Genua bey dem Prinzen Doria aufgehalten, und dessen Pallast, gemeinschaftlich mit andern Künstlern, mit seiner Arbeit bereichert hatte, verließ er, wie man glaubt, aus Unmuth über seinen Nebenbuhler, P. del Vaga, diese Stadt, und schiffte sich nach England ein, wo ihn Heinrich VIII. zu seinem Hofmaler ernannte. Hier erhielt er, vornehmlich mit meisterhaften Bildnissen, reichliche Beschäftigung. Nachdem ihn der König endlich auch zu seinem Kriegsbaumeister gemacht hatte, begleitete er ihn in die Pikardie, zu der Belagerung von Boulogne 1544. wo er durch einen Kanonenschuß sein Leben verlor. Fiorillo V. 198—99. aus den Quellen, wie es scheint vornehmlich aus *Federigi* Memorie Trevigiane sulle Opere di Disegno (Venez. 1803. 4°.) T. I. 117. T. II. p. 9. 25. etc. S. den gleich folgenden Art.

* Pennachi (Peter Maria), wahrscheinlich mit dem Obigen Einer und derselbe, nach Zanetti wenigstens ebenfalls ein Trevisaner, der um 1520. blühete. Lanzi II. 34. kennt von ihm, ungefähr wie das Lex. zwey Plafonds in venetianischen Kirchen, von welchen er sagt, daß sie besser colorirt als gezeichnet seyen. Fiorillo hienächst (II. 18.) zählt diesen, ebenfalls Peter Maria genannten Künstler, wie es scheint, gleich dem Lex. unter die Schüler von Joh. Bellino, die sich dem bessern neuern Geschmacke näherten.

* Pennalosa (Johann de), geb. 1581. gest. 1636. hatte eine richtige Zeichnung und ein reizendes Colorit, wie man aus verschiedenen seiner Werke, vorzüglich aus einem Bilde der H. Barbara in der Kathedrale zu Cordova ersehen kann. Fiorillo IV. 165.

Pennder (Jacob), Gräflich Stollbergischer Münzmeister, wurde 1574. durch den Münzabschied zu Regensburg, begangener Verschuldigungen im Münzwesen halber, begnadigt, nachdem er schon ins fünfte Jahr dieserwegen sich von seiner Heymath hatte entfernt halten müssen. Hirsch deutsches Münzarchiv II. 198.

— — (Peter) war um 1605. Münzwardein der Stadt Frankfurt am Main, scheint aber um 1610. in die Dienste des oberrheinischen Kreises getreten zu seyn. Ebendas. VII. 357. 395.

Pennequin ( ). So heißt in den Nouvelles des Arts II. 82. ohne Weiteres, ein Maler, von welchem sich auf dem Salon zu Paris vom J. X. Bildnisse befunden hatten.

* Penney oder Penny (Eduard), dessen Fiorillo nicht gedenkt, lebte noch 1784. Nach ihm haben: J. Baldrey den raubsüchtigen Quacker und den menschenfreundlichen Arzt (punktirt); van Green den Lugendhaften, durch die Anhänglichkeit und Sorgfalt der Seinigen getröstet, und den Lasterhaften durch die Vernachläßigung und Verachtung derselben bestraft; R. Houston den Tod des General Wolfe's und den Marquis von Grenby (relieving the distress'd Soldier and his Family); Ebenderselbe, die Nouvellisten in einer Schmiede versammelt (des Malers und Stechers Hauptblatt), von großem Ausdrucke, nach Shakespeare's König Johann; W. Pether die Enthaltsamkeit des Ritters Bayard, den Eremit und den Alchymist; J. R. Smith Rosamund und die Königin Leonore (alles Vorgenannte von Green, Houston, Pether und Smith in Schwarzkunst geschabt); W. Sedgwick den Scheintod einer Frau, und ihr Wiederaufleben; dann den Engländer Pearmain, welcher der Wittwe Costar zu Chalons die ihr durch den Schuldenrichter genommene Kuh wieder giebt (punktirt); endlich J. Walker die vierte Scene des dritten Akts aus Shakespeare's Cymbeline (ein sehr schönes Blatt, geschabt) geliefert. *Brandes* (der alle obigen Blätter wenigstens schon heißt) und Rost spars.

* Penni (Joh. Franz), genannt il Fattore.

Anfänglich diente er bey Raphael als Malerjunge; ward dann einer der besten Ausführer nach den Zeichnungen seines Meisters, half ihm mehr, als kein Anderer, bey Verfertigung der berühmten Cartons, und malte selbst in den Logen des Vatikans die Geschichten von Abraham und Isaak. Unter diejenigen Arbeiten Sanzio's, die nach dessen Tode von seinen Schülern vollendet wurden, zählt man bekanntlich die Himmelfahrt bey Monte Luco zu Perugia, deren obere Theil von Pipi, der untere aber, voll raphaelischer Grazie, von unserm Fattore (Andere sagen denn freylich nach del Vaga) seyn soll. Seine Frescoarbeiten in Rom sind zu Grund gegangen, und in Galerien findet man Weniges von ihm. Ueberhaupt aber beschäftigte sich dieser Künstler minder mit Malen, als mit Handzeichnungen. Die Kunstgeschichte schreibt ihm große und leichte Fassungskraft, und viel Anmuth in der Ausführung (in der Landschaft besonders) zu. Nachdem er mit Pipi Erbschaft und Interessen getheilt, wollte er sich ganz mit ihm vereinigen, wurde aber von demselben, als er nach Mantua kam, sehr kalt aufgenommen, und gieng daher nach Neapel. Hier lebte er nur noch kurze Zeit, ward aber der dortigen Schule auf doppelte Weise nützlich, da er ihr seine mit del Vaga zu Rom gemalte Copie von Raphaels Verklärung (welche späterhin nach Spanien kam), und dann an Leonhard von Pistoja einen treflichen Schüler hinterließ. *Lanzi* I. 421—22. 599—600. Nach Fiorillo I. 133. dann hätte Penni Raphaels und Buonaroti's Styl zu vereinigen gewußt. Bey Hagedorn (Abregé de la vie des Peintres dont les tableaux composent la Galerie de Dresde p. 11—12.) heißt es von ihm: (fast ganz anders, als bey Lanzi): „Er zeichnete sehr gut; aber sein Geschmack war gigantesk, und wenig graziös. Seine (seltenen) Zeichnungen tragen mehr den Charakter des Antiken, als seines Meisters Raphael; die Figuren sind ein wenig lang und hager; nur die Köpfe von großem Charakter. In Deutschland besitzt einzig die Dresdner-Galerie von ihm einen lebensgroßen St. Michel, der den Satan zu Boden schlägt. Das Blatt nach einer Zeichnung von ihm, dessen das Lex. gedenkt, ist in Fächerform, vom Graf Caylus geätzt, von le Sueur in Holz geschnitten, und giebt, wie so viele ähnliche, wenigstens die äussere Ansicht der auf grünlich Papier getuschten und mit Weiß erhöhten Zeichnung vollkommen wieder.

Penni (Lucas), Joh. Franz. Bruder, auch Romanus genannt, geb. um 1500. blühete um 1530. Immer ein höchst schätzenswürdiger Künstler, wenn auch seine Talente denjenigen seines Bruders nicht gleich kamen. Lanzi I. 422. hält es nicht für ausgemacht, daß auch Er in Raphaels Schule gebildet worden; wohl weiß man hingegen, daß er mit Perin del Vaga zu Lucca und anderwerts in Italien gemeinschaftlich gearbeitet habe, alsdann mit Rosso nach Frankreich, und endlich nach England gegangen sey. Hier malte er für den König und für Privatpersonen, und zeichnete sehr geschmackvoll Verschiedenes, das theils von ihm selbst, theils von Andern in Holz und Kupfer gebracht wurde. Fiorillo V. 197. Der Abt von Marolles besaß 28. Bl. von und nach ihm. Bey Rost III. 145—46. liest man, nach Papillon, wohl einen Irrthum (den Huber in der Urschrift nicht beygebracht hat), daß ein mit 1591. datirtes Arabisches Testament, von ihm nach — A. Tempesta (geb. 1555.) in Holz geschnitten seyn soll, und nämlich alle Blätter die Zeichen dieser beyden Künstler tragen; und noch abscheulicher — man traut seinen Augen kaum — heißt es dort: Daß Penni nach — Sandrart eine Wanne voll Badender gestochen habe. Besser hingegen warnt Rost l. c. die Liebhaber, sich nicht durch die Buchstaben L. P. irre führen zu lassen, da noch viele ganz andre als seine geistreiche Blätter mit diesen Lettern bezeichnet seyen. Die beßte uns bekannte, freylich nicht vollständige Litteratur der seinigen findet sich bey Winkler, Einiges auch bey Rost l. c. u. s. f. fast Alles von größter Seltenheit. Für seine eigene Arbeit hält man: Eine Madonna mit dem Kinde, St. Johann und St. Anna; eine Abnehmung vom Kreuze; eine reich bekleidete Frau mit zwey Kindern in einer Landschaft; die sterbende Lucretia, welche ausdrücklich mit L. Pen. In. S. F. bezeichnet ist, und den sterbenden Adonis, mit dem Grabstichel gestochen und (sonderbar!) Laurentius Pennis *fecit*. Andre nennen allerdings ebenfalls jenes öffentliche Bad voll Männer und Weiber, und zwar als ein großes sehr schönes Blatt; ferner: Amphitrite; einen Faun mit einem Satyr, der das Horn bläst; einen Silen, von Faunen und Satyren getragen; einen trunkenen Silen; Jupiter als Satyr und Antiope; eine junge Badende, den Amor zu ihren Füßen; alle diese entweder ganz ohne Namen, oder doch ohne andern als den seinigen; dann nach Primaticcio: Abraham und Isaak, die Vermählung von St. Catharina, Jupiter und Callisto, Penelope in der Arbeit mit ihren Weibern, das Urtheil des Paris, und den Rath der Götter; und nach Rosso: Susanna und — Venus, beyde im Bade; Leda, welche Pfeile aus Jupiters Köcher zieht, und zwey Satyre, die dem Bacchus zu trinken geben. Daß er in Holz geschnitten habe, hält Malpé überhaupt für einen Irrthum, und glaubt, die Blätter, welche Papillon von ihm anführt, dürften eher dem L. Parasole zugehören. Hinwieder haben gestochen nach ihm: R. Boivin, auch eine Susanna im Bade; Leo Daris, einen Götterrath, wo jede Gottheit den Stamm des ihm geweihten Baums in der Hand trägt (1547.), ein äusserst merkwürdiges Blatt, so ausgeführt, daß man nicht weiß, ob es geetzt, gestochen oder geschnitten sey; Ph. Galle, ein Fechterspiel; St. de Laulne, Loth mit seinen Töchtern, und ebenfalls den sterbenden Adonis; G. Mantuanus: Apollo mit den Musen auf dem Parnaß, (schöne Composition), und Endymion der die Diana auf der Schulter zur Jagd trägt (wie lustig!), und Midas, mit den bekannten Ohren; R. Ransonette, in neuern Tagen, die Bildnisse der Diana von Poitiers, und Anna Sorel — das Liebchen zweyer französischen Könige, Heinrich II. und Carl VII.; H. Wierx (schön) eine Geisselung Christi; Anonyme dann, z. B. vier badende Frauen, von einem Satyr belauscht, mit G. K. bezeichnet, und mit C. A. S. F. 1564. eine Rosen pflückende Venus. Wohl schon aus dem Inhalt aller dieser Blätter ahndet man, welchen lieblichen Kunstgeistes Kind unser Lucas seyn mochte. Und bald alle nehmen sich durch eine zwar nicht so strenge als die Raphaelische, aber dafür wunderschön leichte, und doch zugleich reine Zeichnung aus.

Pennier (   ), wahrscheinlich ein Ingenieur dieses Namens, zeichnete 1697. die Karte eines Kampements zu Coudon bey Compiegne, welche le Pautre gestochen hat.

Penninge (D de), ein Kupferstecher. Von ihm kennt man Bildnisse zu verschiedenen Werken; wie z. B. J. Chardins, zu dessen Reisen; dann das Titelblatt zu A. Tucks Adenographia, welche zu Leyden 1692. erschienen ist. *Gandellini.*

Penningh (H. J.), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete für Buchhändler um 1803.

* **Penone** oder **Pennone** (Rochus). Von ihm war die sinnreiche Erweiterung des kleinen Pallastes, welchen ehemals die Dogen von Genua bewohnten, und der grandiose Porticus desselben, von welchem Allem Milizia (Ed. terz. II. 13—15.) eine ausführliche Beschreibung giebt. In 1777. ging solcher im Feuer auf, und wurde alsdann von S. Cantoni neu erbaut.

* **Pens, Peins Penez** oder **Penz** (Georg, oder wahrscheinlicher Gregor), geb. zu Nürnberg 1500. (a. h. 1510.) und gest. zu Breslau 1556. (a. h. 1560). Von ihm, als Maler, besitzt die Wiener-Galerie zwey von Kennern ge-

schätzte Bilder: Ein Zimmer-Altärchen mit den beyden Marien und Johannes, und ein anonymes Mannsbildniß unter Lebensgröße, mit 1543. datirt. Dann die Galerie zu München eine Judith mit Holofernes Haupt, und Venus und Amor, beydes lebensgroße Brustbilder. Von letzterm heißt es bey **Mannlich**, es sey in einer aus Nachahmung entstandenen Manier gemalt; und von **Pens**, als Maler, überhaupt: Er habe zu Rom seinen Styl zwar vergrößert, aber die naive richtige Nachahmung seines Meisters (Raphaels) dabey eingebüßt. Die Galerie zu Schleisheim: Tarquin und Lucretia, und den Tod dieser letztern; diejenige zu Salztahlum: Das Bildniß des Erasmus mit gefaltenen Händen; nackende Kinder, die im Kreise tanzen, klein; David umarmt den geharnischten Jonathan, lebensgroßes Brustbild; St. Sebastian mit dem Pfeil in der Brust, ebenfalls Brustbild. — Hinwieder zeichnete sich **Pens**, als Kupferstecher, durch die Schönheit seines Vortrags vor allen übrigen sogenannten Kleinen Meistern aus. Ob es wahr sey, daß Marc Anton unter mehrern Arbeiten desselben sein, Raimundi's, Monogramm gesetzt, und mehrere seiner Blätter, als nach Raphaels Zeichnung gestochen, verkauft habe, ist — wenigstens zweifelhaft. Seine Stiche sind zahlreich. **Mariette** besaß deren 220. welche damals indessen für 120. Livres verkauft wurden. Die meisten derselben sind nach seiner eignen Erfindung, kleine Blättchen, aber, in Absicht auf richtige Zeichnung und gute Ausführung, wahre Meisterstücke. Zu seinen vorzüglichsten, und zugleich zu seinen größern Blättern gehören: Die Bildnisse des König Christierns von Dännemark u. s. f. und des Churfürsten Johann Friedrichs von Sachsen (Dei Beneficio — noch schöner als Dei Gratia!) beyde in Fol. und selten. Noch seltener, und (was noch besser ist) ein Blatt das man mit dem Schönsten von Marc Anton vergleichen darf: Eine im Sturm eingenommene Stadt, gewöhnlich die Eroberung von Carthago genannt, nach Jul. Romanus, mit der seltsamen Jahrszahl MDXIXXXXIX. bezeichnet. Füßli I. 187—88. giebt davon eine ausführliche Beschreibung, und sagt neben Anderm: Daß man aus demselbem sowohl die Stärke des Julius in der Zeichnung, und den Reichthum seiner Ideen in Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit der menschlichen Formen und ihrer Wendungen, als auch seine große Kenntniß des altrömischen Kostums ganz vorzüglich bemerken könne. Rost I. 159—62. führt 106. dieser Blätter, der **Winklersche** Katalog 120. derselben, derjenige von **Brandes** fast eben so viele an. Besonders schätzt man, unter den kleinern, 26. die das Leben und die Wunder Jesu enthalten; andre — Raritätenkrämer dann: Titus Manlius, von seinem Vater bestraft; letztres deswegen, weil darin (schrecklich zu hören!) eine Spezies Guillotine erscheint; einen Leichnam auf dem Schooße der Mutter, und Kinder, die mit einem Löwen spielen, beyde nach Raphael, das erste Copie nach M. Antonio, (nebst obigem nach Pipi die zwey einzigen, uns bekannten nach andern Meistern). Neben der H. Geschichte scheint die Römische sein Lieblingsgegenstand gewesen zu seyn. So weit war dieser Art. gediehen, als **Bartsch's** Peintre Graveur T. VIII. zu unsern Handen kam, welcher vörderst bemerkt, daß **Pencz** des Künstlers eigentlicher Name sey, wie er wenigstens solchen selbst auf dem schon angeführten Blatte der Eroberung von Carthago geschrieben habe; da hingegen sein eigenes Bildniß, und das seiner Frau, auf welchem er **Peins** heißt, nicht seine eigene Arbeit sey. Alsdann bezeichnet er seinen Kunstcharakter ebenfalls kurz so: Daß er den Marc Anton zum Täuschen nachgeahmt habe. Hierauf folgen vier Monogramme (Ph. Galle's, Gerards P. von Gröningen, und zweyer Anonymen), welche dem seinigen mehr und minder ähnlich seyen; und nun das Verzeichniß von 126. seiner Blätter, die er allein für ächt erkennt, und eben so auch mannigfaltiger Copien derselben, mit einer Genauigkeit, welche nichts zu wünschen übrig läßt. Von jenen 126. haben 29. Geschichten des alten, 40. Geschichten des neuen Testaments, 28. Profangeschichte und Fabel, 25. Allegorien, 3. Ornamente, und 1. das Bildniß des Churfürsten Joh. Friedrichs von Sachsen zum Gegenstand. Datirt sind wenige. Das älteste (eben die Eroberung von Carthago) von 1528. (?) mehrere von 1543. und eines (die Frau mit der Harfe) von 1544. Von **Pen**. 3 Blättern nach andern Künstlern giebt **Bartsch**, neben dem mehrgenannten nach Julius Romano, einzig eine Judith nach Buonaroti an. Auch die seltensten seiner Blätter werden sorgfältig bemerkt. Nicht eben zu diesen, aber zu den launigtsten gehören die beyden, aus einer Erzählung von **Alberts d'Eyt** poetischer Perle entlehnt: Virgil, von einer Römischen Courtisane, in einem Korb aufgehängt; wie er dann, durch Zauberkünste alles Feuer in Rom auslöscht, so daß die Bürger und Bürgerinnen nirgend anderswo als an den geheimsten Theilen der Frevlerin — wieder anzünden können, und zwar (wohlverstanden), daß sich das Licht nicht an einer andern schon entflammten Kerze anbrennen läßt. Das Bildniß des Königs Christierns, und die Blätter nach Raphael scheint **Bartsch** nicht anzuerkennen.

Pent (Johann van der). So nennt der Katalog von Salztahlum einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, von welchem sich dort eine kleine auf Holz gemalte Verkündigung an die Hirten befinden soll. Die meisten schlafen noch; Einer allein sieht mit Verwunderung in die Höhe, wo die Glorie der Engel erscheint. Umher befindet sich vieles Vieh.

Pentenrieder (Joh. Martin), wird von von **Stetten** unter die neuern Baumeister der Stadt Augsburg gezählt.

* **Penther** (Johann Friedrich). In dem, wegen der 1737. erfolgten Stiftung der Göttinger Universität, von **J. M. Geßner** herausgegebnen Werke: de Academia Georgia Augusta, fol. 118. findet man eine nach seiner Erfindung und Zeichnung, auf einem großen Folioblatte von einem Unbekannten, in Kupfer gestochene Ehrenpforte.

Pentoma (Tankred von), ein Baumeister des XIII. Jahrhunderts. Von ihm ist der Stadtbrunn zu Aquila im jenseitigen Abruzzo, la Rivera genannt, mit 99. Masken, alle verschieden, und welche alle reichliches Wasser spendeten. An demselben liest man noch die bescheidene gereimte Innschrift:

> Urbs nova fonte novo, veteri quoque flumine gaudet
> Hoc opus egregium, qui cernit ad omnia laudet
> Non miseris opus, operis mirare patronos,
> Quos labor et probitas Aquilæ fecit esse colonos.
> A. D. MCCLXII.
> Magister *Tancredus de Pentoma* de Valva fecit hoc opus.
> *Lanzi* (Ed. terz.) I. 128.

Peny (Johanna), eine Kupferstecherin, arbeitete um 1770. zu Paris für das Cabinet de Choiseul. Von ihr kennt man, neben Anderm, eine Landschaft mit Gebäuden, nach **J. van der Heyden**.

Penz oder **Pencz** (G.), ein Kupferstecher, von welchem man, neben Anderm, ein wahrscheinlich um 1708. zu Amsterdam gefertigtes sehr mittelmässiges Bildniß des Theologen Krumbholz kennt. Dem Styl seiner Arbeit nach zu urtheilen, war er ein Deutscher.

Penzel (Carl August). So heißt in: **Dresden, zur Kenntniß seiner Häuser**, und in **Hasche's Magaz.** I. 179. ohne Weiteres, ein dortiger Bildnißmaler in Pastel. **Haymann** weiß ebenfalls nicht anderes von ihm, und scheint ihn doch unter die Lebenden zu zählen.

Penzel (Johann, oder Johann Georg), Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Hersbruck im Nürenbergischen 1754. Die Anfangsgründe im Zeichnen lernte er zu Nürnberg; im Malen übte er sich eine Zeit lang zu Augspurg und Frankfurt; das Etzen lernte er bey Schellenberg zu Winterthur, wo er sich zwey Jahre aufhielt, und nachwerts auf seinen Reisen durch die Schweiz die mancherley malerschen Gegenstände der dortigen Natur studirte. Alsdann ging er, auf Moeglich's Rath 1789. nach Dresden, um die dasigen Kunstwerke und die Leitung mehrerer Meister zu benutzen. Hier faßte er den Entschluß, sich ganz dem Kupferstechen zu wiedmen, und meist für Buchhändler, sehr glücklich im Geschmack von Chodowiecki zu arbeiten, der, weil er Talente an ihm erblickte, sich's zur Freude machte, ihn durch seinen schriftlichen Rath zu leiten. Haymann S. 390. sagt von ihm: Er sey jetzt (1809) abwesend. Seither aber lesen wir in öffentlichen Blättern, daß er noch in demselben Jahr zu Leipzig verstorben sey. Schon um 1796. stiegen die Anzahl seiner Almanachs-Blätter weit über 200. welche er sowohl nach den Zeichnungen des erwähnten großen Meisters in diesem Kunstzweige, als nach seinen eignen Erfindungen geetzt hatte. Folgende gehören zu seinen vorzüglichsten Arbeiten, in chronologischer Ordnung: Vor 1789. diejenigen für Salzmann's moral. Elementarbuch; einige Tafeln in Stoy's Bilderakademie; für das Berlinische Jahrbuch der neuesten Weltbegebenheiten. Seit 1790. verschiedene Blätter zu Thümmel's Reisen; andre zum dreissigjährigen Kriege von Schiller nach Chodowiecki; zu Ramberge historischem Kalender 1794. Ein Blatt zur großen Ausgabe der Wielandischen Gedichte nach Ramberg; zu verschiedenen Jahrgängen des histor. Kalenders von Schlenkert; zu Jakobis Taschenbuch; ein Blatt zu Hildegard von Hohenthal nach W. Meil; zu mehrern Jahrgängen des Braunschweiger, histor. genealogischen Kalenders; zum Tübinger Damenkalender. Anderwerts werden noch von ihm angeführet: Zwölf Blätter zum Briefwechsel des Kinderfreunds von Weiße; viere zu einem Erziehungsbuche, nach Schellenberg; ferner (unter dem Namen G. Penzel) zierliche alte Mannsköpfe, u. s. f. In den neusten Tagen dann noch 1805. zu Weiße's kleinen Aufsätzen und Tändeleyen, und, wir glauben noch später, für mehrere bey Georg Voß zu Leipzig erschienene Romane. Eine ihm vorzüglich gelungene große Platte nach Ramberg (die Wiederkunft Wilhelmines zu ihrem Bräutigam, nach Thümmel's komischem Heldengedicht, welches er con Amore für sich gefertigt), hatte er fast vollendet hinterlassen. Ob er irgend etwas Anderes als für Buchhändler gearbeitet habe, ist uns unbekannt. Meusel K. L. N. A. Rost II. 339—40. Leipz. Gel. Tagebuch, u. a. öffentliche Blätter. Ein sehr guter Aufsatz über die deutschen Almanachs-Künstler (Bibl. f. r. u. b. Künste I. 2. 213) nennt ihn dann freylich: „Etwas steif", und ein andrer in Meusels Arch. I. 1. 52—53. sagt von seinen Blättern zu Kosegartens Gedichten noch weit Aergeres.

* Peonius od. Paeonius. Der Apollo-Tempel, den er mit Daphnis von Milet dort erbaut, wurde zu den prächtigsten und grandiosesten gezählt. *Milizia* Ed. terz. I. 46.

— — s. auch Paeonius.

* Papparıello, Beyname von Jos. Bonito.

Pepfenhäuser, s. unten Pfeffenhäuser.

* Pepin (Martin). Der Winklersche Katalog setzt (wir wissen nicht woher?) seine Geburt um um 1378. an, was freylich mit seiner im Lex. angegebnen Blüthezeit von 1658. nicht bestehen kann. Nach ihm hat P. Ballin Susanna im Bad (ein schönes Blatt) und eine Dornenkrönung gestochen.

Pera (Joh.), ein italienischer Zeichner und Kupferstecher, lieferte mit Anton Terreni die mittelmässigen Blätter in Aqua tinta zu dem Prachtwerke des Viaggio pittorico della Toscana des Abbate Fontanini (III. Vol. fol. 801—3.). Eben derselbe zeichnete, versteht sich nicht nach dem Urbilde, sondern nach einem frühern Stiche, das Abendmal von L. da Vinci, etzte es vorläufig, und ließ es dann von J. B. Cecchi und D. Tredi vollenden. Von diesem, in 1803. zu Florenz erschienenen Blatte heißt es in Meusel's Arch. I. 3. 27. „Mit demjenigen von Rainaldini ist dieser trockne, hölzerne und grobe Kupferstich gar nicht zu vergleichen, so wenig wie mit dem von Bitthäuser".

* Perac (Stephan du), geb. zu Paris (a. h. zu Bordeaux) vor 1550. (Basan Ed. sec. sagt wohl ganz irrig: 1560.). Seine verschiedenen Arbeiten über das alte und neue Rom führen zur Aufschrift: Caroussel ou Carneval à Rome 1565. in Lafreri's Verlage. — Ichnographia Templi Vaticani. Orthographia ej. Templi, und Capitolii Romani Sciographia, alle dies nach M. Angelo's Zeichnung, in Ducchettis Verlage 1569. — Il Palazzo etc. di Tivoli 1573. — Citta di Frascati (dies gemeinschaftlich mit M. Greuther). — la Ville de Rom 1574. — les Ruines de Rome, in Rossi's Verlage 1575. — Portuum Ostiensium Orthographia, in Ducchetti's Verlage 1581. — Die antiken Statüen von Rom (fol. Rom. 1584.) von Lorenz Vaccaro edirt. Ausser diesen u. a. architektonischen Werken kennt man von ihm z. B. das jüngste Gericht, nach Buonaroti; das Urtheil des Paris, nach Raphael, auf welchem Aurus statt Aurum steht; Landschaften nach Titian, u. s. f. Conf. Rost VII. 60—61. wo sich auch die von ihm gebrauchten Monogrammata befinden. Der Katalog von Brandes führt schwankend von ihm: Landschaften mit Ruinen, und namentlich dergleichen an der Straße Salara an, welche mit L. P. bezeichnet sind, was (wie dort selbst bemerkt wird) eher auf Lucas Penni deuten dürfte. Alle diese zuletzt genannten Blätter erschienen im Verlage des Venetianers M. Camocelo.

* Perache s. auch Perrache.

* Peranda (Santo). In Rom, wo er sich indessen nicht lange aufhielt, lernte er gut genug zeichnen. Er arbeitete in verschiedenem Styl; gewöhnlich aber in Palma's. In großen Bildern von ihm, zu Venedig und Mirandola, erscheint er noch mit vieler Erfindungskraft. Von Natur jedoch war er äusserst überlegt, langsam, und im Alter nahm er eine ungemein zarte und vollendete Manier an, und befließ sich, lieber Gutes als Vieles zu liefern. Zu seinem Besten in dieser letztern Weise gehört eine Abnehmung vom Kreuz in St. Procolo zu Venedig. Lanzi II. 154. Boschini zählt ihn, nebst einigen andern Künstlern seiner Zeit, unter diejenigen, welche noch den Spuren der großen Meister gefolgt, was aber Zanetti, wohl auch nicht ohne Grund, ein zweydeutiges Lob nennt. *Fiorillo* II. 149.

* Perault, s. Perrault.

* Perazzini oder Perracini (Joseph), Mirandolese genannt. Lanzi II. 2. 205. nennt ihn bloß im Vorbeygang einen mittelmässigen Figuristen, den man ja nicht mit Peter Paltronieri, welcher den nämlichen Beynamen trug, verwechseln müße.

Perard-Montreuil ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Architekt, von welchem dort die Baute des Paté du Temple angeführt wird.

Percenet ( ). So heißt (versteht sich bey Basan Ed. sec.), ein französischer Baumeister und Decorateur. Derselbe zeichnete Vasen, Leuchter, Kelche, u. s. w. die von Desmarteaux um 1770.

geetzt wurden. Nach l. c. kennt man auch von ihm selbst eine Folge Vasen, nach seiner eignen Erfindung, mit 1766. datirt.

Percier (C.), französischer Baumeister der neuesten Zeit. Unsers Wissens erscheint er zuerst um 1799. damals noch als Zeichner für Vignetten zu der Didotschen Prachtausgabe des Horaz in gr. Fol. Um 1802. und wahrscheinlich noch früher, wurde er überall von der Regierung gebraucht, wo etwas mit vorzüglicher Einsicht und Geschmack, theils entworfen, theils ausgeführt werden sollte. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. heißt er daher bereits: Baumeister des Regierungspallastes, und werden dort von ihm die Restaurationen von Malmaison und St. Cloud, und der Brunn Desaix, d. h. das Monument angeführt, welches diesem unsterblichen Helden auf der ehemaligen Place Dauphine, eben nach unsers Künstlers Zeichnung errichtet wurde. Dasselbe besteht in einer Säule, auf welcher eine Terme mit Desaix Bildniß ruht. Wegen seiner edlen Einfachheit erhielt es allgemeinen Beyfall. Mit dem Meissel ausgeführt wurde dasselbe von H. Fortin. Eine nähere Beschreibung davon, nebst Abbildung im Umrisse s. in **Landons** Annalen V. S. 51–54. Um 1806. gab er, nebst Isabey und Fontaine, die Zeichnungen zu dem berühmten Werke über die Krönung des Kaisers Napoleon. Im 1807. überreichte er, nebst **Bernier** und wieder Fontaine (seinen ehemaligen Mitschülern und zwanzigjährigen Freunden) dem Nationalinstitut zu Paris die interessante Arbeit ihrer Beschreibung der Römischen Palläste, welche sie einst während ihrem Aufenthalt in Italien gezeichnet hatten. Um 1809. wurde er zum auswärtigen Mitgliede des Instituts zu Amsterdam erkiest. In dem nämlichen Jahr erschienen die schon erwähnten: Plans et Maisons de Campagne de Rome et de ses environs. *Moniteur* N°. 268. Endlich hatte dieser vorzügliche Künstler vor einigen Jahren es nicht verschmäht, gemeinschaftlich mit dem Maler la **Grenee** und dem Baumeister **Brongniart** 9. Zeichnungen zu Formen und Verzierungen für die Porzellaufabrike von Sevres zu verfertigen. Ueberhaupt wurde er für Alles, was Decoration heißt, schon seit mehrern Jahren für klassisch gehalten, und daher auch vom Auslande gebraucht. So war z. B. das prächtige Cabinet (d. h. ein ganzes Zimmer), welches der letzte König von Spanien zu — Paris ausführen, und nach Madrid bringen ließ (!!) ganz nach seiner Angabe errichtet. Seit 1802. sah man von ihm und Fontaine, d. h. nach ihren Zeichnungen treflich geetzt: Recueil des décorations interieures, wovon das Heft (6. Bl.) 4 Fr. und colorirt 30 Fr. kostete. Ein sehr ernstes, aber wohl nicht unbegründetes Urtheil über den überladenen Luxus einer solchen Verzierungskunst s. in dem Zürcher Journal für Litteratur und Kunst S. 83. u. s. f. und (rein daraus abgeschrieben) in der Bibl. f. r. u. b. Künste II. 2. 238. u. ff. Als Zeichner und Etzer nahm er auch Antheil an den Blättern zu dem in 1806. vollendeten Musee des Monuments Français von le Noir; und namentlich wurde die leichte und geschmackvolle Nadel gerühmt, womit er etliche alte Grabmäler für dieses Werk ausgeführt hatte. Nouveil. des Arts I. 45. II. 216. 260. III. 227. IV. 161.

Perdolff (Jacob) Eines solchen wird in: Hirsch deutschem Münzwesen (III. 102.) als Röm. Kais. Münzmeisters zu Hall im Innthal erwähnt, der 1597. mit Aufträgen seiner Regierung an die Münz-Probations-Convente nach Regensburg und Augsburg gesandt wurde.

Perdoni ( ) vielleicht ein Peroni. Der Herzog Ferdinand Albrecht v. Braunschweig-Bevern (als Mitglied der ehmals florirenden fruchtbringenden Gesellschaft), nennt ihn in seinen Begebnüssen (l. Th. Bevern 1678. 4° S. 84.) einen berühmten Meister; und führt als seine Arbeit das Bildniß des H. Augustins in der Kirche di St. Maria in Campagna zu Piacenza an. In eben diesem Werke werden noch folgende Künstler erwähnt: Hans Hautsch, Zirkelschmidt zu Nürnberg, der 1662. in Zeit von 18. Jahren „ein künstlich Werk" verfertigt hatte, „von allen Handwerken in der ganzen Welt. Wenn es getrieben, so regen sich alle in voller Arbeit." Der Russische Kaiser wollte dieses Stück kaufen; es wurde auf 12,000. Thaler gehalten (S. 46.) — Joh. Antonius Homodeus, ein Baumeister, der zu Mailand den höchsten Thurm des Doms aufführte: „Sein Bildniß steht unten an dem gemarmelten Gang bey der Marmolwindelsteig" (S. 70.). In 1662. war zu Rom der Maler Jacinto, „welcher die Geburt Christi in seinem Hause nach den Gesichtslinien zu zeigen hat", in seiner Kunst berühmt (S. 108.). Zu gleicher Zeit wird der Sohn des französischen Schatzmeisters (Tresorier de France) Masquerani zu Lyon, als ein treflicher Maler angemerkt (S. 29.). Etliche gewirkte Stücke von der Gräfin von Lincester sieht man auf der Universität zu Oxford, welche zugleich auch ihr Bildniß besitzt (S. 24.).

Perdreaux ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Perdrix (Michel de la). Die Statue eines Melancholischen nach ihm, (welche aber vor Jämmerlichkeit eher zu lachen macht), s. bey Thomassin N°. 102.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler des Prinzen von Condé.

Perea (Blas de), ein ziemlich geschickter Portugiesischer Maler und Architekt, Sohn des Aufsehers der Garderobe des damaligen Infanten Don Louis Hernando Blando (?), zu Castilla um 1560. Der bekannte Franz von Holanda, der mit gedachtem Infanten St. Jago di Compostella besuchte, hielt mit ihm Unterredungen über die Kunst, woraus nachwerts ein Buch des Holanda (del Sacar del Natural) entstand, das viele schätzbare Ideen enthält. Fiorillo IV. 89. 90.

* **Pereda** (Don Anton de), geb. zu Valladolid, besuchte schon in früher Jugend die Schule des P. de las Cuevas. Durch die Gönnerschaft des Marquis Crescenzi erhielt er freyen Zutritt in die Königlichen Palläste, und die darin verwahrten Kunstschätze. Schon in seinem Achtzehnten stellte er ein Bild (die Empfängniß Mariä, mit einem großen Engelchor) aus, welches so allgemeinen Beyfall erhielt, daß Viele es nicht für seine Arbeit halten wollten. Dasselbe wurde nachwerts nach Rom gesandt, wo es ebenfalls von jedem Kenner bewundert wurde. Der sich immer mehr ausbreitende Ruf dieses Künstlers verschaffte ihm jetzt bedeutende Aufträge für die Königlichen Palläste zu Madrid und Buenretiro, wo er, neben Anderm, auf einer großen Tafel den Moment darstellte, wie der Marquis von Santa Cruz der Stadt Genua Sucurs zubringt. Dieses Werk, das ihm mit 500. Dukaten bezahlt wurde, empfahl sich, so wie seine übrigen Arbeiten, durch correkte Zeichnung, guten Geschmack, und ein blühendes Colorit, das an die Venetianische Schule erinnert. Palomino's Nachrichten von unserm Pereda scheinen etwas apokryphisch zu seyn, wenn es z. B. dort von ihm (der eine Bibliothek von artistischen Schriften besaß, die seinen Schülern offen stand) heißt, daß er selbst weder schreiben noch lesen konnte. Fiorillo VI. 230–31. Indessen hat schon das Lex. dies Paradoxon noch so ziemlich beyfallswürdig zu erklären gesucht. Ueber sein vorerwähntes Gemäld in Buenretiro s. auch das mit jenem übereinstimmende Lob, welches Rehfues demselben im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 1254. ertheilt, wo es noch besonders davon heißt: „Der Ausdruck in den Köpfen ist von hoher Wahrheit, und in allen eine gewiß unendlich schwere Aufgabe, Würde mit Ehrfurcht darzustellen, glücklich gelößt. Das Gefolge des Marquis, das durch den Doge

empfangen wird, zeigt den völligen Ausdruck des spanischen Charakters, zu einer Zeit, da sein Stolz noch gerecht war, aber durch seine (feine?) Sitte gemildert wurde". Sein schönstes Bild soll sich in einer Kapelle der Kapuziner-Nonnenkirche zu Madrid befinden. Die an Kunstseltenheiten so reiche Galerie zu München besitzt, in Deutschland, unsers Wissens einzig, von ihm: Zwey Offiziers, welche Dame spielen, klein; eine Zigeunerbande, wo eine Frau einem wohlgekleideten Herrn die gute Wahrheit sagt, mittlerweile ihm ein Junge aus der Tasche maust. Fast denk ich von diesem Bild (Kniestück in Lebensgröße) eine Miniatur meines selig. Vaters (Copie nach Klingstedt) zu besitzen. Endlich, als Pendant von obigem, ein Herr und eine Dame, welche Karten spielen, mittlerweile ein andres Paar von Liebe spricht.

Pereda, s. auch Pareda.

Peree ( ), ein französischer Kupferstecher neuerer Zeit; arbeitete um 1802. (seither nicht mehr) für das Musee Napoleon; nämlich fürs III. Heft, nach le Forts Zeichnung, den Alchymist von Teniers, und (dieß gemeinschaftlich mit le Mire) nach Dubois Zeichnung, die H. Jungfrau von Solimena. Fürs IV. Heft die Statue des Nero, nach Ingre's Zeichnung, und fürs VI. und VIII. Heft den Discuswerfer in Ruhe und in Handlung, jenen nach Granger's, diesen nach Duchemin's Zeichnung.

Peregaux (B. Alexander), im letzten Dezennio des XVIII. Jahrhunderts seßhaft zu Lausanne. Von ihm heißt es in Kunstnachrichten aus der Schweiz 1794—97. in Meusel's N. Misc. 566. „Derselbe ist in geschnitzten Elfenbein-Arbeiten der größte Künstler in Europa. Auf einen so ganz kleinen Raum, als der Kasten eines Fingerrings hat, bringt er eine ganze Landschaft, und weiß ihr vollkommen die Haltung und correkte Zeichnung zu geben. Erstaunen muß man über die unnachahmliche Delicatesse, über den feinen Ausdruck des Details, über den Geschmack und die Grazie im Ganzen dieser kleinen Meisterwerke; und kaum begreift man, wie Menschenhände gleichsam solche Wunder der Kunst hervorgebracht haben. Dabey ist seine Bescheidenheit eben so groß, sein Charakter eben so gut und liebenswürdig, als schätzbar seine Kunstalente in ihrer Art sind", so daß wir besorgen, diese fast allzupompöse Lobpreisung dürfte nicht ganz nach seinem schlichten Sinne seyn.

* Peregrina (Lidovina). Der Guida di Milano von 1783. nennt sie Antonia, derjenige von 1788. dann doch Ludovika, und Lanzi II. 438—39.), der sie die Minerva ihrer Zeit heißt, läßt sie noch um 1626. arbeiten.

* Peregrini und Peregrino, s. Pellegrini und Pellegrino.

* Perelle (Gabriel, und seine zwey Söhne Adam und Niclaus). Rost VII. 201. setzt die Geburt des Vaters (zu spät) um 1622. zu Paris, und Basan (Ed. sec.) diejenige von Adam, wohl irrig in 1648. statt 38. ebenfalls daselbst an, und nennt diesen letztern (dies nicht übel) einen Nebenbuhler von Js. Sylvestre. Von Niclaus, (dessen Geburts- und Todesjahr Malpé mit Adams seinem verwechselt), giebt Gandellini einige gute Notizen. Dann heißt es bey Watelet von ihm: „Er arbeitete bisweilen Geschichtliches, und sogar nach Poussin, aber in einer harten und accordlosen Manier, ungefehr wie M. Dorigny. Dagegen rühmt Ebenderselbe Adam seiner Landschaften wegen, die oft sehr reizend gegeben, und mit malerischen Gebäuden verziert seyen. Sie sämmtlich (heißt es dann bey Rost), besonders aber die Söhne, arbeiteten mehr aus Uebung, als nach der Natur; indessen hat man von ihnen Blätter, die mit vielem (doch immerhin manirirtem) Geschmack und Reitz (wir möchten hinzusetzen, insbesonders mit seltener Wärme) geetzt und gestochen sind. Neben dem bekannten Landschaftlichen, nach eigener Erfindung, (welches vornehmlich zwey Sammlungen ausmacht, die zum Titel führen: Délices de Paris et de ses environs, und Délices de Versailles et le Maisons Royales), kennt man dann von ihnen andre kleine Folgen sowohl als einzelne Blätter, nach J. Asselyn, Beaulieu, P. Brill, Callot, Fouquier, Patel, Poussin, Pynaker, und besonders nach J. Sylvestre. Dann von Andern z. B. die Anbetung der Könige, nach Poelemburg, Phaeton (wohl auch bloß Staffage zu einer Landschaft) nach N. Poussin, und besonders das seltene Blatt nach L. Richters Erfindung: Die Niederlage der spanischen Katzen durch die französischen Ratten; ein satyrischer Stich auf die Einnahme von Arras 1640. dessen Einwohner an ihr Thor setzen liessen: Quand les François prendront Arras, les souris mangeront les chats. Nach der Einnahme wurde das — einzige p durchgestrichen. Ueberhaupt arbeiteten sie auch an den Stichen nach des H. von Beaulieu Plans, profils et vuës des camps, places, siéges e batailles, servant à l'histoire de Louis XIV. 5. Suites, contenant les expéditions militaires depuis 1545—97. (138. Bl.). Daß Gabriel auch Maler gewesen, ist Wenigen bekannt. Die Galerie zu München besitzt von ihm eine kleine Landschaft mit der Flucht in Egypten auf Holz. Die besondern Arbeiten von Niclaus giebt Malpé an.

Pereria, Johann Adam Schall, Gabriel Magallan, Verbiest, Grimaldi, u. Thomas oder Antonius — Alles Jesuiten, die sich 1686. am Kaiserlichen Hofe in China befanden. Hierselbst machten sie sich (durch Maschinen, mechanische Kunstwerke, astronomische Kenntnisse u. s. f.) als gute Mathematiker bekannt und beliebt; und waren hier auch als Mitglieder des mathematischen Tribunals und des Baudepartements angestellt. Schall starb zu Peking um 1680., und Verbiest 1688. Oeffentl. Nachr.

Peresinotti (Anton) aus Bologna, kam mit Valeriani nach St. Petersburg, und arbeitete dort mit demselben um 1742. in Fresko, am Theater und an Plafonds. Er war vortreflich in der Gattung von Grau in Grau, so daß man seine Gemälde an Deckenstücken für wirklich erhabene Gypsarbeit ansieht. Er lebte noch zu Petersburg um 1780. Meusels Misc. XI. 265. Fiorillo R. G. II. S. 50.

Perette (Julie), eine junge Dilettantin von Neufchatel, lebte vor einigen Jahren zu Zürich, und sah man von ihr auf dem dortigen Salon 1804. eine Niobe in schwarzer Kreide, und 1805. eine Lucretia in Bistre, freylich eben noch von nicht sehr bedeutender Kunst. Neueres von ihr ist uns unbekannt.

* Pereyra (Emanuel). Einige geben ihm ein Alter von 63. J. Zu seinem Besten sollen gehören: Die Statue von St. Benedikt auf der Porte des Klosters St. Martin zu Madrid; diejenigen von St. Bruno und St. Isidor, und eine von St. Johann de Dieu, welche er, schon blind, zwar nur modellirt habe, und solche dann durch einen seiner Schüler ausführen ließ. *de Fontenai.*

— — (Vasco), von Geburt ein Portugiese, der ein großes Talent besaß, alte Gemälde zu restauriren, und sich vorzüglich durch die Ausbesserung eines Bildes von L. de Vargas einen Namen erwarb. Seine meisten Arbeiten sieht man zu Sevilla. Sie verrathen zwar einen sehr geübten Pinsel, mißfallen aber wegen ihres trocknen und harten Colorits, das man auch in einem Hauptwerke von ihm findet, welches die vier Kirchenlehrer darstellt, und in der Bibliothek der Carthause von Santa Maria de las Cuevas aufbewahrt wird. Er starb in den ersten Jahren des XVII. Jahrhunderts, und ist somit mit seinem Landsmanne, Diego Perreyra, den das Lex. hat, nicht zu verwechseln. Fiorillo IV. 138.

Perez (Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 93. kurz ein spanischer Maler, von dem man in der Cathedrale zu Sevilla mit 1548. datirte Arbeit finde.

— — — und Niclaus Gebrüder, (wir glauben ein zweyter Anton), ebenfalls nicht unberühmte Maler zu Sevilla, und Mitglied der dortigen Akademie in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Fiorillo IV. 296.

* — — (Bartholomé), Schwiegersohn und Schüler Johanns de Arellano, gehört unstreitig zu den besten spanischen Künstlern aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Gleich seinem Lehrer zeichnete er sich vornehmlich durch Blumen- und Fruchtstücke aus. Dann malte er Vorhänge und Gewänder so täuschend, daß man ihm deßwegen eine Stelle beym Theater gab. Seine vorzüglichsten Stafeleygemälde zieren die Privatsammlungen in Madrid und Buonretiro. Auch findet man, jedoch selten, einige größere Bilder von ihm, welche richtig gezeichnet, und im Geschmacke des Carenno ausgeführt sind. So z. B. verdient ein köstliches Werk von ihm: Die H. Rosa de Lima, welche die Mutter Gottes anbetet, die ihr das Kind darreicht, und mit Blumenkränze, und Fruchtschnüre in Händen tragenden Engelchen umringt ist, wahre Bewunderung. Fiorillo IV. 331—32.

— — (Don Joachim), ein spanischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, st. 1779. als Mitglied der Akademie von St. Carlos. Weiter ist nichts von ihm bekannt, als daß er ein Bild verfertigte, womit er den Preis davon trug. Fiorillo IV. 408.

* — — (Peter). So hieß ein spanischer Architekt des XIII. Jahrhunderts, durch welchen König Ferdinand III. die ursprünglich in 587. erbaute Cathedrale zu Toledo von neuem aufrichten ließ. Wohl zuverläßig derselbe, welcher im Lex. s. v. Perer Perri erscheint. Fiorillo IV. 17. 53. Milizia (Ed. terz. I. 136.) setzt indessen den Tod von Perez in 1290. also um dreissig Jahre früher als das Lex. denjenigen von Petri an. Nach ihm hatte die gemeldte Cathedrale fünf mit Kapellen umringte Schiffe, Alles aus weissem Stein erbaut. Das Ganze hatte 404′ in die Länge, 202′ in die Breite, und das Hauptschiff 116′ Höhe. Indessen warf man ihr, wie derjenigen zu Burgos, allzuviel Dunkelheit vor.

* Perger. So wird in alten Schriften bisweilen der Name Berger orthographirt.

Pergler, s. Bergler in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pergot, s. Coste in den gegenwärtigen Zusätzen.

Periac ( ). So heißt im Almanach de Paris 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister.

* Pericciolì oder Pericciuoli (Julian), geb. zu Siena um 1600. Enkel eines Priesters, Franz Pericciolì's, der ein ganz vortreflicher Schönschreiber war, und davon gestochene Proben zu Tage legte. Anfänglich wurde Julian für eben diese Kunst erzogen; spätherhin legte er sich, nach dem Rath seiner Freunde, aufs Zeichnen mit der Feder. Von seinen vielen Reisen, von dem Unterricht, den er Königlichen und Fürstlichen Kindern gab, (wie z. B. in Holland der Prinzessin Louisa, Tochter der bekannten Pfalzgräfin, gekrönter Königin von Böhmen), s. seltene Notizzen bey Gandellini. In Englischen Diensten hielt er sich auch späterhin wieder in Italien auf, und wäre nach England zurückgekehrt, hätten nicht die dortigen Unruhen ihn daran behindert. Er blieb daher in Diensten des Prinzen Mathias von Toscana, und nachwerts in denen des dortigen Großherzogs. Seine meiste Arbeit bestand in Zeichnungen, von denen er indessen viele selbst in Kupfer etzte. Nach R. Vanni kennt man von ihm: Einen schreibenden König, und einen Krieger zu Pferd, der sich mit einem Knaben (a. h. Mädchen) unterhält. Seine Blätter bezeichnete er mit G. P.

* Perignon (Niclaus), Maler und Kupferetzer, geb. zu Paris um 1730. Derselbe hielt sich einige Jahre in Italien auf. Seit 1774. war er Mitglied der Königl. Akademie. Nach Gault de St. Germain S. 303. st. er zu Paris 1802. 56. J. alt. Als Maler und Zeichner in Gouache und Acquarell arbeitete er mit Wahrheit, Geschmack und Leichtigkeit. Von seinen Reisen brachte er ein starkes Portefeuille meist colorirter Zeichnungen nach Haus, welche noch jetzt von gewohnten Liebhabern sehr gesucht werden, wovon Landon (Paysag. et Tabl. de Genre II. 84. u. 85. und IV. 17.) ganz artige Muster giebt. Gault de St. Germain l. c. Dann aber war er vorzüglich leider der unglückliche Zeichner des berühmten Pfuscher-Prachtwerks der Tableaux pittoresques de la Suisse, worin die merkwürdigsten Gegenden dieses Landes ganz entstellt, und hauptsächlich so uncharakteristisch, wie möglich, erscheinen. An die 160 seiner diesfälligen Schulden und Sünden sind durch die Stiche von le Bas, Blanchon, Borgnet, Chenu, Dambrun, Dequevauviller, Droyer, Duparc, Duret, Feßart, L. le Grand, H. M. Helmann, Jourdan, Lienard, Ligon, Longuell, Masquelier, Mercier, J. B. Michel, D. Nee, C. Niquet, Piquenot, J. B. Racine, Schmitz und Texier (in besonders großer Zahl von Masquelier und Nee) verewigt, und, wie wir hoffen wollen, noch vergrößert worden. Einige von ihm selbst malerisch um 1771. geetzte Landschaften führt Rost VIII. 242. an.

* Perillus, der Bildhauer des abscheulichen Ochsen zu Agrigent; in welchem nachwerts nicht bloß der Künstler, sondern späterhin auch Phalaris selbst seine Strafe soll gefunden haben, lebte ungefähr 570. J. ant. Chr. „Uebrigens" (bemerkt Watelet) „scheint jenes Werk in Ansehung der Arbeit schätzbar gewesen zu seyn. Diodor von Sicilien erzählt nämlich, daß unter den kostbarsten Kunstwerken, welche Imilcar der Stadt Agrigent raubte und nach Carthago bringen ließ, sich auch jener Ochse befunden habe: Dann habe, setzt er hinzu (und stützt sich diesfalls auf Cicero), 260. J. später, Scipio, als er letztre Stadt zerstörte, ihn den Agrigentinern wieder zugesandt, die ihn noch zu seiner Zeit aufbewahrten. Daß ihn dann diese (wie ein Scholiast des Pindar behauptet) ins Meer geworfen, und daß derjenige, den sie noch zu Diodor's Zeiten besessen, vielmehr den Fluß Gelon vorstelle, scheint wohl zweifelhaft zu seyn.

Perin (Augustin). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer zu Rom.

— — s. auch Perrin.

* Perini (Lucas), heißt bey Rost IV. 250. Joseph, geb. zu Rom um 1748. Dieser Künstler hat sowohl einige gute Blätter für G. Hamilton's Schola Italica, als auch mehrere Stahlen für das Museum Clementinum geliefert. Für jene z. B. das Titelblatt, mit zwey männlichen Figuren nach M. Angelo, aus der Sixtinischen Kapelle, welche auch Füßli I. 33 — 34. anführt, und schön und geschmackvoll gestochen nennt; Jupiter und Antiope, nach J. Palma dem jüngern (eine der wohlüberdachtesten Vorstellungen dieses Künstlers) aus der Galerie des Fürsten Pio zu Rom; und eine Charitas, nach Schidone. Dann eine Kreuztragung, große Composition nach Lanfranco; Leda, und Susanna im Bade, beyde nach Rosso, u. s. f.

* — — (Ludwig). Derselbe schrieb eine praktische Geometrie (4°. Venez. 757. ap. Remondini).

* Perisin, Perissin, Perrisim oder Perrisin (Jacob), geb. um 1530. Sein mit Tortorel in Holz geschnittener Hugenottenkrieg

enthält 70. (a. h. bloß 41.) Blätter. Seine Arbeiten sind von 1567—74. datirt, und gewöhnlich mit: J. Perrisim fec signirt. Sie sollen merkwürdig, und in schönen Drücken selten seyn. Malpé nennt solche, „in groben Zügen, aber deswegen nicht minder gut ausgeführt". Von Einzelnem giebt er von ihm an: la Defaite de Reitres par le Duc de Guise 1569. und eine Folge von Tritonen und Meerungeheuern.

Perla (Franz), ein Maler des XVI. Jahrh. zu Mantua. Von ihm sieht man in der St. Lorenzen-Kapelle des dortigen Doms zwey Bilder in Fresco. *Lanzi* II. 243.

Perling (Ambrosius), ein künstlicher Schreiber zu Amsterdam, der in der dortigen Schöppenkammer eine Tafel mit einem Gedicht auf die Gerechtigkeit geschrieben hat. Marci Amsterdamer-Rathhaus S. 66. Breitkopf's Geschichte der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 54. sagt, nachdem er vorher bemerkt hat, daß man in den Niederlanden sich aus der französischen und englischen Hand eine Mittelart eigener Schrift formirt habe: „Die beßten Muster davon sind 1682. von diesem Schreibemeister zu Amsterdam auf 16. Blättern in qu. Fol. gestochen und herausgegeben worden", wonach er also selbst der Stecher seiner Schriften gewesen wäre.

Permentaer (A.). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem W. Faithorne (wir wissen nicht, ob der ältere oder der jüngere) einen Vertumnus oder Pomona gestochen haben.

* **Permoser** (Balthasar), gemeiniglich nur Balthasar genannt, geb. zu Cammerau (nicht Cammer) im pfälzischen Pfleggerichte Kätzting 1650. (wie seine ihm von seinem Vetter, Michael Moser, verfertigte Grabschrift besagt), lernte die Anfangsgründe der Kunst zuerst bey Guckenbielern, einem schlechten Maler seines Orts, alsdann bey dem Bildhauer Weißkirchner zu Salzburg, und endlich bey Knackern in Wien. Hierauf ging er zu seiner Vervollkommnung nach Italien, wo er 14. Jahre blieb, und hauptsächlich zu Florenz Vieles für den dortigen Hof arbeitete. Bey seiner Rückkehr nach Deutschland berief ihn Friedrich I. nach Berlin, wo er von 1704—10. verblieb. Dort, oder vielmehr zu Charlottenburg, kennt man von ihm einen Cupido, der an seinem Bogen schnitzt, und einen Herkules, der die Schlange erdrückt, beyde 4' hoch, in carrarischem Marmor; in dem Gräfl. Reussischen Garten eine Gruppe, Adam und Eva. Dagegen ging sein trefliches Epitaphium des Medailleurs R. Falz, und die Kanzel in der St. Peterskirche bey dem Brande von 1730. zu Grunde. Schon in 1710. indessen war er auf den Ruf Kurfürst Johann Georgs von Sachsen nach Dresden gegangen, wo er von da an bis an sein Ende blieb, und nämlich späterhin einer andern neuen Einladung nach Florenz mit einem Gehalte von 1000. Thalern, des damaligen Königes August Gunst und Gnade vorgezogen hatte, die auch noch durch folgenden Zufall erhöhet wurde. Es kamen nämlich zwey Franzosen nach Dresden und erboten sich zu einem Wettstreit mit Permosern. Der König befahl, Probefiguren zu machen; und man fing mit einer jungen weiblichen an; der Sieg schwankte. Jetzt aber verlangte Balthasar die Fertigung auch einer alten Frau, und hier überwand er, „wie denn überhaupt" (heißt es in einer unserer Quellen) „Anatomie und leidenschaftlicher Ausdruck" (wir denken eben mehr als die Schönheit!) „seine Stärke war." Von seinen Arbeiten in Dresden führt Humbert einige Statüen im großen Garten daselbst an: Die mütterliche Liebe, die Malerey, die Sculptur, die Mohrin mit dem Kinde, den Mohr mit dem Fische u. s. f. von denen aber Heinecke sagt, daß sie im siebenjährigen Kriege meist zu Grund gegangen wären, so wie hinwieder seine meisterhaft in Holz geschnittnen vier Sklaven im großen Opernhause, welche die Königlichen Logen trugen, bey der von Bibiena vorgenommenen Veränderung dieses Hauses weggenommen (doch nicht zerstört?) wurden. Hingegen finden wir anderwerts (wenn wir's anders recht verstehen) als noch in Dresden vorhanden von ihm angeführt: Die Kanzel der katholischen Kirche; das schöne Ecce Homo in Mannsgröße aus sächsischem Marmor, über dem Taufstein, und einen Johannes; dann einen Apoll, Pallas und Venus, die er in seinem vier bis fünf und Sechzigsten arbeitete, in der Zwingergrotte; die schöne steinerne Gruppe über dem Portal des Gärtnerschen Hauses hinter der Frauenkirche; den Saturn in der Neustadt am Braunischen Hause; Saturn und Venus mit Cupido im Ertelschen Garten der Friedrichstädter-Allee, und sein prächtiges, selbst verfertigtes Monument in Marmor (die Abnehmung Christi vom Kreuze) über seinem Grabe, auf dem Friedrichsstädter-Gottesacker. Im Apelschen Garten zu Leipzig ferner steht von ihm halb kolossalisch: Jupiter, Mars, Juno, und vorzüglich (?) Venus. Des Prinzen Eugens Monument und Statüe in Lebensgröße verfertigte er aus einem 80. Ctn. schweren Marmorblocke in Zeit von drey Jahren. Sehr schön ist an dieser letztern der Gedanke, daß der Held mit seiner Linken bescheiden die Fahne an der Trompete des Ruhmes deckt. Unter (?) diesem Denkmal hatte er sich selbst liegend abgebildet. Auch in Elfenbein soll er gearbeitet haben, und dergleichen sich von ihm noch in Dresden finden; ein solches kostbares Basrelief von seiner Hand besaß der H. von Hagedorn, welches die Geschichte des Argus und Merkurs vorstellte. Warum dieser Künstler einen Viertels-Elle langen Bart getragen, den er mit sich ins Grab genommen, ist uns unbekannt. Die uns nie zu Gesicht gekommene Schrift, deren das Lex. gedenkt, führt eigentlich zum Titel: Der auf dem (den) Throne (Thron) der Ehren erhobene Bart, und soll allerdings Ulrich Königs Arbeit seyn, die er aber (Heinecke zufolge) zwar satyrisch (?), aber im Grunde dem Künstler zum Lobe und Gefallen geschrieben. Dort findet sich sein Bildniß, wie wir glauben von Bernigeroth. Ein anderes sehr mittelmäßiges kennt man von Bodenehr. Dann aber sieht man sein Brustbild, sehr ähnlich von ihm selbst in Stein gearbeitet, auf dem Altan am Gärtnerschen Hause vor der Judenschule in Dresden. Gestochen nach ihm kennen wir nichts Anders, als von S. Blesendorf sein obenerwähntes Grabmal von Falz. Magazin Sächs. Gesch. I. 148. II. 655. — Sächs. Kur. Cab. 1729. S. 254. — 1752. S. 4. — 1755. S. 30. — Kern Dresdn. Merkwürd. 1732. S. 14. — Heinecke Nachr. I. 44. 68—70. *de Fontenai. Msc.*

Perner oder **Perney** ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. B. Chapuy römische Ruinen gestochen habe.

Pernicharo oder **Pernichero** (Don Pablo, d. i. Paul), Maler aus Saragoßa, besuchte die Schule des Houasse zu Madrid. Alsdann wurde er unter Philipp V. mit einem Gehalt nach Rom geschickt, und zeichnete sich so aus, daß man ihn unter die Mitglieder der Akademie von St. Lucas aufnahm. Dieser Künstler hielt sich an die Antike und die Werke Raphaels. Der König ertheilte ihm schon, als er noch im Auslande war, den Titel seines Kammermalers. Nach seiner Rückkehr erwählte ihn (1752.) auch die Akademie zu Madrid zu ihrem Mitgliede. Lebhaftes Colorit, bestimmte Zeichnung und verständige Anordnung ist der Charakter seiner Bilder, welche theils in den Kirchen zu Madrid, theils in der Akademie von St. Fernando gewiesen werden. Diese besitzt von ihm, neben Anderm, eine schöne Darstellung von Cains Brudermord, womit er sie bey seiner Aufnahme beschenkt hatte. Er st. 1760. Fiorillo V. 399.

* **Perolas**, **Perola**, auch **Peroles** (Johann und Franz), Gebrüder. Neben diesen nennt *Fiorillo* IV. 134. noch einen dritten dieses Geschlechts, **Stephan** (ob ebenfalls ihr Verwandter ist ungewiß), und sagt dann von allen dreyen: „Wahrscheinlicher als unter M. Angelo" (wie *Palomino* versichert) „bildeten sie sich unter Becerra und zierten, in Gesellschaft des C. Arbasia, den Pallast des A. Bazan, Marchesen von Santa Cruz zu Eiviso. Dort sind sämtliche al Fresco's von ihrer Hand. Der Inhalt ist theils aus der alten Fabel, theils aus der römischen Geschichte entlehnt, und mit Landschaft, Allegorien u. s. f. staffirt. Die dreiste Führung des Pinsels, das heitere brillante Colorit und die richtige Zeichnung geben diesen Bildern einen hohen Werth. Mit dem nämlichen Arbasia arbeitete einer dieser Perolas auch in dem Bischöfl. Pallaste zu Cordova. *l. c.* 129.

Peron ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler, welcher unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Geschichte- und Bildnißmalern, und von welchem dort: Ein Hirt im Mondlichte, angeführt wird.

Peroni (Joh. Dominicus). Nach einem uns unbekannten Künstler dieses Namens hat S. Pomarede das Bildniß des Serviten Joach. Piccolomini gestochen.

* — — (Joseph), der Bildhauer. Sein, gemeinschaftlich mit seinem Meister, *Algardi*, und seinem Mitschüler, *Ferrata*, verfertigtes Grabmal Leo XI. findet sich abgebildet in *Bonnani* H. T. V.

* — — — — — — der Abt **Peroni** genannt, dessen im Lex. unter dem Art. des Obigen gedacht wird, war um 1775. Professor der Akademie zu Parma und starb dort in hohem Alter 1776. Nach *Lanzi* II. 336. wurde derselbe zuerst in Bologna von Torelli, Creti und H. Lelli und nachwerts zu Rom von Masucci unterrichtet. Indessen ist es wahrscheinlich, daß Conca's und Corrado's Modecolorit ihn bezauberte; denn auch das seinige hat ihr Grünes und Falsches. Uebrigens war er ein guter Zeichner und hatte bey angenehmen Gegenständen etwas Marattisches. So z. B. in seinem St. Philipp bey St. Satyro zu Mailand, oder in seiner Empfängniß bey den PP. des Oratoriums zu Turin. Zu Parma selbst findet man ihn bey St. Anton dem Abt, wo er einen Gekreuzigten malte, der mit Battoni und Cignaroli wetteifern durfte; und dort ist vorzüglich offenbar, daß man ihn noch unter die bessern Künstler der damaligen argen Zeit zählen konnte.

Peroneau oder **Peronneau** (Joh. Baptist), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1731. Schüler von L. Cars. Man kennt indessen nur Weniges von ihm; wie z. B. Laban und Rebecca nach F. Boucher; Luft und Erde nach C. Natoire (Pendants zu: Feuer und Wasser, nach Ebendems. von Aveline), und 11. akademische Figuren nach C. Vanloo, deren schon das Lex. gedenkt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er, wenigstens unter den damals noch zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr.

* — — ( ), der Bildnißmaler, war Malteser-Ordensritter, und hieß nach *Gault de St. Germain* S. 283. gleich dem vorhergehenden ebenfalls **Joh Baptist**, war geb. 1713. in die Akademie aufgenommen 1753. und starb zu Amsterdam 1783. Auf den Salons zu Paris von 1746. und ff. sah man von ihm verschiedene Bildnisse, wie z. B. der Maler Oudry und Drouais, des Bildhauers Adam u. s. f. Nach ihm haben J. Daullé diejenigen des P. Chambroy, Abts von St. Genevieve, und C. de Baschy, Marquis von Aubay, Marcenay einen — Kopf, und H. Rossi den Kardinal A. Cnifungos gestochen. *Gault de St. Germain* l. c. *Fiorillo* III. 352. *Msc.*

Perot, s. **Perrot**.

Perou (P.). Von einem uns sonst ganz fremden Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Blatt: Les Heresiarques, Pièce faite a l'occasion de la Revocation de l'Edit de Nantes en 1685.

Perovani, s. unten **Pirovani**.

Peroux (Joseph Niklaus), ein (wie er im *Tübing. Morgenbl.* 1809. S. 120. u. 332. heißt) sinniger Miniatur- und Geschichtsmaler zu Frankfurt am Mayn. Von seiner Arbeit sieht man Mehreres in dem Saale des dortigen neuen Museums für Kunst und Wissenschaft aufgestellt. Derselbe benutzte den dasigen Aufenthalt der zu frühe verstorbenen Madame Hendel, geb. der interessantesten mimischen Stellungen derselben zu zeichnen, welche dann für einen Friedrichsd'or auf Unterschrift erscheinen sollten, und in 1810. von H. Ritter gestochen wirklich erschienen waren.

Perosino (Johann). So nennt *Lanzi* II. 2. 352. einen alten piemontesischen Maler, von welchem man bey den Conventualen zu Alba eine von 1517. datirte Tafel sieht.

* **Perrache** (Anton Michael), geb. zu Lyon 1685. Schon von seinem Sechszehnten an besuchte er die Akademien in Italien, zu Antwerpen u. a. w. Seine erste öffentliche Arbeit war die Verzierung einer Kirche zu Mecheln, welche ihm das dortige Bürgerrecht erwarb. Nach Lyon kehrte er 1717. zurück, verheurathete sich daselbst und erzeugte siebenzehn Kinder. Bald alle dortigen Kirchen und Gärten weisen Proben von seiner Kunst auf. Unter diesen zeichnet man besonders aus: Die Modelle, welche er zu Verzierung des Chors der Kapelle der Penitentier du Gonfalon gab; ein Grupp von der Himmelfahrt, und das marmorne Altarblatt (ebendaselbst?); die Altareinfassung in der Kirche des Oratoriums; den Chor der Kapelle der Poenitentier von Loretto; die Kapelle der Kaufleute in der Kirche St. Nizier, und das Hauptaltar eben dieser Kirche; die Altäre zu St. Peter und bey den Baarfüßern von St. Bonaventura; einige Grabmäler in dem Hause de la Charité u. s. f. Er st. 1750. und hinterließ einen Sohn, der sich gleichem Beruf widmete, und demselben durch seine Talente Ehre macht. — So heißt nämlich alle dieß bey *de Fontenai*, der, wie wir besorgen, aus einem, vielleicht ganz braven Sculpteur practicien einen berühmten Bildhauer macht.

— — ( ) des Obigen Sohn. S. den gleich vorhergehenden Art. Auch anderswo wird derselbe (s. v. Pérache) als Baumeister und Bildhauer zu Lyon um 1770. angeführt; und *de Fontenai* scheint ihn ebenfalls noch (1782.) unter die Lebenden zu zählen.

— — ( ). So nennt *Fiorillo* V. 292. nach *Dallaway* einen neuern Glasmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. (wahrscheinlich französischen Ursprungs), der aber in England gearbeitet habe, und von dem man sehr schöne Stücke kenne.

* **Perrault** (Claudius), eines Parlaments-Advokaten Sohn, ursprünglich gebürtig von Tours, aber geb. zu Paris. Das Wunderbare an diesem merkwürdigen Manne ist, in mehrern ganz disparaten Kenntnissen vortreflich gewesen zu seyn, und solche alle ohne Meister erworben zu haben. Er war nämlich Arzt, Maler, Tonkünstler, Architekt, Feldmesser, Naturforscher und Anatom. Anfangs Arzt. Daher lesen wir in der Poetik von *Boileau*, von dessen Satyren er einst ungünstig geurtheilt hatte:

> Nôtre assassin renonce à son art inhumain,
> Et déjamais(?), la regle et l'equierre a la main,
> Laissant de Galien la science suspecte,
> De méchant Médecin, devient bon Architecte.

Ein glücklicher Zufall entwickelte sein Genie für die Baukunst, als er nämlich von dem Minister Colbert den Auftrag zu einer Uebersetzung des Vitruvs erhielt. Seine erste öffentliche Arbeit war (1667.) das Observatorium zu Paris, welches indessen Bailly (Astronomie moderne) vielmehr ein Denkmal der Größe als ein nützliches Werk nennt. Die Wahrheit der Anekdote: Daß, als Bernini von Rom berufen wurde, und man ihm die Risse vorlegte, welche Perrault von der Façade des Louvre entworfen hatte, die Vollkommenheit derselben ihm das Geständniß soll abgenöthigt haben: „Daß man ihn nicht brauche, wo man man solche Männer besitze", wird von *Fiorillo* III. 243. nach historischen Quellen, welche des Römers stolzes und alles Andere verachtendes Benehmen in Frankreich ins hellste Licht setzen, billig bezweifelt. Wie dem aber immer seyn mag, so wurde am Ende Perraults Entwurf von dem Minister wirklich angenommen (und nicht bloß Bernini's, sondern auch Rainaldi's und P. von Cortona ihren vorgezogen); und so entstand der edelste unter allen Pallästen in Europa. Daß hienächst Carl Perrault zu diesem Vorzug, den sein Bruder erhielt, wie Fiorillo vermuthet, ebenfalls das Seinige beytrug, ist wieder ein Anderes, was wir lieber bezweifeln. Die Ausführung wurde L. le Veau und F. d'Orbay aufgetragen. Merkwürdig dann ist, wie selbst noch in unsern neuesten Tagen das Louvre wesentlich nach keinen andern als Perrault's ehemaligen Rissen vollendet wurde; und ein guter Aufsatz im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 747. bemerkt: Daß man — sehr wohl daran that. Wie mit der Façade des Louvre, geschah es auch (1670.) mit einem Triumphbogen, den man, nach der Eroberung von Flandern und Franchecomté, zu Ehren des Königs errichten wollte. Abermals erhielt nämlich P. Entwurf den Vorzug vor denjenigen von le Brun und le Veau, wurde aber in Stein nur bis an die Piedestale der Säulen, das übrige bloß in Gyps ausgeführt; vollendet (glaubt d'Argensville) hätte er alle ähnlichen Denkmäler des Alterthums übertroffen, und das Steinwerk daran (welches Perrault einer Vorrichtung der Alten abgelernt hatte) war von solcher Stärke, das, als man es unter dem Herzog Regenten abbrechen wollte, man es zerschlagen mußte. Das ganze indessen kennt man glücklicher Weise noch aus dem Stiche von le Clerc. Von seinem außerordentlichen Talente dann, Architektur zu zeichnen, zeugen die Blätter zu seinem übersetzten Vitruv, der zuerst in 1673. und eine zweyte Auflage in 1684. erschien. Neben dieser gelehrten Arbeit kennt man noch von ihm einen kurzen Abriß des nämlichen Schriftstellers und ein drittes Werk: Ordonnance des cinq espèces de colonnes selon la méthode des Anciens. Gerügt wird an diesen Schriften sein Vorschlag zu einigen Aenderungen an den Säulenordnungen der Alten, welche auch seither von Niemand angenommen wurden; und vor Allem aus das unbegreifliche Paradoxon in der Vorrede zu dem größern Vitruv, daß die Wahl der Materie und die geschickte Ausführung, keineswegs aber die Ebenmaaße die Schönheit eines Gebäudes ausmachen. d'Argensville behauptet, daß Perrault diese Kunstketzerey lediglich aus Widerspruchsgeist gegen Blondel, der in seinem Cours d'Architecture die Grundsätze des erstern eben über die — Ebenmaaße angegriffen, auf die Bahn gebracht habe. Allein auch in der Schrift: Ordonnance des cinq espèces erscheint solche neuerdings. Ebenfalls d'Argensville, in seiner Biographie unsers Künstlers (Vie des fameux Sculpteurs et Architectes I. 382—96.) beurtheilt dann gegen dem Schluß derselben noch ausführlicher seine namhaftesten Bauten, und verhehlt auch ihre wenigen Gebrechen (wie z. B. das allzukleine Maaß der Hauptporte des Louvre) nicht. Daß ein Mann, wie Perrault, Feinde und Neider hatte, versteht sich von selbst. Der ärgste war sein Kunstgenosse d'Orbay, welcher dem Dichter Boileau Schwarz auf Weiß beweisen wollte, daß die Façade von P. obgenanntem Hauptwerke eine Erfindung seines Lehrers le Veau, und nicht des Claudius sey, was aber Despreaux, so wenig er sonst dem letztern hold war, nur nicht hören mochte. Ungefähr eben so, wie d'Argensville, spricht auch Milizia (Ed. terz. II. 249—55.) von unserm Künstler; läßt ihm alle die hohe Ehre, welche solchen Verdiensten gebührt, aber findet es deswegen nicht minder lächerlich, daß er das corinthische Capital mit — Straußenfedern verziert habe. Noch wird dort die Sage bemerkt, daß man Perrault die ersten Plane für Errichtung der Akademie der Malerey, Bildhauer- und Baukunst zu verdanken habe. Daß sein Tod der Zergliederung eines an ansteckender Krankheit gefallenen Kameels, welcher er beygewohnt, zugeschrieben wird, ist bekannt. Eine artige Anekdote, was unser Künstler eines Tages Colbert erwiederte, der es bedauerte, daß er in seiner Jugend nicht zeichnen gelernt, um ihm jetzt seine bloß dunkeln Ideen nicht klar machen zu können, erzählt der Verfasser des: Dialogue entre l'ombre de Colbert, le Louvre et la Ville de Paris (p. 126.). „Sie stehen" (sagte ihm Perrault) „in großem Irrthum. Für einen Minister, und für einen Souverain noch mehr, ist es ein wahres Glück, wenn er sich unfähig findet, die für ihn so kostbare Zeit mit Kritteln von Entwürfen zu verlieren, die nichts nutzen können, da es ihm doch immerhin an Kenntniß der großen Hauptgrundsätze der Kunst, und vollends an aller Practik gebrechen muß" u. s. f. Von ihm ist auch die Erklärung des sogenannten: Cabinet des Beaux-Arts pet. in Fol. Paris 690.

Perre (Johann de, oder Johann von der), ein Maler zu Leipzig, der dort ungefähr in den J. 1604—18. blühete. Um 1604. heißt es von ihm in J. C. von Dreyhaupt's Beschreib. des Saalkreises (2. Thle. Halle 773. Fol.) I. 1084. daß er zu Halle im Saalkreise die von V. Silbermann verfertigte neue Decke der St. Moritzkirche auf Alabasterart weiß gemalt, mit Glanzgold vergoldet, und dafür 210. Thlr. erhalten habe. Zu Leipzig dann befinden sich von ihm in dem dortigen großen Fürstencollegium mehrere Gemälde auf Leinwand; wie z. B. Luther, Melanchthon, der Kurfürst Moritz u. a. m. (zum Theil mit J. de P. f. bezeichnet); in der Johanniskirche Epitaphiengemälde der Meyerschen Familie rc. J. C. Böcklin hat, neben andern, den berühmten sächsischen Oberhofprediger Matthias Hoe ab Hohenegg nach ihm in 8°. gestochen; die Zeichnung dieses Bildnisses zeigt keinen schlechten Vortrag. *Stepner* Inscrip. Lips. p. 194 311. u. 12. Auch von Thoenert kennt man nach ihm auf einem nicht großen Blättchen das Bildniß des J. O. von Münsterberg, ersten Rektors der Leipziger-Universität gestochen, wovon sich das Original wahrscheinlich ebenfalls auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig befindet.

Perrenot (Johann) und Perber Vathier kommen 1742 als Maler zu Lyon vor. Zu dieser Zeit waren ferner folgende Künstler in dieser Stadt: Jacquemin, Graveur bey der Münze; Wilhelm Guinand und Franz Nicoud, Gießer (Fondeurs); Ludwig Dumas und Gabriel Perricaud, Tapezierer; de Lamonce und Soufflet, Mitglieder der dasigen Akademie der schönen Künste, in der Architektur. *Almanach de la ville de Lyon* 1742. 8°.

Perret (F.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat G. A. Wolfgang Thesen gestochen.

— — (Paul und Stephan oder Peter). Wir haben nicht genug Anzeigen, die Arbeiten des einen und des andern dieser beyden Brüder gehörig zu unterscheiden, da, noch zum Ueberfluß, Gandellini und Basan einen derselben — wir vermuthen den Stephan — Peter nennt. Basan setzt vollends seine Geburt kecklich zu Oudenaerde 1549. an. Wie dem immer seyn mag, so werden

von diesen Perret's angeführt: Nach M. P. d'Aslesig Ungenanntes; nach J. Breughel das ehebrecherische Weib; nach P. Breughel eine Geburt; nach J. Speccard die Keuschheit Josephs; ein Blatt aus sieben, welche das Leben der H. Jungfrau enthalten, und ein anderes: Die Malerey nach Otto von Veen: Die von Genien umgebene Weisheit; dann die Statüen von Laocoon, den Brunn des Silens und einen Fechter mit der geflügelten Bildsäule (des Siegs?) in der Hand, diese alle von 1581. datirt, aus Duchetti's Verlag; endlich die, schon im Lex. bemerkten 14. Thierfabeln, welche aber anderwerts das Datum von 1578. tragen.

Perrette, s. Perette.

Perrey (M.). Von einem uns sonst ganz unbekannnten Kupferstecher dieses Namens wird irgendwo ein von 1650. datirtes Bildniß des Arztes M. A. Severinus, ohne Namen des Malers angeführt.

Perricaud (Gabriel), s. oben Perrenot.

* Perrier (Franz). Rost VII. 68. setzt seine Geburt ausdrücklich in 1590. und Basan seinen Tod in 1660. andere gar in 65. an. Bey wem er den ersten Unterricht im Zeichnen erhalten, ist unbekannt. Von ihm, als Maler, heißt es bey de Fontenai: „In Lanfranco's Schule bildete er sich einen Geschmack in der Zeichnung, und überhaupt eine Manier, welche ihm die Achtung aller Kenner erworben hat. Seine Composition ist natürlich und wohl überdacht. Die Landschaft behandelte er im Geschmacke des Carracci. Einzig wirft man ihm einige Fehler in Absicht auf Correction, und ein allzu schwarzes Colorit vor, und daß er in seine Köpfe zu wenig Anmuth zu legen wußte." Merklich ungünstiger beurtheilt ihn Gault de St. Germain (S. 30–32.). „Die Art Sorglosigkeit" (heißt es dort), „welche dieser Künstler mit sich auf die Welt brachte, hatte Einfluß auf seine ganze Existenz, die er immerfort in Unglück und Armuth verlebte, und eben so auf seine Werke, die das Gepräge seiner schlechten Erziehung tragen. Ueberall weisen diese eine unrichtige Zeichnung, gemeinen Charakter in den Köpfen, und ein Gemische von großen und trivialen Ideen dar. Selbst seine Composition kündigt die stete Verwirrung seines ungeregelten Geistes an. Mit alle dem sieht man von ihm bisweilen Werke, die von einer Stärke der Seele zeugen, welche der edelsten Gedanken empfänglich war. So z. B. in seinem Tode des Cicero, in der Galerie Giustiniani zu Rom. Auch in St. Peter zu Perugia sieht man einen Tod Samsons, mit schöner Architektur staffirt, welcher ihm zugeeignet wird. Seine vornehmsten Arbeiten in Frankreich dann findet man in der Karthause zu Lyon, welche schon das Lex. bemerkt. Zu Paris den dort ebenfalls angeführten, späterhin gut restaurirten, Plafond im Hotel von Toulouse, und Mehreres in der Kirche der Visitationstöchter. Der König besaß von ihm ein einziges Gemälde: Die Fabel von Acis und Galathea." Er war Professor der Akademie. Nach Rom ging er zum zweytenmal 1635. und damals war es, wo er den größten Theil seiner antiken Statüen und Basreliefs gab, deren Charakteristik im Lex. wohl ihren guten Grund hat. Auch bey Watelet heißt es von seinen Figuren: „Er gab bloß die Stellung und Bewegung derselben zu erkennen. Zeichnung und Ausdruck sucht man vergebens darin." Ganz artig weißt dann freylich de Fontenai ihre Gebrechen zu beschönen, wenn er davon sagt: „Er kehrte sich dabey nicht an reguläre Schraffirung, welche die Unbeweglichkeit und Härte des Marmors ausdrückt, sondern wußte mit seiner kühnen und geschickt nachläßigen Nadel seinem Gegenstande alle Gelenkigkeit und Geschmack des Natürlichen zu geben." Die Titel dieser Sammlungen giebt Fiorillo III. 131–32. wie folgt, an: Statuæ antiquæ centum, edente *Fr. Perrier* fol. 638. — (Dieß wird wohl die bessere Ausgabe von Rom seyn). Dann eine neuere, von van Dalen besorgt, Fol. Amsterd. 702. (Vielleicht diejenige, welche, nach einem unserer Verzeichnisse 53. Bl. hat). — *Fr. Perrier* Icones et Segmenta illustrium e marmore tabularum, quæ Romæ — *adhuc* exstant, Fol. Rom 645. (schon darum bemerkenswerth, weil sie uns belehret, was gegenwärtig dort nicht mehr ersichtlich ist). Rost giebt dieser Blätter, in Querfol 50. an. Anderwerts werden vollends 54. genannt. — Figures antiques, dessinées à Rome par *Fr. Perrier*. 8°. Paris s. a. 20. Bl. Außer diesem werden, nach Rost l. c. 69–70. vornehmlich von ihm geschätzt: Die 10. Dreyecke und Lunetten in Klein-Farnese, nach Raphael (welche nachwerts auch Dorigny gestochen), nebst dem dabey angebrachten Blumen- und Laubwerk von J. da Udine (Heinecke Nachr. II. 355. sagt gerade umgekehrt: Ohne diese Verzierungen); die Götterversammlung, das Göttermal und Psyche's Hochzeit, ebendaselbst, nach Ebendemselben (diese unter dem Namen Paria); Flor. le Comte nennt auch eine Folge von 14. sitzenden Tugenden, ebenfalls nach Raphael, welche aber, wie Heinecke l. c. meint, auch nach Primaticcio seyn könnten. Noch führt letzterer von ihm (I. 421.) eine Statüe Davids nach Buonaroti an. Dann die letzte Communion von St. Hieronymus nach August Carracci, welche Lanfranco von unserm Künstler ätzen ließ, und dann durch ganz Europa sandte, um dem Dominichino, der bekanntlich denselben Gegenstand so unübertreflich darstellte — die Einen (Wer kann sich des Lachens enthalten?) sagen, zu nützen, die Andern, zu schaden. Sicher gilt das letztere *). Ferner die Geburt Christi nach S. Vouet; und eben dieses Künstlers kernhaft geätztes Bildniß. Nach Gandellini (welcher überhaupt von Perriers Arbeiten eine gute Litteratur giebt) hätte er ungefähr im Geschmacke von P. S. Bartoli gearbeitet, der ihm aber (wie hinwieder Rost gründlich bemerkt) in Absicht auf Richtigkeit der Zeichnung weit vorzuziehen ist. In Frankreich war er, ebenfalls nach Gandellini, der erste, der, nach Hugo Carpi's Weise, in Helldunkel arbeitete; und nach Rost wurden diese Blätter von ihm allen übrigen vorgezogen. Aber sonderbar, nur ein einziges solches wird (und zugleich als sein Hauptblatt) ausdrücklich genannt: Die Zeit, welche Amorn die Flügel beschneidet: Omnia vincit amor, vincit mox tempus amorem (traurige Wahrheit, die der Kauz mehr als Eine Römerin mochte gelehrt haben!). Einige jedoch führen auch Antiken an. Sonst gehören noch zu den Blättern von seiner eigenen Erfindung: Eine H. Familie, wo das Kind mit einem Lamme spielt; Flucht in Egypten; Maria am Fuß des Kreuzes; Enthauptung St. Johannis; St. Rochus heilt die Pestkranken; der Körper des St. Sebastians von zwey H. Frauen gehalten, Engel bringen ihm die Palme und Krone; Venus mit Amorinen und Grazien, in der Mitte von Tritonen. Hinwieder haben nach ihm gearbeitet: C. Bloemart die Statüe des Herkules Farnese; F. Bourlier Moses aus dem Nil gerettet; J. Couvay, G. Rousselet und W. Perrier uns Unbekanntes. Ob es ebenfalls nach unserm Perrier, oder einem andern Künstler dieses Namens sey, daß in neuern Tagen Holzmann zu Dresden einen St. Hieronymus in Aquatinta für 8. Gr. geliefert hat, ist uns unbekannt. S. Meus. Arch. I. 3. 170.

* Perrier (Wilhelm). Derselbe war ebenfalls Maler und Stecher. In letzterer Eigenschaft arbeitete er nach seinem Oheim.

*) Heydenreich, in seiner Uebersetzung des Wörterbuchs von Watelet und l'Evesque so: „Er hatte für seinen Meister die Gefälligkeit, das Abendmal des St. Jeremias nach A. Carraccio zu stechen, welches Lanfranco dem Stiche des Dominicho entgegenstellen wollte." So viel Worte, so viel Unsinn.

Perrier ( ). So heißt auch ein Kupferstecher neuerer Zeit, welcher für die Voyages pittoresques d'Italie und de la Suisse (für letztere Carten), hauptsächlich aber für ein uns unbekanntes Werk über den siebenjährigen Krieg gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt über 50. Blätter an, die zu diesem gehören mögen.

Perrin (O), ein französischer Maler der neuesten Zeit. Schon im J. IX. gewann derselbe den Aufmunterungspreiß von 2000. Fr. mit seinem Sokrates, der den Alcibiades bey einer Buhlerin findet. Kenner rühmten daran die wohlgeordnete anmuthige Composition, den sanften Pinsel, die Harmonie der Tinten, und selbst die correcte Zeichnung. Nur fanden sie diese zu gemein und zu weit vom schönen Ideal entfernt. Eben so tadelte man die demüthige Stellung des Sokrates, den unbedeutenden Blick seines Zöglings, und den unächten Reiz der diesen letztern umlagernden Hetären. Für den Salon des J. X. malte er das Kind Cyrus, welches Harpages, auf Befehl des Astyages, ums Leben bringen sollte. Auch dieses Bild erhielt vielen Beyfall durch seine verständige und einfache Composition, so wie durch das Kostume und die Architektur, welche ziemlich gut an den Ort und die Zeit erinnerten, wo die Geschichte vorfiel. Im Salon vom J. XII. sah' man von ihm wieder den griechischen Weisen, der seine Freunde im Gefängnisse bittet, Frau und Sohn zu entfernen, um seine letzten Augenblicke dem Nachdenken über die ewige Fürdauer der Seele zu weihen. Obiges Urtheil über die beyden erstern, nebst Abildungen im Umrisse, finden sich bey Landon (Annal. III. u. XI.). Weiter für den Salon 1806. gab er ein für das große Altar der Kaiserl. Kapelle in den Tuillerien bestimmtes Gemäld, welches das von der Religion unterstüzte Frankreich vorstellt, wie es die über den Feind eroberte Fahnen der H. Jungfrau de la Gloire weihet. Ein sehr strenges, aber wohl motivirtes Urtheil darüber fällt der Pausanias Français S. 227—30. und nennt es, für Erfindung, Zeichnung, Ausdruck und Colorit, um wenig zu sagen, mittelmäßig, voll von Reminiscenzen der ehemaligen akademischen Maschinerie, ganz entblößt von der Kraft der neuern Schule, und besonders auch der Stelle, die es einnimmt, unwerth. Für den Salon von 1808 endlich gab er: Den Sturm nach Geßners Misis und Lamon, welcher sich ebenfalls bey Landon (Salon 1808. p.103.) abgebildet beschrieben findet, u. dort für reine Zeichnung und Ausdruck gerühmt wird. Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1131. heißt es davon: Wenn gleich die Phantasie dabey nicht sehr vielen Antheil habe, so sey doch die Ausführung artig und das Colorit lieblich. — Fiorillo dann (III. 529—30.) nennt Perrin einen Künstler, der zu den größten Hoffnungen berechtige, und führt von ihm: Den von seiner Mutter über die Geheimnisse des römischen Senats befragten Papirius an, als ein Bild, welches ungemeinen Beyfall gefunden, und, als Seitenstück desselben: Cleopatra zu den Füßen Augusts. Der Almanach des Beaux-Arts 1803. kennt noch von ihm: Den Tod (a. h. die Himmelfahrt) der H. Jungfrau, und: Die ersten Menschen. In 1809. kündigte ohne Zweifel der nämliche Perrin (jetzt unter dem Namen eines Schülers der Akademie von Berlin?), gemeinschaftlich mit P. Marechal (Mitglied der celtischen Akademie und eigentlichen Herausgebers), heftweise an: Galerie des moeurs, usages et costumes des Bretons de l'Armorique.

— — ( ) So heißt auch ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem P. Landry (1674.) das Bildniß des Cisterzienser-Abts J. Petit gestochen hat.

* — — ( ) der Glasmaler, hieß Franz. Die beyden Fenster, von denen das Lex. spricht, befinden sich gegenwärtig im Museum der französischen Denkmäler, und sind in A. le Noir's Histoire de la peinture sur verre abgebildet; und eben so in Landon's Annalen XI. 121. die H. Jungfrau und Joseph, wie sie ihren Sohn, den sie im Tempel unter den Lehrern gefunden, nach Haus führen, gleich jenen nach le Sueur, ganz in der schönen Einfalt desselben nachgebildet. Noch spricht Gault de St. Germain von einer Flucht in Egypten, die ebenfalls im Museum der franzöf. Denkmäler aufbewahrt werde.

* Perroneau, s. Peronneau.

* Perronet (Joh. Rudolph). Derselbe war erster Ingenieur der Brücken und Dämme, auch Ritter des St. Michaelordens. Dieser Künstler ließ 1776. sein Memorial über die Mittel, die beyden Flüsse Yvette und Bievre in der Seine nach Paris zu leiten, drucken, und dasselbe wurde von ihm der Akademie der Wissenschaften zur Beurtheilung vorgelegt. Ohne Zweifel derselbe, der (nach der Bibl. f. r. u. b. Künste I. 2. 199. aus der Schweiz gebürtig) die berühmten Brücken zu Nantes und Neuilly (die schönsten in Frankreich) baute, und (1791.), als drey und achtzig jähriger Greis, bey der ihm eigenen Thätigkeit sich noch immer von körperlichen Kräften aufs glücklichste unterstüzt sah. Dieser edle Künstler widmete stets einen Theil seines Gehaltes dazu an, Zöglingen der Baukunst, die er immer als seine Kinder betrachtete, die Anschaffung der Hülfsmittel zu ihren Studien zu erleichtern. Von oder nach ihm führt der Katalog von Brandes ein schön genanntes Blatt, rubrizirt wie folgt, an: Vue persvective de la place Louis XV. et du Pont Louis XVI. commencé en Mars 1787. d'après le projet de Mr. *Perronet*, Chevalier etc. Paris chez Berthault tr. gr. in Fol. en trav. S. mehr von ihm in: Sammlung nützl. Aufsätze zc. die Baukunst betreffend 1798. Fol. Erster Thl. 8°. Berlin.

Perrot (Catharina), s. den Art. Nicl. Robert in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Jos.). Nach einem wenig bekannten Künstler dieses Namens hat C. N. Cochin 1739. gestochen: Perspective de la decoration de la Terrasse de Versailles pour le mariage de Don Philippe avec Madame première de France. Bey Heinecke (Idée générale p.40. et 43.) erscheint er überhaupt unter den Zeichnern zu dem Werke: Sacre de Louis XV. gr. in Fol. 1722. und: Pompes funèbres et differentes Fêtes arrivées dans la familie royale 1735. etc. Auch in den: Tombeaux des Princes et autres hommes illustres de la grande Bretagne vers la fin du XVII. et le commencement du XVIII. Siècle befindet sich ein Blatt nach ihm.

— — (L.). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der in 1787. zu Paris eine Landschaft mit Figuren nach Sablet gestochen habe.

* Perroteau (Georg), arbeitete vermuthlich um die Mitte des XVII. Jahrh. Gestochen nach ihm haben Boulanger das Bildniß des Franziscanermönchs Yves de la Croix, J. Humblot des Erzbischofen von Sens L. H. de Pardaillon de Gondry, und des Erzbischofs von Vienne P. de Villars; M. Lasne des Raths F de Harlegont, und N. Poilly Ludwigs XIV. 1668.

Perroux ( ). So heißt in Meusel's N. K. L. ohne Weiteres, ein in 1809. noch lebender Miniaturmaler zu Hamburg, geb. in Deutschland.

Perry (F.). So heißt irgendwo ein, vermuthlich englischer Kupferstecher, der um 1761. die Bildnisse der Könige Eduard VI. und Carl II. von England nach Schaumünzen von Th. Simon geätzt habe.

* Persecouter, s. Persecouter.

* **Persinus**, s. Perisin und Persyn.

Persky ( ), ein (irgendwo: Vorzüglich, genannter) Zimmermaler (?) zu Prag um 1802.

* **Person** (Carl), s. Poerson.

* — — (Niclaus). Von ihm kennt man auch ein Bildniß des Arztes P. Zacchias mit 1688. datirt, ohne Namen des Malers.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in in Paris lebender Baumeister.

* **Persyn** (Regner), wegen der Schönheit seiner Gesichtsbildung Narcissus genannt, geb. zu Amsterdam um 1600. Derselbe ging zuerst nach Paris, und alsdann nach Rom. Als Maler ist er nur wenig bekannt. Die Galerie zu Wien besitzt von ihm ein Kniestück in Lebensgröße: Der blinde Belisar in einer Höhle, eine blecherne Büchse in der Hand, um das Allmosen zu empfangen. Hinter ihm liegt sein Helm. Nach Gandellini hielt man ihn für den beßten holländischen Stecher mit dem Grabstichel unter seinen Zeitgenossen, der besonders im Nackten und im Ausdrucke der Affekten vortreflich gewesen sey. Eben dieser Schriftsteller nennt seine Frau, welche ihn für die Kunst schläfrig machte, nicht bloß reich, sondern auch schön. Ein Bildniß des Arztes Hermann a Persyn von ihm nach F. Menton ist: *R. A. Persyn* Fil. sc. unterzeichnet, so daß er vermuthlich a oder de Persyn hieß. Möbsen S. 194. Gestochen hat er noch, neben Anderm: Nach A. Camassei einen orientalischen König: Mea manu sunt sata; nach einem der Carracci uns Unbekanntes; nach Rubens: La Vieille, le Soldat, la Signora; nach J. Sandrart die Bildnisse des Arztes S. Coster und P. C. Hooft (1642), die drey Monate: Julius, October und November, und eine St. Margaretha; nach R. Sanzio Leanders Tod, von J. Sandrart gezeichnet, und das Bildniß Balth. a Castiglione, das sich einst im Cabinet Carl I. von England befand, und jetzt im Museum Napoleon stehen soll; nach van Tulden eine St. Constantia; nach T. Vecelli desselben und L. Ariosto's Bildnisse; nach Zampieri die Werke der Barmherzigkeit von St. Cäcilia geübt, nach dem Urbild in einer Kapelle von St. Luigi degli Francesi zu Rom; endlich, ohne Namen des Malers, etliche Bildnisse, wie z. B. seines Schwiegervaters Th. und W. Crabeth's, auch das Titelblatt eines Buches, auf welchem Jesuitenbildnisse erschienen. Conf. *Gandellini*, *Winkler* et *Brandes*. Letzterer nennt alle von ihm angeführte Bildnisse schön.

Pertinax (Aelius) oder Publius Helvius. Sein Vater war ein Tischler und er selbst erhielt wegen seiner großen Lust zu Holzarbeiten den Namen Pertinacis. Er stieg nach und nach bis zum Kaiser von Rom nach dem Tode des Kaiser Commodus, wurde aber schon im sechsten Monate seiner Regierung (J. 193.) in seinem Pallaste getödtet. Jöcher.

Pertus ( ), ein Landschaftsmaler, blühete zu Saragossa um 1680. wo man einige seiner Meisterstücke in Privatsammlungen bewundert. Seine Arbeiten sollen äußerst selten seyn.

* **Perucci** (Horaz), st. 1624. 76. J. alt. Derselbe war Schüler von Lelio Orsi. In St. Johann Evangelista zu Reggio sieht man von ihm einen St. Albert. Auch sollen dort einige Häuser von ihm bemalt seyn und von seinen Staffeleybildern sich mehrere in Privatcabinetten befinden. Von seinen Bauten ist nichts uns Bekanntes übrig geblieben. In seiner Grabschrift nannte ihn sein Sohn (wir wollen hoffen, nach Wahrheit) animi præstantia et morum probitate conspicuum. *Tiraboschi* Seine schon im Lex. bemerkten: Porte d'Architettura Rustica erschienen in Folio bey Vittorio Serena 1634.

Perugia (Bernard da), von seiner Geburtsstadt genannt, arbeitete dort um 1560. *Galassi.*

— — (Joh. Niclaus da), geb. um 1478. und gest. 1544. Schüler von Peter Perugino (Vanucci), ein guter Colorist, den daher sein Lehrer gerne als seinen Gehülfen gebrauchte, ob er gleich in Zeichnung und Perspektive weit unter ihm stand. In der Kapelle del Cambio seiner Vaterstadt sieht man von ihm Geschichten von Johannes dem Täufer, und in der dortigen Kirche St. Thomas, der die Wunden Jesu sucht, ein Bild, das, die dürftige Wahl der Köpfe ausgenommen, Manches von seinem Meister hat. *Lanzi* I. 369—70.

— — (Sinibald da), ebenfalls ein Schüler des Vanucci. Von ihm kennt man Bilder von 1524. u. 28. datirt; neben Andern ein schönes im Dome zu Gubbio, im Geschmacke seines Meisters. *Lanzi* I. 370.

Perugini ( ). Eines Landschaftsmalers dieses Namens thut Ratti im Leben Alex. Magnasci kürzlich Erwähnung, und sagt, daß letzterer seine, wie es scheint, in Mailand verfertigten Arbeiten mit kleinen Figuren staffirt habe.

— — ( ) Noch ein anderer Maler dieses Namens starb zu Mailand 1560. *Lanzi* (im Register).

Perugino (Dominicus). So nennt Lanzi I. 339. nach Baglioni kurz einen Laubwerkmaler, der denn aber doch den nicht unberühmten Antivedute Grammatica zum Schüler hatte.

— — (Lelius). Und so l. c. 353. einen alten Maler, der in 1321. im Dom zu Orvieto gearbeitet habe.

— — (Stephan), malte für die Kirche St. Franziscus de Paula zu Rom zwey Altarblätter, welche diesen Heiligen und den Erzengel Michael vorstellen. *Roma moderna.*

* — — war auch ein Beyname von D. Santo Bartoli.

Perussin (Jacob), s. Perisin.

Perussino ( ). So heißt bey Pazzi (Serie II. 16.) ein geschickter Landschaftsmaler, der um 1690. zu Rom gearbeitet habe.

* **Peruzzi** (Balthasar), auch Balthasar von Siena genannt, geb zu Accajano im Gebiete von Siena (Andere sagen zu Volterra), wohin sich sein Vater, ein Edelmann von Florenz, wegen dortiger Unruhen geflüchtet, alsdann, aus ähnlichen Gründen, weiter nach Siena gezogen sey, und bey solchen Schicksalen alle seine Güter verloren habe. Jöcher (wohl durch Druckfehler) giebt ihm 37. statt 57. Jahre. Wie dem immer seyn mag, geboren in Armuth, erzogen unter allerley Mühen, war das Leben des Sohns eine stete Kette von Unfällen. Bescheiden und schüchtern wurden ihm stolze und unverschämte Nebenbuhler überall vorgezogen; bey der Plünderung von Rom aller seiner Habe beraubt, mußte er geraume Zeit überall herumirren und um den schlechtesten Lohn arbeiten, und starb dann, als er eben anfing bekannt zu werden, wie man glaubt, vergiftet, und mit dem Schmerz, eine Mutter mit sechs Kindern in größter Dürftigkeit zu hinterlassen. Erst nach seinem Tode wurde die ganze Größe seines Genie erkannt. Allgemein hielt man ihn für einen der beßten Baumeister seiner Zeit, und man würde ihn auch für einen der ersten Maler gehalten haben, wenn er so gut colorirt als gezeichnet hätte, und sich selbst immer gleich geblieben wäre, was freylich in einem so kummervollen Leben, wie das seinige, nicht immer möglich war. Den Grund zur Kunst legte er in seinem Vaterlande. (Der einzige Padre della Valle macht ihn ausdrücklich zum Zöglinge des Mattheo von

Siena und des Pacchiarotti). Alsdann ging er unter Alexander VI. nach Rom, wo er Raphael kannte, bewunderte, und zumal in etlichen seiner H. Familien nachahmte. Einige halten ihn sogar für dessen Schüler. Sehr nahe kam er ihm in verschiedenen seiner Frescogemälde; so z. B. in einem Urtheil des Paris im Castell Belcaro, das man zu seinem Beßten zählt, und in der berühmten Sibylle, die dem Augustus den Weltheiland verkündigt, in Fonte Giusta zu Siena. Diese Figur belebte er mit einem so göttlichen Enthusiasmus, daß Raphael in demselben Gegenstande, eben so wenig als Guido und Guercino, die so manche Sibylle malten, ihn nicht überwunden haben. In weitschichtigen Bildern dann, wie z. B. in seiner Vorstellung im Tempel alla Pace zu Rom, zeigte er sich als ein wackerer Componiste und Maler von Affekten, und staffirte solche mit edler Architektur. Seine Bilder in Oel sind äußerst selten. Für sicher kennt man in Italien ein einziges: Die Madonna zwischen St. Johann und St Hieronymus zu Torre Baldiana, 18. Meilen von Siena. In Frankreich dann besaß der Herzog von Orleans von ihm eine Anbetung der Könige. Auch das Museum Napoleon zu Paris will eines seiner Bilder haben: Ein sehr anmuthiges Silentium, das bey Landon VIII. 123. beschrieben und abgebildet ist, wie es dort heißt, von richtiger Zeichnung und sehr naivem Ausdrucke, aber graulicht in der Carnation, und überhaupt schwach gefärbt. In der Architektur dann war er, wie Lomazzo sagt, universal, und im Studium der Antiken unermüdet, so daß man ihn selbst dem Bramante vorzog. (Man sehe seinen diesfälligen Preiß im Siebenten der Lettere Senesi, im vierten Buch des Serlio, der seine Schriften geerbt hatte u. s. f.). Sein Talent war es, allen seinen Werken den Charakter fröhlicher Schönheit zu geben. So z. B. was seine Bauten angeht, im Porticus Massimi zu Rom, am großen Altar in der Hauptkirche zu Siena, an dem herrlich verzierten Portal des Hauses Sarcati zu Ferrara, das man durch ganz Italien kennt, und vor Allem aus an der herrlichen Farnesina, wie Vasari sagt, „mit einer Grazie ausgeführt, daß sie nicht gemauert, sondern wie geboren zu seyn scheint." Ein besonderes Geschicke besaß er, das Aeußere und Innere der Gebäude mit Perspektiven, Basreliefs, Stuccos u. s. f. zur höchsten Täuschung zu bemalen, worin er späterhin nur von Caldara übertroffen ward. Beyspiele davon sieht man ebenfalls an und in der Farnesina, wo ein gemaltes Gesims selbst das geübte Auge eines Titians betrog; wo sich dann aber auch (was, unsers Ermessens weit mehr, als solche Kunstspielerie werth ist) von ihm ein Plafond befindet, welcher die Fabel des Perseus in einem leichten, geistvollen Styl darstellt, und wirklich Raphaelisch erscheinen würde, wenn nicht Raphaels Arbeit selbst zur Seite stühnde, so daß man jetzt von der seinigen freylich kaum mehr Notiz nimmt. Grazios, wie wir schon erwähnt haben, in allen seinen Werken, war er es dann vorzüglich in seinen Grotesken (Arabesken); und bey aller Freyheit, welche eine Gattung verliehen muß, die ganz von der Laune abhängt, übte er diese Gattung mit einem solchen Verstand aus, daß Lomazzo ihn eigens studirte, um andern die Regeln derselben zu entwerfen. Da waren Satyre, Masken, Kinder, Thiere, Ungeheuer, Gebäude, Pflanzen, Blumen, Vasen, Lampen, Lichter, Waffen, Donnerkeile seine Gegenstände, die er aber nicht bloß in wunderbar schöne Symmetrie zu bringen, sondern sie auch so darzustellen wußte, daß sie gleichsam als Embleme für benachbarte geschichtliche Darstellungen gelten konnten. S. hierüber *Lanzi* I. 314. Minder enthusiastisch liest man dann freylich von unserm Künstler bey Fiorillo I. 336—37. „Er war ein guter Zeichner und hatte viel Feuer und Ideenreichthum für weitläuftige, verwickelte Compositionen; d. h. das Talent, einen weiten Raum mit unzähligen Figuren anzufüllen, wovon ein großer Theil nichts sagt und nichts thut. So befindet sich z. B. im Hause des Marchese Ranuccini zu Florenz von ihm ein großes Bild (die Anbetung der Weisen), auf welchem man 59. Köpfe zählt. Eine andere noch geräuschvollere Composition von ihm ist eine Geburt des Heilandes, welche Aug. Carracci (1579.) in Kupfer gab." Unter seinen Bauten wird dort vorzüglich der Dom zu Carpi bemerkt, den er ganz nach Vitruvischen Regeln ausführte. Ein prächtiges und sinnreiches Modell verfertigte er für die St. Peterskirche. Als die berühmte, sehr unzüchtige Comödie (Calandra) des — Kardinals Bibiena vor — Sr. Heiligkeit, Leo X. aufgeführt wurde, gab Peruzzi dazu wunderschöne Dekorationen, welche Allem, was man nachher in diesem Fache geleistet, zum Muster dienten. *Milizia* dann (Ed. terz. II. 210—15.) kann Balthasar, als Baumeister, ebenfalls kaum genug erheben. Hier werden theils seine schon genannten Bauten, der Dom zu Carpi, die Farnesina, der Pallast Massimi u. s. f. mehr und minder ausführlich beurtheilt, und auch das Mangelhafte daran nicht verschwiegen. Von seinem Modelle für die St. Peterskirche heißt es dort, daß solches daher entstanden seye, weil Leo X. der Entwurf des Bramante allzuweitschichtig geschienen. Dann werden noch von ihm angeführt: Das Kirchenportal von St. Michele in Bosco bey Bologna; Zeichnungen für die Façade von St. Petronio daselbst, und für die Festungswerke von Siena; sein Grabmal Adrian VI in der Kirche dell' Anima zu Rom; der, wenigstens für sein Werk geachtete, Vorhof des dortigen Pallastes Altems; endlich der Apparat für die Krönung Clemens VII. Sehr rührend erzählt *Milizia* sein Schicksal bey dem schrecklichen Sacco di Roma 1527. (wobey, heißt es dort beyläuftig, so viele Männer, aber, sonderbar! keine einzige Frauensperson ihr Leben verlor). Peruzzi fiel in die Hand spanischer Soldaten, die ihn bey seinem ernsten, edeln und graziösen Aussehn für einen vornehmen Prälaten hielten, und ihn unter barbarischer Behandlung zwingen wollten, ihnen seine eingebildeten Schätze zu weisen, dann aber, als sie ihn endlich für einen Künstler erkannten, ihn nöthigten, ein Bildniß des — verwünschten Carls von Bourbon zu malen, hierauf ihn seine Straße weiter ziehen ließen, wo er neuerdings ausgeplündert wurde, und endlich nackt zu Siena anlangte. Dort ward er sehr wohl aufgenommen und legte bald hernach einen vollgewichtigen Beweis seines Patriotismus ab, als er es dem Papste ausschlug, bey der Belagerung von Florenz als Ingenieur zu dienen. Und nun liest man noch seinen schönen Nekrolog, wie folgt: „Ein Baumeister voll Verstand und Einsicht, dabey ein durchaus rechtschaffener und äußerst bescheidener Mann, arbeitete er unaufhörlich, und für jeden, der seine Kunst ansprechen wollte. Aber von so vielen großen und reichen Herren, die sich seiner bedienten, gab ihm keiner viel mehr als — Nichts. Als Baumeister von St. Peter erhielt er 250. Scudi Besoldung, womit er sich, nebst Frau und Kindern, ernähren mußte. Jedermann sah' ihn in der Noth, und jedermann mißbrauchte seine Uneigennützigkeit. Doch (ruft hier der geist- und herzvolle *Milizia* aus), wer würde nicht Armuth, so sehr sie drückt, mit solch' innerm Werthe verbunden, der reichen und schaamlosen Unwissenheit vorziehen? In den letzten Tagen seines Lebens sandte ihm Paul III. 100. Scudi zu, und begleitete solche noch mit mehrern — allzuspäten Anerbietungen. Alle Maler, Bildhauer und Baumeister zu Rom geleiteten seine Leiche nach der Rotonda, wo er neben Raphael — in einem Grab ohne Innschrift beygesetzt wurde. Erst nach seinem Tode (heißt es auch hier) wurde sein voller Werth erkannt, bey der Fortsetzung des Baues von St Peter zumal, bey welcher Anton San Gallo auf so manche Schwierigkeit stieß." Daß er den Vitruv commentirte, und selbst alle Figuren dazu zeichnete, ist Wenigen bekannt. *Milizia* l. c. 213. Eben

so, daß er auch in Mosaik gearbeitet, und endlich nach Hugo da Carpis Manier, noch besser als dieser, Helldunkel in Holz geschnitten habe. Von ihm selbst nämlich soll das (vielleicht herzerleichternde!) Blatt seyn: Apollo, Minerva und die Musen, nebst Herkules, der das mit Schätzen beladene — Ungeheuer, den Geiz, vom Parnaß jägt, und vor ihm — dem Tapfern — hertreibt. Auf der einen Seite des Blattes steht: Bal. Sen. auf der andern Per Ugo. *Gandellini*. Die nämliche Darstellung nach ihm kennt man dann auch von Beatrizet (mit B. auf einem Würfel) und Buonasone, und in spätern Tagen von V. Böhm. Der Winklersche Katalog hienächst nennt, neben diesem seltenen Blatt, noch ein Paar andere, welche wahrscheinlich ebenfalls seine eigene Arbeit sind: Einen St. Peter, ganze Statur, mit Buch und Schlüssel, in grün Camajeu, und einen liegenden Centaur, mit Kindern umgeben; dieses geätzt und von großer Seltenheit. Malpé endlich kennt von ihm einen Mutius Scävola vor Porsenna (die guten Abdrücke ohne das Zeichen von Andreani, der in 1608. das Blatt ritoccirt hat). Nach ihm dann haben gestochen: A. Carracci die schon genannte Geburt, wovon das Urbild im Pallast Bentivoglio zu Bologna steht, und welches anderwerts: Die Anbetung der Könige heißt; ein prächtiges Kapitalblatt, eigentlich auf sieben Platten, die zusammen 42'' Höhe und 39'' Breite halten. Dann ebendasselbe, von C. Cort angefangen und von B. Dolendo (1620.) vollendet; dieß 42'' breit und 32'' hoch, weil dort die Luft, und Gott der Vater in derselben, nicht erscheint. Vom Grafen von Caylus und N. le Sueur in ihrer bekannten Manier, nach einer seiner Zeichnungen, den jungen Sklaven und den erkenntlichen Löwen; von N. Chateau und E. Surugue einen St. Hieronymus. Von Ph. Thomassin die Gemahlin von Asdrubal, die sich mit Kindern und Habe verbrennt, und Apollo mitten im Tanzchor der neun Musen. Von G. van Veen Christus mit den Jüngern von Emaus in einer Landschaft (in einer Ecke das Medaillon des Malers). Von F. M. Visconti das Bildniß Pandolfs Petrucci, Herrn von Siena. Von P. Woeiriot Phalaris, der den Künstler Perillus in den ehernen Stier schließen läßt. (Andere schreiben auch ihm die Frau von Asdrubal zu). Von Ungenannten endlich seine Bauten Ghisi (die Farnesina) 1518. und Massimi 1532. Im Lex. (Art. Scamozzi) wird eine Idea d'Architettura universale Fol. Venet. 615. angeführt; in einem unserer Verzeichnisse hingegen, welches die Blätter nach unserm Peruzzi enthält, findet sich ebenfalls: Libro d'Architettura (gleichfalls Venet. 615) mit dem Beysatze: *Scamozzi* inv. *B. Rittoni* sc. und endlich wieder im Lex. (Art. Pittoni) die Notiz, daß letzterer um 1560. nach Peruzzi gestochen habe. Wie das Alles nun zu vergleichen seyn mag?

* **Peruzzi** (Johann und Paul), im Lexikon, sollen Peruzzin heißen.

* — — (Sallustius), Balthasars Sohn, dessen im Lex. kürzlich unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht. Derselbe gab, neben Anderm, die Zeichnung zu der Vorderseite der Kirche Santa Maria Traspontina, nach welcher man ein gestochenes Blatt kennt.

* **Peruzzini** (Johann). *Lanzi* II. 2. nennt ihn Cavalier Johann oder Dominicus. Zum Ritter hätte ihn der Hof von Turin geschaffen, und die dortige Jugend hätte er in der Kunst unterwiesen. l. c. 373. Nach einer alten Handschrift indessen wäre er nicht ein Anconitaner, sondern ein Pesareser, und Schüler von Pandolfo gewesen. Wie dem immer seyn mag, so besitzen sowohl Pesaro als Ancona mehrere seiner Arbeiten. Ancona bey den Carmelitern eine St. Theresia mit 1635. datirt im Styl von Baroccio, und im dortigen Spithal eine sehr schöne Enthauptung St. Johann des Täufers, welche mehr auf die bolognesische Schule zielt. „So" (sagt Lanzi l. c. 121.) „erschien er mir auch anderwerts, als Künstler der seine Manier nach den Carracci, Guido und Pesarese bildete, dann den reisenden Maler machte, und für Schaubühnen wie für Kirchen arbeitete — wo nicht mit vielem Studium, doch mit ziemlich richtiger Zeichnung, mit großer Verständniß der Perspektiv, und einer gewissen Leichtigkeit, Schönheit, und munterm Geiste. Im Kirchenstaat findet man Vieles von ihm, bis nach Ascoli; auch zu Rom selbst, zu Bologna, zu Turin, und zu Mailand, wo er starb".

* **Peruzzini** (Paul), Johanns Sohn und Schüler. Die obenerwähnte Handschrift nennt ihn kurz einen guten und fertigen Maler, der um 1670. zu Rom arbeitete. *Lanzi* II. 2. 121.

* **Pesant** (Vincenz), Formschneider, Schüler von N. le Sueur, arbeitete zu Paris 1741. Heinecke N. Nachr. 131.

* **Pesari** (Johann Baptist). Bey Lanzi (II. 275.) der, wahrscheinlich irrig, ihn noch 1550. leben läßt, heißt es von ihm: Guido war entweder sein Lehrer, oder doch sein Vorbild, wenn man anders aus einer Madonna von ihm in der St. Paulskirche zu Modena, auf seine übrigen Werke schliessen darf. Bekanntlich starb er jung in Venedig, ehe er sich einen Namen machen konnte.

* **Pesaro** (Niclaus de), mit dem Beynamen Trometta. Derselbe malte Vieles in Ara Coeli zu Rom; aber sein Beßtes ist ein Abendmal in der Sacramentskirche zu Pesaro, ein wohlgedachtes, harmonisches, und an malerischen Zierathen reiches Bild, das man unter die beßten dieser Stadt zählt. Barocci soll unsern Künstler sehr geschätzt haben. Allmälig aber wurde er, wie Baglioni bemerkt, ein seichter Prakticus, und verlor (wie es sich gebührte) Ruf und Glück. *Lanzi* I. 446.

Pesce (Joseph), ein römischer Maler, arbeitete um 1758. zu Neapel, unter der Anleitung des dortigen Prinzen Raimond de Sangro San Severo, in der Wachsmalerey. Eine H. Familie von ihm stehet man in der Wiener-Galerie. In dem Mechelschen Katalog wird solche dem erwähnten Fürsten selbst zugeschrieben, und doch die Unterschrift derselben: *Giuseppe Pesce* Romano dipinse in Napoli 1758. zugleich angeführt; nebst der Bemerkung, daß sich auf der Hinterseite eine Zueignungsschrift an die Kais. Maria Theresia befinde, welche wohl von dem erstern herrühren mag; oder, daß er selber das Bild nach Pesce mochte copirt haben?

Pescheur ( ), ehemaliger Maler des Königs von Sardinien, und auch in neuern Tagen wieder Professor der Malerey zu Turin, und, vermöge französ. Kais. Edikt vom 24. Frim. J. XIV. zum Mitgliede des großen Raths dortiger Universität ernannt. In den Memoiren des franz. Nationalinstituts von 1803. oder 4. fanden sich von ihm zwey Aufsätze: Ueber die Schönheit in Beziehung auf die Maler- u. Bildhauerkunst, und: Ueber die Harmonie in der Malerey. *Feuilles publ.*

* **Pesci** (Prosper oder Caspar). *Lanzi* II. 2. 210. nennt ihn Caspar, und nach ihm lebte er noch 1776. Algarotti hielt viel auf ihm; mehrere von dessen Briefen sind an ihn gerichtet, und des Erstern Erben besitzen noch zwey Bilder von unserm Künstler, welche alte Architektur darstellen, und mit kleinen Flecken staffirt sind, welche Figuren bedeuten sollen.

* **Pescia** (Marian da Gratia Dei), von seiner Heimath also genannt. Sein Meister R. Ghirlandajo mußt' ihn sehr lieb haben, da er das Altarblatt der schon im Lex. benannten Capelle, deren Plafond seine Arbeit war, von dem Schüler malen ließ: Eine H. Familie, in einem eben so gründlichen als angenehmen Geschmacke, und das einzige bekannte Bild, das von diesem in der

Jugend verstorbenen Künstler noch übrig geblieben ist. *Lanzi* I. 153–54.

*Pescia (Peter Maria da). Alle Kenner sind heutigen Tages darin übereinstimmend, daß der, unter dem Namen von Michel Angelo's Siegelring bekannte Stein (der die Alterthumskundigen so viel Federkauens gekostet hat), von Pescia's Arbeit sey, den er nach Buonaroti's Zeichnung verfertigt habe. Der in der Exergue befindliche Fischer hat zu dieser Vermuthung und Entdeckung den ersten Anlaß gegeben. *Murr* Bibliotheque de peinture p. 335. Conf. den Art. des Lex. J. R. Ochs.

* Peselli (Pesello), und sein im nämlichen Art. enthaltener Sohn

* — — (Franz), Pesellino genannt. Nach Lanzi I. 56. war auch der Vater ein Schüler von Phil. Lippi. Von diesem kannte man ein Epifania mit dem Bildniß Donats Acciajuoli, die sich vermuthlich in der Galerie zu Florenz befindet. Von dem Sohn werden Bilder mit den Geschichten der HH. Cosma und Damian, St. Anton und Franz im Noviziat von Santa Croce daselbst, von Ratti als etwas Wunderschönes gelobt.

* Peseni (Galmatius), genannt Sabionetta, Vater von Franz und Vincenz des Lex. Lanzi II. 350. heißt ihn Maler und Bildhauer, der sich aber nicht über das Gewöhnliche erhoben habe; und wird dort seine Lebenszeit irrig ins XV. Jahrh. gesetzt. Zaist I. 102. zweifelt noch, daß er Bildhauer gewesen. Von seiner Arbeit in der einen oder andern Kunst soll nichts Bekanntes übrig geblieben seyn. Daß seine Söhne, wie das Lex. bemerkt, noch um 1630. gelebt haben, ist unwahrscheinlich.

— — (Matthr). ebenfalls Sabionetta genannt, von der Familie des Obigen, blühete um 1570–1582. Lanzi II. 348. heißt ihn einen Maler und Baumeister von Bedeutung, der, neben Anderm, auch alte Bilder von Romanino von Brescia und Pordenone im Dome zu Cremona soll restaurirt haben. Weit Mehreres von ihm s. bey Zaist II. 3–6. Dort wird er auch Erfinder von Maschinen und Gipsbildner, und dann von ihm theils ein Catafalk des Cremoneser-Senators P. All. theils eine zu Ehren zweyer Söhne Kaiser Max. II. zu Cremona errichtete ebentheuerliche Maschine von seiner Erfindung genannt, welche aus dem Bauch eines großen Wallfisches Soldaten hervorgehen, und gegenüber eine eben so ungeheure Schlange Feuerströme gegen sie ausspeien ließ. Stukkaturarbeit endlich sah man einst von ihm im Hause des Herzogs Vespasians zu Sabionetta.

Pesié (P.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat S. Thomassin 1707. das Bildniß des Pfarrherrn J. Lizot gestochen.

Peskorsky, s. Tapilew in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Pesne (Anton). Ein Bildniß des Barons von Kniphausen, das er 1707. zu Venedig gemalt, veranlaßte seinen Ruf nach Berlin. Dorthin ging er um 1710. als er noch vorher zu Rom die schöne Tochter des Blumenmalers J. B. G. H. du Buisson geheurathet hatte. Derselbe war auch Mitglied der Königl. Akademie zu Paris, eine Ehre die er sich durch das Bildniß des damaligen Direktors der franz. Akademie zu Rom, N. Vleughels, erworben hatte. Um 1724. befand er sich auch in England, wo aber seine Manier (die damalige Französische nach der Mode) keinen Beyfall fand, und z. B. seine Bildnisse der Königl. Familie kaum Erwähnung verdienen. Fiorillo V. 547. Desto mehr gefiel er an dem Königl. Preussischen Hofe, zu einer Zeit, wo bey — deutschen Fürsten nur ein — französischer Künstler sein Glück machen konnte. Dort erhielt er ein Gehalt von 1200. Rchthl. und die Anzahl seiner Schüler zu Berlin soll sich auf 38. (a. h. 49.) belaufen haben. Auch Friedrich II. noch hielt sehr große Stücke auf ihm; in einer seiner Episteln redet er ihn also an:

Quel spectacle étonnant vient de frapper mes yeux!
Cher *Pesne*, ton pinceau t'égale au rang des Dieux.

Was aber Voltaire in einem Brief an Madame Denis so paraphrasirt: „Dieser Pesne ist ein Mensch, den der König nie ansieht; er ist ein — Gott. So könnt' es auch mit mir beschaffen seyn". Noch sonderbarer ist, daß der König den Namen seines ersten Hofmalers unorthographisch: Pene schrieb, was ihm einst auch eben Voltaire empfindlich vorwarf. „Ueberhaupt" heißt es bey Fiorillo III. 528–29) „haben die Bildnisse dieses Künstlers, von denen sich eine ansehnliche Menge zu Potsdam und Sanssoucy befindet, denn immer mehr Verdienst, als seine historischen Bilder". Zu den besten der erstern gehören: Dasjenige seiner Gattin; eine Bäurin am Fenster, welche der Graf Algarotti in seinem Testamente dem Könige von Preussen hinterließ; die Tänzerin Reggiana, und das schon im Lex. genannte Familienbildniß des Barons von Erlach. Gestochen und geschabt nach ihm haben dergleichen an die 50. Blätter: D. Berger, Bernigeroth, G. Bodenehr, J. Daullé, E. J. Derochers, J. Faber, Fiquet, J. J. Hayd, J. Houbraken, E. Jeurat, R. Houston, J. F. Kauke, A. B. König, G. E. Petit, P. Picart, Schleuen, G. F. Schmidt, P. Tanjé (fing das berühmte des Baron von Erlach an, wurde aber durch den Tod unterbrochen). B. Vogel, J. G. Wille, J. G. Wolfgang, L. Zucchi. Bildnisse meist nicht unberühmter Männer von Stand, Wissenschaft oder Kunst. Ein Dutzend derselben führt der Catalog von Brandes an, von welchen er besonders viere (Antons eigenes, dann der Minister von Arnim und Bork, und des Arztes Eller) alle von G. F. Schmidt, sehr schön, und von Arnims und Ellers zugleich selten nennt. Von seinen historischen Bildern, (deren, unsers Wissens, keines gestochen ist, nennen wir nur: Fünf mythologische Vorstellungen im Conzertsaale zu Sanssouci; den Platfond der Iris und die Deckenstücke im Marmorsaal und der Bibliothek daselbst; ein anderes Deckenstück: Apoll mit den Musen; den großen Saal vor dem Eingang in die Galerie, mit einem Götterfest von ihm geziert. Dann von Geschichtlichem, in Oel: Simson und Delila, für seine Aufnahme in die Akademie; und endlich sein leztes Werk: Einen Helenenraub, ebenfalls für eines der Königl. Preussischen Cabinette bestimmt, das aber erst nach seinem Tode von B. Rode vollendet wurde. Auch die Galerien zu Dresden und Salzthalum besitzen mehrere, meist Gattungsbilder von ihm. Verschiedenen Detail aus seinem Leben s. in M. Oestreichs Catal. d. Cabiners Embken, und Heineke (Nachr. von Künstl. I. part. besonders aber S. 70–74.) der, neben Anderm, einen Theil seiner zahlreichen Schüler aufzählt, und sein auch für den Künstler gutes Sprichwort anführt: „Durch Suchen findet man"! dann an einer andern Stelle bemerkt, daß er bisweilen die Landschaften seines Freundes C. S. Dubois, so wie die Jagdstücke von P. C. Lengebe mit Figuren staffirt; ferner, daß er G. Flink für das Colorit viel zu danken hatte. Unter der Regierung Friedrich Wilhelm ware er, auf eine Zeit, von F. W. Weidemann, (der dem Könige seine Generale malte), bald ausgestochen worden. Endlich, daß er zu seinem oberwähnten Raub der Helena, das er freylich erst in seinen drey bis vier und Siebzigsten angefangen, wohl 50. Zeichnungen und Scizzen gemacht, u. a. dergl.

* Pesne (Johann), Maler, Kupferstecher und Kupferetzer. Basan (Ed. sec), der alles besser wissen will, als andre, und doch alles verkehrt weiß, setzt seine Geburt zu Paris in 1641 an. Mareler würdigt sein Verdienst als Stecher sehr gut, wenn er von ihm sagt: „Sein Stich, dessen

Taillen weder angenehm, noch malerisch, noch wohlverstanden sind, würde ihm wenig Ruhm gebracht haben, wenn er sich nicht ganz eigens beflissen hätte, den Charakter seiner Urbilder auszudrücken; ein Verdienst, das manchem andern, sonst größern Stecher, abgeht. Was aber besonders beytrug, in einer Kunst, in deren Mechanik er sonst schwach war, ihm einen Namen zu machen, sind seine zahlreichen Blätter nach N. Poussin, von welchen indessen de Fontenai wohl auch nicht ohne Grund meint, daß sie eher einer sklavischen Copie, als einer schönen Uebersetzung gleichen; somit Charakter, Ausdruck und Energie des Urbilds nicht ganz, aber doch gutentheils darüber verloren gegangen sey, und seinem kalten, eintönigen Styl alles Colorit fehle. Sein gewöhnliches Verfahren war, seine Stiche zuerst stark zu etzen. Seine Arbeiten des Herkules (19. Bl. mit einem Titelbl.) nach ermeldtem Meister, die von leichterer Bearbeitung sind, haben auch eine bessere Anlage der Taillen. Neben diesen nennt Rost VII. 208—10. noch, nach Poussin: Die sieben Sakramente (jedes auf zwey Platten) und 13. eine feine Blätter, darunter das meisterhaft geetzte Bildniß des Malers. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters fügt den dort angeführten noch bey: Das Manna, die Samaritanerin, die Taufe, eine Charitas; dann vier Jahrszeiten in Statuen, die Thermen in der großen Galerie des Louvre, und ein oder mehrere Zeichenbücher (zusammen 55. Bl.). Hiernächst, nach andern Meistern: Nach A. Carracci eine Landschaft mit Spielern; nach A. Vandyck das Bildniß des Buchhändlers und Stechers F. Langlois; nach Raphael diejenige H. Familie aus dem Palais Royal, wo Maria stehend das Kind am Arme hält, der kleine Johannes dasselbe küßt, und Joseph (steif genug) im Gebüsche wandelt; und endlich, nach ihm (Pesne) selbst, wieder Poussin's, und dann das Bildniß des Bildhauers L. le Comte, nebst mehrern andern; hauptsächlich aber eine geschätzte Folge von 15. Landschaften, worin er sich Giovanni Penna nennt, welche das Lex. unter diesem Titel (wie wir glauben richtig), als nach Guercino geetzt, und mit der Aufschrift: Capricci e Paesi angeführt. Alle Datirten dieser Blätter fallen unter die J. 1645—78. Nach ihm gestochen, kennen wir nichts als sein eigenes Bildniß von A. Trouvain.

Pesquera (Sebastian de). So nennt Fiorillo IV. 188. einen spanischen Glasmaler aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der alte Bilder dieser Gattung zu Sevilla ausgebessert haben soll.

Pessienne ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, der nach J. Miels Zeichnung das Bildniß des Longobardenkönigs Bertharitus gestochen hat.

Pessina (Franz Andreas), Maler zu Prag, geb. zu Nepomuck 1725. Von ihm kennt man, sowohl dort, als in andern Gegenden Böhmens, Blumen in Oel und auf nassen Kalk. Er lebte noch 1778. Meusel I. Auch Ebendas. II. (1789.) erscheint er noch nicht unter den Todten.

Pestalozzi (C.), ein Kunstdilettante von Zürich, geb. daselbst 1784. Auf dem dortigen Salon von 1806. sah man die Copie einer Landschaft nach Both, in Bistre recht brav getuscht.

— — (Salomo), ein andrer Dilettante von dort, ebenfalls daselbst geb. 1784. Von ihm sah man bereits auf dem Salon von 1801. eine Ansicht des Dorfes Ottenbach im C. Zürich, nach der Natur gezeichnet, geetzt und colorirt; dann in 1802. zwey getuschte Landschaften nach Freundweiler und Hobbema, und 1803. eine colorirte nach Schütz. Neueres haben wir, in Absicht auf Kunst, weder von ihm noch von seinem vorgenannten Geschlechtsverwandten nichts vernommen.

Pestel (Carl Ludwig du Fresnl du). So nennt Fiorillo III. 287. einen uns bisher unbekannten Maler, gebürtig von Nantes, und gest. 1711. von dem man gute historische Arbeiten sowohl als Bildnisse besitze.

Pestrini (Carl). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 276. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Kupferstecher.

Petavin ( ). So heißt in der Allgem. Kunstzeit. 8°. S. 175. ein junger Maler zu Paris um 1803. von dem dort, wegen eines Bilds: Die Athenienserinnen, rühmliche Erwähnung geschiehet.

Pete (Simon). Und so Ebend. (IV. 271.), ohne Weiteres, ein spanischer Künstler, (in welcher Kunst ist uns unbekannt), der in 1661. mit andern Malern, Bildhauern und Architekten die Malerey, als Schöne Kunst, vertheidigte, und es dahin brachte, daß die Künstler von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten, u. s. w. losgesprochen wurden.

* Peterzano, Petarzano auch Peterazzano (Simon), arbeitete noch zu Mailand 1591. In einer Pieta zu St. Fedele daselbst heißt er ausdrücklich: Titiani Discipulus, was man auch leicht glauben kann, so gut ahmt er seinen Meister hier nach. Dann malte er auch in Fresco, wie z. B. in St. Barnabas, ebenfalls zu Mailand, einige Geschichten von St. Paul. Hier scheint es, habe er das venetianische Colorit mit dem Ausdrucke, den Verkürzungen, und der Perspektiv der Mailänder verbinden wollen: Ein weitschichtiges Werk, wenn es nur durchweg richtig gezeichnet, und er überhaupt ein so guter Freskante als Oelmaler gewesen wäre. *Lanzi* II. 442—43.

Peter (C.). So heißt im Leipziger Adreßkalender von 1794—96. ohne Weiteres ein dort arbeitender Kupferstecher.

— — (Johann Georg). Ein solcher erscheint um 1748. in dem Kursächs. Hof- und Staatskalender als adjungirter Münzwaradein. St. zu Dresden 1754. Lopitzer Neujahrsbegräbniß-Societät vom J. 1755. Friedrichsstadt (-Dresden) 4°. S. 20.

— — ( ). Der Nürnbergische Seidensticker Bernhard Müller (der 1498. in den dortigen größern Rath aufgenommen wurde, und 1534. starb), hatte einen Gesellen dieses Namens, der Bildnisse stickte, und die Aehnlichkeit der Personen traf. Busch Handb. d. Erfindungen V. 246.

* — — ( ), der Medailleur. Von ihm kannte man, neben Anderm, eine Schaumünze auf den Erzherzog Matthias, nachmaligen Kaiser. Ohne Zweifel ist es derselbe, den auch Moehsen (Berl. Medaill. I. 292.) einen Medailleur des XV. Jahrh. (dies wohl irrig), und von Mailand gebürtig nennt.

— — ( ), ein Steinmetzmeister zu Lommothau, wurde 1538. vom Rathe des Städtchens Marienberg im chursächsischen Erzgebirge verschrieben, um einige Bauten an dem Rathhause auszuführen. Chronicon Mariæbergense etc. von George Krebs, fol. *Msc.*

* — — s. Montereau.

— — s. oben Paul.

— — von Florenz, s. Pietro.

— — von Rom, s. unten Petrus.

* — — auch Peters u. Petrer, s. theils im Lex. theils in den Zusätzen.

Peter-August ( ), gebürtig von Dresden, Sohn eines dortigen Hoforganisten, erhielt daselbst von Jugend auf Unterricht in den bildenden Künsten, und studirte zehn Jahre lang unter Casanova und Schenau. „Bisher" (heißt es bey Kellern 1788.) „kennt man von ihm aus eigner Erfindung nichts weiter, als sein eignes Familien-

gemälde, und eine Artemesia in Besitz des H. Hauptmann Bergers zu Pirna; dann verschiedne Copien nach großen historischen Bildern nach Dietrich, Trevisano, Carlo Dolce, Bildnisse nach Graf in Lebensgröße, und endlich verschiedene Zeichnungen. Haymann (Regist.) scheint ihn noch unter die Lebenden zu setzen. Bey Meusel findet er sich nirgends.

Petermann (Joh. Christian), geb. zu bey Leipzig 17 . Von ihm kannte man Landkarten und Vignetten; doch schien er sich vorzüglich auf das Schriftstechen zu legen. Um 1784. etzte er mancherlei (ziemlich Schlechtes), wie Schattenrisse u. dgl. für die Buchhändler. Er lebte noch zu Leipzig 1809. Schulz Leipzig S. 320. u. *Msc.*

* **Peters** (Anton). Ob dieser Künstler, von welchem der Catalog der Galerie zu Schleisheim eine Landschaft mit Felsen, den Vorgrund mit einem Jahrmarkt und Schiffen auf dem vorbeyfliessenden Strome staffirt, anführt, wirklich ein eigenes Eny, und nicht einer der beyden nachfolgenden Brüder Bonaventura oder Johann sey, ist wohl die Frage.

— — (A. de). So heißt bey Rost VIII. 258. s. v. J. C. le Vasseur, ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem letztrer einen Tarquin und Lucretia gestochen habe. S. auch unten den dänischen Hofmaler Peters.

* — — (Bonaventura). Man hielt ihn für den beßten Marinenmaler seines Jahrhunderts; seine Stürme erwecken ordentliches Schrecken. Alle seine Bilder waren mit einer Menge fein und geistreich toccirter Figuren angefüllt. Bilder von ihm besitzen in Deutschland alle großen Galerien: Wien 5. Lichtenstein 1. München 1. Dresden 1. Salzthalum 1. Alles Seeaussichten. Der Catalog von Winkler will vier Blätter in Quarto, welche Schiffe auf dem hohen Meer vorstellen — drey andre ähnliche, mit Häusern auf Felsen, und wieder viere mit schönen Gebäuden kennen, die man diesem Künstler, als von ihm selbst geetzt, zuschreibe, und eines mit B. Pietres inv. ein andres B. P. inv. wieder eines P. Peetars sc. drey B. P. sc. und dreye überall nicht bezeichnet seyen. Gestochen dann nach ihm haben: J. Bacheley Vue de l'entrée de la Meuse (ein schönes Blatt); Ebenderselbe la Redoute de Schenk; F. Basan eine Seeaussicht; le Charpentier Naufrage aux Indes (schön); J. B. Derrey le Passager d'Honfleur au Havre de Grace; J Gouaz Fin d'Orage (schön); W. Hollar Vue maritime de Louving en d'Irlande; Th. Major eine Marine bey stillem Meer; Prenner Port de mer Turc und Attaque des Turcs sur un bastion, aus der Wiener Galerie; F. le Beau Arrivée de Flessingue und Port de Flessingue (schön). *Winkler. Brandes. Msc.*

— — (Carl). So heißt in Meusels Archiv I. 4. 193. ein junger Künstler von Prag, der in 1804. von der dortigen Privat-Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde den vierten Schulpreis von 10. fl. für die Copie eines mit leichter Schattirung gezeichneten Kopfes erhalten hatte.

— — (Friedrich Wilhelm), ein in 1809. noch lebender Künstler an der Neustadt zu Dresden, verfertigte architektonische Modelle von Maschinen und mechanischen Kunstwerken, deren er mehrere auf dem dortigen Salon ausstellte. Er beschreibt sie selbst in den Dresdn. Pol. Anz. 1802. St. 39. — 1806. St. 27. — 1808. St. 38. Seiner Mandel- und Wäscherolle wird im I. Band des Riemischen Modellmagaz. erwähnt. *Haymann* S. 434.

* — — (Joh.), des Bonaventura Bruder. Nach ihm kennt man, von Bacheley: Ein Ungewitter, an den Küsten von Grönland; von W. Hollar, Tyrus und Sidon, und die Städte Dortrecht und Rehnen; von C. Lauwers und L. Vorstermann: Diversi viste delle citta in Candia, Malta e nell' Archipelago (12. Bl.); von Vorstermann allein: Diversi viste delle contrade di Barbaria e il stretto di Gibraltar (12 Bl.); und Diversi viste delli Dardanelli etc. Endlich (was uns aber der Jahrzahl 1638. wegen, wenn sie anders richtig ist, zweifelhaft scheint): Voyage et Entrée de Marie de Medicis dans les Villes de Provinces unies (12. Bl.).

Peters (J.), der englische Bildnißmaler, hieß ebenfalls Johann. Um 1770. war derselbe Mitglied der Königl. Akademie. Seine Arbeiten sind im Geschmack großer Meister gemalt. Nach ihm kennen wir einzig das Bildniß einer Madm. Howard, von J. Faber geschabt.

— — (Wenceslas), nach den Einen von Geburt ein Böhme, nach Andern ein Niederländer, befand sich schon in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom, war dort ansässig geworden, und lebte noch daselbst 1809. Fernow's Sitten- u. Cultur-Gemälde von Rom, S. 235. und seither die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 247—48. nennen ihn einen eben so geschickten als fleissigen Künstler, und zumal einen treflichen Thiermaler, der in seinen Darstellungen mit reinem Natursinn noch die lockenden Eigenschaften einer schönen markigten Behandlung und glänzender Farbe vereinige, auch, neben seinem Hauptfache, nicht ohne Lob, historische Darstellungen und Bildnisse verfertige. Meusel's N. K. L. nennt ihn auch Decorationsmaler. Schon auf der Ausstellung zu Berlin 1799. (warum dort?) sah man von ihm drey Viehstücke, welche für Wahrheit der Zeichnung u. Färbung allgemein bewundert wurden. In dem: Almanach aus Rom f. 1810. wird von ihm, ohne weiteres Urtheil, ein großes Bild, das Paradies, angeführt. Unbekannt ist es uns, ob solches zu den Arbeiten gehöre, die von ihm auf dem dortigen Salon von 1809. ausgestellt wurden, und von welchen es irgendwo in öffentlichen Blättern heißt: Daß solche seinem bisherigen Ruf nicht entsprachen, da sich in denselben nicht der geringste Geschmack und Kunstsinn für das Charakteristische seiner Thiere aufgefaßt fand, sondern dafür bloß sklavische Nachahmung des äusserlichen materiellen Stoffes, ohne alles Bestreben, die Natur durch Ergreifung des Geistigen zu beleben. Bey so verschiedenen Urtheilen möchte man, wie so oft, fragen: Was ist die Wahrheit?

— — (Wilhelm), ein englischer Künstler neuester Zeit, der den Maler und Seelsorger in sich vereinigt, dessen Phantasie aber, was die bildende Kunst betrift, nur aus einer grobsinnlichen Natur entlehnt, so wie seine Farbengebung sehr übertrieben, obgleich nicht ohne Verdienst ist. Für die Shakspearsche Galerie schilderte er aus: Much ado about nothing die Scene, wo Beatrix die Unterredung zwischen Hero und ihrem Mädchen behorcht, dann andere Auftritte aus Heinrich VIII. welche aber alle, zumal in Absicht auf den angemessenen Ausdruck, unter seinen Händen mißglückten. Für etwas besser hielt man seine lockern Dirnen aus den Weibern von Windsor, und fand besonders die Stoffe darin mit täuschender Wahrheit dargestellt. In der Macklinschen Galerie dann sieht man von ihm eine Scene aus Milton, „wo Eva aber" (wie es bey Foster S. 84 uns unverständlich heißt) „wahrscheinlich nicht als Adams jungfräuliche Braut, sondern, vielleicht um seine philologischen Studien zu erkennen zu geben (?), als Mutter der Lebendigen erscheint". Sonst herrscht überhaupt in den Werken dieses Künstlers viel süßlichte Empfindeley, wie z. B. sein Triumph der Tugend, sein Schutzengel der eine Kinderseele zu ihrem Schöpfer zurückbringt, u. a. m. beweisen. *Fiorillo* V. 796. Einiges Biographisches über ihn, findet man in: Gentlemans-Magaz. T. LVI. P. I. p. 32. (1786.), und Foster S. 79. Geschabt und in punktirter Manier gestochen nach ihm haben vornehmlich: J. Dean, W. Dickinson, R. Dunkarton, J. Hoog, R. Marcuard, J. B. Michel,

Simon, J. R. Smith, und R. Thew, deren der Catalog von Brandes (bis 1795.) 23. anführt, und besonders einige Bildnisse von Dickinson, Smith und dann von diesem letztern: the Cherubs sehr schöne Blätter nennt. Sehr richtig beurtheilt finden sich die beyden nach ihm gestochenen Scenen aus den lustigen Weibern von Windsor, von Simon, und die anfangs genannte aus; Viel Lärmens um Nichts, von Thew (alle in punktirter Manier), im: Journal f. bild. Künste S. 87. 96. 97. Alle übrigen sind Gattungsbilder im Geschmacke, den schon oben Fiorillo bemerkt: Belinda, Clara, Lydia; die Cremoneserin, die Parmesanerin, die Sclavonierin, u. s. f. S. auch unten den Artikel von Wilhelm Perher.

Peters (Wilhelm Anton de), der Vater. So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Miniaturmaler.

— — ( ). Und so ein Königl. dänischer Hofmaler, der auch zu Paris gearbeitet habe und vielleicht mit dem obgenannten A. de Peters Eine Person ist, da irgendwo auch ihm die von le Vasseur gestochene Tarquin und Lucretia zugeeignet sind.

— — ( ). Und so ein Maler von Brüssel, nach welchem Chevillet: l'Amour maternel, und ein Paar andre Gattungsstücke gestochen habe.

— — ( ). Und eben so irgendwo ein Kupferstecher (vielleicht der nachstehende Wilh. Pether), der auf einem kleinen mit 1760. datirten Blättchen eine säugende Madonna in einer Landschaft etwas hart geetzt habe. Wahrscheinlich derselbe, den Basan (Ed. sec.) einen Geschichts- und Miniaturmaler, geb. zu Cölln nennt, der eben auch eine solche kleine Madonna mit dem Kinde geetzt haben soll.

— — ( ). Und eben so in Brandes Catalog ein uns sonst unbekannter Gattungsmaler, nach welchem Chevillet la jeune Devideuse, und J. Ch. le Vasseur: la petite Marchande de carpes und la Jardinière en repos (letztre zwey, schöne Bl.) gestochen haben.

* — — s. auch Peter, Pether, Petrus, und Petrer, theils im Lex. theils hier in den Zusätzen.

Peterson (Friedrich). So heißt bey Fiorillo V. 553. ohne Weiteres ein englischer Emailmaler der 1729. gestorben sey.

— — ( ), ein sehr geschickter Bildhauer von Braunschweig; arbeitete in Diensten des Herzogs von Curland, und starb zu Mietau nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Bernoulli III. 242.

Petbani (Peter). So heißt im Kurf. Hof- und Staatskalender, ohne Weiteres, ein Hoftischler zu Pillnitz um 1749.

* Pether (Wilhelm), Maler und Schwarzkunststecher, geb. in England um 1730. (Basan Ed. sec. sagt keklich zu Carlisle 1731.), und blühend zu London seit 1760. als Stecher ein Schüler von Th. Frye, der zu den vorzüglichsten Künstlern seiner Gattung gehört; man kann in derselben nichts Zarteres, Verständigeres und Geschmackvolleres in der Ausführung sehen. Er arbeitete Vieles für den Verlag von Boydell; und überhaupt ist die Anzahl der Blätter sehr beträchtlich, welche theils von ihm, theils nach ihm geliefert worden. Zu den erstern gehören, vörderst nach seiner eignen Erfindung: Von Bildnissen sein eigenes, und das (trefliche naive) der drey Gebrüder Smith, Maler von Chichester; ein unbekannter Maler im Schnurrbarte; dann Cupido, der einer Taube liebkost. Hiernächst nach Andern, von Bildnissen: Dasjenige eines stehenden Mannes im Costum des XV. Jahrhunderts nach Barberella, aus welchem man (heißt es bey Füßli III. 22.) mehr als nach allen andern nach Giorgione gestochnen Bildern, eine deutliche Idee von dem hohen Grad der Wahrheit, in welchem er die Natur nachahmte, und von seiner Stärke in Hervorhebung und Ründung der Figuren, durch kühne Anwendung der Schatten bekommen kann; dann das wunderschöne des Bildhauers Fiamingo, nach le Brun; des Dr. Chandlers, nach D. D. Chamberlin; des Königs und der Königin von England, nach seinem Meister Frye; B. West's nach W. Lawrenson; des Tonkünstlers Tessarini, und Tiber Hemsterhuis, nach J. Palthe; Rembrandts Frau, als Judenbraut; Rubens zweyte Gattin, als Hirtin, nach demselben. Von historischen: Die Enthaltsamkeit des Ritters Bayard, nach E. Penny; der Herr des Weinbergs, nach Rembrandt, sehr schön; Democrit und Protagoras, nach Salv. Rosa; die Abnehmung vom Kreuze, nach dem Altarblatt im Collegium zu Cambridge, nach D. von Volterra; von Gattungsstücken, nach R. Harleston, G. Metzu, Murillo (einen Alten, der einen Knaben lesen lehrt); nach Rembrandt mehrere (den berühmten Rabbiner); nach Stubbs, Teniers, C. Troost, und J. Wright, fast lauter ganz vorzügliche Blätter. Kost IX. 234 — 36. *Brandes*. Beyde machen aus unserm Künstler und obigem Wilhelm Peter Eine Person. Fiorillo V. 579. conf. mit S. 796. hingegen scheint solche zu trennen, wie wir es auch hier gethan.

Petit (B. le). So heißt, unsers Wissens einzig bey Mannlich, ein von Geburt holländischer Landschaftsmaler, der aber um 1650. in Rom gelebt, und dort gestorben seyn soll. Seine Bilder stellten meist Gegenden, Gebäude und Ruinen um diese Stadt und derselben Umgebungen vor, welche er mit Fleiß und Anmuth, aber ohne Kraft darstellte. Eine kleine Landschaft von ihm besitzt die Galerie zu München.

* — — (Egidius Edmund), geb. zu Paris 1696. und daselbst gest. 1760. Derselbe war Schüler von J. Chereau, und sein Styl hat viele Aehnlichkeit mit dem seines Lehrers. Von ihm kennt man eine große Anzahl Blätter, besonders Bildnisse, die mit vieler Reinigkeit ausgeführt sind. Kost VIII. 84 — 85. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters, welches von Bildnissen an die 100. nach J. Aved, S. Bourdon, Brea, J. Chevalier, Descombes, D. Duprat, L. Ferdinand, B. Feret, Fenoeuil, Largilliere, Liotard, Madm. Loir, Meytens, la Novelle, A. Pesne, H. Rigaud, le Roux, J. B. Santerre, M. Q. de la Tour, F. de Troy, J. B. Vanloo, L. M. Vanloo (das berühmte Bildniß Franz I. fürs Cabinet Crozat), T. Vercelli, J. Vivien, ein Paar nach der Zeichnung von Wille, auch mehrere ohne Namen des Malers anführt. (Als schön nennt der Catalog von Brandes diejenigen des Erzbischofen A. J. von Rohan, nach Rigaud, und des Herzogs F. J. Potiers von Gesvres, nach C. M. Vanloo). Dann vom Geschichtlichen: Die Jünger von Emaus, den Besuch der Elisabeth, Maria mit dem Rosenkranz, und St. Catharina von Siena, alle nach Frere J. André; die Tageszeiten nach F. Boucher, Artemisia nach Coypel, le Jeu de l'Yvrognerie und la Luxure nach Fenoeuil, wieder die Tageszeiten nach Lancret, die spanische Familie nach Martin, l'Après-Diné (Madm. Sallé) nach Petit, Maria Magdalena (Nachtstück) nach Schalken, noch eine solche nach C. Smith, Mars und Venus, und die vier Elemente nach N. Vleughel, etwas uns Unbekanntes nach A. Wateau; Vertumnus und Pomona, Figaro's Hochzeit (6. Bl.), u. s. f.

* — — (Egid. Jacob), Egidius Edmunds Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, ebenfalls Kupferstecher. Man kennt indessen Weniges von ihm, da er, erst 29. J. alt, 1770. verstorben war. *Basan* Ed. sec.

— — (Johann Robert). So nennt der einzige Basan (Ed sec.) einen, wie es scheint, um 1789 noch lebenden Kupferstecher (geb. zu Rheims

1743) der in Kreidenmanier Mehreres nach Boucher u. a. gearbeitet habe.

* Petit (Ludwig), erscheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern, als Herausgeber der Blätter zu de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christ, und ist nicht unwahrscheinlich derjenige Sohn von Eg. Jacob, dessen bey Basan Ed. sec. unter dem Art. dieses letztern Erwähnung geschieht, und der dort Jacob Ludwig, geb. 1760. Schüler von Ponce heißt, der Verschiedenes nach Watteau u. a. damals (1789.) vornehmlich Vignetten gestochen habe. Ohne Zweifel auch der nämliche, von welchem in den Nouvelles des Arts I. 365. ein punktirtes Blatt: le Retour, dédié aux Guerriers François, nach seiner eignen Zeichnung, (à 12. Fr.) schon 1801. erscheint. In die erwähnte Histoire de Jesus Christ zeichnete und ezte er selbst mehrere Blätter, wie z. B. die Verklärung nach Raphael, und das Abendmal nach da Vinci, die dann gewöhnlich von Andern mit dem Grabstichel vollendet wurden. Dieses Werk schloß sich 1804. in 25. Heften (75. Bl.) welches, nebst dem Texte, 125. Fr. kostete. Ob unser Künstler noch derselbe Petit sey, der in 1809. für das LXV. Heft des Musee Francais zwey tanzende Nymphen von van der Werft nach Guilliers Zeichnung gestochen, und ferner der, welcher die Entdeckungsreise des Herrn F. Peron's nach den Ländern des Südpols mitgemacht, und, nebst H. le Sueur, die Zeichnungen zu der Beschreibung dieser Reise verfertigt hatte, ist uns unbekannt. (S Tüb. Morgenbl. 1807. Int. Bl. S. 85.). Doch müßen wir an Letzterm zweifeln.

— — (Ludwig). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt, und von Obigem gleichen Namens durch seine Wohnung ausdrücklich unterschieden.

— — (P.). So heißt in Heinecke's N. Nachricht. von Künstl. S. 129. ganz ohne Weiteres, ein Formschneider zu Paris.

— — (P. Th.). Und so im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein um diese Zeit in Paris lebender Landschafter.

— — ( ). Und so Ebendas. ein damals dort lebender Architekt.

— — ( ). Einen solchen Namen, als Medailleur, findet man auf einer königl. spanischen Schaumünze von 1724. Samml. berühmter Medailleurs N°. 472.

— — s. auch Pettit.

* Petitot (Cavalier E. A.), der Baumeister zu Parma. Zu Paris gab er die Zeichnungen zu Auszierung der Capelle von Harcourt in der Cathedralkirche, von Marmor, auf antike Manier. Der König ertheilte ihm den St. Michaelsorden. In 1769. sah man von ihm eine Beschreibung der an dem Herzogl. Hofe zu Parma gehaltenen Feyerlichkeiten, mit vielen Kupferstichen. Dahin gehören ohne Zweifel die beyden nach seiner Erfindung und Zeichnung von J. Volpato sehr angenehm gestochenen Blätter: Veduta del Boschetto d'Arcadia dalla parte de Principi und dalla parte del Tempio. *Winkler*. Neben ihm waren um 1775. Professoren der Künstleracademie zu Parma: Der Abt Peroni, Andreas du Bois, Anton Bresciani, Joseph Baldrighi, Justus Manescardi, Simon Franz Ravener, Benignus Bossi, Anton Palmieri, Lorenz Gujard, Peter Ferrari. Und Adjunkten: Dominicus Passerini, Paul Ferrari, Peter Barozzi, Cartaro Calani und Joseph Sbarvati. *Msc.* S. auch den ff. Artikel.

* — — (Johann), lernte die Anfänge der Zeichenkunst von seinem Vater, und wurde von demselben zum Goldschmied bestimmt. Um sich nun in dieser Kunst recht zu vervollkommnen, lernte er auch das Emailliren, dem er sich nachher ausschließlich wiedmete. Nachdem er anfänglich zu Blois mit seinem Freunde Bordier als Uhrmacher bey Heinrich Toutin gearbeitet hatte (der sie zuerst im Schmelzmalen unterwies), machten sie eine Reise nach Italien, um die Laboratorien berühmter Chemisten kennen zu lernen, und von da nach England, wo sie mit dem Leibarzte Carl I., Theodor Mayern, (a. h. Turquet, ihrem Landsmann, ersten Leibarzt schon bey Jacob I.) bekannt wurden, der ihnen ganz uneigennützig mehrere Geheimnisse und Kunstgriffe mittheilte, die Schmelzfarben noch weit lebhafter herauszubringen, als man es sonst zu Venedig, Limoges u. s. f. zu thun verstand. Alsdann stellte Mayer unsern Petitot dem Könige vor, der ihn zum Ritter ernannte, und ihm eine Wohnung in Whitehall einräumte. Nun fing er an, mit unermüdetem Fleiß zu arbeiten, und namentlich Copien nach Vandyck zu liefern, dessen Urbilder er aufs getreueste wieder zu geben wußte, und der ihn selbst bey mehrern Arbeiten soll geleitet haben. Zu seinem Schönsten in England gehört ein Bildniß der Gräfin von Southampton, Rachel de Rouvigny, eben nach Vandyck (aus der Gallerie des Lord Hardwike, und, nach Walpole, das Höchste was die Emailmalerey je hervorgebracht hat), welches 9 ¾″ in die Höhe, und 5 ¾″ in die Breite hielt, mit 1642. datirt ist, und sich zu Walpole's Zeit im Cabinet des Herzogs von Devonshire befand, der damals noch ein zweytes Bild: Bildniß von unserm Künstler (des Herzogs von Buckingham), wahrscheinlich nach Honthorst, mit 1640. datirt, und ein drittes eines jungen Kriegers besaß, welches ebenfalls die größte Bewunderung verdiente. Eben so bewahrte die Herzogin von Portland in ihrem Cabinete einige von Petitot's schätzbarsten Arbeiten; wie z. B. die Bildnisse Carls I., seiner Gemahlin, und der durch Wallers Poesie bekannten Lady Morton, Hofmeisterin der königlichen Kinder. Walpole selber dann einen Kopf Carls I. bewaffnet, der ihm wahrscheinlich gesessen, weil dieß Bild mit keinem von Vandycks Aehnlichkeit hat; Jacob II. als Herzog von York; Henriette, Herzogin von Orleans, ein grosses prächtiges Stück; Anna von Oestreich, ein kleines, aber reizendes Köpfchen; die Frau von Montespan, und dann einige andre, welche aber in jenem zierlichen und weichen Styl ausgeführt sind, den er in der Folge in Frankreich annahm, und der bey weitem nicht die kräftigen Tinten hat, welche man in seinen frühern in England verfertigten Arbeiten bewundert Die gehäuften Unfälle des Königes quälten unsern Künstler so tief, daß er (wahrscheinlich bereits um 1642.) mit einem Theil der königlichen Familie nach Paris ging. Andre setzen diese Reise erst nach dem tragischen Tode des Monarchen in 1649. Bordier blieb länger in England zurück, wo ihm das Parlament den Auftrag gab, den Sieg des Generals Fairfax und Cronwells über den Prinz Rupert (1645.) in einem Emailgemälde darzustellen, welches zu einem Geschenk für den erstern bestimmt war. Auch dies Kunstwerk (das einzige, welches Bordier allein verfertigt hatte) kam in Walpole's Hände, und besteht in zwey runden 1 ½″ breiten Plättchen, die wahrscheinlich als Deckel und Boden einer Taschenuhr gedient haben. In Frankreich erhielt Petitot bald den nämlichen, oder noch einen größern Ruf, als er sich in England erworben hatte. In 1651. verheyrathete er sich, und lebte nun an die 34. Jahre in steter, fürstlich belohnter Arbeit, und dem ungetrübtesten Wohlstand, als in 1685. die Wiederrufung des Edikts von Nantes den achtzigjährigen Künstler noch für seine Sicherheit besorgt machte, so daß er sich die Erlaubniß erbat, in sein Geburtsland zurückzukehren. Statt der Bewilligung, wurde er auf Befehl des Königs, der ihn ungern entließ, nach dem Fort l'Evesque gebracht, wo kein geringerer, als der große Bischof von Meaux, einen vergeblichen Bekehrungsversuch mit ihm vornahm, der ihm aus Verdruß ein heftiges Fieber zuzog, worauf er endlich in Gnaden seine

völlige Befreyung erhielt, und dann eilends mit seiner alternden Gattin nach Genf ging. Gegen seine Kinder, welche noch eine Weile in Paris zurückbleiben mußten, den Zorn des Monarchen fürchteten, und sich daher eines Tags ihm zu Füßen warfen, äusserte sich derselbe mit Güte: Daß er einem Greise gerne die Laune verzeihe, sich bey seinen Vätern beerdigt zu wissen. Als Petitot in Genf angekommen war, wurde er von Freunden, Liebhabern und Fremden dergestalt überlaufen, daß er diese Stadt verlassen mußte, um in Vevai Ruhe und Zeit zu Arbeit zu finden. Schon vor seiner Abreise von Paris hatte er sich mit seinem Freund und Schwager Bordier abgefunden; sie hatten beynahe 50. Jahre in ununterbrochener Eintracht gelebt, mit gemeinschaftlichem Interesse gearbeitet, und durch ihren Fleiß eine Million erworben, welche sie brüderlich theilten. Unser Künstler war so eben mit dem Bildniß seiner Frau beschäftigt, als ihn eine plötzliche Krankheit überfiel, und noch denselben Tag dahinriß. Von dem Charakter seiner Kunst heißt es bey de Fontenai: „Petitot copirte zu Paris mehrere Bildnisse nach Mignard und le Brun. Sein Talent bestand aber nicht allein darin, diejenigen, welche man ihm anvertraute, sehr kenntlich zu malen, sondern auch einen Kopf nach der Natur vortreflich zu zeichnen. Mit diesem verband er eine Anmuth des Colorits, und eine Lebhaftigkeit der Farben, die sich niemals ändern wird". Wenn er den König malte, pflegte er zwar andre von den kenntlichsten Bildnissen dieses Monarchen zu seinen Leitern zu wählen; dann aber saß ihm derselbe noch ein oder zwey Male, um seine Werke zu vollenden. Die große Vollkommenheit derselben rührte vornehmlich von seinem unablässigen Fleiße her, und er pflegte zu sagen: Daß er in seiner Kunst immer neue Feinheiten entdecke, die ihn aufs frische zur Arbeit reizten. Mehreres sieht man von ihm, worin er Vandyck nachahmte; meist in Tabatierengröße, doch öfters mit Händen. Vieles kam auch ins Ausland. Man behauptet, daß sich auch zu Loretto von ihm eine Madonna von höchster Schönheit finde. Im Museum Napoleon sieht man über 40. Bildnisse berühmter Personen seines Jahrhunderts von ihm. Von ihm beschreibt auch van der Dort eine kleine Sculptur (Lucretia nach Titian), die aber wahrscheinlicher von seinem Vater, dessen wirkliches Fach die Bildhauerey war, herrühren mag. Fiorillo V. 391—93. Noch in neuesten Tagen (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 134.) wurde ein Emailbildniß der la Valliere von ihm für 9000. Livr. verkauft. Gestochen nach ihm kennen wir die drey einzigen Bildnisse A. du Quesne's von Ficquet, U. Cherrau's von van Gunst, und der Prinzessin von Conty, A. M. Martinozzi. Noch bemerken wir, daß das Lex. am Schluß des Art. von unserm Petitot, von einem Sohn desselben spricht, welcher in gleicher Kunst zu London gearbeitet habe, sonderbarer Weise hingegen von seinem eigenen, doch so bedeutenden Aufenthalt in England keinerley Erwähnung thut.

Petitot (Peter), ein, wahrscheinlich noch lebender Bildhauer zu Paris, der unsers Wissens zuerst im Almanach des Beaux-Arts von 1803. öffentlich erscheint, wo seine Statüe der Eintracht angeführt wird, welche, als lebensgroßes Modell im Salon des J. X. aufgestellt wurde. Auf ihrem Siegeswagen wird die Göttin von einem mit dem Löwen friedlich zusammengespannten Lamme gezogen. Landon Annal. IV. 46. giebt davon die Beschreibung und Abbildung im Umrisse. Eben so (l. c. 25.) von seiner halb lebensgroßen stehenden Bildsäule der Siegesgöttin. Und endlich (l. c. VII. 83 von dem in der Galerie des Senates aufgestelltes lebensgroßes Modell seiner Statüe von Condorcet, dessen letztes Werk über die Perfektibilität des menschlichen Geistes in der Hand, und die — Guillotine, der er nur durch Gift entrinnen mochte, neben ihm. Alle drey, das erste und dritte zumal, im Styl einer edeln Einfalt und Unbefangenheit, die sich sonst an wenigen Arbeiten seiner neuern Kunstgenossen findet. Einzig fanden die Nouvelles des Arts II. 30. an dem ersten nicht ganz ohne Grund auszusetzen, daß die gleiche Größe des Löwen und des Schaafs ihre Unschicklichkeit habe, so wie solche in andern Rücksichten freylich kaum auszuweichen stand. Also — das ist nun eben die Frage? — hätte er die beyden Thiere und ihre noch so sinnige Vereinigung lieber völlig weglassen sollen, neben dem, daß das Ganze dadurch eine fast ungemessene Länge erhalte. Dann liege der linke Arm der Göttin dem Körper zu nahe an; die Hand sey nicht in der Lage wahrer Ruhe, beyde Beine etwas zu kurz, und die Drapperie von hinter nicht so angenehm geworfen, wie die von Vornen.

* Petitot ( ), der Baumeister und Bildhauer, Johann's Vater, s. den obigen Artikel.

* — — ( ), wahrscheinlich ein Sohn des Cavaliers E. A., vielleicht gar noch Er selber, erster Architekt des Herzogs von Parma, gab im J. 1803. Raisonnement sur la Perspective pour en faciliter l'usage aux artistes. 4°. 803. (3 Fr. 50 C.)

Petit-Radel (Ludwig Franz). So heißt bey Rost VIII. 275. ein Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Paris 1740. welcher Architektur mit Geschmack zeichne, und in dieser Art einige Blätter gestochen habe; wie z. B. die 5. Bl. Sonette mit Einfassungen zu: Voyage de Rome von Wateler. Ohne Zweifel derselbe Ludwig Radel, welcher späterhin als wirklicher Architekt auftrat, im Almanach des Beaux-Arts 1803. Inspecteur-Géneral des Bâtimens civils heißt, in neuern Tagen Mitglied des National-Instituts war, und noch 1808. von dem Kaiser Napoleon zum Aufseher der Bibliotheque Mazarine ernannt wurde. Auch als Gelehrter, beschäftigte derselbe sich viele Jahre mit Erforschung des Ursprungs und der Verwandtschaft der Völker, aus den Ueberresten ihrer Gebäude. Schon in 1802 wird er in öffentlichen Blättern Verfasser einer noch handschriftlichen Untersuchung der Monumente genannt, welche die Pelasger in Italien, Sizilien und Griechenland zurückgelassen hatten. (In der Sitzung des Instituts vom 2. Oktober des gemeldten Jahrs ward über diese Arbeit ein sehr vortheilhafter Bericht abgestattet; und um 1805. hieß es, daß er den Abschnitt seines Werkes, welcher Italien betraf, vollendet habe). Mehreres über seine dießfälligen Bemühungen, welche freylich von Systemsucht nicht ganz freyzusprechen sind, s. in le Bretons Notice des travaux de la classe des Beaux-Arts de l'Institut national pendant l'an XII. und aus dieser Notizz in den Nouvelles des Arts IV. 30—31. Auf dem Salon 1806. sah man von ihm: Plan de l'Eglise de la Madelaine, rendu au culte, im Pausanias Français, ohne Urtheil darüber angeführt, S. 501. Er lebte noch 1810. Damals erschien: Lettre de *M. J. Ch. Sickler* à *M. A. C. Millin* sur l'époque des constructions cyclopéennes, dans laquelle l'auteur réfute le Système de Mr. *Petit-Radel*. 8. Paris 810.

Petouran ( ), und l'Estrade waren 1757. Geschworne der Mäurermeister zu Paris (ob selbst ausübende Künstler, ist uns unbekannt). Almanach des Corps des Marchands. Paris 757. g. 153.

Petrarca ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler, der das Bildniß des Rechtsgelehrten Carl Rosatus gezeichnet und gestochen habe.

* Petrazzi (Alphons oder Astolph). Derselbe suchte sehr, das Aug zu bezaubern, und nahm seine Vorbilder gern aus den Schulen von Ober-Italien. Von ihm siehet man in einem Privathause zu Siena eine Hochzeit zu Cana, die an Caliari erinnert. Seine Communion von St. Hieronymus bey den dortigen Augustinern bietet vielleicht nur zu viele

Reminiscenzen der Carracci dar. Dieses Bild hatte er zu Rom gemalt, und dasselbe gefiel dann zu Siena so gut, daß er Bestellungen über Bestellungen erhielt, und besonders mit seinen hübschen Engelchen gefiel, die er überall anzubringen suchte. Auch in Staffeleygemälden war er sehr angenehm, wie z. B. in vier Jahrszeiten in der Villa Chigi zu Volti. In seine Schule ging, neben Anderm, Bourguignon, ehe er nach Rom kam; daher sich mehrere Bilder von diesem zu Siena, wie z. B. bey dem dortigen gelehrten Decan Giovanelli fanden. *Lanzi* I. 338—39. wo seine Blüthezeit um 1630. gesetzt wird. Etwas verschieden von diesem Schriftsteller heißt es bey *Fiorillo* I. 414. Petrazzi habe sich nie von den Grundsätzen seines Lehrers Vanni entfernt.

* **Petrecini** ( ). Am End dieses Art. im Lex. I. „Von den ersten geprägten (größern) Medaillons sind ohne Zweifel diejenigen, welche Varin um 1640. in Frankreich verfertigte". Von seinem Medaillon auf Borso d'Este, heißt es in **Beyträgen zur Geschichte der Schaumünzen**, an der Spitze der **Jen. A. L. Z.** 1810. „Man gewahre an dem Bildnisse die löblichen Eigenschaften eines sanften gemüthlichen Ausdruckes, zarte Formen, und vielen, besonders auf das Gesicht gewandten Fleiß, der sich auch bis auf die lockigten Haare erstrecke. Der Revers dann sey ohne Feinheit, gleichsam nur ein Entwurf; und überhaupt, Alles wohl erwogen, glaube man diesem Künstler nicht Unrecht zu thun, wenn man ihn zwar für einen tüchtigen Meister halte, der aber weder Pesti noch Pisano, seinen Zeitgenossen, den Vorzug streitig machen könne".

Petree ( ). So heißt bey **Breitkopf Geschichte d. Schreibekunst**, herausgegeben von **Koch** S. 42. ein Schreibemeister des XVII. Jahrh. zu Paris, bekannt durch seine, bey dem Kunsthändler Nicl. Langlois verlegte Schriftenbücher.

* **Petrejus** oder **Petri** (Joh. u. Martin). Unger glaubt, Johann, den er zugleich einen berühmten Buchdrucker nennt, habe nach A. Dürer's Zeichnung in Holz geschnitten. Von **Martin** dann kennt man die Schlacht Constantins nach Raphael und Jul. Pipi, wovon er aber vielleicht auch bloß der Verleger war. Dieselbe ist kurz und einzig mit: *Mart. Petrejus* Antwerpiæ bezeichnet. *Gandellini*. **Heinecke Nachrichten** II. 477.

Petri (D.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem W. J. van Delft gestochen habe.

* — — oder **Petrus** (Jacob), der zu Erfurt arbeitete, s. unten den Art. Petrus.

— — (Isaac Jacob), stieg in königl. Preussischen Diensten bis auf den Grad eines Obersten beym Ingenieur-Corps. In 1748. gab er Zeichnungen zu den sämmtlichen Gebäuden des Invalidenhauses in Berlin, die der ältere **Boumann** ausführte. Verschiedene Kriegskarten von Sachsen und Franken, die er 1756. entwarf, machten ihn sehr berühmt. Er starb zu Freywalde 1776. 75. J. alt. **Nicolai**. Erst jüngsthin noch wurde unter den Karten, die man im Generalkriegsdepot zu Paris verkauft, eine solche von ihm, welche den Feldzug des Prinzen Heinrich von Preussen in Franken (1759.) auf 8. Bl. darstellt, um 14. fl. 48. kr. ausgeboten.

* — — (Peter Anton). Setze zu diesem Art. im Lex. die Citation: *Gandellini*.

— — oder **Pietri** (Peter Anton). Von einem andern Kupferstecher dieses Namens kennen wir einzig: Die fünf von Alexander VIII. canonisirten Heiligen, ohne Namen des Malers.

Petrich, s. **Pettrich**.

* **Petrini** (Franz), der Baumeister, blühete um das Ende des XVII. Jahrhunderts.

— — (Johann). So heißt im Almanach aus Rom für 1810. S. 276. ohne Weiteres ein damals dort lebender italienischer Kupferstecher.

* — — (Peter), der Baumeister, heißt auch Petroni, und Petronius.

* — — (Paul). Eines seiner beßten Blätter ist C. Fonsaga's Pyramide von St. Januar, welche ausser der kleinen Pforte des erzbischöflichen Pallastes zu Neapel steht. *Gandellini* III. 407.

— — s. auch Pietrini.

Petris oder **Petrini** (Peter de). Ein trefflicher Maler von Campo, einem Dörfchen in der veltlinischen Jurisdiction Morbegno gebürtig, wo seine Anverwandten noch leben. Daher irrt Orlandi, wenn er ihn für einen Römer hält. Wohl begab er sich in seiner zartesten Jugend nach Rom, wo er sich in der Schule von Maratti übte, und es in der Kunst so weit brachte, daß ihm von den Päpsten und verschiedenen Fürsten wichtige Werke zu verfertigen aufgetragen wurde. Er starb zu Anfang des XVIII Jahrhunderts. *Lehmann* II. 331. *Füßli* V. 42.

* — — s. auch Pietrini.

Petro, Pedro auch **Peltro** (J.), ein Kupferstecher, von dem man zwey schöne Blätter: Den Morgen und den Abend, nach W. Taverner kennt. *Brandes* (wo er, wahrscheinlich am Richtigsten, Peltro heißt).

* **Petroni** und **Petronius** (Peter), s. oben Petrini.

— — ( ), ein uns bisher unbekannter toskanischer Maler neuerer Zeit, von dem es im **Tüb. Morgenbl.** 1809 S 506. heißt: „J J. 1803. erfolgte der Tod des einzigen Meisters, den Florenz zu seiner Zeit gehabt hatte, nämlich des Petroni. Derselbe war übrigens in der Kunst sehr mittelmäßig und zu dem Posten eines Directors der Akademie nur durch Gunst des Ministers gelangt, der, gleich ihm, aus Pontremoli gebürtig war. Das eigene Studium hatte er jetzt fast gänzlich auf die Seite gelegt; und eben so wenig kümmerte ihn das, was seine Zöglinge machten. Alles lief auf leeres Geschwätz heraus, und hervorgebracht wurde nichts". Ein schöner Nekrolog!

Petrow ( ), ein russischer Künstler, befand sich um 1803. in Siberien, um dortige Ansichten und Gegenden aufzunehmen.

Petrozzi ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Stuccator, der in dem neuen Schloße zu Sanssoucy gearbeitet habe.

* **Petrucci** (Franz). Sonderbar, daß dieses Künstlers weder **Lanzi** noch **Fiorillo** keinerley Erwähnung thun. Nach ihm hat **L. Mogalli** die sieben Stifter des Serviten = Ordens gestochen. Irgendwo finden wir auch (vielleicht aus Irrthum) daß er selbst eine H. Familie nach Rubens in Kupfer gebracht habe.

* **Petrus** oder **Petri** (Jacob), ein Kupferstecher zu Augsburg, zu welcher Zeit ist uns unbekannt. Von ihm finden wir in einer uns mitgetheilten Notizz: Ein Abendmal nach A. Diepenbeck, eine Verkündigung nach Rottenhammer, vier Blätter aus dem Leben Christi nach M de Vos, u. s. f. theils mittelmäßige, theils schlechte Arbeiten, die er selbst verlegt habe. — Nicht unwahrscheinlich ist es indessen ein zweyter Künstler dieses Namens, dessen auch das Lex. s. v **Petri** gedenkt, der zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Erfurt erscheint, und dessen Arbeit bisweilen etwas besser als die des Obigen ist. So z. B. ein geetzter St. Hieronymus auf einem kleinen Blättchen; dann die Bildnisse der Frau D. Sauerbrey;

und der J. E. M. Barport, mehrere Fürsten, Theologen, Mediciner (J. Ph. Eysel's, Christoph Helwig's, u. s. f.), alle ohne (uns bekannte) Namen des Malers. Dieser letztre Petrus ist wohl übrigens kein andrer, als derjenige Jacob Petri, der die Elephanten-Abbildungen zu G. C. Petri von Hartenfels Elephantographia curiosa 4°. Erford 715. (etwa Eine S. 36. ausgenommen), jämmerlich gestochen hat. Auf dem Blatt zu S. 127. stellt der Künstler den Kampf des Elephanten mit dem — Drachen vor, so wie ihn der Autor dem Plinius treuherzig nacherzählt, und deswegen nicht minder den Titel L. (Leopoldinæ) C. (Carolinæ) (Naturæ) Curiosorum *Achilles* trägt, so wie auch einer seiner Bewunderer ihn also ansingt:

Mein Petri ruhet nicht: sein Geist ist so entbrannt,
Daß Er sich auch gemacht an stärksten Elephant.
Rümpfft Momus Naß' und Maul, es zeugen doch die Werke
Von seiner Sinnen-Krafft und seines Geistes Stärke.

Petrus (Romanus). In der Westminster-Abtey zu London befindet sich, aus den Zeiten Heinrich III. ein zierliches, mit großer Kunst ausgeführtes Grabmal Eduard des Bekenners. Es hat die Gestalt eines Altars, ist mit gefärbtem, hie und da auch mit weissem Glase musivisch bekleidet, und wird von mannigfaltigen Säulen getragen. Die Inschrift war mit gelben Steinen oder Glasfluß ausgelegt, und lautete:

Anno Milleno Domini cum septuageno
Et bis centeno cum completo quasi deno
Hoc opus est factum, quod *Petrus* duxit in actum
Romanus civis, homo, causam noscere si vis
Rex fuit Henricus, sancti præsentis amicus.

Dermal sind nur noch folgende Buchstaben übrig:

. . uxit in actum
Romanus civis, ho . . . .

Vielfältig nun wurde in ältern und neuern Tagen über den Künstler gestritten, der den Namen: Petrus Romanus geführt habe. Vertue war der erste, der in demselben den Römischen Mosaikmaler, Peter Cavallini finden wollte, und nämlich gaubt, daß Abt Richard de Ware, der nach Rom reiste, um sich von Pabst Urban IV. einweihen zu lassen, dort das in 1256. errichtete Grabmal der Märtyrer Simplicius und Faustina gesehen, und dann auf den Gedanken gekommen sey, ein ähnliches dem H. Eduard zu wiedmen; daß er hierauf den geschicktesten Musivarbeiter und viele Materialien mit sich nach England genommen, und nach dem Muster jenes Grabmals ein ähnliches zu Stande gebracht habe; und dieser Musivarbeiter soll dann eben Cavallini gewesen seyn. Auch Walpole schien dieser Hypothese beyzupflichten, die sich aber hinreichend widerlegt, wenn anders Vasari's Angabe richtig ist, der des letztgenannten Künstlers Tod in 1364. und sein Alter auf 85. Jahre setzt. Immerhin mag unser **Petrus Romanus** von Richard de Ware nach England geführt worden, und ein Zögling von Taffi oder Giotto gewesen seyn. Von ihm, oder einem seiner Schüler dann mag auch der schöne musivische Boden seyn, den man noch jetzt vor dem Hauptaltar der Westminster-Kirche bewundert, und wozu gemeldter Abt († 1283) die Steine ebenfalls von Rom gebracht, wie solches dessen Grabschrift ausdrücklich bezeuget:

Abbas Ricardus de Warà, qui requiescit
Hic, portat lapides, quos hic portavit ab urbe.

Und eben diesem italienischen Urheber des Grabmals Eduards werden auch die Malereyen zugeschrieben, die man an der Decke über dem neuen Mausoläum Seberts Königs der Sachsen sieht, und ohne Zweifel ebenfalls unter der Regierung Heinrich III. ausgeführt, jetzt aber kaum mehr zu erkennen sind. Sie enthielten die HH. Johannes und Petrus, und die Könige Sebert und St. Edward. Aus dem Munde dieser Personen gehen Zettel hervor, auf welche Frage und Antwort geschrieben sind. Fiorillo V. 107—10.

Petschmann (Michel), Goldarbeiter und Schmelzmaler zu Frankfurt am Main; verfertigte schöne Bildnisse in Armbänder. Er blühete um 1680. und hatte zwey Söhne die in gleicher Kunst auf Porzellan, neben Anderm sechs Ovidische Fabeln malten, welche jedermann bewunderte. In der Kunstkammer zu Cassel finden sich gerade eben auch sechse dergleichen; ob solche aber gerade Arbeit der unsrigen seyen, ist ungewiß. Hüsgen N. A. 238—39.

Petschold, s. Petzold.

Petter (Anton), ein wahrscheinlich noch junger Künstler, gebürtig von Wien; erhielt auf einer ausserordentlichen Kunstausstellung daselbst 1809. den aus einem Vermächtniß des KK. Beamten Joseph Reichel's (seines ganzen Vermögens!) gestifteten Preiß von fl. 800. mit einem Oelgemälde, das den todten Aristides vorstellt. Oeffentliche Nachr.

Pettit (Johann). So nennt der Catalog von Brandes einen uns sonst unbekannten Stecher, der ein Bildniß des Prinzen Georgs von Wales, in punktirter Manier, ohne einen andern Namen als den seinigen, geliefert habe.

Pettrich oder **Petrich** (Franz), ersteres ist sein richtiger Name, seit 1795. Hofbildhauer zu Dresden mit Gehalt, und seit 1800. Mitglied dortiger Akademie, geb. zu Trebnitz in Böhmen 1770. Von Jugend auf war Sculptur sein Lieblingsgeschäft. Sein Vater, ein Tischlermeister, brachte ihn nach Dresden, wo er sich unter der Leitung von Casanova ausbildete. Von ihm kennt man: Eine Allegorie, wie die Gottheit die Gerechtigkeit schützt; Theseus, der die Waffen seines Vaters unter einem Stein findet (1794.); den Selbstmord von Pyramus und Thisbe; bey den neuen Ställen am neuen Reithause zu Dresden ein großes Basrelief, das ein Wettrennen auf einer Biga vorstellt; ein dem General von Christiani auf dem Neustätter-Begräbnißplatze, nach des H. von Racknitz Anordnung, in 1805. errichtetes Denkmal mit allegorischen Basreliefs (von Seiffert gestochen, und von Böttiger beschrieben); ein Monument auf den Kriegsminister Zinzendorf; Modelle zu Sarkophagen, wie z. B. eine sitzende Artemisia, auf den Arm gestützt und in die Höhe blickend; eine schlafende junge Frau, mit einem Mohrenkopf (?) in der rechten Hand, und die linke aufs Haupt gelegt. Meusel N. K. L. u. a. öffentl. Nachr. Er lebte noch zu Dresden 1809. Seine Arbeiten auf den Salons zu Dresden 1805. und 8. (zum Theil die schon genannten) s. in Meus. Arch. I. 4. 117. und II. 4. 143. In 1808. war es die fast lebensgroße Statüe in Marmor, welche eine trauernde Dame stehend und mit gesenktem Haupt darstellt „Der Faltenwurf sowohl, als die Stellung" (heißt es dort) „ist im besten Styl und mit angemessenem Ausdrucke gearbeitet". In 1805. neben Anderm, ein Hautrelief: Tanzende Kinder um einen Kandelaber, was in Absicht auf Erfindung und fleissige Ausarbeitung, besonders aber wegen wahrer Darstellung des zarten Kinderalters sehr gerühmt wurde. Von seiner Artemisia wird bemerkt, sie sey ganz nach antiker Art (?). So eben bemerken wir, daß dieser Künstler in den gegenwärtigen Supplementen schon einmal, unter Boetterich erschienen, und eben die gleiche Menschlichkeit auch H. Meusel in seinem N. K. L. widerfahren ist.

Petty (N.), geb. zu London um 1740. kam als ein sehr geschickter Künstler nach Hamburg, wo er sich lange Zeit aufhielt. Derselbe malte in Wasserfarben Vögel, Früchte, vorzüglich aber Blumen in einer dreisten und kräftigen Manier. Sein Colorit war sehr natürlich und in den Blumen Düfte täuschend (?); die Zeichnung derselben richtig und wahr, und die Haltung ungemein angenehm. Selten sah man Wasserfarben-Bilder mit der Freyheit behandelt, wie die seinigen; sie was

ren so meisterhaft aufgetragen, als es sonst nur bey einem Oelgemälde möglich ist. Auch sah man von ihm zur Abwechselung Landschaften in Oel und mit Wasserfarben auf Holz, welche letztere er durch eine eigene Behandlung in Oelgemälde zu verwandeln (?) wußte. Um 1789 verließ dieser Künstler Hamburg, ging nach Holland und starb daselbst. *Hamburg. Künstlernachrichten* S. 95–96.

Petz (Johann), Bürger und Tischler zu Coswig im Anhaltischen; schnitzte in 1681. für die St. Catharinenkirche (auch St. Nicolaikirche genannt) daselbst, eine neue Decke über die Kanzel. **Beckmanns** Anhaltische Historie III. S. 52.

— — ( ), vermuthlich ein Nürnberger, malte auf Glas. **Hagen's** Cabinet. N°. 638.

* **Petzay**, s. Pezay.

Petzel (Joh. Carl), ehemaliger Czaarischer Ober-Kriegscommissar in Kurland, setzte sich um 1724. zu Jena, wo er seine erlernte Kunst des Bildnißmalens übte. Er that zuvor viele Reisen in die meisten europäischen Länder, wo er durch Besuche bey den berühmtesten Künstlern zur Kenntniß vieler geheimen Künste gelangte, die er durch den Druck bekannt machen wollte, wozu er einen dankbaren Verleger suchte, aber wahrscheinlich keinen fand; denn dieß Buch ist nirgends zu finden. *Msc.*

Petzler (Lucas), ein Werkmeister, der 1537. in dem kursächsischen Städtchen Marienberg, wo er einige Bauten verrichtete, genannt wird. Chronicon Marienbergense von Georg Krebs. *Msc.*

* **Petzold**, s. Pezolt, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Peuvir** (M.) bey Gandellini, ist, wie schon das Lex. bemerkt, kein Anderer, als W. de Leeuw, der auch die Löwen- und Wolfsjagd nach Rubens, die er anführte, wirklich gestochen hat.

Pey (Fortunat de). So hieß ein Maler, nach welchem B. und Ph. Kilian Bildnisse, letzterer diejenigen des Goldarbeiters A. Wickert und eines B. Hohleisen gestochen hat.

Peyer (Friedrich Wilhelm oder Johann), s. **Beyer**. **De Beyer** heißt er nicht. Meusel II.

* — —, (Joh. Friedrich und Joh. Jacob). Nach ihnen kennt man die Bildnisse des Schaffhauser-Bürgermeisters J. F. Weyser von J. J. Hayd, des Theologen J. G Schalch von Ph Kilian, und des Bürgermeisters T. Holländers von Berau, von J. v. Kraus gestochen und geschabt.

Peyre (Anton Franz), der auch unter dem Namen Peyre, Sohn, erscheint, ohne Zweifel des Nachstehenden Sohn. Seiner wird, unsers Wissens, zuerst um 1796. Erwähnung gethan, wo er das schöne Fest des Ackerbaues angeordnet hatte. Seine sehr bescheidene Critik der Wiederherstellung des Theatre François, unter dem neuen Namen des Odeons, durch den Baumeister Leclerc veranstaltet, s. im Mercure François 1797. N°. 23. Im Almanach des Beaux Arts von 1803. dann erscheinen unter den damals zu Paris lebenden Architekten zwey Peyre, ohne Taufnamen; der eine als Baumeister des Pallastes des Kurfürsten von Trier, und mit dem Epitheton: Membre du Conseil des Bâtimes civils, der andere als wirklicher Architecte des Bâtimes civils. Welcher aus ihnen der Anton Franz sey, ist uns unbekannt; wohl aber zuverläßig, daß es dieser letztere ist, der ebenfalls in 1802. ins Nationalinstitut gelangte, und in demselben Jahre auch die Vice-Präsidentenstelle bey der Klasse der Schönen Künste des Athenäums zu Paris bekleidete; dann in 1804. dem erstgedachten Institut seinen Entwurf eines Kaiserl. Pallastes (den die Nouvelles des Arts IV. 43. der ganzen Majestät der Nation und ihres Oberhaupts würdig nennen), dann denjenigen eines Monuments für die Ehrenlegion (dessen l. c. 127. eben so rühmlich gedacht wird), und um dieselbe Zeit den Plan einer neuen Theorie der Perspektiv vorlegte, um den Künstlern ihr Studium zu erleichtern; der endlich in 1806. als Mitglied der Ehrenlegion und Architekt ihres Pallastes genannt wird, und in eben dieser Eigenschaft den Auftrag erhielt, das alte Schloß Ecouen in Stand zu stellen, welches der Kaiser zur Erziehung der Töchter von Mitgliedern der Legion bestimmt hatte. *Feuill. publ.* In 1809. concurrirte er um den Vorschlag zu einem Obeliske, der auf Pontneuf zu stehen kommen sollte. (Während dem Abdrucke dieses Art. bemerken wir in **Landon's** Annal. VI. 21.: Daß allerdings Anton Franz, Mitglied des Nationalinstituts, derselbe sey, der schon um 1780 die schöne Deckenverzierung im Audienzsaale des ehemaligen Kurfürstl. Pallastes zu Koblenz erfunden, und selbst das Plafondgemälde, den Hauptzügen nach, entworfen hatte, so wie solches nachwerts von Stieck aus Koblenz wirklich ausgeführt wurde. Eine Abbildung davon im Umrisse s. l. c. und über unsern Künstler das allgemeine Urtheil: Daß derselbe sowohl durch seine eigene Werke, als durch die Arbeiten seiner Zöglinge, viel zu Wiederherstellung des guten Geschmackes in der Architektur beygetragen habe. — Hiernächst lesen wir in den Nouv. des Arts III. 359–60. die Reclamation eines dieser Peyre (wir glauben aber nicht des Anton Franz) gegen den Almanach des Beaux-Arts, in welchem seiner Verzierungsarbeiten im Museum der französischen Monumente (namentlich im Introductionssaal, in der Kapelle des Grabmal Franz I. und in den Sälen des XV. u. XVI. Jahrh.) keine Erwähnung geschehe.

* **Peyre** ( ). Derselbe baute das Hotel de Nivernois in der Straße von Tournon, und, in Gesellschaft von da Wailli, das neue französische Schauspielhaus in der Nähe des Luxemburg. Das im Lex. von ihm angeführte Werk führt zum Titel: Oeuvres d'Architecture, contenant differens projets d'édifices publics et particuliers et plusieurs bâtimens construits. Fol. Paris 765. Er st. 1785. Meus. Misc. XXVIII. 252.

Peyron (P.), ein französischer Maler neuerer Zeit; doch schon Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie, Schüler von la Grenee dem ältern. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird von seinen frühern Werken angeführt: Die Zeit, und Minerva welche den Helden die Palme der Unsterblichkeit reicht; der Tod des Sokrates, und ein Plafond im Saale der Antiken. Bey Fiorillo III. heißt er: „Ein braver Künstler, der sich zugleich mit David als Pensionnair zu Rom aufhielt, während Vien das dortige Direktorat führte. Er malt zwar nur Staffeleygemälde; aber sein (oben erwähnter) Sokrates (dieß in lebensgroßen Figuren), den man in dem Pallaste des Corps legislatif bewundert, ist ein Meisterstück, nicht nur in Hinsicht der Zeichnung, sondern auch der Composition (Landon, der davon Annal. IV. 45. eine Abbildung im Umrisse giebt, setzt noch hinzu: „Auch des pathetischen Ausdrucks, der Wahrheit und Mannigfaltigkeit der Stellungen, des guten Geschmacks in den Gewändern und der Kraft des Colorits wegen"). Dieß Bild hat er selbst, nebst andern eigenen Erfindungen, in Kupfer geliefert." Eine andere schöne Arbeit von ihm: Les jeunes Athéniennes tirant au sort, hat Est. Beisson gestochen. Einem Belisar desselben hingegen (der Zug, wie ein Römer seinen Kindern befiehlt, sich vor dem Manne niederzuwerfen, der das Reich von den Hunnen befreyte) fehlt es an Ausdruck, dessen auch der Gegenstand für den Pinsel kaum fähig war. Endlich nennt man noch von ihm: Eine Alceste, einen Tod des Seneka (wodurch er sich seiner Zeit das Pensionnat zu Rom erworben), Sokrates, der den Alcibiades seinen Buhlerinnen entreißt (dieses nur in halb lebensgroßen Figuren), und endlich: Den König Perseus mit seiner Fa-

milie, als Gefangene vor den römischen Feldherrn Paul Camillus gebracht, und von diesem bedauert (dieß eine bloße Skizze im Salon von 1801.). Fiorillo III. 513—14. u. a. Die drey ersten der zuletzt genannten vier Bilder finden sich beschrieben, abgebildet und alle hochgelobt in Landon's Annal. IX. 143. XV. 45. u. 101. wo wir uns indessen bey dem letztern des Lachens kaum enthalten konnten, das Zimmer der atheniensischen Hetären, neben Anderm, mit der Therme eines Fauns zu erblicken, dessen Unterleib von dem — Rauch eines anstehenden Kessels sehr sittsam — drappirt wird. Den Nouv. des Arts IV. 89. und 132. zufolge wäre das Bild von Perseus, zu Paul Aemil's Füßen, auch im Salon vom J. XIII. (damals vielleicht ausgeführt) gestanden, und findet man (l. c.) Verse zum Preise desselben, so wie es auch Landon selbst eines der schönsten Werke unsers Künstlers nennt. Für die Didotsche Prachtausgabe von Racine (1804.) zeichnete er das Blatt zum Mithridates (l. c. 266.). — Gault de St. Germain in seinem Leben von N. Poußin S. 74. u. ff. führt diesen Künstler als Besitzer von 61. dort enumerirten Handzeichnungen des erstern an; und aus Obigem zu urtheilen vermuthen wir, daß dieser Besitz auf die Wahl seiner Kunstgattung keinen geringen Einfluß hatte. In den neuesten Tagen endlich sah man von ihm auf dem Salon zu Paris 1808. den bey Austerlitz tödtlich verwundeten General Valhubert, der seine Freunde beschiltet, die ihn vor geendigter Schlacht aus dem Getümmel wegtragen wollen; eines der kleinern Bilder aus der Tags-Kriegsgeschichte, die, nach Auftrag des Kaisers, gefertigt wurden. Tübing. Morgenbl. 1808. S. 115.

Peyron (. .). So erscheint auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender, von dem Obigen ausdrücklich unterschiedener Künstler, unter der Rubrik der Blumen- Ornaments- und Stillebens-Maler.

Peyronin (Abraham). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher.

Peyravin (Joh. Baptist), ein französischer Maler der neuesten Schule, gehört zu den Schülern von David, welche viel versprechen. Sein berühmtestes (schon im Almanach des Beaux-Arts von 1803. genanntes) Werk ist eine (im Salon 1800. ausgestellte) Vestalin, die mit ihrem Kinde lebendig begraben wird. Das Ganze hat etwas Schauerliches; aber auch Manches, das dem Künstler Ehre macht. In einem unterirdischen Gewölbe umschlingt die Mutter mit ihren Armen die Frucht ihrer Liebe, und zugleich die Ursache ihrer schrecklichen Strafe. Die Nebendinge sind höchst einfach: Ein Lager, ein Wasserkrug und eine Lampe. Ein Lictor steigt die Leiter hinauf, um das Gewölb auf immer zu verschließen. Fiorillo III. 471—72. Eine andere Beschreibung und Abbildung dieses Gemäldes im Umrisse s. in Landon's Annal. I. 178—81. durch welche man wirklich von dem Werthe desselben einen hohen Begriff erhält. Bloß an der Beleuchtung hatten Kenner Einiges zu rügen gefunden. Bey einem Preißconcurse 1801. scheint ebenfalls Landon (Nouvell. des Arts I. 27—28.) zu glauben, daß unser Künstler mit diesem trefflichen Bilde nicht in gehörige Betrachtung gezogen worden. Vielleicht war solches die Ursache, daß er davon noch in demselben Jahr ein selbst gearbeitetes Blatt in Kupfer gab. Auf einen folgenden Salon gab er dann die sieben dem Minotaurus überlieferten Athenienserinnen, in Lebensgröße, was, wie es scheint (wohl hauptsächlich des abscheulichen Gegenstandes wegen) nicht den Beyfall, wie seine Vestale fand, so wie man auch daran eine strengere Zeichnung und belebtere, zugleich aber in den Drapperien harmonischere Färbung vermißte. Eine ausführliche Kritik darüber s. in den Nouv. des Arts II. 37—39. Im Salon vom J. XIII. endlich sah man von ihm: Ein außerordentliches römisches Opfer. „Dieses Bild" (heißt es l. c. IV. 131.) „war wieder nach den nämlichen Grundsätzen, wie seine Vestale, ausgeführt. Man bemerkte darin eine gewisse (?) Stärke der Zeichnung; aber die Schatten fand man durchgehends zu schwarz. Eine so übertriebene Manier muß mit großer Geschicklichkeit behandelt" (muß überall nicht gebraucht) „werden, wenn man nicht der Affectation sich zu nähern scheinen will." Und kurz, uns will es scheinen, daß H. Peyravin (von dem wir seit 1804. nichts Weiteres vernommen), wo nicht in seiner Kunst, doch in Landons Meinung von derselben merklich verloren habe.

Pezau (Johann), ein Maler zu Leipzig. In der Oberhofgerichtsstube des dortigen Rathhauses befindet sich sein Meisterstück (das Aufnahmsstück in der zu Leipzig bestehnden Malerinnung), ein Gemälde aus dem Leben Christi mit der Jahrzahl 1670. X. *Stepner* Inscript. Lips. p. 322.

* Pezay oder Pezet (Anton). Nach ihm haben P. Drevet das Bildniß der Herzogin von Crequi, Cl. Duflos diejenigen Peters, und Pauls Kardinals de Gondy (1697.) und L. Moreau Carls de Gondy, Marquis de la Tour, gestochen.

Pezolt (Andreas), ein Bildhauer aus der Kursächs. Stadt Schneeberg gebürtig. Derselbe wandte sich nach Ungarn, wo er sich zu Schemnitz aufgehalten zu haben scheint. Aber (wird 1716. gesagt) die letzten Unruhen und die Türkengefahr führten ihn seiner Vaterstadt wieder zu. Von seinen hier verfertigten Arbeiten nennt man das 1683. auf dem Gottesacker beym Hospitale aufgestellte steinerne Kruzifix; auch werden die von ihm geschnittenen Rahmen der in der Raths- oder Gerichtsstube daselbst hängenden Gemälde der sächsischen Kurfürsten als kunstreich angepriesen. Christ. Meltzers erneuerte Stadt- und Bergchronik von Schneeberg (daselbst 1716. 4°.) S. 135. 138. 638.

— — Pezold oder Petzold (Daniel), geb. zu Görlitz. Um 1713. wo er daselbst vorkömmt, wird er Kandidat der Rechte und der Mathematik genannt. Der von ihm verfertigte „sehr nette Grund- und Abriß des H. Grabes" genannter Stadt ist in Kupfer gestochen bey J. J. Reebsens 1717. erschienenen Beschreibung desselben zu finden. Auch in S. Grossers Lausitzischen Merkwürdigkeiten (Leipzig und Bautzen 1714. Fol. vergleiche dessen Th. III. S. 13. rc.) sieht man nach ihm eine von J. G. Mentzeln gestochene Ansicht von Görlitz, in Folio.

— — (Hans), Goldschmied und Mitglied des Kleinen Raths zu Nürnberg, st. 1632. 81. J. alt. Derselbe ist uns übrigens einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — (Johann) zu Schemnitz in Ungarn geboren, und ein Sohn des obigen Andreas, mit dem er auch nach Schneeberg ging, wo er 1716. noch lebte. In der großen Pfarrkirche letzterer Stadt ist die Bildhauerarbeit an dem 1712. gebauten schönen freyen Chore, der Kanzel gegenüber, in der Mitte der Emporkirche, von ihm. L. Kleinert malte dieses Chor aus. Vorzüglich war aber Johann durch seine Arbeiten aus Elfenbein berühmt. So hatte er, unter Andern, zu einer schönen Kunst- und Schaustufe, die 1716. in dem Besitze eines gewissen Schreibers daselbst war, viele Bergleute in ihren Beschäftigungen, den auferstandenen Heiland, die heiligen Weiber die zum Grabe wallen u. a. m. sehr schön aus Elfenbein geschnitten. C. Meltzers erneuerte Chronik von Schneeberg. S. 99. 638. 894.

* — — (Johann Christoph oder Joh. Christian). Wir halten letztern für den richtigern Namen. P. Permoser, Schlüter in Berlin, und Donner zu Wien, waren seine Lehrmeister. Als Professor an der Kunstakademie zu Kopenhagen

lebte er dort 1751. starb aber zu Dresden 1760. Magaz. Sächs. Gesch. I. 260. Haymann. Msc. Von seiner Arbeit s. zwey Caryatiden beym Eingange der Marmortreppe in dem Schlosse zu Potsdam, und eine von den vieren in den Ecken aus carrarischem Marmor. M. Oesterreich.

Pezolt, Pezold oder Petzold (Joh. Georg). So hieß ein Maler zu Dresden um 1728. Lebend. Königl. Dresden 1729.

— — (Lucas Friedrich). So hieß ein Maler zu Nürnberg, der uns einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

Pezzo (M. Paul), ein Edelsteinschneider zu Venedig im XVI. Jahrh. wird von Garzoni S. 58. angeführt.

Pfaar (Georg) und dessen Sohn. So heissen im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 1132. die unten vorkommenden Künstler Pforr.

Pfab ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt.

Pfaff (Andreas), ein Kunstgießer zu Frankfurt am Mayn, der sich durch seine Arbeit Ruhm erwarb und in 1751. dort verstorben war, wird von Hüsgen N. A. S. 331. angeführt.

Pfaffenbruch (Friedrich), ein Sohn des nachfolgenden Hans Pfaffenbruch, erhielt 1600. die Stelle eines sonderbaren(?) Münzwardeins, die sein Vater vorher bekleidet hatte. Hirsch deutsches Münzarchiv III. 152.

— — (Hans) war über dreyßig Jahre Kurfürstlich-Trierscher sonderbarer Münzwardein gewesen, als er 1598. nach dem Absterben des H. Kochs, um die hierdurch erledigte Stelle eines niederrheinischen Kreisgeneral-Münzwardeins sich bewarb, welche er 1599. auch erhielt. In 1606. erscheint er wieder bey einer Gelegenheit. Hirsch l. c. S. 118. 140. u. 280.

Pfaffendorf (Pelsche), s. Claus Parlierer.

Pfaffenhaeuser, s. Pfeffenhäuser.

Pfaffinger ( ), ein Bildhauer, von dem uns nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe um 1730. am Erzbischöfl. Hofe zu Salzburg gearbeitet habe.

Pfaler (Bonifacius), ein Goldschmied zu Saalfeld, einer Stadt in den Herzoglich-Sächsischen Landen. Er war dort geboren und starb auch daselbst; die Zeit seiner Existenz läßt sich um den Anfang und die erste Hälfte des XVII. Jahrh. setzen. Beschreibung und Chronik von Saalfeld bis 1688. Msc. Fol. S. 344.

— — oder Pfoler, oder auch, ganz verschieden, Plarer (Jacob Christoph Joh.), von Saalfeld gebürtig, und Bruder des obigen Bonifacius, wurde schon 1618. als Gräflich-Lippischer und 1619. zugleich als Fürstlich-Corveyscher Münzmeister verpflichtet. Nachwerts bekleidete er lange dieselbe Stelle in Kur Kölnischen Diensten; daher man sein Wappen auf vielen Köllnischen Groschen findet. Hirsch deutsch. Münzarchiv VII. 442. und 473. und Beschreibung und Chronik von Saalfeld S. 345.

— — (Johann), auch ein Bruder von Bonifacius, aus Saalfeld; er hatte sich, wie Jacob, auf die Münzsachen gelegt. Beschreibung und Chronik von Saalfeld S. 344.

* Pfalz (Louise Hollandine, Prinzessin von der). Nach Einiger Meinung lernte ihr Bruder, Prinz Rupert (dessen in ihrem Art. Erwähnung geschieht), die Schwarzkunst bey dem Obristlieutenant von Siegen. Msc.

* Pfandzelt od. Pfanzelt (Lucas Conrad). Letzteres ist wohl der richtigere Name. Einige setzen seine Geburt in Liefland. Nach Petersburg ging er mit Groot. Derselbe besaß eine vorzügliche Geschicklichkeit, alte Gemälde auszubessern, und sogar von einem Grund auf den andern zu tragen. So z. B. ein großes von Albr. Dürer, von Holz auf eine Kupfertafel. (Es steht im Saal der Akademie der Künste zu St. Petersburg). Er selbst war im Besitze einer schönen Gemälde- und Kupferstichsammlung, mit welchen er zum Theil Gewerbe trieb. Er lebte noch 1788. Bernouilli V. 29. u. ff. Fiorillo (K. G. II. 49.).

— — ( ) vermuthlich der Vater des Obigen; er arbeitete für die Kirche des Städtchens Albeck 1734. das Bildniß Luthers neben der Kanzel; die Abbildung des Glaubens; die Abbildung der allgemeinen Liebe Gottes, und die Geschichte vom Sündenfalle, in vier guten Gemälden. — Noch folgen zugleich hier mehrere Ulmische Künstler. Andreas Adam, Stadtwerkmeister zu Ulm, kömmt 1786. vor. — Die Gebrüder Martin und Leonhard Buchmiller oder Buchmüller führten von 1617. bis 1621. die H. Dreyfaltigkeitskirche zu Ulm auf. Martin verfertigte auch 1618. für genannte Kirche die Kanzel, zwar nur von Holz, aber vortreflich gearbeitet; ein Engel trägt diese; zu oberst steht Moses mit der Gesetztafel, und unter ihm Christus, auf der zur Seite stehenden Johannes zeigend; seinen Namen hat er daran durch M. B. 1618. ausgedrückt. Leonhard baute ferner 1648. die Roßmühlen. — Christian Dauner, Schulmeister zu Bernstadt, schnitzte mit vieler Kunst 1769. einen hölzernen Altarleuchter, den man in der Sakristey der Dorfkirche daselbst sieht; 1786. lebte er noch. — Georg Peter Gehring war 1786. Stadtwerkmeister zu Ulm. — Matthäus Gruß, Schreiner und Schulmeister zu Hofstett-Emerbuch, verfertigte brav mit eingelegter Arbeit die Kanzel, den Taufdeckel und das Singpult für die Dorfkirche gedachten Orts; er st. 1784. — Johann Michael Keller, Baumeister zu Schwäbisch-Gemünd baute 17,1. die Dorfkirche zu Türkheim so schön auf, daß in der ganzen Gegend keine schönere zu finden ist. — Michael Knoll zu Geißlingen, wo er 1786. als Bürgermeister vorkömmt, verfertigte die ganze Reihe der Kaiser aus dem Hause Oesterreich halb erhaben in Elfenbein nach Wachsabdrücken; durch Erbschaft sind diese nach Nürnberg gekommen. — Joh. Christoph Lauterbach war der Stadt Ulm Ingenieur und Architekt; er st. 1744. — Ludwig, ein Formschneider zu Ulm vor Erfindung der Druckerey, schnitt, wie Koster zu Harlem, die Wörter in Holz; er druckte das Buch: Versuchung des Teufels im Geloben (Alle sonst obengenannte Oerter liegen unweit Ulm). Haid Ulm nebst Gebiet S. 4. 56. 66. 67. 132. 226. 284. 530. 539. 600. 637. 671.

* Pfann (Joh.), der Aeltere dieses Namens. Von ihm kennt man drey Blätter nach Altargemälden von M. Herr in der Spithalkirche zu Nürnberg (eines der Teich zu Bethesda, mit 1627. datirt), und 17. andere nach Emblemen in den beyden Sälen desselben Spithals, nach dem nämlichen Künstler. Dann ein Paar Bildnisse, das von eines der Elis. Schlüsselfelderin, geb. Maulin, nach G. Strauch, noch von 1659. datirt; so daß der Mann (wenn anders die Data des Lex. ihre Richtigkeit haben) hundertjährig müßte geworden seyn. Andere nennen auch Bildnisse nach eigener Zeichnung von ihm. Endlich hat derselbe auch mehrere Schriftenwerke der berühmten Schreibemeister Neudörffer zu Nürnberg in Kupfer gebracht.

* — — — — der Jüngere, der im Lex. unter dem Art. des Obigen erscheint. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. Bildnisse, meist von Aerzten und Apothekern, ohne Namen des Malers, an. Ob dasjenige des Got-

tesgelehrten J. Saubert's, nach J. Mink, seine, oder des ältern Arbeit sey, ist uns unbekannt.

Pfann ( ), Kupferstecher zu Ansbach (?), geb. zu Almeshof bey Nürnberg 1750. vielleicht ein Sohn des Obigen, lernte anfangs den Buchhandel, widmete sich aber nachher der Kunst. Sein Bildniß, ohne Namen und Schrift, hat J. B. Berndt gezeichnet und gestochen 1782. 12°. Er lebte noch 1809. Meusel's N. K. L.

Pfannenschmid (August Ludwig) in Hannover, verfertigte um 1780. zwölferley Sorten Tusch von so viel verschiedenen Farben. Meusel's Miscell. X. 249.

Pfannenschmidt (Zacharias), ein Augsburger-Goldschmied; er wandte sich nach Dänemark, wo er 1696. zu Holtzborn vorkömmt und um 1709. zu Kopenhagen starb. Leipziger-Annaliste, Jahrgang 1755. S. 259.

— — ( ) ein Goldschmied zu Quedlinburg gegen das Ende des XVII. Jahrh., vorzüglich bekannt wegen seiner Erfindung des trockenen Weges, oder dem Verfahren Gold vom Silber durch die Präcipitation zu scheiden. — Sein Sohn, ein Arzt, erbte dieses Geheimniß, welches man zuerst viele Jahre zu Goslar allein mit großem Vortheile anwandte. Busch's Handb. der Erfindungen VII. 140.

* Pfannenstiell od. Pfannstill ( ), hieß Johann. Derselbe war eines Fleischers Sohn zu Frankfurt am Mayn und hatte schöne Stillleben, und besonders meisterhafte Bildnisse gemalt, unter welchen man des in 1648. verstorbenen Schultheißen Schwind vorzüglich rühmt. Nach ihm gestochen hat S. Furk eben dieses letztere, M. Küssel dasjenige des Frankfurter-Prätors C. Bender, J. P. Thelott des Schöffen B. Steinmeyer, P. Aubry das schon im Lex. bemerkte. Hüsgen N. A. S. 156.

— — (Ludwig), des Obigen Bruder oder Sohn, ebenfalls Maler. Von ihm kennt man ein sehr schönes Bild, welches die Eitelkeit vorstellt, und sich freylich weniger durch die Hauptfigur als durch die vortreflichen Beywerke ausnahm. Gold, Silber, Perlen und Juweelen lagen zum Täuschen, und (sagt der ehrliche Hüsgen l. c. 157.) „zur Verführung" da. Den Namen schrieb der Künstler — zweymal darauf, nebst dem Datum 1660.

* Pfautz od. Pfauntz (Christoph Andreas). Man findet auch von seiner Arbeit in Masculi Encomiis Coelituum. Er st. 1772. 45. J. alt. *Msc.*

* — — oder Pfantz (Gottfried), arbeitete zu Augsburg. Von ihm kennt man die Bildnisse der HH. Olympiades und Paternus, nach Baumgartner's Zeichnung, J. C. Schaur's nach G. Spitzel, und des Arztes J. M. Lancisi (eben von Augsburg datirt) ohne Namen des Malers. Möhsens Aerztebildnisse S. 74. u. *Msc.*

Pfauw oder Pfau (Heinrich), Maler und Kupferstecher von Winterthur, Kant. Zürich in der Schweiz, im XVII. Jahrh. Von ihm sieht man, ohne andern Namen als den seinigen, die Bildnisse des Gottesgelehrten Barth. Ahorn, und des Schultheißen seiner Vaterstadt, ebenfalls Heinrich Pfauw's (st. 1673.): Ob etwa seines Vaters? Von ihm kennt man auch vortreflich gemalte Arbeit auf Kachelofen. *Msc.*

— — — — ( ) noch ein zweyter treflicher Kachelofenmaler aus derselben Stadt, blühete, gleich Obigem, gegen das Ende des XVII. Jahrh. und war vielleicht ein Bruder desselben. Von ihrer schönen Arbeit findet man, neben Anderm, in den Rathsstuben zu Zürch. *Msc.*

* Pfeffel (Joh. Andreas), Vater und Sohn, Kupferstecher und Kunstverleger. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, nebst einer Menge Bildnisse, die in ihrem Verlage, nach verschiedenen Meistern (ohne Zweifel mehrere von ihrer eigenen Arbeit) erschienen waren, 34. Landschaften nach J. L. Aberli, Prospekte von Nürnberg, Perspektive nach Galli-Bibiena u. s. f. an. Was ihnen aber die meiste Ehre brachte, war unstreitig die schon im Lex. bemerkte Unternehmung des schönen Scheuchzerschen Bibelwerks. Der Sohn st. 1768.

Pfeffenhäuser od. Pfaffenhäuser, auch Peffenhäuser (Jeremias) ward in 1665. zum General-Münzwardein des schwäbischen Kreises ernannt. Hirsch deutsch. Münzarch. IV. 353.

— — (Joh. Christoph) wurde zu gleicher Stelle in 1694. zu Augsburg verpflichtet, und starb um 1708. Hirsch l. c. V. 397. VI. 18.

* Pfeffer (Joh. Caspar). Nach ihm hat Sunderhoef das Bildniß des Gottesgelehrten J. Clauberger's gestochen.

— — ( ) So wird in einem Berliner-Zeitungsblatt von 1809. ein dortiger Polizeyagent zugleich als Bildhauer genannt.

Pfefferkorn (Burkhard) zu Naumburg. In 1586. bey Absterben seiner Frau, nennt man ihn Steinschneider. Freylich kann hier eine lächerliche Verwechselung statt finden; denn er kann eben sowohl als Chirurg, als wie als Künstler, Steinschneider gewesen seyn; da dieß aber nicht auszumachen ist, so mag diese kurze Anzeige hier Platz finden. *M. Burgers* Annales Numburgenses. *Msc.* Fol. p. 365.

Pfeif, s. Pfeiff.

Pfeifer oder Pfeiffer (Carl Hermann), Kupferstecher, geb. zu Wien um 1766. Schüler von Friedrich Brand, der schon in 1784. einen Preiß bey der dortigen Akademie erhalten hatte, lebte noch dort 1801. Von ihm heißt es in Füßli's Annal. (I. 57.) daß seine Arbeiten in punktirter Manier für Zierlichkeit und geschmackvolle Ausführung den englischen an die Seite zu setzen seyen. Unter seine vorzüglichsten meist braun abgedruckten Blätter zählt Rost II. 385. die Bildnisse der Prinzessin von Lichtenstein und der Gräfin Therese von Kinsky, nach Graff; der Gräfin Severin Potoka, nach Isabey; des Kaiserl. Wundarztes Brambilla, nach Lampi, und des Malers Füger, nach ihm selbst; dann von Gattungsstücken einen Knaben als Matrose, der in der einen Hand einen Schmetterling, in der andern ein Körbchen mit Kirschen hält, nach J. Wolf. S. auch den folgenden Art. F. Pfeifer am Schlusse.

— — (Carl Ludwig), vielleicht ein Schüler von Joh. Ferd. Montbassault, wird, gleich diesem, im Leipz. Adreßkal. als Glaskünstler, vom siebenjährigen Kriege an bis 1776. seinem vermuthlichen Todesjahre, angeführt.

— — (F.), ein um 1809. noch lebender Kupferstecher zu Wien, der, nach Meusel K. L. N. A. mit obigem Carl Hermann nicht zu verwechseln ist. Von ihm kannte man (1800.) im Frauenholz. Verlage Wielands und Herders Bildnisse nach Tischbein, Lavaters nach Oelenhainz, und des Oberhofpredigers Reinhart's zu Dresden nach Graf, von welchen besonders die drey erstern in Meusel's Archiv II. 3 138—39. (also 1808.) neuerdings sehr gerühmt werden, und jedes 3. fl. 36. kr. das letztere 2. fl. 24. kr. kostete. Noch bemerken wir, daß das Bildniß des Oberhofpredigers Reinhart's anderwerts ausdrücklich einem C. Pfeifer zugeschrieben wird, einer- und anderseits, daß vollends zuverläßig obiger Carl H. Pfeifer 1797. das Bildniß des Schauspielers Lange, als Albrecht in der Agnes Bernauerin, nach Jos. Wolf, ebenfalls für den Frauenholzischen Verlag gestochen hat, so daß wir hieraus fast eher wieder auf die Identität von C. H. und F.

Pfeifer schließen sollten. Nach (K.) (C.) Pfeifer nennt auch die Allg. Kunstzeitung (8°.) S. 84. Jupiter in den Armen der Juno vom Schlaf bezwungen (im Belvedere zu Wien), nach A. Lens; dann Ebend. S. 86. das Bildniß Johanns von Müller nach Kininger, und (Intell. Bl. I. 4.) Bonaparte nach dem Büste von Ceracchi, und endlich einen Knabenkopf, Studium nach Füger (diese drey letztern ohne den Stecher C. oder F. zu nennen). Endlich nennt auch wieder das Meuselsche Archiv l. c. 147. ausdrücklich von C. Pfeifer zwey niedliche Bildnisse der Prinzessin Sophie von Sachsen-Coburg Saalfeld, und des H. Banquiers Steiners zu Wien, letzteres wenigstens nach Füger. Seinen oberwähnten Jupiter in den Armen der Juno heißt das Meuselsche Arch. I. 2. 112. das größte Blatt unsers Künstlers, in seiner gewohnten (punktirten) Manier, und bedauert nur, daß die Wahl der Direktion des Kunst- und Industrie-Comptoirs zu Wien, so oft, nicht auf bessere Urbilder falle.

Pfeifer (Joh. Andreas) erscheint im Leipziger-Adreßkalender als Form- und Figurenschneider zu Leipzig von 1753–68. In diesem letztern Jahre starb er daselbst 44. J. alt; und ob er gleich bey dieser letzern Anzeige im Leipz. Allerley 1768. S. 240. Christian genannt wird, so ist doch dort vermuthlich von keinem Andern als dem unsrigen die Rede.

* — — (Joh. Joachim), ohne Zweifel der Johann des Lex. Lehrmeister von W. Tamm. Wenigstens haben nach einem solchen ein Ungenannter in Fol. und L. Heckenauer in Quarto beyde das Bildniß des Hamburger-Pastor's J. F. Mayer's gestochen, der diese Stelle von 1686–91. bekleidet hatte.

— — (Peter Margolph), ein Münzwardein, welchen der Fürst von Baden 1630. zum Münzmeister ernennen wollte, was ihm aber von Reichs wegen abgeschlagen wurde, da beyde Aemter nicht in Einer Person vereinigt seyn durften. Hirsch deutsch. Münzarchiv IV. 288.

— — (   ) zu Dresden, stellte (?) an dem sogenannten Gustav Adolph (ein im gothischen Geschmacke gebautes Haus unweit dem durch seine Anlagen berühmten Wörlitz im Dessauischen) nach einem von W. E. Doell gegebenen Modell das Relief, welches diesen großen König zu Pferde, und von einer fliegenden Viktorie mit einem Lorbeerkranze gekrönt, vorstellt. A. Rode: Wörlitz.

Pfeiff (Joh. Ludwig), der Sohn eines zu Frankfurt am Mayn wohnenden Kurmaynzischen Residenten, der ein auserlesenes Gemäldecabinet besaß, wodurch vermuthlich des Sohns natürliches Genie zur Kunst geleitet wurde. Er malte in Oel und Pastel, und zeichnete mit Rothstein und Bleystift Geschichte und Bildnisse, vorzüglich aber Vieh mit erstaunlicher Fertigkeit. „Er ging" (heißt es tausends lustig bey Hüsgen N. A. 358–59.) „selten über die Straße, daß ihm nicht ein Hund oder anderes Thier begegnete, woran er etwas Besonderes bemerkte. Es sehen, ins erste beßte Haus eines Malers hineinlaufen, Pastell, Oelfarb oder Röthel, was er zuerst erwischte, packen, und so die Creatur, wie er sie sah, gleichsam beseelt, auf Tuch, Brett oder Papier werfen, es dann liegen oder stehen lassen und ruhig seines Wegs gehen, das war all' eins, und ihm ein leichtes. Ja, seine Hurtigkeit war so groß, daß er jedes Thier in der schwersten Stellung, entweder von einer Klaue oder dem Schweif zu zeichnen anfing, und es aber so richtig darstellte, als ein Anderer nach allen Regeln." Mit alle dem war er lange bloß Dilettante, und eigentlich Canonicus an den beyden Frankfurter-Stiften St. Bartholomé und St. Leonhard, die er aber wegen allzufreyer Lebensart 1754. verlassen mußte und nach Braunschweig ging, wo er als Direktor der Herzogl. Porzellanfabrik 1779. verstorben ist.

* Pfeiler (Maximilian). Mannlich nennt seine größtentheils in Rom verfertigten Frucht- und Blumenstücke mit Kraft und Keckheit gemalt. Ein dergleichen besitzt die Galerie zu München; drey andere diejenige zu Schleisheim, darunter eines, wo eine Gärtnerin einen Korb mit Weintrauben in einen Brunn stellt, und endlich sein lebensgroßes Bildniß, mit der Geige in der Hand. Auch Pommersfelden hat von ihm zwey große Bilder: Kinder, die mit Blumen spielen.

Pfeilschmidt (Nicolaus). Dieser wurde 1497. Münzmeister zu Zwickau. C. Meltzers erneuerte Chronik von Schneeberg 1716.

Pfenninger (Elisabetha), Miniaturmalerin, geb. zu Zürch in der Schweiz 177 . Tochter des bekannten asketischen Schriftstellers, Diaconus Pfenningers. Als neunjähriges Mädchen nahm sie den ersten Unterricht bey ihrem Oheim Heinrich Pfenninger, unter Leitung von Lavater; dann späterhin bey einem damals in ihrer Vaterstadt lebenden Dilettanten, Chevalier de Guite, und endlich von 1804–7. in Genf bey dem Zeichenmeister Boileau und dem Miniaturmaler Bouvier, wo sie bereits durch unermüdeten Fleiß bedeutende Fortschritte machte. Schon auf den Zürcher-Kunstausstellungen von 1801–5. und wieder, nach ihrer Rückkehr aus Genf, 1808. u. 9. sah' man daher jedesmal unzweydeutige Beweise ihrer stuffenweisen Zunahme in der Kunst, sowohl in Bildnissen nach dem Leben, als in wohlgerathenen Copien nach großen Meistern; wie z. B. der in Zürch befindlichen vortreflichen Modestia von Correggio (1804.), der Herzogin von Cleveland von Netscher (1805.); auch etlicher Zeichnungen: Einen Christuskopfes nach Guido (1802.); zwey andere in schwarzer Kreide weiß aufgehöht (1809.) u. s. f. Indessen schien unsere Künstlerin erst jetzt zu fühlen, wie Manches ihr noch zur Vollendung fehle, und ging daher in letztgenanntem Jahre nach Paris, wo sie Schülerin von Renault wurde, ganze Figuren nach dem Leben zeichnete, und endlich vollends Unterricht von dem gegenwärtigen ersten Miniaturmaler Augustin nahm, und zwar mit solchem Erfolge, daß sie selbst bey dem dortigen großen Zusammenflusse geschickter Meister in ihrer Gattung großen Beyfall und viele Arbeit fand. „Was ich" (schrieb sie daher jüngsthin einer Freundin, welche sich um einige Umstände ihrer ersten Bildung erkundigte) „früherhin gemalt, mag ich nur gar keiner Erwähnung würdigen."

— — — (Heinrich), Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Zürch 1749. Sein früher Hang zur Kunst wurde zuerst vornehmlich durch Lavatern, als Busenfreund seines ältern Bruders, des verstorbenen Diakonus Pfenningers aufgemuntert, geleitet und genährt; hierauf erhielt er im Zeichnen und Malen dreyjährigen Unterricht von seinem wackern Mitbürger, B. Bullinger, und ging alsdann mit Empfehlungen an Zingg und Graf nach Dresden, welche ihm Zutritt in der Galerie verschafften, wo er (da er sich der Bildnißmalerey vornehmlich zu widmen gedachte) nach Vandyck, Rembrandt und Rigaud fleißig studirte. Nach einem Aufenthalt von drey Jahren kam er in sein Vaterland gerade in dem Zeitpunkt zurück, wo Lavater fertige Künstler für seine Physiognomik auf allen Seiten suchte. Ausser den vielen Zeichnungen, die er durch den unsrigen verfertigen ließ, ermunterte er ihn auch, Versuche im Radiren von Bildnissen zu machen, welche ganz nach seinem Wunsch ausfielen, und wirklich nicht selten durch das Kräftige und Geistreiche ihrer Ausführung zu dem Beßten dieser Art zu zählen sind. So z. B. diejenigen Alberts von Haller, des Canonicus Breitingers (ganz vorzüglich), seines oben erwähnten Bruders, des kunstreichen P. B. von Murait u. a. Jetzt legte er den Pinsel, womit es ihm freylich minder gelungen war (seine Bildnisse in Oel waren immer von wenig Bedeutung), ganz zur Seite, widmete sich einzig der Etzkunst und lieferte (1783.) zu

L. Meisters Biographien berühmter Männer aus der Schweiz 75. und (1785.) zu Ebendesselben Charakteristik der berühmtesten deutschen Dichter 34. Bildnisse in Oktavform, zwar von ungleichem, doch nie von unbedeutendem Verdienste; in 1798. diejenigen der damaligen helvetischen Direktoren Ochs, Legrand, Oberlin, Glayre und Pfeifer; hiernächst auch einige Landschaftsblätter nach S. Geßner, verschiedene Schweizerprospekte u. a. Seit mehrern Jahren lebte er wieder im Auslande (1795.) zu Paris), und seither (1808.) in Ungarn. Noch auf dem Salon zu Zürch 1799. sah' man von ihm das Bildniß seines anfangs genannten Bruders, Diaconus Pfenningers, in Oel.

Pfenninger (Johann), geb. zu Stäfa am Zürchersee 1765. eines dortigen Färbers Sohn, lernte die ersten Anfänge der Zeichnungskunst bey seinem Oheime, einem Böttlicher, zuerst mit Widerwillen, bald aber mit großer Freude. Dann schien der Ruf seines Mitbürgers Kölla, den viele Fremde besucht hatten, seiner Lust zur Malerey einen besondern Schwung ertheilt zu haben. Jetzt wurde er, noch als zwölfjähriger Knabe, durch des Pfarrherrn Lavaters Vorschub, bey dessen Schwager, Schmoll, zu Urdorf in die Lehre gethan, wo er in kurzer Zeit einige Fortschritte machte und noch weitere thun konnte, hätt' er sich bey seinem Meister nicht mehr mit der Jagd als mit der Kunst beschäftigen müssen. Nun nahm ihn Lavater vollends in sein Haus, wo er aber ebenfalls mehr als Schreiber und Copiste, wie als Künstler, alle Hände voll zu thun fand. Dessen müde, kam er (1780.), auf Empfehlung von dem damals in Zürch lebenden M. Armbruster in die Mechelsche Offizin zu Basel, wo er sich dem Kupferstechen zu widmen gedachte, aber auch hier, seiner neuen Bestimmung entgegen, mehr zum — Illuminiren gebraucht wurde. Was er sich dort vorzüglich erwarb, war die Freundschaft zweyer seiner ältern Mitschüler, Hübner und Gmelin. Hierauf kam er neuerdings nach Zürch zu Lavater, wo er mit Zeichnen und Malen für dessen Physiognomik u. s. f. unermüdet beschäftigt wurde, und das seltene Glück hatte, ihm meist zu Dank zu arbeiten. Durch einen zu schwarz gewordenen Christus, den er eines Tags nach einem Oelbilde in Wasserfarbe copirte, kam Lavater auf den Einfall, die Copie firnissen zu lassen, und — siehe! der Kopf that wirklich Effekt zum Erstaunen, hatte die Kraft eines Oelgemäldes und die Klarheit einer Miniatur. Nun mußte Alles gefirnißt — und bald hernach, als Lips eben aus Rom kam und einige Versuche in der Enkaustik machte — wieder Alles gewixt werden; an das Nachdunkeln dachte man nicht. In mehrern deutschen Journalen (wer kann sich des Lachens enthalten!) wurden dann bald alle diese Herrlichkeiten als ein non plus ultra erhoben. Bey Pfenninger hinwieder wurde, gerade dadurch, das Bestreben — Oelmaler zu werden, nur desto lebendiger, und einige Vorlesungen des wackern, damals schon blinden Professors Würsch von Luzern (über die Eigenschaften der Farben, und über die ganze Verfahrungsart mit denselben), welche unser Jüngling zu Gesicht bekam, bestärkten ihn noch mehr in seinem Vorsatze. Einige seiner Bildnisse erhielten selbst Lavaters vollen Beyfall; nur das nicht schnelle Trockenwerden ärgerte diesen immer auf's Neue, und mehr als einmal nannte er Oelmalen kurz: Ein Kothgeschmier. Mittlerweile bekam Pfenninger Lust, eine größere Kunstwelt im Auslande zu sehen und zu benutzen. Lavater selbst rieth ihm, vorzüglich Rom zu sehen. Im Nov. 1794. ging er dahin ab. Ungeachtet die Zeit dort bald ungünstig genug war, half ihm doch sein unablässiger Fleiß, durch Copien nach großen Meistern, nebst etlichen eigenen Compositionen, besonders aber durch Bildnißmalen in Oel und Mignatur, mehrere Jahre durch. Von dieser Zeit datirt sich z. B. sein späterhin auf dem Kunstsalon (1807.) zu Zürch ausgestelltes treffliches Bild in Oel: Venus und Amor nach Titian; ein Paar Geßnersche Idyllen in Wasserfarbe, von eigener Erfindung; die ausgeführte Zeichnung: Herkul auf dem Scheidewege u. s. f. Kurz vor seiner in Gesellschaft Hartmanns von Stuttgart und Kuhbeils von Berlin unternommenen Rückkehr ins Vaterland (1799.) malte er noch das Bildniß des Prinzen Borghese in Miniatur. Mit dieser letztern wurde er jetzt zu Hause, theils durch die damals dort einquartirten östreichischen Offiziere, theils durch seine eigenen Mitbürger über und über beschäftigt. Von dieser Zeit an sah' man auf jeder dortigen Ausstellung (1799—1810.) wackere Proben seiner Kunst. Bald waren es Bildnisse in Oel, Aquarell und Miniatur, die ersten nach unserm Sinne die vorzüglichsten, von vieler Kraft und ausnehmender Kenntlichkeit; bald Zeichnungen in Aquarell und Bistre; so (1802.) meisterhaft die Gruppe von Laokoon, und (1804.) die schön getuschte Kreuzigung nach Michel Angelo. Bald wieder (1805.) ein angenehmes Familiengemälde an Gouache. Von Zeit zu Zeit wagte er sich an Höheres. So in eben gemeldtem Jahre an: Eine personificirte Republik, gut gezeichnet, von schönen Formen, geschmackvoll drappirt und brav ausgeführt, die aber, wir wissen nicht warum? ungleich weniger gefallen wollte, als die ein Paar Jahre früher (1803.) etwas steif gruppirte Gesellschaft der fünf Staatsgefangenen auf Aarburg. Auf dem jüngsten Salon von (1810.) hatte die Copie eines kleinen Ecce Homo nach da Vinci in Oel, unsers Ermessens, mehrern Werth. Gegenstände aus der Schäferwelt, wie diesmal die Scenen aus Daphnis und dem ersten Schiffer, schienen uns minder zu seinem Fache zu gehören.

Pfenninger (Matthias), Zeichner und Kupferstecher, geb. (nicht wie es bey Basan Ed. sec. heißt, zu Basel 1724. sondern) zu Zürch 1739. lernte die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterlande, bey Holzhalb, und begab sich sodann nach Augsburg unter die Aufsicht E. Eichels. Von da ging er nach Paris, wo er in Verbindung mit Chr. von Mecheln und Loutherbourg kam, und nach des letztern Zeichnung (nicht nach Füßli, wie Basan l. c. sagt) einige Blätter mit Beyfall lieferte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wählte er sich gerade die damals aufblühende Gattung geätzter und colorirter Schweizerprospekte zu seinem ausschließenden Kunstzweige, bereiste selbst mehrere Jahre durch die merkwürdigsten Gegenden seines Vaterlandes, und arbeitete anfänglich in diesem Fache für Aberli und Wagner in Bern (für letztern nach Wolf), und alsdann für eigene Rechnung Vieles, wovon sich das Verzeichniß des Vorzüglichsten bey Rost II. 243—44. in Meusel's K. L. N. A. und in Ebendess. Mus. IX. 261—63. und noch vollständiger in den N. Misc. V. 607—9. (an beyden Orten mit den Preisen) befindet, meist Alles ohne andern Namen, als den seinigen. Einzig nach Brandouin: Le Tombeau de Virgile und l'Arc de Marc Aurele; nach L. Heß die Rheinbrücke im Medelserthal; nach Wüst die Wasserfälle zu Erlenbach und Weißlingen; dann die Bildnisse des sokratischen Bauers (Kleinjogg's), wieder nach Wüst, und des Schotten-Seps (Molkentragers) von Gais. Von seinem Neuesten (d. h. 1796—805.) s. Meusel's Arch. II. 1. 72. Darunter die Bildnisse der Tageshelden: Suwarow, Erzherzog Carl, Bonaparte und Pitt, ohne Namen des Malers, colorirt; und Anfangsgründe zum Landschaftzeichnen, 16. Bl. colorirt, braun, und schwarz in Umrissen. Einiges ist auch bloß in seinem Verlage von andern (Groß, F. Hegi, C. Kunz u. s. f.) gezeichnet und gestochen worden. Im Gantkatalog von Winkler s. das sehr vortheilhafte Urtheil über mehrere; in: Journ. für bildende Künste 210—12. das große Lob, das den beyden Wasserfällen nach Wüst, von F. Hegi, und in: Bibl. f. r. u. b. Künste I. 2. 308. dasjenige welches der Ansicht von Oli-

vona und der Rheinbrücke im Medelserthal, wie- der von Hegi, nach L. Heß, ertheilt wird.

Pfenninger ( ). So heißt irgendwo im ersten Bande der Vaterländischen Blätter für den Oestreichischen Kaiserstaat 4°. Wien 808. ohne Weiteres, ein lebender Maler zu Pesth.

* Pfiffer (Ludwig) starb zu Luzern 1802.

Pfister (J. G.) und Heinr. Chr. Koertje waren 1763. Kurfürstl. Hofbaumeister zu Celle. Braunschw. Lüneb. Hofkalender.

Pfitzner (Martin), Aeltester der Zimmermeister, und Märker; ferner Joh. Gottfried Adam, Obermeister der Maurer, und Küß. Alle 4. Rathswerkmeister zu Meißen, arbeiteten 1784. an dem Brückenbaue zu Meißen unter C. G. Reußens Direktion. Kurzgefaßte Geschichte der — Elbbrücke zu Meißen 4°. — und das jetzt lebende Meißen (das. ohne Jahrzahl) in Rücksicht auf Pfitzners und Adams Vornamen.

Pflickner (Daniel), s. Plickner.

Pflug (Christian) gab 1728. eine Nachricht, wie man Bauten aufführen solle, daß durch die Flammen nicht zwey Häuser auf einmal verzehrt werden könnten. Fabrici Histor. der Gelehrsamkeit I. 220. Ob er selbst ausübender Baumeister war, ist uns unbekannt.

— — oder Pflueg (Christoph), war um 1680. als Fürstl. Anhaltischer Münzmeister angestellt. Hirsch deutsch. Münzarch. V. 116.

— — (Georg), der ältere und jüngere. S. den gleich folgenden Art.

— — (von). Die im Lex. angeführte saubere Abbildung von Dresden hatte er im XVII. Jahrh. unter Georg I. auf eine schwarze, zwey Ellen hohe Tafel gemalt. Dieselbe befindet sich noch gegenwärtig in der Rüstkammer. Vermuthlich ist er der Georg der ältere (nach einer alten Familienhandschrift geb. zu Auerbach 1569.), von welchem das Allgemeine historische Lex. sagt, daß er in allen Künsten erfahren gewesen sey, und der um gedachte Zeit lebte. Georg hatte zu Altorf und in Italien studirt, war in der Chemie sehr bewandert, und starb als Kammer- und Bergrath zu Dresden 1621. — Sein Bruder, Georg der jüngere auf Posterstein(?), befand sich zu gleicher Zeit mit dem ältern in Kursächsischen Diensten als Hausmarschall und Oberlandbaumeister zu Dresden, und st. 1642. 58. J. alt. Hof- Kriegs- und Civilerat des Hauses Sachsen (von Zirschken) Görlitz 1754. I. Thl. S. 20. und *Msc.*

— — ( ) ein in 1809. noch lebender Hof-Kupferschmied zu Weimar, geb. zu Jena, und berühmt in der getriebenen vergoldeten künstlichen Kupferarbeit, besonders an Oefen und Theemaschinen, die auch im Auslande gesucht und geschätzt werden.

Pfluger od. Pflueger (Conrad), Werkmeister zu Görlitz, endigte 1497. nebst den Meistern U. Laubanisch und B. Böhrer, die Kirche St. Petrus und Paulus daselbst. C. G. Funck's Beschreib. obgedachter Kirchen (Görlitz 4°.) S. 11. u. 16.

— — (Joh. Georg Philipp), Maler zu Leipzig, der um 1740. bis 1769. vorkömmt, in welchem letztern Jahre er, 60. J. alt, dort verstorben ist. Derselbe war Oberältester in der zu Leipzig bestehnden Malerinnung. Flor. Leipz. — Leipz. Adreßkal. und Leipz. Allerley 1769. S. 80.

Pflugfelder (J. G.), Kupferstecher zu Bremen, kündigte 1809. in öffentlichen Blättern an, daß er das von dem Direktor Tischbein in Hamburg für die Kirche St. Ansgari zu Bremen gefertigte Altarblatt, nach einem davon selbst genommenen kleinern Gemälde in Kupfer stechen wolle, und hierauf Subscription suche.

Pfoler, s. Pfaler.

Pforr (Joh. Georg), berühmter Thiermaler, geb. zu Upfen in Nieder-Hessen 1745. der Sohn eines Pächters, dessen Wohlstand durch den siebenjährigen Krieg zerrüttet ward. Der Jüngling ließ sich daher zu Reichelsdorf als Zögling der Bergbaukunde aufnehmen. Schon als Knabe hatte er die Pferde lieb, und zeichnete sie ab. Diese Uebung setzte er nunmehr in seinen Mußestunden, ohne alle weitere Anleitung, fort. Ein reisender Bergwerksgelehrter, und durch denselben der Kur-Hessische Minister von Weitz, entdeckten seine Talente, und letzterer stellte ihn als Maler in der dortigen Porzellanfabrick an, wo er gute Dienste leistete. Da ihm indessen diese Art Arbeit wenig behagen wollte, ging er nach einigen Jahren wieder zu seinen Eltern zurück. Als aber in 1777. die Malerakademie zu Cassel eröffnet wurde, wanderte er, schon als zwey und dreyßig jähriger Mann, wieder als Schüler dahin, erhielt bey der Ausstellung 1778. den ersten Preiß, und bey der folgenden wurde er als Mitglied aufgenommen. In dem dortigen Galerieinspektor Tischbein hatte er einen Freund, und in dessen Schwester eine Geliebte gefunden, welcher er 1784. die Hand bot, nachdem er zuerst (seit 1781.) zu Frankfurt durch seine Kunst so viel gewonnen hatte, daß er auch seine dürftigen Eltern unterstützen konnte. Dort ließ er sich nunmehr vollends haushablich nieder und lebte daselbst sehr glückliche Tage, von den Einen wegen seiner Kunst, von Andern wegen seiner außerordentlichen Kenntniß der Pferde, und der — zeitraubenden Bereitwilligkeit, Jedermann auch mit dieser zu dienen, von Allen aber wegen seinem treflichen Personalcharakter geschätzt und geliebt — als eine Brustkrankheit, die er sich schon früher als Bergmann zugezogen hatte, und woran er seither beständig leiden mußte ihn seiner liebenden Gattin, zwey unmündigen Söhnen und seinen zahlreichen Freunden in 1789. durch den Tod entriß. In einem Nekrolog von ihm (Freymüth. 1804. St. 9.) heißt es: „Er war von großer ehrwürdiger Gestalt. Schon als Vierziger glänzte ein silberweißes Haar schlicht um seine Schläfe. Ein Mann der Natur und Wahrheit; menschenfreundlich und dienstfertig im höchsten Grade; von eiserner Rechtschaffenheit, und zugleich mit fast weiblich zartem sittlichen Gefühl begabt; weder politisch noch kirchlich orthodox, dabey aber äußerst bescheiden und schonend im Urtheil über Andere. Des Vormittags arbeitete er von früh Morgens an; die Nachmittage widmete er seiner Familie, seinen Freunden und seiner Lieblingsleidenschaft zum Reiten. Seine Bilder tragen dann ganz das Gepräge seines Charakters: Wahrheit und schöne Natur. Er ist der deutsche Wouwermanns, groß als Thiermaler, and zumal unübertroffen in seiner Darstellung des Pferdes; die Anatomie desselben hatte er wissenschaftlich studirt, und er kannte es kurz aus- und innwendig." Noch umständlicher lesen wir über seine Kunst in einem Aufsatze in Meusel's Archiv (I. 1. 144. u. ff), was folgt: „Seine Bilder, die er nie zu retouchiren pflegte, sondern nur leicht untermalte, und dann gleich ausführte, sind in warmer lieblicher Färbung und mit einem kräftigen Pinsel gemalt. Er hatte die Eigenheit, zuerst den Vorgrund, und die Ferne zuletzt zu malen. Sein Vorbild war in allen Theilen die Wirklichkeit. Er gab die Gegenstände, wie er sie sah, nicht wie er solche von andern Meistern behandelt fand. Seine Pferde" (heißt es hier, und verträgt sich mit seinen Zergliederungskenntnissen sehr gut) „sind mehr natürlich als anatomisch gelehrt gemalt. Mit bewundernswürdigem Fleiß und Reinlichkeit dann vollendete er seine Handzeichnungen, führte diese sehr gern in bunten Tuschen aus, und hatte die Kunst ganz studirt, solche Blätter mit einem anmuthigen Colorit zu überhauchen. In genauer

Ausführung ging er so weit, daß er sich auf die Angabe einzelner Haare einließ und die kleinsten Lichterchen aussparte, wobey aber Weichheit und Wärme unvergessen blieb. Eben so gut arbeitete er in bloßem Bistre. Nichts Schöneres, als die von ihm getuschten Löwen und Tyger. Sehr liebte er die zarten Federumrisse; aber er benutzte dieselben nur als Drucker und Forçen. Menschliche Figuren zeichnete er weder schön noch richtig." Dagegen lesen wir dann freylich bey dem biedern, aber minder kunstkundigen Hüsgen (N. A. S. 435—36.): „An schönen wohlgezeichneten Pferden darf man an Pforr's Bildern eben so wenig, als an treflichen Figuren zweifeln, die er, bessern Anstands wegen, meistens in spanische Tracht kleidet; die schwersten Stellungen von beyden machen ihm keine Hinderung; sie stehen, ruhig oder in Aktion gesetzt, einmal so wahr als das andere da, und unterhalten den Anschauer auf die angenehmste Weise in ihren mannigfaltigen Beschäftigungen, wozu die passenden Anlagen seiner Gebäude und schöne Aussichten in die Ferne auch Vieles beytragen, welche entweder prächtige Rudera, Landwirthshäuser, einen gesprengten Bogen mit perspektivischer Durchsicht u. dgl. vorstellen, die, mit seinen klaren Wassern und reinen heitern Luft verbunden, von ungemeiner Wirkung sind, wozu sein nunmehr (kurz vor seinem Tod geschrieben) verbessertes Colorit und eine trefliche Haltung Alles beytragen, was man zusammen an schönen Gemälden zu sehen wünscht; doch ist diejenige Größe seiner Bilder vorzüglich, wo die Figuren etwa 6" hoch sind. Pferde, Herren, Damen und Reitknechte sind es aber nicht allein, womit er seine Bilder ausschmückt; Ochsen, Kühe, Schaafe, Böcke und Hirten gesellt er entweder dazu oder formirt davon besondere ländliche Viehstücke, bey welchen Heinrich Roos sein Vorbild ist. Auch hierin bleibt er nicht zurück; die Ruhe des Landlebens ist dabey so ganz überdacht, und das schöne Vieh liegt oder steht so zufrieden da, daß man diese lenzvollen Bilder ungern verläßt. Seine Arbeiten werden daher auch im Auslande geschätzt; nach Frankreich hat er schon viele gemalt, und der berühmte Hackert in Neapel erhielt neulich ein Bild von ihm, welches er wohl bezahlte und mit einem interessanten Brief begleitete, worin seine ganze Zufriedenheit ausgedrückt war. Verschiedene Landschaften von Schütz hat er er auch staffirt." Dann spricht Hüsgen ebenfalls noch von seinen Gouachegemälden und Handzeichnungen mit dem gebührenden Preise, und nennt von den erstern eines im Cabinet des H. Doktor Grambs zu Frankfurt. Von seinen meisterhaften Blättern zu Hünersdorf Anleitung, Campagnepferde abzurichten, s. in Meusel's N. Miscell. VI. S. 802—8. eine ausführliche Beschreibung und Würdigung. Außer denselben hatte er noch ein Heft der vorzüglichsten Pferderaçen angefangen und 11. Platten beendigt; die zwölfte lieferte, nach seiner Zeichnung, ein anderer geschickter Künstler. Da solche durch ihren schnellen Absatz, vorzüglich in England, bald sehr selten geworden, so ließ die Kunsthandlung Artaria in Wien durch den treflichen A. Bartsch Nachbildungen derselben verfertigen, welche den Urbildern schwerlich weichen dürften, und in Absicht auf die landschaftlichen Umgebungen unter einer solchen Hand noch viel gewonnen haben. In 1808. waren drey derselben bereits erschienen, von denen jedes Blatt in Wien (des schlechten Curses wegen) 6 fl. bey Frauenholz in Nürnberg 3. fl. 36. kr. und colorirt das doppelte kosteten. S. Meusel's Arch. II. 3. S. 112—13. Die ausgemalten Abdrücke von den Platten zu Hünersdorf dann (auf welche der Stallmeister Wöhler und Jacob Tischbein, Schwager des Verstorbnen, unsers Wissens noch jetzt Bestellungen annimmt) kosteten 3. Caroline, die Originalien der Pferderaçen, farbig, oder auch in Sepia ausgemalt, 12. Caroline. Aus dem Produkte (hieß es) sollten seine Söhne reisen. Von seinen Cabinetstücken (die von Kennern noch immer sehr gesucht werden, da er sich nie durch Gewinnsucht verleiten ließ, übereilt zu arbeiten, sondern immer nach der Vollkommenheit strebte, folglich ihrer keine große Anzahl lieferte) nennt man in Deutschland, neben Andern, einen Löwen und einen Tyger, zwey vortrefliche Bilder in der Sammlung des H. Landgrafen von Hessen-Darmstadt; dann zwölf Viehstücke (Handzeichnungen in Sepia) bey de H. Banquier Bethman-Hollweg zu Frankfurt. Wo ein anderes Bild, das er vorzüglich con Amore gemalt (der französische General Klein, der einen seiner Chasseurs von vier Hausaren von Blankenstein rettet) hingekommen sey, ist uns unbekannt. Der größere Theil seines artistischen Nachlasses befindet sich in Cassel, der bessere in Frankfurt; neben Andern sein letztes Werk: Ein von der Tränke kommender turkischer Hengst, den er für seinen Freund, den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, malte, der aber dieß Stück, als unbezahlbar, der Wittwe zurückgab. Nach seinem Tode machten seine Freunde eine Subscription für seine, nun auch verstorbene Wittwe, und seine zwey Söhne, von denen der eine sich zu Neuwied zum Kunsttischler gebildet, der jüngere (jetzt zwanzigjährige) aber, voll Talente, zu Cassel, unter Leitung seines Oheims, Tischbeins, die Malerey studirt hat. Noch in 1808 feyerte man das Andenken dieses treflichen Künstlers in dem Museum zu Frankfurt, durch neue Aufstellung einiger seiner vorzüglichern Werke; und neben denselben stand ein Versuch seines Sohns im historischen Fache, welches die besten Hoffnungen erweckte. Conf. neben obigen Citaten: N. D. Merkur 1799. III. u. a. öffentl. Nachr. Pforr, dem Vater, gebührte auch das, Wenigen bekannte, Verdienst, die berühmte Mad. Hendel zur Uebung in der Pantomimik zuerst angeregt zu haben; daher auch sein Bildniß in dem von J. N. Peroux 1809. angekündigten Werke von 24. Darstellungen dieser Künstlerin, wie es hieß, mit erscheinen sollte. Von einzelnen Blättern nach ihm nennt die Bibl. f. red. u. bild. Künste III. 1. 14. vier Pferde (ein Oldenburger, Meklenburger, Polnisch- und Englisches); dann ein zweytes mit Spanischen, ein drittes mit Arabischen, ein viertes mit Friesländischen Pferden, nach gefarbten Zeichnungen von ihm, in gleicher Manier von Susemühl geätzt und colorirt; und eben so ein anderes Pferdestück nach ihm, von J. G. Reinheimer.

* **Pfrint** oder **Pfründt** (Anna Maria), die im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheint, lernte bey diesem letztern in Wachs poussiren, bildete sich aber späterhin einen größern Geschmack nach Alex. Abondio. In 1659. vermählte sie sich mit dem Fürstl. Durlachischen Geheimsekretar Barth. Braun, und nährte sich, nach dessen (1684.) zu Nürnberg erfolgtem Tode einzig mit ihrer geschickten Hand. Nach Galetti (Gesch. u. Beschr. des Herzogth. Gotha II. 269.) hielt sie sich unter der Regierung Herzog Friedrich I. einige Zeit (wahrscheinlich zwischen 1684. und 91.) zu Gotha auf, wo sie einen Theil der in Wachs poussirten kleinen Bildnisse der dortigen Fürstl. Familie, von Ernst I. an, mit ihrer gewöhnlichen Kunst, lieferte, hierauf zum zweytenmal an den Hof Kaiser Leopold I. nach Wien berufen wurde, alsdann nach Holland ging und bey ihrer Rückkehr noch weiter mehrere deutsche Höfe bereis'te, bis sie sich endlich, bey herannahendem Alter, zu Frankfurt am Mayn niederließ und dort verstorben ist. Noch in 1711. (damals 69. J. alt) bildete sie, während der Krönung Carls VI. diesen Kaiser und eine Menge anderer zu Frankfurt anwesender deutscher Fürsten. Neben ihren Bildnissen poussirte sie auch freystehende Figuren in Wachs, die sie (wenn wir Hüsgen N. A. 284—85. glauben sollen) bey einer schönen Zeichnung und Stellung sehr reizend zu coloriren wußte, und gewöhnlich in Glasgehäusen, in Form antiker Tempel aufbewahrte. So z. B. werden dort Adam und Eva, von 9" Höhe, vor-

nehmlich aber von Murr (Journ. zur Kunstgesch. VIII. 17—19.) aus dem Silbermannschen Cabinet zu Straßburg, auf vier Schiefersteine in farbigem Wachs gefertigt: Die Veränderung des weiblichen Körpers vom Zwanzigsten bis zum Fünfzigsten, dann aber auch ein auf dem — Nachtgeschirr (o der ehrlichen Deutschheit!) sitzendes Kind angeführt. Ihre Arbeiten bezeichnete sie gewöhnlich mit A. M. B. oder A. M. P.

Pful (Bartolomé). So heißt im Leipziger Adreßbuch, ein dortiger Maler von 1738—1753. In diesem letztern Jahr starb er als Oberältester der bis in die neuesten Zeiten noch existirenden Malerinnung zu Leipzig, 65. J. alt. Leipziger Allerlei 1753. S. 208.

Pfund (Christian Wilh.), geb. 1710. und als Oberstlieutenant des Ingenieurkorps zu Dresden 1770. gestorben. Er war ein guter Zeichner, nach dessen Entwurfe die churfürstl. Menagerie in der Friedrichsstadt, so wie das Freymäurerstift gedachter Stadt, auch die dortige Wachsbleiche und der Bienengarten gebaut wurden. Diese beyden letztern Bauten nebst der Menagerie, hat Holzmann nach ihm gestochen. Mag. d. sächs. Ges. V. 148. *Msc.*

— — (Johann Gabriel), ferner Francois le Bert du Bart der jüngere; Johann Adolph und Aegidius Gotthelf Franke; Johann Gottfried Grawert; Daniel Wilhelm Geyer; Joh. Gottlob Roediger; Johann Christoph Hofmann; Joh Heinrich Klaebr; Christian Gottlob Mildner; und Casimir Bendin Bruchleder kommen im Jahre 1728. als (Bau)Conducteurs bey dem chursächsischen Ingenieurskorps vor. Hof- u. Staatskalender.

Pfundler (A.). Von einem solchen heißt es irgendwo, daß er 1783. nach Bl. Hueber eine Karte der Vor- Arlbergischen Herrschaft gezeichnet (?) habe.

*Phaeax, blühete um d. J. 500. a. C. Von ihm sah' man mehrere Bauten in Sicilien, besonders zu Agrigent, wozu er die Menge von Gelon gefangener Carthaginenser gebrauchte, theils um jene Stadt zu verschönern, vorzüglich aber zu den dortigen unterirdischen Kanälen, die von ihm ihren Namen erhielten. Unter den erstern befand sich vielleicht jener berühmte Jovis-Tempel dessen Diodor erwähnt, mit den wunderseltsamen Säulen, die von Aussen rund, von Innen viereckigt waren, 32' im Umfange, und Canneluren hatten, in die sich ein Mann stellen konnte, von welchen noch einige zu Girgenti übrig geblieben sind. *Milizia* Ed. terz. I. 33.

*Pharnax oder Pharnaces. Dieser alte Edelsteinschneider heißt bey Murr ein griechisch-hetruscischer Künstler. Der Stein, von welchem im Lex. die Rede ist, befand sich im königlichen Cabinet zu Neapel. *Bracci* Tab. 93.

Phelippeaux ( ), ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1805. an den Platten zu dem Prachtwerke der: Plantes de la France, décrites et peintes d'après la nature par *Jaume St. Hilaire*. Ob er derselbe sey, der schon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Zeichner von mannigfaltiger Gattung erscheint, ist uns unbekannt; und eben so, ob es dieser sey, der, den Nouvelles des Arts 1802. 219. zufolge, damals einen Curs der Perspektive für Maler eröffnet hatte.

Phemel (Hans Ernst), ein Tischler zu Eilenburg, einer chursächsischen Stadt, welcher 1695. für die Stadtkirche daselbst, einen schönen, mit künstlicher Arbeit und Schnitzwerk wohlgezierten, neuen Kirchenstuhl, rechts der Sakristei verfertigte. — Ein andrer Tischler daselbst, Martin Gurcke, arbeitete 1691. für dieselbe Kirche einen neuen Pfarrstuhl „von schöner künstlicher Arbeit;" so wie der Bildhauer Philipp Heyer (oder Hoyer) von Leipzig, 1580. den neuen Altar darin, für 300. fl. machte; dieser kam jedoch nach der Zeit in die dasige Spithal- oder Gottesackerkirche. Von Augspurg lieferten auch 1687. für den Altar der Stadtkirche Georg Paul Borhart, und Andreas Gablinger, zwey schöne silberne Leuchter. J. Simon Eilenburgische Chronica rc. (Leipzig 1696. 4.) S. 93. 143. und 146.

*Phidias, Sohn des Charmidas. Derselbe hatte, neben den für seine Kunst nöthigen Wissenschaften, überhaupt eine gelehrte Erziehung genossen. Unter der Menge von Künstlern, deren sich Perikles bediente, um das Volk von Athen auch durch diejenigen Genüsse zu fesseln, welche die Talente gewähren, befand sich vorzüglich der unsrige. Seine großen Unternehmungen überließ er der Anordnung und Willkühr desselben ungefähr so, wie zweytausend Jahre später Ludwig XIV. dem allmächtigen le Brun. Aus den schwankenden Nachrichten, welche uns Schriftsteller überlieferten, denen die Künste fremde waren, scheint immer so viel zu erhellen: Daß, wenn andre Bildner unter Phidias Zeitgenossen ihn wahrscheinlich an Grazie, an Weichheit und schöner Ausführung übertrafen, keiner hingegen die Hoheit erreicht hatte, welche der eigentliche Charakter seiner Werke war. Unter diesen pries das ganze Alterthum um die Wette vorzüglich seinen Jupiter zu Olympia. Er selbst sagte: Die Verse des Homer, die den König der Götter durch die Bewegung seiner Augbraunen den Olymp erschütternd darstellen, hätten ihm die Idee zu diesem Meisterstücke gegeben. Nach Strabo war der herrschende Bestandtheil desselben von Elfenbein. Der 60' hohe Gott saß auf einem Throne; und ungeachtet der Tempel selbst hoch und groß war, berührte sein Haupt doch beynahe das Gewölbe; seine Krone war den Formen des Oelzweiges nachgebildet. In der Rechten hielt er eine Siegesgöttin von Gold und Elfenbein mit einem Diadem in der Hand; von solcher Stellung, als ob sie ihm dasselbe um die Schläfe binden wollte; die Linke trug einen Scepter, der vom Schimmer aller Metalle glänzt. Auf dem Mantel von Gold sah' man Thiere und Lilien gezeichnet. Der Thron war von Gold, Elfenbein und Ebenholz, durch Malerey und Sculptur, nach der Schilderung des Pausanias, vielleicht nur allzuverschwenderisch verziert. Sein zweytes berühmtes, früheres Werk dann, die Statüe der Pallas im Parthenon zu Athen, ebenfalls von Gold und Elfenbein, stand aufrecht, 29. Cubitus (39' Pariser-Maaß) hoch, und ihre Bekleidung floß bis zu den Füßen herab. Ein Sphynx verzierte ihr Casket; auf ihrem Brustpanzer sah man den Kopf der Medusa. Sie hielt eine Lanze; neben derselben lag der Erichthonische Drache. Der Schild lag zu ihren Füßen; auf der convexen Seite desselben sah man die Schlacht der Amazonen, auf der concaven diejenige der Götter mit den Riesen abgebildet. Selbst an den Sohlen erblickte man den Streit der Lapithen und Centauren. An dem Fußgestell war die Geburt der Pandora, in Gegenwart von zwanzig Gottheiten dargestellt. Noch eine andere Minerva in Erzt von seiner Hand war von so hohem Maaße, daß die Schiffer die Verzierung ihres Helms und die Spitze ihrer Lanze schon von Sunium aus erblicken mochten. Plinius verwechselt dieselbe mit der erstern, gegen das Zeugniß des Pausanias, der diese noch mit eigenen Augen sah. Sein drittes merkwürdiges Werk, war das Bild der Nemesis in ihrem Tempel, bey Marathon. Die Perser hatten den Marmorblock hergebracht, und ihn zum Denkmal ihres Sieges bestimmt; nun diente er zur Verewigung ihres Falles. In dem Kranze, welcher die Schläfe dieser rächenden Gottheit umgab, sah man Hirsche und kleine Victorien; jene bezeichneten ohne Zweifel die Eile der Persischen Flucht. In ihrer Rechten hielt sie eine Phiole, auf welcher Aethiopier vorgestellt waren; in der Linken einen Eschenzweig, was auch

Pausanias nicht deuten konnte. An dem Fußgestell fanden sich, in erhobener Arbeit, mannigfaltige Vorstellungen, deren Zweck und Verbindung schwer genug zu begreifen sind. Noch nennt man von ihm zahlreiches Anderes: Eine Venus Urania in Marmor; einen zweyten Jupiter zu Elis; einen dritten zu Megara, diesen gemeinschaftlich mit Theocosmus angefangen, aber von beyden unvollendet gelassen; eine zweyte Pallas zu Elis; eine dritte (Minerva Area) zu Platea; zu Delphi eine Menge Götter und Helden. — Allerley Gutes und Gemeines über ihn und seine Werke s. man bey Wateler und de Fontenai. Er hatte (warum nicht?) seine Feinde. Ein neidischer Künstler beschuldigte ihn, daß er einen Theil des ihm für das Gewand der zuerst genannten Minerva überlieferten Goldes unterschlagen hätte. Da sich aber dieß Gewand abnehmen ließ, war die Falschheit dieser Anklage leicht zu beweisen. Nun wollte man es ihm zum Verbrechen machen, daß er sein und des Perikles Bildniß auf dem Schild angebracht hätte. Er wurde deßwegen ins Gefängniß geworfen, und endigte sein Leben in demselben an einer Krankheit; nach Andern an Gift. *Pausanias* L. V. VI. Noch andrer fabelhafter Varianten nicht zu gedenken. Zu den Zeiten des Plinius sah man noch zu Rom eine Venus in Marmor, welche man für ein Werk von Phidias hielt. Daß er auch gemalt haben soll, ist minder bekannt: Zu Athen nämlich seinen Gönner Pericles, mit dem Beynamen Olympius, wie es einige Ausleger verstehen, oder vielmehr den Jupiter Olympius, wie H. Heyne annimmt, dem es, wohl mit Grund, nicht glaublich ist, daß man, um den Pericles zu nennen, sich jenes Beynamens bedient hätte, ohne etwas hinzuzusetzen, welches ihn deutlicher bezeichnete.

* **Philemon.** Murr führt von diesem alten Edelsteinschneider, bestimmter als das Lex. an: Theseus, den Minotaur vor sich liegend, beym Eintritt ins Labyrinth, aus dem Wiener-Cabinet, *Bracci* Vol. II. Tab. 94. und den Faunskopf auf einer alten Paste im Cabinet Strozzi zu Rom; dann Herkules der den Löwen erdrosselt, und einen Ochsenkopf.

* **Philipp** (D.). Von diesem holländischen Kupferstecher führt der Catalog von Brandes (s. v. *Philip*) ein schönes allegorisches Tittelblatt zu W. van Alphen's: Papegaey, oste Formulterboeck (Gravenh. 668.) an.

* — — (Johanna Dorothea), s. Sysang.

— — (M.). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens hat M. Küssel das Bildniß Hans Koch's von Memmingen gestochen.

— — ( ), ein Mäurermeister, führte um 1512. einen Theil der St. Annakirche zu Annaberg auf. Annab. Chron. I. 193.

* **Philippe** (Peter), s. Philips.

— — ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, der (wir wissen nicht zu welcher Zeit) Spectacle de l'Histoire Romaine in zwey Folgen gegeben hat. Ob diese Arbeit vielleicht dem unten folgenden Peter Philips zugehören möchte?

* — — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebenden Baumeister.

Philippeaux, s. Phelippeaux.

* **Philippon**, s. Phelippon.

Philipps ( ). So heißt in der Allg. Kunstz. 8°. S. 208. ein englischer Künstler, der um 1802. den Schutzengel nach Marie Cosway gestochen habe, und mit nachstehendem Jacobs Philips kaum mehr derselbe seyn kann.

Philippy ( ). Und so ein Künstler, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Modellirern und Stukkatoren erscheint.

* **Philips, Jacops Philipps**, auch **Phillips** (Carl), Schwarzkunststecher, geb. in England um 1736. und blühend zu London um 1770. Die bekanntesten Blätter dieses Künstlers sind die, welche er für die Sammlung von Boydell gestochen hat: Der Knabe mit der Taube, nach Fr. Mola; eine H. Familie nach Parmeggiano, aus der Sammlung des Lords Trevor, welche auch Füßli (II. 94.) anführt; der studirende Philosoph, und die Frau welche die Henne rupft, nach Rembrandt; Venus und Cupido, nach Salviati; Isaac segnet den Jacob, nach Spagnolett. Rost IX. 242. und Brandes, der (die Hennenrupferin ausgenommen), alles schöne und sehr schöne Blätter nennt. Das Lex. glaubt irrig, daß dieser Künstler mit seinem Carl Philips Jacobz Eine Person sey.

* — — (Johann Caspar), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, gebürtig von Amsterdam. Im Winklerschen Catalog erscheinen von ihm Arbeiten von 1736—1765. Bildnisse dunkeler Männer, eines nach M. Wulfret, andre ohne andern Namen als den seinigen; dafür dann das einer hellen Frau, der Königin Maria Theresia, nach J. Wassenbergh und J. D. N. Dann wieder vier holländische Städte (Tiel, Nymwegen, Bomel und Arnhem) in Friesen-Form (dieß seine ersten Blätter), und (sein letztes) die große Orgel in der Kirche St. Bavo zu Harlem, nach Gerrit Toorenburg. Diesen fügt der Catalog von Brandes ebenfalls ein Paar Bildnisse (darunter Lairesse's, nach ihm selbst) und das schöne Titelblatt bey, zu der Schrift: Nederlands Water-Nood van d. J. 1740. en 1741.

* — — gewöhnlicher **Philippe** (Peter), Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1640. und blühend zu Haag in 1660—64. Man weiß nichts von ihm, als daß er Bildnisse und Stücke in jovialem Geschmack, gestochen hat. In dieser Art ein (uns unbekanntes) nach van Venne. Dann Bildnisse, nach J. de Banc (den Prinz von Tarent, H. C. de la Tremouille), J. de Bonne, J. Mytens und A. Ragueneau, (nach letzterm ein schönes des Prinzen Wilh. Heinr. von Oranien); andre auch ohne weitern Namen als den seinigen (wie z. B. des Rechtsgelehrten G. van Leeuwen zu Leyden); vornehmlich aber: Die Versammlung der HH. Generalstaaten in Holland, und ein großes dortiges Staatsgastmal (aus dem güldenen Zeitalter dieser Staaten!) beyde nach J. Toorevliet. Rost VI. 226. *Msc.*

* — — ( ), der englische Bildnißmaler. Nach ihm kennt man von J. Burford dasjenige des Dr. Warburtons, und von J. Faber diejenigen der Prinzessin Augusta von Wales, und Wilh. Drapers.

— — ( ), ein englischer Bildnißmaler, neuester Zeit. Von ihm sah man 1802. dasjenige des alten Lords Thurlow, und 1806. das des Prinzen von Wales, das (s. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 356) alle übrigen an Kenntlichkeit übertreffen soll. „Er führt“ (heißt es von ihm bey Fiorillo V. 792.) „den Pinsel mit Meisterhand, und gehört zu den Künstlern, die, ohne glänzen zu wollen, ihr Verdienst auf die Beobachtung der höhern Erfordernisse der Kunst bauen“.

— — oder **Phillips** ( ). So hießt auch der Herausgeber eines sehr schönen englischen Modenromans (1802.), der aber vielleicht mit Obigem derselbe ist.

Philipson (A.), Kupferstichhändler zu Berlin, gab in 1808. das neunte Heft seiner (wie es heißt) sehr beliebten colorirten Strick- und Tapisserie-Muster von — antiken Figuren, Köpfen, Vasen, Arabesken, Frucht- und Blumenstöcken, u. s. f. (Quartform.), welche in 1809. zu Leipzig bey Fleischer dem jüngern neuerdings zum Kauf ausgeboten wurden.

* **Philo**, der Baumeister von Byzanz, einer der berühmtesten Bildhauer seiner Zeit, leitete aus Auftrag des Demetrius Phalereus, ungefähr 330. J. vor Chr. die Feste zu Athen, vergrößerte den Hafen und das Zeughaus des Pireus, alle dieses mit großer Geschicklichkeit, und so, daß, als er in öffentlicher Volksversammlung von seinem Thun Rechenschaft gab, dieses zugleich mit so genau bestimmter und reiner Beredtsamkeit geschah, daß man allgemein urtheilte, sein Rednertalent sey eben so groß, als seine Kunst. Noch sah man von ihm verschiedene Tempel; auch versah er denjenigen der Ceres und Proserpina zu Eleusis (von Ictinus erbaut) mit einer Vorhalle, gab die Zeichnung zu dem Theater von Athen, von welchem noch jetzt einige Ueberreste vorhanden sind, und machte von allen seinen Bauten Beschreibungen, die aber nicht bis auf uns gekommen sind. *Milizia* Ed. terz. I. 49—50. Conf. *de Fontenai*.

Philomachus, s. Phylomachus.

* **Philoxenes**. Derselbe (heißt es bey Wateler) zeichnete sich durch große Compositionen aus, und suchte, an Fertigkeit, seinen Meister Nicomachus noch zu übertreffen.

* **Phisteuctes**, ein griechischer Maler, welchen Einige, eben so, wie den auch im Lex. genannten Penaeus oder Pananus, für einen Bruder des Phidias halten. *de Fontenai*.

* **Phoenix**. Nach Milizia (Ed. terz. I. 61. s. v. *Fenice*) blühete dieser alte Architekt, nebst Satyrus, unter Ptolomäus Philadelphus. Von ihrer Arbeit indessen ist nichts bekannt, als daß einer aus ihnen (?) einen steinernen Kanal baute, der wesentlich dazu dienen sollte, den von dem alten Könige von Egypten, Nectabenus, errichteten Obelisk nach Alexandrien zu bringen, wo derselbe von unserm Künstler mitten in dieser Stadt aufgestellt wurde.

* **Phragmon**. Es waren Amazonen, die von diesem alten Bildhauer im Tempel zu Ephesus standen. Wateler vermuthet, derselbe dürfte vielleicht mit Phradmon von Argos Eine Person seyn.

* **Phrygillus**. Sein sitzender und auf den Boden gestützter Cupido befand sich im Cabinet des Ritters Vettori zu Rom.

Piacentino (Jacob). So heißt irgendwo ein Bildhauer zu Turin, Schüler von Joseph Sbravatti, der in 1784. bey der Akademie zu Parma einen Preiß erhalten hatte.

* — — (Julius). Von seiner Arbeit finden sich auch an dem Pallaste Spada wohl angebrachte Basreliefs in Stucco. *Msc.*

Piagali (Franz). So nennt Fiorillo IV. 220. ganz ohne Weiteres, einen spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

* **Piaggia** (Teramo, oder Erasmus). Schon das Lex. bemerkt, daß derselbe gewöhnlich mit Ant. Semini gemeinschaftlich gearbeitet habe. Auch finden sich auf ihren Bildern die Namen von Beyden; und in einer Marter des H. Andreas in der Kirche dieses Namens zu Genua sogar ihrer Beyder Bildniß. In diesem Gemälde bemerkt man noch den Geschmack ihres Meisters Brea, aber schon sich hinneigend nach einem neuern und bessern: Zwar noch keine lebensgroßen Figuren, keine genug pastose Zeichnung; aber in den Köpfen eine Kraft welche anzieht, und im Colorit eine angenehme Harmonie; einen leichten Faltenwurf; eine bisweilen etwas eng gehaltene (alquanto folta) Composition, die nicht zu verachten war, und, kurz, im Ganzen einen Styl, der unter dem sogenannten Alt-Neuen wenig seinesgleichen fand. Da, wo Piaggia allein malte, wie z. B. zu Chiavari, und auch zu Genua, behielt er von dem alten Mehreres bey, besonders was die Composition betraf. Immer aber war er in den Köpfen lebhaft, überlegt und graziöse.

* **Piaggia** (Ant.). J. J. Biörnstaehl, giebt (XII. 290.) im XIX. Brief eine umständliche Beschreibung von den großen Talenten und mancherley Erfindungen dieses sinnreichen Künstlers.

* **Piamontini** (Joseph). Nach seiner Rückkehr aus Rom nach Florenz, erhielt er, nebst einem Jahrgeld, die Wohnung im Großherzoglichen Pallaste.

— — (Johann Baptist). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler, der für die Kirchen zu Genua gearbeitet habe, und aber höchst wahrscheinlich kein Andrer als der ff. Joh. Maria Piane ist.

Piane oder **Piaghe** (Joh. Maria), (wir halten Piane für den richtigen Namen), genannt Molinaretto oder Mulinaretto, Maler zu Genua, geb. 1660. Nachdem er mehrmals in Parma gestanden, und die dasigen Höfe mit seinen Bildnissen und einigen Kirchengemälden versehen, wurde er von dem Könige Carlos als Hofbildmaler nach Neapel berufen, und starb dort in hohem Alter 1745. Auch in Kirchen und Pallästen zu Genua sieht man mehrere Arbeiten von ihm in Oel und Fresco. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Bildniß des erwähnten Monarchen, von C. le Roy. *Ratti. Lanzi* II. 2. 331. *Msc.*

Piatti (Franz), geb. zu Teglio im Veltlin gegen der Mitte des XVII. Jahrh. hielt sich meistens zu Mazzo in eben dieser Landschaft auf, und verfertigte viele historische Gemälde für die dortigen Kirchen und Privathäuser. Eine Cleopatra von ihm in der Perigallischen Galerie zu Delebio beweist, daß er weit über das Mittelmäßige zu setzen sey. *Quadrio* III. 505 Lehmann II. 330. Th. Viero hat etwas uns Unbekanntes nach ihm gestochen.

* — — (Pio oder Santo). Derselbe blühete um 1750. Nach ihm kennt der Winklersche Catalog ein großes Blatt von Theod. Viero zu Venedig gestochen, welches die Wirkungen der Eifersucht in einer nächtlichen Schlägerey zum Gegenstand hat. S. den vorhergehenden Artikel.

* **Piattoli** (Anna), Gattin des nachfolgenden Cajetans Piattoli. Dieselbe erscheint schon oben in gegenwärtigen Zusätzen, unter ihrem eignen Geschlechtsnamen Bacherini. Der Verfasser gegenwärtiger Zusätze besitzt von ihr eine in 1762. gemalte meisterhafte Copie von Raphaels selbst gemaltem berühmten Bildnisse im Pallaste Altoviti zu Florenz, dessen mit höchster Anmuth verbundenen Geist denn doch selbst R. Morghen nicht zu erreichen vermochte. Gestochen nach ihr haben: F. Bartolozzi das Bildniß der Dichterin Magd. Morelli von Pistoja, und C. Faucci dasjenige der Großherzogin von Florenz, Maria Louisa, Infantin von Spanien.

* — — (Cajetan), geb. zu Florenz 1703. lernte bey Vincenz Sgrilli, und neun Jahre bey Franz Riviera. Er malte geist- und weltliche Geschichte, Fabeln und Bildnisse; hauptsächlich von Fremden die nach Florenz kamen. Sein eigenes findet sich in der Galerie. Dann arbeitete er einige Zeit zu Siena, Pisa, u. s. f. Der Großherzog wählte ihn 1761. zum Zeichenmeister seiner Galerie. *Pazzi* II. 2. 15. Er starb um 1770.

Piazza (Anton), s. Joh. Baptista Piazza.

* — — (Calixtus). Ganz Titianeschisch erscheint derselbe in seiner Himmelfahrt in der Collegiatskirche zu Codogno, worin Apostel und zwey Bildnisse der Trivulzi zum Vorschein kommen, welche des beßten Schülers von Vecelli würdig wären. Eben so in drey Capellen der Kirche dell' Incoronata zu Lodi, wo er in der einen die Geheimnisse des Passions, in der andern Geschichten von Johann dem Täufer, in der dritten derglei-

chen von der H. Jungfrau malte, in welchen sich so wunderschöne Köpfe befinden, daß ein Gerücht etliche davon Titian selbst zueignen will. Bisweilen dann ahmte er auch Giorgione nach. So in seiner Madonna mit mehrern Heiligen bey St. Francesco zu Brescia, welches für eines der schönsten Bilder dieser Stadt gehalten wird. Auch Crema, der Dom zu Alessandrien u. s. f. besitzen von seinen Arbeiten. In Lodi sind diejenigen in Oel minder als seine al Fresco's betrachtenswerth. Ridolfi thut diesem alten Künstler zu wenig Ehre an, wenn er bloß sein gutes Colorit in diesen letztern rühmt, da seine grandiose Zeichnung und schönen Formen, namentlich auch in der schon erwähnten Himmelfahrt zu Codogno eben so lobenswerth sind; und nennt ihn überdies irrig Calixtus da Lodi, von Brescia, als wenn da Lodi sein Geschlechtsname wäre. Er selbst hingegen unterschrieb sich ausdrücklich (all' Incoronata) Callixtus *de Platea*, und anderwerts Callixtus *Laudensis*. Datirt sind: Ein Bild von ihm zu Brescia mit 1524. einige zu Lodi mit 1527. u. 30. und eine Hochzeit zu Cana im Refectorium der Cisterzienser zu Mailand mit 1545. Auch diese letztre setzt sowohl durch Meisterhaftigkeit des Pinsels als durch die Menge von Figuren in Erstaunen, wenn auch nicht alle gleich studirt, viele derselben redend, andre dann freylich vernachläßigt sind. *Lanzi* II. 106—107.

* Piazza (Cosmus), im weltlichen Stande Paul Ungaretto genannt. Sein Todesjahr setzen Einige in 1622. Baglioni nennt ihn einen guten Praktiker, und macht ihn, gleich dem Lex. zum Schüler von Palma. Inzwischen (sagt Lanzi II. 157—58.) glich er diesem letztern wenig, und bildete sich einen eigenen, zwar nicht kräftigen, aber frohen und angenehmen Styl. In mehrern Zimmern des Pallastes Borghese sieht man von ihm Friese in bizarrem Geschmacke, und im großen Saal desselben die Geschichte der Cleopatra (in Fresco?). Gestochen nach ihm haben L. Ciamberlano St. Hieronymus mit dem läutenden Engel; M. Haubendaler eine Anbetung der Weisen, R. Sadeler eine H. Familie mit St. Francisc und Clara, Christus am Oelberge, St. Rosa die das Kind Jesus auf ihrem Schooße hat (purissimum Castitatis speculum), und den sterbenden St. Franziscus, (diese viere, das letztre besonders, sehr schöne, zart gestochene Blätter); und endlich Ph. Thomassin, etwas uns Unbekanntes.

— — (Johann Baptista oder Anton). Bey Lanzi II. 158 unter ersterm Namen im Register, unter dem zweyten im Texte. Ein Enkel von Cosmus, und, während dessen Aufenthalte zu Rom, sein Schüler, stand eine Weile in Diensten bey dem Herzog von Lotharingen, der ihn zum Ritter schuf, und kehrte dann wieder nach seiner Heimath (Castelfranco) zurück, wo er für die Kirche St. Maria eine große Hochzeit zu Cana, seine beste dortige Arbeit, malte.

* Piazzetta (Joh. Baptist). Dieses Künstlers Manier war eben so traurig, als hingegen diejenige zweyer seiner Landleute und Zeitgenossen (Amiconi und Pittoni) fröhlich war. Er hatte sich — man weiß nicht genau, ob unter einem verständigen Vater, welcher Bildschnitzler in Holz war, oder sonst unter einem genauen Naturalisten, in der Zeichnung festgegründet; immerhin malte er in den ersten Jahren seiner Kunst noch heiter genug; dann aber betrat er eine ganz entgegengesetzte Bahn, als er zu Bologna die Spagnoletto's und Guercino's zu seinen Vorbildern nahm, und (mit Uebertreibung ihrer Weise) sich hauptsächlich darauf legte, durch starke Contraposten von Licht und Schatten in Erstaunen zu setzen; was ihm auch gut genug gelang. Besonders fleissig soll er an Modellen von Holz und Wachs die Lichteffekte studirt, und daher mit viel Verstand und Genauheit alle diejenigen Theile seiner Figuren bezeichnet haben, die sich noch unter der Farbe bemerken lassen (che nella macchia sono compresi); daher auch seine Zeichnungen sehr gesucht waren, und von geschickten Meistern gerne nach denselben gestochen wurde. Aber seine Manier zu coloriren nahm dann seinen Bildern wieder bald allen ihren Werth; so daß, als im Verfolg der Zeit seine Schatten und Lichter noch nachdunkelten, und letztre ins Gelblichte fielen, aus alle diesem ein unförmlicher, unharmonischer Ton entstand, den freylich die Verehrer bloßer Namen gerade deswegen noch immer bewunderten, weil sie nicht wußten, was sie daraus machen sollten. In seinen besten erhaltenen Werken dann mochte ein solcher Styl wirklich sein Originelles haben, und auf ersten Anblick große Wirkung thun, bey schauerlichen Gegenständen zumal, wie in seiner Enthauptung Johannes bey verschlossenem Kerker zu Padua, das man damals für eines der vorzüglichsten Bilder hielt. Aber bey genauer Betrachtung fand man denn doch an denselben nichts als Roth und Gelb, und eine gewisse Fertigkeit des Pinsels, welche Einige Bravour — andre hingegen Sorglosigkeit nennen, die ihre Arbeit vor der Zeit verläßt. Für Werke mit zahlreichen Figuren hatte sein Geist nicht Lebhaftigkeit genug. Als ihm einst ein venetianischer Adelicher einen Sabinerinnenraub zu malen auftrug, schleppte er sich damit mehrere Jahre durch. Seine Altarblätter dann mochte man andächtig genug, aber desto minder edel finden Da er übrigens seine Kräfte kannte, malte er nichts lieber als bloße Köpfe und Bruststücke. Carrikaturen gelangen ihm sehr gut; einige dergleichen bey den Grafen Leopardi von Osimo könnten einen Agelast weinen machen. Es gab eine Zeit, wo Piazzetta viele Nachahmer fand; aber es war eine Mode, die schnell vorüberging. Er st. 1754 71—72. J. alt. Lanzi II. 208—10. Ungefähr auf dieselbe Weise, eher etwas milder, urtheilt Fiorillo II. 184—86. über ihn. Dort heißt es, neben Anderm: „Er hatte eine glückliche und kühne Führung des Pinsels, die man vorzüglich an seinen alten Köpfen bewundern muß; auch gute Verkürzungen der Hände, Füße u. s. f. Seine Drapperien sind gewöhnlich schwerfällig, und geben gar keine Vorstellung von der Substanz, sondern scheinen alle in gefärbtem Leder zu bestehen. Sein Colorit war bleich und kalkartig". Watelet dann rügt an ihm — was er nicht einmal besaß — jene Anmuth (agrément), die man nur zu oft mit der Grazie verwechsle, und rühmt hingegen seinen breiten, festen und markigten Pinsel. Endlich lesen wir, bey Gelegenheit der neapolitanischen Macchiausten des XVIII. Jahrhunderts, in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 240. von unserm Künstler sowohl, als von seinem Landsmann Tiepolo, was folgt: „Wiewohl beyde Venezianer, und von anderm Stamm als jene erstgenannten sind, so dürfen sie doch, als Geschmacksverwandte, und auf gleichem Irrwege, denselben zur Seite stehn. Schwache Gedanken fehlerhafte Zeichnung, Mangel an Ausdruck, Charakter und edeln Gestalten, der Zweck, durch heftige Gegensätze Wirkung hervorzubringen, unzulängliches Wissen unter kecke Pinselstriche zu verbergen, sind ihnen allen gemeine Eigenschaften. Piazzetta unterscheidet sich nur durch mächtigere Schatten, welche ins Rothbraune fallen; Tiepolo wendet hingegen hellere Farben an, und bedarf deswegen keiner gewaltsam dunkeln Stellen. In beyder Werken finden sich jedoch zuweilen noch Spuren von dem guten Colorit des ältern venetianischen Schule. Venedig ist angefüllt mit des Unsrigen Arbeiten, sowohl an öffentlichen Orten als in Privathäusern; wie z. B. in der Galerie Sagredo. Dort steht, neben Anderm, sein Schutzengel, seine erste Arbeit, die ihm mit 120. Zecchinen bezahlt wurde. Sein Meisterstück soll jedoch die schon erwähnte Enthauptung Johannis in St. Anton zu Padua seyn. Auch in Deutschland befinden sich viele von seinen Bildern. Die Galerie zu Dresden besitzt von ihm die mittelmäßigen: Isaaks Aufopferung, und David mit Goliaths Haupte; diejenige zu

zu München (nebst mehrern Gattungsköpfen) Johann Baptist in der Wüste, und St. Hieronymus in der Einsamkeit (kleine Figuren); Salzthalum Meleager und Atalanta. Zu Frankfurt am Mayn sah man einst von ihm die Himmelfahrt, ein grosses Altarblatt, jetzt zu Paris. Verschiedene seiner unvollendeten Werke wurden von seinen Schülern, J. Angeli, D. Maggiotto, auch von dem Deutschen H. Tischbein ausgeführt. Gestochen und geschabt nach ihm haben: J. Alessandri, A. Baratti, F. Bartolozzi, F. Berardi, Brookshau, J. Camerata, A. Capellan, J. Cattini, Fromiller, J. G. und J. L. Haid, F. X. Jungwierth, P. A. Kilian, P. Mazilli, P. Monaco, M. Pelli, J. M. Pitteri (besonders viel), de Reinsberger, A. Rossi, P. Scataglia, M. Schedle, Tiepolo (ohne Namen), Th. Viero, J. Volpato, Zuchi, und Ungenannte: Theils Bildnisse und Charakterköpfe, theils Geschichte. Unter den Bildnissen nahmen die beyden lebensgroßen, sein eigenes und Pitteri's, und eben so des Dichters Goldoni, alle von Pitteri, sich ganz besonders aus. Von Geschichtlichem nennen wir z. B. St. Philipp Neri, ein Altarblatt in der Kirche dieses Namens zu Venedig, von Alessandri, und die drey Heiligen bey St. Domenic ebendaselbst von Bartolozzi (selten); Gott der Vater von J. L. Haid, und Christus am Kreuz von Pitteri (sehr schön); dann von ganzen Folgen: 15. Charakterköpfe, von Cattini; 8. andre, von J. L. Haid geschabt; 20. andre, von Jungwierth; Christus, die H. Jungfrau und die 12. Apostel (16. Bl.), von Ebendemselben; eine ähnliche Folge (18. Bl.) von de Reinsberger; wieder die 12. Apostel von Pitteri; 12. Phantasieköpfe von Viero; 8. kleine Blätter eines Officiums der H. Jungfrau, von einem Ungenannten mit großer Feinheit gestochen. Weltliches, Geschichtliches, unsers Wissens gar nichts. Von Gattungsstücken: Den Knaben mit der Birne, und die junge Bäurin, beyde von Pitteri, u. s. f. Conf. *Brandes et Winkler*. (Bey letzterm besonders die Blätter von den weniger bekannten aus oben erwähnten Meistern.

Piazzo (Joh. Baptist del), geb. zu Trient 1683. studirte die Bildhauerkunst; da er aber wegen einer Mordthat sein Vaterland verlassen mußte, kam er 1703. ins Veltlin, wo er sich haushablich niederließ. Seine Geschicklichkeit in Holz und Marmor zu arbeiten, ließ ihn niemals müssig. Er verfertigte für die Marienkirche zu Grossoto verschiedene Wunderwerke der H. Jungfrau; unter diesen vornehmlich dasjenige welches die Erbauung dieser Kirche veranlaßte. Die vielen Figuren dieses Werkes sind so zierlich und fleissig ausgearbeitet, daß sie von Wachs zu seyn scheinen. Noch kennt man von ihm eine Menge anderer Werke, Statüen sowohl als Basreliefs. Er arbeitete noch 1755. mit unermüdetem Fleisse. *Quadrio* III. 506.

Picage, s. Pigage.

Pican ( ), ein französischer Kupferstecher neuester Zeit. Von ihm kennt man, neben Anderm: Die Vermählung der H. Catharina nach dem Bild des Correggio im Louvre.

Picardi (Franz), ein Bildhauer zu Florenz, wird unter die Schüler von Johann da Bologna gezählt. *Pascoli* II. 441.

* **Picart** (Bernhard), fast allen Nachrichten zufolge geb. 1673. und gest. 1733. Anfangs Schüler seines Vaters, machte er so schnelle Fortschritte, daß er schon in seinem Zwölften mit Benedikt Audran (geb. 1661.) in den Wettlauf trat. Aus dem Umgange mit le Sueur, la Fosse, Jouvenet, u. a. hatte er vielen Unterricht geschöpft. In 1710. ging er nach Holland. Von ihm heißt es theils bey Wateler, theils bey Rost VII. 276—78.: „Ein geschickter Zeichner und Stecher, so wohl wenn er die Nadel allein gebrauchte, und dieselbe mit einem Theil des ihr eigenthümlichen Geists belebte, als wenn er sie mit dem Grabstichel verband. Seine Blätter im Kleinen, nach seinen eigenen Zeichnungen, wurden denen von le Clerc (beynahe) gleich gehalten. Schon genoß er alles Ansehns in seinem Vaterlande, als er sich mit seinem Vater in Amsterdam niederließ, wo er fast allein für die Buchhändler arbeitete. Die holländischen Liebhaber verdarben sein Talent; ihr Geschmack neigte sich zum Kalten und Ausgefeilten; **Bernard** wollte ihnen gefallen, und ward sich selbst unähnlich: Er gewann viel Geld und verlor darüber bey ächten Künstlern die Achtung, die er sich durch frühere Arbeiten erworben hatte. Ant. Coppel scheint das Muster zu seyn, das er sich bey seinen Compositionen wählte; er hatte den nämlichen Reichthum, aber auch denselben kleinlichen Ausdruck; doch trieb er es im Geleckten nie so weit, als einige Neuere. Er war höchst arbeitsam, und ob er gleich viele Zeit auf seine ungemein ausgeführten Zeichnungen wandte, so blieb ihm doch noch genug zum Stechen übrig. Sein zahlreiches Werk wird noch gegenwärtig sehr gesucht, und ist wegen der Mannigfaltigkeit der Gegenstände ungemein unterhaltend. Seine große Fertigkeit, die verschiedenen Stichmanieren älterer Künstler gut genug nachzuahmen, erhellet am Beßten aus seinen bekannten Impostures innocentes, welche, doch erst nach seinem Tode (1738.) in 78. Blättern, gesammelt, erschienen waren, und womit er im Einzelnen, früherhin, mehr als Einen — Halbkenner getäuscht hatte. Dort befindet sich auch, nebst einer historischen Lobrede auf ihn, das vollständigste Verzeichniß seiner Werke, (d. h alle dessen, was von ihm und nach ihm, oder sonst unter seiner Aufsicht, wie z. B. von seinem geschickten Schüler J. van der Schley, gestochen worden), sowohl systematisch, als nach den Jahren geordnet von 1688. bis und mit an sein Todesjahr. Das Monogramm auf einigen seiner Blätter befindet sich bey Malpé. Als sein historisches Hauptblatt, nach eigener Zeichnung, wird die große Composition seines Kindersmordes, und für ein (wenig bekanntes) vorzügliches nach andern Meistern sein Darius, der das Grab der Königin Nitokris öffnen läßt, nach le Sueur genannt, und in Absicht auf das erstre, für Kunstmikrologen die Verschiedenheit bemerkt, daß in den einen Abdrücken, Herodes mit, in andern ohne — Krone erscheint. Unsers Ermessens indessen bleiben, als das größte Denkmal seiner Kunst und seines Fleisses, die großentheils von ihm gezeichneten, und unter seiner Leitung gestochenen 151. Blätter zu den fünf Bänden seiner Ceremonies et Coutumes etc. wovon besonders diejenigen der Juden, in ihrer Art nie erreichte Meisterstücke sind. Was von der erst kürzlich in Paris erschienenen neuen Ausgabe dieses Werks zu halten sey, möchten wir nicht bloß vom Verleger, sondern auch von Kennern eigentlich erfahren; da uns nämlich der erstre (fast unglaublich zu hören!) versicherte: Daß er nach langen Versuchen, vermittelst — chemischer Agentien die Platten so hergestellt hätte, daß, ohne im mindesten den Geist des Stichs zu verändern, die Abdrücke so kraftvoll ausfielen, daß sie, in jeder Hinsicht (?) mit den beßten der ersten Ausgabe die Vergleichung aushielten, und freylich auch ein Berichtserstatter im Journal de Paris solches zu bestätigen versuchte. Von einzelnen Blättern führt Füßli von ihm (II. 172—75.) eine Venus von den Grazien geschmückt, und Diana und Callisto, beyde nach H. Carracci für die Galerie Orleans, dann (III. 123. 125. u. 127.) drey Blätter nach Rubens f. d. Galerie von Luxenburg: Den erwünschten Anfang der Regentschaft der Königin, die Glückseligkeit dieser Regentschaft, und den wirklich geschlossenen Frieden, an; dann der Catalog von **Brandes**, als schön und selten, z. B. Monument en mémoire de la Folie incroyable de la vingtieme année du XVIII. Siecle: la Rue de Quinquenpoix. Conf. *Gandellini*. Dort wird das Für und Wider die Verdienste unsers Künstlers sehr unbefangen dargelegt, wo es heißt: „Seine so lange allgemein bewunderten zahllosen Blätter, denen es freylich weder

an guter, sinnreicher, oft edler Erfindung, noch an anmuthiger, oft schöner Ausführung mangelte, sind indessen weder mit der wunderschönen Leichtigkeit (negligenza) des St. della Bella, noch mit der geistreichen Nadel von le Clerc, noch mit der lustigen malerschen von Gillot zu vergleichen. Dies war Gandellini's (wohl ganz richtiges) Urtheil. Dann aber fährt er weiter fort: „Uebrigens ist es billig, auch die Meinung andrer Kunstrichter anzuführen, welche vörderst glauben: Daß die Holländer eine bessere Art zu stechen vornehmlich unserm Bernard (?) zu verdanken haben. Von einem geschickten Vater, und noch mehr von den schönen Denkmälern der Alten unterrichtet, nach welchen er in Italien gezeichnet hatte, studirte er mit größter Genauheit die Heidnische Mythologie und das Costum alter und neuer Völker, las mit Geschmack die besten Dichter, und belehrte sich gründlich von Allem, was ein Maler von Optick, Anatomie, u. s. f. wissen muß. Mit diesen Studien vereinte er eben sowohl eine seltene Treu, die Natur darzustellen, wie sie ist, als die Geschicklichkeit, sie noch zu verschönern. Seine fruchtbare und graziöse Einbildungskraft spricht bald aus allen seinen Arbeiten, denen er die größte Mannigfaltigkeit zu geben, und so oft (wie z. B. bey seinen Thesen) dieselben Gegenstände darzustellen wußte, ohne sich je selbst zu copiren. Die Ausführung dann betreffend, schien das Metall unter seinem Grabstichel ordentlich weicher zu werden. In seiner Manier fand sich nicht selten die Lieblichkeit von Tuschzeichnungen", u. s. f. Was dieses letztre zumal sagen soll, ist für uns ganz unverständlich; und das übrige gleich angeführte Lob unsers Künstlers bedürfte wenigstens, um gründlich zu seyn, einer sehr strengen Sichtung. — Nach seiner Zeichnung, und zum Theil von ihm selbst gestochen, erschienen erst nach seinem Tode: les Peintures de Charles le Brun et d'Eustache le Sueur, qui sont dans l'Hôtel du Chatelet, gr. fol. Paris 740.

Picart (Franz). Von einem uns sonst ganz unbekannten Stecher dieses Namens findet sich ein Bildniß des Schriftstellers J. le Royer de Prade.

— — (Johann und Jacob). Von Johann kennt man eine Menge Bildnisse und Blätter aus der Zeitgeschichte, welche meist zwischen 1622. und 67. datirt, und ohne einen andern Namen als den seinigen sind. Dergleichen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. an. Hinwieder nennt der Catalog von Brandes von Jacob ein Blatt: les principaux Docteurs de l'Ordre Seraphique en cinq compartimens avec la Vierge, etc.

* — — oder Pickart (J.). Derselbe hieß vielmehr Peter, und ist vermuthlich derjenige, der für Czaar Peter I. verschiedene große Platten, welche Aussichten von St. Petersburg und dortiger Gegenden, lustige Festine, dann die Schlacht von Pultawa u. s. f. gestochen hat. Nach Petersburg kam er um 1697. *Msc.*

* — — (Peter), s. den gleich vorhergehenden Artikel.

* — — (Stephan), genannt der Römer. Nach Einigen, gab er sich dieses Epithet, um nicht mit einem schlechten Stecher gleichen Namens (Johann oder Jacob) verwechselt zu werden. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland legte er mit andern berühmten Künstlern den Grund zu dem berühmten: Cabinet du Roy. „Picart", (heißt es bey Watelet) „hat, theils in der Manier von Poilly gestochen, andremale dann Blätter geliefert, in welchen die Nadel vorherrschend ist, kann aber in beyden Gattungen nicht unter die vorzüglichsten Künstler gezählt zu werden; und sehr muß er sich's zu Schulden kommen lassen nach Correggio, d. h. nach dem harmoniereichsten Maler aller Zeiten in einer trockenen, harten und unharmonischen Manier gestochen zu haben" Doch eben diese Härte wird von Andern für Festigkeit geachtet, und sind seine Blätter deswegen von Vielen noch immer gesucht. Rost VII. 273—76. Dort werden ein 30, in einem Verzeichniß meines sel. Vaters hingegen an die 120. derselben angeführt; darunter über die Hälfte Bildnisse meist angesehener geistlicher und weltlicher Personen seines Landes und seiner Zeit; eines (des Cardinals P. Gondy von Retz) im Geschmacke von Melan. Von Geschichtlichem dann nach Albani, Allegri, le Brun, A. Camassei, H. Carracci, C. Cesio, F. Chiari, J. B. Corneille, G. Courtois, N. Coypel, Vandyck, C. Ferri, Jouvenet, Lanfranco, Maratti, B. Marcy, J. Miel, J. Palma dem Alten, N. Poussin, G. Reni, F. Romanelli, R. Sanzio, le Sueur, Zampieri; gemeinschaftlich mit E. Baudet, G. Edelink, J. le Pautre und F. Chauveau, nach der Zeichnung des letztern, die Grotte von Versailles in 20. Bl. (1679.); und endlich nach eigener Erfindung allerley Französich-Geschichtliches, für irgend ein uns unbekanntes historisches Werk. Unter den einzelnen historischen Blättern nennen wir hier, als nach großen Meistern, besonders: Ein Ecce Homo nach Albani (auch von Füßli II. 264. als schön genannt); die Verlobung von St. Catharina, die über das Laster siegende heroische Tugend und das Bildniß des sinnlichen Menschen, alle drey nach Allegri, (die beyden erstern aus der königl. franz. Sammlung, nennt ebenfalls Füßli II. 66. u. 67.); St. Johann auf Pathmos, die Steinigung Stephani (ohne Namen des Stechers), die Marter von St. Andreas, und die Schlacht des Porus auf drey Blättern, alle nach le Brun; die Geburt, nach Camassei; das (oft gestochene) Silentium, nach Carracci; den Abschied von Petrus und Paulus, die zur Marter geführt werden, nach Lanfranco, aus der königl. franz. Sammlung (Füßli II. 337.); eine H. Familie in acht Figuren, nach Palma, aus der nämlichen Sammlung (Füßli III. 155.); die Pest der Philister, eine Geburt Christi, die arkadischen Hirten, die Nymphe an der Quelle und die Ziege Amalthea, alle fünfe nach Poussin; eine Geburt der H. Jungfrau, (aus der päpstl. Quirinalkapelle) nach Reni, (diß Blatt nennt auch Füßli II. 203.); einen Kopf aus dem Heliodor, nach Raphael; das Eins ist nothwendig, eine Grablegung, das Noli me tangere, St. Paul läßt die Zauberbücher der Epheser verbrennen, und die Marter der HH. Gervasius und Protasius, alle fünfe nach le Sueur; eine Madonna: Lætus Christe rosas, die St. Cäcilia, welche mit Gesang und Saitenspiel Gott lobpreiset, aus der königl. franz. Sammlung (nennt auch Füßli II. 283.), und ein Conzert, alle drey nach Zampieri. Eine besonders gute Litteratur von mehrern seiner und seines Sohns Blättern s. bey Gandellini. Hinwieder hat nach ihm sein Sohn Bernard sein Bildniß gestochen.

Picault (Marc), vermuthlich ein Pariser. Von ihm sah der H. von Berlepsch (der die gegenwärtigen Suplemente mit den reichsten Beyträgen beehret hat), irgendwo ein Meßbuch, welches derselbe in 1530. für den französischen Prinzen Carl auf Pergament geschrieben, und mit sehr schönen Miniaturen geziert hatte. An der Spitze steht er selbst abgebildet, wie er dem Prinzen sein Werk überreicht.

* — — (Peter), geb. zu Blois 1680. (Bassan, Ed. sec. sagt, wohl irrig, zu Paris). Le Brun's Schlachten Alexanders, welche er nach denen von G. Audran um die Hälfte kleiner copirte, ließen viel von seinen Talenten hoffen, als er in der Blüthe seines Alters (1711.) zu Paris starb. Er hat Bildnisse und Geschichte gestochen, und bezeichnete seine Blätter gewöhnlich mit: P. Picault Blesensis. Zu den letztern gehört noch ein Kreuzifix mit Maria Magdalena auf den Knieen, ebenfalls nach le Brun; zu den Bildnissen eines des Canonicus L. Frotté nach Tortebat; mehrere ohne Namen des Malers. Auch soll er nach S. le Clerc gearbeitet haben. Rost VIII. 31. *Msc.*

* — — ( ), der Gemälde-Restaurator.

Zu den Gemälden, welche er mit äusserster Sorgfalt vom Holz auf Tuch getragen, gehört auch die Caritas im ehemaligen königl. franz. Cabinette von A. del Sarto. *l'Epicié* Catalogue raisonné I. 43. Nouvell. d. Arts. I. 57.

* **Piccart** (Heinrich Christoph), st. 1767. Nicht selten mußte der arme Mann ums Brod Tapeten, Wagen, Tisch' und Bänke malen. Heinecke Nachr. II. 23.

* **Picchi** (Georg). Lanzi I. 479. sagt wohl ganz irrig, daß derselbe um 1650. geblühet habe; gründlicher vielleicht, daß er sich meist ausser seinem Vaterland aufgehalten. In der Kirche St. Marinus zu Rimini siehet man von ihm die Geschichte dieses Heiligen in Fresco, und ein anderes Bild bey St. Augustin, welches seinen Meister (Barocci) minder als jenes verräth, aber immer betrachtungswerth genug ist.

* **Picchianti** (Johann Dominicus). Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Florenz um 1670. Heut zu Tage werden besonders die ersten Abdrücke seiner Blätter aus der dortigen Galerie zu dem bekannten Werke: Galerie de Florence gehörig, sehr gesucht. Namentlich kennt man von ihm vörderst schöne Bildnisse; wie z. B. des Cardinal Bentivoglio nach Vandyck, Sebastians del Piombo nach Titian, Leo X. mit den Cardinälen Rossi und Medicis, und ein unbekanntes weibliches, beyde nach Raphael. Dann von Geschichtlichem: Die Rückkehr der Hagar, und St. Philipp Neri, der Paul V. von der Gicht heilt, beyde nach P. Berettini; Adam und Eva im Paradiese, nach Caliari; H. Familie nach Carracci; eine andere mit den HH. Catharina und Magdalena, nach J. A. Regillo, für die Sammlung des Louisa (1720.), wird auch von Füßli III. 72. angeführt; zwey andre, nach G. Reni; St. Franzisk, nach Rubens; die Madonna della Sedia, nach Sanzio; eine Verkündigung, und eine H. Familie, beyde nach del Sarto; zwey H. Familien, und der Zinsgroschen, alle drey nach Titian. Rost IV. 102—3.

* **Picchiatti** od. **Picchiani** (Bartholomé), dessen im Lex. kurz, unter dem Art. seines nachfolgenden Sohns gedacht wird, ein Baumeister von Ferrara, arbeitete auch zu Neapel; und sah' man dort namentlich von ihm die Kirche del Monte della Misericordia in runder Form, mit sieben Altären, welche auf die sieben Werke der Barmherzigkeit anspielten. *Milizia* Ed. terz. II. 266.

* — — — — (Franz Anton), **Picchetti** genannt, war, neben seiner Kunst, ein berühmter Alterthumskenner, der ganz Italien durchreiste, um für den Vicekönig von Neapel, Marchese del Carpio, Anticaglien aufzusuchen. Als Architekt dann kennt man von ihm zu Neapel: Kirche und Kloster St. Johann delle Monache, ausser der Albaner-Pforte; die Kirche St. Augustin bey der Münze; die von der göttlichen Liebe; Kirche und Kloster de Miracoli, St. Girolamo delle Monache, den Monte der armen Dürftigen in der Toiederstraße. Hauptsächlich aber erwarb er sich großen Ruhm, als er dem dortigen innern Seehafen, den der Carthäuser B. Presti ungeschickt genug anzulegen versucht hatte, gemeinschaftlich mit Cafero, eine ganz andre Lage zu geben wußte. Sein Werk war auch die prächtige Stiege, welche von der Darsena auf den Pallastplatz führt, und die er mit schönen Brunnen zierte. Eben so sehr als durch seine Kunst war er durch seine angenehmen Sitten überall beliebt. *Milizia* Ed. terz. II. 266—67.

* **Piccini** (Cajetan). Malpé setzt diesen Künstler, wohl durch Druckfehler, ins XVII. Jahrhundert. Dafür giebt er uns die Chiffern (G. P. — G. P. F. — Ga. P. F.) an, womit er seine Blätter bezeichnete. Das Schaumünzenwerk, von welchem im Lex. die Rede ist, hat zwey Theile, den ersten zu 62. den zweyten zu 58. Blättern, und enthält 328. Münzen von August bis Valens. Eben so hatte er die Platten zu einem andern Münzwerke geliefert, welches ohne Ort und Jahrzahl, um 1729. erschien: Numismata ærea maximi moduli, primique duodecim Augusti, ex auro; dudum Romæ in Coenobio Carthusiæ, nunc Viennæ Austriæ in Gaza cæsarea; die Goldmünzen haben den Titel: Aurei nummi XII. Caesarum qui inter eximiæ raritatis numismata aliorum Impp. servantur Romæ in Museo R. R. P. P. Carthusianorum. Diese Goldmünzen sind von ihm auf ein Blatt in gr. Fol. gestochen. Dieses Münzbuch gehört zu den seltensten seiner Art, da die wenigen abgedruckten Exemplare auf Befehl des Kaisers aufgesucht und unterdrückt wurden. Moehsen Berl. Medaill. I. 143. Noch kennt man von unserm Künstler ein Blatt, welches ein ebenfalls in 1729. zu Ehren des französischen Dauphins in Rom abgebranntes Feuerwerk nach der Erfindung von S. Colonelli Sciara vorstellt. Dann zwey seltene: Calisto geschwängert von dem — Vater der Götter; und Venus mit Amorinen, von welchen etliche auf einem Satyr reiten. *Brandes Msc.* Malpé nennt von ihm eine Weibsperson mit dem Horn des Ueberflusses: F. Z. inv. G. P. F. bezeichnet.

* **Piccini** (Jacob, Isabella, seine Tochter, und Wilhelm, sein Bruder), der erstere geb. zu Venedig um 1617. Es ist unbekannt, bey wem er die Kunst gelernt. Gandellini rühmt seine Emsigkeit. Dafür aber war dann freylich sein Styl ohne Anmuth und Wirkung. Auf einigen seiner Blätter nennt er sich Kupferstecher des Königes von Frankreich. Das Werk von Carl Ridolfi erschien 1648. Rost IV. 35. Dort werden noch von ihm angeführt: Zwey H. Familien, und Diogenes mit seiner Laterne (1652.), alle drey nach P. Liberi; Judith mit dem Haupt des Holoferns zu ihren Füßen, nach Titian, und ein Bildniß Alex. Farnese's. — Weit mehrere hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters. So z. B. nach J. A. Regillo: Adam und Eva, aus dem Paradiese gejagt; den Tod Abels; den todten Goliath; Grabtragung Christi; Christus erscheint der Magdalena (wovon das zweyte, dritte und fünfte auch von Füßli III. 73—74. mit dem irrigen Datum von 1556. statt 1656. angeführt sind); nach Guido David mit Goliaths Haupte; nach Primaticcio Satyren; nach Caliari und J. da Ponte uns Unbekanntes. Die Conchilia celeste, wozu seine Tochter Isabella (Monacha St. Crucis Venet.) die Bildnisse gestochen, datirt sich von 1690. — Von Wilhelm kennt man auch ein Mausoläum der Familie Barberini; dann arbeitete er ebenfalls etliche Bildnisse in die Glorie degli Incogniti. Bey Gandellini erscheint letztrer s. v. *W. Pecinus.*

Piccinino (Niclaus), und **Chiocca** (Hieronymus), zwey alte Maler von Mailand um 1500. werden, ohne Weiteres, von Morigia in seiner Nobilta Milanese angeführt.

* **Piccione** (Matthäus). Maler und Kupferetzer, geb. um 1637. (wohl früher). Lanzi I. 505. nennt ihn, als Maler, Zeitgenoß von J. A. Spadarino, und die Manier von Beyden sonderbar. Als Stecher kennt man von ihm: Die Basreliefs an dem Triumphbogen des Kaisers Constantin, nebst denjenigen im Campidoglio, auf 21. Bl. Dann, nach Raphael in der Kirche St. Martin der Akademie St. Lucas zu Rom, diesen Evangelisten, der die Madonna malt; nach A. Camassei Moses, von seiner Mutter in die Wiege (?) gelegt, um nach dem Nil gebracht zu werden, und eine H. Familie in einer Landschaft; nach A. Campi etwas uns Unbekanntes; nach P. Veronese die Anbetung der Hirten, und ebenfalls eine H. Familie. Hinwieder hat J. J. Rossi nach ihm eine Folge von 20. Bl. gestochen, deren Gegenstand uns unbekannt ist. Conf. *Gandellini.* Nach diesem blühete er um 1665. Die meiste Zeit arbeitete er zu Rom. Rost IV. 66—67. *Msc.*

Piccola (Niclaus la oder de), auch Lapiccola genannt, geb. zu Palermo 1730. und gest. 1790.

Einige halten ihn für einen Schüler des Mancini. In Absicht auf Colorit hing er übrigens seiner (der Römischen) Schule an, und lebte auch vornehmlich zu Rom, wo er den Titel eines Hofmalers Clemens XIV. trug. Von ihm sieht man ein Altarblatt und vier Eckenstücke in der dortigen Kirche agli Apostoli, und in der Kuppel einer Capelle im Vatikan arbeiteten die Mosaiker nach seinen Zeichnungen. Besseres indessen findet man von ihm in mehrern Tempeln des Kirchenstaats, vornehmlich zu Veletri.

Piccot ( ). So heißt bey Gault de St. Germain S. 45. ganz ohne Weiteres, ein uns ganz unbekannter, oder dann hier durch seinen Namen entstellter französischer Maler des XVII. Jahrhunderts.

* Piccnardi oder Piccinardi (Carl), Vater und Sohn. Der erstere lebte zu Bologna zu den Zeiten der Carracci um 1590. Man kennt nur zwey öffentliche Gemälde von ihm: Die Taufe der HH. Augustinus und Valerianus, beyde in der Kirche St. Petrus beym Po zu Cremona. — Der Sohn malte 1658. für eben diese Kirche, auf eine grosse Tafel, den Martyrtod von sieben Brüdern. *Bartoli* II. Auch *Lanzi* II. 377. nennt s. v. *Piccinardi* beyde, nach Zaist, aber nicht als Brüder: Von dem erstern, der, nach ihm, um 1600. blühete, sagt er, daß derselbe aus patrizischer Familie gewesen, und für einen Lieblingsschüler von Ludwig Carracci geachtet wurde; daß er sehr wacker lustige Geschichten, Einiges indessen auch für Kirchen gemalt. Von dem zweyten dann bemerkt er, daß man ihn den Jüngern geheissen; daß er seinen Styl zu Rom und Venedig gebildet, um 1660. geblühet habe, und als ein Siebenziger gestorben sey. Beyde erscheinen übrigens auch dort als Cremoneser von Geburt.

Pichler (Johann), Kupferstecher, geb. zu Botzen im Tyrol 1766. kam sehr jung nach Wien, wo er den akademischen Unterricht mit Nutzen genoß. Da sich die Liebhaberey für die Schwarze Kunst zu dieser Zeit dort sehr vermehrte, so wiedmete er sich derselben ganz. Zu seinen beßten ältern Blättern gehören: Die Kaiser Franz I. (1792), und Erzherzog Alexander Leopold als Gegenstück, beyde nach Hickel; Leopold II. und der Prinz von Kaunitz als Gegenstück, beyde nach Lampi; General Laudon, nach Füger (1788.); der Schauspieler Lang in der Rolle Josephs von Stubenberg, nach J. B. Anker (1794.). Dann von Geschichtlichem: Venus und Mars im Netze, nach L. Giordano; und eine Obsthändlerin nach Murillo, (beyde von Füßli III. 200. und 241. angeführt); Tarquin und Lucretia, nach S. von Pesaro (1792.); Alexander und sein Arzt Philippus, und der Tod des Germanicus (1795.), beyde nach Füger. Vornehmlich aber in neuern Tagen (1802. bis 1806.) sah man von ihm mehrere für das Wienersche Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien gefertigte treffliche Blätter. So z. B. nach Allegri: Cupido, der seinen Pfeil abschießt (4. fl.); Silen, mit Kindern und Frauenspersonen, nach Cignani, aus der Galerie Lichtenstein (13 fl. 30 kr.); die Söhne des Rubens, nach Vandyck, aus gleicher Galerie, vortreflich (15 fl. 24 kr.); Semiramis mit ihrem Putze beschäftigt, dieweil sie die Nachricht von einem Aufstand erhält, aus der Galerie Frieß, nach Füger; nach Ebendemselben, Phidias, dem Jupiter erscheint (13 fl. 30 kr.). Von diesem heißt es im Zürcher-Journal f. Litteratur u. Kunst (S. 278.): „H. Pichler hat als Schwarzkunststecher alles Mögliche geleistet; und, ungeachtet die Beleuchtung etwas unbegreiflich ist, indem das Hauptlicht hinter dem Jupiter hervorkömmt, und dieser doch wieder von Vornen beleuchtet ist", (also wohl des Malers Schuld) „so hat das Blatt doch eine gute Haltung". Dann, wieder nach Füger, eine ebenfalls sehr schön geschabte Madonna mit dem Kinde, an welcher indessen l. c. was das Urbild betrift, ebenfalls Mehreres gerügt wird, Ferner: Ein Blumenstück nach Huysum; und endlich: Die Grablegung, welche Rubens zu Rom nach Carravaggio gemalt, aus der Galerie Lichtenstein, ein 34½'' hohes und 24'' breites Blatt, so groß als das Gemälde, welches 30 fl. und avant Lettres das Doppelte kostete. Eine scharfe Rüge, daß sich ein so geschickter Künstler ein so unedles Urbild, wie diese Grablegung, und nicht minder ein so unvollkommenes, wie die Semiramis von Füger zum Gegenstand seiner Kunst wähle, s. in Meusel's Archiv I. 2. 104. und 111. Eine ähnliche Critick über ersteres sowohl, als eben auch überhaupt über die Auswahl des Wienerschen Kunst- und Industrie-Comptoirs (des Bessern vor dem Beßten) für ihre Blätter, macht auch die Allg. Kunstzeit. 8°. S. 252. u. 276. nur daß dort wenigstens die Figur des Christus bey der Grablegung sehr bewundert wird. Noch verschmähte Pichler nicht, von 1801—6. für den östreichischen Taschenkalender zu arbeiten; und starb alsdann zu Wien, in letztgenanntem Jahre, für so viel Kunst viel zu frühe.

Pichler (Joseph und Ludwig). So werden im Almanach aus Rom 1810. S. 272. ohne Weiteres, zwey damals dort lebende Steinschneider genannt, bey welchen man zugleich schöne Glaspasten, nach antiken sowohl als neuern geschnittnen Steinen, Schwefel, Gypsabdrücke, u. s. f. fand. Ob solche vielleicht Söhne oder sonst nahe Anverwandte des unten folgenden berühmten Joh. Ant. Pikler's seyn dürften?

— — oder Püchler (Joseph von). Erstres ist der richtige Name, akademischer Maler zu Wien, geb. zu Kutschach in Ober-Kärnthen 1730. In seinem Zwanzigsten kam er nach Lunz in Tyrol zu einem gewissen Falzinger in die Lehre. Nach einem Jahr ging er auf Salzburg, von da nach Bayern, und um 1752. kam er nach Wien, wo er die Akademie besuchte. In der Anwendung auf die Architektur waren Lottarino und Fischer seine Lehrer. Von ihm kannte man Deckenstücke und Ausmalungen ganzer Säle in Wien, Prag, Preßburg, u. s. f. In spätern Jahren widmete er sich (und that freylich wohl daran) ganz der Blumenmalerey. Meusel II. Seit 1789. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

Pickering ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens führt der Catalog von Brandes eine Dame als Schäferin, von J. Faber geschabt, an.

Picket ( ). So heißt irgendwo ein trefflicher Glasmaler von York, (von welcher Zeit?) dessen beßte Arbeit in der Cathedralkirche zu Exeter gesehen wird.

* Picot (V. M.), hieß Victor Maria, Stecher mit dem Grabstichel und in punktirter Manier, geb. zu Abbeville 1744. ein sehr geschickter Künstler, der sich zu London niederließ, wo er in beyden Gattungen arbeitete. Geschichtliches z. B.: Die Evangelisten, und Diana und ihre Nymphen (letztres punktirt), beyde nach Rubens, (Basan Ed. sec. sagt: Das zweyte von Amiconi; und der Catalog von Brandes: „Ein sehr schönes Blatt, nach einem Bilde, das der Künstler selbst besaß", dessen Meister Er aber nicht nennt); Apollo mit dem Loorbeerzweig (a. h. mit der Geige?) nach S. Cantarini; Geistesgegenwart der Gemahlin Heinrich IV von England, Margaretha von Anjou, vor einem Räuber im Walde, nach Barralet's Zeichnung, von Letton geezt, und von dem unsrigen mit dem Grabstichel beendigt. Dann von Gattungsstücken: Den Jüngling der die Flöte hält, nach B. Luti; die Amme und den Säugling, nach Schidone; Rural Happiness, Rural Felicity, und the Delights of Infancy (diese ohne weitern Namen als den seinigen). Ferner vier Seestücke nach D. Serres; vier Landschaften nach Barralet; die Nymphen im Bade und der Sturm, nach Ebendemselben (die Figuren von

Cipriani), die Landschaft von ihm, die Figuren von Bartolozzi; eine Landschaft mit Nymphen, nach Zuccarelli. Kost VIII. 294—95. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters fügt Anderes nach A. Kaufmann (Lust- und Trauerspiel), Louterbourg (Winter und Sommer), W. Miller (the distraded Mamsell), G. Metzu (die Briefe wechselnde Frau) bey.

* **Picou** (Robert). Basan (Ed. sec.), der ihn s. v. Picau und Picou, auf zwey — gleich auf einander folgenden Seiten gedoppelt anführt, setzt seine Geburt in 1610. an. Als Stecher kennt man, neben Anderm, von ihm: les illustres de l'Ordre St. Francois de Paula, und eine Gefangennehmung Christi, nach Jac. Bassano, welche Füßli (III. 76.) unter die guten Blätter zählt.

Picquenot (Euphrasie). Tochter des nachfolgenden Künstlers. Von ihr sah man 1808. ein Blatt: St. Jerôme, nach einer Originalzeichnung von Raphael, welches 1. Fr. 50. Cent. kostete.

— — (Michael), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Rouen 1747. Ob er gleich spät anfing, sich mit der Kunst zu beschäftigen, so bracht' er es doch, besonders in der Landschaft weit genug. Dergleichen kennt man von ihm nach Bruandet (Vue du Tombeau d'Abailard et d'Heloise und du Chateau de Coucy, dies schön), Carpentier (Vue de Chateau de Robert, dit le Diable, Duc de Normandie), Lantara (Vue du Prieuré de deux Amans près de Rouen, schön), Signy (Vue de Montbard); überhaupt meist geschichtlich merkwürdige Gegenden aus Frankreich. Dann vier Blätter aus der Geschichte von Raoul de Coucy und Gabrielle de Vergy, nach B. Cauvet. Kost VIII. 310—311. Dieser arbeitete auch für die Tableaux pittoresques de la Suisse (S. oben den Art. le Barbier's von Rouen), und späterhin für die Tableaux etc. de la Galerie de Florence), und lebte noch 1808. als Mitglied der Nacheiferungsgesellschaft seiner Geburtsstadt. Noch sah man damals von ihm (wir wissen nicht recht, ob in Einem oder mehrern Blättern): Venus, Pan et l'Amour, nach H. Carracci, was 6. Livr. kostete. Conf. *Brandes*.

Picquet (P.). So heißt in den Nouvelles des Arts III. 285. ein uns sonst unbekannter Kupferstecher zu Paris, der um 1803. gemeinschaftlich mit N. Boucher, eine Carte historique et géographique des accroissemens périodiques de l'empire des Français dans la Gaule depuis Pharamond jusqu'à Bonaparte, auf zwey illuminirten Blättern gestochen hat, welche 6. Liv. kosteten, und in seinem eignen Verlage zu finden waren.

Piedkoj ( ), ein junger russischer Medailleur, erhielt 1803. von der Akademie der Künste zu St. Petersburg die große goldne Preißmedaille. Mit welchen Vortheilen ein solch gewonnener Preiß verknüpft sey, s. unten im Art. Dimenow. Bey Fiorillo K. G. II. 86. heißt eben dieser Künstler Predkoj.

* **Piemont** (Niclaus). Die Dresdner-Gallerie besitzt von ihm eine gebirgigte Landschaft.

* **Piemontini** (Joseph), s. Piamontini.

Pienne ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Stecher, der nach J. Miels Zeichnung die Bildnisse der beyden Longobardischen Könige, Fl. Bertharitus und Fl. Gudeberts, geetzt haben soll.

Pier-Antonio ( ), gewöhnlich lo Sposino genannt, ein italiänische Bildhauer, war während der Regierung Papst Pius VI. Restaurator für das Museum Pio-Clementinum. So sah man z. B. von ihm dort eine ergänzte antike Büste des Menelaus, die sich in Tischbeins Homer (Heft V.) abgebildet befindet. Ganz von seiner einer eignen Arbeit dann kannte man schon um 1782. das schöne Modell einer Statüe des erwähnten Papstes. In dem Almanach aus Rom S. 266. erscheint Pier-Antonio noch unter dem um 1810. zu Rom lebenden italienischen Bildhauer, und wird dort jener Statüe, als eines wie es scheint nunmehr ausgeführten Werkes, ebenfalls gedacht.

Pierce (Eduard), der ältere. So nennt Dallaway II. 165. einen uns bisher unbekannten englischen Bildhauer, Schüler von Franz Bird, den wird eben so wenig kennen. Von jenem befinden sich in der Gemäldegallerie von Christ-Church zu Oxford (wenn wir anders unsern fast immer verworrenen Schriftsteller recht verstehen) zwey Büsten von Newton und von Christoph Wren.

— — — — ein Geschichts- und Landschaftsmaler in England unter der Regierung Carl I. und II. Er malte auch Architektur, Perspektiv u. s. w. und ward zu seiner Zeit hoch gehalten. Der größte Theil seiner Werke ging aber in dem grausamen Londner-Brande 1666. zu Grunde. Sie bestanden hauptsächlich in Altartafeln, Kirchengewölben (Kirchenstaccaten?) u. drgl. von welchen letztern eines in der Kirche zu Conventgarden übrig blieb. Einige Zeit arbeitete er auch für Vandyck, und starb zu London um 1666. Unter seinen Söhnen war einer ein geschickter Bildhauer. Man zeigt in dem königl. Pallaste zu Hamptoncourt ein edles marmornes Gefässe von seiner Arbeit. Meusels Misc. IV. 12. Auch Fiorillo V. 396. nennt Eduard Pierce, Vater und Sohn, aber (wohl irrig) beyde Bildhauer unter der Regierung Carl I.

Pieri (Anton), genannt Zoppo oder Zotto. So heißt Lanzi II. 180. kurz einen Maler von Vicenza, der um 1738. blühete, und dessen Pinsel minder kräftig als leicht war.

— — (Demetrius). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. (S. 267.) ein damals dort lebender italiänischer Bildhauer, von welchem i. e. eines Basreliefs: Amor und Psyche mit Würfeln spielend gedacht wird.

* — — (Stephan). Derselbe war Vasari bey dessen Arbeiten an der Kupole der Hauptkirche zu Florenz behülflich. Ihm schreibt man auch eine Aufopferung Isaaks im Pallast Pitti zu, ein besseres Werk als andre die man von ihm in Rom sah, welche Baglioni der Härte und Dürre beschuldigt. *Lanzi* I. 193.

* **Pierin**, s. Peter Buonacorsi und Peter Gallinari.

Piermarini ( ), ein italienischer Architekt, der das Theater della Scala zu Mailand erbaute, und 1778. vollendete. In einer Reise nach Mailand (Tüb. Morgenbl. 1808. S. 31.) heißt es davon: „Ein zweckmäßiger eingerichteteres Gebäude, als dieses, hab' ich nirgends gesehn. Seine Form ist ein weitausgeschweiftes Oval, welches sechs Reihen Logen (über 400.) über einander enthalt. Jede hat ihr Vorzimmerchen und seidene Vorhänge, welche in ihrer Farbe zwischen grün und gelb abwechseln. Die Verzierungen sind einfach, aber geschmackvoll; der Plafond in Felder abgetheilt, welche die neun Musen, und in ihrem Mittelpunkt ein dazu passendes Gemälde zeigen. Auf beyden Seiten des Prosceniums stehen zwey korinthische Säulen, die das Gebälke tragen, und über diesem ist eine Uhr befestigt, deren Nummern transparent sind, und von innen beleuchtet werden. Die Szene selbst ist ausserordentlich geraumig, und gestattet die pomposesten Züge".

* **Piero** (Johann Maria di), s. Uielmo de Grandi.

* **Pierre** (Johann Baptist Maria), Maler, geb. 1714. oder 15. (Basan h. 1720.), der Sohn eines begüterten Juweliers, trieb das Malen in seiner zartesten Jugend zum Vergnügen; da ihn

aber einige Liebhaber, vorzüglich de Jullenne, Dumont le Romain und der Juwelier l'Empereur, ein Freund seines Vaters, aufmunterten, so widmete er sich ganz der Kunst und begab sich in die Schule von Natoire. Hierauf wurde er Königl. Pensionnair und ging nach Rom, wo ihn der damalige Direktor der Akademie, de Troy, liebevoll aufnahm und unterstützte. Allein er arbeitete viel zu flüchtig, und vernachläßigte das strenge Studium der ersten Grundsätze. Als man ihn nach seiner Rückkehr zum Lehrer ernannt hatte, stellte er 1748. einige Proben seines Pinsels öffentlich aus, welche aber selbst bey dem großen Publikum wenig Beyfall fanden. Dessen ungeachtet wurde Pierre (der nach Coypel's Tode bereits den Titel eines ersten Malers des Herzogs von Orleans erhalten) nun vollends, nach Bouchers Tode, zum ersten Maler des Königes ernannt, und in 1777. erhielt er gar das Direktorat der Akademie und (nach Basan schon 1762.) den Orden St. Michael, und wußte es dahin zu bringen, daß jenes, welches sonst unter den Mitgliedern umging, lebenslang auf ihm, in der Eigenschaft eines ersten Malers, ruhen blieb. Dabey drückte er seine Collegen, zog verkannte Talente nicht hervor, und setzte oft die brauchbarsten Männer zurück. Daher konnte die Akademie, mehrerer anderer Verbesserungen ungeachtet, die man während seines Amtes machte, nie keine ausgezeichneten Früchte tragen. Er starb zu Paris 1789. Journal général de France 1789. N°. 76. p. 319. Namhaft günstiger als viele Andere urtheilen über ihn Watelet und l'Evesque. „Seine glücklichen äußern Umstände" (heißt es dort) „hielten ihn ab, mit dem Eifer zu studiren, den hingegen die Noth erzeugt; dabey hatte er von der Natur eine verführerische Leichtigkeit empfangen, bey der man so bald anhaltende Arbeit vernachläßigt, welche durch jene doch nie vollkommen ersetzt wird. Bey seiner Rückkehr aus Rom erschien er mit vielem Glanze, und ward damals mit Recht unter die beßten lebenden Maler gezählt. Sein Plafond zu St. Roch schien ihn über seine Zeitgenossen zu erheben, weil keiner von diesen ein so großes (56' in dem einen und 48' in dem andern Diameter haltendes) Kunstwerk ausgeführt hatte. Alsdann ward sein Ruf auch von weniger beträchtlichen Arbeiten unterstützt. Man sah darin Fertigkeit, einen ziemlich guten Charakter der Zeichnung, einen Styl dem es nicht an Adel fehlt, eine gute Manier in der Ausführung — eine Farbe endlich, die weder besser noch schlechter war, als diejenige seiner Nebenbuhler — kurz alle das, was man von der französischen Schule seiner Zeit nur verlangen mochte — und fuhr also fort, ihn lobzupreisen. Bey zunehmendem Alter dann verließ er den Pinsel so gut als gänzlich und malte schon lange nicht mehr, als er erster Königl. Maler und Direktor der Akademie ward. In dieser Stelle zog er sich (freylich nicht ohne Grund) Feinde zu, die ihn allmählig um seinen Ruf brachten. Die Wahrheit ist, daß wenn man ihn auch nicht unter die großen Meister zählen darf, wenn er auch sogar namhafte Gebrechen hat, er doch immer ein Künstler von vielem Verdienste war. Dabey hatte er edle Manieren, Geist, und einen hinlänglichen Firniß von Wissenschaften". Die Kirche St. Germain de Prés bewahrt vorzüglich zwey Bilder von ihm: St. Peter der einen Lahmen heilt, und den Tod des Herodes. In beyden (bald nach seiner Heimkunft von Rom verfertigt) bemerkt man die Grundsätze von de Troy und einige Reminiszenzen aus Italien. Ferner verdienen von ihm genannt zu werden: Ein St. Franzisc im Gebet in der Kirche St. Sulpice (was Watelet und l'Evesque ein Bild von schöner Simplicität heißt), die Kuppel in der Madonnakapelle von St. Roch (Gault de St Germain S. 259. nennt diese ebenfalls ein Fragment seines, jetzt in das tiefste Dunkel versunkenen, ehemaligen Ruhms), Einiges für die Gobelinsfabrik, und zuletzt ein für Friedrich II. (der von ächter Kunst eben ein sehr dürftiger Kenner war) gemaltes großes Bild: Das Urtheil des Paris, das übrigens von Oesterreich (Beschreibung von Sanssoucy u. s. f. S. 44.) nicht wenig gerühmt wird. Gestochen nach ihm kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 50. Blätter von: l'Armessin, Baudouin, Carmona, Chedel, P. Chenu, C. N. Cochin, J. Daullé, Demarteau, Delaunay, N. Dupuis, L. l'Empereur, J. Enzesberger, P. C. l'Evesque, St. Fessard, François, Gilberg, Marchand, Marteau, Ouvrier, Pariseau, Pelletier, J. M. Preißler, Mad. Ronseray, P. Subleyras, Watelet; also guten Theils von den gelobtesten Meistern seiner Zeit. Von Bildnissen ein einziges: Mad. de Chantrie. Desto mehr Historisches und Mythologisches. Von seinen oben erwähnten Hauptbildern indessen wird allein: St. Franzisc im Gebet, von Dupuis genannt. Schöne Blätter dann heißt der Katalog von Brandes: Eine Geburt von Carmona; die Einsiedler von Chedel; Leda und Endymion, beyde von Delaunay; Bacchus und Ariadne, einen Europa-Raub, die Schmiedte des Vulkans und ein Pansopfer, alle von l'Empereur; Venus und Amor von Evesque; den Raub des Ganymedes und ein Bacchanal von J. M. Preißler. Von, meist galanten Gattungsblättern dann die Menge, von welchen erwähnter Katalog ebenfalls mehrere, wie z. B. die Blendlaterne von Daullé, den Eid des Hirten von Empereur; den verliebten Savojard und die Savojardin in ihrer Familie, beyde von l'Armessin schön nennt; so wie andere dann eben nicht sehr erbaulich sind; wie z. B. Homme couché et endormi, qu'une jeune fille nue decouvre, und: Jeune fille nue, à qui on administre le baptême, beyde von Watelet, dem er hinwieder den Gegendienst leistete, zu dessen Gedicht: Art de peindre, die Zierathen zu zeichnen. Als von ihm selbst geätzt werden genannt: St Carl Borromäus, der die Communion ertheilt, ein Dorffest und der Hirte (a. h. der galante Gärtner), ein von Heinecke unserm Künstler zugeschriebenes schönes Blatt. Ferner (nach Basan) einige große Köpfe u. a. nach Studien, die er in Italien gemacht; Mehreres aus la Fontaine's Erzählungen nach Subleyras u. s. f.

Pierre (Joseph Saint-) erscheint 1746. als Fürstl. Brandenb. Culmbachischer Hofbauinspektor zu Bayreuth. Adreßk.

— — (Niklaus Benjamin de la). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 58. n. 67.) und bey Bernouilli IV. 130. ein französischer Bildnißmaler, der um 1770. zu St. Petersburg gearbeitet habe, Mitglied der dortigen Akademie war, und aber nach einiger Zeit wieder nach Paris zurückgekehrt sey. Fiorillo zählt ihn unter die bessern Künstler seiner Gattung.

— — (de la), Direktor der Zeichnungsschule zu Neufchatel. Von ihm sah' man auf dem Zürcher-Salon 1807. zwey schön gelekte Zeichnungen in schwarzer Kreide: Julie chantée par J. J. Rousseau, und Emile d'Outremer agé de quatre mois, mort en 1806.

— — ( ). Ein solcher gab 1809. zu Paris ein Théatre pittoresque et mechanique von Ansichten merkwürdiger Land- und Ortsgegenden, deren schöne Wirkung man rühmte. Das Mechanische und Artistische derselben ist uns unbekannt. Dieß Schauspiel wurde täglich, Abends um 7. ½ Uhr gegeben, und im Verzeichniß aller übrigen Schauspiele in den Blättern angekündigt.

Pierres (Anton), wird bey Fiorillo IV. 189. unter diejenigen spanischen Glasmaler des XVII. Jahrh. gezählt, die sich mehr, alte zerbrochene Fenster zu repariren, als neue zu malen, beschäftigten.

* Pierrets (Anton). Neben dem im Lex. Bemerkten kennt man noch von ihm: Livre de

Feuillages d'Architecture qui sont à Fontainebleau, nach der Zeichnung von Franzisque.

Pierron ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man, ohne Namen des Malers, Bildnisse von Personen, die sich in dem amerikanischen Kriege ausgezeichnet hatten; wie z. B. Washingtons, H. Laurens, Paul Jones und des Grafen von Estaing; dann aber auch: Die drey Baasen nach B. Brembergh. Wahrscheinlich derselbe, welcher bey Basan (Ed. sec.) J. A. Pierron, ein junger Künstler heißt, der in 1787. allerley moderne Kostume's nach Lavreince, Trinquesse u. s f. dann kleine Bildnisse u. a. geliefert habe. Ob er aber noch vollends der nämliche Pierron sey, der um 1802. für das X. Heft des Musée François nach Gautherots Zeichnung die Statüe eines Fauns in der Ruhe gestochen, ist uns unbekannt.

Piery (du). Nach einem Künstler dieses Namens hat Dupin der jüngere das Bildniß Leonh. Euler's gestochen.

* Piestrini, Pestrini oder Piastrini (Dominicus). Lanzi I. 264. sagt ebenfalls, daß seine Arbeiten in St. Maria in Via lata zu Rom mit den beßten Nachfolgern von Maratti wetteifern dürfen, und nennt noch überdies von ihm zwey große historische Darstellungen im Vorhofe von Madonna della Umilta (zu Florenz?), welche Bezug auf diesen Tempel haben.

— — (Eleonora), Schwester des Obigen, malte Früchte und Blumen nach der Natur, die man in verschiedenen Galerien zu Rom finde.

* Pieters (Gerard), der Edle, welcher lieber ein Maler als ein — Fürst seyn wollte. Nach ihm haben, neben Andern, P Pontius das Bildniß von Adolph Vorst, und C. V. Sichem die zwölf Sibyllen (selten) gestochen. *Brandes. Msc.*

* — — ( ), der Maler von Antwerpen, hieß Johann, wurde, wenn er (nach Walpole) 1685. in seinem Achtzehnten nach England kam, geb. 1667. nicht 1648. Derselbe war einer von denen, der durch die täuschende Hoffnung eines reichen Gewinns nach England gelockt wurde, und, gleich Kneller u. a. zu London als Bildnißmaler auftrat. Allein (dem Lex. entgegen) weder seine Bildnisse noch seine historische Darstellungen fanden keinen Beyfall, und er sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, um nicht Hungers zu sterben, beym Päbstl. Nuntius, Kardinal Dada, Kammerdiener zu werden. Jedoch verließ er diesen schon den ersten Tag und wurde ein Handlanger Kneller's, der ihn aber so karg bezahlte, daß er andern Londner-Malern seine Dienste anbot. Mit alle dem war Pieter's ein geschickter Künstler, der späterhin vornehmlich durch seine täuschenden Copien nach Rubens u. a. Flammändern große Summen erwarb. Allein seine Neigung zum Wein beschleunigten sein Ende. Er st. 1727. *Fiorillo* V. 500.

* Pieters-Sohn oder Pieterzoon (Jan.), ein Bildhauer von Enkhuysen. Eine unserer Handschriften vermuthet, er dürfte Peter Aertsen's des jüngern Sohn gewesen seyn (doch kaum der im Lex. als Maler genannte?). Derselbe gab mehrere theologische Schriften ans Licht, machte sich (in dem damaligen Holland schrecklich zu hören!) des Socinianismus verdächtig, mußte deswegen nach Amsterdam entweichen, und starb um 1665. Jöcher s. v. *Jan. Pieterzoon*, Beeldhouwer.

Pieresch (Christian), ein Kupferstecher zu oder von Königsberg in Preußen. Mehrere schlecht radirte Prospekte u. s. f. von seiner Hand sieht man in C. Hartknoch's Altem und Neuem von Preußen (Frankf. u. Leipz. 1684. Fol.).

* Pietri oder Petri (Bartholomé), dessen im Lex. in dem Art. seines nachfolgenden Oheims gedacht wird. Derselbe war anfangs ebenfalls Maler; alsdann legte er sich einzig auf das Stechen. Entschieden von ihm, nach eigener Zeichnung, kennen wir bloß: St. Joseph mit dem Jesuskinde, und nach C. Maratti eine Geburt. *Gandellini.*

* Pietri, Pitri oder Petri (Peter de). Sein Geburtsort (Premia) liegt im Novaresischen. Andere nennen ihn irrig, bald einen Römer, bald einen Spanier. Rost IV. 90. setzt seine Geburt, wohl irrig, in 1665. Nach Lanzi I. 540. starb er zu Rom (1716.) 45. Jahre alt, und liegt in der dortigen H. Geists-Spithalskirche begraben. Gleich Andr. Procaccini (heißt es dort) behauptete er einen vorzüglichen Rang unter den Schülern des Maratti; aber (bey seinem Leben wenigstens) mit weniger äusserm Rufe als jener, und mit minderm als er verdiente, woran vielleicht seine schwächliche Gesundheit, vielleicht seine Bescheidenheit Schuld trug. Bisweilen, doch selten, mischte er mit dem Styl seines Lehrers denjenigen von P. Cortona. Gestochen nach ihm haben: J. H. Frezza eine Himmelfahrt der Madonna und das Bildniß von F. Albani; J. W. Heckenauer: St. Joseph als Zimmermann und das Kind Jesu, das die Späne sammelt, aus der Galerie Salzthalum, wenn anders, wie Heinecke (Nachr. II. 24.) glaubt, der unsrige mit Peter de Romano Eine Person ist; B. Thiboust einen St. Franz Xavier, und Caylus mit le Sueur nach einer Zeichnung von ihm: Die H. Jungfrau mit etlichen weiblichen Heiligen. Hinwieder kennt man von ihm selbst nach eigener Erfindung geätzt ebenfalls eine Himmelfahrt der Maria (a. h. die Seelen, welche aus dem Fegfeuer von Engeln zum Himmel geführt werden, und oben in den Wolken die H. Jungfrau), und St. Laurentius Justinianus, dem sich die göttliche Weisheit mittheilt.

— — (Peter Anton), s. Petri.

* Pietrini od. Petrini (Joseph und sein Sohn Marc). Nach Lanzi II. 471. starb der Vater achtzig Jahre alt erst 1780. Derselbe nennt ihn Cavaliere, und sagt von ihm kurz, daß er ein, aus der damaligen neapolitanischen oder piemontesischen Schule entlehntes grünlichtes Colorit bis zur Ausschweifung getrieben habe.

* Pietro (Franz). So nennt Gandellini den Franz Spierre, den er späterhin jedoch, auch unter seinem richtigen Namen, weitläuftiger anführt.

* — — di Cortona, s. Berettini.

— — von Florenz. So hieß ein Künstler, der in der Londner-Westminster-Abtey das Grabmal Heinrich VII. in der Kapelle erbaute, welche das Grabmal dieses Monarchen trägt, und ausschließend zum Begräbnißplatze der Königl. Familie bestimmt wurde. *Fiorillo* V. 182.

* — — della Francesca, s. Francesca.

* — — Perugino, s. Vanucci.

* — — del Romano, s. oben Peter de Pietri, und im Lex. Romano.

* — — ( ) So hieß auch ein Maler, der 1751. von Paris nach — oder auch nur — durch Dresden ging. S. Dresdn. Anzeig. 1751. N°. 50. (Thorzeddei), und lache über diese Mikrologie, wer — mag und will!

Dietsch (C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man das Bildniß des Rechtsgelehrten Jacob Zeßlius, ohne Namen des Malers, kennt.

Dietzsch, s. unten auch Pitsch.

Piffre ( ), Name, wir wissen nicht, ob eines ausübenden Künstlers, der um 1804. zu Paris einen Studiensaal zum Zeichnen und Modelliren nach der Natur errichtet hatte. *Nouvell. des Arts* IV. 24.

* Pigage (Niclaus von), geb. 1721. lernte

in der Königl. Akademie der Baukunst zu Paris und prakticirte hernach bey seinem Vater, Hofbaumeister des Königs Stanislaus zu Lüneville. Nachdem er große Reisen durch Frankreich, Italien und England gemacht, trat er 1748. in Kurpfälzische Dienste. Vorzüglich sind von ihm: Der ganze linke Flügel des Schlosses Mannheim, worin die Bibliothek, die Galerie, die Archivzimmer, Kunst- und Naturaliencabinette sich befinden; dann auch die Reitschule, Stallungen und Remisen. Der hohe Altar in der Schloßkapelle ist von seiner Erfindung, und der Kurfürstl. Lustgarten zu Schwezingen nach seinen Zeichnungen und unter seiner Leitung angelegt. Die schönen Bosquete, Cascaden, Tempel und Pavillons, besonders das prächtige Badhaus, Brunnenwesen, und alle andern darin angebrachten Verzierungen sind alle sein Werk. In 1752. hat er auch das dort befindliche Theater im Orangeriehaus erbaut. Dann späterhin um 1780. die neuen Hofstallungen zu Düsseldorf, die eine Zierde dieser Stadt sind, so wie er auch den Grundriß zu dem angenehmen öffentlichen Spatziergange vor derselben gegeben. Und endlich ist, neben so viel Anderm, das drey Stunden von Düsseldorf entlegene Kurfürstl. Lustschloß Benrath ebenfalls seine Arbeit. Dieser geschickte Mann starb zu Mannheim 1796. Schon um 1789. trug er den Titel eines Kurpfalzbayerschen Hofkammerraths, Oberbau- und Gartendirektors zu Mannheim, Mitglieds der Akademie St. Lucas zu Rom und der Königl. Akademie der Baukunst zu Paris. Meusel II. Baur. S. auch den Art. Pixnar in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Pigalle** (Joh. Baptist), geb. zu Paris 1714. Sein Vater, ein Tischler und Bauunternehmer, hatte ihn schon in seinem Achten dem Bildhauer Lorrain in die Lehre gegeben. Allein, zum Zeichnen hatte er keine Anlage; nur das Modelliren gefiel ihm: Auch dieses kostete ihn viele Mühe und Arbeit; aber, er wollte nun einmal durchaus Bildhauer werden. In seinem Zwanzigsten kam er zu le Moyne; hier wagte er sich, doch ohne glücklichen Erfolg, um den Preiß der Akademie zu ringen. Beschämt ging er jetzt nach Italien, wo er von dem jüngern Couston großmüthig unterstützt ward. Hier führte er drey Jahre lang das arbeitsamste Leben, fing seine Studien früh Morgens um 5. Uhr an und endigte sie nicht vor 11. Uhr. Jetzt kehrte er nach Frankreich zurück und verfertigte zu Lyon einen Merkur, von welchem le Moyne sagte, er wünschte ihn selbst gemacht zu haben. Dann wurde er in die Akademie aufgenommen. Lange mußt' er indessen noch, wie um's Brod arbeiten. Durch eine Madonna für die Invaliden lernte ihn der Minister d'Argenson kennen, der ihm jetzt auftrug, eine Statüe Ludwig XV. zu meißeln. Auch die Frau von Pompadour bestellte bey ihm: Vörderst ihre eigene Bildsäule; dann die des — Gottes der Verschwiegenheit! und ein Grupp: Liebe und Freundschaft. Nun war für seine Bedürfnisse gesorgt. Dann befahl ihm der König, seinen Merkur im Großen auszuführen, und, als Pendant dazu, eine Venus, welche beyde, als Geschenke an Friedrich II. nach Berlin gingen. Diesen Arbeiten folgten viele andere minder beträchtliche, unter welchen ein Kind, dem sein Vogel aus dem Käfigt entwischt, sich auszeichnen soll. Seine eigentlich wichtigen Arbeiten nennt schon das Lex. Von den zwo Seitenfiguren an seiner Statüe Ludwig XV. zu Rheims stellte (auf Verlangen der Stadt) die männliche, die — von offnen Geldsäcken umgeben, ruhig da sitzt, den Künstler selbst dar. Auch der alte Bouchardon übertrug ihm, seine Bildsäule des Königes zu Pferde für die Stadt Paris zu vollenden. Hiernächst ward ihm Voltaire's seine, von dessen Freunden aufgetragen. Allein, da er diesen außerordentlichen Mann und nackenden Freund der Wahrheit ebenfalls auf eine außerordentliche Art, d. h. (credite posteri!) ganz nackend darstellte, und von dieser Grille durchaus nicht abzubringen war, so lieferte er zwar ein anatomisches Meisterstück, aber ein Gerippe, das die Augen beleidigte, und welches man nicht öffentlich aussetzen durfte. Den nämlichen Fehler beging er an dem Grabmale des Grafen von Harcourt in Notre Dame zu Paris, wo ein noch so künstlich gearbeiteter, durch Krankheit entkräfteter Körper, eben kein angenehmer Anblick ist. Seiner Freunde, Diderots, des Abbé Raynal's u. a. Bildnisse hätte er con Amore verfertigt. Seine letzte Arbeit war eine junge weibliche Figur, die sich einen Dorn aus dem Fuße zieht. In 1770. wurde er bey der Akademie Rektoratsadjunkt, 1771. Rektor, 1785. (seinem Todesjahre) Kanzler. Schon bey Jahren hatte er eine seiner Nichten geheurathet, aber bey ihr keine Kinder erzielt. Was an seinem Denkmal des Marschalls von Sachsen Alles gerühmt und gerügt wird, ist bekannt. „Was uns" (heißt es in einem Aufsatze des Meuselschen Museums II. 63—66. aus welchem obige Nachrichten, so wie jener wesentlich aus d'Argensville II. 391—407. gezogen sind) „dabey vornehmlich auffiel, ist die allzukurze Figur und der nicht genug heroische Ausdruck des Helden, so sehr wir auch wissen, was dagegen erwiedert werden kann. Bey alle dem ist es ein bewundernswürdiges Kunststück, bey dem man nie lange genug verweilen kann." Dort liest man auch ein nicht unbemerkenswerthes Dictum von unserm Künstler; nämlich: „Die zwey schönsten Köpfe, die er in seinem Leben gesehen, seyen diejenigen Ludwigs XV. und Friedrich II. jener in Ansehung der edeln Form, und dieser in Rücksicht auf geistvolle Feinheit". Noch holen wir aus d'Argensville l. c. nach: Die Statüe zu Rheims datirt sich von 1765. Sein Grabmal des Marschalls von Sachsen ward vollends schon 1765. angefangen, aber (aus uns unbekannten Gründen) erst 1776. zu Straßburg aufgestellt worden. Von dort machte er einen kurzen Excurs nach Berlin, wo ein seltsamer Mißverstand es behinderte, daß er dem Könige nicht vorgestellt wurde*). Daß die Figur an dem Grabmale des Grafen von Harcourt so unangenehm ausfiel, trug seine hinterlassene Wittwe einzig die Schuld. Nach mehrern Entwürfen des Künstlers foderte sie — in ihrer Trauer? — immer einen häßlichern, und fand endlich den gewählten — noch viel zu hübsch. Von Pigalle's Kunstcharakter urtheilt d'Argensville, wie folgt: „Derselbe hatte von der Natur für die schönen Künste im Grund wenig Anlage erhalten, und somit seinen Werth hauptsächlich dem angestrengtesten Studium nach den berühmtesten italienischen und französischen Mustern zu verdanken. Er besaß weniger Genie (esprit) als Talent (?), und weniger Umfang als Richtigkeit in seinen Begriffen. Der Geschmack seiner Zeichnung, ohne fren und groß zu seyn, war rein und nüchtern (sage), einfach und manierlos. Sein Charakter war die personificirte Rechtschaffenheit und Edelmuth. Seine Neigung für's Wohlthun ging so weit, daß er oft Geld für andere entlehnte, und eines Tages einer armen Frau eine Boite von 100. Louisd'or Werth gab, um dafür bey dem Mont-de-Pieté 300. Livr. aufzunehmen.

*) Er langte zu Berlin an einem Tage an, als der König eben dem neuvermählten Großfürsten von Rußland ein großes Souper gab. Pigalle befand sich am Saaleingange unter den Zuschauern; der König bemerkte ihn, befahl daß man ihn hereinlasse, und ließ sich erkundigen, wer dieser Franzose sey: „Melden Sie dem Könige" (antwortete jemand für ihn) „es sey der Verfasser (auteur) des Merkurs." Gerade damals war Friedrich über einen Art. im Pariser-Merkur ungehalten. Die Folge braucht nicht erzählt zu werden. Der gekränkte Pigalle sah nur noch zu Potsdam seinen Merkur wieder; bemerkte: Es thät' ihm leid, wenn er's jetzt nicht besser machte, und reis'te schnell wieder von Berlin ab. Späterhin klärte sich freylich das, in mehrern Rücksichten doch genug merkwürdige Mißverständniß auf, und der Abt Perneti mußte dem Künstler, des Königs Bedauern darüber schriftlich bezeugen.

Folgenden Tags kömmt sie zurück, gesteht freymüthig, daß sie das Doppelte gehoben; und, ohne Vorwürfe, löst er sein Bijoux wieder. Alle diese Eigenschaften krönte noch seine ungeheuchelte Bescheidenheit. Er hielt sich sehr weit von einem Künstler erster Größe, und fast noch weiter von der Natur entfernt, die er doch, wie wenig andere, erreicht hatte". Am Schlusse giebt d'Argensville noch eine nähere Beschreibung und Würdigung seiner vornehmsten Werke. Das Denkmal des Marschalls von Sachsen, und die Statüe zu Rheims zählt er unter seine Meisterstücke; das Grabmal Harcourt, in der Kapelle dieses Namens in Nôtre Dame (eines seiner componirtesten Werke von vier Hauptfiguren) für sein Schwächstes; nennt dann noch seinen St. Augustin aux petits Peres des Victoires; das schon oben erwähnte Grupp, Liebe und Freundschaft (das 1791. im Garten des Pallastes Bourbon stand); in einer Kapelle von St. Sulpice die Statüe dieses Heiligen; in der Abtey St. Germain-des-Prés die Himmelfahrt von St. Maur, auf einem Basrelief in der Kapelle desselben; ein Kindergrupp über der Porte der Kapelle der Findelkinder bey Nôtre Dame, und eine Tugend, welche Blumen über eine Urne streut, und das Grabmal des Jean Paris von Montmartel zu Brunoy zieren sollte. Conf. Watelet über ihn, der, neben Anderm, die Bemerkung macht, daß die Hauptstadt das Unglück habe, keines seiner bedeutendern Werke zu besitzen. Noch sagt eine Handschrift meines sel. Vaters: Er, sein Neffe Dewailly, Callet, Maler; de la Chenay und Merivier, Bildhauer in Verzierungen; Dropsi, Bildhauer; Chalgrin, Baumeister; Boirot, Bildhauer; Barthelemi, Maler; Guibert, Bildhauer in Verzierungen; Vieil, Baumeister; Duvet und Sadot, Schreiner und Bildschnitzler in Holz: Alle diese Künstler arbeiteten 1777. an Auszierung der Kirche St. Sulpice zu Paris. Pigalle's Grabmal des Marschalls von Sachsen haben nach ihm gezeichnet und gestochen: C. N. Cochin und N. Dupuis (nicht Dupin), und die Studien dazu noch besonders Miger auf zwey Blättern.

Pigaut (Robert). Bey einem ältern französischen Kunstverleger dieses Namens sah man 7. Blätter von Ansichten der Stadt Lyon.

Pigazzi (Ludwig), ein junger Architekt, Zögling der Akademie zu Venedig, erhielt 1808. von derselben den ersten Preiß in seiner Kunst.

Pigeon (Johann), ein Maler und Mechaniker von Donzi, einer kleinen Stadt in Nivernois, war bey König Ludwig XIV. wegen seiner Geschicklichkeit in der Mechanik sehr beliebt. Er st. 1739. 85. J. alt. Seine Tochter, die gelehrte Frau von Premontval, hat unter dem Titel: Mechaniste philosophe sein Leben beschrieben. *Msc.*

— — (Joh. Baptist). So heißt ein uns sonst unbekannter französischer Künstler, nach welchem P. Landry (1674.) das Bildniß Peter Nebout's, Bischofs von Leon (Laon?), und N. Bazin (1689.) dasjenige von Marie Guyon gestochen hat.

— — (Robert). Und so im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Zeichner von mancherley Gattung.

— — ( ) Und so ebendaselbst ein 1803. dort lebender Landschaftsmaler, der in so weit ausdrücklich von jenem unterschieden wird, daß letzterer keinerley Taufnamen trägt. Dagegen wird freylich die Wohnung weder von diesem noch von jenem angegeben.

Pigeot oder Pigot ( ). Erstrer scheint der richtige Name zu seyn. Ein französischer Kupferstecher der neuesten Zeit, Schüler von Langlois dem Aeltern, der um 1802. u. 3. für de Ligny Histoire de la Vie de Jesus Christ etliche Blätter nach Poussin, Rubens und Sanzio; dann für die Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence, Cameen u. dgl., und endlich 1806. einen St. Roch ebenfalls nach Rubens gestochen hat. S. *Nouv. des Arts* II. III. IV. spars. et *Plutarche Français*, wo es von ihm heißt: „Dieser Künstler befleißt sich einer allzugroßen Reinlichkeit des Grabstichels; seine Arbeiten sind daher kalt und ohne Farbe".

Pigiani (Dominicus). So heißt im: Almanach aus Rom 1810 (S. 267.) ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Bildhauer.

* Pigmon, welcher im Lex. unter dem Namen Pergamus erscheint. Sein Faun, der in bacchischer Wuth den Thyrsus schüttelt, befindet sich, auf einer alten rothen, den Rubin vollkommen nachahmenden Paste im Cabinet zu Florenz. *Murr.*

* Pignataro (Carmine). Nach Basan (Ed. sec.) lieferte er in 1766. zu Neapel mehrere Blätter für's Cabinet Hamilton.

Pignatelli (Anton, Vincenz, auch D. Fr. Vincenz). So heißt bey Fiorillo IV. 411. ganz ohne Weiteres, ein spanischer Maler und wahrscheinlich Klostergeistlicher, welcher sich in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. um die Akademie zu Saragoßa verdient gemacht habe.

— — — (Abbate Don Joseph). So nennt Fiorillo (K. G. II. 176.) einen der neuern Encaustiker, der in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. über diese Kunst, in der Clementinischen Akademie zu Bologna, Unterricht gab.

* Pignatta (Julius). C. Gregori hat nach ihm das Bildniß Carls III. Königs von Spanien, gestochen.

* Pigné (Niclaus), geb. zu Chalons 1700. Rost VIII. 95. kennt von diesem Stecher einzig: Das cananäische Weib nach H. Carracci in der Kapelle des Pallastes Farnese zu Rom; ein jetzt (heißt es bey Gandellini) mehr durch Nachläßigkeit der Menschen, als durch die Unbill der Zeit verdorbenes, ehemals herrliches Bild, und: Magdalena hebt die Leinwand auf, die das schlafende Jesuskind in der Wiege deckt, nach Trevisani (dieß für's Cabinet Crozat). Dann aber nennt ihn noch Heinecke (Nachr. II. 363.) unter den Stechern des Recueil de 90. têtes, tirés des sept cartons de Raphael Fol. 722. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Das Grabmal des Kardinals von Fürstenberg und seines Neffen, Graf Ferdinands, in 1696. zu St. Germain de Prés in Paris errichtet, letztres gemeinschaftlich mit Chaufourier gestochen.

Pigneron ( ). Von einem solchen liest man in: Anthologia Romana T. XI. p. 268. et seqq. einen Aufsatz: Della Pittura Encaustica degli antichi, aus Veranlaßung der neuern Versuche des V. Requeno u. a. in dieser Kunst. Ob Pigneron solche selbst übte, ist uns unbekannt.

Pignoli (C.). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem N. Billy den St. Vincenz Ferrerius, der ein Kind heilt, gestochen hat.

Pignon (Johann), s. Pigeon.

Pignoni (Cajetan), s. unten Pingnoni.

* — — (Simon). Lanzi II. 2. 553. (in den Zusätzen) nennt ihn den beßten Nachahmer von Furini, und von Maratti zu den beßten Künstlern seiner Zeit gezählt. Sein Allmosen austheilender St. Ludwig, dessen schon das Lex gedenkt, heißt Fiorillo I. 424. reich an Figuren und vortreflich componirt. Sein Bildniß in der Galerie zu Florenz hat, nach Campiglia's Zeichnung, G. G. Prenner gestochen.

Pigot, s. oben Pigeot.

Pigulsky (Joseph), ein Bildnißmaler zu Berlin um 1778. Um 1789. befand er sich nicht mehr dort, oder war bereits gestorben Meusel I. II.

* Pikler, Pichler oder Pibeler (Joh. Anton). Seit 17 . lebte er zu Rom unter dem Titel eines Kaiserl. Königl. Edelsteinschneiders. „Derselbe" (heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 289—90. wo er irrig Joseph genannt ist) „wird mit vollem Recht zu den größten neuern Künstlern in seinem Fache gezählt. Mit eben so viel Geschicklichkeit im Technischen, als Natter besaß, verband er einen weit reinern Geschmack. Treu den Antiken nachgeahmt, haben verschiedene seiner Arbeiten so lange für wirklich alt gegolten, bis er selbst den Irrthum mit unwidersprechlichen Beiegen darthat. Einige geben ihm zwar Schuld, er habe in Fällen, in welchen er wünschte, daß seine Werke für antik angesehen werden dürften, wirklich nach antiken Pasten gearbeitet, und solche hernach vernichtet. Wie dem auch sey, so ist wenigstens nicht zu läugnen, daß manche von ihm geschnittene Gemmen, wenn auch nicht mit den beßten, doch mit guten Antiken leicht verwechselt werden können, da sie ihnen selbst in der Freyheit des Schnittes gleichen. Wo es ihm weniger um Täuschung zu thun war, ist seine Behandlung gewöhnlich ausführlicher, sehr bestimmt, zuweilen gar sehr überflüssig detaillirt. Die meisten von dieser Art sind nach den berühmtesten alten Marmorn gearbeitet; einigemal mußten ihm auch vorzügliche Gemälde, deren Darstellung für seinen Zweck passend war, zu Vorbildern dienen. Geschnittene Bildnisse von Pichler sind in Hinsicht auf Styl und Geschmack den Natterschen überlegen, und stehen denselben auch an Natürlichkeit und Geist zum wenigsten nicht nach." Dann soll er auch die Kunst, deutschen Steinen durch Vitriolsäure verschiedene Farben zu geben, erfunden haben. Dieser geschickte Mann starb um 1750. ungefähr 50. J. alt. In Murr's Journ. zur Kunstgeschichte VIII. 5—11. befindet sich ein Verzeichniß von 50. geschnittenen Steinen, welche er von 1766—71. in Rom verfertigte, nebst den Namen der damaligen Eigenthümer. An die 30. derselben gingen nach England; die mehrern übrigen nach Rußland; einige nach Holland, Frankreich und Spanien; drey einzige nach Deutschland: Eine Venus, nach der medizäischen, für den Grafen Hack; einen Homer nach der Büste im Pallast Farnese, für den Baron von Forstemberg (Fürstenberg?), und den Centaur, von Amor beritten und gezügelt, nach dem Marmor in der Villa Borghese, für den Grafen von Kaunitz. Von modernen Köpfen denjenigen Josephs II. nach ihm selbst, während seines Aufenthalts zu Rom 1769. für den Russischen General Schuvaloff; des Mailänder-Grafen Lecchi, der Engländer Blacut und Constable, der Miß Udne und des Marchese Orcasittas. In dem Sammler für Geschichten und Statistik von Tyrol, Inspr. 1808—9. liest man, uns bisher nicht zu Gesicht gekommene biographische Nachrichten von ihm, von welchen es aber irgendwo heißt, daß solche noch nicht genugthuend seyen, da man wenigstens genaue Notiz von seinen Arbeiten hätte geben sollen, „deren über 40. seyen", was aber eben selbst nicht von besonderer Kunde zeugt, da Murr bereits ihrer an die 50. zählte.

* — — s. oben auch Pichler.

* Pilaja (Paul), geb. gewiß merklich vor 1718. (wie es bey Rost IV. 154. heißt). Von ihm kennt dieser und ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Die Bildnisse Benedikt XIII. nach J. B. Brughi; dann Mehreres nach S. Conca: Die Marter des Kapuziners St. Fidel de Simaringa; das Wunder des H. Thoribio (1727.); St. Liberalis, und P. Clodius, im Hause Cäsars, als Frau verkleidet, entdeckt; die Statüe des Elias im Vatikan von P. Cornacchini (1728.), und endlich eine Ansicht des St. Markuspallastes zu Rom, ohne andern Namen, als den seinigen.

Pile (R.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens findet sich in Brandes Katalog ein dort selten genanntes Schwarzkunstblatt: A Tale from Chaucer. An Oxford Scholar etc. von Moore.

* Piles (Roger de). Nach de Fontenai hatte er besonders große Kenntniß vom Colorit und Helldunkel, was um so viel mehr zu bewundern ist, da sein Meister, Luc. Recollet, ein schlechter Coloriste war. Mehr als diesem hatte er indessen (für die Theorie der Kunst denken wir) seiner Freundschaft mit Alphons du Fresnoy zu verdanken. Als Gesandtschaftssekretair war er mit H. Amelot auch zu Lissabon und in der Schweiz. Seine Schriften über die Kunst sind, nebst der schon im Lex. genannten: Abrégé d'Anatomie, accomodée aux arts de la Peinture et de la Sculpture; Conversation sur la connoissance de la Peinture; Dissertation sur les ouvrages des plus fameux Peintres; premiers Elémens de la Peinture pra ique; Dialogue sur le Coloris, und die Uebersetzung von Dufresnoy's bekanntem Gedichte mit seinen Anmerkungen. „Wenn auch" (heißt es bey Wateler) „nicht alle seine Meinungen und Urtheile als strenge Prinzipien anzunehmen sind" (wie z. B. sein vergleichender Künstler-Maaßstab) „so würde man ihn doch mit Unrecht über eine Schwachheit tadeln, welche er mit so vielen seiner berühmtesten Kunstgenossen gemein hatte, von denen bald alle ihrer Lieblingspartie eine zu ausschließende Achtung schenkten. Die seinige war die Farbe. Eine Lobrede des Abbé Fraguier auf ihn s. an der Spitze seines Abrégé des Vies des Peintres. Nach ihm gestochen kennt man z. B. die Bildnisse: Boileau's, von Drevet dem Vater; des Malers Tortebat, von Edelink; sein eigenes, von B. Picart; E. Menage's, von van Schuppen; des Advokaten A. de Fresnel, ohne Namen des Malers, und irgendwo (als von ihm gestochen?) Caris du Fresnoy (1703.), nach le Brun.

Pilgram (Anton) baute von 1407. bis 1433. an dem berühmten St. Stephansthurm zu Wien. Man zeigt in dieser Kirche sein in Stein gehauenes Bildniß mit Zirkel und Winkelmaaß. *Msc.*

— — (Fried. Aug. von), s. unten Christ. Jac. Senge.

* Pilgrim (Joh. Ulrich). Der Abbt von Marolles nennt diesen alten Formschneider nicht ohne Grund den Meister mit den drey Pilgerstäben, da solche wirklich sein Monogramm bilden. Auch Bartsch (Peintre Graveur VII. 449.) bemerkt: Daß er für den Erfinder der Schnitte in Helldunkel gehalten werde, und führt dann 10. dergleichen Blätter an: Christus am Kreuz, ein Paar Madonnen, St. Hieronymus, St. Sebastian, einen Todtenkopf, Pyramus und Thisbe, mit der beygeschriebenen großen — Wahrheit: Quid Venus in venis possit etc. Orpheus, Alcon aus Creta, der seinen Sohn von einer ungeheuern Schlange befreyt, und endlich einen stark geharnischten Reuter. Ganz anders übrigens, als das Lex. urtheilt der Winklersche Katalog von unserm Künstler, wo es heißt: „Seine Blätter en Camayeu sind Wunder der Kunst; nicht bloß für die Zeit, worin sie verfertigt worden, sondern auch noch jetzt werden sie für solche von den Liebhabern gehalten." Dann führt er, als Beweise, seinen Alcon und eine sitzende Madonna, auf schwarzen Grund, mit Weiß erhöhet, an. Das erstere nennt der Katalog von Brandes, wohl mit Grund, von äußerster Seltenheit.

* Pillement (Johann), ein französischer Landschafts- und Gattungsmaler, vornehmlich in Pastel, geb. wahrscheinlich zu Lyon 1701. Von seinen Lebensumständen ist uns nichts bekannt, als daß er in jüngern Jahren lange, wenigstens

noch 1760. in England sich aufhielt, wo er einen weit größern Ruf, als in seinem Geburtslande besaß. Dort wurden, nach Fiorillo V. 710. unter seine beßten Arbeiten gezählt: Eine Ansicht von Oatsland in der Grafschaft Surrey; die Eberjagd (von Woollet gest.); der glückliche und der unglückliche Fischzug (von Benazech gest.); die Kartenspieler, die Gauner; lustige Bauern in Teniers Geschmack, u. s. f. In spätern Jahren (wir wissen aber durchaus nicht um welche Zeit) zog er sich wieder in sein Geburtsland, und so ganz ins Dunkel zurück, daß sein Nekrolog in französischen Blättern ganz kurz lautete: „Johann Pillement, ein geschickter Gattungsmaler, starb zu Lyon 80. J. alt 1808." Einigen Nachrichten zufolge trug er auch den Namen eines ersten Hofmalers des Königs von Polen. Gestochen nach ihm haben: Aveline, Benazech, P. C. Canot (dieser vorzüglich viel), J. Deny, Elliot, R. B. Godfrey, F. Landerer, C. Leviez, J. Mason, C. Norton, J. Peale, Racine, Ravenet, W. Sherlock, W. Smith, Weinert und Woollet, an die 190. Blätter, wovon der Katalog von Brandes an die 30. anführt, und besonders etliche von Canot, Elliot, Mason, Ravenet, Smith und Woollet schön nennt. Er selbst soll ebenfalls einige Blumensträuße in gutem Geschmacke geätzt haben. Was indessen an unserm Künstler in England vorzüglich gefallen mochte, war wohl gerade seine, fast immer unnatürliche Mischung von englisch- und französischem Geschmacke, oder, wenn man lieber will, von Natur und Kunst, so daß Wald und Feld bey ihm, wie auf der Bühne nachgeäffte, von der Lampe beleuchtete Landschaftsstücke erscheinen, und besonders gerne mit Standespersonen im Costume der Zeit staffirt sind. *Msc.*

Pillement (Johann), Sohn des Obigen, gleichen Namens (a. h. D.), der im Almanach des Beaux-Arts 1803. als damals zu Paris lebender Kupferstecher erscheint, und von dem es auch in erwähntem Nekrolog seines Vaters noch besonders heißt, daß er durch seine schöne Manier im Etzen von Landschaften rühmlich bekannt sey. Jn 1801. erhielt er bey dem allgemeinen Concurs den Aufmunterungspreiß von 2000. Fr. für sein Blatt: La Démarche indiscréte. Jn demselben Jahr sah' man von ihm für's XXIII. Heft der Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence eine Landschaft nach van der Neer. Jn dem schönen Blatt: Le Piège tendu par l'Amour, von Godefroy, nach Collet, war die landschaftliche Staffirung von ihm, und, wie wir glauben, arbeitete er auch für Melling's Voyage pittoresque de Constantinople, und für F. Peron's Entdeckungsreise nach den Ländern des Südpols. Für das Musée Français gab er ins IV. Heft (1802.) die Cascade von Vernet, nach Vallaers Zeichnung; und nach Marchais: Herkules und Bacchus, eine Landschaft von Zampieri für's XXI. Heft 1803. S. oben auch Pauquet.

— — ( ) Noch ein dritter dieses Geschlechts, unter dem Namen Pillement Sohn, erscheint ebenfalls in erwähntem Almanach von 1803. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Zeichner mannigfaltiger Gattung, und wird dort ausdrücklich von dem vorherstehnden durch seine Wohnung unterschieden; und vermuthen wir übrigens, daß derselbe entweder Bruder oder Sohn dieses letztern, und Sohnssohn des ältern in 1808. verstorbenen Johann Pillement's seyn dürfte. Zeichnungen von ihm in Tusch und Sepia sah man im Salon zu Paris 1801.

Pilleprat (G.), ein uns sonst ganz unbekannter alter französischer Kupferstecher, von welchem irgendwo ein mit 1598. datirtes Bildniß Carls II. von Bourbon, Kardinals, im Königshabit, angeführt wird.

* Pillon ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer, der um 1767. zu Paris gearbeitet habe, der aber wohl kein Anderer, als der schon im Lex. genannte Pillon ist. Ob er aber auch derselbe sey, der in öffentlichen Blättern noch 1809. Restaurator der Statüen des Parks heißt, ist uns unbekannt.

* Pilo (Carl Gustav). Derselbe war an Sailly's Stelle Direktor der Künstlerakademie zu Kopenhagen. Der König in Schweden ernannte ihn 1772. zum Ritter des Wasa-Ordens und berief ihn nach Stockholm zurück. Er war auch Ehrenmitglied der Akademien zu Wien und zu Augspurg. Nach ihm gestochen, geschabt und gekratzt kennt man lediglich Bildnisse Friedrich V. der Königin, des Erbprinzen, des Grafen von Moltke u. s. f. von den bereits im Lex. angeführten Meistern; dann auch von G. Bodenehr u. a.

* Pilon (German), wahrscheinlich geb. zu Loué, sechs Stunden von Mans, im jetzigen Departement der Sarthe (a. h. Paris, a. Soleme). Hier lebte sein Vater, ebenfalls als ein geschätzter Bildhauer, und seine Familie hat sich dort bis auf diesen Tag erhalten. Jn den Kirchen dieser Gegend verwahrte man vor der Revolution eine große Anzahl seiner Sculpturen, die meist jetzt noch vorhanden sind, aber durch den Verkauf der Kirchen sich in Privathänden befinden, seine beßten Arbeiten indessen, Dank sey's der Sorgfalt H. Lenoirs, im Museum der französischen Monumente zu Paris, wo derselbe unserm Künstler ein schönes Denkmal errichtet hat, welches mit mehrern trefflichen Basreliefs von Pilons eigener Hand geziert ist. Landon's Annalen. V. 110—11. Dort findet man (S. 109—10.) eines seiner Meisterstücke beschrieben und im Umrisse abgebildet; nämlich die Gruppe der drey bescheidenen Grazien, welche einst in der Coelestiner-Kirche stand, und zur ursprünglichen Bestimmung hatte, die Urne zu tragen, in der das Herz König Heinrich II. und seiner Gemahlin, Catharinen von Medicis, verwahrt wurde. Einzig wird an diesem Werke die zwar gut und leicht gearbeitete, aber in allzu kleine Falten gebrochene Drapperie von Kennern gerügt. Eben so l. c. (VIII. 119. und 133.) die auf ihrem Grabmal liegenden etwas über lebensgroßen, den Mittelleib ausgenommen, ganz entblößten Statüen dieser Königl. Gatten, welche ihrer correkten Zeichnung, grandiosen Formen und schöner Ausführung wegen sich ganz vorzüglich ausnehmen. Und endlich ebenfalls l. c. (X. 46. u. XI. 113.) vier bronzirte weibliche Statüen von Holz, welche einst den Reliquienkasten von St. Genevieve in ihrem Tempel trugen. Auch diese Figuren sind wunderschön; und wenn man besonders an zweyen derselben ebenfalls einen allzu großen Faltenreichthum findet, so bemerkt übrigens Landon gleich dem Lex. nicht ohne Grund, daß unser Künstler in Frankreich der erste war, welcher in diesen Theil der Sculptur Eleganz zu bringen wußte. Nach Einigen von ihm (nach Andern dann freylich von P. Ponce) war auch das Grabmal Franz II. welches einst ebenfalls bey den Coelestinern zu Paris stand, jetzt aber, gleich den obgenannten, in der Sammlung der französischen Denkmäler sich befindet, und in Millin's Antiquités nationales T. I. N°. III. p. 65. abgebildet ist. Dann giebt d'Argensville II. 15—20. (aus der Biblioth. Françoise *de la Croix du Maine*, und dem *Journal de Verdun* Fevr. 1795.) noch Kunde von mehrern Arbeiten unsers Pilon's, welche im Lex. zum Theil ebenfalls angedeutet sind. So z. B. eine Mutter der Schmerzen in der H. Kapelle; ein Ecce Homo zu St. Gervais, ein anderes aux Picpusses. Zu St. Stephan du Mont eine Grablegung, eine Auferstehung und drey kleine Basreliefs: Aaron, St. Paul, und das Gebet im Garten. Zu St. Genevieve wieder eine Grablegung, und eine Auferstehung (diese in gebackener Erde); ferner die Verzierung der Sonnenuhr am Stadtpallast, mit den Attributen der Justiz. Am Hauptaltar von St. Germain-l'Auxerrois vier Engel in Erzt nach seiner

Zeichnung. Bey den Coelestinern das Pult im Chor und die Ballustrade des Altars in Kupfer; dann in der dortigen Kapelle d'Orleans eine schöne gewundene Colonne und eine Urne von Metall, die das Herz des Connetable, Anne von Montmorency verwahrt. An der Kanzel bey den Grands-Augustins zwey schöne Basreliefs: St. Johann der Täufer und Christus bey dem Jacobsbrunn, und im Kloster ein St. Franzisc auf den Knieen, bloß in Gyps (mit der Jahrszahl 1588.), jetzt durch darauf geschmierte Farbe ziemlich verdorben. In St. Loux, a. h. St. Catherine (Straße St. Antoine) endlich das Grabmal des Kanzlers de Birague und seiner Gattin Valentina Balbiana; letztere in Marmor, liegend, heftet ihren Blick auf ein Buch das sie in der Rechten hält; vor ihr ein Hündchen, das sie ansieht; über ihr die Bildsäule des Kanzlers in Erzt. In der nämlichen Kirche befinden sich von ihm noch ein Krucifix, die Statüen einer Madonna und eines St. Johann, und das Basrelief einer Grablegung am Hauptaltar. Aus des Präsident Mainard's Epitaph in französischen Versen auf unsern Künstler vermuthet d'Argenville, daß sein Todesjahr in 1605. zu setzen sey, nennt ihn dann ein noch größeres, zärteres und geistvolleres Genie als Gougeon; immer graziös, obwohl bisweilen incorrekt, könnte man ihn den Corregio unter den Bildhauern nennen. In einigen seiner Werke finde man die schöne Arbeit und die Feinheiten der Alten vereint; der anmuthige Charakter derselben mache vergessen, daß seine Manier zu drappiren ein wenig trocken, und seine frühern Arbeiten überhaupt noch etwas von dem gothischen Geschmacke früherer Zeiten an sich tragen. Seinen Tod setzt Wateler in 1605.

* **Pilon** ( ), der neuere Bildhauer von Paris, wohl mit obigen Pillon Einer und Derselbe.

Pillot (Madame), die Wittwe, wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstichhändlern genannt.

* **Pilotti** oder **Pilotto** (Hieronymus). Nach Lanzi II. 156. blühete derselbe um 1590. Nach Boschini wäre er mit seinem Meister, dem jüngern Palma, völlig zu vergleichen. Der besser berichtete Zanetti indessen begnügt sich, zu urtheilen, daß er den Styl desselben nicht unglücklich nachgeahmt habe. Venedig besitzt wenig von ihm. Er starb in ziemlich hohem Alter. Neben seiner Meers-Vermählung, deren schon das Lex. gedenkt, rühmen Einige sehr von ihm seinen St. Blagius für's Hochaltar von Fraglia in Rovigo, das in einer sehr angenehmen Manier gemalt und mit seinem Namen bezeichnet seyn soll.

* **Pilsen** (Franz), geb. zu Gent 1676. Hier war auch sein gewöhnlicher Aufenthalt. Bey Rost VI. 300—301. wo von ihm, neben den schon im Lex. bemerkten Blättern noch: Maria, welche Milch in den Mund des Jesuskindes — drückt, und das Urtheil des Midas, beyde nach Rubens, angeführt werden, heißt es dann: Es sey nur zu bedauern, daß er sich so wenig mit seiner Kunst beschäftigt habe. Seine Bekehrung des Grafen Bavo, ebenfalls nach Rubens, nennt auch Füßli IV. 182.

Pilz ( ). So heißt ein deutscher Quidam aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahr. welcher (vermuthlich in Sachsen) Silhouetten schlecht geätzt haben soll.

Pimenow ( ). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 86.) ein junger russischer Bildhauer, der in 1803. von der Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg die große goldene Medaille erhielt, welche, außer andern Vorrechten, als Degen, Patent u. s. f. noch den — bessern Vorzug verschafft, drey Jahre im Auslande, auf Kosten gedachter Akademie studiren zu können.

Pimentel (Emanuel), ein Portugiese, gab (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt) in 1725. ein Werk vom Festungsbaue. Rathlef's Fortsetz. von Goetten's gelehrt. Europa VIII. 370.

Pimmel (Friedrich Albrecht), Gold- und Silberarbeiter zu Nürnberg, geb. 1653. ist uns allein durch seine Bildnisse bekannt.

* **Pinacci** (Joseph). Auch Lanzi (I. 342.) rühmt vornehmlich seine Kunst, den Pinsel aller Maler nachzuahmen.

Pinaigrier (Ludwig und Niclaus), s. den gleich folgenden Art.

* — — — ( ) hieß Robert. Zeit und Ort seiner Geburt und seines Todes sind gänzlich unbekannt. Alles, was man Geschichtliches von ihm weiß, ist, daß er ein Zeitgenosse von Johann Cousin war, mit dem er um den Vorzug stritt. In der Pfarrkirche St. Hilar zu Chartres sah man von ihm, mit 1527. und 30. datirte, sehr wohl gezeichnete und treflich colorirte Fenster, unter welchen namentlich eine — man weiß freylich nicht recht ob religieuse oder politische — immer lebhafte aber seltsam dargestellte Allegorie von der Gnadenkraft des Bluts Jesu sich ausnahm. Eine Beschreibung derselben, und überhaupt mehreres Bemerkenswerthes von den Arbeiten dieses Künstlers s. in Sauval's Antiquités de Paris p. 33. und in den Zusätzen zum ersten Bande: Art. de Vitres ridicules. Sehr Schönes besaß (ob jetzt noch?) Paris von ihm: In dem Chor der Pfarrkirche St. Gervais die Geschichte des Gichtbrüchigen und des Lazarus; dann in der Kapelle St. Michel: Den Wettlauf junger Wahlfahrter, die, nachdem sie den Gipfel des Felsen der Abtey dieses Heiligen in Tumba erklimmt haben, sich mit Tanz u. a. ländlichen Freuden belustigen. Dieses Stück war für correkte Zeichnung, Wahrheit in der Zusammensetzung, und schönes Colorit, immer ganz besonders geschätzt: Il est formé (heißt es bey de Fontenai) en partie de verre de couleurs en table, découpé suivant les contours du dessin, et en partie couché d'émaux. Ueberhaupt wurde er, wo nicht für den Erfinder, doch für den Vervollkommner der Schmelzmalerey in Frankreich gehalten. Von Sauval wird ihm auch die Zeichnung zu den Fenstern der Kapelle St. Clair in der Abtey St. Victor zu Paris zugeschrieben, welche theils die Geschichte des verlorenen Sohns, theils diejenige von St. Leger zum Gegenstand haben, und, besonders der herrlichen Köpfe wegen, immer für die schönsten zu Paris gehalten wurden. Ein Rest von gothischem Geschmack und Fehler gegen das Costum (was bey einem solchen Meister seines Zeitalters kaum einer Rüge verdient) ist alles, was etwa die Nachwelt an dem unsrigen auszusetzen fand. Er soll meist zu Tours gewohnt haben, wo — die einen sagen Roberts Söhne, die andern seine Enkel, Niclaus und Ludwig desselben Kunstfortsetzer waren, und besonders der erstre ebenfalls große Talente dafür besaß. Beyde arbeiteten an den Fensterbildern der St. Paulskirche zu Paris. *de Fontenai. Msc.* — Noch nennt Millin (Antiq. national. I. 1.) von Robert die Fenster bey den Coelestinern zu Paris mit den Bildnissen der französischen Könige von Carl V. (1363.) an, bis auf Heinrich II. (1559.).

— — — (Thomas). So nennt auch Gault de Saint-Germain S. 188. nach de la Ferté, unter der Rubrik der Landschafts- Architektur- Schlachten- Marinen- und Gattungsmaler, einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der von Paris gebürtig gewesen, und 1653. 37. J. alt gestorben seyn soll.

Pinard ( ), ein Baumeister zu Paris, s. unten Quirot.

* **Pinas** (Johann und Jacob). Nach ihnen haben A. Jacobi: Das Unmögliche (den Gold-

macher); N. Lastmann Landschaften; B. Lens Tobias, vom Engel geführt (geschabt); M. de Paas den Fluß Alpheus, der die Arethusa verfolgt, in einer schönen Landschaft, und N. Petri (1609.) den befreyten St. Peter (meist seltene Blätter) geliefert. *Winkler. Msc.*

Pinault ( ), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichl, geb. zu Paris 1760. Schüler von Macret, und gest. 1785. demselben Jahre, wo man von ihm die beyden Blätter sah: Disgrace de Gabrielle d'Estrées, und Retour de Henri IV. vers elle, beyde nach Chedaux. Rost VIII. 354.

Pincard oder **Pinchard** (B.). Derselbe arbeitete vornehmlich zu Lyon. Von ihm kennt man die Bildnisse der Aerzte Th. Bartolinus, J. Fernel und R. de Graaf, ohne Namen des Malers.

Pinchon (J. A.). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler.

— — ( ). Und so ebendaselbst, gleichfalls ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler, welcher dort ausdrücklich (durch die Wohnung) von obigem Miniaturmaler unterscheiden wird.

Pindar (Peter), der bekannte englische Satyriker. Von ihm wurden, neben Anderm, vier Jahre nach einander, in einer Reihe von sogenannten Lyric-Odes die Ausstellungen der Königl. Akademie, mit eben so viel Bitterkeit als Laune, doch nicht ohne Kenntniß der Kunst, gezüchtigt. Hauptsächlich aber ging dabey sein Absehen auf den König, als eifrigen Beschützer von B. West. S. auch seine: Subjects of painters 8°. 789. und Six picturesque views from paintings by *Peter Pindar* Esq. engraved in aqua tinta by *Alkon* etc. 4°. Lond. 779. Rights of Kings loyal Odes to disloyal Academicians, was besonders auf Th. Lawrance zielte. Fiorillo V. 681. 869. S. auch von ihm oben den Art. Opie.

* **Pine** (Johann), Zeichner, Kupferstecher und Gelehrter, geb. zu London um 1700. und wohnhaft daselbst. Sein Horaz dann, den **Breitkopf** (Gesch. der Schreibekunst S. 77.) 1733. erscheinen läßt, war das erste ganz in Kupfer gestochene Buch in Europa, und dabey für Schrift und Verzierungen so schön, daß es schwerlich von jemand wird übertroffen werden. Von ihm kennt man noch überdies eine beträchtliche Zahl Blätter, die ebenfalls ihre Verdienste haben. Rost IX. 140. Die Tapete im Zimmer der Pairs, welche er gestochen, war die Arbeit von Franz Spiring. Eine Beschreibung derselben s. in Gentleman's Magazine T. LXX. P. II. p. 627.

* — — (Johann Elias), s. den Schluß des gleich folgenden Art.

* — — (Robert Edge), ein neuerer englischer Künstler, der schon 1760. (a. h. 1762.) für ein Gemäld, welches das Betragen Eduard III. gegen die Bürger von Calais darstellt, und auf dem Rathhause der Stadt Newbury gezeigt wird, den ersten Preiß von der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Manufakturen zu London erhielt. Um 1771. zeichnete er sich auch als Bildnißmaler aus, der aber weiterhin auch historische Gegenstände mit Freyheit und Ausdruck zu behandeln wußte. Zu seinen beßten Arbeiten zählte man: Amerika, welche das Unglück des Kriegs beklagt, und sich nach dem ihr angebotenen Frieden sehnt (1778); dann die Schauspielerin Siddon's, als Miranda, die ihren Ferdinand erblickt, nach Shakespear's Sturm, und Ophelia, wie sie die Raute austheilt. Fiorillo V. 664—65. Neue Samml. nützl. Versuche IV. 778. Ob er der nämliche sey, welcher bey Rost IX. 140. als Sohn des obigen Johann Pine's erscheint, der Virgils Bucolica und Georgica, im Geschmacke des schönen Horaz seines Vaters, herausgegeben, ist uns unbekannt. Noch dürfte letzterer vielleicht eher der Johann Elias des Lex. seyn. Nach Robert Edge dann giebt der Katalog von Brandes und ein Verzeichniß meines sel. Vaters eine Menge vortrefflicher Blätter von F. Aliamet, M. Ardell, W. Dikinson, van Green, R. Houston, Kitchemann, J. Strutt, J. C. Shervin, C. und S. Smith, J. Watson und B. Wilson, theils gestochen, theils geschabt, von welchen sich vornämlich auszeichnen: Canut der große, der die Schmeichler an seinem Hofe zurückweist, und die oben erwähnte Uebergabe von Calais an Eduard III. beyde von Aliamet; Mr. Lowe und Mistriß Chambers im Charakter des Cap. Macheath und Polly's, und die Wuth, beyde von Ardell (selten); ebenfalls diese letztere; dann Mistriß Yates im Charakter der Medea: A Lady et Children (Miß Imhoff), und das Bildniß des Esq. J. Taylor, alle viere von Dikinson; M. Garrik's Bildniß, und Reddish im Charakter des Posthumus, von Green; Wilkes Bildniß von Kitcheman; die oben erwähnte Allegorie auf die Zerwürfnisse mit Amerika (mit einem Erklärungsblatte) von Strutt; endlich die beyden genannten Miranda und Ophelia; dann Mistriß Siddon's auch im Charakter der Euphrosine, und endlich Garrik's Apotheose von Shakespeare, alle viere von Caroline Watson.

Pineda (Franz Peretz de), ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. bestrebte sich, im Geschmack seines Lehrers Murillo zu arbeiten, und war Mitglied der Akademie von Sevilla. Fiorillo IV. 300.

— — (Franz und Andreas), Söhne des Obigen, und seine Schüler. Franz war zugleich Dichter, und in seinen Erfindungen nicht unglücklich. Andreas entfernte sich zu weit von Murillo's Grundsätzen, und gehört mit allen seinen zahlreichen Bildern zu Sevilla bloß unter die mittelmäßigen Künstler. Ebendas.

Pinebas ( ). So heißt in Meusel's Mus. I. 48. und in Ebendess. K. L. I. ein um 1789. noch lebender jüdischer Hofminiaturmaler zu Anspach, vormals und bis 1769. am Bayreuthischen Hofe, und wird dort von ihm gesagt: „Derselbe arbeitet, ungeachtet seines herannahenden Alters, mit Geschmack, und punktirt seine Bildnisse, die besonders treffende Aehnlichkeit haben sollen, noch mit außerordentlichem Fleiß. Andre Arbeiten, als Antiken (?), Historien u. dgl. sah ich nicht von ihm, weil solche, wie er mir sagte, nicht gesucht werden. In seiner Jugend war er ein sogenannter jüdischer Kalligraph oder Zehengebotschreiber; und daß er schon damals eine gute Anlage im Zeichnen gehabt habe bezeugt ein hebräisches Manuscripte auf Pergament (ein Rituale Paschatos) von ihm, das in der herrschaftlichen Bibliothek aufbewahrt und (l. c. 49.) näher beschrieben wird.

* **Pinelli** (Antonia). Lanzi II. 2. 147. redet dafür (man siehet wohl, irrig) von einem Antonio.

— — (Bartholomé). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. S. 276. zuerst, ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Kupferstecher. Dann aber liest man (l. c. S. 288.) ohne Zweifel von Ebendemselben: „Pinelli, ein junger geschickter Zeichner, giebt eine Sammlung von adirten Quartblättern, auf welchen in kleinen Compositionen von Landschaften die Trachten, Sitten und Tänze des Kirchenstaates vorgestellt werden. Das Unternehmen ist löblich, und die Sammlung wird wohlfeil werden. Nur wäre zu wünschen gewesen, daß der Künstler sich (freylich eine Hauptsache) mehr an die Natur gehalten hätte. Noch ist zu bemerken, daß es bloß Umrisse sind. Auf Verlangen liefert er sie aber auch colorirt".

* — — ( ) *Pinell* fec. F. L. sc. So wird irgendwo die Bezeichnung eines Blattes: Pollio amat nostram, quamvis est rustica, Musam

angegeben. Ob auch hier von obiger Antonia die Rede sey, ist uns unbekannt.

Piner oder Pinot ( ). So heißt ein französischer Kupferstecher, der um 1730. zu Paris arbeitete, und von dem man, neben Anderm, zwey Bildnisse, des Bischofs L. Abelly, und des sogenannten Großen Thomas, des — Zahnausreissers, beyde ohne Namen des Malers, kennt.

Pingeling (G. C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1750. zu Hamburg arbeitete. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß Joh. Friedr. von Flemming.

— — (T. A.), vielleicht des Obigen Sohn. Von ihm kennt man eine mit 1783. datirte Ansicht der Stadt Flensburg.

Pingeron ( ), ein Mechaniker. Von eines solchen und Anderer früheren Versuchen im Steindrucke s. Camus in den: Mem. de l'Inst. National. Litter. et Beaux-Arts T. III.). In einem, im Mercure de France (25. März. 1786.) abgedruckten Briefe sagt er: „Ich bin seit mehr als 30. J. im Besitz einer Methode, nach welcher man Geschriebenes binnen sehr kurzer Zeit ganz außerordentlich vervielfältigen kann. Allein der Mißbrauch, den man davon machen könnte, hat mich abgehalten, dieselbe bekannt zu machen. Der geringe körperliche Umfang des Apparats, und die Stille mit welcher man arbeiten kann, würden viel dazu beytragen, die Wachsamkeit derer zu hintergehen, denen die Sorge für gute Ordnung obliegt."

Pingnoni oder Pignoni (Cajetan). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, von welchem ein Bild auf dem Observatorium außerhalb Bologna zu sehen sey.

* Pingo (F. oder T.), ein englischer Medailleur, dessen Namen man auf englischen Schaumünzen von J. 1745. findet. Wohl Ebenderselbe verfertigte 1764. die Krönungsmedaille auf Stanislaus Augustus, König in Polen. *Msc.* S. auch im Lex. Perigo.

— — ( ) Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß Olivier's le Fevre d'Ormesson (1665.) nach A. Masson, und das Grabmal Jacob II. von England (1701.).

Pingue ( ). Dessen bloßen Namen nennt Gandellini unter seinen Stechern, ohne das Geringste von ihm anzuführen.

Pini (Carl). So heißt irgendwo, ganz ohne Bestimmung von Ort und Zeit, ein Zierathenmaler.

— — (J.). Von einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens finden sich, freylich wenig sagende Stiche in: *J. Mediobarbi* Imperat. Roman. Numismat. (Fol. Milano 730.).

* — — (Paul), von Lucca, blühete kurze Zeit nach den Carracci. Lanzi (II. 474.) kennt von ihm eine Geschichte der Rahab in St. Maria della Campagna zu Piacenza, mit schlanken, meisterhaft toccirten Figuren und sehr schöner Architektur, und bemerkt dann (im Register), daß solcher von Neuern (auch vom Lex.) mit einem andern

* — — — — einem Venezianer verwechselt werde, der 1548. den Dialogo della Pittura ans Licht gab, und 1565. bey St. Franzisc von Padua (zu Venedig?) ein Bild in einem Styl gemalt habe, der noch etwas von Bellini an sich trage.

Pinketti ( ). So heißt bey Meusel II. ganz ohne Weiteres, ein Theatral-Architekturmaler zu Mannheim um 1789.

* Pino (Marc di), Marco di Siena genannt. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 313. 603—4. „Sein Styl war von mehrern Manieren gemischt. Baldinucci macht ihn auch zum Schüler von Peruzzi, und der P. della Valla bemerkt, daß sein glühendes Colorit demjenigen von Sodoma gleichkomme. Alle aber kommen darin überein, daß er sein Meistes in Rom geholt, wo er zuerst nach den Cartons von Ricciarelli gearbeitet, und, wenn wir Lomazzo glauben wollen, selbst noch von Bonaroti wäre unterrichtet worden; und in der That findet sich nicht leicht ein Florentiner, der diesem letztern so gut gefolgt wäre, ohne solches zu scheinen, und besonders ohne damit Pomp zu machen. Sein ganzes Kunstbenehmen war zugleich leicht und groß, und immer voll Anstand. Lomazzo führt ihn, sowohl für Körperbildung als für richtige Abstuffung der Lichter (Luftperspektiv), gleich einem da Vinci, Tintorett oder Barocci, als Muster an. In seinem Vaterland sah man Nichts von ihm, etwas Weniges im Pallast Francesconi ausgenommen; und in Rom nicht viel Mehreres, als eine Pieta in Araceli, und einige Frescoarbeit in der Kirche del Gonfalone. Der eigentliche Schauplatz seiner Talente aber war Neapel. Dorthin kam er um 1560. wurde wohl aufgenommen und erhielt das dasige Bürgerrecht. Sein Charakter und verbindliches Wesen erwarb ihm Jeden zum Freunde, und man achtete ihn für ein Kunstlicht erster Größe, so daß er bald zu allen wichtigen Arbeiten sowohl in der Hauptstadt als in den Provinzen gebraucht wurde. In jener wiederholte er mehrmals eine Abnehmung vom Kreuze, doch stets mit Veränderungen; die vorzüglichste, von 1577. datirt, stand bey St. Johann der Florentiner. Dann haben seine Beschneidung in Giesu Vecchio (ein Tempel, der nach seiner Angabe erbaut worden), seine Anbetung der Weisen in St. Severin u. a. Staffirungen mit Architektur, ganz des Künstlers würdig, welcher zugleich ein geschickter Baumeister, und selbst guter Schriftsteller in dieser letztern Kunst (heißt es hier) war. Seinen Künstlercharakter im Allgemeinen betreffend, denken wir uns in der Behauptung nicht zu irren: Daß unter den Michelangelisten kein minder carrikaturirter Zeichner und kein stärkerer Coloriste war. Freylich — und warum nicht? war auch Er nicht immer sich selbst gleich; so z. B. in einer Geburt der H. Jungfrau bey St. Severino, wo er etwas in die Praktik seiner Zeit fiel, welcher damals fast Keiner ganz entrinnen mochte. Zu Neapel bildete er viele Schüler, u. s. f. *Fiorillo* II. 751. fertigt dann freylich unsern Künstler weit kürzer, als „Maler von einigem Verdienst" ab, und erzählt hierauf von ihm desto ausführlicher: Wie er es übel genommen, daß Vasari so wenig und lau von ihm gesprochen, und sich daher entschlossen habe, ein Buch über die neapolitanischen Maler ans Licht zu stellen (dessen nun auch das Lex. gedenkt), wovon sich aber einige Bruchstücke bey Dominici (hinter der Vorrede des ersten Theils) erhalten hätten; so wie hinwieder der P. della Valle (der sonst besonders weitläuftige Nachrichten in seinen Lettere Senesi III. p. 280. u. f. f. von Marco giebt) es bedauert: „Daß dessen Schrift von der Baukunst, gleich dem Phoenix, verborgen, und, trotz aller Bemühungen, nirgends mehr aufzufinden sey". Als praktischer Baumeister endlich restaurirte er die Kirche della Trinita di Palazzo zu Neapel. Sein vornehmstes dortiges Werk aber war die Kirche und das Collegium del Giesu Vecchio, eine große majestätische Baute, in welcher gegenwärtig die Universität ihren Sitz hat. *Milizia* Ed. terz. I. 295—96. Dort wird, ganz anders als bey della Valle, sein architektonisches Werk als ein bekanntes (dickes) Buch angeführt. Gestochen nach ihm kennt der Katalog von Winkler (s. v. *Marc de Siena*) einen Besuch der H. Elisabeth und zwey Geburten (eine größere und eine kleinere), alle von C. Cort; von letzterm die zweyte ohne Namen des Malers, die erste ohne Namen des Stechers.

Pinson ( ), ein 1809. noch lebender Poussirer in Paris, soll auch in der Kunst, anatomi-

sche Wachspräparate zu verfertigen, zwar nur mittelmäßig gearbeitet haben. Winkelhausen. In ermeldtem Jahr wurde er als Lehrer bey der neuen kaiserl. Universität angestellt.

Pinson (Mademoiselle), vielleicht des Obigen Schwester oder Tochter, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern genannt.

Pinssen (Cornel.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man die Säule, welche auf dem St. Antoniusplatze zu Rom 1590. im Namen und zu Ehren König Heinrich IV. in Frankreich, aufgerichtet wurde. *Msc.*

* Pinssio (Sebastian), geb. zu Paris 1721. Schüler von Cars. Derselbe vernachläßigte sein Talent, und ging unter die Schauspieler in den Haag. Auch kennt man von ihm nur für Odieuvre's Sammlung eine Menge Bildnisse (wohl meist Copien), von welchen ein Verzeichniß meines seligen Vaters 55. anführt.

* Pintelli (Baccio). Von seinen Bauten nennt Milizia (Ed. terz. I. 176.), neben Maria del Popolo, einen Pallast in Borgo Vecchio für den Cardinal della Rovere, als ein seiner Zeit geschätztes Werk; dann die Sixtinische Capelle, den H. Geists-Spithal in Sassia, die gewaltige Sixtinische Brücke, die Kirche St. Pietro in Vincola, und die St. Sixtskirche; endlich auch die St. Franziscskirche und Kloster zu Assisi.

Pinto (   ), Ritter. So nennt Baretti, ohne Weiteres, einen berühmten Kriegs- und Civil-Baumeister in königl. Spanischen Diensten.

Pintor de las Pastoras, s. Llorente (Bern. Germ).

* Pinroricchio od. Pinturicchio (Bernardin). „Vasari" (heißt es bey Lanzi I. 366—67.) „rühmt ihn nicht nach Gebühr. Die Zeichnung seines Meisters Vannucci hat er freylich nicht; und die goldnen Fransen an den Kleidern behielt er mehr bey, als es sich für sein Jahrhundert geziemte. Aber in seinen Staffirungen von Bauten ist er prächtig, lebhaft in den Mienen, und äusserst natürlich in Allem. Mit Raphael stand er auf sehr vertrauten Fuß, wurde, obgleich weit älter als Sanzio, so gut als sein Schüler, malte gemeinschaftlich mit ihm zu Siena, und wetteiferte in einigen seiner Figuren mit dessen Grazie. So z. B. in einem kleinen Johann Baptist bey St. Lorenzo a Francescani di Spello, welches Viele für Raphaels eigene Arbeit hielten. Auch in Grotesken und Perspektiven war er sehr geschickt, und der erste, der, in den Hintergründen seiner al Fresco's, Ansichten der vornehmsten italiänischen Städte anbrachte. Noch behielt er den ältern Gebrauch bey (der in der Mailändischen Schule noch bis auf Gaudenzio fortdauerte), seinen Gemälde Gypszierathen, wie Bogen u. dgl. aufzukleben. Zu Rom sind seine bedeutendsten Werke theils im Vatikan, theils in Araceli; sein Besseres (dessen Vasari nur keine Erwähnung thut) in der Sacramentskapelle des Domes von Spello: Die Verkündigung, die Geburt, und (vorzüglich) Christus unter den Lehrern; vollends sein Bestes aber die zehn Bilder aus dem Leben Pius II. in der prächtigen Doms-Sakristey zu Siena, und noch ein eilftes ausser derselben: Die Krönung Pius III. der diese Arbeit befohlen hatte". Kurz, aber nicht so vortheilhaft, wie Lanzi, urtheilt von Bernardin die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 312. wie folgt: „Pinturicchio, der so viel in Rom gearbeitet, ist mit Gunst unsrer Freunde, die an seinen Werken Gefallen finden, ein sehr mittelmäßiger Maler; gar sehr, nicht bloß von seinem Lehrer Perugino, sondern auch von vielen noch ältern Künstlern, und am meisten von seinen Zeitgenossen übertroffen worden, und in der That nichts weiter als ein schlechter Praktikante der damaligen Zeit". Gestochen, nach einer Zeichnung von ihm, haben der Graf von Caylus und N. le Sueur, in ihrer bekannten Manier, eine Kreuzerfindung, das einzige Blatt, das wir nach ihm in Winklers Catalog finden.

Pinz (Erasmus Wolfgang), ein Wappenschneider in allerhand Metalle und Steine; arbeitete um 1750. zu Nürnberg; daß er aber Medaillen-Stempel soll geschnitten haben, wird in der Sammlung berühmter Medailleurs N°. 290. verneinet.

* — — (Johann Georg). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 50. Blätter an; darunter fast die Hälfte Heiligenbilder, nach J. W. Baumgartner's Erfindung (einige gemeinschaftlich mit J. Waxmuth gestochen); dann die Bildnisse des Kupferstechers J. A. Pfeffel nach des Marees, und des Malers J. D. Preißler nach J. M. Schuster. Ferners: Gallus und Germanus, nach der Zeichnung von P. Decker. Endlich das Augsburger-Rathhaus in 17. Blättern nach S. Kleiner, und 15. Ansichten des Schlosses Königstein, nach der Natur (von ihm selbst?) gezeichnet.

— — (Philipp Gottfried), vielleicht des obigen Erasmus Wolfgang, vielleicht auch des nachfolgenden Joh. Georg Pinz Sohn, wird von Meusel II. ganz ohne Weiteres, als ein um 1789. zu Wien lebender Kupferstecher angeführt. Basan (Ed. sec.) dann nennt von ihm: Die Facade der Galerie zu Düsseldorf von 1776. datirt.

* Pinus (Cornelius). Derselbe malte in dem Tempel der Ehre und Tugend, welchen Vespasian wieder aufbauen ließ. *Plinius* L. XXXV, C. 10.

* Pio (Angelus Gabriel). Nach ihm hat L. Quadri den Catafalq des Marchese A. F. Monti gestochen.

* Piola (Anton Maria), folgte in seiner Jugend dem Styl seines gleich folgenden Vaters Dominicus des Aeltern, (unter dessen Namen er im Lex. erscheint) mit vielem Ruhm. Späterhin nahm er einen andern Beruf an. *Lanzi* II. 2. 313.

* — — (Dominicus), der Aeltere, Bruder des unten folgenden Pellegro, geb. 1628 st. 75. J. alt. Nach Lanzi war J. D. Cappellini sein zweyter Lehrer. (Ob er hier nicht mit Pellegro Piola verwechselt wird?). Mehreres arbeitete er gemeinschaftlich mit Val. Castelli, und folgte einige Zeit dessen Manier; späterhin Castiglione's seiner; endlich schuf er sich vollends einen eignen Styl, der sich jedoch in Etwas dem von Cortona näherte. In seiner Arbeit fand man zu wenig Contraste, dafür aber Mannigfaltigkeit der Formen, welche dabey meist ideal, und nicht ohne Schönheit sind. Minder studirt war bey ihm das Helldunkel; die Zeichnung zog etwas auf's Runde; in Ausspendung der Farben, in Leichtigkeit und Fertigkeit, glich er Cortona. Wie Fiamingo hatte er ein vorzügliches Talent für Kinder-Figuren; dieselben brachte er daher bald überall an, um seinen Bildern (Frisen besonders) Anmuth und Munterkeit zu geben. Von dieser lieblichen Weise, wie man solche häufig an seinen Werken in Genua findet, wandte er sich indessen, so oft er wollte, zu einer ernstern; so zu Carignan, in seinem Wunder von St. Peter bey der schönen Pforte, wo Architektur, Nacktes, und Regungen, sehr überlegt sind, und das Ganze von einer Wirkung ist, die mit einem Guercino, der ihm zur Seite steht, zu wetteifern scheint. Von seinem gewohnten Styl dann wich er zuweilen ab, wie z. B. in einer Ruhe in Egypten, al Giesu (zu Genua?). Gestochen nach ihm kennen wir bloß das Titelblatt zu Soprani's Leben der Genueser-Maler, und ein Bildniß des Jesuiten H. Durezzo von G. Tasniere; dann ein andres des Cardinals Durati, und ein Paar schöne anonyme Philosophen-Köpfe, alle drey von Testana. *Lanzi* l. c. 312—13. *Msc.* Noch führt

der Catalog von Winkler als von ihm selbst ehr gut geetzt, mit dem Grabstichel vollendet, und mit D. P. R. oder D. P. P. F. bezeichnet, an: Drey Soldaten, deren einer einem nackten Menschen den Degen durch den Leib jagt (1650.); Jesus, mit Dornen gekrönt, und das Brustbild eines langbärtigen Greisen.

Piola (Dominicus), der Jüngere, des gleich folgenden Joh. Baptist's Sohn, ebenfalls Maler, der letzte seines Geschlechts, starb für seine Kunst zu frühe 1744. 26. J. alt. *Lanzi* l. c. 313.

* — — (Joh. Baptist), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Dominicus des Aeltern erwähnt wird, gleichfalls Maler, konnte kopiren, auch Etwas nach fremder Zeichnung selbst ausführen; weiter aber nichts. *Lanzi* l. c. 312.

* — — (Pellegro), Bruder von Dominicus dem Aeltern. Der Styl dieses jung verstorbenen Malers (heißt es bey Lanzi l. c. 311—12.) läßt sich nicht genau angeben; nur bemerkt man, daß er sich bey seinen Studien der beßten Muster befliß, das Anmuthigste vorzüglich suchte, und mit solchem Fleiß und Geschmack arbeitete, daß man sich ordentlich in seine Bilder verliebte. Was er immer angriff, schien schon das Werk eines geübten Malers in der Gattung zu seyn. Eine H. Familie von ihm, mit St. Johann, der dem kleinen Christ einen Schmetterling überreicht, wofür er sich zu fürchten scheint (Soprani hielt, dieß, albern genug! der Würde des Gegenstands nicht angemessen) befindet sich in der Galerie Brignola zu Genua; Franceschini hielt es für einen del Sarto, so wie Mengs seinen St. Eligius in der Goldschmiedsstrasse für einen L. Carracci. Indessen besaß er einen ganz andern Ehrgeiz, als bloßer Nachahmer zu seyn, und pflegte einmal zu sagen: Wie er in seinem Innern ein Schönes erschaue, das er wohl noch zu erreichen hoffe, wenn er das Leben habe — Er hatte es nicht; und wurde einige Tage, nachdem er jenes trefliche Wort gesprochen, von seinen Neidern auf grausame Art ermordet. Man findet ihn daher in den Sammlungen selten.

* — — (Peter Franz), Bruder von Johann Gregor (der in diesen Zusätzen nicht erscheint). Derselbe hinterließ keinen andern Namen, als den eines der beßten Nachahmer von Cambiaso. *Lanzi* l. c. 311.

* — — (Peter Paul, od. Paul Hieronymus), Dominicus des Aeltern Sohn, geb. 1666. gest. 1724. also (nicht wie das Lex. sagt, 70. sondern bloß) 58. J. alt. Derselbe war einer der gebildetsten und fleißigsten Maler der Genuesischen Schule; wahrhaft Maratteschisch in seiner Methode; der Alles wohl überdachte, und gemächlich ausführte. Uebrigens befolgte er einen andern Styl, und schien sich nämlich die Carracci, welche er zu Rom fleissig studirte, zu seinen Mustern genommen zu haben. Spuren davon findet man, so wie überhaupt in seinen Werken, besonders in den schönen HH. Dominic und Ignaz in der Kirche zu Carignan. Wenn ihn sein Vater der Langsamkeit beschuldigte, so ließ er ihn reden, und befliß sich dafür, denselben in Manchem zu übertreffen: In der Wahl, im Grandiosen, im Zarten und Wahren. Sehr lobt man z. B. seinen Parnaß, den er für H. Joh. Ph. Durazzo malte. Hätte er mehr in Oel gearbeitet, so würde er auch im Auslande bekannt seyn. *Lanzi* l. c. 335—36.*)

* Piombo (Sebastian del). Sein eigentlicher Familienname (heißt es irgendwo) soll Luciani gewesen seyn. Derselbe ließ sein frühestes Lieblingsstudium, die Musik, liegen, um sich der Malerei, unter Johann Bellin, zu widmen. Seinem zweyten Meister Giorgione näherte er sich mehr, als sonst keiner von dessen Schülern, in Farbenton und Schmelz. Sein Bild in St. Johann Chrysostomus zu Venedig, wurde der Arbeit des erstern gleichgeachtet; mochte er immerhin in der Erfindung einen Gehülfen haben, da man weiß, daß er eben von Natur hierin wenig Fertigkeit besaß, bey großen Zusammensetzungen langsam und unentschlossen zu Werke ging, leicht versprach, ungern daran ging, und noch minder gern es zum Ziel führte. Daher sieht man wenig Altarblätter von ihm, wie seine Geburt der H. Jungfrau bey St. Augustin zu Perugia, oder wie seine Geisselung bey den Observantinern zu Viterbo, das beßte Kunstwerk in dieser Stadt; desto mehr Staffeleigemälde, Bildnisse besonders, die ihm wenig Mühe machten; auch wird man selten schönere Hände, rosenfarbnere Fleischtinten, und launenhaftere Beywerke sehen, als bey ihm. An der Drapperie eines Bildnisses von P. Aretin brachte er sechs verschiedene Töne von schwarzen Stoffen, Sammt, Atlas, u. s. w. an. Nach Rom wurde er von Augustin Chigi eingeladen, wo er für einen der ersten Coloristen seiner Zeit gehalten wurde, und in dieser Rücksicht selbst mit Peruzzi und Raphael wetteiferte, wie man solches an seinem (jetzt durch schlechte Restauration verdorbnen) Polyphem in einem Zimmer der Farnesina bemerken konnte. Dagegen merkte er hier wohl, daß seine Zeichnung eben nicht sehr lobenswerth war, und verbesserte sie, fiel aber dabey bisweilen ins Harte. Bey einigen seiner Arbeiten wurde er von Michael Angelo unterstützt; so z. B. in seiner Pieta bey den schon genannten Conventualen zu Viterbo; bey der Auferweckung von Lazarus, u. a. in St. Pietro in Montorio zu Rom. Will man Vasari glauben, so geschah dies, um Sanzio wehe zu thun, und wurde er nach dessen Tod, ebenfalls durch Buonarotti's Gunst, vollends allen Andern, selbst Pipi, vorgezogen. Späterhin dann entzweyte er sich freylich wieder mit seinem so leicht Feuer fangenden Beschützer, und vertauschte hierauf die Malerei mit der Dichtkunst. Auch heißt es bey Watelet (s. v. *Sebastien de Venise*): „Beschränkt durch den Florentiner (welcher durchaus einen Zeichner aus ihm machen wollte), verlor der Venetianer jene Freyheit, welche (auch dem Coloristen so nothwendig ist, und fiel in eine kalte und gezierte Manier". In der von ihm erfundenen Weise, in Oel auf Stein zu malen, sieht man von ihm noch ebenfalls eine Geisselung in St. Pietro in Montorio, die aber eben so sehr nachgedunkelt hat, als hingegen seine dortigen al Fresco's wohl erhalten sind. Selbst Stafeleygemälde von ihm kannte man in eben dieser Manier, die eine Zeit lang sehr beliebt war, aber, der Schwierigkeit des Transportes solcher Bilder wegen, bald um ihren Ruf kam. Noch heut zu Tage werden dergleichen in den Museen aufbewahrt, und von Halbkennern gar für Ueberreste des Alterthums gehalten. *Lanzi* II. 61—63. und I. 128. 419. 432. *Fiorillo* II. 92—95. Nach letzterm wären Piombo's vorzüglichste Arbeiten in Rom ein Deckenstück in der Villa Medicis, Einiges in Maria del Popolo; und vor Allem die schon erwähnte Geisselung in St. Pietro in Montorio (in der ersten Capelle, wenn man hineinkommt). „Wiewohl" (fährt dann Fiorillo fort) „Michael Angelo ihm für diese letztern die Zeichnung gemacht haben, und, nach der Behauptung Einiger, sie sogar retouchirt haben soll,

*) Die Filiation der Piola wäre somit folgende:

1. Peter Franz (Fiorillo nennt ihn Joh. Franz), und Johann Gregor, Gebrüder. Die ältesten Künstler dieses Geschlechts. Die folgenden stammen, so viel wir wissen, weder von dem Einen noch von dem Andern ab.
2. Pellegro und Dominicus der Aeltere, Gebrüder. (Fiorillo II. 905. nennt ihren uns unbekannten Vater Paul Baptist, und einen dritten Bruder von ihnen, den wir gleichfalls nicht kennen, Johann Andreas.
3. Anton Maria (wohl Fiorillo's Andreas Maria), Peter Paul, oder Paul Hieronymus, und Joh. Baptist, Söhne Domenicus des Aeltern.
4. Dominicus, der Jüngere, Johann Baptist's Sohn.

so muß ich doch gestehen, daß ich nirgends einige Ueberladung der Muskeln habe entdecken können. Vielmehr ist alles darin vortreflich gedacht; und wenn es dunkel geworden, so rührt solches nicht sowohl vom Stein, als vielmehr von der Decke von Mastix u. a. dgl. harzigen Substanzen her, womit Sebastian seine Gründe zu überstreichen pflegte". Das Museum zu Paris besitzt von ihm: Die Marter von St. Agatha (ehemals im Pallaste Pitti), und eine Madonna mit dem Kinde, welchem Engel ein Ruhebett zurüsten wollen, beyde von lebensgroßen Figuren. Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse findet man in Landons Annal. VI. 100. und VIII. 97. Die Formen im erstern sollen etwas hart, der Ausdruck hingegen vortreflich seyn; das zweyte schien eine Nachahmung der Manier von da Vinci zu seyn. In Absicht auf Harmonie und Colorit sollen beyde nicht zu seinem Besten gehören, und besonders die Carnation (bey ihm ungewohnt) hart seyn. In deutschen Gallerien befinden sich, unsers Wissens, zwey einzige Bilder von ihm: Zu Wien das Brustbild eines bärtigen Mannes, und zu Pommersfelden eine Maria mit dem schlafenden Kinde und Johannes. Wo seine schon erwähnte Auferweckung von Lazarus, durch die er mit Raphael wetteifern wollte, und welche 1722. post varios casus in den Besitz des Herzogs von Orleans gelangte, hingekommen sey, ist uns unbekannt *). Zu Madrid dann, in der Sakristey des Hospitals von Monserrata, sieht man drey unvergleichliche Bilder von ihm: Eine Abnehmung vom Kreuze; Christus, wie er die Väter aus dem Limbus holt, und eine Gefangennehmung im Garten. Er selbst soll, neben Anderm, eine Heimsuchung Mariä geetzt haben. Nach ihm gestochen dann kennt man, neben eben dieser Heimsuchung, von J. Thomassin, unsers Wissens, bloß einige Bildnisse, wie: Der Vittoria Colonna von W. Hollar, des Card. Polus (das jedoch Einige Raphael zuschreiben) von N. de Larmessin, Baccio Bandinellis von E. Vicus, (und in neuern Tagen in Filhol's Gallerie du Museum Napoleon); hauptsächlich aber sein eignes herrliches aus dem Cabinet Reynst, von C. van Dalen. Von Andern nennt einzig Heinecke (Nachr. II. 417.) nach seiner Zeichnung eine Figur, welche sich in dem Traum des menschlichen Lebens befinde, von Episcopius in dessen Paradigmaten.

* **Piort** (B. de.). Derselbe arbeitete um 1636. zu Avignon, und gab damals: Plan des Isles de St. Honorat et de Ste. Marguerithe.

Pior (L.), Vater. So unterschreibt sich in dem Zürcher-Journal f. Litter. u. Kunst S. 209. ein uns sonst unbekannter Maler zu Lausanne, der 1805. in erwähntes Journal einige Notizzen über die Gebrüdere Sablet einrücken ließ. Ohne Zweifel derselbe, aus der Waat gebürtige, Pior, von welchem es in Kunstnachrichten aus der Schweiz von 1794—96. (Meusel N. Misc. III. 567.) heißt: Er sey ein geschickter Pastelmaler, dessen Bildnisse viel Anmuth und Wahrheit besitzen.

Piper (Franz), ein englischer wahrer Abentheurer von Künstler, dessen Werke indessen, selbst in England, nur wenig bekannt sind. Derselbe stammte aus einer Flämmischen Familie, die sich aber in der Grafschaft Kent niedergelassen hatte, und bewies in seiner Jugend viel Talent für Malerei. Allein sein Hang zum Sonderbaren trieb ihn durch ganz Europa, und zuletzt nach Cairo. Er führte den Pinsel mit großer Leichtigkeit, malte aber nur wenn ihn die Flasche begeistert hatte, daher man seine besten Produkte in den großen Landners-Weinschenken antrift. In der dortigen Mittres-Tavern befindet sich ein Zimmer, Amsterdam genannt, worin er die Repräsentanten verschiedener Sekten, neben Andern einen Jesuiten und Quacker, meisterhaft vorgestellt hat. Dabey war er einer der ersten (frühesten) englischen Carricaturmaler, und verzierte die silbernen Tobacksdosen seiner Freunde mit witzigen Vorstellungen. Da er aber sein ganzes Vermögen verschwendet hatte, so sah er sich späterhin genöthigt, von seinen Talenten ernstlich Gebrauch zu machen, und Zeichnungen für den Kupferstecher Becket zu verfertigen. Eben so zeichnete er die Köpfe berühmter Männer, die zu dem Werke von Paul Rycault von Elder gebraucht wurden. Allein das Vermögen, das ihm nach dem Tode seiner Mutter heimfiel, verleitete ihn zu neuen Ausschweifungen, in deren Taumel er im J. 1698. starb. Fiorillo V. 512. nach Walpole S. 376—77.

Piper (Fr. Magnus), Hofbaumeister zu Stockholm, vielleicht ein Nachkömmling des Obigen, kam um 1780. von seiner achtjährigen Reise in Italien und England, wo er sich auf die Gartenbaukunst geleget, nach Hause. *Msc.* Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

* **Pipi** (Julius), genannt Romano. Bernard Castiglione brachte ihn nach Mantua, wo damals der Herzog Friedrich herrschte, dessen große Seele und glühende Liebe für alles Schöne kein mittelmäßiger Künstler befriedigen konnte. Für diesen arbeitete er anfangs als Baumeister und Ingenieur zum Nutzen und zur Verschönerung gedachter Stadt so geschickt, daß der Fürst öfters zu sagen pflegte: Er sehe ihn gleichsam für einen neuen Stifter, und, mehr als sich selbst, für den Eigenthümer und Schutzherr von Mantua an — hatte er solches doch, neben Anderm, gegen die Verheerungen des Mincio sicher gestellt! Und nun — was wohl die Kunstgeschichte von Ihm allein erzählen kann — fing er an, die Palläste und Tempel, welche er erbaut hatte, mit seinem Pinsel zu verschönern. Schon zu Rom war er bekanntlich der berühmteste Schüler Raphaels, folgte aber seinem Meister mehr im Starken als im Zarten des Ausdrucks, und erschien besonders zu seinem Vortheil, wenn er kriegrische Gegenstände mit eben so viel Geist als Gelehrsamkeit darstellte. Ein großer Zeichner, wenn je Einer, und hierin ein wahrer Nacheiferer von Buonaroti, ging er mit der menschlichen Maschine als Herrscher um, lenkte und bewegte sie nach Willkühr, ohne Besorgniß, sich jemals zu irren, nur daß er bisweilen, aus Begierde recht anschaulich zu werden, ins Uebertriebene fiel. Vasari bewundert indessen noch mehr sein Reißbley als seinen Pinsel, und glaubt, daß sein großes Feuer beym Entwurfe, in der Ausführung oft wieder zu erkalten anfieng. Andere dann tadeln das Finstre seiner Gesichtsmienen, und glauben, daß er seine Mitteltinten zu schwarz gehalten; was, wie Poussin freylich richtig bemerkte, an der Schlacht Constantins sich gut genug ausnahm, wohl aber desto minder in seiner Madonna mit etlichen Heiligen in der Kirche dell' Anima, und bey andern ähnlichen Gegenständen. Seltner sind seine (oft sehr unsittlichen) Staffeleygemälde. Am öftersten arbeitete er al Fresco; von ihm sind wie man weißt, unter den vier von Raphael angefangenen großen Darstellungen aus der Geschichte Constantins, die Erscheinung des Kreuzes, und die schon erwähnte Schlacht gegen Maxentius, vollendet worden. Indessen muß man in dieser Gattung ihn zu Mantua suchen, das ihn, als den Stifter der dortigen Schule, billig auf immer verehrt. Dorthin kam er 1524. mit einer Menge, theils von Raphael geerbter, theils von ihm selbst nach den Antiken verfertigter Zeichnungen, und fand da zugleich einen neuen Schatz alter Kunstwerke, welche die Gonzagas gesammelt hatten, und wovon sich nur noch geringe Ueberreste bey dasiger Akademie befinden. Auch hier zeigte er sich wieder als Zeichner, welcher Fruchtbarkeit der Ideen mit Auswahl, Schnelligkeit mit Correktion, und Gelehrsamkeit mit Popularität, wie sonst Keiner,

*) So eben finden wir bey Dallaway II. 272. daß sich eine solche in England, im Cabinet des H. Angerstein's zu Font-Hill befinden soll.

zu vereinigen wußte. Nach dem Tode seines grossen Lehrers nämlich hatte er angefangen, seinem Naturell freyern Lauf zu lassen, das sich weniger zum Anmuthigen als zum Kühnen lenkte, und ihn verleitete, mehr seinen Jahre lang geübten Studien, als dem Rath der Natur und Wahrheit zu folgen. Für ihn war es demnach ein Spiel, den Pallast zu Mantua, und den Landsitz von del Té zu einem solchen Inbegriff von Wundern der Kunst zu gestalten, wie Vasari dieselben schildert, und wie man sie zum Theil noch heut zu Tage mit Augen erblicken kann: Jene zahlreichen Zimmer mit Decken von vergoldetem Stucco in so zierlichem Geschmack, daß man aus ihnen die Formen, zum Unterricht für alle künftige Zeiten entlehnt hat; jene Menge Geschichten und launevoller Einfälle, die alle so treflich gedacht, so mannigfaltig und doch so gut unter sich verbunden, jedes an seiner schicklichsten Stelle angebracht ist, daß Pipi den Ruhm, zwey so weitschichtige Kunstwerke erfunden, und in solcher Vollkommenheit vollendet zu haben, mit keinem andern Künstler theilen darf. In der Regel war Julius gewohnt, nachdem er seine Cartons verfertigte, dieselben durch seine Schüler ausführen zu lassen, dann aber mit seinem eignen Pinsel ihre Arbeit zu durchgehen, alle Fehler auszubessern, und dem Ganzen das Gepräge seines eignen grossen Charakters aufzudrücken. Diese Methode hatte er von Raphael gelernt; und Vasari mag in so weit nicht unrecht haben, wenn er solche für die beste hält, um — trefliche Schüler zu bilden. Unglücklicher Weise wurde das herrliche Werk im Pallast del Té späterhin von neuerer Hand restaurirt, d. h. verdorben; so daß man in jener allerliebsten Fabel der Psyche, in jenen Sinnbildern des menschlichen Lebens, und in dem furchtbaren Giganten-Krieg mit dem Vater der Götter, in welchem er, für Mächtigkeit der Zeichnung, selbst Michael Angelo herausfodern durfte, wohl noch eben diese Zeichnung und die Zusammensetzung, aber nicht mehr die eigene Künstlerhand ihrer Urhebers erblicken kann. Besser hingegen erkennt man diese nach im Pallaste zu Mantua, in dem Trojanerkriege, in der Geschichte der Lucrezia, und in jenen kleinen Cabinetten voll sinnreicher, tausendlustiger Grotesken und Capricci. Da glaubt man Homeros den Schlachtensänger, nnd bald wieder den liebetrunkenen Anakreon zu erblicken. Inzwischen machte er nicht selten auch die H. Geschichte zum Gegenstand seiner Kunst, in dem Dome zu Mantua besonders, den er, aus Auftrag des Kardinals Gonzaga zuerst erbaut, und sodann noch zum Theil mit seinem Pinsel selbst verziert hatte, als der Tod ihn verhinderte, auch dieses herrliche Werk zu vollenden. Gemälde in andern Kirchen dann, die er mit eigener Hand, ohne fremde Beyhülfe ausgeführt, kennt man nur wenige. Für dergleichen hält man besonders: Die drey Passionsgeschichten in St. Marco, und den St. Christoph auf dem Hochaltar der Kirche dieses Namens zu Mantua, diese Figur voll Kraft, und die denn doch unter dem Gewicht des Weltheilandes, den er, unter der Gestalt eines Kindes, auf seinen Schultern trägt, zu seufzen scheint — Fabel, die Sankt Christophel eben seinen Namen gab! Kurz vor seinem Ende wurde er, an St. Gallo's Stelle neuerdings nach Rom eingeladen, dem Bau der St. Peterskirche vorzustehn. Allem Bitten seiner Freunde zu Mantua, und allem Abrathen der Seinigen ungeachtet, hatte er den Ruf angenommen, als ihn der Tod überraschte. Sein Grab und Grabmal ist bey St. Barnabas. Auf demselben liest man:

Romanus moriens secum tres *Julius* Artes
Abstulit (haud mirum!). Quatuor Unus erat.

Lanzi I. 419—21. 432. II. 239—42. Bey Fiorillo (I. 131—33.) dann heißt es von Julius: „Derselbe erscheint plötzlich in der Geschichte der Malerei als auserwählter Zögling Raphaels, ohne daß man weiß, unter wessen Anleitung er seine ersten Lehrjahre zugebracht habe. Da er beständig um Raphael war, und unter seinen Augen arbeitete, so kann man von seinen Talenten nur aus solchen Werken ein sicheres Urtheil fällen, die er erst nach dem Tode seines Meisters verfertigt". Hierauf folgt auch hier die Bemerkung, wie er sich alsdann seinem angebohrnen Hange für's Schreckliche und Gewaltsame überlassen; wie der Reichthum seiner feurigen Einbildungskraft ihn nicht selten zu Ausschweifungen verleitet, „und er so den ersten Grund zum Manierirten — einem Gebäude gelegt, das nur allzubald durch die Zucheri u. a. seine Höhe erreicht habe". Daß er, wie Einige behaupten, sich nach Mantua begeben, um dem Zorn Clemens VII. über die von ihm entworfnen, und von M. Antonio gestochnen unzüchtigen Bilder zu entfliehn, sey eine Fabel; denn als diese erschienen, befand er sich schon zu Mantua. Hier fand er für den kräftigen Schwung seines Geistes, sowohl in der Architektur als in der Malerei, vollends freyen Raum. Bey Erwähnung seines Gigantensturzes im Pallast del Té, der sich durch die originelle Seltsamkeit der Composition und durch die Kühnheit in den Stellungen nackter Körper so sehr auszeichne, glaubt er, daß Algarotti dieses Werk, nach welchem die Carracci und eine Menge anderer Künstler vom ersten Rang studirten (gewiß zur bösen Stunde) mit einer Vorstellung in der magischen Laterne verglichen habe. Noch bemerkt Fiorillo (II. 367.) wie viel dieser schöne Landsitz in den letzten traurigen Ereignissen gelitten habe. In 1770. wurden die Gebäude desselben auf Befehl seines damaligen Besitzers, von Paul Pozzo, und die Gemälde von (Johann oder Joseph?) Bottani auf das genaueste abgezeichnet. (S. *Giov. Bottani* Descrizione del Palazzo del Té 8°. 783. oder 85.) wo behauptet wird, man sehe zu Mantua über dem Eingang des Hauses, worin Pipi gewohnt, einen antiken Merkur von griechischem Marmor, den er zum Beweis, daß er sich auch auf Sculptur verstehe, von der Mitte des Körpers nach unten zu ergänzt habe. Und nun hören wir auch über unsern Künstler den schlichten Verstand eines Deutschen, und dann die Urtheile von zwey geistreichen Franzosen an. „Julius" (sagt Füßli I. 179—80). „war zwar der liebste Schüler Rafaels, und brachte es durch den neunjährigen Unterricht desselben, und durch sein Beyspiel, in einigen wesentlichen Theilen der Kunst, auf einen hohen Grad. Er hatte aber eine so ungemein fruchtbare dichterische Einbildungskraft, daß er, um dem Drang seiner mannigfaltigen großen Ideen genug zu thun, sich eine Art der Ausführung eigen machte, die zwar überhaupt groß genannt werden kann, die aber von der sorgfältigen und schicklichen Wahl der Formen und dem wahren Ton der schönen Natur seines Meisters sehr abwich, und deren Verdienst hauptsächlich in einer korrekten hochstylisirten Zeichnung, und in einem gewaltigen Ausdrucke starker Leidenschaften bestand. Er hatte die Antiken nicht wie Raphael studirt, um nämlich die in der Natur vorfindlichen Formen zu berichtigen, und, nebst dem schönen Ebenmaaße, auch die Eleganz und Grazie für dieselben daraus abzuziehen; sondern er studirte solche, ohne viel Rücksicht auf die Natur, bloß um sie nachzuahmen, aber meistens nur in der Größe ihrer Formen, und in der Richtigkeit ihrer Verhältnisse, ohne in das Feine und Zierliche derselben einzudringen, wofür sein sonst großer Geist nicht so wie jener seines Meisters empfänglich zu seyn schien. Als ein geborner Römer scheint er eine besondre Vorliebe für Alles, was eigentlich Römisch war, gehabt zu haben; und man bemerkt, daß er die Geschichten, die Sitten und das Costum der alten Römer genau studirte, und solche auch in ihren übriggebliebenen Kunstwerken vorzüglich, vor den Griechen, nachahmte. Seine Formen sind dieselben, die wir an den Trajanischen und Antoninischen Denksäulen finden, nämlich groß und richtig gezeichnete, aber mehr starke als edle Formen, mit etwas zu steifen Kopfwendungen. Seine Drappirungen sind

selten wahr; immer zu schwer, und zu sehr an das Nackte geklebt. Seine Erfindungen sind stets groß und bisweilen erhaben; ebenn so ist auch der Ausdruck und die Charakteristik seiner Bilder. Seine Färbung hingegen hatte weder Wahrheit noch Anmuth, und von Schatten und Licht wußte er selten einen vortheilhaften Gebrauch zu machen". Watelet dann bemerkt vörderst, nach der Geschichte: „Des Julius Eltern kennt man nicht; er war also wahrscheinlich von dunkeler Herkunft." Dann heißt es auch hier: „So lang als Raphael lebte, vermischte er seine Talente mit denen dieses großen Meisters, und machte nichts für sich selbst; erst nach dem Tode des letztern war es, wo man seinen wahren Kunstkarakter erkennen konnte. Jetzt sah man, daß er einen erhabenen Geist, einen dichterischen Kopf, also große Gedanken, und dabey eine richtige Zeichnung besaß, die aber in gewissen Theilen, besonders in den Extremitäten, Manierirung hatte. Er zeigte mehr Feuer als sein Lehrer, oder vielmehr stand er nicht in Furcht, sich einer unbehutsamen Hitze zu überlassen, die ihm dann freylich nicht erlaubte, die Wahrheiten der Natur zu studiren und in Ehren zu halten, sondern ihn dafür antrieb, stets zu produziren, ohne ihm dazu jene Ruhe der Seele, und die glückliche Stille zu lassen, welche allein zur Vollendung führt. Seine harte und strenge Zeichnung war jenen Grazien feind, welche ihre Gunst an Raphael verschwendet hatten; seine Mitteltinten sind schwarz, seine Fleischmassen zogen auf Ziegelfarbe. Den Köpfen und der Drapperie gebrach es an Mannigfaltigkeit (varieté, also nicht Wahrheit, wie Heydenreich jämmerlich spricht). Aber alle diese Fehler wurden ersetzt, oder wenigstens in Gleichgewicht gebracht durch eine große Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, durch alle jene Gelehrsamkeit die dem Künstler nützlich seyn kann, die Kenntniß der Geschichte, der Mythologie, der Perspektive u. s. f. Vornehmlich schien ihn die Natur bestimmt zu haben, schreckliche oder gigantische Gegenstände zu behandeln". Nun folgt sein Ruf nach Mantua. Dort baute er sich ein Haus, das man für einen Pallast halten konnte, und legte darin ein reiches Antikenkabinet an. „Mengs bemerkt" (heißt es dann weiter), „Julius habe mit einer ausserordentlich harten und kalten Manier einen sehr furchtsamen, glatten und geleckten Pinsel verbunden; bey dem Bestreben, den ernsten und ausdrucksvollen Geschmack Raphaels nachzuahmen, sey er in das Dunkle gefallen, und seine Figuren hätten einen theatralischen affektirten Charakter". Hierauf wird eine Stelle aus Cochins Reise, über die Werke in Mantua angeführt. Von dem Sturz der Riesen heißt es (sie haben über 15′ im Ver: Verhaltniß; in der Höhe sind alle Götter, und der Thron Jupiters): „Die Zusammensetzung besteht aus einer schönen Wahl, und die Gruppen sind ziemlich gut verbunden; die Zeichnung ist von sehr großem Charakter, obgleich voll Unrichtigkeit. Die Köpfe sind meist von hoher Schönheit und zierlicher Form; aber immerhin Uebertriebenes und Manier darin, und wenig Feinheit in der Zeichnung" (Wie sich das Alles reimen mag!). Der Ausdruck ist stark. Dafür bemerkt man keine oder wenig Lichtwirkung, und die Farbe an den Männer-Figuren ist roth. In einem andern Flügel des Pallastes del Té sieht man ein Zimmer, vermischt mit den größten und den kleinsten Bildern bemalt, woran sich indeß nichts, als ein guter Charakter der Zeichnung bewundern läßt, der aber wieder mit viel Unrichtigkeit verbunden ist. Die Plafonds enthalten äusserst dreiste aber wenig angenehme Verkürzungen, und eine widerliche Färbung. Es sind allegorische Gegenstände von Amor, Bacchus u. s. f. In der Galerie des herzoglichen Pallastes dann (nicht Duvalschen Pallaste, wie Heydenreich Palais Ducal giebt), sind die schönsten und dieses Künstlers würdigsten Arbeiten: Die Versammlung der Götter, in der Mitte; dann der Wagenlenker Apoll, die Aurora, und eine männliche lorbeergekrönte Figur, die einen Palmzweig trägt, u. s. f. In diesen Bildern sieht man eine große Manier zu zeichnen und zu drappiren; sie sind mit Festigkeit und Kühnheit gemalt; die Köpfe, doch nicht alle, von hohem Charakter und schönen Formen; die Figuren, jede einzeln betrachtet, von guter Wahl, aber wenig gruppirt Der Plafond der Aurora zumal, thut viele Wirkung. Die vier Pferde, von unten gesehen, sind voll Leben und Feuer; die Figur der Sonne ist gut gezeichnet; andre hingegen weit schlechter und unrichtiger. Ueberhaupt besteht das Schöne hier in der Manier und der Form, was freylich" (denke man doch!) „einen der wichtigsten Theile der Kunst ausmacht. Die Farbe ist schlecht, und das Ganze von geringem Effekt". Die wahre Ursache der Gebrechen unsers Künstlers aber (meint Watelet) habe besonders Lepicié gefunden, wo er sagt: „Julius, einzig mit der Größe seiner poetischen Gedanken beschäftigt, habe, um in dem nämlichen Feuer, womit er sie gedacht, solche auch auszuführen, sich mit seiner einmal angewöhnten Zeichnungspraktik begnügt, und die Mannigfaltigkeit und Wahrheit vernachläßigt, die er aus der Natur" (o der ewigen Natur dieser — Franzosen!) „hätte schöpfen sollen. Die Fülle seines Genie's habe ihn oft seine Zusammensetzungen allzusehr häufen gemacht, die dann freylich dafür eine vollkommene Kenntniß des Alterthums verriethen, welche er mit größter Sorgfalt studirt, und als Maler wie als Gelehrter zu benutzen gewußt habe". „Und nun, zu gutem Schlusse, Taillasson (216—22.): „Julius Romanus, der berühmteste und geliebteste von Raphaels Schülern, zeichnete sich besonders durch die Fruchtbarkeit und die Gluth seiner Gedanken aus. Sein Genie begnügt sich nicht mit den engen Schranken des Tuchs und der Staffelei; um dasselbe ganz zu fassen, waren lange Tapetenreihen, und der Pomp geräumiger Palläste erforderlich. Er hatte mehr Einbildungskraft als Gefuhl, mehr Stärke als Grazie. Sein Ausdruck kam aus dem Kopf, nicht aus dem Herzen; daher setzt er mehr in Erstaunen, als daß er rührt. Immer groß, erreichte er bisweilen das Erhabene; nicht zwar jenes Vollkommene, das aus der Einigung des Edeln mit dem Naiven entspringt, sondern vielmehr den Schwung eines warmen Kopfs, den der Enthusiasmus weckt, der mit Schnelligkeit und Fülle ihm ungewöhnliche Gegenstände darbietet, die man sonst nie gesehen hat, und doch (?) lebhaft genug zu sehen wünscht. Im hohen Zeichnungsstyl unterrichtet, voll Gelehrsamkeit in der Composition, scheint er, dieser zwey Haupttheile der Kunst wegen, alle übrigen vernachläßigt zu haben; schwach im Colorit, beschäftigte er sich selten mit der Harmonie und richtigen Abstuffung der Lichter. Aber, alle dessen ungeachtet was ihm mangelt, müßen seine oft nicht beendigt scheinenden Werke durch ihre imponirende Kühnheit eben so sehr als die vollendetsten andrer Künstler gefallen". — „Er hatte fleißig an den trajanischen, Antoninischen und Theodosischen Säulen studirt, und nach diesen Denkmälern seinen Geschmack an militärischem Costum gebildet, hierin aber den reinen und einfachen Styl des Alterthums gleichsam italisirt oder gar barbarisirt. Als Freund der berühmtesten Dichter seines Landes, und selbst Poet, waren seine Werke im Geschmacke der Litteratur seiner Zeit, und wenn er Griechen oder Römer vorstellen wollte, so malte er immer jene Wackern aus der Ritterschaft. Kein Künstler hat, wie Er, die Helden des Ariost und Tasso so treu dargestellt. Da sieht man jene Lanzen und berüchtigten Schwerdter, die so ungeheure Streiche schlugen, und jene erlauchten Schnellläufer, so ausserordentlich als die Herren, die sie trugen. Unter seinen Frauen-Figuren finden sich wohl unerschrockene Bradamanten und hochherzige Clorinden, aber weder die schöne Briseis, noch die zarte Iphigenia, noch die rührende treue Gattin des Hector". „Auch in der Architektur behauptete er den nämlichen Charakter kühner und neuer, oft seltsamer Gedanken. So baute er den Pallast del Té,

und so verschönerte er ihn durch die unermeßlichen Meisterwerke seines Pinsels *). Auf diesen Mauern war es, wo er, um die Menschen in Erstaunen zu setzen, Alles versammelt, was in der Natur und in der Einbildungskraft außerordentlich ist — ihnen Alles darbietet, was sie noch Großes gesehn, und zugleich Alles, was die ausschweifendsten (?) Köpfe im Lauf mehrerer Jahrhunderte geträumt haben". „Wir haben in Frankreich (in der Apolls-Galerie) von seinen Cartons unter Augen, worin sein ganzes ihm eigenthümliches Talent ersichtlich ist. Die meisten stellen Gegenstände aus der Geschichte des Scipio dar; aber die dortigen Römer sind nicht diejenigen der Republik, und die Karthaginenser gleichen mehr den Afrikanern seiner Zeit, als den alten Feinden Roms; Alle aber sind fürchterliche Soldaten. Zwey andere machen Theile einer Folge aus, die den Titel Kriegsfrüchte — man denke sich, welche fürchterliche! trugen **). Nach viel Anderm Aehnlichem, liest man noch am Schlusse: „Julius ist einer von den Künstlern, den junge Geschichtsmaler fleißig betrachten müßen, nicht um zu suchen, ihm nachzuahmen, aber um ihre Einbildungskraft zu erwärmen. Selbst Dichter sollten sich mit seinen Werken umgeben, die uns in jene tiefe Träumerey versetzen, welche mit eines der Nahrungsmittel höherer Dichtkunst ist". Milizia endlich (Ed. terz. I. 297—99.) nennt und charakterisirt die nach seiner Zeichnung ausgeführten Bauten: Zu Rom jene einst allerliebste (jetzt freylich ganz verdorbene) Villa Madama; den kleinen (jetzt dem Herzog Lante zuständigen) Pallast ob Pietro Montorio; die Kirche Madonna dell Orto, mit ihren Kapellen von schönem Ebenmaaß; die Palläste Cicciaporci und Cenci. Dann zu Mantua vorderst den oftbenannten Wohnsitz seiner malerischen Wunder, wo der Saal der Gigantenschlacht im Stylo rustico so launenhaft überzogen ist, daß die Wände mit samt den Riesen niederzustürzen scheinen. Der Durchmesser hält bloß 18. Braccien, und scheint von ungemessener Größe zu seyn. Dem Herzogl. Pallast in der Stadt gab er eine größere und neuere Gestalt, und die fünf Meilen von Mantua entfernte prächtige Baute zu Marmiruolo ist ebenfalls von ihm. Bey der Ankunft Carls V. daselbst führte er prächtige Triumphbogen auf; seiner dortigen (nützlichern) Dammarbeiten u. s. f. hier nicht zu gedenken, wohl aber des merkwürdigen Herzogl. Edikts: Daß Niemand zu Mantua anders als unter seiner Leitung bauen sollte. Für sich selbst errichtete er ebenfalls ein äußerst launenhaftes Gebäude. Von ihm endlich sind auch die Benediktiner-Kirche zu Monte Cassino und die Zeichnung zur Façade von St. Petronius zu Bologna, welche für die schönste in Italien geachtet wurde, von einer einzigen Ordnung und wundergeschickter Mischung von Gothischem und Griechischem, wie es sich zu dem Ganzen schickte, mit Legaturen von bezaubernd malerischer Grandiosität, welche zeigen, daß er in Architektur noch der größere Künstler war. Sein bloß Angefangenes, wie z. B. der Dom und die Kirche St. Barbara, vollendete nachwerts sein Schüler Bertano, und fügte dieser letztern einen Glockenthurm bey, den man für den besten in ganz Italien hält". Von Pipi's Kunstwerken diesseits der Berge bemerken wir: Erstlich in dem ehemaligen Königl. Französischen Cabinette: Sein Bildniß (gestochen s. solches in Filhol's Musée Napoleon); dann die Anbetung der Hirten in lebensgroßen Figuren; die Beschneidung und den Triumph der Kaiser Vespasian und Titus, beydes weitschichtige Bilder, worin Julius seine ganze Kenntniß des Alterthums spiegeln konnte, freylich nur in sehr kleinen Figürchen, welche bekanntlich nicht das Thun dieses hohen Geistes waren; vorzüglich aber die fünf (nicht die schon genannten) Cartons auf Papier in Wasserfarbe, welche einst in St. Cloud standen und dem Herzog von Orleans zuständig waren. Diesen fügt Landon in seinen Annalen (IV. VIII. XII. XIV. u. XVI.) noch bey: Eine H. Familie in einer Landschaft, mit fast lebensgroßen Figuren, welche sich ganz dem Raphaelischen Style nähern, und in einem alten Stiche wirklich unter Raphaels Namen erscheinen; dann noch eine zweyte mit der H. Elisabeth. Ferner: Venus, Vulkan und die Liebesgötter, ein kleines, bloß 15″ hohes Bild von einfacher Composition, aber sehr sinnreich gedacht, von großem Charakter und correkter Zeichnung, allein nur roh ausgeführt und trocken colorirt; das von Apoll angeführte tanzende Musenchor von 1′ hohen Figuren, ungefähr von denselben Vorzügen und Gebrechen, wie obiges; dann eine ziemlich unbedeutende Grisaille, welche das Bild einer Abondantia vorstellt. Hiernächst vortrefliche Cartons und Zeichnungen: Die Wegführung der Einwohner einer eroberten, und Flucht derjenigen einer in Brand gesteckten Stadt (zwey von den acht Cartons, die zusammen 55. Aunes in die Länge hielten, unter dem Namen der Kriegsfrüchte bekannt waren, und, wie Einige glauben, aus Auftrag des Herzogs von Mantua, zu Brüssel in Tapeten gebracht wurden), und einen dritten Carton, von welchem Landon meint, daß er einen Theil des sogenannten Sigismundischen Triumphs ausgemacht habe, der auf ähnliche Weise ebenfalls zu Brüssel bearbeitet wurde: Alle drey Kapitalarbeiten unsers Künstlers; und endlich eine mit der Feder entworfene und in Bister ausgeführte Handzeichnung: Fischer die ihr Netz ziehen (wahrscheinlich zu den zwölf Monaten gehörig, welche Julius in dem Pallaste del Té zu Mantua malte). Alle diese, so wie die bereits oben angeführten, Schätze von Julius Kunst werden bey Landon (l. c. dann auch T. III. und in den Tableaux de Genre II.) beschrieben und im Umrisse abgebildet, und namentlich auch jene Anbetung der Hirten in lebensgroßen Figuren als eine seiner besten Arbeiten in Oel genannt, und nur einige Anachronismen daran gerügt. Die Beschneidung hingegen wird, als in der Ausführung hart, trocken und nichts minder als angenehm beurtheilt, und der Triumph von Titus und Vespasian mehr für die bloße Allegorie, als für die historische Darstellung eines solchen geachtet. Pipi's Bildniß endlich ist als eine besondere Seltenheit, in dieser Kunstgattung von ihm, zu betrachten. In Deutschland dann kennt man von seiner Hand: In der Galerie zu Wien eine Madonna, ein Buch in der Hand, mit dem Kinde, das einen Blumenkranz hält, Kniestück, und eine H. Familie mit fünf Figuren, beyde in Lebensgröße; einen Platz zu Rom mit Monumenten und Kampfspielen, denen Phoebus auf dem Sonnenwagen zusieht; ein 10′ breites und 7′ hohes Bild mit zahllosen kleinen Figuren; die Attribute der vier Evangelisten, über welche die geheimnißvolle Taube schwebt, ein sehr kleines Cabinetstück. Ferner in der Galerie Lichtenstein: Ein St. Johann in der Wüste in Lebensgröße, und zwey Zeichnungen, darunter eine Amazonenschlacht. — Zu München: Eine H. Familie, Halbfiguren in Lebensgröße; ein weibliches Brustbild über Naturgröße, und: Theseus verläßt Ariadne, ein kleines geistvolles Staffeleybild. Der Wankelmuth sitzt mit — fliegendem Gewand am Ruder des Schiffes! Einige wollten darin Rinaldo und Armida erkennen; allein Tasso ging bey Pipi's Tod noch am Gängelband. Aber so richtig zeigt sich hier die oben angeführte Bemerkung von Taillasson! — Zu Dresden: Eine H. Familie (die Jungfrau mit dem Kessen genannt; sie wascht das Kind, und der kleine St. Johann gießt Wasser zu); ein schon von Vasari gekanntes Hauptbild des Künstlers, das er für seinen Gönner, den Herzog Friedrich gemalt, der es hinwieder der Isabella Boschetta schenkte; dann eine St. Cäcilia, die Orgelspielerin, mit vier Heiligen; Samson der die

*) *C'est là que des murs bizarrement élevés ont été percés, brisés par ses pinceaux hardis.* Wer übersetzt das, ohne seinen sonst so schätzenswürdigen Schriftsteller — lächerlich zu machen?

**) Ob etwa Callot für seine (wunderschönen) Misères de la guerre daraus geschöpft haben mag?

Philister mit dem Eselsbackenbein schlägt, und Pan, der einen jungen Hirten die Flöte lehrt; alle viere in Lebensgröße. In Sanssoucy: Die Vermählung der H. Catharina, die Erziehung des Bacchus, Orion, ein Jüngling und ein Mädchen auf dem Bette nackend, und besonders Orpheus und Euridice, ganze Figuren. — Endlich zu Schleisheim: Mars und Venus im Netz gefangen, in lebensgroßen Figuren; derselbe Gegenstand, kleiner, mit Veränderung: Die beyden Geliebten umarmen sich, und die Götter — sehen aus den Wolken zu. Man zählt über 300. nach unserm Künstler gestochene Blätter. Der Katalog von Winkler enthält, mit gewohnter Genauheit, über die Hälfte derselben, meist die schönsten und seltensten. Füßli dann glaubt, daß im Grund wenig Wichtiges von guten Meistern nach Julius gearbeitet worden, und führt nur 26. derselben an. Vörderst jene drey Bilder aus der ehemaligen Königl. Französ. Galerie: Die Anbetung der Hirten und die Beschneidung, jenes von L. Desplaces (sehr gut), dieses von B. l'Epicié, und der Triumph der beyden Kaiser (gut, Winkler sagt, prächtig), wieder von Desplaces; dann drey aus den von Watelet obengenannten fünf Cartons der ehemaligen Herzog-Orleanschen Sammlung: Jupiters Liebschaften mit Juno, von l'Epicié (geschmackvoll); mit Alkmene von N. Tardieu (gut), und mit Danaé, von B. Poilly (meisterhaft); wieder sechs aus jenen andern von Taillasson erwähnten Cartons: Den Raub der Sabinerinnen; die Vermittlung des Friedens zwischen Rom und Sabinum; Coriolans Familie, die ihn bewegen will, die Belagerung seiner Vaterstadt aufzuheben; die Enthaltsamkeit des Scipio, dessen Eroberung von Carthago, und Belohnung seiner Krieger, von Ungenannten; Jupiters Auferziehung (durch — groben Druckfehler, Alkmene statt Amalthea), sehr gut von P. S. Bartoli; die Einnahme von Neu-Carthago (vielleicht nach dem oben bemerkten Carton), ein sehr sorgfältig und genau gestochenes, in guten Abdrücken seltenes Blatt von G. Penz, mit der seltsamen Jahrzahl MDXIXXXXIX. bezeichnet; die Jungfrau mit dem Kessen (gut) von J. J Flipart; den Feyerzug Silens zum Tempel des Bacchus, von C. du Bos, und (noch besser und correkter) von einem Ungenannten in le Blonds Verlage; Regulus zur Hinrichtung geführt, und die Marter desselben, beyde von G. Mantuano; fünf Blätter des Riesensturzes aus dem Pallaste del Té von Bartoli (der Winklersche Katalog zählt neune), und ein sechtes aus einem andern dortigen Plafond (ein Bacchanale der Götter) von D. Ghisi; Sophonisbe, dem Masinissa vorgeführt, wieder von Bartoli; und endlich Neptun auf seinem Wagen von P. del Po. — Hinwieder theilt der mehrgedachte Winklersche Katalog die seinigen in geist- und weltliche Geschichte, Fabel, Allegorien und Fatasieuab. Geistliche Geschichte (40.), weltliche (30.), Fabel (60.), Allegorien und Fantasien (50.) Die Meister, welche dort, neben den schon genannten, angeführt werden, sind: Marc Antonio, N. Beatrizet, D. Berger, C. Bertelli, J. Bonasone, B. und C. Bos, T. de Bry, der Graf von Caylus, J. Corneille, jünger, L. Daris, J. David, J. Dughet, J. Episcopius, B. Franco, Ph. Galle, S. Gribelin, J. Haussart, C. Holstein, W. Hollar, E. Kirkall, J. Lauri, F. Lonsing, M. Luchese, Adamo, J. B. und Jul. Mantuano, Péne, J. J. Roßi, C. G. Schulze, Antonia Stella, N. le Sueur, J. Troyen, A. Veneziano, und etliche Anonyme, mit und ohne Monogramme. Marc Antonio, doch ohne seinen Namen, werden zugeschrieben: Herkul der den Löwen, und Ebenderselbe der den Anteus erdrückt; dann das (seltene) Gefecht von fünf Männern mit Löwen u. a. wilden Thieren. (Seine, unter dem Namen von **Aretins Posturen** bekannten, und mit Sonetten dieses letztern begleiteten 20. Bl. erscheinen hier nicht). Hiernächst, außer den schon von Füßli angeführten, heißen hier vorzüglich schön: Eine Geburt von Bonasone, und eine Anbetung der Hirten (großes Blatt) von einem Ungenannten; die Madonna, welche dem Kind die Füße wascht (nicht die zu Dresden), wieder von Bonasone. Dann Remulus und Remus von der Wölfin gesäugt, von Antonia Stella (das Bild selber schreiben Einige ihrem Bruder Anton zu), sehr selten; ein großes Seetreffen und Memnons Geburt, beyde von G. Mantuano; ein Jupitersfest in M. Antons Geschmack; Amphitrite von L. Daris; die bestochene Justitz, von einem Anonymus geätzt. Dann von ganzen Folgen die bisher noch ungenannten 25. Frisen (Gegenstände aus der Kirchengeschichte Italiens) von P. S. Bartoli. Endlich bemerken wir noch ein Blatt ohne Zeichen, von welchem es heißt, es werde Pipi selbst zugeschrieben: St. Joachim, vom Oberpriester zurückgestoßen, in Queerfolio. — Conf. auch den Katalog von **Brandes**. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich nennt noch Blätter nach ihm von Th. Bariacci, J B. Bertano, V. Biart, C. Bloemaert, R Boivin, H van der Borcht, F. Bourlier, P. Brebiette, B. Brizlano, J. D. Campiglia, F. Chauveau, C. Cort, B. Crivellari, A. Donati, F. Gregori, St. Mon, H. Pacificus, M Petrejus, B. Picart, F. Poilly, J. Th. und M. C. Prestel, M de Ravenna, E. de Regibus, A. Scacciati, Ph. Simoneau, B. Stephani, L. Surugue, Ph. Thomaßin, M. A. Torbido, E. Vicus, L. Vorstermann, D Zenol. Von ganzen Folgen führt dieses Verzeichniß noch an: Sigismundi Augusti, Mantuæ adeuntis profectio, in Palatio etc 26. Bl von Bartoli*); dann die Fresco's aus der Geschichte Constantins, mit ihren Frisen, im Vatikan, 12. Bl von Ebendemselben; die Geschichte von St. Magdalena und die vier Evangelisten von Trinita di Monte, jedes in 4. Blättern, und die Gemälde in der Vigna Turini zu Pescia, Alles von Marc Agton (von welchem hier noch mehrere einzelne Blätter als oben genannt werden); und endlich ein Buch mit Grotesken nach Rosso's Zeichnung, von E. Vicus. Auch ein Paar Blätter nach seinen Bauten: Das Wechselhaus (1510) und der Pallast Cenci (1535.) werden irgendwo angezogen In neuesten Tagen endlich kennt man nach ihm: Für's **Museum Napoleon** (Heft XXII. u. XLVII.) die beyden schon oben angeführten Bilder: Den Musentanz, von Dütertre gezeichnet und von Guerin zu Straßburg schön gestochen; und Venus und Vulkan, gez. von Granger, gest. von Morace. Dann im XXIII. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence eine H Familie, gest. von Morel. Ferner: Prima Parete nella Sala de Giganti in Mantova, gest. von Vivlani (6. Fr.) Der nämliche Künstler wollte alle in Fresco's des Pallastes del Té geben, so wie Gigola alle Cartons im Franz. Museum. Ob das eine oder andere wirklich geschehen, ist uns unbekannt. Das dritte Heft der Collection de Têtes d'Expression von J. und A. Sauvage hat die Unruhe, einen Frauenkopf aus dem Carton der in Brand stehenden Stadt, welcher sich in gedachtem Museum befindet. Einen Madonnenkopf endlich nach ihm, ebenfalls aus einem Bild des Museums, hat, nach Chatillon's Zeichnung, Ruotte (1. L. 60. C.) gestochen. Nach seinen Zeichnungen befinden sich wahrscheinlich mehrere Blätter in der uns nie zu Gesicht gekommenen: Collection, consisting of thirty Etchings after original Drawings of *Julio Romano*, Michel Angelo etc. collected by the late Cav. Luti, and the plates executed by Bartolozzi, Zucchi of Florence. Grand in Fol. 765. publish by Thomas Bradfort.

* **Pipi** (Raphael), Julius Sohn, dessen im

*) Aus dieser Folge, die wir jetzt nicht vor Augen haben, läßt sich beurtheilen, ob der in Landon's Annal. XVI. S. 77. im Umriß abgebildete Carton, der sich im Französischen Museum befindet, wirklich einen Theil des Sigismudischen Triumphes ausmache.

Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht. Derselbe fl. 1560. 30. J. alt. *Lanzi* II. 243.

Piquenot, s. Picquenot.

* **Piquet** (H.), s. den gleich folgenden Art.

* — — (Johann), genannt der Traurige. Von ihm, oder dann von obigem H. Piquet sind wohl die Bildnisse von Fr. Loubaissin de la Marque (1617.); Fr. de Molière, Sieur d'Essertines, nach du Moustier (1620.); P. de Renol, Sieur de Bertelame (1621.) u. a. Dann: Le Chef (der Kopf!) de St Jean Baptiste envoyé au Roi Pepin par l'Empereur Constantin Copronymes, en 556. aus J. Messager's Verlage.

— — ( ) So heißt auch im Almanach de Paris 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

— — ( ) Und eben so irgenwo ein dortiger Landkartenstecher um 1800.

— — s. auch Picquet.

Piraneze, oder vielmehr richtig **Piranesi** (Franz), des nachfolgenden Joh. Baptista's Sohn, geb. zu Rom um 1756. (nicht um 1748. wie es bey Rost heißt), trat, als Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer in die Fußstapfen seines nachfolgenden Vaters, den er in seinen Architekturblättern nachahmte, nur daß er sich bemühte, den seinigen eine mehrere Vollendung zu geben. In einigen Statüen dann nach den Antiken befliß er sich der Manier des Pitteri. Rost IV. 142—43. der 10. Blätter von ihm aus beyden Gattungen aufführt. Aus der erstern z. B. die Illumination der Paulinischen Kapelle in der St. Peterskirche; aus der zweyten den sitzenden Jupiter im Museum Capitolinum, und die mediceische Venus, beyde nach der Zeichnung von Piroli; andere Statüen dann (so wie alle Prospekte) ohne andern Namen, als den seinigen. Ganz vortreflich geätzt ist von ihm, an der Spitze der Werke seines Vaters, desselben Bildniß, nach der Zeichnung von Ph. Cades. Anderswo finden wir noch von ihm angezeigt: Adrians Villa in 6. Bl. Den Ausbruch des Vesuv's, dieß gemeinschaftlich mit Desprez, u. s. f. Seit den zu Rom erfolgten Revolutionen von mancherley Farbe und Geruch lebte dieser Künstler (von 1799. an) mit seinem Bruder Peter zu Paris, wohin sie alle Platten ihrer, damals bereits auf 28. Bände angestiegenen Sammlung von Vorstellungen römischer und griechischer, besonders architektonischer Alterthümer, durch Unterstützung der Französischen Regierung bringen ließen. Schon um 1800. enthielten dann mehrere öffentliche Blätter hochtönende Nachrichten von den weitern Unternehmungen dieser Künstler, welche anfangs nichts Geringeres im Schilde führten, als eine ganze Colonie italienischer Künstler nach Paris zu führen, um dort eine nagelneue Akademie aller bildenden Künste, wie man denken kann, ganz fabrikmäßig zu gründen, was aber, noch in Zeiten, gebührenden Widerstand fand (Nouvelles des Arts I. 306. und 313—20.), so daß sie sich nunmehr mit dem bescheidenen Entwurfe begnügten und solchen wirklich ausführten: Eine der ehemaligen römischen Calcographie ähnliche Anstalt in Frankreich zu errichten. Indessen bemerkte der Uebersetzer einer ihrer Ankündigungen (Decade philosophique N°. 22.) in **Meusel's N. Miscell.** XIII. 589. eben auch nicht ohne Grund: „Daß die Piranesischen Werke" (wir denken des Vaters und der Söhne) „zum Studium für den Architekten nicht so brauchbar als (mehrere) andere, und nämlich zu sehr auf bloß malersche Wirkung berechnet seyen". Zu jenem Zwecke (setzen wir hinzu) war z. B. der eben so geschmackvolle als gründliche Clerisseau ein ganz anderer Mann. Mit alle dem trugen die Gebrüder Piranesi nun einmal den vagen Titel von Directeurs de l'établissement national, formé au ci-devant Collège de Navarre à Paris, wohnten schön und bequem auf dem Platze des Palais Royal, legten auf allen Kunst- und Industrieausstellungen, noch neben ihren Blättern, den mannigfaltigsten Kram aus, trugen Preise davon u. s. f. Um 1802. kündigten sie plastische Arbeiten in einer gebrannten Erde an, die sie zu Montmelian bey Morfontaine gefunden, und in dortiger Gegend, unter Begünstigung des Senators Joseph Bonaparte, als damaligen Ministers des Innern, eine eigene Werkstätte dafür errichtet hatten. In demselben Jahre gaben sie zwey Hefte einer Collection des peintures en Fresque des grands maitres et particulièrement de Raphaël et de ses éleves, welche die Sala Borgia von Raphael in 12. Bl. und die Villa Lante, nach den Zeichnungen von Jul. Romano, in 16. Bl. enthielten (zu 16. Fr. das Heft), welche aber, unsers Wissens, nicht fortgesetzt wurden. Eine andere ihrer Ankündigungen von Blättern nach colorirten chinesischen Zeichnungen blieb, glauben wir, vollends unerfüllt (Nouv. des Arts II. 333. 345. 387. III. 97.). Von 1803. an erschienen in ihrem Verlage die Monumens antiques du Musée Napoleon (kl. Quarto), in Umrissen gestochen von Th. Piroli, mit Erklärungen, anfangs von G. Schweighäuser, späterhin von L. Petit Radel (von beyden unter Anleitung von Visconti). Dasselbe schloß sich (in zwey Bänden) mit der sechszehnten Lieferung, von welchen jede aus 10. Kupfertafeln und 20. S. Texte bestand, und das Ganze in Frankreich 96. Fr. (in Deutschland 32. Thlr) kostete. Eine ausführliche und sehr billige Beurtheilung dieses Werkes s. in der **Bibl. der red. u. bild. Künste** II. 2. S. 248—261. Dann fingen sie mit Vues de Rome an, welche im Jul. 1807. bis zum Hefte N° VI. gediehen waren. In letztgenanntem Jahre erschien bey ihnen das erste Heft von: Usages civils, militaires et des cultes, trouvés à Pompeja, Herculanum et Stabia, auquel sont joints les deux plans des Museum de Portici etc. welchem 1808. wenigstens noch ein zweytes folgte. Alsdann holten sie noch weiter aus, und hoben an, alle ihres sel. Vaters sowohl als ihre eigene aufgewärmte Waare, unter dem pomphaften Titel: Antiquités egyptiennes, étrusques et romaines dessinées et gravées par les Chevaliers *Jean Baptist* et *François Piranesi* dem Publikum neuerdings einzuschwärzen. Dem folgten (wir glauben, Peter ging mittlerweile nach Rom zurück): Bassirilievi di Roma, incisi da *Tommaso Piroli* colla illustrazione di Giorg. *Zoega*, publicati in Roma da *P. Piranesi*, wovon ebenfalls in 1808. bereits 13. Hefte (jedes mit 6. Tafeln, in Umrissen, in Deutschland zu 2. fl.) erschienen waren, und (wie es der geschickte Stecher und der gelehrte Erklärer verdienten) wirklich sehr gerühmt wurden, ungeachtet das Mangelbare daran der Kritik eben auch nicht entging (S. **Tüb. Morgenbl.** 1808. S. 244.), und man dabey, neben Anderm, an die energischen Darstellungen ähnlicher Gegenstände von Santo Bartoli erinnerte. Noch gaben sie sich mittlerweile immerfort auch mit andern Tausendskünsten ab, und las man z. B. eben auch um 1808. in öffentlichen Blättern wieder: „Piranesi in Paris verfertigt in seiner neuen Fabrik in Terra cotta für des Königs von Holland Majestät zwey Dreyfüße, nach jenem bekanntem (dem Merkur geweihten) zu Veja gefundenen". Und endlich endigte sich (wie wir so eben hören) vor Kurzem — Alles mit einer Species Banquerot, und seither (1810.) mit Franzen's Tode. Auch das — bald ins Stecken gerathene **Athenäum** war das Werk dieses letztern. Einen (etwa verworrenen) Nekrolog von ihm s. im **Tüb. Morgenbl.** 1810. S. 291—92. aus welchem wir Neues nichts Anderes entnehmen konnten, als daß derselbe in frühern Tagen von Gustav III. König in Schweden, zu seinem Agenten in Rom bestellt war; daß, kurz vor seinem Hinscheid, des Kaiser Napoleons Großmuth ihn aus seiner Verlegenheit ziehen wollte, und daß seither

die Kupfertafeln zu seinem Verlage für das Französische Museum angekauft worden. *)

Piraneze, oder vielmehr richtig **Piranesi** (Joh. Baptista), geb. zu Rom 1707. und gest. daselbst 1778. oder 79. wo er mit großem Pomp in der Marienkirche auf dem Aventinischen Hügel beygesetzt wurde. (Sonderbar! In 1771. nennt ihn *Gandellini* erst ungefähr 55. J. alt). Sein ursprüngliches Werk besteht aus 16. Bänden in gr. Fol. „Er war" (heißt es bey Watelet und l'Evesque) „einer der beßten Architektur- und Ruinenzeichner, und von den kräftigsten und geschmackvollsten Kupferstechern des XVIII. Jahrh. Derselbe hat bisher (1792.) wohl Nachahmer, aber keine Nebenbuhler gefunden. Er hat auch verschiedene malersche Einfälle geätzt, von denen man kaum weißt, was man mehr loben soll: Ob den Geist der in der Composition herrscht, oder denjenigen der seine Behandlung belebt". Eine, nach unserm Sinn, richtige Beschränkung dieses Lobs enthält schon das Lex. Auch in der Schrift: **Winkelmann u. s. Jahrh.** S. 287. heißt es: „Piranesi, der, als Baumeister, in verschiedenen von ihm aufgeführten Gebäuden nur mittelmäßigen Geschmack bewies, war, ohne in der Wissenschaft große Entdeckungen gemacht zu haben, ein sehr thätiger Alterthumsforscher, besonders im Fache der Architektur, und für alles in dasselbe Einschlagende der treflichste Kupferätzer; Wenige haben die Nadel mit solcher Keckheit zu führen verstanden. Seine zahlreichen Arbeiten dieser Art trugen zur Verbreitung der Liebe und des Geschmacks für die Werke der Alten wesentlich bey. Seine Ansichten alt römischer Gebäude sind am bekanntesten; aber sein Beßtes ist eine Sammlung antiker Vasen und Candelabern **), von welchen er verschiedene schöne Stücke selbst besessen. Die übrigen tragen ff. Titel:

1. Architetture diverse, inventate sul gusto degli antichi Romani (27. Bl.).
2. Antichitá Romane (218. Bl.) in vier Vol. abgetheilt.
3. Dell Castello de l'Acqua Giulia, e della maniera, con cui anticamente si concedevano e distribuivano le acque condotte (21. Bl.).
4. Antichitá d'Albano e di Castel-Gandolfo (55. Bl.).
5. Campus Martius antiquæ urbis post Romam conditam usque ad Imperii Romani casum (54. Bl.) ital. lat.
6. Archi trionfali antichi, Tempii e Anfiteatri essistenti in Roma ed in altri parti d'Italia (30. Bl.).
7. Trofei d'Ottaviano Augusto (10. Bl.) fol. atl.
8. Carceri d'Invenzione (16. Bl.).
9. Della Magnificenza ed Architettura de Romani. Opera Italo-Latina (44. Bl.). Con risposta all Sign. *Mariette*.

Alle diese Werke im größten Folio, meist zwischen 1750. und 70. erschienen. Bey Rost IV. 140—42. findet sich bloß ein Zwanzig seiner vorzüglichsten Blätter angezeigt.

— — (Laura), **Joh. Baptist's Tochter**, Stecherin mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Rom um 1750. zeichnete sich, nicht weniger als ihr Bruder, in der Kunst aus. In einer gefälligen Manier von ihr ausgeführt sind z. B. Ansichten des Kapitols, des Friedenstempels, der Brücke Salaro u. s. f.

— — (Peter). S. oben den Art. seines Bruders Franz.

Piringer ( ), ein geschickter, wahrscheinlich noch lebender Stecher in Aquatintamanier, vornehmlich von Landschaften, zu Wien. Von ihm sah man schon um 1802. zwey dergleichen nach C. Poussin aus der Galerie Lichtenstein (9. fl.); zwey andere nach Molitor (9. fl.); dann dreyzehn grössere und sechs kleinere nach Zeichnungen von Dietrici, aus dem Cabinet Sayen-Teschen, jene à 12. diese à 4. fl. 30. kr. **Oeffentl. Nachr.** Dann 1805. zwey sehr schöne Blätter: Sonnenaufgang und Mondschein, wieder nach Molitor (vielleicht aber mit den schon erwähnten die nämlichen). **Zürch. Journ. für Litterar. u Kunst** S. 274. Eine Mondnacht nach einer Zeichnung von Veith (12. fl.).

Pirker (Mariana), anfänglich eine Sängerin und geschickte Schauspielerin, verließ das Theater in ihrem Funfzigsten, und brachte nachher ihre Zeit damit zu, aus natürlichem ungefärbtem Stroh die schönsten Blumen jeder Art und Farbe zu verfertigen, welches ihr vortreflich gelang. Sie starb zu Eschenau bey Heilbronn 1782. 70. J. alt. **Straßburger-Gelehrten- u. Kunstnachrichten** St. 98.

Pirnhauser (Elias). So hieß ein Kur-Sächsischer Hof-Seidensticker und Tapezereyverwahrer zu Dresden; er scheint um 1549. gestorben zu seyn. **Leichenpred. Andr. Büger's, des ältern** (4°. Dresden 645.).

Piroli (Thomas), Zeichner und Kupferstecher, arbeitete schon um 1760. in Florenz, seit Anfang des laufenden Jahrhunderts aber für den Verlag der Gebrüder Piranesi zu Paris mit großer Aemsigkeit und zugleich sehr geschickt die Blätter zu verschiedenen Werken, welche bereits unter dem Art. Franz Piranesi angeführt sind. Ob er sich jemals selbst zu Paris befunden, ist uns unbekannt. Von ihm sind auch die Blätter nach Flaxmann über Homer, Aeschilus und Dante, ein Werk über die Villa Borghese, u. a. Um 1804. lebte er zuverläßig in Rom, wo man bey ihm Schwefelpasten alter bronzener Münzen mit einem Firniß überzogen fand, der ihre Farbe sehr natürlich nachahmt. Noch in 1808. gab er das jüngste Gericht nach Michael Angelo auf 17. Bl. mit einer Beschreibung (Copien nach den 15. großen Blättern von C. Mrtz), welche zu Paris bey Bocchini für 24. Fr. verkauft wurden, und somit schwerlich ein Meisterstück seyn dürften; was wir auch daraus schließen, daß solche in 1809 zum zweytenmal als eine trefliche — Neuheit angekündigt wurden. Dagegen heißen seine Blätter zu **Piranesi's** Raccolta di Bassorilievi (freylich in den öffentlichen Ankündigungen) „mit größter Treu und beßtem Fleiß ausgeführt". Und als die Kunstschätze der Villa Borghese nach Paris wandern sollten, und selbst die Basreliefs aus den Mauern ausgebrochen worden, hatte er das Verdienst, dieselben noch in Umrissen zu zeichnen, welche ebenfalls für den Stich bestimmt waren. Noch führt schon aus ältern Tagen auch Füßli II. 194. von unserm Künstler ein großes Blatt, die Grablegung Christi, aus der Chiesa nuova zu Rom, nach M. A. Merigi an. Auch in 1810. lebte er zuverläßig noch in Rom.

Piron (N.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat St. Picart das Bildniß des Kapuziners Vincent gestochen.

— — ( ) So heißt auch ein französischer Künstler, der im J. 1791. als Maler zu der Expedition gebraucht wurde, der den unglücklichen la Peyrouse aufsuchen sollte. Damals zeichnete er verschiedene Pflanzen nach der Natur, welche nachwerts (1805.) in **Labillardiere's** Novæ Hollandiæ plantarum specimen erschienen sind.

*) Wohl mag vielleicht mehr wie Einem unserer Leser unser in obstehndem Art. enthaltenes Urtheil über die Gebrüder Piranesi und ihre zahllosen Unternehmungen als allzuhart, wegwerfend und unbillig erscheinen. In mancher Rücksicht wackere Männer mochten sie immerhin seyn, und ihrem ungemessenen Kunsteifer mehr als Ein uneigennütziges Opfer gebracht haben. Und in so weit — Friede sey mit der Asche des Dahingenommenen! Aber unsere, von keinerley Leidenschaft bestochene Stimme über den Werth oder Unwerth ihrer Werke dürfen wir uns deswegen weder rauben noch dämmen lassen.

**) Dergleichen soll er auch selbst sehr schöne verfertigt haben, von denen sich wahrscheinlich die meisten in England befinden. *Dallaway* II. 4. So z. B. zwey Leuchter im Hofe der Bibliothek Radcliffe zu Oxford. *Ib.* I. 120.

Pironi (Franz), ein Jesuit und geschickter Kupferstecher zu Rom um 1672. kam in den Ruf, er habe, auf Anstiften des P. la Chaise, des Kaiser Leopolds Unterschrift fälschlich nachgemacht. *Msc.*

— — (Johann), heißt bey Fiorillo II. 25. (im Register durch Druckfehler Pirocci), ein Schüler des Mantegna.

Pirovani oder Perovani (Joseph). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler von Brescia, der um 1782. zu Rom gearbeitet habe.

Pisa (von), s. Pisano im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pisan (Niclaus Franz), ein Maler aus der zweyten Hälfte des XV. oder der ersten des XVI. Jahrh. der in Dienste des Königs von Spanien trat und für denselben zwey Oratorien oder Altarblätter mit Seitenflügeln malte, die noch gegenwärtig im Real Alcazar zu Sevilla bewundert werden. Fiorillo IV. 61.

* Pisanelli (Lorenz). Lanzi II. 2. 61. nennt ihn, nebst Johann Storali, seinen Mitschüler von Baglioni, unter den ziemlich guten Perspektivisten, die aber nicht bis zur Geschichtsmalerey gelangen mochten.

* — — (Vincenz), auch Spisano und Spisanelli di Orto genannt, starb zu Bologna. Lanzi II. 2. 56. nennt ihn (s. v. *Spisano*), und sagt von ihm: Er habe sich's zum Gesetz gemacht, keinen andern Styl, als seines Meisters Calvart nachzuahmen. Indessen kam er demselben weder an Gründlichkeit der Zeichnung noch an Wahrheit bey, und war so launigt und manierirt, als irgend Einer seiner Zeit. Auch das Colorit seiner Schule behielt er nicht bey, sondern nahm ein bleyernes an, das (leider!) eben nicht mißfiel. Immerhin sind (was noch mehrern Nachahmern der Zuchert und Cesari begegnete) seine Altartafeln zu Bologna weniger beliebt als seine Staffeleybilder, welche sich häufig in den Galerien befinden, und die er mit artigen Landschaften zu staffiren wußte.

Pisani (Anton), s. sogleich den Art. Livia Pisani.

* — — (Joh. Paul), s. den Art. Livia Pisani im Lex. die nach ihm gestochen hat, so wie man hinwieder von ihm selbst einen Engel Gabriel, der die H. Familie zur Flucht vermahnt, und die Flucht selber, ohne andern Namen als den seinigen, kennt. *Gandellini.*

— — (Joseph), ein in Diensten des Erzherzogs Franz von Oestreich-Este stehender Bildhauer, erhielt in 1808. durch Subscription den Auftrag, dem am 11. Nov. 1805. bey Dürrenstein für's Vaterland gefallenen General-Lieutenant von Schmitt ein Denkmal von Marmor zu errichten, welches in dem großen Hofe der Ingenieurs-Akademie aufgestellt werden sollte. Oeffentl. Nachr.

* — — (Livia). Ob sie oder obiger Joh. Paul, oder noch ein dritter dieses Namens (irgendwo wird auch ein Anton genannt) eine: Raccolta dei busti degli Imperadori Romani etc. etc. della Galeria di Firenze, und: l'Ara d'Alceste. beydes nach C. Lasinio's Zeichnung gestochen habe, ist uns unbekannt. S. unten auch Peter Pisano.

— — (Peter), s. oben Carl de Lasinio.

Pisano (Agnolo und Augustin), Bildhauer, werden in E. David's Recherches sur l'art statuaire als Schüler von Niclaus Pisano, und zwar als solche genannt, die ihren Meister noch übertroffen hätten. Ob ihrer auch im Lex. unter irgend einem andern Namen gedacht werde, haben wir zur Zeit noch nicht ausfindig gemacht.

— — (Buonanno). So nennt Sismondi in der Hist. des Républ. Italienn. IV. 180. einen Bildhauer von Pisa, der in 1180. eine prächtige eherne Pforte für den dortigen Dom gegossen habe, die in 1596. durch Brand zu Grund gegangen sey, und freylich denjenigen noch nicht zu vergleichen war, welche über ein Jahrhundert später Andreas Pisano (den das Lex. unter dem Namen Ugolino kennt, und der hier als Sohn von dem unten folgenden Niclaus genannt wird) für das Baptisterium der St. Johannskirche zu Florenz verfertigt hatte.

* Pisano (Johann). Lanzi I. 3. nennt von ihm, statt (gleich dem Lex.) des Grabmals Benedikts XI. dasjenige Benedikts IX. zu Perugia, und dann verschiedentliche Arbeit zu Neapel und in mehrern Städten von Toscana. Als Baumeister wurde von ihm jener berühmte Gottesacker, Campo santo, zu Pisa angelegt, von welchem einst (nicht der geweihten Erde, die dazu aus Pallästina gebracht wurde, sondern um seiner mannigfaltigen Verzierungen willen) die Königin Christina sagte: Man sollte es eher ein Museum nennen. Zu Neapel dann baute er, von Carl von Anjou dahin berufen, das Castel nuovo und die Kirche Santa Maria della nuova; nach seiner Rückkehr die große Tribune des Doms zu Pisa, nebst so viel Anderm zu Siena, Arezzo, Orvieto, Perugia und Pistoja, wovon zum Theil schon das Lex. spricht. Eine ausführliche Beschreibung des Campo santo sowohl, als des Doms zu Siena, dessen Façade ebenfalls sein Werk war, s. bey Milizia (Ed. terz. I. 145—47.) Warum eine Handschrift meines sel. Vaters unter der Rubrik dieses Künstlers ein Blatt: Die Façade der Kathedrale zu Pisa mit *A. et A. Senes.* ædif. *F. Rossi* exc. anführt, ist uns unbekannt. Nach Möhsen (Berl. Medaill. I. 101.) hätten er und sein gleich folgender Vater Niclaus auch die Malerkunst geübt. Auch Vasari will Johann zu einem Schüler von Giotto machen, doch, ohne ihn deswegen einen Maler zu nennen, was aber Lanzi I. 25. schon mit der Chronologie für fast unverträglich, zu bestreiten sucht.

* — — (Niclaus). Derselbe (heißt es bey Lanzi I. 3—4.) war unter den italienischen Künstlern der erste, welcher Licht sah. In seiner Vaterstadt befanden sich einige antike Sarkophagen, namentlich einer von Beatrix, Mutter der Gräfin Mathildis, auf welchem, wie man glaubt, die Jagd des Hyppolithus vorgestellt ist, der aus einer guten Schule kommen mochte; nach diesem Werke bildete er sich einen Styl, der sich, freylich noch in sehr gemessener Entfernung, dem ächten alten näherte; denn allerdings waren seine Zusammensetzungen noch zu gehäuft, und seine noch so fleißig ausgearbeiteten Figuren zu plump und ohne Ausdruck. Besser als sein auch im Lex. erwähnter 1225 verfertigter Reliquienkasten zu Pisa, der ihm doch den Namen Nicola dall Urna erwarb, waren seine beyden Abbildungen vom Dome zu Orvieto, und die Kanzel in St. Johann zu Pisa (die man auch gestochen kennt), und welche immer beweisen, daß er in Zeichnung und Erfindung für seine Zeit Epoche machte. Als Baumeister dann war seine erste Arbeit das Dominikaner-Convent und Kirche zu Bologna. Dieser folgten in seiner Vaterstadt Pisa eine Menge Bauten, die schon durch ihre Dauerhaftigkeit auf dem dortigen losen und feuchten Boden von seiner Geschicklichkeit zeugen. So z. B. nebst einigen Pallästen die Kirche St. Michele und der Augustiner-Glockenthurm mit seiner Schneckenstiege, auf welcher sich der Oberste und Unterste sehen kann. Dann sieht man von ihm zu Padua die große Kirche St. Antonio, zu Venedig die der Minoritenbrüder. Auch zu Florenz waren Kloster und Kirche St. Trinita nach seiner Zeichnung erbaut; letztere so einfach und entblößt von aller Ordnungsverzierung, aber so majestätisch in ihren Ebenmaaßen, daß Michael Angelo sie nicht genug betrachten konnte, und dieselbe seine Dame nannte. Eben so verschönerte er den Dom zu Volterra und die Dominikaner-Kirche und Kloster zu Viterbo.

Dann, nach Neapel berufen, baute er dort eine Kirche und prächtige Abtey auf der Ebne von Tagliacozzo, zum Gedächtniß des von Carl I. von Anjou über Conradin erfochtnen entscheidenden Siegs. Einige schreiben ihm auch die in barokkem gothischem Styl aufgeführte Cathedrale von Neapel zu. Sein Todesjahr ist ungewiß. *Milizia* Ed. terz. I. 132—33. Lanzi giebt solches um 1275. an.

Pisano (Peter), s. Cari da Casinio. Dort werden ihm auch, wahrscheinlich richtiger, diejenigen Blätter zugeschrieben, welche oben, als zweifelhaft, in dem Art. Livia Pisani erscheinen.

* — — (Victor), Pisanello genannt, gebürtig von St. Vigilio sul Lago im Veronesischen Distrikt Gardesano. Lanzi II. 17. setzt seine Blüthezeit wohl irrig erst in die Mitte des XV. Jahrhunderts; sagt er doch selbst, daß Vasari sich betrog, wenn er diesen Künstler zum Schüler des Castagno gemacht, da der Comthur Pozzo ein Heiligenbild mit seiner Unterschrift und der Jahrszahl 1406. (gerade dem — Geburtsjahr seines behaupteten Lehrers) besessen habe. Den nämlichen Irrthum, seinen Meister betreffend, wiederholt auch das Lex. mittlerweile es ihn richtiger schon zu Anfang des XV. Jahrhunderts arbeiten läßt. Ein späteres seiner Bilder dann ist mit 1430. bezeichnet. Wer nun je sein Lehrer war, so brachte er es freylich (sagt Lanzi l. c.) nicht, wie einige meynen, so weit, wie Masaccio; aber immerhin kam er ihm nahe bey. Alles, was man von ihm zu Venedig und zu Rom sieht, zeigt den erfahrnen Künstler an. Zu Verona ist wenig mehr von ihm übrig; jener St. Eustachius, den Vasari bis in den Himmel erhebt, so wie eine Verkündigung zu St. Fermo, sind von der Zeit ausgelöscht. An letzterm Ort sieht man indessen noch von ihm einen großen Pallast, so herrlich in Perspektiv gebracht (casamento cosi ben messo in prospettiva?), daß man erstaunen muß. Zu Perugia hinwieder verwahrt die Sakristie St. Franciscus einige kleine Bilder aus der Geschichte St. Bernardins, wie Miniaturen vollendet, aber sehr roh gefärbt, mit langen trocknen Figuren. Im Lateran zu Rom malte er gemeinschaftlich mit Gentile da Fabriano (Fiorillo I. 76.) Dann kennen die Antiquare einige Medaillen-Stempel (Fürstenbildnisse) von ihm, welche, gleich seinen Gemälden, ihm große Achtung erwarben, und von einem Guarino, V. Strozza, Biondo u. a. sehr gelobt werden. *Lanzi* l. c. All' Obigem fügen wir noch ff. so eben handschriftlich erhaltene Notizen bey: Diesen zufolge wäre Victors Geburtsjahr in 1368. sein Tod in 1448 zu setzen. Dann heißt es weiter: „Das Gedicht des Guarini auf ihn, unter dem Namen *Pisanus*, ist nach dem Zeugnisse des Biondi verloren gegangen; dagegen hat Titus Strozzi, dessen Medaillon er verfertigt hat, sein Lob in einer vortreflichen lateinischen Elegie besungen. Vasari sagt falsch, daß *Pisani* einige unvollendete Gemälde des Castagno nach dessen Absterben ausgemalt hätte; denn dieser verfertigte 1478. zu Florenz noch Bilder, wo *Pisani* schon auf 30. Jahre todt war. Facius, der mit *Pisani* zugleich lebte, sagt: Daß er die von *Gentilis Fabriani* angefangenen Gemälde der Kirche St. Johann im Laterane zu Rom nach dem Tode des *Fabriani* ausgemalt habe. Vasari muß also den *Fabriani* mit dem Castagno verwechselt haben, (so wie er es schon oben mit ihm als Lehrmeister des *Pisani* that). Victor war zu seiner Zeit der geschickteste Künstler in einer andern Gattung, da er nämlich, wie bereits bemerkt worden, Schaumünzen, vorzüglich mit Bildnissen, modellirte, in Formen abdruckte und in Metall abgoß; denn damals machte man diese sehr groß und war doch noch nicht so weit vorgerückt um solche große Stempel schneiden zu können. Sie sind theils in Bley, theils in sogenanntes Metall gegossen, und zwar meist mit: Opus *Pisani* Pictoris bezeichnet. Moebsen liefert ein figurirtes Verzeichniß aller seiner bekannten Schaumünzen, worunter man auch die im Lex. unter *Pisanus* angegebne, auf Johann Paleologus (I. 120. Nro. III.) findet. Um 1429. oder 30. goß er eine Medaille auf Pabst Martin V. Es war die Erste; und von dieser Zeit an datirt sich der Anfang der Schaumünzen der Päbste, und nachher der andern Fürsten. Victor's seine gehen von 1429. oder 30. an, und endigen sich 1448. Er selbst hat zwey solche ohne Jahrzahl mit seinem eignen Bildnisse verfertigt, die D. Berger nach M. Tuschers Zeichnung bey Moebsen I. S. 88. und 104. in Kupfer gestochen hat. Moebsen Berl. Medaillens. I. S. 100. 103. 104. 116. 118. 128. Der Verfasser von Beyträgen zur Geschichte der Schaumünzen aus neuerer Zeit, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. kennt von ihm, aus eigener Ansicht, vier große, gegossene Medaglioni: Des Vicecomes Franz Sforzia, des Sigismund Malatesta (mit 1445. datirt), und sagt von diesen zweyen: „Dieselben empfehlen sich hauptsächlich durch naive Einfalt und treu nachahmenden Fleiß, jenes gemeine Erbgut aller Künstler des XV. Jahrhunderts. Die Behandlung ist einigermaßen ängstlich und steif, besonders am Bildnisse des Sforzia. Der Kopf des Malatesta hingegen läßt schon etwas mehr Freyheit in der Behandlung wahrnehmen; Gestalt und Zeichnung sind vorzüglicher, so wie auch der Ritter sammt dem Pferde auf dem Reverse in geistreicher Bewegung dargestellt ist". — „Gebildetere Kunst und Geschmack wird dann an einer dritten bemerkt, welche auf dem Averse den König Alphons von Neapel im Brustbild, und auf der Kehrseite einen königl. Adler, um ihn her vier andre Vögel, und zu seinen Füßen die Beute eines todten Hirsches oder Rehes, mit der naiven Beyschrift: Liberalitas. Augusta. darstellt. Diese ist mit 1448 bezeichnet. Eine vierte endlich bildet den Künstler selbst, in einem Alter von 40. J. ab, woran die Arbeit nicht weniger weich, fliessend und bequem ist, wie an der auf den König Alphons. Diese, und dann noch eine kleinere, wo er in vorgerückterm Alter erscheint, sind diejenigen, welche auch Moebsen kannte. Von der auf Sforzia hingegen kennt letztrer nur den Revers; und völlig unbekannt scheint ihm eine auf den mehr erwähnten König Alphons zu seyn, welche denselben mit dem Revers eines Jägers und wilden Schweins darstellt, und Hauschild (Beytrag zur neuern Münz- und Medaillengeschichte S. 335.) aus seiner eigenen Sammlung anführt". Bey de Fontenai heißt es, man kenne von Pisanelli eine Folge von Schaumünzen aller merkwürdigen Personen, die in 1439. dem Conzilium von Pisa beywohnte. Von Wateler endlich wird unser Künstler irrig Andreas genannt, auch behauptet, daß er noch 1478 zu Florenz gearbeitet habe, und ihm eine Schaumünze auf Mahomet II. zugeschrieben.

Pisano, s. Giunta in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pisanus (Christoph Tobias), ein Giesser, der zu Leipzig um 1720. erscheint. S. J. C. Engelschall's Beschreibung d. Johann Georgenstadt (4°. Leipzig 723.) S. 81.

* — — ( ), des Lex. ist wahrscheinlich kein Andrer, als der oberwähnte Vincenz Pisano, Pisanello genannt, welchen d. Lex. ebenfalls enthält.

* **Pisarri** (Carl Anton), lebte noch 1771. zu Bologna. Seine Blätter nach den Kamingemälden der Carracci, deren das Lex. erwähnt, sind nach Anton, Augustin und Ludwig. Dann werden noch anderswo von ihm angeführt: Ein Opfer des Josua, nach L. Carracci, und: Eine alte römische Sitte (sur la fertilité de la jeunesse?)

Piskounow ( ), s. Tapilew in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pistoja (Gerino da). So nennt Lanzi I. 71.

einen alten Maler von Pistoja, Schüler von Peter Perugino, den aber Vasari kalt und plump heißt. Von ihm sah man ein Bild bey den Nonnen von St. Pietro Maggiore seiner Vaterstadt, mehr andre zu Citta St. Sepolcro, und Einiges selbst zu Rom, wo er Pinturicchio behülflich war.

* **Pistoja** (Leonhard), mit dem Beynamen Malatesta, vielleicht auch Gratia. Lanzi I. 157. nennt ihn einen würdigen Schüler des Fattore. Gratia hält er für seinen wahren Familiennamen. So (Leonardus *Gratia* Pistoriensis) heißt er auf einer Verkündigung in der Hauskapelle der L.H. Canonici zu Lucca; und dasselbe soll ein Bild, werth eines Nachfolgers (nipote?) von Raphael gewesen seyn, den Einige sogar ebenfalls für seinen Lehrer halten, und glauben, daß er, zugleich mit dem Fattore, für denselben gearbeitet habe. *Lanzi* l. c. 428. Noch an einer andern Stelle nennt eben dieser ihn: Einen treflichen Coloristen, dann aber eben nicht immer gleich guten Zeichner, von dem man auch Einiges zu Volterra finde. Ob zu Pistoja etwas von ihm übrig sey, ist uns unbekannt. In der dortigen Diocese, zu Casal Guidi, hingegen sieht man in der St. Peterskirche von ihm diesen mit drey andern HH. die den Thron der H. Jungfrau krönen. Nachdem er zu Neapel seinen Penni verlor, blieb er daselbst bis an seinen Tod, und gewann viel Geld von Partikularen, vornehmlich mit Bildnissen, worin seine Stärke bestand. Oeffentlich wurde er nur selten gebraucht.

— — (F. Paul da). So nennt Lanzi I. 138. einen Schüler und Collegen des Frate, der alle seine Studien geerbt, und nach dessen Zeichnungen mehrere Altartafeln zu Pistoja gemalt habe, wie z. B. diejenige des großen Altars in der dortigen Pfarrkirche St. Paul.

* **Piston.** So heißt bey Watelet (vielleicht durch Verwechslung mit dem Pisicrates des Lex.) ein alter Bildhauer, Schüler des Tisicrates, der bloß durch einen Mars und Merkur bekannt sey; Arbeiten welche ohne Zweifel geschätzt wurden, da man sie nach Rom gebracht, und im Tempel der Eintracht aufgerichtet habe.

Pistor (Johann Jacob) Sohn des folgenden Matth. Conr., wurde 1739. in Hessen geboren, studirte, trat 1758. in Hessische Dienste bey der Artillerie, und ließ sich endlich 1771. bey dem Russischen Militair anstellen, wo er seit 1780 Oberster und nobilitirt war. Dabey besorgte er dort den Berg- und Salzwerkbau und half dem General Bauer (von dem wir in künftigen Zusätzen reden werden) in seinen großen Bauten; namentlich bey der Ausführung der von diesem entworfenen Vertiefung des Kanals bey St. Petersburg. F. W. Strieder's Hessische Gelehrtengesch. Thl. II. (Cassel 8.) S. 13. in der Note.

— — (Matthias Conrad), ein zu Cassel gelernter Büchsenmacher, von welchem man auf dem Museo daselbst eine künstlich verfertigte Uhr sieht. Diese stellt eine Pallasfigur vor, die auf der Brust das Zeigerblatt, und in der rechten Hand eine Pistole hält; hört der Wecker im Bauche der Figur auf zu spielen, so drückt sie die Pistole los, und zündet ein Licht an. Der Verfertiger erhielt dieserwegen von dem Landgrafen ein Geschenk und die Stelle eines Zeug- und nachher 1728. die eines Oberzeugmeisters beym Cassel-Zeughause. Pistor wurde 1691. zu Offenbach geboren, und st. 1761. vermuthlich zu Cassel. Strieder's Hessische Gelehrtengesch. Thl. II. S. 130.

Pistorius (Friedrich Wilhelm), ein Maler zu Leipzig, der dort von 1738. an bis in die erste Hälfte des folgenden Jahrzehnds erscheint. Florir. Leipzig

Pistrucci (Philipp). So wird im Almanach aus Rom 1810. S. 276. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender italien. Kupferstecher genannt.

* **Pitau oder Pithau** (Jacob und Niclaus), Vater und Sohn. Niclaus, der Sohn, geb. um 1633. (nicht 1664. wie Basan sagt) zu Antwerpen (und nicht zu Paris, wie Watelet meint), wohl aber dort gest. 1676. (nicht 71. wie das Lex. hat). So viel scheint gewiß zu seyn, daß er mit seinem Vater, der ihm den ersten Unterricht gab, um 1660. nach Paris gieng, und sich dort haushäblich niederließ. Derselbe arbeitete in der Manier von Poilly, aber weit männlicher. „Seine H. Familie nach Raphael" (heißt es bey Watelet) „ist ein Meisterstück von Schönheit des Grabstichels, Reinheit der Zeichnung, Kraft und angemessener Wirkung. Sanzio's Charakter ist vielleicht nie in keinem Stiche besser ausgedrückt worden, und man dürfte sich nicht wundern, wenn ein (ächter) Liebhaber sie selbst der berühmten von Edelink vorzöge. Pitau hat durch dieses Blatt gezeigt, daß der Fürst der römischen Schule dem Stecher auch Lehren von der Farbe geben konnte, und daß, um diese in seinen Werken zu finden, man sie nur verstehen müße". Ausser seinen historischen Arbeiten kennt man auch trefliche Bildnisse von ihm. Rost IV. 202—5. und VII. 281—84. Von letztern werden dort 18., von geschichtlichen 15. Blätter angeführt. Jene stellen meist berühmte Namen vom Hofe und aus dem Jahrhundert Ludwigs XIV. (keine Frauenspersonen), vor, nach H. Perez Brand, Champagne, J. Daret, J. von Egmont, C. la Febure, S. François, P. Mignard, N. de Plate-Montagne, auch ein Paar ohne Namen des Malers (doch nicht viele, wie hingegen Rost andeuten zu wollen scheint). (Conf. *Brandes*). Das Historische nach Barbieri, Bourdon, le Brun, L. Carracci, Champagne, Sanzio und Villequin; lauter religiose Gegenstände: Die schon erwähnte H. Familie nach Raphael (unstreitig sein Hauptblatt) ist nämlich diejenige, wo Maria das Jesuskind auf dem Schooß hält, welches den kleinen Johannes segnet, (die H. Elisabeth kniet, und St. Joseph tritt zu einer Thür hinein); ein Leichnam Christi, von sechs Engeln auf seinem Grab gehalten nach L. Carracci, welches auch Füßli II. 126. mit vieler Sorgfalt gestochen nennt; wieder einen andern todten Christ auf den Leintüchern, von Engeln beweint, nach Guercino. Eines: Jesus mit der Samariterin nach Champagne, hat auch Edelink gestochen. Das früheste dieser Blätter ist von 1657., das späteste von 1670. Der Abt von Marolles besaß von Niclaus 57. Bl. Noch mit mehreren nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Ueber hundert, und unter diesen gegen 80. Bildnisse, worunter indessen (den Daten nach) über ein Dutzend dem nachfolgenden Niclaus dem Jüngern zugehören. Dort erscheinen noch von den Bildnissen die oben nicht berührten Maler: Beaubrun, Chaperon, Fiquet, Lucas, N. Mignard und Stresor. Dann von Geschichtlichem: Maria mit dem Kinde, und ein Leichnam Jesu, von seiner Mutter beweint, jenes voll Anmuth, dieses voll Ausdruck, beyde wieder nach Guercino. Diese hat auch Füßli l. c. 361. u. 362. Eine H. Familie mit musicirenden Engeln, nach Vandyck; eine Verkündigung nach Poussin (diese wünschten wir zu kennen); eine andere Verkündigung (großes Blatt auf zwey Bl.) nach G. Reni, und eine reuende Magdalena nach J. Werner. Aber auch in diesem Verzeichniß kein einziges weltliches Blatt, wenn wir nicht die Grabmäler etlicher Herzoge von Bretagne, nach Chaperons Erfindung, darunter zählen wollen. Conf. *Gandellini*. Auch dieser giebt der mehrgedachten H. Familie die ihr gebührende hohe Ehre, und preist daran besonders die so fliessenden und doch correkten Umrisse.

* — — (Niclaus), der Jüngere. So nennt Rost II. cc. einen Sohn von Niclaus dem Aeltern. Ob derselbe, den hingegen das Lex. unter dem Art. dieses letztern Franz heißt, ist uns unbekannt. Von dem Niclaus sagt Rost das eine Mal: Er habe den Erwartungen, die man nach

einigen Bildnissen von ihm hatte, nicht entspreschen; dann wieder: Er hätte sich in seiner Kunst auszeichnen können, wenn er sich mehr damit beschäftigt hätte. Von diesem Niclaus dem jüngern führt das erwähnte Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere Bildnisse nach P. Gobert, Fontaines, Largilliere, N. Mignard, F. de Troy und Berry an, die von 1695—1719. datirt sind. Seltsam erscheinen in diesem Verzeichnisse zwey: Des Dominicaners d'Albizzi, nach Hallé (1717.), und der Franc. Margerithe de Joncoux, ohne Namen des Malers (1716.) welche mit *J. Pithau* sc. signirt sind, und doch fast unmöglich Jacob, dem Vater Niclaus des ältern, zugehören können.

* Pitaut ( ). Wer ist wohl dieser, der, nach einem Intelligenzblatt in Meusel's Archiv I. 2. nebst andern niederländischen Künstlern, Bildnisse nach van der Werf für Larrey's: Histoire d'Angleterre Fol. Rotterd. 697. gestochen habe? Wir denken: Niclaus Pitau der jüngere.

Pithou ( ). Von einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens werden irgendwo angezeigt: les Etrennes comiques, à l'usage des rieurs, Carricatures. 12. Bl.

Piti ( ). So heißt bey Ponz ein Maler aus Salamanca, der zu Madrid ein Zögling von L. Giordano wurde, und sich, nach der Rückkehr desselben, in Alt-Kastilien niederließ, wo er ganz im Styl seines Meisters arbeitete. Die Hauptwerke von ihm befinden sich in der Cathedrale von Valadolid, und in der Capelle des Marchese de Cartalvo in Salamanca. Fiorillo IV. 324.

* Pitocchi, s. Pitrocchi.

Pitoine ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat M. de Marne: Salle du Festin et du Bal dans l'Hôtel de Bouillon pour la Fête, que les Ambassadeurs d'Espagne donnerent à l'occasion de la naissance du Dauphin en 1730. gestochen.

Pitre ( ). So heißt ein Kupferstecher, der um 1750. zu Paris, neben Anderm, nach J. B. Oudry gearbeitet hat.

* Pitri (Peter da), s. Pietri.

* Pitrou ( ), der Baumeister. Derselbe hieß Robert. Einige gute Notizzen von ihm giebt Moreri. Er war geb. zu Mantes 1684. hatte keinen andern Lehrer, als sich selbst, und (welch schönes Lob!) zeigte sich nicht früher öffentlich, bis er glaubte, seinem Vaterland ausgezeichnete Dienste leisten zu können. Dieses that er dann eben so geschickt als uneigennützig. Ein geschickter Geometer, großer Mechaniker, und in allen Theilen der Civil-Architektur wohl bewandert leitete er nun in 1716. u. ff. Jahren, unter Gabriel, die Baute der Brücke zu Blois, und ward bey diesem Anlaß Erfinder der Ceintres retroussés. In 1721. wurde er zum Ingenieur von Bourges, und 1731. zum Generalinspektor aller Brücken und Wege des Königreichs erkiest. In 1736. erhielt er einen Ruf nach England, den er aber ausschlug. Seine größte Arbeit war indessen, von 1748. an, die Anlegung des Platzes Ludwig XV. Seine dabey, neben seinen übrigen zahllosen Berufsgeschäften, angewandten Bemühungen entkräfteten ihn so sehr, daß er bald nach Vollendung derselben in den ersten Tagen von 1750. Todes verblich. Er hinterließ, nebst seiner Wittwe, fünf Söhne, und eine Tochter, die an den Ingenieur Tardy verheyrathet war. Nach Moreri war es 1756. daß dieser seine vornehmsten Werke in 40—50. Kupfertafeln ans Licht gab.

Pitsala, vielleicht Pizzala ( ). So hieß ein italienischer Miniaturmaler, der in England gearbeitet, und dort 1769. verstorben war. Fiorillo V. 608.

Pitsch (Anton Gottlieb u. Johann Christian), vielleicht Gebrüdere; ersterer kommt schon einige Jahre früher vor, so auch: Heinrich Ludwig Langghut; Friedrich Gottlob Weinhold; Carl Heinrich Marschall, von Herrengosserstädt; Johann Siegmund Hilliger; Johann Caspar Wiedemann; Joh. Carl Francke, und Wolfg. Christian Schwencke wurden von 1738. bis 1748. als (Bau-)Conducteurs bey dem chursächsischen Ingenieurskorps angestellt. Hof- u. Staatskalender.

Pitschmann (Joseph). So heißt irgendwo ein Geschichtsmaler von Trieste, der in 1784. einen Preiß bey der KK. Akademie zu Wien erhalten habe.

Pittaluga (Anton), Maler zu Genua, lernte bey J. Baptist Merano. Von ihm sah man ein Altarblatt in der dortigen Kirche des H. Abts Antons. *Ratti.*

Pitteri (Felix). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler (vielleicht des folgenden Joh. Marc Sohn), der nach P. A. Novelli einen St. Anton von Padua gestochen hat.

* — — (Johann Marc). Neben Baroni soll er noch einen zweyten bessern Lehrer gehabt haben, von dem er indessen ebenfalls nicht so viel Vortheil, als von seinem eignen Bestreben zog, etwas mehr als Gewöhnliches zu werden. Rost IV. 136. setzt seinen Tod zu Venedig schon in 1767. wir glauben unrichtig an. Die Art dieses Künstlers zu stechen, war ihm ganz eigen. Er arbeitete nicht, wie gewöhnlich, mit Strichen die sich in verschiedenen Richtungen kreuzen; eben so wenig stach er, wie Melan, mit einer einzigen Lage von Taillen, die sich nach dem Gegenstand richten, den sie ausdrücken sollen; sondern (wie es Wateler sehr anschaulich beschreibt) er überzog seine Platten mit leichten perpendicularen oder diagonalen Strichen, die er alsdann durch kleine Drucker des Grabstichels mit einer Art verlängerter Punkten überarbeitete, um den Contour sowohl, als Licht und Schatten seines Gegenstands zu bestimmen. Seine Blätter werden daher sehr geschätzt, und er hat in dieser eigenen Manier (die aber späterhin, durch schlechte Nachahmer, um ihren Ruf gekommen), dergleichen geliefert, denen es weder an Wahrheit noch an Ton couleur) gebricht. Etwas verschieden von diesem Urtheil, heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 258. „Pitteri hat sich durch das Sonderbare seiner Behandlungsweise, aus lauter geraden Linien bestehend, welche, so wie sie stärker und schwächer sind, Schatten, Licht und Formen angeben, bekannt und gewissermaßen berühmt gemacht. Seine Blätter schmeicheln dem Auge, durch das Weiche, Verblasene, durch kraftige Schatten und sanfte Uebergänge zum Licht; das Bestimmte aber in der Zeichnung und Geist im Ausdruck läßt sich, wie es scheint, auf diesem Wege nicht leicht erzielen. Pitteri hat wenig oder nichts nach Werken vorzüglicher alter Meister gearbeitet u. s. f." Stets mit seiner Kunst beschäftigt, hatte er Venedig niemals verlassen. Zu seinem Wichtigsten gehören, unter den Bildnissen: Sein eigenes und Piazetta's, beyde nach diesem letztern; dann der Jsabella Fornari, als Aebtissin gekleidet, die rechte Hand auf der Brust, und ein Kruzifix in der Linken (besonders schön) nach Joh. Mens oder Meus (?); diese, und noch mehr andre, welche Rost l. c. 137—39. und die Catalogen von Winkler und Brandes anführen, in natürlicher Größe. Unter dem Geschichtlichen bemerken wir vornehmlich: St. Peter aus dem Gefängnisse befreyt, und die Marter von St. Bartholomäus, beyde nach Ribera; die büssende Magdalena, und St. Catharina von Siena, beyde nach Tiepolo (alle viere aus der Dresdner-Galerie); dann die sieben Sacramente, nach P. Longhi, aus welchen sich vielleicht sowohl die Vorzüge als die Nachtheile der eigenthümlichen Manier unsers Künstlers am Besten beurtheilen lassen. Die übrigen uns bekannten Meister, nach denen er gearbeitet hat, sind: Buonaroti (nach ihm

einen Bacchus für's Mus. Fior.), P. Lely, F. Lorenzi, J. B. Mingardi, B. Nazzari, Nazzetti, C. F. Rusca, D. Teniers und P. Uberti. Vor allen aber war es Piazetta, sein Mitbürger, für dessen eigentlichen Stecher wir Pitteri zu halten haben. Nach demselben führt neben Anderm Gandellini das seltsame Blatt der vom Blitz niedergeschleuderten Ketzerey, unter Gestalt eines — Malers an. Wenig bekannt endlich ist ein Kunstwerk, das von ihm 1753—67. in 5. Oktavbänden bey B. Justice im Haag erschien; nämlich ein auf 767. Platten ganz in Kupfer gestochener und mit vielen Vignetten gezierter Virgil, welcher freylich dem berühmten Horaz von J. Pine, seinem vermuthlichen Vorbilde, an Schönheit für das Aug nicht beykam. Breitkopf Gesch. d. Schreibekunst, herausgeg. von Koch S. 77. Seine Blätter bezeichnete er bisweilen bloß mit: M. P. Fecit. Nach Heinecke I. 122. besaß er auch einen Kupferverlag.

Pitterlin (Friedr. Siegmund), ein deutscher Zeichner, geb. zu Penig 1729. war in seinen frühern Jahren bey der Porcelanfabrik zu Meissen, dann seit 1782 bey der Akademie zu Leipzig, als Lehrer im Zeichnen zu Stoffen, Zitzen, u. s. w. angestellt, auch Mitglied der Akademie zu Dresden, und st. zu Leipzig 1797. Leipzig. Künstler-Alm. 1787. — Hof- und Staatskalender, u. s. w.

* Pittocchi od. Pitocchi (Matthäus da). Nach Lanzi II. 163. gebürtig von Florenz, blühete um 1650. scheint aber meist ausser seinem Geburtslande gelebt zu haben. In den Galerien zu Vicenza und Verona sieht man viele von seinen Bettlerköpfen sowohl als anderes Lustiges und Launenhaftes von ihm; dann aber auch Ernsthaftes zu Padua, wo er wahrscheinlich gestorben ist; so z. B. bey den Serviten einige große Bilder, welche aber ganz in dem damaligen Naturalistenstyl gezeichnet, und dabey bis ins Schwarze nachgedunkelt sind.

* Pittoni (Baptist), nach Malpé Maler und Stecher, geb. zu Vicenza 1508. Landschaften, mit Architektur oder Ruinen staffirt, waren der Lieblingsgegenstand seiner Kunst. Dergleichen ätzte er mit wunderbarer Wahrheit und einer eben so festen als angenehmen Nadel, und zog dabey immer die Natur zu Rath. Seine Arbeiten bezeichnete er gewöhnlich mit: Baptista P. V. F. Seine Sammlung von Pallästen datirt sich von 1561. Die 40. Bl. dann zu Scamozzi's Discorsi sopra le Antichità di Rome etc. sind zu Venedig 1583. gedruckt. Ob endlich sein irgendwo angeführtes: Libro d'Architettura, nach Scamozzi's Erfindung und B. Peruzzi's Zeichnung (Venet. 1615.) wieder ein eigenes Werk sey, ist uns unbekannt. Von ihm nennt auch der Winklersche Catalog, als ein seltenes historisches Blatt: Die Niederlage des Crassus durch die Parther.

* — — (Franz). Auch Lanzi II. 208. weiß von ihm nichts zu sagen, als daß er des nachfolgenden Johann Baptist's Oheim und Lehrer gewesen sey.

* — — (Joh. Baptist). Nach Malpé hätte er vornehmlich Caliari zu seinem Vorbild genommen: „Sein düsterer und von Natur schüchterner Charakter ließ ihn die Einsamkeit suchen. Ruhige Arbeit war seine größte Lust. Er war ein guter Geschichtsmaler, ohne deßwegen das Landschaftsfach zu vernachläßigen". Weit greifender indessen heißt es von ihm bey Lanzi l. c.: „Er bildete sich in fremden Schulen einen Styl, der bisweilen durch gewisse Kühnheit der Färbung und andre pittoreske Reize sein Neues hat. Etwas Auserlesenes war er eben nicht; aber gewöhnlich correkt in der Zeichnung, vollendet in der Ausführung, und verständig in der Composition. Am liebsten malte er Figuren unter Lebensgröße. Dergleichen Geschichtliches von ihm sieht man Mehreres in den Galerien der Terra Firma; auch einige Altarblätter, wo die kleinern immer die bessern sind. So z. B. bey St. Anton zu Padua seine Marter des St. Bartholomäus, welche ein flüchtiger Reisender für einen Tiepolo hielt, der doch in ganz andrer Manier arbeitete. Irgendwo wird er, vielleicht mit Grund, für den letzten bedeutenden Maler der venetianischen Schule gehalten. In Deutschland besitzen von ihm: Die Dresdner-Galerie zwey sehr große Bilder (den todten Seneka, der vor Nero gebracht, und die todte Agrippina, die von eben diesem Kaiser — geöffnet wird); diejenige von Salzthalum: Die halbtodte Sophonisbe, mit dem Giftbecher in der Hand, und Berenice, die sich ein Haarlocke abscheeren will. Gestochen nach ihm kenne man: Eine Canonisation von St. Johann Nepomuc von Jnn. Alessandri und P. Scataglia; Isaak segnet den Jacob, Juda und Tamar, Samuel salbt den David, das Opfer Gideons, und die Marter von St. Ursula, alle von F. Berardi; einen Christ in der Krippe von F. X. Bruent; einen St. Johann Baptist von G. Hayd; die Taufe St. Augustins von P. A. Kilian, (schönes Blatt); eine Geburt der H. Jungfrau von P. Monaco, und Merkur mit zwey Genien, von einem Ungenannten, vielleicht von ihm selbst, da wir nämlich aus Rost IV. 128—29. vernehmen, daß er einige artige, von Kennern sehr gesuchte Blätter geetzt habe, welche bald bloß mit B. F. andremal bloß mit B. P. bald mit Batista P. V. F. (gleich dem alten Baptista), bald mit seinem ganzen Namen Joh. Bapt. Pittonus (Vicentinus) fecit, bezeichnet seyen. Malpé kannte von ihm sechs kleine malerisch geetzte Landschaften mit B. P; andre mit Ruinen: (Baptista P. V. F.) soll er nach Cock geetzt haben. Conf. *Winkler*. In den Tombeaux des Princes etc. d'Angleterre (nach Gemälden und Zeichnungen aus den Cabinetten Richemond, Lenox u. s. f.) befindet sich ebenfalls Einiges nach ihm.

* Pittor il Santo, Beyname von Johann Bernard Roderico, sonst auch Siciliano genannt.

— — da Libri, Beyname von Jos. Caletti, sonst auch der Cremoneser genannt. S. diesen Act. in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pittori (Lorenz). So nennt Lanzi I. 373. einen alten Maler von Materata, von welchem sich in der dortigen, ihrer Architektur wegen geschätzten, Kirche delle Vergini ein in 1533. gemaltes Madonnenbild, noch in jenem Styl findet, den man alt-neu nennt.

Pituenga (Florinus di), ein Franzose, und Cassandro, zwey Baumeister, die den Auftrag hatten, die Stadt Avila wieder aufzurichten, welche, eben so wie Segovia und Salamanca, von den beständigen Ueberfällen der Mahomedaner zerstört worden. Dies geschah auf Befehl König Alphons II. und wurde im J. 1090. von 800. Mann zu bewerkstelligen angehoben. *Milizia* Ed. terz. I. 119.

Pitz (Carl), deutscher Geschichtsmaler, geb. zu Saarbrücken um 1753. Der Fürst von Nassau sandte ihn nach Zweybrücken zu dem dortigen ersten Maler des Herzogs und Direktor der schönen Künste, Christian Mannlich, bey welchem er sechs Jahre blieb, und nach dessen Zeichnung die Decke und Wände in dem herzoglichen Schauspielsaale auf eine so angenehme Weise ausmalte, daß der Herzog (Carl II.) ihm ein Jahrgeld zusicherte, und ihn nach Paris und Rom reisen ließ, wo er zwar nach den Werken der größten Meister studirte, und sie nachzuahmen suchte, darüber aber eine kalte trockene Manier annahm. Auch haben die Bilder, welche er vor und nach seinen Reisen malte, mehr Feuer und Leben, als die welche er in Rom verfertigte. So heißt es bey Mannlich, seinem erwähnten Lehrer. Dann in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 320.) dagegen:

„Derselbe malte (1788.) hübsch angeordnet und mit kräftigem Pinsel, in lebensgroßen Figuren, den sterbenden Antonius, nach welchem Leybold (1803.) im Frauenholzischen Verlage ein Blatt gestochen hat. Im 1793. that dieser Künstler eine Reise nach Prag, wo er (nicht wie Andre sagen, zu Wien) im Schauspiel vom Schlag getödtet ward. Die Galerie zu München besitzt von ihm ein Gattungsbild: Schenke, in welcher sich Werber belustigen. Eine ausführliche Beschreibung seines sterbenden Antonius und großen Preiß desselben (obgleich der Künstler solches bey seiner eilfertigen Abreise aus Rom unvollendet hinterließ *), s. in: Italien und Deutschland, von *Moritz* und *Hirt* II. 81—86. Dort wird Gruppirung und Ausdruck daran besonders gerühmt. Eben so das Colorit, Haltung und Effekt des Ganzen, in so weit alle dies an dem nicht fertigen Bilde bemerklich seyn konnte. Zu einem Pendant desselben sah' man von ihm eine Zeichnung: Den Tod der Kleopatra, in dem Augenblicke, wie die römischen Soldaten eintreten, und über den heldenmüthigen Tod der Königin staunen.

Pitzler ( ), Baumeister zu Halle in Sachsen; erlangte daselbst, und in den umliegenden Orten einen ziemlichen Ruhm. Starb um 1710. Marperger.

Pizigano (Franz und Dominicus) von Venedig; zeichneten um 1367. auf Pergament in der Größe von zwey Ellen eine mit der Feder und in Miniatur sehr fleissig ausgeführte Landkarte von dem ganzen, damals bekannten Erdboden, welche sich noch in neuern Tagen im Besitze von Hieronymus Zanetti befand. S. die Schrift dieses letztern: Dell Origine di alcuni Arti principali appresso i Veneziani p. 46.

Pizzardi oder Pizzati ( ), Name eines uns sonst unbekannten Künstlers, der nach S. Bombelli das Bildniß des J. F. Barbadicus gestochen hat.

* Pizzaro (Anton), Schüler des Greco, blühete zu Anfang des XVII. Jahrhunderts zu Toledo. Sein Hauptwerk, das sich durch Correktheit und blühendes Colorit empfiehlt, ist das schon im Lex. benannte. Drey Blätter nach seiner Zeichnung hat 1618. Alard Pompo zu Toledo gestochen. Fiorillo IV. 182.

— — ( ). So nennt Ebenderselbe l. c. 149. einen berühmten alten spanischen Goldarbeiter, Schüler des in 1487. verstorbenen Fr. Juan de Segovia, welcher eine von diesem letztern angefangene Custodia für das dortige Hieronymitenkloster vollendete.

* Pizzaeo (Johann Maria). Von ihm ist in 1682. nach P. Spagna's Zeichnung, der Engel am Altare der Madonna in der St. Marcuskirche zu Venedig in Mosaik gebracht worden. Breitkopf Gesch. d. Schreibek. S. 127.

* Pizzoli (Joachim). Lanzi II. 2. 159. nennt ihn auch einen Landschaftsmaler.

Pizzolo (Niclaus), starb gegen das Ende des XV. Jahrhunderts. Nach Lanzi II. 40. wäre das Altargemäld in der Capelle der Eremitenkirche zu Padua (eine Himmelfahrt der H. Jungfrau), dessen schon das Lex. gedenkt, ganz sein Werk; und eben so ein al Fresco an einer Hausfaçade dieser Stadt, mit der Unterschrift: Opus Nicoletti; in beyden aber wäre er seinem Mitschüler Mantegna nicht bloß ähnlich, sondern demselben nahe gekommen.

* Plaats (David van der). Auf diese Art wird David van der Plas zuweilen geschrieben.

Place (Franz van), Maler, Zeichner, Kupferetzer und Stecher in Schwarzer Kunst, geb. zu Dimsdale in der Gegend von Durham um 1650. und gest. zu York 1728. ward mit den glücklichsten Anlagen zu den schönen Künsten ausgestattet. Von frühester Jugend an malte, zeichnete und etzte er; die letztre Kunst soll er von Hollar gelernt haben. Sein Vater, ein wohlhabender Edelmann, bestimmte ihn für die Jurisprudenz; er wollte sich dessen Willen fügen, und hatte schon das Amt eines Procurators zu London übernommen, als eines Tags die Justizdiener kamen, um, unter dem Vorwande, daß er als Ketzer im Verdacht stehe, sein Haus zu beschliessen. Dieser Unstern machte, daß er London verließ, seine Laufbahn änderte, und sich andern, seinem Geschmack angemeßnern Beschäftigungen wiedmete. Den Kopf voller Plane, begab er sich nach York, wo er eine Erde entdeckt hatte, womit er Porcellan zu machen vermeinte, beträchtliche Summen darauf verwandte, sich aber bald genöthigt sah, diesen Plan aufzugeben. Jetzt trösteten ihn die schönen Künste über den schlechten Erfolg auch dieses Unternehmens. Da er indessen bloß zu seinem Vergnügen arbeitete, so sind seine Werke selten, und dabey zu bedauern, daß sein Fleiß nicht seinem Genie gleich kam. Er hinterließ eine Menge Zeichnungen unbeendigt, wechselte beständig in seinen Versuchen, und liebte die Unabhängigkeit über Alles. Unter Carl II. hatte er ein Jahrgeld von 600 Pf. Sterling ausgeschlagen, welche ihm angeboten ward, um die Schiffe des Königs zu zeichnen. Als Kupferstecher kennt man von ihm mehrere Bildnisse in schwarzer Kunst, nach Greenhill, Kneller, Soest, u. a. auch einige ohne weitern Namen als den seinigen; wie z. B. des John Moyzer's de Beverley, seines Busenfreunds; des Kupferstechers R. Tompson, und des Glasmalers Henry Giles. Dann eine Folge verschiedner Vögel: Multæ et diversæ avium species. *F. Barlow* inv. 6. Bl. — Eine andere Folge von Landschaften und Vögeln, nach J. Griffier 7. Bl. worin man die Freyheit der Nadel und die Behandlung des Blätterwerks bewundert; mehrere Ansichten englischer Gegenden und Orte, die sich in: *Ralphi Thoresby* Ducatus Leodinensis befinden; einige Schlösser (Hurst, Rochester, Cows), die er gemeinschaftlich mit Hollar etzte; 23. Bl antike Köpfe (1665—67.), welche wahrscheinlich zu seinen frühesten Arbeiten gehören. Rost IX. 79—82. *Msc.* Auch der Catalog von Brandes nennt von ihm, als eine (vollständige) seltene Folge, 6. kleine geetzte Blätter, welche Meerports darstellen.

Place (Franz). So nennt Fiorillo V. 738. einen uns bisher unbekannten englischen Marine-Maler, dessen, und Peter Monamy's Geschmack viele Andre gefolgt, bis um 1770. Dom. Serres dießfalls eine bessere Schule stiftete. Ob er vielleicht mit Obigem Eine und dieselbe Person sey, ist uns unbekannt.

— — ( ). So nennt Ebenders l. c. 871. einen englischen Maler neuerer Zeit, Ehrenmitglied der Akademie zu Liverpool, dessen Arbeiten auf einem dortigen Salon von 1787. mit zu dem Beßten gehörten.

Placher (Sebald), ein Giesser, der zu Görlitz in dem Jahr 1615. vorkömmt. Ebendaselbst werden noch genannt: Abraham Sievert oder Seiffert 1678. (andern Orts auch 1693.), und Friedrich Gotthold Koerner 1774. arbeitete zu Soran. — Joachim Franz von Frankenstein, goß 1531. zu Zittau Geschütz für die Stadt Lauban; und Georg Hübner'n führt man 1556. zu Löwenberg an. Alle diese Giesser findet man in des J. F. Gregorius historischer Nachricht von dem Pfarrkirchebaume zu Lauban. (Daselbst 1775. 4°.) S. 4. 6. 9. 13. u. 17.

Plack (Valentin), wird bey einer Gelegenheit als Münzmeister der Stadt Nordheim 161? bemerkt. Hirsch teutsch. Münzarchiv IV. S. 91.

*) Wo dies Bild sich befinden mag, könnten uns vielleicht wohl H. Hirt, oder H. Schmid in Neapel, des Künstlers ehmaliger Mitschüler und Freund, am Beßten sagen.

Plaets (van der). Nach einem Maler, dieses Namens, der aber wohl, so wie oben Plaats, mit David van der Plas derselbe ist, hat P. van Gunst das Bildniß von W. Goeree, und J. de Munikhuysen dasjenige des Admirals C. Tromp gestochen.

Plaiter, s. Playter.

* Planche (le). Nach seiner Zeichnung hat A. Herisset den Palais Royal in 4. Bl., wahrscheinlich dieselben gestochen, deren schon das Lex. Erwähnung thut.

Planes (Ludwig), der Aeltere, ein spanischer Maler und Mitdirektor der Akademie von St. Carlos zu Valenzia, der um 1806. noch lebte, und seinem Vaterland Ehre machte. Fiorillo V. 408.

— — (Ludwig Anton), der Jüngere, des Obigen Sohn, geb. 1765. ebenfalls Maler, der die größten Hofnungen von sich erweckte, und, nachdem er mehrere Preise gewonnen, in die Schule von Franz Bayau zu Madrid, und von da zu Mariano Maella geschickt wurde. Allein er starb kurz nach seiner Rückkehr ins Vaterland 1799. Die dortige Kirche de Albalat bewahrt eine vortrefliche Empfängniß Mariä von ihm. Fiorillo l. c.

Planitz (Joh. Friedrich), ein Maler zu Leipzig, der daselbst von 1766. und auch noch 1801. angeführt wird. Leipz. Adreßk.

— — (Johann Immanuel). Ein solcher heißt bey Haymann S. 394. unter der Rubrick Kupferstecher und Graveur, Kupferstichdruker bey der königl. Cämmerey zu Dresden, mit dem aus dem Dr. pol. Anz. 1799. St. 12. entlehnten Beyfügen: „Er druckt nicht, wie man ihn beschuldigt, mit Malerfirniß, und hat auch noch — ein gutes Gesicht".

— — ( ), s. Schenau (Johann Eleazar).

* Plank', s. Prengkh.

Planke (Michael), ein churfürstlich-sächsischer Oberlandbaumeister, 1657. vermuthlich zu Leipzig geboren, und 1703. zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt, gestorben. In letzterer Stadt hat er das Pflugische Haus, am alten Markte, aufgeführt. Michael. Frauenk. S. 666. und Mag. d. sächs. Geschichte I. S. 85.

* Plano (Franz), gebürtig aus Daroca, der sich aber zu Saragossa aufhielt. Palomino ertheilt ihm große Lobsprüche. Derselbe malte architektonische Ansichten und Ornamente sehr geschmackvoll in der Manier des Colonna und Mitelli, und erwarb sich vorzüglich durch seine Werke im Sanctuarium der Madonna del Porillo u. a. Arbeiten vielen Ruhm. Seine historischen Vorstellungen sind nicht so vollkommen, ob sich gleich die Schlacht von Clavijo in St. Jago zu Daroca von ihm vortheilhaft auszeichnen soll. Fiorillo IV. 375.

Plantade ( ). So heißt ein neuerer Künstler (wie wir glauben Maler) von Amsterdam, und mit eines der ersten Mitglieder der dortigen in 1808. neu errichteten königl. Gesellschaft der Schönen Künste (als vierten Klasse des National-Instituts).

Plarer (Jacob), Münzmeister, s. Jacob Pfaler.

* Plas, auch Plaats und Plaets (David van der). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt gegen 20. Bildnisse, theils von fürstlichen Personen, theils von Gelehrten (Aerzten) an, welche Ph. Bouttats, J. Gole (vornehmlich), van Gunst, A. Haiweg, Liebe, Munickhuysen, P. Schenk und P. Stephani nach ihm geschabt und gestochen haben.

Plaschla (Urban), ein Giesser, der 1555. 51. J. alt zu Leipzig starb. — Nachfolgende Giesser werden noch zu Leipzig bemerkt: Christoph Groß um 1585. — Nicolaus Fisenberg 1477. u. 1452. in welchem letztern Jahre er nebst dem Meister Lucas Hall (soll vermuthlich seinen Geburtsort bezeichnen und Hallensis heissen) eine Glocke goß, worauf die vier Evangelisten, die Kreuzigung Christi, die Geburt desselben, u. s. f. vorgestellt waren. *Stepner Incript. Lipsiens.* p. 190. 327. 328. 362.

Plaß (Johann). So heißt in öffentlichen Blättern, ohne Weiteres, ein Zeichenmeister zu Prag um 1802.

Plaßard (Vincenz). In dem Verzeichnisse von M. l'Asne's Blättern findet sich, daß derselbe auch nach einem, uns sonst unbekannten, Künstler dieses Namens gestochen habe.

Plaße ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem B. Stephani das Bildniß des Ungarschen Grafen E. Toekely gestochen habe.

Plassiard ( ). So heißt in den Nouv. des Arts IV. 105. ohne Weiteres, ein Maler zu Nancy, der in 1804. eine Gemäldesammlung zum Kauf ausbot.

* Plat (Raymond Baron le), der französische Baumeister des Lex. führte zwar den Titel eines chursächsischen Oberlandbaumeisters und königl. Oberhofarchitekts, hat aber nichts gebaut. Der Bau der katholischen Kirche geschah von C. Chiaveri u. s. f. und nicht von ihm. (Das Lex. führt dabei Marperger als Gewährsmann an; dessen Buch erschien aber 1711. schon, wo man noch nicht an diesen Bau dachte). Sonst dirigirte er das bekannte Werk: Recueil des marbres antiques qui se trouvent à Dresde. gr. Fol. Dresd. 730. (330. Bl.) eben nicht zu seiner Ehre; und st. 1742. 78. J. alt zu Dresden, wurde aber im Kloster Morgenstern beerdigt. — Ein jüngerer Raymond war zu seiner Zeit, und lange hernach, als Conducteur beym Bauwesen zu Dresden angestellt. Mag. d. sächs. Gesch. I. 166. — Sächs. Kur. Kab. 1742. S. 255. und Hof- u. StKl. Eine Fortsetzung des obenerwähnten Werkes, gab der nun auch verstorbne churfürstl. Antiken-Inspektor Wacker 1803. in 52. Bl.

* Platemontagne, s. Plattemontagne.

Platner (Ernst), ein junger, aus Leipzig gebürtiger Maler, von dem uns aber bisher nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe 1798. Scholar der Kunstakademie zu Dresden war (Dresd. z. Kenntn. seiner Häuser), daß er um 1810. in Rom lebte, und daß im: Almanach aus Rom 1810. S. 271. eine Hagar von ihm angeführt wird.

Plato (Carl Gottlob), ein Desseinzeichner zu Dresden, der 1798. vorkömmt. Dresd. z. Kenntn. seiner Häuser.

Platte (Joh. Gottlieb), wird als königlicher Hofbildhauer 1739. zu Dresden angeführt. Lebend. Königl. Dresd.

* Plattemontagne (Matthäus und Niclaus), der erstre geb. zu Antwerpen um 1600. Fiorillo III. 281. nennt (wahrscheinlich durch Irrthum) den Niclaus einen geübten Landschaftsmaler. Die Seestücke und Landschaften des Matthäus heißt Mannlich von breiter Manier, und keckem, leichtem Pinsel. Ein großes Bild (Schiff auf stürmischem Meere) von ihm besitzt die Galerie zu München; diejenige zu Schleisheim drey ähnliche. Des Matthäus von ihm selbst gemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat Gregori gestochen. Einige andre Bildnisse hingegen, welche, nach einem Verzeichnisse meines sel. Vaters theils von ihm, ohne Namen des Malers, theils nach ihm, (1651—68.) gestochen seyn sol-

len, gehören wahrscheinlich alle dem Niclaus zu, dessen Lehrer im Malen Ph. Champagne, so wie im Stechen J. Morin war. Von Matthäus selbst dann nennt dieses Verzeichniß wohl richtig Landschaften (nicht bloß im Geschmacke von, sondern auch) nach Fouquiers. Dagegen führt Rost V. 390—91. s. v. Montagne (unter welchem er fast überall erscheint) achte derselben (darunter zwey Marinen) die er genau beschreibt, weit mehrere aber (21.), und nach genauer beschriebene, der Winklersche Catalog alle ohne einen andern Namen, als den seinigen an. Nach Niclaus hiernächst kennt man: Die Kananäerin von M. Aubert, eine Himmelfahrt der H. Jungfrau von E. Jeurat, und St. Paul und Silas im Gefängnisse, von L. Barbery — ferners mehrere Bildnisse, ebenfalls von letzterm, E. Gantrel, J. Grignon, J. Maillet und N. Pithau gestochen; dann (dem Winklerschen Catalog zufolge) wirklich auch eine kleine Landschaft, mit dem Kreuz tragenden Christus staffirt, von G. Edelink. Hinwieder von ihm selbst: Den Leichnam Christi, von schöner Ausführung, und die H. Genoveva, ganze Figur (1668.), beyde nach Ph. de Campagne; auch einige Bildnisse nach Ebendemselben, nach F. Cloüet, und endlich mehrere nach ihm selbst, wie z. B. des bey der Belagerung von Arragon 1644. gebliebenen Generallieutenants Olivier de Castella. Seine Blätter bezeichnete er immer mit seinem ganz ausgeschriebenen Namen. Rost l. c. 391. bis 392.

* Plazer, s. Plazer.

Plauen (Martin von), ein Bildhauer, der an der St. Annenkirche zu Annaberg bey ihrem Aufbaue, um 1512. arbeitete. Annab. Chronik S. 193.

Plaw (J.). So heißt bey Fiorillo V. 864. ein englischer Baumeister, von welchem in 1800. 4°. Sketsches for country houses, villas and rural dwellings etc. erschienen.

Playford ( ). Und so Ebendas. 579. ein englischer Miniaturmaler von bedeutendem Rufe, st. 1780.

Playter (C. G.), Stecher in Punktiermanier, geb. in England um 1760. und blühend zu London 1780—92. Von ihm kannte man: Beatrix und Benedikt, und Rosalie und Orlando (1786.), nach S. Schellay; ferner: Lady Godiva, vor dem Fiscal knieend; und: Heinrich VIII. verweist dem Kanzler seine Willfährigkeit gegen die gefangene Königin Cath. Parr (1792.) beyde nach Hamilton. Rost IX. 382—83. Anderwerts wird noch von ihm ein Blatt für die bekannte Prachtausgabe des Shakespear (Sc. 1. des V. Akts der Irrungen) nach J. F. Rigaud, angeführt.

Plazer oder Platzer (Ignaz), KK. Hofbildhauer zu Prag, geb. zu Pilsen 1720. Viele seiner Arbeiten stehet man in erstgenannter, und beynahe in allen andern Städten. Zu Prag rührt alle Bildhauerarbeit in der kaiserl. Burg am Fürst. Piccolominischen und am sogenannten Koizischen Hause von ihm her; so auch der H. Norbert auf der Brücke. Dann im Dobrzischen Garten, und in den Schlössern Horzin und Minschitz findet man ebenfalls viele von seinen Werken. Auch zu Schönbrunn bey Wien stehen vier colossalische Statüen von seiner Hand. Meusel I. Er (oder dann ein andrer Bildhauer Ignaz Plazer, etwa des Unsrigen Sohn?) lebte noch zu Prag 1802. *Msc.*

* — — — — (Johann Georg). In dem Gymnasium zu Breßlau findet man viele mit grossem Fleiß und Schönheit gearbeitete historische Gemälde von ihm. Dann besitzt die Dresdner Galerie nicht minder als acht seiner Bilder: Die vier Elemente; die Samniter, die dem M. Curius vergebens ein Geschenk anbieten; einen König u. s. f. der seine Reichthümer beschaut; ein Bacchanal mit Ariadne und Bacchus, und ein Dianenopfer: Alle von mittlerer Größe. Dann diejenige zu Wien, zwey kleine Gesellschaftsstücke. Dort starb er 1760.

Plazer oder Platzer (Joseph, od. Johann), Theatermaler zu Wien, geb. zu Prag, und gest. zu Wien 1806. Von ihm sah man 1783. zwölf Dekorationen für die Bühne zu Prag; 1784. andre für das Nationaltheater zu Wien, und 1786. ein Oelgemäld: Julius Sabinus, in seinem unterirdischen Aufenthalt. Meusel II. In 1795. trug er den Titel eines Hofdekorateurs und Kunstmitglieds der Akademie, und erhielt nun, in Rücksicht seiner erprobten besondern Fähigkeiten, auch denjenigen eines KK. Kammermalers, und 1799. nach dem Tode des Kammermalers Fureder, die erledigte Hofbesoldung von 800. Gulden. Er selbst starb zu Wien 1806. Meusels N. Misc. II. 249. VI. 824. Arch. II. 1. 202.

Plebero ( ), ein Bildhauer. Als der Bischof Conrad 1099. zu Utrecht eine Kirche bauen wollte, und wegen eines Morastes keinen Grund legen konnte, so erbot sich obiger Bildhauer (oder Steinmetz) es für eine gewisse Summe zu bewerkstelligen. Der Bischof wußte aber Pleberos Sohne das Geheimniß des Vaters zu entlocken, und legte nunmehr den Grund mit Ochsenhäuten, wurde aber darüber vom Plebero, dem er nichts dafür an Gelde gut thun wollte, umgebracht. Man vergleiche hierüber den Artikel des nachfolgenden Laurenz Schnurke, wo dies Geschichtgen mit andern Namen vorkommt. S. Fabricii Histor. der Gelehrsamkeit II. 719.

Plee ( ), ein französischer Kupferstecher, lieferte im Jahr 1805. die Stiche zu Labillardieres Nova Hollandiae plantarum specimen. Eben so die Platten zu Michaux Flora boreali-americana, nach Redouté's Zeichnung (II. Vol. 4°. et 8°.)

* Pleginck (Martin). Bartsch (Peintre Graveur IX. 590—94.) führt von ihm 27. gestochene Blätter an, von welchen 8. die Figuren von Papst, Cardinal, und verschiedner Mönchsorden, 6. Reuter, 7. Krieger zu Fuß (Copien nach J. de Gheyn's, nach H. Goltzius), zwey Männer die auf einem Brancard einen Bienenkorb tragen, aus welchem Männer- Weiber- und Kinderköpfe hervortreten (mit 1594. datirt), und endlich eine Folge von 5. Blätter enthalten, von denen jedes zwey mit verschiedenen Waffen Fechtende darstellt. Uebrigens beweist jenes Datum, wie unrichtig Heinecke (Neue Nachrichten S. 379.) unsern Künstler ins XV. Jahrhundert setzt. Conf. *Winkler*. Dort und bey Malpé heißt es von ihm, daß er vornehmlich zu Venedig (um 1594.) nach Andreas von Vincenza u. a. gearbeitet habe. Dann nennt der Catalog von Brandes (vielleicht apokryphisch) von ihm: Mythologische (24.) kleine Blätter, welche vornehmlich die Geschichte des Bacchus vorstellen, die meisten ohne Zeichen (mit einem Titelblatt); dann: Neu Thierbüchlin gemacht und gedruckt in Onnoltzbach bey Stephan Hermann, Goldschmidt daselbsten 1594.*) in sechs runden Sedezblättern; was wohl Alles einer nähern Erdaurung — wessen anders als H. Bartsch's bedürftig wäre?

Pleister (Johann), so wird 1618. ein „zu Cölln residirender Münzgeselle" bey einer Gelegenheit genannt. Hirsch teutsches Münzarchiv VII. 450.

* Plepp (Joseph). Derselbe ward 1635. Stadtwerkmeister zu Bern und gab 1638. Novam et compendiosam Urbis et Agri Bernensis descriptionem geographicam mit Kupfern ans Licht.

Plesch (Gottlieb Friedrich), war 1785. Landbauconducteur im Lüneburgischen Distrikte; Kaltenbach, Conducteur zu Schwarzeneck; der Commissarius Johann Friedrich Meyer, Conducteur zu Hittfeld, und Friedr. Wilhelm Boerricher, Bauconducteur extraordinarius. S. Braunschweig-Lüneburgischer Staatskalender.

*) Sonderbar! Alles Datirte von in und um 1594. zu Venedig, und zu Onolzbach?

Plesch (Joh. Ernst Constantin), nicht Joh. Ernst August, wie es bey Keller heißt, Zeichenmeister zu Dresden, geb. zu Meißen 1752. Sein Lehrer war Dietrich, der ihn, da er dessen Talente bemerkte, selbst zum Schüler wählte. Bey demselben blieb er sechs Jahre, bis an seinen Tod. Von da an sah man von ihm mehrere Zeichnungen bey Anlaß der akademischen Ausstellungen. „Ueberhaupt" (heißt es von ihm bey Meusel II. also 1789.) „machte er sich um die Ausbreitung der Zeichenkunst und Liebhaberey verdient, indem er sein Auskommen größtentheils durch Unterricht erwirbt, den besonders viele Adliche von ihm erhalten". Neueres haben wir nichts von ihm vernommen, außer daß Meusel K. L. N. A. (also 1809.) ihn noch unter die Lebenden zählt; eben so Haymann, der ihn wieder Joh. Ernst August nennt.

* Plessis (du), der Bildnißmaler, hieß J. S. Nach ihm kennt man Mehreres von A. de St. Aubin (Neckers), P. E. l'Evesque, B. L. Henriquez (die Herzogin L. M. Adelaide von Chartres, schön), S. E. Miger (Gluck), P. P. Moles, Tardieu und Walpergage. Ein irgendwo nach einem du Plessis angeführtes des Joh. de la la Brunere, von B. Picart 1719. gestochen, kann wohl kaum dem Unsrigen zugehören, der noch 1779. lebte und damals Mitglied der Königl. Akademie war. *Brandes* s. v. Duplessis. *Msc.*

Pletinx (Daniel), ein junger Bildhauer von Brüssel, erhielt in 1808. den großen Preiß der Akademie von Gent für sein Büste von Franz Duquesnoy. Oeffentl. Nachr.

Plezger (Joh. Jacob), gebürtig von Berchtolsgaden, ließ sich um 1698. als Bürger und Maler in Landshut nieder, wo einige wohlgerathene Kirchengemälde von ihm anzutreffen sind. *Msc.*

* Pleydenwurf (Wilhelm). Seine in Holz geschnittenen Bildnisse (wir denken eben für Schedels Chronik) sind meist von Juristen; darunter des Reichskanzlers Caspar Schlicken. Uebrigens werden er sowohl als M. Wohlgemuth in ermeldter Chronik bloß als Maler und der Mathematik kundige Männer angeführt. Heinecke's N. Nachr. 150.

Plickner oder Pflickner (Daniel) wurde 1594. zum Münzmeister des Stiftes Murbach ernannt. S. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. S. 316.

Plimmer ( ). So heißt bey Heinecke (Idée génér. p. 103.), ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der in 1769. und ff. Jahren, nebst so vielen Andern, für Boydell's Verlag gearbeitet habe.

* Plinius, der jüngere. Als Proprätor in Bythynien trug er eine besondere Sorge für alle die Bauten, die zu öffentlicher Zierde und Bequemlichkeit dienten. Zu Nikodemien wurden die dortigen Bäder unter seiner Veranstaltung errichtet; eben so das prächtige Theater zu Nicäa, und der Kanal, welcher den dortigen See mit dem Meere vereinigt. Als Consul zeigte er so viel Einsicht und Geflissenheit, namentlich auch in Baugeschäften, daß der Kaiser Trajan ihm die Generalintendenz über die Wasserleitungen und Anderes auftrug, was vor ihm Frontin besorgt hatte. Was ihm dann endlich am meisten Ehre brachte, war der edle Gebrauch, den er von seinem noch so mäßigen Reichthume machte. Außer seinen Lusthäusern (dem Laurentinum, und demjenigen bey Borgo St. Sepolcro, welche Scamozzi und Felibien nachgebildet haben) stellte er in seiner Vaterstadt Como eine Bibliothek auf, die er zur Unterhaltung von Schülern beträchtlich dotirte. Auch das benachbarte Mailand u. a. Orte hatten sich seiner Wohlthaten und seines thätigen Kunstsinnes zu erfreuen. *Milizia* Ed. terz. I. 83—84.

Ploennies oder Ploennis (Erich Philipp von), Baumeister und Geographe, geb. zu Speyer, war um 1703. Professor der Mathematik zu Gießen, und zugleich Hessen-Darmstädtischer Oberbaumeister. Um 1708. wird er gelegentlich zu Wesel genannt. Späterhin erscheint er als Landbaudirektor in Nassau-Siegischen Diensten. Erst seine Söhne (ob ebenfalls durch eigene Talente?) scheinen den Adelstand erlangt zu haben. Strieder's Hessische Gelehrtengeschichte Th. II. S. 122.

Ploettner, ist eine verhunzte Orthographie von Blaettner.

Ploetz ( ), ein in 1809. noch lebender Miniatur- und Emailmaler, auch Tonkünstler, zu Hamburg, auswärtiges ordentliches Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, geb. im Holsteinischen, lebte ehemals als Hausgenosse und Gehilfe Bonnet's, bey demselben zu Genthod, nachwerts zu Berlin und Kopenhagen. Gleich stark in der Miniatur- und Schmelzmalerey arbeitete er jene in einer selbst erfundenen glücklichen Manier und Zubereitung des Elfenbeins, und diese mit großer Kunst und einem seltenen Grade der Vollkommenheit. Sein Email ist nicht punktirt, sondern mit kräftigem Pinsel gemalt, und die Farben schmelzen weich in einander. Seine musikalischen Talente gehören nicht hieher. Noch ist er ein sehr geschickter Verfertiger mechanischer Werkzeuge; z. B. einer Maschine zu Abbildung eines Menschen oder irgend eines Gegenstandes, und zur nachherigen Verkleinerung oder Vergrösserung desselben, so wie zur Bewirkung der sprechendsten Aehnlichkeit. Meusel K. L. N. A. Ob er derselbe Ploetz sey, von dem es in den Deutsch. Kunstbl. 4°. 1799. Anz. S. 11. heißt, daß, nach ihm und Hornemann, Meno Haas zwey schöne Bildnisse von des jetzigen Königes und der Königin von Preußen Maj. in Schwarzkunst geschabt habe, ist uns unbekannt.

Ploezer ( ), Mechanikus, und, wie es scheint, auch bildender Künstler zu Kopenhagen. Nach dessen Zeichnung hatte Clemens 1810. das Bildniß des Königes Friedrich VI. sehr schön, und so kenntlich, wie noch Keines, gestochen. Oeffentl. Nachr.

Ploja (Peter Paul Hieronymus), ist eine verhunzte Orthographie von P. P. H. Piola.

* Ploos (Cornelius von Amstel), geb. zu Amsterdam 1731. oder 32. und gest. daselbst 1799. Der Werth seiner Blätter ist um so viel mehr zu bewundern, da er seine Manier so gut als erfunden hatte. „Durch Ansicht" (heißt es 1787. in einem Aufsatze des Meuselschen Museums II. 55—57.) „französischer Blätter en Crayon, und ohne die englischen von Knapton und Pont gesehen zu haben, kam er auf die Erfindnng, ähnliche Abdrücke (?) von Handzeichnungen in allen Farben zu machen, so daß er dazu weder Grabstichel, noch Etznadel, noch Ponze gebraucht, sondern sie durch gewisse Grundfirnisse, Pulver und Feuchtigkeiten auf seine Platten überträgt. Allerdings ist die Erfindung zum Bewundern, und es läßt sich nichts Schöneres, Sanfteres und Natürlicheres denken, als diese neue Art Kupfer. Bis jetzt hält er zwar sein eigentliches Verfahren geheim; doch scheint er eine schriftliche Nachricht davon zurückgelegt zu haben, weil er versichert, seine Absicht sey nicht, der Nachkommenschaft diese Erfindung vorzuenthalten. Schon um 1758. gab er nach H. Zaftleven die zwey ersten Platten einer Sammlung, welche nachwerts nebst dem Titel zu 35. Bl. angewachsen, und 200. fl. kostete. Von allen diesen erschienen nach und nach Berichte in den: Vaterlendsche Letter-Oefeningen. Ploos war selbst Besitzer eines reichen Cabinets von aller Gattung Merkwürdigkeiten, die nach seinem Tode verauctionnirt wurden. Rost VI. 325—29. und der Winklersche Katalog kennen und beschreiben genau, jener 45. dieser vollends 60. (alle) Bl. von ihm, wie man weißt, von der abwechselndsten Art.

Dieselben sind nach: A. Averkamp, L. Backhuysen, C. Bega, N. Berghem, A. Bloemart, J. de Bray, A. Brouwer, G. Burch, P. Coops, van Coyen, J. van der Does, G. Douw, C. Düsart, A. van Dyck, G. van den Eckhout, J. Esseiens, A. van Everdingen, G. Flink, H. Golzius, J. van Goyen, K. du Jardin, Jan Josefszoon, J. Langhans, L. van Leyden, C. van Mander, J. van der Meer, der junge, G. Mezu, F. van Mieris, der ältere, C. Netscher, A. Ostade, G. Plinde, P. Rembrand, J. und P. Saendram, J. Steen, G. Terburg, C. Troost, A. van der Velde, C. Visscher, Ph. Wouwermanns, Th. Wyck, H. Zaftleven; also nach 46. Meistern, von welchen der Winklersche Katalog: Sechs spanisch gekleidete Figuren nach Averkamp; eine Landschaft nach van der Meer; das Innere eines Bauernhauses nach Ostade, und das Innere einer gothischen Kirche nach P. Saendram — Rost aber, theils Ebendieselben, theils den alten Botaniker nach Eckhout, und den Jungen im runden Huthe (Titus Rembrandt genannt) nach Rembrandt, als vorzüglich nennen. Seine Blätter begleitete er mit Beschreibungen in holländischer Sprache auf Octavblättern. Heinecke's Nachr. II. 46.

Plos (Johann) von Brügge wird von A. Dürer in seiner Reisebeschreibung ein guter Maler genannt.

* **Plotarchus**, s. unten Protarchus.

Plou ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Plumet ( ) zeichnet und sticht das Bildniß des ersten Consuls Bonaparte (18. Gr. bey Voß 1806?)

* **Plumier** (F.). Derselbe hieß vielmehr Carl, von geringen Eltern geb. zu Marseille 1646. In seinem Sechszehnten kam er in das Kloster der Minimen zu Toulouse, wo er sich der mathematischen Wissenschaften befliß; wurde sodann nach Rom geschickt und erlernte daselbst das Malen, Bildhauen, die Optik, Mechanik u. s. f., bekam hier auch seine Lust zur Botanik, die ihn zu seinen verschiedenen Reisen nach Amerika führte, und wodurch er sich nicht allein die Gnade des Königs Ludwig XIV. sondern auch die Achtung der Gelehrten erwarb. Er hielt sich nun zu Paris auf, starb aber, indem er eine vierte Reise nach Peru unternehmen wollte, in dem Kloster seines Ordens St. Maria unweit Cadix (das Lex. sagt zu Paris) 58. J. alt. In seinem Nachlasse fand man auch mehrere seiner naturhistorischen amerikanischen Zeichnungen von ihm selbst geäzt. Eben so drechselte Plumier sehr gut; diese Kunst hatte er theils von seinem Vater, theils in Rom erlernt, und gab ein eigenes Werk darüber (l'art de tourner, Fol. Paris) mit Kupfern. Jöcher und Grohmann. In der Bibliothek des botanischen Gartens zu Paris finden sich von ihm Abbildungen chinesischer Fische, auf Velin gemalt.

— — ( ) So hieß auch ein Geschichtsmaler zu Lüttich (zu welcher Zeit ist uns unbekannt), von welchem man ein schönes Abendmal in der St. Catherinen-Kirche daselbst siehet. *Msc.*

Plutarchus. So heißt bey von Murr ein alter Edelsteinschneider, den er ausdrücklich von dem Plotarchus (oder vielmehr Protarchus) des Lex. unterscheidet, und von ihm eine mit seinem Namen bezeichnete Cleopatra anführt.

Pluth (C.), Maler und Kupferstecher, wie wir glauben gebürtig von Prag, lieferte im J. 1802. eine getreue Copie des bekannten Dürerschen Originalblattes: St. Hubertus mit den fünf Hunden. Von ihm ist auch der wohlgerathene Umriß des Pferdes mit dem Stallmeister, welcher Dürers Bildniß selbst darstellt, der sich vor dem I. St. von Meusel's N. M. befindet, und wovon das metallene Basrelief von Dürer in der Freyh. Sechterischen Sammlung zu Königingrätz zu sehen ist. Noch kennt man von ihm Prospekte der Stadt Prag.

* **Po** (Jacob del). Sein Vater, Peter, war sein erster Lehrer. Gleich diesem war er in der Theorie der Kunst wohl begründet, worin sie beyde auf der Akademie zu Rom ihren Unterricht erhielten; und eben so ging er mit demselben nach Neapel. Hier zierte er, mehr als der Vater, eine Menge Säle und Galerien dortiger Großen mit seinen Frescoarbeiten. Dabey war er ein sehr gebildeter Mann, so daß seine Werke ordentliche Gedichte von unglaublicher Mannigfaltigkeit darstellten, mit welcher er ein Colorit verband, das alle Augen bezauberte. In seinen Lichtwürfen und Reflexen war viel Eigenes und Seltsames. In Figuren und Kleidern wurde er, wie es den Machinisten meist zu gehen pflegte, manierirt und incorrekt. Lanzi I. 625—26. wo er am Ende irrig (statt des Vaters) Schüler von Dominichino heißt. Fiorillo III. 155. nennt ihn einen vortreflichen (?) Zeichner und gelehrten Anatom.

— — (Joseph del), ein römischer Maler (ob Jacob's Sohn?), arbeitete um 1720. zu Wien, wo er in des Prinzen Eugens Gartenpallast (jetzt zur K. K. Bildergalerie gewidmet) drey Deckenstücke auf Leinwand gab. S. den Vorbericht der Beschreibung der Wienergalerie.

* — — (Peter del). Derselbe liegt in der Kirche Giesu zu Neapel begraben. Von seinem Altarblatt in St. Leo zu Rom sagt Lanzi I. 625. daß es ihm nicht so viel Ehre mache, wie seine Staffeleibilder, welche er mit äußerstem Fleiß, wie Miniaturen, auszuarbeiten gewohnt war. Zwey dergleichen besitzen die Herren della Missione: Eine Enthauptung St. Johanns und eine Kreuzigung St. Peters, in seiner beßten Manier und mit seinem Namen bezeichnet. Uebrigens war er, mehr als Maler, als wie Kupferstecher bekannt. Seine Blätter sind meist geäzt und dann mit dem Grabstichel vollendet. Die Zeichnung ist nicht immer correkt, wie man es von einem Schüler von Zampieri erwarten sollte. Rost III. 339—40. Und doch wagte er sich an keine Geringern, als an diesen seinen zweyten Lehrer; an Raphael, an die Carracci und Poussin; dann an S. Badalocchi, M. Cassa, Dom. Perugino, Pipi und Ribera. Nach Raphael kennt man von ihm eine Geburt; nach H. Carracci: St. Johann in der Wüste; das cananäische Weib; einen todten Christ auf dem Schooß seiner Mutter (in St. Francesco a Ripa zu Rom); St. Hieronymus, knieend, von dem Engel getröstet. Nach seinem Freunde Poussin: Eine Verkündigung (in Paris); das Kind in der Krippe; Flucht nach Egypten; die Taufe Johannis; Christus im Oelgarten; eine Abnehmung vom Kreuze; Christus als Gärtner; Madonna die einer Heiligen erscheint (von welcher ein Engel den Neid verjagt), und endlich (zweymal) Achilles von Ulyß erkannt. Nach Badalocchi (nicht A. Carracci, wie man gewöhnlich dafür hält) Venus und Cupido in Vulkans Schmiede ruhend. Nach Cassa: St. Thomas theilt Allmosen aus (Gruppe in einer Nische). Nach Perugino eine H. Familie. Nach Pipi: Neptun auf dem Wagen, ein Deckenstück (auch von Füßli I. 191. genannt). Nach Ribera: Einen St. Hieronymus (zweymal). Nach Zampieri ebenfalls einen solchen; Maria auf dem Thron, unten St. Johann den Evangelisten und St. Petronius (dieß nach der Zeichnung von F. Raspantino), ein Blatt, das auch Füßli II. 305. nennt; ferner die vier Kardinaltugenden aus St. Carlo Catinari zu Rom. Endlich (nun ganz Anderes) gemeinschaftlich mit G. Videmann gestochen: Den zu Rom 1666. gefeyerten Leichenzug der Königin Anna von Oestreich, nach Erfindung von E. Benedetti und Zeichnung von A. Gherardi. Rost l. c. *Gandellini. Winkler. Brandes. Msc.* Freylich mit mehr als Einer Varians. Mons. Basan (Ed. sec.) hat unsern Künstler s. v. Delpo aufzuführen beliebt.

* Po (Theresia), Peters Tochter. Lanzi I. 625. nennt sie eine geschickte Miniaturmalerin. Mitglied der Akademie von St. Lucas war sie (wohl schon frühe) 1678. Als Kupferstecherin kennt man von ihr, neben Anderm: Arcus Trajano dedicatus Beneventi, porta aurea dictus, sculpturis et mole omnium facile princeps. Romæ (10. Bl.). Dann den Triumphbogen des Berges, den (?) der Marquis del Carpio (wie es scheint Paphlagonier I.) beym Carneval zu Neapel 1681. durch 16. Pferde aufziehen ließ; eine Allegorie auf das Wappen des Hauses Chigi nach D. Montorselli's Zeichnung; eine Thesis für den Abt Pomp. Amerighi (Ludwig XIV. zu Pferde beschreibt ein Karte von Frankreich mit der Innschrift: Gallia non te capit!); dieß ohne andern Namen als den ihrigen. Ferner das Grabmal Julius II. nach Buonaroti (in dem Werke des Ciaconius); eine Susanna im Bade nach einem der Carracci; eine Geburt der H. Jungfrau nach ihrem Vater (beydes schöne Blätter, letzteres ein großes geätztes und mit dem Grabstichel vollendetes), und endlich, was (gelungen) am meisten von ihrer Kunst zeugen würde, eine Landschaft mit Figuren von Correggio, nach der Zeichnung ihres Vaters. *Msc.* Gandellini sagt: Die Madonna mit dem Kinde und dem Engelchen; dasselbe, was auch Spierre gestochen. Rost III. 339.

Poch (Matthäus), s. oben Parsch (Johann).

* — — (Paul, Tobias und Jacob). Von Tobias sieht man in der Kaiserl. Bildergalerie zu Wien die Marter von St. Dorothea. *Msc.*

Pochmann (Trautgott Lebrecht), ein deutscher Geschichts- u. Bildnissemaler neuerer Zeit, geb. zu Dresden 1762. Schüler von Graf und Casanova, ward in 1796. Pensionnair der Kurfürstl. Akademie wegen seinen Miniaturen, und 1800. wirkliches Mitglied derselben seiner Bildnisse wegen. Schon in frühern Tagen kannte man von ihm ein in dem Dresdner-Salon 1794. aufgestelltes Bild in fast lebensgroßen Figuren in Oel: Die drey Grazien im Bade, denen Amor heimlich ihr Gewand entwendet, welches seither von dem Hofe zu Weimar um 300. Rchthlr angekauft wurde. Eine genaue Critik desselben s. in Meusel's N. Mus. S. 255–56. Dort heißt es nämlich: „Die Composition dieses Stücks ist regelmäßig, gut und sehr vortheilhaft, dem Anschauer die schönen Contours keineswegs zu verstecken. Die Charaktere der Köpfe befriedigten nicht, weil der edle Reiz darin vermißt wurde. Auch fehlt der wahre Ausdruck der liebenswürdigen Schüchternheit, die man sich bey einer solchen Ueberraschung von Grazien denkt. Im Ganzen sind die Formen zu einförmig, was vorzüglich von den zu lange dauernden Reflexen herrühren mag. Dieses läßt muthmaaßen, daß H. Pochmann zu sehr dem Gyps gefolgt sey. Die Extremitäten sind fast zu niedlich gehalten. Die Gestalt des mit dem Gewand in die Höhe schwebenden Amors ist etwas schwerfällig, und seine Miene nicht schalkhaft genug. Das Colorit ist zu weiß, geht in van der Werfs über, und ist daher etwas kalt. An der Richtigkeit der Zeichnung ist im Ganzen sehr wenig auszusetzen. Die Nebensachen sind gut und mit Dreistigkeit, obgleich etwas hart behandelt. Mit alle dem gebührt H. P. das Lob, nicht nur, daß er im Vergleich eines vorjährigen Bildes große Fortschritte gemacht, sondern auch daß dieses eines der vorzüglichsten Produkte der diesjährigen Ausstellung sey, und daher ungetheilten Beyfall gefunden habe". Freylich, nachdem er einmal zu Weimar stand, wurde er von dort aus als tadellos, und namentlich auch das schmelzende, und von H. Engelschall vollends das wärmste Colorit daran gerühmt (l. c. 518. und Neue Miscell. VII. 943.). Hiernächst sah man von ihm ein kleines Altarblatt (2' hoch, 4" breit), Copie des Abendmals von da Vinci, für die griechische Kapelle des Fürstens Basolelsky, und ebendaselbst einen Salvator nach Mengs und eine Madonna nach Lanfranco, beyde einem vortreflichen Jesajas (Copie nach Rubens?) von Casanova zur Seite. Magaz. Sächs. Gesch. IV. 573. und Hof- und Staatskal. Um 1803. befand er sich in Rom. Späterhin nennt man von ihm auf dem Kunstsalon zu Dresden 1805. eine Sappho in Lebensgröße, welche Anstalt zum Schreiben eines Gedichtes macht, das ihr ein Amor zuflüstert; endlich ein schönes Bildniß der Schauspielerin Christ. Beyde werden in Meusel's Arch. I. 4. 109–10. sehr gepriesen. Das erste hatte schon einen Käufer gefunden, ehe es beendigt war. Dann in 1806. eine Diana, die den schlafenden Endymion aufweckt, ein Bild, das in der Jen. A. L. Z. 1806. J. B. N°. 55. zweydeutig gerühmt, oder vielmehr unzweydeutig bemerkt wird, daß das entschiedene Talent dieses Künstlers eher für das Bildniß sey. Anderwerts wurde vollends daran, in Absicht auf Erfindung, Ausdruck, Färbung und Vollendung Mehreres gerügt, und selbst von einem weiblichen Bildnisse desselben auf eben dieser Ausstellung geurtheilt, daß solches, flach behandelt, weit unter seinen frühern Arbeiten stehe. Ein besseres, aber, wie wir besorgen, nicht so zuverläßiges Lob erhielten diese beyden Bilder in Meusel's Arch. II. 1. 92–93. Doch hieß es auch dort von dem erstern: „So tadelfrey dieses Bild in Hinsicht der richtigen Verhältnisse, der Beleuchtung und Haltung ist, so fehlt es ihm dennoch am Treffenden des Fleischcolorits, welches merklich von der lebendigen Natur abweicht, und die Täuschung stört"; und selbst von dem Bildnisse hört man auch hier die Einwendung: Daß das verfehlte Colorit der Aehnlichkeit und dem jugendlichen Alter der Person nachtheilig sey. Dagegen hieß dann wieder auf dem Salon v. 1807. H. Pochmanns Bildniß des Opernsängers Bonaveri „voll Charakter und Wahrheit" (Meusel's Arch. II. 3, 3.). Und eben so soll er auf dem Salon von 1808. das Bildniß des Hofschauspieler Schirmer's in angenehmer Farbengebung und ebenfalls nicht ohne Wahrheit (im erwähnten Arch. II. 3. 139 heißt es „meisterhaft colorirt und in einer guten Stellung bey guter Laune") dargestellt haben; und von seinem an einer Quelle liegenden Narcissus in Lebensgröße, auf eben dieser Ausstellung, liest man dort vollends: „Der jugendliche schöne Körper ist mit dem glücklichsten Erfolg nach der Antike geformt und gut gezeichnet, und das Ganze in einem markigen und schmelzenden Farbenton gearbeitet". Können wohl diese gesammelten Nachrichten über unsern Künstler — alle Recht haben? Bey Meusel N. K. L. so wie bey Haymann, erscheint er (1809.) noch unter den Lebenden.

Pochmann ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Maler von Familienscenen. Ob vielleicht unser obige Pochmann vor seiner Reise nach Italien?

Pochon (N). So heißt in der Allgem. Kunstz. 8°. 1803. S. 143. ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, der die Mutter mit dem Kinde und dem kleinen Johannes nach Guido, aus der Galerie des Louvre gestochen habe.

Pock (Tobias), Maler, geb. zu Konstanz; wann er geboren, wer sein Lehrer gewesen, und wann er gestorben sey, ist uns unbekannt. Nur so viel weißt man, daß er um 1640. in Wien gearbeitet habe. Seine Manier trägt das Gepräge neuerer Zeit, wo, nach einer langen Reihe von Nachahmern, ein unbedeutendes Gemisch von Schulengeschmack entstand, in welchem weder die Werke ihrer Stifter noch die naive Nachahmung der Natur zu finden ist. Ein Bild von ihm befindet sich in der Galerie zu Schleißheim; Mehreres, wie es heißt, in den Kirchen seiner Geburtsstadt. von Mannlich.

Pocock (N.), ein englischer Maler neuerer Zeit, seit 1804. bekannt. Eines der größten Gemälde von ihm ist die Landung der brittischen Armee in Egypten unter dem Kommando des Ge-

nerals Abercrombie. Als Kunstwerk hat es wohl wenig Ansprüche; aber als ein Bild, welches einen der wichtigsten Vorfälle des Kriegs den Nachkommen versinnlichen soll, ist es von Belange. Fiorillo V. 742. Eine Ansicht der brittischen Flotte, wie sie in den Sund segelt und das Schloß Kronenburg vorübergeht, von eben diesem Künstler, rühmt Hüttner in den Engl. Misc. 1802. B. VIII. St. 3. S. 185. Auf dem Londner-Salon 1805. sah man dann von ihm ein kleines Bild, das einen Seesturm darstellt, und von großem Fleiß und genauer Beobachtung zeugte. Dann gab Watts nach ihm 1806. ein Blatt (Devotion), von welchem es hieß: „Die Figur ist sehr gut angelegt (?) und der Stich fleißig; aber das Ganze macht keinen angenehmen Eindruck. In 1805. befand er sich unter denjenigen englischen Malern, die sich damals von der Königl. Societät trennten und eine eigene, unter dem Titel: Societät der Maler in Wasserfarben stifteten. Fiorillo l. c. 871. Ob er der nämliche sey, der mit Dodd gemeinschaftlich vier Bilder, welche die berühmte Schlacht zwischen den Dänen und Engländern vorstellen, sowohl gemalt als gestochen hat, ist uns unbekannt; doch um so viel wahrscheinlicher, da wir auch anderwerts ein um 1802. von Blacke nach einem Pocock gestochenes Blatt angezeigt finden, welches die Ansicht der brittischen Flotte, wie sie Kronenburg vorübersegelt, darstellt.

— — (R.), ein englischer Kupferstecher neuerer Zeit, von dem man drey überaus prächtige isländische Aussichten, nämlich die heiße, hoch emporspringende Quelle, der Geyser genannt, von mehrern Seiten kennt. Die Zeichnungen waren in Island 1802. verfertigt worden. Fiorillo V. 744.

— — ( ), ein anderer englischer Künstler, Landschaftsmaler dieses Namens, der mit Obigem nicht zu verwechseln ist, begleitete den bekannten Mr. Bogle auf seiner Gesandtschaftsreise zum großen Lama nach Tibet; und seine (seltene) Arbeiten, die sich meist in den Handen der Kunstliebhaber in Ostindien befinden, werden sehr geschätzt. Fiorillo l. c. 731. u. 44. Ob dieser Künstler derselbe sey, den gleichfalls Fiorillo (l. c. 854.) unter diejenigen zählt, die sich in neuern Tagen auch mit Darstellungen von Gegenständen aus der inländischen englischen Topographie beschäftigten, ist uns unbewußt. Dieser dürfte derjenige seyn, der im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 672 f. Pocock heißt, und von dem man dort liest: „Nächstens erscheinen von ihm Risse von mehrern Arten von ländlichen Gebäuden, die er nach dem altenglischen, griechischen und römischen Style entworfen, und sowohl Formen und Beschreibungen als auch kritische Bemerkungen über den Charakter, die Umgebungen und die Lage, für welche sich diese Gebäude schicken, hinzugefügt hat. Das Werk besteht aus 33. Kupf. in Royal-Quart."

* **Podesta** (Andreas), Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Genua um 1628. Nach Einigen kam er erst um 1640. nach Rom (gewiß war er 1630. nicht Mitglied der dortigen Akademie, wenn seine oben angegebene Geburtszeit ihre Richtigkeit hat, woran wir jedoch zweifeln). Es scheint aber, er habe sich als Maler nicht sehr ausgezeichnet. Dagegen ward er in Rom, nebst andern berühmten Künstlern angestellt, die Statüen und Basreliefs der Galerie Justiniani zu zeichnen, welche dort in zwey Foliobänden erschienen. Was ihm aber die meiste Ehre macht, sind die von ihm selbst angenehm, geistreich und verständig geätzten Blätter, in welchen die äußern Theile der Figuren richtig gezeichnet und die Köpfe edel und gut charakterisirt sind. Rost IV. 50—51. Dort und anderwerts werden von ihm angeführt: St. Diego, der Blumen in Brodt verwandelt; Ebenderselbe, der seinem Kind die Hand auflegt, nach Bildern in St. Giacomo degli Spagnuoli zu Rom, und Merkur, welcher Pallas den Apfel reicht, aus der Galerie Farnese: Alle drey nach H. Carracci; ein Bacchanal mit dem trunkenen Silen (1640.), und Bacchus und Ariadne auf Naxos, beyde nach Titian (welche Füßli III. 49—50. flüchtig, aber malerisch radirt nennt); die Erfindung des erstern vindicirt Malpé für Podesta selbst. Dann ein Bacchusfest 1640. (a. h. 1649.); Liebesgötter, die sich mit den Künsten beschäftigen (1649.), Guido zugeeignet (diese beyden von seiner eigenen Erfindung); ein Symbolum nach Cortona u. s. f. Seine Blätter bezeichnete er bald mit: And. P. bald mit: And. in. et fec. Wieder anderemal mit einem Monogramm, welches Malpé giebt. Hinwieder hat C. Bloemart nach ihm zwey Blätter (wahrscheinlich Titelblätter) gestochen, wovon das eine einen jungen nackten Genius darstellt, und das andere irgendwo: Il Mare Ligustico rubrizirt wird. Conf. Gandellini, der, statt Bacchus und Ariadne, ein zweytes nach Titian nennt, wo Amorine um die Bildsäule der Venus mit Äpfeln spielen (Bilder, die sich gegenwärtig in Spanien befinden sollen). Der Katalog von Winkler endlich kennt von ihm drey solcher Bacchanale, die er sehr genau beschreibt; und derjenige von Brandes heißt zwey derselben selten.

Podevin (Anton). So heißt irgendwo ein flamändischen Künstler (vielleicht Baudouin), nach welchem H. Roßi das Bildniß des Kardinals Aug. Cuzzani gestochen habe.

* **Poel** (Albert oder Egbert) blühete um 1647. In der Galerie zu Wien zeigt man von ihm die Ansicht eines niederländischen Dorfes, mit diesem Datum bezeichnet, und eine Feuersbrunst; in derjenigen von Lichtenstein ein holländisches Bauernstück (im Katalog dieser Galerie findet sich die einzige uns bekannte Charakteristik dieses Künstlers, die auch das Lex. anführt). Auch ein Bild von ihm in der Galerie von Salzthalum wird wohl im Register des Katalogs derselben nachgewiesen, aber im Katalog selbst nicht angezeigt.

Poehler od. Boehler (Georg), Königl. Sächsischer Hofbildhauer, lebte zu Dresden 1736. Lebend. Königl. Dresden.

— — (Johann Friedrich), geb. zu Arnstadt 1713. eines Müllers und Zimmermanns Sohn, lernte anfangs dieses Handwerk, hegte aber schon frühe eine starke Neigung zur Zeichnungskunst und zum Bildschnitzeln und brachte es in beyden, unter fast steten Hindernissen, durch natürliche Talente und unablässigen Fleiß und Uebung weit mehr, als durch den Unterricht etlicher schlechter oder eigennütziger Meister, endlich so weit, daß er, vorzüglich Gewild und ganze Jagdstücke, in kleinen Figuren mit so unübertrefflicher Wahrheit in Holz lieferte, daß seine Arbeit in berühmten Kunstkammern in und außer Deutschland aufbewahrt werden. Ungemein lesenswerthe Nachrichten von seiner Selbstausbildung und dem edeln Muthe, womit er, von Jugend an bis an seinen Tod, fast lauter ungünstige Schicksale bestand, s. man in Meusel's Mus. X. 195—219. Hier das Wesentliche davon. Eine besondere Veranlaßung zum Hang für die ihm eigenthümliche Kunstgattung war seine Bekanntschaft mit einem Jäger. — Zwey, dem damals vierzehnjährigen Knaben geschenkte akademische Studien, einer mänlichen und einer weiblichen Figur, zeichnete er so unzählige Male ab, daß er sie zuletzt mit verbundenen Augen richtig würde getroffen haben. Durch diese wurde er belehrt, daß jedes Geschöpf seine bestimmten Verhältnisse habe; dieselben suchte er nun auch an den ihm vorzüglich werthen Thieren zu finden und solche seinem Gedächtnisse einzuprägen. Durch diese außerordentliche Uebung seines Augenmaaßes und seiner Phantasie erhielten beyde eine solche Schärfe und Stärke, daß er auch den ungewöhnlichsten Gegenstand nur Einmal sehen durfte, um ihn auch lange nachher mit der größten Genauigkeit aufzuzeichnen. — Wieder durch die zufällige Bekanntschaft mit einem jungen Menschen, welcher Unter-

richt in der mathematischen Zeichnung nahm und ihm sein Zeichenbuch lieh, erhielt er den ersten Begriff von Verjüngung des Maaßstabs, von der Perspektiv und mancherley nützlichen Kunstgriffen. Jetzt erst drang er in seinen Vater, ihm Unterricht im Zeichnen geben zu lassen. Mit vieler Mühe brachte er es endlich dahin, daß er bey dem Bildhauer Meil zu Arnstadt eine Zeichnungsstunde bekam. „Allein dieser, ein sonst geschickter Künstler, anstatt seiner feurigen Lernbegierde gehörige Nahrung zu verschaffen, hielt ihn mit unbedeutenden Kleinigkeiten auf, die er schon in seiner Gewalt hatte, und gab ihm, vermuthlich weil er nicht Zeit (?) genug fand, sich hinlänglich mit ihm abzugeben, bloß Schnirkel und geschmacklose Zierathen zu zeichnen". Nach einigen Wochen kehrte der arme Jüngling unwillig zu seinem Vater (damals auf der Graupenmühle bey Ichtershausen) zurück. Inzwischen hatte er bey Meil einen Begriff von geschnitzter Arbeit bekommen, und etwas von der Art, sie zu schneiden, abgemerkt. Diese Kunstgattung schien ihm bequemer und angenehmer wie das Zeichnen, weil er ohne so viele Zurüstung zu jeder Zeit und Stunde, selbst auf dem Spatziergange daran arbeiten konnte, und dann, wann er fertig war, mehr Befriedigung für die Einbildungskraft, mehr Natur, Wahrheit und Vollkommenheit entdeckte, wie in der bloßen Zeichnung". Er machte einen Versuch, welcher so ausfiel, daß er nicht zurückgeschreckt, sondern zu fernerm Fleiß ermuntert wurde. Um diese Zeit hörte Herzog Friedrich III. von dem außerordentlichen Talent des jungen Menschen, und befahl seinem Baumeister Strasburg, ihn zu sich zu nehmen, „und etwas Rechtes aus ihm zu machen". Jener verlangte für Beköstigung und Unterhalt 150. Thlr. Der Herzog bewilligte sie; „allein die Kammer, welche Befehl hatte, sie auszuzahlen, machte so viele Schwierigkeiten, daß sich die Sache zerschlug". Poehler ging jetzt neuerdings als Zimmermann und Mühlbursch auf die Wanderschaft und kehrte nach zwey Jahren zu seinem Vater zurück. Der Herzog anerbot sich auf's neue, ihn die Bildhauerey „ordentlich" erlernen zu lassen. Man schloß einen Vertrag mit dem Bildhauer Gellert in Groß-Rerpach für 50. Thlr. Lehrgeld. Allein der Lehrling fand bald, zu seinem großen Erstaunen, in seinem Meister nichts weiter als einen elenden Stümper, der kaum werth war, ein Steinhauer zu seyn, „hielt es für sündlich, den Herzog um 50. Thlr. und sich um drey Jahre zu bringen", und kehrte nach Verlauf eines Monats wieder nach Haus. Da ihm denn doch sein ursprünglicher Beruf zuwider war, faßte er (1733.) den Entschluß, unter die in Arnstadt stehnde Leibcompagnie des Fürsten von Schwarzburg zu treten, wo er in seinen Mußestunden seiner Lieblingsneigung ungestört nachhängen könnte. Unter dieser Compagnie befand sich ein Schreiner, der allerley artige Sachen, und besonders künstliche — Mausefallen zu verfertigen wußte, welche er dem Fürsten Günther überreichte, und dafür, nebst dem „Fürstlichen Beyfall", ein hübsches Geschenk erhielt. Beydes reizte Poehlmann, auf ähnliche Weise sein Glück zu versuchen. Er verfertigte „ein Hirschgen u. a. Kleinigkeiten", die er dem Fürsten in die Hände zu spielen wußte. Dieser, „ein großer Kenner und Beschützer aller Wissenschaften und Künste", ließ ihn zu sich kommen, beschenkte ihn mit 12. Thlr. und bestellte „einige aus Hirschweih' geschnittene — Pfeifenstopfer und Messerstiele bey ihm; die Fürstin einige Rahmen und Wildstücke". Er kaufte sich nunmehr Werkzeug, that keine Wachen mehr, sondern bezahlte sie und arbeitete nun mit unablässigem Fleiße. Große Aufmunterung erhielt er damals von dem geschickten Landschaftsmaler Thiele, als er, in dessen und des Fürsten Gegenwart, einen im Zimmer befindlichen Jagdhund mit Rothstein so fertig und meisterhaft zeichnete, daß beyde darüber erstaunten. Der erste gab ihm hierauf unentgeldlichen Unterricht; der zweyte versprach, ihn nach einiger Zeit auf die Akademie nach Dresden zu senden. Allein Poehlmanns Freude darüber währte nicht lange: Thiele wurde als Hofmaler nach Dresden berufen, und der Fürst wollte ihn nicht entlassen, weil er fürchtete, der König von Pohlen würde einen so geschickten Mann für sich behalten, und am Ende dürfte das Studium der Natur und fortgesetzter eigener Fleiß wohl hinreichend seyn, in seiner Kunstgattung ihn zu vervollkommnen (Wir glauben, auf Ehre! der Fürst mochte nicht ganz unrecht haben). Nur auf kurze Zeit wurde er noch bey dem Hofbildhauer Dörnberg zu Sondershausen in die Lehre gethan; allein dieser gestand offenherzig, daß ein solcher Schüler wenig mehr bey ihm lernen könne. Jetzt nahm ihn der Fürst förmlich in seine Dienste. Vier große Zeichnungen, Jagdstücke nach J. H. Roos, die er eines Tags zu Gesicht bekam, machten einen außerordentlichen Eindruck auf ihn; er studirte sie Tag und Nacht, und wurde nicht müde, sie vielmal, und auf verschiedene Weise nachzuzeichnen. Diese Blätter waren es, die seine ohnehin schon vorzügliche Neigung zu Thier- und Jagdstücken noch mehr bestärkten, und seinen Kunsteifer auf dieses einzige Fach einschränkten und festsetzten. Jetzt ließ ihn der Fürst eine große Partie von dergleichen verfertigen, die er allen Fremden wies, und liebte seinen Künstler so sehr, daß er immer um ihn seyn und ihn überall hin begleiten mußte. Dafür schlug aber Poehler mehrere sehr vortheilhafte Anträge vom Auslande, namentlich auch einen, nach England zu gehen, immer standhaft aus. Zum öftern ging er mit dem Fürsten auf die Jagd, und dieß war für ihn eine unerschöpfliche Quelle zu neuen Studien. „Oft ließ er sich nicht verdrießen, einem Hirsch einen ganzen Monat, mit der größten Beschwerlichkeit und Gefahr, zu gefallen zu gehn und ihn in einer einzigen Stellung oder Lage zu bemerken, und seine Fährde auszumessen. Aber alle dieß Glück war von kurzer Dauer; sein angebeteter Fürst starb". Dessen Nachfolger, Heinrich, dankte ihn zwar nicht ab; allein er bemerkte ihn auch weiter nicht, ermunterte ihn nicht, und liebte seine Kunst nicht. Dieß that ihm so wehe, daß er seinen Abschied verlangte und auch ohne Schwierigkeit erhielt. Der damalige Herzog von Sachsen-Weimar, Ernst August, wandte zwar alles an, ihn in seine Dienste zu ziehen; allein da Poehler glaubte, daß er nie wieder einen so gütigen Herrn erhalten würde, als den er verloren hatte, so wollte er gar Keinem mehr dienen. Er zog nach Arnstadt, und lebte da, so wie noch jetzt" (heißt es in dem, wie es scheint, 1781. oder 82. geschriebenen Aufsatze) „ganz für sich im Stillen, und abgesondert von allen Menschen, nach seinen eigenen Grillen *). Ohne von seinen Mitbürgern so, wie er es verdient, gekannt und geschätzt zu werden, strebt er auch nach keines Menschen Freundschaft oder Achtung, sondern ist sich selbst genug, mit sich selbst zufrieden, und bekümmert sich um die ganze menschliche Welt nicht. Wer ihn kennen lernen will, muß ihn suchen. Alsdann ist er gegen jedermann gefällig und höflich, ohne sich jedoch um Complimente oder Sitten der sogenannten feinen Welt zu bekümmern. Eben so wenig sind für ihn Moden in der Welt. Er trägt und kleidet sich zwar reinlich; allein gering, wie der gemeinste Handwerksmann. Eben so einfach und patriarchalisch ist sein übriges Leben. Eine seiner Eigenheiten ist die, daß er bey niemand, so sehr man auch in ihn dringen mag, einen Bissen ißt oder ein Glas Bier trinkt. Alles, was er annimmt, ist eine Pfeife Tabak und ein Glas Wasser. Seine stete Beschäftigung ist Arbeit in seiner Kunst, und sein Vergnügen sind einsame Spatziergänge, und auf denselben Nachspüren und Forschung der Wirkungen der Natur. Durch diese abgesonderte Lebensart hat sein Umgang und seine Sprache etwas

*) Wie dieß mit dem Gothischen Hofkalender eigentlich zu vergleichen sey, nach welchem Poehlmann in 1775. als dortiger „Hof- Kunst- und Figuren-Schneider" angestellt worden, ist uns unbekannt.

Finsteres und Mystisches bekommen, welches jedoch dem, der ihn zu behandeln weiß, nicht unangenehm ist. Seine Kunstwerke gehen an die benachbarten Höfe und in verschiedene Gegenden Deutschlands. Besonders sind ihrer viel nach Weimar und nach Berlin gekommen. Am letztern Orte hat der sel. Martini die stärksten Verschreibungen gemacht. Auch nach England sind einige seiner Sachen gelangt. Einige Jagdstücke, und, wo ich nicht irre, auch zwo menschliche Figuren von ihm werden in der Kunstkammer in Gotha aufbehalten, und von jedem Kenner bewundert. Auch die Boutinsche Familie in Erfurt hat eine Sammlung seiner Werke". Noch folgt in dem so eben extrahirten Aufsatze ein Verzeichniß der Preise seiner Kunstsachen. So z. B. die menschliche Figur 6—7" hoch, von Lindenholz 1. Thlr. oder von Hirschhorn oder Bein (die Draperie von Nußbaum) 1. Duk. — Thiere, 4" hoch 1. Thlr. — Größeres oder Zusammengesetztes, nach Verhältniß. — Sammlung von Vögeln die im Schwarzenburgischen nisten (140. Stücke), das Stück für 12. Gr. — Sammlung von 44. Schmetterlingen in Holz und nach der Natur gemalt, von einem Flügel das Obertheil, von dem andern das Untertheil, das St. zu 8. Gr. — Eine ähnliche Sammlung von 94. Insekten, das St. zu 6. Gr. mit der etwas seltsamen Bemerkung des gemeldten Verzeichnisses: „Diese künstliche Insektensammlung hat vor einer natürlichen den Vorzug, daß der — Puder nie verfliegt und die Motten sie nicht fressen". Um 1782. hatte endlich unser Poehlmann ein Werk in Handschrift und Zeichnungen fertig, wozu er damals einen Verleger suchte. Es enthielt 42. Stellungen des Hirschen, in allen Lagen dieses merkwürdigen Geschöpfes, wovon Kenner und Jäger versicherten, daß sie richtiger als die Riedingerschen seyen. Bey denselben war zugleich der Baumschlag angezeigt, und eben so auch die Zeit, in welcher eine solche Stellung geschieht. Am Laub sollte man erkennen, ob der Hirsch im Winde oder außer dem Winde steht; aus der Fährde, wie er am Wildpret beschaffen sey. Dieses Werk schätzte er für den geringen Preiß von 168. Thlr. Damals hatte man sich deswegen entweder an Poehler selbst, oder an H. Christian Friedr. Timme in Erfurt, oder an die Kaysersche Buchhandlung zu wenden. Später ist uns nichts von ihm bekannt, außer daß Einige seinen Tod in 1784. andere in 1786. setzen.

* **Poelemburg** (Cornelius), genannt Brusco oder Satyro. Von ihm heißt es bey Wateler: „Zu Rom studirte er auch nach Raphael, ohne es je dahin bringen zu können, zu einer richtigen Zeichnung zu gelangen. Endlich bildete er sich eine ihm eigene Gattung und beschränkte sich darauf, die Natur im Kleinen darzustellen; sobald er zu größern Maaßen überschritt, wollt' es ihm nicht mehr gelingen". „Seine Manier" (sagt Descamps) „ist lieblich und leicht; Natur findet sich überall in seinen Bildern, aber überall unbestimmt (vague) und mit Aufwand von wenig Arbeit; doch retouchirte er gerne, und auch diese Vollendung geschah mit Leichtigkeit. Er wählte sich angenehme Fernen, die er mit Gebäuden aus den Gegenden von Rom staffirte. Das Helldunkel verstand er gut und gab den Gegenständen im Vorgrund Hintergründe, welche die Harmonie der erstern unterstützten. Sein Nacktes ist wohl colorirt; besonders gern malte er Frauenbilder. Seine Touche ist voll Geist; aber seinen Zeichnungen mangelte die Feinheit, welche hingegen sein Pinsel hatte. Mit alle dem gefiel er auch zu Rom und Florenz, wo Fürsten und andere Liebhaber ihn suchten und reichlich bezahlten. Dessen ungeachtet zog er die Rückkehr zur süßen Heimath vor, wo Rubens ihn schätzte und sein Cabinet mit seinen Bildern zierte. Nur nahm er bekanntlich noch für eine Weile den Ruf nach England von Carl I. an, der ihn ungern wieder entließ. Dort besaß von ihm ein merkwürdiges Bild der Graf Poulet zu Hinton St. George, welches eine Ansicht des Innern von Theobalds mit den Figuren des Königs, der Königin und der beyden Grafen von Pembrocke und Montgomery darstellte; das architektonische Beywerk höchst wahrscheinlich von Steenwyck, dem er hinwieder eben mit seinen Figuren aushalf. Andere indessen schreiben dieß Gemäld van Bassen zu, und hält man daneben die Bildnisse darin für Copien nach Vandyck. In dem Katalog Carls I. werden drey Bildnisse dieses Königes, und diejenigen der Kinder des Königs von Böhmen von seiner Hand bemerkt. Jacob I. besaß acht Stücke von ihm, und Jacob II. doppelt so viel. Sein schönstes aber in England hing im Wohnsitze des Viscount Midleton. Im Cabinet des Lord Orford bewunderte man ehemals von ihm die Bildnisse des Künstlers und seiner Gattin, beyde auf kleine kupferne Ovale gemalt, und zumal sein Kopf mit keckem Pinsel ausgeführt, aber dabey ungemein zart und lieblich colorirt. Fiorillo V. 355—56. nach Walpole (S. 229. u. ff.). Auch Dallaway I. 266. faselt etwas (uns Unverständliches) von einem Cabinet von Ebenholz (das er denn sofort wieder „ein kleines Kästgen" nennt, worin sich Schubladen für Juweelen u. dgl. befanden), das von Polenburg und van Bassan (Poelenburg und van Bassen) gemalt war, und in 1720. bey der Versteigerung des Kunstnachlasses des Lord Arundels vom Grafen von Oxford für 310. Pf. Sterlinge sey verkauft worden. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien eine Landschaft und eine Verkündigung; diejenige zu München eine Anbetung der Hirten, die badenden Mädchen, eine nackte Frauensperson, der ihre Magd das Gewand hält, und eine Landschaft; Schleißheim vier Landschaften und ein jüngstes Gericht von 3' Breite und 2' 4" Höhe, (wohl eines seiner größern Bilder); Dresden eine Anbetung der Weisen, die Himmelfahrt der H. Jungfrau, den Parnaß mit den Musen, Diana mit ihren Nymphen und Aktäon, und eine Landschaft, mit irgend einer Liebesgeschichte staffirt; Salzthalum eine schlafende Venus, Clelia am Ufer der Tyber, und fünf Landschaften, verschiedentlich staffirt (eine gemeinschaftlich mit Zachtleeven, eine zweyte mit Kerincx); Sanssoucy eine Anbetung der Könige. Die beste Litteratur von an die 30. Bl. nach ihm findet sich im Winklerschen und Brandes'schen Katalog. Dort werden besonders 11. als schon genannt: Die alte Wasserleitung von Preneste von le Bas; der versteigerte Sclave von F. Basan; die Theilung der Heerden zwischen Jacob und Laban, und die Lystrier, welche St. Paul und St. Barnabas opfern, von J. G. Blecker; Ruinen von J. G. Bronchorst; eben dergleichen von Daudet; eine Flucht in Egypten von W. Elliot; die vorsichtigen Mädchen von Goumaz; der kleine Schüler von J. S. Klauber; eine Ruhe in Egypten von P. S. Lambore; Actäon und Diana von B. Lens; die Einsiedeley bey Florenz, von Michel; wieder eine Ruhe in Egypten von J. Pye; die Badenden von P. Schenk; eine Verkündigung an die Hirten von W. Vaillant; die Freuden der Satyren von C. le Vasseur; die Ruinen (masures) und die flammändischen Badenden, von Verendrent, und die Spuren altrömischer Denkmäler, von Weißbrodt geätzt und von le Veau vollendet. Noch Andere, die nach ihm gestochen und geschabt haben, sind: C. F. Boetius, J. Chambers, J. Coelemans, Colibert, Dambrun, F. V. Durmer, J. E. (Episcopius), J. C. Krüger, Martini J. Morin, M. Mozin, Perelle, Prenner, W. Smith, Waumanns (des Künstlers Bildniß). Von seinen selbstgeätzten Arbeiten finden wir keine mit seinem Namen bezeichnet. (Malpé sagt jedoch das Gegentheil, führt C. P. oder gar C. P. F. als sein Zeichen an, und macht über diesen Künstler die Bemerkung: „Wenn man behaupte, daß andere ihm die Figuren in seine Bilder gemalt, so sey nicht zu vergessen, daß dieselben in den von ihm geätzten Blättern doch eben so schön, als in seinen Gemalden seyen). Zwey, ganz ohne Namen, sind: Eine Anbetung

der Könige; dann ein Blatt mit Ruinen und zerstreuten Blumen, auf dem Vordergrund zwey Reisende. Indes wird anderswo, das erste derselben (ein schönes Blatt) Perelle zugeschrieben. Aus den neuesten Tagen kennt man nach ihm: Le Bain und la Brouette im Heft V. der Menaiés pittoresque (1802.) von Bacler Dalbe.

* Poehm (Martin). Von diesem wenig bekannten Kupferstecher nennt der Katalog von Brandes eine kleine Leda mit Herkules als Kind, der zwey Schlangen zerreißt, ohne Namen des Malers, von 1577. datirt.

Poepelmann od. Poeppelmann (Carl Friedrich von), geb. zu Dresden, der mittelste der drey Söhne des nachfolgenden Matth. Daniels, diente von Jugend auf beym Ingenieurcorps, wurde 1740. Oberst, unter König Augusts erstem Vikariate in den Adelstand erhoben, und nach Naumanns Tode 1742. Accisbaudirekter, auch zugleich Direktor über die Königl. Gebäude in Warschau. Er lebte die meiste Zeit in Pohlen, und st. 1750. in einem Alter von etlichen 50. Jahren zu Warschau, wo er prächtig begraben wurde, nachdem er 1747. noch zum Generalmajor ernannt worden war. Von ihm ist die Baute des Zwingers zu Dresden. Heinecke's Nachr. I. 91. Sächs. Hof- und Kriegsstaat (von Zirschke) (Görlitz 1754. u. 56. 2 Theile) II. 340. Haymann. Nach letzterm (S. 386.) leitete er auch das Kupferwerk, welches Nic. Zuchi von dem bekannten grossen Lustlager mit vielem Aufwand gestochen hatte.

— — (Joh. Adolph), Königlich-polnisch- und Kurfürstlich-Sächsischer Hofmaler zu Dresden, wird 1728. und auch noch nach dem siebenjährigen Kriege angeführt. Hof- und Staatskal. Derselbe war vielleicht einer der drey Söhne des nachfolgenden Matth. Daniels des ältern.

— — (Joh. David), Kurfürstlich-Sächsischer Hof- und Staffirmaler zu Dresden, geb. daselbst 1731. widmete sich zuerst der Kunst unter Oesers Leitung, so wie nachher bey Palko (nicht Balko, wie es bey Kellern heißt) zu Prag. Damals malte er vorzüglich Bildnisse in Oel und Pastel. Seit 1752. erhielt er den Charakter als Hofmaler, mit Gehalt. Er ist (bloß es noch bey Meusel II. also um 1789.) gegenwärtig in Dresden als einer der geschicktesten Vergolder, Staffirmaler und Decorateurs bekannt, und setzt nur selten sein Bildnißmalen fort. Dann nennt ihn Haymann auch Theatermaler, und sagt von ihm (1809.), daß er vor einigen Jahren gestorben sey.

— — (Joh. Friedrich), vielleicht ebenfalls einer der drey oben erwähnten Söhne von Matth. Daniel dem ältern, wird 1728. und fort, als Ingenieurcapitain und Architekt beym Dresdnerbauwesen angegeben. Hof- und Staatskal.

— — (Matth. Daniel) der ältere. Die Bemerkung des Lex. daß derselbe, und der ebendaselbst unter Klengel bemerkte Baumeister Eine Person sey, ist zwar richtig; allein Poepelmann war gar nicht Kupferstecher, und der Abriß des Zwingers zu Dresden ist nicht von ihm, sondern nach seiner Zeichnung von Joh. Georg Schmidt gestochen, und soll, wie Weinart in seiner Sächsischen Litteraturgeschichte bemerkt, ein seltenes Werk seyn, das noch vor wenigen Jahren in der Waltherschen Buchhandlung zu Dresden für 10. Thlr. zum Kauf ausgeboten wurde. Eben so kennt man nach ihm (inv. et del. *Poepelmann* premier Architect.) das Königssteiner große Faß von Lor. Zuchi. Als Oberbaumeister nun erbaute er zu Dresden 1711. den prächtigen Zwinger, wovon er 1729. die angeführte Vorstellung herausgab; dirigirte die Neustädter-Interimskirche, baute am Japanischen Palais, und führte von 1727–31. mit einem Aufwande von 54,000. Thalern die schöne Elbbrücke durch Erhöhung der Pfeiler, Erweiterung der Gänge ꝛc. in dem Zustand, worin sie jetzt zu sehen ist, auf. Ferner hat er den Schloß- und Gartenbau zu Pretzsch und zu Elsterwerda geleitet; 1722. das Moritzburger-Schloß und Garten, nebst Stallgebäuden, Alpen, Teichen und Fasanerien neu angelegt; 1725. das große Königsteiner-Faß nach seiner Angabe bauen lassen, und 1730. die ganze Festivität des großen Lustlagers zu Ziethaln, nebst der Einrichtung der Gebäude besorgt. Dieser ausgezeichnete Mann st. 1736. als königl. Geheimekämmerer und Oberland-Baumeister, in einem Alter von 74. Jahren zu Dresden und wurde mit — 21. Wagen prächtig begraben. Haymann. Er hatte drey Söhne. — Ein zweyter jüngerer Matth. Daniel Poepelmann gleiches Namens kömmt von 1751. an, als erster Conducteur beym Bauwesen, bis ins XIX. Jahrhundert, vor. Derselbe st. 1808. und liegt auf dem Annenkirchhofe zu Dresden begraben. Nicht unwahrscheinlich war dieser letztere ein Bruder des Hofmalers Johann Davids, da nämlich zu bemerken ist, daß eigentlich diese beyden (Joh. David und Matth. Daniel der jüngere) sich allein Pöppelmann, die übrigen dieses Geschlechts hingegen Pöpelmann geschrieben. Magaz. der Sächs. Gesch. I. 154. — Sächs. Kur. Kab. 1736. S. 103. und Hof- und Staatskal. Haymann.

Poepelmann oder Poepppelmann (Matth. Daniel) der jüngere, s. den Schluß des vorhergehenden Art.

* Poerbus, s. Porbus.

* Poerson (Carl Franz). Zum Direktor der französischen Akademie zu Rom wurde er in 1704. erwählt. Fiorillo III. 248. Nach ihm haben auch S. Bernard und Langlois uns Unbekanntes (wahrscheinlich Bildnisse) gestochen. P. Drevet dasjenige von Ludwig XIV. Ebenfalls in Drevets Verlage erschien nach ihm, ohne Namen des Stechers, die Leiter Jacobs. Gault de St. Germain in: Trois Siècles de la Peinture en France S. 171. und 75. verwechselt ihn wundersam mit seinem Vater.

Poeschel, auch Poschel (Marx), s. Röschel.

Poersch oder Poetzsch (   ) hieß wahrscheinlich Joh. Gottfried, ein Bildhauer zu Wittenberg, wo er 1728. bey Begehung einer Feyerlichkeit erwähnt wird; so wie auch Joh. Peter Emmert als Rathswerkmeister daselbst zugleich vorkömmt. Crell's das frolockende Wittenberg (1728. 4°.) S. 16. und 36. In Crell's florirendem Wittenberg erscheint Poersch nicht mehr unter den Lebenden.

Poggi (Anton), ein italienischer Maler, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er in England gearbeitet und J. Hall (1786.) nach ihm das Bildniß des Gouverneurs von Gibraltar, R. Boyd, J. Watson aber dasjenige eines Obristlieutenants Biddulphs, geliefert habe. Inzwischen ist dieser Poggi wahrscheinlich derselbe, der sich 1787. in Berlin, und damals im Besitz zweyer berühmter Gemälde von Trumbull: Des Angriffs auf Bunkershill und der Belagerung von Quebeck befand, von welchen er späterhin (1793.) das erstere zu London durch Miller in Kupfer bringen zu lassen Willens war. Meusel's Mus. I. 91. wo er Maler und Kunstverleger heißt, und N. Mus. 119.

— — (Joh. Maria), ein sehr geschickter Schlosser, von Faenza gebürtig, war in seiner Arbeit so vortreflich, daß ihn der Großherzog von Toskana in seiner Werkstätte besuchte und ihm ein Jahrgeld verordnete. Er war auch Mitglied der Künstlerakademie zu Florenz und Bologna. Alsdann trat er als Laybruder in den Servitenorden und starb zu Florenz 1780. 63. J. alt. *Msr.*

* Poggini (Joh. Paul), dessen im Lex. in dem Art. von Dominicus P. Erwähnung geschieht. Nach Madrid ging er mit P. Leoni, und

seine Schaumünzen wetteiferten, ihrer Schönheit wegen, mit denjenigen dieses letztern. Fiorillo IV. 156.

* **Poggino** (Zenobius da). Lanzi I. 112. nennt ihn ganz kurz Schüler seines Meisters Sogliani. Indessen sey nichts Bekanntes mehr von ihm übrig geblieben.

Pohl (Heinrich Jacob). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Königlich-Dänischer Hofmaler 1740.

— — (W.), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1760. vermuthlich zu Wien. Nach ihm hat J. E. Rainsperger einen Lautenspieler gestochen, und J. G. Hayd das Bildniß des Astronomen P. Maximilian Hell nach ihm in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Pohlmann (   ), ein Geschichtsmaler, aus Potsdam gebürtig, studirte einige Zeit in Italien und arbeitete um 1775. in seinem Vaterlande. Nicolai. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Poja (   ). Der Bischof Bonincontro von Verona hinterließ in seinem Tastamente (1298.) der Gemahlin Alberts della Scala, Namens Verde, sein Bildniß auf Glas gemalt, von der Hand eines Malers dieses Namens, welcher, Maffei (Veron illuster. III. 143. u. ff.) zufolge anzeigen soll, daß er ein Veroneser gewesen. Fiorillo II. 27.

Poidevin (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister. Schon früher (1801.) wurden nach seiner Zeichnung zwey der sogenannten Departemental-Colonnen zu Brüssel und Douai errichtet, welche in Landon's Annal. I. 173. und II. 31. ausführlich beschrieben und im Umrisse abgebildet sind. Seine Entwürfe hatten vor mehrern andern den Vorzug erhalten.

Pojet, s. Poyet.

Poilly (Franz). Einige setzen seine Geburt in 1622. Nach Paris ging er zuerst 1639. Sein dortiger Lehrer, P. Daret, war ein Schüler von C. Bloemaert, und nachwerts war es eben besonders dieser, den auch er sich vorzüglich zu seinem Muster wählte. In desselben etwas kalten, aber gefälligen und sehr schweren Manier glückte es ihm vollkommen. Jene Striche, die sich im Viereck kreuzen, leiden keine Freyheit, und bringen nur durch ihre vollkommene Gleichheit eine glückliche Wirkung hervor. Die Reinheit seiner Zeichnung dann entsprach derjenigen seines Stiches, und wird seinen Werken auf immer ihren Werth erhalten. Ob er gleich von geschickten Schülern unterstützt war, so begreift man doch nicht, wie er bey einem Verfahren, das so viel Geduld und Zeit erfordert, seine Platten weit über 200. (bey Wareler heißt es irrig bis an 400.) hat bringen können. Bildnisse und Geschichte hatte er mit gleichem Erfolg bearbeitet. Rost VII. 210—11. Dort findet sich das Verzeichniß einiger seiner vorzüglichsten Blätter in beyden Gattungen; die vollständigste Litteratur derselben aber bekanntlich in einem eigenen Katalog von R. Hecquet, seine Biographie voran, aus welcher wir beyfügen, daß er 1669. (a. h. 1664.) zum Graveur ordinaire du Roi ernannt wurde, und daß wohl kaum ein anderer Stecher so viele treffliche Schüler gebildet wie er; daher Bened. Audran zu sagen pflegte: Auch nur bey einiger Anlage müßten solche unter seiner Leitung gelingen. Alle seine Werke sind ganz mit dem Grabstichel gestochen, ein einziges geätztes Bildniß des Kardinals Baronius ausgenommen, an der Spitze von dessen Werken. Unter den 226. Bl. welche Hecquet anführt, befinden sich 100. die er vor seiner Reise nach Rom, 33. welche er dort, und 93. welche er nach seiner Rückkehr geliefert hat. Unter der letztern Rubrik müßen wir vornehmlich seine Capitalblätter suchen. In Rom hatte er sich weit mehr mit seinen Studien als mit dem Grabstichel, und bloß nebenbey (vielleicht um das nöthigste Brodt zu gewinnen) mit Titelblättern, Thesen u. s. f abgegeben. Doch gehört in diese Epoche eine seiner berühmtesten Arbeiten: St. Borromäus, wie er den Pestbehafteten von Mailand das Abendmal reicht, nach Mignard, und um so viel wichtiger, da das Urbild von diesem Meisterstück nicht mehr vorhanden ist. Neben diesen nennt man besonders von ihm, ebenfalls nach Mignard: Eine Anbetung der Hirten, eine H. Familie (die dritte der Mignarden genannt, selten) und die Verklärung der H. Catharina. Dann eine Pietà nach einem der Carracci; eine Maria mit dem schlafender Kinde, zwey Marien in Betrachtung, eine Anbetung der Hirten und eine Flucht in Egypten, alle fünfe nach Guido, (welche Füßli II. 207. 214. 233. 134. ganz vorzügliche Blätter heißt); die beyden H. Familien nach Raphael, besonders diejenige unter dem Namen Silentium, oder auch Vierge au linge bekannt, in Abdrücken nämlich, wo das Leinzeug bloß mit einfachen Taillen gearbeitet ist. Dieses anmuthsvolle Bild aus der alten französischen Gallerie nennt auch Füßli I. 177. Ferner: Die wunderschönen Bildnisse von Ludwig XIV. in seiner Jugend, und des ersten Präsidenten W. von Lamoignon. Die übrigen berühmten Meister, nach welchen er gestochen hat, sind: Algardi, Barozi, Blanchard, Bourdon, le Brun (nach diesem allein 12. Bl.), B. und Ph. Champagne, Cortona, Maratti, Poussin, Ribera (eine büßende Magdalena, die auch Füßli III. 230. anführt), Romanelli, S. Rosa, del Sarto, Stella, Tintoret und Titian, und etwa 16. andere minder berühmte. Mehr als die Hälfte des Ganzen endlich trägt keinen andern Namen als den seinigen. Noch hat man bemerkt, daß unter allen seinen Arbeiten sich kein einziges den Sitten anstößiges Blatt befinde; wir fügen (dies gar nicht eben zu seinem Preiße!) hinzu (einige Allegorien, theils aus der Mythologie, theils aus eigener Erfindung geholt, meist für Titelblätter, ausgenommen) auch aus der ganzen weltlichen Geschichte ein einziges: Alexanders Besuch bey Diogenes nach J. Miel. Gute Notitzen von seinen Arbeiten s. auch bey Gandellini, wo sein schreibender St. Augustin nach Champagne ein besonderes Lob erhält.

* **Poilly** (Franz) der jüngere, der im Lex. unter dem Art. des ältern erscheint. Füßli II. 165. nennt von ihm eine Pietà nach H. Carracci, wahrscheinlich die nämliche, welche oben auch Franz dem ältern zugeeignet wird. Auch die H. Cäcilia nach Dominichin in St Luigi dei Franzesi, deren schon das Lex. gedenkt, wird l. c. 294. angeführt.

— — (Johann). Einen solchen uns ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens führt Heinecke (Idée générale p. 77.) wohl ganz irrig an, den er von dem nachfolgenden Joh. Baptist ausdrücklich unterscheidet, und ihm ebenfalls Antheil an dem Cabinet de Crozat zuschreibt.

* — — (Joh. Baptist). Auch dieser ging nach Rom, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Nach seiner Rückkehr machte er sich durch schöne Arbeiten bekannt, welche ihm die Aufnahme in die Akademie verschafften. Seine Art zu stechen weicht von der seines Vaters, Niclaus des ältern, und seines Oheims, Franz des ältern, ab. Er ätzte zuerst seine Platten, und suchte Punkte mit den Schraffirungen zu vereinigen. Durch dieses Verfahren brachte er in seinen Bilnissen sowohl als in seinen historischen Blättern eine sehr malerische Wirkung hervor Rost VII. 216—18. der von ihm wenige Bildnisse und ein Dutzend geschichtliche Arbeiten anführt; unter diesen vornehmlich die schon im Lex. bemerkten Bilder von Mignard im großen Saale zu St. Cloud: Das große

Götterbanket, Vulkans Schmiede u. s. f. (8. Bl.) mit den schönen Caryatiden begleitet, zusammen 11. Bl. Dann nach A. Coppel: Das Urtheil Salomons (das auch G. Audran gestochen), und Susanna, von den Alten angeklagt; nach N. Poussin: Die Ruthe Aarons in Schlangen verwandelt, und die Anbetung des goldenen Kalbs. Nach der italienischen Schule: Eine Geburt nach G. Ferrari; eine Madonna die das Kind anbetet nach B. Garofalo; eine Anbetung der Hirten nach Maratti; Jupiter und Danae nach dem Carton von Jul. Pipi in der Galerie Orleans (nach Füßli I. 186. meisterhaft); der Tod von St. Cäcilia nach Dominichino, ebenfalls von Füßli II. 295. genannt (diese meist für das Cabinet Crozat). Mehrere nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters; wie z. B. Mich. Angelo's Statüe Davids vor dem alten Pallaste zu Florenz, und diejenige des Siegs; und der Katalog von Brandes heißt eine Kreutzigung von ihm, nach Niclaus Poilly dem jüngern, ein sehr schönes Blatt.

* **Poilly** (Niclaus) der ältere, geb. zu Abbeville, geschickt im Zeichnen und Stechen, ohne doch die Kraft und Lieblichkeit seines Bruders, Franz des ältern, zu erreichen. Von ihm kennt man ebenfalls eine ziemliche Anzahl Bildnisse sowohl als historische Blätter, die noch immer wegen der Reinheit seines Grabstichels gesucht werden. Rost VII. 214 — 16. wo von ihm ein Dutzend Bildnisse mit und ohne Namen des Malers, und dann ein Zehnd historische Arbeiten angeführt werden. Unter jenen nennt der Katalog von Brandes einen Ludwig XIV. und den Dauphin, beyde nach N. Mignard, eben so wie die Königin Maria Theresia (diese ohne Namen des Malers, und alle drey in natürlicher Größe), sehr schön. Eines von Paul Sarpi war seine und seines Sohns Joh. Baptista's gemeinschaftliche Arbeit. Unter dem Geschichtlichen bemerken wir, neben dem schon im Lex. von ihm Angeführten: Eine H. Familie und eine Vermählung von St. Catharina, beyde nach S. Bourdon; das Silentium, eine Rückkehr aus Egypten und eine Darstellung im Tempel, alle drey nach le Brun; eine Ruhe in Egypten nach Chapron; den Gekreuzigten zwischen den Schächern nach Poussin; letzteres von schönem aber unharmonischem Stiche, und dem vortreflichen Blatte von Claudine Stella, nach eben diesem Bilde, nicht zu vergleichen; endlich Christus, der St. Cajetan erscheint, nach J. F. Romanelli, wie Füßli I. 247. sagt, von unserm Künstler meisterhaft gestochen *).

Poinsart (J.). Derselbe arbeitete um 1729. Von ihm kennt man auch Geschichtliches: Entrée de Charles VII. à Rheims à la conduite de la Pucelle d'Orleans en 1429. Dann eine Ansicht der Stadt und des Schlosses Sedan, u. s. f. *Basan* Ed. sec. S. gleich unten auch Poisson.

Point ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler.

* **Pointe** (de la), hieß Franz. Von ihm kennt man auch eine Darstellung der Schlacht von Fleurus (1690.) Die Carte, von welcher das Lex. spricht, datirt sich, nach Heinecke (Idée generale p. 43.) von 1678. und wurde er von der Akademie in 1674. aufgenommen.

Pointeau (.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher dieses Namens wurde um 1804. von der Waltherschen Buchhandlung zu Dresden ein Bildniß der Schauspielerin Raucourt in zwey Costume's, nach Bevaiet's Zeichnung (zu 20. Gr.) zu Kauf ausgeboten.

Poiratton, s. Lucotte.

Poiret (Peter), geb. zu Metz 1646. und gest. 1719. zu Rheinsburg, einem kleinen Orte bey Leiden, nachdem er sich als Theolog und Philosoph nur allzusehr bekannt gemacht hatte. Sein Vater, ein Schwerdtfeger, hatte ihn die Kupferstecherkunst lernen lassen, die er aber bald liegen ließ, um seinen schwärmerischen Affekten nachzuhängen. Joecher.

— — ( ) wird in Breitkopf's Geschichte der Schreibekunst, herausgegeben von Koch (S. 43.) unter die größten Schreibemeister des XVIII. Jahrh. in Frankreich gezählt.

Poirin ( ), Baumeister zu Paris, s. unten Quirot.

Poisson (Julius). So hieß 1731. ein königlicher Hofmaler zu Dresden. Hof- und Staatskalender. Vergl. unten Jul. Raymond.

— — (J. B.), ein französischer Ingenieur, zeichnete die Karten zu der um 1803. erschienenen Statistique generale et particuliere de la France et de ses Colonies.

* — — oder **Poissard** ( ). Von ihm kennt man auch ein Blatt: l'Avare. Dann le Siege de Calais (ob letztres nicht obigem Poinsart gehöre? Hinwieder finden wir irgendwo, daß nach ihm C. Beurlier Ansichten von Paris, und J. Humbelot dergleichen von Fiavacourt gestochen habe.

* — — s. auch Pompadour.

Poiteau ( ), ein französischer Künstler, und zugleich ein geschickter Botaniker, zeichnete einen Theil der Pflanzen zu dem im Jahr 1805. erschienenen Novæ Hollandiæ plantarum specimen des H. Labillardiere.

Poitevin, s. Poidevin.

* **Poitreau** ( ), hieß Stephan, geb. zu Corbigny in Nivernois. Arbeiten von ihm sah man auf den Pariser-Salons 1740—59. und namentlich 1751. einen Auf- und einen Niedergang der Sonne. *Gault de St. Germain* trois Siecles etc. p. 295.

*) Die Filiation der uns bekannten Poilly ist folgende:

1. Poilly der Goldschmied, Vater der beyden folgenden.
2. Franz der ältere und Niclaus der ältere, dessen Söhne.
3. Franz der jüngere, Johann Baptist, und Niclaus der jüngere, Söhne Niclaus des ältern.
4. N. B. Sohn Joh. Baptists.

In den gegenwärtigen Zusätzen erscheinen bloß Franz u. Niclaus die ältern, Franz der jüngere, u. Joh. Baptist.

Zur Litteratur von ihnen führen wir noch an: Daß sich in Heinecke's Verzeichniß der Blätter nach Raphael (Nachr. II.) ff. von den Gebrüdern Poilly (d. h. Franz und Niclaus den ältern) befinden, ohne diejenigen des einen von denen des andern zu unterscheiden:

1. Das Gesicht Ezechiels, nach Errards Zeichnung.
2. Die H. Familie aus der französ. Galerie, in der gegenseitigen Stellung des Blatts von Edelink.
3. Diejenige H. Familie, wo das Kind aus der Wiege steigt, bloß mit: Poilly exc. bezeichnet.
4. Diejenige, wo das Kind auf der Wiege steht, bloß mit: Chés Poilly bezeichnet, und wo der Grund ein Zimmer ist. Denn dasselbe hat auch Franz (mit einer Landschaft im Hintergrund) gestochen. Beyde haben die Unterschrift: Deliciæ meæ. Das Urbild ist in der alten französischen Sammlung. Felibien hielt es für Pipi's Arbeit, und bloß von Raphael ritoccirt.

5. u. 6. Die H. Jungfrau mit dem Kind auf ihrem Schooß, das sich mit der Linken an ihrem Schleyer hält. Halbfigur, mit der Unterschrift: Dilectus meus mihi, ego illi, und bloß mit: Chés Poilly bezeichnet. Das eine, kleinere, ohne Raphaels Namen.

Die gänzliche Genauheit dieser Notitzen wollen wir indessen eben nicht verbürgen.

Noch soll irgend einer der Poilly (S. *Heinecke* Idée générale p. 40.) ein großes Blatt: Le Roi Louis XV. tenant son premier lit de justice 1715. nach der Zeichnung von F. de la Monce gestochen haben.

Pola (H.). Nach ihm haben D. Stoopendael und ein Ungenannter die Beleuchtung und das Feuerwerk gestochen, womit in 1713. der Friede im Haag gefeyert wurde.

Polanco (Andreas Perez). So nennt Fiorillo IV. 313. einen mittelmäßigen spanischen Maler gegen das End des XVII. Jahrhunderts. Ein Bild von ihm sahe man in St. Clara zu Madrid.

— — (die Gebrüdere), spanische Maler des XVI. Jahrhunderts, aus der Nachbarschaft von Sevilla gebürtig, Zeitgenossen des Pacheco, Schüler des Zurbaron, und zwar so treffliche, daß ihre Arbeiten öfters mit denen ihres Lehrers verwechselt werden (was noch in neuern Tagen von Ponz mit ihren Bildern bey St. Steffan zu Sevilla geschah). Von ihrem Vorzüglichsten dann bewahrt die Sakristey von St. Paul ebendaselbst. Fiorillo IV. 229–30.

* Polanico (Balthasar), ein Maler, der in den: Serie de Ritratti unter den vielen Schülern des Hannibal Carracci angeführt wird, und aber vielleicht kein Andrer als Balthasar Croce ist.

* Polanzani oder Polansani (Felix oder Franz). Wir glauben, Franz Polanzani sey der richtige Name. Basan (Ed. sec.) nennt seinen Geburtsort irrig Verona, Rost IV. 133. aber, richtiger als das Lex. Andale, nahe bey Venedig. Von ihm kennt man, neben dem im Lex. genannten Leben der H. Jungfrau, 13. Künstlerbildnisse nach Vandyck, (Copien) für irgend eine uns unbekannte Sammlung. Dann das Brustbild eines blinden Musikers, nach M. Benefiali; ein weibliches Brustbild nach C. Cignani; den Erzengel Michael nach Jos. Dottani; eine: Mater amabilis und mehrere Fantasieköpfe nach Jos. Nogari, darunter den alten Geizhals über seinen Schuldbüchern, jetzt in der Galerie zu Dresden; eine Frauensperson, die eine Vase hält, nach Titian, für eben diese Galerie (Heinecke Nachr. I. 213. wo unser Künstler, eben so wie in der Idée générale, irrig Polenzani heißt); dann ganz Anderes, wie z. B chorographische Carten von mehrern Städten des venetianischen Gebietes und des Luganersees, an der Spitze der 1740–45. zu Venedig gedruckten Werke des Palladio. Polanzani befand sich noch zu Rom um 1771. damals als Lehrer der Stecherkunst im Hospital St. Michael. *Gandellini.*

* Polazzo (Franz). Lanzi II. 210. nennt ihn einen guten Maler und noch bessern Restauratoren alter Gemälde, der den damaligen Modenstyl von Piazzetta mit dem von Ricci gemäßigt habe.

Poleni (Joh.), Marchese, geb. zu Padua 1683. ein berühmter Kunstdilettante. Derselbe ward vorzüglich in allen Theilen der bürgerlichen Baukunst so bewundert und stand in einem solchen Rufe, daß er von Benedict XIV. nach Rom verschrieben wurde, um den Zustand der St. Peterskirche zu untersuchen. Er verfertigte auch eine vortrefliche Abhandlung über den Schaden den dies Gebäude gelitten hatte, und über die vorzunehmenden Reparaturen an demselben. Besonders aber war er ein geschickter Wasserbaumeister; mehrere Fürsten bedienten sich bey schwierigen Fällen hierin seines Rathes, und die Republick Venedig gab ihm die Inspektion über ihre Gewässer. In seiner Vaterstadt bekleidete er die Stelle eines Professors der Mathematik und Astronomie, stand mit den gelehrtesten Mathematikern in Bekanntschaft, und beschäftigte sich auch mit den Alterthümern, war der berühmtesten Akademien Mitglied, erhielt insonderheit dreymal den Preiß der Akademie der Wissenschaften zu Paris und starb endlich 1761. in seiner Geburtsstadt. Großmann biographisches Handwörterbuch. In einer andern unsrer Quellen finden wir, daß er Exercitationes Vitruvianæ geschrieben, und daß der berühmte Thomas Temanza ihn für seinen Lehrmeister erkannt habe.

Poletnich oder Politnich ( ), hieß J. F. Nach Fiorillo K. G. II. war er ein Russe, und wird dort von ihm ein, wahrscheinlich in Rußland selbst gearbeitetes Bildniß der Kaiserin Catharina II. nach der Statüe von Schubin, und mit 1776. datirt, angeführt. Von ihm kennt man ferner z. B. la Voluptueuse, la Reveuse (wohl dasselbe) und le Trait dangereux nach Boucher; Cupidon vainqueur de l'Univers, nach Vandyck, etwas nach la Grenee, le Roi de la Fève nach J. Jordaens, und ein Bildniß des Generallieutenants F. von Chevert nach H. Tischbein. S. auch unten *Polienick.*

Polhelm auch Polhem (Christoph oder Christian), schwedischer Commerzienrath, Direktor der Mechanick, und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. In den Schriften dieser Akademie (Jahrgang 1739. 40. u. s. f.) trifft man Abhandlungen über die Civilbaukunst von ihm an. Rathlefs Fortsetzung von Goetens gelehrtem Europa IV. 504. 508. 512. Ob er selbst ausübender Baumeister war, ist uns unbekannt.

Poli (Bartholomeus), ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem G. Maffi das Bildniß von St. Johann von Nepomuck gestochen hat.

— — ( ), Gebrüder. So nennt Lanzi I. 241. (nach Morrona (Pisa illustrata nelle arti del disegno) zwey lustige und fertige Landschaftsmaler von Pisa im XVII. Jahrhundert, deren Arbeit man in dortigen Galerien und denen zu Florenz finde.

* Polidorino, s. auch Franz Roviale.

* Polidoro, der Venetianer genannt, s. Polydor *Lanzani.*

* Polienick ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens wird irgendwo eine St. Therese nach J B Santerre angeführt. Wahrscheinlich ist er mit obigem Polernich Einer und derselbe.

Politi (M. D.), von Udine, ein Zögling der Zeichnungs- Sculptur- und Architektur-Schule zu Venedig, erhielt in 1808. von derselben den zweyten Preiß für seine Proben im Studium des Nackten. Oeffentl. Nachr.

Politnich, s. Doletnich.

* Polixenus, s. Philoxenus.

Poll (Absolon), ein Maler und Formschneider zu Prag, bey welchem der bekannte Thourneiser 1571. Arbeit bestellte. Moehsen Beytr. zur Geschichte d. Wissenschaften.

— — ( ), Kupferstecher zu Augsburg, gab 1810. Bildnisse des Kaisers Napoleon und der Kaiserin Marie Louise, in punktirter Manier, welche zu 36. Kr. schwarz, zu 1 fl. gefarbt, zum Kauf ausgeboten wurden, und bey dem Ausgebot, wie es sich geziemte, ihrer Aehnlichkeit wegen sehr gerühmt wurden.

* Pollajuolo (Anton del). Von ihm und seinem Bruder Peter, heißt es bey Lanzi I. 67.: „Von ihrer Arbeit findet man besonders in St. Miniato bey Florenz, und entdeckt darin den Castagno, dessen Schüler Peter war: Ernste Gesichter, und eine starke und saftige Oelfarbe. Von Anton, Peters Schüler, für sein Zeitalter ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit, sieht in der Kapelle des Marchesen Pucci a Servi zu Florenz eine Marter St. Sebastians, eins der beßten Bilder, das mir von Quinquecentisten je zu Gesicht gekommen ist; nicht eben im Colorit, da man, zumal in der Farbung des Fleisches, wenig Kunde des Helldunkels bemerkt, aber dafür in der Composition, die, wenn sie gleich keinen Anspruch auf gefällige Zierlichkeit machen kann, doch eine große Wahrheit hat; dann in lebhaftem Ausdruck, und besonders in der Zeich-

nung des Nackten, welche wirklich gelehrte Kenntniß der Anatomie verräth, die er vielleicht unter den Italienern zuerst methodisch studirt haben mochte. An dem gemeinschaftlichen Grabmal der beyden Brüder zu Rom in St. Pietro in Vincoli findet sich (ob von ihnen selbst gemalt?) die sinnbildliche Darstellung einer (wie man's deutet) durch die Kraft der Indulgenzen aus dem Fegfeuer befreyten Seele." Auch steht Antons Bildniß in Marmor bey der Hauptthüre dieses Tempels. Dabey war letztrer auch ein trefflicher Niellator. Indessen sind es vornehmlich seine selbst gestochenen Blätter, die ihn zuerst in den vorzüglichen Ruf gebracht, daß er um 1483. nach Rom berufen wurde, das Grabmal Sixtus IV. zu verfertigen (l. c. 78. 94.). Von seinem Werth als Stecher urtheilt Rost III. 41.: „Als Finiguerra's Zeitgenoß bestand eins seiner Hauptverdienste darin, daß er, wenn er auch nicht, wie einige dafür halten, Miterfinder der Stecherkunst war, doch dieselbe vervollkommnete; und seiner Manier, welche in kräftigen Umrissen und vielen Diagonalschraffirungen bestand, folgten nachwerts Mantegna, J. M. und J. A. Brixiensis, u. a. Sein berühmtestes Blatt, das sich dem kühnen Geiste des Michael Angelo nähert, führt schon das Lex. an. Die Figuren darin sind 11" hoch. Hinter einer, welche mit dem Bogen schießt, liest man: Opus Antonii *Pollajuoli*, Florentini. Noch drey andre werden als seine Arbeit erkannt: Eine H. Familie mit Elisabeth und Johannes, der dem Kinde eine Blume darreicht. (Joseph stützt sich auf den Stock); dann zwey kleine Octavblätter: Herkules, der den Antheus erdrückt, und Ebenderselbe, der eine corinthische Säule trägt. (Der Winklersche Katalog nennt letztres ein Folioblatt). Nach ihm hinwieder gestochen dann findet sich ein Grabmal Innocenz VIII. von P. S. Bartoli in der Hist. Templ. Vatic. p. 96. Eine Fortuna auf dem Meer endlich dürfte wieder seine eigene Arbeit seyn. Von seinen Schaumünzen dann gedenkt Vasari besonders einer sehr vorzüglichen auf die Verschwörung der Pazzi. Und in Beyträgen zur Geschichte der Schaumünzen, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. werden zwey andre auf die Päbste Sixt IV. und Innocenz VIII. zwar nicht für zuverlässig, doch für wahrscheinlich, als seine Arbeit angeführt, und aus denselben der Schluß gezogen: „In dieser Kunstgattung finde sich freylich in den Werken der Pisano, Sperandoni und Belano, seiner Zeitgenossen, mehr Anziehendes und Gemüthliches, vielleicht auch ein edlerer Sinn, bey Pollajuolo aber mehr Wissenschaft, und in den Figuren ein zierlicherer gebildeterer Styl, allerdings oft von einer Strenge, die ans Harte gränzte, fehlte ihm doch auch als Maler das gefällige Sanfte; wogegen aber wenige Künstler ihren Werken so viel Kräftiges, Geist und Nachdruck zu ertheilen gewußt, wie Er."

Pollajuolo (Peter del), geb. 1433. und gest. gleich seinem Bruder, 1498. S. von ihm den obigen Art. desselben. Nach Lanzi I. 67. war auch Er Bildhauer, und arbeitete mit Anton an dem Grabmale Sixt IV. In Deutschland besitzt von ihm die einzige Galerie Lichtenstein ein kleines Bild: St. Hieronymus.

* — — (Simon), Chronaca genannt, weil er unaufhörlich von Römischen Alterthümern, wie eine Chronick schwatzte. Mit alle dem war er auch ein trefflicher praktischer Künstler. Die corinthische Cornische an der Façade des Pallastes Strozzi zu Florenz ist die prächtigste, die man kennt; er hatte solche aus einer andern, die er zu Rom in Spoglia-Christo fand, entlehnt, aber mit vielem Verstand (was nicht alle Nachahmer thun), noch verschönert. Auch seine achteckigte Sakristei von St. Spirito zu Florenz ist sehr elegant, und von trefflichem Ebenmaaße; und seine Kirche St. Francisc außer der Stadt nannte Michael Angelo seine hübsche Bäuerin. Dann hatte er ebenfalls vielen Antheil an der Wiedererbauung des dortigen Großen Rathssaals, des größten in Italien, der aber mit alledem in seinen Winkeln so fehlerhaft, und so dunkel ist. Dieser Künstler endete sonderbar, da er sich nämlich ganz thörigt in die Parthey des Fra Savanarola verliebte. Doch starb er noch ruhig in seiner Vaterstadt, und wurde bey St. Ambrosius begraben. *Milizia* I. 198 — 200.

Pollard (Robert), Maler und Stecher mit der Nadel und in Aquatinta, geb. um 1748. und blühend zu London seit 1780. Als Landschafts- und vorzüglich als Marinemaler arbeitete er in dem heroischen Styl von Wilson mit freyem und kräftigem Pinsel. Für seine Meisterstücke hält man: Robinson Crusoe in der Einsamkeit, womit er in 1801. erschienen war; dann, noch später: Den Landungsdamm der Yarmouther-Werfte. Beyde beschreibt Fiorillo V. 837 — 38. Seine Blätter dann, sowohl nach seiner Erfindung, als nach Andern, werden ebenfalls sehr geschätzt. Gegen 20. derselben führen Rost IX. 338 — 40., der Katalog von Brandes, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Nach eigener Zeichnung: Die Weissagung der Hungersnoth (1780.) schön; Edwin und Angelina, aus dem Eremit von Goldsmith (1785.) sehr schön; das Gegenstück des letztern: Die Einsiedeley von Warkworth (die Landschaft von Peltro gestochen) 1787. Dann Lieutenant Moody, der einen Gefangenen aus den Händen der Amerikaner befreyt; und das Gegenstück: Lady Harriet Ackland, die ihren bey den Amerikanern gefangenen Gemahl besucht; beyde in punktirter Manier (vorzüglich schöne Blätter). Endlich: Den Blinden von Bendwall-Green, durch seine Tochter geführt, und Ebendenselben von einem Reuter begleitet; beyde (1787.) von Pollard geätzt, und in Aquatinta schwarz von Wills. — Hienächst nach Andern. Nach E. Dayes: Warren Hastings Verhör; das Dankfest wegen Genesung des Königs; eine Ansicht von Hannover-Square, und eine andre von Blomsbury-Square (letztre zwey in Aquatinta schwarz, gemeinschaftlich von ihm und F. Jukes. Nach R. Dodd: Die Noth des Schiffes Centaur, und die Rettung des Kapitain Inglefields ab demselben, in Aquatinta. Nach S. Gilpin: Englische Hunde, gemeinschaftlich mit Jukes. Nach W. Mason: Statüe des Königs Georg zu Black-Heath (1787.). Nach D. Serres: Ansicht von Gibraltar, mit der Aufhebung von dessen Belagerung durch Rodney (1780.), und das Kriegsschiff Mediator, das auf fünf französische Schiffe stößt (1782.). Nach R. Smirke: Menschliche Behandlung des Fähndrichs Prentice bey den Wilden (1781.); Schiffbruch des Ostindienfahrers Großvenor (1782.); den gegen Georg III. intentirten Mord. Endlich nach F. Wheatly: Das Nymphenbad; letztre drey wieder gemeinschaftlich mit Juckes.

Pollenfühl ( ). So nennt sich 1796. ein bürgerlicher Baumeister zu Wien in einem Pränumerantenverzeichniß zu Spallart's Abhandl. über's Costüm.

Pollet (. . von), Hofdame der verwittibten Königin von Schweden, gebürtig von Stralsund, ein äußerst gebildetes Frauenzimmer. Acerbi (S. 121.) führt sie unter den schwedischen Künstlern an, und sah von ihr 1798. eine in Tusch gearbeitete Landschaft, welche in einer freyen und glücklichen Manier skizzirt war. Möge nur sein Preiß hier besser begründet, als anderwärts (in Kunstsachen) sein Tadel seyn.

Polly ( ). So heißt ein Künstler, der im Almanach de Paris 1803. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Modellirern und Stukkatoren erscheint.

***Polo** (di), der Blumenmaler, hieß Bernard. Derselbe war aus der Nachbarschaft von Saragossa gebürtig. Seine Bilder sind sehr selten, und werden nur in den Sammlungen reicher Liebhaber zu Madrid aufbewahrt; sie stellen Blumen und Früchte, treu nach der Natur, mit glühenden Farben, saftig und frisch dar. Fiorillo IV. 337.

* — — (Diego di), der ältere, geb. zu Bur-

gos, Schüler von P. Caxes, hatte ein reizendes Colorit. l. c. 233.

* **Polo** (Diego di), der jüngere, ein Neffe des Obigen. Derselbe gab seinen Bildern einen gefälligen Farbenton. Madrid ist im Besitze seiner Hauptwerke, worunter sich, neben der schon bemerkten Taufe Christi, eine Verkündigung an der Kuppel der Kirche St. Maria auszeichnet. l. c.

* **Polonio**, s. Pollini.

Polonius (Thomas), ein Schüler Raphaels, von uns unbekanntem Ursprunge, hielt sich um 1520. zu Antwerpen auf, wo er den damals anwesenden Albert Dürer zu sehen suchte, und sich vornahm, wieder nach Rom zurückzukehren. Murr VII. 77. u. f. f.

Polvere (   ) und **Regoli**, waren um 1770. die geschicktesten Musivarbeiter zu Rom. Sie verfertigten das Bildniß Joseph II. nach einem Gemälde von P. H. Battoni. Dasselbe war vom Pabst der Kaiserin-Königin Maria Theresia zum Geschenk überschickt. Bioernstael II. 92.

* **Polykles**. Gerade umgekehrt mit dem Lex. schreibt Plinius demjenigen Bildhauer dieses Namens, welcher um die 102. Olympiade lebte, einen Hermaphroditum nobilem (!), und, wie es scheint, das erste Kunstwerk dieses Namens zu, von welchem derjenige in der Villa Borghese (jetzt in Paris) wohl eine Nachahmung seyn mag. — Einer der beyden Bildhauer dieses Namens, von welchen das Lex. spricht, soll zwey Söhne gehabt haben, welche gleiche Kunst übten, und gemeinschaftlich mit ihm arbeiteten. *Watelet.*

* **Polycletus**. Der Bildhauer von Sicyon, Schüler des Ageiades. Wateler glaubt wohl nicht ohne Grund, daß Plinius denselben mit einem der Polyclete von Argos verwechselt habe, und das meiste, was er jenem zuschreibt, einem von diesen gehöre. Der unsrige blühete ungefähr 500. J. A. C. Was auch daraus erhellt, daß Plinius selber sagt, Phidias habe vor Polyclet gelebt, was in Absicht auf den unsrigen ganz unbegründet wäre. Also, nach Wateler, wäre dieser ältere es, der, wie uns wenigstens Varro berichtet, seine Statüen noch viereckig machte, so daß alle sich glichen, und der erste, der solche auf ein Bein zu stellen wagte, vielleicht auch diejenige Figur, welche man die Regel nannte; denn man hat Beweise, daß die Alten wenigstens die Längen-Verhältnisse früh genug entweder selbst entdeckt, oder aus ihrer Gemeinschaft mit den Aegyptiern geschöpft hatten. Stosch S. 77. bemerkt, daß dieser große Künstler es nicht verschmäht habe, die kleinsten Figuren in Stein zu schneiden.

* — — Der berühmteste Bildner dieses Namens, nach Wateler einer der beyden von Argos, blühete ungefähr 430. J. A. C. Ihm wären also (s. den vorhergehenden Art.) zuzuschreiben, was Plinius hingegen dem Polyclet von Sicyon giebt: Jener Diadumenos (Figur eines Jünglings, in welcher er die Weichlichkeit ausdrücken wollte), welcher dem Künstler mit 100. Talenten bezahlt wurde; eben so jener Doriphoros (der Knabe, in welchem er die Stärke vorstellte); dann der Held, der zu seinen Waffen greift, um zur Schlacht zu eilen; und endlich die beyden Kinder, welche mit Würfeln spielen, die man für sein vollkommenstes Werk hielt, und welche noch zu Plinius Zeiten im Pallast des Kaisers Titus standen. Sicher dann war eins seiner Meisterstücke: Die Statüe der Juno, in ihrem Tempel zu Mycene, von Gold und Elfenbein, die, nach dem Urtheil der Alten, den Arbeiten des Phidias in nichts weiter weichen durfte, als daß sie weniger colossalisch war. Von ihm wurde ferner, zu den Zeiten des Cicero, ein Hercules bewundert, der die Hydra tödtet, und die vollendete Kunst an seinen zwey Kanephoren (Korbträgerinnen), deren Schönheit Kenner und Nichtkenner entzückte, und von welchen ebenfalls Cicero eine so reitzende Beschreibung macht. So nannte man ferner seine Statüe des milden Jupiters (Mylichius), von weißem Marmor, und diejenigen des Apollo, der Latona und Diana in ihrem Tempel auf dem Berge, der von Argos nach Tegaea führt; seine Venus zu Amiclae; seinen Alcibiades, mit den verstümmelten Händen, den man noch zu den Zeiten des Dio Chrysostomus sah. Eine Nachahmung seines Diadumenos glaubte Winkelmann in einer Bildsäule unter Lebensgröße in der Villa Farnese, eine andre der Kanephoren in einem bis auf uns gekommenen Basrelief, und eine dritte, der Würfelspieler in einem zerstümmelten Marmor-Grupp im Pallast Barberini zu erblicken (Monum. ined. II. 196), welches sich seit 1786. in England, im Kabinet Townley befindet. *Dallaway* II. 52.

* **Polycletus**. Einen zweyten Bildhauer dieses Namens von Argos nennt Pausanias, den er ausdrücklich von dem Bildner der Juno unterscheidet, und der, um 30—40 Jahre jünger als jener, ein Schüler des Naucydes war. Von ihm führt man eine einzige Bildsäule, die den Agenor von Theben als Sieger in den olympischen Spielen darstellt. Dieser ist wahrscheinlich der nämliche, den auch das Lex. als Bildhauer und Baumeister nennt.

* — —, der Edelsteinschneider. Auch im Großherzogl. Museum zu Florenz befindet sich von ihm ein mit seinem Namen bezeichneter Cameo, Amor, der die Leyer spielt, abgebildet im: *Mus. Fior.* Gemmae antiq. T. II. f. 1.

* **Polycrates**. Der Stein von diesem alten Edelsteinschneider, den das Lex. unter dem Art. Polykrates des Bildhauers anführt, war einer der schönsten Granate, welcher Psyche vorstellt, der Amor ihre Neugierde vorwirft, und befand sich ehemals im Kabinet des Marquis von Gouvernet zu Paris. *de Murr.*

* **Polygnotus**, von Thasos. „Derselbe" (heißt es bey Wateler) „lebte fast 420. J. vor unsrer Zeitrechnung. Plinius setzt bey der Lobpreisung, die er von diesem Künstler macht, alle seine Vorgänger herunter, und macht sie zu Barbaren. Er ist der erste (sagt er), der die Frauenspersonen mit glänzenden Stoffen zu bekleiden, und die Farben ihres Hauptschmucks abzuändern gewußt; der erste, der den Mund seiner Figuren offen gelassen, die Zähne erblicken ließ, und die alte Steifheit der Gesichter gemildert hat". Was denn doch fast unverdaulich zu hören ist von einer Zeit, wo Phidias die Sculptur bereits zu ihrer Vollkommenheit brachte. Zu seinen vorzüglichsten Gemälden gehören die beyden zu Delphi, welche Pausanias beschreibt: Das eine stellte die Einnahme von Troja, und den Abmarsch der Griechen dar; das andere das Hinabsteigen des Ulysses zur Unterwelt. Aristoteles, der des Polygnotus Zeiten näher war, und in der Stadt wohnte, wo sich der größte Theil seiner Arbeiten befand, und dabey wohl mehr Empfindung als Plinius und Pausanias hatte, räumt unserm Künstler ein, daß er sich im Ausdrucke hervorgethan; denn in diesem Sinne glauben wir das griechische ἦθη (Sitten) nehmen zu müssen. Quintilian tadelt an ihm die Schwäche der Farbe. Und doch hatte er die Cassandra in dem Augenblick, wo sie von Ajax entehrt wurde, gemalt; und man sah die Röthe der Prinzessin durch den Schleier schimmern, in welchem sie ihr Antlitz verhüllt. Dieses Bild war noch zu Lucians Zeiten ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Daß er einen Sclaven an die Tortur gebracht, um nach seinen Zuckungen die Leiden des Prometheus zu schildern, wird wohl zu den tausend Fabeln in alter und neuer Kunstgeschichte gehören. Im Poe-

eile zu Athen malte er die Wunder-Schlacht bey Marathon (s. die Beschreibung davon bey Pausanias). Dieses große Werk widerstand an die 900. J. unter einem offenen Säulengang ohne merklichen Schaden aller Luft und Witterung*). Im V. Jahrh. erweckte es die Raubgier eines Proconsuls, der es nach Konstantinopel brachte, wo es in diesem großen Grabe der Kunst zu Grunde gieng. (Diese Entdeckung hat de Pauw im 135. Br. des Synesius gemacht). Wenn dieser Künstler vorzügliches Vergnügen fand, heroische Gegenstände zu behandeln, so beschäftigte er sich auch bisweilen mit bloß angenehmen. Im Tempel der Dioscuren sah man von ihm die Hochzeit der Töchter des Leucippus. Er malte auch in Encaustik, wie die Rhodischen Meister, von welchen Anakreon spricht; und vielleicht hatte sein Vater Agiaophon, von dem er seine Kunst lernte, selbst unter jenen studirt.

Pomard (der Ritter von). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kunstliebhaber, der um 1764. einige Landschaften und Blumen nach Oudry u. a. gestochen habe.

*Pomarede (Silvius oder Silvestre), Zeichner, und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, gebürtig von Braunschweig, hielt sich lange in Italien auf. Im Museo Florentino finden sich acht Künstlerbildnisse von ihm, und eben so Einiges im I. Th. des Mus. Capitolino, nach der Zeichnung von J. D. Campiglia. Dann kennt man noch von ihm verschiedene einzelne Blätter, wie z. B. das Bildniß des Serviten J. Piccolomini mit der Madonna und dem Kinde, nach J. D. Peroni; ein Offizium der H. Jungfrau u. s. f. Gandellini nennt seinen Grabstichel graziös. Bey Malpé findet sich der seltsame Druckfehler, daß er die vier Triumphe von Plutarch (st. Petrarch) gestochen habe.

Pombardt, s. Lombard.

Pomis J. P.). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem L. Kilian zu Anfang des XVII. Jahrh. das Bildniß des Bildhauers Alex. Colin's gestochen hat.

Pomardi (Simon). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 275. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Künstler, welcher alte Architectur in Aquarell malte.

Pompa (Alardus). So hieß ein Kupferstecher, der um 1618. drey Blätter nach A. Pizarro gab. S. Vida di St. Ildefonso escrita per el Dr. *Salazar* de Mendoza. Fiorillo IV. 182.

Pompadour (Johanna Antonia Poisson, Marquise de), geb. zu Paris 1720. und gest. daselbst 1764. Ihre Geschichte als Favoritin Ludwig XV. schändlichen Angedenkens, ist nur zu bekannt. Sie begünstigte die schönen Künste, mit denen sie sich von Kindheit an beschäftigt hatte. Carl Vanloo, der ein allegorisches Gemäld auf die anscheinende Genesung von ihrer letzten Krankheit verfertigt hatte, war ihr besondrer Liebling; auch Cochin nicht viel minder. Inzwischen war ihr Geschmack so wenig fest, daß sie z. B. zwischen den beyden — freylich jeder in seiner Art — geschickten Künstlern, Boucher und van Eisen, keinen Unterschied zu machen wußte. Nach dem Maaße dieses Geschmackes besaß sie eine schöne Gemäldesammlung. Ihre eigenen Arbeiten erzählt schon das Lexikon. Rost VIII. 203 — 4. An Voltaire soll sie ihr selbstgemaltes Bildniß geschenkt haben. *Msc.*

*Pompei (Graf Alexander). Derselbe wurde, nach dem frühen Tod seines Vaters, in dem adelichen Collegio zu Parma erzogen. Der bildenden Kunst wiedmete er sich lediglich als Dilettante; der Architectur insbesondere aus der schon im Lex. bemerkten natürlichen Veranlassung. Seine Schrift: i cinque ordini d'Architettura civile vergleicht die Ordnung San Micheli's mit denen von Vitruv, Alberti, Serlio, Palladio, Scamozzi und Vignola geübten, und zeichnet sich, neben anderm, durch den Eifer aus, womit er die Capricci der damaligen Baukünstler züchtigt. Dann gehören zu seinen Bauten des Marchese Piademonti Villa del Vo im Veronesischen, und diejenige des Grafen Giuliani zu Sessino; ferner die kleine Kirche in der Villa Sanguinetto, und das Dormitorio der Nonnen von St. Michele in Campagna, mit seiner prächtigen Stiege. Dies auf der Landschaft. Hiernächst in Verona selbst: Das weitläuftige Kaufhaus, welches Milizia näher beschreibt; die Façade am Pallaste Spolverini von der Gartenseite, und der Porticus für die Academia Filarmonica, nach den Angaben des Marchese Scipio Maffei; nach seinem Sinn hätte er solche weit grandioser ausgeführt u. s. f. Zu Bergamo endlich der Büchersaal der dortigen Franciscaner. In spähtern Jahren hatten Familiengeschäfte ihn ein wenig, doch nie ganz, von seiner Lieblingskunst abgezogen. Der Maleracademie seiner Vaterstadt stand er mit großem Ruhm und Nutzen vor. *Milizia* Ed. terz. II. 372 — 76.

Pompejus. Unter diesem Namen findet man auch ein Bildniß Wilheims le Blanc, des Alten.

* — — de Aquila, s. Aquila. Nach Gandellini war er selbst Stecher, z. B. von St. Georg, der den Drachen ermordet, von einem St. Peter und Paul (St. Rochus und St. Sebastian zur Seite) mit 1573. datirt, vielleicht auch von einer Abnehmung vom Kreuze, und Christus, welcher der Mar. Madalena als Gärtner erscheint.

Pompeyo ( ), Maler, bekannter unter dem Namen el Violinista, weil er aus Italien als Violinspieler von der Cathedrale zu Cordova in Spanien berufen war, lebte dort in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Ponz beschreibt einige seiner Bilder. Fiorillo IV. 386.

Pompianus (Ferdinand), sonst auch Firrantellus genannt, war Maler und Dichter, aus Mazara in Sizilien gebürtig; er schrieb Verschiedenes, und blühte um 1550. *Mongitore* Bibl. Sicil. Joecher.

Pompignan (Johann Jacob le Franc Marquis von), erst Generaladvocat, dann erster Président de la Cour des Aides zu Montauban, bekannter Dichter und Mitglied der Akademie, trieb daneben auch zu seinem Vergnügen Malerey und Musik. Er wurde zu Montauban geboren 1709, und starb 1784. auf seinem Schlosse Pompignan, nachdem er sich von Paris hierher zur Ruhe begeben hatte. S. Grohmann's biogr. Handwörterbuch.

Pompon ( ). So heißt in den Nouv. des Arts III. 70. ein uns sonst unbekannter französischer Baumeister, der in 1798. mit seinem Entwurf einer Seebörse den zweyten großen Preis davon getragen. Abgebildet findet sich dieselbe im XI. Hefte der Grands prix d'Architecture.

*Pomponius, s. den Art. Felix den Freygelassenen in den künftigen Zusätzen.

Ponce Camus, s. Camus oben sowohl als in den künftigen Zusätzen.

— — (Margaretha), s. Hemery in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (Niclaus oder C). Wir halten Niclaus für den richtigen Namen. Derselbe,

*) Heydenreich giebt Saison mit Winter, und hat überhaupt den Art. Polygnot bey Watelet, in seiner Uebersetzung wesentlich verstümmelt.

dessen auch das Lex. am Schlusse des Art. Paul Ponce Erwähnung thut, Gatte der Vorgenannten, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1746. Schüler von Delaunay dem ältern, arbeitete, theils nach verschiedenen französischen Meistern, wie z. B. nach Bonnieu, Baudoin, und Fragonard, theils nach eigner Zeichnung allerley Gattungsblätter im Geschmack der Nation seiner Zeit; dann mancherley artige Bücherverzierungen, wie zum Ariost nach Cochin, und zu Geßners Schriften nach le Barbier. Rost VIII. 307. Das wichtigste dort von ihm Angeführte sind zwey Blätter: Précis de la Guerre Américaine, und Précis du Traité de Paix, nach eigner Zeichnung. Ein Verzeichniß meines sel Vaters fügt noch ein Paar andre nach S. Freudenberger, mehrere Bildnisse zu den: Illustres Français, nach der Zeichnung von Marillier, und wieder andre nach derjenigen eines Williams von allerley französischen Waffenthaten, wahrscheinlich für irgend ein uns unbekanntes historisches Werk, u. s. f. hinzu. In spätern Tagen erscheint er wieder im: Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern, als Herausgeber der Bäder des Titus u. a. ähnlicher Werke In den Nouvelles des Arts von 1801—4. tritt er mehrmals auf, bald als ausübender Künstler, bald mit wohlgeschriebnen Aufsätzen. So z. B. mit einem in der Philotechnischen Gesellschaft vorgelesenen de l'influence de la Peinture chez les anciens peuples, welcher l. c. I. 345—358. beygerückt ist. Ebendas. II. 201—2. findet sich ein Verzeichniß mannigfaltiger von ihm herausgegebener Werke; wie z. B. die Bäder der Livia, 25 Blätter zu einer Uebersetzung des Ilias, die Bibel von Sacy mit 300. Bl. in Octavo; die schon oben berührten Illustres Français in 2. Heften, und die Ereignisse des Amerikanischen Krieges in 16. Bl. Ferner eine Sammlung der vornehmsten Ansichten von St. Domingo, und endlich 22. Bl. für eine Prachtausgabe von Voltaire's Pucelle. Dann war er auch Mitarbeiter an den Blättern zu Ligny's Histoire de la vie de Jesu Christ. Hauptsächlich aber sah man von ihm im Salon 1806. das sehr schöne Blatt der Schlacht bey Marengo nach Carl Vernet (die geistreichen Figuren von Bertaux gestochen); bey welchem Anlaß der strenge Plutarche Français (p. 511.) von ihm urtheilt: „Hr. Ponce ist ein zugleich geschickter und gelehrter Künstler, der solches in mehr als Einer Gattung erwiesen hat". Fast zweifeln wir auch nicht, daß er immer der nämliche sey, der noch in 1809. für's LXXII. Heft des Musée Français eine H. Familie von Vouet nach Gianni's Zeichnung geliefert hat.

* **Ponce** (Paul), mit dem Beynamen Trebati. Sein Geburts- und Todesjahr sind beyde unbekannt; einzig weiß man, daß er um 1560. nach Frankreich gekommen sey, und dort theils für den Hof, theils für den berühmten Cardinal Georg d'Amboise, Minister und Freund Ludwig XII. gearbeitet habe. In Landon's Annal IX. 37. und 115. und XII. 119. findet man von ihm die Grabmäler dieses Monarchen und seiner Gemahlin Anne von Bretagne, und dann ein Basrelief: St. Georg, der mit einem Drachen streitet, beschrieben und abgebildet. Jene, im weißen, nun im Lauf von dritthalb Jahrhunderten blaßgelb gewordenen Marmor, stellen in über lebensgroßen Figuren die beyden königl. Todten — welch naives Wagestück! — nicht nur wirklich todt, sondern ganz nackt, auf ihren Gräbern liegend, mit einer Wahrheit dar, welche bey jedem fühlenden Beschauer Schauer ohne Eckel erregen muß. Zeichnung, Ausdruck und Arbeit sollen daran gleich vortreflich seyn. Sein Grabmal Franz II. dann schreiben Einige dem Germain Pilon zu. Eine Abbildung desselben findet man bey Millin Antiquités nationales T. I. N°. III. p. 65. Dasjenige von Ludwig XII. (hier ist nämlich von dem Ganzen, nicht bloß von der oben angeführten Bildsäule die Rede) nennt Alexander le Noir in einem Aufsatze im franz. Moniteur (1809. N°. 305.) zwar ebenfalls schön, bemerkt aber dennoch: Daß solches weder die Eleganz der arabischen, noch die Reinheit der wieder auflebenden Baukunst der Griechen und Römer erreiche, welche die französischen Architecten des XVI. Jahrhunderts mit einander zu vereinigen versucht, und dadurch eine Art Zwittergattung erzeugt hatten. De Fontenay sagt, daß Bernini die Statüe Carls des Großen, von welcher auch das Lex. spricht, sehr bewundert habe. Das wäre!

Ponce (Roque), ein spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Schüler des Juan da la Corte zu Madrid, legte sich mit ungemeinem Eifer auf das Studium der Perspective, und brachte es darin sehr weit. Er tokirte mit Grazie, mußte aber, wenn er seine Ansichten mit Figuren ausstaffiren wollte, zu dem Pinsel des Ant. Castrejon seine Zuflucht nehmen; wiewohl Kenner diejenigen Bilder von ihm vorziehen, worin sich keine befinden. Fiorillo IV. 330.

— — ( ), ein neuerer französischer gleich großer Verehrer der Wissenschaften und schönen Künste, theilte dem Nationalinstitut zu Paris 1808. seine Bemerkungen über das Nackte und über das Kostum in der Sculptur mit *Feuill. publ.* Ob er vielleicht denn doch am End mit obigem Niklaus Ponce, in einigen Beziehungen wenigstens, nicht Einer und derselbe seyn mochte?

Poncel oder **Poncet** (Franz). Bildhauer von Lyon, arbeitete um 1775. zu Rom. Man gedenkt unter seinen Werken einer Venus und eines Brustbildes Voltaire's, die ihm Ruhm erwarben. *Msc.*

Ponchel (D.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J l'Enfant 1663 das Bildniß eines Generals, umgeben mit 16 Wappen der Städte der Familie Spinola gestochen.

— — s. Duponchel.

* **Ponchino** (Joh. Baptista), mit dem Beynamen Pozzato, der im Lex. unter dem Namen Bazzacco oder Brazzacco erscheint, was Lanzi II. 93. beydes für irrig hält. Hier fügen wir noch, nach letzterm bey, daß er um 1500. geboren sey, und noch 1551. gearbeitet habe; daß sich in seinem Geburtsort Castelfranco noch einige Frescogemälde von ihm befinden; neben Anderm ein St. Ligorius, das schönste und von Fremden bewundertste Gemäld in dieser Stadt, nach denen, welche dieselbe von Giorgione besitzet. Wenn der P. Coronelli (Viaggi in Inghilterra I. 66.) dieses Bild dem Paul Caliari zuschreibe, so sey solches ein Mißverstand; und vollends Unwahrheit, daß die nackten Figuren darin von einem spätern Künstler bekleidet worden So lang Ponchino (mit einer Tochter des Darius Varotari) verheyrathet war, arbeitete er auch zu Venedig und Vicenza; als Wittwer dann begab er sich in den geistlichen Stand, und kümmerte sich wenig mehr um die Kunst.

* **Pond** (Arthur), Maler und Kupferätzer sowohl in Crayon als in getuschter Manier, geb in England um 1700. (a. h. 1710.) und wohnhaft zu London, wenigstens seit 1730. Mit Knapton für alle Unternehmungen verbunden, welche sich auf die Künste bezogen, gaben sie zusammen einen Band berühmter Männer, von Houbraken, Vertue u. a. gestochen, und eine Folge von Blättern in Zeichnungsmanier, nach Handzeichnungen der größten italienischen und andrer Meister, worinn sich der Geschmack und Verstand der Originale durchgängig (?) wieder findet. Rost IX. 36. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennen die Meister, wie folgt: Nach Barbieri 7, Caldara

1, Cambiaso 1, Campagnola 1, A. und H. Carracci 14, Courtois 1, Garofalo 1, Gelee 3, Grimaldi 1, Mantegna 1, Maratti 9 (Köpfe des Papstes, etlicher Kardinäle, Jesuiten u. s. f.), Mazzuoli 7, Pannini 2, Pipi (?), Polydoro 1, Poussin 1, Rembrandt 1, Romanelli 1, Rosa 1, Sanzio 2. Nach Heinecke (Idée génerale p. 107.) würde das ganze Werk 95. Bl. enthalten, darunter 68. von Pond. Eben so kennt man von ihm eine sehr unterhaltende Folge von 25 Carikaturen, die sich bey Rost l. c. 37. namentlich angegeben finden: Nach Barbieri, Carracci, la Fage (5.), Ghezzi (10.), Maratti, Mola, Tuscher, Watteau, und eines mit der Unterschrift: Vinum non facies bonum bibendo. *Mart.* L. V. *Artur Pond* f. Außerdem hat er, meist im Geschmacke von Rembrandt, verschiedene Bildnisse gestochen; wie z. B. sein eignes, Th. Bentley's, Bolinbroke's, Dr. Meads, Pope's (nach J. Richardson dem jüngern), Seb. Resta's, des Antiquars Sabbatini's und des Barons von Stosch. Endlich kennt man auch nach ihm z. B.: Die Bildnisse von Mr. Woiffington von J. M. Ardell geschabt (schön und selten); dann der Prinzessinnen Georgs II. Louisen's und Marien's von J. Faber, und des Lords Anson von C. Grignon. Conf. *Brandes*. Gandellini spricht von einer Folge von 9. Bl. nach Cl. Gelee, von ihm. Heinecke Nachr. II. 519. nennt von ihm nach zwey Studien von Raphael: Die Frau, welche zwey Krüge trägt (1734.), ein meisterhaftes Blatt, aus der Sammlung des Dr. Mead, und spielende Kinder, aus derjenigen von Richardson.

* Ponfredi oder Ponfreni (Johann Baptist). Derselbe arbeitete in päpstlichen Diensten.

Ponheimer (Kilian), Kupferstecher, lernte zu Wien, bey Fr. Brand, erhielt schon 1784. einen Preis bey der dortigen Akademie, und lebte noch daselbst 1798. Von ihm kennt man z. B. eine Folge von 8 Bl. geetzter Landschaften nach verschiedenen Meistern, im Verlage des dasigen Industriecomptoirs, und etliche gefarbte Blätter zu Spalarts Versuch über das Costum.

Ponney ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, der, gemeinschaftlich mit Woollet, die Jagd des Caledonischen Ebers, nach R. Wilson und Mortimer, geliefert hat. (Die Figuren sind von letzterm, so wie wahrscheinlich auch der Stich derselben von dem unsrigen).

* Ponoel von Dianen ( ). So heißt in Meusels Archiv (I. 2. 155.) ein Künstler, nach welchem Joseph Burde, Kupferstecher der Kunstakademie zu Prag, zwey kleine Landschaften in Aquatinta geetzt habe. Ob es etwa der Cornelius von Dianen des Lex. seyn dürfte?

* Pont (du), der Bildhauer, war um 1760. (nicht 1660. wie das Lex. durch Druckfehler sagt) Professor seiner Kunst zu Paris. *Msc.*

* Pontaut (Sebastian de Beaulieu), s. Beaulieu.

* Ponte (Anton, Conte genannt, del). Bey Milizia heißt derselbe Johann, und wird dort sein Geburtsjahr in 1512., sein Tod in 1597. gesetzt. Alsdann werden seine verschiedenen Bauten angeführt, und neben Anderm bemerkt: Daß er, nach einem Brande im herzogl. Pallaste zu Venedig, 1577. verschiedene Theile desselben, gegen Palladio's Meynung, welcher alle Reparatur für vergebens hielt, wieder in so treflichen Stand gestellt, daß dieser Pallast heut zu Tage schön und stark erscheint. Indeß war bekanntlich der Triumph seiner Kunst die Brücke von Rialto, bey welcher sein einfacher und minder kostbarer Entwurf denjenigen von Palladio und Scamozzi vorgezogen wurde. Auch diese Baute, welche Milizia sehr gut beschreibt, ward lange als zu schwach für ihren Zweck geachtet, und hat nun doch ihre Dauer seit zwey Jahrhunderten so sehr erwiesen, daß kein Theil an ihr nur um ein Haar gewichen ist. Seine letzte Arbeit war ein Gefängniß, das in dieser Gattung, für Festigkeit und angemeßne Pracht nichts zu wünschen übrig ließ, und mit dem herzoglichen Pallast durch die berühmte Seufzer-Brücke verbunden war. Vollendet wurde solches durch del Ponte's Neffen, Ant Contino (s. oben dessen Art.). Er selbst lebte bis ins höchste Alter unter steter ruhmvoller Arbeit mit seiner Familie in Armuth, so daß ihn der Senat in seiner höchsten Noth unterstützen mußte. Conf. Temanza. Dieser letztre beweißt aus alten Registern, Anton habe schon vor Erbauung seiner berühmten Brücke den Namen da Ponte geführt. Ebenderselbe vermuthet dann, Anton Scarpignano möchte sein Lehrmeister gewesen seyn, welchem er in der Stelle eines Salzbaumeisters gefolgt sey. Zu seinen Bauten zählt er auch das in dem Arsenal zu Venedig errichtete 910' lange Gebäude, wo die Schiffseile verfertigt werden. Auch nach ihm wäre er 1597. (aber 88. J. alt), verstorben.

* Ponte (Augustin). Von ihm sieht man in der St. Markus-Kirche zu Venedig, in dem kleinen Gewölbe, fast über dem Altare des H. Markus, einen St. Antonius in Mosaik. Breitkopf Gesch der Schreibek. S. 127.

* — — (Franz da), Bassano genannt, der ältere, starb zu Bassano. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 42 „In seiner Jugend hatte er die Humaniora und Philosophie ganz artig studirt, was ihm, als dem Haupt einer neuen Schule, sehr gut zu statten kam. An seinen Bildern bemerkt man gar wohl, welche die frühern und welche die spätern waren. Fleißig aber trocken in seinem St. Bartholomäus im Dome zu Bassano, pastoser in andern in St. Giovanni daselbst, vollends aber in dem Pfingstfeste, welches er für das Dorf Oliero malte, wurde er gleichsam ein Maler der neuern bessern Zeit. Dort bemerkt man eine studirte Composition, ein schönes, mannigfaltiges und doch harmonisches Colorit, und, was mehr als alle dies werth war, einen schönen Ausdruck der Affekten, der seinem geheimnißvollen Gegenstand angemessen war".

* — — (Franz da), Bassano genannt, der jüngere, Franz des ältern Enkel, und des nachfolgenden Jacobs ältester Sohn, starb nach Lanzi II. 120. 1594. 43. J alt. Der Vater zog unter seinen vier Söhnen diesen letztern in Absicht auf Erfindung vor, so wie Leandern für Bildnisse; die beyden übrigen, Johann Baptist und Hieronymus, als die beßten Copisten seiner eigenen Werke. In einem gewissen Grad waren dieses jedoch alle viere, so daß viele ihrer Arbeiten, selbst von Meistern, für die seinigen gehalten wurden. Aber eben so waren auch alle mehr und minder Erfinder. Den beßten Beweis davon gab Franz in seinen Bildern aus der Venetianischen Geschichte im Rathspallaste zu Venedig. Der Vater stand ihm öfters mit seinem Rathe bey, und man bemerkt überall dessen Styl, nur vielleicht weil er sich (sagt Fiorillo sehr gut) zu sehr davon zu entfernen besorgte, bisweilen ein wenig übertrieben; besonders in den Schatten. Hinwieder kennt man ebenfalls allerley Schönes von ihm, wo er gerade minder kräftig erscheint, als Jacob, wie z. B. in seinem Paradies al Giesu zu Rom, und in seinem St. Apollonius in St. Afra zu Brescia, das man für eins der beßten Gemälde dieses Tempels hält. Wohl wäre er noch weiter gekommen; aber eine schwarze Melancholie machte ihn Zeit und Denken verlieren, bis er endlich noch in blühenden Jahren auf die bekannte traurige Weise sein Leben verlor. *Lanzi* II. 120. Von ihm besitzt die kaiserl. Galerie zu Wien zwey lebensgroße Bilder von St. Franziske und St. Clara, als Ordensstifter, und das ebenfalls lebensgroße Brustbild eines mit Weinblättern bekränzten Jünglings. — Die Dresdner-Galerie: Jacobs Abschied von La-

ban, eine Anbetung der Hirten, und einen Markt; letztres ein Bild von über 9' Breite und über 7' Höhe. — Potsdam oder Sanssoucy ebenfalls eine Anbetung der Hirten. Gestochen nach ihm haben: P. Chenu den eben erwähnten Gegenstand, aus der Dresdner Galerie; J. B. Jackson Melchisedecks Zusammenkunft mit Abraham, ein prächtiges Blatt, in Helldunkel; W. Kilian eine Auferstehung; F. A. Lorenzini die Marter von St. Catharina; J. D. Picchianti eine gebirgigte Landschaft aus der Galerie zu Florenz; D. Rossetti und A. Zucchi: Zwey der erwähnten historischen Bilder im Großen Rathssaale zu Venedig: Rotta data da G. Cornaro e B. d'Alviano alla gente Tedesca, und: Prima che monte il Doge Ziani la Galera per andar contro Federigo, le vien donato dal Pontefice lo stocco benedetto. Endlich Th. van Kessel für die Galerie Teniers: Anbetung der Hirten und der Weisen, Kreutztragung und Auferstehung. Von Franz sowohl als von seinem nachfolgendem Bruder Leander befindet sich auch einiges in dem Teatro di Venezia von Louisa.

* **Ponte** (Hieronymus da), Bassano genannt, des nachfolgenden Jacobs jüngster Sohn. Von ihm findet man Arbeiten zu Venedig, zu Bassano und in dortiger Gegend, welche mit derjenigen seines Bruders Leander viele Aehnlichkeit haben. Man kann ihm eine gewisse Grazie in den Köpfen und im Colorit, selbst in Bildern von der gemeinsten Composition, nicht absprechen. *Lanzi* II. 122.

* — — (Jacob da), Bassano genannt, Franz des ältern Sohn. Seine frühesten Arbeiten tragen noch den Charakter der von seinem Vater, einem Quatrocentisten, erhaltnen Bildung. Als er nach Venedig kam, wurde er dem Bonifacius empfohlen, einem Meister, der auf seine Kunst nicht minder eifersüchtig, als die Titiane und Tintorette war, so daß der Jüngling ihn nie anders als durch die Thürspalte arbeiten sah. Er blieb daher nur kurze Zeit in Venedig, und brachte solche mit ämsigem Zeichnen nach Parmegianino und Copiren nach seinem Lehrer und nach Titian zu, bey welchem er, nach Einigen, selbst zur Schule ging, was man freylich daraus (doch nur unsicher) vermuthen sollte, weil sein zweyter Styl wirklich ganz titianeskisch ist. In seinem Vaterort Bassano sieht man zwar dergleichen Jugendliches nur Weniges von ihm, was aber völlig diesen saftigen Charakter trägt; wie z. B. eine Flucht in Egypten bey St. Hieronymus, und eine Geburt bey dem Dr. Larber. Nach dem Tod seines Vaters ging er nach dem anmuthigst gelegenen, Vieh- und Marktreichen Bassano zurück. Aus solchen Umgebungen entstand ohne Zweifel allmälig sein bekannter dritter Styl, welcher ganz Natur, Einfalt und ländlicher Grazie ist, und hierin dem Flammändischen (meint Lanzi) gleichsam vorangieng. In der Führung seines Pinsels scheint Jacob zwey Wege eingeschlagen zu haben. Der erste bestand in einem schönen Farbenverein, auf welchen er kecke Pinselstriche warf. Der zweyte Weg, auf den man aber nie anders, als durch den ersten gelangen kann, waren bloße Pinselhiebe mit schöner heller Farbe, mit einer wie achtlosen Meisterhaftigkeit aufgetragen, welche in der Nähe wie ein ganz verworrenes Gemisch, von Ferne aber als die angenehmste Magie erschien. Auf beyden Bahnen zeigte er eine Originalität des Styls, welche aber hauptsächlich auf einer geschmackvollen Composition, bald im Dreyeck, bald in der Runde, und dann auf gewissen Contraposten beruhete, so daß, wenn wir die eine seiner Figuren von Vornen erblicken, die andre uns den Rücken zukehrt; und daß man auf derselben Linie immer mehrere Köpfe, oder dann, in Ermangelung derselben, irgend einen andern Gegenstand von gleicher Höhe gewahr wird. Die Lichter betreffend, so liebte er die geschlossenen, bediente sich derselben als vollkommener Meister, und brachte durch ihre Seltenheit, dann durch häufige Mitteltinten und gänzliches Vermeiden starker Schatten eine Harmonie auch der entgegengesetztesten Farben zuwege. Alle seine Schatten ließ er von dem Mittelpunkte seiner Figuren gegen die äußern Theile sich abstufen, und warf auf dieselben wenige, aber kühne und fröhliche Lichter, da wo solche Winkel bilden, wie auf Schultern, Ellenbogen, Knieen; zu welchem End er sich öfters eines solchen Faltenwurfs bediente, welcher sehr natürlich schien, und doch ganz künstlich war. Die Verschiedenheit der Stoffe drückte er mit einem Verstand, wie Wenige, aus. Seine Farbe leuchtete oft wie ein Edelgestein; sein Grün besonders war ein wahrer Smaragd. Wer noch mehr von dem Mechanismus seiner Kunst kennen will, s. Verci's Notizzen über die Künstler von Bassano. Anfänglich zielte unser da Ponte nach einem grandiosen Styl, und zeigte Anlagen dafür in einigen Arbeiten, die man noch jetzt an der Façade des Hauses Michieli zu Bassano findet, wo man besonders einen Samson im Kampfe mit den Philistern lobenswerth, und darin Buonarotische Kühnheit erblickt. Aber sey es nun Naturell oder Ueberlegung riethen ihm, sich auf eine niedrigere Stufe zu beschränken. Daher sind seine Figuren, selbst auf Altarblättern, meist ziemlich unter natürlicher Größe, und nie von starkem Leben, so daß Einige urtheilten: Bey Tintoret seyen selbst noch die Greisen voll Geist; bey da Ponte hingegen wären schon die Jünglinge stumpf. Eben so bemerkt man bey ihm nicht jene edle Architekturen, durch welche schon allein die Bilder der Venetianischen Schule so groß erscheinen; sondern, wie wir schon anfangs bedeutet haben, ihm genügte die treue Nachahmung der gemeinen, aber anmuthigen Gegenstände, die er täglich vor Augen hatte, und in seinen zahllosen Staffeleygemälden lieferte, welche er sodann nach Venedig und auf andre große Märkte zum Verkauf sandte. Daher rührt es auch, daß man's einer Galerie minder zur Ehre rechnet, wenn sie einen Bassano, als freylich zur Schande, wenn sie keinen hat. Daß er hiernächst zum Oeftern dieselben Gegenstände wiederholte, versteht sich von selbst. Meist waren es biblische Geschichten alten und neuen Testaments: Die Gastmale bey Martha, beym Pharisäer, beym reichen Schlemmer; die Arche Noä, Jacobs Rückkehr; die Verkündigung der Engel an die Hirten (dieß denn freylich mit vieler Abwechselung des Viehes); die Königin von Saba; die Weisen aus Morgenland, prächtig in Sammt und Seide; die Gefangennehmung im Oelgarten und die Grablegung beym Fackelschein; oder dann, wenn's ihm wieder nach Profanem gelüstete: Vieh- und Krautmärkte; der Bauernerwerb, nach den verschiedenen Jahrszeiten; bisweilen auch ohne menschliche Figuren: Eine Küche, ein Hühnerhof u. d. gl. Auch nicht bloß im Gegenstand, sondern selbst in den Köpfen wiederholte er sich gerne, entlehnte solche aus dem Kreis seiner eignen Familie, und kleidete zu dem End eine seiner Töchter bald in eine Königin von Saba, bald in eine Magdalena, und dann wieder in eine Hühnermagd. So legte er freylich zahlreiche Beweise von Dürftigkeit seiner Einbildungskraft ab; wobey er aber nicht bloß ökonomisch seine Rechnung fand, sondern auch durch häufiges Darstellen des Gleichen, oder doch des ganz Aehnlichen, demselben zuletzt alle Vollkommenheit gab, deren es fähig war. So z. B. in seiner Geburt Christi zu Bassano, welche nicht bloß sein Hauptwerk, sondern vielleicht, was Stärke des Kolorits und des Helldunkels betrifft, das Meisterstück aller neuern Kunst ist. So in seiner Grablegung Christi im Seminar zu Padua, welche so ganz Andacht und heilige Schauer athmet *). So in seinem Opfer Noä in St. Ma-

*) So fand es Carolina Patin, und ließ daher dieses Bild ihren Tabulis selectis, aber freylich jämmerlich genug, von N. R. Cochin gestochen, beyrücken.

zia maggiore zu Venedig, worin er so viel Vierfüßiges und Geflügel anbrachte, als sonst kaum in allen seinen Werken zusammen zu finden war, und was auch von Titian so sehr bewundert wurde, daß er sich für sein Studium eine Copie davon anschaffen wollte. Aus alle diesem folgt, daß diejenigen Arbeiten von Jacob, die das Werk seiner beßten Zeit, und eines vorzüglich angewandten Fleißes sind, wirklich von großem Werthe seyen, und daher auch noch heut zu Tage zu hohen Preißen gekauft werden — mögen solche dann immerhin mit einigen Gebrechen, in Absicht auf Perspektiv, nicht genug überlegten Stellungen, Ebenmaaßfehlern u. s. f. behaftet seyn; wie denn z. B. fast allgemein geurtheilt wird, daß er in der Zeichnung der Extremitäten nicht wohl geübt war, und daher auch so viel möglich ausgewichen habe, in seinen Bildern Hände und Füße zu zeigen. Indessen ist dieser Vorwurf, und andre, von denen wir oben gesprochen, ihm nicht immer zu machen, da man allerdings Werke von ihm kennt, welche beweisen, daß er Alles besser liefern konnte, so oft ers mit Ernst thun wollte. So wußte er in seine Geburt in der Ambrosiana zu Mailand allerdins Mannigfaltigkeit zu bringen, und in seinen St. Rochus zu Vicenza neue und angemeßne Ideen; wußte Extremitäten zu zeichnen, wie in seinem St. Peter und Paul, in der Kirche della Umilta zu Venedig; wußte Adel in seine Köpfe zu bringen, wie in einem Bilde der Königin von Saba irgendwo zu Brescia. Aber, sey's, daß es ihm zu viele Mühe machte, oder sonst aus welchem Grunde: Dergleichen wollte er nur selten, und begnügte sich demnach, seine Farben, Schatten und Lichter als Meister auszuspenden, und gefiel damit so allgemein, daß er die Menge Bestellungen von allen Höfen bekam, und an denjenigen zu Wien von Kaiser Rudolph II. doch vergebens, eingeladen wurde. Und daß er zu gefallen verdiente, beweist wohl am meisten der Beyfall, den er — wenn schon nicht von Vasari, dafür von seinen größten Kunstgenossen erhielt; von Titian, wie bereits vernommen; von H. Carracci, den er so sehr zu täuschen wußte, daß derselbe ein Buch ab einem von ihm gemalten Tisch wegnehmen wollte; von Tintoret, der im Colorit noch von ihm Unterricht wünschte; und besonders von Caliari, der ihm seinen Sohn Carletto zu unterweisen gab, vorzüglich um von ihm jene Meisterhaftigkeit in Contraposten zu lernen, welche, auch nach Algarotti, eben das unnachahmliche Verdienst von da Ponte war. *Lanzi* II. 114—120. Fiorillo dann II. 110—13. führt vörderst ebenfalls allerley Geschichtliches von ihm an; wie z. B. daß seine Mitbürger, nicht unerkenntlich gegen die patriotische Anhänglichkeit, womit er wiederholte Einladungen ins Ausland abgelehnt, ihm 1531. durch einen Rathsbeschluß die Befreyung von allen dinglichen und Personalsteuern bewilligt hatten. Hiernächst wird auch da bemerkt, welchen Einfluß sein ländlicher Aufenthalt auf seinen Kunstgeschmack und die Wahl seiner Gegenstände gewonnen habe; wie seine Frau, seine Kinder, sein Gesinde, seine Hausthiere und sein Viehstaat ihm gewöhnlich zu Modellen dienen mußten, und wie eben diese Neigung ihn so weit verführt habe, daß er oft bey den ehrwürdigsten und heiligsten Darstellungen sich nicht enthalten konnte, seine Hennen und Katzen auf die Bühne zu bringen. Dann heißt es: „Wenn Verci von vier verschiedenen Manieren unsers Künstlers spreche, so beweise er durch seine eigne Beschreibung davon, daß der Unterschied derselben nur ein Fortschritt in der Kunst, und keine Veränderung der Manier gewesen sey". Zwey verschiedene Epochen oder vielmehr Stufen in seinem Styl nimmt indessen auch Fiorillo, und zwar dieselben wie Lanzi an. „Die erste" (sagt er) „welche nur kurze Zeit dauerte, war durch eine schöne Verschmelzung der Tinten, und eine große Rundung bezeichnet; dabey voller Liebe, Geist und Verstand. In der zweyten bediente er sich einfacher Striche, eines vollen und sichern Pinsels, mit warmen und lichten Tinten; diese Manier ist ganz Wahrheit, Natur und malerisches Feuer, und noch schöner und vollkommner als die erste. Von den Kennzeichen jener ersten Epoche trage sein schon oben erwähnter Peter und Paul noch Manches an sich; eben so einige seiner Werke in der französischen und Wiener-Galerie. Daß er seine Gegenstände so häufig aus dem alten Testamente wählte, dazu luden ihn wohl sehr natürlich die angenehmen Gegenden seines Bassano ein, in welche er die Szenen aus dem Hirtenleben der Erzväter so schicklich verlegen konnte. Für eins seiner schönsten Werke hält Fiorillo die Reise Jacobs, im Pallast des Doge zu Venedig; und für sein Meisterstück dann freylich ebenfalls seine Geburt zu Bassano, welches auch seine Landleute so sehr anerkannten, daß noch fast ein Jahrhundert nach seinem Tod durch ein Dekret verboten ward, dasselbe jemals von seiner Stelle zu rücken.— Mit gewohnter Unbefangenheit und Naivetät dann, heißt es bey Füßli III. 75—76. „Unter allen mir bekannten Malern, die sich in einigen Theilen des historischen Faches vorzüglich ausgezeichnet haben, weiß ich keinen, der eine so wenig lebhafte, und so ganz kalte Einbildungskraft, wie Jacob Bassano, besessen hat. Seine Erfindungen sind in Rücksicht auf historische Deutlichkeit und Wahrscheinlichkeit so wenig überlegt, und oft so sinnlos dargestellt, daß manche derselben füglich als Parodien des von ihm gewählten Gegenstandes betrachtet werden können. Eben so sonderbar sind seine Anordnungen; in den meisten derselben sind die Figuren so zusammengedrängt, und dergestalt mit Nebensachen (Vieh, Geschirre u. s. w.) umgeben, daß man in manchen Stücken, von allen darin befindlichen menschlichen Figuren, selten einen Fuß zu sehen bekommt. Hingegen war er einer der glücklichsten Nachahmer der ganz gemeinen Natur, wie man sie in einem ruhigen und gemächlichen Stand auf dem Lande sieht; für diese nur hatte er hauptsächlich malerisches Gefühl, und wußte sie mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit, und mit einem leichten, kühnen und kraftvollen Vortrage darzustellen; seine Figuren zeichnete er richtig so, wie er sie in der gemeinen Natur fand; aber fast immer ohne sichtbare Gemüthsbewegungen; sie scheinen meistens unschlüssig zu seyn, was sie thun wollen; ihre Bewegungen sind träg und schläfrig, so wie die Körper schwer und von kurzer Form. Alle diese Fehler aber werden bey Betrachtung seines vortreflichen, der Natur in allen ihren Farbennüancen sehr nahe kommenden Colorits, und seiner großen Geschicklichkeit in der Behandlung des Helldunkels, von Kennern gerne beseitigt; aus welchem Gesichtspunkte allein seine Werke betrachtet werden müssen". Endlich liest man, wahrhaftig auch nicht übel, bey Wateler und l'Evesque: „Bassano's Aufenthalt in einer kleinen Stadt, die Lage seines Hauses an den Ufern der Brenta, die immerwährende Aussicht aufs Feld, sind die Gründe, denen man die Gattung zuschreiben muß, welcher er sich überließ. Es ist schwer zu bestimmen, ob seine Bilder mehr ins Fach der Geschichte, oder in dasjenige der Landschaft, oder in die Thiermalerey gehören; er hatte sich eine vermischte Gattung geschaffen, bey der es aber, wenn sie Geschichte seyn sollte, nur zu bedauern ist, daß man den Adel derselben darin nicht findet. Seine Figuren kleidete er gewöhnlich als Landleute, und bemühte sich nie um den Ausdruck. Seiner Zeichnung mangelte Zierlichkeit und Adel; das Kostüm war immer vernachlässigt, die Drapperie von schlechtem Geschmack, und die Zusammensetzung bizarr. So gefiel es ihm z. B. ordentlich, seine Hauptfiguren in einen Winkel zu stellen. Seine Reihungen waren fast immer dieselben; er wiederholte oft die nämliche Gruppenordnung, und nahm die Horizontallinie zu hoch an. Jedoch sein fetter

und voller Pinsel, die Schönheit seiner Mitteltinten, die Lebhaftigkeit seiner Lokalfarbe, eine angenehme Nachlässigkeit in der Ausführung, und eine gewisse Anmuth in den Köpfen, welche gefallen ohne schön zu seyn, sichern ihm einen ausgezeichneten Rang unter den großen Meistern an. Die Landschaft stellte er mit sehr gutem Geschmacke dar; im Bildniß war er ebenfalls glücklich, und ganz vortreflich in Darstellung der Thiere. Die ehemalige Französische Galerie besaß schon zwölf Arbeiten von ihm; vorzüglich eine Geburt, welche Lepicié ausführlich beschreibt, und ihr nicht bloß wegen des zauberischen des Helldunkels, sondern selbst für Composition und naiven Ausdruck großes Lob ertheilt". — Die Kaiserl. Galerie zu Wien hat ebenfalls 10. seiner Bilder, sieben davon biblischen Inhalts, drey Bildnisse (darunter sein eigenes), und eine Landschaft mit Bauernwirthschaft staffirt, aufzuweisen; die mehrern von kleinerm Maaße. Die Hälfte derselben rührt aus der bekannten Galerie von Brüssel her. — Die Galerie Lichtenstein besitzt 5, darunter einen Eingang in die Arche, und Christi Leidensweg nach Golgatha (letztrer auf Marmor); wieder lauter kleine Bilder. — München hat nur zwey, aber beyde in lebensgroßen Figuren: Eine H. Familie (Halbfiguren), „ein Nachtstück von großer Wirkung" heißt es in dem Katalog von Mannlich, der übrigens die Bemerkung macht, daß dieses Künstlers letzte Werke nicht die beßten seyen, da er solche aus der Faust gemalt, und die Natur dabey nicht zu Rath gezogen habe. — In Schleisheim befanden sich 7. Bilder von ihm, darunter eine Einbalsamirung des Leichnams in lebensgroßen Figuren, und eine kleine Landschaft mit acht Figuren aus der Familie des Künstlers. — In der Galerie zu Dresden 8—9, worunter drey von über 9' Breite und über 6' Höhe (von welcher Höhe die Figuren, wird nirgends gesagt), alle, ein Bildniß ausgenommen, biblischen Inhalts; darunter ebenfalls ein Eingang in die Arche: Ob vielleicht dasjenige, wovon es in Hagedorns Katalog dieser Galerie heißt, daß es seiner Zeit von Titian gekauft wurde. Auch Hagedorn bemerkt, daß Bassano überhaupt das Nackte ausgewichen; doch wahrscheinlich einzig aus dem Grund, um geschwinder zu machen. — Die Galerie von Salzthalum besaß 7. kleine Bilder von ihm, darunter des Künstlers Bildniß in weißer Kleidung. — Düsseldorf 3. — Pommersfelden endlich ebenfalls 5, worunter eine Prozession mit vielen schuhhohen Figuren. In einem Buch, wo man dergleichen sonst schwerlich suchen würde: Wunderliche Begebnisse des Wunderlichen (Ferdinand Albrechts, Herzogs von Braunschweig-Bevern) I. 112. findet sich was folgt: „In dem verdeckten Gange des Pallastes Pamphili zu Rom, von mehrern vortreflichen Künstlern gemalt, ist unter Andern ein Quader, worin sich ein Bassano mit seiner Frau und 6 Kindern selbst abgebildet hat. Abstrahirt von der Anzahl der Kinder soll es vermuthlich Jacob seyn". Die reichhaltigste uns bekannte Litteratur der nach Jacob gestochenen Blätter giebt der Katalog von Winkler s. v. Bassano von ff. Meistern: Q. Boel, W. Hollar, H. Hondius, J. B. Jakson, T. van Kessel, W. Kilian, Offenbeck, C. de Paß, N. Picou, J. C. Reiff, E. J. und R. Sadeler, J. Troyen, G. Valk, N. Visscher, L. Vorstermann. Diesen werden noch anderwärts C. Faucci, Ph. A. Kilian, F. A. Lorenzini, J. Männl, Th. Matham, J. D. Picchianti, Prenner, P. Scalberge, Ph. Thomaßin, C. Visscher u. s. f. beygefügt. Der Winklersche Katalog bemerkt, daß Bassano, wie alle Meister der venetianischen Schule überhaupt, bey den Stichen nach ihm ihr Wesentliches, den Farbenzauber, eingebüßt hätten. Mit alle dem nennt er wohl mit Recht, schöne Blätter: Den unterm Kreuz erliegenden Christ aus dem Kabinet Reynst, von Valk; die Grabtragung Christi, von N. Visscher; die sogenannte drey Küchen (bey Martha und Maria, beym reichen Schlemmer, und zu Emaus), von Joh. und Raphael Sadeler; die vier Jahrszeiten von Ebendenselben; und als selten: Das dolce far Niente des — Esels in der Wiese, der seinen Halfter gehen läßt, von W. Hollar. Diesen fügt der Katalog von Brandes noch hinzu: Den Engel, der Abraham ein beßeres Land verheißt; und letztern, dem Gott zu Sichem erscheint, beyde von C. Visscher; eine H. Familie von Matham (alle drey wieder aus dem Kabinet Reynst); und endlich einen St. Christoph von E. Sadeler. Auch Füßli l. c 76—89. nennt achtzehn dieser Blätter, beschreibt ihre Urbilder mit gewohnter Wahrheit; rühmt vor allen den schon genannten Abraham, der das Land verläßt, von Visscher; bemerkt von den drey Küchen, daß sie in guten Drücken selten zu finden seyen; und, (was auch seinen Werth hat) nennt von zweyen die Galerien, wo sich die Gemälde finden*): Christus, der den Tempel von dem Krämervolke säubert, zu Dresden, von Ph. A. Kilian, und eine Pieta in der ehemaligen Galerie Gerini, von Faucci gestochen. Diejenigen von Boel, Kessel, Offenbeck, Troyen, und Vorstermann dem jüngern, befinden sich meist in der sogenannten Galerie von Brüssel.

* **Ponte** (Johann da St. Stefano da), der nicht zu den Bassano's gehört. Nach Lanzi I. 37. starb er 1365. Dort heißt es von ihm kurz: „Er hatte einiges Verdienst, das er aber nicht bemüht war, durch Fleiß zu erhöhen. Einige Ueberreste seiner Kunst sieht man noch an den Wänden der Kirche St. Franzesco zu Arezzo".

* — — (Joh. Baptist und Hieronymus da), jener der zweytälteste, dieser der jüngste Sohn von Jacob. Von Hieronymus s. oben einen eigenen Art. „Desselben" (heißt es bey Lanzi II. 121.)" wird in der Geschichte kaum Erwähnung gethan, und kennt man von ihm ein einziges mit seinem Namen bezeichnetes Bild zu Gallio, welches andere" (doch wohl irrig?) „dem Leander zuschreiben". Heydenreich, der in seiner Verkauderwelschung von Wateler und Levesque nicht einmal einen Namen richtig zu übersetzen weiß, nennt den Hieronymus (Jérome) — Jeremias!

* — — (Leander da), Jacobs zweytjüngster Sohn. Lanzi II. 121. nennt ihn einen Maler von großem Ruf, der in Allem die Maximen seines Vaters, und zumal den frühern (verarbeitetern) Styl desselben befolgt, und in Bildnissen, worin er sehr geübt war, mehr Originalität, als Jacob, gezeigt habe. Oft finde man bey ihm ein Schielercolorit, womit er sich dem Manierirten seines Zeitalters nähere. Zu seinem Beßten gehört: Eine von Christus gekrönte St. Catharina mit andern HH. in der Kirche St. Francesco zu Bassano, in lebensgroßen Figuren, was sonst bey den Bassanen so wenig üblich war; dann seine schon im Lex. angeführte Auferweckung Lazari und eine Geburt der H. Jungfrau in St. Sophia zu Venedig. Wer übrigens von den Bildern seines Vaters genaue Kunde habe, finde in denen des Sohns Plagiate die Menge. Seiner thörigten Eitelkeit thut Fiorillo II, 115. nicht ohne Grund, mit ein Paar Worten, gerechte Erwähnung. Auch von ihm erzählt die Geschichte: Daß er (wie die grossen Herren zu thun pflegen) immer in Sorgen stand, vergiftet zu werden. Zwey Bildnisse von ihm (ein historirtes) besitzt die Kaiserl. Gallerie zu Wien. — Diejenige zu Dresden fünf Bilder: Die Heilung des Blinden, eine Kreuztragung, die Himmelfahrt der H. Jungfrau (kleine Figuren), das Bildniß eines Dogen von Venedig (Kniestück) und ein Hirtenstück. — Diejenige zu München: Christus ver-

*) Wer giebt uns einmal ein gutes in diesem Sinn verfaßtes Verzeichniß der beßten Blätter, nach den vorzüglichsten Bildern in den berühmtesten Galerien von Europa?

treibt die Krämer aus dem Tempel, und ein Bildniß. — Schleisheim sechse: Die Erbauung der Arche und die Sündfluth (zusammen auf vier Pendants); dann den Einzug der Thiere noch besonders, und einen Jahrmarkt. — Gestochen nach ihm haben, neben dem schon im Lex. bemerkten schönen Blatte von Jackson: D. L. Rialto: Alexander III. der, an der Spitze seines Klerus, dem Doge die weiße Kerze reicht, nach dem Bild im großen Rathssaale zu Venedig; Th. van Kessel und J. Troyen eine Auferstehung und Himmelfahrt für die Wienergalerie.

Noch nennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters unter den Stechern nach den da Ponte-Bassano (aber ohne zu bemerken, nach welchen): C. Bloemaert, J. Callot, J. Coelemans, D. Cunego, St. Fessard, C. Galle, C. Gregori (dieser die Bildnisse von Franz und Leander aus der Galerie zu Florenz), L. Kilian, B. Lens, J. Maennl, C. Menarola, P. Monaco, P. A. Pazzi (dieser Jacobs Bildniß aus der Galerie zu Florenz); Isab. Peccina das oben mehr erwähnte Bild von St. Peter und Paul; Remondini, J. Suave, T. Viero, G. Vouillement, H. Winstanley und B. Zilotti, nebst etlichen Anonymen.

— — (Paul da), ein Bruder Antons, der im Lex. s. v. Scajario erscheint, war Ingenieur, und in dieser Eigenschaft 1572. von der Herrschaft Venedig nach Canea gesandt.

* — — (Stephanus da), nämlich von Einigen irrig so genannt, ist der Stephan da Lapo, des Lex. Lanzi spricht von ihm s. v. *Stefano Fiorentino*, und ist derselbe ausdrücklich von obigem Johann da St. Stefano a Ponte zu unterscheiden.

Pontianus (Michael). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. Valdor gestochen habe.

Pontigny ( ). Und so irgendwo ein Künstler (der aber vielleicht kein anderer als der oben angeführte J. Patigny seyn mag), mit dessen Namen das Bildniß einer Catharina Hospitaliere von St. Augustin bezeichnet ist.

Pontio ( ). Und so ein Kupferstecher von Venedig, von welchem man ein Bildniß des Maletius Typaldus nach G. Bombelli's Zeichnung kennt.

* **Pontius od. du Pont** (Paul). „Auch in seinen Bildnissen" (heißt es bey Rost V. 296.) „ist die Arbeit eben so abgewechselt, wie der Charakter der Köpfe, die er darstellt. Wenn man die drey von Rubens vorzüglich geschätzten Stecher, Vorstermann, Bolswerth und den unsrigen vergleichen wollte, so könnte man sagen: Daß Vorstermann in seine Taillen mehr Zartheit und Abwechslung, Bolswerth in die seinigen mehr Leichtigkeit und Einsicht gebracht, Pontius aber keinem von beyden, in Absicht auf Kraft und Wirkung, weichen durfte". Auch Wateler drückt sich über unsern Künstler so aus: Er sey einer von den (drey) Stechern, welche des großen Rubens Seele unter sich getheilt zu haben scheinen. Bey Rost werden von ihm 34. Bildnisse nach Vandyck, 11. nach Rubens, 4. nach Andern angeführt; dann von Geschichtlichem 16. Bl. nach Rubens, 11. nach Verschiedenen und 2. Allegorien nach seiner eigenen Zeichnung, zusammen 78. Bl. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt bis auf 150. auf (darunter 44. nach Vandyck und 56. nach Rubens). Die übrigen uns bekannten Meister, nach welchen er gestochen hat, sind: G. Aertsens, P. Avont, C. T. Borcht, P. Codden, G. Coques, G. de Crayer, A. Dieppenbeck, J. Jordaens, J. Hoeck, N. van der Horst, A. Hulle, J. Livens, F. Luyken, F. de Nys, E. Quellinus, R. Sanzio, G. Segers, T. Vecelli, G. van Veen, D. Velasquez, G. van Velde und M. Woutier. Zu seinen vorzüglichsten Bildnissen zählt Rost l. c. 297—302. diejenigen: Des Erzherzog Leopolds von Oestreich nach Luyken; des Marquis Christoval von Castel-Rodrigo, des Marquis Manuel de Moura von Castel-Rodrigo, die ungenannte spanische Dame mit der Halskrause (die Mutter des letztern), alle drey nach Rubens, Pendants, und höchst selten, und endlich des Herzogs von Olivarez, Gaspar Gusmann's, nach einer Copie, welche Rubens nach Velasquez gemalt. Von Geschichtlichem dann, nach Rubens: Das Hauptblatt des bethlehemitischen Kindermords in zwey Blättern (1653.); die Darstellung im Tempel (die guten Drücke sind ohne Adresse 1638.); Christus am Kreuze; die Backenschlagung (le Christ au coup de poing 1631); den Streit des Geistes wider das Fleisch (selten); St. Rochus (zugleich ein Meisterstück des Malers 1626.). Auch Füßli (IV. 158. 162. 173. 180. u. 250.) nennt, neben dem Kindermord und dem (einzelnen) Christ am Kreuze: Eine Ausführung nach Golgatha, eine Himmelfahrt Mariä, und Tomyris, welche Cyrus Kopf in ein Gefäß voll Blut tunken läßt, letztre zwey vorzügliche Blätter. Noch mehrere werden von de Fontenai ausgezeichnet; wie z. B. die H. Jungfrau mit dem Kinde unter einer Laube, vor ihr mehrere Figuren, und unter diesen Rubens, als Kriegsmann mit einer Fahne. Dann nach Jordaens: Die Flucht in Egypten (vor der Adresse von Blooteling), und das Fest der Könige (le Roi boit). Nach Titian eine Grablegung, die auch Füßli III. 43. nennt, u. s. f. Endlich zwey (seltene) Thesen nach seiner eigenen Zeichnung. In der einen unten St. Franzisc, der drey Kugeln trägt; in der andern: Streit zwischen Neptun und Minerva, wer Athen den Namen geben soll (1636.). Conf. hauptsächlich den Gantkatalog von Winkler s. v. Vandyck und Rubens. Gemeinschaftlich mit W. Hollar gestochen hat Pontius auf zwey Blättern: Diana mit ihren Nymphen nach P. Avont.

Ponto (F. Hieronymus), Ordensmann des dritten Ordens des H. Franziscus Seraphicus. Man findet von ihm in dem Hagenschen Cabinet N°. 296. und 297. zwey Gemälde von Kirchenbegräbnissen.

Pontoja (Johann de la), s. Juan.

* **Pontons** (Pablo, d. i. Paul). Die wichtigsten Bilder von ihm, welche einige Merkwürdigkeiten aus dem Leben von St. Peter de Nola darstellen, zieren den Kreuzgang des Klosters de la Merzed und die dazu gehörige Kirche. Nach Palomino und Ponz, setzt das Lex. seinen Tod in 1666. Allein in der Bibliothek des erwähnten Klosters findet sich von ihm ein Bildniß mit 1668. datirt. Er malte auch in Gesellschaft des H. H. Espinosa zu St. Maria de Morella, und sieht man dort von ihm, neben Anderm, eine Geburt und eine Anbetung der Weisen, welche vorzüglich gerühmt werden. Fiorillo V. 293—94.

Ponz (Don Anton). Dieser kenntnißreiche Mann, dem die Wissenschaften und Künste in Spanien viel zu danken haben, geb. 1725. zu Bexix, erhielt eine gelehrte Erziehung, studirte in Segorve und Valenzia, und wurde zuletzt Doktor in Gandia. Aus Liebe zur Kunst dann ging er in die Schule des Don Ant. Richart, und hierauf (1746.) in die artistischen Institute zu Madrid, wo er bereits gute Anlagen bewies. Alsdann reiste er (1751.) nach Rom, trieb dort die Alterthumskunde mit Erfolg und kaufte sich eine schöne Bibliothek von artistischen Schriften. In 1759. besuchte er, hauptsächlich des Herkulanums wegen, auch Neapel. Nach seiner Rückkehr in Spanien beschäftigte er sich 5. Jahre im Escurial, malte für die dortige Bibliothek die Bildnisse berühmter einheimischer Gelehrter, und copirte nebenbey Manches nach großen Meistern. Als um dieselbe Zeit der Jesuiten-Orden aufgehoben wurde, erhielt er den Auftrag, die Klöster desselben zu besuchen und die dort befindlichen für die Akademie von St. Fernando brauchbaren Malereyen aufzuzeichnen. Bey dieser Gelegenheit sammelte er eine Menge merkwürdiger statistischer, gelehr-

ter und Kunstnachrichten, welche unter dem Titel: Viage de Espanna im Druck erschienen, bis auf 17. Oktavbände angewachsen war (einen achtzehnten gab späterhin sein Neffe, Joseph Ponz). Carl III. der ihn sehr schätzte, schuf ihn sodann zum Sekretair oberwähnter Akademie, und endlich zum Königl Rath. Er st. 1792 Seiner Bemühung hatte man auch die Ausgabe einer Handschrift des Don Philipp de Guevara (Comentarios de la pintura) zu verdanken. Fiorillo IV. 417—19.

Ponz (Don Joseph). S. den gleich vorhergehnden Art. Ob derselbe ebenfalls ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

— — (Moses Jayme), ein spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. gebürtig aus Vales im Erzbisthum Tarragona, suchte die Manier der Juncosa's nachzuahmen, und zeichnete sich rühmlich aus. Nachdem er das Gewand eines Geistlichen angenommen, malte er theils für seinen Geburtsort, theils für die benachbarten Städte in ziemlich reinem Geschmack. Fiorillo IV. 381.

* Ponzanelli (Jacob Anton), der Bildhauer und Baumeister, geb. 1649 *Msc.* Die Galerie von Lichtenstein zu Wien besitzt von ihm die Büsten von Ceres, Flora, Venus, Endymion, Diana und Mars; dann eine 4' hohe Statue der Venus, die dem Bad entsteigt, und ein liegendes Grupp: Venus und Amor, von eben so viel Länge, alles aus carrarischem Marmor. Ob auch schön, ist uns unbekannt.

* Ponzius (Flaminius). Für das Haus Borghese baute er in St Maria Maggiore die Paulinische Kapelle, der Sixtinischen gegen über, nur daß die seinige reicher von Steinen, Sculpturen u. s. f. und somit verworrener war. Auch die Sakristey in gedachter Basilica ist von ihm; ferner die große doppelte Stiege, welche zum Quirinal führt, und nach Milizia (Ed. terz. II. 159.) eben kein Meisterstück ist. Desto mehr preißt dieser bewährte Kunstrichter seine Façade des Pallastes Sciarra, das schöne Ebenmaaß in der Eintheilung der Gemächer und Lichter; die einnehmende Einfalt und zugleich Pracht der Verzierungen; die große reine correkte Manier und Einheit des Ganzen, kurz Alles bis auf das Einfahrportal, das sonst am meisten gerühmt wird, weil es aus Einem Stück zu seyn scheint. Ponzius st. 45. J. alt. Seine Arbeit am Quirinal findet sich abgebildet in mehrern Werken über die Palläste zu Rom.

* Ponzone (Matthäus). Lanzi II. 154. nennt ihn einen Dalmatier und Gehülfen seines Meisters Peranda in den weitschichtigen Werken desselben zu Mirandola. Späterhin nahm er einen eigenen originellen Styl an, der an Mürbigkeit wohl, aber nicht an Eleganz den seines Lehrers übertraf. Die Natur studirte er emsig, gab sich aber wenig Mühe, dieselbe zu veredeln. Nach ihm kennt man eine H. Familie, von V. Green in Schwarzkunst geschabt.

Ponzoni (Johann de). So nennt Lanzi II. 396. einen um 1450. lebenden Maler zu Mailand. Von ihm sieht man noch in der Kirche della Samaritana, nahe bey der Stadt, einen St. Christoph.

* Pool (Jurian). Von ihm selbst geschabt kennt man die Bildnisse der Aerzte A. Cyprian und F. Ruysch, letzteres auch nach ihm von Schenk, und von eben diesem und J. Gole dasjenige von Jacob de Beaulieu.

* — — (Matthias oder Matthäus), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. 1670. Nach Malpé 1697. Sein Geschmack im Stechen (heißt es bey Rost VI. 269.) gleicht dem von B. Picart. Uns scheint derselbe weit meisterhafter zu seyn; wenigstens in den drey vor uns liegenden großen Blättern, welche die burlesken Ceremonien bey Aufnahme in die sogenannte Schilderbent der holländischen Maler zu Rom, nach dem Gemälde des Dom. von Wynen, genannt Ascanius, und der Zeichnung von Pools Schwiegervater, B. Graat, darstellen, und in ihrer Gattung nichts zu wünschen übrig lassen. (Basan glaubt, wohl irrig, der D. W. Ascanius oder Aescanius sey bloß der Bentname von Barent Great selber). Dann führen ebenfalls Rost l. c. und andere, von ihm (ausser dem schon im Lex. erwähnten), neben Anderm, an: Etliche Bildnisse, wie z. B. Raphaels und seines erwähnten Schwiegervaters (in der That sehr unbedeutend); dann von Geschichtlichem: Amor, von der Zeit im Netz gefangen, nach Barbieri; Hagar, der ein Engel besiehlt, zu Sara zurückzukehren, nach Berettini (in England), das auch Füßli l. 65 anführt, dabey aber bemerkt, daß Michel ebendasselbe für die Boydellsche Sammlung noch besser gestochen; den Plafond der Galerie Lambert nach le Brun; Jupiter von der Ziege Amalthea genährt, und Herkul und Omphale, nach B. Graat; 23. Bl. nach A. Houbracken, für einen Virgil; den Tod des Seneca nach G. Lairesse; Titelblatt, Münzen u. s. f. nach B. Overbeck, für dessen in drey Theilen bestehendes Werk über die römischen Alterthümer; allerley Kleinigkeiten für Buchhändler, nach B. Picart; Venus und Adonis, Cupidines Veneris defensores, ein Bacchanal und Landschaften, nach Poussin; 12. Blätter nach Zeichnungen von Rembrandt; eine Lucretia, von — Cupido begleitet, nach R. Sanzio; eine Frau mit dem Glas in der Hand, nach C. du Saart. Das Cabinet de l'art de la Sculpture de *F. Bossiut* hat 103. Blätter und erschien 1727. Ein Monogramm, das er bisweilen gebrauchte, findet sich bey Malpé.

— — (van). So heißt in Meusel's Arch. II. 4. 32. wie wir besorgen nicht allzurichtig, ein Künstler, vermuthlich niederländischen Ursprungs, von dem sich auf dem Pariser-Salon 1806. einige Blumenbilder (wie wir's verstehen) durch Kraft, Wahrheit des Colorits und markigte Behandlung rühmlich auszeichneten.

* Poorter (Wilhelm). In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Dresden eine Dame vor dem Bett eines kranken Königs; zwey Frauenspersonen unterreden sich zur Seite. Dann diejenige zu Salzthalum: Esther, Haman knieend vor ihr, Ahasverus hinten voll Unmuth; und ein Stillleben: Harnisch, Schild, Trompete, Fahne, Kron' und Scepter, und — ein Todtenkopf, lauter kleine Bilder.

* Poost (Franz), s. Post.

Pope (Alexander). Dieser berühmte Dichter führte auch bisweilen den Pinsel, aber, wie er selbst bekannte, nicht mit dem glücklichsten Erfolg: „Ich habe" (sagte er einst — und welcher Stümper von Handwerk ahmt einer solchen Bescheidenheit nach?) „Christum zum zweyteumale gekreuzigt, und die Jungfrau Maria so alt gemacht als ihre Mutter Anna. Ich habe sogar es gewagt, den Evangelisten Lucas nachzuahmen. Man sagt, es sey einmal ein Engel zu diesem gekommen und habe eines seiner Gemälde vollendet; sieht man dagegen meines an, so möchte man schwören, der Teufel habe die letzte Hand daran gelegt. Was mich aber noch tröstet, ist, daß ich nicht gegen Gottes Gebote sündigte: Meine Bilder gleichen keinem Dinge, weder denen die im Himmel, noch die auf Erde, noch unter der Erde sind. Ich habe daher nicht zu befürchten, daß sie jemand anbete, es müßte denn von denjenigen Indianern geschehen, welche verlangen, daß ihre Pagoden- und Götzenbilder, und zwar nur gerade ihrer Häßlichkeit wegen, göttlich verehrt werden sollen". Um 1715. nachdem er durch die Uebersetzung der Iliade gegen 100.000. Thaler gewon-

nen hatte, kaufte er sich ein Haus zu Twickenham, wohin er sich nun begab, und wo er das erste Muster des jetzt allgemein herrschenden bessern Geschmackes in der Gartenkunst gab. Er legte daselbst einen (sogenannten englischen) Garten an, von dem er zu sagen pflegte, er sey unter allen seinen Werken dasjenige, womit er am meisten zufrieden wäre. Dieser große Mann stammte aus einer alten Familie der Grafschaft Oxford, war 1688. zu London geb. und st. 1744. auf seinem erwähnten Landgute. Grohmanns biograph. Handwörterbuch.

Popelieren (Johann von den), ein Goldarbeiter und Edelsteinschneider zu Frankfurt am Mayn. Derselbe schrieb ein Buch von dieser letztern Kunst und allen dazu dienlichen Werkzeugen, welches er aber niemals wollte drucken lassen, sondern seinen Erben in Handschrift hinterließ, und in der Vorrede ihnen scharf verbot, solches zu veräußern, oder anders als gegen Erlegung von 10. Rthl. eine Abschrift davon nehmen zu lassen. Er st. 1640. 66. J. alt. H. S. Hüsgen N. A. S. 79—80. wo es indessen heißt, daß erwähnte Schrift (1790.) noch bey einem sichern Liebhaber aufbewahrt liege.

* Popels (Johann), Maler und Kupferätzer zu Tournay um 1630. Gemälde von ihm sind wenig bekannt. Mehrere seiner für das Brüßler-Cabinet dürftig genug gestochene Blätter führt Rost VI. 196., andere ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Sie hier herzuzählen, lohnt sich nicht der Mühe. Noch kennt man überdies von ihm: Einen Triumph des Bacchus nach Rubens, der selten seyn soll; das Bildniß eines niederländischen Kaufmanns und Kupferstichliebhabers, J. Stop's u. a.

* Popliere (Peter), der Miniaturmaler, heißt anderwerts auch Poplier.

Popma (Alardus de). So nennt eine unserer Handschriften einen Hofkupferstecher zu Madrid um 1629. von dem man mittelmäßige Titelblätter findet.

Popoli (Hyacinth de). Lanzi I. 621. rühmt, nach Domenici, seine Copositionen mehr als seine Figuren.

Popp (Andreas), Rechtspraktikant, dabey Zeichner, Miniatur- und Bildnißmaler zu Bamberg, geb. daselbst 1774. Von seiner Geburt an war seine rechte Hand lahm, klein wie eine Kindeshand, und die linke so entstellt, daß jeder Finger zu seinem übrigens gut gebauten Körper sich wie 5. zu 8. verhält. Mit dieser Hand fing er als achtjähriger Knabe zu schreiben an, und brachte es in drey Jahren so weit, daß er nicht nur so geschwind, wie seine Mitschüler, schrieb, sondern auch seine Buchstaben mehr gestochen als geschrieben zu seyn schienen. Jetzt wagte er sich an Buchstaben, einen halben Schuh im Quadrat, die er sehr geschmackvoll auszierte. Drey Jahre hinter einander erhielt er den gewöhnlichen Preiß. In seinem Zwölften dann legte er sich vollends auf die Zeichenkunst, worin er, ohne Anweisung, bloß durch Studium der beßten Kupferstiche, einen so hohen Grad von Feinheit, Ausdruck und Haltung erreichte, daß er allgemeines Erstaunen erweckte. Bald lieferte er schon Originale, Vignetten zu Kalendern, Lese- und Gebetbüchern, nahm die merkwürdigsten Gegenden um Bamberg mit überraschender Genauheit auf, und erfand Landschaften, worin sich sein schöner Baumschlag vorzüglich auszeichnete, mittlerweile er zugleich Miniaturgemälde entwarf, welche allgemeinen Beyfall erhielten; darunter einen Amor, der von Mädchen mit Rosen gepeitscht wird. Alsdann ging er zum Pastel- und endlich zum Portraitmalen mit solchem Glücke über, daß er gegenwärtig allen andern Bildnißmalern in Bamberg vorgezogen wird. Eine seiner beßten Zeichnungen ist die Copie eines Bildnisses Luthers, nach Cranach, die der Besitzer des Urbildes kaum von diesem unterscheiden konnte. Meusel N. L. N. A. nach B. von Siebold's artist. litterar. Blättern von und für Franken 1808. N°. 6.

* Popp (Cornelius), der im Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Heinrich Popp's erscheint. Von ihm in Schwarzkunst geschabt kennt man, neben Anderm, das Bildniß der Malerin und Kupferstecherin R. Corvina, vermählte Spitzel.

* — — (Heinrich). Nach ihm kennt man bloß Bildnisse, meist dunkeler Männer, von den schon im Lex. bemerkten Stechern; dann von J. Meyer und C. N. Schurz. Von ersterm Johann Abondi's, Barons von Somigliano, auf einem Paradebett.

— — — — Ein Künstler aus Coburg, empfahl sich 1808. in öffentlichen Blättern „einem kunstliebhabenden Publikum mit mancherley neuen und geschmackvollen Kunstarbeiten von Papiermaché, Zinn, Blech, Holz u. a. festen Massen; als Statüen und Figuren für Zimmerverzierungen bis zu 3' Höhe, nach den beßten Modellen verfertigt; ferner Costümes und mancherley kleinere, fein gemalte und lakirte Figuren, inn- und ausländische Thiere, Urnen, Vasen" u. s. f. u. s. Alles mit weit Mehrerm. Tüb. Morgenbl. 1808. Int. Bl. S. 56.

Poppel (Thomas), von Schneeberg gebürtig, war Rektor der Schule daselbst, und dabey auch einer der Gerichten, und Mühlenherr. Von ihm wird gesagt, daß er der Stadt, sonderlich beym Kirchen-Graben und Mühlenbaue, viel genutzt habe, auch ein guter Componist gewesen und 1573. 76. J. alt zu Schneeberg gestorben sey. Melzer Schneeberg S. 222.

Poquet, s. Bocquet.

* Por (Daniel de), genannt da Parma, starb zu Rom. Lanzi II. 317. bemerkt, dieser Künstler möge wohl von Correggio und Parmegianino einige Mürbigkeit erlernt haben, übrigens eher ein Handlanger als wirklicher Schüler des erstern gewesen seyn. Dann aber hätte er hinwieder dem Tadäus Zuccaro mehr mit seinem Unterricht als mit seinem Beyspiel genützt. Von ihm führe Vasari nichts weiter als ein al Fresco zu Vito bey Sora an, wohin er ebenfalls den Zuccaro mit sich genommen habe.

* Porbus, Poerbus oder Pourbus (Franz) der ältere, Einige, wir glauben unrichtig, geben ihm bey seinem Tod 58. Jahre. Derselbe übertraf seinen Vater, Peter den jüngern, und seinen zweyten Lehrer, Franz Floris, an Frischheit und Leichtigkeit des Colorits. Thiere und Landschaft malte er besonders treflich. Indeß gelangen ihm auch Geschichte und Bildniß. Er war zuerst mit einer Tochter von Corn. Floris vermählt. Nach ihrem Tode hinderte ihn eine zweyte Heurath, die Reise nach Italien zu thun, welche er sich sonst vorgesetzt hatte, und wo er sich wohl eine größere Manier und richtigere Zeichnung erworben hätte. Ueberhaupt mangelte es ihm an Wärme. Landon's Annal. XVI. 13—14. Die Galerie des Museums zu Paris besitzt von ihm ein einziges sehr großes Gemälde, Christus unter den Lehrern, mit an die 40. fast lebensgroßen Figuren, die sehr sorgfältig gezeichnet sind. In den Charaktern herrscht viele Abwechselung und große Wahrheit. Jeder Kopf scheint ein Bildniß zu seyn; die Drapperie ist weit, leicht, und für den Geschmack und Styl dieses Meisters noch ziemlich gut angeordnet; die Ausführung etwas trocken, das Colorit aber fein und lieblich; die Farben der Gewänder sind nicht genug gebrochen, und das Licht allzugleich über das Ganze ergossen. Dennoch ruht das Aug überhaupt nicht ungerne auf dieser weitschichtigen Zusammensetzung, in welcher jeder Theil mit viel Genauheit und Simplicität behandelt ist. Dieses Bild stand ehemals in der Kathedrale St.

Bavon zu Gent. S. dasselbe im Umrisse bey Landon's l. c. In Deutschland dann befinden sich, unsers Wissens, von ihm einzig: In der Kaiserl. Galerie zu Wien 3. männliche und 1. weibliches, unbekannte Bildnisse, Halbfiguren in Lebensgröße; und in derjenigen von Lichtenstein 2. weibliche und 1. männliches. De Fontenai glaubt, daß es diesem Künstler an einem höhern Grad von malerischem Feuer gefehlt habe.

* Porbus (Franz) der jüngere, des obigen Sohn. Derselbe kam jung nach Paris, wo er ein Schüler des nicht viel ältern M. Freminet's war, den er bald übertraf. Von Geschichtlichem besaß das Rathhaus zu Paris zwey Bilder, die sich auf die ersten Ereignisse der Regierung Ludwig XIII (dessen Minderjährigkeit und Mündigkeit) bezogen. In der jetzigen Galerie des Museums befindet sich von ihm ein ganz vortreffliches Abendmal und ein St. Franzisc, der die Stigmate empfängt. Letzteres giebt Landon (Annal. IX. 139.) im Umrisse, und urtheilt davon, es sey nicht von großer, aber von einfacher und angenehmer Wirkung, nicht in hohem Styl, aber doch correkt gezeichnet, und nicht ohne Ausdruck; die Drapperie sey breit geworfen und die ganze Ausführung leicht und markigt, nur daß sich der Vorgrund nicht genug hebe. Die Figuren wenigstens Lebensgröße. Auch Wateler nennt von ihm das schon bemerkte Abendmal, ehemals am Hochaltar der Abtey St. Leu, weit vorzüglicher (nicht weit größer, wie H. superieur giebt) als eine Verkündigung bey den Jakobinern in der Straße St. Honoré, welches zwar ebenfalls Detailschönheiten habe; dafür aber mangle es ihm an Wärme. (Diese Porbus alle mögen etwas kalte Min Heeren gewesen seyn!). Im Cabinet des Königs befanden sich zwey Bildnisse von dem — wahrhaft Großen Heinrich IV. In Deutschland besitzen von unserm Franz: Die Wienergalerie ein Frauenzimmerbildniß mit Händen; die Münchner zwey männliche und ein weibliches; diejenige zu Dresden ein weibliches; die zu Pommersfelden ein männliches und ein weibliches, nebst einem Familienbilde (Mutter, Sohn, Sohnsfrau, nebst drey Kindern), Kniestück in Lebensgröße; die zu Schleisheim endlich ein 2' hohes Bild: Den Gekreuzigten mit drey Engeln, die sein Blut in Kelche auffassen. Den meisten Anzeigen zufolge (aber zum Theil offenbar irrig) gehören alle nach einem Franz Porbus gestochenen Blätter, dem unsrigen zu. So z. B. von Bildnissen (nebst seinem eigenen in der Galerie zu Florenz, von P. A. Pazzi), das von Heinrich IV. von Mehrern (St. Aubin, Chenu, Marcenay und A. Tardieu); das schöne von Sully, von P. Frieselhelm (colorirt), und das nämliche, so wie auch dasjenige des Kanzlers de l'Hospital, von Marcenay zart und doch hart geätzt; das anmuthige der Gabrielle d'Estrees, von le C . . . . (colorirt), eines ungenannten Frauenzimmers (aus der Wiener-Galerie) von Prenner. Dann von Geschichtlichem: Die keusche Susanna von C. de Paas aus Sadelers Verlag 1582 (a. h. 1612.). Ein Christ von van Haecht, und eine Bekehrung Pauli (diese schreibt Wateler dem Vater zu) und das Martyrthum desselben, beyde von J. Sadeler (1580.); der Genius des Todes, von H. de Hondt; endlich eine Landschaft (im Vordergrund Bauernhäuser, vor welchen man tanzt). Diese letztere wahrscheinlich, und die beyden Geschichtlichen von St. Paul, doch gewiß von Franz dem ältern, da der jüngere in 1580. nur — zehn Jahre zählte. *Winkler* et *Brandes*.

* — — (Peter) der ältere, dessen im Lex. im Art. seines Sohns gleichen Namens kurze Erwähnung geschieht, nach von Mecheln geb. zu Gouda um 1463. Von ihm besitzt in Deutschland, unsers Wissens, die einzige Wiener-Galerie zwey lebensgroße Bildnisse, ein männliches und ein weibliches (beyde in ganzer Statur); dann ein drittes männliches, Halbfigur.

* Porbus (Peter) der jüngere. Derselbe starb zu Brügge, nach von Mechel 70. J. alt 1583. Sein berühmtestes Gemälde, St. Hubert, stellt Wateler in die Hauptkirche zu Gouda, de Fontenai in diejenige zu Gent. Die Galerie zu Wien besitzt von ihm drey Bildnisse, zwey männliche und ein weibliches, zwey davon unter Lebensgröße; diejenige zu München einen Frauenkopf, und ein bey Mannlich im Register unrichtig nachgewiesenes. Nach ihm finden sich Bildnisse in: *Ph. Gallæi* Effigies XLIIII. virorum doctorum etc. Antwerp. 1572. So z. B. des B. A. Montanus, von Galle gestochen Möhsen's Samml. von Aerztebildnissen S. 191.

* Porcelius oder Porzelius (Elias). Seine Bibel, von welcher das Lex. spricht, 144. Blätter des Alten und 68. des Neuen Testaments, in Queerquart, gehört zu dem (minder bekannten) Beßten der neuern Formschneidekunst. Malpé setzt seine Geburt, wohl irrig, in 1679. nennt ihn verstümmelt Porsel, kennt ihn nicht als Holzschneider, sondern als Stecher (woran wir zweifeln), und führt von ihm ein Paar Monogrammate an.

Porchalion (Thomas), ein englischer plastischer Künstler, blühete gegen die Mitte des XV. Jahrh. Nach seiner Zeichnung und Modelle ließ die prachtliebende und fromme Gräfin Isabella von Warwick ihre Statüe, ganz — nackt mit herabhängenden Haaren verfertigen. Fiorillo V. 168.

Porcher ( ) wird unter die Glasmaler, welche für die St. Paulskirche zu Paris gearbeitet haben, gezählt. *le Vieil* I. C. 17.

Porent ( ), ein geschickter französischer Bildhauer in Holz, Pensionair des Königs, wird von Meusel (Miscell. II. 61.) angeführt.

Poretta (Anton), ein italienischer Kupferstecher, von dem wir im: Journal für bildende Künste S. 108—10. eine Landschaft nach Claude Lorrain angezeigt finden, die derselbe 1794. unter Volpato's Leitung zu Rom geliefert hatte, ein großes 21 ½'' breites und 16 ½'' hohes Blatt, das in Deutschland 5. fl. 30. kr. kostete. „Es scheint derselbe" (heißt es dort) „ein junger Künstler zu seyn, dessen Manier noch nicht bestimmt genug ist, und sich daher nicht in allen Stellen seiner Arbeit, selbst von der nämlichen Art, ganz gleich bleibt. So finden wir z. B. einige Bäume sehr gut, und, wenigstens parthienweise im Woollet'schen Geschmacke, andere mehrere hingegen in einer eigenen, der Natur eben nicht gemäßen Manier bearbeitet. Noch hätte er sich kaum an einen Meister, wie Gelee, wagen sollen. Am Beßten scheinen uns der Vorgrund und einige Parthien des Mittelgrundes bearbeitet zu seyn. Dann aber fehlt der zarte Schmelz, den Claude über seine Gefilde zu hauchen wußte, und die erforderliche Haltung. Die Zeichnung der Berge ist gezwungen und sehr hart. Die Luft ist für's Mechanische gut, aber nicht mit hinlänglichem Geschmack bearbeitet. Die Figuren sind, bis auf einige Kleinigkeiten, wohl gezeichnet und noch besser gestochen". Späterhin haben wir von unserm Künstler nichts weiter vernommen.

* Porfirio; ein Beyname von Bernardin da Leccio.

Porger (F.). Nach einem Künstler dieses Namens hat Poilly das Bildniß des Bischofs von Nantes, Egid. de la Baume le Blanc gestochen.

* Porinos. Milizia (Ed. terz. I. 28.) setzt die Blüthezeit dieses Baumeisters 555. J. a. Chr.

* Porlicia (Jacob da), l. im Lex. statt Porticia.

Poronese ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein italienischer Kupferstecher, der um 1778. verstorben sey.

Porphyriogenitus (Constantin), der Kaiser, s. **Constantinus** in den künftigen Zusätzen.

* **Porpora** (Paul). Vom Bataillenmalen ging er zum Frucht- und Thiermalen über. Am Besten gelangen ihm Fische, Conchylien u. a. Meerprodukte; Früchte und Blumen minder. *Lanzi* I. 232—33.

* **Porporati** (   ) hieß Carl, geb. zu Turin 1740. Derselbe ging nach Paris, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, und begab sich unter die Leitung von Beauvarlet, wo er in kurzer Zeit große Fortschritte machte. Seine Talente erhoben ihn (1773.) zu einem Mitgliede der Pariser-Akademie. Sein Aufnahmsstück (welches Heinecke irrig Carmona zuschreibt) war: Susanna im Bade, ebenfalls nach einem Receptionsbilde von J. B. Santerre. Nach mehrern andern schönen Arbeiten ging er nach Turin zurück, wo er eine Königl. Pension genoß und den Titel eines Conservatore de disegni della Reale di Torino trug. In 1804. lebte er noch daselbst und wurde damals zum correspondirenden Mitgliede des Nationalinstituts ernannt. Die Schönheit seines Grabstichels macht seine Blätter sehr kostbar und von Kennern geschätzt. Rost IV. 238—39. *Basan* Ed. sec. *Msc.* Dort werden von ihm, neben Obigem, angeführt: Venus liebkost den Amor, nach P. Battoni; die natürliche Mutterpflicht, nach Cignani; die Verstoßung der Agar, nach dem kleinen Vandyck; die mitleidige Priesterin, nach Gibelin, geschabt; ein Mädchen mit einem Hunde, nach Greuze; der lauernde Amor (garde à Vous), nach A. Kaufmann; le Coucher, nach Vanloo dem Vater; der Zweykampf von Tancred und Clorinde, und das Gegenstück: Herminia, die einen Schäfer um Zuflucht bittet, nach C. Vanloo; der Tod Abels, und Paris und Oenone, beyde nach van der Werff, sehr schön in Schwarzkunst; das erstere mit der Devise von J. J. Rousseau: Prima mors, primi parentes, primus luctus! — Noch nennt die Allgem. Kunstzeitung 8°. 1803. S. 148—51. ganz besonders seine Ruhe in Egypten (die sogenannte Zingarella) von Correggio, nach der Zeichnung von Girgenti. Dort wird sowohl von dem Urbild als von dem Stiche lesenswerthe Notiz gegeben, und von letzterm insbesonders bemerkt: Porporati's Grabstichel, rein und zart, ist hier besonders mit Mäßigung und Verstand geführt; Allegri's Geist hat sichtbarlich seine Hand beseelt, und wir stellen dieses Blatt, ohne Bedenken, zu den wenigen vorzüglichen, welche nach ihm gefertigt sind. Porporati gehört nicht unter den mechanischen Haufen, der für jeden Meister nur eine und dieselbe Manier hat. Schade! daß seine Blätter so selten und so kostbar sind". Nach Mengs soll sich das wahre Urbild zu seiner Zeit in Capo di Monte befunden haben. Andern Nachrichten zufolge wäre es verloren gegangen und nur noch in einer Copie von H. Carracci vorhanden.

* **Porro** (Hieronym.), Formschneider, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. zu Padua um 1720. arbeitete zu Venedig und in andern Städten Italiens. Neben dem im Lex. genannten kennt man von ihm: An die hundert mit vielem Geschmack und Fleiß geetzte Verzierungen zu Camillo Camilli's Impresi degli uomini illustri; dann 18 Bl. Bildnisse der Herzoge von Mailand zu dem Sommario delle vite de Duchi di Milano, raccolto da *M. Scipione Barbuo Socino.* fol. Venet. 574. Zu Parma dann wird noch ein Blatt von ihm aufbewahrt, das einen Christus vorstellt, ein Meisterstück von Geduld und Fleiß, aus der Paßion nach Johannes componirt, und die Schrift darunter so äußerst klein ist, daß man sie ohne Vergrößerungsglas für bloße Striche hält. Dieser Künstler war — einäugig und übel gestaltet; aber dafür um so viel reichlicher mit Geist begabt, ein guter Mechaniker, und der erste, der eine Art Wagen erfand, auf dem an die 30. Personen durch — die Luft fahren sollten (S. die Vorrede zu den Funeragli degli Antichi, Venet. 591.). Rost III. 186—88. *Msc.*

Porro (Thomas od. Maso), st. nicht lange vor 1568. In Toscana arbeitete er Mehreres. *Lanzi* I. 165.

* **Porsel**, s. **Porcelius.**

* **Porta** (Andreas), lebte noch 1718. Lanzi II. 466. — 67. nennt ihn den noch schwächern Schüler eines mittelmäßigen Meisters (Caesar's Fiori), der dann freylich dem bessern St. Legnani nacheifern wollte.

* — — (Baccio della), **Bartholomeo di St. Marco** genannt. Della Porta hieß man ihn anfangs, weil sich sein Studium bey einer der Stadtpforten bey Florenz befand. Während dem er noch bey Roselli studirte, wurde er von da Vinci's Kunst im Helldunkel ganz bezaubert, und von dieser Zeit an trachtete er beständig, diesem nachzueifern. Zu demselben Zwecke muß er auch, gleich seinem Freunde Albertinelli, antike Basreliefs copirt haben. Aus dieser seiner ersten Zeit besaß (noch zu Lanzi's Tagen) die Galerie von ihm eine Geburt und eine Beschneidung, zwey kleine, miniaturähnliche, äußerst graziöse Bildchen; und wahrscheinlich aus derselben Epoche ist sein eigenes Bildniß in ganzer Statur, noch in weltlicher Kleidung, auf kleinem Raum sehr künstlich gewandt, in der treflichen Galerie Montecatini zu Lucca. In seinem Ein und dreyßigsten ging er ins Kloster. Das um diese Zeit sich ereignete tragische Schicksal des Märtyrers Savonarola, den er kannte und verehrte, hatte sein Gemüth ganz finster gemacht. Vier Jahre lang rührte er keinen Pinsel an. Aber wie er in den dreyzehn bis vierzehn folgenden stets zur Vervollkommnung fortschritt, ist fast ohne Beyspiel. Seine erste Bekanntschaft mit Raphael machte er 1504. zu Florenz, und ging nun nach Rom, wo theils dieser, theils Michel Angelo seine steten Vorbilder waren; hauptsächlich aber der erstre, in der vereinigten Grandiosität und Grazie seiner Köpfe, und ganzen Zeichnungsweise. Aus dieser Epoche hinterließ er im Quirinal die beyden Apostel St. Paul und St. Peter (den letztern vollendete noch Raphael); einiges Anderes, das erst noch von Pius VI. im Vatikan aufgestellt wurde, und eine H. Familie, vielleicht seine schönste (jetzt in der Galerie Corsini). Dann zog sich der bescheidne Mann, gleichsam wie bestürzt und beschämt, so oft er sich mit jenen beyden Kunstgestirnen erster Größe verglich, wieder nach Florenz zurück. Und dort findet sich in der That sein meistes Vorzügliches. Seine Composition war freylich noch die zu seiner Zeit in allen Schulen — selbst der Römischen — gewöhnliche: Eine Madonna mit dem Gotteskinde, unter mehrern Heiligen; aber dann unterschied ihn von so vielen Andern die herrliche Staffage seiner Architekturen u. s. f. Vornehmlich aber die Kunst, womit er seine anmuthigen Gruppen von Menschen und Engeln ordnete. Diese letztern führte er, bald musizirend und jubilirend sitzend ein, bald wie sie sich auf ihren Flügeln heben, und ihrem König und ihrer Königin zum Hofstaat dienen; einige die Schleppe ihres Mantels tragen, andre den Baldachin ihres Throns umschweben. Bisweilen gieng er dann wieder von solcher Darstellungsweise ab. So z. B. in seiner sogenannten H. Mutter der Erbärmde in St. Romano zu Lucca, wo dieselbe, auf die anmuthigste Weise, eine Menge Andächtiger, vor dem Zorn des Himmels unter — ihren Mantel verbirgt. Zu zwey andern Bildern veranlaßten ihn zwey Vorwürfe seiner Neider. Den einen: daß er keine großen Figuren malen könne, beantwortete er mit seinem wunderschönen St. Marcus (jetzt im Pallaste Pitti), von dem irgendwo (die Albernheit) gesagt wird: Derselbe sey eine in Gemäld verwandelte griechische Statüe. Den zweyten, er verstehe den Körperbau nur wenig, widerlegte er mit seinem

St. Sebastian, der (Dank sey's den Damen von Florenz, die sich daran, wie man aus der Beichte erfuhr, nur allzusehr ergötzten!) späterhin nach Frankreich verkauft wurde (wo es indessen Mariette nicht mehr finden konnte). So, in jedem Theil der Kunst wußte er groß zu seyn, sobald er's seyn wollte. Seine Zeichnung war so rein wie möglich; seine jugendlichen Köpfe waren voller und fleischigter als gewöhnlich Raphaels seine; ja sie kamen (wie Algarotti bemerkt), nach dem Urtheil der Unverständigen, fast der Plumpheit nahe. In seiner Färbung sah man anfangs allzudunkle Schatten, da er sich nämlich dazu der Druckerschwärze und verbrannten Elfenbeins bedient haben soll. Aber wie weit er es nachwärts auch im Kolorit brachte, wissen wir, da selbst Raphael darin sein Schüler wurde. Im Farben-Impasto und Schmelz durfte er den beßten Lombarden kaum weichen. Für den Faltenwurf war er sogar Erfinder des (nach unserm Sinn zweydeutigen Mittels des) Gliedermanns; aber die seinigen waren nun einmal so mannigfaltig, so natürlich, so grandios, den zu deckenden Theilen so angemessen. Staffeleygemälde findet man von ihm außer Florenz wenig, und auch dort dergleichen bald um keinen Preiß zu kaufen. Eine seiner Madonnen besaß noch vor wenig Jahren der damalige Maggiordom des Großherzogs in seiner auserlesenen Sammlung, welche eine neue Tribune im Kleinen darstellte. Dann besitzen die Väter von St. Marco deren mehrere in ihrer Hauskapelle; nebest Anderm einen St. Vincenz, der, nach Bottari's Urtheil, so schön wie ein Titian oder Giorgione colorirt ist. Aber sein Beßtes und Seltenstes besaß der Großherzog selbst in seiner Galerie, Bartholomé's letzte Arbeit: Eine große Tafel (Carton?) Grau in Grau (Madonna mit den Stadtheiligen), welche in 1517. der damalige Gonfaloniere Soderini für den öffentlichen Rathssaal bestellt hatte, und alsdann bey des Künstlers in gleichem Jahr erfolgten Tod unvollendet blieb, aber, auch so wie sie ist, für einen ganzen Künstlerspiegel gehalten wird. Ueberhaupt war es dieses Meisters Weise, zuerst das Nackte einer Figur in bloße Zeichnung zu bringen, alsdann ein zweytes Studium, Grau in Grau in Oel zu verfertigen, und erst in diesem jene herrlichen Licht- und Schattenpartien aufzutragen, welche eigentlich das große Verdienst und die Seele seiner Werke ausmachten. Diese Vorbereitungen waren in der Malerey für ihn, was die Modelle der alten Bildhauer für ihre Arbeiten, denen Winkelmann, in Absicht auf Geist und Zeichnung, einen noch höhern Werth als ihrem vollendeten Marmor beylegt. *Lanzi* I. 133 — 37. Fiorillo's Nachrichten von unserm Künstler, und sein Urtheil über ihn (I. 103. 313. u. ff.) sind ungefähr mit Lanzi's seinen dieselben. In Betreff der erstern glaubt er, daß von Jugend auf ein religiöser Hang Baccio's sanftes, furchtsames Gemüth beherrscht, und daß nicht Savanarolas Tod, sondern vielmehr die ascetische Denk- und Empfindungsweise desselben auf seinen, von allen seinen übrigen Freunden misbilligten Entschluß, den Mönchsstand zu ergreifen, nicht wenig mochte gewirkt haben. In Absicht auf die ihm zugeschriebene Erfindung des Gliedermanns heißt es hier (ebenfalls begründet): Vasari (der den Mannequin von Bartholomeo, schon von Holzwürmern zerfressen, als eine große Seltenheit aufbehielt) sage nicht, daß dieser der Erfinder gewesen, sondern nur, daß er ein Modell von natürlicher Größe verfertigen ließ, um es mit Gewändern und Rüstungen zu bekleiden. Der erste, bloß gezeichnete, Entwurf der oben erwähnten Madonna mit den Stadtheiligen (sagt Fiorillo) finde sich ebenfalls noch in der Sammlung von Handzeichnungen der Galerie von Florenz Größheit will er übrigens in seinem Styl nicht finden, dagegen aber desto mehr Grazie von Raphaelischer Art. Im Kolorit sey er ganz von dem Charakter der Florentinischen Schule (del Sarto ausgenommen), abgegangen, und scheine vielmehr die der Venetianischen und Lombardischen eigene Verschmelzung sich zum Ziel gesetzt zu haben; besonders aber habe er die Kunst besessen, einen gewissen Duft über seine Figuren zu verbreiten, der sie hervortreten (?) machte, und ihnen den Schein des Lebens gab. Das Beßte von ihm besitzen die Großherzogliche Galerie, und dann verschiedene Dominikaner-Klöster in Toscana. — Füßli hiernächst (I. 46.) urtheilt von ihm kurz, wie folgt: „Durch das Studium der Werke des Leonardo da Vinci erwarb er sich einen hohen und edeln Styl in der Zeichnung und eine ungemeine Genauigkeit in der Ausführung. Im Kolorit übertraf er alle seine Vorgänger und Zeitgenossen. Das Charakteristische seiner Figuren ist Ernst und Würde. Seine Kleidungen sind mit Geschmack und Wahl geworfen; die Erfindung seiner Gemälde ist bedeutend, und die Anordnung derselben auf eine große Wirkung des Lichtes und Schattens angetragen. Seine nachherige Bekanntschaft mit Raphael und dessen Werken hat Vieles zur Vervollkommnung dieser großen Kunsteigenschaften in seinen spätern Gemälden beygetragen". Noch umständlicher als Fiorillo dehnt sich Wateler (allerdings am Genauesten der Geschichte gemäß) über die Standesveränderung unsers Künstlers aus. „Betroffen" (lesen wir da), „von den strengen Predigten des Savanarola mächtig ergriffen, benutzte er einen Karnaval, wo die Florentinische Jugend auf öffentlichem Platze bey einem Freudenfeuer tanzte, um alle seine Gemälde und Zeichnungen, welche einige Blöße enthielten, auf den Scheiterhaufen zu werfen. Dann befand er sich eben in dem Kloster der Dominikaner, als man seinen verehrten Freund gefangen zu nehmen kam, sah' und hörte den Streit, den die Mönche mit den Häschern hatten, und that — von Schrecken ergriffen — das Gelübd, in ihren Orden zu treten, wenn er ähnlicher Gefahr entgienge". In jenen vier Jahren, seitdem er ins Kloster gieng, bis Raphael nach Florenz kam, und ihn der Kunst wieder gab, soll er denn doch etliche Bildnisse seiner Ordensbrüder verfertigt haben. In Rom habe eigentlich ein al Fresco, welches das jüngste Gericht darstellte, seinen dortigen Ruhm zuerst begründet. Von seiner spätern Kunst dann heißt es hier z. B.: „In Rücksicht auf seine bekleideten Figuren wurde er mit Raphael verglichen, in den nackenden bloß mit ihm selbst". Dann: „Er entdeckte zuerst, daß auf einem erhöhten Theile weder stark auffallende Falten noch schneidende Schatten erscheinen dürfen, und erfand jene ächte Manier zu bekleiden, und das vom Gewand bedeckte Nackte durchfühlen zu lassen; Mengs glaubt, er sey es gewesen, von dem selbst Raphael diese Kunst gelernt habe". Sein Kolorit dann wird hier kräftig (nicht munter, wie Heydenreich vigoureux giebt) genannt. Das ehemalige königl. französische Kabinet besaß von ihm ein einziges kleines Bild (eine Verkündigung) von acht Figuren, wovon die (nicht, wie H. sagt, der) Heilige im Vorgrund ganz in Raphaels Manier gemalt sey. Die Galerie zu Wien eine Madonna mit dem Kinde (Halbfigur Lebensgröße), und die Söhne Jacobs, welche ihre Schwester, Dina, befreyen (dies gemeinschaftlich mit Jul. Bugiardini gemalt) in drittel lebensgroßen Figuren. Die Galerie zu München ebenfalls eine Madonna mit dem Kinde. In der Beschreibung dieser Galerie sagt Mannlich von unserm Künstler, neben Anderm sehr gut: „Alles, was er unternahm, war vorher wohl überdacht, und durch Versuche, durch Zeichnungen nach der Natur und eine genaue Rechenschaft, die er sich über Alles gab, zur höchst möglichen Vollkommenheit sorgfältig zubereitet. Bey der Ausführung waren alle Zweifel und Ungewißheiten weggeräumt, und er überließ sich dann erst seinem

Genie und dem Geschmacke, mit welchen er den Grazien zu opfern wußte". Und: „Den sanften Bewegungen seiner Figuren sieht man es nicht an, daß sie nach einer steifen Gliederpuppe gemacht worden sind". Gestochen nach ihm kennt man nur Weniges; wir nennen es daher, so gut wir's vermögen, vollständig: Darstellung des Kinds im Tempel, für die Hamiltonsche Sammlung, von A. Campanella; mehrere Zeichnungen, von Crozat; sein berühmter St. Marcus, die noch berühmtere Madonna mit den Stadtheiligen; Christus der Erlöser, und zwey Propheten, alle diese von A. Lorenzini; Maria mit dem Kinde, ein offenes Buch in der Hand, von Morghen, in Volpato's Verlag, nach einer Handzeichnung, sehr sorgfältig, aber etwas hart gestochen; eine Himmelfahrt aus der Galerie von Florenz; die Verlobung von St. Catherina, und die schon genannten Stadtheiligen von Florenz, alle drey von C. Mogalli; die Madonna mit dem Kinde und Johannes, welche einem Mönch die Hand reicht, in Tuschmanier, von St. Mulinari; eine Madonna, die ein Conzert von Engeln anhört, von Ch. Simonneau; eine andre sitzende Madonna mit dem Kinde, von H. Sinzenich; und endlich eine Reinigung Mariä von J. Stefanini. Noch ein Blatt in der Dresdner-Galerie (verschiedene Heilige) von St. Fessard, gehört, nach Einigen, ihm, wohl aber eher Correggio zu; und meldet uns nämlich keine gute Beschreibung dieser Galerie, daß sie irgend ein Bild von Bartholomé besitze. *Winkler* s. v. Fra Bartholomeo. *Brandes. Msc.* In den neuesten Tagen endlich haben nach ihm gegeben: Für's XXV. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence N. F. Masquelier den Prophet Esajas, und für's XXVI. le Villain den Patriarch Job (1802); dann (1806.) fürs XLVII. Heft des Musée Français J. Calendi, nach Gianni's Zeichnung, den Erlöser der Welt.

* Porta (Ferdinand). Nach Lanzi (II. 472.) wäre er schon um 1760. gestorben. Dort heißt es von ihm, er habe manch Lobenswerthes in Nachahmung von Correggio gearbeitet, sey sich aber sehr ungleich gewesen. Nach ihm hat R. Holzhalb das Bildniß des Dichters Metastasio gestochen.

* — — (Horaz). Nach Lanzi I. 199. lebte er noch 1568. Derselbe (heißt es dort) scheint nicht außer Toscana gekommen zu seyn.

* — — (Jacob della). In seiner Jugend arbeitete er unter dem Bildhauer Gobbo, und sah' man damals von ihm vornehmlich Basreliefs in Stucco. Alsdann wandte er sich ganz zur Architectur unter Vignola. Seine berühmteste Arbeit ist allerdings die gemeinschaftlich mit D. Fontana, nach M. Angelo's Entwurfe innert 28. Monaten (Jul. 1588. — Nov. 1590.) mit den Aermen von 600. Menschen ausgeführten Kupole von St. Peter in Rom. Die ganze Procedur bey Errichtung dieses Wunderwerks wird bey Milizia vortreflich beschrieben. In den Dimmensionen wurde Buonarotis Plan noch über ein Sechstheil erweitert, und die Form etwas elliptischer gemacht. Dann endete er die von letzterm angefangene, und von Vignola fortgesetzte Baute des Kapitols; von ihm ist namentlich die majestätische Stiege die dahin führt, und die Ballüstrade, welche die Bildsäulen von Castor und Pollux u. s. f. trägt. Eben so vollführte er nach dem Plane seines Meisters die Kirche al Gesu; dann die Gregorianische Kapelle mit ihrer zierlichen Ordonanz (die den Pabst Gregor XIII. 80,000 Thlr. kostete); den kleinen allerliebsten Tempel der Griechen in der Babouinstraße; die Kirche Madonna de Monti, und einen Theil der Florentinerkirche in der Strada Julia. Von Pallästen nennt und beurtheilt Milizia mit gewohntem Scharfblick denjenigen des Marchese Serlupi bey dem Seminario Romano, der von ihm mit etwas schwerfälliger Majestät angefangen, und erst in neuern Tagen sehr dürftig ergänzt worden; dann den schönen Pallast Gottofredi auf dem Venezianischen Platze und den in seiner Einfalt edeln von Niccolini auf dem Platze Colonna, doch beyde eben nicht fehlerfrey. So fing er auch den Pallast Spada im Corso an, der im Verfolge so verunstaltet wurde, daß man ihn, zu Roms Ehre, niederreißen sollte. Ferner leitete er die Baute der Sapienza. Sein ganz eigenes Werk endlich ist der prächtige Pallast Marescotti. Von den vielen Brunnen in Rom sind mehrere nach seiner Zeichnung erbaut, die meisten zwar in ziemlich gemeinem Styl; die besten der im Campidoglio, auf welchem die Statüe des Marforio steht, und der wegen seinen Sculpturen so geschätzte delle Tartarughe auf dem Platze Matthei. Auch zu Frascati war die mit Recht Belvedere genannte Villa Aldobrandini von ihm erbaut; und eine Rückreise aus derselben im Begleit ihres Besitzers, des Kardinal Pietro, brachte dem Künstler den Tod, als er, aus Deferenz gegen denselben, nicht aus dem Wagen steigen wollte, um sich eines Bedürfnisses zu entledigen, daß er sich durch eine Magenüberfüllung mit Eis und Melonen zugezogen hatte. *Milizia* Ed. terz. II. 99. — 104. Conf. *d'Argensville* I. 144 — 50. wo dann, nach Baglione, zum Theil noch andre Bauten, als die oberwähnten, von ihm angeführt werden; wie z. B. die Façade von St. Peter in Vinculis, und zwey kleine Tempelchen alle tre Fontane, eine zu St. Paul, die andre del Scala del Cielo genannt; dann der Pallast Chigi, welchen nachwärts Maderna vollendete. Auch von Bildhauerarbeit werden dort die Grabmäler der Kardinäle Alessandrini und Bucci angeführt, welche nach seinen Zeichnungen in der Kirche alla Minerva errichtet wurden. Und endlich will d'Argensville wissen, daß er — doch nicht 1531. (fünfzehnjährig!) nach Genua sey berufen worden, um im dortigen Dom die schöne Kapelle aufzuführen, in welcher die Asche Johann des Täufers ruhen soll. Auch habe an dem Fußgesimse des isolirt stehenden Altars sein Neffe, der unten folgende Wilhelm della Porta, in sehr gutem Styl die Propheten in Basrelief dargestellt. Gestochen nach Jacob kennt man von einem Ungenannten (ob etwa von ihm selbst?), neben dem schon im Lex. angeführten Fußboden der Gregorianischen Kapelle (1580.), den Pallast della Sapienza (1575.); dann die Kirchen Madonna de' Monti, St. Catharina der Märtyrerin, und St. Ludovico de' Francesi. Endlich die Kapelle des Hauses Strozzi in St. Maria Maggiore, nach Buonaroti's Zeichnung angefangen, aber nach Porta's seiner vollendet (2 Bl.).

* Porta (Joseph), genannt Salviati u. s. f. geb. zu Castelnuovo della Gravagnana. de Fontenai giebt über die Daten seiner Geburt und seines Todes ganz irrige Notizen; besonders aber kann er nicht des in 1530. verstorbenen del Sarto Schüler gewesen seyn. Ob eines Jul. Bulgiardini, den wir überall nicht kennen, dürfte eben so apokryphisch seyn. Sein Vater, ein Sammt-Fabrikant, hatte ihn vergebens zu diesem Berufe bestimmt. Nach Lanzi (I. 435. und II. 142 — 43.) wäre er um 1570. 50. J. alt verstorben; was auch wahrscheinlicher ist, wenn er, nach gemeiner Meinung, schon um 1535. nach Rom in die Schule von Franz Salviati kam. Dahin wurde er späterhin wieder von Papst Pius IV. berufen, als es um die Auszierung des sogenannten güldenen Saals im Vatikan zu thun war; und der Päpstliche Hof ward so sehr von seiner Kunst bezaubert, daß man bald alles Andre daneben ausgetilgt hätte. Und in der That konnte er mit seiner Staffage von Architectur und übrigen Verzierung, im Venetianischen Geschmacke prangen. Ueberhaupt aber, wenn man seine Bilder mit andern an gedachter Stelle vergleicht (Vasari zieht T. Zuccaro's seine vor), so (urtheilt hingegen der geistvolle Lanzi)

findet man im Geschmack von allen jene (leidige!) Aehnlichkeit, welche den Kunstcharakter dieses Zeitalters ausmachte. In allen vermißt man mehrere Stärke in Farbe und Schatten; man glaubt noch an ihnen die Lineamente früherer Jahre zu entdecken; aber alles ist an ihnen matter und blöder geworden. — Nach Venedig kam er bekanntlich zuerst mit seinem erwähnten Lehrer, verheyrathete sich dort, und blieb dann daselbst (seinen oberwähnten zweyten kurzen Aufenthalt zu Rom ausgenommen) bis an seinen Tod, weil man viel Geschmack an seinen Arbeiten fand. Hier war Sansovino sein besondrer Gönner. Selbst ein Titian sah seine Arbeiten mit Vergnügen; und in der Bibliothek von S. Marcus wurde er neben Caliari und den übrigen damaligen ersten Venetianern angestellt; eben so in Kirchen und Pallästen. Ein etwas lebendigeres Kolorit ausgenommen, blieb er indeß dem Geschmack seiner ursprünglichen (Florentinischen) Schule auf immer getreu. Zu seinem Beßten gehört: Eine sehr schöne Himmelfahrt bey den Serviten zu Venedig, und eine Abnehmung vom Kreuze zu Murano, diese in einem ganz originellen Style voll Ausdrucks und einer Größe, die den Venetianern ungewohnt vorkommen mußte. Den letztern Gegenstand wiederholte er noch mehrmals; z. B. für den herzoglichen Pallast zu Modena in einem Bilde, welches späterhin nach Dresden kam. — *Fiorillo* (II. 10.) rühmt noch besonders von ihm eine Reinigung Mariä alli Frari zu Venedig, die sich ebenfalls durch Charakter, Kraft und Kolorit empfehle, und als eine der glücklichsten Verbindungen der Venetianischen und Florentinischen Schule zu betrachten sey. Auch wird noch bemerkt, daß er eine Abhandluug über die Windung an dem Jonischen Säulenknauf geschrieben habe, die zuerst (Fol. 1572.) zu Venedig erschienen sey, und nachwärts auch, von dem Marchese Poleni ins Lateinische übersetzt, desselben Exercitationibus Vitruvianis beygerückt worden; was somit nicht wohl das Buch mit mathematischen Figuren seyn kann, welches er (dem Lex. zufolge) noch vor seinem Tod ins Feuer geworfen. Dieses mochte weit eher ein alchymistisches seyn. Denn bekanntlich fiel der wackre Mann in die damals besonders auch in Italien übliche Thorheit, das Dunkel der Zukunft durch den Kalkul zu ergründen. Als Maler (bemerkt Watelet) konnten dergleichen Versuche immer von einigem Nutzen für ihn seyn. Bey diesem letztern heißt es dann weiter von ihm (dem Lex. gemäß): Daß er von seinem Meister Salviati die Gewohnheit beybehalten, die Muskeln allzuhart auszudrücken. Für seine Arbeit im Vatikan soll er die damals mächtige Summe von 1000. Floreni d'Oro erhalten haben. „In seiner Composition" (fährt hierauf Watelet fort) „fand man jenen malerischen Enthusiasmus, den die Welschen Furia nennen; den Plafond verstand er sehr gut, und gab seinen Figuren einen großen Charakter. Seine Köpfe sind schön, seine Manier fett, sein Kolorit oft gut und und kräftig, doch bisweilen etwas düster; die Zeichnung, selbst in seinen schwächsten Arbeiten, doch correkt. Im Drappiren war er nicht glücklich, und gab seinen Falten gerne zu viel Rundung". Von diesem Künstler fand man in dem ehmaligen Palais Royal einen Sabinerinnen-Raub in lebensgroßen Figuren, und das jetzige Französ. Kaiserl. Museum besitzt von ihm einen ungläubigen Thomas, der in **Landon's** Annalen XIV. 89. beschrieben, und im Umrisse abgebildet ist. Die Galerie zu Dresden hat von ihm eine Grablegung von mittlerm Maaßstabe. Die Galerie zu Schleisheim eine Judith, die das Haupt des Holofernes ihrer Magd übergiebt, ein Kniestück, und dann einen (ebenfalls von ihm vermutheten) H. Hieronymus vor seinem Pulte; vor ihm auf einem Buche ein Todtenkopf, neben ihm sein Löwe. Bey Gelegenheit der Anzeige dieser letzten Bilder erfährt Porta von Mannlich ein strenges, doch, wie wir denken, ganz gerechtes Urtheil, so wie solches gewöhnlich erst die späthere Nachwelt auszusprechen pflegt: „Porta suchte den römischen Geschmack mit dem Venetianischen zu vereinigen, welches er oft in der bloßen Nachahmung der größten Meister dieser Schulen suchte. Statt sich durch Ueberlegen, Forschen und Uebung den Grad ihrer Vollkommenheit selbst zu erwerben, und als edler freyer Künstler sich ihrem Ziele zu nahen, begnügte er sich, von einem dies, vom andern jenes zu entlehnen, und stückweise sich zuzueignen". Alsdann wird dieses Urtheil durch Vergleichung des erwähnten Bildes mit einer in der Galerie zu München sich befindlichen ähnlichen Darstellung des nämlichen Gegenstands von Raphael ausführlich gerechtfertigt. Salzthalum endlich besitzt von ihm einen St. Sebastian, dem ein Engel den Pfeil aus der Brust zieht, in Lebensgröße. Gestochen nach ihm kennen wir: Den Tod der Clorinda, aus Tasso, nach einer Zeichnung des Künstlers, in grünlicher Tuschmanier, von St. Mullnari; die Grablegung aus der Dresdner-Galerie, von P. Tanjé; den eingeschlummerten Elias, den vom Engeln entrückten Habacuc, das Manna in der Wüste (Plafond von St. Maria della Salute zu Venedig), und die Madonna mit dem Kinde, St. Bernard und St. Anton den Abt (aus der Kirche St. Francesc della Vigna, ebendaselbst), alle viere von A. Zucchi (dieses letztre auch in der Sammlung von Louisa), was **Brandes** wenigstens bald alles schöne Blätter nennt. Endlich kennt man, nach seiner Zeichnung, die Bildnisse zu einer Venetianischen Ausgabe des Diogenes Laertius von 1611. Daß Porta auch sowohl trefflicher Stecher als Formschneider war, ist bekannt Von ihm kennt der Winklersche Katalog: Die Akademie der Wissenschaften und Künste, ein sehr schönes Blatt mit dem Grabstichel und seinem (dort angeführten) Monogramm; ebendasselbe von der Gegenseite in Holz geschnitten, mit: Jos. Porta Grafagninus bezeichnet; und einen Christ am Kreuze mit St. Johann und den HH. Frauen. Dieses letztre Blatt besaß auch Papillon, und kann es für Zeichnung, Ausdruck und Ausführung nicht genug rühmen. Dann sah ebenderselbe von ihm bey einem H. Villayer zu Paris über 12. Bl. Propheten, Sybillen, Psyche die den schlafenden Cupid entdeckt, und den Chymist in der Arbeitsstube; endlich (das seltenste) ein 26" breites und 13" hohes Stück: Das Bad der Bathseba, flüchtig mit einfachen Schraffirungen in Holz geschnitten, und zwar lediglich mit: Francesco Salviati bezeichnet, was aber nicht unwahrscheinlich die Arbeit unsers **Josephs**, nach diesem seinem Meister seyn dürfte. Endlich nennt noch ein Verzeichniß meines sel. Vaters zwey Blätter: Den Gedankengarten, und ein Frauensbild, das eine Sphäre trägt, beyde ohne einen andern Namen als den seinigen, und das erstre noch darüber mit *F. Marcolini* etc. signirt.

* Porta (Wilhelm della). In Genua *) hielt sich derselbe sechs Jahre auf. Dort sah man von ihm in der Kapelle St. Johann (des Doms?) die sechszehn Propheten in halberhobener Arbeit; einen Christus, dem St. Thomas die Seiten berührt, auf der Pforte dieses Namens; eine St Barbara und St. Catharina. In 1537. (wohl weit später, da sein Oheim und Lehrer Jacob damals bloß 22. Jahre zählte) ging er nach Rom, wohin letztrer ihn an Sebastian del Piombo empfohlen hatte. Dieses brachte ihn mit Michel Angelo in Bekanntschaft, der den Jüngling ungemein lieb gewann. An dem Grabmal Paul III. sind eigentlich nur die beyden Figuren der Klugheit und der Gerechtigkeit Wilhelms Ar-

*) Gênes. Der berühmte Uebersetzer von Watelet sagt: zu — Genf.

heit. Von der Schönheit der letztern erzählt man die bekannte — Kalendergeschichte, daß ein Spanier sich an einer Nacht dort einschloß, um an ihr unreine Lust zu büßen. Zu beyden soll dem Künstler Annibale Caro den Gedanken gegeben haben. d'Argensville will wissen, daß sich dieselben jetzt im Pallaste Farnese befinden, und daß an ihrer Stelle andre nach St. Peter gesetzt worden. Die blühenden Umstände übrigens, worein Buonaroti's Gunst unsern Künstler gesetzt hatten, machten ihn frühe lässig, so daß man nur noch Büsten und Modelle von ihm sah. So z. B. diejenigen für 14. Basreliefs aus der Geschichte Jesu, die in Metall ausgeführt werden sollten. Dann gab er mehrere Zeichnungen zu Festinen während den Carnavals. Zu seinen bedeutendern Arbeiten gehören noch die Propheten von Stucco in Nischen zwischen den Pilastern der ersten Arcade von St. Peter. Seine Tochter hatte er an Perin del Vaga, seinen ersten Lehrer, vermählt. Auch nach der Zeichnung dieses letztern sah man von ihm Stucci in den Kapellen Massimi, und auf Trinita de Monti. *d'Argensville* II. 45—48. nach Baglione. Sein Grabmal Paul III. von Frezza gestochen, befindet sich in Bonanni's Histor. Templi Vatic. p. 91.

Porte (Franz Anton de la). Unter diesem Namen kennt man: Portrait présenté à la Reine-Mère Marie de Medicis (doch wohl kein anderes als ihr eigenes?) pour faire connoître sa puissance sur la France et l'Espagne.

* — — (Roland de la), geb. zu Paris, und gest. 1793. 69. J. alt. Fiorillo III. 351. setzt ihn beynahe, nur nicht ganz, Chardin zur Seite. Nach Diderot (Essai p. 245.) war er denn doch, in Absicht auf Touche, Kraft, Wahrheit und Harmonie noch sehr weit von diesem entfernt. In 1765. stellte er verschiedene Arbeiten im Saal der Akademie aus. Nach ihm gestochen, kennt man auch einige Bildnisse; wie z. B. des Erzbischofs von Auch, J. F. de Montillat, von J. C. François; dann der Madame Verne und des Premier Ecuyer H. C. de Beringhen, beyde von P. E. Moette.

* — — (Stephan de la). Ein Kruzifix von Bronze in der Taufkapelle der Kirche S. Eustache von seiner Arbeit, wird von Kennern gerühmt, und ist in dieser Art die größte Figur in ganz Frankreich. Sie wiegt mit dem Kreuz 1054. Pfunde. *Msc.*

— — ( ). So heißt auch ein neuerer Künstler in England, der die schönsten Ansichten, Alterthümer u. s. f. von Südwales auf der Stelle gezeichnet und gestochen, und in einem Werke herausgegeben hat, welches zum Titel führt: The Scenery, Antiquities and Biography of Southwales. 4°. 803. Fiorillo V. 830.

* Portegli oder Portelli (Carl), genannt da Loro. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 154.: „Bisweilen arbeitete er mit wenig Harmonie; aber seine (schon im Lex. bemerkte) Marter von St. Romulo zeigt mit alledem, daß er ein wackrer Künstler war.

Portelette (Stephan), Claude Nicolaus Datinelle, Peter Lemaire, und Franz Noel de Grucher, waren 1757. Geschworne unter den Gießern (fondeurs) zu Paris. *Alman. des Corps des Marchands.* 1757. p. 121.

Porter (Robert Ker), ein englischer Geschichts-, Bildniß- und Panoramamaler neuester Zeit. In dieser letztern Kunst hatte er schon 1801. eine täuschend wahre Ansicht von Seringapatnam in einem Halbzirkel ausgestellt. Der Beyfall, den er dadurch erhielt, munterte ihn auf, im folgenden Jahr das belagerte St. Jean d'Acre, in einem großen Zirkelbogen, der wohl 50' im Umfange und 30—40' hoch seyn mochte, und 1805. die Schlacht bey Azincourt auf einem, 2807. Quadratfuße Leinwand kostenden Gemälde darzustellen. John Bulls Auge ruhte mit Wohlgefallen auf diesem brittischen Ehrentage. Durch ein andres solches panoramisches Bild der Schlacht bey Lodi hatte er sich einige Feinde gemacht, wußte sich aber bald durch drey andre große Schlachtenstücke, welche auch durch die dem Kaiser von Rußland gewiedmete Mezzotinto's von Vendramini bekannt sind, wieder in die Gunst des Publikums zu setzen; diese stellen Suwarow's Zug über den St. Gotthard vor. An Composition, richtiger Zeichnung und Harmonie war darin gar nicht zu denken; alles ist buntscheckig und verworren. Indessen wurden sie zu St. Petersburg sehr gnädig aufgenommen, und bewogen Portern, selbst dahin zu gehn, wo er sich gegenwärtig mit ähnlichen Dingen beschäftigt. Zu seinem Vorzüglichsten gehörte sonst schon 1801. die Familie Tiposaibs. Dann hatte er, gemeinschaftlich mit Meeke, um 1804. mehrere Blätter Landschaften und historische Darstellungen ausgeführt, von welchen das Blatt 1½ Guineen kostete. Drey der beßten haben wir schon oben s. v. Meeke genannt. Fiorillo V. 814—15. 834. Irgendwo wird auch nach Porter der Tod des Generals Abercrombie von Vendramini insbesonders angeführt.

* Portes (des), s. Desportes im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen und künftigen Zusätzen. Hier nur so viel, gegen unsere eigene frühere Meinung: Niclaus Desportes, Neffe von Alex. Franz, war ebenfalls Thiermaler.

Porthusen (Hm), ein Glasmaler zu Bremen, dessen Arbeit C. Gottlob Hayne (1773.) beschrieben hat. *Msc.*

Portien ( ) zeichnete und ätzte eine Caricatur von de la Font, einem Schriftsteller, der durch verschiedene critische und satyrische Schriften über die Malerey rc. bekannt ist.

Portius ( ), ein uns sonst ganz unbekannnter Kupferstecher, von welchem Möhsen (Samml. von Aerztebildnissen S. 160.) dasjenige von Fr. Max. Nigrisolus anführt.

Portmann (L.), ein holländischer Kupferstecher neuester Zeit, von dem uns nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe unter den ersten Mitgliedern des in 1808. neu gestifteten Königl. holländischen Instituts der Wissenschaften und Künste erscheint.

Portois (J.), ein Bildhauer. Von ihm sah man auf einer öffentlichen Ausstellung der Industrie- und Kunstprodukte des Schelde-Departements, welche im Sept. 1803. in Anwesenheit des ersten Consuls zu Antwerpen statt fand — sechs(!) marmorne Figuren. Meusel's Arch. I. 2. 163.

Posch (Leonhard), ein Künstler, der von Wien 1806. oder 7. nach Berlin kam, wo er Gypsabdrücke mehrerer von ihm modellirten Bildnisse berühmter Personen (wie z. B. des H. Erzherzog Carl's, Klopstock's, Hermstädt's, Göthe's) in der Zeitung ausbot; auch dabey selbst versicherte, daß in seinen Werken, was Aehnlichkeit und Schönheit der Arbeit anbelange, niemanden etwas zu wünschen übrig bleibe. Er nennt sich dabey Bildhauer, Modellirer und akademischen Künstler. *Msc.* Auch im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 848. heißt es von ihm: „Der besonders im Modelliren sehr ähnlicher und äußerst zart behandelter Bildnisse ausgezeichnete Bildhauer Posch hatte bereits im J. 1806. eine sehr interessante Cammera obscura errichtet, die ganz von seiner eigenen Erfindung, und noch jetzt vor dem Brandenburger-Thor aufgestellt ist".

* Posi (Paul), geb. zu Siena 1708. Schon jung ging derselbe nach Rom, wo er sein ganzes Leben durch den Ruf des ersten Baumeisters —

behauptete. Von ihm waren die Case de' Projetti zu Narni und Viterbo. Dann gab er die Zeichnung zu einer neuen Kathedrale zu Neapel. Sehr bizarr war sein Geschmack in mehrern von ihm erfundenen Grabmälern; wie z. B. des Kardin. Caraccioli zu Aversa, des Kardinals Imperiali zu St. Augustin, und der Prinzessin Chigi in Madonna del Popolo, beyde zu Rom. Eben so in seinen Catafalquen; wie in denen für Benedikt XIV. für den König Jacob III. vom Hause Stuart bey den Aposteln, und für den König Carl Emanuel von Savojen im Sudario. Eben so in seinen Prunkfaçaden bey den Wahlen etlicher Cardinäle; und endlich am Allermeisten bey seinen Feuerwerken, welche er viele Jahre als Baumeister des Hauses Colonna für das bekannte Zelterfest leitete. In demselben Geiste zierte er den Hauptaltar in der Aller Seelen Kirche, als wenn es ein Tempel des Bacchus wäre, so daß die deutsche Zunge derselben (i Deputati Tedeschi?) nichts mehr von ihm hören wollten. Mit alle dem wurde er zum Architekt von St. Peter und Ritter vom goldenen Sporn erklärt, hatte aber in dieser Eigenschaft einzig den Anlaß, die Quirinalkapelle zu zieren. Von seiner Zeichnung waren dann ferner die Institutskirche und Kloster zu Sinigaglia und die Villa des Abtes Farsetti zu Sala (wie konnte dieser, der seine Säle mit Abgüssen nach den Antiken gefüllt hatte, in der Wahl seines Baumeisters so irre gehn?). Doch den Entwurf, seinen Pallast zu Venedig in eine Akademie zu verwandeln, wollt' er dem ausschweifenden Kopf nicht anvertrauen. Ganz leidentlich noch modernisirte er den Pallast Colonna und die Kirche St. Catherina von Siena in der Julierstraße zu Rom. Indessen war und blieb sein Hauptcharakter, alle neuern architektonischen Mißbräuche zu fördern, so daß man ihn kurz, mit allen seinen Talenten, keinen guten Baumeister nennen kann. *Milizia* Ed. terz. II. 371—72. Feuerwerke nach ihm hat J. Vasi gestochen. Auch von ihm selbst kennt man einiges mit einer leichten Nadel Geätztes, wie z. B. eine Vignette nach der Zeichnung von Ph. Barigioni, auf dem Titelblatt einer seltenen auf den Tod König Augusts von Pohlen, in der Druckerey des Vatikans 1733. Fol. erschienenen Gedächtnißschrift.

Posidonius oder **Possidonius** nennt Jöcher einen Baumeister und Ingenieur, welcher A. R. 433. lebte, und führt dabey an, daß man nicht bestimmt wisse, ob er der Possidonius Rhodius sey, der einen Traktat von der Kriegskunst geschrieben habe.

* **Posis**, der griechische Bildformer, arbeitete in Thon. M. Varro kannte ihn. *Msc.*

Posse ( ). So wird irgendwo ein Maler genannt, nach welchem Joh. Gottfried ein gutes Blatt: Diana u. Endymion in Kupfer geschabt habe.

Posselt ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 676. der damalige Vorsteher einer der beyden Abtheilungen der Malerakademie zu Prag; ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt.

Possenhover (Peter). So wird auch der unten vorkommende Peter Puschenhofer genannt.

* **Possenti** (Benedikt) war nach Lanzi II. 2. 152. ein Schüler von Ludwig Carracci.

Possidonius, s. oben Posidonius.

* **Post** oder **Poost** (Franz), Zeichner Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Harlem um 1624. lernte die Anfangsgründe seiner Kunst bey Johann Post, einem Glasmaler; das Meiste aber durch eigenen Fleiß. Rost VI. 147. nennt seine Nadel geistreich, und führt, neben den schon im Lex. genannten Ansichten aus Brasilien, noch besonders diejenigen vom Golfo Aller Heiligen in Amerika, vom Vorgebirge St. Augustin und von der Insel Thamaraca (alle von 1645. datirt) als seine Hauptblätter, und zugleich als selten an. Der Winklersche Katalog heißt besonders das zweyte Seetreffen bey Capo blanco ein sehr geistvolles Blatt.

* **Post** od. **Poost** (Joh.), der im Lex. vorübergehend im Art. von Franz erscheint, blühete, nach Dallaway I. 107. schon 1520. was aber freylich mit dem oben angeführten Geburtsjahre des Sohns nicht bestehen kann.

Postar ( ), ein Bildhauer oder Steinmetz, von welchem das Kloster zu Reinhardsbrunn, wo die Grafen und Landgrafen von Thüringen ihr Erbbegräbniß hatten, um 1305. acht neue Grabsteine obgedachter Grafen und Landgrafen verfertigen ließ, nachdem die alten 1292. verbrannt waren. J. C. Adelung's Direktorium, oder Verzeichniß der Quellen der südsächsischen Geschichte (Meißen 1802. 4°.) Vorrede S. XVII.

Poste ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1807. ein Professor der Malerey zu Wien, der um diese Zeit nebst dem Professor Jansche daselbst nach Barton's Zeichnung ein schönes Panorama von Wien gemalt hatte, mit welchem letzterer, als Unternehmer, auch ins Ausland ging. S. unt. Postel.

Postel (Carl Ludwig Dûfresne de), geb. zu Nantes und gest. zu Argentin 1711. 76. J. alt, ein Gelehrter und Kunstdilettante, der auch selbst geätzt hat. So sah' man z. B. von ihm (1690.) die Zusammenkunft St. Nil's mit dem Kaiser Otho nach Dominiquin. *Gault de St Germain* trois Siècles p. 174. et 325. s. v. *Postel* et *Dufresne*.

— — ( ) ein deutscher anspruchloser Landschaftsmaler neuerer Zeit, der sein Studium des Colorits und der Perspektive bereits früher in Panoramen von Wien und Prag zu Tage gelegt hat, stiftete (1806.) eine Lehranstalt für sein Fach zu Prag. „Sein Charakter (heißt es irgendwo) „ist strenge, aber geschmackvolle Treu. Seine Ansichten aus dem Riesengebirge und dunkele Baumgruppen in Sepiamanier sind von bewundernswürdiger Bedeutsamkeit, und zugleich Zartheit in der Ausführung". Um 1807. hieß es von ihm in öffentlichen Nachrichten, er sollte die Stelle eines Theatermalers zu Prag erhalten. (Wohl derselbe mit obigem Poste.)

Posthius (Johann). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem dort ein Bildniß des Carl Utenhov ohne Namen des Malers angeführt wird.

* **Posthumius**. Dieser antike Baumeister war ein Freygelassener unter Kaiser Augustus, und Lehrer des Coccejus Auctus. Dieß ist Alles, was man von ihm weiß; so wie überhaupt Milizia (Ed. terz I. 78.) bemerkt, daß die Geschichte der römischen Baukunst in gemeldtem Zeitraum so gut als unbekannt sey.

* **Pot** (Heinrich). Nach ihm hat Jon. Suyderhoef das Bildniß des Admirals Mart. Tromp und J. van der Velde dasjenige des Arztes B. Paludanus gestochen.

— — (Nicraus), ein geschickter Glasmaler zu Beauvais, blühete um 1540. Derselbe arbeitete meist Grau in Grau. *le Vieil* I. C. 14.

Potain ( ). So heißt ein französischer Architekt, der um 1754. einige Häuser auf dem Platze Ludwig XV. außer den Gärten der Tuilerien gebaut habe. So z. B. gemeinschaftlich mit Gabriel, damaligem ersten Baumeister des Königs, die mehr reiche als schöne Baute der sogenannten Colonnade des erwähnten Platzes (le Garde-Meuble), die sich in Landon's Annal. II. 61—62. beschrieben und abgebildet findet, und deren Fehler dort sehr gut aufgezählt werden.

Potenzanus (Franz und Magnus). Von oder nach dem letztern kennt man ein großes Blatt,

die Anbetung der Hirten, welches mit keinem andern Namen als dem seinigen: *Magnus Potenzanus* inven. et pinx. pro Rege Catholico Philippo etc. bezeichnet ist.

* Potesta, s. Podesta.

* Potgiesser ( ), gebürtig von Kölln. Von ihm heißt es bey Mannlich: Er habe in M. A. Carravaggio's Geschmack mit keckem Pinsel und kräftigem Colorit Geschichte u. a. gemalt. Eines seiner Bilder soll sich in der Galerie zu Schleisheim befinden.

* Pothoven (Heinrich). Nach ihm haben J. Folkema das Bildniß von D. M. Varlet, Bischof von — Babylon, J. Houbracken des Prinzen J. W. Friso von Oranien, Daniels de Dieu, des Kupferstechers S. Fokke, sein (H.) eigenes, und R. Vinkeles, des Ritters van Kinsbergen, gestochen.

Potier ( ), ein französischer Maler, nach welchem F. Langlois 1678. das Bildniß des Arztes M. Charas, und N. Poilly dasjenige des Bischofs Peter Rebout von Leon in Fol. gestochen hat. Möhsen S. 25. *Msc.*

Potin ( ). So heißt in der Zeitschrift: Italien und Deutschland von *Moritz* und *Hirt*. II. 71. ein französischer Künstler, von welchem bey der Kunstausstellung der Akademie dieser Nation zu Rom in 1789. ein ruhender Jäger ersichtlich war, von dem es dort heißt: „Der Leib ist schön in Form und Zeichnung; die Farbe aber hat durchaus einen harten Ton, der ins Ziegelrothe fällt". „Noch sah man von ihm auf dem nämlichen Salon" (heißt es l. c.) „eine schwache Copie nach einem eben so schwachen als berühmten Gemälde Poussins, seinem Kindermord nämlich in der Galerie Giustiniani".

Potiolus. So nennt Winkelmann (Cab. de Stosch) S. 499. einen alten Steinschneider, von welchem er eine aus vier Masken zusammengesetzte Vase mit Henkeln auf einem rothen Jaspis anführt.

* Potma (Jacob). In der Galerie zu Salzthalum befindet sich von ihm: Ein alter Schulmeister, der einen Knaben im Lesen unterrichtet, Kniestück in Lebensgröße.

Potrelle oder Potrel (Joh. Ludwig), Kupferstecher, geb. zu Paris, Schüler von Desnoyers und Tardieu, erhielt in 1806. (damals 18½. J. alt) von dem Nationalinstitut zu Paris den zweyten Preiß im Fache der Kupferstecherkunst. Die Aufgabe war: 1.) Eine nach der Antike gezeichnete Figur. 2) Eine nach der Natur gezeichnete und gestochene Figur. In demselben Jahre sah man von ihm auf dem Salon zu Paris das Bildniß des Jul. Romano nach seinem eigenen Gemälde im Museum Napoleon. Von diesem Blatte heißt es im Plutarche Français p. 513. „Dieser Künstler hat den Geist und die Wirkung des Urbildes sehr gut gefaßt, und sieht man wohl, daß es ihm mehr darum zu thun war, den Charakter und die Farbe desselben wiederzugeben, als bloß reinlich und kalt zu stechen".

— — ( ), vielleicht der Vater des Obigen, wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstichhändlern genannt.

* Potschild, s. Bottschild.

Pott ( ). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.), der Himmel weißt, wie irrig oder verstümmelt, ganz ohne Weiteres, einen englischen Stecher.

* Potter (Paul). Seine Voreltern hatten die ehrenvollsten Aemter in seiner Geburtsstadt Enkhuysen verwaltet. Lange wollte der Baumeister Balkenende seine Tochter keinem — bloßen Viehmaler geben. Auch schlug am Ende diese Heurath eben nicht sehr erwünscht aus, so daß er eines Tags seine Frau mit einem ihrer Liebhaber, nach Vulkans Vorschrift, in einem — Netze fing, das sonst dazu diente, seinem Pferd die Fliegen abzuwehren. Neben seiner Kunst hatten sein liebenswürdiger Charakter und sein unterhaltender Umgang ihm überall Gönner und Freunde erworben. Feinde hatten ihm bloß der Neid erweckt. Als er aus dem Haag nach Amsterdam kam, malte er anfangs besonders für den dortigen Bürgermeister Tulpen, und arbeitete überhaupt unermüdet Großes und Kleines, selbst zu Nacht bey der Kerze. Die einzige Zerstreuung, die er sich erlaubte, war ein Spatziergang; und auch diese benutzte er, um neue Entwürfe in Hefte, die er immer bey sich trug, einzutragen. Dergleichen werden noch bey den Liebhabern gefunden. Andere male äzte er, zu seiner Erholung, nach seinen Studien, die bekannten treflichen Blätter. Ein so unermüdeter Fleiß zog ihm eine Schleichkrankheit zu, welche schon in seinem Neun und Zwanzigsten seiner Laufbahn ein Ziel setzte. Sein Ruf, schon groß bey seinen Lebzeiten, vermehrte sich immer mehr nach seinem Tode, und er wurde bald allgemein der Raphael unter den Thiermalern genannt. Eine meisterhafte Charakteristik von ihm giebt Taillasson (S. 66—71.). Hier das Wesentliche davon: „Sein unterscheidender Charakter") ist, die Einfalt, und — man möchte sagen die Gutmüthigkeit (bonhomie) der Natur, in seinen Werken dargestellt zu haben. Vielleicht ist er vörderst unter allen Künstlern der, welcher das glänzende Grün der Felder am Beßten (oft nur mit zu wenig Abstuffung) zu schildern wußte, und nicht, wie die mehrern Neuern, zum seltsamen Grundsatze annahm: Daß eine schöne Landschaft rothe, graue, schwarze, kothige, nur keine — grüne Bäume und Rasen aufweisen müßten. Hätte Potter länger gelebt, so würde er wahrscheinlich auch in dieser Gattung zur höchsten Stuffe der Kunst gelangt seyn — wurde doch sein Hauptwerk, die berühmte Kuh, a. h. junge Stier, 1647. verfertigt (jetzt im Museum Napoleon), einst von dem Prinz Statthalter mit 20,000. fl. bezahlt, und sein fast eben so berühmter Wald im Haag, bey der Versteigerung des Cabinets Choiseul für 27,000. Livr. und erst noch 1808. bey derjenigen des Gemäldenachlasses des H. van der Pot in Amsterdam ein Viehstück von ihm für 10,050. Livr. verkauft. Indessen war die Landschaft bekanntlich nicht seine Hauptgattung, sondern meist nur das Beywerk, um seine schönen Thiere, vornehmlich seine Viehweiden noch mehr herauszuheben. Hier ist er unstreitig der erste von Allen. Richtige Zeichnung, naiver Ausdruck, Wahrheit in jeder Bewegung, kräftiges Colorit, Energie in der Ausführung — Alles findet sich bey ihm vereinigt. Auch andere haben Ochsen, Kühe, Schaafe richtig gezeichnet und schön gefärbt; aber er allein wußte sie, jedes mit der seiner Gattung" (und selbst dem Individuum) „eigenen Physiognomie und dem Charakter ihres Instinkts — rührend vorzustellen. Man erkennt an ihnen bis auf die Sorge, die sie für ihre Haare und Wolle tragen, an die sich bisweilen — etwas Dünger hängt; und bey langer Betrachtung meint man bald gar, auch diesen letztern — zu riechen. Durch Bestimmung und Schmuck stolze Schlachten- und Reuterrosse hat er bekanntlich nicht gemalt; aber dafür mit der anziehendsten Genauheit jene guten nützlichen Bauernpferde, deren Haar freylich nicht unaufhörlich mit eisernen Striegeln glänzend gemacht wird, sondern die lediglich den einfachen Anstand und die Sitten ihrer Meister verrathen. Figuren sind bey ihm nie zahlreich und nicht immer glücklich; keine arkadischen Hirten, sondern gute ächte Flamänder, das versteht sich. In seinen Lüften erscheinen freylich nie jene breiten und schönen Wolkenformen, und ihre kühnen Spaltungen, wie bey Vernet; meist sind sie weich und wolligt, aber immer im richtigsten Farbenton, und ihre Weichheit selbst tragt das ihrige bey, seinen Hauptgegen-

stand, seine kräftigen Vorgründe, zumal in ein um so viel helleres Licht zu setzen. Niemand hat besser bewiesen, wie Er, daß man sehr interessante Gemälde mit wenigen Figuren liefern kann. Oft ist es nur ein kleiner Rasenplatz mit einem Schaaf, einigen Feldblumen, einer Staude und einem fast wolkenlosen Himmel, aus welchen er ein allerliebstes Bild zusammensetzt, welches Augen und Gemüth bezaubert und für den Besitzer unzahlbar ist. In jeder Rücksicht kann man demnach diesem in seiner Gattung vollkommenen Künstler nicht anders als das höchste Lob ertheilen, da derselbe nicht allein unter die Zahl der größten Maler, sondern selbst unter diejenigen nützlichen Lehrer der Menschheit zu zählen ist, welche ihr nur nützliches Vergnügen gewähren, indem sie ihr jenen reinen Geschmack am Leben schuldloser Hirten beybringen". In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien die braune Kuh; München einen Kuhkopf in Lebensgröße und eine Landschaft mit Figuren und Viehstück staffirt; Dresden eine Jagd im Wald, zur Seite weidendes Vieh; Pommersfelden zwey Landschaften mit Vieh, diese gemeinschaftlich mit einem (wahrscheinlich Esajas?) van der Velde; Hessen-Kassel ehmals (jetzt Paris) die berühmte pissende Kuh *). „Dann" (heißt es bey Bartsch I. 39–40.) „kennt man von ihm 18. Bl. welche die Lust aller ächten Liebhaber ausmachen. Bedenkt man, daß er nur achtzehn Jahre zählte, als er seinen Küher, und neunzehn, als er seinen Hirten ätzte, so erstaunt man über das ausserordentliche Genie dieses Meisters, und begreift kaum, wie er Arbeiten liefern konnte, die dem geistvollsten und zugleich geübtesten Künstler zugleich Ehre bringen würden: Vollkommene Richtigkeit der Zeichnung, auffallende Wahrheit im Charakter seiner Thiere, großes Verständniß in der Composition, glückliche Effekte des Helldunkels, mit einer sichern und markigten Nadel vereinigt — Alles trägt dazu bey, seine Blätter in den Rang wahrer Kunstmeisterstücke zu erheben. Die Haut seiner Kühe und Pferde bezeichnete er mit kurzen Strichen, die er bloß in breiten Schatten um etwas verlängerte und damit einen bewundernswürdigen Ausdruck der Haare erzielte. Seine Nadel war von großer Nettigkeit und sehr enge gehalten, so daß man den Grabstichel fast ganz nicht bemerkte womit er sein Geätztes zu überarbeiten pflegte. Auch die kleinen Hintergründe in seinen Thierfolgen sind mit Geschmack und Leichtigkeit behandelt, und die Pflanzen auf den Vorgründen des Kühers, und des Blatts Zabucaia rubrizirt, zeigen eine Praktik im Etzen, wie man sie nur selten in dergleichen von Malern selbst radirten Arbeiten antrift". Hierauf folgt das Verzeichniß und die genaueste Beschreibung von 18. Blättern, den einzigen, welche wirklich Potters Arbeit sind, und nämlich in einer Folge von achten mit Stieren und Kühen, in einer andern von fünfen mit Pferden, endlich in fünf einzelnen: Dem schon erwähnten Küher, Hirten und Zabucaia, einer bey einem Baum gelagerten Kuh, und einem Kuhkopf der über einem Haag hervorragt besteht. Bey jedem wird, nach H. Bartsch's löblicher Weise, Alles angegeben, was seinen besondern Charakter, Kunstwerth, Seltenheit und unzweydeutiges Distinktiv vor allfälligen Copien bezeichnet. Hierauf folgt noch die Anzeige eines Hefts (wieder 8. Bl.) von Ochsen und Kühen, welche wohl nach den Zeichnungen unsers Künstlers geätzt, aber, nach der ganzen Manier zu urtheilen, nicht seine, sondern höchst wahrscheinlich Johann Visschers Arbeit seyn sollen. Es sind: Der gefleckte Stier, die Melchkuh, die am Haag liegende Kuh, der Stier am Baumstamme, der Stier am drey Bretterhaag, die im hohen Gras aufrechtstehende und die beym Baum liegende Kuh, und endlich das junge Rind. Von Potter's Blättern sind mehrere, die beyden schon angeführten ältesten mit 1643. und 44. die spätesten mit 1652. datirt. — Gestochen dann nach ihm haben: J. P. le Bas, Bartolozzi, M. de Bye, Cotwyck, A. F. David, R. Dunker, M. G. Eichler, G. C. Hees, Masquelier, W. Vaillant, Visscher, F. Vivares und C. Weisbrod, von welchen der Katalog von Winkler besonders zwey von Masquelier und Weisbrod geätzte und von le Bas mit dem Grabstichel vollendete Landschaften mit Vieh, zart gearbeitete Blätter nennt; so wie bey Brandes der: Amant de la belle Europe, ebenfalls von Masquelier ein schönes, die Kuh mit zwey Kälbern, von Vaillant geschabt, ein seltenes, und die reisenden Bauern, von Bartolozzi und Vivares gemeinschaftlich gearbeitet, ein schönes und seltenes Blatt nennt. Ueber 70. dann, in mehrern Folgen von acht bis sechszehn Blättern, von Hornvieh und Ziegen, dann aber auch von Löwen, Leoparden, Bären und Wölfen (die sonst wahrlich nicht unsers Potter's Thun waren) von M. de Bye sind uns von eigener Ansicht unbekannt, werden aber von Rost VI. 83. als mit geistreicher Nadel geätzt (wir fürchten fast, über Verdienen) gerühmt. In den neuesten Tagen sah man nach ihm z. B. um 1806. den weißen Ochsen, von A. Radtl in Preßlischer Manier, ein 30" hohes und 25" breites trefliches Blatt, das (heißt es in Meusel's Arch. III. 1. 24.) mit aller Richtigkeit der Zeichnung das brillanteste Helldunkel vereinigt und braun abgedruckt, 11. fl., colorirt aber das Doppelte kostete; und um dieselbe Zeit den berühmten jungen Stier von A. Liernur zu Amsterdam, ebenfalls gut gezeichnet und theils (besser) braun, theils ausgemalt geliefert. S. l. c. 215. Dann für's XXVIII. Heft des Musee Napoleon: Le Paccage, von H. Laurent geätzt und von P. Laurent vollendet, und im XLVI. Boeufs près d'une chaumière, wieder von des letztern Arbeit, beyde nach Swebacs Zeichnung. Weiter, wahrscheinlich ebendieselben, unter dem Namen: Animaux (denn in der That, hier sind auch Schweine) près d'une chaumière, und: Le Paturage, im Kleinen bey Landon (Pays. et Tabl. de Genre I. 13. u. 34. Und Ebendas. II. 17. zwey Pferde. In 1802. wurden von dem Maler und Kupferstecher Vauthier zu Paris vier Blätter nach den schönsten Gemälden von Potter in Kreidenmanier angekündigt. Dann finden sich in der Suite de Têtes d'Animaux von Roger gezeichnet, und von le Fevre-Marchand gestochen, nach ihm ein Ochsen- Kuh- und Schaafskopf, alle drey wieder aus den vorgenannten und andern Bildern des Museums entlehnt. Das Meuselsche Arch. II. 3. 186. (1807.) nennt auch seinen jungen Stier in Paris, daß solcher nämlich dort (von wem?) 27" breit und 24" hoch gestochen, und schwarz für 24. deutsche, bunt aber für 21. (?) holländische Gulden verkauft worden.

* Potter (Peter), Pauls Vater, dessen im Lex. nur ganz kürzlich unter dem Art. seines Sohns gedacht wird. Dort und überall wird er ein mittelmäßiger Künstler genannt. Merkwürdig ist es daher doch immer, daß P. Nolpe nach ihm mehrere trefliche (seltene) Blätter gestochen hat, die schon oben s. v. Nolpe verzeichnet sind, und denen wir hier noch beyfügen: Elias, von den Raben genährt, und: Afbeelding van het Puyck der Burger-Ruyter door laste der Heeren Burgermeesteren vergadert om de Koninginnen van Grootbritanie, *Henrieta Maria*, op den 20. May in den Jare 1642. Amsterdam besockende etc. mit Benennung aller Personen, drey große Blätter, die zusammengehören. *Winkler*.

*) Ob es wahr ist, daß dieß herrliche Bild seinen noch so verdienten Ruhm anfänglich dem außerwesentlichen Umstande schuldig ist, daß ein Hofmann der verwittibten Gräfin Emilia von Salms, die es bey dem Künstler (um es über ein Camin zu setzen) bestellt hatte, zu Gemüth führte, wie unanständig es für eine — Prinzessin sey, einen derley Gegenstand stets vor Augen zu haben! Worauf es der Künstler zurücknehmen mußte, und nun alle reichen Liebhaber in Holland sich um so viel eifriger darum stritten. Einer (ob der erste?) war Jacob Vanhock, der es für 2000. fl. kaufte.

Pottier (Mademoiselle). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, eine damals in Paris lebende Bildnißmalerin.

* **Pottma**, s. Potma.

* **Pottschild**, Bottschild.

Potuyl ( ). So nennt der Katalog von Brandes unter der holländischen Schule einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, von, oder nach welchem er ein kleines Blatt in Octavform anführt, das einen Bauer mit dem Bierglas in der Hand darstellt.

Poublon (L. A. B.). So hieß ein Kupferstecherstichhändler zu Antwerpen, bey welchem um 1801. auch eine prächtige Gemäldesammlung zum Verkauf ausgeboten wurde. *Feuill. publ.*

Poucke (Carl van), ein Bildhauer von Gent, ward in 1803. zum correspondirenden Mitgliede des Nationalinstituts zu Paris erkiest. Von ihm sah man in dem nämlichen Jahre bey einer zu Antwerpen, in Gegenwart des ersten Consuls veranstalteten Industrie- und Kunstausstellung, rechts und links der großen Treppe zwey Statüen, welche die Hoffnung und die Religion vorstellten. Meusel's Arch. I. 2. 163. Späterhin (1809) nennen ihn öffentliche Blätter einen der wackersten holländischen Bildhauer und eifrigen Beförderer der Künste in seinem Geburtslande.

Pouget ( ), ein englischer, oder wenigstens in England lebender Baumeister des XVII. Jahrhunderts, dessen Hauptwerk, Montague-house, heut zu Tage das brittische Museum, in 1678. vollendet wurde. Fiorillo V. 477.

* **Pougin de St. Aubin** ( ). Derselbe malte auch in Pastel. In 1774. setzte er das Bildniß einer Schauspielerin in Gestalt der Melpomene in der Akademie zur Schau aus. Der natürliche Ausdruck, die Schönheit der Stoffe, das vortrefliche Colorit und zumal die Lebhaftigkeit des — Nackten erhielten allgemeinen Beyfall. J. Tardieu, Chaucher, J. B. Michel, Ingouf, Moitte u. a. haben nach ihm gestochen. *Msc.*

* **Pouletier** (Joh. Baptist). Nach ihm haben: P. Picard (das Büste vom?), Abt Faultrier, S. Thomassin in seinem bekannten elenden Werke eine Ceres, eine Dido, eine Kindergruppe und eine Vase mit Lilien gestochen. Noch findet sich in einem unserer Verzeichnisse: Louis XIV. Statue. *R. Charpentier* inv. gravé avec *Chevalier* par *J. B. Pouletier*.

Poullain ( ). So heißt bey Gault de St. Germain (trois Siècles de la Peinture en France p. 318.), ohne Weiteres, ein Kunstliebhaber des XVIII. Jahrhunderts, welcher eine Gemäldesammlung besaß.

* **Poulleau** ( ), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Derselbe hieß C. R. G., geb. zu Paris 1749. Neben Anderm arbeitete er für die vortreflichen Antiquités Françoises nach C. L. Clerisseau, der irgendwo sein Lehrmeister heißt. Dann: Vue interieure de la nouvelle Église de la Madelaine de la Ville l'Evêque nach Contant d'Jvry, und: Plan et Vue de la decoration, élevée au Théatre italien à l'occassion des fêtes de la paix et de l'inauguration de la statue du Roi (1763.) nach Louis Erfindung. Ferner: Vue d'un temple (ziemlich gut, heißt es bey Basan Ed. sec.) nach de Machy; endlich 30. Bl. welche die Chirurgieschule zu Paris darstellen. Rost VIII. 326. u. *Msc.*

* **Poulli** ( ). So heißt bey Piganiol ein Geschichtsmaler zu Paris, der vielleicht kein Anderer als Niclaus de Poilly, oder auch der Miniaturmaler Pauly des Lex. ist.

Poulsen, s. Paulsen.

Pouncey ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst ganz unbekannten Stecher zu London, der in 1777. Landschaften nach Swanenfeldt und Zuccarelli geliefert habe, und aber wahrscheinlich kein Anderer als der nachfolgende Pouncy ist, den dieser Pfuscher (wohl verstanden unmittelbar darauf) ebenfalls anführt.

* **Pouncy** (B. J. oder B. T.), ein ausgezeichneter englischer Kupferstecher, Schüler von Woollet. Von ihm kannte man um 1780. (a. h. 88.) eine, gemeinschaftlich mit W. Byrne und T. Medland, nach J. Farington's Zeichnung gestochene Sammlung von Ansichten der Seen von Cumberland und Westmoreland; dann, gemeinschaftlich mit Woollet, einen Morgen nach H. Schwanevelt, und für sich allein: Unlading of Cutter und Dissolution of Cutter nach J. Kitchingham's Zeichnung. Derselbe st. 1799. Baur. *Msc.*

Pourcelly ( ). So heißt ein Künstler, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern von mancherley Gegenständen erscheint.

Pourvoyeur (Elisabeth und . . .). So heißen zwey Künstlerinnen, Maler oder Kupferstecher, unter deren einer Namen man, neben Anderm, das Bildniß des Tonkünstlers Carl Noblet's kennt.

Poussin (Claudius), ein Bildhauer aus Lothringen, wird von dem Abt von Marolles (Mémoires III. 205) unter diejenigen Künstler gezählt, die um 1650. zu Paris gearbeitet haben. Andere Nachrichten von ihm haben wir sonst nirgends gefunden.

* **— —** (Niclaus). Derselbe stammte aus einem adelichen Geschlechte von Soisson. Man muß in der eigentlichen Kunstgeschichte lesen, wie auch für diesen edeln Mann frühe Widerwärtigkeit die ächte Schule seiner Große war. Seine erste öffentliche Arbeit von Bedeutung, noch ehe er in Italien ging, sollen sechs Bilder seyn, die er 1623. für die Jesuitenschüler zu Lyon malte, welche die Wunder von St. Ignatz und St. Franz Xavier zum Gegenstand hatten, und, da solche zu Verherrlichung einer Festfeyer dienten, freylich innert acht Tagen fertig seyn mußten. Bald nachher machte er in Paris die Bekanntschaft des Dichters Marini, dem er kurz darauf nach Rom folgte, nachdem er vorher den Tod der H. Jungfrau (ein Votivgemälde der Goldschmiede zu Paris) für die dortige Kathedrale vollendet hatte, welches Bellori zu den beßten Arbeiten in seiner ersten Manier zählt. In Rom fand er jetzt Marini wieder, an dessen Zuneigung für ihn vielleicht auch die Eitelkeit Theil hatte, da Poussin Lust daran fand, Manches aus seinem Adonis zu zeichnen, und der ihn nunmehr dem Cardinal Barberini (recht im Styl seines bethlehemitischen Kindermords) mit den Worten empfahl: Vederete un giovane, che a la furia del diavolo. Allein auch hier mußte er noch geraume Zeit mit Noth und Dürftigkeit kämpfen. Sein Styl, der sich der alten-römischen Schule bereits mehr näherte, als der damals sinkende neuere Geschmack es vertragen mochte, gefiel anfangs nur wenig, so daß bisweilen Copien nach ihm — theurer als die Urbilder bezahlt wurden. Zwey seiner Schlachten sollen ihm 7. Scudi, ein Prophet von großer Schönheit 8. Livr. Tournois, und das berühmte Bild seiner gestraften Philister, welche nachwerts von dem Herzoge von Richelieu für 1000. Thaler gekauft wurden, damals 60. gegolten haben. „Aber" (heißt es bey Gault de St. Germain in dem Leben unsers Künstlers S. 11—13. vortreflich), „das wär nun einmal das Schicksal dieses grossen Mannes: Seine aufrichtige Bescheidenheit und die Einfachheit seiner Sitten, indem sie einsweilen seine glänzenden Eigenschaften in Schatten setzten, erwarben ihm zwar langsam, aber doch endlich die volle Gerechtigkeit, die man ihm schuldig war. Mit seinem kaltblütigen und etwas rückhaltenden Charakter, der ihn jede Leidenschaft bemeistern ließ, ordnete er seinen Ehrgeitz nach den Umständen und fand in seinem starken Geiste die

Mittel, durch Zeitgewinnst alle Schwierigkeiten zu besiegen, die sich seinem Ziele entgegenstellten. Um alle seine Tage nützlich anzuwenden bildete er sich einen Plan seiner Studien; und in dem unermeßlichen Kreise, den er umfassen wollte, um zu einer hohen Vollkommenheit zu gelangen, wurde er für die Nachkommenschaft zu einem Muster der Kunst, welches einzig ist. Von Jugend an gewöhnt, seine Gedanken zu sammeln, und durch Ueberlegung reif werden zu lassen, schien ihm der Entwurf, seine erste Bildung ganz umzugießen, nichts Unmögliches zu haben; sein Genie unterstützte seinen Muth, und er übertraf noch das Ziel, welches er sich vorgesteckt hatte. In Italien erschien er zu einer Zeit, wo die Natur (nach dem Abgange der Carracci) sich zum zweytenmal erschöpft zu haben schien; schon vernachläßigten selbst ein Lanfranco und Berettini die wesentlichsten und unentbehrlichsten Theile der Kunst; den Triumph der Täuschung erhielt man nur durch Finouierien der Praktik, und der Ausdruck schweifte in affektirte Artigkeiten aus. Der Himmel, welcher Poussin unendliche Gaben verliehen, hatte in seine glückliche Einbildungskraft auch den Typus des idealen Schönen gesenkt; und mittlerweile die römischen Dilettanten sich in Faktionen theilten, um Talente zu vergöttern, welche auf Schwächung der ächten Kunst zielten, sah' man, unter der Hand dieses genievollen Mannes, theils heroische, theils landschaftliche (agrestes) Schönheiten entstehen, welche die Seele seiner bessern Bewunderer mit einem zarten und tiefen Gefühl durchdrangen. Starke, lachende und erhabene Bilder übten der Reihe nach seinen Pinsel, um Darstellungen zu schaffen, worin man das menschliche Herz in allen seinen Falten, und eine wahre Nachahmung dessen fand, was die Natur in ihrer unermeßlichen Mannigfaltigkeit nur immer darbieten kann. Schon mehr als auf der Mitte seiner sich selbst geschaffenen hohen Laufbahn, faßte er noch Raphaels unsterblichen Ruhm ins Auge und erhob sich zu demselben, wie ein Adler, empor. Gemälde, selbst die von ihm bewundertesten, copirte er nie, und hielt es für besser, solche bloß fleißig zu betrachten und reiflich darüber nachzudenken. Vollends trachtete er, selbst die erhabenen Schönheiten der Antike zu erreichen, und war unter den Neuern der Einzige, der den Styl derselben gänzlich beybehielt, ohne daß die Denkart und Sitten seines Jahrhunderts jemals das reine Gewässer, welches er aus jenen Quellen schöpfte, trüben konnte". Vorzüglich genau verband er sich zu dem Ende mit Algardi und Fiamingo, maß und studirte mit ihnen die Werke der alten Sculptur *), und zugleich die große und schöne Natur, worin sie aufgestellt waren, in allen ihren, bald reitzenden, bald furchtbaren Scenen". (Namentlich auch dieser letztere Gesichtspunkt wird von Gault de St. Germain l. c. S. 14—15. treflich ausgebildet): „Denn welcher Landschaftsmaler hat besser, wie Poussin, physische mit sittlichen Wahrheiten zu verbinden gewußt. Seine Arbeiten dieser Gattung sind für kurze Abrisse des großen Werks der irdischen Schöpfung zu achten, worin man den Menschen mit seinen Tugenden und Lastern, seinem Glück und seinem Nichts abgebildet findet". Noch als Greisen sah' ihn Vigneul de Marville bald an den schönen Ufern der Tiber, bald unter den Ruinen des alten Roms lustwandeln, alles in sein Portefeuille eintragen, was er nach seinem Geschmacke fand, und in seinem Schnupftuche Steine, Moos und Blumen nach Hause tragen, wenn er dergleichen nach der Natur malen wollte; und als ihn jener eines Tags fragte: Wie er wohl zu einer solchen Stuffe der Kunst gelanget sey, erhielt er den (man möchte sagen erhaben einfachen) Bescheid: „Weil er nichts für gering geschätzt habe". (Je n'ai rien negligé). *Melanges d'hist. et de litterat.* Paris 725. II. 152.).

So wenig ist der tropfschlägige Wahn begründet, daß über dem unaufhörlichen Studium der Alten die Natur von ihm sey vernachläßigt worden. Die Optik und Perspektive verstand er so gut, daß man lange glaubte, er habe einen Traktat vom Licht und Schatten geschrieben. Diese Wissenschaft leitete ihn auf die Architektur. Wie ihm besonders die erstere bey seinen historischen Compositionen zu statten kam, ist jedermann bekannt. Und eben so die Anatomie, welche er, an der Seite eines Wundarztes (Larcheo), aus den Schriften des Vesalius gelernt hatte — Unter den neuern großen Lichtern der Kunst war er keinem mit blinder Vorliebe zugethan; aber sein reiner Geschmack gab z. B. dem ausdrucksvollen Dominichino vor dem bloß graziösen Guido entschieden den Vorzug, und er war es, welcher die herrliche Communion des St. Hieronymus wieder aus dem Winkel rettete, worein eine Kunstclique dieselbe gestellt hatte. Neben der Verklärung von Raphael und der Kreuzesabnahme des Daniel von Volterra nannte er immer auch jene, als die drey schönsten Bilder in Rom; von Carravaggio hingegen pflegte er zu sagen: Daß derselbe auf die Welt gekommen sey, um der Malerey den Garaus machen. Titian wußte er für sein trefliches Colorit so gut zu bewundern als Einer, und suchte dasselbe nachzuahmen, was ihm aber freylich selten genug gelang, da er, wie er selbst bekannte, sich immer fürchtete, „über dem Reitzen jenes Kunsttheils die Nothwendigkeit eines andern" (der durchaus reinen Zeichnung) „zu verlieren". Unter seinen vorzüglichsten Werken nennt G. d. S. G. (wohl mit vollem Recht) seinen zu den Megarensern geretteten jungen Pyrrhus; seine Sündfluth; die Israeliten in der Wüste; die letzte Oelung, das Testament des Eudamidas, und den Tod des Germanicus. Dann folgt ein Wort von seiner Gelehrsamkeit; wie er Uebersetzungen aus den Alten bloß zu seinem Unterricht gemacht; zuerst die schwer zu lesenden und rückwärts geschriebenen Manuscripte von da Vinci entziefert, desselben Werk von der Malerey ans Licht gebracht, und mit erklärenden Figuren bereichert habe; wie ihm dies Alles die vertrauteste Freundschaft des Cavaliers del Pozzo erwarb, der allen seinen Wünschen zuvorkam, ihm die seltensten Kunst- und Bücherschätze öffnete, überall zu seinem Preise sprach, und seine äußern Glücksumstände mit der zartesten Hand sicherte — den er aber hinwieder dankbar mit Meisterstücken lohnte, welche die Großmuth seines Wohlthäters richtig aufgewogen. Ueberhaupt aber suchte in Rom alles, was Gelehrter oder Künstler war, seinen Umgang, und meist seinen Unterricht; daher war er auch in Gesellschaft der höchsten Standspersonen niemals verlegen; die Zierlichkeit seiner Sprache und die Hoheit seiner Gedanken schien ihn noch über ihren Rang hinaufzusetzen. Seine Meinung über alles, was in seinen mannigfaltigen Sphären lag, wo er darüber befragt wurde, gab er, ohne sich kostlich zu machen, mit anständiger Freyheit und vieler Anmuth. Uebrigens war er ungemein klug im Reden und Handeln; und, von Natur etwas zurückhaltend, öffnete er sich gewöhnlich nur seinen vertrautesten Freunden. — In einem zweyten Abschnitte seiner Biographie erzählt uns G. d. St. G. die ehrenvolle Weise, wie unser Künstler (1639.) nach Frankreich zurückberufen, und zum ersten königl. Maler ernannt wurde, und belegt seine Erzählung mit (wirklich lesenswerthen) Urkunden. Der Staatssecretair de Noyers und der Kardinal Richelieu umarmten ihn bey seinem ersten Besuche. Nach einer halbstündigen Audienz bey dem Könige, wandte sich der Monarch zu den umstehenden Höflingen, lustig genug, mit dem Ausrufe: Voila *Vouet* bien attrapé. Bey seiner Rückkehr nach Fontainebleau (wo man ihm die angenehmste Wohnung, ganz meublirt, und einstweilen mit aller ersten Noth-

*) Einige behaupten sogar, daß er in Rom mehr modellirt als gemalt habe. Und überhaupt weißt man, daß er gewöhnlich einen Gegenstand, den er malen wollte, zuerst in ein Relief gebracht, solches in ein kleines Gehäus eingeschlossen, und durch wohlangebrachte Oeffnungen die Effekte beobachtete.

durft — sogar mit einem Faß alten Weins versehen, anwies) wurden ihm, in einem blausammtnen Beutel 2000. Thaler in neu gemünztem Golde, 1000. andre als Vorausbezahlung seines künftigen Jahrgelds, und noch 1000. für seine Reisekosten, überreicht. „Wahr ist's" (setzt Poußin in seiner eignen Nachricht hievon an den Commandeur del Pozzo, Bruder des Cavaliers, hinzu), „daß man in diesem Lande, wo alles außerordentlich theuer ist, das Geld sehr nöthig hat". Im folgenden Jahr erhielt er eine andre eben so schöne Wohnung mitten im Garten der Tuilerien. Itzt waren seine ersten Arbeiten Cartons für die Tapezereien der königl. Zimmer (Geschichten des alten Testaments), die sich unglücklicher Weise — kein Mensch weiß wohin — verirrt haben. Diesen folgten sein Moses im feurigen Busche, ein Abendmahl für die Kapelle des Schlosses St. Germain, ein St. Franz Xaver in Japan für das Noviziat der Jesuiten, und die Arbeiten des Hercules für die Galerie des Louvre. Bisweilen mußte er sich gar gefallen lassen, allerley unbedeutendes Zeug von Ornamenten für Kabinette, Kamine und auf Bücherdeckel zu malen, oder Titelblätter für einen Virgil und Horaz, und (1642.) für eine Bibel zu zeichnen, die in der königl. Druckerey erschienen war: „Als hätten sie", sagt er in einem seiner Briefe (Lettere pittoriche I. 288.) „wie sie mich riefen, keinen bestimmten Zweck gehabt, und nicht gewußt, wozu sie mich eigentlich brauchen könnten". Bald aber fingen Neid und Cabale gegen ihn zu wüthen an. Diese Furien hatten vornehmlich Vouet, dann jenen Windbeutel Fouquier (der durchaus von den deutschen — Fuggers abstammen, und in der Galerie der Tuilerien, vor Allem aus, seine Hauptstädte Frankreichs aufstellen wollte), und endlich den Baumeister le Mercier wider ihn aufgeregt, als nämlich Poußin es nicht dulden wollte, daß die erwähnte Galerie durch den schlechten Geschmack des letztern verunziert werden sollte, und er zumal diesen Herren sämmtlich vorwarf: Daß sie elenden Gewinn höher als Künstlerehre achteten. Damals verfertigte er sein berühmtes Bild der Wahrheit, welche auf den Armen der Zeit endlich siegreich emporsteigt. Hierauf verlangte er, unter dem Vorwand, seine Frau abzuholen, einen Urlaub welchen er erhielt, und ging dann, noch im Herbst 1642. in sein geliebtes Rom zurück, wohl fest entschlossen, es nie mehr zu verlassen. Freylich wollte man ihn bald nachher wieder zu Paris haben; allein er machte, mit Vorsatz, allerley Bedinge die man nicht annehmen konnte. Itzt im vollen Genuß seiner Unabhängigkeit, nach welcher er so lange seufzte, fing er für seinen Freund del Pozzo die sieben Sakramente — jene würdigsten Denkmäler an, die man jemals der geoffenbarten Religion errichtet hat. „Nie" (heißt es bey G. d. St. G. etwas — helldunkel!) wurden die unerforschlichen und tröstlichen Geheimnisse der Gottheit auf eine rührendere, feyerlichere und sich im Schönen und Erhabenen mehr erhaltende Weise, geehret als hier. Zu ihren Preiße schien unser Künstler die tiefste und gesammelteste Begeisterung von dem Himmel selbst empfangen zu haben". Seine ganze Lebensweise war nunmehr ein Bild der guten Vorwelt. Die Gesellschaft suchte er nicht; aber er ließ sich finden, eine Stunde des Morgens, eine andre des Abends, meist auf der Esplanade von Trinita de Monti, wo auch sein Haus stand. Seine Philosophie hatte übrigens nichts Wildes oder Anmaaßliches, und erwies sich wohl am unzweydeutigsten durch seine Uneigennützigkeit. Auf die Kehrseite seiner Arbeiten schrieb er jedesmal den Preiß, und niemals hat wohl jemand darüber mit ihm gemarktet. That man ein Mehreres hinzu, so (hört. hört! — Wir fürchten nein!) sandte er es dem Besteller zurück. So z. B. 50 Th. von 100, die man ihm für seinen St. Paul in der Entzückung bezahlt hatte. Auch wurde Mehreres von ihm, wofür er 60. Th. gefordert, wenige Jahre nachher für 1000. verkauft. Er hatte eine Römerin, die Schwester des Gasparo Dughet, geheurathet — aus Dankbarkeit für ihre zarte Besorgung in einer schweren Krankheit, und lebte mit ihr in der vergnügtesten, doch kinderlosen Ehe. In sein Arbeitszimmer kam man selten; und bekanntlich wollte er keine Schüler haben — dies einzig aus Liebe zur Unabhängigkeit und derjenigen edeln Ruhe, die zu unsterblichen Werken in Wissenschaft und Kunst so nöthig ist; also gewiß nicht aus Eifersucht, wie er solches an dem jungen le Brun erwies, als er sich kindlich freute, da man einen Horatius Cocles dieses letztern für seine eigene Arbeit hielt. Eben auch aus Liebe zur Ruhe hielt er sich keinen Bedienten, und antwortete einem Prälaten, dem er eines Abends selbst die Stiege hinunter bis zum Wagen leuchtete, und der ihn bedauerte, daß er keinen Domestik habe: „Monseigneur! Ich bedaure Sie noch weit mehr, daß Sie deren so viele haben". Dergleichen gutgeprägte Sentenzen hörte man mehrmals von ihm: „Mein Herr!" (sagte er eines Tags zu einem vornehmen Dilettanten, der ihm ein Bild von eigner Arbeit wies): „Ihnen mangelt nichts, um ein geschickter Maler zu werden, als — ein wenig arm zu seyn". Zu einer Zeit, wo paralytische Anfälle allmälig sein Grab höhlten und seine physischen Kräfte schon zu schwinden anfingen, sein Geist hingegen nur mit hellerer Flamme brannte, entwarf er noch mit zitternder Hand die Unermeßlichkeit der schöpfenden Kraft, unter dem Emblem der vier Jahrszeiten. Und von seiner Samaritanerin schrieb er an seinen Freund, den H. von Chantelou: „Dies ist mein letztes Werk; ich berühre mein Ziel schon mit der Fingerspitze". Und wie vortreflich er sich noch kurz vor seinem End' auszudrücken wußte, muß man bey G. d. St. G. seine zwey Briefe an Felibien und den H. von Chambray lesen, dem er über seine: Parfaite Idée de la Peinture das schöne Lob ertheilt: Er sey unter allen Franzosen der erste, der über die Kunst denjenigen die Augen geöffnet habe, welche bisher nur durch fremde Augen gesehen, und sich durch das Ansehn gemeiner Meinung irreführen ließen. Sein am 19. Nov. 1665. erfolgte Tod erweckte zu Rom allgemeine Trauer. Die große Anzahl seiner Freunde begleiteten seine Leiche unter bittern Thränen nach der Kirche St. Laurenz in Lucina, wo seine Asche (seinem eignen letzten Willen gemäß), in einem einfachen Grabmal ruht. Bellori (Vit. p. 440.) entwirft sein Bild, wie folgt: „Er war von großer, wohl proportionirter Figur und kräftigen Temperamentes; sein Gesicht von bräunlicher Farbe, die Haare schwarz, von dem Alter größtentheils gebleicht; die Nase spitze, und die Stirne breit, was ihm alles zusammen ein edles und zugleich bescheidenes Aussehen gab". So weit Gault de St. Germain *). Noch an einem andern Orte: Trois Siècles de la Peinture en France p. 26) bemerkt eben dieser Schriftsteller sinnreich über ihn: Er sey der einzige Künstler unter den Neuern, der uns einen richtigen Begriff von der Malerey der Alten geben konnte.

Und nun hören wir noch die Urtheile von ein Paar andern seiner geistreichen Landleute, und endlich das nüchterne von zwey kenntnißvollen Deutschen über ihn an. Zuerst Wateler. Ueber unsers Künstlers erste Studien in Rom bemerkt er: „Poußin scizzirte Alles, was ihm unter Augen fiel, und früher oder später bey seinen Arbeiten dienen konnte: Bäume, Anhöhen, Licht-

*) Irgendwo (Journal des Bâtimens civils No. 148. p. 199.) heißt es: „Daß Poussin in einer der Armuth nahen Lage gestorben sey"; und doch sagt uns Felibien (II. 368.) ausdrücklich, daß er 50,000. Fr. hinterließ, (was wahrhaftig für einen Künstler im XVII. Jahrh. kein Geringes war), und wie er darüber testamentirt habe. Denn das wird doch kein Beweis von Dürftigkeit seyn sollen, daß er ohne Ceremonie begraben seyn wollte?

und Schattenspiele, Gruppen von Figuren, Drapirungen, Waffen und Werkzeuge der Alten u. s. f. — Konnte er sich über Armuth beklagen, wenn er so jeden Tag unter sein bescheidenes Dach mit neuen Schätzen zurückkam, die er zu den bereits erworbenen legte? So mancher Unverständige mußte ihn für unglücklich halten, mittlerweile jeder seiner Augenblicke ein hoher Genuß war". Von seiner Kunstcharakteristik heißt es dann: „Obschon es leicht ist, die Werke dieses Künstlers von denen aller Andern zu unterscheiden, so war er deswegen nicht minder bemüht, in Absicht auf Manier und Ton mannigfaltig zu seyn, und pflegte daher, je nach Maaßgabe seiner Gegenstände und des Eindrucks den er machen wollte, sich einer festern oder weichern Tusche, einer hellern oder finsterern Tinte, einer lachendern oder wildern Lage (in den Hintergründen seiner Landschaften), eines breitern oder geschloßnern Lichtes zu bedienen. Er wandte auf die Malerey die Theorie der verschiedenen Tonarten an, welche die Griechen in die Musik eingeführt hatten: Die dorische für ernste und gewichtige Empfindungen, die Phrygische für heftige Leidenschaften, die Lydische für sanfte und angenehme Regungen, die Jonische für Feste, Bacchanale und Tänze. Dies sagt er uns selber in einem seiner Briefe. Aber wenn ihm gleich Mannigfaltigkeit in den Gegenständen und der Art sie zu behandeln, gefiel, so hielt er's dagegen für etwas seines Pinsels ganz unwürdiges, dergleichen zu wählen, denen es an Adel gebrach. So groß sich auch manche andre Künstler in diesem oder jenen Theil der Kunst gezeigt haben, so glauben wir doch nicht, daß die Bilder irgend eines derselben so tiefen Eindruck in der Seele des Beschauers zurücklassen, als die seinigen. Man darf nur einmal sein Testament des Eudamidas, den Tod des Germanicus, oder sein Arcadien gesehen haben, und man wird ihrer stets eingedenk seyn, und sich bey jeder Erinnerung aufs neue gerührt, und zu tiefen Betrachtungen darüber veranlaßt finden. Auch war es sein steter Zweck, und was er für den Zweck der Kunst selber hielt: Zu der Seele zu sprechen. Man darf sogar behaupten, daß dieser Grundsatz ihn verleitet habe, zwar nicht das Kolorit, denn er hatte dasjenige, was seinem Objekt angemessen war, aber doch ein anlockendes Kolorit — zu vernachlässigen, weil er immer besorgte, durch eine bloß vorübergehende Belustigung der Augen die Empfindung und das Nachdenken zu zerstreuen; war doch sein Vorsatz, zu fesseln, nicht zu glänzen. Ich stehe sogar nicht an, zu glauben, daß dies so oft getadelte Kolorit unsers Künstlers zum Theil mit die Ursache jenes tiefen und bleibenden Eindruckes sey, welchen seine Bilder auf die Seele machen. Denn, wenn es wahr ist, was wohl jeder an sich selbst beobachten kann, daß ein großer äußerer Schimmer der innern Geistessammlung hinderlich wird, so muß man auch gestehen, daß kein anderer so gut wie Poußin die Pflicht des Malers erkannt habe, der sich jeden noch so schönen Vortheil, zu gefallen, bloß als Mittel zum Unterricht vorsetzen soll. Noch mehr: Man darf nicht glauben, daß er deswegen eine Unwahrheit gegen die Natur beging, wenn er einen Schimmer vermied, der seinem Hauptabsehen schaden konnte. Er hatte beobachtet, daß die Carnation ihre ganze Frische, und die Farben überhaupt ihre ganze Lebhaftigkeit nur alsdann behalten, wenn man sie bey der Nähe besieht, in der Entfernung hingegen allmälig matt und gedämpft werden; daß also dies vielmehr eine Untreue an der Natur begehen heiße, wenn der Maler, um den Augen mehr als der Natur zu fröhnen, entfernten Gegenständen denselben Schimmer, wie den nähern giebt. Und so gebührt Poußin die Ehre, eben dadurch, daß er alle seinem weisen Hauptzwecke zuwiderlaufende Coquetterie verwarf, zugleich der Wahrheit treu geblieben zu seyn. Hat er die Venetianer in ihren großen Schatten- und Lichtmassen nicht immer nachgeahmt, so geschah es wohl deswegen, weil er glaubte, daß die Kunst der Natur nicht in solchen Erscheinungen am öftersten nachfolgen dürfe, worin sie sich selbst am seltensten zeigt. Somit dachte er, daß, ohne zu jenem Kunstgriffe seine Zuflucht zu nehmen, sich Mittel genug fänden, durch Abstufung der Farben, und Dazwischenstellung verhältnißmäßiger Luftmassen, seine Gegenstände gehörig zu sondern. Seinem Hauptgrundsatze unverbrüchlich getreu, den Beschauer vielmehr auf Gedankensammlung als auf Zerstreuung zu leiten, stellte hiernächst Poußin in seinen Compositionen nur großen, edeln und einfachen Reichthum, grandiose Architekturmassen, und keinerlei Details-Zierrathen dar; eine prächtige Landschaft, keine Lustgarten; Würde ankündigende Drapperien, keinen eiteln Putz. Daß sich etwa an seiner Drapperie zu viele Falten finden mochten, brauchen wir nicht zu läugnen. Wenn nun dieser Künstler keinem andern Neuern glich, so wollte er sich in der That auch mit keinem derselben in Vergleichung setzen. Die Kunst der Alten war überall sein Vorbild; ihre Denkart, ihre Grundsätze waren die seinigen. Wir sind weit entfernt, diejenigen Vorzüge herunterzusetzen, welche die Neuern wirklich in einigen Theilen der Malerey vor den Alten voraus haben mögen; aber wenn man die Tiefe des Urtheils erwiegt, welche namentlich die Griechen in alle demjenigen zeigten, worin wir sie zu beurtheilen im Stand sind, so ist man geneigt zu glauben, daß Schönheiten, die sie von ihrer Wahl ausgeschlossen, zu den niedrigern gehören, die, nach ihrem Sinn, dem Hauptzwecke ihrer Darstellungen bloß schaden konnten". — Und nun der neuere Tailasson (S. 93 — 103.) fängt damit an, zu bemerken: „Wäre Poußin in seinem Vierzigsten gestorben, so hätte man kaum seinen Namen genannt. Als er aber jetzt zu Rom seinen festen Sitz nahm, und sich ganz seiner Leidenschaft für die Kunst überlassen konnte, hinderte ihn nichts, seinem seltenen Talent die vollste Reife zu geben; weder Kränklichkeit, noch Geldliebe, noch Ehrgeitz, noch ermüdender Weltwirbel zerstreuten ihn. Einsam bey einer langen Lebensdauer, auf der seinem Zweck günstigsten Stelle des Erdbodens, verfolgte er diesen Zweck unverrückt: Herrliche Bilder zu liefern". Dann: „Er war unter allen Malern der verständigste, und einer der gelehrtesten. Seine Werke sind gedankenvoll, und je mehr Würde und Hoheit der Seele man hat, desto mehr fühlt man seinen Sinn, und giebt er hinwieder uns zu neuen Gedanken Anlaß. Er versetzt uns, wie keiner, in die Zeit seiner Gegenstände, und gleicht, mehr als alle übrigen neuern Künstler, den alten. Seine Zeichnung trägt den Charakter von Größe und Ernst; und es ist ein abgedroschner Vorwurf, daß solche mehr das Studium nach dem Stein als nach der Natur verrathe. Seine Figuren bewegen sich und leben; aber sie tragen zugleich die Physiognomie des Alterthums; und eben dies macht ihre Originalität aus. Nicht selten vereinte er mit Größe und Schönheit so gar Grazie, aber freylich eine ernste und weise, welche die Sinnen nicht zur Wollust einladt, aber der Seele gefällt. Seine Frauenbilder haben immer ein Ansehn von Höhe und Tugend, das nicht Reiz, aber Ehrfurcht für sie erweckt. Wem seine Gemälde gefallen, der ist sicher kein Kleinmeister, kein Wüstling, und kein Thor. Den Ausdruck besaß er in hohem Grad; aber die Energie desselben opferte er nicht selten dem Adel und der Schönheit auf, und schien zu fürchten, seinen Personen etwas an Würde zu vergeben, wenn er sie von starken Leidenschaften verstört oder gepeinigt darstellen würde; sie scheinen ihre Empfindungen nicht zu unterdrücken, aber doch zu beherrschen. Seine Zusammensetzungen haben nicht die naive Regsamkeit, wie Raphaels; sie sind einzig die Frucht tiefer Ueberlegung, und gefallen eben dadurch,

daß darin nichts durch bloßen Zufall erscheint. Hier hat ein ernster und großer Geschmack Alles ausgespendet; aber je mehr man es ansieht, je weniger kann man sich davon losreißen, je mehr erweckt es Bewundrung und selbst Enthusiasmus. Wenn seine Drapperie nicht immer die glücklichste ist, so sind seine Gewänder doch wahr und schön gefaltet. Das Costume beobachtete er nicht fanatisch sklavisch, aber doch richtig. Sein Kolorit war stets kräftig, wenig gewöhnlich, und vollkommen dem Ernst seines Styls angemessen; bisweilen sogar, was Wenige glauben, sehr schön; doch immer so, daß man nie vergaß, wie er mehr dem Geist als den Augen gefallen wollte. Die Israeliten stellte er unter allen Völkern des Alterthums am beßten dar; vielleicht, daß er sogar auch allen Andern etwas von ihrer strengen Einfalt gab. Man sieht wenig große Arbeiten von ihm, weil er selten dazu Anlaß fand; aber seine von der Zeit emporgetragne Wahrheit, und sein St. Xaver, der eine junge Japaneserin wieder insLeben ruft, beweisen, daß er auch weite Räume mit dem Reichthum seiner Gedanken füllen konnte, so wie hinwieder seine Bilder von mittlerm Maaßstabe durch die Magie seiner Kunst größer erschienen. Er hatte verschiedene Manieren, auszumalen, welche er je nach dem Gegenstand wechselte; gewöhnlich aber war sein Pinsel mehr fest und kühn, als sanft und markigt. Sein Manna in der Wüste gehört in Absicht auf Vollendung zu seinem Beßten, so wie es überhaupt eines seiner bewundernswürdigsten Werke ist". Dann folgt ein — ordentlicher Schrey von Ausruf über seine zum — Feind (aus der Galerie Orleans nach England) gewanderten sieben Sakramente: Diese seine Meisterstücke, so anziehend und so neu, von so erhabnen und originellen Gedanken, und so schönem Ausdrucke; welche heilige Gebräuche mit so ernster Einfalt und mit so feyerlicher Rührung darstellen. Hiernächst, wer kennt nicht wenigstens vom Rufe jene andern, welche so ganz die Physiognomie seines Genie tragen: Vor allen sein Testament des Eudamidas, seine Ohnmacht der Königin Esther, die Pest der Philister, Moses dem Nil ausgesetzt, den Raub der Sabinerinnen; sein Grabmal in Arcadien, und jene so poetisch edeln Jahrszeiten, die bey einem Instrumente tanzen, welches die Zeit selber spielt (?), mittlerweile ein Kind, die Sanduhr in der Hand, ihre schnellen Minuten zählt; ein andres Seifenblasen steigen läßt, und — oben am Himmel die von den Stunden geleitete Sonne ihre ewige Bahn läuft". (Sollte das Alles sich — wirklich zusammen reimen?). Bey keinem Maler dann finden sich so schöne Hintergründe. Und wie konnte es bey ihm, der so in Architektur und Perspectiv bewandert, vornehmlich aber ein eben so großer und origineller Landschafts- als Geschichtsmaler war, anders seyn? Hat doch ebenfalls kein Andrer die erstere Gattung unter edlern und heroischern Formen, als er, geliefert! Welche Majestät in den Bauten, womit er seine Felder, Anger und Gehölze bereicherte; jene schönen stillen Reviere, wo Helden und Weise gern aus dem Weltgetümmel ihre Zuflucht suchen, wo man nur edle und große Gedanken nähren kann, (und welche jetzt noch bey dem Beschauer dergleichen erwecken). „Auch in allen diesen Bildern, welche anziehende Mannigfaltigkeit in den Staffirungen! Hier Phocions Leichnam, den man schimpflich aus seiner undankbaren Stadt trägt, deren Liebe, Stolz und Schild er einst war; dort die Frau von Megara, welche die verwesenden Gebeine dieses erlauchten Bürgers mit sich nach Haus trägt, und so viel Stoff zu Betrachtungen über Volksgunst, hohes Glück und selbst über — hohe Tugend darbietet. In seinem irdischen Paradies, wie er da die Natur in dem Glanz ihres zahllosen Reichthums, und zugleich in dem Glück ihrer jungfräulichen Unschuld darstellt; und hinwieder die Schrecken seiner berühmten Sündfluth! Dann aus der Fabel seinen Polyphem und Galathee; oder seinen Orpheus, der, mittlerweile er die Nymphen des Walds mit seiner Leyer entzückt, nicht gewahr wird, wie seine geliebte Eurydice von einer Schlange verwundet wird, u. s. f. u. f. — Ueberhaupt aber, welcher Maler hat, wie Er, bewiesen, daß es einzig die Seele ist, welche zum ersten Rang in der Kunst erhebt, und daß die noch so geschickte bloße Hand bisweilen ein fast unnützes Werkzeug seyn kann". — Und nun unser deutscher Fiorillo (III. 133—55.) giebt vörderst, was das historische betrifft, auch Noel Jouvenet, gleich nach Q. Varin, für einen von Poußin's frühern Lehrern an. Dann beschreibt er seine Schicksale und Arbeiten während seinem ersten Aufenthalt in Rom, hauptsächlich die für den Ritter del Pozzo verfertigten sieben Sakramente, welche späterhin in das Haus Boccapaduli kamen, und von denjenigen wohl zu unterscheiden sind, die er nachher für den H. von Chantelou malte, worin er sein Thema auf eine andre Weise behandelt, und welche, wie wir gleich oben vernommen, sich gegenwärtig in England befinden. Nun folgt seine Anstellung im Vaterland, und Auszüge aus Briefen an seine Freunde nach Rom, welche (wir haben oben ein Beyspiel gesehen) man möchte sagen ordentlich in Winkelmanns Geiste geschrieben sind, und beweisen, wie er gleich anfangs (auch ohne Rücksicht auf jene Händel, welche ihm Vouets Schule erweckte) das damalige Frankreich nicht für den Boden hielt, wo ächte Kunst gediehen konnte; die Gründe dafür entwickelt Fiorillo l. c. 142—43.) sehr gut, so wie er, gleich gründlich, anderwärts (I. 195.) bemerkt, daß ein derstalt an Raphael, Dominichino und den Antiken genährter Geist hinwieder auf die Erneuerung eines bessern Kunstgeschmacks in Rom, seines langen dortigen Aufenthalts ungeachtet, ebenfalls nicht den mindesten Einfluß gewinnen mochte. Aus Hofeitelkeit hatte man den berühmten Mann nach Haus verschrieben, wo man aber bereits von einem Künstler vollends nur Augenweide foderte, welche freylich der Figuren- und Farbenpomp der luxemburgischen Galerie von Rubens, und die Phantasiebilder der Vouet, Blanchard u. a. weit reicher, als Poussins Einfalt gewähren konnte. Dazu kam (meint F.), daß er seine Gegenstände nur in halber Naturgröße bloß in Oel ausführte, und dadurch die Gelegenheit einbüßte, sich zu einer gewissen grandiosen, für weitläuftige Werke passenden Behandlung zu erheben" (was aber, unsers Ermessens, genauerer Bestimmung bedürfte; und noch weit mehr Folgendes): „Er war Meister in der Idealisirkunst, aber wußte und konnte sie nicht mit dem Mechanischen vereinigen. Sein Colorit war ferner welk und ohne Energie; denn er hielt nur den Ausdruck, Gedankenfülle, Richtigkeit der Zeichnung und genaue Beobachtung des antiken Costums für die Grundcharaktere der Kunst, und ist auch, was letzteres betrift, unter den neuern klassisch geblieben". — „Da es ihm also überhaupt an derjenigen Fertigkeit mangelte, welche zu Ausführung großer, blendender Frescomalereyen an Gewölben, Kuppeln u. s. f. erforderlich ist, so konnte er in Frankreich höchstens auf den Beyfall weniger ächter Kunstrichter, nicht aber auf die Gunst eines Hofes rechnen, der sich nur an weitläufigen, schimmernden, nach der Laune des Monarchen schnell emporsteigenden Unternehmungen ergötzte, und ihn daher in der Meinung, als hätte ihm die Natur das Talent zu etwas Großem versagt, bloß mit Kleinigkeiten beschäftigte. Diese Unfähigkeit, das Geistige seiner Werke zu fühlen, erhielt sich selbst noch während der Regentschaft nach dem Tode Ludwig XIII. und unter der Regierung seines (groß genannten) Nachfolgers; denn weder jene nach dieser riesen Poussin, nachdem er zum zweytenmal nach Italien ging, wieder ernstlich von dort zurück; und wenn ihm Ludwig XIV. erlaubte, seinen Gehalt in Rom zu verzehren, so geschah es mehr aus jener beßtbekannten Sucht, für einen (allgemeinen) Beschützer der Künste gehalten zu

werden, als aus Ueberzeugung seiner wahren Verdienste". — Unter den Bildern, welche er für den Commandeur del Pozzo malte, nennt Fiorillo noch besonders seinen Johannes der in der Wüste tauft, sich gegenwärtig in dem Nationalmuseum zu Paris befindet, und den Zuschauer wegen der vollkommenen Zeichnung und meisterhaften Composition zur Bewunderung hinreißt. — Bey Erzählung seines Todes wird bemerkt: Daß erst noch im J. 1782. der berühmte, für die Kunstgeschichte des Mittelalters so thätige Graf d'Agincourt diesem seinem berühmten Landsmann, auf eigene Kosten, im Pantheon zu Rom, ein Denkmal, in der Nähe derjenigen von Raphael und Carraccio errichten ließ, welches sein Brustbild mit der einfachen Innschrift darstellt: *Nic. Poussin* Pictori Gallo Joan. Bapt. Lud. Giov. Seroux d'Agincourt. MDCCLXXXII. — Nun folgt auch hier seine Kunstcharakteristik, welche indessen, nach allem oben Angeführten, nichts weiter Eigenes hat, als die, wohl nicht unbegründete Bemerkung: „Er liebte gern Episoden; und wiewohl sie mit dem Hauptmoment stets in einer genauen Beziehung stehn, und, an sich betrachtet, vortreflich sind, so stören sie doch nicht nur die Einheit des Ganzen, sondern ziehen auch oft den Blick des Beobachters von der eigentlichen Scene ab"; was schon früherhin Mengs nicht bloß eben so gefunden, sondern seinem Befinden noch das uns unbegreiflich grelle allgemeine Verwerfungsurtheil über unsern Künstler beyfügte: „Im Ganzen vernachläßigte Poussin die Hauptsachen und richtete seine Aufmerksamkeit mehr auf die Episoden, welche auch das Einzige sind, was man an seinen Werken bewundern mag. Es mangelte ihm an dem hohen Ideenreichthum von Raphael; er affektirte Gelehrsamkeit und scheint einige seiner Bilder bloß in der Absicht verfertigt zu haben, um mit demjenigen, was er entweder gesehen oder in den Alten gelesen hatte, zu glänzen". (Anderwerts kann er ihm die große Kraft des Ausdrucks denn doch nicht versagen). Und wie überhaupt jenes Urtheil z. B. auf die sieben Sakramente und so manche andere seiner Werke passe, sind wir einzusehen durchaus unvermögend. Ueber ihn, als Landschaftsmaler, führt F. eine Stelle aus Passeri (S. 353.) an: „Er war" (heißt es dort) „auch in dieser Gattung einzig und neu, besonders weil er so natürlich, wahr und täuschend Baumstämme mit ihrer Rinde und Höckern durch eine geschickte und bewundernswürdige Mischung der Tinten abzubilden pflegte; auch (nach Titian und Giorgione) der erste, der mit so richtigem Gefühl zu Werke ging, daß er selbst in den Blättern die mannigfaltigen Gattungen der Bäume, denen sie angehören, ausdrückte". Daß Passeri hier Poussins noch weit wesentlicherer Verdienste um die Landschaftsgattung keine Erwähnung thut, versteht sich von selbst. Noch bemerkt Fiorillo l. c. 150. „Er pflegte gern seine Bilder mit einem Commentar, zum bessern Verständniß derselben, zu begleiten. So schrieb er z. B. über seinen Mannaregen an J. Stella: „Ich habe gewisse natürliche Stellungen und eine Anordnung ausgedacht, welche in dem jüdischen Volke das Unglück und den Hunger, woran es gelitten, zugleich aber auch dessen Freude und Jubel, die Bewunderung, welche sich seiner bemächtigt, und endlich die Achtung und Ehrfurcht gegen seinen Gesetzgeber ausdrücken. Diese Gruppen von Weibern, Kindern und Männern, von verschiedenem Alter und mit mannigfaltigen Leidenschaften, werden, wie ich glaube, denjenigen nicht mißfallen, welche sie verstehen können". Mit großer Strenge dann heißt es von unserm Künstler in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 176—77.): „Der reformirte, oder, wenn man will, der moderne Kunstgeschmack, von den Carracci und ihren Schülern gegründet, war nun herrschend geworden. Die Werke derselben galten in Rom fast ausschließlich als Muster; da erwarb sich Nicolaus Poussin den Ruhm eines vortreflichen Künstlers, wiewohl seine Gemälde die zu selbiger Zeit beliebtesten Eigenschaften, glänzendes Colorit, freyen Pinsel und kräftige Wirkung in keinem ausgezeichneten Maaße enthalten; emsiges Studium nach den Antiken verschaffte ihm dagegen einen eigenthümlichen reinen Geschmack; nur ist er dabey dem Trockenen, Steifen nicht immer glücklich entgangen. Poussin gilt für einen der beßten Componisten, und wirklich sind seine meisten Gemälde verständig erfunden; auch wird man bey ihm die Anordnung nicht leicht vernachläßigt, zuweilen sogar musterhaft finden. Vornehmlich versteht er, die Gründe schön anzulegen, einfach, bedeutend, mit edler Architektur geziert. Zum Heroischen, und, wie Mengs schon bemerkt hat, zum Idealen vorzüglich geneigt, wollte ihm das Naive, das menschlich zum Menschen Dringende, selten gelingen; auch wo es gilt der Natur unmittelbar etwas abzulauschen, schöne Wahrheit und Leben auf der Leinewand festzuhalten, darin hat unser Künstler weder den von ihm so verehrten Dominichino, noch den Guido, noch den Guercino je erreicht. Ja nicht allein in dem, was wir, in der engern Bedeutung, glückliches Nachahmen schöner Natur nennen, ist er in Vergleichung mit jenen zurückgeblieben; selbst naive Motive, welche ihm ganz eigen gehören, sind in seinen Werken nur sparsam anzutreffen: Denn in dem berühmten Gemälde von der Pest bey den Philistern zum Beyspiel, ist die todt liegende Frau mit den Kindern, von denen das eine noch lebende an ihrer Brust zu trinken sucht, ein Mann aber mit zugehaltener Nase es mitleidig hindern will, aus dem bekannten Morbetto von Raphael entlehnt. Der eben so berühmte Kindermord im Pallast Giustiniani erregt weniger Rührung als Schauder über die Unmenschlichkeit des Soldaten, welcher dem schwachen Säugling auf den Hals tritt und noch mit dem Degen über ihn ausholt. Dem ungeachtet bleibt Poussin einer der großen Meister in der Kunst, und besonders einer der vorzüglichsten seiner Zeit". Und vollends (S. 218): „Poussins Kunst war mehr zum Idealen geneigt als keines andern seiner Zeitgenossen. Es gelang ihm in seinen Werken ziemlich, den Geschmack der Antiken zu treffen; d. i. sie haben ein gewisses Ansehn von Ernst und Zierlierlichkeit und Wahl, welches an den Zustand der alten Zeiten sowohl als an die Kunst des Alterthums erinnert, obschon man übrigens weder ausgezeichnete Schönheit der Formen, noch erhabene Charaktere bey ihm findet, selbst da, wo er absichtlich antike Statüen nachgeahmt hat". Dann freylich, wohl sehr begründet (S. 183.): „Dem eigentlichen heroischen Styl in der Landschaftmalerey ist, wie wir glauben, Nicolaus Poussin näher als kein anderer gekommen. Die Situationen, Gebäude ꝛc. Alles ist der Idee von den heroischen Zeiten des Alterthums angemessen, Alles trägt in seinen Landschaften zur Einheit des von keinen fremdartigen Theilen unterbrochenen großen Charakters bey". Auch der Italiener Lanzi I. 507—10. sagt manch Trefliches über Poussin; wie z. B. „Derselbe hat uns durch sein Beyspiel gezeigt, wie ein Künstler sich betragen muß, wenn er in Rom Malerey studiren will. Ihm gaben die Ueberreste des Alterthums Lehren, die ihm kein Meister ertheilen konnte". „So schöpfte er z. B. aus dem antiken Gemälde der Aldobrandinischen Hochzeit und aus den Basreliefs seinen Unterricht in der Composition, in geschickten Contraposten, in angemessenen Stellungen und jener Sparsamkeit der handelnden Personen, die er aufs Strengste beobachtete, und zu sagen pflegte: Eine halbe Figur zu viel könne ein ganzes Bild verderben". „da Vinci folgte er in der Theorie und war sein Nebenbuhler in der Ausführung". „Daß er im Colorit, anfangs wenigstens, Titian zum Muster nahm, zeigt sein schönes Kindergrupp, das sich einst in der Villa Ludovisi befand und jetzt in Madrid steht". „Raphael war sein Muster im Ausdruck, und in der großen Kunst, noch mehr fassen und empfinden zu lassen, als das bloße Aug siehet. Ja er trieb den Geschmack, mit dem Pinsel Weis-

heit zu lehren, noch weiter als Sanzio, und gab gerne auch solche Bilder, welche uns bloß einen Sittenspruch sinnlich dargestellt eingeprägen sollten; wie z. B. in seinem (oft angeführten) Gedächtniß des Todes: Et in Arcadia ego. In Rom sah man von ihm, neben den sieben Sakramenten im Pallast Boccapaduli, den unschuldigen Kindermord im Pallast Giustiniani (a. h. Altieri), in neuern Tagen von Volpato, nach Tofanelli's Zeichnung, schön gestochen (5. fl. 24. kr.); die Pest in der Galerie Colonna (ob dieselbe, wie in Paris?); den Tod des Germanicus, im Pallast Barberini (Audran sc. Chasteau sc. Dieser sehr schön. Coeleman sc.); im Pallast Rospigliosi (noch 1789.): Das Bild des menschlichen Lebens, oder: Die Zeit, welche die Jahrszeiten tanzen läßt (St. Baudet sc. Anon. sc. in B. Picart's Verlag) und das Bildniß des Kardinals aus dieser Familie (S. davon einen Stich in der Biographie von G. de St. Germain); im Campidoglio einen Triumph der Flora; in der Päbstl. Galerie auf Monte Cavallo: Die Marter von St. Erasmus (jetzt in Paris), welche seiner Zeit auch für St. Peter in Mosaik gebracht wurde.

Die weitschichtigste, obgleich eben nicht gründlichste Litteratur von Poussin's sämtlichen Arbeiten befindet sich in der gleich Anfangs angeführten Biographie desselben von Gault de St. Germain, und enthält das Verzeichniß von beynahe 400. seiner Gemälde und Zeichnungen, von den bedeutendsten eine gute Beschreibung, mit der Anzeige, wo sich solche gegenwärtig befinden, wer nach denselben gestochen (dieß sehr unvollständig) u. s. f. und von 33. eine meist sehr dürftige Abbildung, von dem gewohnten Gehalt der französischen Bilderbücher. Dann giebt Landon in seinen Annalen (T. I—XII. sp.) und in: Paysages et Tableaux de Genre, von 30. meist in den französischen National-Kunstschätzen enthaltenen Werken von Poussin, und das: Manuel du Museum François par F. E. T. M. D. L. J. N. (Cah. I.) von 19. derselben, beyde, mehr und minder trefliche Beurtheilungen, und dabey die Annalen gute, das Manuel hingegen, nach seiner Gewohnheit, höchst dürftige Nachbildungen im Umrisse. Unter die bedeutendsten, die sich in Frankreich befinden, gehören: Sein eigenes Bildniß (Pesne sc.) *). — Dann aus der H. Geschichte: Die Sündfluth, welche mehr als Ein Kunstrichter das vollkommenste Gemäld in der Welt nennt (J. Audran sc. — P. Laurent sc. 1801. schön, zu 24. Fr. und — J. Eichler sc. für's Mus. Napoleon XXIV.). Rebecca und Elieser (Rousselet sc. — Anon. sc. Mariette exc). Moses aus dem Nil errettet (Rousselet sc. — A. Loir sc.). Moses, der als Kind die Krone Pharaos mit Füßen tritt, St. Baudet sc. — Molinchon del. Bouillard sc. für's Mus. Napoleon. II. — Eine zweyte Darstellung, von obiger verschieden, ehemals in der Galerie Orleans, jetzt in England (Id. sc. zu 24. Fr. schön). Das Manna in der Wüste, eines der drey einzigen Gemälde von Poussin in Frankreich, mit lebensgroßen Figuren. Von den Hauptfiguren pflegte le Brun (freylich hierüber nicht der unverwerflichste Zeuge) zu sagen: Jede sey in dem Ebenmaaß einer Antike gezeichnet (Chasteau sc. — Pesne sc. — Anon. sc. B. Audran exc.). Die Pest der Philister (St. Picart sc. mit dem Zeichen von Goyton). Das Urtheil Salomo's (Chasteau sc.). Die Anbetung der Weisen (Anon. sc. Vallet exc. — A. Morghen sc. für's Mus. Napol. XXXIX.). Die H. Familie (Massard père sc. für's Mus. Napol. VIII.) **). Die Ehebrecherin im Evangelio (G. Audran sc. wohl der Urstich aller folgenden. — C. M. Vermeulen sc.). Jesus heilt die Blinden zu Jericho (Chasteau sc. — Anon. sc. St. Picart exc.). Petrus und Johannes heilen den Lahmgebornen (J Audran sc. — Cl. Stella sc.). Die Einsetzung des Abendmals, in lebensgroßen Figuren (J. B. Liebel sc. — P. Lombard sc.). Die Himmelfahrt Mariä, eine kleine Kunstjuweele von ätherischer Farbe (Pesne sc. — P. Bettelini sc. Mus. Nap LVIII.). Der Tod der Saphira (J. Pesne sc.). — Und nun von weltlicher Geschichte und Mythologie: Der Sabinerinnenraub, nicht vielmehr als — aber ja vortrefliche Skizze. (J. Audran sc. — St. Baudet sc. — M. Pool sc. — A. Girardet sc. für's Mus. Napol XIII.) ***). — Diogenes, der im Thal von Athen aus der holen Hand trinkt, Landschaft (Baudet sc.). Der Tod der Eurydice, Landschaft, woran man nur die römischen Bauten in der Staffirung auszusetzen wußte (St. Baudet sc. — Dupreel sc. aq. f. Bovinet term. für's Mus. Napol. XXIII.). — Das unvergleichliche: Et in Arcadia (S. Landon's Annal. VI.) †). — Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt und rettet — ob Gott will! eine sehr helle Allegorie (G. Audran sc. wahrscheinlich der Urstich von mehrern. — Baudet sc.). — Endlich aus den Legenden (mit denen sich überhaupt Poussin wenig befaßte): Das Wunder von St. Franz Xavier in Japan, der dort eine junge Tochter von den Todten erweckt, in mehr als lebensgroßen Figuren; ein trefliches Bild, an welchem Vouet's elende Schule nichts anders zu tadeln versuchte, als daß Gott der Vater dem — Vater der Götter ähnle (E. Gantrel sc. — Anon. sc. Drevet exc. — In England hiernächst befinden sich einige der vorzüglichsten von Poussin's Werken. Vörderst diejenigen sieben Sakramente, welche einst aus dem ursprünglichen Besitze des H. von Chanteiou in die Galerie Orleans übergegangen waren: Stiche davon kennt man sehr schöne von Pesne; andere, ebenfalls schöne und seltene, von L. de Chatillon; noch andere von Poilly und Honrad, und artige Copien von B. Audran ††). Dann das Opfer Noah's, ein vorzügliches Bild, einst im Pallast Corsini zu Rom, seit der Revolution in England, zuerst von Frey, seither von Volpato nach Tofanelli's Zeichnung gestochen (5. fl. 24. kr.). Ferner: Das berühmte Testament des Eudamidas, von dem jedoch Landon (Annal. II. 194.), wir wissen nicht, nach welchem Datum, eher glaubt, daß solches im Schiffbruch umgekommen sey. Mittlerweile besitzt man das schöne Blatt nach demselben von Pesne. Ob ein vor etlichen Jahren von Berwick angekündigtes neueres wirklich erschienen sey, ist uns unbekannt. Noch bemerken wir, daß es der einzige Winkelmann ist, der die an der Wand des Sterbenden hängenden Schild und Schwerdt schön-sinnlich auf das christliche Wort: „Ich habe den letzten Kampf gekämpfet", zu deuten wußte. Ferner: Moses, der als Kind die Krone Pharaons mit Füßen tritt (derselbe Gegenstand befindet sich auch im franz.

*) Wir zeigen von den Stichen (wo es nämlich mehrere giebt) nur die uns theils selbst bekannten bessern, theils anderwerts als schön genannten, aus Landon und dem Manuel endlich bloß diejenigen an, die sich, unsers Wissens, noch nirgends gestochen befinden.

**) H. Familien nach Poussin haben eine Menge Künstler gestochen. Zu den besten gehören die von Baudet, Chasteau, Faucci, Natalis, Pesne, F. u. J. B. de Poilly, und Cl. Stella. Ob aber auch nur Eine derselben die ebengenannte im franz. Mus. sey, ist uns unbekannt. Eine von Wilhem Morghen (22. Livr. 10. Sous), wo Joseph der Maria anzeigt, daß sie nach Egypten reisen müße, zählen wir noch mehr unter die neuesten, als unter die vorzüglichsten.

***) Da sich mehrere Darstellungen des Sabinerinnen-Raubs von Poussin finden, so sind wir nur von Girardet's Stiche sicher, daß er das Bild in Frankreich darstellt.

†) Ein anderes, jetzt in England, folgt unten. Ob dann zwey Stiche von B. und St. Picart das französische Bild darstellen, ist uns unbekannt.

††) Ob alle diese Stiche nach diesen Bildern, oder vielleicht die einen nach denjenigen die der Cavalier Pozzi besaß, gefertigt seyen, ist uns unbekannt.

Mus.). Welches von beyden diesen Bildern vor Alter St. Baudet schön gestochen hat, ist uns unbekannt. Das letztere wenigstens gab Bouilliard, wie wir oben vernommen, für's Mus. Napoleon. Ungefähr eben so verhält es sich mit der Verzückung St. Pauls in den dritten Himmel. Auch von diesem kennt man zweyerley Bilder: Das eine im franz. Museum, mit drey Engeln, das andere in England, mit zweyen und zwey Engelchen. Und wissen wir abermals nicht, nach welchem Chateau. Mariette, Natalis, Pesne und Thomassin, meist schöne Stiche geliefert haben, da auch das englische Exemplar sich einst in Frankreich (im Besitze des Herzogs von Orleans) befand. So viel ist gewiß, daß diejenigen von Chateau und Pesne verschieden sind. (Das im franz. Museum findet sich bey Landon (Annal.), das in England bey G. de St. Germain). Eine H. Familie von ihm besitzt der Graf von Orford (F. de Poilly sc. R. Strange exc.). — Von weltlichen Gegenständen: Venus und Adonis (jetzt im Cabinet Reynolds), trefflich geätzt von E. Earlom, gestochen von P. Tanjé und schön geschabt von J. Smith; die Geburt des Bacchus, welche ebenmäßig aus dem Cabinet Orleans kam, jetzt im Königl. Englischen Cabinette (Borel Dambron sc. — G. Dughet sc.); ebenfalls ein: Et in Arcadia ego; ohne Zweifel dasjenige, welches S. F. Ravenet, unter dem Titel: The Shepherds in Arcadia für Boydell's Verlag schön gestochen hat. — Sieben uns unbekannte Bilder von ihm besitzt H. Aufrere in Chelsea (Dallaway II. 272.). Eine seiner (oder Gasparo's?) Landschaften, ehemals im Cabinet des Grafen G. d'Orford, wurde 9000. Pf. Sterling geschätzt, und befindet sich jetzt in der Kaiserl. Galerie zu St. Petersburg. — In der Galerie zu Wien finden wir von Poussin einzig die Apostel Petrus und Johannes, die den Lahmen an der Thüre des Tempels heilen. (Auch das Nationalmuseum zu Paris besitzt ein solches Bild. S. Landon's Annal. Thl.). Von einem derselben kennt man Stiche von J. Audran, Cl. Stella (schön), Poquet, und einem Ungenannten unter St. Picart's Leitung. — In der Galerie Lichtenstein: Eine Flucht in Egypten (St. Baudet sc. — F. Chauveau sc. — Gantrel sc. Die beyden letztern werden: Ruhe auf der Flucht rubrizirt, wo Maria die Hülfe von egyptischen Frauen annimmt. In dem erstern wird sie (wo wir nicht irren) von Engeln bedient); das Opfer des Noah (J. Frey sc. sehr schön), und: Vier Kinder zanken sich um einen Apfel. — Zu München: Daphne in einen Lorberbaum verwandelt (G. Audran sc. — Chasteau sc.); Midas bittet den Bacchus, die Gabe, alles in Gold zu verwandeln, zurückzunehmen; eine kleine Copie von da Vinci's Abendmal (man kann denken, wie kostbar!); Poussin's Bildniß (ob dieses gestochen sey, ist uns unbekannt); Landschaft (zwey Männer ruhen am Ufer eines Flusses); eine Anbetung der Hirten (dergleichen haben P. Lombard, Pesne, Picart, alle schön gestochen); und endlich: Eine Grablegung Christi (dergleichen kennt man von Pesne und einem Ungenannten in J. Audrans Verlag, beyde schön). Mannlich nennt dieses Bild eine bloße, aber ganz vortreflich gedachte Skizze, voll Ausdrucks, und bemerkt, in einer allgemeinen Charakteristik von Poussin, neben Anderm, sehr richtig: Seine Composition sey, ihres Reichthums ungeachtet, ganz einfach, und ohne allen unnützen Aufwand. — Zu Schleisheim eine Pietà, d. h. die heiligen Freunde neben dem Leichnam am Grabe; auch eine solche Darstellung kennt man von Pesne. — Noch reicher als München ist Dresden, und besitzt nämlich von unserm Künstler: Sein Bildniß; dann ebenfalls zwey Opfer des Noah, nach der Sündfluth; Moses aus dem Nil errettet; Salomo's Götzendienst; eine Anbetung der Weisen (von derjenigen zu Paris, so wie von dem dortigen geretteten Moses, haben wir schon vernommen); die Marter von St. Erasmus, ein sehr großes 10′ 11″ breites, und 8′ 6″ hohes Bild; ein Anderes (dasjenige, welches sich in der St. Peterskirche zu Rom in Mosaik befindet) hat jetzt das französische Nationalmuseum. Eines derselben haben J. Couvay und J. M. Mitelli gestochen. Von dem zu Paris findet sich der Umriß bey Landon's Annal. Thl.); dann das Reich der Flora (G. Audran sc. schön — St. Fessard sc. — J. Moyreau sc.). Auch das Nationalmuseum zu Paris hat einen Triumph der Flora, welches M. Hortemels, Mariette und J. Pesne, letzterer schön, gestochen hat; Syrinx von Pan verfolgt (B. Picart sc. — Anor. sc. Y. Greve's exc.); ein Bacchanal. Auch das Nationalmuseum zu Paris hat ein solches (Boquet sc. aq. f. Dupreel term. für's X. Heft des Mus. Napoleon); und schon in frühern Tagen haben mehrere dgl. gestochen, wie z. B. H. Lips (schön) und F. Ertinger: Ein Fest des Bacchus (selten); zwey Nymphen, und Narciß, der sich im Wasser spiegelt (von G. Audran kennt man eine Verwandlung des Narciß, die sich, nach Gault de St. Germain, ebenfalls in Paris befinden würde); eine schlafende nackte Nymphe, von zwey Männern beschaut. — Die Galerie zu Salzthalum: Diana und Endymion (J. Frey sc.), und, als Gegenbild: Eine männliche Statue, vor der zwey Frauenspersonen knieen; ein König nähert sich, in Begleitung einer dritten, die ein Rauchfaß in den Händen trägt; endlich ein Bacchanal. — Düsseldorf einst: Ein unbekanntes männliches Bildniß und ein St. Andreas am Kreuze. — Die Preußische: Rinald und Armida (Auch das franz. Nationalmuseum besitzt: Rinalds Entführung durch Armida). Gestochen haben diesen Gegenstand: Die Gebrüder Audran, G. Chasteau und Ph. Simonneau, der Sohn, und Massé. (Das Bild in Preußen ist vielleicht das, welches sich ehemals im Cabinet de Bois Franc befand); dann die vier Jahrszeiten, nebst Apollo und dem Thierkreise (Apollo, der die vier Jahrszeiten tanzen läßt, hat J. J. Avril schön gestochen). Vier Jahrszeiten hat auch das franz. Nationalmuseum. Den Winter (der die Sündfluth zum Cadre hat) haben wir schon oben angeführt. Der Frühling (sonst auch das irdische Paradies genannt) hat ein Ungenannter in J. Audrans Verlage — den Sommer mit Boas und Ruth, und den Herbst mit der Traube von Jericho staffirt, beyde, Pesne gestochen; und endlich ein Bacchanal mit zahlreichen Figuren, nach einer antiken Vase, welche M. Oesterreich noch 1746. in der Villa Aldobrandini in Rom sah. — In der Galerie zu Dommersfelden: Venus salbt den Aneas (Venus die dem Aeneas die Waffen reicht. Aen. L. VIII. hat Loir schön gestochen). — Von seinen Handzeichnungen finden sich ebenfalls verschiedene im franz. Nationalmuseum. Der (glückliche) Besitzer der weit mehrern (61.) derselben aber ist der noch lebende französische Maler Peyron, Mitglied der ehemaligen Akademie. Welchen Werth dieselben schon in frühern Zeiten hatten, mag zum Beyspiel dienen, daß die Originalzeichnung seiner letzten Oelung bey der Steigerung von Mariette's Cabinet für 2900. Livr. verkauft wurde. — Und (nicht einmal nach diesem Ebenmaaße) seine Gemälde: Auf der Steigerung Boisset z. B. ein Pansfest von zehn Figuren 3′ 6″ hoch, und 4′ 3″ breit für 14,999. Livr. Auf der Steigerung Gagny: Jupiter von der Ziege Amalthea gesäugt, 3′ hoch 5′ 8″ breit, für 8,500. Livr. Auf der Steigerung Prinz Conti die sieben Sakramente (Copien nach denen, welche Poussin für den H. von Chantelou verfertigt hatte, und die nach England gekommen) für 5000. Livr. (Trois Siecl. de la Peint. en Fr. p. 29.). Ebendas. wird auch bemerkt, daß die alten Stiche nach ihm allmählig einen fast ungeheuern Werth erhalten werden — Von den nach Poussin gestochenen Blättern haben wir bisher bloß diejenigen genannt, die nach seinen berühmtesten Bildern, und zwar solchen, deren Besitzer wir größtentheils kennen, gestochen worden. Noch führt der Katalog von Brandes,

neben denselben, als schön ff. an: 1.) Aus dem Alten Testamente: Moses, dem Nil ausgesetzt, ehemals in der Galerie Orleans (Cl. Stella sc.); die Ruthe Aarons wird in eine Schlange verwandelt (F. de Poilly sc.); der Durchgang durchs rothe Meer (St. Gantrel sc.); Moses schlägt den Felsen (An. sc. J. B. de Poilly exc. St. Baudet sc. Cl. Stella sc. letzteres besonders sehr schön); die Anbetung des goldenen Kalbs (J. B. de Poilly sc. schön, und, anders vorgestellt, St. Baudet sc.). Ein solches Bild war 1701. in Neapel zu Grund gegangen. Davids Triumph (Ravenet sc. Boydell exc.) Wahrscheinlich wird sich das Bild selber in England befinden. Esther und Ahasuerus (J. Pesne sc. — F. de Poilly sc.). — 2.) Aus dem Neuen Testamente: Eine Verkündigung (G. Edelink sc. sehr schön); die Taufe des Johannes (G. Audran sc. auf zwey Blättern, sehr schön); die Samaritanerin (An. sq. Drevet exc. J. Hainzelmann sc.); die Kreuzigung (Poilly sc. — Cl. Stella sc. mit schöner Keckheit). — 3.) Von weltlicher Geschichte: Coriolan, von seiner Mutter und Gattin erweicht (J. Audran sc. sehr schön, auf zwey großen Blättern); Camillus, der den Schulmeister der Falisker seinen Schülern überliefert (G. Audran sc. aq. f. selten); Scipio's Enthaltsamkeit (Cl. du Bosc. sc.); Pyrrhus, als Kind seinen Feinden entzogen, auf zwey großen Blättern von G. Audran. Man kann sich von historischen Stichen nichts Schöneres denken. Zugleich erkennt man in denselben (denn doch ganz anders als bey dem trockenen Pesne) Poussin in seinem ganzen Charakter und Größe (Wo mag sich wohl das herrliche Urbild befinden?). Auch Chasteau gab ein gutes Blatt davon. — 4.) Von Mythologie und Allegorie: Jupiter, in Callisto verliebt (J. Daullé sc.); Venus im Bade (St. Baudet sc.); die schlafende Venus, von einem Satyr entdeckt (J. Daullé sc.); Apollo läßt die Jahrszeiten tanzen (J. J. Avril sc.); Triumph des Bacchus und Ariadne's (D. Beauvais sc.); die Hesperiden, welche den Meergöttern Früchte bringen (C. Bloemaert sc.); Herkul auf dem Scheidewege, wahrscheinlich in England (R. Strange sc.). — 5.) Von Landschaften endlich: Jene vier herrliche, welche mit einem Cyclus aus Phocions Geschichte staffirt sind; eine vierte mit badenden Nymphen, und Polyphem auf dem Berge; eine fünfte, wo die Figuren verschiedene Wirkung des Schreckens und der Furcht bezeichnen (alle diese von St. Baudet); eine sechste: Der Landsturm, mit der Geschichte von Pyramus und Thisbe staffirt (ein Bild, das von Felibien II. 240. beschrieben wird, und sich gegenwärtig vielleicht in England befindet), von J. Goupy sehr schön gestochen. — Neben den bisher angezeigten Stechern haben nach Poussin noch folgende Künstler gearbeitet: Aliamet, F. Andriot, St. Aubin, Avice, G. Baillé, Baquoi, C. Baron, J. Baron, D. P. Bertaux, F. Bignon, Bonnart, J. C. Busch, Cesare, Chatelain, Chereau, Fr. Chiari, L. de Ciatres, A. Clouet, P. N. Crevoli, M. Debois, Duchat, L. Dupuis, N. Dupuis, J. Duquay, C. Fantetti, E. Faubonne, A. Garnier, N. Garnier, A. Genoels, C. Goyrand, N. Goyrand, J. Grignon, N. Hecquet, G. van Houten, Huart, Hutin, St. Jeurat, P. A. Kilian, Langlois, Leufant, N. Lochon, C. Macret, Malbouree, Marcenay, Massé, Cl. Melan, van Merlen, P. Monnier, G. Nolin, J. le Pautre, N. Perelle, Peyron, Picault, N. Pithau, P. del Po, A. Pond, Oenau, Quesnay, Roger, Rossi, C. le Roy, C. Royers, P. Schenk, J. G. Sherwin, P. Simon, C. Simonneau, P. van Somer, L. Testelin, Thibouſt, A. Trouvain, F. Vivares, S. Vouillemont, N. Wibert und B Winkler *). — Noch findet sich in verschiedenen französ. Sammlungen neuerer Zeit manches Bemerkenswerthe nach unserm Künstler. So z. B. in de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christ, von A. Delvaux, Duhamel, Godefroy, Sohn, B. Langlois, Pigeot und Villerey; im XLIV. Heft der Galerie des Palais Royal: Die Priesterweihe, von Duplessis-Berteaux geätzt und von Delignon geendet; in den Tablettes d'un Amateur des Arts: Die Erziehung Jupiters aus der Königl. Preußischen Galerie; in der Collection des Têtes d'Expression von J. und A. Sauvage (Cah. VI.): Der Schrecken, a. d. Sabinerinnen-Raub, u. die Aufmerksamkeit a. Rebecca und Elieser; in Gault de St. Germain des Passions et de leur Expression (Cah. I. III.): Der Haß, nach einem — Pharisäer in der Ehebrecherin, und die Hochachtung, nach dem Urtheil Salomo's; endlich in Bacler's d'Albe Ménales pittoresques (Cah. V.) zwey Landschaften: Die Schaafheerde und der Fischer. Daß Poussin sein eigenes Bildniß, und dann ein Blatt: Argia opfert der Juno, selbst geätzt habe, findet sich nur in einem einzigen unserer Verzeichnisse angemerkt. Und endlich bemerken wir noch: Daß J. Pesne nach ihm dreyerley Zeichenbücher von 12., 13. und 30. Bl. gegeben habe. — Seine Figuren zu da Vincis Traktat von der Malerey erschienen zuerst in 1651. (Wie viel er diesem Werke des großen Leonardo zu danken habe, gestand er öfters). Seine Ausmessungen der Statüe des Antinous (Meleagers) im Belvedere, nebst den Auslegungen darüber, anfänglich italienisch bey Bellori, französisch zuerst bey Gault de St. Germain; eben so seine Bemerkungen über die Malerey, welche uns nicht so unbedeutend scheinen, als Winkelmann solche irgendwo darzustellen sucht. Ausführliche Biographien von unserm Künstler endlich finden sich, unter den ältern vornehmlich, bey Bellori, Passeri und Felibien; unter den neuern, neben der von uns gebrauchten neuesten von G. de St. G. das: Eloge de N. Poussin par *N. Guibal* 12°. Paris 783. und: Essay sur la Vie et sur les Tableaux de Poussin par le Cit. *Cambray*, welches von Landon sehr gepriesen wird, da es hingegen bey Fiorillo l. c. 154. heißt: Daß solches mit wenig Kritik verfaßt sey und mehrere falsche Ansichten gebe. Unter den Kunstdenkmälern, die ihm in neuern Tagen gestiftet worden, gehört wohl die Bildsäule von Julien oben an; dann die schon 1796. verfertigte Schaumünze von Dümarest, welche seither für die großen Malerpreise gebraucht wird. Zu Anfang des Jahrhunderts dann faßten mehrere französische Künstler den Gedanken, ihrem großen Landsmann ein seiner würdiges Monument an seinem Geburtsort Andely, nach dem Plane des Baumeisters Haron zu errichten. Die Unkosten wurden (in einer soliden harten Steinmasse) auf 20,000. Fr. berechnet. Würden, wie man damals hoffte, die Unterschriften eine größere Summe einbringen, so sollte die Statüe im Innern des Sacellums in Marmor gearbeitet werden. Allein der schöne Entwurf, von welchem sich in Landon's Annal. II. eine ausführliche Beschreibung und Abbildung im Umrisse befindet, mochte, unsers Wissens, bisher nicht zur Ausführung gediehen.

Poussin (P.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens hat P. le Roy das Bildniß von Raymund Vieussens gestochen.

— — (Lavallé). So hieß, leider! ein französischer — Akademiker, Donat-Ritter des Malthéser-Ordens, auch Mitglied der Arcadier zu Rom, und dabey äußerst mittelmäßiger Künstler. Proben davon sehe man in einer Schrift: Nella Venuta in Roma etc. 4°. 764. Er starb zu Paris 1805. *Gault de St. Germain* trois Sièles etc. p. 281.

*) Daß sich nicht auch unter den Blättern dieser Künstler gute, und selbst trefliche befinden sollten, zweifeln wir keineswegs. Wir sprachen aber oben nur von denen, welche uns entweder durch eigene Ansicht, oder durch Andere, näher bekannt sind. Ob eine im Zürcher-Journal f. Litteratur u. Kunst S. 65–66. beschriebene herrliche, und von Deboissieur treflich geätzte mit einem antiken Brunnen staffirte Landschaft unserm Niclaus oder dem Gasparo zugehöre, wird dort nicht bemerkt.

Poussin ( ). So nennt auch Bernouilli (III. 243.) einen, vermuthlich französischen Bildhauer, der um 1770. Mitglied der Künstlerakademie zu St. Petersburg war.

* **Pourre** (J. A.). Der Katalog von Brandes nennt von ihm eine Madonna mit dem Kinde als ein schönes Schwarzkunstblatt, ohne andern Namen, als den seinigen.

Pouwelszoon (Claes, Claus). So heißt im Winklerschen Katalog, ohne Weiteres, ein niederländischer Künstler, von welchem er aus J. van de Velde's Verlag eine mit der Flucht nach Egypten staffirte Landschaft, ohne andern Namen als den seinigen, und mit seinem Fec. bezeichnet, anführt.

Powell ( ). Und so bey Fiorillo V. 829. ein englischer Landschaftsmaler, dessen Arbeiten um 1804. Ansichten aus der Grafschaft Wales zum Gegenstand hatten.

Powey ( ). Und so bey Ebendemſ. l. c. 380. ganz ohne Weiteres, ein mittelmäßiger englischer Maler des XVII. Jahrh.

Poyet oder **Poyer** ( ). Wir halten den erstern Namen für den richtigen. Unter diesem erscheint derselbe schon um 1775. als Architekt des Marstalls des Herzogs von Chartres in der Straße St. Thomas zu Paris; dann im Almanach des Beaux-Arts 1803. in der Rubrik der damals dort lebenden Baumeister, mit dem Titel eines Architecte des bâtimens civils, und wird dort von ihm, nebst den schon bemeldten Stallgebäuden Orleans, auch die Kirche St. Sauveur als seine Baute angeführt. Späterhin trug er den noch bestimmtern Namen eines Baumeisters des Gesetzgebenden Corps, und gab in dieser Eigenschaft schon im J. VI. den Entwurf einer Triumphsäule von ungeheurer Dimmension, welche auf Unterschrift zu Stand kommen sollte, und in Landon's Annal. I. 158—61. beschrieben und abgebildet ist; eben so, wie gleichfalls daselbst (X. 59—62.) sein großer Plan eines neuen Hospitals, welches, anstatt des Hôtel-Dieu zu Paris, auf der Schwaneninsel in Circularform aufgeführt werden sollte (so wie man einst dem Pabst Ganganelli den Vorschlag machte, das Coliseum zu Rom in eine solche Stiftung zu verwandeln), aber freylich auch zwölf (a. h. 23.) Millionen Livr. gekostet hätte. Mehreres Interessantes hierüber s. im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 920. In 1806. leitete er die Aufführung der Façade des Pallastes vom Corps legislativ, und in 1808. die Ausbesserung des Donjons von Vincennes — schrecklichen Andenkens. In 1809. concurrirte er um den Vorschlag zu dem großen Obeliske, der auf Pontneuf zu stehen kommen sollte, und in 1810. leitete er, bey der Kaiserl. Vermählung, die Verzierungen und Beleuchtungen am Gesetzgebungspallaste. Noch hegen wir indessen einigen Zweifel, ob die letztgenannten Data von 1806. u. 1808. nicht einen Sohn unsers Künstlers berühren möchten, welcher aber in dem ersterwähnten Almanach von 1803. der doch offenbar den Poyer von 1775. angeht, noch nicht erscheint.

Pozo (Joh. dell), Canonicus der Kathedrale von Cuenca, Stifter des dortigen Convents von St. Paul der Dominikaner, um die Mitte des XV. Jahrh. und Baumeister der berühmten Brücke, über den Fluß Hunker, welche sich jenem Convent gegenüber befindet, und mit so viel Verstand ausgeführt ist, als wenn sie ein Werk der Römer wäre. Sie soll 63,000. Dukaten gekostet haben, eine für jene Zeit sehr beträchtliche Summe. Milizia (Ed. terz. I. 177.) giebt die Beschreibung davon. In der Kirche findet sich Pozo's Denkmal mit seinem liegenden Bilde und einer Innschrift, welche bloß seinen Namen enthält.

— — (Peter), Anverwandter des Obigen, ebenfalls Baumeister. Von ihm ist die ehemalige Jesuiterkirche, jetzt degli Espositi, nach einem richtigen Geschmack, und mit einer guten Façade; das Innere hingegen von allerley Ausschweifungen verdorben, welche ein schlechter Geschmack Verzierungen nennt. l. c.

Pozo (Peter del). So heißt auch bey Fiorillo IV. 405 ein spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, aus Lucena gebürtig, der, nachdem sich der König der Zeichenschule zu Sevilla angenommen, zum Direktor derselben ernannt wurde.

— — ( ) ein wahrscheinlich noch lebender Sohn des obigen, der große Anlagen zur Malerey hatte, und, nachdem er viele Reisen gemacht, sich endlich in Amerika niederließ. l. c.

* — — s. unten Pozzo.

Pozza od. **Pozzo** (Isabella del). So heißt in einer unserer Handschriften eine Bildnißmalerin, welche um 1691. in München arbeitete, und, auf Bestellung des Kurfürstl. Hofes, mehrere Bildnisse, wie z. B. dasjenige des damaligen Kurprinzen, malte. Ohne Zweifel dieselbe, von welcher es bey Lanzi II. 2. 376. heißt: „Ihr Vaterland ist uns unbekannt. Sie malte zu Turin 1666. bey St. Francesco eine Madonna mit St. Biagius u. a. Heiligen; und damals gab es dort Wenige, die es besser als sie hätten machen können".

Pozzerti, ein Beyname des Baumeisters J. Anton di Marchesi. S. oben den Art. desselben.

Pozzi (Andreas). So heißt ein italienischer Maler neuester Zeit, wie wir glauben von gewissem Rufe. Derselbe lebte um 1810. zu Rom, und führt von ihm der: Almanach aus Rom für 1810. S. 270. einen Proserpinenraub und die sterbende St. Cäcilia an.

— — (Franz), der im Lex. unter dem Art. des Rochus P. als Neffe desselben (a. h. dessen Sohn) erscheint, Kupferätzer und Stecher, geb. zu Rom um 1750. und dort blühend um 1780. Nebst Coppa und Perini hat derselbe verschiedene Statüen für's Mus. Clementinum gestochen. Neben dem kennt man von ihm: Die Verklärung von Raphael, nach P. P. Panzi's Zeichnung; die Nacht, die Aurora und den Mittag, nach Guercino in der Villa Ludovisi (die Aurora von ihm zum erstenmal), und ein Bildniß Pabst Pius VI. ohne Namen des Malers.

— — (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildschnitzler, der zu Rom in Elfenbein gearbeitet hatte; nicht unwahrscheinlich der Vater von Rochus.

— — (Joh. Baptist), ein Maler, ursprünglich von Mailand, blühete um 1700. Da derselbe wahrscheinlich in seinem Vaterland sein Glück nicht machte, ging er nach Turin, wo er, so wie überhaupt in Piemont, viele Wände mit seiner Frescoarbeit deckte; ein pfuschermäßiger Praktiker, der aber nichts destoweniger bisweilen Effekt machte. So z. B. bey St. Christoph zu Vercelli. Mit J. Carl Aliberti und Friedrich Bianchi gemeinschaftlich, wurde er, als Architekturmaler, in verschiedenen Kirchen zu Asti gebraucht. *Lanzi* II. 2. 373.

* — — — — Auf einen zweyten dieses Namens weist das Lex. unter dem Art. von Joh. Baptist Pozzo. Allein wir können den Nachgewiesenen nirgends finden, und dürfte derselbe kein Andrer, als der Vorstehende seyn.

* — — (Johann Peter). S. den Art. seines Vater Salvator.

— — (Joseph), ein römischer Maler, jüngerer Bruder von Stephan des Lex. st. jung 1765. Von ihm weiß Lanzi I. 541. nichts zu sagen,

als leider! das Wesentliche, daß er seinem Bruder nicht gleich gekommen sey.

* Pozzi (Joseph). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Rom, von welchem man Blätter von architektonischen Maschinen, und andre von Feuerwerken kenne, welche zu Rom an St. Peter und Paul abgespielt werden. Ob er etwa derjenige Joseph Pozzi seyn dürfte, der im Lex. unter dem Art. Franz Pozzi's von Valsoldo erscheint?

* — — — — der Musivarbeiter. S. im Lex. den Art. seines Bruders Carl Lucas.

— — (Maximilian). So heißt in Meusel's N. D. K. L. ganz ohne Weiteres, ein in 1809. noch lebender Großherzogl. Badischer Hofbildhauer zu Carlsruhe.

* — — (Rochus). Die Grundsätze der Kunst lernte er von seinem Vater. Derselbe arbeitete auch für die Herkulanischen Alterthümer. Von historischen Blättern dann kennt man von ihm: Eine Madonna mit dem Kinde nach P. Mignard, und Christus an der Tafel des Pharisäers nach P. Soubleyras, u. a. Er lebte noch um 1771. in Diensten des Hofes zu Neapel. Conf. *Gandellini*.

* — — (Stephan). Nach Lanzi I. 540—41. war derselbe zuerst Schüler von Maratta, dann von Masucci. Zu Rom stand er im Rufe eines der beßten Künstler seiner Zeit. In der Zeichnung war er grandioser als sein zweyter Lehrer, und stärker, vielleicht auch wahrer im Colorit. Bey St. Anna al Nome Santi zu Rom, wo Masucci diese Heilige, und Pozzi einen Tod von St. Joseph malte, kann man sie vergleichen. Bey Fiorillo I. 187. heißt es von ihm: „An seinen Werken, die in St. Maria maggiore, und in St. Sylvestro auf dem Quirinalischen Berge aufbewahrt werden, bemerkt man wohl, daß mit ihm der Geist der Schule des Maratta gänzlich erlosch". Gestochen nach ihm haben: P. Campana einen St. Joachim mit der H. Jungfrau, J. J. Frezza eine H. Familie, und R. Mogalli das Bildniß von J. Gori Gandellini. Er starb in hohem Alter 1767. oder 68.

— — ( ), Baurath zu Dessau. Nach seinen Entwürfen wurde, neben Anderm, 1809. das Schauspielhaus zu Halle im Saalkreise erbaut.

* — — s. auch Pozzo.

* Pozzo (Andreas). Durch eine Predigt über die Gefahren des Weltlebens gerührt, trat er, schon in seinem Drey und Zwanzigsten, in den Jesuiterorden. Daß er anfangs Koch seiner Ordensbrüder (andre sagen denn doch ihr Ausgeber) gewesen, und sein Talent für die Malerey, nicht etwa von diesen Menschenkennern, sondern erst von einigen deutschen Cavalieren entdeckt worden, gehört wohl zu den vielen Kunstgeschichtsfabeln. *Milizia* Ed. terz. II. 275. Andre sagen, daß die erstern, auf den Rath von L. Scaramuccia hin, ihn zum Künstler bestimmten. Seine Uebung im Copiren der beßten Venetianischen und Lombardischen Meister erwarb ihm ein gutes Colorit, und eine Fertigkeit im Zeichnen, die er zu Rom noch vergrößerte, wo er sich viele Jahr aufhielt. Dann ging er nach Genua und Turin, wo man ebenfalls mehrere seiner Arbeiten sieht, von welchen diejenigen immer die beßten waren, in denen man den Styl von Rubens wahrnahm, den er sich zu seinem Muster gewählt hatte. In Oel malte er in Italien wenig; und selten führte er sie gehörig aus; so z. B. seinen St. Vinanzius zu Ascoli, und seinen St. Borgia zu St. Remo. Selbst sein St. Ignaz in St. Giesu zu Rom ist nicht ein in allen Theilen studirtes Bild. Im Ganzen aber ist er immer für einen wackern Künstler zu halten; Verständig in der Erfindung, schön in den Formen, anmuthig und lachend im Colorit, und hurtig und frey in Führung seines Pinsels. Das Bildniß eines Cardinals, der eben nach Deutschland verreisen wollte, soll er in — vier Stunden gemalt haben. Wie er dann eine rühmliche Stelle unter den Verzierungsmalern erhielt, ist bekannt; und seine Werke dieser Gattung wären noch besser, wenn sie weniger von den — ewig wieder kommenden Vasen, Festons, auf Cornischen sitzenden Kindern u. dgl. enthielten, die aber nun einmal im Geschmack seines Zeitalters waren. Sein ausgeführtestes Werk in Fresco ist allerdings seine Decke in St. Ignaz zu Rom, aus welcher sein ganzes Genie erhellet, wenn er auch nichts Anderes gemalt hätte. Ein mächtiges Ganzes, voll neuer Bilder, malerischem Feuer und anziehender Färbung, so daß ihn mehr als Ein Nebenbuhler dafür bewundern mußte. Unter den Perspektivmalern ist er gewiß einer der Ersten, dem es z. B. gelang, an concaven Orten (Kuppeln) jedes convexe Architekturglied richtig darzustellen; so in seiner Beschreibung in der Tribune zu Frascati, im Corridor al Giesu zu Rom, u. a. w. Was ihm denn vollends den meisten Ruf brachte, waren seine bis zur Täuschung jedes Auges erdichteten Kuppeln in mehrern Kirchen seines Ordens zu Modena, Arezzo, Montepulciano, zu Rom im Collegio Romano, und zu Wien, wohin er von Leopold I. berufen ward. Eben so kennt man von ihm Theaterverzierungen, auf welchen er ganze Colonnaden, Palläste u. s. f. mit einer Wahrheit darstellte, welche es glaubwürdig macht, was Vitruv (VII. 5.) und Plinius (XXXV. 4.) von der diesfälligen Kunst der Alten melden. Wie sehr er überhaupt in Optik und Perspektiv bewandert war, zeigen dann seine Schriften; kaum eine Linie pflegte er zu ziehen, ohne daß er sich zuerst ein Modell machte, und nach demselben seine Lichter und Schatten verspendete. Dovendo dipingere in tela vi facea tirare una leggier mano di colla, e schivava il gesso; perche parevagli, che infrescato da' colori impedisca l'intenerire i chiari e gli scuri quando bisogna. *Lanzi* I. 572—74. Noch an einer andern Stelle (II. 2. 373.) führt dieser Schriftsteller Pozzi's Arbeiten in Turin noch besonders an, wo er sich lange aufhielt, und, neben Anderm, in der Congregazion der Kaufleute vier Geschichten aus dem Leben Jesu in Oel, in seinem beßten Geschmacke malte, den er (wie schon erwähnt) von Rubens entlehnt hatte, und darüber jene schönen Lichtblicke streute, die das Ganze gleichsam vergoldeten. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, einzig die Dresdner-Galerie ein Staffeleybild: Das schlafende Kind Jesus, von zwey Engeln gehütet; und diejenige von Lichtenstein einen St. Ambrosius, St. Hieronymus und St. Augustin. Unter seinen zahlreichen Nachahmern und Schülern befand sich auch der Jesuite C. Rausch, dessen unten unter Ignaz Provisori gedacht wird. Namhaft verschieden heißt es dann von unserm Pozzo bey Milizia l. c. „Sein Axioma war, daß ein guter Maler auch ein guter Baumeister seyn müße; was sich aber eben wenig an ihm selbst wahr machte. So sehe man z. B. seinen Altar von St. Ignaz in der Kirche Giesu zu Rom, vielleicht das reichste in Europa; aber noch viermal reicher, würde es um so viel ausschweifender seyn. Eben so dasjenige von St Luigi Gonzaga in St. Ignaz. Auch die zwey prächtig gedruckten Foliobände seiner Perspektive für Maler und Baumeister legen von seinen Kunstgrillen den redendsten Beweis ab. Und kurz, wer die Architektur auf den Kopf stellen will, studire seine Lehre und Beyspiel. Eben so wenig beobachtete er als Architekturmaler die Regel: Daß auch ein solcher gegen den Anschein von Dauerhaftigkeit seiner dargestellten Bauten nicht anstoßen durfe, sondern wollte durch die That gleichsam eine ganz entgegengesetzte Theorie auf die empörendste Weise erhärten. Von seinen Bauten zu Wien sind die Profeßhäuser seines Ordens, dann della Misericordia, del Riscatto, della Mercede u. s. f. Uebrigens rühmt man an diesem Künstler mit Recht

den vortreflichen Menschen; seine exemplarische Sittlichkeit, Uneigennützigkeit und gefälliges, fast unterthäniges Wesen gegen Jedermann". Hinwieder scheint die Schrift: Winkelmannn und sein Jahrhundert S. 231. mit Lanzi's Preiß von Pozzo gutentheils einverstanden zu seyn; und heißt es dort nämlich: „Derselbe schließt sich, weitläuftiger Unternehmungen und nicht geringerer Fertigkeit wegen, mit welcher er solche ausgeführt hat, L. Giordano und J. B. Gauli an. Mit Recht hält man ihn zwar für einen der vorzüglichsten Meister im Fache architektonischer Perspektivmalerey. Dagegen erreichte er in historischen Darstellungen weder den einen noch den andern der beyden Obigen; seine Zeichnung hat noch weniger Verdienst; das Colorit ist roh, die Anordnung selten gefällig. Was ferner die Erfindung betrift, so ist dieselbe fast immer matt, ja in einigen Fällen ganz fehlerhaft. Die Malereyen am Gewölbe der Kirche St. Ignatius können hierüber zum vollständigsten Beweise dienen". Noch an zwey andern Stellen (l. c. S. 223. u. 384.) wird seiner „abgeschmackten mystisch-jesuitischen" Allegorien gedacht, „denen es freylich nicht an Bewunderern zu einer Zeit gebrach, wo, trotz der Gegenwart canonischer Meisterstücke des Raphael und der Antiken, Bernini vergöttert wurde, und Giordano, Sollimena und Currado belobte Meister waren". Gestochen nach ihm kennt man von J. C. Alet einen St. Ludwig Gonzaga; von Th. Kruger allerley Architekturen; von Mariotti die erwähnte Dekoration des St. Ignaz-Altars in der Kirche Giesu in Rom; von N. Dorigny diejenige des Altars im Collegio Romano ebendaselbst, und eine Thesis.

* Pozzo (Darius). Im Lex. heißt es nach Pozzo No. 76. (wahrscheinlich nach einem dortigen Druckfehler), daß er 1652. (wohl, statt 1632.) verstorben sey. Lanzi I. 482. begnügt sich, gleich dem Lex. ihn als Maler von wenigen, aber würdigen Bildern zu nennen.

* — — (Hieronymus Graf del), geb. 1718. (nicht 1618. wie das Lex. hat) und starb um 1781. wo Milizia (Ed. terz. II. 376—80.) seiner Treflichkeit wegen eine Ausnahme von der Regel macht, lebende Baumeister nicht zu berühren. „Die gute Erziehung" (heißt es dort), „noch mehr aber das trefliche Naturell und große Genie vereinigten sich, aus demselben einen vollendeten Cavalier zu bilden. Nebst vielen andern wissenswürdigen Kenntnissen widmete er sich besonders der Architektur, ohne in dieser Kunst, so wie überhaupt im Zeichnen irgend einen Meister zu haben, als sein emsiges Studium der Vitruvius, Palladio, Scamozzi u. s. f. und das Betrachten der Meisterwerke alter und neuer Baukunst. Und doch sehe man nur von von ihm seine bezaubernde Villa der Grafen Trissino auf dem Vicentinischen, seine Kirche zu Castellaro im Mantuanischen u. s. f. In 1735. errichtete er zu Verona in antikem Geschmacke eine kleine Liebhaberbühne (welche aber, so viel wir glauben, nicht mehr vorhanden ist), wovon sich die Zeichnung zu München, und eine perspektivische Abbildung an der Spitze des Trauerspiels: Der Meder, befinden soll, zu dessen Aufführung solche diente. Einer sehr gebildeten Engländerin, Milady Weight, zu gefallen, die sich lange in Verona aufhielt, schrieb er die Abhandlung: Degli Ornamenti dell' Architettura civile secondo gli Antichi, eine ausgezeichnete Schrift, welche indessen, bis 1781. wenigstens, noch nicht im Druck erschienen war, so wie hingegen seine Werke von den Theatern der Alten um diese Zeit wirklich das Licht erblickt hatte. Sein Styl in der Kunst war eine Mischung von Sanmicheli's und Palladio's: Die Hauptglieder nie zu brechen, Zierathen nur an der rechten Stelle anzubringen, und sein Augenmerk stets auf Harmonie, Anstand, Größe und Majestät zu richten. Die Akademien zu Parma und Bologna hatten ihn zu ihrem Mitgliede erkiest. Jenseits der Berge war er noch nicht so bekannt, als sein großer Werth es verdiente, den die liebenswürdigsten Personaleigenschaften des Geistes und Herzens noch erhöhten.

* Pozzo (Joh.), der Stahlschneider, wohl kein anderer, als der auch anderwerts genannte Medailleur zu Rom um 1724. Von ihm kennt mau z. B. eine Schaumünze auf den Baron Philipp von Stosch. *Msc.*

* — — (Joh. Baptist). Nach Lanzi I. 452. starb derselbe, bloß 28. J. alt, unter dem Pontifikate Sixt V. zu Rom. Derselbe kam Raphaelino da Reggio sehr nahe, und war, in Absicht auf idealische Schönheit in der Kunst, der Guido seiner Zeit. Hätte er (sagt Lanzi) bis auf die Carracci gelebt, was wäre aus ihm geworden!

* — — (Joseph), ein Bruder des Andreas. S. im Lex. den Art. dieses letztern.

— — (Isabelle), s. Pozza.

* — — (Leopold). Neben dem schon im Lex. von ihm bemerkten Mosaik in St. Marco zu Venedig, findet sich dort noch ein zweytes: St. Hieronymus und St. Augustin, im Winkel der Kuppel über dem Altare der Madonna; dieses nach der Zeichnung von Piazetta. Breitkopf Geschichte d. Schreibek. S. 127.

* — — (Ludwig). So nennt der Winkler'sche Katalog einen um 1600. blühendeu guten Landschaftsmaler von Treviso, nach welchem er eine mit Gebäuden und Figuren staffirte gebirgigte Landschaft aus den Gegenden von Venedig, von J. Sadeler 1599. gestochen anführt, der aber offenbar kein Anderer, als der Ludwig Pozzoserrato, oder noch eigentlicher der Ludwig Toeput des Lex. ist. Noch mehr: Winkler heißt eben denselben, genauer als oben, auch in der holländischen Schule, s. v. Pozzo, Pozzorarato, oder Pozoserato (Ludov.), und zeigt dort nach ihm vollends drey Blatter: Eine Landschaft mit Ruinen von R. Sadeler, eine Menge venetianischer Figuren in Maske (in der Enfernung sieht man die Stadt), ein großes Blatt, und endlich: Den venetianischen Markt, ohne eine andere Unterschrift als: Ludov. Pozoseratus Flandr. pinx. 1585. an. Auch Gandellini nennt wahrscheinlich keinen Andern als ihn, s. v. Pozororat: „Einen Flammänder, der nach Tintoret gestochen (?) habe".

— — (Modesta), geb. zu Venedig 1555. und 1592. an Geburtsschmerzen gestorben. Dieselbe war in der Zeichenkunst, in Sprachen, Musik und Dichtkunst erfahren. Ein von ihr hinterlassenes und von ihrer Tochter Cecilia Pozzi herausgegebenes Werk, welches von den Vorzügen des weiblichen vor dem männlichen Geschlechte handelt, enthält vorgedruckt das Leben der Modesta, von J. N. Doglioni beschrieben. Jöcher.

* — — s. auch Pozzi.

Pozzobonelli (Julian), ein Maler von Mailand, lebte um 1604. Lanzi II. 467. indessen begnügt sich, ihn einen Künstler von vielem Rufe zu nennen.

* Pozzorarato, Pozororato, und Pozzoserrato, s. oben Pozzo (Ludwig).

Pozzuoli (Johann), ein Maler von Carpi. Mit Johann Massa, einem Schüler von Griffoni, arbeitete derselbe gemeinschaftlich zu gedachtem Carpi und in den benachbarten Städten Guastalla, Novellara u. s. f. wunderschöne Werke. Dieser Künstler starb um 1734. Das Mehrere s. oben im Art. des erwähnten Massa. *Lanzi* II. 283.

* Pozzurelli (Franz), s. Pezzurelli im Lex.

Prachner (Johann). So heißt in Meusel's N. D. K. L. ganz ohne Weiteres, ein in 1809. noch lebender Architekt zu Prag.

Prachner (Peter). Und so ein dort 1807. verstorbener Bildhauer in Figuren und antiken Verzierungen, Mitglied verschiedener Akademien. l. c. und *Msc.* In einem Nekrolog von ihm (Meus. Arch. II. 3. 171.) heißt es vollends: „Ein berühmter Bildhauer, der sich durch seine Reisen in Italien, England, Holland und Deutschland so viel Kenntniß, Erfahrung und Ruhm erworben, daß er, nicht nur in Hinsicht seiner gelieferten Kunstwerke von auswertigen Akademien zu London, Mannheim u. s. f mit goldenen und silbernen Medaillen beehrt wurde, sondern auch in Prag mehrere (dort ungenannte) Meisterstücke aufstellte".

— — (Wenceslaus). Und so der dort geborene und in 1809. noch daselbst lebende Sohn Peters, ebenfalls Bildhauer.

Pradalho (Gaucelin de). Und so ein Baumeister, oder doch Bautenleiter, der in 1366. von dem damals von Avignon nach Rom zurückkehrenden Pabst Urban V. den Auftrag bekam, den vatikanischen Pallast auszubessern und zur Wohnung einzurichten.

* Prado (Blasius de). Nach dem Abt Ponz wird derselbe mit Unrecht zu den Schülern des Berruguete gezählt, da seine Werke einen ganz andern Lehrer, und nämlich die Bildung nach den edeln Formen der Antiken und den großen Meistern verrathen, welche damals in Italien blüheten. Seine Arbeiten zu Marocco brachten ihm in kurzer Zeit große Reichthümer ein; er kehrte nach Madrid zurück und starb daselbst, weder 1557. wie das Lex. noch auch, wie andere sagen, 1577. 60. J. alt, sondern lebte noch wenigstens 1593. damals als besoldeter zweyter Maler der Kathedrale von Toledo (Ludwig de Velasco war der erste). Ob er auch Blumenmaler war, ist noch ungewiß. Einige Bilder, die ihm Palomino zuschreibt, sollen von andern Meistern herrühren. Ein sicheres, von ihm und L. de Carbajal gemeinschaftlich ausgeführtes ist das große Altarblatt bey den Minimen zu Toledo: St. Basilius, als Bischof, mit andern Heiligen. Auch Bourgoing (Tableau de l'Espagne moderne III. 310-11.) hält eine vortrefliche Krönung der H. Jungfrau im Kloster der Kathedrale von Toledo (die Arbeit L. de Velasco) irrig für die seinige. Eine solche merkwürdige befindet sich hingegen in der sogenannten Neuen Colonie von St. Helena, welche die Schlacht de las Navas de Tolosa darstellt, wahrscheinlich aber bloß die treue Copie eines weit ältern Gemäldes, wie aus dem ganzen Styl derselben erhellen soll. Fiorillo IV. 121—23.

Praelat ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein vorzüglich (?) genannter Zimmermaler zu Prag um 1802.

Praenest (Joseph Sincerus). Und so in einem Gantkatalog ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem J. H. Frezza in 4. sehr großen und 2. kleinen Blättern gestochen habe: Alexandri M. profectio per Aegyptum ad Hammonis oraculum consulendum, in Lithostroto Prænestino repræsent. c. interpretatione.

* Praet (Stephan de). Von ihm kennt man ein seltenes Blatt nach W. Hondius Zeichnung, welches wir irgendwo rubrizirt finden: Invention du transport de terre à Danzig par Wibert Adam van Starlingen, und dann ein Bildniß der Polnischen Königin Ludovica Maria Gonzaga (1646.) ohne andern Namen als den seinigen.

Praetorius (Joh. Philipp), Königl. Hofconditor zu Dresden und Künstler seines Faches. Zwey Aufsätze, die er in 1735. für den Hof verfertigte, werden im Kern Dresdnischer Merkwürdigk. gedachten Jahrs beschrieben. Vergl. den Hofkalender.

Prager (Kilian), Waradein der Dresdner Münze in 1582. Wecke Dresden S. 232. Derselbe war vermuthlich von Freyberg gebürtig, wo diese Familie damals in verschiedenen Ehren und Aemtern stand. — Zu selbiger Zeit war Caspar Hase Münzwaradein zu Freyberg. Nach dessen Tode (1604.) folgte ihm sein Sohn gleiches Namens in dieser Beamtung, der wahrscheinlich in 1606. ebenfalls gestorben seyn muß, da in letztgedachtem Jahre Chr. Preiß an seine Stelle ernannt wurde. Hirsch D. M. A. III. 233. und 249. — Noch ein Caspar Hase bekleidete schon früherhin dasselbe Amt und starb zu Freyberg 1566. A. Moller's Freyberger-Chronik I. 480.

Prall (Dirick, d. i. Dietrich), stand als Münzmeister in Diensten der Stadt Lüneburg um 1510. Hirsch D. M. C. I. 182.

Prange ( ), Professor der Zeichenkunst und Malerey auf der königl. westphähl. Universität Halle in Sachsen, wo er solche noch 1809. theoretisch und praktisch lehrte, und um dieselbe Zeit auch über die Geschichte der alten und neuen Kunst Vorlesungen hielt. Oeffentl. Nachr.

Prasch (Johann), geb. zu Augsburg 1544. lernte daselbst die Goldschmiedekunst, starb aber schon 1567. Seiffert's Stammtaf. gelehrt. Leute Th. II. Die seiner Familie Gen. 5.

* — — oder Brasch (Magnus), letzterer soll der richtigere Name seyn. Im Lex. erscheint er unter dem Art. seines Vaters und Lehrers W. J. Brasch's. Derselbe war geb. zu Nürnberg 1731. und st. 1787. Um 1781. gab er eine vollständige Sammlung aller bekannten Hundegattungen illuminirt ans Licht. Dann malte er auch Schlachten- und holländische Gattungsbilder. Meusel l. II. *Msc.*

Praslin (Herzog von). Denselben zählt Gault de St. Germain (trois Siècles de la Peinture en France p. 320.) unter die französischen Kunstliebhaber des XVIII. Jahr. welche Gemäldesammlungen besaßen.

Prata (Ranunzius), ein mailändischer Maler, arbeitete zu Pavia um 1635. mit Ruhm. *Lanzi* II. 455.

* Prato (Franz del), erst Goldschmied und Künstler in eingelegter Arbeit, dann späterhin noch Maler und Schüler von Fr. von Salviati. Da er ein guter Zeichner war, gelang es ihm bald, Staffeleybilder zu liefern, von welchen Vasari einen Limbus, und die Schlangenplage sehr schön nennt. Nicht unwahrscheinlich, daß Einiges, was heut zu Tage seinen Meister zugeschrieben wird, Prato's Arbeit ist. *Lanzi* I. 184.

Pratrent ( ). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Stecher und Kupferstichhändler zu London, von dem man einige mit 1787. datirte Blätter in punktirter Manier kenne.

Praun (Johanna Sabina), eine Wachspoussirerin zu Nürnberg (zu welcher Zeit?), da uns solche nämlich einzig durch ihr Bildniß bekannt ist.

— — (Paul), Kaufmann von Nürnberg, ein großer Liebhaber und Kenner der Alterthümer und schönen Künste; sammelte ein berühmtes Cabinet welches als ein Fidei-Commiß noch heut zu Tage in seinem Vaterland gezeigt wird, und starb zu Bologna 1616. 68. J. alt. *Msc.*

* Praxiteles. „Derselbe", heißt es bey Plinius) „war in Marmorarbeiten am glücklichsten, und also auch durch diese am berühmtesten. Indessen hat er auch in Erzt sehr schöne Werke geliefert; wie z. B. den Raub der Proserpina, Ceres die ihre Tochter zurückführt, einen Bacchus; die durch einen Satyr personificirte Wollust, von den Griechen catherochin Peribontos (der Berühmte) genannt; eine Venus, die zu Rom im Tempel der Fortuna stand, und in einem Brand unterging; die Kränzeflechterin. Dann wieder ein unsauberes altes Weib, und einen Sklaven der Wein trägt; die Tyrannenmörder Harmodius und Aristogiton, welche Xerxes den Atheniensern

geraubt hatte, und Alexander ihnen wieder zurückstellte; einen Apollo Sauroetanos; eine weinende Matrone, und ein Mädchen, welches Fröhlichkeit ausdrückte. Diese letztre hält man für Phryne, und glaubt an ihr die ganze Liebe des Künstlers für sie, und zugleich den Lohn einer Buhlerin zu entdecken. Aber die erste Bildsäule" (fährt dann Plinius fort) „nicht bloß von Praxiteles, sondern in der ganzen Welt, ist seine Venus von Marmor, welche zu sehen, so Viele eine Reise nach Gnidos unternahmen. Er hatte noch ein Bild dieser Göttin in Marmor gemacht, die in etwas verschleyert war. Die Einwohner von Cos, welche zwischen beyden die Wahl hatten, kauften die letztre. Den Gnidiern anerbot der König Nicomedes für die ihrige, ihre Stadtschulden zu bezahlen; allein sie wollten sich lieber Allem aussetzen, als ein solches Kleinod veräussern. Der Tempel worin sie steht, ist überall offen, daß man sie also von allen Seiten sehen kann. Die (argen) Gnidier glaubten, dies würde der Göttin — nicht mißfallen. Man betrachte sie von welcher Seite man wolle, so erweckt sie gleiche Bewunderung. Man sagt, es habe sich einer in diese Figur verliebt, sich versteckt, und sie die Nacht hindurch genossen; ein Fleck an ihr soll noch seine Leidenschaft verrathen". Fast eben so berühmt war sein Cupido zu Parium, gegen welchen ein Rhodier auf dieselbe Weise entzündet wurde; und dann ein zweytes Bild dieses Gottes zu Thespiae, welches Cicero dem Verres vorwirft, gestohlen zu haben (und das nachwerts noch zu Plinius Zeiten im Porticus der Octavia stand). Dort sah man noch in denselben Tagen: Eine Flora, einen Triptolem und eine Ceres in den Gärten des Servilius; den Bonus Eventus und die Bona Fortuna, im Kapitol; Maenaden, Thyaden und Caryatiden, Silene; und endlich einen Apoll und Neptun unter den Denkmälern des Asinius Pollio. „Vielleicht (bemerkt dann Watelet) hatte Praxiteles seine berühmte Venus noch nicht abgebildet, als er (man s. die Anekdote im Lex.) seinen Amor und Satyr allen seinen übrigen Werken vorzog. Daß man die Mediziaeische Venus für eine Copie, oder doch für eine Nachahmung der Gnidischen halte (die man noch zu Theodosius Zeiten zu Konstantinopel sah), ist bekannt; und eben so, daß Winkelmann vermuthet, der wunderschöne, fünf Palmen hohe Apollo Sauroetonos der Villa Albani in Erzt sey vollends ein Originalwerk des Künstlers. Jener Amor dann, welchen einst die Prinzessin Isabella von Este zu besitzen wähnte, soll, nach Andern, gleich einer seiner Liebesgöttinnen, in einem Brand zu Rom untergegangen seyn, und Menodor den Thespiern (welchen er zum zweytenmal von römischen Kaisern weggenommen wurde) eine Copie davon gebildet haben, die noch zu Pausanias Zeiten bey ihnen ersichtlich war. Zwey Statüen seiner geliebten Phryne sah man zu Delphi und Thespiä. An dem Wege vom Pyräus nach Athen dann einen Reuter bey seinem Pferde, von welchem man vielleicht auf einer Gemme des Herzogs von Marlborough eine Nachahmung findet, und der dort ein Alexander heißt. In dem Tempel der Ceres zu Athen standen die Bilder dieser Göttin, ihrer Tochter, und eines Bacchus mit der Fackel; in einem der Tempel an der Straße, welche man die Dreyfüße nannte, sein berühmter Satyr; in dem Quartier Brauron (wo die Dionysiaca gefeyert wurden) die Diana; im Apollotempel zu Megara dieser Gott, Diana und Latona; im Bacchustempel wieder ein Satyr; in dem der Diana wurden die dortigen Statüen der zwölf großen Gottheiten ebenfalls ihm zugeschrieben; im Bacchustempel zu Elis diese Gottheit; zu Platäa eine Juno, und eine Rhea wie sie dem Saturn den in Windeln gewickelten Stein übergiebt; im Hayne des Trophonius ein Aesculap; zu Anticyra eine Diana, die Fackel in der Hand und den Hund zur Seite; zu Mantinea Juno auf dem Thron, Minerva und Hebe ihr zur Seite; für das Pantheon zu Athen zwey Pferde über dem großen Portal. Vitruvius endlich zählt den Praxiteles unter die Künstler, die an dem Grabmale des Mausolus (starb im J. IV. der 106. Olympiade) arbeiteten. In der Sammlung des Baronet Richard Worsley auf der Insel Wight glaubt man (und, was glaubt man nicht?) in dem Basrelief einer jungen Frau, welche Tauben liebkost, einen Ueberrest aus dem Tempel der Ceres zu Paros, und die Arbeit des Praxiteles zu finden. *Dallaway* II. 115. Mehreres über Copien, Nachahmungen, Wiederholungen seiner Werke s. man — gedahlt (ib. I. 214—17.).

* **Praxiteles** derjenige, welcher unter dem Art. des griechischen Bildhauers, als zu Pompejus Zeiten lebend erscheint. Derselbe war aus Neapel gebürtig, hatte aber in Rom das Bürgerrecht erhalten. Joecher.

Prchal (Johann Wenzel), Bildhauer zu Iglau in Mähren, geb zu Kremsier 1744. Derselbe lernte die Kunst bey seinem Vater, Bildhauer des Bischofs von Olmütz im Kremsier, besuchte alsdann die Akademie der bildenden Künste zu Wien, und kam 1774. nach Iglau. Er lebte noch um 1809. arbeitete in Holz, Stein und Stukatur, und staffirte (?) seine Arbeiten meist selbst. Meusel N. K. L.

Pré (Abraham du). Ein solcher wird irgendwo, ohne Weiteres, unter die französischen Stahlschneider gezählt.

— — (J. du), verfertigte einige Bildhauerarbeit in der Felsengrotte bey Freyburg in der Schweiz, und st. 1708. *Msc.*

* — — (Wilhelm du). In mehrern Notizzen von ihm erscheint er unter Dupré. Derselbe soll noch um den Anfang der Regierung Ludwig XIV. gelebt haben. *Msc.*

— — ( ). Nach der Zeichnung eines uns sonst unbekannten Künstlers dieses Namens, hat Daret die Bildnisse des Renat Crostaquis und des Dichters Renat H. von Espine, und Desrochers (1711.) dasjenige des Augustiners Leonhard von St. Catherina von Siena gestochen.

Preaudau (L.). So nennt abermals der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kunstliebhaber, der in 1765. den Tod von Duguesclin nach eigener Erfindung gestochen habe.

Preaux ( ), ein Künstler dieses Namens in England. Von ihm kannte man um 1803. eine Ansicht von der in der neuern Geschichte so berühmt gewordenen Stadt St. Jean d'Acre in Egypten, welche er sehr gut darstellte. Vorzüglich thun die hohen Gebirge im Hintergrund eine schöne Wirkung, wie man schon aus dem Blatte von Jukes nach diesem Bilde sehen kann. Fiorillo V. 737.

Precht (Burchard). So hieß ein Bildhauer in Königl. Schwedischen Diensten um den Anfang des XVIII. Jahrh. Nicol. Keder hat eine Medaille auf ihn prägen lassen, die selten ist. Möhsen's Berl. Medaillens. I. Th. S. 256.

Predkoj, s. Piedkoj.

Preel (du), s. oben Dupreel. Auch für's LXXI. Heft des Musee Napoleon lieferte er (1809) die beyden Schmaucher von Teniers dem jüngern, nach der Zeichnung von la Guiche.

Pregel (Michael). Einzig mit diesem Namen bezeichnet wird irgendwo ein Blatt angeführt, das den Tod vorstellt, der den (Einen) Geitzhals erwürgt.

Preger ( ), ein Maler zu Eisenach, malte 1719. die Kirche des gothaischen Dorfes Beutleben für 125. Thaler aus. Gothaisch. Kirchen- und Schulstaat I. Thl. 8. St. S. 26.

Pregizer (Lucas), ein Kunstmaler, vermuthlich von Bregenz am Bodensee gebürtig. Zu

Anfange der Reformation begab er sich, der Religion wegen, nach Augsburg, setzte sich aber nachher im Herzogthum Würtemberg zu Tübingen. Derselbe blühete in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. J. Seifert's Stammtafeln gelehrt. Leute II. Thl. Stammtaf. seiner Familie Gen. I.

Prehmke (D. G.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat C. Fritsch (1735.) wir wissen nicht welch ein Bildniß gestochen.

Preisel, s. Dressel.

Preiß (Christian). Ein solcher ward in 1606. zum Kurfürstl. Sächs. Münzwardein ernannt. Derselbe war auch Kurfürstl. geheimer Probirer, des obersächsischen Kraises Münzsekretair, lebte zu Dresden und starb um 1610. Hirsch D. M. A. III. 272. u. 404. Oertel's Historie von Eybenstock. S. 60.

* — — (Joh. Philipp). Die etwas undeutliche Wortfügung am Schlusse dieses Art. im Lex. will so viel sagen: „Dieser Künstler, der in Italien Proben seiner Geschicklichkeit gab, ist wahrscheinlich der nämliche Preiß, der mit seinen Söhnen zu Würzburg u. s. f. arbeitete".

— — s. auch Preuß.

Preißler (Anna Felicitas), jüngere Tochter des unten folgenden Joh. Just. Preißlers, lernte bey ihm zeichnen und Kupfer stechen. Dieselbe ward an Zwinger, ihres Vaters Schüler und Direktor der Zeichnungsschule zu Nürnberg vermählt. *Msc.* Meusel N. K. L. gedenkt ihrer nicht mehr unter den Lebenden.

— — (Anna Maria), der obigen ältere Schwester, lernte das Edelsteinschneiden bey ihrer Mutter, verfertigte einige feine Arbeiten und ward an den Buchhändler Stein zu Nürnberg vermählt. Auch ihrer gedenkt Meusel l. c. nicht mehr. Nur so viel wissen wir, daß beyde ihren in 1771. verstorbenen Vater überlebten.

* — — (Barbara Helena), Joh. Daniels Tochter, unter dessen Art. sie im Lex. erscheint, mehr unter dem Namen ihres ersten Ehemanns, Lang, bekannt, war Malerin, Kupferstecherin, und verfertigte viele künstliche Sachen aus Wachs, Elfenbein und Alabaster. Daneben war sie Dichterin in deutscher und französischer Sprache, aus welcher letztern sie Mehreres in ihre Muttersprache übersetzte. Als solche trug sie den Ordensnamen Crone. Späterhin heurathete sie den Bildnißmaler J. W. Oeding, und starb zu Braunschweig zwischen 1761. u. 64. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1016. u. *Msc.*

* — — (Daniel), der älteste uns näher bekannte Künstler dieses Geschlechts. Doch wissen wir, daß auch schon seine Voreltern, die sich jederzeit in Böhmen befanden, das Glasmalen übten, und man bereits Proben ihrer Kunst, von 1470 datirt, kennt. Was unsern Daniel betrift, so nennt das Magaz. der Sächs. Geschichte IV. 493. denselben von Dresden gebürtig, und bemerkt dann weiter: Er habe schon in seinem Zwölften den Unterricht des damaligen Dresdner Hofmalers Schieblings mit vielem Vortheil genossen, und sey in 1650. auf Reisen gegangen. Zu Nürnberg setzte er sich in 1662. Die Galerie zu Wien besitzt von ihm ein kleines: Lasset die Kinder zu mir kommen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein zwanzig Bildnisse heller und dunkler Männer an, welche Hainzelman, B. und P. Kilian, V. D. Preißler, Joachim und (vornehmlich) Jacob von Sandrart nach ihm gestochen haben.

* — — (Georg Martin), des unten folgenden Joh. Daniels zweyter Sohn, der im Lex. unter dessen Namen erscheint, geb. und gest. zu Nürnberg. Die Blätter, welche er in das Werk über die Dresdner Antiken lieferte, sind noch unter den übrigen Stichen die beßten. In der Akademie zu Nürnberg gab er öffentlichen Unterricht. Rost II. 64. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm über 40. Bl. an. Von historischen: Eine Madonna della Scudella und Loth mit seinen Töchtern (ein schönes Blatt), beyde nach Raphael. (Der Plafond der Jesuiten-Kirche zu Antwerpen nach Rubens von Joh. Justin wird irgendwo irrig ihm zugeschrieben). Alle übrigen sind Bildnisse; mehrere f. d. Museum Florentinum; andere nach P. Decker, A. Graf (Gellerts), J. L. Hirschmann, Kupetzky, Schilbach, J. M. Schuster, meist dunkele Herren und Frauen von Nürnberg (worunter indessen der Katalog v. Winkler achte als schöne Blätter nennt). Ein recht gutes, des Baron Ph. von Stosch, nach einer Büste von Bouchardon, liegt vor uns. Hinwieder hat auch M. Rösler nach ihm das Bildniß des Prof. G. J. Apinus gestochen. Heinecke (Idée générale p. 61. u. 64.) nennt ihn noch unter den Stechern des: Récueil des Marbres antiques de Dresde (1733.), und der: Pitture del Salone Impériale de Firenze (1751.).

Preißler (Gottlob Friedrich). So heißt der Dresdner-Hofkalender von 1770. den damaligen dortigen Haupt-Zeughausmaler.

— — (H.). Einen solchen nennt Heinecke (Idée générale p. 64) wahrscheinlich durch Irrthum, unter den Stechern der: Marbres antiques de Dresde (1733.), noch neben den Gebrüdern Georg Martin und Joh. Martin den Preißlern.

* — — (Joh. Daniel), Daniels Sohn, ward, einige Monate nach seines Vaters Tod, 1666. geb. und lernte das Zeichnen bey seinem Stiefvater, Heinrich Popp, der aber auch für ihn allzufrühzeitig starb. Er selbst starb zu Nürnberg. Gestochen und geschabt nach ihm kennt man einige Bildnisse meist wenig berühmter Männer; dann die vier Tagszeiten von J. B. Probst (schöne Blätter) und St. Paul heilt die Kranken von Thelot.

— — — — ein jüngerer dieses Namens, wahrscheinlich gebürtig von Prag, gab daselbst 1790. ein Verzeichniß Böhmischer Insekten. Erstes Hundert mit 2. illum. Kupf. die er selbst (mittelmäßig) gezeichnet und gestochen hatte.

— — (Joh. Gottlieb oder Georg), ein würdiger Sohn und Schüler des unten folgenden Joh. Martins, geb. zu Nürnberg 1750.. Derselbe hielt sich verschiedene Jahre zu Paris auf, und vervollkommnete sich unter Wille. Dort stach er das schöne Blatt: Icarus nach Vien, welches ihm 1787. eine Stelle in der französischen Malerakademie erwarb. Im J. 1796. lebte er in Kopenhagen als Professor der dortigen Malerakademie. Rost II. 69. Von ihm kennt man ferner: La Reveuse nach J. Zick, und das Bildniß Heinrich Gerners, eines 1787. verstorbenen, um die dänische Flotte sehr verdienten Seeoffiziers, nach J. Juel (1790.). Dieser, so viel wir wissen, letzte Sproßling des Künstlergeschlechts der Preißler, lebte noch 1809. wahrscheinlich zu Kopenhagen. A. D. Bibl. CXIII. 414. Meus. N. K. L.

— — (Joh. Gottlob). So heißt in Dresden zur Kenntniß f. Häuser 1798. ein damaliger dortiger Staffirmaler.

* — — (Joh. Justin), der älteste Sohn von Joh. Daniel, Maler und Kupferätzer. Zu Florenz ließ der Baron Stosch durch ihn eine Menge seiner Gemmen nach den Originalen zeichnen. Er starb zu Nürnberg. Seine wichtigsten Blätter sind: 50. der schönsten Statüen in Rom nach Bouchardons Zeichnung (wirklich bisher das Beßte, was wir von dieser Art kennen), und 20. Bl. nach Rubens Plafond in der Jesuitenkirche zu Antwerpen. Rost II. 64. Hinwieder kennt man nach

ihm von P. A. Kilian: Die Arche des Bundes, eine Verklärung, und Christus bey Nicodemus; von G. Rugendas: Den Teich zu Bethesda und Christus mit Dornen gekrönt; von G. Seutter: Christus vor Herodes; von J. G. Thelot: Die Heilung des Lahmen bey der schönen Pforte, die enthüllte Natur und die Buße u. s. f. Dann verschiedene Bildnisse von J. J. Hayd, G. M. und V. D. Preißler, J. M. Seligmann u. s. f.

Preißler (Joh. Martin), Königl. Dänischer wirklicher Justizrath u. s. f. auch Mitglied der Kaiserl. Akademie zu Augsburg, geb. zu Nürnberg (abee nicht 1722. wie es bey Basan Ed. sec. heißt), lernte bey seinem Vater, bey seinem Bruder u. s. f. und brachte es schon in seiner Vaterstadt so weit, daß man ihm, als er nach Paris kam, bald die größten Stücke, besonders von der Galerie zu Versailles zn graviren auftrug. Dort machte er sich Wille und Schmidt zu Feeunden. Nach einem Aufenthalte von 8. Jahren erhielt er den Ruf nach Kopenhagen, wo er sehr Vieles zu der daselbst gestifteten Akademie beytrug und dort bis an seinen Tod (1794.) verblieb. Neben Anderm sind von ihm alle Bildnisse der Könige von Dänemark, nach Originalgemälden, in Schlegels Geschichte dieses Reichs 1769—77. Fol. ausgenommen das erste (a. h. drey) derselben, von O. H. de Lode. Baur. Kost II. 66. Dort werden von ihm an ein Dutzend historische Blätter und eben so viele Bildnisse (jene Folge der Könige von Dänemark ungerechnet) angeführt. Unter den letztern nennen wir diejenigen von Luther nach Cranach (zu Cramers herrlicher Ode 1770.), von Gelleet nach Graf, von Klopstock (1780.) nach Juel; dann von J. A. Cramer, F. G. Resewitz und B. Münter, diese drey ohne Namen des Malees, und auch deswegen bemerkenswerth, weil er dieselben Denkmale der Freundschaft nennt. Unter den historischen bemerken wir: Eine Kreuztragung nach Caliari, für die Dresdnee-Galerie, auch von Füßli III. 143. genannt; David und Abigael (sein erstes, noch etwas flaches, abee immer wackeres Blatt), und Semiramis setzt ihres Gemahls Krone auf ihr Haupt, beyde nach G. Reni; Jonas predigt zu Ninive, und die Madonna della Sedia (freylich gegen Morghen's und Müller's noch dürftig), nach Raphael (1784.), seine letzte Arbeit als Stecher (Andere nennen auch Loth mit seinen Töchtern, das ebenfalls nach Raphael seyn soll). Endlich, als sehr selten, das allegorische Blatt auf die Inoculation der Gräfin von Bernstorf, mit der schönen Unterschrift: Pro Incolumitate. Prima Inoculationis usum exemplo suo docuit. Die übrigen Meister, nach denen er gestochen hat, sind: P. Als, E. Bouchardon, C. le Brun, Cazes, Hoyer, Parrocel, J. M. Pierre, C. G. Pilo, J. Ribera, H. Rigaud, Sailly, G. Segers, Trevisani, C. Vanloo und J. S. Wahl. Conf. Meusel II. Will's Nürnberg. Gelehrten-Lex. und Nachricht von der Preißlerischen Künstlerfamilie im Deutschen Museum 1778. Nov. S. 455. *Winkler*. Gandellini schreibt diesem Künstler Mehreres zu, was seinem Brudee Georg Martin gehört. Heinecke (Idée générale p. 43. 64.) zählt ihn mit unter die Stecher der Marbres antiques de Dresde (1733.) und der Grande Galerie de Versailles von le Brun, nach Masse's Zeichnung (1751.).

* — — (J.). So nennt Heinecke Nachr. I. 421.) sicher einen der übrigen Künstler dieses Geschlechts, der nach M. Angelo die Statüe des Moses gestochen habe.

* **Preißler** (Susanna Maria), geb. Dorsch s. Dorsch.

* — — (Valentin Daniel). Deeselbe studirte Anfangs auf der Univeesität Altorf. Seinen Tod setzen Einige in 1763. Kost II. 70. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters vornehmlich führen von ihm an die 50. Bildnisse nach J. C. Füßli, Ihle, Kupetzky (nach diesem allein 17.), F. Lippold, J. Livens, P. G. Oeding (das allerliebste der Gattin dieses Künstlers, Val. Daniels Schwester, Barb. Helena), D. Preißler, J. J. Preißler (das seltene seiner Gattin Susanna Maria, Tochter des Medailleurs Doesch) und Scheffel. Von Geschichtlichem dann: Die Flucht in Egypten, oder Madonna mit dem Kaninchen, nach Allegri, auch von Füßli II. 62. genannt; den Apostel, der in Begeisterung schreibt, nach H. Carracci; die junge Frau mit dem flachen Hut auf dem Kopfe (dasselbe, was Schmidt unter dem Namen la Juive fiancée gestochen), nach Rembrandt; die drey Grazien, nach S. Rosa; die reuende Magdalena, nach J. Schalken; Pan und Venus, nach van dee Werf; Anderes nach Dietmar, H. Troppa u. s. f. Conf. *Winkler* *).

Prelauf (Abeaham), ein Münzmeister von Dresden, schlug um 1621. zu Zwickau, scheint aber nach der Zeit nach Dresden zueückgegangen zu seyn. Schmidt's Zwickauer-Chronik II. 481.

Prelinger (Franz Michel und Joh. Ignatz), zween Künstler, von Deckendorf gebürtig, studieten um 1770. auf der Akademie zu München. *Msc.*

Premsler (Paul). So heißt im Sächs. Kur. Cab. 1748. S. 362. ein Bildhauer, aus Venedig gebürtig, Schüler des berühmten Melch. Barthel's des jüngern, mit welchem er 1670. aus Italien nach Dresden gekommen sey. „Dort" (heißt es in einer unserer Handschriften) „blieb er bey seinem Lehrmeistee, und begleitete ihn 1672. mit thränenden Augen zu Grabe".

* **Prenner** (Ant. Jos. von), ursprünglich aus Schweden gebürtig, und geb. zu Wien um 1698. Nach Männls (s. dessen Art.) Tode faßte er von Neuem den Entschluß, die kais. Galeeie im Stiche herauszugeben, und veeband sich zu dieser Arbeit mit Altemonte, Stampart, J. A. Schmutzer u. a. Die Blätter erschienen alle in Quart, anfangs ohne alle Oednung; nachher in vier Theilen (zusammen 160. Stücke) unter dem Titel: Theatrum artis pictoriae etc. Viennae 728 — 33. gesammelt, und mit geschmacklosen Veezierungen beladen, um ihnen — Folio-Größe zu geben. Uebrigens haben die Prennerschen Blätter dennoch ihr Verdienst, und es fehlt ihnen weder an richtiger Zeichnung, noch an geistvollem Vortrag; sie sind noch immer gesucht, und gute Abdrücke selten. Heinecke (Idée générale p. 53.) schätzt sie jedoch geringer als Maennl's. Mit Stampart gab er dann noch ein zweytes Werk, das in 30. Blätteen die Ordnung darstellt, in welcher die Gemälde u. a. Seltenheiten der KK. Akademie aufbewahrt sind, und welches zum schwülstigen Titel führt: Prodromus seu praeambulare lumen reserrati portentosæ magnificentiae Theatri etc. Fol. major. Viennae. 735. Außer seiner Galerie hat Prenner noch einige Bildnisse gestochen, auch in Schwarzkunst gearbeitet. Von Geschichtlichem führt der Katalog von Winkler einen St. Pepin I. und St. Begue, Halbfiguren, das Fleisch mit Geschmack

*) Die Filiation unserer Preißler ist somit folgende:
1. Daniel. 2. Johann Daniel, sein Sohn.
3—7. Johann Justin, Georg Martin, Johann Martin und Valent. Daniel, Joh. Daniels Söhne, und Barbara Helena (vermählte Oeding) seine Tochter.
8—9. Anna Maria (vermählte Stein) und Anna Felicitas (vermählte Zwinger), Töchter von Joh. Justin.
10. Johann Gottlieb oder Georg, Sohn Joh. Martin's.
11—12. Gottlob Friedrich und Joh. Gottlob dann, welche in 1770. und 1798. zu Dresden lebten, dürften nicht unwahrscheinlich Vater und Sohn seyn. Ob sie aber, und wie? allenfalls zu der Nürnberger-Familie gehören, ist uns unbekannt. Der H. Preißler und J. Preißler endlich, bey Heinecke, sind gefabelt.

punktirt, als sein beßtes Blatt an. Bey Gandellini herrscht, wie schon zum Theil das Lex. bemerkt, in seinem Art. Prenner eine vollzählige Verwirrung. Vörderst nennt er unsern Anton Joseph, Georg; erwähnt dann ebenfalls einen Anton, welches wieder der unsrige ist, und eignet diesem, nebst der Wiener-Galerie, Blätter nach Giordano, Tintoret und Spagnoletto zu, und will endlich einen E. van Prenner kennen, der nach dem ältern Palma das Bildniß einer türkisch gekleideten Frau mit einem Page, und nach van Aachen die Marien beym Grabe vortreflich gestochen habe. Welchem der drey Prenner des Lex. nun eigentlich die eben gemeldten Blätter gehören, ist uns unbekannt. Rost II. 71 — 74. *Msc.*

* **Prenner** (Georg Caspar von), ist zugleich der im Lex. unter dem Art. Ant. Josephs angeführte Joh. Joseph, und der dort, nach Gandellini, genannte Georg. Dieser war es, nach dem Katalog von Winkler, welcher jung nach Italien gieng, fürs Museum zu Fiorenz arbeitete, die Villa Caprarola gab, und in 1766. zu Rom verstorben war. Seinen Namen Georg Gaspar tragen z. B. ausdrücklich zwey geetzte Blätter: Guido Farnesius, principatu suscepto, laboranti intestinis discordiis civitati, tranquillitatem restituit, und ein Reutergefecht, zwey Pendants mit: Roma 1746. datirt, und ein drittes großes: Den in 1538. zwischen Carl V. und Franz I. geschloßnen Frieden. *Winkler.* Ob, wie der Verwirrungs-Rath Basan (Ed. sec.) von Ant. Joseph sagt, dieser Georg Caspar 1731. zu Strasburg geb. und (nach ihm 1761.) zu Rom gestorben sey, ist uns unbekannt.

Presle (Herr von). Einen solchen zählt Gault de St. Germain (trois Siècles de Peinture en France p. 320.) unter die französischen Kunstliebhaber des XVIII. Jahrh., welche Gemäldesammlungen besaßen.

Preßel (Jacob Michael). So heißt im Leipziger-Adreßkalender ein Münzeisenschneider und Graveur auf der Pleißenburg zu Leipzig 1763. Ob er vielleicht der Nämliche seyn dürfte mit dem gleich folgenden

Pressel oder **Preisel** ( ), von Heilbronn, seines Handwerks ein Kupferschmied; da er aber Anlagen zu einem Künstler hatte, versuchte er es mit glücklichem Erfolg, Petschafte in Edelsteine und Stahl zu schneiden. Er blühete um 1780. Meusel Misc. XV. 189.

Preßer (Heinrich). So heißt in: *Bieri* Architectus Jenensis p. 76. ohne Weiteres ein Maler zu Jena in 1641.

Prest (Gottfr.), ein Bildhauer, unter der Regierung Richard II. in England, der gemeinschaftlich mit Nicol. Broker, eine bronzene Statüe verfertigte, worüber sich der Contract in Rymers Foedera VII. 797. findet. Dort werden beyde Citeyns and Copersmythies de Loundres genannt.

* **Prestel** (Johann Theophil oder Gottlieb). Zu Venedig nahm sich Nogari besonders seiner an, als er ihn nicht lange nach seiner dortigen Ankunft in einer Kirche fand, wo er eins seiner Altarblätter kopirte. Er nahm ihn hierauf in sein Haus, bezeugte ihm ein vorzügliches Vertrauen, wünschte ihn auf immer in Venedig zu haben, und trug ihm eine junge Verwandtin, die er zu seiner Erbin bestimmt hatte, zur Frau an. Er schlug — wie glücklich für leztre! Alles dies aus, und Nogari ward darüber so aufgebracht, daß er ihn mit einem: Ingrato Tedesco von sich stieß. Auf Wagners Rath verließ er sofort Venedig, ging nach Rom, von da nach Neapel, und dann wieder nach Rom, wo er sich einige Jahre aufhielt, die alten und neuen Schätze der Kunst studirte, und die vorzüglichsten Künstler fleißig besuchte. Im J. 1766. hielt er sich eine Zeitlang zu Florenz und Bologna auf, und kehrte alsdann nach Deutschland zurück, wo er eine Weile zu Augsburg, und hierauf (1769.) zu Nürnberg arbeitete, wo er sich sowohl im Oel- als Pastellmalen rühmlich zeigte. Hier lernte er eine junge interessante Person, Maria Catharina Höllin kennen, die er im Zeichnen unterrichtete, und sich nachwerts mit ihr verheyrathete. Diese Tochter war fähig, ganz sein Glück zu machen; allein sein sonderbares Betragen und sein unruhiger Geist waren Ursache, daß sie bey ihm unendlich viel Kränkung erfahren mußte. Im J. 1775. hielt er sich einige Zeit in der Schweitz, meist in Zürch bey Lavater auf, durch dessen Empfehlung er viel mit Bildnißmalen verdiente. Die Unbeständigkeit seines Charakters war Schuld, daß er diese Gattung, worin er am glücklichsten war, ganz verließ. Bey seiner Rückkehr nach Nürnberg ergriff er jetzt, statt des Pinsels, den Grabstichel. Seine erste Manier waren nur Umrisse, ohne Schatten und Licht, womit er sich aber wenig Beyfall erwarb. Alsdann legte er sich auf die Röthelmanier und das Aetzen, nebst der Tuschmanier, aus welch Allem zuletzt die Handzeichnungsmanier entstand, die er so glücklich nachzuahmen wußte, daß seine treflichen Blätter Alles übertrafen, was bisdahin Engländer und Franzosen in diesem Fache geleistet hatten. Beweise davon sind: Der Wald, nach Schütz; die Brücke, nach Dietrich; der Morgen, nach H. Roos; und der Sonnentempel, nach Maratti. Von der Frau: Der Abend, nach Ph. Roos (Rosa von Tivoli). Unglücklicherweise war Nürnberg nicht der Ort, wo ihre Arbeit viele Abnehmer fand, wozu aber auch des Mannes Eigensinn vieles beytrug, der ihn dann in allerhand schwere häusliche Verlegenheiten brachte. Jetzt war ihm der bekannte Kunsthändler Hüsgen vornehmlich behülflich, daß er Nürnberg verlassen, und sich (1783.) mit seiner Familie zu Frankfurt am Mayn niederlassen konnte. Seine sehr geschickte Frau, die von jeher so viel mit ihm ausgestanden hatte, verließ ihn endlich 1786. und ging nach London, wo sie eines großen Rufes genoß, und dann 1794. verstorben war. Er selbst fand das Ziel seiner — selbst verschuldeten mühesamen Laufbahn 1808. zu Frankfurt*). Meusel N. K. L., wo sich die ausführliche Litteratur von seiner und seiner Gattin Arbeiten befindet. Eine andre von 89. Bl. aus seinem Verlage, meist seiner eignen Arbeit, mit den Preißen und genauer Beschreibung, erschien in einem besondern Katalog 1806—7. Die Meister, nach denen dies seltene Künstlerpaar geetzt, und auf Röthel- und

*) Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1012. wo sein Tod angezeigt wird, heißt es: „Seine Söhne und Töchter, nebst ihm, bildeten zu Frankfurt eine Künstlerfamilie, die den dortigen Kunstsinn und Vertrieb in reger Kraft zu erhalten beytrug". Und l. c. S. 1132. „Prestel war mit dem Entwurf eines Gemäldes für den Fürsten beschäftigt, als ihn der Schlag rührte, und seinem Leben am 5. Oct. ein Ende machte. Das Frankfurter-Museum feyerte sein Andenken durch eine Trauermusik, und durch eine Rede, worin H. Karl Ritter sein Leben und seinen Charakter als Künstler und als Mensch meisterhaft darstellte. Es ist zu wünschen, daß diese Biographie durch den Druck bekannt gemacht werde". Eine besonders naive und anschauliche Darstellung des — denn doch fast unerträglich seltsamen Kauzen s. man auch bey Hüsgen N. A. S. 410—26. nebst ebenfalls einer guten Litteratur seiner Arbeiten bis um 1790. Dort liest man neben Anderm, daß er um 1789. mit seiner Frau die Kinder getheilt, und sie nämlich zwey derselben mit sich nach England genommen. Von dem Schicksal dieser leztern sowohl als der Zurückgebliebenen ist uns nichts bekannt. Im Meuselschen Archiv I. 1. 141. werden die drey berühmten Ruysdaele in der Galerie von Söder (Zwey Wasserfälle und der Wald) als herrliche Blätter des Vaters, von Mamsell Preßel in Oel illuminirt genannt. Bey Hüsgen (l. c.) endlich verdient noch nachgesehen zu werden, was von Prestel's ganz vorzüglicher Kupferpresse gesagt wird. Die gegenwärtigen Besitzer seiner Platten so wenig als derjenigen seiner Gattin wissen wir (wie so Vieles) nicht anzugeben.

Tuschmanier, theils schwarz, theils farbig abgedruckt, ihre Blätter (Bildnisse, Landschaften und Geschichtliches) geliefert hat, sind: Allegri, A. Altorfer, J. E. von Arpino, Barbieri, Becker, J. F. Beer, Berettini, Berghem, A. Bloemaert, H. Brosamer, P. Caldara, J. Cals, G. Cantassi, P. von Caravaggio, J. Carrucci, A. Cuyp, Dietrich, Ducros, Dürer, van Dyck, van Everdingen, Giordano, Hobbema, Huber, J. van Huysum, C. du Jardin, F. Kobell, J. Ligozzi, A. Moretti, A. van der Neer, A. van Ostade, Js. van Ostade, J. P. Pannini, Pipi, J. J. Prenner, A. Rademacher, A. Radtl, C. Reinharde, G. Reni, H. Roos, Ph. Roos, S. Rosa, C. Ruthard, Ruysdael, Sanzio, T. Schneiers, M. Schoen, C. G. Schütz, F. Schütz, H. Schütz, B. Spranger, D. Snyder, Trevisani, Vecelli, W. van de Velde, A. van der Venne, Verschaffelt, Villinger, W. Vitringa, G. Wagner, Th. Wagner, C. Weinrotter, Wouwermanns, F. X. Wyser, T. Wyck, J. Wynants, H. Zagtleven, Zampieri (68. Meister). Von ganzen Werken dann arbeitete er von 1778 — 80. an einer Folge auserlesener Zeichnungen a. d. Praunischen Museum zu Nürnberg (48. Bl. Royalfol.) welche unter dem Titel: Dessins de meilleurs Peintres d'Italie, d'Allemagne et de Pays-Bas etc., gravés d'après les originaux de même grandeur etc. erschien. Diese Blätter waren, nach einem Theil der schon oben erwähnten Meister; dann ferner nach C. Amberger, B. Bigio, H. Bos, Buonaroti, P. Caliari, D. Calvart, A. Carracci, L. Cranach, Dossi, H. Hofmann, H. von Culmbach, A. Mantegna, Maturino, Jos. Mazzoli, J. van Mecheln, Parmeggiano, Peruzzi von Siena, da Ponte, J. da Pontormo, Herk. Procaccini, D. Ricciarelli, J. Robusti, L. Sabbatini, E. Sadeler, Salviati, A. del Sarto, P. del Vaga, G. Vasari, und M. Wohlgemuth. — Eben so gab er in 1779. Dessins des meilleurs Peintres de Pays-Bas et d'Allemagne et d'Italie du Cabinet de *G. J. Schmidt*, à Hambourg (30. Bl. Royal-Fol. doch etwas kleiner als die Praunische Sammlung), nach Backhuysen, Berghem, F. Bostard, G. Douw, van Dyck, Elzheimer, Jordaens, Josepin, Netscher, Ostade, Palma, Poelenbourg, Poussin, Rembrandt, Rubens, le Sueur, van der Velde, J. Vignali, de Vrins, Wouwermann u. a. — Endlich 1782. Dessins des meilleurs Peintres de Pays-Bas, tirés des divers célèbres Cabinets (z. B. des Prinzen de Ligne) gravés d'après les originaux de même grandeur (36. Bl. Fol.) Diese Sammlung wird gewöhnlich das Kleine Kabinet genannt, weil die Abdrücke auf Bogen nur halb so groß als die beyden vorhergehenden befestigt sind. — Noch finden wir irgendwo von ihm angezeigt: Der Kaiser Matthias ertheilt der Stadt Nürnberg die Investitur über einige Böhmische Lehen, nach P. Juvenel und J. Creuzfelder; und: Vüe of the Plack Leadmine of Cumberland, nach Loutherbourg. Conf. *Winkler*, wo ebenfalls über 30. seiner Blätter sehr gut beschrieben und gewürdigt sind. Und eben so in einem Aufsatze der Bibl. d. red. und bild. Künste III. 1. 1 — 28. Zwey seiner bedeutendsten Blätter (Morgen und Abend) nach Ruysdael, aus dem Kabinet der Grafen von Stadion zu Mainz, werden nach ihren großen Vorzügen sowohl, als (warum nicht?) nach einigen Gebrechen derselben, ausführlich beschrieben und beurtheilt im: Journ. d. bild. Künste S. 201—4. Ihr Preiß war fl. 22. In 1803. gab auch das Industrie-Comptoir in Wien von ihm eine Landschaft mit Ruinen und Thiergruppen, nach H. Roos (4 fl. 30. kr.).

Prestel (Maria Catherina), geborene Hoelle, geb. zu Nürnberg, s. den gleich vorhergehenden Art. ihres Mannes. Sie malte auch in Pastell und Wasserfarbe.

— — (Mamsell), ohne Zweifel Joh. Gottl. Tochter, verfertigte in Oel illuminirte Blätter, und lieferte, neben Anderm, in dieser Manier dreye, nach Ruysdael, van der Neer und A. Cuyp.

* **Presti** (Fra Bonaventura). Aus einem Tischler wurde derselbe ein Carthäuser, und wollte nun auch den Baumeister und Ingenieur spielen. Wirklich wußte er durch einige Reparaturen an der Nunziatur zu Neapel, bey dem damaligen Vizekönige Don Peter Anton d'Arragon sich so sehr in Gunst zu setzen, daß er ihm die Leitung von der Baute der Darsena (des innern Hafens) anvertraut hätte, was er aber so ungeschickt anfing, daß ihm dieser Auftrag wieder abgenommen, und dem erfahrenen F. A. Picchiatti aufgetragen wurde. *Milizia* (Ed. terz.) II. 266. im Leben dieses letztern.

Preston (Thomas). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein englischer Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts.

* **Preti** (Gregorius), des Folgenden Bruder und erster Lehrer. Lanzi I. 627. nennt ihn selbst kurz: Einen mittelmäßigen Künstler.

* — — (Matthias), Cavalier Calabrese genannt. Gandellini erzählt recht gut seine theils gelehrte, theils ritterliche Erziehung. Derselbe, von der Neuheit des Styls von Guercino (von seiner St. Petronilla) angezogen, ging eigens nach Cento, um dessen Schüler zu werden, und blieb funfzehn Jahre bey ihm. Dann waren aber überhaupt auch die Werke aller vorzüglichen Meister der italienischen und aller andern Schulen seine Lehrer, da er sogar bis nach Spanien, besonders aber nach Paris ging, um die Werke der Vouet, le Brun und Mignard zu bewundern, und zuletzt in die Niederlande, um mit Rubens Bekanntschaft zu machen*). Daher das mannigfaltige Fremde und Seltene in seinen Darstellungen, zumal auch in seinen Gewändern und Verzierungen. Einige geben ihm auch Lanfranco zum Lehrer, in dessen Schule er vorzüglich den Geschmack an großen Maschinerien gewonnen hatte. Bis in sein Sechs und Zwanzigstes hatte er nichts kolorirt, und sich begnügt, im Zeichnen sich festzusetzen. In diesem Theile der Kunst, nämlich nicht zwar eben im zarten, aber desto mehr im muntern und kräftigen Charakter, war er ein (doch nicht immer korrekter) Meister. Indessen rühmen Einige ganz besonders seine schönen und gut gezeichneten Hände und Köpfe. Sein Colorit dann war nicht eben anmuthig, aber von einem starken Wurfe der Farben, die er meisterhaft unter einander zu vertreiben wußte; von einem Helldunkel, das seinen Gegenstand mächtig hervortreten ließ; überhaupt von einem aschgrauen und gerade für's Tragische ganz angemeßnen Ton; bisweilen (von Guercino her) in den Schatten zu schwarz und hart. Da er sein eigenthümliches Talent kannte, malte er am öftersten Jammerscenen von Marterthum, Mordthaten, Pest, Reu und Leid u. d. gl. Weitschichtige Arbeiten in Fresco sieht man von ihm zu Modena (das Meisterstück seiner Kuppel der dortigen Carmeliterkirche), zu Neapel und in Malta. Minder glücklich war diejenige unter der — freylich von Zampieri gemalten Tribune in Andrea della Valle zu Rom (drey Geschichten dieses Heiligen), wo die Figuren nicht im gehörigen Ebenmaaß mit ihrer Stelle, und etwas schwerfällig erscheinen. Seiner Oelgemälde in Italien sind fast unzählige, da er sehr alt wurde, ungemein schnell arbeitete, und an keinen Ort kam, wo er nicht irgend ein Denkmal seiner Kunst in einer Kirche, und noch öftrer in Galerien hinterließ; meistens historische Kniestücke, nach Guercino's und Carravaggio's Weise. Dergleichen sieht man die Menge zu Neapel, Rom und Florenz, am Allermeisten aber zu Bologna; so z. B.

*) In dem einzigen Deutschland soll er keine Kunstgenossen nach seinem Sinn gefunden haben!

im Pallaste Marulli seinen Almosen heischenden Belisar, in der Galerie Ratti einen büßenden Heiligen in Ketten, was ihm eine der schwierigsten Stellungen giebt; in derjenigen von Malvezzi einen Thomas Morus im Gefängniß; im Pallast Hercolani eine Pest u. s. f. Unter seinen Altarbildern ist eins der studirtesten sein St. Bernardin der Prediger und Bekehrer im Dome zu Siena. In Neapel bemerkt man, nebst viel Anderm, besonders seine Decke bey den Coelestinern. Hier war es auch, wo er und andre Künstler vom bessern Geschmacke, die Neuerungen von Giordano — aber vergebens bestreiten wollten. Fa Presto trug nun einmal den Sieg davon. Unser Preti selbst mußte ihm weichen, und seine Tage in Malta beschließen, wo er bekanntlich Ordens-Commandeur ward. *Lanzi* II. 627—29. *Fiorillo* II. 824 — 28. Mannlich s. v. Diese beyden letztern erzählen, wie unser Künstler in seiner Jugend sehr eitel, aufbrausend und heftig war; wie ihn dann besonders seine Neigung für die Fechtkunst in mannigfaltige Händel verwickelt, öfters in Lebensgefahr gebracht, und ihn zu Neapel eines Tags genöthigt hatte, seinen Kopf damit loszukaufen, daß er unter dem Stadtthore — einige trefliche Frescogemälde verfertigen mußte. Von nun an besserte er sich, ward sehr wohlthätig, und soll in seinem Leben über 100,000. Scudi unter die Armen ausgetheilt haben. Auch genoß er nachwärts zu Neapel einen so ausgezeichneten Ruf, daß er selbst während der Pest von den Liebhabern mit zahllosen Aufträgen überhäuft wurde; und in dieser Zeit war es, wo er die Kuppel St. Dominicus zu Soriano u. s. f. malte. In Malta ist es besonders die Kirche St. Johanns des Täufers, die er mit seinen Bildern zierte, wo er auch begraben liegt. Hanc ecclesiam (heißt es in seiner ausführlichen Grabschrift) singulari pictura exornavit. Severioris mox pietatis studio incensus ingentem pecuniam *tabulis quaesitam* erogavit in pauperes, relicto pauperibus exemplo, quo discerent pingere aeternitati. Daß er, wie Dominici u. a. melden, die Commende von Syrakus besessen, hält *Fiorillo* für unerwiesen. Auch durch seine architektonischen Kenntnisse soll er sich berühmt gemacht, in Malta mehrere Gebäude aufgeführt, und seinen Schülern einige schriftliche Regeln über die Proportion mitgetheilt haben, die sich bey Dominici III. 388. finden. In Deutschland besitzen von ihm: Die kais. Galerie zu Wien: Den ungläubigen Thomas; München: Eine büßende Magdalena; Dresden besonders drey vorzügliche: Petrus, aus dem Gefängnisse befreyt (P. Campana sc.), was Dominici mit dem Beßten von Guercino vergleicht; die Schauer erregende Marter von St. Bartholomé (vormals in der kais. Galerie zu Prag), bloß von zwey Hauptfiguren, die aber das ganze Bild erfüllen, ein Meisterstück von Kenntniß der Anatomie, Festigkeit des Pinsels und treflichem Helldunkel (C. L. Wüst sc.); ebenfalls den ungläubigen Thomas (J. Canale et J. Beauvarlet sc. schön), aber (obgleich dasselbe wirklich von Neapel, während dortigen Unruhen, zuerst nach Wien, und erst nachwärts nach Dresden gekommen seyn soll) sicher (man vergleiche die Breite) nicht etwa, weder Urbild noch Kopie dessen in Sachsen (S. *Fiorillo* l. c. 828.), und endlich David, der die Hand auf Goliaths Haupt legt (dieß eine Kopie nach Guido). Neben oben angeführten drey Blättern kennt man nach ihm ferner mit: *Alessandri* et *Scataglia* exc. bezeichnet, ein Ecce Homo; von L. Desplaces die Marter von St. Peter, ehemals in der Galerie Orleans; Moses empfängt die Gesetzestafeln, eine Anbetung der Hirten, nach Tiepolo's Zeichnung, und eine Dornenkrönung, alle drey von J. Monaco; den Plafond in der Kirche St. Peter in Mascello zu Neapel von B. L. Prevot, nach Fragonard's Zeichnung; Ulysses, der Andromache ihren Sohn entreißt, nach dem Originalgemälde im Schlosse zu Preßburg, von Prinz Albert von Sachsen-Teschen gezeichnet, und von Schmuzer (schön) gestochen; der Papst übergibt dem H. Franz von Siena sein Breve, in der Kirche St. Francisc daselbst, und die Canonisation der H. Catharina von Siena, beyde von J. Traballesi; endlich des Künstlers Bildniß in der Galerie zu Florenz, von C. Gregori. *Winkler. Brandes. Msc.* Nach Gandellini soll er auch selbst 60. Blätter Capricci geetzt haben, die (heißt es noch anderwärts) mit *M. Preti* del. et sc. bezeichnet seyen.

Pretrel ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister, der die sogenannte Foire perpetuelle du Caire erbaut habe.

* Pretschneider (J. M.), s. Bretschneider. In der kais. Galerie zu Wien sieht man von ihm ein Blumenstück.

Preton (Ludwig), ein geschickter Bildhauer zu Besançon, studirte und übte diese Kunst in Italien. Er ward 1773. nebst G. M. J. Würsch von Unterwalden zum Professor der zu Besançon neuerrichteten Künstleracademie bestellt. *Füßli* V. 108.

Preuel (Georg Gustav) von Lautereck, war 1609. zum Wild- und Rheingräflichen Münzmeister ernannt worden. S. Hirsch deutsch. Münzarch. VII. 396.

* Previtale (Andreas). Nachrichten von ihm finden sich von 1506. — 28., wo er an der Pest starb. Von ihm heißt es bey *Lanzi* II. 47.: „Er war einer der vorzüglichsten Schüler von Joh. Bellino. Freylich weniger belebt, als sein Meister, und minder correct in den Extremitäten, sieht man von ihm dann überdies selten ein Bild, das in Stellung der Figuren und in kleinlicher Verzierung der Beywerke nicht den ältern Geschmack an sich trage. Dennoch kennt man von ihm Einiges, vielleicht in reifern Jahren Gearbeitetes, wie z. B. seinen St. Johann Baptista zu St. Spirito, das (schon im Lex. bemerkte) Altarblatt im Dome, u. A. in der Galerie Carrara zu Bergamo, worin er dem neuern Styl sehr annähernd erscheint. Und immerhin darf man ihn für einen der treflichsten Perspectivisten und Coloristen aus der Schule des Bellino halten. Vorzüglich geschätzt sind seine Madonnen, in deren Antlitz man nicht so fast seinen Meister, als einen Nachfolger von Raphael oder da Vinci wahrnimmt. In Mailand sieht man zwey derselben in Gesellschaft von andern Heiligen bey dem Cavalier Melzi und dem Erzpriester Rosales, beyde mit seinem Namen und der Jahrszahl 1522. bezeichnet. In seiner Verkündigung zu Ceneda bey Cadore (deren auch das Lex. erwähnt), war es vornehmlich eben auch der Ausdruck von Andacht auf den beyden Gesichtern des Engels und der H. Jungfrau, der Tizian zum Entzücken dahinriß.

* Prevost oder Prevot (Benedict Ludwig). Gandellini nennt ihn irrig S. Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1747. (fast denken wir, früher). Derselbe war ein Schüler von Johann Ouvrier, den er sehr bald in der Kunst übertraf, Harmonie in seine Arbeit zu bringen, ohne deswegen ins Schwarze zu verfallen. Rost VIII. 309. Dort werden von ihm Bildnisse Ludwig XV. (1765.) und des Siegelverwahrers (nicht Bildhauers, wie es bey Rost durch Druckfehler heißt) Hue, dann eine Allegorie auf den Tod des Dauphins Ludwig Augusts, das schöne Titelblatt zur Französ. Encyklopedie (all' dieses nach Cochin, dessen Geschmack er vollkommen nachzuahmen wußte), und endlich zwölf allegorische Blätter zu der Prachtausgabe von Henault

angezeigt. Ernsteres von ihm dann sind: Ein todter Christ, und zwey Apostel von Ribera, eine H. Familie von Schidone, und der Plafond zu St. Peter in Macello zu Neapel von M. Pretl (Alles nach der Zeichnung von Fragonard); zwey große chinesische Schlachten; die Bildnisse berühmter Amerikaner, nach Simities u. s. f. Ohne Zweifel ist dieser Künstler der nämliche, der noch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern genannt wird.

Prevost (J. L.). Um 1805. erschien zu Paris bey Bilquin: Collection des Fleurs et des Fruits peints d'après nature et tirés du portefeuille de *J. L. Prevost* (8 Hefte, jedes zu 24. Fr.), ein herrliches Prachtwerk, in punktirter Manier gestochen, und zum Theil auf den Platten illuminirt, zum Theil noch mit dem Pinsel vollendet; alle Gegenstände in natürlicher Größe; eigentlich wahrhaft schöne Gemälde. Ob dieser Prevost selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

— — (Peter), ein französischer Architectur- und Landschaftsmaler der neuesten Zeit. Derselbe wurde, nebst zweyen seiner Kunstgenossen, Bourgeois und Fontaine, zu Anfang des laufenden Jahrhunderts von einem Amerikaner in Sold genommen, welcher die von Barker zu London erfundene Kunst des Panorama auch in Frankreich einführen wollte. Unter diesen war unser Prevost besonders geschickt. Jn 1805. gab er zwey dergleichen von Paris und Amsterdam. Das erste zeigte er in gedachtem Jahr auch zu St. Petersburg. Das zweyte erhielt im Journal de Paris von dem Maler le Brun ein sehr vortheilhaftes Zeugniß. Andere hingegen fanden es seltsam, wenn daran besonders gerühmt wurde: Daß er, um den Zuschauern den Anblick der rothen Dächer in Amsterdam zu ersparen — was denkt man wohl? — diese Stadt im Winter darstellte. Diesen folgten 1806., wo sich der Künstler wieder in Paris befand, das sehr täuschende von Neapel; hierauf diejenigen von Rom, Lyon, Toulon und Boulogne, hauptsächlich aber 1808. eins von der Zusammenkunft der beyden Kaiser zu Tilsitt (wohin er eigens gereist war), welches 300' im Umkreis, 30' in der Höhe, 9000' in der Oberfläche hielt, und an Wahrheit und Wirkung nichts zu wünschen übrig ließ. Eine ausführliche Beschreibung desselben s. im Französ. Publiciste von 18. Sept. 1808. Jn 1809. endlich das neueste, welches die Schlacht bey Wagram darstellte, und wozu er das Schlachtfeld ebenfalls nach der Natur erhoben hatte.

* — — ( ), Vater und Sohn. Nach des jüngern Zeichnung hat, neben Andern, Desmarteaux gearbeitet. Keiner von beyden scheint obiger Peter zu seyn.

Preuser ( ), Jngenieur, und Königl. Preuß. Bauschreiber auf der Citadelle zu Magdeburg, selbst Architekt, oder wenigstens Dilettante. Seiner geschieht von 1701—23. Erwähnung, in welch letzterm Jahr die nach seinen Rissen aufgeführte St. Ambrosius-Kirche in der Stadt Sudenburg vor Magdeburg vollendet wurde. H. L. Götten Grundleg. u. Einricht. ged. Kirche (4°. ib. 734. S. 63.), und: *J. Vulpius* Magnificentia Parthenopolitana (4°. Magdeb. 702.) im Anhange: Vota devota etc. N°. 200.

Preuß (Johann Joseph), erscheint 1785. als Hofstukator zu Hannover; zu gleicher Zeit war Conrad Just Hunnemann Decorateur, und Johann August Bartels Vergolder genannten Hofes. Braunschw. Lüneburg. Staatskal.

— — s. auch Preiß.

Preußler ( ), ein Maler in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Einen ganzen Schrank voll Porcellan, von seiner Hand Grau in Grau gemalt, und in einem Zeitraum von sieben Jahren verfertigt, erstand der Graf Hatzfeld zu Breslau. Kundmanns hohe und niedre Schulen Deutschl. in Münzen 1741. S. 410.

Prew (Georg). Dieser uns sonst unbekannte Maler, von welchem die Schlacht bey Zama zwischen Hannibal und Scipio in der Galerie zu München (5' hoch, 3' 9'' breit) aufbewahrt wird, und mit: Jorg Prew bezeichnet ist, hat sowohl in der Färbung als Behandlung viel Aehnlichkeit mit dem alten Hans Burgmayer und könnte vielleicht gar von diesem letztern seyn, da, nicht weit von jenem Namen, sich noch ein B. befindet. (Wer wäre denn aber der Prew?) Die Figuren sind im Kostüm des XIII. oder XIV. Jahrhunderts; die Karthaginenser tragen Turbane. von Mannlich.

* Preziado (Don Franz della Vega), geb. zu Sevilla 1713. kam 1732. nach Rom, wo er die Schule des Sebastian Conca besuchte, und 1739 den ersten Preis auf dem Capitolio erhielt. Er bekam auch von seinem König eine Pension, und trug hernach Vieles zu Errichtung einer Künstler-Akademie zu Madrid bey. Preziado malte viele Altartafeln für die Kirchen in Spanien, Rom, Capua u. s. f. Zu Rom heyrathete er seine Schülerin Catharina Cherubini (ob etwa die Tochter der Geliebten des Kardinals Alessandro Albani?), eine Spanierin, welche in Miniatur und in Oel malte, und als Mitglied der Academie zu Rom und zu Madrid aufgenommen wurde. *Pazzi* II. 2. 25. Um 1777. war er erster Vorsteher der Akademie von St. Lukas zu Rom, und st. daselbst 1789. *Lanzi* I. 578. Jn den Lettere pittoriche (VI. 308.) findet man von ihm einen an J. B. Ponfredi gerichteten lesenswerthen Brief über die Künstler der spanischen Schule Nach Fiorillo IV. 400. wäre der Geburtsort dieses Künstlers ungewiß, doch wahrscheinlich Ecya. Zu Sevilla hätte er unter Anleitung des D. Martinez studirt, und wäre, nachdem er dort die Tonsur erhalten (1733), nach Rom gegangen. Als Philipp V. vernommen, daß er dort sieben Jahre auf eigene Kosten zugebracht, habe er ihm (1736.) einen Gehalt von 500. Dukaten bewilligt. Zum Aufseher der spanischen Pensionärs sey er 1758. erkiest worden, und habe diese Stelle bis an seinen Tod mit der größten Gewissenhaftigkeit verwaltet, und sich die Liebe und Achtung seiner Zöglinge zu erwerben gewußt. Als Schriftsteller dann kenne man von ihm ein meisterhaftes theoretisches Werk: Arcadia pictorica. Madrid 789. Er selbst war Mitglied der Arcadier zu Rom, mit dem Namen Parrasio Tebano. Jn Spanien sehe man nur wenige Arbeiten von ihm. Seine Gattin habe ebenfalls eine Pension vom Spanischen Hofe genossen.

Preziado (Catharina), geborene Cherubini oder, wie sie bey Fiorillo l. c. heißt, Querubini, Gattin des obigen Künstlers, s. den vorhergehenden Artikel.

Pribus (Carl Christoph), war seit 1752. als Münzeisenschneider zu Dresden angestellt, wo er auch 1787. in einem Alter von 58. Jahren starb. Neben Andern kennt man von ihm eine Huldigungsmedaille auf den Antritt der Regierung des jetzigen Churfürsten (1769.). Daneben war er ein guter Naturforscher, und besaß eine sch[illegible] Käfersammlung, so wie eine andre von Zug- und Nachtvögeln. Mag. d. sächs. Ges. IV. 192. und Hofkal.

Pribusch (Joh. Georg), Bildniß- und Staffirmaler, arbeitete um 1687. in den churfürstl. Brandenburgischen Schlössern. Nicolai.

Price (Georg). So heißt bey Fiorillo V. 855. ein vielleicht noch lebender Juwelier zu London, der zugleich ein vortreflicher Steinschneider seyn soll. Von ihm kennt man Cameen mit den Bildnissen von Nelson, Pitt und Fox, welche mit 10. Guineen bezahlt wurden.

— — (Josuah), Bruder des nachfolgenden Wilhelm Price's des ältern, Künstler in gleicher Gattung, restaurirte mit Erfolg die Glasmalereyen zu Qeens College, die von Abraham de Linge herrühren, und durch die Puritaner zerstört wurden (1715.). Sein eigenes Hauptwerk aber ist ein Fenster mit den Vorstellungen der Apostel und Propheten, Grau in Grau, in der Kapelle der H. Magdalena. Fiorillo V. 291.

* — — (W.), hieß Wilhelm, der ältere, der beste Zögling und Nachfolger des Glasmalers Heinrich Giles, machte sich zuerst durch seine schon im Lex. bemerkte Geburt bekannt. Vornehmlich aber verfertigte er (1702.) den Lebenslauf Christi in sechs Feldern zu Merton, die indessen viel von ihrer Schönheit und Wirkung verlieren, weil er sie mit einem Rande von gelbem, blendendem Glas umgeben hat. Für diese Arbeit erhielt er 260. Pf. St. Nach Walpole (S. 158.) st. er 1722. Fiorillo V. 290 — 91.

— — (Wilhelm), der jüngere (st. 1765.), ebenfalls Glasmaler, erhielt den Auftrag, die Bilder dieser Gattung in der Westminster-Abtey zu restauriren. Das Parlament belohnte ihn für diese Arbeit, die er in den J. 1722 — 35. beendigte. Für die Kapelle zu Winton-College verfertigte er ein Fenster mit der Genealogie des Weltheilandes, und für Qeen's-Maudlin- und New-College zu Oxford einige andre biblische Gegenstände, und zwar nach Zeichnungen von Rubens und dessen Schülern, die er sich aus Flandern kommen ließ. Für den Bischof Benson malte er eine Auferstehung, die man in einem Fenster von dessen Privatkapelle im Pallast von Gloucester bewundert; und für H. Conyers zu Copthall bey Epping restaurirte er (1758.) eine Kreuzigung schon unter Heinrich VII. gemalt, in welcher sich die Bildnisse dieses Königes und seiner Gemahlin befanden, und erhielt dafür 400. Guineen. Außerdem entwarf er viele Zeichnungen zu musivischen Fußboden, von denen einige zu Strawberry-Hill gewiesen werden, welche viel Geist und Geschmack verrathen. Die Familie Herbert, im Costüm des mittlern Zeitalters, in einem Cabinet zu Wilton, ist ebenfalls von seiner Hand. Fiorillo V. 292. *Dallaway* II. 202 — 3. Schwerlich ist dieser Künstler (einiger Aehnlichkeit ungeachtet) der nämliche mit einem dritten

— — (Wilhelm), Glasermeister zu Paris (st. 1668.) von dem es bey le Vieil I. K. 17. heißt: „Derselbe erwarb sich, ohne einige Kenntniß der Glasmalerey, eine ausnehmende Geschicklichkeit in Ausbesserung schadhafter Fenster, wovon er an der großen Rose des dasigen erzbischöflichen Pallastes, und an den Fenstern der H. Kapelle rühmliche Proben zeigte".

Prielmair (Wolfgang). So heißt, in einer unsrer Handschriften, ein um 1580. zu München blühender Glasmaler.

Prier (C. D.). Unter diesem Namen, mit der Jahrzahl 1659. findet man ein Gemälde in Oelfarbe, welches Gold- und Silber-Geschirr, einen Todtenkopf, Bücher, Teppich, Blumen u. s. w. vorstellt. Er besaß eine besondere Stärke, aufgeschlagene alte gedruckte Bücher bis zum Betrug mit seinem geschickten Pinsel darzustellen. Meusel Miscell. XVII. 259.

Prießnitz (Johann Samuel). So heißt im Florirenden Leipzig ohne Weiteres ein Maler daselbst um 1740.

* Priester (J. Jacob). Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Bildniß König Carl XII. von Schweden: Si Deus et quo fata etc. und dasjenige des Goldschmieds, Georg Lorenz Saap's.

Prieto (Maria de Loreto), eine spanische Künstlerin der neuesten Zeit, Tochter des Nachfolgenden, und vielleicht Schülerin von D. Ludwig Fernandez, hatte außerordentliche Talente zur Malerey und Kupferstecherkunst, starb aber in jugendlichem Alter. Fiorillo IV. 413.

— — (D. Thomas Franz), Vater der Obigen, heißt l. c. ein braver Künstler, der bey Carl III. in großem Ansehn stand, und von ihm die Aufsicht über alle Münzen im ganzen Reich, mit dem Befehl, die Stempel u. s. f. zu verbessern, bekam. Ohne Zweifel der nämliche, der in der Samml. ber. Medaill. N°. 498. ohne Taufnamen als wirklicher Stempelschneider erscheint, und von welchem dort eine Schaumünze mit den Bildnissen Ludwigs von Velasquez und Vinzenz Gonzales von 1763. datirt, angeführt wird.

* Prieur (Adrian le). Nach ihm haben El. Drevet das Bildniß von P. Calvariac, P. Drevet dasjenige des Staatsministers E. le Blanc, und El. du Flos eins des Kriegscontrolleurs L. Bazin gestochen.

* — — (Barthelemy). Von ihm ist nicht nur die schöne, mit Sorgfalt, Wahrheit und Feinheit gebildete schon im Lex. genannte Statüe der Maria Barbançon de Cany, erster Gemahlin des Kanzlers de Thou, welche an dessen Grabmal zu St. André des Arcs stand, und sich jetzt im Museum der französischen Monumente zu Paris befindet, sondern auch das metallne Basrelief an diesem Monumente, das die Geschichte vorstellt, die auf ein Buch schreibt: Jacobi Augusti Thuani historiarum sui temporis L. CXXXVIII. Eine Abbildung davon s. in Landons Annal. XVI. 101 — 103.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister. Ob es derselbe Künstler, oder ein andrer dieses Namens sey, von welchem es in den Nouvelles des Arts II. 174. heißt, daß er in 1778. zu Rom die beyden prächtigen Leuchter gezeichnet habe, welche Papst Leo X. nach der Angabe von Raphael und Michel Angelo, von B. Cellini in Maßiv-Gold ciseliren ließ, und nach welchen in 1802. zu Paris vier Blätter von C. Normand geetzt, und von J. B. Lucien in punktirter Manier ausgeführt, erschienen waren, ist uns unbekannt.

* Primaticcio (Franz), in Frankreich bisweilen, wegen der ihm verliehenen Abtey St. Martin zu Troyes, St. Martin von Bologna, auch bloß il Bologna genannt. In früher Jugend hatte er der Handelschaft für die Kunst Abschied gegeben. Von Innocenz da Immola wurde er im Zeichnen, von Bagnacovallo im Colorit unterrichtet. Alsdann zog der Ruf von Julio Romano ihn nach Mantua. Unter ihm wurde er ein machinoser Maler und Componiste, und ein Verzierer in Holz und Stucco in solch grandiosem Charakter, daß nur eine große Residenz der würdige Schauplatz solcher Talente war. Nach sechsjährigem Studium bey Pipi, als dieser von Franz I. nach Frankreich berufen wurde, sandte sein Lehrer ihn, statt seiner dahin; und obgleich Rosso sich schon ein Jahr früher dort befand und Vieles und Gutes daselbst gearbeitet hatte, so heißt es doch von dem Unsrigen bey Vasari: „Daß er der Erste war, der Stuccatur in Frankreich verfertigt, und eben so, daß die ersten dortigen bedeutenden in Fresco's sein Werk seyen". Auch trug die Abtey St. Martin, welche ihm der König verliehen, jährlich die für diese Zeit ungeheure Summe von 8000. Scudi ein, da Rosso hingegen bloß ein

Canonicat von 1000. besaß. Wie er dann mit seinen jungen Gehülfen eine Menge Säle und Zimmer zu Fontainebleau verziert, den Hof theils mit antiken Statüen, theils mit Abgüssen von solchen versehen, späterhin Copien derselben in Erz nehmen ließ — kurz, wie er für Frankreich, mit Ausnahme der Architektur, ein zweyter Julio Romano geworden, ist bekannt, und auch von französischen Schriftstellern, wie Felibien u. a. dankbar gepriesen worden. Seine von Vasari mit Recht so hoch gelobte Frise von Stucco im Pallaste del Te zu Mantua ist noch vorhanden; minder gewiß hingegen, ob auch die dort gewiesenen gemalten Arbeiten wirklich die seinigen seyen. Letztere sind überhaupt in Italien, und zu Bologna selbst, von äußerster Seltenheit. In der dortigen großen Galerie Zambeccari verwahrt man von ihm ein Bild, das ein Musikchor von drey weiblichen Figuren vorstellt, woran Alles bezaubert: Formen, Handlung, Farbe, der leichte sparsame Faltenwurf und eine gewisse Originalität des Ganzen, die das Aug auf ersten Anblick gewinnt. *Lanzi* II. 2. 43—44. Mehrere gut gesammelte Nachrichten von Primaticcio finden sich dann bey Fiorillo II. 469—86. und III. 100. Derselbe stammte aus einer adelichen Familie zu Bologna, und nur sein entschiedener Hang für die bildende Kunst leitete ihn auf seine rühmliche Bahn. Nach Frankreich kam er (genauer gesprochen, als es oben von Lanzi geschah) auf Empfehlung des Herzogs Friederich von Mantua, als der König Franz von diesem einen in der Malerey und Stukkaturarbeit erfahrenen Künstler verlangte. Um 1540. wurde derselbe von dem Monarchen für eine Weile wieder nach Rom geschickt, um daselbst Antiken aufzukaufen; und es glückte ihm in kurzer Zeit, 125. dergleichen zusammenzubringen. (Unter dieselben zählt man die berühmte Diana, die sich noch jetzt im Museum Napoleon befindet. Millin bey Dallaway I. 251.). Andre ließ er durch den Jacob Barozzi de Vignola in Gyps abformen. So z. B. den Laocoon und das bronzene Pferd im Kapitol. (Letztre Form stand lange im großen Hofe zu Fontainebleau, der daher la Cour du cheval blanc genannt wurde). Dann die ganze Colonna Trajana. Von Copien in Erz zählt Millin (Descript. des Statues des Tuileries) den Apoll von Belvedere, den Laocoon und den Herkules Commodus, für Primaticcio's eigene Arbeit auf. Als Rosso, mit dem er sich eben nie gut vertragen konnte*), in 1541. verstorben war, wurde Franz sofort wieder mit seinen gesammelten Schätzen nach Frankreich zurückberufen. In 1544. ward er zum königl. Kammerdiener erhoben, und erhielt dann endlich, neben Anderm, durch die Gunst von des Königs Maitresse, der Herzogin d'Estampes, die bekannte Abtey. Ueberhaupt wurde er (heißt es bey Milizia, Ed. terz. I. 330.) für einen der größten Herren des damaligen französischen Hofes geachtet, was aber seiner brennenden Liebe zur Kunst und der praktischen Ausübung derselben keinerley Einhalt that. „Auch misgönnte man ihm" (sagt Watelet) „sein Glück nicht, wegen seiner Freygebigkeit gegen die Künstler, welche ihn bey seinen Arbeiten unterstützten". Bey dem täglich wachsenden Umfange derselben sah er sich nämlich genöthigt, verschiedene Gehülfen anzunehmen, unter welchen N. de Abbate der vorzüglichste war, der nach seinen Zeichnungen eine Menge Gemälde ausführte, die bey Felibien beschrieben sind. Unter der Regierung Franz II. erhielt er die ehrenvolle Stelle eines Oberaufsehers der königl. Gebäude**), und er selbst entwarf den Grundriß des Schlosses von Meudon, so wie er auch die Zeichnung zu den Grabmälern Franz I. (eben nicht von vorzüglichem Geschmacke) und Heinrich II. gab. Durch ihn wurden in Frankreich (neben der Fresco- und Stukatur-Arbeit) auch die Glas- und Emailmalerey in Limoge, die Majolica und die Arazzi ungemein vervollkommnet". „Primaticcio" (heißt es dann weiter) „hatte viele Erfindung, und colorirte mit Geschmack; seine großen Arbeiten verhinderten ihn aber, die Natur zu studiren; daher er zuweilen allein der Einbildungskraft folgte, und öfters manierirt ward. Die von ihm gezeichneten, und von Abbate gemalten Ebentheuer des Ulysses können nur noch für die Composition, in van Thuldens Stichen erkannt werden, da die Galerie selbst, von welcher sie die schönste Zierde ausmachten, in 173—44. mit wahrhaft Hunnischer Barbarey eingerissen worden. Die rührenden Klagen darüber s. in einem Brief von Algarotti an den Doktor Joh. Barthol. Beccari (Letter. d'*Algarotti* VI. p. 12.), der sich mit einem

Infandum, Beccare, jubes renovare dolorem

anhebt, da er nämlich (1744.) noch eben dazu kam, wie große abgerißene Stücke einer Wand zu Boden stürzten, und es ihm nur mit größter Mühe gelang, den Maurern etwas Frist abzugewinnen: „Während welcher es mir vergönnt ward" (fährt der Edle fort) „noch den Hund zu sehn, der, nachdem er den Ulysses berochen hatte, in demselben seinen alten Herrn wieder erkennt; diesen Helden zu bewundern, wie er gegen die in Weichlichkeit versunkenen Freyer mit Kraft seinen Bogen spannt" u. s. f. Hinwieder findet sich eine ausführliche Beschreibung der Deckengemälde dieser Galerie, welche Mariette, der das Ganze noch so gut als in seiner Vollkommenheit sah***), dem J. P. Zanotti mittheilte, der solche seinem (seltenen) trefflichen Werke: Pitture di Pellegrino Tibaldi p. 16. et seq. einverleibt hat, so wie sich dieselben bey Fiorillo l. c. p. 479—84. wieder abgedruckt finden. Diese Beschreibung hat noch beyläufig das Verdienstliche, daß Mariette auch die alten Stiche bemerkt, welche uns von diesen verwüsteten Kunstschätzen noch übrig geblieben sind. Ebenfalls umständliche Nachrichten über diese Galerie befinden sich in: *R. P. F. Pierre Dan* le Tresor des Merveilles de la Maison Royale de Fontainebleau. Fol. Paris. 642. p. 108 u. ff. Andre ähnliche zerstörte Werke unsers Künstlers endlich ließ der genannte verdienstvolle Beccari, noch zur rechten Stunde, auf eigene Unkosten durch D. M. Fratta zeichnen, und schenkte diesen Schatz dem Institute zu Bologna. Dort sollen sich auch noch einige Gemälde von Primaticcio finden, und in eben dieser Stadt die Bogen am Gewölbe des Pallastes Leoni. Wie innig ihn die Carracci verehrten, s. man das Sonett von Agostino:

Chi farsi un buon pittore, cerca e desia,

u. s. f. Basan (Ed. sec.) läßt ihn, irrig, 90. J. alt werden. Deutsche Galerien besitzen von ihm unsers Wissens einzig: Die Kaiserl. zu Wien: Moses, der den Felsen schlägt, aus der ehemaligen Brüßlergalerie, Figuren zwey Drittel Lebensgröße (P. Lisibetten sc.) Lichtenstein: Magdalena zu Christi Füßen, Zeichnung; und ein Paar Scizzen aus der Geschichte des Ulysses. Auch das Museum zu Paris hat von seinen Staffeleygemälden einzig: Die Enthaltsamkeit des Scipio, in Figuren mittlerer Größe, von welcher es aber bey Landon XII. 33. der davon eine Abbildung im Umrisse giebt, heißt: „Dieses Bild ist mehr wegen seiner dürftigen, kraft- und

*) Seine Eifersucht gegen Rosso (nach Einigen, wo nicht die Hauptursache, doch die Veranlassung, daß der König ihn nach Italien sandte) hörte, selbst nach dessen Tode, nicht auf. So ließ er z. B. mehrere nach den Zeichnungen desselben aufgeführte Bauten unter allerley Vorwand niederreißen. *d'Argenville.*

**) „Eine Stelle" (heißt es bey Watelet, der bisweilen — nicht bloß den Künstlern — große Wahrheiten sagt), „welche nie anders als mit Künstlern hätte besetzt werden sollen!"

***) Lorsqu'on s'y (à la destruction de cette voute) determina, elles etoient aussi fraiches et aussi brillantes, qu'elles l'avoient jamais été!!

reizlosen Wirkung, als durch irgend ein ungewöhnliches Verdienst, bemerkenswerth. Die Anordnung ist bizarr, der Styl manierirt, das Kolorit kalt und ohne Leben. Mit alle dem aber kann man nicht läugnen, daß es in einzelnen Theilen, wie z. B. in der festen und kühnen Zeichnung der Hauptfiguren, und in den grandiosen Charakteren der Köpfe den Meister, und zumal das Studium von Michel Angelo verräth, den sich Primaticcio zum Muster genommen hatte. Freylich in dem Charakter der jungen Spanierin ist wenig Grazie" (nach **Landons** Nachbildung zu urtheilen, denn doch wirklich gerade der angemeßene Ausdruck). — Von Primaticcio, als Baumeister, nennt auch **Milizia** (l. c. 349.) einzig die schon oben bemerkten Entwürfe für das Schloß Meudon, und für das Grabmal Franz I. „Dieses letztere" (heißt es dort) „war ein kleines Haus von Marmor. Auf einem mit Basreliefs geziertem Sousbasement umgaben es eine Menge Bogen, und die Figuren des Königs und der Königin unterstützten dasselbe. Der damalige Geschmack für solche Denkmäler war noch schwach und gemein". — Die beßte uns bekannte Litteratur dann der nach unserm Künstler gestochenen Blätter giebt der **Winklersche** Gantkatalog: Nämlich von 10. aus der H. Geschichte; aus der weltlichen und fabelhaften 29. Dann verschiedene Folgen: Götter und Göttinnen. 4 Bl. — Die neun Musen, nebst Apollo und Pan, 4 Bl. — Chimärische u. a. Figuren (Theil einer größern Folge) 5. Bl. — Die freyen Künste, 7. Bl. — Die neun Musen, nebst Juno, Venus mit Amor und Pallas (Plafondfiguren), 12 Bl. — Heilige beyderley Geschlechts (die Urbilder standen einst in der Kapelle des Schlosses Fleury), 15. Bl. — Die Tugenden (die Urbilder einst im Schloß Momorany), 12 Bl. — Waffen und Waffenrüstungen, 12 Bl. — Die Geschichte des Ulysses, 58. Bl. — Summa 168. Bl. Die Meister, zum Theil auch die Verleger derselben, sind, neben den schon genannten (Lisebethius und van Thulden); J. Bonasone, L. Daris (dieser vornämlich das Meiste, und — noch besser — das Schönste), A. Fantuzzi, D. Fiorentino, G. Ghisi Mantuano, Huart, M. Lucchese, G. Ruggeri, E. Vicus und A. Wierx. — Noch nennt **Mariette** in seiner oben erwähnten Beschreibung: A. Garnier und St. de Laune. — Dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters: P. S. Bartoli, A. Caraglio, A Jantus, M. Küffel, L. Pennis, J. Picinus, A. B. Stella, und dessen Schwester Antoinette. Von diesen Blättern dürften zu den bedeutendsten gehören: Eine Himmelfahrt Christi, und eine solche der H. Jungfrau; die Musen auf dem Helikon, und die auf dem Parnaß (alle diese von L. Daris); die Eroberung von Troja, von J. Bonasone, ein Hauptblatt des Malers und Stechers; die Weberin, von Ebendemselben; die Kardinaltugenden (zu Fontainebleau) von Fantuzzi; die freyen Künste, bey A. Wierx verlegt, und die neun Musen mit den drey Göttinnen, von einem Ungenannten; Vulkans Schmiede, von G. Mantuano; Jupiter auf dem Olymp von Göttern umringt (Plafond), von Antoinette Stella. Mehrere von L. Penni sind bey **Heinecke** (Nachr. I. 340.) verzeichnet, u. f f. Eine Geburt Christi, nach ihm, von B. Palißy im Museum der Kleinen Augustiner zu Paris auf Glas gemalt, s. abgebildet im Umrisse bey **Landon** (Annal. XVI. 83.), wo es von Primaticcio, ohngefähr wie bey **Fiorillo** heißt: „Derselbe war zierlich in seiner Composition; seine Figuren sind geschickt und kühn gewandt, aber die Zeichnung ist bisweilen unnatürlich, und immer (?) manierirt. (Wir haben den Augenblick von den genannten Blättern von Daris vor uns, die dieses immer manierirt siegreich widerlegen). Daß er selbst einige Scherzi geetzt habe, wird im **Winklerschen** Katalog behauptet, und werden dort namentlich angeführt: Fünf Kinder, die mit einander Trauben essen; eine mit drey Kindern umgebene Frauensperson (Caritas), und geflügelte Kinder, die sich mit Aepfeln werfen (Eros und Antheros). Freylich ist keins derselben ausdrücklich mit sc., und das letztre gar nicht mit seinem Namen bezeichnet.

Primavesi (G. oder P.), Landschaftsmaler und Kupferstecher zu Heidelberg, von dessen Lebensumständen uns nicht das Geringste bekannt ist. Von ihm sah man 1806. drey geetzte Ansichten der Stadt Heidelberg; dann sechse von den Ruinen und den Prospecten des dortigen Schlosses, welche sehr gerühmt wurden, und 1808. viere vom Murgthal, mit der Beschreibung vom Prof. **Schneider***), (Querfol. Heidelberg, bey Mohr und Zimmer), welche letztern 4. fl. 48. Kr. schwarz. und 9 fl. kolorirt kosteten. Bey Anlaß von diesen heißt es in der **Jen. L. Z.** 1808. N°. 94.: „Seine Nadel ist sehr zart; einige Schattenpartheien haben eine liebliche Klarheit; bewachsene Hügel und Berge des Mittelgrunds gelangen ihm sehr gut; nicht minder die heitern Lüfte, wie auch ein gewisser Dunst, der über den Fernungen liegt; diesen selbst aber scheint es hingegen am Charakteristischen zu fehlen. Auch der Baumschlag könnte leichter, lockerer und bedeutender seyn. In Hinsicht auf die Vertheilung des Lichts und des Schattens ist dem Künstler vornehmlich die Anwendung größerer und wirksamerer Massen zu empfehlen. Denn sobald er noch diesen Theil der Kunst besser in seiner Gewalt haben wird, können seine Blätter zu den vorzüglichsten gerechnet werden". In 1809. endlich gab er in der Ritterschen Kunsthandlung zu Dresden ein in öffentlichen Nachrichten sehr schön genanntes Blatt: Der Kirchhof nach Ruysdael, welches 7. fl. 12. kr. kostete.

* **Primigenius**, s. Felix den Freygelassenen im Lex. sowohl, als in den gegenwärtigen und den künftigen Zusätzen.

* **Primo** (Ludwig), genannt Gentil. Derselbe war Akademiker von St. Lucas um 1650. In Rom sieht man von ihm neben Anderm in verschiedenen Kirchen einen St. Anton bey St. Marco, und bey den Kapuzinern zu Pesaro eine Geburt und einen St. Stephan von äußerst feinem Pinsel und schönem Relief. *Lanzi* I. 506. s. v. *Gentile*. C. Bloemaert hat nach ihm einen Phoebus im Wagen, und das Bildniß von Caesar Cajetanus gestochen.

* **Prina** (Peter Franz), lebte noch 1718. Orlandi rühmt ihn vornehmlich für weitschichtige Verzierungswerke in Fresco. *Lanzi* II. 474.

Prince (Enguerand oder Angrand le), der älteste bekannte Glasmaler zu Beauvais, wo er Vieles für die Kirchen und Klöster arbeitete, und sich dabey der Cartons von Raphael, Julius Pipi, vornehmlich aber Albert Dürers bediente. Man bewundert in seinen Gemälden die Lebhaftigkeit der Farben, die Richtigkeit der Zeichnung und die Schönheit der Figuren. Er st. 1530. *le Vieil* I. C. 12.

* — — (Johann Baptist le), geb. zu Paris 1733. war Schüler von Boucher und Vien. In 1765. kehrte er aus Rußland, nach dortigem siebenjährigen Aufenthalt, gen Paris zurück. Eine Darstellung der russischen Taufe verschaffte ihm eine Stelle bey der Akademie. Zu dem Vorzüglichsten, was er auf den Salon des erwähnten Jahres gab, gehörten, nebst Obigem: Verschiedene Ansichten von St. Petersburg; eine Russi-

*) Schon in 1803. wurde von ihm ein ganzes Werk über das Heidelberger-Schloß in 12. Blättern von 15" Breite und 11" Höhe für 11. fl. Subscriptionspreiß (späterhin 22. fl.) angekündigt. Ob solches von vorgenannten Blättern verschieden sey, ist uns unbekannt.

sche Schäferin voll Lebens und Ausdrucks; mehrere häusliche Scenen nach Russischer Sitte; eine Horde von Tatarn, (S. Diderot: Essai sur la Peinture p. 194—219.), wo er diesem damals noch jungen Künstler einen der ausführlichsten Artikel seiner Schrift wiedmet, und ihn freylich noch weit unter die Vernets und Jardins setzt; doch aber gleich anfangs im Allgemeinen von ihm sagt: „Er besitzt die erste Basis der Kunst; denn er zeichnet sehr gut. Seine Figuren toccirt er mit vielem Geist; aber noch muß er lernen, seine Formen mehr weichen, seine Lüfte minder schwerfällig zu machen, und, besonders in größern Bildern, seiner Tusche mehr Kraft zu geben. Ob er Land und Leute in Rußland wohl geschildert habe, möcht' ich weder läugnen noch verbürgen, nur find' ich seine Darstellung von ihnen meist etwas schwächlich, wie seine Gesundheit; sanft und melancholisch, wie seinen Charakter". Basan (Ed. sec.) hienächst nennt von russischen Costüme's von ihm ein ganzes Werk in Atlasfol. über 100. Bl. stark, in Aquatinta geezt. Denn namentlich machte sich le Prince rühmlich auch in dieser letztern Manier bekannt, welche zuerst von einem Nürnberger, Adam Schweickard, zu Florenz geübt, dann aber von ihm, und noch mehr späterhin von P. A. Barabé vervollkommnet worden. Um 1779. und wahrscheinlich noch früher, trug er den Titel eines Raths der Academie. In 1780. dann sah man von ihm eine Ankündigung, worin er sich anerbot, um einen gewissen Preis die eigentlichen Handgriffe jener Manier in einer ausführlichen Abhandlung unter dem Titel: Traité de la Gravure en Lavis, mit 30—40. dazu dienlichen Kupfern durch Subscription bekannt zu machen. Er starb zu Paris 1781. Die Kunsthändler Basan und Chereau hatten seine in 160. Stücken bestehende Kupferplatten erkauft. Fiorillo III. 374—75. *Msc.* Als Maler nennt ihn Mannlich (vielleicht nicht allzustrenge) „einen Künstler, der dem Geschmacke seiner Zeit folgte, und mehr Gefallsucht, als edle Ruhmbegierde in seinen Werken zeigte. In Deutschland besitzt von ihm, unsers Wissens, die einzige Münchnergalerie ein kleines Bild: Ein moderner Grieche schläft auf einer Gartenbank, während seine Frau, zu seiner Seite, mit einem Manne liebkost, der im Gesträuch verborgen ist. Weit vortheilhafter dann heißt es von ihm bey Rost III. 252.: „le Prince gehört unter die Künstler, die ihre Kunst über Alles liebten. Er malte mit Erfolg in allen Gattungen, zeichnete mit Geschmack, und etzte mit einem ganz eigenen Geiste, sowohl mit der Nadel, als in Bistermanier, Alles nach seinen Compositionen, und besonders nach denen aus Rußland mitgebrachten Studien. Seine Blätter in erwähnter Gattung sind, wegen ihrer Kraft und Bestimmtheit, die Freude jedes Kenners". Dort (S. 253—56.) werden von ihm eine Menge derselben (so gut als Alle) angeführt. Darunter befindet sich indessen ein einziges eigentlich Geschichtliches, und dieses nach fremder Zeichnung: Christus unter den Lehrern, nach seinem Meister Bien. Hinwieder haben die beßten Stecher der damaligen Zeit sich nach seinen Compositionen (Gattungsstücken und Studien) geübt. St. Aubin, J. P. le Bas, Bonnet, Chevillet, Desmarteau, J. d'Embrun, Gaillard, Godefroi, Helmann, Henriquez, de Launay, Lionard, de Longueil, Masquelier, le Mire, Nee, St. Non, Parizeau, Pruneau, Tilliard und le Beau. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von diesen letztern ebenfalls an die 70. und der Katalog von Brandes gegen 30. an, von welchen er besonders: les Modeles von de Longueil sehr schön nennt. In neuern Tagen (1803.) sah man eine Schenke nach ihm von Swebac gezeichnet, und von Dequevauviller gestochen, im XIV. Hefte des Musée Napoleon. Man hat einen Katalog von seinem Kunstkabinet, welches gleich nach seinem Tod versteigert wurde.

Prinz (Johann), Maler aus Dresden, hatte in 1630. den Altar der Kirche zu Putzkau bey Bischofswerda nicht uneben gemalt. Magaz. d. Sächs. Gesch. IV. 110.

Prisco (Peter Anton). So heißt bey Gandellini, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, welcher Verzierungen, Grotesken u. d. gl. geätzt habe.

* **Priscus** (Actius), der im Lex. unter dem Namen Actius erscheint; malte zu Rom, unter Vespasian, im Tempel der Ehre und Tugend, und kam den Alten näher als z. B. sein Nebenbuhler, Cornelius Pinus. *Plinius* L. C. XXXV. C. 10.

Prismayer (Johann Michael), ein Maler in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Joh. Tscherning hat neben Andern das Bildniß des Mediziners G. Thillesins nach ihm gestochen; Prismayers Namen ist hier beygefügt: Novisor (Neumark) pinx. Möhsen Samml. v. Aerztebildnissen S. 134.

Priwitzer (Johann), Maler, ein Ungar von Geburt, arbeitete in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in England. Zu Woburm sieht man von ihm, nebst einigen Familienbildnissen, das mit seinem Namen und 1627. unterzeichnete des Sir W. Rusel als Jüngling in dem Gewande des Bathordens, mit einem Zwerge. Walpole (S. 231.) rühmt das brillante Kolorit und die saubere Ausführung desselben. Fiorillo V. 359 – 60.

Prixner ( ) So heißt irgendwo in den Vaterländischen Blättern f den Oesterreichischen Kaiserstaat ein in 1808. noch lebender Kupferstecher zu Wien.

* **Probener** (Michel). Heinecke (Nachrichten I. 74.) nennt ihn (irrig) gebürtig aus Brabant, und zählt ihn unter die vielen Schüler, welche A. Pesne in Berlin hatte. Dann aber giebt Ebenders. l. c. III. 6. ihm seine richtige Herkunft.

* **Probst** (Joh. Balthasar). Rost nennt ihn nicht. Der lappische Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt in 1709. (nur 36. J. zu spàth) und nach Wien an. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm gegen 40. Bl. an, die er nach J. Auerbach, B. Barbatelli, J. G. Bergmüller, P. Decker, G. Eichler, L. Giordano, G. Kilian, J. Kupetzky, T. Laub, G. des Marees, B. Poccetti, J. D. Preißler, J. E. Ridinger, M. Rosselli, B. Salimbene, G. Spitzel u. a. geätzt habe. Die schönen Bildnisse des Kardinals Ph. L. von Sinzendorf, und des Bischofs C. Franz von Bamberg und Wirzburg, von welchen schon das Lex. spricht, sind, jenes nach Auerbach, dieses nach Kupetzky Von Geschichtlichem bemerken wir: Eine Darstellung der H. Jungfrau nach Bergmüller; die Schlacht von Luzzara (1702) nach Decker; St. Amadis erweckt einen todten Jüngling, nach Poccetti; den Tod des hundert und zehnjährigen Alex. Falconieri nach Ebendemselben (in einem der Zuschauer bildete der Maler sich selbst ab); die Tagszeiten, nach Preißler; eine Reitschule, nach Ridinger; die Erlaubniß Serviten-Klöster zu bauen, nach Rosselli, die Schlacht Alexanders, nach Rugendas; Falconieri läßt eine Kirche bauen, nach Salimbene. Endlich, nach eigner Erfindung, eine Ruhe in Egypten, eine Verklärung, und St. Franzisc, der die Stigmate erhält. (Conf. *Gandellini*). Nach Heinecke (Idée générale p. 64.) arbeitete er auch für das Werk: Recueil des Marbres antiques de la Gallerie de Dresde 1733.

— — ( ), Maler und Bauinspektor zu Oehringen im Hohenlohischen noch 1808., vorher zu Wien, und dort geboren. Als Maler kennt man von ihm Blumen, Thiere, Landschaften, vornehmlich aber Architekturstücke. Meu-

sel's N. B. L. Nicht unwahrscheinlich der J. S. Probst in Dessau, von dem es in Meusel's Mus. IX. 258. heißt: „Dem Architekten müssen höchst willkommen seyn 5. große von diesem Künstler 1784. gestochene, aber erst 1788. bekannt gewordene, überaus nett und sauber gearbeitete Blätter, vorstellend das Fürstl. Anhalt-Dessauische Landhaus und den englischen Garten zu Wörlitz, mit der dazu gehörigen Beschreibung von Aug. Rode".

Probsthahn (F. Friedrich), heißt im: Lebenden Königl. Dresden ein dort 1739. lebender Bildhauer. S. auch den folgenden Art.

Probsthayn (Friedrich Gottlieb). Und so im Dresdner Hofkalender 1747. ebenfalls ein dortiger Bildhauer, der den Titel eines königl. — Stallbaumeisters erhielt; vielleicht mit dem Obigen der nämliche.

— — — ( ). Und so irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler zu Meißen, nach welchem in dem M. Engelbrechtischen Verlage seiner Zeit perspectivische Vorstellungen gedachter Stadt erschienen waren.

* Procaccini (Andreas). Auch Lanzi (I. 539.) zählt ihn unter die vorzüglichen Schüler von Maratti, dem er nebst andern bey dem schwierigen Geschäfte behülflich war, in 1702—3. die Raphaelischen Stanzen auszubessern. Dieser Künstler (heißt es bey Fiorillo IV. 364—65.) hatte von seinen wohlhabenden Eltern eine musterhafte Erziehung erhalten. Er verließ jedoch das gelehrte Fach, und legte sich einzig auf die Kunst. Neben dem Papst Clemens XI. war der Marchese Pallavicini sein besondrer Gönner. Der erstre ernannte ihn zum Aufseher über die Fabrick von gewirkten Tapeten. Für den Kardinal Aquaviva verfertigte er eine reizende St. Catharina, dann Einiges für den Marchese de Carolis. Mittlerweile erhielt er den Ruf nach Spanien. Auf seiner Reise dahin hinterließ er Verschiedenes zu Genua. In Madrid wurde er sehr ehrenvoll aufgenommen; dort beschäftigte er sich indessen mehr mit Entwürfen zu Verschönerung des Pallastes und der Gärten von St. Ildefons, als mit seiner frühern Kunst. Auf seinen Rath hin kaufte der König für 12,000. Goldstücke die kostbare Sammlung von Statüen und andern Seltenheiten, welche einst die Königin Christina von Schweden besessen hatte, und die dann, nach dem Tode des D. Livio Odescalchi, durch Erbe an den Prinz Erba zu Mailand gefallen war. Von Gemälden sieht man in Spanien von seiner Hand einzig eine Madonna mit dem Kinde, und eine Maria Egyptiaca, beyde im gedachten Palaste St. Ildefons; dann Einiges in der Kirche daselbst. Nach seinem Tode (den Basan Ed. sec. irrig in 1739. setzt), kaufte die Akademie San Fernando von seiner Witwe viele Handzeichnungen, die theils von ihm, theils von C. Maratta herrührten. Nach ihm haben A. Hemery eine Schöpfung der Eva, P. Landry eine Geburt, und W. Vaillant eine Versuchung von St. Anton, dann R. Audenaert und H. Roßi ein Paar Bildnisse gestochen. Hinwieder kennt man von ihm selbst geetzt: Die Jünger von Emaus, eine Himmelfahrt, und den Mann, der seinen Vater aus dem Brand von Borgo wegträgt, alle drey nach Raphael; die beyden erstern aus den Tapeten, das letztre aus den Stanzen des Vaticans; (Heinecke Nachr. II. 511. nennt drey Blätter, welche alle so viel einzelne Gruppen aus dem Incendio del Borgo zu seyn scheinen). Dann: Die Geburt des Bacchus (d. h. Bacchus, dem Brand seines mütterlichen Hauses entrissen); Diana auf der Jagd; Diogenes der seine Trinkschale wegwirft; Clelia, die sich durch Schwimmen rettet (auch von Füßli I. 271. genannt); und einen St. Vincenz Ferrerius; alle diese nach seinem Meister Maratta.

* Procaccini (Camillus), des ältern Herkules älterer Sohn. Sein Vater war sein erster Lehrer, was man noch öfters an seinen Köpfen und seinem Farbenauftrage erkennt. Wo er aber mit mehr Fleiß malte, wußte er sein Colorit besser zu beleben, zu brechen, und Schielerfarben mit mehr Kunst anzubringen. (Daß er in die Schule der Carracci gegangen, welche kaum so alt waren, als er, wird billig bezweifelt. Weit wahrscheinlicher ist, was Mengs sagt, jene hätten sich bemüht, die Procaccini zu übertreffen). Zu Rom studirte Camillus, wie wenigstens seine Biographen behaupten, vornehmlich nach Raphael und Michelangelo, die Köpfe nach Parmegianino. Schon für sich selbst aber besaß er eine wunderbare Leichtigkeit im Erfinden und Ausführen, eine Natürlichkeit, Anmuth und Geist, die das Aug gewinnen, wenn sie auch nicht immer den Verstand befriedigen; was uns indessen nicht befremden darf — malte er doch für zehn Andere, bald in allen Städten Italiens, und ward daher der Vasari und Zuccari der Lombardie genannt; obgleich man nicht läugnen darf, daß er diese beyden an Lieblichkeit des Styls und Kraft des Colorits übertraf. In Mailand arbeitete er das Meiste und von seinem Beßten; aber auch Schlechtes für die, welche schon mit seinem Namen sich zufrieden geben. Dort sieht man ein Paar Orgelthüren der Hauptkirche, welche verschiedene H. Geheimnisse, und David, der auf der Harfe spielt, darstellen. Weit vorzüglicher indessen ist sein jüngstes Gericht in St. Proculo zu Reggio, was man für eines der schönsten al Fresco's der Lombardie hält, und jener St. Rochus unter den Pestbehafteten, der selbst einen H. Carracci muthlos machte, als er das Nebenbild dazu malen sollte. Ebenfalls gut dann, und fleißiger als gewöhnlich sind seine Arbeiten in dem Dome zu Piacenza, wo er gleichmäßig mit dem schon weit vorgerückten C. Carracci wetteiferte. Dort stellte er die von dem Vater zur Königin der Welt gekrönte H. Mutter dar, mit einer reichen Glorie von Engeln; Ludwig, gegenüber die Väter des Limbus; und freylich muß man gestehen, daß jener in dieser Nachbarschaft kleiner erscheint. Die Neuheit von Carracci's Ideen entdeckte nur desto mehr die Gemeinheit der seinigen; die Mannigfaltigkeit der Köpfe, Bewegungen und Symbole seiner Engel machten die für sich so liebliche Glorie von Procaccini matt und einförmig erscheinen; der große Charakter, den jener seinen Erzvätern zu geben wußte, wurde hingegen in Camillo's ewigem Vater vermißt. Aber bald mit jedem andern Nebenbuhler, außer den Carracci, durfte er sich messen. Auch noch heut zu Tage sucht man seine Werke in den Galerien. Noch vor nicht gar langen Jahren wurde in diejenige zu Florenz eine Himmelfahrt gekauft, in welcher die Apostel rings um das Grab in großer Manier und schöner Abwechslung erscheinen. *Lanzi* II. 446—47. Noch weit vortheilhafter von Camillo spricht Fiorillo II. 428—30. wie folgt: „Derselbe verließ die trockene und kleinliche Manier seines Vaters. Hingerissen von seinem mächtigen Geist übertraf er ihn nicht nur in der Erfindung, sondern auch durch die Erhabenheit und Originalität seines Styls, der nur zuweilen ins Kolossalische, selbst Plumpe, übergeht. Dieses bemerkt man vorzüglich an den Händen und Füßen seiner Figuren, die dadurch öfters entstellt werden. Uebrigens zeigen sich diese Mängel niemals in seinen Oelgemälden oder genauer studirten Werken. Sein Colorit ist ungemein stark, und man könnte öfter verführt werden, die Werke des Camillo für die eines Palma oder andern venetianischen Coloristen jener Zeit zu halten". Zu seinen bewundernswürdigsten Arbeiten wird dann auch hier sein schon oben erwähnter St. Rochus gezählt, welcher, eben so wie das mit demselben wetteifernde Bild von Hannibal (die Allmosenaustheilung eben dieses Heiligen), eine der schönsten Zierden der Dresdner-Galerie ist. „Kann man freylich" (heißt es da) „die Zeichnung des

erstern nicht als vollkommen richtig ansehen, noch es überhaupt mit dem zweyten in Vergleichung stellen, so wird man dennoch die Kraft der Phantasie und die furchtbare Größe, womit es ausgeführt worden, bewundern müßen". Von seinen Werken in Mailand werden hier vorzüglich die im Baarfüßer-Kloster di St. Angelo und in der Kirche St. Nazarus genannt. Die Reise nach Rom hatte er mit dem mailändischen Grafen Pietro Visconti gemacht. Er starb, mit Ehrenbezeugungen überhäuft, bekanntlich in hohem Alter". Minder vortheilhaft spricht von ihm Füßli III. 110—11. wo es von ihm heißt: „Dieser Maler fing wieder an, das Studium der Natur zu vernachläßigen und sich seiner Einbildungskraft fast ganz zu überlassen, die zwar reich an Ideen, aber auch nur an solchen war, die aus der Betrachtung der gemeinen alltäglichen Natur entspringen können; daher findet man wenig Erhabenes und Tiefsinniges, mehr aber Sonderbares in seinen Erfindungen; wenig Charakteristisches in seinem Ausdrucke, wenig Schönheit und Würde in seinen Köpfen, und wenig Edles in seiner Zeichnung; hingegen viel Geschmack und Anmuth in seinen Compositionen und Gruppierungen, viel Großes in seinen Formen, viel Geschicklichkeit in Anwendung des Lichtes und Helldunkels. Endlich hatte er eine zwar nicht ganz wahre, aber stark wirkende und angenehme Färbung, verbunden mit einer markigten, kühnen und leichten Behandlung des Pinsels". Hierauf führt Füßli (l. c. 111—20.) etliche (auch unten vorkommende) theils von ihm selbst geätzte, theils nach ihm gestochene Blätter an, und beurtheilt die darin enthaltenen Vorstellungen mit gerechter Wahrheit. — In deutschen Galerien befinden sich von ihm: Zu München eine H. Familie in über lebensgroßen Figuren; zu Salzthalum eine St. Ursula als Martyrerin, Halbfigur in Lebensgröße; in Düsseldorf ehemals eine oder gar zwey H. Familien. von Mannlich's und Hagedorns Urtheile über diesen Künstler, in ihren raisonnirten Katalogen der Kunstschätze zu München und Dresden verdienen, selbst nach den schon angeführten, ebenfalls nachgelesen zu werden. Nach dem Erstern wetteiferte er zu Bologna lange mit Sabbatini, Fontana, und dann eben mit den Carracci, und begab sich bloß, weil er letztere nicht übertreffen konnte, mit Vater und Brüdern nach Mailand. Auch bey den großen Fortschritten, die er späterhin zu Rom machte, behielt er immer etwas Manirirtes bey, weil er sich zu oft auf seine große Fertigkeit verließ, die Natur nicht hinlänglich zu Rathe zog, und mit breitem großem Styl aus der Faust arbeitete. Hagedorn dann giebt ihm, wie Fiorillo, Schuld: Er habe z. B. das Ebenmaaß der Glieder öfters so wenig beobachtet, daß nicht bloß Arme und Beine gegen den übrigen Körper, sondern auch ganze Figuren gegen die andern zu groß gewesen; indessen so oft er wollte, konnte er's weit anders und besser machen. Das Französische Musenm besitzt von ihm einzig: Eine Madonna auf dem Throne, das Kind in den Armen; neben und vor ihr St. Georg und zwey andere Heilige (S. dasselbe beschrieben und abgebildet in Landon's Annal. II. 150—51.). Seine, nach eigener Erfindung selbst geätzten Blätter nennt Rost III. 230. in einer kühnen und meisterhaften Manier gearbeitet, und führt namentlich von ihm drey Ruhen auf der Flucht nach Egypten, einen St. Franzisc der die Wundmale empfängt (diese vier Blätter mit besonderm Geist und Leichtigkeit radirt), dasselbe, was auch Just Sadeler gestochen, und endlich eine Verklärung an; letzteres (nach einem Gemälde in St. Fedele zu Mailand) ein großes, aus zwey Platten bestehendes Blatt, das sehr selten in reinen Abdrücken zu finden sey, weil das Scheidewasser auf der erstern Platte nicht gut gefressen habe. Der Katalog von Winkler beschreibt diese und ein Paar andere dieser Blätter noch genauer, und nennt besonders diejenige Ruhe in Egypten schön und selten, wo St. Joseph sich auf seinen Eseltreiberstock lehnt, und dann eine H. Familie, wo der Esel weidet. Gandellini endlich kennt vollends von ihm vier solcher Ruhen, die er alle sorgfältig unterscheidet; seine Verklärung nennt er sehr schön, „und" (selbst seltsam!) „mit so viel Bizarrerie und Sauberkeit gefertigt, daß man es für ein neues Blatt ansehen sollte". Hinwieder haben nach unserm Künstler gestochen und geschabt: A. Blooteling einen St. Anton in der Wüste, von Teufeln gepeinigt (geschabt, in guten Abdrücken selten); J. Camerata den St. Roch zu Dresden (für das Galeriewerk); D. Claessens eine sitzende Maria; H. David eine Madonna mit dem Kinde, St. Peter und St. Anton dem Eremiten; V. Green eine Verlobung von St. Catherina aus der Galerie Hougthon (geschabt); H. F. Hemery eine Schöpfung der Eva (sehr schön); Joh. Meyer eine Flucht in Egypten; J. Orlandi ebenfalls eine solche; ein Ungenannter in C. Royers Verlage: David mit Goliaths Haupte; C. Oesterreich eine Ruhe in Egypten; P. Stella; Ph. Thomassin einen St. Stephan; F. Villamena vier Cartouches, und A. Wierx einen sterbenden St. Franzisc, von seinen Ordensbrüdern beweint. Eine in neuesten Tagen von J. Longhi sehr schön gestochene Ruhe in Egypten mit: C. Procaccini dip. ist wahrscheinlich nach unserm Camillus, da sein weit schwächerer jüngerer Bruder Carl gewöhnlich nur Lebloses malte, und der ältere Jul. Cäsar denn doch, so viel wir uns erinnern, nirgends bloß Cäsar genannt wird. S. Zürcher Journal für Litteratur und Kunst S. 365.

* Procaccini (Carl Anton), des ältern Herkules jüngster Sohn. Derselbe war der schwächste Künstler aus dieser Familie, und schränkte sich daher auf Blumen und Früchte ein. Indessen gab es der Zufall mit, daß er gerade einer der bekanntesten wurde, weil, durch das Mittel der damaligen spanischen Gubernatoren zu Mailand, seine Arbeiten bis nach Madrid gingen. *Lanzi* II. 449.

* — — (Herkules) der ältere, das Haupt seiner Künstlerfamilie, geb. 1520. zu Bologna. Nach Lanzi II. 444. irrt sich Malvasia, wenn er schon den Vater nach Mailand (wo seine Söhne sich eigentlich erst um 1609. festsetzten), deswegen geben läßt, weil er in seiner Vaterstadt neben den Samacchini, Cesi, Sabbatini, Passerotti, Fontana und Carracci nicht so gut aufkommen konnte, als hingegen in der erstgenannten Stadt neben den Figini, Luini, Cerani und Morazzoni. Wenigstens fand sich noch in 1591. als Lomazzo's Teatro della Pittura erschien, und Herkules schon ein Siebenziger war, von ihm kein öffentliches Werk in Mailand. Somit muß man ihn zu Parma, und vornehmlich zu Bologna suchen. Die Urtheile über diesen Künstler sind sehr ungleich. Mittlerweile Malvasia und Baldinucci ihn für mittelmäßig halten, nennt ihn hingegen Lomazzo: „Des großen A. Allegri's glücklichsten Nachahmer im Colorit, Schönheit und Anmuth". Nach Lanzi's (l. c. 445.) eigenem Sinne mochte er in der That ein wenig schwach in der Zeichnung und matt im Colorite, so ungefähr nach der Weise der Florentiner seyn. Uebrigens war er graziös und genau wie Wenige seiner Zeit; was freylich mit dem schnellen und flüchtigen Fontana, seinem Mitbürger, sonderbar abstechen mußte. Dagegen retteten eben diese Genauigkeit und Fleiß ihn vörderst von dem Manierismus, zu welchem sich bereits seine Zeitgenossen neigten, und machten ihn anderseits geschickt, ein vortrefflicher Lehrer zu werden, was er an so vielen, namentlich aber wenigstens an zweyen seiner Söhne erwies.

* — — — — der jüngere, des obigen Carl Antons Sohn, stand schon auf der Neige des verdorbenen Geschmacks seiner Zeit, und trug wahrscheinlich selbst nicht wenig zu dessen Verschlimmerung bey, da er, nach der Weise der ältern Mitglieder seiner Familie, zu Mailand eine Schule

hielt. Lanzi II. 458. beschreibt den damaligen herrschenden Styl der italienischen Schulen, die sich alle darin glichen, so: „Sie hatten überhaupt — gar keinen in die Augen fallenden Charakter; weder schöne Ebenmaaße, noch Leben im Ausdrucke, noch Anmuth in der Färbung. Alles ist bey ihnen matt; und selbst die Nachahmung ihrer bessern Vorgänger mißfällt uns an ihnen, weil solche ins Längliche, Kleinliche, kurz ins Unverständige fällt". So auch die mehrern Arbeiten unsers jüngern Herkules, der sich freylich bisweilen, wo er Fleiß anwandte, wie z. B. in einer Himmelfahrt zu St. Maggiore in Bergamo, auf eine ungewöhnliche Höhe erhebt und dort Grandiosität, Geist und wirkliche Nachahmung des Styls von Correggio zeigt. Neben dem weißt man, daß er mit seinem Talent für Musik, seinem Ruf von Rechtschaffenheit, und vermittelst des Ruhms seiner Vorfahren, zu einer Achtung gelangte, den er sich selbst, als Maler, sonst nie erworben hätte; daß er daher Schüler in Menge an sich zog, die in seinem Haus nach dem Nackten zeichneten u. s. f. Daß er endlich, wenn nicht so gründlich, wie seine Oheime, doch eben so schnell, wie sie, arbeitete, und daß daher seine Werke in den beßten Galerien zu Mailand erscheinen, wo solche noch heut zu Tage, wenn nicht eben gesucht, doch auch nicht daraus verbannt werden. *Lanzi* l. c. Auch zu Turin sollen schöne Arbeiten von ihm vorhanden seyn.

* Procaccini (Jul. Cäsar), des ältern Herkules zweyter Sohn. Derselbe war unter den Procaccini der Vorzüglichste. Nachdem er die Sculptur einige Zeit mit vielem Lob geübt hatte, wandte er sich zu der Malerey, als der freyern und mindermühsamen Kunst. Zu dem Ende besuchte er die Schule der Carracci. Ein Spitzwort von Hannibal soll ihn so gereizt haben, daß er ihn verwundete (a. h. ihm eine — Ohrfeige gab). Am meisten studirte er nach Correggio, und Viele, (auch die Schrift Winkelmann u. s. Jahrh. S. 167.) halten dafür, daß Keiner sich dem grossen Styl so sehr genähert habe, wie Er. In Staffeleygemälden, oder sonst Bildern von wenigen Figuren, wurde er oft mit seinem Urbilde verwechselt, obschon freylich seine Grazie nicht so angeboren und rein, noch sein Colorit so kräftig, wie Allegri's war. Eine seiner Madonnen in St. Ludwig zu Rom wurde vor 20. J. von einem wackern Künstler für einen Correggio gestochen. Eben so ähnlich sieht diesem eines seiner Altarblätter: Die H. Mutter mit dem Kinde, und Engelchen und Heilige, die es anlächeln, und so liebkosen, daß dabey fast, der Anmuth zu gefallen, der Anstand überschritten wird. Dasselbe ist der Fall in seiner Verkündigung bey St. Anton zu Mailand, wo die H. Jungfrau und der Engel gegen einander gar zu schön thun. Auch im Ausdrucke fiel er bisweilen ins Uebertriebene; wie z. B. in seinem Martyrthum des H. Nazarius, in der Kirche dieses Namens, ein Bild sonst voll Grazie und Harmonie, wo aber der Scharfrichter eine auffallend gezwungene Bewegung macht. Procaccini hinterließ daneben mehrere sehr weitschichtige Werke. So seinen Durchgang durchs rothe Meer in St. Viktor zu Mailand, und noch mehrere zu Genua, welche Soprani anführt; und, was bey so viel Arbeit um so viel mehr in Erstaunen setzt, so war er doch immer genau in der Zeichnung, mannigfaltig in der Erfindung, wohl überdacht im Nackten und in der Bekleidung, und das Ganze in jenem großen Styl, den er entweder den Carracci oder dann eben der Quelle zu Parma, aus welcher auch diese geschöpft, zu verdanken hatte; was besonders in seinem Altarblatt von erhabener Schönheit in Santa Maria di Sarono zu bemerken ist, welches die HH. Andreas, Carl und Ambrosius darstellt. *Lanzi* II. 447—49. Nach Genua ging er erst (1618.) in hohem Alter und fand dort an Carl Doria einen großen Gönner. Fiorillo II. 431. der von ihm noch, neben den schon erwähnten Arbeiten zu Mailand, eine Anbetung der Könige in der Kirche del Giordano, und eine gemarterte Heilige in dem Bischöfl. Pallaste anführt, und in Absicht auf den Charakter seiner Kunst, neben Anderm, bemerkt: „Er würde bewundernswürdige Dinge geleistet haben, wenn er die Natur mehr zu Rath gezogen hätte; aber nur dann wandte er sich an dieselbe, wenn er einmal das zu stark lodernde Feuer seiner Phantasie dämpfen wollte" (konnte). — Nach Füßli's Urtheil (II. 120—21.) bildete er sich durch die Betrachtung der beßten Werke der lombardischen, venezianischen und römischen Schule eine eigene, weniger auffallende und kühne, aber mehr überdachte und der Wahrheit getreuere Manier, als jene seines Bruders Camillo war. „Seine Compositionen" (heißt es dann weiter) „sind sinnreich und mit vieler Ueberlegung geordnet; die Zeichnung ist edler, leichter und richtiger als die seines Bruders; die Charaktere der Köpfe sind frey und anmuthig, sein Colorit stark, und das Helldunkel wußte er mit besonderer Geschicklichkeit anzuwenden". — Woher dann im Gegentheil Rost III. 231. wissen will, daß er nicht den Geist seines Bruders Camillo hatte, ist uns unbekannt. Das Museum zu Paris besitzt von ihm: Einen Martyrtod des H. Sebastian, der sich in Landon's Annal. II. 148—49. beschrieben und im Umrisse abgebildet findet, und von welchem es dort heißt: „Die Zeichnung ist schon, groß und richtig; die Stellung der Hauptfigur natürlich; an den Engeln hingegen vermißt man das Idealische höherer Wesen, und in ihrer Theilnahme an den Leiden des Märtyrers könnte mehrerer (vielmehr edlerer) Ausdruck herrschen". Ob eine H. Familie, ebenfalls im Museum Napoleon, welche J. N. B. Massard für das L. Heft des bekannten Prachtwerks gezeichnet und Henriquez gestochen hat, unserm Jul. Cäsar, oder einem andern seiner Familie zugehöre, ist uns unbekannt. In deutschen Galerien befinden sich, unsers Wissens, einzig: In derjenigen zu München eine H. Familie, wo der kleine Johannes den rechten Fuß des Kindes in der Hand hält, fast Lebensgröße. Zu Sanssoucy die Ehebrecherin. Zu Dresden eine andere H. Familie und eine von einem Manne gewaltthätig entführte Frau. Eine andere verwundete Mannsperson liegt zu ihren Füßen. Hagedorn, der diese Bilder beschreibt, sagt, neben Anderm, von unserm Künstler: Auch ein wenig Eifersucht gegen seinen Bruder, der mehr mit seinem Pinsel, als als er mit dem Meißel verdiente, habe ihn zur Malerey gewandt; so wie er auch nachwerts, fast mit Affektation, sich einen von Camillo's verschiedenen Styl gebildet habe. Dann, daß er sich in Absicht auf die Bewegungen, die er seinen Figuren gab, Tintoret zu seinem Vorbild gewählt u. dgl. Gestochen nach ihm kennt man nur Weniges: Die H. Familie in Dresden, von J. Camerata, welche auch Füßli II. 121. nennt, und eben dieselbe von der Gegenseite, von Wandelaer; die Ehebrecherin, zu Sanssoucy, von G. Seutter; eine Anbetung der Hirten, wo Joseph auf das Kind mit dem Finger weis't, von P. Landry, unverständig von diesem mit: M. Parcacine p. unterzeichnet; ein Diogenes, von C. Maratta, und etwas uns Unbekanntes von Villamena. Er selbst hat eine kleine Madonna geätzt.

Prochaska (Georg), Kais. Königl. Niederöstreichischer Regierungsrath, Dr. der Medizin und Professor der Anatomie und Physik bey der Universität zu Wien, geb. zu Lispitz in Mähren 1749. malte auch in Oel und besaß große Fertigkeiten in der Musik. Von ihm, als Schriftsteller, s. das Gelehrte Deutschland. Meusel N. K. L. 1809. führt ihn unter den Lebenden an. Ob er derselbe Prochaska sey, der irgendwo als ein vorzüglicher Geschichts- und Landschaftsmaler zu Prag um 1802. angeführt wird, ist uns unbekannt.

Prockart oder Brockart (Albert), ein zu seiner Zeit berühmter Mechanikus und Orgelbauer zu Dresden, gebürtig aus Fürth bey Nürnberg. In J. Lehmann's Einweihung der neuerbauten Orgel zu Dippoldiswalde (4°. Dresden S. 3. u. 5.) wird seine Geschicklichkeit gelobt, mit welcher er dem Bildhauer die äußern Verzierungen an Schnitzarbeit u. s. f. angegeben habe. Von seinen mechanischen, optischen u. a. Kunstwerken liest man etwas im Sächs. Curiositätencabinet 1730. S. 274. Er starb in gedachter Stadt 1747. 57. J. alt. l. c. S. 240.

Procofiew, s. Tapilew.

* Proconsole (da), ein Beyname von Anton Rosselino, oder Rosselli?

Proctor ( ). So nennt Fiorillo V. 801. und 33. ohne Weiteres, einen in 1802. verstorbenen Landschaftsmaler, welcher viel geleistet haben würde, wenn er länger gelebt hätte. Ohne Zweifel derselbe, den eine unserer Handschriften Thomas nennt, der schon 1785. den ersten Preiß, damals für das beßte historische Gemälde von der Akademie zu London erhielt.

* Profondavalle (Valerius), st. 1600. 67. J. alt. Zu Mailand setzte er sich um die Mitte des XVI. Jahrh. Lanzi I. 165. u. II. 451. nennt ihn einen fruchtbaren Erfinder, und, neben seiner Kunst in der Glasmalerey, auch einen schönen Coloristen in Oel und Fresco, der viel für den damaligen Hof zu Mailand arbeitete.

* Prokoff (Ferdinand), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Johann P. erscheint. Von ihm sieht man zu Breslau in der von Franz Ludwig Kurfürsten von Mainz erbauten Kapelle des Doms die Bildhauerarbeit des Altars; es befinden sich hieran mehrere religiöse Allegorien, wie z. B. das Alte und Neue Testament; auch Basreliefs. Eben so verfertigte er nach Erfindung des J. B. Fischers, Barons von Erlachen, für die St. Elisabethskirche daselbst, das schöne Monument des Grafen von Wolff's. Beyde diese Sculpturen hatte er in Wien gearbeitet. Kundmanns Silesia in nummis (Breslau u. Leipzig 1738. 4°.) S. 407. u. 476.

Prokoppy (Philipp), ein in 1809. noch lebender Bildhauer zu Wien. Von ihm kannte man schon um 1789. neben Anderm, vier Bildsäulen zu Verzierung der Pfarrkirche zu Papa in Ungarn, wovon zwey die Bildnisse des H. Stephan und des H. Ladislaus, die beyden andern aber anbetende Engel vorstellen. Meusel N. K. L. Ob er nicht etwa zu der Familie Prokoff des Lex. gehören mag?

Prometheus, wird von Lomazzo unter den alten Bildformern angeführt.

Promter (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Steinmetzmeister zu Wien um 1803.

* Pronk (Cornelius), nicht Claudius (wie Basan Ed. sec. hat). Von den Aussichten niederländischer Städte, Dörfer u. s. f. nach seinen Zeichnungen, kennt man eine Sammlung von 500. Bl. die in 5. Theilen erschienen waren, an welchen auch sein (geschickter) Schüler, Abraham de Haen als Zeichner, und Paul Liender als Stecher mitgearbeitet hatten. Bey Winkler finden sich: Vier Ansichten und Façaden holländischer Kirchen, mit Figuren von J. C. Philips. Anderes nach ihm gab Spilmann. Nach seinen Bildnissen endlich werden angeführt: Diejenigen des Malers S. Eikelenberg und des Desid. Erasmus.

* Pronti (Cäsar). Nach dem Guida di Rimini dort geboren. Daselbst, sowohl als zu Ravenna, sieht man von ihm gerühmte Altarblätter und ziemlich wohl verstandene Arbeiten in Helldunkel, wozu besonders seine, schon im Lex. bemerkten, mit viel Leben und Grazie ausgedruckten Geschichten des H. Hieronymus gehören Auch Pesaro hat von ihm in der Kirche seines Ordens einen St. Thomas de Villa nuova, mit sehr schöner Architektur staffirt, und origineller gedacht, als es eben dieser Gegenstand von B. Gennari (auch einem Schüler von Guercino) in der Kirche zu Cento ist. *Lanzi* II. 129. Nach ihm führt der Winklersche Katalog ein Wunder — des St. Johanns a St. Facundo an, der ein Kind aus einem Brunn zieht, von J. Dabbe. Dort heißt es auch, P. sey in seinem Vaterland (Ravenna oder Rimini?) gestorben.

Pronti (D.). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher (der, wenn er je vorhanden war, nicht der obige Cäsar seyn kann), welcher eine artige Vignette für's Titelblatt der Statüen aus der Galerie Clementina (?) geliefert habe.

Proper (Hans). Eines solchen wird, als Münzgesellen zu Deventer, um 1618. in Hirsch's deutschem Münzarch. VII. 452. gedacht.

Proselendi (Paul). So nennt der: Almanach aus Rom für 1810. S. 267. einen damals dort lebenden Bildhauer, von dessen Arbeit Amor und Psyche angeführt werden.

Prossowsky (Joh. Chrysostomus). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens soll W. Hollar gestochen haben. *Msc.*

* Prospero, s. Bresciano.

Prostratius, ein alter römischer Künstler in der Musivarbeit. In neuern Zeiten wurde von demselben zu Avenches in der Schweiz ein mit seinem Namen und: Fecit bezeichnetes musaisches Paviment entdeckt Breitkopf's Gesch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 114.

Prot ( ), ein französischer Geschichtsmaler neuester Zeit, Schüler von David. Auf dem Salon zu Paris 1806. sah' man mit Interesse von ihm: Den Traum der Halcyone, ein Bild von 3½' hohen Figuren, das sich in Landon's Annal. XV. 121—22. beschrieben und im Umrisse abgebildet findet; wo davon geurtheilt wird: Es verrathe ein sorgfaltiges Studium der Natur; der Ton sey gründlich, der Pinsel kräftig, aber Zeichnung und Ausdruck zu wenig idealisch. Der französische Plutarch S. 394—95. dann giebt dieser Arbeit noch größeres Lob, nennt den Styl derselben rein und streng, das Mondlicht so wahr als möglich dargestellt und mit Kunst ausgespendet; Drapperie und Beywerke vortreflich; den Farbenton melancholisch, wie es der Gegenstand erheische, aber dabey harmoniös, und das Ganze mit eben so viel Festigkeit als Fleiß vollendet; nur zu viel Härte in der Zeichnung und geringe Fehler an der Lage der Hauptfigur. Eben dieser Salon enthielt von ihm die Zeichnung einer Leda nach einer Antike, von welcher es Ebendas. heißt: Ein Künstler, der ein solches Malertalent besitze, tausche sich selbst, wenn er solches darauf verwende, kalte geleckte Zeichnungen zu punktiren, welche minder von seiner Kunst als von seiner Geduld zeugen.

— — ( ) der jüngere, ein französischer Kupferstecher neuester Zeit, gab 1806. ein Bildniß des Prinzen Al. Berthiers von Neufchatel, in ganzer Statur, nach Berlier, welches 30. Fr. (avant la lettre 60. Fr.) kostete. Ob er derselbe Prot sey, der auch ganz anderes Unbedeutenderes, wie z. B. l'Instinct de la Musique, und: Il ne dansera jamais si heureux, beyde nach Mallet (5. Livr jedes); dann (1807), gemeinschaftlich mit Dissart, zwey andere ähnliche Blätter: l'Amour fait passer le tems, und: le Tems — fait passer l'Amour, und endlich (1809.) les Anges à l'Eglise et les Amours à la maison, wieder nach Mallet, geliefert hat, ist uns unbekannt. Doch zweifeln wir kaum daran.

* **Protarchus.** So heißt Bracci (Tab. 97.) den Namen des im Lex. angeführten alten Steinschneiders Plotarchus auf seinem Cupido, der auf dem Löwen sitzt und die Leyer spielt. Dagegen nennt ihn A. Maffei, welcher in den: Giunte alle Gemme dell' *Agostini* T. III. N°. 12. denselben abbildet, ebenfalls Plotarchus. Aus der Aehnlichkeit der Arbeit sollte man schließen, daß derselbe ein Mitschüler von Tryphon, dem berühmten Künstler der Hochzeit von Psyche und Cupido, gewesen sey.

Protin (   ). So heißt ein Künstler, der im Almanach de Paris 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bühne-Decorationsmalern erscheint.

* **Protogenes.** Schon, als sein Ruf grösser war, malte er von Zeit zu Zeit, sehr bescheiden, Gegenstände, welche ihn und Andere an seine ursprüngliche Dürftigkeit erinnerten (kleine Schiffchen?). Seine harte und nüchterne Lebensweise behielt er immer bey. Während den sieben Jahren, da er an seinem berühmten Jalyssus arbeitete, nährte er sich mit Bohnen im Wasser gefeuchtet, welche ihm zugleich Hunger und Durst stillen sollten. Auf diesem Bilde (erzählt Plinius, albern oder unrichtig genug) habe er vier Lagen Farbe über einander aufgetragen, um es gegen Zeit und Alter zu schützen, so daß, wenn die oberste Lage untergegangen wäre, die folgende zum Vorschein käme; dann Anderes — wo möglich noch Ungereimteres — wie ihm die Darstellung vom Schaum des keuchenden Jagdhundes durch Zufall gelungen wäre. *Falconet.* Noch nennt man von ihm: Paralus, den Erfinder der Schiffe mit drey Rudern; eine Nausicaa nach der Odyssee; einen Satyr in der Ruhe; Cydippus, Tlepolemus, den tragischen Dichter Philiscus, einen Fechter, den König Antigonus, das Bild der Mutter des Aristoteles, einen Pan, einen Alexander und mehrere Gegenstände aus dem Leben dieses letztern. Allen seinen Werken gab er eine äußerste Vollendung, und man weißt, daß Apelles ihm vorwaf, er könne niemals aufhören. „Aus alle diesem" (heißt es bey Wateler) „möchte man schließen, daß der Styl dieses Künstlers sehr rein, aber etwas kalt, schüchtern und mühsam war; was wohl, daher rühren mochte, daß er keinen guten Lehrer hatte, Alles selbst suchen mußte, und nur erst späth dasjenige, was eigentliche Kunst zu nennen ist, in Ausübung bringen konnte". Conf. *de Fontenai.* Dieser erzählt uns noch, nebst den bekannten, auch im Lex. enthaltenen Anekdoten, wie edelmüthig Apelles den Protogenes zuerst in Ruf gebracht; dann, wie jener, beym Anblick seines Jalyssus vor Bewunderung nicht reden konnte; wie späterhin eben dieses Bild die Stadt Rhodus vom Untergang rettete; was er dem Könige Demetrius bey dieser Gelegenheit für eine schmeichelhafte Antwort gab, u. s. f. Plinius will im Kaiserl Pallaste zu Rom, kurz vor dem Brand desselben, jenes Gemäld, worin er mit Apelles wetteiferte, freylich aber in solchem Zustande gesehen haben, daß man nur noch die Umrisse erkennen mochte. Und endlich sagt dieser Schriftsteller irgendwo, daß P. auch in plastischer Kunst gearbeitet habe.

Protosiew (Iwan), ein russischer bildender Künstler, in welcher Gattung ist uns unbekannt, Mitglied der Akademie zu St. Petersburg, wurde bey der Exhibition dieser Akademie 1794. zum Professor ernannt. Fiorillo K. G. II. 71.

Prou (Jacob), der Bildhauer. Eine Vase mit einem Kindergrupp nach ihm sieht man in G. Thomassins elendem Werke N°. 2081

* — — — — der Kupferstecher, geb. zu Paris um 1639. Basan (Ed. sec.) sagt: Zu Troyes 1624. Rost VII. 198. will auch 12. Landschaften und Prospekte in gr qu. Folio nach seiner eigenen Erfindung kennen. Derjenigen nach Bourdon sind 5—6.; und Füßli II. 581. führt eine verstoßene Hagar an, die er, nach P. F. Mola, unter seines Lehrers, S. Bourdon's, Leitung gestochen habe.

* **Provenzale** (Marcellus). Lanzi I. 576. setzt seine Geburt erst in 1575. ebenfalls nach Baglioni, sein Todesjahr aber, gleich dem Lex. in 1639. an. Zu seinen Arbeiten zählt man namentlich auch die Restauration der Navicella von Giotto. Im Pallast Borghese soll sich von ihm ein Bildniß Paul V. befinden, dessen Kopf allein aus zwey Millionen Stiften bestehe.

Provenzali (Stephan), ein Künstler von Cento, Schüler von Barbieri, st. 1715. und soll, einer handschriftlichen Notiz von Crespi zufolge, ziemlich schöne Schlachtenstücke gemalt haben. *Lanzi* II. 2. 128.

* **Providoni** (Franz). Ein Blatt nach Guercino (1651.) beschreibt Gandellini mit gewohnter Genauheit.

Provis (Miß Anna Jemina). Zwar keine Künstlerin, aber immer genug nennenswerthe Person, wenn es nämlich wahr wäre, was um 1801. das Gerücht erzählte: Daß diese Engländerin aus der Verlassenschaft ihres Großvaters, eines Capitains Morley, das von ihm aus Italien gebrachte ächte Coloritrecept der alten venetianischen Maler besessen und es mehrern der jetzt lebenden Künstler mitgetheilt hätte — was man aber, leider! ihren Werken nicht ansieht. Fiorillo V. 657. nach Oreilly Annales des Arts et Manufactures, Cah. I.

Provisore (Ignaz). So heißt ein Künstler, der die von dem Grafen von Hochberg zu Anfang des XVIII. Jahrh. erbaute Kapelle der Kirche St. Vincent zu Breslau über und über vortreflich marmorirt hat; die Kuppel wurde von dem „berühmten Martin Geyner, einem künstlichen Maler aus Prag", gemalt. Kundmanns Silesia in nummis p. 474 Provisore hatte auch schon früher, 1696. die Jesuitenkirche gedachter Stadt Breslau samt den Altären und der Kanzel durchaus künstlich marmorirt und vergoldet. Selbiger Zeit wurde der hohe Altar dieser Kirche von dem Jesuiten Christoph Rausch vortreflich gemalt. Was die übrige Malerey derselben anlangt, so vergleiche: J. F. Rothmayer. Kundmann's Schulen Deutschlands in Münzen S. 147.

Provot (Johann), ein junger Baumeister, geb. zu Paris, Schüler von Percier, erhielt 1806. (damals 25. J. alt) von dem Nationalinstitute den zweyten Preiß in seiner Kunst. Die Aufgabe war: Der Entwurf zu einem Pallaste für die Hauptstelle der Ehrenlegion (also Paris). *Feuill. publ.*

Pruddle (Johann), ein englischer Glasmaler des XV. Jahrhunderts, gebürtig von Westminster. Als Isabella, die Wittwe des in 1439. verstorbenen Ritters Richard Beauchamp's, Grafen von Worcest, dem Andenken desselben ein prächtiges Denkmal errrichten ließ, war es dieser Künstler, der die Fenster der Kapelle, worin es stand, mit Gemälden zieren mußte. Aus dem diesfälligen Contrakte bey Walpole sieht man, daß dabey mehr auf die Kostbarkeit der Materialien als auf die Schönheit der Ausführung gesehen wurde. Es mußte das herrlichste Glas dazu genommen werden. Für jeden Fuß Glas erhielt er 2. Sch und für das Ganze 91. Pf. 1. Sch. 10. Den. Fiorillo V. 169—70.

Prudhomme (   ), ein Maler, von französischen Eltern, geb. zu Berlin 1806. und in der dortigen Akademie erzogen. Ungeachtet er eine Zeitlang in Italien studirt hatte, so folgte er dennoch dem Kunstgeschmack seines ersten Lehrers, A. Pesne. In 1712. gieng er nach England und erhielt dort viele Aufträge, Malereyen zu copieren und Zeichnungen nach italienischen Meistern für Kupferstecher zu verfertigen. Er hatte auch die Absicht, an einem Werke, das die merkwürdigsten Kunst-

schätze in England in Kupfer darstellen sollte, Theil zu nehmen, starb aber an den Folgen seiner Ausschweifungen 1726. 40. J. alt (vergl. damit sein oben angegebenes Geburtsjahr). Fiorillo V. 524.

Prudhomme ( ) von Neufchatel, vielleicht des Obigen Sohn. In Kunstnachrichten aus der Schweiz bey Meusel (N. Misc. V. 564.) heißt er: Einer der größten Bildnißmaler seiner Zeit, und Schüler von Greuze, dessen vorzüglich lebhaftes(?) Colorit er ganz erreicht habe. „Seine Portraits sind unverbesserlich fein gearbeitet, von der treflichsten Wirkung, und sehr ähnlich. Zu Genf und Lausanne malte er viele vornehme Fremde und Frauenzimmer, die alle wünschten, ihn unter vortheilhaften Anträgen mit sich in sein Vaterland zu nehmen. Derselbe st. 1795. zu Neuenstadt am Bielersee, an einem Schlagfluß, der ihn mitten auf dem See betraf und Folge einer Indigestion und Verkältung war".

— — oder **Prudhon** ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Kupferstecher, wahrscheinlich derselbe, der gemeinschaftlich mit Bourgeois de la Richardiere in 1805. zwey artige Halbfiguren: La Française coquette, und la pensive Angloise nach J. P. Simon gestochen; und Ebenderselbe ist wohl der Prudhomme, der seither die neue Pariser-Umarbeitung von Lavaters Physiognomik (Text von Dr. Moreau de la Sarthe) nach Zeichnungen von Vincent besorgt hat. Ob dieser Künstler nicht etwa ein Nachkömmling des Obigen seyn möchte?

Prudhon ( ), ein französischer Künstler der neuesten Zeit, gebürtig von Dijon (nicht Lyon, wie es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1130. durch Druckfehler heißt), wird vorzüglich für den (heutigen) Maler der Grazie gehalten, und von Einigen gar der Correggio der jetzigen französischen Schule genannt. Ein Hauptwerk von ihm befindet sich im Hotel St. Julien (Straße Cerutti) zu Paris, das dem H. von Lonois zugehört. Es besteht aus vier großen Figuren, welche den Reichthum, die Kunst, das Vergnügen und die Philosophie darstellen, die einen Saal zieren. Das Ganze ist sehr dichterisch behandelt und durch bedeutungsvolle Basreliefs, welche die Farbe der Bronze nachahmen, in Verbindung gebracht; einzig bedauert man, daß es auf Holz gemalt und somit allerley Zufällen ausgesetzt sey. Ueber den vier Thüren sind die Tagszeiten abgebildet. Hiernächst bewahrt die Galerie der französischen Meister zu Versailles von ihm ein kostbares Bild: Die Weisheit (Minerva), welche die Wahrheit auf die Erde zurückbringt; das Colorit ist sehr schön, und wiewohl man behauptet, daß er Alles aus der Phantasie malen soll, so sieht man dennoch, daß er die Natur sehr genau studirt haben muß, da er sie so vollkommen darzustellen weiß. Auch im Museum der Antiken hat dieser Künstler einige Deckenstücke*) gemalt, die seinem Talent Ehre machen. Ueberhaupt vereinigt er mit vieler Originalität gründliche Studien, die er sich durch seinen langen Aufenthalt in Italien erworben; dennoch hat er mehr selbst gedacht als copirt, und sich dadurch zu einem freyen, heitern und selbstständigen Künstler erhoben, der allerdings zu den ersten Männern der gegenwärtigen französischen Schule gehört. Hienächst führt T. C. Bruun Neergaard (sur la situation des Beaux-Arts en France etc. 8°. Paris 801.) von ihm eine große Zeichnung an, welche Bonaparte auf einem Triumphbogen zwischen dem Sieg und dem Frieden zum Gegenstand hat. So bey Fiorillo V. 506—8. Der Salon von 1802. enthielt verschiedene gerühmte Bildnisse von ihm. In 1803. wurde er zum correspondirenden Mitglied des Nationalinstituts erkiest. Zu der Didotschen Prachtausgabe von Racine componirte er (1804.) das schöne Titelkupfer. Seit der Zeit scheint er seinen Aufenthalt in Paris genommen zu haben. In Landon's Annal. XIV. 147. findet sich eine Zeichnung von ihm nach der Episode am Schlusse des III. Gesangs von Bernards Art d'aimer: Agis und Zelide, beschrieben und abgebildet, und wird solcher hauptsächlich der unbefangenen Bescheidenheit wegen großes Lob ertheilt, womit eine so wollüstige Scene dargestellt sey; und eben so (l. c XVI. 35.) auch einem zweyten solchen erotischen Auftritte, nach dem II. Gesang des erwähnten Gedichtes gezeichnet. „Grazie, Naivetät und Anmuth (douceur) zeichnen alle Compositionen dieses Künstlers aus", heißt es dort. Hier hat das Mädchen übrigens ein wahres Agnesen-Gesicht, und der Fall — von Beyden dürfte kein schwüriger seyn; was uns Alles den großen Beyfall, den dieser Künstler erhält, (auch sein wirkliches Verdienst beyseitegesetzt) ganz begreiflich macht. Eine Weile schien sein Pinsel zu ruhen. Erst auf dem Salon von 1808. dann stellte er wieder zwey Bilder aus. Vörderst die Gerechtigkeit und göttliche Rache, die das Laster (einen Mörder) verfolgen. Dieses für den Criminal-Gerichtssaal des Seine-Departements bestimmte Gemäld" (liest man nun wieder bey Landon: Salon 1808. 52.) „von einer Originalität des Styls, des Colorits und des Effekts, die demselben einen Rang unter den ausgezeichnetesten unserer Schule anweist, ist die Frucht eines malerschen Genie, dessen Schwung sich von dem ersten Gedankenwurfe bis zu dem letzten Pinselstrich immer mehr erhoben hat. Eben so edel als sinnig und ausdruckvoll, ist es nicht der erste Versuch dieses Künstlers in der so schwierigen allegorischen Gattung, der man gewöhnlich Kälte Schuld giebt; Prud'hon wenigstens wußte seinen Gegenstand durch lebhafte Action und energisches Gefühl zu beleben. Man muß dieses Bild selbst sehen, um von der Schönheit der Charaktere, von der Pracht des Colorits, und überhaupt von der Magie und Grazie des Pinsels, die an Correggio erinnern, sich einen Begriff zu machen". Aehnlichen Ruhm erhält (l. c. 63.) Psyche, die von den Zephyren ab dem Felsen, worauf sie ausgesetzt war, zu Amors Wohnung getragen wird: „Von einer ganz andern Gattung, als jenes, ist es darum nicht von geringerm Werthe; ein ganz poetisches Produkt, voll grazieuser Formen, von der zartesten und lieblichsten Färbung, dem angenehmsten Ausdrucke und höchst idealer malerscher Wirkung". Von beyden diesen Bildern giebt dann Landon die Abbildung im Umrisse und bemerkt von dem letztern: „Aber welche noch so feine Nadel wird die allerliebsten Contoure des Urbilds erreichen, die man für beweglich halten sollte, weil sie ganz schwebend sind und in der Farbenmasse sich zu verlieren scheinen"? — Conf. über beyde ein eben so rühmliches Urtheil im Tüb. Morgenbl. l. c. wo noch vom erstern bemerkt wird, die Idee sey von Chateaubriant, und in der Ausführung glaube man Rembrandt's Manier zu erblicken Die Physiognomie des Mörders sey charakteristisch gemein (hier ein Verdienst?), aber dafür sein Opfer von edler, sanfter Miene. Irgendwo wird auch von ihm ein schöner Plafond in dem Antikensaal seiner Vaterstadt Dijon angeführt. Nach ihm kennen wir bisher einzig ein kleines Blatt: la Liberté, während der Revolution, zu Paris von Copia in gedruckter Manier gestochen. In frühern Tagen zeichnete er auch für das Museum Napoleon; so für's allererste Heft die schöne Gärtnerin, nach Raphael, von welcher dann P. Audoin den schönen Stich gab, der, nebst einigen andern, von diesem Prachtwerk noch Mehreres, als das seither Geleistete, hoffen ließ; dann für's XXIV. Heft Mars und Venus, nach Poussin, gest. von Blot.

*) Z. B. eine Geniengruppe (Allegorie auf die schönen Künste, in Oel, aber dennoch als Deckenstück im Laokoons-Saale). Landon's Annal. I. 42. giebt davon eine Abbildung im Umrisse, und nennt die Composition desselben eben so angenehm, als die Ausführung.

Prün (E. P.), ein Künstler zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts; vielleicht zu Sorau in der Lausitz. J. G. Mentzel hat zu Grossers Lausitzischen Merkwürdigkeiten Ansichten obgedachter Stadt nach ihm in Kupfer gebracht. *Msc.*

* **Prunati** (Michel Angelus), des nachfolgenden Santo P. Sohn, der im Lex. unter dem Art seines Vaters erscheint. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 220. welcher Spuren über ihn bloß bis 1717. findet, ganz kurz: Er trat in die Fußstapfen seines Vaters, so gut er's vermochte. Zu Verona in St. Hiacinth del Padre sieht man von ihm ein Bild, wo man seine Kunst mit derjenigen seines Vaters messen kann.

* — — (Santo). Um einen correctern und grandiosern Styl zu erreichen, als er's bey seinen venetianischen Meistern nie erzielt hätte, ging er nach Bologna, wo er auch einen wahrern und pastosern Geschmack im Colorit annahm. In der Zeichnung und dem Charakter seiner Köpfe scheint er jedoch mehr Naturaliste, als seine Zeitgenossen, Marchesini und Balestra, gewesen zu seyn, und überhaupt erhielt die Veronesische Schule neues Leben durch ihn. *Lanzi* II. 187. und 220.

* **Pruneau** (Nicole oder Noel), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1751. Schüler von A. de St. Aubin. Derselbe erscheint im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wenigstens unter den damals noch zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr. Rost VIII. 337. führt von ihm einige, theils nach eigener, theils nach Andrer Zeichnung gestochene Bildnisse en Medaillon, wie z. B. von Boerhave, Haller, van Swieten u. s. f. (wie es scheint für eine Folge von Aerztebildnissen), Rosalie le Vasseur, dann: Sentimens religieux, und Reflexions bacchiques, als Pendants, beyde nach Julien von Toulouse an. Anderwärts finden wir noch: l'Amour à l'Espagnol, dies gemeinschaftlich mit seinem Meister, nach le Prince.

Pruneau ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister.

Psalimer (H. G.) del. Diesen Namen findet man auf einem von J. Böcklin gestochenen Bildnisse in 4°. des Churfürsten Friedrich III. von Brandenburg. Sehr wahrscheinlich mit dem gleich nachfolgenden J. G. Psolimar der nämliche.

Psolimar (David), ein Wachspoßirer, arbeitete 1634. und 1650. an dem churfürstl. Hofe zu Berlin, wo er Bildnisse und — Schaueſſen verfertigte. Nicolai.

— — — (Joh. Georg), vermuthlich des Obigen Sohn, ein Bildnißmaler, blühete um 1660. Ebendas. S. gleich oben Psalimer.

* **Pteras**. Der antike Baumeister. „Man behauptet" (heißt es bey Milizia Ed. terz. I. 17 — 18.), daß die erste zu Delphos zu Ehren Apollo's errichtete Kapelle aus Lorbeerästen bestand, die man von Tempe geholt hatte, und somit eine bloße Hütte war. Dieser Kapelle nun soll Pteras eine bessere Gestalt gegeben haben; und da sein Name einen Flügel bedeutet, so hieß es gar, die Bienen hätten ihn mit ihren Flügeln — also aus Wachs? — erbaut. Hierauf fügte der Künstler, damit man nicht weiter dergestalt mit seinem Namen spiele, demselben eine Vorstecksylbe bey, und baute nun, als Apteras, eine ganze Stadt in Creta". Alle dieses, und noch mehr Wunderbares von den weitern Schicksalen des Tempels zu Delphos erzählen uns hochberühmte Geschichtschreiber des Alterthums.

Publius Helvius, s. Pertinax in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Pucci** (Joh. Anton), studirte zu Rom 1716. Derselbe war auch Dichter. *Lanzi* I. 257.

* **Pucciardi-Barberi** (Peter). Derselbe war gebürtig von Fosdinovo, und lernte zu Bologna bey Joh. Joseph dal Sole. Er starb zu Rom als Secretär der dasigen Akademie von S. Lucas. Dieser Künstler malte die prächtige Kapelle Casoni der Domkirche zu Sarzana mit geschmackvoller Fresco-Arbeit. *Ratti*. Gestochen nach ihm hat Frezza St. Margaritha von Cortona auf den Knieen vor der H. Jungfrau in einer Glorie.

Puccini ( ). So heißt in der Goth. gel. Zeit. 1793. Ausl. Litterat. S. 375. u. ff. ein großer Kunstdilettant (ob selbst ausübender Künstler, wissen wir nicht), anfänglich ein Rechtsgelehrter, der um genannte Zeit die Aufsicht über die Galerie zu Florenz führte, äußerst zuvorkommend und höflich gegen Fremde, und besonders gegen — Engländer war, wie dies ein solcher dort selbst bezeuget.

* — — s. auch Pucini.

Puchler ( ), ein Künstler dieses Namens verfertigte mit der Feder punktirte Bildnisse, wovon der Ueberrest aus einer sehr zarten Schrift bestand. Hinwieder kennt eine unsrer Handschriften ein kleines gestochenes Bildniß von M. Luther, welches mit: Püchler fec. bezeichnet ist, und dessen Manier auf den Gedanken führen könnte, daß solches von diesem Künstler selbst, oder doch nach ihm und in seinem Styl wäre gefertigt worden; mit der weiteren, nicht ungegründeten, Vermuthung, daß derselbe mit dem F. G. Büchler in den gegenwärtigen Zusätzen Eine Person seyn dürfte.

* **Pucini** oder **Puccini** (Biasius). Als Maler hielt man ihn für einen guten Praktiker. *Lanzi* I. 555. Gestochen von ihm kennt man das Bildniß des Abts B. Aegidius, und eine Madonna mit dem Kinde Jesus, St. Francisc und den Engeln. Letztres führt Gandellini (s. v. *Biagio Puccini*) an.

* **Pudens**, s. Felix den Freygelaßnen, in den künftigen Zusätzen.

Pudor ( ), königl. französischer Bauinspektor zu Straßburg um 1770. wo er viele künstliche Arbeiten, als Freytreppen, schräge Brücken, irregulaire Bogengewölbe rc. bey seinen Bauten anbrachte s. Küttners Dresden S. 50.

Püchler, s. Puchler.

Pückle (Joh Martin), s. Bückle in den gegenwärtigen Zusätzen.

Pueschel, Püschel oder **Bueschel** (Johann Christian), ein Kupferstecher zu Leipzig von 1743—71. wo er vermuthlich gestorben ist. Florir. Leipzig und Adreßkalender. Dieser ist es ohne Zweifel, der anderwärts Püschel, Kupferstecher zu Leipzig um 1765. heißt, welcher, nebst einigen Bildnissen, eine Anweisung zu Einfriedung der Ländereyen gestochen habe.

— — — (Johann Joachim), geb. zu Leipzig, ging 1716. nach Halle im Saalkreise, und starb dort 1720. Von ihm kennt man schlechte Bildnisse, wie z. B. Kaisers Franz I. Sicul's Annal. und Dreyhaupts Beschreib. d. Saalkreises II. 59.

— — s. unten auch Puschel.

* **Pütt** (Johann van der). Derselbe lernte bey Heinrich Reitz, war aber kein geborener Nürnberger, sondern wohnte nur geraume Zeit daselbst. *Msc.*

Puettner (Peter), wurde in 1590. als landgräfl. Hessisch. Münzwardein angestellt. Hirsch D. Münz-Arch. VII. 275. Ob dieser, und

so viele seines Gleichen, welche in gegenwärtigem Suplemente erscheinen, zugleich selbst ausübende Künstler waren, ist uns meist unbekannt.

Puffriel ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. Briot den auf seinem Paradebett liegenden Heinrich IV. von Frankreich gestochen.

Puga (Anton), ein spanischer Maler, bildete sich unter Anleitung des Velasquez, und machte sich, neben Anderm, 1653. einen Namen durch sechs Bilder, die sich im Besitze des D. Silvestre Collar y Castro befanden, hielt sich aber zu sehr an die erste Manier seines Lehrers. Fiorillo IV. 253.

Puger (Franz), des nachfolgenden Peters Sohn, unter dessen Namen er im Lex. erscheint. Nach ihm haben H. Coussin, C. Dupuis, E. Jeurat, und Noblin Bildnisse (Jeurat dasjenige seines Vaters) gestochen.

* —. — (Peter Paul). Derselbe war der dritte Sohn eines, wie es scheint, wenig bekannten Bildhauers und Baumeisters, Simon Puger's. Von Kindheit an zeigte er ungemeine Anlagen für die bildende Kunst, und kam schon in seinem Vierzehnten in die Schule Romans, eines mittelmäßigen Bildhauers, der Galeren erbaute, und half ihm, dieselben mit Sculpturen verzieren. Kaum ein Jahr nachher ging er in Italien; und man muß in der eigentlichen Kunstgeschichte nachlesen, wie er sich dort, in Florenz zumal, mit genauer Noth durchbrachte, und mit seinen Talenten sich besonders die Freundschaft von P. von Cortona erwarb. Jn 1643. kam er nach Haus. Dort war seine erste Arbeit, aus Auftrag des Herzogs von Brezé, Admirals von Frankreich, in Toulon das Modell zu dem schönst möglichen Kriegsschiffe zu liefern; und damals war es, wo er jene herrlichen Galerien erfand, welche nachwärts so oft für Fremde ein Gegenstand von Bewunderung und Nachahmung geworden sind. Dann kehrte er neuerdings auf sechs Jahre nach Rom zurück, wo er bald alle vorzüglichen Kunst-Merkwürdigkeiten in Zeichnung brachte. Bey seiner abermaligen Rückkehr ins Vaterland (1653.) beschäftigte er sich in Marseille, Toulon, la Valette und Aix meist mit der Malerey, als eine gefährliche Krankheit (1657.) ihn vermochte, auf den Rath seiner Aerzte, den Pinsel ganz bey Seite zu legen. Von da an beschäftigte er sich einzig mit der Bildhauer- und Baukunst. Und hier geht die eigentliche Epoche seines Ruhmes an. Zwey Termen, die den Balcon des Rathhauses von Toulon stützen, machten ihn als Bildhauer zuerst bekannt; dann ein Hercules und die Erde mit dem Janus, der sie mit dem Oelzweige krönt, für des H. Girardins Schloß zu Vaudreuil in der Normandie, 8' hohe Statüen, welche le Pautre bewunderte, der ihn sodann dem Minister Fouquet empfahl. Allein die bald darauf erfolgte Ungnade dieses letztern, welcher ihn nach Genua sandte, um dort für die Sculpturen von Vaux le Vicomte die schönsten Marmorblöcke auszuwählen, veranlaßte, daß er in gedachter Stadt verblieb, und dort mehrere treffliche Kunstwerke zu Stand brachte; wie z. B. die beyden 13' hohen Bilder der HH. Sebastian und Alex. Soll unter der Kuppel der Kirche Notre-Dame von Carignan, von welchen es bey d'Argensville S. 186. freylich etwas rhetorisch heißt: Nur ihr Gegenstand behindere, sie nicht für Antike zu nehmen. Dann erzählt eben dieser Schriftsteller die Anekdote: Wie unser Künstler eine Statüe für einen Genuesischen Nobile (der solche bestellt hatte, dem die Arbeit gefiel, der sie aber nicht mit dem geforderten Preiß bezahlen wollte), mit einer ziemlich derben Apostrophe, vor seinen Augen in Stücke zertrümmert, und ihm damit zu beweisen versucht habe, daß er ein — immer so guter Edler als jener sey. Mittlerweile hatte er auch für den Herzog von Mantua eine Himmelfahrt in Basrelief gemeißelt, welche dem gerade damals nach Frankreich reisenden Bernini so wohl gefiel, daß, auf dessen Zeugniß hin, der Minister Colbert ihn, nach neun Jahren Aufenthalts zu Genua, wieder nach Frankreich berief, wo er sofort, in der Eigenschaft eines Bildhauers und Direktors der Schiffszierathen, wie man weiß, ein Jahrgeld von 1200. Th. erhielt. Bey seiner Ankunft zu Toulon (1669.) beschäftigte er sich eine Weile mit einer Menge Marine-Zeichnungen (deren auch das Lex. gedenkt), mit einer solchen Feinheit auf Velin ausgetuscht, daß man dergleichen bisher nichts Aehnliches erblickt hatte, und dieselben noch lange von den Liebhabern eifrig gesucht wurden. Hierauf fing er ein 18' hohes Basrelief, welches Alexanders Besuch beym Diogenes zum Gegenstand hat, für den König an, das aber erst kurz vor seinem Tode vollendet wurde; diesem folgte das Modell einer Kirche für Genua, welches aber ebenfalls nicht ausgeführt wurde, und ein Baldachin für den Hauptaltar der Kirche zu Carignan, der (aus uns unbekannten Gründen) sich noch heut zu Tage in Marseille befinden soll. Beyde nennt d'Argensville S. 189. Beweise seiner großen Kenntnisse in der Baukunst, mit dem Beyfügen: Puger habe sich oft (wohl etwas seltsam) geäußert: Es sollte ihm leicht seyn, der Architektur noch eine fünfte Ordnung beyzufügen; und, wenn er das Glück hätte, Architekt des Königs zu seyn, wollte er Werke liefern, die den schönsten des Alterthums gleichkommen müßten. Für Versailles war seine erste Arbeit sein 8—9' hoher vortreflicher Milon, auf den er ein so eifriges Studium verwandt hatte, daß erzählt wird: Als ein Fuß dieses unglücklichen Athleten, an welchem er den großen Schmerz desselben auszudrücken suchte, lange nicht gelingen wollte, er im Unmuth den — seinigen mit heftiger Bewegung einem seiner Schüler darreichte, der davon gerade das Modell nahm, dessen sein Lehrer bedürftig war. Als Pendant folgte das Grupp Perseus und Andromeda, an welchem er fünf Jahre arbeitete; dann die Ritterstatüe Ludwig XIV. für die Stadt Marseille. Erst in 1688. ging er nach Paris, und ließ sich zu Fontainebleau dem Könige vorstellen, der ihn sehr gnädig aufnahm. Aber le Brüns Herrschsucht, welche auch dem Bildhauer Regeln vorschreiben wollte, so wie nachwärts Girardons ähnlicher Szepter, trieb ihn bald wieder nach Marseille zurück, wo er sich auf einem Rebhügel nahe bey dem Römerthor ein geschmackvolles Lusthaus (mit dem edeln, über dem Eingange stehenden Motto: Keine Arbeit ohne Mühe), so wie späterhin die dortige Capuzinerkirche baute, und zu derjenigen der Charité die Risse gab. Von ihm ist auch das Portal der dasigen Karthause, welches Grandiosität mit edler Einfalt vereinigt, so wie seine Kapelle St Louis in der Anonziate zu Genua. Die erstre zierte er auch mit mehrern Gemälden, von welchen sich ein St. Bruno vornehmlich auszeichnet. Jetzt legte er die letzte Hand an das schon erwähnte Basrelief von Alexander und Diogenes, und sandte es nach Paris; aber seine Neider wußten es zu verhindern, daß solches nicht aufgestellt wurde; und noch zu d'Argensville's Zeit befand es sich im Antikensaale des Louvre. Kenner konnten dessen Schönheit nicht genug bewundern; bloß fanden sie, daß er die Natur des Pferdes wenig studirt habe. Seine letzte Arbeit, die er aber nicht ganz vollenden konnte, war ein Basrelief, welches die Pest von Mailand (anderwärts heißt es, wohl richtiger: Die Marseiller-Pest) sehr rührend, doch schwach gezeichnet, darstellte, und in letztrer Rücksicht, das Alter des Künstlers verrieth. D'Argensville zufolge, sollte es in der Kapelle der Gesundheits-Intendenz zu Marseille noch ersichtlich seyn. Jn seiner guten Zeit arbeitete Puger mit einer fast überkühnen Leichtigkeit. Oft war ein kleines Modell (Maquette) sein einziges Vorbild; seine Zirkel, Richtscheit

und Winkelmaaß fand er an der Schneide seines Meißels. Augenzeugen wollten versichern, daß ein Theil seines Milons fast vollendet dastand, als ein andrer noch nicht ganz ins Grobe gehauen war. Seinen Marmor, auch den härtesten, wußte er zu beleben, und in wahres Fleisch zu erweichen, das sich sogar unter seiner Draperie wie fühlen ließ. Seine Werke waren eben nicht zahlreich; dafür aber kamen sie dem Beßten gleich, was die Sculptur aufzuweisen hat. Seine Ideen waren immer kühn, die Charaktere edel, die Ausführung männlich. An seiner Zeichnung wurde, wie wir schon bemerkt, bisweilen mehr Correktheit vermißt; aber das schöne Feuer, das ihn belebte, verbunden mit dem lebhaftesten und natürlichsten Ausdrucke, unterschied ihn denn doch zu seinem großen Vortheil vor so vielen Andern, die zwar sehr correkt, aber dafür auch kalt, wie ihr Marmor und Erz sind. Von seinem ungeduldigen und heftigen Charakter werden allerley seltsame Züge erzählt. Als eines Tags etliche Herren zu Versailles ihn an einer Statüe arbeiten sahen, und darüber allerley dummes Zeug schwatzten, nahm er seinen Meißel, und hieb dem Bilde — die Nase ab. Kunstgenossen von ihm ließ er nur unter entlehntem Namen in seine Werkstätte kommen. Als eines Tages Coyzevox ihn mit einem Freund besuchte, und letztrer unvorsichtig den erstern beym Namen nännte, faßte Puger diesen beym Arm und stellte ihn vor die Thüre mit den Worten: „Was? ein so geschickter Mann, wie Herr Coyzevox, kommt einen Ignoranten zu besuchen, wie ich bin?" Nun folgen bey d'Argensville noch einige Notizzen und Urtheile über mehrere seiner Werke in allen drey Gattungen seiner Kunst. Nach seiner Zeichnung wurde das General-Hospital, l'Albergo genannt, zu Genua erbaut; und auf dem Hauptaltar der dortigen Kirche sieht man ebenfalls von ihm ein Grupp, welches die Himmelfahrt der H. Jungfrau darstellt. Die Figur ist schlank und leicht; die Stellung nicht ganz natürlich, was er, eben so wie einen sonderbaren Ausdruck. gleich Michel-Angelo, bisweilen wie geflissen suchte. Sein ganzes Talent für Architektur und Sculptur ersah man ferner an dem majestätischen Altar der Kirche von St. Siro; und, wie wir zum Theil schon vernommen, vor mehrern italienischen Künstlern wurde er ausersehen, die beyden herrlichen Statüen in Notre-Dame von Carignan zu meißeln. In dem Pallaste Balbi zu Genua sieht man von ihm eine Madonna; eine andre mit St. Johann soll sich in der Kapelle eines H. Carega, und ein Grupp, das die Flucht der Helena vorstellt, bey einem H. Spinola befinden. Das Oratorium gemeldter Stadt besitzt seine Statüe der unbefleckten Empfängniß, mit einem Engelchor von unvergleichlicher Schönheit. Seine Vaterstadt Marseille hat von ihm an Bauten, nebst den schon genannten, die alte Poissoniere von St. Martin, und die schöne Häuserreihe am Corso und sur le canébier (?). Von Sculpturen, neben dem erwähnten Basrelief der Pest, die schönen Verzierungen über der Rathhausthüre, die man jedem Fremden zeigt. Paris und seine Umgebungen zählten bloß vier Werke seines Meißels: Den Gallischen Herkules in dem Garten des Sceaux; das Basrelief von Alexander und Diogenes, das durch die Kühnheit der Arbeit, und das Feuer, welches den Künstler bey derselben beleben mußte, alle Zuschauer dahin reißt, und sie einige Nachlässigkeiten, die daran zu bemerken sind, ganz vergessen macht; die beyden Sculpturen zu Versailles (die schönsten in den dortigen Gärten), nämlich die schon genannten Milon, und Andromeda und Perseus, jener von 1682., diese von 84. datirt. Von dem in der Eiche eingezwängten Milon erzählt man, daß, als solcher vor dem König und der Königin aufgedeckt wurde, diese letztre: „Ach! der arme Mensch!" aufgeschrieen habe. Von seinen Gemälden besitzt: Toulon einen St. Felix in der Kapuzinerkirche, eine Verkündigung bey den Dominikanern, und ein uns unbekanntes Bild in der Cathedrale; die Jesuiten zu Aix hatten von ihm in ihrer Congregation: Eine Verkündigung und eine Heimsuchung; Marseille (ehemals in der Kirche de la Majour, jetzt in dem dortigen Museum): Die Taufe Constantins, die Taufe Clovis, und besonders einen sehr schönen Weltheiland, den man in frühern Tagen mehrmals aus bemeldter Kirche rauben wollte, so daß die dortigen Chorherren das Bild vergittern mußten. „Um" (heißt es dann bey d'Argensville am Schlusse) „Pugets Talente in dreyen Künsten in wenig Worten zu schildern, muß man erstaunen: Daß ein Bildhauer noch so gut gemalt hat; dann aber bemerken, daß die Baukunst freylich sein schwächster Theil*), und er eigentlich nur wahrhaft groß in der Sculptur war". Etwas gemäßigter ist der Preiß, welchen Wateler unserm Künstler ertheilt. Freylich liest man auch dort: „Vielleicht hat seit Michel Angelo Keiner das Genie für seine Kunst in so hohem Grade besessen als er; und seine Fehler werden von Eigenschaften aufgewogen, welche ihn unter die kleine Zahl der größten Bildner setzen". Dann aber weiter: „Glücklich, wenn er, wie die Alten, sich mehr um Correktheit bemühet, und mehr Liebe für die Schönheit empfunden hatte, da nämlich Correktheit, Schönheit und Adel dem plastischen Künstler noch unentbehrlicher als dem Maler sind, der jene Vorzüge durch den verführerischen Reitz des Helldunkels und der Farbe ersetzen kann". Und namentlich von seinem Basrelief, Alexander und Diogenes, urtheilt Wateler, es gebreche demselben an richtiger Zeichnung und edelm Ausdrucke so sehr, daß es einem Bilde von Jordaens gleiche. Noch scheint dieser Kunstrichter wohl nicht ohne Grund zu vermuthen, daß Pugets erste Studien, unter P. Berettini, der Reinheit seines Geschmacks wenig zuträglich seyn mochten. Aehnliches dachte Falconet von dem eben erwähnten Kunstwerke, und glaubte überhaupt, Puger habe sich hier an eine Gattung gewagt, welche nicht die seinige war; obgleich hiebey nicht zu vergessen seyn dürfte, daß (wie schon oben gedacht) ein andres seiner Basreliefs doch von Bernini (nur sollte man wissen, welcher Eigenschaft wegen) bewundert wurde. Daß sich meisterhafte Parthieen an dem erstern befanden, ist wohl außer allem Zweifel; und diese waren es denn, welche Dandré Bardon zu dem Urtheile leiten: „Der daran überall verschwendete Enthusiasm und das Feuer, mit dem es beseelt ist, sind so verführerisch, daß man kaum Zeit hat, einige dem Künstler entronnene Nachlässigkeiten zu bemerken. Kurz! der Reitz, den das Ganze darbietet, ist von solcher Art, daß er auch die entschlossenste Critik besänftigen muß". Noch heißt es von Puger bey de Fontenai: „Derselbe hatte Geschmack und Liebe für jede schöne Kunst, und wollte keines Dings unkundig seyn; so hatte er z. B. für Verfertigung seines Werkzeuges Niemandes vonnöthen, sondern verfertigte Alles selbst. Er verstand sich auf die Musik, sang, und spielte mehrere Instrumente, besonders die Laute sehr zart. Mit einem gründlichen Verstand begabt, schien er für Alles fähig zu seyn. Er war ein redlicher, uneigennütziger und rathschlägiger Freund, von unerschütterlicher Rechtschaffenheit, und ein Feind aller Verstellung; dabey sehr religiös, und kurz ein Mann, der durch Leben und Kunst sich, seiner Familie und seinem Vaterland Ehre zu machen suchte. Einige seiner so viele Tugenden begleitenden Fehler, sein lebhaftes, ungeduldiges, auffahrendes, colerisches Wesen — warum sollte man diese verhehlen? In ganz neuen Tagen (1807.) wurde von der

*) Der sonst so strenge Milizia (Ed. terz. II. 263—64.) ertheilt hingegen Pugets großen Talenten auch in der Architektur unbeschränktes Lob.

Akademie der Wissenschaften und Künste zu Marseille dem Herrn F. B. Emeric David von Aix ein schon vier Jahre früher ausgeschriebener Preiß von 300. Livres für die beßte Lobrede auf unsern Künstler ertheilt. Gestochen nach ihm kennen wir einzig: Die beyden Gruppen zu Versailles, elend bey Thomassin (N°. 61. und 125.), weit besser diejenige Milon's, von L. Desplaces, nach Chaufournier's Zeichnung, und eine andre im Umrisse in Landon's Annal. IX. 39 — 40.*) und von Perseus und Andromeda Ebendas. IX. 85 — 86., wo diese beyden Hauptwerke seines Meißels vortreflich beschrieben und beurtheilt sind. Dann von Coelmans, für's Kabinet d'Aguilles, eine Landschaft mit der H. Jungfrau am Ufer eines Flusses, und St. Joseph in einiger Entfernung, der einem Schiffer zum Hinübersetzen ruft, und eine andre Madonna, Halbfigur, die das Kind lesen lehrt.

Pugh ( ) So heißt bey Fiorillo V. im Register dann aber im Text S. 812. Jugh ein englischer Decorationsmaler, der sich, nebst etlichen Andern, um 1789. ausgezeichnet hatte.

Pugin ( ). Und so bey Ebendemselben l. c. 828. ein andrer englischer Maler der neuesten Zeit, welcher gemeinschaftlich mit J. C. Nattes, während Lord Melville's berühmtem Rechtshandel, das Innere der Westminster-Abtey dargestellt hatte.

Puglia (Caspar da), ein Maler und Schüler von Jacob de Gratisco; wird in des Carl van Mander Lebensbeschreibung als sein vertrauter Freund angeführt.

* — — (Joseph). Lanzi I. 458. begnügt sich, ihn, nebst so vielen Andern, unter die mittelmäßigen Künstler seiner Zeit zu zählen.

* **Puglieschi** (Anton). C. Mogalli hat nach ihm das Bildniß des Camaldulensers Don Ludwigs Maffei gestochen.

Puhlmann (Johann Gottlieb), Geschichtsmaler, geb. zu Potsdam 1753. hielt sich in seiner Jugend einige Zeit zu Rom auf, und war dort ein Schüler von P. Battoni. Nach seiner Rückkehr erhielt er (1787) die durch M. Oesterreichs Tod erledigte Stelle eines königl. Galerie-Inspectors über die Gemälde zu Berlin und Potsdam, dann die eines Rectors der bildenden Künste zu Berlin, und endlich (1791.) diejenige eines königlichen Preuß. Hofraths. In neuern Tagen sah' man von ihm auf dem Berliner-Salon 1800. ein kleines Bild: Friedrich II. bey dem Sarge des Großen Kurfürsten, von welchem es aber in der Zeitschrift: Berlin II. 4. 82. leider! heißt: „Das einzige Verdienst dieses Bildes ist die Wahl des schönen malerischen Gegenstandes, der aber unter den Händen des Künstlers alles Schöne verloren hat. In der Mitte des Doms steht der offene Sarg des Kurfürsten, dessen Sammtmantel so glänzend roth ist, als käme er eben aus der Färberey. Friedrich steht ganz gerade neben ihm, ohne alle Bewegung". In 1803., wo er sich zu Potsdam aufhielt, nannten ihn dann öffentliche Blätter freylich wieder einen verdienstvollen Künstler. Auf den Salon des ermeldten Jahres gab er jetzt eine Bathseba im Bade und eine Venus. Kenner tadelten jedoch nunmehr den beynahe übertriebenen Kunstfleiß an den Beywerken der letztern. Der Freymüthige 1803. N°. 98. — Die Beurtheilung von Prof. Schadow eines andern seiner Bilder, Pyramus und Thisbé mit 11. Figuren, in Poussins Geschmack s. Ebendas. N°. 127. Eine Abbildung dieses letztern s. im III. Hefte der Tablettes d'un Amateur des Arts. Er lebte noch 1809 Meusel N. K. L. — Von seinen Schriften s. das Gel. Deutschl.

Puig (Ludwig). So nennt Fiorillo IV. 273. ohne Weiteres, einen geschickten spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

Pujol de Montry ( ). So nennt der einzige Basan (Ed. sec.) einen Kunstliebhaber, der in 1764. mehrere Gegenstände nach Watteau geetzt habe.

* **Pujos** (J.). Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters eine Menge Bildnisse von Dupin (la Lande's), Huet (la Harpe's), Lingee (le Noir's), Maleuvre (d'Alembert's), Pariset, Pruneau, Vangelisti (Buffon's und de Lille's), Vidal, Viesac (des Abbé Mably's) an, aus welchen sich billig schliessen läßt, daß er ein Künstler von nicht gemeinem Rufe war.

* **Puirbus** (Peter), verdorbener Name von Peter Porbus.

Puisieux ( ), Baumeister zu Paris. S. unten Quirot.

* **Puligo** (Dominicus), st. 52. J. alt. Lanzi I. 148 — 49. nennt Jacone und ihn: Zwey für die Malerey geborne Talente, leicht und biegsam zu jeder Nachahmung, doch mehr auf Vergnügen als auf Ruhm erpicht. Von dem Unsrigen heißt es dann noch besonders, daß er im Zeichnen nicht so stark, als in einer angenehmen, harmonischen und gegoßenen Färbung war, und man bey ihm überall die Bemühung wahrnahm, seine Umrisse zu verbergen, und dadurch ihre Verbesserung zu ersparen. Dieses erkennt man an einigen seiner gewohntesten Arbeiten, seiner Madonnen u. a. Staffeleygemälden, die wahrscheinlich von seinem vertrauten Freunde del Sarto gezeichnet waren, und auf ersten Anblick für das Werk dieses letztern gelten könnten. Fiorillo dann (I. 331.) heißt unsern Künstler anfänglich einen Schüler von Domenicus (nicht Rudolph (?) wie das Lex. sagt) Ghirlandajo, der aber die Manier desselben verließ, um sich an Andrea's del Sarto seine zu halten. „Auch wußte er in der That sehr glücklich den Ton der Tinten desselben sich zu eigen zu machen; desto mehr entfernte er sich hingegen in der Zeichnung von ihm. Er hatte die Gewohnheit, die Figuren allzuschlank mit kleinen Händen und Füßen zu machen; auch warf er die Falten anders als Andrea, und ließ die Umrisse sich zu unbestimmt verlieren, so daß die Gegenstände bey ihm beständig in einen dicken Nebel eingehüllt scheinen".

* **Pulzone** (Scipio), Gentano genannt. Lanzi I. 438. nennt seinen Styl eine Mischung derjenigen von Raphael und del Sarto, und spricht dann übrigens von seinen Bildnissen ganz wie das Lexikon. Wohl eigentlicher als ihn Einige den Vandyck der Italiener heißen, war er ihr Seybold. Seine Altartafeln waren in dem nämlichen äußerst zarten Geschmack ausgearbeitet, wie z. B. sein Kruzifix in Valicella, und das schon im Lex. bemerkte (hier Himmelfahrt genannte) Bild zu St. Sylvester in Rom, welches eben so schön gezeichnet, als graziös in der Färbung, und von dem treflichsten Effekt ist. In der Galerie Borghese befindet sich von ihm eine H. Familie, in der Galerie zu Florenz ein Gebet im Garten, und sonst noch hie und da andere Staffeleygemälde, welche alle für kostbare Seltenheiten geachtet werden. Noch sieht man in einer Kapelle all Giesu (zu Rom?) eine Verklärung von Joseph Valeriani, woran unser Scipio die wunderschönen Gewänder gemalt. Lanzi l. c. 607. Fiorillo dann (I. 161.) bemerkt über ihn: Er würde sich unsterblich gemacht haben, wenn er sich aufs Bildnißmalen beschränkt, und nicht in die Geschichtsmalerey verstiegen hätte. Doch gesteht er ebenfalls, daß auch seine historischen Bilder, ihrer vollendeten

*) Dort wird auch ein kühnes, doch wahres Wort von ihm erzählt, das er eines Tags an Louvois schrieb: „Der Marmor zittert vor mir, so groß auch der Block seyn mag!"

Ausführung und angenehmen Colorits wegen, sehr gesucht wurden. Mit F. Zucchero hatte er einige Verdrießlichkeiten, die Kunst betreffend, was ihn dann vermochte, der Akademie nicht mehr beyzuwohnen. Gestochen nach ihm hat B. Thibout ein Kruzifix mit der H. Jungfrau, St. Johann und Maria Magdalena.

Pund (Franz), eines armen Müllers Sohn, geb. zu Schleiß, nahe bey Marienberg in Tyrol. Er verlor seine Eltern frühe. Seine ersten Lehrjahre bracht' er bey Hieronymus Podevl zu Schlanders in Tyrol zu. Sein zweyter Lehrer war Jakob Zeiler. Bey seiner angeborenen Schüchternheit machte er anfänglich sehr langsame Fortschritte in der Kunst; nachdem er aber einmal, mit Beyhülfe menschenfreundlicher Mitschüler, wie z. B. Kranewitters u. a. jenen Naturfehler zu besiegen gewußt, nahm er in kurzer Zeit so sehr zu, daß sein Lehrer sagte, er hätte nie einen Jüngling von seinem Alter mit fertigern Talenten, und zumal einer solchen Erfindungskraft kennen gelernt. Mit Copiren gab er sich wenig ab, außer nach Runden oder Gyps; am meisten studirte er nach der Natur, und selbst mitten in seinen Vergnügungen, wenn er gleich weder Pinsel noch Reisfeder zur Hand hatte, indem er die Wirkungen von Licht und Schatten scharfsichtig beobachtete. In seinen Erfindungen war das Merkwürdigste ein vortreflicher Ausdruck, nebst einer festen Zeichnung der Hände und Füße, und dann eben das wohlgewählte Clair-obscur. Ob er gleich noch wenig in Oel gemalt, hatte dennoch sein Colorit viel Wahrheit und Stärke, doch meist nicht genug Saft und Reinlichkeit; was er wohl noch verbessert hätte, wenn er nicht, nach einem kurzen Aufenthalt in Wien, allzufrühe, 1784. oder 85. (kaum 24. J. alt) gestorben wäre. In seinem Nekrolog von der Hand eines seiner Freunde (Meusel's N. Misc. I. 67—70.) woraus obige Nachrichten gezogen sind, heißt es dann noch von Pund, dem Menschen: „Seine Gesichtsbildung war sonderbar; Stirn' und Augen hatten etwas ganz Eigenes, das man vielleicht an keinem andern sieht. Dabey war er aber liebenswürdig, frohmüthig, eingezogen und gottsfürchtig. Ich fand ihn öfters auf den Knieen in einem verborgenen Winkel betend, so aufgeräumt er sonst bey andern schien. Doch überfiel ihn bisweilen eine Niedergeschlagenheit und Melancholie, welche entweder vom Mangel des Auskommens oder von der Wirkung der auszehrenden Krankheit herrühren mochte, die ihm den Tod brachte. Er floh gefährliche Gesellschaften, besonders Frauenspersonen, wie ich dieses auch von einem Maler, der ihn in Wien gekannt, erfahren habe. Dafür war er ein besonderer Liebhaber des Singens, und sang den tiefsten Baß und den reinsten Tenor zierlich und leicht. Jedermann hörte ihn gern; er ließ sich aber selten bereden. Man mußte seine Laune abwarten, bis es ihm gefiel. Von seiner Arbeit besitze ich sein eigenes lebensgroßes Bildniß in Oel, wie auch ein Bild vom H. Franz, der sein und mein Namenspatron war. Letzteres besonders ist gar nicht die Hand eines Lernjüngers, ondern verräth gänzlich die Erfindung und den Geistesausdruck des größten Meisters. Auch sein Bildniß ist mit so sprechender Wahrheit und vollkommener Aehnlichkeit gemalt, daß man wenige seinesgleichen finden dürfte; nur hat er seiner besondern Stirn' ein wenig zu schmeicheln gesucht, oder etwas weggelassen", u. s. f.

* Punt (Johann). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt irrig um 1700. an. Seine gemalten Basreliefs waren im Geschmacke von Jak. de Wit. Zu seinen vornehmsten gestochenen Arbeiten gehören: Die schon im Lex. genannten 36. Blätter, von Jacob de Witt nach den berühmten Plafonds von Rubens in der Jesuitenkirche zu Antwerpen gezeichnet; dann die 57. ersten Fabeln von la Fontaine, nach der Zeichnung von Oudry (1768.). Wieder andere (34.) Blätter zu den Lustspielen von Moliere (1740.). Ferner allerley Gattungsstücke nach C. Troost; wie: Corps de Garde des Officiers Hollandois (dieß gemeinschaftlich mit P. Tanjé); Declaration d'Amour de René à Sarotte, Proposition de Mariage aux parents de Sarotte, nach G. van der Myn: Le Cocher anglois. Ueberhaupt mogte er ein lustiger Kautz seyn. Sich selbst stellte er (1770.) im carrikaturirten Charakter eines Achilles in (wahrscheinlich damals neuester holländischen) Gallakleidung vor. Kost VI. 318—19. u. *Msc.* Ein Bildniß des Malers J. de Rore, nach diesem, von ihm gestochen, trägt bey Brandes das irrige Datum 1706. für 1736. Noch führt der Winklersche Katalog von ihm Ansichten der Kirchen St. Laurent zu Rotterdam, nach Zeichnungen von P. van Liender und C. Pronk an. Auch hatte er für die Gallerie-Werke von Dresden und Sanssoucy (für letztere eine Danae nach Titian) gearbeitet.

Puntelli (Dominik). So heißt im Sächs. Kur. Cab. 1747. S. 12. ein zu Dresden 1746. verstorbener Gypsarbeiter.

Pupiler (Anton). So nennt Fiorillo IV. 86. einen flammändischen Maler, der in Spanien für Philipp II. arbeitete, dessen Werke aber wahrscheinlich bey dem großen Brand im Pallast del Pardo zu Grunde gingen.

* Puppini od. Pupini (Blasius), auch Meister Biagio genannt, blühete schon um 1530. Vasari spricht mit eigentlichem Tadel von ihm, so nämlich: Daß er mehr für Geld als für Ruhm gearbeitet habe. Dieß geschah meist in Gesellschaft von B. Ramenghi (wie z. B. in seiner Disputa zu Bologna), mit H. von Trevigo u. a. und schadete dann denselben eben mit seiner Eile. Indessen meint Lanzi II. 2. 41. daß ihm Vasari, vielleicht aus Handwerkseifersucht, zum Theil Unrecht gethan, und er nicht so sehr zu verachten sey. Da nämlich, wo er mit etwas Anstrengung gearbeitet, bemerke man in seinem Styl den Charakter von Francia, hinlänglich vergrößert, mit schönem Relief, und überhaupt im Geschmacke der bessern Zeit; wie z. B. in seiner Geburt im Institute zu Bologna.

Puppke ( ), Stadtbaumeister zu Posen in Polen. Von ihm wurde das Schauspielhaus daselbst nach dem Muster des alten Schauspielhauses zu Berlin, aus welchem auch die Dekorationen hieher gebracht wurden, in 1802. aufgebaut. Er lebte noch 1808.

* Purcell (Richard), nicht Robert, wie es im Lex. heißt, geb. in England um 1736. Von ihm kennt man mehrere Bildnisse: Die drey Kinder von Carl I. nach Vandyck; eine Dame im Sommerhut, nach van der Myn; John Wilkes, nach P. Pine; Lord Bute (1763.), nach Ramsay; nach Reynolds John Manners, Marquis von Granby; nach Jos. Vernet Copien von Daullé's: La Grecque sortant du Bain, und le Turc qui regarde pêcher.

Pusch (Jacob). So heißt in der Annaberg. Chronik I. 193. ein Zimmermeister, der 1512. an der dortigen St. Annenkirche baute.

Puschel ( ), ein Kupferstecher, von dem man Bildnisse, wie z. B. des Königs Friedrich Wilhelms von Preußen und des Theologen Aug. Hermann Franke's, beyde ohne Namen des Malers kennt. Daß derselbe etwa mit einem der oben angeführten Pueschel oder Püschel Eine Person sey, scheint uns nicht unwahrscheinlich zu seyn.

* Puschner (Joh. Georg). Von ihm kennt man das Bildniß des Arztes J. P. Wurfbain und einen — krystallenen Spiegel (?), letztern mit 1720. datirt, beyde ohne Namen des Malers.

Puschenhofer (Peter), ein Münzmeister, den die Aebtissin von Thoren in ihre Dienste ge-

nommen hatte; der aber in dem Abschiede des Münzprobationstages zu Cölln 1572. nicht anerkannt wird, weil er früher durch unrichtiges Prägen sich gegen die Reichsgesetze verstoßen hatte. In 1574. ließ es zwar das Reich zu, daß er vom Bischofe von Lüttich bey der Loenschen Münze angestellt wurde; allein 1575. wurde schon wieder Klage beym Reiche wegen seiner nicht gehaltmäßigen Goldmünzen geführt. Hirsch deutsches Münzarch. II. 230. VII. 93. u. 141.

Putschinin (Matwei), Professor der Malerey zu St. Petersburg. Zwey von ihm, während seines Aufenthalts in Rom verfertigte Gemälde (die Auferstehung Christi und Alexander bey Diogenes) berechtigten zu großen Erwartungen, die aber bey seiner Zurückkunft nicht ganz erfüllt wurden, da er sehr wenig arbeitete und vorzüglich nur als Lehrer der Malerey bey der Tapetenmanufaktur beschäftigt war. Er st. 1797. in hohem Alter. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 42.

Putzer (Johann), Bürger zu Nürnberg, der 1612. zu des fränkischen Kreises Münzwardein ernannt wurde; im J. 1617. gab er diese Stelle wieder auf. — Noch kömmt ein Anderer dieses Namens 1630. als Markgräflich=Brandenburgischer Münzmeister vor. Hirsch deutsches Münzarch. IV. 12. 84. 290.

* Puytlink (Christoph), genannt Trechter. Ein Bild von ihm sieht man in der Galerie zu Schleißheim. Von Mannlich.

Puyster ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein niederländischer Maler von Gesellschaftsstücken.

* Pye (J.), hieß Inigo oder Johann, Stecher mit der Nadel, dem Grabstichel und in Punktirmanier, geb. in England um 1746. Basan (Ed. sec.) macht, was ihn so wenig kostet, aus diesem Künstler zweye. Seine Landschaften besonders sind mit viel Nettigkeit und Anmuth gearbeitet. Von ihm kennt Rost IX. 311—12. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Eine Landschaft mit Vieh, nach Cuyp; den Sturm und das ruhige Wetter, nach Dietsch; the Waders, nach El. Gelee, aus dem Cabinet Reynolds; Landschaft mit Tobias und dem Engel, nach du Jardin; Landschaft nach Cuyp; Sappho, schreibend, Halbfigur nach A. Kaufmann (1784.); Landschaften, wie z. B. eine mit einer H. Familie nach Poelemburg; die Spitze von Europa (Gibraltar), 1773. nach A. Pynacker; Hagar in der Wüste, nach H. Swaneveldt, (ein schönes Blatt); a Shipwreck und the Anglers, nach Vernet; anderes nach Moucheron, Watteau und (zwey artige englische) nach Wooton.

* Pynaker (Adam). Dieser Künstler (heißt es bey Mannlich) wählte seine Gegenstände mit Geschmack und großer Einsicht. Er fühlte, sah und wußte die Feinheiten der Natur zu haschen, welche dem mittelmäßigen Künstler unsichtbar, und folglich unnachahmlich sind. Seine Färbung ist helle, natürlich und angenehm; die Behandlung leicht, geistreich und fleißig. Die Figuren und Thiere, womit er seine Landschaften zierte, sind wohl angebracht, richtig gezeichnet und schön gefärbt. Die Galerie zu München besitzt von ihm eine Marine und eine gebirgigte Landschaft; diejenige zu Salzthalum eine Landschaft; das Museum zu Paris zwey Bilder: Landschaft, mit einem Wirthshaus staffirt, vor welchem die Wirthin einem Gast Erfrischung reicht; unten an der Stiege zwey beladene Maulthiere u. s. f. Dann eine kleine Marine (nicht seine eigenthümliche Gattung) im Sonnenuntergang. Beyde finden sich in Landon's Paysages et Tableaux de Genre I. 80. und II. 6. beschrieben und abgebildet; letzteres auch für's XXII. Heft des Museum Napoleon, nach Swebac's Zeichnung, von Nicquet gestochen; und wieder beyde im VI. Heft von Bacler's d'Albe: Ménales pittoresques et historiques des Paysagistes. Ersteres soll ein ganz vortreffliches Bild seyn. Eine genaue Beschreibung zweyer seiner Arbeiten (1794.) im Besitze des H. Kaufmann Fischers in Potsdam s. in Meusel's N. Mus. S. 73—74. In frühern Tagen nach ihm gestochen kennt man z. B. Sonnenaufgang und Mondschein, aus dem Cabinet Hagedorn, schön geätzte Blätter von Geyser; eine andere schöne Landschaft mit Hornvieh, aus dem Cabinet Praslin, von Ch. Weißbrodt geätzt und von le Bas vollendet; ein schöner Abend, aus dem Cabinet Rutland, von Lespiniere; die oben unter J. Pye angeführte Ansicht von Gibraltar, aus dem Cabinet Baillie (schön), und endlich eine gebirgigte Landschaft mit Fischern, Hirten und Vieh, wieder aus dem Cabinet Hagedorn, von G. W. Weise.

* — — (Thomas). Die, dem Lex. zufolge, nach diesem Künstler gestochenen Arbeiten werden dort, etwa die von Perelle ausgenommen, mit den Blättern nach obigem Adam Pynaker verwechselt, wenn nämlich Thomas — jemals existirt hat.

Pyne (W. H.). So heißt ein uns sonst unbekannter englischer Künstler neuester Zeit, welcher, öffentlichen Blättern zufolge, um 1805. ein Werk: The Costume of Great Brittain mit illuminirten Kupfern ans Licht stellte.

* Pyrgoteles. Von den beyden Köpfen, Alexander und Phocion, deren das Lex. Erwähnung thut, besaß den erstern die Familie der Grafen von Schönborn (seiner Zeit der Kurfürst Lothar Franz von Mainz), den andern ein uns unbekannter Britte. Die Gründe, warum Winkelmann beyde für unächt hält, finden sich in seinen Monumenti antichi, Trattato preliminare C. IV. p. 77. et 78.

* Pyromachus. Es waren zwey Bildhauer dieses Namens. Der eine, ein Zeitgenosse der Schüler des Lysipp, machte eine Quadriga, auf welcher Alcibiades stand; der zweyte, spätere, arbeitete an einer Darstellung der Treffen des Attalus und Eumenes mit den Galliern. *Watelet.*

* Pyrrhus, der Baumeister (welcher im Lex. unter dem Art. des Bildhauers gleichen Namens erscheint), nebst seinen Söhnen Leocrates (nicht Lacrates, wie es dort heißt) und Hermon, lebten, nach Milizia (Ed. terz. I. 46.) 370. J. vor Chr. In dem Schatzhause, das sie zu Epidamnus bauten, sah man zwey Statüen des Theocles von Cedernholz: Die eine Hercules beym Baume der Hesperiden; die andere, Atlas, der den Himmel trägt.

* Pythagoras, der Bildhauer von Rhegio, wird zwar vom Plinius in die 87 Olympiade (432. J. vor Chr. Geb.) gesetzt, muß aber, wie Winkelmann aus der griechischen Geschichte überhaupt und aus dem Pausanias beweist, früher gelebt haben; denn er soll ein Schüler des Clearchus, so wie dieser des Euchir, gewesen seyn. Neben Anderm bildete er die Statüe des Euthymus, der in der 76. Olympiade siegte. Grohmann's biograph. Handwörterbuch. Eben so sah' man von ihm zu Olympia diejenige des Pankratiasten Leontiskus, der sich nicht die Mühe nahm, seine Gegner niederzuwerfen, sondern sich begnügte, ihre Finger in seinen Händen zu zerbrechen und sie auf diese Art durch den Schmerz zwang, sich selbst für überwunden zu erklären. Plinius sagt: Pythagoras von Rhegium, und ein zweyter dieses Namens, von Leontium (dessen das Lex. ebenfalls gedenkt), hätten den Myron übertroffen. Diesemnach müßte man annehmen, daß sie ein wenig später, als man es sonst von dem von Rhegium glaubt, gelebt hätten. Noch spricht er von einem dritten von Samos (der anfänglich Maler war, und den das Lex. nicht minder kennt, kann aber wohl das Zeitalter des ersten mit dem von einem der beyden letztern verwechselt haben. Ohne Zweifel war

es der älteste von den dreyen, welcher nach Plinius der erste war, der die Nerven und Adern ausdrückte und die Haare mit mehrerer Kunst bildete, als man es bis auf seine Zeit gethan hatte. „Immerhin aber" (bemerkt Wateler sehr gut) „konnte es nicht in der Kindheit der Sculptur seyn, daß man, wie Pythagoras von Rhegium, den auf den Wagen steigenden Cratisthenes und die Victoria neben ihm darstellte; oder eine Europa auf dem Stier, der den Herrn der Götter verhüllte; oder den Kampf des Eteocles und Polynices. Alle diese Werke verlangten, neben Anderm, das Talent, die Darstellung von Thieren gut zu behandeln und der Composition Ausdruck und Bewegung zu geben. Alle dieß, schlecht bearbeitet, würde zu Pausanias, und sogar bis zu Tatians Zeiten nicht mehr allgemeine Achtung verdient haben.

* Pythagoras, genannt Leontinus. Nach Wateler hätte Plinius von diesem gesagt, daß er zuerst die Haare mit Kunst gebildet habe. Hauptsächlich aber fertigte auch dieser eine Figur, welche viel Ausdruck haben mußte. Dieselbe stellte einen Lahmen vor, den man nicht ohne schmerzhaftes Mitgefühl betrachten konnte, und von dem man vermuthete, daß sie ein Philoktet sey. S. auch den vorhergehenden Art.

* — — — — — von Samos. S. den zweytletzten Art.

* Pytheus oder Pothäus lebte 360. J. vor Chr. Geb. Von dem unter die sieben Weltwunder gezählten Grabmale des Mausolus gab er nicht nur, nebst Satyrus, eine Beschreibung (s. ebenfalls eine solche bey Milizia Ed. terz. I. 47—48.), sondern er selbst zierte dasselbe mit den berühmten pyramidal emporsteigenden 24. Stuffen, auf deren obersten Höhe der mit vier Pferden bespannte Sonnenwagen stand. Dann sah man von ihm zu Priena (jetzt Palanzia) einen der Minerva Polias geweiheten Tempel jonischer Ordnung, von welchem jetzt noch Ueberreste vorhanden sind, an denen man die jonische Basis nach Vitruvs Beschreibung bemerkt. Eine glückliche Entdeckung! (sagt Milizia l. c.) für denjenigen, der Unsinn liebt. S. auch sowohl oben, als in den gegenwärtigen Zusätzen, den Art. Megacles, und bey Milizia selber l. c. 46. Poteus, wo er aus diesem und unserm Pytheus (ob mit Grund?) zwey Personen macht.

Q.

* Quad (Matthäus od. Matthias. Malpé setzt seine Geburt, durch Druckfehler, über ein Jahrhundert zu späth, um 1675. an. Von ihm kennt man, mit 1589. datirt, das Bildniß Heinrichs von Bourbon, Königs von Navarra, nachwerts Heinrich IV. Königs in Frankreich. Johann Bussemacher, ein Kunsthändler zu Cölln, hatte diesen rar gewordenen Kupferstich im Verlag. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich bloß mit dem Buchstaben Q.

Quadal (Martin Ferdinand), Maler, gebürtig aus Mähren (ohne Zweifel der nämliche, der schon oben als Guadal erscheint), bildete sich in Italien, Frankreich und England, hielt sich auch in Wien, und um 1797. in St. Petersburg auf. Gegenwärtig (1809.) lebt er in London. Am Stärksten ist er im Thiermalen. Nebendem kennt man von ihm z. B. eine große Vorstellung des gewöhnlichen Sommeraufenthalts zu Minkendorf bey Laxenburg; dann Tente pittoresque (zu St. Petersburg) 1804. Besonders aber die Wiener-Kunstakademie mit den Bildnissen aller dortigen Künstler (Gegenstück zur Londner-Akademie von Zoffani), welches J. Jacobé nach ihm schön in Schwarzkunst geschabt hat. (Subscriptionsweise wurde dasselbe mit zwey Dukaten bezahlt). Meusel N. K. L. und Mus. III. 66.

Quadra (Don Nicolaus Anton de la). So nennt Fiorillo IV. 333. einen spanischen Maler Schüler des Cl. Coello, von dem man aber wenige Arbeiten kenne. Einige derselben indessen bewahre die Kirche von Carmen Calzado zu Madrid.

Quadratus (Matthias), ein Kupferstecher und Dichter, war Rector zu Eppingen in der Pfalz. Er schrieb Geographicarum enarrationum Libri VI. und st. 1613. 55. J. alt. *Witte* Diarium biographicum und Joecher.

Quadri (Joh. Ludwig), geb. um 1706. Seine Blätter zu den fünf Architekturordnungen und zu den Regeln praktischer Perspektiv von Vignola datiren sich von 1736. und 1744. Jene sollen genauer und mit deutlichern Auslegungen versehen seyn, als Alles was früherhin über Vignola erschienen war. Nebendem kennt man von ihm: Die sel. Helena dell Orto, nach A. Dardani's, und einen Catafalc für die Leiche des Marchese A. F. Monti, nach A. G. Pio's Zeichnung. Dann Theater für die Volksfeste della Porchetta; die Plane, Durchschnitte und Façaden des Instituts von Bologna (in den Schriften dieser Akademie); gnomische Tabellen; und endlich mehrere Blätter für Nonnenprofesse. Er bezeichnete seine Blätter mit Q. *Gandellini*.

* Quaglia (Julius), wahrscheinlich derselbe, welcher in dem bald folgenden Art. als Vater des Lorenz von Quaglio erscheint, in Meusels Museum XIII. 62. Mannheimer-Theater-Architekt heißt, und bey der Kaiserkrönung Leopold II. zu Frankfurt 1790. an dem Kur-Böhmischen Hotel eine dort ausführlich beschriebene, in jeder Rücksicht höchst ungereimte Illumination angebracht hatte, bey welcher, neben Anderm, zwey Flußgötter erschienen, „wovon" (heißt es) „einer so — begabt war, daß, wäre ein Mann so, er sich dadurch bey Damen so angenehm machen könnte, wie eine gewisse Gottheit der Gärten sich den Weibern zu Lampsako gemacht hat".

* Quagliata, vielleicht Quagliati (Johann). Ein sicilianischer Maler des XVIII. Jahrh. arbeitete zugleich mit seinem Landsmanne, Gaetan Sottino, zu Rom; ersterer das schon im Lex. bemerkte Bild alla Madonna di Constantinopoli; letzterer das Gewölb des anliegenden Oratoriums. Beyde waren nicht unfeine Künstler. *Lanzi* I. 645. Not. a.

Quaglio (Joseph), Neffe des folgenden, geb. 1765. zu Mannheim, Theatermaler und Architekt, anfangs daselbst, nachwerts zu München, wo er 1801. verstorben ist. Ein Künstler von anerkannten Verdiensten. Meus. N. Misc. XIII. 617. *Msc.*

* — — (Lorenz von), ohne Zweifel derselbe, welcher im Lex. Qualio von Luggarus heißt, aber nicht der Julius Quaglia von Como, wie dort vermuthet wird, geb. zu Layno, unweit Mailand 1735. lernte in der Kaiserl. Akademie zu Wien die Zeichnungskunst, und bey seinem Vater, Kais. Maler und Baumeister (vermuthlich eben dem genannten Julius Quaglia) die Baukunst und Perspektiv. Dann vollendete er seine Studien in Italien, und kam hierauf 1758. in Kurpfalz. Dienste zu Mannheim, wo, neben Anderm, unter seiner Aufsicht 1776. (a. h. 1780.) das dortige neue große Comedienhaus und Redoutensaal mit vieler Geschwindigkeit erbaut wurden. Eben so leitete er den Bau des neuen Theaters zu Freyburg in Brisgau, nebst den Dekorationen desselben, bey Anlaß des dortigen Aufenthals der letzten Königin von Frankreich. St. 1805. zu München 70. J. alt, mit dem Titel eines Kurpfälz. Theatralarchitekts und Prospektmalers, wie auch Professors der Kurfürstl. Zeichnungsakademie zu Düsseldorf und Kurpfalz. Hofkammerraths zu Mannheim. Meusel II. *Msc.*

* Quaini (Franz und Ludwig), Vater und Sohn. Den Vater, Franz, nennt Lanzi

kurz: Einen braven Schüler des Meteli. Ludwig dann, nach Einigen geb. zu Ravenna, war ein naher Verwandter von Cignani und Franceschini, zugleich in der Geschichte, der Architektur und der Dichtkunst bewandert, und einer der lebhaftesten Köpfe, die damals den Pinsel führten. Seine Arbeiten waren oft von den seines zweyten Lehrers, Cignani, nicht zu unterscheiden. Er und sein Mitschüler, *Franceschini*, arbeiteten häufig für diesen ihren Meister. Den letztern ließ er gewöhnlich die Fleischpartien malen wegen der Rundung und Mürbigkeit, welche er solchen zu geben wußte; unsers Quaini Rolle dann waren die fröhlichen Physiognomien und eine gewisse Vollendung des Ganzen, für welche er ein wunderbares Talent besaß. Späterhin arbeiteten beyde in Gesellschaft, auf eigene Rechnung. Qaini überließ seinem Freund die Sorge der Erfindung; seine Sache hingegen war, den Figuren einen Styl zu geben, der freylich dem Cignaneschischen in der Stärke des Helldunkels und Colorits weichen mußte, aber durch die ihm eigene leichte Schönheit noch verführerischer war. Auch die Staffirung mit Landschaften, Architektur u. dgl. übernahm immer der unserige. Dergleichen Werke sah' man von ihnen zu Bologna, Modena, Piacenza, Genua und Rom, wo sie sogar für eine der Kuppeln von St. Peter Cartons verfertigten, welche nachwerts in Mosaik gebracht wurden. Mehreres Historisches malte inzwischen Quaini auch nach eigener Erfindung; öffentliches z. B. einen ziemlich schönen St. Niclaus im Kerker, von der H. Jungfrau besucht, in der Kirche dieses Heiligen zu Bologna. Jedoch war beyder Thun meist, Privathäuser zu zieren. *Lanzi* II. 2. 186—87.

Quarengi ( ), Russisch-Kaiserl. Architekt, Etatsrath und Maltheser-Ritter, wahrscheinlich ein Italiener von Geburt, baute im J. 1804. in der dortigen Kaiserl. Eremitage die neue Galerie zur Aufstellung der Gemälde aus der französischen Schule, welche, sowohl in Absicht auf Geschmack als auf zweckgemäße Beleuchtung, sehr gerühmt wurde. Konstantin. und St. Petersburg I. V. 105.

Quari (Regina Catharina, geb. Schöneker), Kupferstecherin in Prestels Manier, geb. zu Nürnberg (nicht zu Frankfurt am Mayn, wie es bey Rost heißt) um 1762. Sie erlernte ihre Kunst bey Prestel und war eine seiner besten Schülerinnen. In 1783. nahm er sie mit sich nach Frankfurt, wo (wie wir Meusel N. K. L. verstehen) sie sich verheyrathete. Alle ihre Blätter sind in braun getuschter Manier und machen ihr Ehre. Meist sind es Landschaften und Viehstücke nach Berghem, Dietrich, J. H Schütze, Kiengel, Vitringa u. a. Rost II. 373. führt 9. derselben an. In der Bibl. der red. u. bild. K. III. 1. 9—10. werden: Die Haushaltung der Alpenhirten, und die ruhenden Hirten, beyde nach Dietrich, unter Prestels Leitung von ihr gearbeitet, als gute Blättern genannt. Gegenwärtig (1809.) lebt sie, die Einen sagen, zu Frankfurt, die Andern, zu London.

* Quartal ( ). Die Bühne war sein Hauptgeschäft; das Malen bloß sein Vergnügen.

* Quast (Peter), ein Holländer, geb. 1601. oder 1602. Die Gegenstände, welche er als Maler und Kupferstecher behandelt, sind fast immer launigten Innhalts. Die Wiener-Galerie besitzt von ihm eine Dorfschenke, die mit Pictorquast inv. und der Jahrszahl 1633. bezeichnet ist; diejenige zu München einen Zahn- und einen Augenarzt; Salzthalum: Den Alten, der in einem Buch liest, mit der Alten, die sich über dem Kohlfeuer die Hände wärmt; die Bettlerin mit dem blinden Manne; den holländischen Branntweintrager mit seiner Frau, und die Barbierstube; lauter kleine Bilder. Die Nadel führte unser Künstler mit vieler Leichtigkeit, und bediente sich zugleich sehr geschickt des Grabstichels. Hingegen tadelt man an ihm Unrichtigkeit der Zeichnung. In einigen seiner Blätter hat er Aehnlichkeit mit Callot, dem er in der Führung des Instruments nicht nachsteht (?). Malpé will dieß, wohl mit besserm Grund, nicht zugeben. Die meisten sind von seiner eigenen Erfindung. Sein gewöhnliches Zeichen ist, ein auf verschiedene Art verschlungenes P. und Q. Rost V. 421. Die uns bekannte beßte Litteratur des von und nach ihm Gestochenen findet sich im Winklerschen Gantkatalog. Nach demselben steht das Fec. freylich auf keinen derselben, sondern bloß das inv. So z. B. die fünf Sinnen (1638.) Hondius exc. — Zwölf Capricen: Visscher exc. — Sechs und zwanzig (a. h. 36.) andere dergleichen: Bettler, Bauern und alte Weiber (1652.) Id. exc. — Wundarzt, der einen Bauer am Fuß operirt: C. de Jonghe exc. — Sechs Jungens die sich lustig machen: Hondius exc. — Zwey Blätter, ganz ohne Namen: Tis Jamerlyck, höchst selten, und eine Bäurin mit zwey Kindern unter einem großen Baum; andere fügen hinzu: Die vier Jahrszeiten; vielleicht was bey Winkler: Quatre scènes de la vie rustique (H. Hondius, A. Waesberge, B. Jansen, C. de Jonghe exc.) heißt — Eine Folge von Moden, im Geschmack von Callots Noblesses, mit schönen Fernen (12. Bl.) Savery exc — Hinwieder führt Winkler als nach ihm gestochen an: Das Leben der Bauern (12. Bl.), von S. Savery; ebendasselbe (Copie) von C. Schmidt (Augsb. 1673.); 6. Bl. Moden, dann zankende, rauchende und trinkende Bauern, von P. Nolpe, (andere wollen von diesem ebenfalls eine Folge von Bettlern kennen); das Innere einer Bauernschenke (aus der Wiener-Galerie), von Prenner. — Noch müßen wir indessen bemerken, daß hingegen der (gewöhnlich ungenauere) Katalog von Brandes, als wirklich mit dem: P. Quast *fec.* bezeichnet, von obigen anführt: Die fünf Sinnen, die Moden in Callots Geschmack; und noch, neben diesen: Einen Asiaten, mit Köcher u. s. f. Daß alle dieß noch genauere Untersuchung bedarf, versteht sich von selbst.

Quatel ( ). So heißt in Meusel's Misc. XIII. 34. ohne Weiteres, ein Künstler, welcher schöne Landschaften mit wohlgewählten Bäumen und hübscher Staffirung, in einer kecken Manier gemalt haben soll.

Quatremere de Quincy (Anton), ein französischer Gelehrter, und zugleich in allen bildenden Künsten, vornehmlich aber in der Architektur bewanderter Kunstliebhaber neuester Zeit Schon um 1796. war Er es, der die Kirche St. Genevieve zu ihrer damaligen neuen Bestimmung eines französischen Pantheons einzurichten die Anleitung gab. In 1803. erhielt er, neben Millin, durch Stimmenmehrheit, eine Stelle im Institut. In 1804. hörte man, in einer dortigen öffentlichen Sitzung, eine Abhandlung von ihm: Ueber die Verschiedenheit des Genius und der poetischen Mittel der Künste, mit großem Interesse an. Um dieselbe Zeit beschäftigte er sich unermüdet mit dem beßten Mittel, Sculpturen an freyer Luft vor dem Untergang zu verwahren (S. Nouv. des Arts IV. 32-36.). In 1805. sah man von ihm die Zeichnungen zu einigen Restitutionen alter Denkmäler in dem damals zu Paris erschienenen Werke: Examen critique des anciens Historiens d'Alexandre le Grand par *Sainte-Croix*. Fiorillo III. 106—7. nennt ihn einen gründlichen Kunstrichter, der eines Tags das — freylich schneidende Urtheil wagen durfte: Daß die größten Meister, welche Frankreich hervorgebracht, nichts als mittelmäßige Zöglinge der Carracci gewesen seyen. Sein System über die cyklopische Baukunst dann stehen wir in großer Versuchung, eine sinnreiche Grille zu nennen. In den Archives litteraires, und späterhin auch im Moniteur finden sich Nachrichten von ihm über Canova's Werke, deren großer Lobredner er war. Um 1807. lebte er zu Passy bey Paris und kündigte damals ein großes Werk über die altgriechischen, von ihm keramographische Vasen

genannten, Gefässe an, zu deren Behuf er eine Reise nach Florenz machen wollte, so wie er früherhin, durch die Revolution vertrieben, Holland und Deutschland besucht hatte und dort mit der deutschen Litteratur bekannt worden war. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1208.

* **Quatrepomme** (Isabella). Papillon kennt von dieser alten Formschneiderin das bloße Frontispiz zu einer Art Kalender, der zum Titel trug: Figures de saisons et de mois, inventées et taillées par *Isabeau Quatrepomme*, tailleuse d'histoire 1521.; unten eine ziemlich gut geschnittene, aber gothisch gezeichnete Figur des Janus; in der einen Ecke ein auf ihren Namen anspielendes Logogryph. Malpé indessen will so gut als die Existenz dieser Künstlerin, in völligen Zweifel ziehn.

* **Queborn, Queboorn** oder **Queboren** (Crispin van den), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. in Holland (a. h. in Haag) 1603. oder 4. und wohnhaft in Haag (a. h. Antwerpen). Derselbe hat vornehmlich eine Menge Bildnisse gestochen, welche wegen ihrer mannigfachen Ausführung am meisten geschätzt sind. Uebrigens sind seine Lebensumstände unbekannt, und man weiß bloß, daß er an dem Werke Thibaut's Theil nahm, welches unter dem Titel: Academie de l'Epée 1628. zu Antwerpen erschien. Rost V. 421. Von Historischem kennen wir von ihm einzig eine geäzte und mit dem Grabstichel vollendete Geburt Christi, nach H. van Balen. Von Bildnissen dann mehrere ohne Namen des Malers; andere nach Vandyck (des Cardinal Infanten von Spanien, eine schöne Copie desjenigen von Pontius); nach W. de Geest, G. van Honthorst, P. Palamedes, C. Visscher dem Bildnißmaler, und S. de Vlieger (des Admiral Tromp's), die bey Rost l. c. Winkler, Brandes, Malpé u. a. m. verzeichnet sind.

Queilar oder **Queylar** ( ), ein französischer Künstler der neuesten Zeit. Schon im Almanach de Paris 1803. wird er unter den dort lebenden Geschichtsmalern, und von ihm eine Danae, und Perseus ihr Sohn angeführt. Auf dem dortigen Salon eben dieses Jahrs dann sah man von ihm: Anakreon, von der Freude, der Musik und Liebe umringt; ein Bild in Lebensgröße, von sehr guter Gruppirung und edelm Geschmacke. Dagegen behaupteten Kenner, daß dieser Künstler im Ausführen und Zeichnen noch weit zurück seye.

* **Qeirolo** ( ). Derselbe hieß Franz, und war von Geburt ein Genueser.

* **Quellinus** (Arthus), Vater und Sohn, Bildhauer und Baumeister. Der Vater muß schon zu Anfang des XVII. Jahrh. gearbeitet haben; und wenn man rechnet, daß er bey F. Quesnoy gelernt, und daß sein Sohn ihm bereits an der Arbeit beym Amsterdamer-Rathhause helfen konnte, so muß er älter, als sein Vater Erasmus gewesen seyn. N. Bibilioth. der schönen Wissensch. XIX. 229. Der Sohn war geb. zu St. Truden und wohnte zu Antwerpen. Ebend. Nach einem derselben hat F. Ertinger ein Blatt: Sacra Lipsiensia gestochen.

* — — (Erasmus). Basan (Ed. sec.) pfuscht von ihm: Geb. 1607. gest. 1698 71. J. alt! Eine Rezension in der N. Bibl. der schön. Wissensch. XIX. 230. hält ihn für des ältern Arthus Brudersohn. Derselbe war einige Jahre Professor der Philosophie. Durch den Umgang mit Rubens als Gelehrter und als Mann von Geist verbunden, fand er den lebhaftesten Geschmack an der Kunst, verließ sein Katheder und ward der Schüler seines Freundes. Seine Fortschritte waren riesenmäßig; er sah sich bald mit Arbeiten in der Geschichts- und Bildnißmalereyen überhäuft. „Seiner Zeichnung" (heißt es bey Wateler) „fehlt es nicht an Correktheit; die Composition macht seinem durch Nachdenken gemäßigten Genie Ehre; die Ausführung ist fest, sein Helldunkel von einer schönen Harmonie; die Farbe glänzend, lebhaft, und der Schule würdig, worin er sich gebildet hatte. Er hatte die Perspektiv gut inne und zierte seine Bilder durch Architektur und Landschaft. Er wollte alle Zweige seiner Kunst kennen, und fand, daß es einem Maler Schande machte, zu fremden Händen seine Zuflucht zu nehmen". Von ihm besitzen in Deutschland: Die Galerie zu Dresden zwey kleine Bilder auf Kupfer, Vermählung der H. Jungfrau und Krönung der H. Catharina durch das Kind; diejenige zu München: Venus auf einem Delphin, mit Tritonen, Nereiden und Liebesgöttern umgeben. (Mannlich sagt von Quellinus: Seine Zeichnung ist etwas zierlicher als diejenige seines Lehrers Rubens, hat aber den Geist und das Leben nicht, welcher diesen seinen Figuren zu geben wußte); Sanssoucy, eine Maria mit dem Kinde (wie Oesterreich sagt, in Rubens Geschmack und von sehr schönem Effekt); Schleisheim: Cäsar bestätigt der Cleopatra das Königreich Egypten. Von ihm, als Kupferstecher, kennt man: Das stehende Jesuskind, das der Schlange den Kopf zertrittet (sehr selten); die Anbetung der Hirten (dieß ohne Namen, und ungewiß); eben so einen St. Nicolas de Tolendo, nach ihm von P. Spierinkx gezeichnet, ohne Namen des Etzers. Dann eine artige Landschaft mit einem Kinder- und jungen Satyrentanze (sehr selten); bloß von ihm gezeichnet und von M. Borrekens gestochen: Christus an der Säule, nach Rubens; Simson tödtet den Löwen, nach Ebendemselben; wieder ein anderes Blatt nach diesem: Maria und das Kind, das sich auf eine Wiege stützt, einzig mit *E. Quellinus* exc. bezeichnet. Rost VI. 45. *Msc.* Hinwieder haben an die 90. Bl. nach ihm gestochen: Nämlich Bildnisse (meist niederländische Künstler): N. Collin, P. Jode (des Künstlers), C. Lauwerts, P. Neefs, P. Pontius, H. Quellinus, A. Voet. Geschichtliches: S. a Bolswerts eine Communion von St. Rosa (schön), und ein Abendmal; M. Borrekens, P. Dannoot (100. Bl. Embleme des Don Savreda Fuxardo), S. van der Does, C. Galle einen Christus, der sein Kreuz hält und die vier Büßer empfängt (schön); W. Hollar, van Hoye, P. Jode der jüngere, C. Lauwerts, J. de Neefs, H. Quellinus, W. Vaillant und L. Zuchi. Uns Unbekanntes: P. Daret, J. Valk, Vorstermann. Ein Ungenanter: Eine Madonna mit dem Kind in den Armen; und ebenfalls ein solcher die Enthauptung St. Johann des Täufers (beydes schöne Blätter). Das Historische durchaus geistlichen Innhalts, ausgenommen Diana und Actäon, von W. Vaillant, und ein allegorisches Blatt zu Ehren der Herren von Moura-Cortereal. Die beßte uns bekannte Litteratur des von und nach unserm Erasmus Gestochenen findet sich im Winklersche Gantkatalog.

* **Quellinus** (Hubert), des ältern Arthus Bruder, der im Lex. unter dem Art. desselben erscheint, Kupferstecher und Kupferetzer, geb. zu Antwerpen um 1608. Der Stich dieses Künstlers hat einige Aehnlichkeit mit Soutmanns. Er etzte zuerst seine Platten, und beendigte sie dann mit dem Grabstichel mit vieler Kraft und Nettigkeit. Seine Blätter nach seinem Bruder Arthus bezeichnete er bisweilen bloß mit A. Q. inv. Seine eignen Erfindungen mit F. H. Q. J. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß seines Bruders; dann Philipp IV. (1665); beyde ohne andern Namen als den seinigen. Die Stiche nach seines Bruders Arbeit am Rathhause zu Amsterdam enthalten 30. (a. h. 48.) trefliche Blätter, welche zuerst 1655.—1668. in zwey Theilen, und vereinigt mit den Grund- und Aufrissen der Baute in drey Theilen 1665 und endlich mit französischem Texte, ebenfalls zugleich mit dem Gebäude, in 109. Bl. unter dem Titel: Architecture, Peinture et Sculpture de la Maison de Ville d'Amsterdam, Gr. Fol. Amsterd. 719.

erschienen waren. Man kann sich in dieser Gattung nichts Schöneres denken. Einzelne derselben führt Rost VI. 46—47. an. Ob Vennekol der Zeichner desjenigen Theils des erwähnten Prachtwerkes, der die Sculpturen darstellt, gewesen sey, scheint uns zweifelhaft. S. im Lex. den Art. Vennekol, und Heinecke Nachr. II. 41—42. wo alle Ausgaben des Ganzen und der Theile ausführlich angegeben sind.

* Quellinus (Johann Erasmus und Thomas), des jüngern Artbus Sohn. Fiorillo V. 491. sagt von dem erstern, ältern, daß er die schönsten Hoffnungen von sich erweckte. Von seinen Arbeiten in England erwähnt Walpole eines Monuments für Mr. Thynne in der Westminster-Abtey. Der marmorne Altar des jüngern zu Lübeck ist in P. Heinecken's Werke von der Architektur in Kupfer gestochen. Uffenbach hält es, ohne genugsamen Grund, für unglaublich, daß derselbe 24,000. fl. gekostet habe. N. B. der schönen W. XIX. 230.

* — — — (— — — —), des Erasmus Sohn, wahrscheinlich geb. 1633., da Houbraken sagt, daß er 1660. 27. J. alt nach Rom gekommen sey. Derselbe wird für einen der besten Flandrischen Maler nach Rubens gehalten. Mit einer schönen Farbe verband er eine große Kenntniß des Helldunkels. Auch er, gleich seinem Vater, zierte seine Gemälde mit guter Architektur. In Deutschland besitzt, unsers Wissens, einzig die Galerie zu Wien ein 13' hohes und 9' breites Bild: St. Franz Xaverius, wie er den Indianern das Evangelium predigt und Wunder wirkt. Dasselbe ist mit seinem Namen und der Jahrszahl 1661. bezeichnet. Wie de Fontenay dazu kömmt, aus unserm Johann Erasmus einen Maler von wenig Bedeutung, und zugleich einen Bildhauer und Architekt aus ihm zu machen, ist uns unbekannt.

Quenedey ( ). So heißt ein, wenigstens in Deutschland geborner Maler, der sich um 1809. in Paris befand, von welchem in Meusels N. D. K. L. die Bildnisse der Tonkünstler Gluck, Gretry, Haydn, Mehul, Mozart und Sacchini angeführt werden. Das Tüb. Morgenbl. 1808. S. 816. nennt ihn wirklich einen Deutschen, der jene Bildnisse mit dem Physionotrace, nach der Natur oder nach Büsten, das Stück für 1½ Fr. gefertigt habe. Noch späther (1810.) gab er ähnliche von Paer und Kreuzer. Dasjenige eines Grafen Otto von Egloffstein, der sich 1804. zu Nürnberg aufhielt, und sich wahrscheinlich zu Paris abbilden ließ (ohne Schrift) nennt das Meus. Archiv I. 3. 159.

Quenin (A.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat P. van Schuppen das Bildniß von Caspar Thomasius gestochen.

Quenkhard (J.). So heißt irgendwo ohne Weiteres, ein Künstler, der die Fischerverkäuferin nach G. Metzu gestochen habe. S. unten auch Quinkhard.

Quentin (St.). Nach ihm haben, neben Andern, Cl. A. Littret eine schlafende Venus und eine schlafende Diana (G. H. J. Degmayer Copien nach diesen Blättern), dann Masquelier und Nee gemeinschaftlich: les Garants de la Felicité publique, sujet allegorique sur l'avénement de Louis XVI. sur le Throne, und ein uns Unbekannter le petit Musicien gestochen.

* Querbeck (Bonaventura), s. Overbeck.

Quercetus (Franz). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, der etwas uns Unbekanntes, nach der Zeichnung des Bildhauers J. L. Bernini gestochen habe.

Quercino. So schreiben einige Galerieverzeichnisse (jämmerlich) Guercino.

* Querfurt (August). Von ihm heißt es bey Hagedorn (etwas enigmatisch): In seinen mehreren Bildern hebt die geschickt componirte Landschaft die Figuren heraus (fait valoir les figures); und bey Mannlich: „Derselbe erwarb sich nach und nach eine leichte gefällige Manier, überließ sich endlich ganz seiner großen Fertigkeit, und vernachlässigte das Studium der Natur. In Deutschland besitzen von ihm: Die Galerie zu Wien zwey kleine Jagden; diejenige zu München ein falbes Pferd mit einem Falkenjäger, und eine Hirschjagd, ebenfalls ganz klein; Dresden sechs gleichfalls kleine Bilder: Zwey Landschaften und vier Jagdstücke; Salzthalum einen Pferdestall und einen Aufbruch zur Jagd (diese denn doch 2' breit und 1' 5" hoch). Größeres finden wir nichts, als die schon im Lex. angeführten Feldschlachten, die er zu Wien für den Prinz Alex. von Würtemberg gemalt (wo sich diese befinden mögen?). Nach ihm gestochen haben: D. Berger die Flamändischen Jäger; G. W. Weise einen Zigeunermarsch und einen Zigeunerraub. *Winkler. Msc.*

* — — (Tobias). So hießen Augusts Vater und Bruder, welche beyde im Lex. unter dem Art. des erstern erscheinen. Den Vater nennt Heinecke (Nachr. I. 89.) Theatermaler zu Braunschweig. Nach ihm, oder dann nach dem jüngern Tobias (beydes vermuthlicher als nach August) hat J. W Heckenauer das Bildniß der Elis. Juliane von Hollstein gestochen.

Querin ( ) So heißt in Meusels Archiv I. 4. 93. durch Druckfehler Guerin, der das berühmte Bild von Marcus Sextus geliefert hat.

Quermark ( ), ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens, hat um 1780. das Bildniß Maximilian, Erzherzogs von Oesterreich, Kaiser Joseph II. Bruder, nach J Giorgi gestochen.

Querubini (Catherina), Gattin des Malers Don F. Preciado de la Vega, s. oben den Art. ihres Gatten, wo sie indessen Cherubini genannt wird.

* Quesnel (Franz). Derselbe malte Bildnisse und Geschichte. Man hat von ihm den ersten Plan von der Stadt Paris auf 12. Bogen. König Heinrich IV. wollte ihn zum Ritter von St. Michael machen, welches er aber aus Bescheidenheit ablehnte. Nach ihm haben, neben den schon im Lex. bemerkten Künstlern, auch Th. de Leu Bildnisse, dann Ebenderselbe und A. Haelweg, beyde die Salbung Ludwig XIII. (1610.), und ein Ungenannter in M. de Mathoniere's Verlag ein Blatt gestochen, welches diesen König darstellt, wie ihm seine Mutter Unterricht ertheilt.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

* Quesnoy (Franz du), geb. 1592. oder 94. Während dem er die Kunst bey seinem Vater (den einige Hieronymus nennen) lernte, sah man von ihm mehrere Bildsäulen in Marmor, wie z. B. diejenige der Gerechtigkeit auf dem großen Portal der Kanzley zu Brüssel. Diese gefielen dem Erzherzog Albert VI. so sehr, daß er ihn mit einem Jahrgeld nach Italien reisen ließ; dort modellirte er mit größter Sorgfalt den Laocoon, Antinous, den Nilfluß u. s. f. Allein nach Kurzem verlor er seinen gedachten Beschützer, was ihn für einmal nöthigte, Kleinigkeiten in Holz und Elfenbein, und Heiligenköpfe für die Reliquienhändler zu bilden. Bald aber erhielt er einen neuen Gönner an dem Connetable Colonna, und zwey für seine Kunst noch nützlichere Freunde an Poußin und Albano. Gemeinschaftlich mit dem erstern übte er sich weiter im Zeichnen und Modelliren, was ihm immerhin die Welschen vorwerfen mochten, daß er bloß in

Thon, Wachs u. s. f. zu arbeiten, und nichts als Kinder zu bilden wisse: Er ging seinen Weg nur um so viel sichrer fort. „Und" (heißt es bey Wateler) „was besonders ist, während daß Poußin auf sein Tuch den Styl antiker Statüen zu bringen suchte, so bemühete sich hingegen der Flandrer, seiner Sculptur die liebliche Weichheit der Gemälde des Titian zu geben; und es war das Studium dieses letztern, wodurch er alle Bildhauer in der Kunst übertraf, die Kindernatur darzustellen. Ein kleiner Amor in Marmor von ihm wurde an den Prinz von Oranien gesandt. Diesem folgten zwey Basreliefs: Die profane Liebe, der die göttliche den Mund beschließt, und: Ein Grupp Kinder, die sich mit einer Ziege balgen; hierauf, wieder in Basrelief, der betrunkene Silen, dem die Nymphe das Gesicht mit Maulbeeren beschmiert, nach Virgil (Ekl. VI.), der so wunderbar natürlich gerieth, daß bald jedermann Abgüsse davon haben wollte. Endlich erschien seine H. Susanna zu Loretto, an welche er mehrere Jahre Zeit verwandt, und dieselbe mit jeder ächten Schönheit des Alterthums ausgestattet hatte. Sein Urbild dafür soll die Urania im Kapitol gewesen seyn, dem er aber in seinem Bilde einen ganz neuen Reitz verlieh. Diese Arbeit erwarb ihm den Auftrag, seinen Andreas für St. Peter zu verfertigen, dem, wie es heißt, Bernini's Neid unter den vier dortigen kolossalischen Bildern die ungünstigste Stelle anzuweisen wußte, nachdem er schon früher — sehr unglücklich davon geweißagt hatte, Quesnoy werde aus seinem Heiligen ein großes Kind machen. Diese 22. Palmen hohe Statüe, unstreitig eine der ersten unter den Neuern, und die reife Frucht eines fünfjährigen Studiums, wird durch die Schönheit der Stellung, und den großen Charakter in dem mit der zartesten Andacht zum Himmel gerichteten Haupt des Heiligen, dann auch durch den edeln Styl in der Drapperie, auf immer ein Gegenstand der Bewunderung aller ächten Künstler und Kenner seyn und bleiben. Fiamingo's frühen Tod durch das abscheuliche Verbrechen eines eigennützigen Bruders wollen wir hier nicht erzählen, sondern bloß bedauern. Von ihm, als Mensch und als Künstler, lesen wir bey d'Argensville und Wateler: „Derselbe war von der schönsten äußern Bildung, von dem angenehmsten Umgange, und von einem so sanften Charakter, daß man ihn nur kennen mußte, um ihn zu lieben; selbst der Verdruß, den ihm so oft Neid und Eifersucht verursachten, machten ihn nicht minder höflich und freundlich gegen jedermann. Nur mochte er nicht gerne jemand in seiner Werkstätte um sich haben, seitdem ein Mönch aus seiner Bekanntschaft, während dem er an seinem St. Andreas arbeitete, das — Kreuz an dieser Bildsäule jämmerlich genug bekrittelt hatte. Von der Reinigkeit seiner Sitten zeugt wohl am Beßten, daß der ernste Poußin und der keusche Albano zugleich seine zärtlichsten Freunde waren. Seine Kunst liebte er über Alles, und eine noch so mühevolle Arbeit war seine einzige Lust. Auch pflegte er oft zu sagen: Diese Kunst kenne keine Schranken, und ein Bildhauer, der nur Eine Stathe wahrhaft vollendet, dürfe sich rühmen, etwas Rechtes ausgerichtet zu haben. Er selbst hatte in dem, freylich kurzen Lauf seines Lebens nur zwey dergleichen an das erwünschte Ziel gebracht. Ueberhaupt waren alle seine Arbeiten nur die Frucht einer langen Ueberlegung und einer Menge Studien nach der Antike und nach der Natur. Modelle verfertigte er, nicht etwa bloß für die ganze Figur, sondern für jedes Glied derselben, so wie für jede Falte seiner Drapperieen. Einem Freund, der ihm einmal vorstellte, daß er die Kopie nach einer Antike, die er für ihn verfertigt hatte, nun sollte ruhen lassen, Er finde sie vollkommen genug, antwortete der Künstler: „Du hast Recht, da du das Urbild nicht gesehen hast; ich aber muß mein Mögliches thun, die Figur diesem Urbild, oder vielmehr dem Bild ähnlich zu machen, das ich von jenem im Kopfe trage". du Quesnoy's Kinder dann schienen wirklich von der Hand der Grazien gebildet zu seyn, waren wie lebendig und beseelt, und ihnen mangelte nichts als die Sprache. Die Grübchen an den Knieen, Ellenbogen und Fingern, und die schöne Rundung ihrer Wangen, geben ihnen eine unnachahmliche Wahrheit. Seine kleinen Wachsmodelle von dieser Art werden noch heut zu Tag eifrig gesucht, da er selbst diese mit der größten Sorgfalt ausfertigte. Dem Marmor dann wußte er eine solche Weichheit zu geben, welche an seinen Kindern wirklich bisweilen der Handlung und starken Bewegung, unter welchen er sie vorstellt, widerspricht. Seine Nachahmer haben dies vollends dahin übertrieben, daß sie die Köpfe, Wangen, Hände, Unterleib und Füße ungemessen fett halten, was ihnen dann, statt alles Andern, für Kindesnatur gelten sollte". Noch nennt d'Argensville am Schlusse seiner Biographie unsers Künstlers (II. 49 — 60.), neben den schon angezogenen, von seinen Werken: Zu Rom die Engel am Baldachin bey St. Peter; in der Kirche dell' Anime, zwey Grabmäler, nach seinen Modellen von Andern ausgeführt; zu St. Lorenz außer den Mauern den Medaillon des Prof. B. Gabrieli. Zu Neapel in der Apostelkirche, für die Kapelle des Kardinal Filomarini, ein Engelconzert in einem seiner schönsten Basreliefs. Bey dem Kardinal Franz Barberini (?) einen Christus und einen Madonnenkopf bloß in gebrannter Erde, aber nachwärts in Silber abgegossen. Bey dem Connetable Colonna (?) ein Schreibezeug mit zwey allerliebsten Kindern. Zu Monaco im Bad des Pallastes einen Amor in Erzt. Im Pallaste zu Fiorenz ein lachendes Kind; in demjenigen der Conservatoren die Verzierungen der großen Saalthüren, (von einer solchen Hand lohnt es sich der Mühe, auch das minder Bedeutende aufzuzählen). Noch führt man von ihm ein Grupp, Apoll und Merkur in über halb lebensgroßen Figuren an, die er für den Marchese Justiniani gemacht, und, welche, nach Bellori's Zeugniß den Werth des Antinous im Belvedere sollen (?) aufgewogen haben, und einen Christus an der Säule für einen H. Heßelin (Maitre de la chambre aux déniers). Eins seiner schönsten Büsten ist dasjenige seines Gönners, des Prinzen Moriz, Kardinals von Savoyen (1635.). Endlich soll er auch zwey berühmte Antiken restaurirt haben: Einen Faun, dem Arme und Beine mangelten, und eine Minerva von orientalischem Alabaster, an welcher er einen geharnischten Kopf, nebst Händen und Füßen in Erzt ergänzte. — Gestochen nach ihm kennen wir vörderst sieben antike Statüen (nach seiner Zeichnung) von N. Chevalier. Dann, nach seinen eignen Arbeiten, seinen St. Andreas von J. Frezza in Bonani's H. T. V. pag. 134. Tab. 55. Eben dieselbe von C. G. Ambling, und einem Ungenannten in N. Langlois Verlage. Einen Merkur von Cl. Melan und J. G. Waldreich, und ein Basrelief mit Kindern (wir sollten fast denken aus der königl. Preußischen Sammlung) von G. F. Schmidt. — S. auch O. Mangius in den gegenwärtigen Zusätzen.

Questel ( ) Name eines uns sonst unbekannten Künstlers, nach welchem Lombard das Bildniß Pauls Petavius gestochen hat.

* **Queverdo** (Franz Maria Isidor). Maler in Guache, Zeichner und Kupferetzer, geb. in Bretagne 1740. und in späthern Jahren zu Paris wohnhaft. Von ihm kennt man verschiedene Blätter, welche er mit Bertaux, Dambrün und Longueil für die Voyages pittoresques d'Italie des Abts St. Non gestochen hat. Ferner nach seiner eignen Erfindung: Die Geschichte Heinrich IV. in Fol. (?); vier Kinderstücke: Pensées de l'Amour, und eine Landschaft mit einer Bauernfamilie vor einer Strohhütte; dann Ansichten

des Schlosses Fernen (3 Bl.) nach Seguys Zeichnung. Ferner mancherley Kleinigkeiten nach Cochin, Elsen, Graveiot, Marillier u. s. f. Hinwieder nach ihm: Die Jahrszeiten von Frussotte; das Urtheil Paris, und das gefährliche Modell, von Patas; andres von Davere, Longueil, Louise Martinet u. s. f. Rost VIII. 283. u. *Msc.* Dieser Künstler lebte noch 1808. und gab damals 24. kleine Bl. nach eigener Zeichnung zu einem Telemach.

Quewellerie (Wilhelm von). So nennt der Katalog von Brandes einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der um 1655. mehrere Folgen von 6 — 8 Bl. in 12°. Goldschmied- und Juwelier-Arbeiten, gestochen habe.

Queylar, s. Queilar.

* Quilinar ( ). Sein Bild zu Schleisheim, auf Leinwand, hat 4′ 11″ Breite zu 3′ 9″ Höhe. Auch wir haben von diesem Künstler nichts Näheres als das Lex. von diesem Künstler erfahren.

* Quillard oder Quillart (Peter Anton), geb. zu Paris 1711. Rost VIII. 146. Schon in seinem Eilften zeichnete er so gut, daß der Kardinal von Fleury für ihn von dem Könige ein Jahrgeld von 200. Livr. erhielt. Dann machte er Bekanntschaft mit dem Arzte Merveilleux, einem Schweitzer, der eine Naturgeschichte von Portugal schreiben wollte, und ihn dahin mit sich nahm, um für ihn Pflanzen u. a. zu zeichnen. Hier erhielt er abermals so viel Beyfall, daß ihm der Hof ein monatliches Gehalt von 80. Piastern verlieh. *de Fontenai.*

Quillau ( ), ein französischer Kunstverleger, wie wir denken des XVIII. Jahrhunderts. Mit seinem exc. findet man neben Anderm: Recueil de tous les Costumes des Ordres réligieux et militaires.

Quillerie (Natalis). Derselbe war Professor adjunctus der Akademie. Seine Arbeit in den Tuillerien, deren das Lex. erwähnt, bestand in einem Kabinet des obern Apartements dieses Pallastes. *Gault de St. Germain* les trois Siecles de la Peinture en France p. 175.

Quin ( ), ein Kupferstecher neuerer Zeit. S. oben Heideloff.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister, der die Stelle eines Vérificateur des bâtimens civils bekleidete.

Quincy, s. oben Quatremere.

Quineau (J.). So heißt irgendwo ein Zeichner und Kupferstecher, der um 1705. zu Amsterdam gearbeitet habe.

Quinet ( ), ein französischer Kunstverleger des XVI. Jahrhunderts. Mit seinem exc. bezeichnet, findet man, neben Anderm, das Bildniß des Kunsttischlers A. Billaut.

Quinetus (Egidius). So nennt der Winklersche Katalog einen flamändischen Maler und Zeichner, dessen Lebensumstände unbekannt seyen, und nach welchem Ph. Galle die vier Jahrhunderte dargestellt habe, wovon jedes durch eine Anzahl Menschen charakterisirt werde, die sich auf einem landschaftlichen Grunde beschäftigen.

* Quinkhard (Johann Moritz). Seine Sammlung von Malereyen, Zeichnungen und Kupferstichen ward 1773. in Amsterdam verkauft. Die Galerie von Salzthalum besaß von ihm das kleine Bild einer Fischverkäuferin. Gestochen nach ihm haben J. J. Hayd, J. Houbracken (besonders) und P. Tanjé Bildnisse, von welchen ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. meistens Aerzte anführt. Er selbst etzte auch sein eigenes Bildniß. Im Katalog von Brandes heißen sein und Tanjé's vereinte Bildnisse, mit ihren Kunst-Attributen, von dem erstern gemalt und von dem zweyten gestochen ein schönes Blatt, und im Katalog von Winkler eben so das Bildniß des berühmten Apothekers und Naturforschers Albert Seba's von Houbraken. Conf. *Winkler* s. v. *Houbraken.*

* Quinkhard (Julius). So heißt der Katalog von Winkler einen um die Mitte des XVIII. Jahrh. blühenden holländischen Kupferetzer, von welchem dort mehrere Blätter, wie z. B. eine Bäuerin, die einen Fisch aus einem Fäßchen nimmt (1756.), nach G. Metzu — dann das unvollendete Bildniß eines holländischen Mädchens im Hut, und endlich dreyerley Variationen, desjenigen eines Mannes, der seine Tobakspfeife über einer Glutpfanne anzünden will, angeführt werden. Ob er wohl gar mit dem Johann Moritz des Lex. derselbe seyn möchte? Wir denken es doch kaum.

Quintana ( ). So nennt Fiorillo IV. 338. einen spanischen Maler gegen Ende des XVII. Jahrhunderts, der sich zu Banza aufhielt, und dessen Bilder im Kreuzgange des H. Franciscus schön colorirt seyn sollen.

Quinter (H. C.). Von einem uns sonst ganz unbekannten Schwarzkunststecher dieses Namens führt Heinecke (Nachr. II. 385.) eine Judith nach Raphael an, die mit: HCind Quinter bezeichnet sey.

* Quintillus. Der Stein (ein Beryll), dessen das Lex. gedenkt, befand sich einst im Besitze der Prinzessin von Piombino, geborner Ludovisi zu Rom. Lippert, in seinem dritten Tausend, kennt noch einen Merkur von ihm. *de Murr.*

* Quintinus ( ), ein Kunstgießer zu Antwerpen, soll den großen Medaillon auf D. Erasmus verfertigt haben. Ganz vermuthlich aber ist dieser Quintinus der bloße Taufname von Q. Meßis. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 151.

* Quintus. Das Fragment eines Sardonix von ihm, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters Alexander Erwähnung thut, befand sich sich einst im Kabinet des Ritters Vettori zu Rom. *de Murr.*

Quipp ( ). So heißt irgendwo, in dem Verzeichnisse eines Kunstkabinets, ganz ohne Weiteres, ein Viehmaler.

Quirico (Johann). So nennt Lanzi II. 2. 351. einen alten Maler von Tortona, von welchem sich im Spithale zu Vigevano ein von 1505. datirtes Bild auf Goldgrund befinden soll.

Quiros (Don Lorenz), geb. 1717. in Villa de los Santos in Extremadura, lernte die Anfangsgründe der Malerey von einem unbekannten Meister zu Bajadoz, bildete sich aber in der Schule des D. Bernardo German Lorente in Sevilla vollends zu einem vortreflichen Künstler aus. In 1756. kam er nach Madrid, verbesserte noch seine Zeichnung, und gewann einige Preise. Da er mit Oel- und Leimfarbe wohl umzugehen wußte, so mußte er die Triumphbogen malen, welche man zum Empfang Carl III. errichtete. Dieser Künstler hatte einen seltsamen Charakter, und verschmähte, aus Liebe zur Freyheit, den Schutz des Corredo und Mengs, der ihm sehr vortheilhaft werden konnte. Er st. 1789. zu Sevilla. Unter seinen zahlreichen Werken an öffentlichen Orten zu Madrid ist ein großes Bild im dortigen Pantheon mit St. Joseph Calasanz, welcher der Mutter Gottes das Kind Jesus übergiebt, das vorzüglichste. Ein anderes findet sich in der Akademie San Fernando, welches den

Preis erhielt, und noch einige, die von Bermudez beschrieben sind. Fiorillo IV. 415—16.

Quist (Hans), ein wenig bekannter Kupferstecher, etzte (1763.) die Blätter zu Brünniche's Geschichte des Eidervogels. Späterhin (1766.) gab er eine Karte des Kopenhager-Amts Seeland. Auch kennt man von ihm einige nicht ganz schlechte Bildnisse. So z. B. nach Cramer (1760.) dasjenige von Cartouche in der: Wahrhaftigen Lebensbeschreibung desselben.

* — — oder Quiter (Harman Hinderick, d. i. Hermann Heinrich). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, noch neben den Bildnissen der Gesandten auf dem Nimweger-Friedenscongresse, andre nach ihm an; wie z. B. des König Friedrichs von Schweden und des Landgrafen Carl von Hessen, beyde von C. A. Wortmann gestochen, und einen Sokrates-Kopf, von einem uns Unbekannten, roth abgedruckt. Der Katalog von Winkler endlich nennt von ihm selbst, oder dann von seinem Sohn gleiches Namens (dessen auch das Lex. doch nicht als Stechers gedenkt) ein geschabtes Blatt, die Verläugnung Petri an, welches mit: H. H. Quiter *fec. et exc.* bezeichnet sey.

* Quiter (Magnus), Hermann Heinrichs des ältern jüngerer Sohn, wird irgendwo ein würdiger Schüler Knellers genannt. Die Galerie zu Salzthalum besaß von ihm das Brustbild eines Eisenachischen Prinzen.

Quittschreiber ( ), ein Bildhauer zu Berlin, neuester Zeit, Mitglied der dortigen Künstler-Akademie. Von ihm sah' man 1809. Standbilder in Alabastergips von dem General Lestoc, und von dem damaligen Helden des Tages, Major Schill, letztres wenigstens in Lebensgröße, in Husaren-Costüm, und, wie es hieß, sehr ähnlich, das Exemplar zu 2. Friedrichsd'or. Tüb. Morgenbl. 1809. S. 340.

